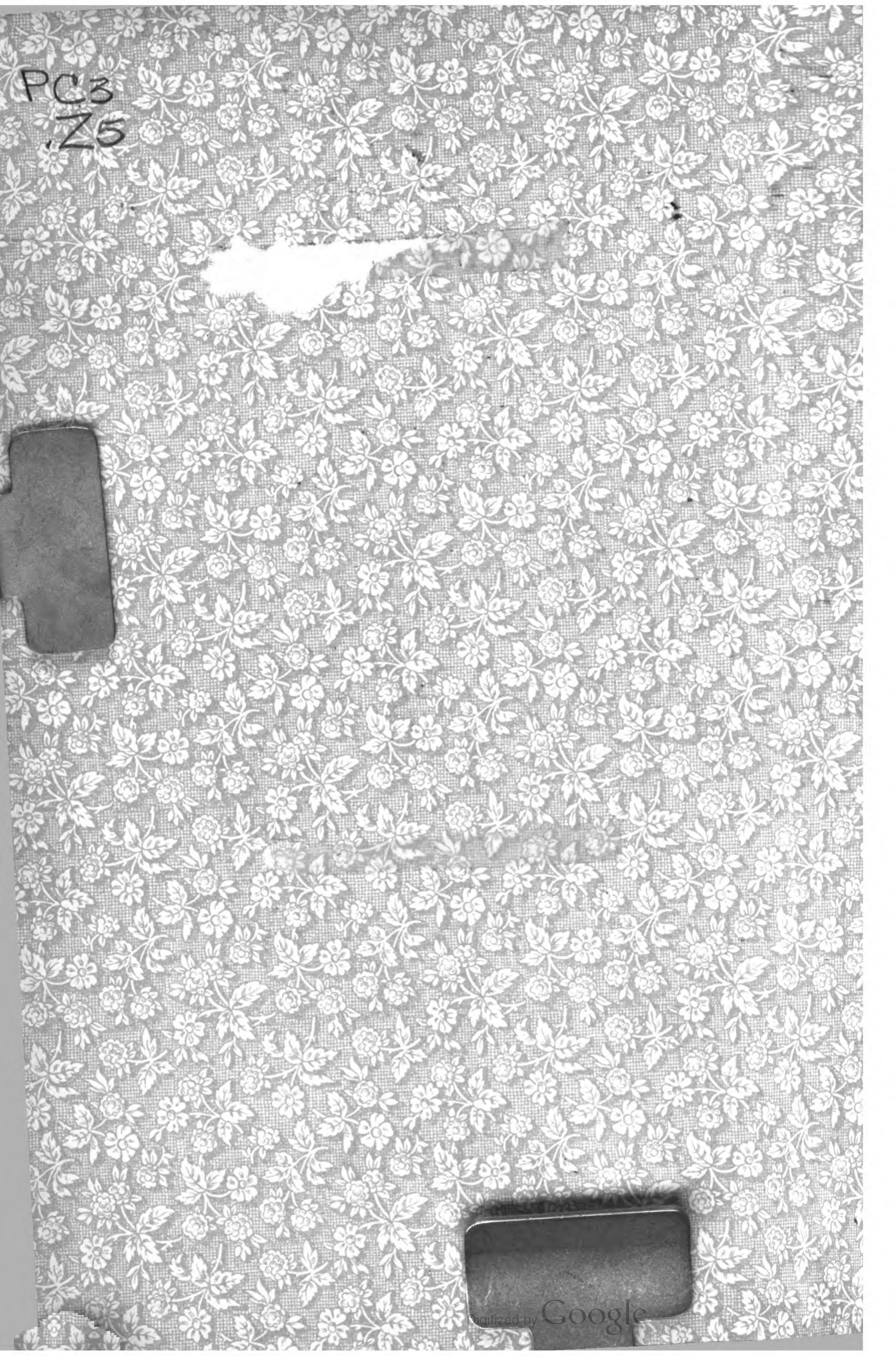
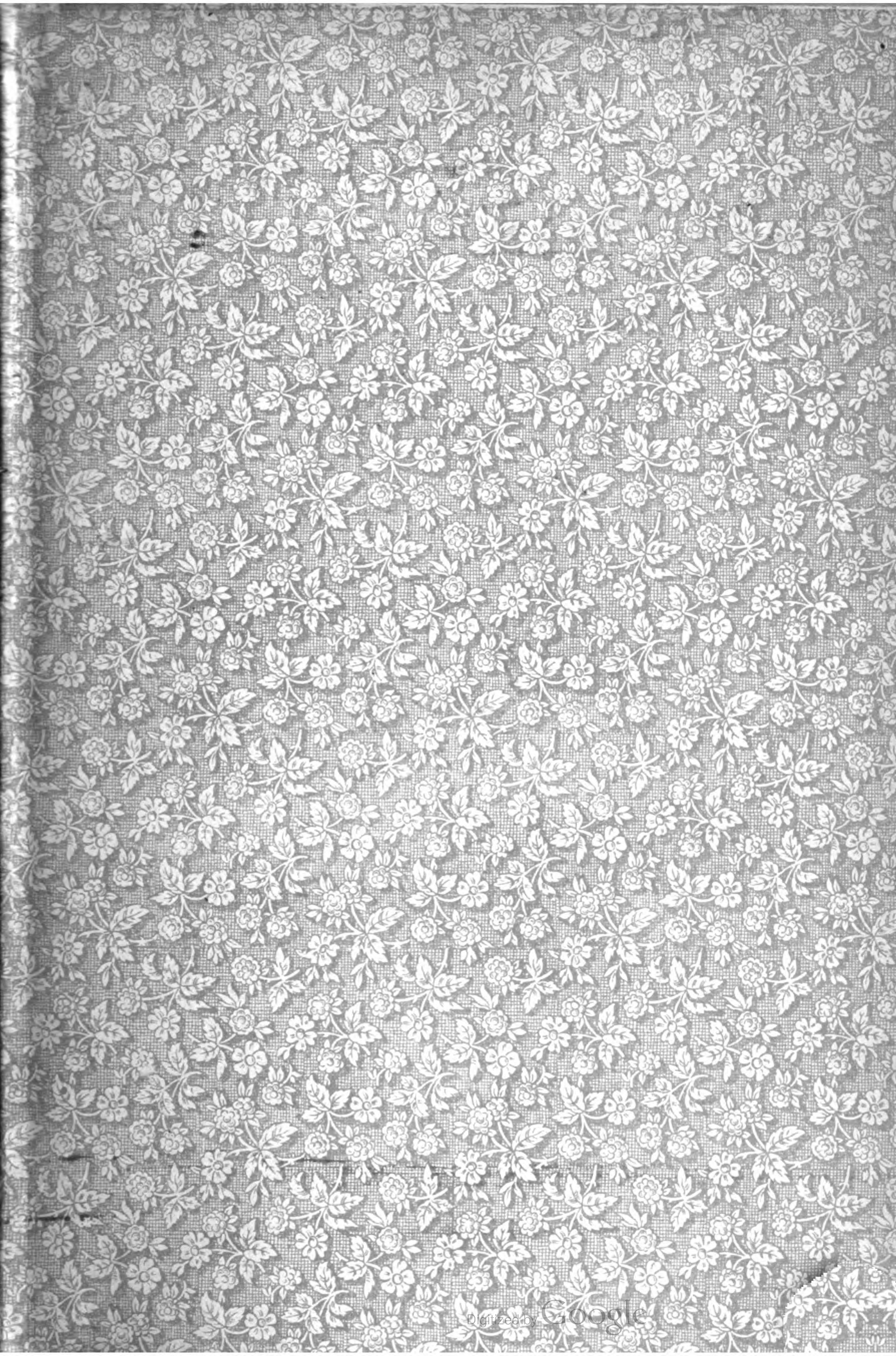






ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1887.

XI. BAND.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1888.

INHALT.

Anklänge an die germanische Mythologie in der altfranzösischen Karlssage.

I.

Huon de Bordeaux, Doon, Gaufrey, Jourdain de Blaivies, Gaydon.

Es ist bekannt, dafs Auberon im Huon de Bordeaux seinen Namen dem Elberich oder Alberich der deutschen Heldensage mithin einer mythischen Persönlichkeit verdankt (Huon de Bordeaux éd. Guessard-Grandmaison XX, — wo sich einiges über die Litteratur findet —, Rajna, Origini dell' epopea 436).

Weniger deutlich oder gar nicht sprechen sich die genannten Forscher über sein Wesen aus. Nur Simrock entwickelt eine bestimmte Ansicht in seiner Mythologie 3. Aufl. 413. 551 f. mit Bezug auf den Oberon des Sommernachtstraums. Darnach ist Oberon an die Stelle des höchsten Gottes getreten, während Puck oder Knecht Ruprecht, der eigentliche Nachfolger Wuotans, nur noch als dienender Geist erscheint, so dafs also Herr und Diener die Rollen getauscht haben. Es läfst sich leicht nachweisen, dafs Auberon schon im Altfranzösischen einen hohen oder vielmehr, unter Berücksichtigung des Umstandes, dafs das Christentum eine andere Stellung nötig machte, den höchsten germanischen Gott vertritt. Seine Göttlichkeit im Sinne des Mythos liegt auf der Hand: er ist ziemlich allmächtig, allwissend, in gewissen Grenzen allgütig. Raum und Zeit hemmen sein Wirken nicht. Davon finden sich Beispiele genug. Speziell erwähne ich, dafs er die Lüge hafst (H. d. B. 3699, 5388, 5576, cfr. 7130, 7199), vielleicht in dunkler Erinnerung an das Unheil, welches die Lüge Lokis gegen die Thursen den Asen bringen sollte (Simrock § 25). Als höchster Gott schützt er auch die Ehe durch das bekannte Verbot an Huon und Esclarmonde (6695). Die geforderte Segnung durch den Papst ist christliches Beiwerk. Auberon hat seine ihm untergebenen dämonischen Wesen, die er bestraft wie Odin die Brunhilde. Malabron wird, weil er gegen den Willen des höchsten Gottes dessen Liebling unterstützt, auf weitere 38 Jahre zur Verzauberung verurteilt (5381, 7033). Gegen die feindlichen Naturgewalten, die Riesen, scheint seine Macht dagegen beschränkt zu sein: ganz dem Mythos entsprechend. Der Riese Orgilleus hat ihm wenigstens die Burg Dunostre entrissen,

und Auberon scheint die Wiedereroberung für zweifelhaft zu halten (4573, 5050). Hängt Dunostre vielleicht mit Düne zusammen und ist es eine Nachbildung der unheildrohenden Wohnung Grendels? Sonst besitzt Auberon wie Odin Wünscheldinge wie Horn und Zauberwaffen (4575), mit denen er seine Günstlinge beschenkt. Das goldene Becken (4735), dessen mythische Bedeutung als sturmerregend anerkannt ist (v. Osterwald, Iwein ein keltischer Frühlingsgott 43) war ja auch ursprünglich im Bereiche seiner Macht. Keltischer Einflufs mag im Einzelnen vielfach vorgewaltet und die ursprünglich germanischen Vorstellungen modifiziert haben. — Dafs Auberon kein christliches Wesen ist, braucht nach dem Gesagten nicht mehr bewiesen zu werden. Zum Überflufs deutet es auch der Verfasser selbst an, indem er ihn zum Sohn des Cäsar und einer Fee macht. Auch ziehe ich als Beweisgrund noch heran, dafs der Spielmann sein Christentum so sehr betont. Damit nur ja kein Zuhörer auf den so nahe liegenden Gedanken komme, dafs hier ein vom Christentum verfolgtes Wesen verherrlicht wird, mufs Auberon wieder und wieder beteueren, dafs er ein Freund des roy Jesu kein anemis und maufés ist (3343). Dieser Übereifer aber mufs ihn nach dieser Seite direkt in Verdacht bringen: *Qui s'excuse s'accuse.* Betrachten wir das Verhältnis des Gottes zu Huon, so motiviert der Dichter den Schutz den Auberon dem jungen Helden angedeihen läfst eigentlich gar nicht, denn der Gedanke, dafs der unschuldig Verfolgte, Sittenreine von Auberon patronisiert wird, ist als Motiv zu allgemein und wird auch durchaus nicht von dem Verfasser mit gehöriger Klarheit ausgedrückt. Im Ganzen gewinnt man den Eindruck entweder, dafs der Dichter einfache Mosaikarbeit geliefert hat, indem er diese beiden zusammenstellte oder dafs ein gewisses Verhängnis sie näherte. Ich entscheide mich für das letztere und glaube dafs dem Redaktor der ursprünglichen Version ein Verhältnis vorschwebte wie es zwischen Odin und Sigmund, und in der altfranzösischen Sage zwischen Malabron und Robastre bestand, dafs also Huon eigentlich Auberons Sohn ist, dafs er es wenigstens sein müfste, und der Dichter vielleicht aus religiös-sittlichen Gründen eine andere Verbindung gewählt hat. Anders ist die grofse Liebe Auberons zu Huon gar nicht zu erklären. Man vergegenwärtige sich den rührenden Abschied (3741 ff.) die Versicherung Auberons, dafs er Huon am meisten liebt (3839) und ihn gegen alle Menschen schützen will (4490 ff.). Darnach müfste Huon eben wie Sigmund oder Siegfried ein Dämon des Lichtes sein, der gegen die Dämonen der Finsternis mit halbgöttlicher Kraft zu kämpfen hat. Das bestätigt auch der ganze Inhalt des Gedichtes. Er ist schön an Körper, sodafs er die Bewunderung der Sarazenen erweckt (5788 f.), der schönste Mann der je geboren wurde (6494). Er kämpft unausgesetzt gegen die Mächte der sittlichen Finsternis, die an die Stelle der bösen Naturgewalten getreten sind, gegen Verräter, Riesen und orientalische heidnische Herrscher. Dreimal tötet der Dämon des Lichtes seinen Gegner. Der erste ist Carlot

dessen Mutter aus der Familie der Verräter stammte (482). Die Verräter aber sind, wie Müller Germania I 418 ff. nachgewiesen hat, Dämonen der Finsternis. Der Mord mag historisch sein (Rom.VIII 8). Die Mutter hatte sich in Karls Familie eingeschlichen wie die Lubias in das Haus des Amis, wie die falsche Berta in das Ehebett Pipins. Übrigens sagt auch unser Dichter selbst, dafs Amauris, der Hauptvertreter der Verräter, religiös mit den Sarazenen, also auch den Riesen, auf einer Stufe steht (1748). Auch dieses Haupt der Verräter unterliegt Huon. Im Orient befreit er dann nach einem alten, aber immer wieder erneuten Schema der Chansons de geste eine schöne Prinzessin aus den Händen eines grausamen Despoten. Wir haben hier eine Brunhilde oder Gerda vor uns: aus der wabernden Lohe, die nicht mehr verständlich war, sind Burgmauern und Reihen von harten Kriegern geworden, die die Schöne umgaben. Gedacht haben werden sich die Zuhörer bei diesen immer wiederholten Schilderungen, in einer annähernd allegorischen Form, unter den Wällen der Burg die ihren persönlichen Werbungen etwa entgegenstehenden Hindernisse. Für eine etwas spätere Zeit und für etwas gebildetere Klassen ist das erwiesen durch die raffinierte Allegorie der Liebeswerbung im Roman de la Rose. Es ist wohl keine zu kühne Annahme, wenn man die Elemente der Geistesbildung die das Verständnis jenes Romans voraussetzt auch bei den Liebhabern der Ritterromane supponiert. Dieses Motiv kehrt im Huon de B. mehrfach wieder. Aus der Gewalt des Riesen von Dunostre befreit Huon die schöne Sebile, die dort 7 Jahre gefangen gewesen wai. Die Siebenzahl ist für ähnliche Zeitbestimmungen immer mafsgebend. Sebile hilft gleich ihrem Befreier gegen den Giganten, der von Menschen nicht gezeugt (4891) also dämonischer Natur war. Die erkämpften Schönen oder sarazenischen Prinzessinnen jubeln immer dem Heroen entgegen, obgleich er ihre respektiven Väter, Brüder, Oheime tötet, wie Gerda in der Edda (Simrock S. 60). Am deutlichsten charakterisiert sich das Auftreten Huons in Babylon als Wiederschein mythologischer Vorgänge. Der Raub der Barthaare und der Zähne ist von vornherein ein Symbol des Todes: indem Karl dem Helden einen solchen Auftrag giebt, sendet er ihn aus um den Fürsten der Finsternis zu töten. Esclarmonde ist, wie schon der Name sagt, die Lichtgöttin die der Erde ihren Glanz verleiht, wie von Gerdas Armen Erde und Wasser leuchteten (Edda, D. 37, Simrock, M. 58). Darum ist sie so vielbegehrt und erweckt mafslose Liebe (S. u. a. 7609 ff.). Daher ihre Pietätslosigkeit, die soweit geht, dafs sie selbst ihrem Vater den Todesstreich geben will (6251). Sie ist eben die Repräsentantin einer Naturkraft (vergl. Osterwald über eine ähnliche Rücksichtslosigkeit der Gemahlin des Iwein a. a. O. 49). Während sie so einerseits eine etwas unweibliche Initiative zeigt (5847 f.), beweist sie auch sonst eine gewisse Rohheit, die an die Walkürennatur erinnert. So läfst sie Huon, den sie doch liebt, hungern um seinen Willen zu brechen (5868 ff.). Auch die Schlauheit und Entschieden-

heit mit welcher sie ihre eheliche Treue schützt, könnte allenfalls an die Abneigung einer Brunhilde erinnern sich dem Willen eines Mannes zu beugen 6815 ff.

Um die Person des Doon de Maience gruppieren sich eine Fülle von Sagen, in denen ich vier grofse mythologische Schemata erblicke. Das erste ist die Verfolgung des Kindes oder Knaben durch einen bösen Schwiegervater. Das zweite das wunderbare Landen des Knaben und seine ersten Thaten im Kampfe gegen die Verräter, der Skeâfsage entsprechend, das dritte sein Kampf um die Flandrine, der Kampf des Lichtgottes um die Erdgöttin, endlich nach kurzem Eheglück seine siebenjährige Gefangenschaft im Orient, ein Odinmythus, der sogar in der Geschichte der Kreuzzüge noch fortwährend wiederkehrt. Die Erläuterung des zweiten Punktes soll zuerst versucht werden. Wir sehen ein Kind von Wundern umgeben in einem Bote auf dem Meere herumgetrieben landen, heranwachsen und zum Stammhelden eines mächtigen Herrschergeschlechts werden. Das Boot wird das steuerlose Schiff den ursprünglichen hohlen Baumstamm, ersetzt haben in welchem Skeâf ans Land getrieben wurde, und der auf die alte Begräbnisweise der Germanen hindeutend anzeigte, dafs das Kind aus dem Toten- oder, was dasselbe ist, Götterlande kam. Die Seelen kommen ja von Gott her und kehren zu ihm zurück. Das Kind ist nicht mehr ganz klein oder gar ungeboren (Simrock, M. 286), sondern man hat der Wahrscheinlichkeit eine Konzession gemacht und läfst es als 7 jährigen Knaben landen. Helyas der gottgesandte Stammheld des Hauses Bouillon ist sogar schon 15 Jahre, als er vom Schwan an ein fremdes Ufer geführt wird. — Das Kind ist von wunderbarer Klugheit (*Ains mès de tel enfant n'oy nus hons parler* u. s. w. 1331 ff.). Es ruht, wie es scheint, als Frühlingsgott auf zarten thauigen Zweigen, die es geniefst (1371). Unwillkürlich denkt man an das neue gottbegnadete Menschengeschlecht, welches vom Morgenthau sich nähren wird (Simrock, M. 135). Diese Stelle im Doon ist zwar etwas konfus, indessen glaube ich auch darin mit Bestimmtheit ein Analogon der Skeâfsage zu erblicken. Wenn Skeâf auf einer Garbe ruht, so ist das zwar sinnreicher als das Ruhen auf zarten Reisern, dafür ist aber das letztere anmutiger und verständlicher. Der Herausgeber glaubt, dafs Doon die Spitzen der aus dem Wasser hervorragenden Meerespflanzen gegessen habe (p. XXIII). Unter den Zuhörern des Spielmanns waren gewifs genug Leute, die das Meer kannten und sich so etwas nicht hätten aufbinden lassen. Eher könnte man vermuten, dafs die Stelle etwas später eingeschoben werden mufs, nach der Ankunft Doons im Walde. Aber auch das trifft nicht zu, denn dort sagt der Text mit völliger Klarheit, dafs er nach der Landung den Wald betritt und Äpfel und Nüsse ifst (1422). Es versteht sich ja auch ganz von selbst, dafs ihn der Dichter im Walde, wo sich Wild und Beeren finden, nicht wird Zweige essen lassen. Eine andere Andeutung des Frühlings sind die Stürme, unter denen das Boot landet,

(1359 ff.) und der Hagel, der niederfällt und dessen Körner Doon ebenfalls verzehrt (1368). Wiederholt sagt der Dichter, dafs dieses Kind von Gott gesandt sei um grofse Dinge zu vollbringen (1416 ff., 2648). Indirekt erhellt das aus der ganzen Geschichte seiner Jugend. Die Abenteuer, die Doon im Walde mit den wilden Tieren zu bestehen hat, waren der Sage in dieser Form ursprünglich sicher fremd, es zeigt sich sehr deutlich der Einflufs der Artusromane (u. a. 1516, 1540, 1587), vielleicht auch der Bestiaires. Die folgende Erzählung der Erziehung des Doon und seines Auszuges aus dem Walde bietet bei manchen Verschiedenheiten im Einzelnen doch eine sehr auffällige Ähnlichkeit mit der Jugendgeschichte des Helyas im Lohengrinkreise. Umstände die mir anzudeuten scheinen, dafs Doon Umdeutung eines göttlichen, mythischen Wesens ist, sind noch sein Versteck in der Eiche (wozu etwa Simrock, M. 135 zu vergleichen ist), sein Schlaf der ihn überfällt als er wieder im Bereich seines Vaters ist und der an den Schlaf des Odysseus erinnert (1763), die Erinnerung dafs er aus so hoher Familie stammt (1825), die Blendung seines Vaters (v. Gaydon 830), seine Kleidung aus Lindenbast (1947 ff.), die ihn wieder als Frühlingsgott kennzeichnet. Vereinzelt mögen diese Kleinigkeiten geringe oder gar keine Beweiskraft haben, in der Fülle des Materials scheinen sie mir immerhin erwähnt werden zu müssen. Es zieht nun Doon ganz wie Helyas zum Kampfe gegen den sich ihm aufdrängenden bösen Stiefvater und Verleumder seiner Mutter aus, besiegt und tötet ihn und gründet die Herrschaft seines Stammes neu und fest in Maience. Um als Stammheld gefeiert werden zu können fehlt ihm nur noch die Verbindung mit einer idealen Frauengestalt, nach zeitgemäfser Anschauung mit einer mächtigen Erbin, mythisch einer Umbildung der Gerda; das wird im dritten Schema behandelt. Zuvor ist aber noch der erste Punkt zu besprechen und die Nicoletteepisode. Die letztere (3620—4158) ist nur eine Abart von Schema III: Doon tötet ein ganzes Riesengeschlecht und bemächtigt sich der schönen Tochter des einen, mit der er ein kurzes reizend geschildertes Liebesglück geniefst, die vor Kummer stirbt, als es ihrem Geliebten nicht gelingt sie der verfolgenden Sippe zu entreifsen. Der Hauptriese ist hier der Oheim der Schönen, der Verfasser sucht eben eine gewisse Mannigfaltigkeit in so oft behandelte Dinge zu bringen. Er sucht auch die Riesennatur rationalistisch zu erklären, indem er angiebt, dafs der Betreffende eigentlich ein Ritter gewesen sei, aber von aufserordentlicher Körpergröfse und von sehr schlechten Sitten. Er läfst ihn nämlich im Incest mit seiner Tochter leben. Man sieht, er hat offenbar das Bedürfnis dem Volksglauben entgegen zu kommen und das Riesengeschlecht als hassenswert hinzustellen, ganz dem Mythos entsprechend. — Ich komme zu Schema I. Es war zwar verboten den Schwanenritter nach seiner Herkunft zu fragen, die Neugierde siegte aber doch, auch beim Publikum, und daher ist dem Lohengrin die Matabruneepisode vorangeschickt worden.

So hätten sich auch die Zuhörer bei der Landung des Doon jeder weiteren Frage enthalten müssen, denn er kommt wie der Schwanenritter aus dem Götterlande. Aber auch hier hat sich der Dichter veranlafst gesehen eine längere Exposition hinzuzufügen, die im Wesentlichen mit der Matabruneepisode identisch ist. Der Verfolger der Kinder ist hier allerdings ein Bedränger der Mutter, die scheinbar zur Wittwe geworden war, sodafs auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der sehr bekannten Genovefasage vorhanden ist. Die Art wie der Tod der Kinder herbeigeführt werden soll, verrät deutlich die künstliche Verbindung des ersten und zweiten Teiles. Dafs sie mit einem Kahne aufs Meer hinausgefahren werden um dort ertränkt zu werden, ist vielleicht noch als Geschichte anzusehen, man konnte dadurch den Nachweis des Mordes in bestimmten Fällen erschweren wollen. Dafs aber der Mordanschlag mifslingt bei Kindern in einem so zarten Alter, dafs der Erzieher nicht im Stande ist den siebenjährigen Doon zu bewältigen, kann uns doch der Dichter im Ernste nicht einreden wollen. Er brauchte eben einen Grund den Doon auf den Kahn zu führen, und da ein Schiffbruch wie bei Jourdain nicht zu verwenden war, hat er sich mit der angegebenen Verknüpfung der Sache tant bien que mal entledigt. Übrigens scheint Doon selbst (3147) den Vorgang etwas anders darzustellen. Darnach scheint es, dafs er einfach ausgesetzt wurde um den Wellen überlassen zu bleiben. Das würde der Skeàfsage noch mehr entsprechen. — Hier dürfte auch der Ort sein die Wunder bei seiner Geburt und seinen Namen zu besprechen (5385). Als Karl, Doon und Garin geboren würden *Croulla trestout li mont et de lonc et de lé, — Le soleil tresmua et canja sa clarté, — Et le chiel en rougi comme sanc de senglé; — Les nues en menoient amont si grant fierté — Que tuit chil qui le virent en furent effréé.* Dieses ist echter und wahrer Mythos. Die Erscheinungen am Himmel kündigen die Geburt des Lichtgottes bei Tagesanbruch oder Frühlingsanfang an (Simrock, M.³ 27).

Im übertragenen Sinne verherrlichen sie hier die Geburt der drei Stammhelden der grofsen westeuropäischen christlichen Gemeinde. Der Dichter betrachtet die Westdeutschen (und Belgier), die Franzosen und die Provenzalen als drei grofse zusammengehörige Verbände und giebt Jedem einen Vertreter. Das ist wenigstens der Eindruck, den ich bei der Lektüre des Ganzen gewonnen. Neu ist dabei nur, dafs er die Westdeutschen, etwa mit dem Mittelpunkt Mainz, als gleichberechtigt mit den Franzosen hinstellt, während sonst gegen sie schon eine Abneigung herrschte, die später in Italien die Fiktion der *casa di Maganza* veranlafste (Döllinger, Papstfabeln 39). Die drei grofsen Blitze, die damals niederfielen und vor den drei Palästen grofse Höhlen gruben, aus denen je ein Baum gleich in voller Blüte hervorwuchs, deute ich auf den Hammer des Thor mit dem er die Ehen segnete, welcher Segen doch vor allem auf die Kinder sich erstrecken mufste. — Das Gesagte wird bestätigt durch die merkwürdige Stelle 6881:

Nasquirent en .I. jour par grant demonstrement — O r e i du s a i n t s o l e i l quant au matin resplent. Gerade diese Stelle zeigt im Weitern, dafs der Dichter noch unter dem Bann mythischer Anschauung steht, aber auch historischen Sinn hat. Ebenso der Passus 8116 ff., in den übrigens ein christliches Element, die Verkündigung der Geburt Karls durch einen Engel, eingedrungen ist. Auf das Geheimnisvolle der Herkunft Doons spielt auch Karl v. 6067 an, wenngleich die Worte an und für sich vielleicht auch einfacher erklärt werden könnten. — Was den Namen Doon (= lat. Dudo, Dodo; seit dem 7. Jahrh. belegt) angeht, von dem bei Gelegenheit der Geburt doch auch die Rede sein mufs, so kann ich nur eine Reihe von Fragezeichen machen. Auch beim Schwanenritter kann man übrigens nicht mit Sicherheit sagen, welcher Gott sich in ihm reflektiert. Darf man an Heimdall, den Hirsch Dalr, an Tag (day), Dellinger den Tages- und Lichtgott denken (Simrock, M. 25, 275)? Ist es Tuisco „Zwitterwesen“ (Tacitus, Germania 2, Simrock, M. 14, 272) unter Anlehnung an *duo*? Der Sinn würde passen: von Doon leiteten die guten Helden und die Verräter ihre Herkunft ab. Oder versteckt sich endlich Zio (Tiu) darunter? Mit der Lautverschiebung würde man sich allerdings abfinden müssen, indessen bringt Simrock (Myth. 269) auch Duisburg mit Zio zusammen. Beinahe als Appellativ erscheint der Name v. 10171: *Mahom! fet l'Aubigant, com fier Doon chi a!* — Wir kommen zum 3. Teile seines Lebens, in dem er aus der Mitte grausamer und tückischer Feinde eine Gattin sich erkämpft, wie Skirnir die Gerda oder Siegfried die Brunhilde, mit dem Unterschiede, der vorhin S. 3 erwähnt ist. Hier kommt vor Allem in Betracht, dafs er als Verjüngung des Sonnengottes schön und stark ist, wenngleich die Schönheit nicht immer nötig war, um einen Helden als Halbgott zu charakterisieren. Doons Schönheit wird sehr oft betont (4355 ff. — *N'ot .I. si bel enfant jusqu'à la mer betée* 4359, 4478 ff., 4794 ff., *Plus d'un autre fu grant demi piè mesuré* 4797, 4963 ff., 5335 ff.). Dazu ist er stark wie Samson 3240. Indirekt wird seine übermenschliche Kraft bei jedem Kampfe bewiesen, den der Dichter ihn bestehen läfst. Annähernd ist er unverwundbar wie Siegfried, denn Gott hatte ihn, wie der Dichter sagt, gefeit 4011. Seine Gegner sagen allerdings anders: *Deablez l'ont nourri* (4992, cfr. 5000); *déables l'ont faé, — Ou il li sunt u corps à reculons entré* (3388). Hier mag zum Teil eine Reminiscenz aus dem neuen Testamente vorwalten; jedenfalls kann hier, wie in allen solchen Fällen, nicht von dem dogmatisch fixierten Teufelsbegriff im christlichen Sinne die Rede sein, sondern von der volksmäfsigen Teufelvorstellung, wie sie sich unter dem Einflusse der alten Götterlehre gebildet hatte. Der Dichter erklärt seine Stärke übrigens durch den Genufs des rohen Fleisches, an den er sich im Walde bei seinem Vater, dem Einsiedler, hatte gewöhnen müssen (4611 u. öfter). Kein Wunder dafs die Tochter des Aubigant sich leicht in einen solchen Helden verliebt. Dagegen beweist die Unkindlichkeit (8475 ff.) gegen ihren Vater dafs

sie, wie diese Heldinnen alle, die Verkörperung einer Naturkraft ist und ihr Thun daher nicht mit dem Mafsstab der Moral gemessen werden darf. Die Zuhörer werden das Unnatürliche in dem Wesen der sogenannten Sarazeninnen auf deren Religion geschoben haben.

Das Verhältnis in der Familie des Aubigant, in welcher Mutter und Tochter sich den guten Helden anschliefsen, der Vater aber für sich steht und als *traïtre* gilt ist das bekannte in den altfranzösischen Epen mehrfach wiederkehrende, welches auch Reimann in seiner Abhandlung über Gaydon besprochen hat. Es ist ein etwas getrübtes Ebenbild des im ersten Punkte der Doonsage behandelten Falles. Als Verjüngung der Erdgöttin, die Lust und Glück und hellstrahlenden Ruhm über ganze Generationen bringen soll, ist Flandrine von wunderbarer Schönheit und in Folge dessen weit bekannt und berühmt (7385 ff.). Nur der Mutter Gottes steht sie an Schönheit nach (s. auch 7964 f.). So war sie in jeder Weise würdig die Stammheldin eines so grofsen Heldengeschlechtes zu werden (Gaufrey 80 ff.). — Bei diesem Punkte ist es übrigens nötig einige Worte über den Zweikampf Karls und Doons zu sagen, der zunächst dem Leser, wenn ich mich über den Eindruck nicht täusche, in seinen Motiven wie ein Stück aus dem Tollhause vorkommt. Man kann ja allerdings sagen, dafs dem altfranz. Dichter jeder einigermafsen ausreichende Anlafs willkommen ist, um einen grofsen Zweikampf in Scene zu setzen und so könnte man den Gegenstand auf sich beruhen lassen. Auch mythologisch liefse er sich wohl allenfalls erklären, aber doch nur durch Annahme von Mifsverständnissen und Häufungen. Ich glaube der Dichter hat darin die Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland symbolisieren wollen. Die Kultur der östlichen Völker fällt Doon, dem Stammhalter des Reiches anheim dessen Mittelpunkt Mainz war. Es trifft das einigermafsen zusammen mit der Auffassung, die Döllinger (Papstfabeln des Mittelalters 39) über das ganze Epos ausgesprochen hat. Man kann dem Verfasser des Doon, der durchaus kein beschränkter Kopf war, diese im Grunde naheliegende Auffassung historischer Thatsachen wohl zutrauen.

Die vierte Periode seines Lebens behandelt die Fahrt nach dem Osten. Über den Begriff sagen Schambach-Müller in den Niedersächs. Sagen 389: „Mehrere deutsche Sagen berichten von einem Helden, der lange Zeit in einem fernen Lande, gewöhnlich im Oriente, weilt. Seine zurückgelassene Gattin hält ihn für tot und will sich schon (genauer: wird gezwungen) mit einem Andern vermählen; da kehrt der tot geglaubte Gemahl auf eine wunderbare Art schnell zurück und giebt sich ihr als lebend zu erkennen.“ Im Wesentlichen immer gleich findet sich dieses Schema nicht nur in der Doonsage, sondern überhaupt in der Karlsage zahlreich vor. Abweichungen, die der Bemühung des Dichters die Sache des Wunderbaren zu entkleiden und als Geschichte einzuschmuggeln ihr Dasein verdanken, sind allerdings vorhanden, aber auch schon

zwischen den von Sch.-M. mitgeteilten Beispielen und dem ursprünglichen Odinmythus. Über den letzteren redet Simrock, M. 282 ff. In kürzester Fassung heifst er: Odin wird aus dem Himmel verwiesen und der winterliche Uller, nur eine andere Seite Odins, herrscht an seiner Stelle (283). Es ist hier nicht nötig die Ausführungen von Sch-M. auch nur auszugsweise wiederzugeben, es genügt zu bemerken, dafs die gewonnenen Resultate nicht nur von den Germanisten allgemein anerkannt werden, sondern dafs auch Prutz in seiner Kulturgeschichte der Kreuzzüge p. 447 mit denselben rechnet. Das Beispiel Doons nähert sich dem Urbilde viel mehr als manche andere, als unter anderen der Aufenthalt Karls in Spanien (Spagna rimata XX, H. poétique 396), da Einkerkerung auch sonst symbolisch für den Tod eintritt. Der Verfasser kündigt Gaufrey v. 268 ff. die siebenjährige Gefangenschaft Doons und Garins als den Hauptinhalt des Gedichtes an und betont namentlich den harten Schmerz der langen Trennung von ihren Frauen (siehe auch 789 ff.). Der Kerker im Sarazenenlande ist voll von Schlangen und Kröten (Gaufrey 1640) vielleicht eine Erinnerung an Gunar im Schlangenhoff (Edda, Skaldskaparmal). Die sieben Jahre könnten bedeutungsvoll sein als Symbol der sieben Monate des nordischen Winters, wenn nur irgend ein Zeugnis vorläge, dafs diese Zahl ihren sakramentalischen Sinn auch schon vor der Einführung der Woche gehabt hätte. Die Rückkehr Doons aus dem Osten befreit seine Gemahlin Flandrine von der Belagerung der Dänen. Hier steht der Dichter der mythologischen Anschauung schon ferner. Es behalten sonst Heldinnen des Epos ihre Schönheit, wie es der Mythos erfordert, bis in ein hohes Alter, wie Aye d'Avignon oder Rose de Bouillon im Baudouin de Sebourc. Der Flandrine aber noch einen stürmischen Freier zu geben der ihretwegen eine lange Belagerung anfängt, nachdem sie als Stammheldin zwölf Söhne geboren hatte hiefs doch die Lachlust der Zuhörer zu sehr herausfordern. Er läfst sie also nur als Nebenperson belagern in der Burg ihrer Schwiegertochter Passerose (10322 ff.). Es tritt aber in den wenigen Zeilen, die der zum Schlusse eilende Verfasser der ganzen Sache überhaupt noch widmen kann, auch nicht klar hervor, was nach analogen Beispielen angenommen werden mufs, dafs Passerose von dem früher abgewiesenen Dänenfürsten von neuem umworben wird. Möglich ist es dafs den Dichter geläufige Romanmotive auf diese Änderung hinführten; es wollte ja Niemand Mythologisches bringen, sondern jeder bemühte sich seinen Gegenstand der „wahren Geschichte" ähnlich zu gestalten. Aber der Mythos wucherte noch üppig in der epischen Überlieferung und fand im Publikum einen so empfänglichen Boden, dafs er das Geschichtliche der Karlssage beinahe erstickte. Eine Ergänzung zu Flandrinens Bedrängnis bietet übrigens die Gefangenschaft der Esclarmonde in Huon de Bordeaux, nach der Trennung von ihrem Gemahl oder vielmehr Geliebten. Ihretwegen werden die Städte belagert, Provinzen ver-

wüstet, Ströme von Blut vergossen, bis Huon sie endlich mit den Waffen in der Hand wiedergewinnt.

Im Gaufrey ist Malabron eine unzweifelhaft mythische Gestalt. Der Name dürfte in der Endung identisch sein mit Auberon. Die erste Silbe erinnert an Maugis, Malagigi, welche Rajna (Origini 436) mit Madelgêr zusammenstellt. Malabron ist *.I. esperit qui Dex donna tel don, — Quant il veut est cheval, quant il veut est mouton, — Oisel ou pomme ou poire, ou arbre ou poisson. — . . Et, quant il li pleroit il seroit comme .I. hom, — Que il n'aroit si bel en Franche le roion* (Gaufrey 5341 ff.). Davon giebt er Beweise auf den folgenden Seiten, wo er seinen Sohn der bei der Leiche eines Waffengefährten wacht vergebens zu erschrecken sucht (s. auch 7891). Diese Verwandlungen bringen ihn in nahe Beziehung zu Puck im Sommernachtstraum, den Shakespeare nach dem Volksglauben seiner Zeit zwar nicht direkt Verwandlungen durchmachen läſst, der aber doch andern bald als diese oder jene Person, auch als Tier und selbst totes Wesen erscheint (II 1, III 2). Puck ist aber nach Simrock ohne Zweifel Wuotan. Die Verwandlungen würden sich auf die wechselnden Gestaltungen der Wolken zurückführen lassen, in denen der höchste Gott dahinfährt. Man könnte auch unbedenklich annehmen, daſs die Fähigkeit sich zu verwandeln von andern Göttern, wie Loki, auf Wodan oder dessen Ebenbilder übertragen sei. Die Göttlichkeit des Malabron wird aber noch durch einen andern Umstand unwiderleglich bewiesen: er ist im Besitz einer Tarnkappe (Gaufrey 8195 ff. *Le folet ot sa cape vestu et endossé; — Si n'est nul qui le voie, che est la verité, — Puis que il a sa cape vestu et endossé*). Er benutzt sie um Robastre aus der Gewalt der Sarazenen zu befreien, die ihn umgeben und gefesselt hatten. Er nimmt seinen Sohn wie Odin seine Günstlinge in seinen Mantel und entführt ihn *(Du pant de son mantel l'a tantost afublé, — Puis ne l'ont li jaiant véu ne avisé).* Ich weiſs nicht ob Jemand glauben könnte, daſs dies ein zufälliger äuſserer Einfluſs der Nibelungensage in der Gestalt des 13. Jahrhunderts sei. Diese Annahme würde nach meiner Ansicht schon durch folgenden Umstand widerlegt. Im 13. Jahrhundert hat kein Zuhörer des Nibelungenliedes daran gezweifelt, daſs Siegfried der Träger der Tarnkappe ein echter wahrer Christ ist, der so gut die Messe besucht wie irgend ein frommer Ritter seiner Zeit. Malabron aber benutzt die Gelegenheit wo sein Sohn in Not ist um ihm Vorwürfe darüber zu machen daſs er früher seinen Erzeuger gelegentlich *maufé* genannt habe und läſst ihn zur Strafe dafür eine Zeitlang durchgeprügelt werden. Er versichert dann ausdrücklich: *Je ne sui pas déable ne je ne sui maufé, — Ains sui de la partie au roi de majesté* 8213 f. Eine spätere christliche Vorlage der Art wie die uns bekannte Version des Nibelungenliedes kann also des Dichters Quelle nicht gewesen sein, sondern er oder seine Vorgänger werden direkt aus der Sagenüberlieferung geschöpft haben. Was das Verhältnis Malabrons zu seinem Sohne Robastre angeht, so haben die Heraus-

geber des Gaufrey, Guessard und Chabaille dasselbe schon als eine Nachahmung des Auberon bezeichnet. „*L'idée n'en appartient pas, croyons-nous, à notre auteur: elle lui a été suggérée sans doute par le poëme de Huon de Bordeaux, qui nous paraît antérieur à celui-ci, et où le lutin Malabron est un esprit, un génie subalterne aux ordres d'Oberon. L'imitation à nos yeux est évidente* p. X." Darnach war es wohl nicht zu kühn zu behaupten, dafs Huon für einen Sohn des Auberon eingetreten ist. Vortrefflich sind die Bemerkungen über die Rolle des Robastre (p. II ff.). Es fehlt zum vollen Verständnis eben nur das eine erlösende Wort: Robastre ist ein Göttersohn wie Sigmund in der Edda, der allerdings in der christlich-französischen Umformung ein wenig travestiert erscheint. Die Axt dürfte den Hammer des Thor ersetzt haben. Die Stiele der Äxte waren oft aus Ebereschenholz, diese ist der Baum des Thor. Aus Robastres Leben scheinen mir noch folgende Züge bemerkenswert. Es wird nicht gesagt in welcher Gestalt Malabron ihn gezeugt hat, nach v. 5764 f. könnte er der Mutter in Tiergestalt erschienen sein, nach dem was wir aus Huon über ihn wissen auch wohl als Wassergeist und damit gewännen wir möglicherweise eine Anlehnung an die Stammessage der Merovinger (Simrock, M. 401, wo auch auf Müllenhoff in Haupts Ztschr. VI 433 verwiesen wird). Seine Mutter starb bei der Geburt (5778), eigentlich hätte er ungeboren wie Macduff zur Welt kommen müssen um Wali oder Skeáf ganz zu entsprechen (Simrock 288). Aber überall sind die Mythen im Französischen schon verdunkelt und rationalistisch behandelt worden. L'esprit de Voltaire war auch den Franzosen des Mittelalters schon eigen. Auch dafs Robastre anfangs Fuhrmann (careton 5349) war, scheint in diesem Zusammenhange beachtenswert. Die Bedeutung des Wagens in der Mythologie ist ja bekannt genug. Ich vermute dafs auch die Schmach des Wagenlenkens für einen Ritter, wie sie ein Hauptmotiv des Roman de la charrette ist, damit zusammenhängt. Wie Rofsfleischesser in christlicher Zeit ein Schimpfwort wurde, weil es gleichbedeutend mit Anhänger des alten Glaubens war, so mag auch der Edle der den Wagen statt des Rosses liebte als nur halbbekehrt gegolten haben. Der Schlufs des Gaufrey ist offenbar wegen seiner gedrängten Kürze etwas unvollständig, doch lassen sich zwei Punkte die für uns von Interesse sind deutlich herausschälen. Robastre gewinnt als halbgöttlicher Held eine Frau und Fürstin, die Gemahlin des Gloriant, und zeugt offenbar mit ihr ein Geschlecht von Helden, welche in Honguerie herrschen sollen; der Dichter sagt allerdings nur dafs man Ungarn dem Robastre gegeben habe. Die Ehe mit dieser Frau scheint echt mythisch nur kurze Zeit gedauert zu haben, denn er verläfst sie nach der etwas unklaren Darstellung des Verfassers scheinbar gleich wieder (10297), wenigstens auf eine Zeit lang. — Neben Robastres Auftreten ist der Hauptinhalt des Gaufrey die Geschichte der Versorgung der Söhne Doons. Sie ist natürlich nicht auf Thatsachen gebaut wie in der Bouillonschen Stammsage, sondern von den ein-

zelnen Kampfesbildern abgesehen mythisch. Gaufrey erobert in langen Kämpfen eine Reihe von Burgen für seine Brüder und gewinnt für sich das Land der Passerose und die Schöne selbst. Schon die Namen dieser Heldinnen sind charakteristisch: sie führen fast nie einen christlichen Taufnamen, sondern, soweit ich sie übersetzen kann, solche die den älteren Hexennamen (Grimm, Myth. II[4] 888) ungefähr entsprechen würden, wie Esclarmonde, Claresme, Fleurdespine, Passerose. Die letztere (7238 ff.) wohnt auf der Burg Rochebrune und wird von einem mächtigen aber ihr unangenehmen Freier dem jungen Dänenkönig bedrängt. Da brun auch leuchtend bedeutet, so ist der Name der Burg vielleicht eine dunkle Erinnerung an den von wabernder Lohe umgebenen Berg Brunhildens. Sie wird Gaufreys Frau und damit die Mutter des grofson Ogier, aber die Verbindung dauert hier gar nur einen Tag. Von den Brüdern Gaufreys ist Grifon der Stammheld der Verräter, aber dadurch nach dem bekannten Prinzip in der Karlssage jünger als die Nachkommen. Es kommt mir hier auch nur darauf an die Auffassung die der Verfasser des Gaufrey von den Verrätern seiner Vorgänger hatte zu konstatieren, und dabei erscheint es mir von der gröfsten Bedeutung, dafs er den ganzen Verrat in die Karlssage einführt durch die Unterschlagung eines Schatzes, eines Horts. Der Hort ist das Werkzeug mit welchem die Verräter alles Unheil in der Welt in Scene setzen. Das ist belehrend für die Fortdauer der mythischen Weltanschauung, zugleich aber auch ein Beweis für die mythische Herkunft der Verräter. In der germanischen Sage ist der Hort die Quelle alles physischen und moralischen Unglücks. Er ist aber im Besitz der Nibelungen, der Dämonen des Nebellandes, der Totenwelt. Wir werden also eine gewisse Berechtigung haben anzunehmen dafs auch in den französischen Ausläufern des Mythos der Hort im Besitze der Dämonen der Finsternis sein wird. Merkwürdig ist auch die Stelle wo erzählt wird dafs Grifon die Burg der Verräter Hautefeuille erbaute. Ganz ohne irgend einen ersichtlichen Zweck wird mitgeteilt dafs er bevor er des Berges ansichtig wurde vier Meilen durch die Dunkelheit ritt: *vers la nonne leva une grant oscurté — Que il ont lor chemin perdu et adiré; — .IIII. lieues de terre ont il bien traversé, — Puis esclarchi le temps, s'ont devant eus gardé, — une haute montaigne* . . . etc. 4823 ff. Ist das ein Reflex der Vorstellung, dafs die Burg der Verräter in Niflheim lag? Die Sache ist im Laufe der Zeit immer dunkler geworden, in unserer Vorlage erscheint sie ganz zwecklos erwähnt und unverständlich. Vorstellungen von einem dunklen Lande waren den Zuhörern der chansons de geste auch sonst nicht fremd. Unser Dichter kennt Aversiere „die Stadt der Unholde" „*che est une chité, soleil n'i rent lumiere*" 3178. Mag die Stelle auch eine Reminiscenz an das Rolandslied (980) enthalten: man wird auch das Val-Neire nicht in Afrika zu suchen haben, viel eher in den „dunklen Thälern" durch die Balder zum Sitze der Hel ritt. Die Ansiedelungen der anderen Brüder Gaufreys bieten wenig Originelles, so

breit sie auch geschildert werden. Dagegen ist die Liebe des Berart du Mont Didier und der Flordespine insofern beachtenswert als sie alle Kriterien des in Huon und Doon besprochenen Verhältnisses zeigt. Sie entspricht mit einigen Variationen der Episode Doon-Flandrine, welche als Typus für zahllose ähnliche dienen kann. Das Mädchen ist schön, von einem ungeliebten Freier bedrängt (7000 ff.), rücksichtslos gegen Vater, Religion und Heimat (7151 ff., 8368 ff., 8494, 9081). Die kurze Dauer der Verbindung kann man vielleicht aus den Versen 9275 ff. herauslesen, im Übrigen nimmt das Gedicht gegen das Ende einen unförmlich schnellen Gang an, sodafs eine gewisse Unvollständigkeit nicht überraschen wird. Flordespine wird abweichend von den anderen Heldinnen zweimal getraut mit Maprin und Berart. Die erste Ehe wird nicht vollzogen. Eine Erinnerung an Gerda und Brunhilde ist indessen kaum darin zu suchen, da der erste Freier der Gegner des Zweiten ist.

Im Jourdain de Blaivies findet man ohne Mühe die vier Momente heraus, die seine Verwandtschaft mit Doon und Helyas beweisen. Als Kind wird er in wunderbarer Weise vor den Nachstellungen seines bösen Grofsonkels (Amis 472, Jourd. 35,98) bewahrt. Der beispiellose Opfermut des Renier und der Eremborc retten ihm das Leben. Dafs der Grofsonkel statt der Stief- oder Schwiegereltern eintritt ist keineswegs eine zu grofse Abweichung von der Regel (Germ. I 418 ff.). Die Landung Jourdains an der Küste wo er herrschen soll wie Skeâf oder Doon ist allerdings vom Dichter nach dem Apollonius (Hofmann Bayr. Ak. d. W. 1871) dargestellt worden. Er hat dem Roman das entnommen was sich dem einmal festgesetzten Schema einfügte. Ein einfacher Baumstamm ist als Ersatz des Schiffes eingetreten (1220). Die Sache ist des Wunderbaren nicht entkleidet, namentlich bleibt der Sprung ins Meer eine ungeschickte Verbindung. Der Sturm (1243) erinnert an die Landung Doons. Die Worte des Fischers, der doch einfache Schiffbrüchige wohl schon eher gesehen hatte, verraten eine Änderung des Originals die das Wunder bezw. den halbgöttlichen Charakter Jourdains deutlich hervortreten läfst (*quel chose iez tu ci? Se iez fantosmes* etc. 1301). Jourdain mufs sich dann eine Frau erkämpfen wie Huon und Doon. Oriabels Initiative in der Liebe (1408, 1448, 1485 etc.) erinnert an Esclarmonde, Claresme u. a. Etwas zarter ist die Darstellung hier, der Bearbeiter erzielt gerade hier eine grofse Wirkung. Ihr Geliebter ist von aufserordentlicher Schönheit und von Gott gesandt (1501, 1505). Es folgt dann in bekannter Weise ein einjähriges Zusammenleben (2081) und die Trennung (2256). Die Geburt des Kindes, welches Kaiserin von Griechenland wird und so den Höhepunkt der Herrlichkeit des Geschlechts erreicht, findet, weil gerade das als Motiv der Trennung dienen sollte, auf dem Meere statt. Der Dichter bringt hier zum Teil nach seiner Vorlage Variationen von seltener Schönheit und höchstem Interesse. So die rührende Hingebung der Oriabel

(2119 ff.) die ihrem Gemahl selbst Nebenbuhlerinnen gestattet will — ein Beleg für das pluribus nuptiis ambiuntur Tacitus Germ. 18 —, und die Aussetzung derselben in einem „escring" (2222) die vielleicht an die altgermanische Bestattung erinnert. — In dem Bericht von der schlechten Behandlung der Gaudisette, der Tochter Jourdains, findet der Verfasser das bekannte Thema von der bösen Mutter — hier allerdings nur Pflegemutter — wieder. Die Königin und der Diener erinnern an Matabrune im Chev. au Cygne, wenn sie auch weniger ideal böse erscheinen. — In zwei merkwürdigen Stellen vermute ich noch einen mythischen Anklang. V. 2347 sagt der Bischof zu Oriabel: *Je voz donrai . . . autre Seignor . . . à mari.* Wie kann er ihr das vorschlagen, da doch Jourdains Tod durchaus nicht sicher ist? Man könnte etwa an die Untreue der Gemahlin des Artus denken. V. 1811 verlangt der Unhold Sortin jeden Tag gewissermafsen einen Tribut von sechs Männern. Die Stelle erhält durch den Zusatz „vor dem Essen" und die Erinnerung an Percy beinahe einen scherzhaften Anstrich, aber der Gedanke an antike Mythen und an Grendel liegt entschieden nahe.

Auch die Gaydondichtung ist nicht frei von Reminiscenzen aus deutscher Mythologie, bei welcher Anschauung ich mich durchaus nicht in Gegensatz zu W. Reimann (in Stengels Ausg. u. Abh. a. d. Gebiete der rom. Phil. II), der sie mehr historisch aufzufassen scheint, setze. Beide Anschauungen vertragen sich ganz gut miteinander. Die Begründer grofser Dynastenfamilien, die sich aus dunklen Anfängen erhoben und wie Meteore „weit durch den Himmel einen Glanzweg ziehend" auch wieder in das Dunkel zurücksanken, ist die Sage zu allen Zeiten geneigt gewesen, entweder von Göttern abstammen zu lassen oder in ihrem Ursprunge mit Wundern zu umgeben. Anders mochte sich der gewöhnliche Mensch die Summe von Einsicht, Kraft und Glück nicht erklären können, die einen solchen Halbgott zum Ziele führte. Daher die volkstümlichen oder gelehrten Sagen von Romulus, Alexander und Karl dem Grofsen, daher bei Germanen und Kelten der Glaube dafs die Fürsten göttlicher oder halbgöttlicher Herkunft seien. Das Christentum hinderte natürlich die freie Entwickelung derselben in der Heldensage, da ja sonst das Wunder der Menschwerdung Christi mifsverstanden werden konnte. Man half sich indem man den übermenschlichen Ursprung teils durch allerlei Symbole andeutete, teils statt der höchsten Götter Elfen und Zwerge, denen das Christentum noch eine Existenz gewährte, eintreten liefs. Das erste ist der Fall im Lohengrinkreise und in der Skeáfsage, das letztere u. a. im Ortnit und in der Merovingersage (Simrock, M. 491). Allgemein wird es in der Edda ausgeführt, wo einem Gott die Vermittelung bei der Schöpfung der drei Stände zugeschrieben wird. Das Symbol der göttlichen Abkunft ist in der Gaydonsage die Ableitung des Names von dem *gay* oder *geai* und die Erzählung die dazu Veranlassung gab, oder, wenn man will, zu welcher der Name Veranlassung gab.

Reimann betrachtet ihn als den Vogel des Rittertums, wie den Falken. Das mag vom Standpunkte der Zuhörer des 13. Jahrh., wenn sie aus dem Ritterstande waren, richtig sein, schliefst aber eine frühere Bedeutung anderer Art nicht aus. Der Häher hat zahlreiche Spielarten oder Verwandte (Brehms Thierleben III 360 ft.). Er hat sowohl in seiner Farbenzusammenstellung wie in seiner Stimme vielfach etwas Unheimliches. Er ist mit dem Raben und der Elster verwandt. Besonders unheimlich ist die Erscheinung des Unglückshehers, der allerdings nur im Norden vorkommt, aber der Kern der angevinischen Sage braucht nicht am Orte der späteren Lokalisierung gesucht zu werden. Der Rabe der sich auf den Helm eines Jünglings niederliefs würde denselben direkt als Schützling Wodans charakterisieren. Näher liegt aber die Beziehung zur Elster, dem Vogel der Hel (Simrock, M. 459). Die Verbindung dieses Vogels oder eines ihm verwandten mit der Gaydonsage würde dann besagen, dafs der Held wie Helyas aus dem Totenlande kommt, und wie dieser ein von Gott gesandter Heros ist. Zwar scheint Gaydon nicht gerade äufserlich einem Gotte vergleichbar, das war aber auch nicht unbedingt nötig, da auch Auberon übermenschlicher Natur war. Ein anderes Moment, welches für das Behauptete spricht, ist die Verknüpfung mit der Rolandssage. Die Verräter treten an die Stelle Ganelons, Gaydon ersetzt Roland. Ganelon der böse Stiefvater tötet den Stiefsohn, wie im Lohengrin und in zahlreichen Märchen (Müller in der Germania I 418 ff.) Stief- oder Schwiegereltern ihre Kinder töten oder zu töten suchen, ein Vorgang der unzweifelhaft mythisch zu deuten ist. Sicher hat auch Roland Züge von mehreren Göttern besonders vom Thor, so die Sittenstrenge (Vgl. Grimm, M. II[4] Einl. XV). Hier genügt es auf Gaydons Kampf gegen die Verräter hinzuweisen, den ihm Roland gewissermafsen als Erbe hinterlassen hatte. Auswärtige Unternehmungen werden Gaydon nicht zugeschrieben, wie Roland, da die Sage zu eng partikularistisch ist. Gaydons Kampf um Claresme entspricht zwar äufserlich nur unvollkommen dem Bilde, welches uns sonst die Chansons de geste von dem Kampfe um eine Geliebte zu geben pflegen. Die wesentlichste Bedingung ist aber doch vorhanden: er mufs sie den Verrätern streitig machen, die die Stelle der gewöhnlichen Despoten vertreten. Sie trägt Züge von Gerda und Brunhilde. Ihr Name bedeutet die Glänzende, auch ihre Begleiterinnen tragen bezeichnende Namen, die Blonde, die Schlanke und die Leuchtende, wie die Grazien (8136). Sie bietet sich etwas unweiblich an (8253 ff., 8386 ff.), wie der Volksglaube wohl in christlicher Zeit von einzelnen Göttinnen angenommen haben mag, da man sie mit der Venus und der Herodias (Grimm, M. I 234 ff.) identifizierte, und wie es auch zum Teil ihr mythischer Charakter erforderte. Beinahe wie Brunhilde erscheint sie v. 9598 ff. wo sie sich gegen zwei Schelme verteidigen mufs. Eine grofse Bedeutung hat auch hier wieder das kurze Eheglück (10867) da beide, wie Iwein und seine Gemahlin, nur ein Jahr vereinigt sind.

Freilich erreicht hier die Verwirrung die in dem letzten Teile des Gedichtes herrscht (Reimann 13) ihren Höhepunkt, denn der Erzähler vergifst ganz zu berichten, dafs Gaydon der Stammvater eines mächtigen Geschlechts wird, worauf doch schliefslich alles ankommt. Das Gedicht scheint ein Torso geblieben zu sein. In den Schlufsversen des Gaydon wo gesagt wird dafs die Verräter wieder zur Herrschaft gelangten (10880 ff.) kann man den ewigen Wechsel der Geister des Lichts und der Finsternis angedeutet finden. Überall im Gaydon sind die Verräter im Stande grofse Schätze zum niedrigsten Zwecke, zur Bestechung des alten Kaisers, aufzubringen. Sie müssen also wohl im Besitze eines „Hortes" sein, von dem man sagen kann dafs er nur Unheil bringt. Bei der Vergiftung durch Äpfel führt Reimann Schneewittchen als Gegenstück an. Dieses Märchen giebt auch sonst zu Vergleichungen Gelegenheit. In demselben will die Stiefmutter ihre schöne Stieftochter vergiften. Das ist Mythos, der durch die Eitelkeit der Mutter etwas psychologisch wahrscheinlicher gemacht ist, und schliefst sich an das vorhin über Ganelon Gesagte an. Der Verfasser hat aber die Überlieferung entweder schon verändert überkommen oder selbst raffiniert umgestaltet, insofern seine Verräter Gaydon indirekt, durch Erregung allgemeinen Unwillens, zu vernichten suchen. Das Giftmotiv zieht sich übrigens durch das ganze Epos, der Kaiser wird wiederholt nur wie durch Wunder vor dem Tode bewahrt (3643, 10354). Es scheint beinahe als seien die Verräter an die Stelle der giftgeschwollenen Drachen des Mythos getreten, die auch auf einem Horte ruhen. Besonders eigentümlich ist das Beispiel des Verräters Guinemant 5258 ff. der Eltern und Brüder durch Gift tötet. Sollte das nicht das Verhältnis der Hreidmar, Regin und Fafnir wiederspiegeln? Mit der Seele dieses Verräters spielen die „maufé" Fangball, eine recht volkstümliche Anschauung, wie das Hinübergeleiten der Seele in das Gebiet der Hel (s. v. 7975). Auch Humbaut (6920) vergiftete seine Mutter und seine Frau. — Aufgefallen ist auch Reimann die eigentümliche Konstellation in der Familie des Hertaut (4165 ff.). Er vergleicht damit je ein ganz analoges Beispiel aus Aubéri le Bourguignon und Aiol. Er hätte noch andere Beispiele beibringen können, so die Familie des Aubigant im Doon de M. in welcher Mutter und Tochter den Christen günstig gesinnt sind, und vor allem Ganelon, dessen Gemahlin, Karls Schwester, natürlich edel ist, ebenso wie ihr Sohn Balduin (Spagna rimata XXXIII 9, s. auch Chanson des Saisnes). Durch die Zusammenstellung mit Ganelon deute ich schon an wie ich diese Verhältnisse auffasse. Der einfache mythische Vorgang, dafs der Vater nach einer kürzeren glücklichen Ehe plötzlich umschlägt (Germania I 418 ff.), böse wird, die Kinder und die Mutter verfolgt, ist hier noch ziemlich klar geblieben, der Umschlag tritt ein sobald ein edler Ritter, ein Genius des Lichtes, mit der Familie in Berührung tritt. Eine Verdunkelung ist indessen insofern eingetreten als der Vater von vornherein aus einer Verräterfamilie stammt. Der Cha-

rakter des Humbaut im Aiol, eines geizigen Alten, paſst besonders gut für den Dämon des Winters, dessen Wesen natürlich hier wie überall auch auf das sittliche Gebiet übertragen worden ist. Der Gegensatz in welchem Gaydon zu den Verrätern steht scheint mir seine Bedeutung als Ebenbild zu Doon, Huon und schlieſslich Siegfried am Klarsten zu beweisen. — Eine besondere Betrachtung verdienen noch mehrere Anspielungen, die sich in dem Epos finden V. 811 ff. erzählen von einem Girbert *qui guerroia le roi Jhesu, — Et nostre Sire . . . Le fist mucier dedens le crues d'un fust . . . Puis l'en gieta par si grant poesté, — Par .I. effoudre, qu'il le fist aveugler.* Es ist noch eine Anspielung auf diesen Girbert vorhanden, Chev. au cygne 3695, welche Stelle aber nichts neues bringt. Die Erklärungen von G. Paris und Rajna befriedigen nicht und scheinen auch Reimann nicht ganz befriedigt zu haben. Die von Rajna gegebene erscheint zunächst nicht unannehmbar, indessen fehlt doch in der Erzählung der Reali gerade das Wesentliche, der hohle Baum und der Blitz; dann wäre auch der Charakter des Gisberto fier visaggio wohl nicht mit desraé zu bezeichnen, sondern eher mit orgueilleux. Der hohle Baum scheint mir unzweifelhaft auf die altgermanische Bestattungsweise zu deuten, vielleicht auch eine Anknüpfung an die Skeàfsage zu ermöglichen. Das *guerroier contre l roi Jhesu* wird kaum auf einen Fürsten gehen der Kirchen und Klöster zerstört, das war ja nicht so ungewöhnlch und auffällig. Eher wirkt hier die Erinnerung an die himmelstürmenden Giganten, an einen Thursen der gegen Thor kämpfte, für letzteren wäre dann Christus gesetzt. Die Strafe erfolgte durch den Blitz, Thors Waffe, und zwar konnte er bloſs blenden, brauchte nicht gerade tötlich zu treffen. Das Herausschleudern aus dem Baum, doch wohl zu einem neuen Leben, wenn auch in Blindheit, erinnert allenfalls auch an Lif und Lifthrasir, die sich in Hortmimirs Holz, der Weltesche, verbargen und so Surturs Lohe entgingen (Simrock, M.³ 139). Ich möchte folgende Lösung dieses Rattenkönigs von mythischen Vorstellungen als die wahrscheinlichste bezeichnen. Der Dichter konfundiert Anfang und Ende der Laufbahn eines Heroen. Der Held kam als Gottbegnadeter in einem hohlen Baumstamm, ungefähr wie Skeàf, Doon und Jourdain in ein Land wo er als Held des Lichtes, der Kultur, ein Geschlecht gründen sollte. Der Heros entsprach aber den Erwartungen nicht, wie Saul, oder zog sich durch irgendwelche Handlungen eines desraé, etwa wie Sigmund, den Zorn Gottes zu und wurde zur Strafe geblendet. Auch Huon und Robastre ziehen sich, wenn auch nicht in so hohem Grade, die Ungnade ihrer Schützer zu. — Die v. 6855 erwähnte damme Certru oder Gertru *(Par cui maint mal sont haucié et créu)* wird vielleicht eine Frau gewesen sein wie Matabrune im Chev. au cygne, oder wie sonst eine der Frauen aus dem Geschlechte der Verräter. Man könnte sie mit Lubias im Amis vergleichen oder mit der den Verrätern verwandten Kaiserin im Huon, der Mutter des bösen Charlot (Huon de B. 482). Wenn

der Name identisch ist mit Gertrud, so könnte sie auch an die Stelle der Nehalennia, einer germanisch-keltischen Schicksalsgöttin, getreten sein, deren Dienst in christlicher Zeit auf die h. Gertrud übertragen wurde (Simrock, M. 358 ff.). Natürlich hat der Dichter oder Spielmann der Heiligen nicht zu nahe treten wollen, ihr Kultus war ihm vielleicht nur sehr unvollkommen bekannt und ein Mifsverständnis daher wohl denkbar. Von den Kultusstätten vieler Heiligen wufste auch das Volk dafs dort früher böse Geister verehrt wurden, und so mag ihm eine Verwechselung untergelaufen sein. — Es ist sehr sinnreich wenn die Ritter die Schwerter früherer Heroen tragen, wie im Artuskreise das des Hektor. Ebenso bezeichnend ist es wenn Gott einem Helden ein Schwert sendet wie Ch. de Roland 2319, wie Odin dem Sigmund. Allenfalls liefse man es sich auch noch gefallen wenn etwa die Schwerter mit denen die Apostel oder andere grofse Heilige erschlagen wurden den Rittern beigelegt würden, weil Jene gewissermafsen im Kampfe gegen eine Weltmacht fielen, obschon ich nicht glaube, dafs sich ein solches Beispiel findet. Geradezu unritterlich und widerwärtig aber finde ich es wenn der Spielmann dem tapferen Bertrand, dem Sohne des Baiernherzogs, das Schwert giebt mit welchem die unschuldigen Kinder ermordet wurden (5471 ff.). Ich vermute dafs der Spielmann Herodes mit Herodis oder Herodias vermischt hat und das führt auf ganz andere Spuren. „In Perigord heifst (die wilde Jagd) *la chasse Herode*, was mit der Herodias, der Tochter des Herodes zusammenhängt; ob Hrodso, der Beiname des Wodan, von Hrôds Ruhm, in Betracht kommt steht dahin. In der Normandie heifst sie *chasse de Caïn* etc.“ (Simrock, M.³ 195). Nebenbei bemerkt ist Cayn der ziemlich häufig vorkommende Name eines heidnischen Gottes wohl desselben der auch Cahu heifst. Eine Reihe von Belegen für diese Rolle der Herodias giebt Grimm, Myth. I 235 ff. Es ist also das Schwert des Gottes oder der Göttin, welche die wilde Jagd anführte, dem Bertrand gegeben worden. Der Irrtum des Verfassers mag durch die Konfusion der von Herodes gemordeten Kinder mit den ungetauften Kindern die sich im Zuge der wilden Jagd befanden hervorgerufen sein. Ob er den ersten Herodes mit dem Vater der Herodias verwechselt hat, ist nicht gerade ersichtlich, da auch die Formen Herodis und Herode in Betracht kommen. Man braucht ihm aber jedenfalls keine grofse Bibelfestigkeit zuzutrauen. Auf eine Gedankenlosigkeit kommt es ihm überhaupt nicht an, da er den Kindermord mit einem Schwerte vollziehen läfst. Die wilde Jagd hatte nicht mehr einen rein heidnischen, sondern einen hexenhaft-dämonischen zum Teil gewifs sympathischen Charakter, da ihr aufser den ungetauften Kindern auch mancher Wackere folgte der einen Geistlichen oder Mönch erschlagen hatte, ohne dadurch im Volke an Ansehen zu verlieren. Ein Schwert aus diesem Zuge zu tragen stand dem kecken Bertrand wohl an. Wenn es auch ursprünglich das Marterschwert des Täufers war, eine Annahme die durchaus nicht geboten ist, so war

es doch im Besitze übermenschlicher wenn auch unheimlicher Wesen naturgemäfs wieder zu einem Schlachtschwerte geworden.

Einige Einzeheiten aus den besprochenen Gedichten mögen hier noch folgen. Bekannt ist die Bedeutung des Balderfestes, welches mit dem christlichen Feste Johannes des Täufers zusammentraf. Jedes Zeugnis von der aufsergewöhnlichen Feier dieses kirchlich durchaus nicht hervortretenden Tages ist ein Beweis für das Eindringen des germanischen Mythos in Frankreich. Der Name St. Jehan findet sich in zahllosen Tiraden auf an. Besonders wichtig scheint es mir dafs die „Heiden" im „Orient" das Fest in hervorragender Weise begehen. Einige Verse aus dem am meisten germanisierten Lohengrinkreise sprechen das besonders deutlich aus. Chev. au cygne, éd. Hippeau I 5727, II 2169 wird es in Mekka gefeiert, ebenso II 4199 — *Quant nos* (die Sarazenen) *celebrions à feste St. Jehan*, — in den chétifs 218: *A feste St. Johan, qui moult est honerés*, — *De Turs et de paiens et servis et amés*. — Die Zauberin *geta ses sors* zu Johanni Bast. de Bouillon 2154 ff., wo die Götter wie zur Wintersonnenwende den Menschen näher treten. Das Johannisbad, über welches unter anderen selbst Petrarca aus Köln berichtet (Grimm, M. 489, Simrock, M. 561), war auch in Frankreich als heilkräftig bekannt. Das ergiebt sich daraus, dafs die Dichter von Heilkräutern oder Balsam erzählen der ins Meer geworfen ist und der zu Johanni an der Oberfläche schwimmt also doch jedenfalls dem Wasser eine besondere Heilkraft verleiht. Augenblicklich sind mir zwei solche Stellen gegenwärtig, Fierabras 1051 und Gaufrey 3955 ff. Ich halte die Fassung des Gaufrey oder seiner etwaigen Vorstufen im allgemeinen für älter, weil dort von einem heilsamen Kraut die Rede ist. Der Balsam scheint mir einer späteren Zeit anzugehören. Noch unbestrittener als die Johannisfeier gehört der oft genannte Schmied Wieland der deutschen Mythologie an. Über ihn bietet Doon klassische Stellen. Die forge Galan, aus der auch Durendal hervorgegangen ist, wird, wie in so vielen Epen, Doon 6698 genannt. V. 6909 ff. ist Galan der Sohn einer Fee, die wohl durch Zauberkünste — Gebete, Segnungen und Beschwörungen — dem Schwerte Merveilleuse eine übernatürliche Kraft verleiht. Die Mutter ist also eigentlich eine Göttin, denn sonst verschenkt Odin die alles bezwingenden Waffen. Das Schwert welches dickes Eisen durchschneidet (6922) ist der Blitz, wie Thors Hammer. Grimm (Myth. 169) stellt ausdrücklich die wunderbaren Schwerter dem Hammer an die Seite. Wie der Hammer bezw. der Donnerkeil tief in die Erde fährt (Myth. 150 f.) so auch das an seine Stelle getretene Schwert, welches dann später wieder aufgegraben oder gefunden wird. Beispiele von solchen giebt Simrock, Myth. 272. Eine Umformung dieser Erscheinung erblicke ich in dem Umstande, dafs die Schwerter der Helden häufig sehr tief in die Erde fahren. Die Tiefe wird allerdings sehr verschieden angegeben, auf Beobachtung wirklicher Vorgänge wird das kaum

beruhen. Das niederfahrende Schwert wird auch ausdrücklich dem Blitze verglichen (Doon 5142). V. 5181 dringt es $1^1/_2$ Fufs in die Erde, Gaufrey 3863 eine Elle, 9863 2 Fufs, die Axt des Robastre sogar 4 Fufs (756). Bedeutender sind die Erzählungen von Waffen die verloren gehen oder ins Wasser fallen, um später zur kritischen Zeit wiedergefunden zu werden. Gaufrey 3681 wirft Robastre die gewaltige Waffe des Riesen Nasier in einen Sumpf. Doon 5858 hat Jemand ein Schwert von aufsergewöhnlicher Gröfse: *A Coulongne la grant l'acheta d'un Bavier, — Qui trouvée l'avoit ens u fons d'un vivier — Et fu à .I. gaiant dès le temps Ansehier.* Kann man es über sich gewinnen für den Riesen eine Gottheit höherer Ordnung zu setzen, so haben wir mit dem Schwerte Wielands oder Tyrs oder gar Odins zu thun. Von Garins Finechamp heifst es: *son pere li donna, — Quant le deluge fu, en terre souffossa* (Doon 8753). Auch durch Merlins und Artus Hände sei es gegangen. In der echt keltischen Sage ist bekanntlich das Erwerben berühmter Schwerter mit ganz anderen oft unheimlichen Schwierigkeiten verbunden. Auch Durendal fliegt „*Par selonc .I. marais, en une eve bruiant*" (Doon 8795) und wird später (9782 ff.) von einem Fischer gefunden. Von der Waffe der Helden gehen wir über zu ihren Rossen. Die einschlägigen Stellen sind nicht gerade sehr zahlreich; der Lohengrinkreis bietet auch hier mehr. Huon d. B. 7714 heifst es *Li cevax bruit comme effondres de mer.* Conquête de Jerusalem éd. Hippeau: *a l'alaine bruiant* 5217, 8483, 8757, *Plus tost vait li chevax . . . Que fodres nen escape quant le cachent orés* 8502. Der Verräter Grifon reitet ein schwarzweifses Rofs (Gaufrey 4914 ff.), die Farbe ist die der Hel; Robastre hatte es einem Riesen abgenommen und der Frau des Grifon als Lohn für ärztliche Hilfe gegeben. Es trug ein Horn vor der Stirn, wie einige Rosse in der C. de Jerusalem (7513, 7939, 8757). Die flugartige Schnelligkeit wird in dieser chanson oft erwähnt: 7571, 7608, 8087, vgl. Gaufrey 557. Auch ein Dromedar läuft schneller als ein Rebhuhn (Gaufrey 9437). Die fortwährenden Vergleiche mit der Geschwindigkeit des Windes legen es nahe an Wodans Wolkenrofs Sleipnir zu denken, welches von zwei Winden gezeugt wurde (Simrock, M. 54). Dazu kommt dafs die Italiener, welche im Gegensatz zu den Redaktoren der chansons de geste das Wunderbare, suchten häufig von Rossen erzählen die vom Winde gezeugt sind, bis auf Tasso (Gerus. Lib. VII 76). Gaufrey 2653 ff. wird erzählt dafs zwei Pferde die nach verschiedenen Richtungen getrieben wurden durch Robastre, der sie an den Schweifen fafst, gezügelt werden. Dafs der Verfasser hier ein Jongleurkunststück vor Augen gehabt hat scheint mir wenig annehmbar. Vielleicht ist es eine unklare Erinnerung an Wodan, der die entgegengesetzten Winde beherrscht. — Gaufrey 3508 ff. ist davon die Rede dafs der Riese Nasier eine Schlangenhaut trägt und in Folge dessen beinahe unverwundbar ist. Die am wenigsten geschützte Stelle scheinen die Fersen zu sein, die Robastre abhaut. Bekannt ist dafs die Italiener

später Schlangenhäute häufig als Rüstungen tragen lassen. Auch hier ist an Beobachtungen nicht zu denken, und ich wage die Vermutung, dafs diese Schlangenrüstungen eine Umformung der Schlangen im Mythos sind. Fafnir bedeutet die „unterweltliche, schatzhütende Schlange“ (Simrock 339). Nasier hat die Haut *d'un mal serpent crestain* (3508), also wohl einer Schlange mit einer Krone, die in dem Mythos und im Märchen eine besonders wichtige Rolle spielt (Grimm, M. II[4] 571, Simrock 480). — Von Riesen ist schon mehrfach die Rede gewesen. Es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, dafs sie den Thursen des Mythus ihr Dasein verdanken. Noch nicht genannt ist der roy Guitant (der „Wissende“? vergl. den weisen Riesen Wafthrudnir in der Edda), *qui onques Dieu n'ama* (Gaufrey 2167), von dem Robastre sagt *ne soi qui l'engendra, ou déable ou tirant* (2431). Dessen Tochter wird die Stammutter der Verräter, die sich alle durch Klugheit auszeichnen. Dafs er ein *jaiant* ist, geht aus dem ganzen Zusammenhange und wohl auch aus v. 2433 hervor, wo Robastre sagt: *Onques mès Sarrasin ne trovei si pesant.* — Um auf dem Meere nicht umzukommen, verfiel Jourdain, sagt der Dichter, auf einen sehr klugen Gedanken: *Il s'apansa d'une voisdie grant, — Clerc ne prouvoire ne l'alaissent pensant, Il s'est navrez* (gebissen?) *el bras de maintenant, —... Por ce le fist, ge 'l voz di et creant, — Mers ne puet sanc souffrir ne tant ne quant* Jourd. de Blaivies 1258 ff. Das Mittel scheint der Dichter selbst für unchristlich zu halten, da Kleriker und Priester es nicht angewandt hätten. Wenn Jourdain ertrank, so fiel er der Meeresgöttin Ran anheim; Wunden aber, auch solche die man sich selbst beibrachte, führten nach Walhall. Darum ritzte man sich im Norden mit dem Speere, wenn es einem Helden nicht vergönnt war im Kampfe zu fallen (Simrock 486). Eine eigenartige Konsequenz zeigt der Dichter übrigens in der Anwendung dieses Motivs auf den Fall der Oriabel (2155 ff.).

Im Grunde genommen sind diese Ausführungen nur noch bestimmt offene Thüren einzuschlagen. Wenn, wie Rajna nachgewiesen hat, die franz. Heldensage ihrem Kerne nach germanisch, identisch mit der germanischen Heldensage, oder ein Ausflufs derselben ist, und wenn anderseits die deutsche bezw. germanische Heldensage, wie von Niemandem bezweifelt wird, ein „Niederschlag“ oder eine „Spiegelung“ des germanischen Mythos ist, dann mufs auch die franz. Heldensage in einem ähnlichen wenn auch etwas entfernteren Verwandtschaftsverhältnisse zur germanischen Mythologie stehen. Auch hier gilt mutatis mutandis der Satz: Zwei Gröfsen, die einer dritten gleich sind, sind auch unter sich gleich.

G. Osterhage.

Altfranzösisches aus Handschriften.

1. Fünf Épîtres farcies.

Ein Packet Cod. gall. No. 654 der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, dessen Überlassung ich der Güte des Herrn Prof. Dr. K. Hofmann dahier verdanke, umfafst folgende Stücke:

I. Lettre en vers picards ed Cherlot à sen frere Fremin;
II. Compliment Païsan Picard pour la fête du P. Prieur.
III. a) Vers de la Tragedie du Cid jmités ou traduits de l'original espagnol de D. Guillen de Castro (p. 1—14);
b) Quelques vers du nombre de ceux que Corneille a jmités de Lucain, dans sa tragédie de Pompée.
IV. a) Epitre farcie pour la fête de saint Etienne;
b) ditto, aber andere Handschrift;
V. a) Epitre farcie pour l'Epiphanie;
b) ditto in anderer Handschrift;
VI. Epitre farcie pour la fête de st. Jean;
VII. Epitre farcie pour la fête des innocents;
VIII. a) In die St[i] Stephani. Epistola;
b) In festo st[i] Joh. Evang. Epistola;
c) In die sanctorum jnnocentium. Epist.
IX. Extrait de la vie de st. Eloy en vers;
X. Le Roman d'Abladane de Richart de Fournival;
XI. Description de la Bataille de Ziricsée en 1304 extraite d'un manuscrit de la Bibliothéque du Roy de France intitulé: Branche aux royaux Lignages par Guillaume Guiart.
XII. Memoires de l'académie Royale des Inscriptions et belles Lettres (tome premier -- t. onzième) — ein Bücherverzeichnis.

Uns beschäftigen zunächst die Epîtres. In erster Linie steht hier die auf das Fest des heil. Stephanus, dessen Legende infolge seiner Eigenschaft als erster Märtyrer sich grofser Beliebtheit im Mittelalter erfreute und so auch der Gegenstand zahlreicher, in die kathol. Liturgie jener Zeit eingedrungener und unter dem Namen Épîtres farcies bekannter Bearbeitungen wurde. Unsere unter VIII. a) in Die St[i] Stephani (Entendes tuit a chest sermon) vorliegende Épître findet zuerst Erwähnung in Lebeuf, Traité historique et pratique sur le chant eccl. Paris 1741 p. 122). Daselbst sind zwei von einander verschiedene Texte, nennen wir sie α und β, ge-

geben. Der erste (*α*) in einreimigen Tiraden von 8 Silben, von dem 25 Verse mit den Noten aus einem Ms. in Amiens (vgl. l. c. p. 119) abgedruckt sind, und der auch in unserer Kopie nach demselben Ms. vorliegt, hat mit dem zweiten (*β*), nach dem Prolog in Reimpaaren abgefafsten Texte, von dem 18 Verse mit den Noten citiert sind, den Prolog umfassend 8 Verse mit geringen graphischen und textuellen Abweichungen gleich. Eine dritte Bearbeitung (*γ*), zum teil in achtsilbigen Reimpaaren, bringt uns die Hist. litt. de la France XIII p. 109 f., jedoch ebenfalls nicht vollständig (30 Verse). Auch dieser Text hat mit den beiden von Lebeuf mitgeteilten Bruchstücken den Prolog und überdies mit *α* die ersten vier Verse nach der Lectio act. Ap. und den Schlufs *(or prions* [*tuit*] *le saint martyr)* gemein, ein Umstand, der wohl verführt haben mag, die drei sonst verschiedenen Bearbeitungen und vor allem *α* und *γ* nur als graphisch und hie und da textuell verschiedene zu betrachten, wie sich dies unter anderen aus Hist. litt. l. c. p. 109 Anm. c und den Citaten Jahrbuch IV 312 ersehen läfst. Ferner begegnet der Text *α* im App. zu Essai sur la vie et les ouvrages du P. Daire p. M. de Cayrol, Amiens 1838, mitgeteilt von M. Rigollot, ein Werkchen, über dessen Inhalt ich nur nach einigen gütigen Mitteilungen des Herrn Konservators R. Vion in Amiens berichten kann, und ein weiterer in den Mémoires de l'Académie de Reims 1849 veröffentlicht von M. Baudeville, worüber ich jedoch keinen weiteren Aufschlufs zu geben vermag, da ich nicht in deren Besitz gelangen konnte. Schliefslich finde ich noch im Jahrbuch l. c. p. 312 von G. Paris nach dem Texte *α* den Prolog (8 Verse) citiert. Unsere Kopien bringen, wie bereits erwähnt, ebenfalls *α* nach zwei Versionen (*A* und *B*). Da der im pikard. Dialekt gegebene Text *α* (nach unseren Kopien die Version *A*) mehr oder weniger schon als bekannt vorausgesetzt werden darf, so dürfte es immerhin noch von Interesse sein, die zweite Version (*B*) hiezu kennen zu lernen.

Die Épître in festo St[i] Joh. Evang. (VIII b, vgl. VI) ist ebenfalls in zwei Versionen (*A* und *B*) vorhanden. Die Version *A* finde ich zuerst erwähnt von Lebeuf l. c. p. 127 f. (Ms. Amiens ungefähr aus dem Jahre 1250), der davon einen Bruchteil (30 Verse) mit den Noten bringt; nach ihm citiert Ed. du Méril Mel. arch. et litt. Paris 1850 p. 274 Anm. 2 die 9 Verse des Prologs, welche ebenso fehlerhaft sind wie die Lebeufs. Vollständig abgedruckt ist *A* bei Rigollot l. c.; dagegen scheint die Version *B* noch nirgends veröffentlicht zu sein. Lebeuf berichtet aufserdem noch nach demselben Ms. l. c. p. 129 f. 26 Verse einer Ep. in die sanctorum jnnocentium (VIII c), die Rigollot l. c. ganz mitteilt; gleichwohl bringe ich sie, da sie fast ganz unbekannt geblieben und zum Vergleich mit den anderen, sowie zur Charakteristik von *A* notwendig ist nochmals nach unserer Kopie im nachstehenden zum Abdruck. Ferner bringt Lebeuf l. c. 30 Verse einer Ep. pour l'Epiphanie (Va und b) unter dem absurden Titel „Vita Epiphaniae" (vgl. hiezu Ed. du Méril l. c. p. 274 Anm. 3). Letztere sowie eine zweite Epître

pour la fête des innocents (VII) erwähnt auch Rigollot, ohne den Text mitzuteilen.

Eine weitere Spur unserer Épîtres, die uns zugleich auf die Herkunft der vorliegenden Abschriften leitet, findet sich bei Corblet, Mémoires de la Soc. des Ant. de Picarpie, 2e série tom. I p. 111. Corblet erwähnt hier mit bezug auf Lebeuf und Rigollot unter dem allgemeinen Titel Ép. farc., dafs diese besonders in den Kirchen von Amiens und Laon, wo auch die Originalmanuskripte zu suchen sind (vgl. die Randbemerkung auf Kopie *B* und Lebeuf l. c.), während der Weihnachtsoktave und am Stephanusfeste gesungen wurden. Da mehrere von demselben Kopisten stammende Piecen unseres Packets sich in dem XX. Packet der Papiere Dom Gremiers, auf dessen Veranlassung die Abschriften angefertigt wurden (cfr. Corblet l. c. p. 115), erwähnt finden (vgl. Gerars de Montreuil, Vie de saint Eloi p. 112 und 115, wo das VI. und VIII. Kapitel abgedruckt ist; Li Roman d'Abladane von Richard de Fournival p. 137 f., siehe jedoch hierzu Hist. litt. XXIII, besonders p. 714 f., wozu man fügen kann, dafs auch ein sprachlicher Vergleich wie mit dem Bestiaire d'Amour ed. Hippeau Caen 1852, die Fälschung beweist; dann Lettre en vers pic. und Compliment Paisan Pic., Dialektdichtungen aus der Umgegend von Corbie aus dem 13. Jahrhundert, vgl. p. 116), so liegt die Vermutung sehr nahe, dafs die Épîtres, welche mit den ebengenannten Stücken gleicher Handschrift sind, ebenfalls zunächst auf die Papiere Dom Gremiers zurückgehen.

Diese Vermutung findet ihre Bestätigung durch die Mitteilungen, welche Herr Konservator R. Vion in Amiens, den ich nachträglich in vorwürfiger Angelegeheit angegangen, aufser anderen wichtigen Berichten über diesen Punkt bereitwilligst mir zukommen liefs, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen geziemenden Dank ausspreche. Darnach kopierte Dom Gremier drei Épîtres farc., welche sich in einem der Kirche Saint-Remi zu Amiens gehörigen Ms. befanden — dasselbe, das auch unsere Kopien (Version *A*) anführen und näher beschreiben. Diese Kopie ist in der Bibl. Nat. erhalten. Zwei weitere Épîtres entnahm Dom Gremier einem Graduale No. 444 des Kapitels der Kirche zu Laon, was wiederum mit der Angabe unserer Kopien zusammenstimmt. Aufser Dom Gremier hat auch P. Daire aus einem Ms. der Kathedrale zu Amiens 4 Épîtres farc. abgeschrieben, von denen drei (auf das Fest des heil. Stephanus, des heil. Joh. Evang. und der unschuldigen Kinder), der Anzahl der Verse nach zu schliefsen, mit den uns vorliegenden identisch sind; von der vierten „pour le Jour de la Circoncision" bringt Lebeuf l. c. p. 132 f. 20 Verse unter dem Titel „Vie du jour de l'An"; ebenso erwähnt sie die Hist. litt. de la France l. c. p. 111. Vgl. auch Ed. du Méril l. c. p. 274 Anm. Leider hat sich bis jetzt weder die Kopie P. Daires nach das Originalmanuskript wieder vorgefunden.

Übergehend zu den Handschriften und Vorlagen unserer Abschriften, habe ich folgendes ermitteln können. Bei unseren

Épîtres lassen sich vor allem genau drei Handschriften unterscheiden. Von der ersten (= *A*) stammen VIII a, b und c. Dieselbe datiert, wie mir von kompetenter Seite mitgeteilt wird, aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts. Von dem Abschreiber erfahren wir, dafs sie einem Epistolier der Kirche Saint-Remi zu Amiens entnommen sind (cfr. p. 36). Eine nähere Beschreibung des Ms. giebt eine andere Hand, die sich als die des Kopisten der 2. Handschrift (= *B*) erweist. Nach ihm befindet sich ebenda noch ein zweites Exemplar, dessen Beschreibung l. c. sich findet. Ob dieses zweite Manuskript mit der Vorlage der Abschriften des P. Daire identisch ist, oder ob wir es bei letzteren Kopien mit einem 3. Ms. zu thun haben, läfst sich vor der Hand nicht entscheiden (vgl. oben). Von den Manuskripten ist nur das erste erhalten; es befindet sich in der Bibl. Com. von Amiens und ist dasselbe, auf das Dom Gremiers Kopien, wie die unsrigen (Version *A*) zurückgehen, und nach dem auch Rigollot seine Épîtres veröffentlichte. Der 2. Handschrift, aus dem Anfang des 18. Jahrh. stammend, gehören an IV b, V b, VI und VII. Von dieser Serie bringt Dom Gremier V b und VII. Übereinstimmend mit ihm bezeichnet der Abschreiber auf den Randnoten als Vorlage ein Ms. 444 aus dem Kapitel der Kirche zu Laon (vgl. pag. 26, 37, 40 Anm.). Leider kann ich nicht angeben, ob das Originalmanuskript noch vorhanden ist, da eine diesbezügliche Anfrage von mir in Laon ohne Antwort blieb. Zu der 3. Abschrift *C*, die der Mitte des 18. Jahrhunderts angehört, gehören IVa und Va. Dieselben sind eine getreue und oft sinnlose Kopie von *B* (IVb und Vb) ohne weiteren Wert. Teilt man die Kopien den einzelnen Épîtres zu, so ergiebt sich folgende Gruppierung:

1. Die Épître auf den heil. Stephanus in 3 Abschriften (*ABC*);
2. " " " " " Johannes Ev. in 2 Abschriften (*AB*);
3. " " " die unschuld. Kinder in 1 Abschrift (*A*);
4. " " " das Fest der Erscheinung Christi in 2 Abschriften (*BC*)
5. Eine zweite von 3 ganz verschiedene Épître auf die unschuldigen Kinder in 1 Abschrift (*B*).

Während nach dem oben Gesagten ein Vergleich zwischen *B* und *C* sofort aufser Betracht fällt, ist ein solcher zwischen *A* und *B* als von zwei verschiedenen Manuskripten gemachten Abschriften erforderlich. Hiebei kommen natürlich besonders die Épîtres 1 und 2 in Betracht. *A* (Ms. in Amiens) zeigt durchschnittlich alle jene Züge, welche als Kennzeichen des pikard. Dialektes angesehen werden. Die Abschrift ist ziemlich genau, jedoch ganz neueren Datums (s. oben) und vielfach in der Orthographie der Zeit des Kopisten angepafst. Die pikard. Eigentümlichkeiten in *A* sind in *B* (Ms. in Laon) meist gfrz. übertragen; so pikard. *ch* in *c* (*ç*); *le se* in *la, sa*; *s* in *z*; aufserdem findet sich (burg., lothr. und zum teil pikard.) *ei* für geschlossenes *e* aus lat. *a* in *B* ziemlich konstant. Ganz vereinzelt begegnen Formen wie das vom Schreiber

offenbar mifsverstandene *essauchaut* Steph. 25 (vgl. Anm.); *rechoit* 96; *karite* 15, die natürlich nicht auf Rechnung des der neueren Zeit angehörigen Abschreibers von *B* zu setzen sind, sondern zweifellos auf eine pikardische Vorlage hinweisen. — Der lat. Text, der in *A* mit 1—2 Schlagworten angedeutet ist, wird von dem Kopisten *B* (*C*) in weiterer Ausführung gegeben; ebenso differieren die Überschriften. Im Durchschnitt hält sich *B* graphisch mehr an das vorgelegene Manuskript als *A*. In *B* fehlt der v. 55 (Joh.); öfters teilt auch der Abschreiber die Verse falsch ab; so *Epiphanie* v. 9, v. 17, v. 61 und v. 88; *Innocents* (*B*) v. 49.

Das Versmafs sämtlicher Épîtres ist der Achtsilber in einreimigen Tiraden ohne bestimmte Länge. Reimpaare hat nur die Ep. farc. p. l'Epiphanie (*B*). — Noch ein Wort zum Text. Die Orthographie der Abschriften konnte im ganzen zu Änderungen keinen Anlafs geben. Es wurde nur da geändert, wo Sinn, Versmafs oder Deklinationsregel es forderten. Die nicht rezipierten Lesarten der einen und die textuellen und graphischen Varianten der anderen Handschrift wurden dem Apparat zugeteilt.

1. Epitre farcie, pour la fête de St. Etienne.

(Ms. Laon, Version B.)

Entendez tuit a cest sermon
et clerc et lai tot environ;
conteir vos vueil la passion
de saint Estenne le Baron;
coment et par queil meproison
le lapiderent li felon.
por Jhesucrist et por son nom:
ja l'orez bien en la lecon.

Lect[*i*]*o actuum Apostolorum.*

ceste lecon c'on ci vos list,
saint Luc l'apelom qui la fist,
faiz des Aposteles Jhesucrist,
sainz esperites li apprist.

in diebus illis.

ce fu es jors de piete,
es tens de gracie et de bonte,
ke deus par sa grant karité

Die Überschrift in A *lautet:* In die St^i Stephani. Epistola. — *Randbemerkung der Kopie* B: Ms. 444 in 4°, oblong du chapitre de l'eglise de Laon rédigé au 13e (*ursprünglich* 13e, *über* 3 *sodann* 2 *und dieses* 2 *abermals in* 3 *korrigiert*) siecle: c'est une espece de graduel, noté à la fin du Ms.

1 entendes C; chest A. 2 lay tout A. 3 conter vous veul A. 4 Estene A. 5 comment A; quel mesprison A. 7 pour A. 8 la BC; orrez A; l'horez *gestrichen und durch Zeichen* l'orez C; lechon A. Lectio act. apost. A. 9 lechon A; lecons BC; c'on] cum BC, qu'on A; chi vous A. 10 s'apelle A; la] le A. 11 fait BC; apostres A. 12 saint ABC; espirite A; aprist A. 13 che A; jours A. 14 au tamps A; grace A. 15 dieu A; carite A.

reciut mort por crestiente;
en icel an bonëure
li Apostele, li deu ame,
unt saint Esteuene ordene
pour prëechier foi et verte.

Stephanus plenus gratia et fortitudine faciebat prodigia et signa magna in populo.

sains Esteuenes dunt je vos chant,
plains de gracie, de vertu grant,
faisot au pueple mescreant
miracles granz, deu prëechant
et chrestiente essauchant.

Surrexerunt autem quidam de sinagoga, que appellabatur Libertinorum et Cirenensium et Alexandrinorum et eorum qui erant a Cilicia et Asia disputantes cum Stephano.

li phariseu, deu renoie,
qui de la loi sunt plus prisie,
vers le Martir sunt esdrecie,
o lui deputent tot irie.

Et non poterant resistere sapientie et spiritui qui loquebatur.

sains Esteuenes rien ne dotoit,
car li filz Deu le confortoit
et sains espirs en lui parloit,
qui ce k'il dist li enseignoit;
au grant sens qu'il li espiroit
nus d'els contresteir ne pooit.

audientes autem hec dissecabantur cordibus suis, et stridebant dentibus in eum.

cant ce oient la pute genz,
de duel en ont les cuers sanglenz,
tant les soportoit mautalenz
k'ensenble escroissoient les denz.

Cum autem esset Stephanus plenus spiritu sancto, intendens in celum vidit gloriam Dei et Jhesum stantem a dextris, et ait.

or entendez del saint Martyr,
cant il fu plains del saint espir,

---

16 rechupt A; pour A. 17 en icel an] eus en cel an BC; en ichel tamps A; bon ëure BC; benëure A. 18 Apostole BC; apostre A; dieu A. 19 ont A; Estenes A. 20 prechier BC; prescher A; foy A; verite A. gratia etc. om. A. 21 Saint Estene dont A; vous A. 22 plain de grace A. 23 faisoit el peuple A. 24 miracle A; grant ABC; deus prechant BC; dieu preeschant A. 25 crestiente A; ess au chant B; cosau chant (!) C. autem quidam etc. om. A. 26 pharisen, dieu A; devoie BC. 27 loy sont A; prise A. 28 martir sont esdreche A. 29 o] a B; disputent A; ire A. poterant etc. om. A. 30 Estenes riens A; doubtoit A. 31 fils dieu A. 32 saint esprits A; lui] li A. 33 qui] car A; che A; qu'il dit A; ensegnoit A. 34 inspiroit A. 25 nul d'euls contrester A; ne] nel *mit durchstrichenem* l B autem hec etc. om. A. 36 quant chou entent A; gent ABC. 37 dueil A; en] om. BC; ont] molt ad BC; le cuer sanglent A. 38 les] le BC; surporte A; mautalent ABC. 39 qu'ensamble croissoient leurs dens A; escroisoient B; dent BC. esset etc. om. A. 40 del] du A; martir A. 41 cant] com A; plain du A.

regarde en haut et voit partir
les ciels seur soi et aourir
et la gloire Deu avenir,
dunc a parle, ne pot taisir.

ecce video celos apertos et filium hominis stantem a dextris virtutis Dei.

la gloire voi nostre seignor
et Jhesucrist, mon sauvëor,
a la dextre le creator.
or ai plain joie dans dolor;
car je voi cel que je aor,
qui iert loiers de mon labor.

ex[c]lamantes autem voce magna continuerunt anres suas, et impetum fecerunt unanimiter in eum.

quant del fil Deu oient parleir,
dunc comencent a forseneir,
lor orelles a estopeir;
que mais nel poent escouteir.
en chant il vunt por lui tueir.
il les atent comme bons beir:
bien puet sofrir et endureir,
car il voit Deu quil uuet sauveir.

et ejicientes eum extra civitatem lapidabant.

defors les murs de la cite
ont le Martir trait et jete;
la l'unt li felon lapide
qui unques n'en ourent pite.

et testes deposuerunt vestimenta sua secus pedes adolescentis qui vocabatur Saulus.

por mielt ferir delivrement
ont depose lor vestement
as piez d'un valet innocent.
ce fut Saulus, qui tant torment
fist puiz a crestienne gent.
Deus le rapela doucement;
puiz fu sainz pour tot voirement.

et lapidabant Stephanum in[v]ocantem et dicentem.

---

42 hault A. 43 le ciel sur soy A; aouurir A. 44 le gloire Dieu a venir A. 45 dont A; puet A. celos etc. om. A. 46 voi] voit BC; voy A; seignour A. 47 sauveour A. 48 du creatour A. 49 ay A; joye A; dolour A. 50 voy A; cel] ce BC; chil A; jou aour A. 51 iert] est A; labour A. autem etc. om A. 52 fils dieu A; parler ABC. 53 donc comenchent A; forsener ABC. 54 et (lor) ad. A; leur oreilles A; a add. A; estouper A; estoper BC. 55 que] car A; porent A; escouter ABC. 56 champs A; il vunt] li funt BC; pour li A; tuer ABC. 57 atens BC; boins ber A. 58 pot souffrir A; endurer A. 59 car] qu' A; Dieu A; qui le voult sauver A. eum etc. om. A. 60 dehors A. 61 gete A. 62 un BC; ont A. 63 onques n'en orent A; n'ourent piete BC. deposuerunt etc. om. A. 64 mieulx A. 65 leur A. 66 pies A; vallet A; qui l'atent B. 67 che fu A; tourment A. 68 puis A. 69 Dieu A; rappela douchement A. 70 et puis A; saint A; pour] om. A; tout vraiement A. Stephanum etc. om. A.

desor li funt molt grant asaut,
il le lapident, lui n'en chaut;
tent ses mains et ses uelz en haut,
prie Deu qui as siens ne faut.

dominė Jhesu, suscipe spiritum meum.

sire Jhesus, cui je desir,
qui m'as fait le torment soffrir,
des ore rechoi mon espir,
car je vuel a toi parvenir.

positis autem genibus exclamavit voce magna dicens.

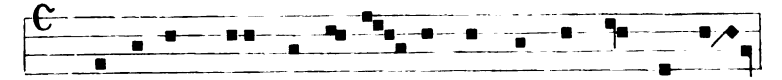
oiez saint de grant amistie,
ses anemis fait semblant lie,
ploie les genoz par pitie
et por aus toz a Dieu prie.

domine, ne statuas illis hoc peccatum.

sire, fait il, en cui mains sunt
et li juste et cil qui mesfunt,
pardone lor, pere del mont;
car il ne sevent ce qu'il funt.

et cum hoc dixisset, obdormivit in domino.

cant il a dit tot sun plaisir,
fait samblant qu'il voile dormir,
clot ses uelz, si rent sun espir.
Deus le rechoit a sun servir.
or priuns tuit le saint Martyr
qu'il nous doinst sauveir et garir
c'ainsi poisiens nos tuit morir
et au regne Deu parvenir.



en-ten-dez tuit a cest sermon fet clerc et lai tot environ.

---

71 dessur A; font moult A; assault A. 72 ils A; lui] li A; chault A. 73 ses yeux et ses mains A; mainz-velez(!) C; hault A. 74 dieu A; as] a ABC; fault A. suscipe etc. om. A. 75 Jhesus] fait il A; cui] que A; desire BC. 76 m'as fait] me fais A; les tourmens souffrir A. 77 or A; rechois BC; rechoy A; mon] le mien A. 78 veul A; toy A. autem etc. om. A. 79 oies A; amitie A. 81 ses genoux A. 82 pour eux A; toz] tot BC; tout A; dieu A. ne statuas etc. om. A. 83 fait] faut BC; qui main sont A. 84 et] om A; chil A; mesfont A. 85 pardonne leur A; du mond At 86 scevent A; ce] om. A; que il BC; font A. hoc etc. om. A. 87 quan. A; a] eut A; tout son A. 88 semblant A; vueille A. 89 yeux A; velez(!) C; son A. 90 dieu A; sun] lui BC. 91 prions tous A; martir A. 92 nous] om. BC; doinst] puist A; saueir] saner A. 93 que ainsi puissons nous tous A. 94 parvenir] amen add. A. *Die Noten fehlen in A cfr. hiezu p.* 36; *Mit Lobeuf l. c. p.* 122 *f. verglichen ergiebt sich eine Differenz in den Noten von den Worten* clerc . . . *an.*

2. Epitre farcie pour la fête de St. Jean.
(Ms. Laon, Version B).

Bon crestien, cui dex conqist
en la bataille ou son fil mist,
oiez la lecon c'on vos list
ke Jhesus, li fiz Syrac, fist.
sainte eglise partie en prist
e en ceste feste l'asist
de sain Johan cui dex eslist,
le cosin germain Jhesucrist,
cui paroles e faiz escrist.

Lectio libri sapientie.

Jhesus, nostre bons avoeiz,
sapience dieu est nommeiz;
car par lui est li sens monstreiz
par cui diex nos a racenseiz,
et cis livres dont vos oeiz
par iteil non est apeleiz;
car ici list on les bonteiz
donc Jhesucris est honoreiz
e chascuns de ses sains loeiz.

qui timet Deum faciet bona.

Li bons om qui dieu cremira
les bones ovres dieu fera;
li bons Johans le redota,
quant ses noces por lui laissa,
en sa compaignie s'en ala
e a la cene ou diex mania
Johans sor son piz s'acouta,
en s'oreile li demanda:
biaux sire, qui vos traïra?
jusq'a la croiz le convoia,
e dex sa mere li bailla,
la virge au virge comanda.

Überschrift der Kopie A (die Kopie C fehlt zu dieser épître): In festo St[i] Johannis Evang. Epist. *Randbemerkung der Kopie B:* ibid. au commencement du Msc.

1 Bons crestiens que dieu conquist A. 3 oies le lechon A; con B; qu'on A; vous A. 4 que A; fils Sirach A; syrac B. 5 esglise A. 6 et A; cheste A; la sist B, l'assist A. 7 saint Johan que dieux A; eslit B. 8 cousin A; jhesu crist AB. 9 qui A; et fait escript A. libri etc. om. A. 10 avoes A. 11 nommez A. 12 lui] li A; li] le A; montrez A. 13 qui dieu nous A; rasenses A. 14 cis] chil A; vous oes A. 15 est par etc. B; itel A; appeles A. 16 ichi A; bontes A. 17 dont A; jhesu crist AB; honores A. 18 et chascun A; loes A. 19 homs A; creinera (!) B. 20 bonnes œuures A. 21 boin Jehans A; le] les B; redoubta A. 22 nopces pour A. 23 compagnie A; s']om. A. 24 ala A; deu menga A. 25 Jehan sur A; pis s'acosta A. 26 l'oreille A. 27 biau AB; vous trahira A. 28 qu'a le croix A. 29 dieux A; bailla A. 30 le vierge (2 *mal*) A; commanda A.

et qui continens est justicie, apprehendet eam, et obviabit illi quasi mater honorificata.

Ki de bontei se voit engrant,
ele l'acole maintenant
com bone mere son enfant.
cist Johan cui dex ama tant,
le maintint bien a son vivant.
a Romme en ala prëechant;
par l'enperëor mescreant
la fu mis en oile boilant;
mais dex i fist miracle grant:
sains en issi, Jhesu loant.
l'empereires par son comant
en essil l'envoia batant
en Pathmos, ille de meir grant.

cibavit illum pane vite et intellectus, et aqua sapientie potavit illum.

Sainz Johans fu de Dieu esliz,
de pain de vie raenpliz;
mult li fu priveiz Jhesucriz;
quant cil s'acota sor son piz,
l'aprist les biens e les porfiz
q'il nos laissa en ses escriz
des ovres dieu e de ses diz.

et firmabitur in illo et non flectetur, et continebit illum et non confundetur, et exaltabit illum apud proximos suos.

Ki bien iert de dieu espireiz,
ia par pechie n'iert sormonteiz,
de ses proismes iert honoreiz.
sainz Johans fu moult aloseiz
quant riches hommes assaseiz.
fist por l'amor dieu esnueiz;
donc lor greva lor poureteiz;
quant sains Johans les vit tempteiz,
tost fu grans miracles monstreiz:
pieres e fust on[t] aporteiz,

---

continens etc. om. A. 31 qui A; bonte A. 32 elle A. 33 bonne A. 34 chil Jehans que dieux A. 37 empereour A. 38 fu la A; boulant A. 39 dieux y A. 40 sainz B; Jhesus A. 41 emperere A; commant A. 42 exil A. 43 pasmos B; ille] il le B, isle A; mer A. illum etc. om. A. 44 saint Jehan A; Johan B; eslis A. 45 raemplis A. 46 moult A; prive A; jhesu crist B; jh. cris A. 47 cil] il A; acouta sur A; pis B. 48 la prist AB; et A; profis A. 49 qu'il nous A; escrits B, escrips A. 50 œures A; et A; dis AB. in illo etc. om. A. 51 qui A; iert] est A; inspires A; espiretz B. 52 ja A; par] de peche A; est surmontes A. 53 proimes A; iert] est A; honoreit B; honores A. 54 saint Jehan A; aloseit (t *über* z) B; aloses A. *B om. den Vers v. A*: *quant riches hommes assases.* 55 pour l'amour A; esnueit B; esnues A. 56 lor] leur A; leurs pouretez A; poureteit B. 57 saint Jehan A; vist A; tempteit B; temptes A. 58 grant miracle A; monstreit B; montres A. 59 pierres et A; fust] fu B; ont A; aporteit B; apportes A.

don[t] fu faiz bons ors esmereiz,
don[t] lor avoirs fu restoreiz.
mais quant chascuns en ot asseiz,
tost ont lor avoirs regeteiz,
si est a dieu chascuns torneiz.

in medio ecclesie aperuit os ejus, et implevit eum spiritu sapientie et intellectus, et stola glorie induit eum.

Ki dieu aime, dieu loera,
e dieux bien li ensaignera
ce qu'au peple prëechera
et de gloire le vestira.
cist Apostles bien prëecha
quant les desvoies rapela.
un temple as paiens craventa,
le venin but c'on li puira,
ainz por ce color ne mua.
li Mescreans qui li baila
quant cel venin puis rasaia
deus homes en empuisonna;
Johans sa cote i envoia,
ambedeus les resuscita;
tous li peuples dieu en loa,
e sainz Johans les baptiza.

jocunditatem et exultationem thesaurizavit super eum et nomine eterno hereditavit illum dominus deus.

Ki au servise dieu entent,
joie aura sans definiment
et durable ramenbrement.
sains Johans le fist saigement:
quant vint vers son definiment,
diex li dist: mes chiers fiz, vien ent
sooir a table hautement
la sus au ciel ou on t'atent.
dont asembla la bone gent
e si prist congie bonnement.

---

60 dont A; fait B; fais A; boins A; esmeres AB. 61 dont leur avoir A; restoreit B; restores A. 62 chascun AB; ot] ont B; asseit B; asses A. 63 lors B; leur avoir A; regetes AB. 64 chascun a dieu A; torneit B; torunes A. ecclesie etc. om. A. 65 qui A; ayme A. 66 et A; dieu AB; consaignera B; ensegnera A. 67 che A; pueple A. 69 chilz apostres A. 70 desvoiez rappela A. 71 ung A. 72 qu' A; pura B. 73 ainc pour che coulour A; ne] en add. B. 74 le mescreant A; lui bailla A. 75 cel] chest A; rensaia A. 76 deux hommes A; en] om. B; empoisonna A. 77 jehan se cotte y A. 78 ambedeux A; resus cita B. 79 tout le pueple A. 80 et A; saint B; jehan A; baptisa A. joc.] et exult. etc. om. A. 81 qui A; serviche A. 82 definement A. 83 ramembrement A. 84 jehan A; sagement A. 85 vers] a A; definement A. 86 dieu A; dit A; mon chier fils vien tent A; vienent B. 87 *(dieser Vers ist auf B nachgetragen)* seoir A; haultement A. 88 au] or B; te at. A. 89 donc assambla A; s'asemb. B. 90 et. A; conge A.

sa fosse fu faite erraument,
illuec defina saintement.
de s'ame savons certement
que diex la recut liement,
mais del cors ne savons noient.
Or li proions tuit docement
que dieu requiere piuement
que de la docor qe il sent
aions tuit part communement
la sus avec le sain covent
qui tos jors a dieu graces rent.

3. In die sanctorum jnnocent. Epist.

(Ms. Bibl. Com. d'Amiens, Version A.)

Or escoutez, grant et petit,
traies vous cha vers chest escrit
si attendes que j'aie lit
cheste lechon et chest chant dit;
je lo a tous que chascuns prit
damedieu qu'il en nous habit
et en nos cuers faiche son lit
et nostre fin n'ait en despit.

lect. lib. apocal. . . . .

Oies le sens et le raison
de saint Jehan la vision;
apocalipse le nommon,
revelement de le maison
et de le haulte mansion,
que dieux nous promet en son nom,
par evangille et par sermon,
et che doubter ne devrion
que il nous dit en sa lechon.

in diebus illis, vidi . . . . .

En icheux jours dont je vous chant
vit sains Jehans un mont moult grant;
Sion a nom; sur le pendant
iert ungs aigneaulx tout en estant;
o lui estoient compaignant
cent et quarante mil enfant
et quatre mil avec chel tant;

---

91 sa] se A. 93 s'ame] l'ame B; certainement B. 94 dieu A; rechut A. 95 du corps A. 96 prions tous doulchement A. 97 diex B; pielment A. 98 le douchour que A. 99 aions nous tous communiment A. 100 auvec B; saint couvent A. 101 tous jours A; rent] amen add. A.

Diese épître liegt nur in der Kopie A vor.

2 escript. 3 attendes] tant add. 5 chascun. 6 dame dieux. 19 saint jehan. 21 y ert.

en my leur front sus au devant
portent le nom du dieu vivant.

mon[s] de Syon est sainte eglise
que [damedieux] a faite et mise
sur ferme pierre bien assise
et d'escripture ia aprise.
qui les orgueulx fraint et debrise
et carite soufle et atise,
mais aultre voie a piecha prise
par mal conseil, par convoitise —
pour flamme rent fumee bise —
de l'amour dieu trop se divise.

chilz aigneaux est sur la montaine
moult beaulx, moult bons, de vraie laine,
avec lui a moult grânt compaigne,
mais n'y a nul de tel diayne
qui de beaulte a lui ataigne.
ch'est Jhesucrist de Nazaraine
qui par le ciel en large plaine
les innocens maine et ramaine;
cheulx loent dieu de bouche saine.

et audivi . . . .

De loins auy iaues verser,
tout autre si comme de mer;
et puis auy forment tonner
et tonnoirres entrecontrer;
apres auy harpes sonner,
les harpeours avec chanter.
or devons bien chi enseigner
nos fais, nos dis, nostre penser
que nous nous puiss[i]ons assambler
a damedieu et acorder.

les yaues sont li peuple grant
et mal et bon et mescreant
que dieux fist naistre en terre tant,
comme il a fait d'yaue courant,
t[uit] doibvent los en leur vivant
a damedieu, le tout puissant;
et che que j'oy dieu tonnant
ch'est che qu'il nous va manechant
et par besongnes debatant,
par faim, par guerre chastoiant
comme li peres son enfant.

les harpes donnent melodie
quant li homs dit sa psalmodie
et par jēune se crucie
qu'il n'y ait point d'ypocrisie,
et sans orgueil et sans envie
chant [dame]dieu par symphonie
et si li rent doulche armonie

et cantabant . . . . .

Chil que je di, li enfanchon,
vont decantant une canchon,
aing n'oy hom de tel fachon;
nouvelle estoit de nouvel son,
evangille l'apelle on,
et nuls n'en puet tenir le ton
fors séulement li compaignon.

hii sunt . . . . .

Cheulx qui aiment virginite
et en leur(s) cuers ont aferme
leur(s) corps tenir en nettete,
pevent sievir le majeste,
qui est de si grant poeste;
cheulx qui se sont deshonneste
et ont [c]eu en ordete
et de che sont bien confesse
et espurge et esmunde,
porront sievir en quiete
l'aignel de si grant saintete.

hii empti . . . . .

Chez innocen[t] sont li premier
que dieu[x] souffri martirier
et debouter et despechier
et as pierres escarnier,
que li tyrans et li bouchier
pour Jhesu Chris[t], nostre princhier,
voulrent mourdrir et deglavier
pour Herode qui voult regner
tout seul sans aultre hiretier.

quant li tyrans les decolloit,
li sangs vermans en decouroit,
et li lais blans y apparoit,
que de premier succhie avoit
de la mere quil aletoit,
de la bouche qui la tenoit.
et quant li enfes esgardoit
le clere espee qui lui soit,
par enfance si li rioit;

car sans faille pour voir cuidoit
qu'on se juast en chel endroit.

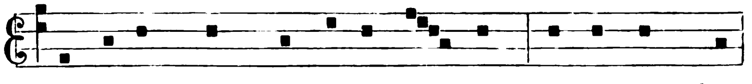
sine . . . . .

pour che qu'il sont sans toute ordure
et de chest mond sans toute cure,
a damedieu sainte nature
et leur samblant et leur figure;
bien ont offert offrende pure,
jamais n'orront parole dure,
si comme dit sainte escripture,
a tous les jours que siecles dure
leur donrra diex doulce pasture,
et dieux com bonne nourreture.

or prions dieu moult simplement
que il nous doint amendement
et il nous oie doulcement,
mener nous veulle a son talent
de chi qu'a nostre finement
et pour nous soit au jugement,
apres nous doint herbergement
en paradis en son present.
or dittes tuit amen, amen.

Schlufsbemerkung: Extrait d'un livre de la paroisse de St. Remy contenant les epitres et evangeles, garni en argent, et donné a cette eglise par Enguerran de Noyelle et Simonne Dupuys se femme, pour partir aux biens et priere fais en le ditte esglise, le 12e jour de decembre 1435. — Aus dem Papiere ist sodann ein Stück herausgeschnitten, das beschrieben gewesen sein mufs, wie man noch an einer Spur am unteren Rand des Abschnittes erkennen kann. Von anderer Hand finden sich folgende Notizen noch angereiht; Ms. in 4° en velin, belle ecriture gothique du temps. les couvercles sont en ais de bois, couverts d'une feuille d'argent, ou est representée en rond de bosse la vierge tenant le petit jesus. on lit autour du quarré ou est renfermée la vierge, en ecriture majuscule: noble et saige Ms. phelippe Morviller seigneur de clary conseiller du Roy nostre sire premier president en son parlement donna cest evangelier a l'eglise s. Remy l'an de grace mil CCCC. et XXVI. aux quatre coins sont ses armes, duc a trois merlettes. on y voit aussi une Herse imprimée sur le couvercle.

In Klammern: — ces epitres farcies ainsi que le texte sont notées. en voici un esquisse



n - tendes tuit a chest ser - mon et clerc et lay —

la même paroisse possede un autre epistolier, même format, même velin, même caractere, a l'exception que les lettres majuscules sont en or et en couleur, travaillées trés delicatement; quelques pages sont encadrées dans une espece

de dentelles qu'on pouroit nommer filagramme, comme l'on voit dans les beaux Ms. de ce siecle.

les armes de Morviller sont a la tete et sur le couvercle, ainsi que la Herse, avec la même inscription ci dessus. sur celui-ci est un christ.

Nach dem Ausschnitt fährt der Kopist mit der Beschreibung des Ms. weiter: on lit a la fin de l'epistolier ci dessus:

Enguerran de Noyelle et Synone Dupuys se femme donnerent chest livre a l'esglyse saint Remy en Amiens, pour partir aus biens et priere fais en le ditte eglise le XIIe jour de decembre l'an de grace mil IIIIC. XXXV. priés pour euls.

4. Épître farcie pour l'Epiphanie.

(Ms. Laon, Version B.)

Ce k(e) Ysaies nos escrist
de l'avenement Jhesucrist,
bien nous doit estre en ramenbrance
qui en Dieu avons n[o] fiance;
car il enorte e semont
nos meïsmes et tout le mont,
[or] nos levons encontre lui;
si com orreiz encore ancui,
hui doit chascuns estre esclairiez;
car li sainz jors est repairiez,
qui trois manieres de clarteiz,
nous a del ciel hui aporteiz;
Deus aparut, c'est la premiere,
e l'estoile est l'autre lumiere
par cui vinrent hui li troi Roi;
la tierce clarteiz c'est la foi.

Lectio Ysaie prophete.

Ysaies, li fiz Amos,
fist ceste lecon et ces mo(t)s;
bon sunt li mot, bon sunt li son;
chrestienne Religion
les tient et croit et croire doit,
car le vrai tesmoignaige en voit:

• *Randbemerkung der in den Kopien B und C vorliegenden épître:* Ms. 444 du chapitre de Laön comme ci dessus B, Ms. 444 du chapitre de l'Eglise de Laön C.

1 ke] ki BC: ysaies BC; escrit BC. 2 jh. cr. BC. 5 en orte esem. B; e, se, mont C. 8 ancui hui B; an, cui hui C. 11 clartei BC. 12 aporteiez C. 14 est] st B. 16 clarteiez (*durch unrichtiges Lesen des B eigentümlichen z cfr.* 12) C. 20 Religions BC. *Die Verse von* 17—20 *sind von dem Kopisten falsch abgeteilt und in* 3 *Verse verändert:* (Ysaies, li fiz Amos fist ceste lecon | et ces mots bon sunt, li mot bon sunt, li son | chrestienne Religions les tient et croit et croire doit |). 22 *Dieser Vers sowie* 23, 24, 25 *und* 26 *fehlen bei Lebeuf l. c. p.* 134; *v.* 22 *heifst bei ihm:* En foi et en creanche a droit | Dont sainte Eglise etc.

cil le tesmoigne qui le vit;
par la grace saint esperit
diex li monstra toute la loi
la creance e la droite foi,
dont sainte esglise resplendist
a cui sainz Ysaies dist.

surge illuminare Jherusalem, quia venit lumen tuum.

Jherusalem, lieve toi sus,
esveile toi ne dormir plus:
lieve toi sus e si t'esveille,
car tu verras fine merveile;
sor toi verras si grant lumiere
de cui veoir n'ies costumiere

et gloria domini super te orta est.

Sainte esglise, la Dieu amee
qui Jherusalem ies clamee,
por ce que vision de pais
dones a ciaus qe tu atrais,
lieve toi sus e si t'esclaire,
car voici ton grant luminaire.
la gloire Dieu est sor toi nee
don tu seras enluminee.

quia ecce tenebre operient terram et caligo populos.

Cil qui trop ont les cuers en terre,
qui ne vuelent lor salut qerre,
ce est la gens qui ne s'aœuure
n'a bonne foi, ne a bonne eu[u]re,
il n'aront point de ta clartei,
ainz seront covert d'oscurtei.

super te autem orietur dominus, et gloria ejus in te videbitur.

Mais sor toi naistra nostre sire;
car toi aime il e desire.
tu ies e s'amie e sa drue,
et sa gloire est en toi venue
e miracles e vertus grans
don tote sera reluisans.

t ambulabunt gentes in lumine tuo, et Reges in splendore ortus tui.

De lor païs venront li Roi
a ta creance e a ta foi,
et des paiens seront pluisor
enlumine de ta splendor,
de ta sainte Nativitei
dont il verront la veritei.

eva in circuitu oculos tuos et vide, omnes isti congregati sunt, venerunt tibi.

---

34 n'ies] ni es BC. 36 ies] i es BC. 38 atrais] a trais BC. 45 sa oueure B; sa ouevre C. 49 sors toi, n. BC; sires B. 51 i es BC; sa mie BC. 55 venront] n *über* r *korr.* B. 57 Paiens C. 59 Nativite BC.

Lieve tes iex entor toi; voi
tantes gens qui viennent a toi;
asamble sunt grant e menu,
a toi servir sunt tuit venu.

filii tui de longe venient, et filie tue de latere surgent.

Tu verras tos a toi venir
por toi honoreir e servir.
de totes pars sunt apelei
d'amont, d'aval, de loing, de lei,
et de totes les pars dou mont
ti fil e tes files venront.

tunc videbis et afflues, et mirabitur et dilatabitur cor tuum.

Quant verras dame sainte esglise
que tuit venront a ton servise
e con ti fil se contenront
e tes comandemenz feront,
tos tes cuers s'esmerveilera,
en la joie s'espandera

quando conversa fuerit ad te multitudo Maris, fortitudo gentium venerit tibi.

Qant tu ieres en teil clartei
e en si grant sollempnitei,
donc s'atreira a toi ameir
la multitude de la Meir;
c'est de paienne gent amere
donc li pluisor t'auront a mere.

inundatio camelorum operiet te, Dromedarii Madian et Epha.

Dromedaire e chamoil venront,
de totes pars t'acouerront.
par ces betes qui Boces ont
monstrei e signefie sunt
pechëur qui sunt de pechie
ainsi com de Boces chargie.

Omnes de saba venient aurum et thus afferentes et laudem domino annuntiantes.

Des Rois d'orient venront troi,
dons offeront au sovrain Roi;
ce sera Mirre, encens et ors
que il ont pris en lor tresors
ce signifient cist troi don
que il est Diex e Rois e hom.
il le requirent tout joiant

---

61 entor] en tor BC; voi] *setzen B und C an den Anfang des v.* 62-63 a samble BC. 67 apele BC. 68 de lei] delei BC. 69 pars] part BC. 70 venront] n *über* r BC. 72 servise] s *über* c C. 77 Quant C. 81 paienne gent am.] paien ne g. amer BC. 83 Dromedaires e chamous BC. 84 pars] part BC. 85 boces C (*ebenso* 88). 89 Des] Dos C; troi] trois BC. *v.* 89—*v.* 91 *lauten in BC:* Des Rois d'orient venront | trois dons offeront | au soverain Roi, ce sera | Mirre, encens et ors |.

e ses loanges annuntiant.
e nos aussi tuit le loons
e prions mieux qe nos savons
qui nos avoit hui en cest jor
a son service e a s'amor:
biaux sires Diex, clarteiz dou Mont,
enlumineiz nos cuers qui sunt
plain de pechie e d'oscurtei;
e en la sovraigne clartei
avec tes sainz Angeles nos pren,
e Diex l'otroit, dites amen.

5. Épître farcie pour la fête des innocents.

(Ms. Laon, Version B.)

Biaux sires Diex, je vos demant,
en dons — en mon prologue avant —
de la grace saint espir tant,
qe ce vos plaise qe je chant.

Laus, honor, virtus Deo nostro, decus et imperium nato Christo de sanctorum innocentium tripudio; qui quanto propolleant honoris tytulo presens nobis ostendit.

Or loons tuit nostre synor,
cis jors li doit los e honor;
li innocent ont le milor,
de la feste la joie est lor.

Lectio libri Apokalipsis Johannis apostoli.

Sains Johans fist ceste lecon
qui Apokalipsis a non;
ne li fist faire se Dex non
qui li mostra la vision.

in diebus illis.

Ce fu es jors plains de peril
qe crestien estoient vil,
e sains Johans ert en essil,
e dex resuscita son fil.

vidi supra montem Syon Agnum stantem, et cum eo centum quadraginta quatuor milia.

Je vi sor mont Syon esteir
l'aignel dieu qui nous doit sauveir,
cent mil en vi od lui conteir,
quarante quatre tuit sunt peir.

habentes nomen ejus et nomen patris ejus scriptum in frontibus suis.

---

98 qe] *auf Rasur.* 101 biau sires Diex BC; clarteiez(!) C; mont C. 103 oscurtee BC. 105 auvec BC; angeles C.

Randbemerkung auf B: Ms. 444 du chapitre de Laön, ecriture de la fin dn 12e ou du commenc. du 13e.

1 Biau sires. 8 lor] leur (lor). 9 saint. 13 es]en. 15 estoient] estoit. 15 saint. 17 mont] mon. 19 od] le.

Cist ont bon compaignon eslit;
tuit ont son non es frons escrit
e del saint pere Jhesucrist;
cil le temoigne qui le vit.

et audivi vocem de celo tamquam vocem aquarum multarum et tamquam vocem tonitrui magni.

Lors oi vois del ciel venir,
teiz qu'atresi peusse oir
grans iaues bruir e tressaillir
e grans tonoires retentir.

et vocem quam audivi sicut cytharedorum citharisantium in cytharis suis.

Ainz n'eu de cele voiz pëur
q'encor oi (je) apres milur
qi sieut plainement de docur,
cum est doz lais de Harpëur.

et cantabant quasi canticum novum ante sedem et ante quatuor animalia et seniores.

La chancons nueve au Harpëur
ert devant dieu en la doucur
e devant tous les sinators,
et les Bestes virent ailors.

et nemo poterat dicere canticum, nisi illa centum quadraginta quatuor milia, qui empti sunt de terra.

Nus ne pooit cest chant chanteir
fors cil dont vos m'oeiz parleir,
c'on doit innocenz apeleir;
ceaus fist Herodes decoleir.

hii sunt qui cum mulieribus non sunt coinquinati, virgines enim sunt; hii secuntur Agnum quocunque ierit.

Cist sunt tuit virgene sans pechie
e de feme desentechie
e l'Aignel suient sans devie
qeil part q'il aut, loiant e lie.

hi empti sunt ex omnibus primitie Deo et Agno, et in ore eorum non est inventum mendacium.

Cist primier sunt sor achatei;
Dieu e l'Aignel sunt presentei
qui de tous biens sunt esprovei
e sans mancogne sunt trovei.

sine macula sunt ante thronum dei.

Devant le throne Dieu la sus
sunt tuit sans taiche, n'en dout nus;
la nos maint tous Jhesus Cristus,
ou il chantent sanctus, sanctus .

---

26 teiz quatre si peusse. 29 peeur. 30 mileur. 31 doceur (*cfr.* 34). 44 loians e liez. 49—51: Devant le throne Dieu la sus sunt | tuit sans taiche n'en dout nus la | la nos etc.

TH. LINK.

Beiträge zu einer kritischen Ausgabe des vatikanischen portugiesischen Liederbuches.

Mit einer philologischen Arbeit beschäftigt, sah ich mich veranlafst, das vatikanische portugiesische Liederbuch durchzulesen, wobei sich mir Gelegenheit darbot, die von Braga gemachte kritische Ausgabe dieser Liedersammlung zu untersuchen. Dadurch bin ich zur Erkenntnis gekommen, dafs Braga's Werk das gute, welches es enthält, den Monaci's Ausgabe begleitenden unschätzbaren Anmerkungen, den Konjekturen von Coelho, und den Ausgaben von Moura und Varnhagen zu verdanken hat, im übrigen aber als eine sehr oberflächliche Arbeit zu bezeichnen ist. Denn Braga behält nicht die in der Handschrift befindlichen alten Formen mancher Wörter bei [1]; weicht von mehreren, von Monaci und Coelho vorgeschlagenen, oder in den *Trovas e Cantares* befindlichen richtigen Lesarten ab [2]; läfst verschiedene Stellen in der Handschrift unverbessert, von denen entweder Metrik, oder Grammatik, oder der Gedankengang beweisen, dafs sie fehlerhaft sind [3]; wo die Handschrift, wenn man keine Rücksicht auf den Zusammenhang und die Sprachrichtigkeit nimmt, auf zweierlei Weise gelesen werden kann, wählt er manchmal gerade diejenige Lesart, welche Sinn oder Grammatik ausschliefsen [4]; für die fehlerhaften Stellen schlägt er zum öftesten Lesarten vor, welche entweder der Grammatik, oder der

[1] Braga schreibt *perco* für *perço* (immer so), *perca* für *perça* (immer so); *como*, und sogar (63/5, 867/8, 1004/10, 1139/5) aufs auffallendste *com' é* für *come*, *a tal* f. *atal* (immer so, 748/5 ausgenommen), *a tanto* f. *atanto* (22/8, 623/6), *a tam* f. *atam* (101/2, 787/12, 1073/12), *salyva* f. *sayva* (1017/13), *o cajon* f. *ocajon* (96/22), *verso* f. *vesso* (1088/53), *sanar* f. *saar* und *sanou* f. *saou* (1006/10 und 23), *diabo* f. *diaboo* (70/9), *lã* f. *lãa* (78/22), *soub' i* f. *soubi* (47/9, 129/2), *doas* f. *dõas* (631/8, 14, 18), *sirva* f. *servha* (370/11), *dormo* f. *dormho* (582/7), *dorma* f. *dormha* (623/4), *boa* f. *bõa* (oft, z. B. 49/12, 83/9, 89/3, 94/13, 100/14, 101/7, 456/8), u. a.

[2] Man sehe weiter unten meine Anmerkungen zu 3/7, 12/7, 14/10, 18, 20, 16/13, 17/13, 18/9, 26/2, 33/19, 35/2, 48/14, 56/12, 251/4, 428/4, 542/15, 583/8, 585/8, 625/16, 667/13, 733/2, 793/18, 837/15, 916/9.

[3] S. 2/7, 15/6, 16/10, 12, 25/6, 87/3, 100/2, 113/4, 260/2, 300/4, 312/10, 329/5, 444/12, 494/3, 543/1, 545/4, 548/14, 553/8, 579/8, 585/5, 627/5, 733/2, 763/1, 887/13, 1047/12.

[4] S. 36/16, 40/10, 92/3, 120/9, 202/20, 216/6, 225/14, 289/11, 297/15, 301/5, 309/21, 328/7, 353/1, 457/18, 493/5, 529/15, 555/13, 559/3, 560/5, 6, 656/14, 698/3.

Metrik, oder des Zusammenhanges, oder sogar des Reimes wegen[1], (und nicht selten aus mehreren von diesen Gründen zugleich)[2], nicht anzunehmen sind, ja bisweilen erfindet er ganz ungeheuerliche, sinnlose Wortgebilde[3], und endlich vielmals setzt er sogar an Stelle der vollkommen verständlichen, fehlerlosen Lesart der Handschrift eine falsche, entweder den Sinn entstellende oder den Vers störende.[4]

Da die wirklich kritische Ausgabe des vatikanischen Liederbuches demnach noch zu veranstellen ist, sei es mir erlaubt, dazu einige bescheidene Beiträge zu liefern.

1/5 Ich lese: *vedes que sandiç'* [= welch eine Torheit] *e que gran loucura*. Vgl.: *vedes que mal* 457/18. Wie es aus Z. 1 hervorgeht, hält der Dichter nicht sich selbst für unsinnig, sondern diejenigen, die ihn nach dem Namen seiner Geliebten fragen.

Braga: *vedes que sandeç' é qu' e' gr. l.*

2/7 Um der metrischen Richtigkeit willen ist die Lesart der *Tr. e C.*: *pud' eu y al fazer* (oder lieber *pudi eu al fazer*) anzunehmen.

Br. behält das handschriftliche *pud' eu al fazer* bei.

2/10 Vielleicht: *mays per com' eu despois m' end' achei mal.*

Br.'s Lesart: *mays per com' eu d. m' eu a. m.* ist grammatikalisch unstatthaft.

3/7 Man lese *cuydei*, wie die Metrik, der Zusammenhang und der Vergleich mit Z. 2 und 12 anzeigen, und wie es sich in *Tr. e C.* findet. Augenscheinlich ist das handschriftliche *cuydedes* ein Fehler des Abschreibers, welcher die unmittelbar folgende Partikel *des* zweimal gesetzt hat.

Br. behält *cuydedes* bei.

7/3 Ich interpungiere und lese: *non vi; mais* (aber), *poys.*

Br.: *non vi mays; pois.*

7/4 Da das Subjekt des *guisou*, auf welches sich das Fürwort *el* Z. 9 bezieht, nicht ausgelassen sein kann, so lese ich: *Deus guisou, já 'gora verei.*

Br.: *Guisou, já agora verei.*

7/9 Lies: *vivo* (oder *vive*); *mays* (aber).

Br.: *vyv' o mays.*

12/7 L.: *Aly hu eu d' ela quitey os meus*, wie sich in *Tr. e C.* findet.

Br.: *Aly hu d' ela q. os m.*

---

[1] S. 2/10, 17/8, 20/9, 25/3, 66/1, 74/2, 81/17, 89/9, 114/2, 184/9, 196/13, 246/5, 8, 10, 523/1, 531/3, 538/5, 540/12, 547/2, 550/7, 621/1, 647/13, 663/7, 675/8, 704/14, 909/17, 921/18, 981/14.

[2] S. 28/1, 33/11, 136/17, 279/7, 450/18, 514/7, 599/2, 620/20, 850/6.

[3] S. 22/7, 8, 41/24, 64/13, 252/3, 335/8, 566/26, 629/1, 900/5.

[4] S. 17/14, 17, 20/3, 14, 160/13, 196/16, 253/7, 260/3, 298/1, 300/9, 354/2, 362/7, 380/4, 382/2, 393/8, 445/14, 457/17, 463/2, 4, 5, 482/15, 495/7, 498/18, 501/2, 531/3, 531/3, 545/8, 560/19, 598/7, 632/8, 663/28, 697/12, 700/9, 704/14, 771/5, 11, 16, 818/10, 822/15, 19, 20, 916/4, 11, 1013/1, 1100/4, 5.

14 Mit Monaci mufs man Z. 18 *coices*, wie es der Vergleich mit Z. 26 fordert, lesen, Z. 10 *averey*, Z. 20 *Juydo*, wie es die Metrik verlangt.

Br.: (18) *çocos*, (10) *eu ey* (20) *vyldo.*

15/4, 5 Ich lese und interpungiere: *sempr' ouv', e poys Deus quer assy, que.* In der alten Sprache ist die erste Person des Perfectums *ouvi*, nicht *ouve* (ebenso *pudi*, *soubi* u. s. w.). Das *e poys* erkläre ich für gleichbedeutend mit *e no fim* (d. h. nach und trotz so vielen Bemühungen meinerseits). Das Adverb *assy* weist auf den folgenden Satz hin, ebenso wie an dieser Stelle: *o dereito quer assy que tal poder aia* (= *haja;* Port. mon. hist. I S. 307), und entspricht dem lateinischen *sic* in: *sic a maioribus nostris accepimus praetorem quaestori suo parentis loco esse oportere* (Cic.).

Br.: *sempr' ouve, poys deus quer assy; que.*

15/6 L.: *e a gran coita.*

Br. behält das handschriftliche *a gran coita* bei.

16/10 L.: *sempr' averey.*

Br.: *sempre verey.*

16/12 L.: *averia* (die Handschrift hat *auia* für *au' ia*).

Br.: *avia.*

16/13 Monaci's Verbesserung *de non falar* ist richtig. Mit Verletzung des Sinnes und der Metrik schreibt Braga *de non se falar*. Augenscheinlich war *ffalar* die ursprüngliche Schreibart (vgl. Z. 9), und hat der Abschreiber *s* für *f*, wie noch in anderen Stellen gesetzt.

17/8 Ich lese: *Que eu ey d' ela, poi-la vi, levado* (*ey levado* = ertragen habe).

Br.: *Que ouv' i d'ela, poil-a vi; levado,* was unverständlich ist.

17/13 Coelho hat die richtige Lesart scharfsinnig herausgefunden. Was Braga statt dessen vorschlägt, ist sinnlos.

17/14 Widersinnig ändert Braga das erste Wort (*servo*, oder vielmehr *servho*) in *quero.*

17/16 Das handschriftliche *ouuha leuar* (d. h. *houv' a levar*) ist fehlerfrei. Das *h* steht für den heutigen Apostroph (Vgl. 5/4, 35/17, 108/1, 235/17 u. s. w.) Braga's Lesart *punh' a levar* giebt einen verkehrten Sinn.

18/9 Der Vergleich mit der entsprechenden Zeile in der 1. und 3. Strophe zeigt, dafs Coelho's Lesart *sõo sabedor* die richtige ist.

Br.: *sendo sabedor.*

20/3 Ich lese: *desy ar ey gram mal*, und erkläre: dafür (nämlich dafs ich euch liebe) bekomme ich ein grofses Übel.

Br.: *desejarei gram mal.*

20/9 Ich lese: *desy ar ey mui.*

Br.: *desejarey meu.*

20/14 Das handschr. *no munde* (d. h. *no mund' e*) ist richtig *e* = und doch.

Br.: *no mundo.*

22/7, 8 L.: *enton a verey; desi sabedor Sõo d' atanto* (*sõo* nach der vortrefflichen Berichtigung von Coelho).

Br.: *enton averey desi sabedor. Scond' a tanto* durchaus ungereimt.

25/3 Ich lese: *fazerde-lo (= fazerdes o) peyor.*

Br.: *fezer del o p.* .

25/6 Ich lese: *e leixade mim, que vos quero bem.*

Br. läſst die hinsichtlich des Sinnes und der Metrik fehlerhafte handschriftliche Lesart *et leixade que vos quero bem* unverändert.

25/12, 13 Anstatt des *fez* Z. 12 lese ich *faz,* da das Verbum des entsprechenden relativischen Satzes Z. 5 im Präsens steht; und Z. 13 lese ich *praz,* was Reim und Sinn genugthut.

26/2 Ohne Zweifel ist Monaci's vortreffliche Konjektur *avia* anzunehmen, und Braga's Lesart *dizia* zu verwerfen.

28/1 Vielleicht: *queixei-m' eu.*

Br.: *quex' eu m' a vós.*

33/11 Wahrscheinlich: *porque non vej' a que mi deu.*

Br.: *porque ceg' a que mi deu,* was keinen annehmbaren Sinn bietet und das Versmaſs mangelhaft läſst.

33/19 L. *ajudar,* wie es sich in *Tr. e C.* findet. Braga's Lesart *guidar* ist schon der Metrik wegen zu verwerfen.

35/2 L.: *a mui gram,* wie es sich in *Tr. e C.* findet und von der Metrik gefordert wird.

Br.: *mui gram.*

36/16 Ich lese: *de querer sa morte, se.*

Br. und *Tr. e C.*: *de q. s. mort', e se,* was den Sinn stört.

36/18 Beizubehalten ist das handschriftliche *com' eu faç'* (= wie es auch bei mir der Fall ist), *e.*

Br. und *Tr. e C.*: *com' eu faço.*

40/10 Aus der Vergleichung von Z. 10 und Z. 4 erhellt es, daſs *mays quero-m' al dizer* die richtige Lesart ist.

Br.: *m. q. mal d..* was hier durchaus unpassend ist.

41/6 Der Zusammenhang fordert, meine ich, daſs man *quem* nicht für ein bezügliches Fürwort, wie es Braga scheint, sondern für ein unbestimmtes (= ein gewisser) halte.

41/10 Es ist keineswegs nötig, den Modus des Zeitworts zu ändern (*e servo-vos* oder lieber *e servho-vos*).

Br.: *servir-vos.*

41/24 Indem ich für das letzte Wort die vortreffliche Konjektur Monaci's benutze, schlage ich vor zu lesen: *ca mui ben, par Deos, eu ando sandeu.* In Betreff der Trennung des *mui* von *sandeu* vgl. *Muyt' ando triste no meu corazon* (42/1).

Braga's Lesart *ca mim bem perdud' e sandeu* hat keinen Sinn und läſst das Vermaſs unvollständig.

48/14 L.: *sõo* (in *Tr. e C.*, wie gewöhnlich, *soon* geschrieben).

Br. setzt *som,* sodaſs der Vers um eine Silbe zu kurz bleibt.

56/12 L. mit Monaci: *primeiro.*

Br.: *por mal,* was die Metrik selbst verwirft.

64/13 Das handschr. *chari ayras* ist gewifs ein Eigenname, vielleicht *Johan Ayras.*

Br.: *charryar-as* von dem unmöglichen Zeitworte *charriar.*

64/14 Ich lese: *Alvelo* (welcher Name auch 1079/1 vorkommt).

Br.: *Alvel' a.*

66/1 L.: *viimos* (oder lieber *vĩimos*), wie es die Metrik verlangt.

Br.: *vimos.*

69/2 Nach meiner Meinung ist das handschr. *volta* (= Verwirrung) *e guerra* richtig.

Br.: *vôlta a guerra.*

74/2 Ich lese: *estremece.* Vgl. 74a/6.

Br.: *estremente,* ein unerhörtes Wort.

81/17 L.: *loor.*

Br.: *leor,* unpassend.

87/3 Das von Braga beibehaltene *e* im Anfange des Verses ist sicher zu unterdrücken.

89/9 Ich lese: *e pois me Deos non val.*

Br.: *pero se me d. n. v.,* sodafs er den Vers um eine Silbe zu lang läfst.

92/3 L.: *mays ca m' ey* (= sondern dafs ich habe) *de trobar.* Vgl. Z. 14 *mays o gram sabor que m' end' ey,* und 581/10, 11.

Br.: *m. c' amei de t. s.* Man kann nicht *amar sabor* sagen.

97/3, 7. 11 Ich lese: *veedes.*

Br.: *vedes.*

97/3 Ich lese: *quen é, seede.* Vgl. 7,11.

Br.: *quen é, e seede.*

100/2 Ich lese: *forçar a poder* (*e* für *a* kommt noch an sechs Stellen vor).

Br. behält *e* bei, was eine sprachliche Unrichtigkeit in sich schliefst.

113/4 Ich lese: *é* (oder *est*) *a molher.*

Br.: *a molher.*

113,6 L.: *sempr' e.*

Br.: *sempre.*

114/2 Ich lese: *de vos poder veer,* wie es die Sprachrichtigkeit verlangt.

Br. behält *se v. p. v.* bei.

115/1 L.: *de.*

Br. behält *do* bei.

120/9 Das handschr. *amor* ist richtig. Es ist das Subjekt des Satzes.

Br.: *a mór.*

124/18 L. mit Moura *ajudador.*

Br.: *avĩdador.*

126/6 Vielleicht: *Tanto me coyta e traz mal amor.* Vgl. 134/1, 2 *Assy me trax coytado | e aficad' amor.*

Br.: *Tanto m' é coyta e trax i mal amor.*

126/11 Ich lese: *atanto.*
Br.: *e tanto.*
129/9 Vielleicht: *poss' oj' osmar.*
Br.: *poss' i osmar.*
136/17 Ich lese: *terria-me, e razon faria* (= und daran würde ich recht thun).
Br.: *terria m'en razon, faria.*
143/2 L.: *poys a que.*
Br.: *poys que.*
143/14 Ich lese: *nunca* (oder *jamais*) *non pud' aver se coita non.*
Br.: läfst die fehlerhafte handschr. Lesart *non pud' aver se coita non* unverändert.
159,2 6 Ich lese: *querria* (*i* für *r* kommt öfters vor).
Br.: *queria.*
160,13, 14 Das handschr. *seve* (Perfectum von *seer*) ist richtig.
Br.: *s' eve*, unerklärbarerweise.
182/18 Vielleicht: *por* (oder lieber *pois*) *que vós perjurastes, amigo.* Vgl. das Ende der zwei ersten Strophen.
184/9, 196/13 L.: *valrria.*
Br.: *valeria.*
196/16 Das handschr. *que* ist richtig (*eu, que non nacesse* = ich, die nicht hätte geboren werden mögen). Vgl. 207/3.
Br.: *quen.*
202/9 Nach meiner Ansicht ist das *non* zu streichen, welches den Sinn und das Versmafs stört.
202/20, 216/6 L.: *e* (= und).
Br.: *é.*
224/20 Der Metrik wegen lese ich: *e quanto.*
225/14 L.: *dev'.*
Br.: *deu.*
246/5, 10 Man mufs *ler* lesen, wie es aus dem Reim erhellt.
Br.: *lez* (5), *lex* (10).
246/8 L.: *aguardar.* Vgl. 13.
Br.: *guardar.*
249/2 Ich lese: *qual est o.*
Br.: *e qual he o.*
249/4 L.: *o voss' amigo.*
Br.: *voss' amigo.*
251/3, 4 L. mit Monaci: *falar migo; vin eu.*
Br.: *f. migo sin eu.*
252/3 L.: *iredes comigu' i?* Augenscheinlich ist es eine Frage.
Br.: *d' iredes comigu' i.*
253/7 Das handschr. *no* (= ihn) ist richtig.
Br.: *nom*, ungereimt.
260/2 Ich lese: *a meu amigo non lh' ouso falar.* Vgl. 264/1 *A mha coita non lhi sei guarida.*
Br.: *meu amigo,* als ob es ein Vokativ wäre.

260/3 Das *e amigo* ist richtig.

Br.: *cá migo.*

279/7 Ich lese: *guardey*, wie es die Metrik und die Sprachrichtigkeit verlangen.

Br.: *guardarev.*

289/11 L.: *c' assy lhe praz.*

Br.: *ca si lhe p.*

297/15 L.: *sen* (= ohne, d. h. wäre es nicht).

Br.: *s'en*, ungereimt.

298/1 L.: *and' e.*

Br.: *ando.*

300/4 Ich lese: *muit' errada* (*c* für *t* kommt öfters vor).

Br. behält das handschr. *mui cerrada* bei.

300/9 Das handschr. *fiz* ist richtig.

Br.: *fez.*

300/14 Ich lese: *El de pran que esto cuydo | que est amigo perdudo* (oder *que está migo perdudo*), sodafs *el* das Subjekt zu *est* sei, und *esto* auf den Satz *que est amigo perdudo* hinweise. Hinsichtlich der Stellung des Subjekts *el* vgl. 327/1, 2 *O voss' amig', amiga, foi sazon que desejava.*

Br.: *El de pran quen esto cuyda | que est migo perdudo.*

301/5 L.: *lo meu* (= der meine).

Br.: *lo m' eu*, ungereimt.

309/2 Ich lese: *soýa a bafordar* (*soýa* das Imperfectum von *soer*).

Br.: behält *soy a abafordar* bei.

309/21 Ich lese: *que lh' eu fiz, hu* (= damals als; vgl. 269/4) *m'a cinta vẽo* (= lat. *vēnit*) *a cinger.*

Br.: *que lh'eu fiz huma cinta veu a cinger*, unverständlich.

312/10 Ich lese: *guarecer.*

Br. behält das handschr. *couorecer* bei, welches unerhörte Zeitwort schon des Versmafses wegen zu verwerfen ist.

328/7 Ich lese: *por mi, meu ben é de lhi ben fazer* (*meu ben é* = das ist recht von mir; vgl. den Gegensatz *dizem que é mal* Z. 3).

Br.: *por mi meu ben e de lhi b. f.*, unverständlich.

329/5 L.: *poys m' el ben quer e que lh' eu faço mal.* Das *que* steht für das *poys* des vorigen Satzes; vgl. 96/2, 315/4.

Br.: behält *faça* bei, was den Sinn stört.

335/8, 9 Ich lese: *el faz aguisad'* (= er thut recht daran); *eu po-lo fazer non lh' o gradesco* (= ich weifs ihm keinen Dank dafür, dafs er so thut).

Br.: *el faz guisa d' en polo fazer, nem lh' o gradesco* unverständlich.

353/1 L.: *Morr' o meu amigo d' amor.*

Br.: *Morro, meu amigo, d' amor*, im Gegensatz zu dem allgemeinen Sinne des Liedes.

354/2 *por mi non pesar* (= um mich nicht in Trauer zu versetzen) *non morria* ist richtig.

Br.: *por mi com pesar non morria*, ungereimt.

362/7 Das *talan* (apokopierte Form von *talante*) ist richtig. Da das Versmafs aber mangelhaft wäre, so lese ich: *Que prol lhe tem ou que talan lhe dá* Vgl. 548/16.

Br.: *Que p. tem ou que fala lhe dá.*

380/4 L.: *morr'* (= stirbt) *agora.* Vgl. Z. 10.
Das handschriftliche *por me veer* ist richtig.

Br.: *por m' o veer.*

382/2, 3 Der Text ist richtig. Man mufs interpungieren: *amig'* (= mein Lieber!), *anda-mi sanhuda mha madre;* . . Vgl. 417/3.

Br.: *amiga, andad' a mi sanhuda; mha madre . . .*

393/8 Das handschr. *des* (durch Abkürzung *ds* geschrieben) ist richtig.

Br.: *deus.*

394/1 Das handschr. *dona que eu quero gran ben* ist richtig. Vgl. 412/2.

Br.: *don' a que q. g. b.*

420/8 Es scheint mir, dafs das handschr. *por ren meos* (oder lieber *mẽos*) *de o veer* richtig ist, und ich fasse das *meos de* im Sinne des Französischen *à moins de.*

Br.: *pero tem meos de o veer.*

428/4 Man mufs mit den *Tr. e C.*: *direi-vo-lo* lesen, wie Grammatik und Metrik verlangen.

Br.: *dyr-vol-o.*

444/12 L.: *e pero que sey que lh' est'* (= dies) *é muy greu,* da das Versmafs sonst mangelhaft wäre und die Form *est* = lat. *est* nur vor Vokalen gebraucht wird.

Br.: läfst das handschr. *e pero que sey que lh' est muy greu* unverändert.

445/14 Das handschr. *vou* ist richtig.

Br.: *com,* ungereimt.

450/18 L.: *sol* (= lat. *solet*) *Deus.*

Br.: *sol des,* unverständlich.

457/17 Das *cousecem mi* ist richtig.

Br.: *couseç' en mim.*

457/18 Das *sy* (= sich) ist richtig.

Br.: *s'y.*

463/2 Das *prol* ist richtig.

Br.: *pela.*

463/4. 5 Man mufs nicht den Text ändern: *e a senhor por que mh assi matades | al cuida ca non no vosso cuydar.* Noch jetzt ist *que não* (= und nicht) gebräuchlich.

Br.: *ca, senhor, porque m' assi matades | al cuid' acá, nom no vosso cuydar,* was Niemand verstehen kann.

479/30 Das handschr. *graves* ist richtig.

Br.: *grandes.*

482/15 Das handschr. *poder e* ist richtig, so dafs man lesen mufs: *poder e sen* (treffende Konjektur von Monaci).

Br.: *perder o sen,* ungereimt.



483/7 Ich lese: *d' homen.*
Br.: *de m' eu.*
493/5 L. *d' aquend' ir* (*aquende* : *aquem* = *porende* : *porem*).
B.: *d' aquem d' ir.*
494/3 Ich lese: *eu de mi ben cuydav' enton.*
Br. behält die unpassende handschriftliche Lesart bei.
495/7 Der Text ist richtig: *Quisera-m' eu.*
Br.: *Quiçá m' en*, ungereimt.
498/18 Die handschr. Lesart *non sey eu* ist richtig.
Br.: *non sey, ou.*
499/4 L.: *nacĕra.*
Br.: *nacerá.*
501/2 Die handschr. Lesart *e o* ist richtig.
Br.: *c 'o* gegen Metrik.
514/7 L.: *Quemquer que.*
Br.: *Que quero quem*, gegen Metrik und Sinn.

523/1 Ich lese: *o que me foy miscrar* (= frz. *brouiller*). Vgl. 629/2.

Br.: *o que me faz mister*, schon wegen des Reimes zu verwerfen.

529/15 L.: *tenh' y.*
Br.: *tem hy.*
531/3 Vielleicht: *levo* (handschr. *se no*).
Br.: *se nom*, durchaus unpassend.
Das handschr. *e a* ist richtig.
Br.: *cá.*

538/5 Vielleicht: *pod 'o mentiraz* (= Lügner). Hinsichtlich des Suffixes vgl. *trapaz* (oder lieber *trampaz*) 14/5.

Br.: *pode mentir al*, ganz und gar unpassend.
540/12 L. *querrey.*
Br.: *querey.*

542/7 Ich lese: *hir-m' eu* (*y* für *u* kommt auch 439/14 vor).
Br. behält *hir-m' ey* bei.

542/15 Nach der treffenden Konjektur von Monaci ist *morreredes* zu schreiben, wie die Metrik verlangt.

Br. behält *morredes* bei.
543/1 L.: *e de.*
Br.: *de.*
544/2 L.: *quizess', e.*
Br.: *quizesse,*
544/15 L.: *passey-os.* Vgl. 3, 9.
Br.: *passê-os.*

545/4 Ich lese: *faça viver*, wie Metrik und Grammatik verlangen.

Br.: *fez viver.*
545/8 Das handschr. *fezer* (mit Abkürzung *fez'*) ist richtig.
Br.: *fez.*

547/2 Ich lese: *ando.* Noch an zwei Stellen kommt *q* für *a* vor.
Br.: *que do,* ungereimt.
548/14 L.: *amor.* Vgl. 20.
Br. behält *maior* bei.
548/21 Ich lese: *que vos faria de grad' ess' amor* (= Wunsch).
Br.: *q. v. f. de gram desamor.*
550/7 Ich lese: *part' o coraçon.*
Br.: *perc' o c.*
553/8 L.: *fiador.*
Br. behält *fidor* bei.
555/13 L.: *rog 'a Deos que m' ajud' e mi valha.*
Br.: *rogades quem m' ajud' e mi valha,* ungereimt.
559/3 L.: *essa mi faz a mi peyor.*
Br.: *e ss' a mi f. a. m. p.*
560/5, 6, 7 L.: *e poys a vós aquest'* (= dies, näml. dafs ich euch liebe) *é greu, greu vos servi', a meu cuydar* (= nach meiner Meinung), *d'amardes mi.*
Br.: *e poys a vós aqueste greu vos seria meu cuydar d' amardes mi,* unverständlich.
560/19 Das handschr. *perço* (= ich verliere) ist richtig.
Br.: *pero.*
564/12 Wahrscheinlich: *d' en mi pensar.*
Br.: *de mi pensar.*
566/26 L.: *que Deos guarda.*
Br.: *que desguarda.*
576/22 Ich lese: *chamou.*
Br.: *x' o amou.*
579/8 Ich lese: *e o dormir,* wie die Metrik verlangt.
Br.: *e dormir.*
580/4 L.: *sey já.* Vgl. 10.
Br. behält *sey la* bei.
583/8 L. mit den *Tr. e C.*: *pero m' eu viv'.*
Br.: *per omen viv'.*
585/5 L.: *eu, meus amigos.* Vgl. 11.
Br.: *eu, amigos.*
585/8 L. mit den *Tr. e C.*: *coit' em que.*
Br.: *coita que.*
596/8 Ich lese: *de sa prol.*
Br.: *d' essa p.*
598/7 Das handschr. *que* ist richtig.
Br.: *quem.*
599/2 L.: *que vos veja esse fustam trager.*
Br.: *q. v. v., se f. trager,* gegen die Metrik, die Sprachrichtigkeit und den Sinn.
599/3 Vielleicht: *a todo vosso poder.*
Br.: *e tod' a v. p.*
616/10 Der Metrik wegen füge ich *ar* vor *falar* hinzu.

620/20 L.: *quiser.*
Br.: *quer.*
621/1 L.: *Diz.* Vgl. 3, 10, 12, 15.
Br.: *Finge.*
625/16 Die vermutliche Lesart von Monaci *non mi quer* ist die richtige.
Br.: *non quer.*
627/5 Augenscheinlich ist zu lesen: *queyramos.*
Br.: *queyremus.*
628/8 L. *morreredes,* wie die Metrik fordert.
Br.: *morredes.*
629/1 Ich schlage vor, zu lesen: *Alguem vos diss', amig', e sei-o eu.* Vgl. 636/16, 17.
Br.: *Amigu', eu vos diss' amigo, e serio eu,* was Niemand verstehen kann.
632/8 Das handschr. *sanha,* wofür Braga ungereimt *senhor* setzt, ist richtig.
640/16 L.: *direi-vos,* wie der Zusammenhang und die Vergleichung von 3 und 13 fordert.
Br.: *diremos.*
646/7 Es scheint mir richtiger, *deu* zu lesen und das *eu* in 10 nicht zu verwerfen, als mit Braga das *dá* zu behalten und *cá* in 10 zu lesen.
646/15 L.: *de tod' esto.*
Br.: *tod' esto.*
647/13 L.: *o mui.*
Br.: *em mui.*
648/14 Vielleicht: *pero vivia, nunca vi prazer.*
Br.: *pero vi, já nunca vi prazer,* was keinen befriedigenden Sinn bietet, und den Vers um eine Silbe zu kurz läſst.
656/14 Augenscheinlich muſs man lesen: *partir* (= aufhören) *de vos já sempre querer ben.* Vgl. 1044/12, 13.
Br.: *partir de vós já sempr' e querer bem.*
663/6 L.: *x' est a mha coyta mayor.*
Br.: *x' esta.*
663/7 L.: *faç' en.*
Br.: *faz em.*
663/28 Man muſs *melhoria* beibehalten.
Br.: *melhor já.*
667/13 Monaci's vortreffliche Verbesserung *olhos no mund' ond' eu* ist unzweifelhaft zu genehmigen.
Br.: *olhos, no mund' eu.*
675/8 L.: *ẽ no.*
Br.: *e no.*
675/12 L.: *quereria,* wie es die Metrik verlangt.
Br.: *queirya,* was eine falsche Form ist.
688/23 Vielleicht: *quem na tan muyt' amava.*
Br.: *quem nom t. m. a.*

697/12 Das handschr. *ben fis estou* (= wohl gewifs bin ich) ist richtig.

Br.: *b. fis entom.*

698/3 L.: *e devo m' eu d' est' a maravilhar.* Das Fürwort *esto* weist auf den folgenden substantivischen Satz hin. Vgl. 300/13, 14.

Br.: *e devo m' eu d' esta maravilhar.*

700/9 Das vatikanische *e a mi* ist richtig.

Br.: *ca mi.*

704/14 L.: *que ha hum ann' ou mays.* Vgl. die der 13. und 14. entsprechenden Zeilen 20, 21.

Br.: *que a hum, e nom mays,* was keinen Sinn hat.

708/25 Ich lese: *atâm.* Das Adverb *atão,* eine apokopierte Form von *atanto,* wie *tão* von *tanto,* kommt auch 708/18, 787/12 vor, in welchen Stellen Braga fälschlich *a tam* schreibt.

Br. ganz unpassend: *á fame.*

717/9 Monaci's Lesart *adur diria* scheint mir die richtige zu sein.

Br.: *dizer temia.*

729/13 L.: *muyt' al.*

Br. gegen Sinn und Metrik setzt *muyt' a mal.*

733/2 L.: *faledes,* wie die Grammatik verlangt. Vgl. *tardades* für *tardedes* 730/11, 17.

Br. behält *falades* bei.

Für das *do,* welches Braga beibehält, mufs man mit Monaci *ao* lesen.

763/1 L.: *fez Deus a.*

Br.: *fiz, Deus, a.*

763/8 L. mit Monaci: *se a ela praz* (*s'a ela praz,* um der Metrik willen).

Br.: *se ca l' apraz.*

L.: *de lhi.*

Br.: *de lh' y.*

771 Das *manh* (= lat. *maneo*) *eu* Z. 1, und das *masesse* (= lat. *mansissem*) Z. 5, 11, 16 sind richtig. Braga, der jenes antiquierte Verbum nicht zu kennen scheint, schreibt Z. 1 *m' and' eu* Z. 5, 11, 16 *m' a desse.* Auch 1049/4 ändert er das richtige *masestes* (= lat. *mansistis*) in das unbegreifliche *massastes.*

793/18 Monaci's Lesart *muyt' amava* scheint mir die richtige zu sein.

B.: *muyt' a vós ama.*

818/10 Das *e ide-lhi dizer* ist richtig.

Br.: *et de lhi dizer.*

822/15 Das *que vos disser* ist richtig.

Br.: *quem v. d.*

822/19, 20 Ganz fehlerfrei ist der vatikanische Text: *e achou-as partir todas d' amor* (d. h. und er fand, dafs sie alle der Liebe

nicht treu bleiben). In Betreff der Wortfügung vergleiche man Z. 9, 10 *achey-o jazer sen fala.*

Br.: *e achou, ao partir todas d' amor.*

823/4 L.: *porque, filha* (= Tochter), *desque o vós conhocestes.*

Br.: *porque filhades que o v. c.*

837/15 Dem Scharfblicke Monaci's ist es nicht entgangen, dafs nach *seu* das Wort *poder* fehlt.

Br.: *seu ser.*

840/10 L.: *atant' entendem mays.* Das *atanto mays* ist korrelativ dem *quanto mays* in der vorigen Zeile.

Braga's Lesart *al entendem mays* ist schon der Metrik wegen zu verwerfen.

850/6 L.: *donde.*

Br.: *dor ende,* unverständlich.

853/1 Monaci's hypothetische Lesart *pois* scheint mir die richtige zu sein.

863/10 L. mit Monaci *perdedes,* wie es die Metrik verlangt.

Br.: *perdês.*

870/12 Vielleicht: *est' é lo me que mays demandava* (= das war das Gröfseste, das er von mir verlangte).

Br.: *est' é l' ome q. m. d.*

887/13 *e* mufs in *son* korrigiert werden, wie es von der Syntax verlangt wird und sich Z. 8 findet.

Br.: behält *é* bei.

900/5 L.: *olhos.* Vgl. 10, 15.

Br.: *d' oos,* unverständlich.

907/1 L. *Rodriguiz. Roiz* ist eine noch jetzt gebräuchliche Abbreviatur von *Rodrigues.*

Br.: *Roiz.* Ebenso 1037/1.

907/4, 5 Vielleicht: *nunca s' a el chegou, nem quer chegar, se d' el certa non he.*

Br.: *nunca ss' a el ch., n. q. chegar-se d' el; sancta non he.*

909/17 Ich glaube, dafs *porrei eu* die richtige Lesart ist; diese Zeile soll ja denselben Gedanken enthalten wie die Zeilen 5 und 11. An zwei andern Stellen kommt noch *z* statt *y* vor.

Br.: *pareceu.*

916/3, 4, 5 Ich lese: *em no parecer* (= Miene) *entender pode, quant' é mha creença* (= wie ich glaube), *que.*

Br.: *e non parecer entender porquant' é mha c., que* unverständlich.

916/9 L. mit Monaci *feituras.*

Braga liest: *feyestas,* und erklärt: *festas.* Nach den Gesetzen der romanischen Phonetik ist eine Form wie *feyesta* neben *festa* nnmöglich. Auch wäre solch ein Begriff hier unstatthaft.

916/11 Der Text ist richtig. *quant' é meu ciente* ist gleichbedeutend mit *quant' é mha creença* Z. 4.

Br.: *quant' e' menciente* (= *mentiroso* nach Braga).

921/18 L.: *guarecer.*

Br.: *guarrer*, was schon der Metrik wegen zu verwerfen ist.

940/2 Man mufs interpungieren: *era; mentia.*

Br.: *ora mentia.*

977/18 Das handschr. *carcer atal* (= solches Gefängnis) ist richtig.

Br.: *cerc' a tal.*

981/11 Das handschr. *bõa coor* ist richtig.

Br. schreibt *bon coor*, als ob das zweisilbige *coor* (= *colorem*) das lat. *cor* repräsentieren könnte.

981/14 L.: *parecceredes*, wie die Metrik und der Sprachgebrauch verlangen.

Br.: *parecedes.*

989/16 Ganz richtig sind die Texteswoɾte *como alberguei, non albergaria* (= ich würde nicht so geherbergt haben, wie ich geherbergt habe).

Br.: *como alberguei na albergaria*, als ob das *albergaria* hier ein Hauptwort wäre.

992/4 Das handschr. *sorrabedes* ist richtig. Es ist der Konjunkt. des Präs. von *sorrabar*, einem Abgeleiteten von *rabo.* Hinsichtlich des Sinnes vgl. Z. 11.

Br.: *saberedes.*

1013/1 *toruado* (d. h. *torvado* = lat. *turbatus*) ist richtig.

Br.: *tornado.*

1047/12 Ich lese: *se x' est'* (= dies) *é carne, se pescaz.* (In Betreff der Hinzufügung des reflexiven Fürwortes zum Zeitworte *ser* vgl. 663/6).

Br. schreibt: *se x' est carne, se pescaz*, sodafs der Vers mangelhaft bleibt, und *est* für das Präsens vom Zeitwort *ser* gelten soll. Die Form *est* aber kommt nur vor Vokalen vor.

1069/12 Ich lese: *e pois aqui vee[r] la invernada* = und wenn die Winterzeit hierher gekommen ist.

Br.: *e p. a. veĕl-a n' invernada.*

1100/4, 5 Der Text ist richtig, aber Br. macht ihn unverständlich, indem er *en a* anstatt des *e ũa*, und *pois* anstatt des *pos* (= lat. *posuit*) schreibt.

1196/6 Richtig ist *jaredes*, eine verkürzte Form von *jazeredes*, ebenso wie *diredes, faredes.*

Br.: *jazedes*, gegen den Sinn (vgl. Z. 8).

Epiphanias Dias.

Der Vocalismus des Rumänischen.

(S. Zeitschrift X 246.)

II. Vokal *e*.

a) Betont.

21. Lat. ĕ́ wird *ĭé*, dessen *ĭ* sich dann mit vorhergehendem *t, d, s, st* zu *ţ, z, ş, şt* verbindet: *épure* (gespr. *ĭép.*) lĕpŏrem, *mĭéŭ mĭéĭ* mĕus mĕi, *mĭérlâ* mĕrŭla, *mĭéz* mĕdius, *pĭérĭŭ* pĕreo, *Sîmpĭétru* San'-Pĕtrus, *şéz* sĕdeo, *zéŭ* und *Dumnezéŭ* dĕus; mit verändertem Tonvokal nach No. 23: *ĭáŭ ę́ĭ ĭà* lĕvo u. s. w., *fĭárâ* fĕra, *pĭátrâ* pĕtra, *fĭę́re* *fĕle f. fĕl, *mĭę́re* *mĕle f. mĕl, *pĭę́decâ* und *împĭę́dec* pĕdīca, *zę́ce* dĕcem. Hierzu mac. *hyávrâ* fĕbris, ferner *ĭuşór ų̆şór* 'leicht', das man von lĕvis (**lĭe-uşór*) herleitet, und das dunkle *éĭ* (gespr. *ĭéĭ*), mac. *lyéĭ*, Gen.-Dat. von *ĭà* illa, = it. lei. Ob *mĭéd* 'Meth' ksl. medŭ 'Honig, Wein' ist (vgl. zu Form und Bedeutung russ. mjodŭ, poln. miód 'Honig, Meth') oder auf ein vlat. *mĕdus zurückgeht, wie Burla (Rev. p. ist. III 96) meint, ist fraglich.[1]

Vor *n* findet die Brechung des *ĕ* nur in Paroxytonen statt: tĕneo -es -et -ent ergaben richtig *ţiŭ ţiĭ ţine ţin* über **tĭénĭu* etc. (s. unten); ebenso erscheinen vĕnio -is -it -iunt, deren schriftrumän. Reflexe (*víŭ víĭ víne vín*) über die Behandlung des *ĕ* keinen Aufschlufs gewähren, mac. als *yín yíny yíne yín*, was eine Stufe **vĭénĭu* u. s. w. voraussetzt (s. Mikl. Beitr. Cons. II 29), wogegen mold. *vin vĭĭ vine vin* an die endungsbetonten Formen (*vinì* = schriftrum. *venì* venīre u. s. w.) angelehnt scheinen. Auch in mac. mold. *ghyíne* = schriftr. *bíne* bĕne dürfen wir **bĭéne* vermuten (vgl. frz. bien etc.), womit sich altrum. *béne* (belegt Cip. Princ. 373, vgl. unten) allerdings schwer vereinbaren läfst. Dagegen bleibt *e* vor *n* in drittletzter Silbe: *tínâr* u. *ţínâr* (nicht **tĭé- ţi-*) tĕnĕrum, *vínât* (nicht **vĭé- ví-*) vĕnĕtus, *vínere* vĕnĕrem, *dumínecâ* domĕnīca (mac. mold. *ví-, -mí-*, nicht *yí- jyí-, -nyí-*).

Weitere Ausnahmen sind *léŭ* lĕo (vgl. λέων), *véchĭŭ* vĕtŭlus, *pę́pene* *pĕpīnem (πέπων -ονος), sowie *dédĭŭ* (*dedéşĭ, dę́de* u. s. w.)

[1] In neuerer Zeit wird an Stelle des nach dieser und der folgenden Nummer entstandenen *ĭe*, wo dessen *ĭ* erhalten, grofsenteils wieder *e* gesetzt; so schon allgemein *méŭ*, sehr verbreitet *fér, férb* u. a. Dem Volke sind derartige Sprachverfälschungen fremd. Vgl. No. 31 Anm.

dĕdi. In *mĕà* mĕa dürfte *ea* in der Periode der Diphthongierung bereits verschliffen gewesen sein.

Nicht mehr nachweislich ist der Vorgang im Anlaut, wo *e* stets *ĭe* gesprochen wird (s. unten), sowie nach *n*, *r* und Palatinen, nach welchen *ĭe* zu *e* wird (s. später): *érĭ* (gespr. *ĭérĭ*) hĕri, *înnéc* nĕco, *préț* prĕtium, *gém* gĕmo.

Wie *ĕ* ist das mit diesem früh zusammengefallene *ae* (vergl. Seelman, Aussprache des Lat. 224) behandelt in siebb. *źádâ*, mac. *dzádâ* 'Lärche, Kiefer' Wbb. taeda, vgl. sicil. deda.

22. Lat. Positions-*é*, sowohl kurzes als langes, erfährt ebenfalls Brechung zu *ĭé*. Ich gebe die Quantität nach A. Marx' Hülfsbüchlein u. s. w., Berlin 1883, an, ohne für die Richtigkeit der häufig genug fragwürdigen Quantitätsangaben einzustehen.

fĭér fĕrrum, *fĭérb* fĕrvo, *mĭércurĭ* Mércŭri, *pĭépt* pĕctus, *pĭérz* pĕrdo, *vĭér* vĕrres, *vĭérs* vĕrsus, *așĭépt* expĕcto (*șt* aus **spĭ*), *așĭérn* stĕrno, *deșért* desĕrtus, *deșĭépt* de-ex-perrĕctum (?), **înțéleg înțelég* intĕllĭgo, *șérb* sĕrvus, *șés* sēssus, *șĭérc* stĕrcus, *șĭérg șĭérs* extĕrgo -ērsum, *țés* tĕxo, *țést* tēstu. Mit Veränderung des *e* nach No. 23 u. 25: *pĭ̧éle* pĕllis, *pĭ̧éptene* pĕctĭnem, *pĭ̧éptĕn* pĕctĭno, *pĭ̧érsec-â* pĕrsĭcus-a, *vĭ̧érme* vĕrmis, *vĭ̧éspe* vĕspa, *șá* sĕlla, *șápte* sĕptem, *șárbâ* sĕrva, *șárpe* sĕrpens, *șáse* sĕx, *țárâ* tĕrra, *țĕástâ* tēsta, *anțắrț* anno tĕrtio, *țắrmure* tĕrmĭnus; dazu mac. *șárâ* sĕrra.

-ĕllus-a wird korrekt reflektiert: *câțél -țĕà* catĕllus-a, *mĭél mĭà* agnĕllus-a, *mișél-șà* mĭsĕllus-a, *râțĕà* *rĕtĕlla (v. rēte), *vițél -țĕà* vĭtĕllus-a. So auch in Neubildungen nach *t*, *s*: *degețél (déget)*, *frumușél-șà (frumós)* u. s. w.; anders nach solchen Lauten, die sich vor *i* nicht verändern, wie *porumbél (porúmb*, Pl. *-bĭ)* und *sturzél (stúrz*, Pl. *-zĭ)* zeigen, nach dem Vorbilde von *inél* anĕllus, *tinerél (tĭ́nâr)*, *purcél* porcĕllus, *negél* *naevellus u. s. w., in denen das *ĭ* des Suffixes regelrecht (s. später) schwinden mufste.

Ob *-ésc*, das Suffix der erweiterten Präsentia IV. Conj., auf -ĕsco, -ēsco oder -ĭsco zurückgeht, ist nicht mehr zu erkennen, da es stets an den Infinitivstamm tritt: vgl. *curâțésc*, *putrezésc*, *pâșésc* von *curâțì (curát)*, *putrezì (pútred)*, *pâșì (pás)* mit *plâtésc*, *îngrâdésc*, *cosésc* von *plâtì*, *îngrâdì*, *così*, ksl. platiti etc.

Vor Nasal erhält sich lat. *e*, das in -ens- als lang bezeugt ist, sonst kurz gewesen sein soll, durchweg ungebrochen: *másâ* mēnsa, *tímp* tĕmpus, *líndine* lĕndem, *pánâ* pĕnna, *vĭ́nt* vĕntus u. s. w. (Hätte Diphthongierung stattgefunden, so würden wir etwa *mĭásâ*, *țimp*, *índine*, *pĭánâ*, *vínt* haben, wie leicht zu erweisen).

Der Brechung entziehen sich ferner: *dum̧éstec* domĕstĭcus, *stĕà* stĕlla, *înțelȩ́ș* (jetzt *-lesĕĭŭ*) intellēxi, *înțelépt* intellēctum, *pedéstru* pedĕstrum, *vârs* vĕrso (vgl. dagg. *vĭérs* vĕrsus), altrum. *învắsc* invĕstio, sowie *mérg* nb. mac. *nyérgŭ* mĕrgo.

In vielen Wörtern läfst die Stellung des Tonvokals im Anlaut, nach *r*, *n* oder Palatin nicht mehr erkennen, ob derselbe einst, wie zu vermuten, die Stufe *ĭe* passiert hat, s. No. 21: *és* (gespr. *ĭés*) ĕxeo, *îndârắt* -rĕtro, *ért* (gespr. *ĭért*) lĭbĕrto, *cérb* cĕrvus u. s. w.

Zur Erklärung des in dieser und der vorigen Nummer behandelten, innerhalb gewisser Grenzen allen roman. Sprachen (bis auf das Port.) gemeinsamen Vorgangs ist noch wenig geschehen. Canello's ziemlich paradoxer Erklärungsversuch in dieser Ztschr. I 520 — er schreibt dem *ĕ* der klassischen Periode geschlossene, dem *ē* derselben offene Geltung zu und läfst it. *tiene* aus **tẹne* **tę̣ne* **tę̣ne* entstehen — steht insofern mit den Thatsachen im Widerspruch, als weder die Inschriften noch die Angaben der Grammatiker irgend einen Anhalt dafür bieten, dafs schon das Volkslatein eine zweigipflige Aussprache des *ĕ* gekannt hätte (vgl. Schuchardt, Vok. II 328 ff.), wogegen die allgemeine offene Aussprache dieses Lautes spätestens für das 5. Jahrh. sicher bezeugt ist (s. Seelmann, Ausspr. d. Lat. 182). Wir haben mithin — womit freilich für die Lösung der Frage nur wenig gewonnen ist — nicht *ẹ*, sondern *ę* als Vorstufe zu *ĭe* anzunehmen. So erklärt es sich auch, warum im Rumänischen die Brechung vor Nasalen nicht eintritt, welche Laute hier bekanntlich auf vorhergehende Vokale schliefsend wirken.

23. Älteres *é* wird regelmäfsig *ĕá*, wenn der Vokal der folgenden Silbe *â* oder *e* ist: *sĕárâ* sera, *trĕápâd* trepĭdus, **lĕáge* *lęge* legem, **dĕáget* *dęget* dĭgĭtus. Der Diphthong verharrt auch dann, wenn das folgende *â*, *e* vor vokalischem Suffix semisoniert oder elidiert wird: **sĕáte-a* *sęte-a*, **lĕágĕ-a* *lęgĕ-a* (d. h. *lęğ-a*), *sĕár-a*, *Ilĕán-o* aus **sĕáte-a*, **lĕáge-a*, **sĕárâ-a*, **Ilĕánâ-o*; oder wenn post. *e* dial. zu *i* wird: altmold. *dęgite* für *dęgete*. Ebenso, wenn er durch Apokope in dem Auslaut zu stehen kommt, wie in den Inf. II. Conj.: *vedĕà* aus vĭdēre **vedĕáre*. Dafs nordr. westl. *lęge*, östl. *lége* nicht unmittelbar aus legem hervorgegangen ist, sondern zwischen beiden die Stufe **lĕáge* bestanden hat, ist nachgewiesen Stud. I 49 ff. Über die Wandlungen des *ĕa* zu *ę* und *e* s. No. 9 und 11, zu *ĭa* und *a* s. später.

In lat. Themen findet die Regel — mit einer einzigen, unerklärlichen Ausnahme: *mĭérlâ* mĕrŭla — durchgängig Anwendung, jedoch nur auf normales, nicht auch auf das geschärfte *e* vor Nasalen, also *credínțâ*, *límpede* aus credentia **credénțâ*, limpĭdus **lémpede*, nicht *credĕánțâ*, **lĕámpede* *lęmpede*, s. No. 27 und 28; wegen *pánâ* penna und *gĕánâ* gena s. das. Von Lehnwörtern hingegen diphthongieren die wenigsten. Ich nenne: *cĕátâ*, *dojánâ*, *dovádâ*, *dvĕárâ*, *Ilĕánâ*, *obádâ*, *plĕátâ*, *sinĕáțâ*, *cręmene*, *ęzer*, *nâdęjde* aus ksl. četa, *dožena (v. dognati), *doveda (v. dovesti), dvĭrĭ, jelenĭ, obedĭ, pletŭ, svinĭcĭ, kremene, jezero, nadežda; *zĕámâ*, *mirĕázmâ* aus ngr. ζέμα, μύρισμα; *pedĕápsâ* (alt auch *-épsâ*) ngr. παίδεψις; *mrĕánâ*, *schęle*, *gâlĕátâ*, vgl. serb. mrena, skele, magy. galéta u. s. w. Vgl. dagegen *gléznâ*, *lébâdâ*, *potécâ*, *lésne*, *méșter* (cyrill. stets ε) aus ksl. gleznŭ, lebedĭ, potekŭ, lĭsno, meštrŭ u. s. w. Neologismen bewahren durchweg ihr *e*: *pĭésâ*, *dĭétâ*, *monédâ*, *Elénâ* u. s. w.

In der Flexion waltet das Diphthongierungsgesetz mit nachsichtsloser Strenge, ohne auf die Herkunft des flektierten Wortes

Rücksicht zu nehmen. Die neologen Elemente allein nehmen auch hier eine Ausnahmestellung ein. Beispiele: *dés* — *dĕásâ, d̨ése*; *cetéț* — *cetĕáțâ, cet̨éțe; véchĭŭ* — *v̨éche; fĭér* — *fĭárâ; lémn* — *l̨émne; legà* — *lĕágâ, l̨ége; semânà* — *sĕámân, s̨ément* u. s. w.; *vedĕà* — *v̨éde, vázâ.*[1] Dagegen neolog: *modérn* — *modérnâ; posedà* — *posédâ;* sogar *démn* dignus lautet trotz seines rumänisierten Äufseren im Fem. *démnâ.* Doch *delegà* — *delĕágâ; negà* — *nĕágâ.* Wörter, die *e* vor *â* bewahren, thun dies auch vor *e*: *gléznâ* — *glézne.*

Aufser vor *â, e* findet sich die Brechung auch einmal vor *o*: mac. *trĭámorŭ* Kav. *trĕmŭlo = nordr. *trémur.* Dafs sie in dieser Stellung nicht öfter vorkommt, kann nicht auffallen, da post. *o* regelmäfsig zu *u* wird, welcher Übergang offenbar schon v o r der Diphthongierungsperiode vollzogen war.

Parallel mit dem Wandel von *é* zu *ĕá* geht der unter gleichen Verhältnissen eintretende von *ó* zu *ŏá* und von *ắ* über *ăá* zu *á.* Mithin ist für das Rumänische folgendes Lautgesetz zu formulieren: Offener Tonvokal, dem in der nächsten Silbe desselben Wortes ebenfalls ein offener Vokal folgt, verwandelt sich in einen steigenden Diphthong, dessen erstes Element der bezügliche Vokal, dessen zweites *a* ist. Die Diphthongierung ist als das Endresultat einer durch den postonen offenen Vokal veranlafsten oder begünstigten allmäligen Erweiterung des Tonvokals, also Verschiebung desselben nach *a* hin auzusehen, welche mit dem Hinzutritt dieses letzteren ihren Abschlufs fand. Wir stehen hier also einer Art Umlaut gegenüber, welche Erscheinung ja auch sonst auf romanischem Gebiete nicht fremd ist. Urrum. *légu légi* verhalten sich zu *lĕágâ lĕáge* genau so wie ahd. *hilfu hilfis hilfit* zu *hëlfam hëlfat hëlfant,* urrum. *mórtu mórți* zu *mŏártâ mŏárte* wie *vuolu vuoli* zu *volo vola vole* in südital. Dialekten.

24. *ĕá* aus *é* erscheint ferner infolge analogischen Einflusses:

a) in allen oxytonen Substant.: *cafĕà, seftĕà* aus türk. kahvé, sefté u. s. w. Von lat. Elementen nur *nĕà* aus nĭvĭs **né.* *cafĕà,* Pl. *caf̨éle* nach *stĕà* stella (s. '*ea* wird *ĕa*'), Pl. *st̨éle* (No. 9).

b) in den Präs.: *bĕáu* bĭbo, 2 *b̨éĭ,* 3 *bĕà,* 5 *b̨éțĭ,* 6 *bĕáŭ,* 7 *bĕà,* mold. *b̨ée*; **ĭĕáŭ ĭáŭ* lĕvo, 2 *̨éĭ,* 3 *ĭà,* 6 *ĭáŭ,* 7 *ĭà,* mold. *̨ée; vrĕáŭ* von *vrĕà* *volēre f. velle, 2 *vr̨éĭ,* 3 *vrĕà,* 5 *vr̨éțĭ,* 6 *vrĕáŭ,* 7 *vrĕà,* mold. *vr̨ée* (daneben die unmittelbar auf den lat. bzw. vlat. Präsens-

---

[1] *Pétre,* altrum. mit ѣ geschrieben, ist der unverändert aus dem Ksl. herübergenommene Vokat. von Petrŭ, rum. *Pétru.* Auf solchen Vokativen scheinen auch die vielen Eigennamen auf *-e* und *-ĕa* zu beruhen, die sich stets mit ε in der Tonsilbe geschrieben finden, wie *Fete, Gherghe, Negre, Pepelĕa, Petrĕa, Predĕa* u. s. w. In den wenigen Fällen, wo uns der Diphhong entgegentritt, ist er sicherlich schon im Grundworte vorhanden gewesen: *Ghianghĕa, Nedĕalĕa, Piatrĕa, Urĕache, Zbiarĕa* u. s. w. (Die Beispiele sind aus Hâjd. Arch. ist. I 1 S. 1—75 entnommen).



formen beruhenden 1 *vóĭŭ*, 2 *vérĭ věĭ vréĭ*, 3 *và*, 5 *véţĭ vréţĭ*, 6 *vór*). *bĕáŭ*, *vrĕáŭ* verhält sich zu *bĕà* bibĕre, *vrĕà* *volēre (aus **bére* **bĕáre*, **vrére* **vrĕáre*, s. No. 24 und 'Apokope'), wie *dáŭ* do (2 *dáĭ*, 3 **dà dé*, 5 *dáţĭ*, 6 *dáŭ*, 7 *dĕà*, mold. *dẹe*), *stáŭ* sto, *láŭ* lavo zu *dà* dare, *stà* stare, *là* lavare.

c) in *bĕát bĕátâ bẹţĭ bẹte* f. **bét* bĭbĭtus (vgl. *bém* bĭbĭmus), ursprünglich Part., jetzt Adj. 'betrunken'. *bĕát* : *bĕà* bĭbĕre = *dát* datus : *dà* dare.

25. Älterer Palatal, sowohl betonter als unbetonter, wird unter den nachstehenden Bedingungen gutturalisiert, also *e* zu *â*, *i* zu *î*. Bei semisonem Palatal hat die Gutturalisierung zugleich Schwund zur Folge (s. später): *prádâ* aus **prĕádâ* **prădâ*, altrum. *ţâ'r* aus **ţâ'rĭ ţâ'rĭ*.

a) Häufig nach *r*. Wo *î* auf älteres *e* zurückgeht, ist es zweifelhaft, ob *â* oder *i* die Zwischenstufe ist: *rî'nd* ksl. rędŭ kann sowohl über **râ'nd* (s. '*â* wird *î*') als über **rínd* (s. später) entstanden sein.

α) Im Stamme. Nach anlaut. *r* in der Tonsilbe lateinischer Elemente: *râ'ŭ* rēus, Pl. *râ'ĭ*, aber Fem. *rĕà*, Pl. *rẹle* (doch mold. *râ'*, *râ'le*, mac. *ráo*, *rále*); *rî'm* rīmor, *rî'mâ* rīma, *rî'pâ* rīpa, *rî's* rīsus, *rî'ŭ* rīvus (doch altsiebb. und mac. stellenweise *ríŭ*), *rî'z* rīdeo. Aber *rẹce* rĕcens (doch mold. *râ'ce*, mac. istr. *ráţe*), *rẹpede* rapidus (wegen *ẹ* für *a* s. No. 10; doch mold. ban. *râ'pede*). Unbetont in Erbwörtern stets *â*, also nicht nur in *râmî'ĭŭ* remaneo, *rânichĭŭ* renĭculus und *rârúnchĭŭ* *renunculus, *râpáos* *repausum, *râşínâ* resīna, *râspúnz* respondeo, *râtúnd* *retundus f. rot., *râvâ'rs* reverso, sondern auch in den Ableitungen von *rẹce* und *rẹpede*: *râcŏáre*, *râcì*, *râcĕálâ*, *râpezì* (doch wal. auch *repezì*, *repeziciúne*), mold. siebb. *râpejúne*. Von Entlehnungen aus dem Ksl. sind zu nennen: *Rî'm* Rimŭ, *rî'nd* rędŭ, *rî'nzâ* 'Blütenkätzchen' ręsa, *rî'vnâ* rĭvnĭnĭ; *râtĕáz* retęzŭ, *rînjì* 'fletschen' *rężati (vgl. ksl. ręgnąti, nsl. režati). Daher auch *rî-* für ksl. ry-, während sonst ksl. y durch *i* vertreten wird: *rîbárĭŭ* Wbb. rybarĭ, *rî'biţâ* Wbb. rybica, *Rî'mnic* Rybnikŭ, *rî's* 'Luchs' rysĭ; vgl. auch *hîrléţ* rylĭcĭ.

Nach Vok.+*r* nur in *arâ't* *arrecto (?), *îndârâ't* -retro, dial. *curà-râ'-ráo* nb. schriftrum. *curĕà* corrīgia, *orî'ndâ* vgl. mlat. arenda. Sonst *e*, *i*: *deré̆g* dirīgo, *arínâ* arēna, *aríciŭ* erīcius u. s. w.

Nicht selten nach Kons.+*r*: *crâ'p* nb. *crép* crepo, *prâ'd* praedor, *prádâ* praeda, *frî'ŭ* frenum, *strî'ng strî'nt* stringo strictum; mold. *vráŭ vráĭ vrà*, *strî'c*, *strî'g* für *vrĕáŭ vrẹĭ vrĕà* Präs. v. *vrĕà* *volēre (No. 24 b), *stríc* *extrīco (?), *stríg* vgl. it. sgrido u. s. w.; ban. *trî'er* f. *tréer trier* trībulo; stellenweise *trâ'mur* f. *trémur* mlat. tremulo; *strî'nşte* B., sonst *râstríste*, ksl. sŭrešta. Unbetont in *frâmî'nt* fermento, *strânút* (nb. *stre-*, *stâr-*, *ster-* Wbb.) sternūto (wo jedoch auch eine Stufe **starnútu* denkbar ist), *lácrâmâ* lacrīma und

dem dunkeln *frînghie* nb. *fri-*. Im Übrigen ist der Palatal erhalten: *créd* credo, *frig* frīgus u. s. w.[1]

β) In Endungen und Suffixen. Das auslautende *e* der Stämme zahlreicher Nomina der *u*- und *â*-Deklination (die also in der Grundform harten Vokal nach dem *r* haben) besitzt die Eigenschaft, jeden antretenden Palatal zu gutturalisieren. Beispiele: *fĭárâ, ghĭárâ* (neben dial. *fĭérĭ, ghérĭ*) Plural von *fĭárâ, ghĭárâ; amárâ* weibl. Plural von *amár*, davon *a amârî'*; *fĭárâ* (neben dial. *fĭ ére*), *cárâ, hotárâ, covŏárâ, ogŏárâ, isvŏárâ*, dial. auch *pâhárâ, popŏárâ* Plurale der Neutra *fĭér, cár, covór* u. s. w., davon *a hotârî', a isvorî', a ogorî'* und *poporán* (Suffix *-ĕán*).[2] In der älteren Sprache wurden auch Plurale auf *-i* von der Vergröberung betroffen. So lauteten *câmárâ, ocárâ, ţárâ, pî'râ, úrâ* im Pl. *câmâ'r*, m. Art. *câmâ'rî-le* u. s. w., daher *a ocârî'*, alt *ţârîşŏárâ* (jetzt *ţâri-*) *ţârán* (Suffix *-ĕán*), *a pîrî', a urî'*; ebenso *Tâtár* im Pl. gleichfalls *Tâtár*, m. Art. *Tâtárî-ĭ*, daher alt *tâtârâ'sc* und *Tâtârî'me*, jetzt *-résc* und *-ríme*.

Dieselbe Erscheinung ruft das *r* des Stammes hervor in der Flexion von altrum. und dial. *cúrâ*, jetzt *cúrge* currĕre, sowie aller zur *î*-Konjug., einer Abart der IV. Konjug., gehörenden Verba, welche eben des vorhergehenden *r* wegen den Inf. auf *-î'* statt auf *-ì* bilden und von denen einige mit erweitertem Präs. bereits vorstehend genannt wurden: *amârî'*, Präs. *amârâ'sc, -râ'ştĭ, -ráşte, -rî'm, -rî'ţĭ, -râ'sc*, Konj. *-ráscâ*. Von starken Präsensformen kommen hier die 2. Sg. und die 3. Sg. Ind. in Betracht. Letztere hat regelrecht stets *-â* statt *-e*: *cúrâ, omŏárâ* von *a cúrâ, a omorî'*. Zum Unterschiede wird in der 3. Konj. jetzt *-e* gesetzt: *sâ cúre, sâ omŏáre* (nach: *láudâ — sâ láude*), wogegen altrum. auch hier *-â* verblieb, z. B. *sâ cúrâ* Ş. t. 113, *sâ omóarâ* Bibl. Buc. Exod. 21,12. Ebenso erhält jetzt die 2. Sg. Präs. (und Impt.) ihr *-ĭ*, um nicht mit der 1. Sg. zusammenzufallen: *cúrĭ, omórĭ*; vgl. dagegen im Altrum.: *pogór* (Impt. von *a pogorî'*) Bibl. Buc. Matth. 27,40. Im Übrigen wird der Guttural durchgeführt, also z. B. Impf. *amârám, curám, omorám*, Pf. *amârî'ĭŭ* etc.[3]

Die Gruppe *rĕá* wird in Wal. auch vor Palatal zu *rá*, nicht *râ'*; vgl. z. B. *amâráşte* -ĭscit, die Konjunkt. *aráte, crápe, práde*, die Plurale *ţâránĭ, poporánĭ*, altrum. *práde* (jetzt *prâ'zĭ*). Mithin ist in dieser Mundart die Gutturalisierung nach *r* älter als der Wandel von *a* zwischen Palatinen zu *e* (No. 9a). Anders mold. (auch alt?): *amârâ'şte, arâ'te* etc.; doch *ţâránĭ*, welches Wort also wohl aus der Walachei entlehnt ist. Vgl. auch das dunkle *ráţâ*, Pl. wal. *ráţe*, mold. *râ'ţe*.

---

[1] Der Cod. Vor. trübt *e* nicht immer, *i* nie: *reu rei* nb. *râmâşiţâ, rându, râpâusà, râspunde, lacrâmâ, prâdà; Rimu, risu*. Vgl. auch daselbst die dunklen *rebdà, ricâì*, sonst *râbdà, rîcâì*.

[2] Cip. Gram. I 202 sieht in *cárâ, fĭárâ* u. s. w. direkte Reflexe von lat. carra, ferra, was natürlich falsch. Dasselbe gilt von *óŭâ* Pl. v. *óŭ* ovum, dial. *ŏásâ* für *ŏáse* Pl. v. *ós* *ossum u. s. w., welche nicht ova, ossa sind, s. c) u. No. 26b).

[3] Der Cod. Vor. bewahrt den Palatal: *cure, ocârì, omorì, pârì* (=*pîrî'*).



In allen hierher (unter β) gehörenden Fällen geht dem *r* stets unmittelbar ein harter Vokal (*a, â, î, o, u*) voran.

Ein wichtiger Faktor bei der Vergröberung der Palatalen nach *r* scheint, wie aus unserer Darstellung ersichtlich, die Stellung des letzteren zu sein. Durch diese wurde zunächst wahrscheinlich eine Affizierung der Artikulation bei *r* veranlafst, was dann weiter auf folgenden Palatal wirkte.

Der Widerspruch mit No. 12 — hier wird *rĕa* zu *ra*, dort *ra* zu *rĕa* — erklärt sich wohl aus der, wie man annehmen darf, relativen Jugend dieser letzteren Erscheinung.

b) Mundartlich durchweg nach *ș, j*: *șâs* nb. *șés* sessus, *șázâ* sĕdeat (über **șĕázâ*, No. 23), *șápte* septem (über **șĕápte*), *șà* sella (über **șĕà*), *șì* sīc; *slujâ'sc* nb. *-jésc* -īsco, *slujáscâ* -īscat (über **-ĕáscâ*), *slujâște* nb. *-jéște* -īscit (über **-ĕáște*), *slujà* -iebat (über **-ĕà*), *slujî'* nb. *-jì* ksl. služiti. Die weit verbreitete gröbere Aussprache ist in der Wal., wie nach *r*, noch vor der Assimilierung des *á* zwischen Palatinen eingetreten — Beweis die Erhaltung des letzteren nach *ș, j* in *șápte, slujáște*, vor diesen Konsonanten in *strĕáșînâ* nb. *-șinâ* ksl. *strešina, *pâĭájân* nb. *-jen* ksl. *paąčina —, in der Moldau hingegen erst im 18. Jahrh. aufgekommen (hier früher *șĕ́pte, slujĕște, strĕșinâ*, dann *șâ'pte, slujâ'ște, strĕșînâ* nb. *șépte* etc.). Näheres s. Stud. I 99 ff.

c) Öfter nach den Sibilanten *s* (*ț*), *z*. Betont in *sî'n* sīnus-, *sî'rmâ* σύρμα; *anțâ'rț* anno tertio, *ațî'ț* *attītio, *câpâțî'nâ* capīt-īna, *proțáp* vgl. nsl. procêp, *țárâ* tĕrra, *țâ'rmure* tĕrmĭnus, *țî'țâ* vgl. ital. zizza etc., *țîțî'nâ* (aus *țî'țâ* mit -īna?); *zâ'r* serum (?), *zî'nâ* divīna oder *deīna.[1] Proton in *sâcárâ* secāle, *sâcúre* secūris, *sâlbátec* sĭlvatĭcus, *sâmî'nțâ* sementia (aber Vb. *semânà* semĭnāre und sĭmĭlāre), *sâptâmî'nâ* septĭmāna, *sârác* ksl. siraků, *sârbà* servāre; *țînțárĭŭ* vgl. ital. zenzara etc. Doch kann protones *â* z. T. auch zunächst auf *a* beruhen; vgl. z. B. zu *sâlbátec* ital. salvaggio etc. Vor Palatal scheint sich protones *e* zu halten: *senín* serēnus; daher läfst *sâmî'nțâ* den ursprünglichen Laut wieder hervortreten im Pl. *semínțe* und in seiner Ableitung *semințíe*. Sonst verharrt in Flexion und Derivation der Guttural: *țâ'rĭ, câpâțî'nĭ, zî'ne, sînișór* etc. Das Reflexiv *sâ* se hat noch im 17. Jahrh. sein *e* (die heutige Schreibung *se* entspricht der Aussprache nicht); dagegen findet sich die Konjunktion *sâ* sī aufser im Cod. Voron., der durchweg *se* hat (sonst bietet diese Handschrift schon den Guttural: *sâmânțâ, sâptâmânâ, sâracĭĭ, sânru* sĭnus), nirgends mehr mit reinem Palatal.

Mundartlich ist der Palatal nach *s* (*ț*), *z* durchweg dem gröberen Laute gewichen, also auch vor Palatal: *sâ'te, țî'ne, zî'ce* für *séte* sĭtis, *țíne* tĕnet, *zíce* dīcit, und im Auslaut: *ésâ, fráț, zî'* für *ése* exit, *frâțĭ* Pl. v. *fráte, zì* dīc und dies. So besonders mold. (schon im 17. Jahrh.) und ban., anscheinend auch mac. Daher er-

[1] Doch *țițe* Indr. 234. Fragwürdig sind *câpâțĭnii* (art. GD.) Mârg. ed. I 139[a], *țĕarâ, țeran* Glossar d. 17. Jahrh. in Hasd. Cuv. I 183.

scheint überaus häufig *â, î, a* für *e, i, ĕa* und umgekehrt *e, i* für *â, î* geschrieben (und gesprochen), so dafs es oft recht schwer hält, den normalen Laut festzustellen. Ich hebe als besonders verbreitet hervor: *sámân* semĭno und sĭmĭlo, *sárâ* sera, *sî'ngur* singŭlus, *sî'tâ* ksl. sito, *ţápâ* v. cêpati, *ţastâ* testa, *zá'ŭ* dĕus, *zámâ* ζέμα, *sârmán* vgl. ksl. siraků, bulg. siromah, *ţâpúş* v. *ţĕápâ*, *ţârúş* zu ksl. cerŭ, *mâtásâ* ngr. μετάξι, *túsâ* tussis, *-éţâ* (*frumuséţâ* etc.) -ĭtiae, in denen *a, â, î* durch *ĕa, e, i*, zu ersetzen, sowie umgekehrt *sínge* (schon Ş. t.) sanguis, *vâzínd, scoţínd* -andum, *zimbésc* zu ksl. ząbŭ, *zímbru* ksl. ząbrĭ, wo *î* einzutreten hat.

Dafs die mundartl. Trübung im Norden erst nach dem Übergange des *á* zwischen Palatinen in *ę* eingetreten, zeigen Wörter wie *sá'te* aus sĭtis **sĕáte*, das sonst *sáte* lauten müfste; mold. 2 *sámenĭ*, 7 *sámene* von *sámân* semĭno und sĭmĭlo — die einzige Ausnahme — haben Anbildung erfahren: *sámenĭ -ne* zu *sámân sâmână* wie *scáperĭ -re* zu *scápâr scâpârà*.

26. *e* allein (nicht auch *i*) wird, betont und unbetont, in folgenden Fällen gutturalisiert. Für *ĕa* gilt das an der Spitze von 25 Gesagte.

a) Im Anlaut vor Nasal, nämlich in der Präp. *în* ĭn — Zwischenstufen: **en* **ân* — und den mit ĭn zusammengesetzten Wörtern: *între* inter, *întru* (Präp.) intro, *înting* intingo, *împíng* impingo; auch unter dem Tone: *î'mplu* impleo, *î'nflu* inflo, *î'ntru* (Verb) nb. neuwal. *íntru* intro, ferner (mit *u* für *î*) *înlâúntru înnúntru* -intro. Veranlassung ist die Senkung des Gaumensegels bei der Nasalbildung, vgl. No. 4. Dafs nicht auch inlautendes *e* von der Trübung betroffen wird, macht keine Schwierigkeit.

Dafs *în* unmittelbar aus ĭn hervorgegangen sei, ist weniger wahrscheinlich, doch immerhin möglich. Auch die Entwickelung ĭn **en* **an* (s. 'unbet. *e* wird *a*') **ân în* ist denkbar; dann wären die Formen mit betontem *î* den übrigen angeglichen.

b) Nach labialem Vokal. Der Vorgang beschränkt sich auf Erbgut.[1]

Stämme. *nóŭâ* novem und nobis über **nóe*, *vóŭâ* vobis über **vóe*, *núâr núor nóor*, jetzt *nór nóur* nubĭlum über **núeru*, altrum. *ĭúo* (mit *o* für *â*, s. später) und *ĭò*, istr. *ĭúvâ*, mac. *ĭù* ubi über **úe*. Auch *crúnt*, cruentus, *júnc* juvencus und *júne* juvĕnis scheinen über **cruâ'ntu* **cruî'ntu*, **juâ'ncu* **juî'ncu*, **júâne* entstanden zu sein. Nur *ŏáe* ovis hat den Pal., offenbar als Deklinationszeichen, bewahrt.

Flexion. Das Femin. von *dóĭ* (d. i. d[u]o+i), *amîndóĭ* lautet (*amîn*)*dóŭâ* (d. i. d[u]o+e); der Pl. des Neutr. *óŭ* (ovum) *óŭâ*; der Pl. fem. von *nóŭ* (novus) *nóŭâ*; der der Fem. *vâ'duâ* (vĭdua), *mâdúâ* (medulla), *píŭâ* (pīla), *róŭâ* (ros), altrum. mac. *aúâ* (uva) wie der Sg.; die 3. P. Conj. Präs. von *plòà* (*plovare) und *acĭuà* (dunkel) wie die 3. Ind.: *plóŭâ* (jetzt auch analogisch *plŏáe*), altrum. *acĭuo* bei Coresi

---

[1] In Slavismen kommt *e* nach Vok. nur präjotiert vor, s. später.

aus **acĭúâ*. Auch die Neutra auf *-ấŭ*, meist Magyarismen auf *-ó*, bilden den Pl. auf *-âŭâ*: *hîrdấŭ* — *hîrdâŭâ* nb. *-dâe* und *-dấe*.

Anm. Das *ŭ* in den Wörtern auf *óŭâ* ist jüngerer Einschub, nirgends Reflex des *v* (*b*), das im Rumänischen zwischen Vokalen stets ausfällt; man vergleiche insbesondere *ch̨ée*, mac. *clyáe* clavis, *nĕà* nĭvis (über **née* **né*, s. '*ee* wird *ȩ*' und No. 24 a), altrum. *víe* vīvĕre und das bereits erwähnte *ŏáe* ovis. Die Trübung des *-e* wurde noch vor der Einschaltung des *ŭ* durch den labialen Tonvokal herbeigeführt, der durch den Ausfall des *v* (*b*) in die unmittelbare Nachbarschaft des Palatals gerückt war: **nóe* wird **nóâ*. Von den mannigfaltigen Formen, in denen *nóŭâ* etc. in der älteren Sprache (*nŏáâ, nŏáŏâ, nŏáo*, woraus erst in neuerer Zeit *nóâ* und *nóŭâ*) und den Mundarten (nordr. *nŏáŏâ, nŏáŭâ* und *nŏáŭ*, mac. *náo*, istr. *nò*) auftritt, ist *nŏáâ* die auf **nóâ* unmittelbar folgende, *nŏáŏâ* die zweitnächste Stufe; aus letzterer Form sind alle übrigen zu erklären; vgl. 'Epenthese', '*o* wird *ŏa*' und '*â* wird *o*'.

Der Wandel erklärt sich leicht aus unvollkommener Ausführung der palat. Artikulation. Gelangen Lippen und Zunge beim Übergang aus der labialen Stellung in die palatale nur bis zur Indifferenzlage, so entsteht anstatt des palatalen ein gutturaler Vokal.

c) Öfters nach Dental. Betont in *stî́mpâr* (2 *stî́mperĭ*, 7 *stî́mpere*, also auch in weicher Stellung) ex-tempĕro, *tî́mplâ* (Pl. *tî́mple*) tempŏra, *stî́njen* 'Klafter' ksl. sęžĭnŭ (wohl mit Einflufs v. dt. stange), mold. *stî́ng* (2 *stî́ngĭ* u. s. w.) neben wal. *stíng* stinguo; *dápâr* (2 *dáperĭ*, 7 *dápere*) depĭlo, siebb. *dápân* (2 *dápenĭ*, 7 *dápene*), sonst *dĕápân*, *depāno; nur in harter Stellung in *tî́nâr -â* neben ban. *tínâr -â*, tenĕrum, Plur. allgemein *tínerĭ, -e*. Proton in *tâcĭúne* aus tĭtiōnem **te-* (wegen *ĭ* zu *e* s. später), *mortâcínâ* mortĭcīna, *râtâcì* v. erratĭcus, *sâptâmî́nâ* septĭmāna, *râdâcínâ* aus radīc-īna **rade-*, *dâúnâzĭ* de-una-die, *îndârất* in-de-retro, *îndâmî́nâ* nb. *înde-* in-de-manu [1], wal. *dâ* für *de* de; *sânâtáte* sanĭtātem (davon *sânâtós*, gleichsam *sanĭtōsus), *bunâtáte* bonĭtātem [2], *nâdâjduì* von *nâdéjde* ksl. nadežda, *nâtî́ng* ksl. ne-tągŭ, *nâúc* ksl. neukŭ, *nâvód* ksl. nevodŭ. Poston in harter Stellung in *tî́nâr -â* (s. oben), *vî́nât -â* (Pl. *vineţĭ -te*) venĕtus, mold. *blástâm* (2 *blástemĭ*, 7 *blásteme*), sonst *blástem* und *blĕstem*, blasphēmo, *pĭáptân* (2 *pį̆éptenĭ*, 7 *pį̆éptene*), sonst *pį̆épten* pectĭno.

d) Vereinzelt in unbetonter Silbe nach *g* in *câlúgâr* (Pl. *-gârĭ* u. s. w.) ksl. kalugerŭ, *lágâr* (Pl. *-gâre*) russ. lagerŭ; nach *c* in *cârâmídâ* ksl. keramida; nach *l* in *lâmî́e* vgl. ngr. λεμόνι etc.

e) Nordrum. nach labialem Kons. (*p, b, f, v, m*):

α) Inlautend in harter Stellung, d. h. wenn der folgende Vokal ein harter (*a, o, u, â, î*) ist und ihm auch kein Palatin vorangeht: *fất*

---

[1] Doch kann in letzteren beiden auch vorklass. indu stecken; vgl. bes. indu manu bei Lucrez.

[2] Danach dann überhaupt *-âtáte* mit *â*: *golâtáte*, altrum. *meserâtáte* etc.

fetus, Fem. **fâátâ fátâ* aus feta **fĕátâ*, aber Pl. *féṭĭ, f̨éte*; *pâcát* peccatum; *númâr* numĕro, 3 *númârâ*, aber 2 *númerĭ*, 7 *númere*. Vor *ş*, *j* erscheint je nach dem Dialekt der weiche oder der harte Laut: mold., wo *ş*, *j* einst als Palatine wirkten (No. 9 a), *câméşâ*, alt *câm̨éşe*, aus camĭsia, **câmĕáşâ*, Pl. *câméşĭ*, dagegen wal., wo das Entgegengesetzte geschah (No. 25), *câmáşâ*, Pl. *câmấşĭ*; ebenso mold. *beşícâ* vesīca, *beşì* *vissīre, *beşínâ* *vissīna, *bejénie* ksl. bĕžanije gegenüber wal. *bâşícâ* u. s. w.

Der Vorgang ist älter als die Schärfung von *e* vor Nasal u. a. zu *i* (s. später), wie *vî́nâ* vena gegenüber *vín* vīnum zeigt. Dagegen ist *ĕá* vor Palatal wohl schon vor der Trübung zu *ę* geworden (No. 9 a), daher aus fetae **fĕáte* nicht *fáte*, sondern *féte*.[1]

Stämme. Die Erbwörter pflegen der Regel zu folgen. Ausnahmsweise erhält sich der Pal. bei den Verben IV. Konj. und den starken Verben in den wenigen Formen, in denen er vor harten Vokal zu stehen kommt, augenscheinlich unter dem Einflusse der übrigen: *mínṭ* mentior, *râpéz* v. rapĭdus, *béş bés* Wbb., sonst *beşéşc* *vĭssio, *acóper* nb. *-pâr* cooperio, *súfer* nb. *-fâr* suffero[2]; *mérg*, Part. *mérs*, mergo, *triméṭ* und *trimíṭ*, Part. *-més* und *-mís*, tramitto, *suméṭ*, Part. *-més*, submitto, *învínng*, Part. *învíns*, vinco. Dagegen schwach: *vấz*, Part. *vâzút*, vĭdeo, *vî́nz*, Part. *vîndút*, vendo, altrum. *învî́nc*, Part. *învîncút*, vinco, altrum. *învấsc*, Part. *învâscút*, investio; doch ban. *vínd* vendo. Neben *bĕáŭ* u. s. w. bĭbo, *bĕát* 'betrunken' bĭbĭtus (No. 24) steht Perf. *bâù*, Part. *bâút* (davon *bâutúrâ*), wofür altrumän. auch *be-*. *spúlber*, *fŏárfec* und *pescárĭŭ*, *pescuésc* scheinen von *púlbere* pulvĕrem, *fŏárfecĭ* forfĭces und *péşte* pĭscis beeinflufst. *berbéc* und *ŏáspeṭ* neben den organischen *berbéce* vervēcem und *ŏáspe* hospes verdanken ihr *e* dem Plural *berbécĭ*, *ŏáspeṭĭ*, aus dem sie erschlossen sind. Prov. *vérgurâ* virgo ist anscheinend durch das Alb. vermittelt; auch *enúper* juniperus ist Lehnwort. Dunkel bleibt die Erhaltung des prot. *e* in *veşmî́nt* (auch wal., also nicht durch *ş* veranlafst) vestimentum, des postonen in *fármec* pharmăcum, *sárbed* *exalbĭdus, *úmed* humĭdus, *fúmeg* fumĭgo, *rúmeg* rumĭgo, *spúmeg* *spumĭgo, *cárpin* (auch *-pen?*) carpĭnus, *gálben* galbănus, siebb. *cucúrbetâ*, sonst *curcubétâ*, cucurbĭta gegenüber *trĕápâd* trepĭdus, *sĕámân* semĭno u. s. w.

Der Guttural hat die ihm gesteckte Grenze überschritten, indem er auch in weicher Stellung verharrt, im erweiterten Präs. I. Konj. (Einflufs der übrigen Formen, wie oben in umgekehrter Richtung): *vînéz* venor, *cuvînléz* *convento, *ospâléz* *hospĭto, *şchĭopâléz* *scloppĭto, *spâmîntéz* *expavento u. s. w., sowie in *pâmîntĕán*

[1] Dafs *fátâ* (feta) und *fĕáte* (fetae) einst nebeneinander bestanden haben sollten, ist höchst unwahrscheinlich, wenn auch ein positiver Beweis für das Gegenteil fehlt; *amârâscâ* — *amârâşte* (No. 25 a), *şázâ* — *şáde* (25 b) sind nicht ganz analog, da die trübende Wirkung von *r*, *ş* eben an keine Stellung gebunden ist.

[2] *vín* vĕniunt gehört wahrscheinlich nicht hierher, da es wohl auf **vĭénu* beruht; s. No. 21.



von *pâmî́nt* pavimentum; doch altrum. richtig *vinéz, ospetéz, speminléz, peminteán* u. s. w. Auch starkes Präs. I. Konj. hält bisweilen den gröberen Laut fest: 2 *frâmî́nţĭ*, 7 *-mî́nte* (altrum. wie?) von *frâmîntà* fermentāre, 2 *înfierbî́nţĭ*, 7 *-bî́nte* (schon altrum. Bibl. Buc. Ezech. 24,11) neben ban. *-bínţĭ, -bínte* von *înfierbîntà* *inferventāre. *mînà* mĭnāre hat sein Präs. dem von *mînèà* manēre identifiziert: *mî́ĭŭ* u. s. w. Bei *flâmî́nd*, Pl. *-mî́nzĭ, -mî́nde* famulentus scheint man an die Gerundialendung *-î́nd* -andum gedacht zu haben.

Von Slavismen sind zu nennen: *dovádâ* v. dovedą, *mắturâ* metla, *mî́sdâ* mĭzda, *mî́sgâ* mĕzga, *nevástâ* nevěsta, *obádâ* obedŭ, *ovắs* ovĭsŭ, *pág* pęgŭ, *pắstrâv* 'Forelle' von pĭstrŭ, *pî́clâ* pĭklŭ, *pománâ* nb. altrum. *pomeánâ* poměnŭ, *sfát* nb. altrum. *sfeát* sŭvětŭ, *sfî́nt* svętŭ, *vádrâ* vědro, *vî́slâ vî́nslâ* veslo; *bâlán* v. bělŭ; *chivârâ* vgl. russ. kiverŭ etc., *crívâţ* vgl. nsl. krivec etc., *lébâdâ* lebedĭ, *sdrávân* sŭdravĭnŭ, *ţeápân* cěpěnŭ. Auch *pávâzâ* ital. pavese etc. scheint durch slavische Vermittelung eingeführt. Aber: *Pétru* Petrŭ, *glumeţ* glumĭcĭ, *veác* věkŭ u. s. w. In weicher Stellung kommt der Pal. wieder zum Vorschein: *dovézĭ, nevéste, pégĭ, sfínţĭ, chivere* etc.; doch: *mî́sde, pî́cle, vî́sle.*

Anderen Sprachen entlehnte Wörter nehmen an der Trübung nicht Teil. *logofắt* λογοϑέτης ist durch das Ksl. vermittelt, übrigens auch wohl an *fắt* fetus angelehnt. *vắr* 'Vetter' ist eher vērus scil. consobrinus als magy. vér. *pipârà* v. *pipérĭŭ* ngr. πιπέρι schreiben Wbb. auch mit *e*.

Suffixe und Endungen entziehen sich grundsätzlich der Gutturalisierung: *lupésc* -ĭscus, *albésc* -ĭsco, *turbéz* -ĭzo, *porumbél* -ellus, *pîrcâlâbeásâ* -ĭssa, *pomét* -ētum, *albeáţâ* -ĭtia, *luméţ* ksl. -ĭcĭ, *tocmeálâ* ksl. -ělĭ, *Moldoveán* ksl. -ěninŭ; *avém* hab-ēmus, *aveám* hab-ebāmus.

Moldau und Banat führen den Wandel des *e* zu *â* in allen Stämmen und Suffixen ohne Berücksichtigung der Herkunft durch: *mắrg, râpắd, bát, pâscárĭŭ, vắrgurâ, úmâd, Pắtru, vác, lupắsc, turbắz, Moldován* u. s. w. Doch steht *i*, nicht *î*, für älteres *e* in *mint, învíng*, ban. *vínd*, ist also wohl älter als *â* in *mắrg* u. s. w.; dagegen *cárpân*, sonst *cárpin* (s. oben), dessen *i* mithin verhältnismäſsig jung. *é . . . â* bleibt: *spélcâ, sfeclâ, ciupércâ, féstâ* u. s. w. Die Flexionsendungen bewahren auch in diesen Mundarten den weichen Laut; um so auffallender ist es, wenn sich bei Coresi Tetraev. wiederholt *avâm* f. *avém* findet (s. Cip. Anal. 10 ff.).

β) Auslautend nur in Atonen: *mâ* me, das jedoch im Cod. Voron. noch regelrecht *me* lautet; *vâ* vos gegenüber *ne* nos mit Anbildung an **me te se le* (Cod. Voron. bietet, wie das Mac. und Istr., in beiden Wörtchen *â* als den normalen Reflex das *o*, s. später); neuwal. *pâ*, sonst *pre pe*, per. Sonst intakt: *lúme* lumen, *încápe* capĭt u. s. w.

e in auslaut. *ea* bleibt nach Lab. stets erhalten: *meà* mea, *aveà* habēbat, *cafeà* türk. qahvé, *lúmea* aus *lúme -a*; auch wenn es in Ableitungen in den Inlaut kommt: *cafe-lúţâ*.

Dem Mac. und Istr. ist die Vergröberung nach lab. Kons. unbekannt: mac. *védŭ* vĭdeo, *pedúclyu* peducŭlus, *númerŭ* numĕrus, istr.

ähnlich; *mâdúâ* medulla bei Kav. ist wohl falsch (die neueren mac. Quellen sind unzuverlässig).

Die gutturale Entartung nach lab. Kons. ist wohl wie die nach lab. Vok. aus dem Trägheitsmoment zu erklären, s. oben b). Auch bei Deutschen läfst sich nach Labial meist eine leichte Verschiebung nach hinten beobachten; man vgl. z. B. 'belle, wild' mit 'Kelle, Schild'.

27. Betontes *e* schärft sich vor gedecktem *m* zu *i*: *tímp* tempus, *límpede* aus limpĭdus **lémp-* (s. No. 46 b). Auch vor jüngerem *m*: *símț* sentio, *límbâ* aus lingua **lémbâ*. Ksl. Beispiele fehlen. In jüngeren Entlehnungen intakt: *Noémvrie* ngr. *Noέμβριος*, *témplu* (Neol.). Vor *mn* bleibt *e* (wie *a* und *o*, vgl. No. 3): *lémn* lĭgnum, *sémn* sĭgnum, *témnițâ* ksl. tĭmĭnica u. s. w.

Die Erhaltung des *e* vor *m*+Vok. zeigen: *blâstém* blasphēmo, *gém* gemo, *gémene* und *gĕámân* gemĭnus, *tém* tĭmeo, sowie die Endung *-ém* -ēmus der II. Konj. Eine Ausnahme bildet *nímenĭa* nemĭnem (nur G.-D. altrum. auch *nemânúĭ*).

Zur Geschichte s. die folgende Nummer.

28. Vor *n*, gleichviel ob Vok. oder Kons. folgt, findet derselbe Übergang statt: *plín* plenus, *argínt* argentum; auch vor dem Affix *ne*: *cíne* quĭs, *tíne* te etc. *e* bleibt unverändert vor ursprüngl. *nn* in *pánâ* penna (wie *a* No. 4), ferner auffallenderweise in *gĕanâ* gena. In *dés* densus ist *n* vor Eintritt der Schärfungsperiode geschwunden.

Lehnwörter ksl. Ursprungs bewahren den offenen Laut vor *n*+Vok.: *Ilĕánâ* jelenĭ, *dojánâ* *doženа, *molitfénic* molitvĭnikŭ etc. Dagegen in geschlossener Silbe *in* für ksl. *ę* d. i. nasales *e*: *grindâ* gręda, *pinten* pętĭno etc.

Sonst erhalten: *cléncĭŭ, ghĭudén, revént* etc.

Zwischen *e* und *i* ist hier und in der vorigen Nummer *ẹ* (geschlossenes *e*) anzusetzen. Dieses *ẹ* bestand bereits, als bet. *e* nach No. 23 in *ĕa* überging: coena wird *cínâ*, nicht *cĕánâ*; es bestand noch, als sich der Wandel von *e* zu *â* nach No. 26e) vollzog, s. daselbst.[1] Mithin hat *e* vor Nasal den Endpunkt seiner Entwicklung — *i* oder *î* — erst nach der Spaltung von Nord- und Südrumänisch erreicht. Damit stimmt überein, dafs zahlreiche ältere Texte zwischen *téne* und *tíne*, *ménte* und *mínte* u. s. w. schwanken (einige Belege s. Cip. Princ. 373 ff. und Hasd. Cuv. I 415; nähere Untersuchung wäre wünschenswert), sowie dafs im Mold. und Mac. die gutturale Umwandlung labialer Konsonanten vor *i* unterlassen wird, wenn dieses *i* auf älteres *e* vor *n* zurückgeht: *împíng*, nicht *închyíng*, aus impingo **impéngu* gegenüber *schyín* spĭnus. Im Übrigen s. No. 4.

29. Vereinzelt erscheint *i* für betont. *e* in *potícâ* nb. *-écâ* ksl. poteką, *stíclâ* nb. *stéclâ* ksl. stĭklo, ferner in neumold. *íĭ, cíĭ, tríĭ, íst* für *éĭ* ĭllī, *céĭ* eccu'-ĭllī, *tréĭ* tres, *ést* ĭstum.

[1] *mîn â* ksl. męta, nicht *mĭ'ntâ*, scheint zu lehren, dafs das Schärfungsgesetz auch dann noch in Thätigkeit war, als das Gesetz der Gutturalisierung die seinige bereits eingestellt hatte.



30. Palataler Vokal, bet. und unbet., erhält im Wort- und Silbenanlaut nach slavischer Manier (Mikl. Gr. I 7 und 292 ff.) den Vorschlag eines *ĭ*: *ės* exeo, *ie* īlia, *ŏáe* ovis, *ráĭ* reī-[i]llī werden *ĭés, ĭĭe, ŏáĭe, ráĭĭ* gesprochen. Dasselbe gilt nach den Gutturalen *c, g*: *chédru* κέδρος, *arhánghel* ἀρχάγγελος, sprich *chĭédru, arhánghĭel*; daher Schreibungen wie *chĭѣsarĭu* Cod. Voron., *chĭѣdrĭi* Psalt. Rîmnic 1784 Ps. 28,5 u. s. w.[1] Die Regel wird vom Volke streng beobachtet; selbst die Buchstaben *e, i* heifsen ihm *ĭe, ĭi*. Nur in den wenigen Fällen, wo anlaut. Kons. vor *e* abgefallen ist, hört man reines *e*: *éĭ* nb. *héĭ* 'he, nun', olt. *eĭ, eţĭ* f. *veĭ, veţĭ* (Auxiliar des Fut.); vergl. dagegen *éĭ* illī, gespr. *ĭéĭ*. Der Gebildete bewahrt *e, i* im Anlaut von Gräcismen (*epítrop, iconóm* etc., doch *éftin* εὔθηνός mit *ĭé-*)[2] und in neologen Elementen (*érâ, etérn, coërede, anchétâ, gheridón; íntim, import, coïncíde, chilográmâ, ghirlándâ*).]

Der Einschub nach *c, g* scheint im Norden durch den Umstand veranlafst zu sein, dafs in Erbwörtern nach diesen Konsonanten nur *ĭe, ĭi* vorkommt (*chém* clamo, *ghíndâ* glandem, gespr. *chĭém, ghĭíndâ*). Im Süden ist neugriech. Einflufs anzunehmen (ngr. κεφάλι, εὐαγγέλιον lauten *chĭefáli, evanghĭélion*).

31. In den Mundarten Siebenbürgens und des Banats hat *e, i* stets, also auch nach Dentalen, Liquiden und Labialen (nach letzteren jedoch wohl nur unter dem Tone) die Geltung *ĭe, ĭi*, deren *ĭ* sich mit den Konsonanten der ersteren zwei Arten zu Mouillierungen verbindet: *berbĭéce, plyéc, márye, pártye, dyés, pĭínten, lyín, tyíndâ* f. *bèrbéce, pléc* u. s. w.[3]

32. Hiatus. *ea* wird zu *ĕa* verschliffen (Synizese). Mit betontem *e*: *mĕà* mea (vgl. *tà, sà* aus tua **tŭà*, sua **sŭà*), *rĕà* rea, *avĕà* habēbat (vgl. ital. avéa), *stĕà* stella; mit unbetontem: *avĕám* habebāmus. In *luà* levāre und *aluát* elevātum scheint *e* vor *u* aus *v* ausgefallen. In Neologismen wird der Hiatus belassen: *Medéa, idée* aus *idéa *idéâ; reál, realitáte*, doch vulgär *tĕátru, olĕándru*. — *ée* wird *é*: *bém* bĭbĭmus, dafür *ĕa* nach No. 23 in *grĕáţâ* *grevĭtia und *bére* bĭbĕre, nach No. 24 in *bĕà* bĭbĭt, *bĕáţĭ* bĭbĭtis, *bĕát* bĭbĭtus, **ĭĕà ĭà* levet, *nĕà* nĭvĭs. In der Wortbildung bleibt *eé*: *dumnezeésc* v. *dumnezéŭ, creéz* v. *creà*. — *eo*: *urcĭór ulcĭór* 'Krug' urceŏlus und 'Gerstenkorn am Auge' hordeŏlus oder *ulceŏlus (v. ulcus) mit getilgtem, *câprĭór* capreŏlus mit erhaltenem Hiatus. So natürlich auch im Auslaut: *léŭ* leo, *éŭ* ego, letzteres erst siebb. zu *ĭò* (aus *ĭéŭ* No. 30) kontrahiert.

---

[1] Mit *chĭédru* ist nicht zu verwechseln die mundartliche Aussprache *chyédru tyédru* u. s. w.

[2] Das organische *ĭ* in *ĭerárh* ἱεράρχος, *Ĭerusalím* Ἱερουσαλήμ, *Ĭisús* Ἰησοῦς u. s. w. erhält sich natürlich.

[3] Auf dieser Aussprache beruht wohl *'ariete'* B., sonst *aréte*, arietem (dessen *i* lautgesetzlich schwinden mufste, s. No. 56). Auch die modernen Fälschungen *méŭ, fér, férb* für *mĭéŭ* u. s. w. (No. 21 Anm.) sind höchst wahrscheinlich siebb. Sprachlehrern zu verdanken, welche die Aussprache von *mĭéŭ* für ebenso 'korrupt' hielten wie etwa die von *mĭéĭŭ* st. schriftrum. *méĭŭ* mĭlium.

b) Unbetont.

33. Anlautend. *e* geht in Erbwörtern in *a* über: *alége* elīgĕre, *aricĭŭ* erīcius, *arámâ* aeramen, *aştépt* exspecto, *ascúţ* *excōtio (von cōs, cōtis), *asúd* exsudo, *aludát* elevātum u. a.; besonders in Verbindungen mit eccu[m], wo aber auch Aphärese üblich: *acì* eccu[m]-[h]īc, *acolò* eccu[m]-[i]llōc, *acést* eccu[m]-istum, *acél* eccu[m]-illum nb. *cì, colò, cést, cél* u. s. w. *eşì* exīre schliefst sich an das Präs. *és* an. *erám* eram, *erâĭ* eras, *erà* era(n)t deuten auf älteres **éra* **eri* **éra* wie im Italienischen, wonach dann auch *erám* erāmus, *eráţĭ* erātis.

Der Grund des Wandels ist derselbe, der die Erhaltung des anlautenden *a* bewirkt, s. No. 17 am Schlusse. Man kann fragen, ob prot. *e* nicht auch im Inlaut bisweilen *a* ergiebt. Das prot. *â* in *sâlbátec, stârnút* u. a. (No. 25a *α* und c) könnte wenigstens sehr wohl zunächst auf *a* beruhen, vgl. ital. salvaggio, starnuto.

34. Obzwar die Diphthongierung des lat. kurzen *e* und Pos. -*e* (No. 21 und 22) sich auf die Tonsilbe beschränkt, so hat sich nichts desto weniger in manchen Wörtern unter dem Einflufs verwandter Formen der Diphthong auch in die protone Silbe eingeschlichen: *fĭerbínte* ferventem nach *fĭérb*, *vĭermînós* verminōsus nach *vĭérme*, *înţelépt* intellectus nach **înţéleg* intellīgo (jetzt *înţelég*); und so durchweg in der Konjug.: *împĭedecà, pĭeptenà, pĭerdút* nach *împĭédec* impedīco, *pĭépten* pectīno, *pĭérz* perdo u. s. w. Einzige Ausnahme: *perì* perīre, Präs. *pĭérĭŭ*; doch neumold. schon *chyerì* nach *chyér*. Kaum der Erwähnung bedarf es, dafs in schon rumänischen Bildungen der Doppellaut bleiben mufs: *pĭetrárĭŭ, înfĭerà* v. *pĭátrâ* petra, *fĭér* ferrum.

35. Prot. *e* wird vor *n* zu *i* in *cârindárĭŭ* calendarius und *gingíe* gīngīva sowie in den Verbindungen von *de, pre* mit *în(tru), între*: *din(tru), dintre, prin(tru), printre* nb. altrum. *de în* und *den* etc.; vgl. auch *prímblu -à* nb. *preî mblu -à* perambulo. Erhalten ist *e* in *pentru* per intro (die schon in ältester Zeit zu einem Worte verschmolzen sind) und sonst: *venín* venēnum u. s. w.; selbst in der Flexion desselben Wortes, wie *venì* venīre gegenüber Präs. *víŭ vĭĭ víne* u. s. w. zeigt.

36. *i* steht ferner an Stelle von prot. *e* in *ciréş* ceraseus, *picĭór* petiolus[1] (vgl. dagegen *fecĭór* fetiolus, wo die Erhaltung des Grundwortes **fét fáţ* die Schärfung verhinderte), *viţél* vītellus (augenscheinlich von *vítâ* 'Vieh' vīta beeinflufst), *cicŏáre* cīchorea. Jung ist *i* in *biséricâ* aus basīlīca **besé-* (s. '*â* wird *e*'), *diminĕáţâ* *demanītia, *dirége dirépt* *dīrīgĕre *dīrectus f. dīr-, *primáre* *prīmarius f. prī-, *pricép* percīpio, *privighĭà* pervīgīliāre, *plivì* ksl. plěti plěvą,

[1] Herleitung von **pĭéde* pedem und dem Suffix -*şór* (also: **pĭedşór* **pidşór*) ist unzulässig, da die ältere Sprache zwischen Suffix und Grundwort einen Bindevokal (*i, u*) setzt. Wörter wie *acşór, locşór* u. s. w. treten erst in den Mundarten der Gegenwart auf.



lipì lěpiti, *pristól* prěstolŭ, *pristâvì* prěstaviti, wofür altrumän. auch *bes̨éreců, demînědaţâ, der̨ége* u. s. w., und so wahrscheinlich auch in *priméjdie* ksl. prěmeždije, *pripón* prěponŭ u. a., die ich nicht mit *e* belegen kann[1]; ebenso in den die Negation *ne* enthaltenden *nicĭ, nişte, nimicâ, nicâirĭ, niscáre,* ehemals *nece, necĭ, neşte, nemicâ* u. s. w.[2]

Mundartlich wird prot. *e* auch sonst häufig zu *i.* So besonders mold.: *dis(fác* etc.), *fimée, ochilárĭ, pitréc, vinì* etc. neben *cenúşâ, leşie, negustórĭŭ, prepún* etc. Eine Regel ist nicht zu erkennen. Hierher gehören auch die Procliticae *di, pi, piste* und die meist proklitischen *ti, ni, li.* In Wortbildung und Flexion bleibt *e* durchweg, wenn im Stammwort bzw. in anderen Formen betont: *feliţâ* (zu *fátâ,* Pl. *féte*; vgl. dagegen *ficĭór -ŏárâ,* weil direkt auf fetiolus-a beruhend), *trestiŏárâ* (zu *tréstie*), *chetrárĭŭ* (zu *chĭátrâ,* Pl. *chétri*); *plecà, crezút, pitrecút* (zu *pléc, créd, pitréc*), aber doch *vidè* (zu *vâ'd vézĭ* etc.). Ähnlich im Maced. Daher regelmäſsig *ĭa* für *ĕa* (auch nach dem Tone) in beiden Dialekten: *ĭtácâ, mintĭa* für *ĭĕácâ, mintĕa.*[3]

37. Die Tonlosen *te, ne, le* werden allgemein *ti, ni, li* gesprochen, wenn konsonantisch anlautende Enclitica (also entweder ein zweites tonloses Pron. auſser *o* oder eines der Wörtchen *-ĭ* = *éste* und *veĭ, -ţĭ* = *veţĭ, -s* = *sî'nt*) folgt: *ni-se zíce, ti-ĭ dúce, li-s cunoscúţĭ.* Analog *vî* (modern *vi*) für *vâ*: *vî-ţĭ depârtà.* Umgekehrt im Ital.: glielo aus gli lo.

38. *i* für prot. *ĭe* steht in: *mijlóc* (jünger *mijloc*) aus mĕdius locus **mĭe-*; *vizunie* (doch noch *viezuniĭ* Dos. VS. 23 Oct., vgl. auch *vezunie* Hmst. v. Dachsloch) von *vĭézure* 'Dachs'; mold. *bilì* 'bleichen', *bilĕálâ* 'Schminke' (vulg. *ghi-*) slav. bjeliti id.[4]

39. Post. *in* für *en* erscheint seit frühester Zeit (schon im Cod Voron.): a) regelmäſsig nach *č, ǵ*: *mácin* machĭnor, *sárcinâ* sarcĭna *márgine* margĭnem, *pâlláginâ* plantagĭnem, *funíngine* fulīgĭnem, *pecíngine* petīgĭnem; b) nach anderen Konsonanten in *cárpin* (neben mold. *cárpân*) carpĭnus, *frásin* fraxĭnus, *pállin* platănus (No. 16), *grîndinâ* grandĭnem, *úrdin* ordĭno, *líndine* *lendĭnem f. lendem, *gá-*

---

[1] Bei *pri-* = lat. per- und ksl. prě- ist auch Einmischung von ksl. pri- (in *prigonì* prigoniti, *priceştuì* pričęštovati u. s. w.) anzunehmen.

[2] Ob *i* früher oder später eingetreten ist, ist nach lab. Kons. auch an der verschiedenen Behandlung des letzteren im Mold. und Mac. zu erkennen: vor älterem *i* wird der Labial verändert, vor jüngerem nicht. Daher z. B. mold. *chicĭór* f. *picĭór, jyiţâ'l* f. *viţél,* aber *bisérică, diminĕáţâ, privighè.*

[3] In vulgären Texten erscheint dieses mundartl. *i* schon in frühester Zeit, vgl. z. B. den Pfandbrief, Bîrlad 1603, in Hasd. Cuv. I 130. Zu beachten ist auch, daſs Divanul (Iaşi 1698) *ĕa* stets durch das Zeichen von *ĭa* wiedergiebt (Belege s. Stud. I 82); ob daraus zu schlieſsen, daſs der Schreiber auch im Sprechen zwisch *ĕa* und *ĭa* nicht mehr unterschied, sei dahingestellt. Sonst begegnet *i* erst in der Gegenwart bei minder sorgfältig schreibenden Moldauern. Rein willkürlich ist die von mold. Grammatikern beliebte Scheidung von *ni, li* Dativ und *ne, le* Acc.: *ni spúne, ne véde;* richtig ist nur — abgesehen von dem in No. 37 zu nennenden Falle — *ne, le.*

[4] Das entsprechende ksl. bĕliti ergab *belì* 'abschälen, abbalgen'.

dină ksl. gadĭnŭ, altrum. *ásin* asĭnus. *sárcenă* Bibl. Buc. Jes. 46,1 und *grindene* Cor. Ps. XVII zeigen noch den älteren Laut. Sonst *e*: *nŏálen* annotĭnus, *ŏámenĭ* homĭnes u. s. w.

40. Vor anderen Lauten tritt *i* für post. *e* schon sehr früh auf in *ínimă* anĭma und *árĭpă* nb. *arípă* (dunkel), alt *ínemă, árepă*. In neuerer Zeit gewinnt der spitzere Laut zusehends an Boden. Wohl allgemein ist er in der Volkssprache in der GD.-Endung vor dem Art.: *cási-ĭ, fĕti-i* u. s. w. (wie schon häufig in mold. Denkmälern des 17. Jahrh.), ohne Art. *cáse, fĕte.*[1] Vor *c, g* ist *i* jetzt ebenfalls sehr verbreitet: *mĭ'nică, ádică, cĭ'ntic; pĭédică, pĭ'ntice, vítrig, báligă* u. s. w.; *bisérică, dumínică* und das Suffix *-átic* werden heutzutage wohl kaum mehr mit *e* in der Vorletzten gesprochen. Häufig auch sonst: *cĭ'-nipă, cándilă, părésimĭ, nŏátin, pĭéptin, asémine* u. s. w. Im Mold. scheint diese Aussprache Regel zu sein: *ŏáminĭ, ră'pide, dégit* (so schon in der No. 36 Anm. 3 genannten Urkunde), *lémni-le* u. s. w. Auch die maced. Quellen setzen mit Vorliebe *i*.

41. Im Auslaut tritt *i* für *e* ein in *cincĭ* quinque. Die Wörter *că'cĭ* quod-quĭd und *nicĭ* neque lauteten ehemals *că'ce, néce níce.* Noch heute schwankend in *mĭ'ne* mane, *aíce* hīcce, *atúnce* tuncce, *aĭúre* *aliubĭ f. -bī (s. No. 50), *nímene* nemĭnem[2] neben *mînĭ, aicĭ* etc.; vgl. auch *alminterĕa -trelĕa* altera-mente, *pretutindenĕa* per-tot-unde mit den Nebenformen auf *-terĭ -trelĭ, -denĭ*. Das enklitische *-e* est wird schon früh (z. B. Hasd. Cuv. Doc. II, 1571, und XXX, um 1609) auch *-ĭ* gesprochen.

Dagegen ist *-i* für *-e* im Plur. vieler Feminina auf *-ă* aus der *e*-Deklination herübergenommen: *mŏáră* — *mórĭ* nach *răcŏáre* — *răcórĭ, bucátă* — *bucă'ţĭ* nach *cetáte* — *cetă'ţĭ* u. s. w. Weibl. Plurale wie *scĭ'ndurĭ, vólburĭ* etc. haben dann wieder auf den Reflex der Neutralendung -ora gewirkt: tempora altrum. *tímpure*, jetzt *tímpurĭ*.

Mold. vulgär lautet jedes im unbet. Auslaut stehende *e* wie (plenisones) *i*: *mári* f. *máre*, Pl. *márĭ*. Doch scheint mir dieses *i* dem *e* näher zu liegen (Sievers' i^2) als das normale *i* (Sievers' i^1).

42. Prot. *e* ist zu *u* geworden in *usúc* exsucco, *întunĕrec* tenebrĭcus, *dumíc* nb. *di-* (alt *de-*, z. B. Dos. VS. 24 Martie) und *sdrumíc* *demĭco, *după* de post, *rîndunĕă* *hirundĭnella, *buríc* umbĭlĭcus.

43. Abgefallen ist *e* in *zĭ* dies wie ital. etc.

44. Hiatus. Lat. *e* wird *ĭ*: **dĭósu jós* deorsum, **védĭu vă'z* vĭdeo, **cúnĭu cúĭŭ* cuneus, **vínĭa vie* vīnea; bisweilen *ï*: *álbïe* alvea, *árïe* (nb. altrum. *áre*) area, *róşïŭ* russeus oder roseus (doch ist dieses *ï* möglicherweise erst später eingedrungen, s. 'Epenthese'). In der Wortbildung bleibt auch lat. *e*: *greóĭŭ* v. *gré-ŭ* etc. — Der jüngere Hiatus *eá* im Impf. wird, wie *éa* (No. 32), durch Synizese aufge-

---

[1] Neuere Sprachlehrer kehren den Spiefs um und empfehlen hier *e* auch für historisch begründetes *i*: *pă'rţe-ĭ* für *pă'rţi-ĭ*, ohne Artikel *pă'rţĭ*.

[2] Alle aufser *mĭ'ne* auch mit affigiertem *a*: *aicĕa* u. s. w.



hoben: *avĕám* habebāmus; anders *luà* levāre und *aluát* elevātum, wo *e* vor *u* (aus *v*) ausgefallen scheint. — Sonst intakt: *nĕarà* νεαρά, *ghĕonŏáe* (dunkel), *Ghĕórghĭe*, nur vulg. *Ghĭórghĭe*, Γεώργιος, *rĕál*, *rĕalitáte*, *metĕór*. Doch *(fráte)-mĭo -mĭu* nb. *-mĭeŭ*, wie *-to -so* und *-tu -su* nb. *-tâŭ -sâŭ*, aber betont stets *(frátele) mĭéŭ* wie *tắŭ sắŭ*. Vgl. auch 'Verschleifung'.

c) Semison.

45. Semisoner Palatal geht stets in vorhergehendem Palatin auf: *pĭátrâ* aus pĕtra **pĭĕátrâ* (No. 21 und 23), *cĕárâ*, gespr. *čárâ*, cera; *púĭ* aus pullī **púĭĭ* (vgl. Sg. *púĭŭ*); *vắĭ* aus *vallī **vắĭĭ* (vgl. mit Art. *vắi-le*, gespr. *vắĭi-le*); *fácĭ*, gespr. *fáč*, facis; *picĭór*, gespr. *pičór*, petiolus. Daher altmold. und westwal., wo *ş*, *j* palatin, *şázâ*, *slujáscâ*, *frumóş*, *gríj* für *şĕázâ* sĕdeat, *slujĕáscâ* -īscat, *frumóşĭ* Pl. v. *frumós*, *gríjĭ* Pl. v. *gríje*.

ĕe aus *ĕa* nach No. 9 oder 17 wird zu *e* vereinfacht: *pribégĭ* Plur. v. *pribĕág* aus **pribĕágĭ* **pribĕégĭ*, *delúţ* Dem. v. *dĕál* aus **dĕalúţ* **dĕâlúţ* **dĕelúţ*.

III. Vokal *i*.

a) Betont.

(Vgl. auch No. 25 und 30.)

46. Lat. *ī* erhalten:

a) In offener Silbe: *zic* dīco, *in* līnum, *vís* vīsum etc. In *nutréţ* nutrītium scheint sich *-éţ* = ksl. -ĭcĭ eingeschlichen zu haben. Jung scheint *e* zu sein in wal. *tréer* nb. altrum. und mold. *trier* (Belegstellen: Biblia Buc. Deut. 25,4 und Mârg. ed. I 50b) trībulo; olt. *Préer*, sonst *Prier*, Aprīlis; wal. *gréer* neben altrum. und mold. *grier* (z. B. Biblia Buc. Nahum 3,7 und Mârg. ed. I 6b), das wohl *grīlus f. gryllus ist. Neumold. *mĭér*, sonst *mir*, mīror steht ohne Analogon da.

b) In geschlossener Silbe: *tríst* trīstis, *mie* mīllia (nb. mīlia), *cincĭ* quīnque, *vipt* vīctum, *fript* frīctum, *înfipt* *fīctum f. fīxum (vgl. frīctum nb. frīxum); *zíse* dīxit, *scríse* scrīpsit, altrum. *víse* vīxit (woraus die Part. *vís*, *zís*, *scrís*).

Daſs in linxit, (ex)tinxit, cinxit, strinxit das *i* des Stammes lang gewesen sei, darf bezweifelt werden. Im Rumänischen hat es jedenfalls einst als *ī* gegolten, wie die Erhaltung des vorhergehenden Konsonanten in *línse*, *tínse*, *stínse* (Part. *líns*, *tíns*, *stíns*) beweist.

Sicher kurz war *i* in lignum, signum, limpidus, rum. *lémn*, *sémn*, *límpede* (mit erhaltenem *l*). In mitto scheinen beide Quantitäten nebeneinander bestanden zu haben: wal. *trimíţ* nb. mold. *triméţ*, aber allgemein *suméţ*, *încuméţ*.

47. Lat. *ĭ* ergiebt auſserhalb des Hiatus stets *e*. Betont: *lég* lĭgo, *négru* nĭgrum, *cérc* cĭrcus, *séc* sĭccus, *botéz* baptĭzo (griech. -ĭζ- = -ĭdj-). Proton: *vedĕà* vĭdēre, **lumenáre lumî-* 'Kerze' lumĭnaria. Poston: *cúget* cogĭto, *beséreсâ* basĭlĭca. Wo *i* steht, ist es jünger.

48. Hiatus. Lat. *ie, io* in der Drittletzten wird *ĭé, ĭó*: **mulĭére muére* muliĕrem, **parĭéte pâréte* pariĕtem, **arĭéte aréte* ariĕtem; *fecĭór* fetiŏlus, *picĭór* petiŏlus. -iŏlus als Suffix ist bald *-ĭór (inimĭŏárâ, râlunjór* v. *inim-â, râtúnd)*, bald *-ĭór (frâţĭór* von *frát-e, surĭŏárâ* von *sór-â)*. Auch in *vĭŏárâ* viŏla ist der Hiatus geblieben. In *şúer* sībĭlo und *cĭúr* 'Sieb', falls dieses auf *cībrum f. crībrum beruht [1], scheint in ähnlicher Weise der Accent auf das aus *b* entstandene *u* vorgerückt zu sein.

b) Unbetont.

49. Lat. *ī* vor dem Ton erhalten in den Verbalien *ficát* fīcātum und *scriptúrâ* scrīptūra, sowie in Verben: *dormità* dormītāre, *pisà* v. pī(n)sum, *luminà* v. *lumínâ* (lum-īna), Präs. ursprünglich wohl stammbetont (**dormit*), jetzt erweitert (*dormitéz*). Sonst wie *ĭ* behandelt: *vecín* vīcīnus, *cetáte* cīvĭtātem, *premáre* (jetzt *pri-*) prīmārius, *leşie* līxīva, *derége* dīrĭgĕre, *acoperemî́nt* cooperīmentum, *râdâcínâ* radīc-īna (*â* aus *e*, No. 26 c), *tâcĭúne* tītiōnem.

50. Auf lat. *ī* beruht ausl. *ĭ*:

a) Im Plur. der Masculina: *dómnĭ* dominī, danach dann *pârínţĭ* parentes, *táţĭ* tatae. Die Feminina der *e*-Deklination folgen wieder den Masculinen: *mórţĭ* mortes.

b) In den auf Genitiven beruhenden Tagesnamen *Márţĭ* Martīs, *Mĭércurĭ* *Mĕ́rcŭrī f. Mĕrcŭ́rī, *Jóĭ* Jovīs, *Vinerĭ* Venerīs, wonach dann *Lúnĭ* Lunae.

c) Wahrscheinlich in der GD.-Form der Feminina auf *-e*: *mórţĭ* = mortīs und mortī.

d) In der 2. Sg. Das im Lat. nur im Präs. der IV. Konjug. (dormīs; archaistisch auch in der III.: mittīs) sowie im Perf. (laudavistī) erscheinende *ī* erhielt die allgemeine Funktion, die 2. Sg. zu bezeichnen: *láuzĭ* laudas, *lâudáĭ* laudabas, *lâudáşĭ* laudāsti, *lâudáseşĭ* laudāsses f. laudaveras. Daran schlofs sich dann auch die 2. Plur., wo *i* im Lat. kurz ist (laudatĭs, nur archaistisch -tīs): *lâudáţĭ* etc.

e) In der 1. Sg. Perf.: *lâudáĭŭ* laudavī etc.[2]

f) In *cúĭ* cuī und den wohl danach gebildeten *lúĭ, cắruĭ, acéstuĭ, únuĭ* etc.

g) In *mi* mĭhī, *ţi* tĭbī, *şi* sĭbī (jünger mĭhĭ, tĭbĭ, sĭbĭ), *i* [ĭ]llī.

Im Übrigen ist *ī* in der Ultima wie *ĭ* behandelt: *nóâ* nobīs (*â* = *e*, No. 26 b), *vóâ* vobīs, *aĭúre* aliubī, altrum. *ĭúo* ubī (*o* aus *â* = *e*). *dŏárme* dormĭt folgt *véde* vĭdĭt, *zíce* dīcĭt.

[1] Aus dem von Miklosich aus Placidus angeführten ciribrum läfst sich *cĭúr* nicht ableiten.

[2] Das ausl. *u* ist aus den übrigen Tempora herübergenommen; vgl. urrum. *láudŭ* laudo, *lâudámŭ* laudabam (eig. Pl.: laudabāmus), *lâudásemŭ* laudaveram (eig. *laudassēmus f. -ēmus).

51. Das Maced. setzt in ngr. Nomina, wahrscheinlich auf Grund mundartlicher Aussprache, *-e* für *-i*: *sinápe* σινάπι, *záhare* ζάχαρι u. s. w.

52. Ausl. unbet. *i*, *u* bleibt aufser in dem nicht enklitischen Einsilber *cu* cum nur dann plenison, wenn Muta oder Spirans + *r*, *l* vorangeht: *sócri*, *í̂ntri*, *óbli*, *áfli*, *sócru* etc. Nach der Verbindung *rl* erscheint Plenison in *úrlu*, *úrli*, Semison in *svî́rl* (f. *svî́rlŭ*), *svî́rlĭ*. Auch *básn básm* ksl. basnu wird von Vielen *básnu básmu* gesprochen, wogegen das neologe -ismus als *-ízm* (*egoízm* u. s. w.) auftritt; vgl. auch neuwal. *rázm rézm*, sonst *rázim*. Daher bewahrt im Maced., wo ausl. Vokal vor Enclitica gern synkopiert wird (s. unten), der Vokal des Affix-Art. meist seine Plenisonität: *árbur-lyi*, *ác-lu* = nordr. *árburi-ĭ*, *ácu-l*.

Im Übrigen erfolgt stets Kürzung zu *ĭ*, *ŭ*, was bei *i* nach gewissen Konsonanten (s. No. 25), bei *u* nach allen (s. No. 84) den völligen Schwund zur Folge haben kann: *dómnĭ* domini, *dómn(ŭ)* dominus; *dắ-mĭ* da mihi, *dắ-l(ŭ)* da illum.

Gegen die Regel erhält sich volles *i*, *u* in Eigennamen fremden Ursprungs: *Costáchi*, *Vasiláchi* etc. (jetzt auch *-áche* gesprochen) ngr. -άκι, *Scaraóţchi* slav. Iskariotskyi, *Hrisovérghi* ngr. Χρυσοβέργης, *Iáncu* slav. Janko, *Súţu* Σοῦτζος, *Vidrașcu* slav. Vidraško etc. neben den schon rumänisierten *Ioaníde* Ἰωαννίδης, *Mavrocordát* Μαυροκορδάτος, *Xenópol* Ξενόπουλος etc. Plenisonem *-i*, *-u* begegnen wir aufserdem in *ádu* nb. *ád ádo ádâ* adduc, in Interjektionen wie *cárnaxi! bắĭu! cúcu!* u. s. w., sowie schliefslich bei der populären Weglassung des Affix-Art. *-l*: *dómnu*, *ráĭu*, *bóu* sind zweisilbig, wenn sie für *domnul* etc. stehen.[1] Daher werden mit ungekürztem *u* im Auslaut gesprochen alle aus ursprünglich rumänischen Appellativen bestehenden oder mit Hülfe von rumänischen Suffixen gebildeten Eigennamen, wie *Lúpu*, *Córbu*, *Róĭu*, *Codréscu*, *Vâlĕánu*, auch *Lúpul* u. s. w. Mundartlich aus anderen Vokalen entstandenes *i*, *u* erhält sich natürlich: wal. *tátâ-tu* f. *-tâŭ*, mold. vulg. *nimini* f. *nimene*, mac. *vinu* f. *vino* u. s. w.

Wann hat die Kürzung stattgefunden? Obzwar die ältere Orthographie *i*, *u* im Auslaut nicht anders bezeichnet als sonst, so ist doch als sicher anzunehmen, dafs der Auslautsvokal in *dómnu*, *domni* schon beim Beginn der Schriftperiode semison war. Dies geht hervor aus dem, die Kürzung voraussetzenden häufigen Wegfall des *i* nach Sibilant oder *r* gemäfs No. 25, des *u* nach Kons. überhaupt (s. '*u*') schon in den ältesten Denkmälern. So ist z. B. *i* geschwunden bei Cor.[2] in *-șь* (*ь* ist stummes Zeichen, s. Einleitung) sibi (Ps. 2), *vâtâmașь* -ăstĭ (3), *-ţ-* tibi (in Verbindungen wie *dáţvoĭu*

[1] Aus diesem Grunde und nicht etwa der folgenden Atona wegen, wie Mikl. Beitr. Voc. III 12 glaubt, zählt ausl. *u* als Silbe in Versen wie *Câ Muntĕanu -ĭ om viclĕan, Bugĕacu l-aŭ pustiĭt*, u. s. w.

[2] Der Cod. Vor. kennt die gutturale Trübung des *i* noch nicht, also auch nicht den Wegfall desselben.

2, *dáţva* 36) etc.; *u* im Cod. Vor. in *al*, *-l*, *un*, *tuturorb* etc., regelmäſsig bei Cor. u. A. Man beachte ferner Verbindungen wie *cânva*, *c*^{m}*uva*, d. i. *cînd-và*, *cum-và*, im Cod. Vor.; das übergeschriebene *m* im zweiten Worte kann nicht für *mu* stehen, da im Inlaut übergeschriebener Kons. nie eine ganze Silbe vertritt: ein *r*^{g}*ote* oder *l*^{c}*orile* für *rógu-te*, *lócurile* findet sich nirgends. Für das Maced. der älteren Quellen ist die Semisonität von ausl. *i*, *u* auf die nämliche Art zu erweisen: *γίγγιτζ* Dan. nb. *-τζι* Kav. viginti, *βόη* Kav. für *vóĭŭ* volo, *λόϱ* nb. *λόϱȣ* Dan. illorum u. s. w.[1] Die Neueren (Petrescu, Evanghelie etc.) setzen *ĭ*, *ŭ*, letzteres nach Kons. oft auch gar nicht.

Tritt Enclitica an, so erscheinen die semisonen Auslautsvokale sofort wieder in ihrer vollen Gestalt; historisch gesprochen: vor Encl. findet keine Semisonierung statt. Also: *bóu-l*, *fráţi-ĭ*, *domnu-tâŭ*, *vézi-le*, *dắ-mi-l*, *scâpátu-m-aţĭ*, *chemî́ndu-l* gegenüber *bóŭ*, *fráţĭ*, *dómn* etc. Wenn wir trotzdem vor vokalisch anlautender Encl. den Auslaut oft gekürzt finden (*vâzút-am*, *dáţĭ-o*), so liegt Verschleifung vor, s. später. Anders im Maced.; hier kürzt sich (nach Vok.) oder schwindet (nach Kons.) ausl. *i*, *u* vor Encl. überall, wo die Aussprache der den Vokal umgebenden Laute dadurch nicht schwierig oder gar unmöglich würde, also *lóc-lu*, *árbur-lyi*, *hasác-lyi* (aus *hasáchy-lyi*, Plur. v. *hasáp*), *urdzís-le* (aus *urdzíţĭ-le*, Pl. v. *urdzícâ*), *δĭ-le*, *trandafíl-luĭ*, *δárfân-lor* u. s. w. nach Dan., *aúş-luĭ*, *amirắŭ-luĭ*, *hyíly-su* (v. *hyílyŭ* filius), *dŏĭ-lyi*, *pârínţĭ-lyi*, *muntríţĭ-lu*, *învéşteţĭ-vâ* etc. nach Petr.[2], aber *úrsu-lŭ*, *víntu-lŭ*, *yíptu-lŭ* etc. nach Dan., *lúcru-lŭ*, *bắrnu-lŭ*, *dómnu-su* etc. nach Petr.[3]

53. Hiatus. Unbetontes *i* wird, wie unbetontes *e* (No. 44), im lateinischen Hiatus zu *ĭ*: *încét* (*ce* aus *cĭe*, No. 45) quiētus, *mórĭŭ* morior, *áĭŭ* allium, **vínĭe* *víe* veniat etc.; doch *sáţĭŭ* *satium für satias. Jüngerer Hiatus ist aufgehoben in *ĭért* lībertо, **ĭérnâ* *ĭárnâ* hībеrna, aber nicht in **vĭéţâ* *vĭáţâ* (nur dial. *vĭáţâ*) *vīvĭtia, weil dieses schon rumänische Bildung. Als Reflex von audiēbat wäre

---

[1] Nicht so beweisend sind Kontraktionen wie *cindzeci* Cod. Vor., *τζιντζᾴτζι* (d. i. *ţindzắţĭ*) Kav. aus *cinci-dzéci* (jetzt nordrum. *cinzécĭ*) *ομπντζᾴτζι* (d. i. *obdzắţĭ*) Kav. aus *óptu-dzéci* (jetzt nordrum. *optzécĭ obdzécĭ*), da hier auch ein ähnlicher Vorgang wie in lat. undecim aus unu-decem, rum. *almintrĕa* aus altera-mente, *áldatâ* aus *áltâ-dátâ* denkbar ist.

[2] Man könnte hier auch an Synkope denken. Eine solche Annahme erscheint aber unzulässig, wenn man die Seltenheit des Ausfalles anderer Vokale als *i*, *u* berücksichtigt: für *sŏdre-le* steht im Maced. allerdings *sŏdr-le* aber *cáse-le* z. B. kürzt sich nicht zu *cás-le*, s. 'Synkope'.

[3] Ob *παϱήντζιλλη*, *παϱύγκιλλη*, *πάϱτζηλλε*, *ποϱτζηλλι* (= nordrum. *pârínţi-ĭ*, *porúmbi-ĭ*, *pắrţi-le*, *pórci-ĭ*) u. ä. bei Dan. als *pârínţi-lyi*, *pârúnghy-lyi*, *pắrţi-le*, *pórţi-lyi* oder als *pârínţi-ly*, *pârúnghyi-ly*, *pắrţi-le* etc. zu verstehen sind, ist nicht klar. Nach einfacher Konsonanz setzt Dan. nie den Vokal, mithin ist das Letztere wahrscheinlicher. Wie ist dann aber der Widerspruch mit *dínţĭ-lyi*, *pârínţĭ-lyi* etc. bei Petr. zu erklären?

demnach *auzĕà* (über **audĭéa *auzéa*, nach No. 54 und 32) zu erwarten. Wenn die ältere Sprache anstatt dessen *auzĭà* mit plenisonem *i* bietet (woraus erst in neuerer Zeit *auzĕà*), so ist in Betracht zu ziehen, dafs *i* hier Charaktervokal der Konjug. ist, den man gern festhielt. Dagegen neolog: *stúdĭŭ, auditórĭŭ* etc. mit plenisonem *i*.

c) Semison.

(Vgl. auch No. 45.)

54. Das nach No. 44 und 53 aus *e, i* entstandene oder nach No. 21 und 22 vor *e* eingeschobene *ĭ* geht mit vorhergehendem Dental-Palatal oder Guttural Verbindungen ein: *jós* aus deorsum **dĭósu, púţ* aus puteus **pútĭu, bráţ* brachium, *arícĭŭ* (spr. *aríč*) erīcius; *zéce* aus dĕcem **dĭéce, şápte* aus septem **sĭéple, ştérg* aus extergo **stĭérgu*. Sonst bleibt *ĭ* bestehen, und zwar sowohl vor Vokal, wie in *óchĭŭ, ghĭáţâ, Sirĕĭŭ, grájdĭŭ, ştĭobĭ́lc*, pop. *mosĭù* monsieur u. s. w., als auch im Auslaut: *tóţĭ* toti.[1] Im ersteren Falle ist entweder das Zusammentreffen beider Laute späten Datums, wie in *óchĭŭ ghĭáţâ*, noch jetzt dial. *óclyu glyáţâ*, oder die Aufnahme des Wortes selbst, wie bei den übrigen Beispielen. Die Kürzung des ausl. *i* aber ist jünger als die Verbindung von *ĭ* mit vorhergehendem Kons., daher nicht toti **tótĭ tóţ* (wie puteus **pútĭu púţ*), sondern toti ergab vielmehr zunächst **tóţĭ* (wie subtīlis *supţire*), woraus dann *tóţĭ*.

55. Nach lab. Kons. wird *ĭ* vor Vok. in der Postonen nicht gern geduldet. Geht dem Labial unmittelbar ein Vokal voran, so tritt das *ĭ* zwischen beide (Attraktion): *áĭbâ* habeat -ant, *róĭb* rūbeus, *sgáĭbâ* scabies, *cóĭf* vgl. mlat. cuffia etc., *scúĭp* *scupio (s. Diez Wb. v. escupir), vielleicht auch *defáĭm* *diffamio (?) und *cúĭb* 'Nest' *cubium (?). *ĭ* hat auch den Tonvokal übersprungen in ban. *şchíp* aus **şchĭúp* *scupio, wozu die Schreibungen *şchĭuopít* Cip. An. 209, *şchiopì* Dos. VS. 23 Dech., *şcopì* das. 23 Sept., sowie mold. *stupésc* zu vergleichen. Das Mac. hält die ursprüngliche Lautfolge fest in *scúchĭŭ* (σκὑκιυ Kav.) *scupio und *aráchĭŭ* (αρράκιυ Kav.) rapio.

Nach *r*+Lab. fällt *ĭ* spurlos aus in *dórm* dormio; *fĭérb sórb* können auch fervo sorbo sein. *schímb* *excambio scheint auf **schĭámbu, álbĭe* alvea auf **álbe* (s. 'Epenthese') zu beruhen.

56. Mit *l* verbindet sich *ĭ* vor Vok. in Latinismen stets, mit *n* meist, bisweilen auch mit *r* (das dann allgemein schwindet) zu Mouillierungen: mac. *lyépure*, nordr. *épure* (spr. *ĭé-*) leporem; mac. ban. *cúnyŭ*, sonst nordr. *cúĭŭ* cuneus; *páe* (spr. *páĭe*) aus **párye* pa-

---

[1] Während *-ŭ* nach Kons. nordrum. und istr. verstummt, bleibt *-ĭ* auch in diesem Falle. Wo es trotzdem fehlt, ist es entweder in Palatin aufgegangen (No. 45) oder hat vorher Gutturalisierung erfahren (No. 25). Letztere Erscheinung liegt z. B. vor in mac. *argáţ* Kop., *yĭnghiţ* Dan. Dagegen sind *gĭócur, huzmechyár* bei Kop. nur nachlässig geschrieben. Nur vor Enclitica fällt *-ĭ* im Mac. nach allen Konsonanten, s. No. 52. Danach ist Mikl. Voc. II 56 zu berichtigen.

reat.[1] Wo sich *n*, *r* der Erweichung widersetzt, da fällt *ĭ* aus, wenn der folgende Vok. *e* oder *i* ist. So bei *nĭe* in der Tonsilbe: *înnéc*, nicht *înnĭéc* (No. 21), nĕco; bei *rĭe* : *aréle* aus arietem **arĭéle* (No. 48), *prét*, nicht *prĭét*, prĕtium, ban. *prélin* ksl. prijatelĭ über *prĭélen* (so schriftrum.) **prĭélen*, *stejâr-él* Dem. v. *stejárĭ-ŭ*, *-re* für -ria über **-rĭâ* **-rĭe* (z. B. *câldáre* caldaria, *mŏáre* muria, *acópere* cooperiat, *purtâtŏáre* portatoria) und für **-rĭe* (z. B. *cuptŏáre* Pl. des Neutr. *cuptórĭ-ŭ*); bei *rĭi*: *portári-ĭ* Pl. v. *portárĭu-l*, *vâcâr-iţâ* Fem. v. *vâcárĭ-ŭ*.

57. In der Lautfolge *ĭu* fällt *ĭ* früh aus in *ţiŭ* teneo und *viŭ* venio für *ţĭiŭ*, *viĭŭ*[2]; erst in neuester Zeit in wal. *fiŭ* filius und *pustiŭ* ksl. pustyni, sonst *fĭiŭ*, *pustĭiŭ*.

58. Auch in *-rĭu* ist *ĭ* ausgefallen im S. (z. B. *pecurárŭ*, *ţérŭ*, *blâstimâtórŭ* nach Kav. = nordr. *pâcurárĭŭ*, *cérĭŭ*, *blestemâtórĭŭ*) und W. (z. B. *ziđár*, *cér*, *coptór* = nordr. *ziđárĭŭ*, *cérĭŭ*, *cuptórĭŭ*), sowie in der gegenwärtigen Schriftsprache des N. s, wo es Anfangs dieses Jahrh. noch regelmäfsig geschrieben wurde und das Volk meines Wissens es auch jetzt noch allgemein ausspricht. Doch finden sich auch schon in älteren Denkmälern hie und da Schreibungen ohne *ĭ*, z. B. *petrecâtórb*, *socotitórb* Dos. VS. 21 Ian., *scriitórb*, *zlâtárb* 22 Ian., *stâpînitórb* Mârg. 2. ed. 18[b], *curvárulb* 102[b]. (Das *b* steht hier nachweislich nicht für *ĭ*, sondern ist blofses Schlufszeichen, wie üblich).[3]

Ganz ebenso verhält es sich mit dem dunklen *félĭŭ*, das altrum. selten (z. B. Indr. 111, Mârg. 2. ed. 64[b]), jetzt meist *fél* lautet.

59. Nach Liquida und Dental-Palatal tritt durchweg *ĕa* für *ĭa* ein, das nur in jenen Gegenden, wo *ĕa* in der Aussprache von *ĭa* nicht mehr geschieden wird (s. No. 36), wieder an der Stelle des ersteren Diphthongs erscheint: *Rimlĕán* ksl. Rimljaninŭ, *Nazarĕán* ksl. Nazarjaninŭ, *dumnĕatà* aus *domnía-tà* **dumnĭatà*, *acoperĕà* aus cooperiebat *acoperiĭà* (so altrum., No. 53) **acoperĭà; alócurĕa*, *Mârţĕa*, *acéştĕa*, *acúşĕa* aus *alócurĭ*, *Mârţĭ*, *acéştĭ*, *acúşĭ* mit angehängtem *a*. Näheres s. Stud. I No. 34.

---

[1] Es ist übrigens auch denkbar, dafs das Urrumänische die Mouillierung noch nicht kannte. Dann ginge z. B. nordrum. *épure* nicht auf **lyépure*, sondern unmittelbar auf **lĭépure* zurück.

[2] Belege: *ţĭiu* Psalt. Belgr. 1651 Cip. An. 107, Cârare pre scurt Belgr. 1685 das. 131, *ţĭĭu* Dos. VS. 17 Noe.; *viĭu* Cod. Voron., Noul Testam. Belgr. 1648 Cip. An. 92 und 93. Dagegen *ţiu* Indr. 689, *viu* Mârg. I. ed. 8[b]. Die kürzeren Formen sind mithin im 17. Jahrh., und zwar in der Walachei, aufgekommen.

[3] *céru* (1. Sg. Präs. v. *a cére*) Bibl. Buc. 3 Reg. 2,16 und Prov. 30,7, sonst *cérĭu*, ist entweder unmittelbarer Reflex von quaero oder hat — was wahrscheinlicher — sein durch Analogiewirkung (nach *sáĭŭ* salio etc.) eingedrungenes *ĭ* auf demselben Wege (nach *cúr*, jünger *cúrg*, curro etc.) wieder eingebüfst, wie schon in ältester Zeit *tém* timeo, *fác* facio etc.



IV. Vokal *o*.

a) Betont.

60. Für lat. *ō* findet sich nicht selten *u*: *cúget* cōgito, *cúm* quōmŏdo, *cúte* cōtem (dav. *ascúţ* *excōtio), *núme* nōmen, *sgúră* scōria, *úrdin* ōrdīno; mac. *tútŭ* tōtus, *plúpŭ* Dan. pōpŭlus nb. nordrum. *tót* (doch *tus-trĕĭ* etc.), *plóp*. Aber auch für lat. *ŏ*: *amù* mŏdo, altrum. *acmù* nb. istr. *acmò* eccu'-mŏdo [1], *spúză* spŏdium, *cúlc* cŏllŏco, *cúrte* cohŏrtem, *múrsec* und *múşc* mŏrsīco, *túrtă* tŏrta, *úşă* ŏstia. In einigen dieser Wörter reicht das *u* in frühe Zeit hinauf, wie spätlat. culco, curtem, ital. tutto, uscio etc. zeigen.

61. *e* erscheint für *o* in *ghém* glŏmus (*ĭe* aus *ĭo* wie *ĭi* aus *ĭu*? s. später); *â* in mold. vulg. *tất* tŏtus und in mac. *nấŭ* nŏvus, in ersterem wahrscheinlich zunächst in der Proklise nach No. 67, in letzterem wohl durch Rückwirkung von *náo* nova (s. '*o* wird *ŏa, a*') nach *rấŭ* reus, *ráo* rea.

62. Lat. *o* vor gedecktem *m* wird *u*: *cúmpâr* compăro, *cúmpât* compŭtus. Doch bleibt *o* vor *mn* (wie *a* und *e*, s. No. 3 und 27): *sómn* somnus und vgl. *tŏámnă* auctumna und *dómn* domĭnus. Dafs in offener Silbe die Schärfung unterbleibt, zeigen *óm* homo, *póm* pomus, *cŏámă* coma.

Analog wird ksl. ą, das den Urrumänen anscheinend bald wie nasales *o* bald wie nasales *â* klang [2], vor Labial teils durch *um* teils durch *îm* reflektiert: *scúmp* scąpŭ, *tî́mp* tąpŭ etc.

Lehnwörter anderer Herkunft bewahren *om*: *octómvrie* mgr. *οχτώμβριος*, *gómboş* magy. gombocs, *pómpă* etc. Doch *dî́mb* magy. domb und *búmb* vgl. magy. gomb etc.

63. Latein. *o* vor *n* wird ebenfalls *u*, hier auch in offener Silbe: *bún* bonus, *múnte* montem etc. *n* ist vor der Schärfungsperiode ausgefallen in *cós* consuo, nach derselben in *gutúĭŭ* (dial. noch *-únyŭ*) cotoneus Plin.[3], wahrscheinlich auch in *nù* non, *cúscru* consŏcrum, *mústru* monstro, altrum. *cúst* consto. Möglich ist in letzteren auch *u* aus langem *o* — *nō, *cōscru u. s. w. — nach No. 60.

Ksl. ą ergiebt vor nichtlabialen Kons. *un* und *în*: *úndiţă* ądica, *lúncă* ląka, *dobî́ndă* dobądą etc. Man beachte ferner *gî́nd* magy.

---

[1] Dagegen beruht *u* in *acù, acúm* wohl auf hūc : eccu-hūc(-mŏdo). Vielleicht haben diese Formen auch in den obgenannten das *u* hervorgerufen.

[2] Auf eine so beschaffene Lautung deuten auch die Vertreter des ą in den dem Ksl. am Nächsten stehenden Sprachen. Dem ksl. rąka entspricht im Bulg. râka (*â* ist der rum. Guttural *â*), mundartl. auch rânka und ronka (Mikl. Gr. I 35), im Neuslov. rôka (*ô* = langes *o*) — die ältesten Denkmäler bieten noch ronka (das. 34) —, im Serb. ruka. Das Magy. reflektiert ą durch *on*: bolond = blądŭ.

[3] Das Suffix *-óĭŭ*, dial. *ónyŭ*, darf demnach nicht unmittelbar aus latein. -oneus abgeleitet werden.

gond, *lâmî'ĭŭ* ngr. λεμόνι, *arvúnâ* nb. *-ónâ* ngr. ἀῤῥαβῶνας. Sonst bleibt *o*: *povóĭŭ* (dial. *-ónyŭ*) ksl. pȍvonĭ, *plocón* ksl. poklonŭ, *amvón* mgr. ἄμβων (ksl. amvonŭ) etc.

Zur Geschichte der Schärfung vor Nasalen s. No. 4.

64. Bet. *o* wird zu *ŏa*, wenn der Vokal der folgenden Silbe ein offener ist. Enklitische Vokale rufen jedoch **keine** Brechung hervor: *Jói-a Jói-o* von *Jóĭ* Jovis (vergl. *acést-a, a tréĭ-a* mit erhaltenem *e*). Der Diphthong erhält sich auch nach Wegfall des Vokals, der ihn hervorgerufen: *ŏáĭ-a* von *ŏáĭe, lupŏáĭ-câ* von *lupŏáĭe, grŏáz-nic* von *grŏázâ*; ebenso, wenn postones *e* dial. zu *i* wird (No. 39 ff.): mold. *pŏámile* für *pŏámele*. Zur Geschichte siehe No. 23.

Lat. Stämme und Suffixe unterwerfen sich, insoweit nicht nach No. 62 und 63 Schärfung des *o* eingetreten, durchgängig der Regel: *rŏátâ* rota, *mŏále* mollis, *nŏáten* annotĭnus, mit jüngerem *o mŏáre* muria, *fŏáme* fames; *surĭŏárâ* -iola, *dulcŏáre* -orem, *scrisŏáre* -oria. *sórâ* soror und *nórâ* nurus sind späte Formen für *sór* und *nór*, die noch vorhanden. Schwer zu erklären ist dagegen die Erhaltung des *o* in *róĭbâ* 'Färberröte' rubia (*rŏáĭbâ* mit diphthongiertem *o* ist das Fem. v. *róĭb* rubeus).

Auf fremdes Gut findet die Lautregel um so seltener Anwendung, je später es aufgenommen: *prŏáspât* πρόσφατος, *grŏázâ* ksl. groza, *mŏáşte* ksl. mošti, *Tŏáder* 'Theodor' vergl. altserb. Todorĭ gegenüber *póftâ* ksl. pohotĭ, *Moldóva* slav. -ova, *vóe* ksl. volja etc.[1]

Moderne Entlehnungen sind willkürlich behandelt: *módâ, próbâ, rózâ* nb. *persŏánâ, consŏártâ, colŏánâ*; oder schwanken noch: *ŏárâ* nb. *órâ* 'Stunde', *melŏádâ* nb. *melódâ*.

Beispiele der Diphthongierung vor *a* und *o* finden sich nicht. Die Thätigkeit des Lautgesetzes war erloschen, als unbet. *a, o* nicht mehr in *â, u* übergingen: *Tóma* 'Thomas', *pógan* 'häfslich' vergl. serb. pogan id., *dóftor* 'Doctor' etc.[2]

In der Ableitung erfährt *o* ungleichmäfsige Behandlung. Den Diphthong finden wir in *bŏálâ* v. *bolì* ksl. bolěti, *gŏánâ* v. *gonì* ksl. goniti sowie in dem Cip. Princ. 214 aus Palia (1581) mehrmals be-

[1] Die Eigennamen auf *-e* und *-ĭa* diphthongieren nie. Eine Vermutung über den Grund dieser Erscheinung ist oben No. 23 Anmerk. ausgesprochen. Als Beispiele seien aus Hasd. Archiva ist. I 1 S. 1—75 angeführt: *Dragoe, Manole, Nĭagoe, Stroe; Borcĭa, Cĭogolĭa, Costĭa, Florĭa, Focĭa, Gonţĭa, Grozĭa*. Dafs auch Namen wie *Florĭa, Grozĭa*, die anscheinend von *flŏáre, grŏázâ* abgeleitet sind, reines *o* aufweisen, fällt auf; es liegt vielleicht Analogiewirkung vor.

[2] Ob die Brechung des *o* in den altrum. auf *-óao* (d. i. *-ŏáo*, s. Einl.), jetzt schriftrum. auf *-óŭâ* (auch *-ŏáŭâ, -óâ*) ausgehenden Formen vor *o* oder vor *â* stattgefunden hat, läfst sich nicht entscheiden: *nóao* (= novem, nobis, nova, novae) kann ebenso gut aus **nóâ *nóo* wie aus **nóâ *nŏáâ *nŏáŏâ* erklärt werden. Wenn die in älteren Texten neben *nóao* und *nodoâ* vorfindliche Schreibung *nóaâ* nicht ungenaue Wiedergabe von *nŏáŏâ* ist, so ist die **letztere** Entwickelung anzunehmen.



legten *oamet* 'Volk' von *óm*, dagegen den reinen Vokal in *cócâ* 'Teig' von *cóc* coquo und in *bócet* von *bocì* *vocīre. Man vgl. *rúgâ* von *rugà* rogāre, *rấcnet* von *râcnì* vgl. ksl. ryknąti, *trấsnet* von *trâsnì* ksl. trěsnąti, welche regelrecht *rŏágâ*, *rácnet*, *trásnet* lauten müſsten, gegenüber *tĕámâ* v. *tém* tīmeo, *vázâ* v. *vấz* vīdeo, *gémet* v. *gém* gemo.

In der Flexion wird dagegen kaum eine Abweichung von der Regel geduldet; sogar die Neologismen versagen ihr nur selten den Gehorsam. Beispiele: *grós* — *grŏásâ*, *grŏáse*, *copóŭ* — *copŏáŭcâ*, *-ce*, neolog *Saxón* — *Saxŏánâ*, *-e*; *rŏátâ* — *rŏáte*; *dómn* — *dŏámne* (Vokat.)[1]; *ós* — *ŏáse*, *covór* — *covŏárâ*, neolog *escadrón* — *escadrŏáne*; *pórt* — *pŏártâ*, *pŏárte*, neolog *provóc* — *provŏácâ*, *-ce* neben *cóst* — *cóstâ*, *cóste*; *dórm* — *dŏárme*, *-mâ*; *șchĭopâtà* — *șchĭŏápât*, *-peți* etc.

Die stammbetonten Formen von *acoperì* cooperīre werden ausnahmsweise mit ungebrochenem *o* gesprochen (*acóper* etc.), finden sich aber in alter Zeit auch mit *oa* geschrieben. Ferner soll der Plural von *cót* 'Ellenbogen' cubitus nach Cip. Gram. I 37 und 175 auch *cóte* gesprochen werden.

Wo sich *o* vor *â* erhält, bleibt es natürlich auch vor *e*: *sóbâ* — *sóbe*.

65. Das aus *oo* (s. No. 69) entstandene, also ursprünglich wohl lange *o* in *încâtrò* erscheint siebb. als *âŭ*: *încâtrấŭ*. Ebenso wird auslaut. magy. *ó* d. i. langes *o* behandelt: *birấŭ* biró, *tấŭ* tó etc., vor dem Art. natürlich mit plenisonem *u*: *birấŭ-l*, *tấŭ-l*. Der Vorgang scheint in beiden Fällen der nämliche zu sein, wofür auch der Umstand spricht, daſs Magyarismen nur auf siebenbürgischem Boden in die Sprache gekommen sein können und von den hierhergehörenden Wörtern thatsächlich nur wenige auch im Osten bekannt sind.[2]

---

[1] *Sióne* Ps. 145,10 in älteren Übersetzungen (Coresi, Psalt. Rīmnic und Bibl. Petersb.) ist der slavische Vokativ. Vergl. S. 79 Anm. 1. Interessant ist, daſs der Vokativ *Ĭŏáne* von *Ĭŏán* ksl. Joanŭ (Ἰωάννης) wieder einen volkstümlichen Nominativ *Ĭón* erzeugt hat.

[2] Anders Lambrior Rom. X 349, der seiner Hypothese, daſs 'jedes betonte *o* im Auslaut *â* ergebe', gemäſs den Reflex des magy. *ó* nur in *â* allein erblickt und das folgende *u* für hinzugefügte Deklinationsendung ansieht. Wenn Lambrior hierbei auf Gallicismen wie *cadóŭ* cadeau, *tablóŭ* tableau u. s. w. hinweist — die ja übrigens auch unter wesentlich anderen Umständen eingeführt wurden als die magyarischen Elemente —, so bewegt er sich in einem Circulus vitiosus, indem er auch hier erst nachweisen müſste, daſs *o* allein und nicht *oŭ* den franz. Auslautvokal reflektiert. Das tiefe lange *o* des Französischen klingt dem rum. Ohre ganz wie *oŭ*, und ein der franz. Orthographie unkundiger Rumäne würde, wenn man ihm z. B. *morceau*, *chaud*, *il faut* diktierte, sicherlich *morsoŭ*, *șoŭ*, *il foŭ* niederschreiben. Was die Hypothese von dem Wandel eines bet. *o* in *â* betrifft, die wir schon oben No. 6 Anm. 1 bekämpft haben, so wird dieselbe hinfällig angesichts *acolò* (erst in neuester Zeit auch *acólo*) eccu'-[i]llōc und istr. *acmò* eccu'-modo. Die älteren Formen von *încotrò* (*încâtrúo* -*tróo* -*trò*) hat L. gänzlich miſsverstanden, siehe No. 69. Dagegen kann unbet. *o* zu *â* werden, s. No. 67.

66. Vulgär pflegt anlautendem *ó* und *ŏá* ein *ŭ* vorgeschlagen zu werden: *ŭóm, ŭópt, ŭóŭ, ŭŏálâ, ŭŏáŭâ.* Ob der Brauch durchgängig ist oder sich auf bestimmte Wortkategorien beschränkt, weifs ich nicht.

b) Unbetont.

67. Wird in Atonen zu *â.* Im Auslaut: *câ* quod, mac. und altrum. (Cod. Vor.) *nâ* nos und *vâ* vos [1], *dupâ* de-po[st]; nur das zugleich anlautende *o* illam (Entwicklung siehe unter '*â* wird *o*') bleibt. Im Inlaut: *fârâ* foras, *câtrâ* contra (davon altrum. *încâtrúo,* jetzt *încotrò* in-contr[a]-ubi). In beiden Stellungen: **lângâ lîngâ* longo (oder -um?).[2] Eine Ausnahme wäre *întru* intro; doch ist zu berücksichtigen, dafs das Wort in der adverbialen Verbindung *înlâúntru înnúntru* auch betont vorkommt.

Ferner in einigen Slavismen: *stâpî'n* stopanŭ, *dâstóĭnic,* jünger *de-,* dostojnikŭ, *prâvâlì* provaliti, *nâsá'lie* nosilo, *râgáčĭŭ* B. Pol. slav. rogačĭ, mac. *râgózŭ* (ῥçγκόζιȣ Kav., ῥακόζ Dan.) f. *rogóz* ksl. rogozŭ (vgl. jedoch auch ngr. ῥαγάζι); *cúmpânâ* kąpona, *sî'mbâtâ* sąbota (letzteres kann jedoch auch direkt auf sabbatum beruhen). Dazu pop. *náfârâ* nb. *náfurâ* für *anáforâ* 'Hostie' ἀναφορά. Hierher gehören anscheinend auch die vielen Ortsnamen auf *-âúţĭ,* wie *Cernâúţĭ, Râcâúţĭ, Râdâúţĭ,* deren Endung ksl. -ovica, ruthen. -ouc entspricht.

Dagegen ist in betonten Erbwörtern ein solcher Lautwechsel nicht nachweisbar. *râtúnd* ist vlat. *retundus f. rot-. Zu *lâcústâ* locusta vgl. port. altcat. lagosta, neap. ragosta etc. *lâcáş, lâcuì* sind magy. lakás, lakni, haben daher mit locus, locare nichts zu schaffen. Das dunkle *î'ncâ* = ital. anco, anche ist jedenfalls keine Kürzung von ancora, das man als hanc ad horam deuten möchte. Mac. μαρμίντȣ Kav. für nordrum. *mormî'nt* (No. 68) ist wohl *mîrmíntŭ* zu lesen, mit *î* = *u* = *o* wie in *mînâstíre* μοναστήριον.

Der Wandel von *o* zu *â* ist als Übergang aus der schwereren in die leichtere, weil der Ruhelage näher liegende Artikulation zu fassen. Bei den slavischen Beispielen ist auch denkbar, dafs das unbet. *o* einst nach russischer Art (Mikl. Gr. I 465) wie *a* gesprochen wurde, woraus dann regelrecht *â.*

68. Im Übrigen wird unbet. *o* regelmäfsig zu *u.*

a) Proton. In grundsprachlichen Stämmen ist die Regel bis auf wenige Ausnahmen durchgeführt: *uciz* occīdo, *burèle* bolētus etc. Auch bei *o* = *au*: *urèche* aurĭcŭla, *curèchĭŭ* caulĭcŭlus. Aber *mormî'nt*

---

[1] Aus *nâ, vâ* wurde später nordrum. *ne,* **ve vâ* mit Anlehnung an *me, te, se, le,* wie ital. *ne, ve* aus älterem *no, vo.* Die Stufe *ve* ist wegen No. 26 e) β) nicht mehr nachzuweisen, aber vorauszusetzen.

[2] Heutzutage werden die zweisilbigen Präpositionen wohl allgemein betont: *dúpâ, fá'râ, cá'trâ, lî'ngâ, î'ntru.*



monumentum, *ospâ'ț* hospĭtium, *ospâtà* (nb. *usp-* Sicr. de Aur Cip. An. 119) hospĭtāre (Einflufs von *ŏaspe* hospes?); neuwal. *coprínz* comprehendo, altrum. häufig *conósc* cognosco, bisw. *sorórĭ* (Bibl. Buc. Lev. 18,9 u. 12, Dos. VS. 12 Apr.) sorōres (nach dem Sing. *sór*), sonst *cuprínz, cunósc, surórĭ. Romî'n* nb. *Ru-* Romānus ist wohl halbgelehrte Form.[1] *dormità* nb. siebb. *du-* dormĭtāre ist entweder Lehnwort oder von *dórm* dormio beeinflufst. *o* aus *â* erhält sich stets: *botéz* nb. mac. *bâtéz* baptĭzo etc.

Von Lehnwörtern sind nur die Gräcismen *urgíe* ὀργή, *mînâstíre* (mit *î* aus *u*, s. später) μοναστήριον und *afurisì* αφορίζω -όρεσα zu nennen. Sonst verharrt *o*, auch ksl.: *colíndâ* kolęda, *dovádâ* von dovesti dovedą etc. Doch *burcút* nb. *bo-* magy. borkút, *curúĭŭ* nb. *coróĭŭ corúĭŭ* magy. karoly -uly; altrum. häufig *usebì* ksl. osebiti und *pugorî'* vgl. ksl. pogorĭ, sonst *osebì, pogorî'*.

Eigentümlich sind mold. *cucón* (dunkel), *cucóș* ksl. kokošĭ, *cucór* (dunkel), *cĭubótâ* (mittelbar aus ital. ciabatta), sonst *cocón* u. s. w. Wohl Dissimilation?

Im Maced. begegnet auch sonst häufig *u*: *cucótŭ* ksl. kokotĭ, *lupátâ* ksl. lopata, *pulĭánŭ* ksl. polěno, *mulíțâ* *molica v. ksl. molĭ; insbesondere in Verben: *aguní* ksl. goniti, *andâmusì* ἀνταμώνω -άμωσα, *ĭurtusì* ἑορτάζω ἑώρτασα, *xudisì* ἐξοδιάζω -δίασα, *mutrì* ksl. motriti, *prucupsì* προκόπτω πρόκοψα, *ursì* ὁρίζω ὥρισα (?), *undzì* ὁμοιάζω -οιασα (?), sämtlich belegt Mikl. Beitr. Voc. III 60. Das. wird ferner aus Athanasescu's macedorum. Grammatik *u* illam angeführt, wofür sonst auch maced. *o*.

In der Flexion findet die Regel nur beschränkte Anwendung. Ich nenne von Verben

I. Konj.: *jóc, móĭŭ* mollio, *pórt, róg, tórn, sbór* ex-volo, *însór* *uxōro, *strâcór* ex-trans-cōlo, *scól* (dunkel), unbet. *jucà, muĭà* u. s. w.; ferner *despóĭŭ* dispolio — wal. *despuĭà* nb. mold. *-poĭà, înnót* (siehe No. 2) — *înnotà* nb. altrum. (Cod. Vor.) *nutà, îngróp* (v. *grŏápâ*) — *îngropà* nb. altrum. häufig *-upà, aprópĭŭ* (v. prope) — *apropĭà* nb. mac. *apruchyà*. Aber *șchĭŏápât* *scloppĭto — *șchĭopâtà, înnód* (v. nodus) — *înnodà* etc.

II. Konj.: *pócĭŭ* *poteo — *putĕà, dŏáre* dolet — *durĕà*.

III. Konj.: nur das schwache Perf. und Part. von *cós* consuo: *cusúĭŭ, cusút* (davon *cusâtúrâ, cusâtorĕásâ*). Sonst bleibt *o*: *cosĕám, cosî'nd*; ebenso von *tórc, cóc, scóț* *excŭtio (No. 72): *torcĕám, torcî'nd, torséĭŭ* u. s. w.

IV. Konj.: *mórĭŭ* — *murì, dórm* — siebb. *durmì*, sonst *dormì*. Aber *acóper* — *acoperì, slobóz* (v. *slóbod*) — *slobozì* etc.

---

[1] Während gegenwärtig *Rumî'n* mit *u* fast gänzlich aus der Schriftsprache verdrängt ist, war es ehemals die normale Form. Doch findet sich *Romî'n* mit *o* schon in sehr alten Texten, z. B. Palia (1581) Cip. An. 81ff., Indr. 280, besonders häufig aber in mold. Denkmälern. Daneben erscheint allerdings in eben diesen Texten die lautgesetzlich korrektere Form mit *u*.

Noch seltener verändert sich *o* in der Ableitung. Die hierhergehörenden Wörter sind sämtlich aus Erbgut hervorgegangen und zum Teil vielleicht noch vorrum. Bildungen: *frumuséțe* (*frumós*), *micșurà* (*micșór*), *neguță* (*negóț*), *purcél* (*pórc*), *rușíne* (*róșiŭ*), *ulcĕà* (*ŏală*), *ușurà* (*ușór*); dial. *ajuturà* (*ajutórĭŭ*, *amurțì* (*mórt*), *purcárĭŭ* (*pórc*), *rușì* (*róșiŭ*) gewöhnlich *ajutorà* etc. Aber: *portíță portárĭŭ* (*pŏártă*), *cornút cornorát* (*córn*), *roșiétec* (*róșiŭ*) u. s. w.

Von Zusammensetzungen sind zu nennen aufser dem uralten *Dumnezĕŭ* domine-deus die Verbindungen von *domníe* mit Possessiven (*dumnĕată*, *dumisále*, *dumilevŏástre* etc.) und von *tót* mit Numeralien (*tustrĕĭ*, *tutetréle* etc.), ferner dial. *cudálb* 'weifsschwänzig', gewöhnlich *co-*.

b) Poston. Im Auslaut aller Erbwörter: *léŭ* leo, *împărát(ŭ)* imperātor, *sór(ŭ)* soror, *dór(ŭ)* dolor; *éŭ* ego; *pátru* aus quattuor *quattro, *ópt(ŭ)* octo; *î́mblu* ambulo, *vắz(ŭ)* vĭdeo etc. Auch in Eigennamen fremden Ursprungs, s. No. 52. Warum die slavischen Neutra auf *-o* in die *ă*-Deklination eintreten, kann erst in der Formenlehre erklärt werden.

Ebenso im Inlaut: *árbure*[1] arbŏrem, *épure* lepŏrem, *mármură*, altrum. auch *-ure* marmor -ŏris; *tímpurĭ* tempŏra.[2] Lehnwörter behalten das *o* unverändert: *lácom* ksl. lakomŭ, *dóftor* 'Doktor' etc. Doch pop. *náfură* für *anáforă* ἀναφορά.

Dem Übergang von unbet. *o* in *u* steht im Schriftrumänischen kein Wandel von unbet. *e*, *ă* zu *i*, *î* zur Seite, wie bei dem von betontem *o* vor Nasal, s. No. 4. Im Gegenteil pflegen *e*, *ă* in unbetonter Silbe auch trotz nachfolgendem Nasal zu verharren, siehe No. 35, 15 und später. Letzteres ist auch erklärlich. Um *e*, *a*, *o* in *i*, *î*, *u* zu verwandeln, ist eine Verstärkung der Artikulation erforderlich, der sich aber die Tonlosigkeit, als ein Moment der Artikulationsschwächung, widersetzt. Wenn wir trotzdem *o* in unbetonter Silbe durch das eine intensivere Thätigkeit der Organe erheischende *u* ersetzt finden, so war hier wiederum ein anderes Moment ausschlaggebend, nämlich der Umstand, dafs im Rumänischen wie in vielen anderen Sprachen (s. Sievers Phonetik § 34) den unbetonten Silben im Verhältnis zur Tonsilbe eine geringere Tonhöhe eignet, was hier zur Verdrängung des mit relativ höherem Eigenton begabten *o* durch das tiefere *u* führte. Dagegen blieben *e*, *ă*, weil musikalisch tiefer als *i*, *î*.

69. Hiatus. *oa* zu *a* in **cáglu *clágu chĭág* coagŭlum. — *oo* wird *o* in *acóper* cooperio, *nór* aus nūbĭlum altrum. *núăr núor nóor*,

---

[1] Maced. *árbore* mit *o* ist wohl jünger.

[2] Die Verba mit zurückgetretenem Accent, wie *strắcur* (nb. *străcór*) ex-trans-cōlo, *înfắșur* *infasciolo, *spî́nzur* *expendiolo, gehören nicht hierher, indem diese Formen aus den endungsbetonten *străcurà* etc.) zu erklären sind, ihr *o* also im Grunde protones *o* ist.



încolrò aus in-contr[a]-ubi altrum. *încâtrúo -tróo,* altrum. *ĭò* aus ubi *ŭío *ĭóo, cót* aus cŭbĭtus **cóât *cóot* oder wie nūbĭlum entwickelt, *râposà* aus *repausāre altrum. *râpâosà -poosà.*

c) Semison.

70. Das *ŏ* von *ŏa* ist in vorhergehendem Labial aufgegangen in nordrum. *afárâ* foras gegenüber mac. *afŏárâ,* istr. *fórâ.*

Auſserdem wird im Maced. *-ŏáo* (durch Dissimilation?) regelmäſsig zu *-áo*: *dáo, náo, váo, ráo* = altrum. *dóao* d[u]o-e, *nóao* nobis novem nova und novae, *vóao* vobis, *róao* ros (vgl. No. 64 Anm. 2).

Für ausl. *-ŏâ, -ŏa* wird jetzt auch, besonders in der Moldau, *-ŭâ, -ŭa* gesprochen: *dŏáŏâ dóâ* neben *dŏáŭâ dóŭâ, pîráŏâ* neben *pîráŭâ, píŏa* neben *píŭa.* Die Schriftsprache der Gegenwart schlieſst sich der letzteren Sprechweise als der scheinbar ursprünglicheren (nova *nóŭâ*) an. Nähres s. unter '*â* wird *o*'.

(Fortsetzung folgt.)

H. Tiktin.

Französisches oi aus ei auf Grund lateinischer Urkunden des 12. Jahrhunderts.

Obwohl der Diphthong *oi*, auch dasjenige *oi*, das ursprünglichem *ei* entspricht, schon vielfach der Gegenstand von Untersuchungen gewesen ist, scheint eine neue Behandlung desselben, wenn nicht erforderlich, so doch nicht überflüssig zu sein.

Die bisherigen Untersuchungen ziehen diesen Diphthong entweder nur in Betracht, soweit er im 13. Jahrh. schon zur Regel geworden ist, vgl. Metzke[1] und Raynaud[2], oder wenn sie auf die Entwickelungszeit desselben zurückgehen, stellen sie für dieselbe nur Vermutungen auf, vgl. G. Paris[3] und Lorenz[4], oder endlich sie bringen Resultate, die teils schon berichtigt worden sind, teils noch der Berichtigung bedürfen, vgl. Lücking[5] und Rofsmann[6] und die Besprechung ihrer Werke von G. Paris[7], und Mebes[8] und Lorenz.[9]

Der Grund, weshalb wir bisher so wenig Bestimmtes über die Geschichte dieses Diphthongs erfahren haben, liegt darin, dafs wir aus dem 12. Jahrhundert nur sehr wenig Zeugnisse in französischer Sprache für denselben, sowohl litterarische als urkundliche, besitzen.

Das älteste litterarische Zeugnis für den Diphthong *oi* neben dem Fragment von Valenciennes ist der Heraclius des Gautier von Arras, aus welchem sich derselbe, wie sich später zeigen wird, etwa um 1150 belegen läfst.

---

[1] E. Metzke, Der Dialect von Isle-de-France im 13. und 14. Jahrhundert. Herrigs Archiv, Band 64, 385 ff., Band 65, 57 ff.

[2] G. Raynaud, Etude sur le dialecte picard dans le Ponthieu d'après les chartes des XIIIe et XIVe siècles. Paris 1876; S. 78 ff.

[3] G. Paris, La Vie de St. Alexis, Préface, p. p. 42, 43 und 74 und Romania VII 135 ff.

[4] Lorenz, Über die Sprache von Pont-Sainte-Maxence. Inaug. Diss. Halle 1881.

[5] G. Lücking, Die ältesten französischen Mundarten. Berlin 1877. p. 208 ff.

[6] Rofsmann, Französisches *oi*; in Vollmöllers Rom. Forsch. I 161 ff.

[7] Romania VIII 135 ff.; IX 609.

[8] Mebes, Über Garnier von Pont-Sainte-Maxence. Inaug. Diss. Breslau, 1876; pp. 32, 33, 37.

[9] Lorenz, a. a. O. p. 9.

Von französischen Handschriften aus Frankreich aus dem 12. Jahrh. oder aus dem Anfang des 13. Jahrh. besitzen wir nur die von Suchier[1] in der Zeitschrift aufgezählten 5 lothringischen Handschriften, die sämtlich *oi* zeigen. Die Handschrift, welche das Credo und Pater von Signy enthält, ist, wie Suchier, a. a. O. p. 418, mitgeteilt hat, des betreffenden französischen Stückes durch Diebstahl beraubt worden, und bezüglich der Lapidairehandschrift ist es nicht ganz sicher, ob sie Frankreich oder England angehört.

Endlich kennen wir nur eine Urkunde in französischer Sprache aus dem 12. Jahrh., welche zu Tournay im heutigen Belgien im Jahre 1197 abgefafst worden ist und auch *oi* zeigt.[2] Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrh. findet man z. B. im Musée des Archives Départementales und im Cartulaire Normand, p. p. Delisle. Die in Tarbé[3] veröffentlichten Urkunden aus dem 12. Jahrh. sind nicht als echt anzusehen, ebenso wie die französischen Urkunden aus dem 12. Jahrh. mit Ausnahme der oben erwähnten, welche in Tailliar, Recueil veröffentlicht worden sind.

Die Ansichten, die über Art und Weise wie Zeit der Entstehung des *oi* aus *ei* im allgemeinen wie im einzelnen aufgestellt worden sind, sind zum Teil der verschiedensten Art und mögen alle hier aufgezählt werden. G. Paris behauptet oder vermutet vielmehr, dafs der Diphthong *oi* zuerst im Osten entstanden und in der Mitte Frankreichs erst im 13. Jahrh. zur Herrschaft gelangt sei. Er behauptet ferner mit Rücksicht auf *noieds* (necatos), welches Diez und Burguy im Fragment von Valenciennes belegt haben, dafs die Entwickelung des *ei* zu *oi* zuerst in der unbetonten Silbe vor sich gegangen sei und dafs dieses unbetonte *oi* wenigstens im Wallonischen schon im 10. Jahrhundert sich zu entwickeln begann. G. Lücking behauptet demgegenüber, *ei* sei auch in Ile-de-France viel früher geschwunden, da *éi* erst durch *èi* und *ai* habe hindurchgehen müssen, um zu *òi* zu werden. Rofsmann schliefst sich im wesentlichen Lücking an; er sagt: *ęi* gehört etwa der Zeit vor dem Schlufs des 11. Jahrhunderts, *ai* der ersten Hälfte, *ǫi* (mit sehr offenem *o*) dem 3. Viertel und *ǫi* (mit offenem *o*) dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, *ọi* (mit geschlossenem *o*) dem Anfang des 13. Jahrhunderts an. Mebes nimmt für Garnier von Pont-Sainte-Maxence (Dep. Oise, Arr. Senlis), der von 1172—1176 schrieb, schon *oi* an, während Lorenz in seiner Abhandlung noch *ei* annehmen möchte. Raynaud behauptet, das Picardische habe mit dem Dialekt von Ile-de-France zu gleicher Zeit, und zwar am frühesten von allen Dialekten, und unter denselben Umständen *oi* entwickelt. Endlich spricht sich über die Art der Entstehung des

[1] Zu den altfranzösischen Bibelübersetzungen; in Gröbers Ztschr. f. rom. Phil. VIII 423, 424.

[2] Tailliar, Recueil d'actes des XIIe et XIIIe siècles. Douai 1849, p. 5, 6.

[3] Tarbé, Recherches sur l'histoire du langage et des patois de Champagne. Reims 1851.

oi aus *ei* Böhmer[1] in wenig verständlicher Weise aus, wenn er sagt, *ei* hätte erst die Betonung *ei* angenommen, um *oi* zu werden.

Es stehen sich also in der Hauptfrage, wann sich in Frankreich *oi* aus *ei* entwickelt habe, besonders G. Paris, Lücking und Raynaud gegenüber, und unter diesen namentlich G. Paris und Lücking; zwischen diesen beiden werden wir am Schlufs unserer Untersuchung zu entscheiden haben.

Die Untersuchung wird sich nun, da uns Zeugnisse in französischer Sprache für den Diphthong *oi* resp. *ei* fast ganz fehlen, auf lateinische Urkunden und Urkundensammlungen erstrecken. Wie es Quicherat[2] wenigstens mit Bezug auf die Ortsnamen schon ausgeführt hat, ist der Sprachschatz der lateinischen Urkunden Frankreichs schon vom 7. Jahrh. ab nicht mehr ganz frei von romanischen Elementen. Zuerst nur spärlich eingestreut, finden wir dieselben hauptsächlich in Ortsnamen, in späteren Jahrhunderten auch in Ruf- und Zunamen. Die Zunamen, die in Frankreich erst im 11. Jahrhundert häufiger wurden, um sich allmählich zu erblichen Familiennamen zu entwickeln, ebenso wie die Ortsnamen vom 11. Jahrhundert ab, wurden zu einem grofsen Teil sogar nur dem romanischen Sprachschatz entlehnt und in französischer Gestalt auch in die Urkunden aufgenommen, so dafs wir in solchen Formen ganz sichere Zeugnisse für die eine oder andere Lauterscheinung besitzen. Die Rufnamen wurden seltener vom französischen Sprachelement ergriffen. Aufserhalb der Eigennamen ist das französische Lautelement überhaupt sehr selten; doch werden wir in unserer Untersuchung auch dafür einige Belege bringen können.

Über das Verhältnis der französischen Elemente in Ruf-, Orts- und Zunamen vgl. Hildebrandt.[3] Hinzuzufügen zu den bezüglichen Bemerkungen Hildebrandts ist vielleicht, dafs die Rufnamen deshalb so wenig von der allgemeinen Lautentwickelung beeinflufst wurden, weil sie zu häufig wiederholt wurden. Davon, dafs auch die Ortsnamen „durch offizielle Schreibung auf einer gewissen Entwickelungsstufe fixiert wurden", habe ich mich aber während meiner Untersuchung nicht überzeugen können; dieselben wurden ebenso von den allgemeinen Lautveränderungen ergriffen, wie die anderen Worte[4], und die Schreibung derselben wie überhaupt die Orthographie im 12. Jahrhundert war vielmehr eine sehr schwankende und willkürliche, vergl. Tarbé, Recherches, p. XLI. Das heutige Marcheseuil (Dep. Côte-d'Or, Arr. Beaune), um nur ein Beispiel anzuführen, findet man im Cartulaire de Cluny[5] in folgenden Formen vor: *Morchesoi* I 552; *Marchisoilum* I 576; *Marchisolium* I 683; *Mar-*

[1] Über *a, e, i* im Oxforder Roland, in Böhmer's Rom. Stud. I 600.

[2] De la formation française des anciens noms de lieu. Paris 1867; S. 12 ff.

[3] Über das französische Sprachelement im Liber Censualis Wilhelms I. von England; in Ztschr. f. rom. Phil. VIII 321 ff.

[4] Quicherat, p. 13.

[5] Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, p. p. Bernard-Bruel. 3 vol. in 4°.

casolium I 758; *Marchisoyt* II 64; *Marchesot* III 346; *Marchisoctum* III 460; *Marchisutum* III 632.

Also auf das französische Sprachelemten in den Eigennamen der lateinischen Urkunden hauptsächlich wird sich unser Augenmerk in der Untersuchung zu richten haben, Die Zahl der lateinischen Urkunden, die auf uns gekommen sind, ist ja eine sehr grofse und gerade für das 12. Jahrhundert, die Blütezeit der Klöster, so bedeutend, dafs die mannigfachsten Urkunden aus allen Gegenden Frankreichs untersucht werden könnten.

Das Quellenmaterial, das mir zur Verfügung stand, war allerdings nicht so umfangreich, doch glaube ich, da wenigstens einzelne Urkunden aus allen Teilen des für uns in Betracht kommenden Gebiets untersucht werden konnten, dafs das Bild, das wir von der Geschichte des Diphthongs *oi* entrollen werden, durch weitere Untersuchungen im wesentlichen nicht verändert werden wird. Um nur einige Quellen vorläufig zu erwähnen, so habe ich auf unsere Frage hin untersucht z. B. die Urkunden aus der Gallia christiana, aus der Geschichte Lothringens von Calmet, aus den Geschichten von Metz und Toul, ferner die Cartularien der Abteien Cluny, Longpont, endlich das Dictionnaire topographique de la France, das uns gewissermafsen eine Geschichte der Ortsnamen Frankreichs giebt, leider aber erst zum Teil erschienen ist. Ich habe im Dictionnaire topographique alle Urkunden, auch diejenigen, die nicht direkt als Originalurkunden bezeichnet worden sind — dies geschieht nur bei einem sehr kleinen Bruchteil derselben — als sichere Belege, d. h. also für die Zeit der Abfassung der Urkunden angenommen; auch Beispiele aus Urkunden in der Gallia christiana, deren Quellen nicht angegeben werden, habe ich als authentische Belege für die Abfassungszeit der Urkunden angenommen; letztere sind wohl entweder aus früheren Urkundensammlungen und Ausgaben, welche sie nach den Originalen aufgenommen haben, geschöpft, oder sie sind authentische Kopien jüngeren Alters, in denen wir für unsern Diphthong wohl kaum eine willkürliche Schreibung anzunehmen brauchen. In neueren Ausgaben wird immer genau angegeben, ob wir in der citierten Urkunde das Original oder eine Kopie erblicken dürfen.

Zu den Ausgaben des 17. und 18. Jahrh. im allgemeinen darf man vielleicht auch nicht unterlassen auf das hinzuweisen, was die Herausg. des Cartulaire général de l'Yonne[1] in der Einleitung über die Sicherheit des Textes solcher alten Ausgaben sagen: „Mais comme on n'avait pas, au XVIIIe siècle, l'usage de reproduire scrupuleusement l'orthographe des originaux, il est probable, qu'il s'y trouve plus d'une inexactitude.“ Aber gerade für unsern Diphthong möchte ich nicht so leicht annehmen, dafs die Schreibung eines

[1] Recueil de documents authentiques p. p. la Société des Sciences Historiques et Naturelles de l'Yonne, sous la direction de M. Maximilien Quantin. 2 vol. Auxerre 1854. I. Introduction, p. IX.

Namens mit *oi* anstatt mit *ei* und umgekehrt etwa vom Herausgeber herrühren könnte, da man eine solche willkürliche Änderung wohl von einem Schreiber des 13. oder 14. Jahrhunderts, nicht aber von einem Herausgeber des 18. Jahrhunderts verstehen könnte.

Den Diphthong *oi* resp. *ei* in Frankreich bestimmt zu umgrenzen, wenn dies mit Hilfe von lateinischen Urkunden überhaupt möglich ist, war mir mit den Mitteln, die mir zu Gebote standen, nicht möglich. Ebenso war es nicht möglich, zum mindesten sehr unsicher, wie es zuerst meine Absicht war, überhaupt alle französischen Elemente in lateinischen Urkunden für eine lautgeschichtliche Untersuchung des 12. Jahrhunderts zu verwerten, da man, wenn man nur lateinische Urkunden dazu benutzen will, bei der unsicheren Schreibung derselben eine zu grofse Anzahl untersuchen mufs, um wenigstens einigermafsen sichere Resultate bringen zu können. Nur für zwei Lauterscheinungen, auf die ich namentlich durch die Beobachtungen Hildebrandts[1] aufmerksam gemacht worden bin, sind einige bestimmte Belege gefunden worden, die hier wohl aufgezählt werden dürfen.

Vokalisiertes *l*.

ecclesia Faucaudi-curtis[2], 1044. Toul. = *Fécocourt*, Meurthe et Moselle, Arr. Toul.

Ist *Faucaudi-curtis* = *Fulcaldi curtis*[3], so haben wir einen Beleg für vokalisiertes *l* schon um 1044.

Gislaudus[4] = *Gisalwald*, *Letbaudus*[4] = *Liudbald*, *Eliaudus*[4] (und *Eliadius*) = *Aliwald?* Ende des 11. Jahrh.; vgl. Préface, p. XVI.

Aus dem Anfang des 12. Jahrh. sind die Beispiele für vokalisiertes *l* sehr zahlreich; s. Beispiele in demselben Cartular und im Musée des Archives Départementales. Im Cartulaire de St. Bertin (p. p. M. Guérard), dessen erster Teil nach einer Handschrift des 12. Jahrhunderts veröffentlicht worden ist, ist keine Form mit vokalisiertem *l* gefunden worden.

Aus dem Cartular von Cluny sind noch einige Beispiele zu geben, die für die Aussprache des deutschen *w* im Anfang des 12. Jahrhunderts von Belang sind; wir finden Ende des 11. Jahrhunderts Formen mit *gu* für *g* vor dunklen Vokalen und Anfang des 12. Jahrhunderts Formen, wo entweder *g* vor *e* und *i gu* oder umgekehrt *gu g* vertritt, ein Beweis dafür, dafs *gu* im Anfang des 12. Jahrhunderts schon wie *g* gesprochen wurde, wenigstens in der Gegend von Cluny. *Huguo* I 539 — *Manguodus* II 45 (Magan+

[1] p. 351 (No. 13) und p. 361 (§ 37).

[2] Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, par Calmet. 5 voll. I 41.

[3] Vgl. die alten Formen auch im Dictionnaire topographique de 8a France Dep. Moselle.

[4] Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny I 160, 645, 774.

gaud) — *Guislebertus*, *Guislabertus* III 584 (Gisal + beraht) — *Kigo abbas* III 643 Note 1: „Sans doute Wigo ou Guigo, abbé de Saint-Chaffre; Gallia christiana II 765." — *Sivuibertus* III 688 „pour Sigivertus" (Sig + beraht). — *Guislibertus* III 739 *Guislebertus* (Gisal + beraht).

Bevor wir zur eigentlichen Untersuchung übergehen, scheint es vielleicht am Platze, uns über einige nicht ganz leichte Fragen betreffend die Endungen der Ortsnamen, die in der Untersuchung selbst eine nicht unwichtige Rolle spielen werden, zu informieren.

Die lateinischen Suffixe von Ortsnamen, auf die ein *ei* oder *oi* zurückgeht, sind *acum* und *iacum*, *etum* und *ensem*. *iacum* ist entweder eine selbständige Endung und zu unterscheiden von der Endung *acum*, wie Quicherat (p. 41) annimmt, oder es ist aus *acum* gebildet, indem das keltische Suffix *ac*, latinisiert *acum*, in der Bedeutung *„domaine"* zuerst mit lateinischen Eigennamen der 2. Deklination im Genitiv, dann auch mit andern Worten durch dieses *i* des Genitivs verbunden wurde.[1] Diese Endung *iacum* wurde in Urkunden vom 10. Jahrhundert an sehr oft durch *cium* ersetzt, welches also eine romanische Bildung ist.[2] Wie sich *eium* aus *iacum* entwickelt hat, ist unsicher, vielleicht so, dafs der Ton auf den Vokal *i* fiel, worauf durch die öfter vorkommende Endung *eiacum*, die schon auf merowingischen Münzen belegt ist, hingewiesen wird. Sehr unbestimmt und unklar drückt sich der Herausgeber des Dictionnaire topographique de la Moselle darüber aus, wenn er sagt[3]: „On admet généralement que les Gaulois représentaient par la désinence ac une idée de propriété, de collectivité, d'adjectivité. Les Latins ont dit acus ou acum; les Gallo-Francs ont mieux aimé dire aium ou eium." Quicherat (p. 37) legt nur in den Ortsnamen, die auf *i* oder *y* endigen, den Ton auf das *i* des Suffixes *iacum*. Die Endung *eium* wurde schliefslich ganz als lateinische Endung behandelt; sie kommt neben *iacum* noch im 18. Jahrhundert vor (vgl. Beispiele im Dict. top.) und wird namentlich in den lateinischen Klosterurkunden des 12. und 13. Jahrhundert sehr gern angewendet, vgl. Quicherat p. 40.

Aus den lateinischen Ortsnamen mit ursprünglichem *iacum* und späteren *eium* entstanden nun einerseits die heutigen französischen Ortsnamen auf *ey* oder *i* und *y*[4], vgl. *Flavigny* (Dict. top. Moselle) — *Flaviniacum* — *Flavigneium; Ancy* (Dict. top. Moselle) — *An-*

---

[1] Vgl. Groupement des populations de l'Armorique d'après la terminaison des noms de lieux par le Cte Régis de l'Estourbeillon. Nantes 1881; p. 11.

[2] Mémoires et notes de M. Auguste le Prévost, pour servir à l'histoire du département de l'Eurc, p. p. M. M. Léopold Delisle et Louis Passy. 3 vol. Evreux 1862—72. I 88 v° Acquigni, — und Dictionnaire topographique de la Moselle. Introduction p. XXXIX.

[3] Introduction p. XXXIX.

[4] Dictionnaire topographique, Moselle, Introduction p. XXXVIII. Quicherat p. 37.

ciacum — *Anceium; Olzey* (Dict. top. Meurthe) — *Oblisiacum* — *Olseium*, andererseits, und zwar zum geringerem Teil, auch Formen mit *oi*, vgl. *Fretoy* (Dict. top. Yonne, Introduction p. V) — *Freteium; Choloy* (Dict. top. Meurthe) — *Cauliacum* — *Cauleium.*

In altfranzösischer Gestalt haben die ersteren gewöhnlich nur die lateinische Flexionsendung *um* verloren, oder sie haben noch das französische Flexions-*s*, das sich später sehr lange Zeit erhielt, erhalten und sind in den lateinischen Urkunden z. B. in folgenden belegt:

Charny (Dict. top. Meuse) — *Carniacum* — *Carneiacum* — *Charnei* 1242, 1252, 1284; *Olzei* (Dict. top. Meurthe) — *Oblisiacum* — *Oblesei* — *Obloseis, Obliseis, Obleseis*, 12. Jahrhundert; *Arry* (Dict. top. Moselle) — *Areis* 1130; *Bouilly* (Dict. top. Yonne) — *Baudiliacus* 863. — *Bodhillei*, 9. Jahrhundert; *Sorbey* (Dict. top. Moselle) — *Sorbeiacum* — *Sorbeis* 1250.

Solche Formen darf man natürlich nicht als Belege für unsern Diphthong *ei* ansehen, schon deshalb nicht, weil sie so spät noch vorkommen — Formen mit *s* noch im 14. Jahrhundert — dann aber auch, weil sie nur sehr selten in einer Form mit *oi* belegt sind.

Anders verhält es sich mit den Ortsnamen, in denen das *ei* auch nach Abfall der Endung den Ton behielt und sich zu *oi* weiter entwickelte; solche Formen sind natürlich ebenso sichere Belege für den Diphthong, wie diejenigen, in denen derselbe auf ein ursprüngliches lateinisches *ē* in den Endungen *etum* und *ensem* zurückgeht. Diese beiden Endungen sind lateinische Suffixe, ersteres ein Substantiv-, letzteres namentlich ein Adjektivsuffix. Über *etum* vgl. Quicherat p. 41 und Dict. top. Moselle Introduction p. XLI.

Endlich verdient hier vielleicht noch hervorgehoben zu werden die häufige Vertauschung der lateinischen Suffixe in den Ortsnamen. Einige Beispiele dafür vgl. bei Rothenberg, Die Vertauschung der Suffixe in der französischen Sprache. Inaug. Diss. Göttingen 1880. Vgl. hier noch:

etum — *iacum:*

Fontenoy (Dict. top. Meurthe) — *Fontanetum* 10. Jahrh. — *Fontiniacum* 996—1018.

etum — *iacum* — *ellum:*

Pulnoy (Dict. top. Meurthe) — *Pullenetum* 1342 — *Purgnereyum* 1402 — *Purnelz* 1450.

ensis — *iacum:*

Le Saulnois (Dict. top. Moselle) — *Pagus Salinensis* 661 — *Le Suulney* 1410.

Man darf natürlich solche Formen wie *Saulney* nicht etwa als Belege für unsern Diphthong *ey* ansehen.

illa — *olia (ogila):*

Argentole (Dict. top. Aube) — *Argentilla* 854 — *Argentolia* 1223.

Aber auch weniger häufige Endungen werden zuweilen mit einander vertauscht, vgl. *Charny* (Dict. top. Meuse) — *Carnacum,*



Carmacum 9. Jahrh. — *Carmeiacum, Carmejacum* 13. Jahrh. — *Charnoyum Castrum* 1502 — *Carnisium* 1580 — *Carnotum* 1738. Bei diesen letzteren Namen liegt wohl Vertauschung mit andern Namen zu Grunde, vgl. *Carnotum*, das auch dem heutigen *Chartres* entspricht; *Carnisium* ist erst aus dem französischen Wort gebildet worden.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen können wir uns endlich unserer eigentlichen Untersuchung, die also die Entwickelung des Diphthongs *ei* vom Ende des 11. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts ins Auge zu fassen hat, zuwenden.

Wie schon erwähnt, ist es nicht möglich, mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, den Diphthong so genau zu verfolgen, dafs wir ihn etwa von Arrondissement zu Arrondissement bestimmen könnten, aber sie sind uns wenigstens so weit geboten, dafs wir für fast alle Departements, die für uns in Betracht kommen, Belege für *ei* und *oi* bringen können. Wir werden deshalb unserer Untersuchung die Einteilung nach Departements zu Grunde legen. Auch aus dem heutigen Belgien sind uns einige Belege bekannt, die zuerst angeführt werden mögen.

Die Quellen reichen für die einzelnen Departements zum gröfsten Teil soweit zurück, dafs man bestimmte Anhaltspunkte für die Entwickelung des Diphthongs bekommt; wo sie nicht so weit zurückgehen, wenn z. B. entweder keine Belege für *ei* oder nicht frühe Belege für *oi* gefunden werden können, werden wenigstens die jüngeren Beispiele für *oi* aufgezählt, um das Bestehen des Diphthongs zu dieser Zeit zu konstatieren; gewöhnlich wird man aus der Entwickelung des Diphthongs in den umliegenden Departements auf die in dem fraglichen Departement schliefsen können.

Die Belege, die nicht ganz sicher sind, werden unter der Rubrik „Unsichere Beispiele“ aufgezählt werden, unter der auch die Formen angeführt werden mögen, für die mir eine Erklärung abgeht, die aber wohl gröfstenteils für *èi* oder *oi* beweisend sind. Mit den Hülfsmitteln, die mir zu Gebote standen, war es auch nicht immer möglich, die alten Ortsnamen genau mit den modernen zu identifizieren oder dieselben zu erklären, ein Mangel, der aber wohl auch nicht zu hart empfunden werden wird, da es einerseits bei einem grofsen Teil derselben nur auf die Endungen ankommt, andererseits wenigstens für einige Departements das Dictionnaire topographique de la France immer mehrere Formen aufzählt, aus denen man wenigstens den Diphthong erklären kann.

Quellenverzeichnis und Abkürzungen.

Dictionnaire topographique de la France. Dep.: Eure, Eure-et-Loir, Aisne, Aube, Yonne, Nièvre, Haut-Rhin, Meurthe, Moselle, Meuse. *Abk.* Dict. top. Eure etc.

Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres, publié par M. Guérard. *Abk.* Cart. St. Père de Chartres.

Cartulaire Normand de Philippe-Auguste, Louis VIII., Saint-Louis et Philippe-le-Hardi, p. p. Léopold Delisle. Caen 1852. *Abk.* Cart. Norm.

Mémoires et notes de M. Auguste le Prévost, p. p. L. Delisle et L. Passy. 3 vol. Evreux 1862—72. *Abk.* Le Prévost.

Le Cartulaire du pricuré de Notre-Dame de Longpont, publié pour la première fois. Lyon 1879. *Abk.* Cart. Longpont.

Recueil des chartes de l'abbaye rogale de Montmartre, publié et annoté par Edouard de Barthélemy. Paris 1883. *Abk.* Rec. Montmartre.

Recueil des chartes de l'abbaye de Notre-Dame de Cheminon, publiées pour la première fois et annotées d'après les originaux, par le comte E. de Barthélemy. Paris 1883. *Abk.* Rec. Cheminon.

Layettes du Trésor des Chartes, par Alexandre Teulet. Paris 1863. *Abk.* Teulet, Layettes.

Cartulaire général de l'Yonne, Recueil de documents authentiques p. p. la Société des Sciences Historiques et Naturelles de l'Yonne. 2 vol. Auxerre 1854. *Abk.* Cart. gén. de l'Yonne.

Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, p. p. Bernard-Bruel. 3 vol. *Abk.* Rec. Cluny.

Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin, p. p. M. Guérard. *Abk.* Cart. St. Bertin.

Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Isle-de-France. 10 vol. Paris 1875—84. *Abk.* Mém. Soc. de Paris.

Histoire de la ville de Paris, composée par Michel Félibien, reveue augmentée et mise au jour par Guy Alexis Lobineau, 5 vol. in fol. Paris 1725. *Abk.* Félibien, Hist. de Paris.

Nouvel Examen de l'usage général des Fiefs en France pendant le XI, le XII, le XIII et le XIVe siècles, p. M. Brussel. Paris 1727.

II, p. CXXXIX sq. Compte général des revenus tant ordinaires qu'extraordinaires du roi pendant l'an 1202. *Abk.* Brussel, Nouvel Examen.

Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine, par le R. P. Dom Augustin Calmet. *Abk.* Calmet, Hist. de Lorraine.

Histoire générale de Metz par des Religieux Benedictins de la Congregation de St. Vanne. Tome I—IV. Metz 1769—75. *Abk.* Hist. gén. de Metz.

Histoire ecclésiastique et politique de la ville et du diocèse de Toul, par Benoît. Toul 1707. *Abk.* Benoît, Hist. de Toul.

Mémoires concernant l'histoire d'Auxerre par Lebeuf. 2 vol. 4°. 1743. *Abk.* Lebeuf, Mémoires.

Musée des Archives Départementales. Paris 1878. *Abk.* Musée des Arch. Dép.

Gallia christiana. *Abk.* Gall. christ. Die angeführte Kolumnenzahl bezieht sich auf die „Instrumenta" (instr.).

Recherches sur l'histoire du langage et des patois de Champagne, par P. Tarbé. Reims 1851. *Abk.* Tarbé, Recherches.

Mémoire sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale, par Ch. Grandgagnage. *Abk.* Grandgagnage, Mémoire.

Belgien.

Die Belege für Belgien sind zum gröfsten Teil aus Grandgagnage, Mémoire geschöpft. Obwohl aus ziemlich frühen Urkunden, haben leider die meisten derselben aus einem Cartular gesammelt werden müssen, das erst dem Ende des 12. Jahrhunderts und dem 13. Jahrhunderts angehört, aus dem Cartular der Abteien Stavelot und Malmédy. Wir dürfen deshalb die Beispiele auch nur als Belege für diese Zeit annehmen.

ei. Rovoreiz (905) Grandgagnage, Mémoire p. 28. — Roburetum = *Rouvreux.*

Astaneit (966) Grandgagnage, Mémoire p. 59 =*Astenet*; *eit* — *etum.* Ist die von Grandgagnage herangezogene Urkunde des Königs Arnulph vom Jahre 888 bezüglich deren Parallele von 966 Original? Astenet gehört jetzt übrigens zu Deutschland und liegt im Regierungsbezirk Aachen; es darf wohl am besten auch hier angeführt werden.

oi. Gerardus de Landinois, 1124. Gall. christ. III, instr. c. 171 = *Landen.* Vgl. H. Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch des Mittelalters, Gotha 1873. S. 375: Landen — Landene 1151, Landenes 1203, 1208. Die Endung *ois* geht wohl auf die lateinische Endung ensis zurück. — Perroith (968) Grandgagnage Mém. p. 41 = *Parret* oder *Parette*; *oith* = etum. — Ermengoldus de Osois (1104). Grandgagnage, Mém. p. 33, cfr. p. 37, v° Ausegias. Obwohl die Etymologie dieses Namens nicht klar ist, geht *oi* hier sicher auf ein ursprüngliches *ei* zurück. Oseis (1130), das p. 37 behufs Feststellung der geographischen Lage auch zum Vergleich herangezogen worden ist, braucht dagegen nicht Beleg für den Diphthong *ei* zu sein, vgl. meine einleitenden Bemerkungen, S. 91. — Gerardus de Tois (1118) Grandgagne, Mém. p. 33 = *Theux* = Tectum. — Unsichere Beispiele: Aiflois (1130) Grandgagnage, Mém. p. 46. — Doroit (1130) Grandgagnage, Mém. p. 47. — Die erwähnte Urkunde aus Tournay vom Jahre 1197 zeigt überall *oi.*

Nord.

Aus diesem Departement standen mir keine lateinischen Urkunden zu Gebote. Die älteste französische Urkunde, die wir aus demselben besitzen, aus Douai vom Jahre 1204, zeigt überall *oi.* (Mus. des Arch. Dep. No. 58). Dieselbe ist aber nicht die älteste Urkunde überhaupt in französischer Sprache, wie die Herausgeber des Musée annehmen möchten, sondern die soeben genannte Urkunde aus Tournay vom Jahre 1197.

Ein französisches Zeugnis für *oi* besitzen wir auch, wie schon erwähnt, in dem Fragment von Valenciennes, aus welchem sich *oi* schon aus dem 10. Jahrh. (*noieds* = necatos) belegen läfst.

Pas-de-Calais.

Im „Heraclius" des Gautier von Arras[1], welcher denselben, wie Mafsmann zeigt[2], zwischen 1149 und 1153 verfafste, besitzen wir für dieses Departement das älteste litterarische Zeugnis aus dem 12. Jahrh. für den Diphthong *oi*. *oi* reimt hier mit *ei*; vgl.:

v. 1079-80 *oi* (audio) : *moi* 1457-58 *counois* : *nois* (nivem)
3227-28 *oient* : *voient* 4461-62 *voie* (videat) : *joie*.

Belege für *oi* aus lateinischen Urkunden hat Egon Freiberg bei Guiman von Arras, der sein „Urkundenbuch" um 1170 schrieb, gefunden[3]; vergl. Gerardus Aldefroit (Altfrid), Raynerus Borgois, Balduimus li Cortois, Tetbaldus Malroy, Odo Ploiemunt (plica mundum) u. a. — Unsichere Beispiele: Wicardus de Roiieroy 1175. Gall. christ. III, instr. c. 96. Roiieroy, ob für *Rouvroy?* (Pas-de-Calais, Arr. Montreuil) = Roburetum.

Somme.

ei. Unsichere Beispiele: Rainerus de Reincurt 1175, Gall. christ. X, instr. c. 319 = (?), vgl. Roncourt, Moselle und Vosges-Rodini curtem; *Roinville* (Eure-et-Loir, Dict. top.) = Rodinivilla. Hrodin, vgl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. 2 Bände. Nordhausen 1856—72, I c. 717. Ist Rein auf ein Hrodin zurückzuführen, so wäre *ei* also erst aus *oi* gebildet worden.

oi. Pisoy ecclesia, 1109, Gall. christ. X, instr. c. 302 = Pissy, Somme, Arr. Amiens (?). = Pisetum; vgl. Du Cange (DC) v[0] Pisetum = ager pisis consitus. — Johannes Cretois, 1143, Gall. christ. III c. 96 = Crotensis; vgl. Le *Cretoy*, Arr. Abbeville und Le Prévost I 570 v[0] Croth. — Altare de Tilloy, 1147, Gall. christ. X, instr. c. 313 = *Tilloy-les-Conty*, Arr. Amiens = Tilletum; vgl. Gall. christ. VIII, c. 242, Anm. 42: Telletum = Tilloy. — Silva Caisnoy, 1154, Gall. christ. X, instr. c. 314 = L*e Quesnoy* = Quercinetum. — Rouvroy (3mal), 1198, Gall. christ. X, instr. 334 = *Rouvroy* = Roburetum. — Nicholaus de Villeroie, 1199, Gall. christ. X, instr. c. 334 = *Villeroy* = Villa regia. — domus de Peernois, 1205, Gall. christ. X, instr. c. 338 = *Pernois*, Arr. Doullens. = Pernetum? Vgl. DC v[0] Pernada, Pernata = ager, praedium. Über die Verwandtschaft der Endungen atus und etus vgl. Quicherat p. 42-43. — Vallis Rafreoi, 1210, Mus. des. Arch. Dep. p. 108. Index generalis = Vallis Rafredi. — Unsichere Beispiele: Aluricus de Poiz, 1131, Gall. christ. X, instr. c. 305 = *Poix*, Arr. Amiens. — silva Susoye, 1154, Gall. christ. X, instr. c. 314.

---

[1] Heraclius, altfranzösisches Gedicht des 12. Jahrhunderts von Gautier von Arras, ed. Mafsmann 1842, in Bibl. der ges. deutschen Nat. Litt. Bd. VI.
[2] § 66.
[3] Egou Freiberg, Französische Personennamen aus Guimans Urkundenbuch von Arras. Inaug. Diss. Halle 1882.

Aisne.

ei. Rogerus Malvisin, 1176, Tarbé, Recherches p. 30. *Malvisin* = malus vicinus. — Gefreicurt, Dict. top. Aisne, Cart. de l'abbaye de Vauclerc, fol. 81 (1181); Ende des 12. Jahrh. oder 13. Jahrh. = *Jeoffrecourt,* Arr. Laon = Gaufredi curtis. Die Form ist also in einem Cartular, das Ende des 12. oder im 13. Jahrh. zusammengestellt worden ist, belegt und zwar aus einer Urkunde von 1181; ich nehme nun auch für alle späteren Fälle an, daſs die Form mit *ei* nicht nur in der Originalurkunde stand, sondern auch noch zur Zeit der Abfassung des Cartulars ihre lautliche Berechtigung hatte und führe deshalb dieselbe als Beleg für die Zeit der Eintragung der Urkunde in das Cartular an. — Pleiar, Dict. top. Aisne, Cart. de l'abb. de Foigny, fol. 47 (1152) 12. Jahrh. Pleiart, Dict. top. Aisne, Cart. de l'abb. de Vauclerc, fol. 21 (1156) 12. oder 13. Jahrh. = *Ployart-et-Vaurseine,* Arr. Laon = Pliardum, vgl. Dict. top. — Unsichere Beispiele: Milo cognomento *Coveiz,* 1125, Tarbé, Recherches p. 30. — altare de Setmeis (3 mal), 1141, Gall. christ. X, instr. c. 195 und 196. — in Pleiiz (2 mal) 1141, Gall. christ. X, instr. 196; vgl. *Plois,* Arr. Soissons. — Rivus de Warteis, Dict. top. Aisne, Cart. de Saint-Michel p. 180 (1170) 13. Jahrh. = *l'Artoise*; = Wartesia = Artesia? vgl. Dict. top. — Domus leprosorum de Weisdon, 1203, Dict. top. Aisne = *Voisdon,* Arr. Soissons; = (?) vgl. Dict. top.: Wedon 1213, Woidon 1270, Weidon 1263.

oi. Alodium de Montefenois, 1125, Dict. top. Aisne = *Montfresnoy,* Arr. Laon = Fraxinetum; vgl. Dict. top.: Mont-de-Fresnoy, 1554. Mont de Fraisnoy, 1571. — Ecclesiola de Fraisnoit, 1139, Dict. top. Aisne, charte de l'abb. de Saint-Vincent de Laon = *Frénois,* Arr. Laon = Fraxinetum. Die lateinischen Urkunden des 12. Jahrhunderts lassen uns über den Abfassungsort derselben überhaupt sehr oft im Unklaren. Das Dict. top. de la France teilt denselben aber nie mit, sondern es führt gewöhnlich die einzelnen Urkunden nur unter Angabe der Kirchen, Abteien etc. an, auf welche sich der Inhalt derselben bezieht. Deshalb sind wir nicht immer sicher, z. B. wenn eine Abtei nahe an der Grenze eines Departements liegt, ob wir das Beispiel unter diesem oder dem angrenzenden, in welchem der fragliche Ort liegt, aufzählen sollen; hier citiere ich immer nach den Ortschaften, deren Namensformen als Belege für unsern Diphthong dienen. Ist der Abfassungsort aber bekannt, so citiere ich dagegen nach diesem. Bezüglich der Cartularien nehme ich an, daſs sie in der Abtei, der sie angehören, abgefaſst worden sind. — Territorium de Noiale; Noiella; Noelle, 1147, 1152, 1156, Dict. top. Aisne = *Noyal,* Arr. Vervins; = Nigella. Vergl. Larchey, Dictionnaire des noms, Paris 1880, p. 347 Noyelle = prairie humide. — Curtis de Belveor, 1158, Dict. top. Aisne = *Beauvoir* Arr. St. Quentin = Bellum videre. — Vinnoit, 1171, Dict. top. Aisne = *Vigneux,* Arr.

Laon = Vinetum; *Vigneux* mit Suffixvertauschung. — Haurodroi, 1195, Dict. top. Aisne = *Haloudray* Arr. Château-Thierry = Alundretum; vergl. Dict. top. — Ploiarth, Ploiart, Cart. de l'abb. de Foigny, fol. 48 et 50. 12. Jahrhundert, Dict. top. = *Ployart-et-Vaursetne*, Arr. Laon = Pliardum; vgl. unter *ei*. Ist eine Form mit *oi* in einem Cartular belegt, so darf man nicht, wie wir es vorher für *ei* gethan haben, dieselbe auch in dem Original als bestimmt voraussetzen; es genügt daher auch, hier nur die Abfassungszeit des Cartulars anzugeben. — Altare de Jeoffroicurt, Joiffroicurt, Gefroicurt, Cart. de l'abb. de Vauclerc, fol. 6, 9, 73. 12. oder 13. Jahrhundert Dict. top. = *Jeoffrecourt*, Arr. Laon = Gaufredi curtis. — Unsichere Beispiele: Ad fines Ville-Savoie, 1133, Tarbé, Recherches p. 30 = *Villesavoie*, Arr. Soissons. Geht *Savoie* auf ein Sapaudia oder ein sapere zurück? Auf letzteres weisen die im Dict. top. aufgezählten Formen hin, s. Villesever S. 20. — Moisiacus, 1158, Dict. top. Aisne = *Moisy*, Arr. Château-Thierry = Misiacus? — Troncoi, 1163, Dict. top. Aisne. Troncoit, 1168, Cart. de l'abb. d'Homblières, p. 3 (18. Jahrh.)[1] Dict. top. Aisne = *Tronquoy*, Arr. Saint-Quentin = Truncheium? Vgl. Le Prévost III 308 und 315, v⁰ Le Troncq und Le Tronquai (Truncus; Truncheium, Trunqueium). — Voienna, 1136, Voenna, 1158, Dict. top. Aisne = *Voyenne*, Arr. Laon = Veana? Vgl. Dict. top. — Fraisnoit, 1151, Cart. de l'abb. du Mont-Saint-Martin, p. 735 (18. Jahrh.)[1] Dict. top. Aisne = *Fresnoy-le-Grand*, Arr. St. Quentin = Fraxinetum. — Nouroy (2mal) 1158, 1193, Cart. de l'abb. du Mont-Saint-Martin p. 566, 607 (18. Jahrh.)[1] = *Nauroy*, Arr. Saint-Quentin = Nogaretum. — Pomeroit, 12. Jh. Cart de l'abb. de Saint-Martin de Laon II 269 (1733) = *La Pommeroie*, Arr. Luon = Pommaretum; vgl. Quicherat p. 44. — Sorbois, 1125, Cart. de Chaourse, fol. 138 (18. Jahrh.) Dict. top. Aisne = *Sorbais*, Arr. Vervins = Sorbeium (vgl. Dict. top.). — Beevoir, Bealvoir, Beelvoir 1149, 1165, 1181, Cart. de l'abb. de Saint-Martin de Laon I 411, 418 Dict. top. Aisne = *Beauvoir*, Arr. Laon = Bellum videre. — Beauvoir, 1180, Cart. d'Homblières, p. 73 (18. Jahrh.); Dict. top. Aisne = *Beauvois*, Arr. Saint-Quentin. — Rouvroi, 983, Preuves de Claude Hémeré, Augusta Viromanduorum vindicata et illustrata, Paris 1643 = *Rouvroy*, Arr. Saint-Quentin. Die Urkunde ist entweder nicht Original oder die Form Rouvroi ist von dem Herausgeber falsch aufgenommen worden.

Rogerus et advocatus de Valboin — Wibertus de Valboin, 1156, Gall. christ. X, instr. c. 124 = *Vauxbuin*, Arr. Soissons = Bona Vallis.

Obwohl nicht direkt hierher gehörig, führe ich eine solche Form mit *oi* vor *n* hier an, da dieses *oi* in Frankreich auch erst

[1] Ist dieses Cartular, das im 18. Jahrhundert zusammengestellt worden ist, nach Originalurkunden abgefafst, so darf man wohl annehmen, dafs der Diphthong *oi* auch in diesen sich findet.

im 12. Jahrhundert beginnt; vgl. Rofsmann S. 149, Raynaud p. 32; W. Foerster, Li chevaliers as deus espees; Halle 1877, S. XXXIX.

Oise.

ei. Ilbertus de Beuveir, ca. 1150, Mém. Soc. de Paris X 213 = *Beauvoir*, Arr. Clermont. — Petrus Beivin, 1166, Gall. christ. X, instr. c. 218 = bibe vinum. — grangia de Belveer, 1190, Compiègne (Abfassungsort), Cart. Norm. n⁰ 1053 = *Beauvoir*, Calvados.

oi. Ricardus de Gerberoy, 1175, Gall. christ. X, instr. c. 319 = *Gerberoy*, Arr. Beauvais = Gerboredum; vergl. Quicherat p. 42; DC v⁰ Gerbora = locus herbosus. — Robertus Savoir de Thouneriis, 1183, Teulet, Layettes, n⁰ 321 = sapere. — Unsichere Beispiele: villa Bresnoit, Ca. 1140, Gall. christ. X, instr. c. 378.

Seine-et-Oise.

ei. Guarnoveisin, Garnevesin, Garnnulvisin, 1152—1200, Cart. Longpont, p. 73, 85, 224 = *Garnevoisin* und *Garnoversin*, Arr. Rambouillet = Garnulfi vicinus; vgl. Förstemann I 471. — Gaufredus Enveisiez, 1152—1200, Cart. Longpont, p. 162 = invĭtiatus.

oi. Totum augmentum census hostiarum quod vulgo dicitur Croissens, 1202, Gall. christ. VII, instr. c. 225 = crescens; vgl. DC v⁰ Census crescens. — Unsichere Beispiele: Hungerius Chadois, 1152—1200, Cart. Longpont p. 174. — Henricus de Coiselez, 1152—1200, Cart. Longpont p. 174; vgl. *Choisel*, Arr. Rambouillet. — Auf ursprüngliches *ai* geht *oi* zurück in S. Germanus in Loya, 1185, Gall. christ. VIII, instr. c. 343 = Saint-*Germain-en-Laye*, Arr. Versailles.

Seine.

ei. Domnus Adelinus de Moreil, 1202, Brussel, Nouvel Examen II, p. CXLVI[a] = *Moreuil*, Somme, Arr. Montdidier = Morolium. Hier ist *ei* erst aus ursprünglichem *uei* gebildet worden. Der Abfassungsort des im Quellenverzeichnis schon angeführten Compte général ist gewifs Paris. — Kikanpeist, 1202, Brussel, CCV[b] = *Quinquenpoix*, Oise, Arr. Clermont; *peist*, 3. p. s. pr. subj. v. *peiser*. Ähnliche Namensbildungen sind: *Quiquengrogne*, Dict. top. Eure, *Qui qu'en grogne* Thiéry, Histoire de la ville de Toul et de ses évêques, 2 vol. Paris, Nancy 1841 I 245. — Beauveer, 1268—69, Paris, Cart. Norm., n⁰ 734 = *Beauvoir*, Calvados. Ist *Beauveer* vielleicht nur die normannische Form, welche in die Urkunde von Paris mit hinübergenommen worden ist? — Unsichere Beispiele: apud Ceivrant, 1147, Mém. Soc. Paris III 168. — rivulus de Tortdeit, Anfang des 13. Jahrh. Paris, Cart. Norm. n⁰ 278 (Ms. 172, II, f⁰ CXXI R⁰) vgl. *Tordoit*, n⁰ 241.

oi. Poissiacum, 1137, Paris, Gall. christ. VII, instr. c. 59; Félibien, Hist. de Paris III 54 = *Poissy*, Seine-et-Oise, Arr. Ver-

sailles = Pissiacum. — Kequenpoist, 1195, charte de Philippe-Auguste, Dict. top. Eure = *Quinquempois*, s. o. Kikanpeist. — Biauvooir, 1202, Brussel, Nouvel Examen, CLXI[a] = *Beauvoir*. — Stephanus Gunfroi, 1202, Brussel CCII[a] = Gunfredus. — Booloi, 1202, Brussel, CLXI[a] = *Boulay*, = Betuletum, vgl. Houzé, Étude sur la signification des noms de lieux en France. Paris 1864 p. 12, v⁰ Boulaye. — Guillelmus Galois, 1202, Brussel, CLXV[a] = Vallensis. — Rivulus de Tordoit, Anfang des 13. Jahrh. Cart. Norm. n⁰ 241 (38) (Ms. 172. II, f⁰ CXXV .V⁰. c. 2); vgl. o. Tortdeit.

Aus Brussel, Nouvel Examen dürfen auch hier wohl einige Belege für *oi* vor *n* aufgezählt werden: Robertus de Boinet, Guillelmus Boinus, Guirardus de Boin (CCII[b], CCVII[a]).

Eure.

Obwohl das Departement der Eure dem Sprachgebiet des Normannischen angehört, so ist doch das Dict. top. und Le Prévost, die mir für dieses Departement zu Gebote standen, auf den Diphthong *oi* hin untersucht worden. Dasselbe mufste schon seiner geographischen Lage wegen mit den centralgelegenen Landschaften Frankreichs in politischen Beziehungen stehen, und deshalb konnten Ortsnamen desselben auch durch Urkunden aus der Mitte Frankreichs, z. B. aus Paris, belegt werden. Die Belege für *ei* im Dict. top. sind sehr zahlreich, doch sind dieselben sehr unsicher, da der Abfassungsort der Urkunden, auf den es natürlich hier am meisten ankommt, nie angegeben wird und das *ei* zunächst immer als normannisch angesehen werden mufs. Auch für den Diphthong *oi* ist dieser gewöhnlich nicht angegeben, doch gehört er wohl immer der Mitte Frankreichs an, wenigstens in den Urkunden aus dem 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Nur zwei Beispiele aus dem Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts für *oi* sind im Dict. top. gefunden worden: Kequenpoist, s. o. und S. Leodegarius de Groloi, 1205 = *Grosley*, Arr. Bernay = Grolaium (vgl. Dict. top. und Le Prévost II 206) *oi* geht hier auf ursprüngliches *ai* zurück.

Eure-et-Loir.

Für das Departement Eure-et-Loir wurde aufser dem Dict. top. noch das Cartulaire de l'abbaye de Saint-Père de Chartres untersucht, und zwar dessen erster Teil, das Vetus Aganon, nach einer Handschrift aus dem 12. Jahrhundert, der Codex Argenteus, der wie der Herausgeber vermutet, um 1200 geschrieben worden ist, und endlich das Pouillé du diocèse de Chartres nach einer Handschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Auch für dieses Departement durften wir im 12. Jahrhundert von vornherein noch *ei* annehmen, eine Vermutung, die sich nach Untersuchung der genannten Quellen auch vollkommen bestätigt.

ei. Gualterius de Treleveisin, Gauterius de Trelein, 1200, Cart. St. Père de Chartres II 413, 418, 419, Codex



Argenteus; *trele* = trahe illum? *veisin* = vicinum. — Stephanus de Unpeil, 1200, Codex Argenteus, Cart. St. Père de Chartres II 468 = Umpeau, Arr. Chartres = Unus pilus; vgl. Quicherat p. 79. — Menvesin, 1209, Dict. top. Eure-et-Loir = *Mévoisins*, Arr. Chartres = Medius Vicinus (s. Dict. top.). — Unsichere Beispiele: Hugo filius Durandi qui cognominatus est Peslleve, Hugo Pelleve Cart. St. Père de Chartres I 303, 332, 365. Vgl. 1613: Hugo Polleve. Ist Peslleve = pīlat equam? Dann würde Polleve unter die Beispiele mit *oi* gehören.

oi. Aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts habe ich keinen sicheren Beleg für *oi* gefunden, aus der 2. Hälfte vergleiche: Voisins, nova capella. Cart. St. Père de Chartres, p. CCCVIII = *Voisins*, Seine-et-Oise, Arr. Rambouillet. — S. Leonardus de Marchez-Noir I, CCCXXXIII = *S. Léonard*, Loir-et-Cher, Arr. Blois. — Meinvoisin p. CCCXLI = *Mévoisins*, Eure-et-Loir, Arr. Chartres, s. o. Menvesin.

Seine-et-Marne.

Für *ei* ist kein Beleg gefunden worden.

oi. terra apud Noeroi, 1176, Provins, Teulet, Layettes n⁰ 271 = *Noroy* = Nogaretum. — ad mensuram de Gastinois, 1169, Fontainebleau, Gall. christ. XII, instr. c. 49 = Gastinensis.

Marne.

ei. Odo de Curteismunt, 1180, Gall. christ. X, instr. c. 176 = *Courtémont*, Arr. Ste. Menehould, = montem cortensem. — Villesever, Cart. de l'abb. d'Igny (XII. s.) fol. 91. 13. Jahrh., Dict. top. Aisne = *Villesavoie*, Aisne, Arr. Soissons. *sever* = sapere; vergl. Dict. top.: Villa-Savoir 1150, Villa-Savoyr 1153, Villa-Saverie 1162, in demselben Cartular. — feodum domini Seilliaci, 1209, Nogent, Teulet, Layettes, p. 904 = *Sully* (?) en Gâtinais, Loiret, Arr. Orléans. Seilliacum aus Soilliacum = Soliacum. Die Form *Seilliacum* verliert an Beweiskraft für *ei* im Departement Marne, wenn man erwägt, dafs die betreffende Urkunde von einem Grafen von Sancerre, Dep. Loiret, ausgestellt ist.

oi. Radulphus Polevolt, 1202, Coole (Arr. Vitry) Rec. Cheminon, p. 74 = pīlat vultum, vgl. Radulphus Poilevolt, Répertoire des chartes de l'abb. de Cheminon, dressé au XIIIe s., p. 38. — per le veroy eum vocabit, id est sola manu faciet jusjurandum, 1207, Mus. des Arch. Dép. No. 59; *oi* geht hier auf ursprüngliches *ai* zurück (veracus). — Unsichere Beispiele: nemus nostrum de Moissones, 1206, Reims, Teulet, Layettes, p. 817.

Meuse.

Für *ei* fehlen mir Belege.

oi. Soifridus abbas ecclesiae S. Michaëlis 1078, Gall. christ. XIII, instr. c. 562, vgl. c. 564: Seyfridus abbas ecclesiae S. Michaëlis 1088 = Seyfrid; vgl. Förstemann I, c. 1066 und 1085. — Parvum Resfroydum, 1135, Dict. top. Meuse, = *Reffroy*, Arr.

Commercy, = Rotfredum, vgl. Förstemann I 725. Vgl. Dict. top.: Urfroid, 1700, Ursus frigidus, Refroy, Refredum 1711, 1749. — Refrodicurtis, 1135, Dict. top. Meuse. = *Refroicourt*, Arr. Commercy, = Rotfredicurtis, Förstemann I 725; Dict. top.: Rotfridi curtis etc.

Meurthe-et-Moselle.

Die Belege für dieses Departement sind zum gröfsten Teil aus dem Dict. top. geschöpft. Obwohl nun in demselben die beiden Departements Meurthe und Moselle noch getrennt sind, habe ich hier doch zur leichteren Orientierung die neue politische Einteilung gewählt. Ortschaftsnamen, deren Träger erst seit 1871 zu Deutschland, gehören, habe ich auch unter dieser Rubrik citiert.

ei. Cirseid, 968, Toul, Calmet, Hist. de Lorraine I, c. 381 = *Sexey*-les-Bois, Arr. Château-Salins, jetzt deutsch. *Cirseid*, ursprünglich Sessiacum, geht wohl mit Suffixvertauschung auf ein Sessetum oder vielmehr Circetum zurück. — Malarey, Mallerei, 1128, 1137, Dict. top. Moselle, Cart. du chapitre de la grande église de Metz. 14. Jahrh. = *Malroy*, Arr. Metz, jetzt deutsch = Malus rex; Malarey und Mallerei, obwohl in einem Cartular aus dem 14. Jahrhundert, sind doch wohl Belege für *ei* um 1128 und 1137, da diese alten Formen gewifs aus den Originalen in das Cartular mit hinübergenommen worden sind. — Fundum molendini ad Brodelavisin, 1147, Toul, Gall. christ. XIII, instr. c. 503; *visin* = vicinus, Brodela, vgl. Förstemann I, c. 282 (Brodulf) und I, c. 283 (Brozila). — Seiron, 12. Jahrh., Cart. de l'abb. de Gorze, XII. s. Dict. top. Moselle = *Soiron*, Arr. Metz. Obwohl die Etymologie dieses Namens nicht klar ist, ist die Form Seiron doch wohl ein sicherer Beleg für *ei* noch im 12. Jahrhundert, da in demselben Cartular noch die Formen Soirons (973) und Suiron (745) belegt sind (vgl. Dict. top.); *ei* ist hier wahrscheinlich aus einem *oi*, das ursprünglichem *ui* entspricht, entstanden.

oi. Hoia sylva, 1071, Toul, Dict. top. Meurthe, Calmet, Hist. de Lorraine I 471; Gallia christ. XIII, instr. c. 471 = *Haye* = ahd. hac, vgl. Förstemann II, c. 689; vgl. Dict. top.: Silva Heis 960; Silva Heium 1130, Boccus de Hesso XII. s. DC v⁰ Haya, Haia. *oi* geht hier auf ursprüngliches *ai* zurück. — Troieul, campi de Troicul, Troiul 1093, 1096, 1106, Dict. top. Moselle, Calmet, Hist. de Lorraine I 504 =Trieux, Arr. Briey. Troieul = triceolum, s. DC v⁰ Triceolum; Troicul und Troiul = triculum, s. DC v⁰ Triculum.—Jocellus de Fontois, 1096, Gall. christ. XIII, instr. c. 566 = *Fontoy*, jetzt deutsch = Fonteium oder Fontensem. Vgl. Dict. top. Moselle: Ad fontes 959, Fontois Cart. de l'abb. de Villers-Betnach XVII. s. (1178), Fontoiz 1280. — Prunoit, 1130, Hist. gén. de Metz III, preuves 100 = *Pournoy*, jetzt deutsch = Prunidum, Prunetum, vgl. Dict. top. Moselle, Introd. p. XLI. — Simon de Parroya, Albero de Paroy, Simmon de Parroya, Simon de Paroye 1130, 1137, 1157, 1194 Dict. top. Meurthe, Calmet, Hist.

de Lorraine II, CCCIV, CCCLII, Benoît, Hist. de Toul XCIX = *Parroy*, Arr. Lunéville; = Parreia, vgl. Dict. top.: Parreya 1130, Perreya 1127—60, 1172. Ob von petra? — Chermoy, 1157, Toul, Dict. top. Meurthe, Calmet, Hist. de Lorraine II, c. 354, Gall. christ. XIII, instr. c. 514 = *Charmois*, Arr. Lunéville = *Carpinetum (Diez, E.W.[4] 504). — nemus quod dicitur Moyens, 1157, Toul, Gall. christ. XIII, instr. c. 513 = *Moyen*, Arr. Lunéville = Medianum. — Ulmoi, 1179, Calmet, Hist. de Lorraine II, CCCLXXXIV = *Ormes-et-Ville*, Arr. Nancy oder *Ormoy-sur-Aube*, Haute Marne, Arr. Chaumont = Ulmetum. — Anselmus de Moyenvi, 1183, Dict. top. Meurthe = *Moyenvic*, Arr. Château-Salins = Medianus Vicus. — Valleroi, 1188, Hist. gén. de Metz III, pr. 145 = *Valleroy*, Arr. Briey = Vallis Regia. — Vallois, 1189, Dict. top. Meurthe = *Vallois*, Arr. Lunéville = Vallensis. — Chanois, 1201, Dict. top. Moselle = *Chenois*, jetzt deutsch = Quercinetum vgl. Houzé, p. 113; Larchey p. 101.

Haute-Marne.

Für *ei* fehlen mir Belege.

oi. abbatia Chambenoist, Ca. 1124, Gall. christ. IV, instr. c. 157 = campus benedictus.

Aube.

ei. Tranqueil, Trenqueil; Tranqueiel 1147; 1194 Dict. top. Aube, Gall. christ. XII, instr. c. 280 = *Tranquault-le-Repos*, Arr. Nogent-sur-Aisne. Diese Namen, deren eigentliche lateinische Form wohl Tranquillum war, sind durch Suffixvertauschung aus einer Form etwa wie Tranquogilum gebildet worden. — Coocleia, 1176, Dict. top. Aube = *Coclois*, Arr. Arcis = Curtis Claudia, vgl. Quicherat p. 59. *ei* also aus ursprünglichem *oi.* — Nemus de Booleiz, le Boolei, 1186, Dict. top. Aube = *Le Bouloy*, Arr. Troyes = Betuletum. — Fonteit, Cart. de l'abb. de la Rivour, 13. Jahrh. (1146 bis 1149) Dict. top. Aube = *Fontette*, Arr. Bar-sur-Seine = Fontetum, s. Dict. top. — Sainte Theisse, 1234—1242, Dict. top. Aube = *Sainte-Thuise*, Arr. Arcis = Sancta Theodosia; *ei* aus *oi.* — Vilameiron, 1236, Dict. top. Aube = *Villemoiron*; *ei* aus *oi*; vgl. Dict. top.

oi. Godefruidus de Broissy, 1140, Tarbé, Recherches p. 30. In der Form Godefruidus vertritt *ui* ein *oi* = Gotfred, s. Förstemann I, c. 553. — Nemus de Poiseio, Poissy, 1148, 1186 Dict. top. Aube, Nemus de Poisseio, 1194, Gall. christ. XII, instr. c. 280 = *Pouy*, Arr. Nogent = Pisiacum; vgl. Larchey p. 390. — Fontoite, 1173, Dict. top. Aube = *Fontette*, Arr. Bar-sur-Aube = Fonteta (Dict. top.) — Nemus quod dicitur Ulmoi, 1188, Dict. top. Aube = *Ormoi*, Arr. Troyes = Ulmetum, vgl. Houzé, p. 12 v° l'Ormoye. — Nemus de Perchoi, Bois de Perchoy, 12. Jahrh., Dict. top. Aube = *Bois de Perchois* = Percheium; vgl. Dict. top.: Le Perchois; DC v° Percheia = Pertica. — Perchoi, 1196, Dict. top. Aube,

= *Le Perchois,* Arr. Troyes; s. o. — Cepoi, 1203, Dict. top. Aube = *Spoy,* Arr. Bar-sur-Aube = Cepetum (Dict. top.). — Unsichere Beispiele: grangia de Emilois, 1177, Gall. christ. X, instr. c. 174. — Sorenthuoi, 1178, Dict. top. Aube = *Surançon,* Arr. Troyes. Vgl. Dict. top. Sorenthum; *oi* = eium? — Fosseavoir, 1196, Dict. top. Aube = *Fosse-avoir,* environs de Saint-Phal, Arr. Troyes = fossam habere? — Chamoi, 1204, Dict. top. Aube = *Chamoy,* Arr. Troyes = Cameium? (vgl. Dict. top.).

Yonne.

ei. Fontemeys, 1145, Cart. gén. de l'Yonne II 62. Copie d'après l'original, signée Bute, notaire royal, 1489 = Fontemois, Arr. Avallon = Fons humectus. Auch in der Originalurkunde wird wohl der Name so belegt sein. — Galterius lo Turneiant, 1156, Cart. gén. de l'Yonne I 548. — Richerius li Curteis, 1163, Sens, Cart. gén. de l'Yonne II 158. — Gaufridus Achefreiz, ca. 1170, Cart. gén. de l'Yonne II 217 = Erkanfredus (vgl. Förstemann). — Veisinae, 1178, Dict. top. Yonne = *Voisines,* Arr. Sens = Vicinae. — Neiron, Neron, Neirun, Cart. gén. de l'Yonne II 386, 306, 366. Cart. de l'abb. de Saint-Germain (1188, 1180, 1188) 13. Jahrh. = *Néron,* Arr. Auxerre = Nigrontum (Dict. top.). — Coleingiac, 1197, Sens, Cart. gén. de l'Yonne II 479 = *Coulanges*-les-Vineuses, Arr. Auxerre = Colonicae, vgl. Houzé 56 und Quicherat 34; *ei* aus *oi.* — Unsichere Beispiele: locus qui dicitur Faiteit, 1148, Châtel-Censoir (Arr. Avallon) Cart. gén. de l'Yonne I 441 = *forêt de Fretoy?* Vgl. Cart. gén. Vocabulaire géogr. I 582.

oi. Poiseum, Poiseium, 1148, Saint-Pierre-le-Vif de Sens, Cart. gén. de l'Yonne I 443 = *Pouy,* Aube, Arr. Nogent = Pisiacum. Larchey p. 390. — Walterins li Voiers, Warinus li Voiers, 1146 bis 1151, Cart. gén. de l'Yonne II 65 = viarius. — frater Teo de Cheveroia, 1160—1168, Sens, Cart. gén. de l'Yonne II 125. = *Chevroy,* Arr. Sens; vgl. Dict. top. Yonne: Chevroya, 1160; = Chevereium (— capra?). — Charmoy, 1172, Cart. gén. de l'Yonne II 243 = *Charmoy,* Arr. Joigny = *Carpinetum. — Boscus de Vielpoil, ca. 1172, Cart. gén. de l'Yonne II 263 = *Vieupou,* Arr. Joigny = Vetus Pediculus (vgl. Dict. top.). — Soiant, 1184, Sens, Cart. gén. de l'Yonne II 355 = *Séant-en-Othe,* heut Bérulles, Arr. Troyes = Seantius (vgl. Dict. top.). — Henricus de Paroi, 1194, Gall. christ. VII, instr. c. 195 = *Paroy,* Arr. Joigny = Paretum (Dict. top.). — Vernoi, 1208, Dict. top. Yonne = *Vernoy,* Arr. Sens = Vernetum (Dict. top.) vgl. Dict. top. Moselle, Introd: XXXVIII: *Verny* — keltisch Gwernac = le village aux aulnes. — Unsichere Beispiele: Herbertus de Poivels, 1159, Gall. christ. XII, instr. c. 43. — Clairimois, 1207, Dict. top. Yonne = *Les Clérimois,* Arr. Sens; vgl. Dict. top. = Clarineum 1202, Clarumeium 1228.

Nièvre.

ei. Terra de Boelei, 1194, Dict. top. Nièvre = *Le Boulay,* Arr. Nevers = Betuletum. — Unsichere Beispiele: Hugo de Monte

Neizon, Montenesoni 126, Cart. de l'abb. de Bourras (Arr. Cosne) 17. Jahrh., Gall. christ. XII, instr. c. 347, 1196 = *Montenoison*, Arr. Cosne, = (?) vgl. Dict. top.: Castellum Montis Onesii 1097; Mons Noxius 1287. — Savigniacum Peiffoil, 1266, Dict. top. = *Savigny-Poil-Foil*, Arr. Château-Chinon, = (?), vgl. Dict. top.: Savigny-Poyfo 1310; S.-Poel-fol 1436, S. Poiffol 1440, S. Poil-foul 1459.

oi. Fretoy, 1181, Dict. top. Nièvre, Lebeuf, Mémoires de documents, chartes, titres etc. 2 vol. in 4⁰, 1743, II 29 = *Frétoy*, Arr. Château-Chinon = Freteium; vgl. Dict. top. Yonne, Introd. V; Le Prévost II 139, v⁰ Fretils.

Côte d'Or.

ei. Curcleia, Dict. top. Aube, Cart. de l'abb. de Molême (Côte d'Or, Arr. Châtillon) 12. und 13. Jahrh. = *Coclois*, Aube, Arr. Arcis-sur-Aube = Curtis Claudia; *ei* aus *oi*. — Unsichere Beispiele; Joscelinus de Monteeneison, Dict. top. Nièvre, Cart. gén. de l'Yonne II 46: Cart. de l'abb. de Molême, 13. Jahrh. = *Montenoison*, Nièvre, Arr. Cosne; s. o., wohl Mons Onesius.

Doubs.

oi. ecclesia de Noeroy, terra de Noeroy, 1174, Besançon, Gall. christ. XV, instr. c. 42 = *Noroy*, Haute-Saône, Arr. Vesoul = Nogaretum. — Valeroy, 1174, Besançon, Gall. christ. XV, instr. c. 42 = *Valleroy*, Haute-Sâone, Arr. Vesoul = Vallis Regia. — Unsichere Beispiele: Richardus de Chevroit, 1185, Besançon, Gall. christ. XV, c. 53; vgl. Petrus de Chevros XV, c. 55; ob *Chevroz*, Doubs, Arr. Besançon. — grangia de Bellentois, 1196, Besançon, Gall. christ. XV, instr. c. 56.

Saône-et-Loire.

Für dieses Departement stand uns das umfangreiche Cartular der Benediktinerabtei Cluny zur Verfügung; es enthält Urkunden vom Anfang des 9. bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts. Für unseren Zweck waren nur zu untersuchen die 4 Cartularien (A, B, C, D), die zum gröfsten Teil nach Handschriften aus dem Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts veröffentlicht worden sind. Eben wegen des hohen Alters der Urkunden aber fanden wir nur wenige Beispiele für unseren Diphthong, die zum gröfsten Teil noch unsicher sind.

ei. Unsichere Beispiele: locus quem vocant Deveneis, vgl. Giroldus de Tiveneis, Rec. Cluny I 328, III 137.

oi. Petroium, Rec. Cluny I 775, wohl Ende des 11. Jahrh. (cfr. Préface XVI). Vgl. Petreium I 567. Beide Namen heut = *Péronne*, Saône-et-Loire, Arr. Macon. — Unsichere Beispiele: Aperroi villa, Rec. Cluny II 54. — Moyson campus II 584. — Modoy villa III 467.

Nachdem wir so am Schlufs unserer Untersuchung angelangt sind, macht sich von selbst eine Zusammenstellung der Resultate

erforderlich. Um zuerst einige allgemeine Gesichtspunkte aufzustellen, so haben wir, glaube ich, durch die Untersuchung Folgendes festgestellt:

1. Der Übergang von *ei* zu *oi* in Nord-, Ost- und Mittelfrankreich ist ein ganz allmählicher, da einerseits *oi* sich schon zu entwickeln begann, als *ei* bestimmt noch gesprochen wurde, andrerseits *ei* noch durch einzelne Beispiele belegt ist, wenn wir glauben können, dafs die Entwickelung des *ei* zu *oi* schon lange vor sich gegangen sei; vgl. die Beispiele bei Nord, Somme, Aisne, Seine, Meurthe-et-Moselle, Aube, Yonne und Nièvre. Deshalb ist es auch sehr schwierig, sowohl für jeden einzelnen Ort als für jedes Departement genau zu bestimmen, wann *oi* definitiv zur Herrschaft gelangt ist, und wir werden uns auch aus diesem Grunde später begnügen müssen, in Zeitabschnitten von 25 Jahren etwa anzugeben, wann *oi* in den einzelnen Teilen Frankreichs das Übergewicht über *ei* erhalten hat und also in der Volksmundart gesprochen wurde.

2. *oi* entwickelt sich am frühesten im Osten Frankreichs, vgl. Nord: *noieds*, Fragment von Valenciennes, 10. Jahrh. Meurthe-et-Moselle: *Hoia* silva 1071 (*oi* aus *ai*). Meuse: *Soifridus*, 1078. Meurthe-et-Moselle: *Troieul* 1093, *Troicul* 1096, *Troiul* 1106. Saône-et-Loire: *Petroium*, Ende des 11. Jahrh.

3. Die Behauptung G. Paris, dafs sich *oi* zuerst in unbetonter Silbe entwickelt habe, ist richtig; vgl. die eben genannten Beispiele *noieds*, *Soifridus*, *Troieul* und die frühen Belege für *oi* in den Departements Seine und Yonne: *Poissiacum* 1137, *Voiers* 1146—1151 und *Poiseum* 1148.

Gehen wir nun dazu über, die Zeit für den Übergang des *ei* zu *oi* in den einzelnen Departements zu bestimmen. Leider sind wir nicht in der Lage, dies immer mit Sicherheit thun zu können, da uns entweder Beispiele für *ei* überhaupt oder frühe Belege für *oi* fehlen; gewöhnlich werden wir aber aus den vorher aufgestellten allgemeimen Gesichtpunkten oder aus der Entwickelung des Diphthongs in den angrenzenden Departements oder endlich aus den Belegen für das fragliche Gebiet selbst auf die Entwickelung des Diphthongs in demselben schliefsen können.

ei wurde zu *oi* vor 1100, etwa 1075—1100:

Im äufsersten Nordosten Frankreichs und in dem damaligen französischen Sprachgebiet Belgiens.

Wenn *oi* in unbetonter Silbe (*noieds*) im Departement Nord aus dem 10. Jahrhundert belegt ist, so darf man wohl annehmen, dafs der Übergang des *ei* zu *oi* in diesem Gebiet ein Jahrhundert später schon eingetreten ist; vgl. aufserdem *Landinois* 1124 aus der Gegend von Lüttich.

1100—1125:

Im Departements Pas-de-Calais (?).

1125—1150:

In den Departements: Somme, Meuse, Meurthe-et-Moselle, Haute Marne (?), Doubs (?), Saône-et-Loire (?).

1150—1175:

Im Departement Aisne.

1175—1200:

In den Departements: Oise, Seine-et-Marne (?), Aube, Yonne, Côte d'Or (?).

1200—1225:

In den Departements: Seine-et-Oise, Seine, Nièvre.

Auch aus diesen Einzelresultaten ergiebt sich, dafs die Entwickelung des *ei* zu *oi* zuerst im Osten vor sich gegangen und von hier aus erst allmählich nach dem Westen vorgedrungen ist, um nicht weit über Paris hinauszugehen. Dieses Endresultat deckt sich im allgemeinen mit der von G. Paris aufgestellten Behauptung, der auch für *ei* Einflufs der östlichen Dialekte auf die mittleren angenommen hat.

Wenn ich endlich noch die Ansichten von Mebes und Lorenz prüfen soll, so mufs ich mich für letzteren entscheiden und mich dahin aussprechen, dafs Garnier von Pont-Sainte-Maxence in seiner Dichtung gewifs noch *ei* schrieb. Dafs *ei* sich im Departement Oise überhaupt sehr lange erhielt, ergiebt sich aus Urkunden des 13. Jahrhunderts aus Beauvais.

R. Weigelt.

Die rätoromanischen Urkunden des VIII.—X. Jahrh.

Unter dieser Bezeichnung erlaube ich mir die zur angegebenen Zeit im Rheinthal und Walgau von Romanen lateinisch abgefafsten Kauf- und Schenkungsurkunden des Archivs der Abtei St. Gallen einer näheren Besprechung zu unterziehen. Ihr Latein unterscheidet sich von dem der gleich alten Urkunden desselben Archivs durch den barbarischen Klang, durch eine scheinbar gesetzlose Willkür im Gebrauch der Deklinationen und Konjugationen, insbesondere aber im Gebrauch der Casusendungen und durch Unregelmäfsigkeiten in der Lautlehre. In diesem Betreff wetteifern sie mit den von Brunetti im Codex diplomaticus Tuscanensis gesammelten Schenkungs- und Kaufsurkunden, die derselben Zeit, meist dem 8. Jahrhundert angehören. Sieht man sich dieses wunderliche Latein der 45 Sanktgaller-Urkunden näher an, so fallen alsbald Laute ins Auge, die ganz modern rätoromanisch aussehen. Wer könnte die Form des heutigen rheinisch-romanischen *Vieli* (Vigilius) von der Form *Vieli*, die in einer Urkunde vom J. 835 vorkommt unterscheiden? Sie allein schon liefse einigermafsen die Entwicklungsstufe des Romanischen jener Zeit verraten, wenn wir nicht, freilich fast nur in Eigennamen, eine ganze Reihe von Zeugen vorführen könnten, welche positive Aufschlüsse gewähren.

Um das Verweisen auf die Urkunden möglichst einfach zu gestalten, zähle ich sie hier mit arabischen Ziffern bezeichnet auf, setze das Jahr und wo es möglich ist, auch den Ort der Ausfertigung sowie Band und Seite bei, wo sie in Wartmanns St. Galler Urkundenbuch gedruckt sind.

1.	Jahr	774	Wartmann	Bd. 1 S. 70	(Vinomna Rankweil).
2.	„	802	„	1,156	
3.	„	803	„	1,164	
4.	„	803	„	1,165	
5.	„	804	„	1,170	
6.	„	807	„	1,177	
7.	„	817	„	1,214	
8.	„	818	„	1,228	
9.	„	819	„	1,234	
10.	„	820	„	1,238	
11.	„	820	„	1,239	
12.	„	820	„	1,240	
13.	„	820	„	1,242	
14.	„	820	„	1,243	

15.	Jahr 820	Wartmann	Bd. 1 S. 244		
16.	„ 820	„	1,246	(Schlins).
17.	„ 820	„	1,247[a]	
18.	„ 820	„	1,247[b]	Schlins.
19.	„ 820	„	1,247[c]	(Schlins).
20.	„ 820	„	1,247[d]	(Rankweil).
21.	„ 821	„	1,251[a]	(Rankweil).
22.	„ 821	„	1,251[b]	(Schlins).
23.	„ 821	„	1,252	(Schlins).
24.	„ 821	„	1,255	(Schlins).
25.	„ 825	„	1,269	
26.	„ 825	„	1,270	(Rankweil).
27.	„ 825	„	1,273	
28.	„ 826	„	1,275	
29.	„ 835	„	1,328	(Gambs).
30.	„ 835	„	1,329	
31.	„ 844	„	2,12	
32.	„ 847	„	2,22	(Graps).
33.	„ 851	„	2,35	
34.	„ 852	„	2,41	
35.	„ 865	„	2,75	(Graps).
36.	„ 864	„	2,115	
37.	„ 882	„	2,232	
38.	„ 891	„	2,285	
39.	„ 896	„	2,306	
40.	„ 896	„	2,309	
41.	„ 820	„	2,384	(Schlins).
42.	„ 820	„	2,385	
43.	„ 920	„	3,1	(Rankweil).
44.	„ 931	„	3,10	(Buchs).
45.	„ 933	„	3,12	(Buchs).

Die Urkunden scheiden die damaligen Bewohner des Landes um die Ill und den schweizerischen Oberrhein in Romani und Alaemanni, z. B. Urkunde 33 d. h. in romanisch und alamannisch (schwäbisch) redende Leute. In diesen Urkunden kommen sie nicht selten neben einander vor, doch die Alamannen stets in geringerer Zahl und nur unter den Zeugen. Einige alamannische Personennamen entfallen jedoch zweifellos auf Romanen, während umgekehrt mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, dafs nicht ein einziger Mann des Alamannenstammes einen romanischen Namen trug. Im Anhang dieser Arbeit, wo die romanischen Orts- und Personennamen zusammengestellt sind, die in den gesamten Urkunden vorkommen, sind nur diejenigen deutschen Namen aufgenommen worden, welche entweder Romanisierung zeigen oder mutmafslich einem Romanen zugehörten. Die romanischen Namen sind vollständig aufgezählt. Doch zunächst Grammatikalisches.

A. Zur Lautbezeichnung.

I. Vokale.

1. Betontes *a* aus *e* in: forasta 32.

2. Unbetontes *a* aus *e* in: acontra 7 und aus *i* in Andustrius 12, Andustria 31. — *ae* = *e* in: Alaemannos 33; daecimas 40. — *au* = *eu* in: Ausebius 26; Autropia 32.

3. Betontes *e* aus *i* in: Salectum 32; Quintellus 6; Quintella 26; Vigeliu 31; Vedece 16 (siehe Ortsnamen); Renco (= Rinco, das auch im Texte steht) 34. Ovelio 44. — Betontes *e* aus deutschem *i* in Balfredu 1.

4. Unbetontes *e* aus *i*: Orsecinus 10; Sanctus Elarius 23; Domnegus 10; Vedalinus (Vitalinus) 34. Vedece 16; Rustegus 11; Scolastega 3.

5. Betontes *i* aus betontem *o*: Autripia 32. Vgl. PNamen.

6. Unbetontes *i* aus *e*: Lioncio 6; Lioncius 44; vinditores 8; vintores 20; Aqua rubia 38; Aurilianus 44.

7. Unbetontes *i* aus unbetontem *o*: Priectus 1. 2; Diminiganes 45.

8. Unbetontes *i* ausgefallen in: vintores (= venditores) 20; Domnegus 10; Domnicu 29; Cresenzanus 31.

9. Unbetontes *o* aus *e*: onora 7.

10. Unbetontes *o* aus *i*: Solvanus 1.

11. Unbetontes *o* aus *u*: jocales (= jugales) 2; Orsicino 6; Madorninus 12; Sadorninus 22; Lodvisus 11; Lopicinus 44.

12. *u* ausgefallen in Agustus 1.

II. Konsonanten.

13. *b* aus *v* in: in Cabiu 4.

14. *b* aus *p* in: dublu 2; stibulatione 8.

15. *b* aus *qu* in: bivaliente (= aequivalente) 14.

16. *b* ausgefallen in: sutus (= subtus) 7; suterfirmante 8.

17. *p* = *b* in: Plasius 5. 37. Jetzt noch Plasch (Blasius).

18. *v* = *b* in: judici puvlico 35.

19. *c* = *g* in: jocales 2.

20. *ch* = *g* in: juchos 37.

21. *c* für *t* in: Reciarum 6; Lioncio 6; Maurencio 6; affeccione 10; donacio 10; porcionem 38 etc.

22. *g* = *c* in: Jogosus 35; Diminiganes 45; Domegnus 10; Rustegus 11; Scolastega 3; Bulienga 17.

23. *g* = *j* in Anteganus 37.

24. *g* = *z* in: Enzennu 16, was in 42 als Ingenius, in 16 auch als Engennus wiederkehrt. *G* und *z* haben schon als Zischlaut funktioniert.

25. *g* ausgefallen in: Austanus 16; Vieli 30.

26. *q* = *c* in: Folquinus 23.

27. *j* = *g* in Jeroncius 32.

28. *z* = *dj* in: semozale 14.

29. *z* = *s* in: Pozennus 11; Buzinnus 13.

30. *z* = *t* in Cresenzanus 31.

31. *d* = *t* in: arboredus 6; Onoradus 8; pradu 11; Madorninus 15; Sadorninus 22; Sadurio 23; Edalecu 31; Vedalinus 34; Vedece 16.

32. *t* ist für *c* verlesen in: Tantio 33; Gisintu 36; printipalle 38; Orsitinus 39. Bemerkenswert ist noch die Neigung zur

Verdoppelung von inlautendem *n* und *l*. Jordannes 29; Engennus 41; Minionne, Tancionne 44; principalle 39.

33. Prosthetisches *e* in: Escolastica 33; Escliene 10; escripsi 11; estrumentum 11; escultaizo 7; Estradarius 7; Estarculfus 8; Estefanus 8; espada 28.

34. Silbenversetzung liegt wahrscheinlich vor in: Nezudere 10 (Nüziders) für Nuzedere, das aus anderen Urkunden nachgewiesen werden kann und in Quaradeves, Quaradives (Graps) für Quaravedes, Quadravides; nach Schneller sehr einleuchtend aus: quatuor abietes.

B. Deklination.

1. Erste lat. Deklination.

a) Nominative: Ampelia, Andustria, Audoara, Baldila, Bona, Joanna, Juliola, Leuta, Melesa, Valencia, Valeria. Siehe Personennamenverzeichnis. In den Urkundenregistern laufen die meisten nach ihrem Obliquus als Baldilana, Ampeliana u. s. w., was aber falsch ist.

b) Genitive: α) signum Ampelianes 25; Andustrianes 31; Baldilanes 28; Bonanis 12; Diminiganes 45; Melesanes 38; Scolasteganes, Escolasticanes 3. 33. β) Audoaras 17; signum Juliolas 27; sign. Valencias 18; sign. Valerias 18; avias (= aviae Grofsmutter) 4; uxores suas Audoaras 17; filios Fontejas 32; Pedenocie 44 und trotz der Präposition *in* auch Pedene 42, Purie 11 (hier Lokativ).

c) Dative: uxori Quintillani 45; uxori meai Quintellani 44; Valeriai 7; Odalsindai 33; uxori suai Aginani 42.

d) Accusative: ad Scolastegane 3; ad Baldilane 19; ad Joannane 11; uxorem Lovacine 42; ad Quintillane 26.

e) Ablative: a Bonane 12; a Autripiane 32; uxore sua Evaliane 33; de Evaliane 4.[1]

2. Zweite lat. Deklination.

a) Nominative: Balfredu 2, Onoratu 2, Wileratu 25, Paulinu 23; Aunulfos, Landulfos 28; Rafoldos 18; Suniu et Cabiu 4; Vigeliu und Vieli 31.

b) Genitive: de parte avii 6; sign. Constanti 31; sign. Basili 32; sign. Maurenti 41.

---

[1] Diese Obliqui auf *-anes* finden sich auch in fränkischen Urkunden des 6.—8. Jahrh. Vgl. Quicherat, de la form. Française des anciens noms de lieu p. 63 und 64. Für unser Gebiet wird damit erklärt, warum der Wallfahrtsort Einsiedeln bei den Rätoromanen seit alter Zeit *Nossadunnaun* und nicht wie neuere Wahlfahrtsorte „zu Unserer Lieben Frau" *Nossadunna* heifst. Es ist ein altes ad nostram dominanem. Aus ihnen erklären sich auch die noch üblichen Plurale: dunnauns, mattauns von dunna, matta. Ähnlich wird wohl auch der Plural babuns aus einem alten Singular babo hervorgegangen sein, wie wir denn in der folgenden dritten Deklination Obliqui auf *-ones* kennen lernen.

c) Accusative: a Leneotu 2; inter longu et latu 2; ad Priectu 3; inter Suniu et Caviu 3; ad Saxu pilosu 5; suum solu propriu 6; pradu 11. 38; ad pratu 23.

d) Ablative: de avi (= avio Grofsvater) 4; Lioncio 6.

3. Dritte lat. Deklination.

a) auf *-o, onis.*

α) Genitive: filii Nordolones 5; sign. Majones 8; presbiteri Sarones 10; signum Maureliones 42; Teudones 31; Joabones 31; Leones 45; sign. Petrone; fratris Petronos (wohl zu lesen Petrones) 35. Dort auch der Nominativ Petrus, aber als Petro zu denken.

β) Accusativ: ad Majone 8.

γ) Ablativ: a Mannone 45; Ursone 6; Maurettone 2.

b) auf *-io, ionis.*

Hiervon kommt nur der Ablativ von Minio und Tancio vor, als Tancionne und Minionne 44.

c) auf *-or* (oris).

α) Genitive: signum vinditores 8; signum uxores 17; uxores sue 31; signum Vectores 41.

d) auf *-os* (ovis).

Accusativ: unu bove 28.

Seltsam sind: 1. der Genitiv *Johannentes* 45 und 2. der Dativ *Wacharenti.* Sie scheinen aus den Koseformen Johannins und Wacharins hervorgegangen zu sein, die wie lat. *-ens, -entis* dekliniert wurden.

C. Verbum.

Bemerkenswert sind die Participia *rogitus* und *valientes* 37; *bivaliente* 14. In letzterem scheint *ie* nur Dehnung des *ē* zu sein, da nebenzu einfaches *valente* gebraucht wird.

D. Zur Wortbildung.

Das Suffix *arius* erscheint in einigen Wörtern nach jüngerer mittelalterlicher Gewohnheit mit vorgerücktem *i* als *air.* Wangairus 43; Favaires 43; sestairale 45. So im saec. XIV *palaira* (Wasserschwelle), *muntnair* (Schafheerde), ähnlich die ital. ONamen *Campo vacairo, Solairo, Gatairo.* Muratori, Ant. Ital. I,567.

2. Die besitz- und lageanzeigenden Suffixe: *-ascus, -escus, -iscus* kommen vor in: via Gisingasca (Weg von Gisingen bei Feldkirch) 25; Via Bergunasca 27; Via Barbaresca 13; Via Barbarisca 31.

3. *-acius* in: Orsacius 43.

4. *-icus,* meist in *-egus* erweicht. Scolastega 3; Domnegus 10; Rustegus 11.

5. *-engus* in: terra Bulienga 17. Vergl. ager *Gutzenenga* zu Schlins; Goswin p. 272. In einer Streitsache zwischen zwei Pisanern namens Guilielmus und Tedicius entscheidet der Bischof (a. 1121):

juramento demonstrent que pars fuit *Guilielminga* et que fuit *Tedicinga.* Murat. l. c. 3,1137. Ähnlich die lomb. ONamen Casale *Runcengum* ib. 4,232; Casa *Roledenga,* Casa *Suffredinga* ib. 1,625. Auch rätisch *Sugefridus* (= Sigfrid) Goswin p. 112. *Orsinengos* 41; Nanciongos 40.

-etto in: Mauretto (onis) 6.

E. Genusänderung

in: agra, sola, orta 1; agra, orta 34 und Campesias 29 = campitia. Hier ist der neutrale Plural auf *a* als Femininum auf *-ae* behandelt, ad campesias.

F. Vokabular.

esca et *erba* 39 noch jetzt *asc* e *pasc,* unser „Atz und Fratz". — Auffallend ist das sonst nur in westromanischen Urkunden zu findende *jura* (juria) in 29 (cum alpes, juris juniores, silvis etc.).

Von Präpositionen bemerke man: ad pratu *su* 23; *juso a* vicum 35.

Merkwürdig ist der Satz: (vendidit) solamen cum edificia ... cum quantum *lui* pertinet et in *tominir* et in saltum omnia 44. Sollte tominir = intu(s) mineriis sein und *to* etwa dem gredn. *ta* (intus ad) entsprechen? Vgl. Gartner, die Gredn. Mundart S. 154.

Von Feldmafsen kommen vor: *carrale* pradu 24; dann *modius* (Berechnung der Feldgröfse nach dem Mafs der notwendigen Saatfrucht) in: modiu seme 16; trium modiorum 17. Es bildet sich hieraus die Bezeichnung *modiale* Feldfläche für einen modius Saatfrucht. Z. B. modiale 10. 23; *semodiale,* octavu[1] semodiale (acht Halbmodiale) 28; dann semozale 14. Aus modiale kommen die Flurnamen: Mozal, Muzal, Mosal, Musal, denen man in spätmittelalterlichen Urkunden begegnet.[2]

---

[1] Die Ordinalis statt der Cardinalis. Es erinnert an die Entstehung von *otgavel* aus octavulus.

[2] Auch aus *sextarius* hat sich eine Feldmafsbezeichnung gebildet; z. B. unum *sestairale* in roncale (a. 933) 45. Auf eine Form **sextarianus* schliefse ich aus folgenden Namen: ager in *steriannes* (a. 1084 zu Lüen) Schweizer Urkundenregister II. Anhang S. 37; ein acker genant *Staranna* (zu Madulein, a. 1382) Mohr 4,62. Letzteres etwa petia sextariana. *Sistrans* bei Innsbruck klingt ähnlich. Die deutschgeschriebenen churrätischen Urkunden des 14. Jahrh. bringen als churisches Feldmafs auch *mal,* z. B. ein mal ackers a pra maior Mohr 4,35; zwei mal ackers uf rungalier, ibid.; zwey mal acker ayr da mont, ibid. Dieses *mal* scheint mir wörtliche Übersetzung des churw. Feldmafses *tschavèra* zu sein, das ja auch „Mahl, Mahlzeit" bezeichnet und wohl auf cibaria (Speise, namentlich von Grötzelfrüchten, legumina) zurückgeht. Vgl. ital. *civaia* (legumina), was an den Ortlerteil *Cevedale* erinnert. Vgl. Favale. Vielleicht bedeutet es wie unser „Morgen" eine Feldfläche, welche man bis zur Hauptmahlzeit umackern konnte. Dem heinzenbergischen *sigiretscha* Mannsmahd (so viel Grasfläche als ein Mann in einem Tage abmähen kann) entspricht ein *secerescha* v. 1290, Mohr 2,108 und *seccaretze* v. 1311 ib. 2,217. Daneben kommt noch *seccata prati* a. 1399 vor, Juvalt, Necrol. Curiens. p. 15;

G. Personennamen.

---

seckaria prati in Asier (a. 1312) Mohr, schweiz. Regesten S. 50 und endlich *sistura* prati v. 1290 Mohr, Cod. dipl. 2,108, eine Form hinter der vielleicht ein Lese- oder Schreibfehler steckt.

[1] Bei Piper, libri confrat. St. Gall. Fabariens p. 360 Edalcianus.

[2] Bei Piper 92 Industria.

[3] Vgl. Seganus Mohr 1,285.

[4] Vgl. Autropia bei Piper 387.

[5] Italicus Piper 394.

[6] Vergl. Evalens Mohr 1,14; Evalis 1,13; Evales Piper 372; Eualia Piper 372.

Jeroncius 32[1]
Ingenius 42
Joabo (onis) 31
Joana, Joanna 11
Joannes 18
Jogosus 35
Jordannes 29, 43
Jowinianus 43
Juliola 27
Juseppus 39
Justinus 28
Landulfos 28
Latinus 14
Laurencius 7
Laveso 32[2]
Leneotu 1[3]
Leo 24
Leuta 16
Libucio 25, 43
Lioncius 6, 44
Litorius 11
Lobaldus 31
Lobo (onis) 28
Lodvisus 11
Lopicinus 44
Lovacia 42
Lovaldus 38
Lovicina 42
Lubus 9, 12, 21
Lubucio 44
Lucius 37
Ludoigu 31
Lupus 34
Mado 6
Madorninus 12, 15, 38[4]
Magna 36
Magnus 15
Mailo (onis) 25
Majo (onis) 8, 18
Majorinus 6
Manno 45
Marcelinus 22
Marcus 18
Martinus 1
Maurelio (onis) 16, 41, 42
Maurentius 6, 41
Maurentianus 19. 20
Mauretto (onis) 6
Maurus 17
Maxemus 30
Melesa 38[5]
Meroaldus 49
Minia 44
Minio 44[6]
Nordolo (onis) 5
Nuffus 43[7]
Odalsinda 33
Odmarus 6
Onoratus 2; Honoratus 1
Onoradus 8
Onorius 7
Orsa 26[8]
Orsacius 43[9]
Orsicinus 6, 42; Orsecinus 10
Orsitinus 39
Orsiningos 41
Orsinus 18
Ovelio[10], Ovilio 44
Paternianus 38
Pascivus 43, Passivus 5, 32

---

1 Vgl. wegen des Anlauts Jermanus, Jervasius Piper 395.
2 Vgl. Luvasus Piper 372; Laveso Piper 388; Laveso Mohr 1,16.
3 Wahrscheinlich verschrieben für Leonotu.
4 Matorninus Piper 370; Materninus ib. 371; also aus Matorn- = Matern-. Vgl. it. madornale = maternalis.
5 Cfr. Militto de Burgeis, Goswin 70; Mel de Casaza ib. 42.
6 Cfr. Minigo (a. 1162) FRAustr. 34,33; friaul. Méni (Ascoli arch. gl. 4,343).
7 Vgl. mancipium Niffodenca Wartm. 1,135 = Nepotinica?
8 Ursa Piper 361.
9 Ursacius Piper 359.
10 Opilio Piper 394.

Pasquales 33[1]
Paulinu 23
Pavariciu 27[2]
Petto 2
Plasius 5, 37
Posciarius 32
Pozennus 11, 39[3]
Prestancius 29, 44
Priectus 1, 3; Prihectus 30
Puva 19[4]
Puvo (onis) 43
Quintella 44; Quintilla 45
Quintellus 6, 15
Quintelnus 37
Quintus 6
Rafaldus 24, 42; Rafoldos 18
Remedius 25, 30[5]
Renco, Rinco 34
Riculfus 5
Roto 40
Rugo 10
Rustegus 11[6]
Sadorninus 23[7]
Sadurio (onis) 23
Salvianus 19
Salvinu 19
Saro (onis) 10
Saturninus 16
Scolastica, Scolastega 3
Secundus 10, 39
Sejanus 8, 16, 18, 43
Selbo 29
Silvanus 2
Sipfo (onis) 6
Solvana 38
Solvanus 1, 2, 23, 31[8]
Sorinus 25[9]
Starculfus 43
Stefanus 6
Stradarius[10]
Tagio 35
Tancius 30; Tantio 33; Tancio 42
Tanco 29
Taso 43
Teuder 18[11]
Teudo 30
Tiberius 38
Unfredus Reciarum comes 6
Unno 7
Ursicinus 8
Urso (onis) 6
Vala 10
Valcisus 8 (= Waltgisus)
Valencia 18, 23
Valencianus 6, 29
Valencio (onis) 7
Valeria 7
Valerianus 6
Valerius 2, 42
Vector[12] (= Victor)
Vedalinus 34 (= Vitalinus)
Veneranda 32[13]

---

[1] Pascualis Mohr 2,31.
[2] Wahrsch. = Bavaricius vgl. Pannonius Piper 172.
[3] Pozennus Piper 370; Bozennus Mohr 369. Vgl. lat. Pusinnius.
[4] Puva Piper 377.
[5] Remedius episc Curiens saec IX ibid. 1,285 f.
[6] Rusticus spehaticus Mohr 1,13 einer der einen specius zu Lehen hat. *Specius, spicius* scheint Bezeichnung für eine gewisse Art von Hofgut zu sein.
[7] Saturninus spehaticus Mohr 1,13.
[8] Sulvan Sinnacher, Geschichte von Brixen 2,131. Vgl. engad. sulvedi, solvedi, surselv. salvadi = silvaticus.
[9] Surinus Piper 34.
[10] Stradarius Piper 370 und 388.
[11] Vgl. Taudór Piper 172; Taudorus Piper 389; S. Joder sive Theodorus, Campell, descript. Rhaet. (im Band VII der Quellen z. schweiz. Gesch. S. 291); St. Joder oder Theodul Patron von Damüls. Bergmann, Urkunde des Vorarlbergs S. 75. Volksheiliger der Walser.
[12] Vector zu Chur (saec. 7) Juvalt, Forschungen II 72.
[13] Vendranda (saec. 10) zu Parpian Sinnacher a. a. O. 2,165.

H. Ortsnamen.

[1] Wantia Piper 382. Wancio ib. 393.
[2] S. v. a. à Forella.
[3] Nach Analogie mit Solumina, Plantumina, Vinomna = Vineumina wohl = Agrumina v. ager.
[4] Aus burgone v. burgus.
[5] Scheint das Capazzale des Gellius zu sein.
[6] Cajolas vermutlich = cagiolas vgl. mlat. cagiolum (silvula).
[7] Das jetzige caltgèra Kalkofen.
[8] Von mlt. campessiae, campitiae. Erstere Form noch in einer Churrät. Urk. v. 1290 Mohr 2,98 als Appellativ gebraucht.
[9] Etwa caveum?
[10] Scliene, Escliene scheint Derivat von *scala*, was auch Pafs bedeutet vgl. (a. 766) scalas fructiferas Mohr 1,15; also etwa aus scalina. Vergl. das moderne, rheinische schlèr (Keller).
[11] Das lat. fascia schmaler Feldstreifen.
[12] frugalia?
[13] Nezudere a. 881 Nuzadres Mohr 1,47 aus *nucereta, nuzereda umgestellt. Vgl. oben.
[14] Vgl. Pavano b. Pistoja a. 997 Paviano, Muratori Ant. It. 6,365 und Papiano (saec. 8) b. Benevent Ugh. It. sacr. 8,37. Wahrscheinlich ursprünglich ein PName Papanius, Pavanius.
[15] Pedena siehe meine rätischen ONamen Alemann. XII 262.
[16] Vgl. *Plaben* im OVinstgau, im saec. 13 Plawenna. Goswin, Chron. v. Marienberg, S. 115.
[17] Vgl. das mlt. (lombardische) polisinus, pollicinus, pullicinus, pulcinus Jungsprung, Neuland durch Flufsanschwemmung, Insel.
[18] Das aa kommt in den St. Galler Urkunden mehrfach = â vor. Vgl. R. Henning, „Über die St. Gallischen Sprachdenkmäler". Strafsburg 1874. S. 108 f.
[19] Pugo, alias Puigu, vielleicht aus podium, pudium, pugium, it. poggio.

---

[1] Sonst Quaravedes, auch Quadravedes.

[2] Vielleicht aus alam. rûti, Plural: rûtinan (Reute, Rodung).

[3] mlt. pilosus, mit Büschen bewachsen.

[4] Senobium und Segavia (Genitiv Segavias) scheinen in die Zeit zurückzureichen, wo noch gallische Stämme in der Gegend hausten, denen jedenfalls noch das benachbarte Brigantium vom FlussN Brigantia (= Lauterach) angehört. Vgl. die lombard. ONamen: Canobium (a. 851); Cernobium (a. 743); Gendobio (a. 900); Grassobium (a. 856); Lanuvium (a. 941); Scorobia (saec. 13); Verobium (a. 1148). Letzteres ein Flufs, wie schon aus der Stelle bei Lupi, Cod. dipl. Bergom. 2,1089 erhellt: „si ripa Verobii rupta fuerit vel crodaverit". Meines Wissens auch der älteste Beleg für crodare.

[5] Setone angeblich Satteins, später lautet letzteres Sataginis, Sataines, Santains. Setone kann septone sein, dann wäre sataginis = septagines eine Bildung wie indago, rigago u. dgl. Für letzteren Fall müfste man aber dann jetzt Satasina, Satatschen oder ähnliches erwarten.

[6] Vedece ist ad viticem. Vgl. den ital. ONamen Vétice bei Flechia, nom. local. der. d. n. d. piante p. 23.

M. Buck.

Gemeindestatut von Sils (Engadin) vom Jahre 1573.

Getreuer Abdruck der Orginalhandschrift (Sils).

(*fol.* 3) Artichels, Aſchantamains et Æstim dalla intyra Vſinaunchia da Seygl fatt Adis 11. d'Aurilg dalg an 1573, l'g quel daie durer p ſching ans pſsems seguaints.

Scritt traes me foart à Castelmur aweirt Nudêr: tres cummandamaint da cuuichs et hummes deputôs dalg Æstim.

(*fol.* 4) cuuich dalg an 1573 Adi
1. d. Meyg.

O Signer bap celestiel, o Signer deis omniputaínt
n's agiuda nus poſsen fer saluer aquaists a schaintamaints
Et Eir lo tiers nus poſsen ſer et tigner
uaira inguela raſschù incunter rick et pouuer.

O Signer bap o deis sur tuot pusaunt
impraista eir l'g dun ad aquaista intyra uſinauncha
ch' quella poſsa eir arender
uayra et giüſta ubedinſcha.

Lo tres nus cuuich, cù la vſinaunchia insemmel
cun tia gratià bunted et agiüdt
ſaluer et fer saluer poſsen
tuot aque ch' aq aint ais scritt.

(*fol.* 5) Hummens dalg Æstim.

Nus Jachem Biuet, Padruot lischander, Batista Saing cuuichs et cun els insemmel Jan Mur, Batromieü ſadry farer, Jan melcher, Jachem Zuuan, Martín morel, Jan dumeni uilg, Jan biſcotta zaff, Gianola Batram, Giœri Cuck, Wuſtim turtaick, Jan chrialâſchg, Jan nuot pôl, Et ean Nudêr cun els insemmel hummens ſcharnieus tres ls' vſins d'ſieua la ſuorma insemel araſpôs.

Ls' quels surscrits hummens et cuuichs inſemel araſpôs in chesa da Jachem Biuet in Maria: haviand fatt ün aueirt sarramaint cun dainta standida

---

[1] *Auf fol.* 1 La leſcha et aſshantamains ais chioenſch a fêr
mu la granda ſadia ais a fer saluêer.
fat la leſcha spìôô
gl' ingiann. — *Fol.* 2 *leer. Ebenso fol.* 6.

a dieü et alla ſainchia trinitêd: tuotta inuilgia, amicitia, œdi Meluuglintscha suruart laſcho: haun Urdenô da cò che a qui d'ſieua uain.

(*fol.* 7) Fuorma da ſcheiner cuuichs.

1.

Ais Aschantô ch ĩminchia an ꝑ lǵ di d'chialanda Megia la vſinaunchia intyra poſsa et daie ſcheirner e metter trais cuuichs, ün per chiantùn d'ſieua uſanza uiglia, et ch dit cuuichs nun defsen hauair auantaig l'inn da lioter ni eir l'inn chiantun plü drets da deirſcher a da dumander intuorn co lioter ma efser ſco frars sainza ingiun auantaig.

2.

Ais aſchantô ch ün vſin, chi invêirna oick uachias et da londer in sü poſsa ſtadegiêr bouffs duos grands siand seis et nun a chiaſchoel, et da quels fer che ad els plescha item poſsa eir stadegier ün steirl et ch el saie culpaunt da matzer dit steyrl ꝑ se in chesa paina tt. 5 s'che el lg uandes.

(*fol.* 8) 3.

Ais aſchantô ch ün Vſin chi inueirna uacchias sett et da londer ingiu poſsa stadegier ün bouff, siand sieü et aquel uender u fer che ad el pleſcha, item poſsa eir stadegier üu steirl, lǵ moed surscrit.

4.

Ais Aſchantô ch scodün Vſin taunt l'g pouuer sco l'g rick, saie culpaunt da tegnnr chiôs duos d'muaglia mnüda ꝑ ĩminchia uacchia ch' el pô inuerner u stadegiêr et ſtêr innauous cun uacchias, declarandt che oick chiôs paſculeſchan ꝑ üna uacchia et sch'l nun uoul tegner la muaglia mnüda ch inguotta d'main el stetta ĩnauous cun las uachias.

5.

Ais Aſchantô ch ſcodün vſin taunt lǵ Rick ſco lǵ pouuer poſsa stadegier ultra sieü Æstim chios oick d'muaglia mnüda saintza punitiun.

(*fol.* 9) 6.

Ais Aſchantô ch ſcodün Vſin chi inueirna ſching uacchias et da londer ingiu saie culpaunt da trer ün nudrim, maſchiel u femna a sieü plaschair item chi inueirna sys infina a diſch daie trer duos nudrims, et chi inuerna ündeſch et da londer in sü daie trèr trais et ls' nudrims nun uignen compütos fin lǵ tiertz an paina tt. 5 ꝑ chiô.

7.

Ais Aſchantô ch ün nun poſsa tegner ün moy in pê de ün steirl paina ꝛ 1 ꝑ moy et darchiô chiatſcher uia.

8.

Ais Aſchantô ch ingiün vſin suot ingiuna ſpecie chi saie nun poſsa prender ingiün bouff a chiaſchoel paina ꝛ 2 ꝑ bouff et inguotta da main daie chiatſcher dauendt dit bouff.



9.

Ais Afchantô ch ün hustyr pofsa ultra sieü Æstim stadegier ün bouff grandt u pitfchen, lg' matzziandt in chesa sia et nun lg' matzziandt peia alla vfinaunch ꝛ 2, et lg hustyr ais culpaunt da prümavaira a defigner dit bouff a cuuichs.

(*fol.* 10) 10.

Ais fchantò che nun daie gnir fitto ni do heirua ad ingiün paina flo. 10 a fcodün cuuich our da sia eygna roba, et lģ daie gnir prais lg vffici, et darchio quel chi haues licentia daie chiatfcher davendt.

11.

Aio Afchantô ch ün pofsa tignir ün chaualg in loe de ün bouff lģ tramtiand alg pafchkg dals chiauals, paina ₶. 2 ꝑ chiaualg, s'chiatand our dalg dit pafchgk et dit chiaualg daie gnir def ignô a cuuichs a mitz Meyg, et fin taunt che designô nun ais, saie per tuot pandürô, et fcodün Vfin pô tal chiaualg fco fulastir pandurer.

12.

Ais Afchantô che ün Vfin chi uuol tigner Alimeris, saie culpaunt als tigner sarrôs aint paina batz 5 ꝑ alimeri imminchia uuotta ch s'achiattan sün lģ proevi cum̃uneual.

Arsaluo in las alps ais in pufsaunza dals mafsers d'alps ls' t' gniantt imperfcho sarros aint.

(*fol.* 11) 13.

Ais afchantô, ch las giaglinas daien ster aint tuot lģ mays d'meyg et da mitz auuuoft fin a chialanda Sutember, paina ꝛ 1 ꝑ chiô et lg mafser a chi dan uain fatt pô eir pandurer.

14.

Ais afchantô che daie gnir dô a fcodün ufin üna taxa licita et hunesta, et sch'ünqualchün füs in tuotta nofsa Vfinaunchia, lg' quęl s'almantas et aggravas da ditta taxa, cha quella perfuna pofa fer la prouua tgniant ün inuiern a rantam et fcô el inueira quel an dalla. prouua, taunt pofsa ftadegier declariand ch quel an daie el inuerner sul cun pewel et nun cun giop ni foeglia, ni pifsun, item ais eir urdenô ch fcodün pofsa da pümauaira wart cumpręr rübs 10 d'fain ꝑ immimchia uacchia sainza impedimaint, da rüps. 10. in sü daie gnir trat giu da sieü Æstim.

15.

Ais afchantô che ingiün nus possa ni des fêr ingiün pifsun ni foeglia paina ₶. 5 ꝑ chiampaick, refnluô ch gniand in bfoeng et necefsited da fain du prümauaira ch saie in liberted da cuuichs.

(*fol.* 12) 16.

Ais Afchanto che fche gnis prais oura a qualchün fain u heirvas, et fche da prümauaira nun haves muuaglia da chiarger sieü Æstim, che quella persuna pofsa prender uachias a chiafoel ꝑ sieü Æstim oura dalla vfinaunchia, cun que che quel chi prain a chiafoel saie culpaunt a cumplir cun lg' sarra-

maint che lg' lath saie sieü, et nun d'oters, et nun aſchchiandt cumplir peia ꝛ 1 p uacchia et darchiô chiatſcher dauendt.

Mu sch' ünqualchün füs chi uendes ſain per sieü üttil aquel nun pô prender a chiasoel.

17.

Ais Aſchantô ch chi uuol tigner muuaglia mnüda in loe d' uacchias poſsa tigner, oick chiôs p uacchia, ſaſchiandt ir ditta muuaglia in lur cuſins urdenôs.

(*fol.* 13) 18.

Ais Aſchantô che sayffs et ſchuoilcks daien gnir ſattas ſin mitz meijg proſsem paina *tt*. 3 p cuors d' sayff et paſs d' ſchuoilck et darchiô saie culpaunt a ſêr.

19.

Ais Aſchantô ch las archias chi s' pô tierz saintza dan dalg proeví daìen eſser ſattas bunas e ſufficiaintas p cuſeilg da cuuichs ſubitamaing paina flo. 10 p persuna, la quęla ditta ſalla ais culpaunt taunt lǵ negligiaint ſco eir lǵ cuuich chi nun ſes ſęr da sia eyna roba, et ſcodün uſin pô prender oura ditta paina a cuuichs. Et quellas chi nun s'pô tiers saintza dan dalg proevi daien eſser ſattas ſin ad oick dis d'sutember paina ſco ſu d' ſura ſtô . lg arbitramaint et sentinchia ſcritta três me nudêr ais cunfermeda.

20.

Ais Aſchantô ch daie gnir ſcharnieü trais humens ün p chiantún et ais ſcharnieü Jachem Zuuan, Padruot Liſchander e Dreolla Saing ls' quels daien ir da chiesa in chiesa et dér condritz co foe daie gnir ſatt saie ch ſatſchen fer ſoe ad aruieüt u nun et ch ſcodün ubedeſcha itè ch ſcodün saie culpaunt da fer bun e ſufficiaint teth tuot p cuſailg dals dits humens paina flo. 10. p ſcodün chi nun ubedis item sch' ls' dits humens nun ſaun ſêr schi daie ad els gnir prais ditta ſalla.

Item. ingiun nun daie purtêr foe cun taya u ſcuuiert da l'üna chesa in lotra, u p chesa paina *tt*. 5 p woutta et chi porta la chiüsa hô la mitted et chi ueza et nun porta crouda eir in taunta ſalla.

Item. in quella chesa chi uain ſat foe aquel di, la saira des raſter ün a chesa et nun ir a tramailg paina *tt*. 5 p woutta.

(*fol.* 14) 21.

Ais Aſchantô ch's poſsa tignir chiauals in pe et loe de uacchias p lur Æstim, cun (*fol.* 13) declaraciun che ün chiauailg paſchculescha per üna uacchia e meza, siand ls' chiauals ſes proepis et nun a chiaſchoel.

22.

Ais Aſchantô ch l's chiauals nun poſsen paſculęr dalla uart da Maria, ni rabgiuſa ni alps tzuond bricha ma ch saien net ſbandgios our da quella wartt, item cha poſsen paſculęr our dalla wart da Baselgia, Fiors, et riuera sü et ingiu, arsaluô lg' Platz et las ſpuondas da seylg p ls' bouffs et chiuals chi uignen tgnieus p bouffs suot paina da *tt*. 5 p chiaualg et uuotta. item chi piglia heirua a ſitt dals da Saluaplauna u Surleig saie culpaunt ad ir giu



per la Riuera et in sü et nu giu dalg oter maun da rabgiusa paina scu auuaunt dit ais et ſcodün ufin pô pandurer dit chiauals sco fulaſtirs p la ditta ſalla.

(*fol.* 15) 23.

Ais aſchantô. Chi woul tegner Chiauals in (*fol.* 14) in Feitz p sieu Æstim poſsa ls' tegner, ls' t' gniandt fin mitz giüng da punt d'alps in oura, et paſsand mitz giüng ls' poſsa tegner da punt d'alps in aint cun pastúr ꝟb. 5 p chiaualg. Arsaluô gniand la ſaira dſieua sulailg d'arrandieü, poſsen per quella nott paſculer dalla tegia dalg Puſchleff in aint et tant inaint ſco in oura.

24.

Ais Aſchantô che las cheuras fin mitz giüng daien ir our da Baselgia, et paſsandt dit tyerm, poſsen ir et paſculer dalg crap Cunques in oura (gyand giu p la uia,) in fin sü ls' Craps da procgnylg d'sura et da londer in oura. Item. ils munt nun daien gnir paſculos. Mu Wuliandt ir aint in Furzella schi deſsen ir d'ſura lg' Murtêl aint et Wuliandt ir aint ls' munts schi deſsen els ir da daintz louua da Wallazza sü da Cuua luingia per tranſea.

Item las cheuras d' ſaitz et da Seylg paun paſculer p l's munts dals craps in sü paina uierers ün p chiô s'chiattand our da lur cufins.

(*fol.* 16) 25.

Ais Aſchantô ch las nuorſas taunt dſeitz ſco da Seylg daien paſculer aint ls' munts dſieua dit d'üna santinzchia (ſcritta tres Mastrel Jan pool da Biuer aueirt nuder anno 1573) da tuots truuaduors sur ſuntauna Myrla.

26.

Ais Vrdenô ch tuotta soart d'muuaglia daie gnir t' gnida differentieda aint in seis cufins, cun paſtuors tres cuuichs ordenôs p chialanda Megia, chi la chiüran di et d'not, paina a gnir pandureda dſieua dit dalg Æstim, et paina flo. 10. p cuuichs.

27.

Ais Aſchantô che tuottes pandradüras cuorren bluottas, et ch ün chiaualg chi uain achiatô aint la preda peya baz 2 d'nott, d'di baz. 1. ün bouff d'nott baz 1. d'di c7 2. üna uacchia eir ſcô ün bouff, otra muuaglia mnüda c7 1. p chiô, et ditta pandradüra daie gnir dêda a cuuichs et lg' suter hô la tertza partt, et eir cuuichs paun pandurer.

(*fol.* 17) 28.

Ais Aſchantô che l's bouffs da Seylg et Feitz daien ſter oura dals munts da mitz Lüilg fin mitz Awuoſt paina sco aint in la preda, la quela falla oda als chiôs d'alp.

29.

Ais Aſchantô: che gniand a bsoeng da prümanaira vart d' ſain ch ün poſsa paſsculer cun ſia muuaglia sur lg' sieü pudiant ſer saintza ſer dan ad ingiün et des eir ir p cuſeilg d'ün ſuter paina a gnir pandurô scô dit ais in la preda.

30.

Ais Afchantô ch' d' utuon uartt tuotta foart muuagli (chi hô proevi) arsaluô chefras et nuorfes) pofsen ir par preda et pafculęr, et d' not daie tuotta foart muuaglia gnir sarreda aint paina a gnir panduros scô dit ais lǵ proeui.

(*fol.* 18) 31.

Ais Afchantô chi uoul tuonder, tuonda in chesa et nun l's prôs, paina cꝛ 3 ꝑ chiô.

32.

Ais Afchantô. ch ingiün nun pofsa fgier arafchdiff paina cꝛ 2. lǵ pafs.

33.

Ais Afchantô che las Craistes, la Reth, lg' Truoig da Baselgia, oura dalg boefchg nun daie gnir pafculô ne di ne nott cun ingiüna Soart d' muuaglia, ni zoppa ni sauna, urfaluô cun bouffs, painna a pandurer sco aint ls' prôs. et scodün ais culpant a natagier oura lg' truoig et oura dalg boefchg taunt fco ꝑ prain lg' sieü et ingiún nun daia in aquels bütter ni metter mundellas ingiunas paina ₶. 5.

Item bouffs chi nun tiran nun daien pafchculęr in la Reth.

34.

Ais afchantô ch da chialanda giüng fin chialanda Sute'ber nun daie ir ingiün cun muuaglia ꝑ la via da fümaing paina cꝛ 4. ꝑ chiô et uuotta.

35.

Ais Afchantô ch cura ch s Chiargia et difchiargia las alps che daien ir ꝑ ls' truoigs comüns et per la Reth ꝑ tranfea paina cꝛ 1. per chiô.

(*fol.* 19) 36.

Ais Afchantô ch ls' bouffs d' Craista, Waiuglia, et Giueylg daien ir in Buuel tres ls' truoigs deputôs, et da Craista in Curtins per las vias depütedas et nun ꝑ preda paina ₶. 1. per chiô.

37.

Ais afchantô ch chi uenda u cumpra, u cun apprifchaduors lǵ vain prais oura proeui in tyerm d' ün ann saie culpaunt ad ir tiers ls' cuuichs et prender giu dalg Æftim dalg Vendedêr et metter sü lg Æstim dalg Cumpreder paina cꝛ 2. taunt quel chi cumpra fcô quel chi venda. cun declaratiun ch 150 ꝛ d' proeui treia üna uacchia . ite' fchinquaunta rainfchs proeui daie trer. 3. chiôs d' muuaglia d' mnüda et fchient treia 6 chiôs. s' füs chiafamaint schi daie eir gnir fcrit ls' fchients.

38.

Ais Afchantô ch ingiün fulaftyr hęrediff nun daie ni pofsa der uufch in fatt da ufins.

(*fol.* 20) 39.

Ais Afchantô che aqui dfieua ingiün fulastir, lǵ quêl cumpra, uenda u s' marida u hyerta in la ufinaunchia nun s' inclegia ufin, ni pofsa der vufch in fat da ufins, upoeia che prüm nun s' appraschainta auuaunt tuot ufins,

et tres lǵ plü saie acceptô et prais sü per uſin, et siand acceptô peya alla uſinaunchia cꝛ 30 bluots et ün paſt a cuuichs et fin taunt ch ls' daners sburſô nun hô ſchi nun daie el eſser uſin ni giudair ingiün benefici da vſins: oter cô delg proeui.

40.

Ais aſchantô ch quella perſuna chi stô our d' teirra et nun ſümma continuedamaing, et ho fitto uia lg' sieü nun poſsa dęr uuſch, ni arſchaiuer almouſna ni des ir a uias. et quel chi hô la fitteda pô giudar sieü Æstim cun uacchias, ma bouffs nun pô el tegner ingiüns.

(*fol.* 21) 41.

Ais aſchantô ch ingiun giuuen da quatordeſch ans ingiu poſsa der uuſch et chi nun pô der uuſch daie ſter giu dalg aring cura s' dumanda intuorn paina ℔. 5 p pſuna.

42.

Ais Aſchantô ch ingiün nun daie taglier layna da foe giu d' peys paina baz 5. p lain et s' ch' l füs droeui 7. 1.

43.

Ais Aſchantô la laina ſchmeirza da lauinas saie in maun da cuuichs, et ingiuna perſuna nun des quella prender paina ℔. 5 p chiargia et pſuna.

44.

Ais Aſchantô ch s' chatiand laina nun nudeda cun la nouda dalla chesa, ch' la saie crudeda a uſins et ſch' ls' cuuichs deſsè laina da foe ad in qualchün ch'ün oter nu' hegia liberted sü ſura.

45.

Ais aſchantô ch cuuichs et muntaduors nun deſsen der oura laina ardonda da fęr palinzieus, ma tuot da reſgier paina ℔. 5 per lain et cuuich.

(*fol.* 22) 46.

Ais aſchantô ch ingiuna perſuna poſsa ni daie tagliêr laina d' ingiüna soart aint ls' tains arſaluôs. quels sun aquaists. s. Pignola sur la punt da baselgia, dallas piſcharollas d' mitz in aint fin sü la lauina dalg larſchmuott, la Retth, las craistes d' mariâs, dauousſellas, giu las plattas, la Wal dels mulins fin ſuot lg' proebi, aint ls' anueyrts fin aint lg' plaun della Squinzza paina x 2 pa plauntaet flo. 10. aquel chi haues dô liberted.

47.

Ais Aſchantô ch aint in ün bſöng da zember cuuichs et Muntaduors hegian fortza per lur ſarramaint a der oura laina sü la Reth, taunt ſcô ls' Sumaglia boen per cx 20 la plaunta, ls' quels cꝛ 20. partignen alla uſinaunchia cun paick che inuua ch daun oura têl laina, ch daie eſser tuot cuuichs et muntaduors, (*fol.* 23) saie ch dettan poickgs u bgiers laynns et deſsen ir sü lg' loe et deſigner dit layns cun lg' daintt paina batz 5 p cuuich chi cunterſes et quel chi hô prais ls' layns daie prender ęt taglier quels deſignôs ęt nú oters paina 1. p plaunta.

(*fol.* 23) 48.

Ais Afchantô: ch cuuichs et muntaduors pofsen dêr oura layna da difch in sü, fch'nun fun tuots insemel siandt in la vfinaunchia, et sch' qualchiün manchias, ch ls' oters daien fcheirner oters in lur pê in aquel chiantu chi maunchia. Mu dyfch ingiu siandt trais insemel schi paun e der oura. paina flo. 5 ꝑ persuna chi cunterfô.

49.

Ais Afchantô che fcodün chi fô fabricher: saie d'mür u d'lain des hauair cuuyert in tyerm d'alg ann. paina flo. 10.

50.

Ais Afchantô ch quella perfuna chi prain (*fol.* 24) oura layna da fêr ün clauô: saie culpaunta alla metter in lauur et adroeui in tyerm d'ün ann: d' fieu ch'el lho taglieda.

Et chi prain oura layna d'üna ftüua la daie metter in Adroeui in tyerm d'duos ans d' fieua ch taglieda ais paina cz 4. lg layn, et ls' lains saien crudôs a vfins.

(*fol.* 24) 51.

Ais Afchantô ch ingiün nun pofsa in tuotta nofsa ufinaunchia bütter giu Ædifici ingiün saie d'mür u d'linam saintza sauair et uoluntêd da cuuichs et muntaduors paina taunt fcô lg Ædifici gnis apprifchô.

52.

Ais Afchantô ch cuuichs et muntaduors defsen dêr oura lattas da sayff u da teth aint ls' godts arroutts per lur sarramaynt chi saien grofses üna teirtza da pan giu lg' pê.

53.

Ais Afchantô che las cimmas della layna taglieda da zember nun daien gnir mnedas dauendt, fin taunt ch lg layn u tappa nun ais mneda dauendt paina cx 6 per cimma.

54.

Ais Afchantô che quel chi bütta giu chesas früttas saie culpaunt, tuotta aquella chi dis da droeui da metter suruart et in adroeui, et ingiüna ni uender ni imprafter uia, ni arder sainza cufalg da cuuichs. paina tb. 5. la plaunta.

(*fol.* 25) 55.

Ais Afchantô ch ingiün nun daie ir ad arafpęer aldüm ni ftarnüm in tains Arfaluôs, ni eyr in quêls intrêr cun geyrls, chiampaikgs u feyrs paina tb. 5 p woutta.

56.

Ais Afchantô che igiün pofsa fêr nufchpignes fin a f' Batromieü paina cz 20 ꝑ persuna et ingiün nun daie rumper giu fchimmas cz 16 la plaunta.

57.

Ais Afchantô che cuuichs et muntaduors pofsen der our layna da chialchera p lur sarramaint et quels chi haun u piglien oura chialchera, la defsen metter in Adroeui la chiuzina in tyerm d'ün ann. pain ℔. 12 per bennna et la chiuzina saie crudeda a ufins, et fin taunt ch'ün hô chiuzina ueydra fchi otra nun gl'in deie gnir deda.

58.

Ais Afchantô ch chi uain fcharnieü a Comüns pitfchens daie gnir tiers lǵ Nuder (nun hauiand hagieu peya) et fer fcriuer p ch chiafchùn el saie stô a comüns et hegia bz. 12. peya et nu fafchiand fcriuer perda la peya.

(*fol.* 26) 59.

Ais Afchantô ch las Arroudes infaredas saien nett schbandagiedas tuot lg' tymp dalg an oura d' fura l'g proeuj paina ℔. 5. per uuotta.

60.

Ais Afchantô ch pafchiaduors defsen ir p uias ufayfles paina ℔. 5 per uuotta.

61.

Ais Afchantô eh fcodün tuot lǵ tymp dalg an giaye per uias ufayflas saie a pe u cun chiauals u otra mnadüra paina ℔. 5 p woutta.

62.

Ais Afchantô ch Cuuichs saien culpaunts per lǵ di d'uenderdi soeng d' fieua predgia a der oura la almoufna, nun impediant legittima fchiufa et causa. paina ℔. 5 p cuuich et fcodün chi prain almoufna daie sün quel di et hura gnir alla arfchaiuer et nu gniandt l'hegia peirtza.

63.

Ais afchantô ch fcodün saie culpaunt subitamang a metter tyerms aint lǵ proeui paina ℔. 5. per tyerm.

(*fol.* 27) 64.

Ais afchantô che fcodün: lǵ quel uain bannieü in persuna u alla chiesa três ün mefs d'comün p qualch fatt da ufins saie culpaunt a gnir et ubedir paina ℔. 5 p persuna imobediainta et quellas ℔. 5 daien gnir difpensedas subitamang ad aquels ufins chi haun fatt ubedinfcha in baiuer et mangiêr et Sch' cuuichs nun fatt executiun schi daien els payer our dalg lur.

65.

Ais afehantô: che ls' Huftyrs nun daien alufchêr ingiün chiauals fulastyrs, per ls' lafcher oura ad heyrua, ma ch lǵ huftyr saie culpaunt a d' aufêr et dir alg chiaualêr chi nun lafcha dit chiauals ad heyrua payna lǵ huftyr a payer la pandradüra ℔. 5 per chiaualg mu hauiand el auiso peya lǵ chiualer.

66.

Ais Aſchantô ch ün ad aquêl do uain layna da zember saie culpaunt subitamaing ch'lg' lain ais tagliô u ſchmeirtz dalg ſêr zaramer et ſcurzer paina *tb.* 5 p layn et aquella ramma ch'l uuol, ch'el saie culpaunt dalla mner dauendt dalg lain, et lǵ areyst ais d'oters uſins.

(*fol.* 28) 67.

Ais aſchantô che lg Pardichiaunt saje culpaunt dalg tymp della ſteedt ad ir imunchia traisdumengias üna in ſeitz a prędtgier et eir d'inuiern Siandt buna uia et hora et sieü payamaint tuot daie cuorrer immunchia an a San Poôl.

68.

Ais Aſchantô ch las nuorſes nun daien paſchculer lg' fiors, ls plauns d'platz et las ſpondes da Seylg mu deſsen our da quels ſter et eſser cuſinedas paina uierer 1 p chiô.

69.

Ais Aſchantô ch a ſcheirner a Comün grandt, u oura ſün Diettas u pittacks, uſins daien ſcheirner et nun cuuichs paina 10. düchiats per cuuich et darchiô quella ſcheirna nun daie ualair. A ſcheirner sün oter Comüns hô Cuuichs la foartza, ma siandt eir uſins preſchaints schi des eir cuuichs clamer aquels agiüder ſcheirner.

70.

Ais Aſchantô ch la Steyrlamainta et udels da Seygl dayen ſtêr oura dallas alps et intuorn quellas nun ir, ni daien eirpaſchculer ni paſser aint la uia dalg crap cunckas et daien ir dalungia p tranſea sü da truoig et giu da dauous ſchpreêr fin giu l's marſchins paina cꝛ 2. p chiô et uuotta et ditta falla ais dellas alps.

71.

Ais Aſchantô che quella alp, chi chiargia l'alp d'feitz poſsa paſchculer aint dalla uart da maria dellas alps fin a dijs 24 d'Meyg et da londer inauous daia aquella ſter oura et eſser cuſineda our da quels cuſins pain cꝛ 4 per chiô et uuotta et que oda allas alps. Item sch'las alps chiargiaſsen auuant aquel tyerm ſchi des eir quella alp ſter innauous plü bodt.

72.

Ais Aſchantô ch ls' maſsers et mers d'blaunchia nun daien sü lg' proeui cun lur muuaglia paſser oura louua della Lauattera et nun deſsan paſser sü la ſpuonda dalg plaun et crapp dellas Craistas, ni eir quels da qui oura paſser aint ni su da dit cuſins paina cꝛ 2 lǵ chio. et quaiſt r'inclegia fin a S. Miccheyl.

73.

Ais aſchanto ch cuuichs p lǵ di d'Chialanda Megia auuaunt ch's metter cuuichs, deſsen der quint auuaunt tuot uſins p ſcritt dalg dêr et arſchaiuer, et ſch'qual dbit creſches d'ſieua lǵ quint dô ch auuaunt uſins nun füs amanzunô ch cuuichs peyan aquel da lur eigna roba.

Item ch cuuichs nun posſen ſpender chioſa ingiuna sü la uſinaunchia. Item Scodün cuuich des ſcouder ſueſs et payer dbits, chiafdels et taglias da uſins: arsaluô ſch' uoeglien prender Iſcheders a lur Cuost et nun da uſins. et ſcodün cuuich in sieü chiantun.

Item cuuichs deſsen oick dis auuaunt ch's metta cuuich nouffs auiſser et clamer imminchia uſin a quint, et in aquel oick dis des ſcodün ſiandt a chesa et auisô gnir a fer quint, et nun gniandt cuuichs nun deſsen eſser plü culpaunts dalg der quint in giun paina flo. 10. p cuuich et p imünchia poinck. Item la payaglia da cuuicho ais in maun pa uſins suaintnr lur depurtamaint.

G. Caviezel.

VERMISCHTES.

I. Zur Handschriftenkunde.

Zu Jacopo Sanguinacci und Lionardo Giustiniani.

Im VIII. Bande des Giornale storico di letteratura italiana beschäftigt sich Pèrcopo mit den Dichtungen des Sanguinacci, anknüpfend an das von mir in der Miscellanea di filologia e linguistica aus dem cod. marc. it. cl. IX n⁰ 105 veröffentlichte Gedicht:

Venuta è l'ora e'l dispietato ponto.

Er nimmt irrtümlich an, ich habe dasselbe dort unter Giustinianis Namen gedruckt (cfr. jedoch Miscellanea p. 194 und 196) und schliefst daraus, ich kenne Sanguinacci nicht.[1] Ich füge seinen dankenswerten Notizen folgende hinzu, die ich meistens 1881-82 sammelte. Im cod. ricc. 1154 steht fol. 180r. (damit beginnt der cod.):

JACOBUS SANGUINACIUS PATAVINUS[2]

1. *FElice chi misura ogni suo passo* (Pèrcopo n⁰ 1) fol. 211v. Dominus Jacobus Sanguinacius | de Padua Cantilena.

2. *DHe muta stille ormai giouenil core* (P. n⁰ 8) dasselbe Gedicht anonym auch im cod. marc. cl. it. IX 105c. 45v.

Cod. ricc. fol. 213v. Ejusdem ad illv principem Le|onelum. exte.

3. *NOn perche sia bastante adechiararte* (P. n⁰ 13). Dies Gedicht, dessen Anfang Pèrcopo nicht kannte, ist also unter den von ihm aufgezählten.

Fol. 216v. Ejusdem D. Jacobi San|guinacii.

4. *PAdre del cielo re degli emisperij* (P. n⁰ 7).

Fol. 234v. Risposta per miser Ja. Sangvinacio.

5. *JO non so chi tu te sei ma standome ich.* Es ist dies die Antwort auf Burchiellos Sonett:

---

[1] Mir war aber entgangen, dafs dies Gedicht unter Sacchettis Namen von Ghinazzi und Isola gedruckt wurde.

[2] Die Überschriften in dem cod. sind immer in Majuskeln.

SE darme tante laude ormai suich

welches fol. 234r beginnt mit der Überschrift: Ejusdem (Burchiel⁰ Fiorentino). Beide Sonette stehen anonym im cod. magl. II, II 225 nach Bartoli, I mss. etc. Bd. III p. 42.

n⁰ 101: *Jo non so chi ttu sia ma stando michi*
n⁰ 102: *Di darmi tante lode o masciuichi.*

Die Sonette stehen in dem cod. anonym, aber der dem 15. Jahrh. angehörige Schreiber des Verzeichnisses der Sonette teilt sie Burchiello zu.

Das Gedicht *Spirto gentil da quel bel grembo sciolto*, welches Pèrcopo nach einem cod. Vernacci unter n⁰ 16 dem Sanguinacci zuschreibt, führt der cod. ricc. fol. 230r auf als Cancione de misser Nicolo di | Malpij (cfr. Crescimbeni Comment. Vol. III p. 215 ff.; p. 217 ist das Gedicht abgedruckt).

SPirito gientile da quello gremio sciolto.

Im cod. marc. cl. it. IX 105 c. 6r.

DOMINI JACOBI SANGVINACI.

6. *Piangieti ochi orfanelli il uostro duce* (P. n⁰ 14). Das Gedicht *Venuta è l'ora* (P. n⁰ 9) findet sich anonym auch im cod. marc. cl. it. IX n⁰ 110 c. 3v. Der cod. marc. cl. it. IX n⁰ 105 mag noch manches von Sanguinacci enthalten; ich besitze leider kein vollständiges Inhaltsverzeichnis. Zu den von Pèrcopo erwähnten Gedichten ist also ein Sonett hinzugefügt, die Autorschaft eines Liedes aber angezweifelt.

Zum Schlufs sei mir noch die Bemerkung gestattet, dafs ich selber nicht glaube, sämtliche von mir aus den cod. pal. unter Giustinianis Namen edierten Gedichte seien von diesem Venezianer verfafst.[1] Selbst die ihm von den alten Drucken zuerteilten Lieder dürften ihm nicht alle angehören. Ich finde wenigstens die von mir Ludwigslust 1885 unter III abgedruckten Terzinen:

PEr gran forza d'amor commosso e spinto

vom cod. ricc. 1091 c. 117v dem Simone da Siena zugeschrieben: Ternario del sauioço dasiena cioe | di Simone diuanni. Nach Bartoli l. c. II 115 finden sich dieselben anonym im cod. magl. II, II 72 und ein Fragment davon gleichfalls anonym im cod. magl. II, II 62. Im ersteren cod. findet man die Überschrift: Morale di uno Messere; mit Morale finde ich gerade Simones Dichtungen besonders oft bezeichnet. N⁰ VII in demselben Druck (Ludwigslust 1885):

AMor con tanto sforzo hormai m'assale

steht im cod. ricc. 1154 fol. 309r als von Miser Jvsto da Valmontone. Im selben cod. finden sich viele Lieder dieses Dichters. — Im cod. marc. it. cl. IX n⁰ 110 fand ich folgende von mir aus dem cod. pal. veröffentlichte Gedichte anonym: n⁰ I (c. 17r), XXVII (c. 5r), LVIII (c. 67v), LXI (c. 77r), LXIII (c. 87v), LXXI (c. 7r).

[1] Poesie edite ed inedite di L. Giustiniani. Bologna, Romagnoli 1883.

Ebenda (c. 66 v) anonym das Ludwigslust 1885 unter XVI gedruckte Lied.

B. Wiese.

II. Exegetisches.

Paolo und Francesca.

Dafs bis jetzt niemand eine befriedigende Antwort gefunden hat auf die mit Bezug auf Inferno V 88—138 gestellte Frage „warum redet Francesca allein", das ist weniger wunderbar, als dafs diese Frage überhaupt aufgeworfen werden konnte, und dafs an ihrer Berechtigung noch in den neuesten einschlägigen Schriften bekannter Litterarhistoriker nicht im geringsten gezweifelt wird. Selbst wenn man Vers 109, *da che io intesi quelle anime offense,* auf Worte des einen Schatten und Klagen des andern (solche übrigens vorher nicht erwähnt wurden) beziehen will, so bleibt doch immer noch V. 108, *queste parole da lor ci fu porte;* in diesem Verse ist ausdrücklich gesagt, dafs die Worte von beiden ausgingen und es wird in keiner Weise zum Verständnis der Stelle beigetragen mit einer Erklärung wie: *il pianto dell' uno è la parola dell' altro, sono due colombe, portate dallo stesso volere, talchè al primo udirli non sai quale parli e quale taccia* u. s. w. Mit dem *lor* von V. 108 stimmt es vollkommen, dafs die Rede selbst im Anfang die erste Person wiederholt im Plural zeigt: *noi che tignemmo il mondo* V. 90, *noi pregheremmo* V. 92, *poichè hai pietà del nostro mal* V. 93, *noi udiremo e parleremo* V. 95. Diese Worte sind, da das Gegenteil nicht gesagt wird, ohne Zweifel als von beiden Schatten zusammen gesprochen zu betrachten. Das *noi parleremo* in V. 95 läfst erwarten, dafs auch im folgenden beide reden werden; in der nächsten Terzine aber ist das nicht der Fall: *siede la terra dove nata fui* V. 97 und die beiden Verse, die diesen Satz vervollständigen, werden natürlich nur von Francesca gesprochen. Dafs Dante diese Worte nicht mit einer Bemerkung über die Person des Redenden einleitet, ist dadurch gerechtfertigt, dafs auch vorher eine solche Angabe fehlt; und das gilt zugleich für das folgende. Von den drei sich anschliefsenden mit *amor* beginnenden Terzinen wird die dritte wie aus den in ihr enthaltenen *noi* und *ci* hervorgeht von beiden Schatten gesprochen; die zweite ist Rede Francesca's, das beweist das *costui* in V. 104, welches nur Paolo bezeichnen kann, der also in dem Satze dritte, nicht erste Person ist. Aber auch die erste dieser drei Terzinen enthält ein *costui* und demgemäfs wurde sie bisher allgemein als Rede Francesca's betrachtet. Kann sich wirklich auch in dieser Terzine *costui* nur auf Paolo beziehen? Solange man sich auf den Standpunkt des modernen Italienisch stellt — und das haben alle Erklärer

gethan — ist eine andere Auffassung nicht möglich. Im Gegensatz zum heutigen Gebrauch aber wurde *costui* ehedem auch auf anderes als nur auf Personen angewandt, wie z. B. in den Versen Dante's:

— dentro al core
Nasce un desio della cosa piacente
E tanto dura talora in costui
Che fa svegliar lo spirito d'Amore

und in einigen anderen von Blanc, Gramm. d. ital. Spr. S. 290 f., angeführten Fällen. So könnte man auch hier, indem man es auf *cor* des vorausgegangenen Verses bezöge, unter *costui* Paolo's Herz verstehen. Von dieser Seite ist nichts gegen eine solche Auslegung einzuwenden. Jedoch der Gebrauch des *costui* ist heute noch in anderer Hinsicht beschränkt, es ist Substantiv, nicht Adjektiv. Wenn es sich aber in der genannten Terzine auf Paolo's Herz beziehen soll, so ist ein *cor* in Gedanken ergänzend hinzuzufügen, und damit nähert sich die Bedeutung von *costui* der des Adjektivpronomens. Es sind mir andere Fälle nicht bekannt, aus denen zu ersehen wäre, ob diese Verwendung des Wortes für statthaft gehalten wurde. Entscheidend könnten ja nur solche sein, in denen sich *costui* auf Dinge bezieht; es läſst sich nicht beurteilen, ob Dante und Petrarca das Pronomen als Substantivs oder unter Wiederholung des vorausgegangenen Substantiv als Adjektiv empfunden haben in Sätzen wie: *Il mal fabro biasima il ferro appresentato a lui —. E chi vuole vedere come questo ferro è da biasimare, guardi che opere ne fanno i buoni artefici: e conoscerà la malizia di costoro, che biasimando lui si credono scusare,*

und *Quando fra l'altre donne ad ora ad ora*
Amor vien nel bel viso di costei —.

Unter den mir bekannten Sätzen aber, in welchen *costui* mit Bezug auf anderes als Personen gebraucht wird, ist keiner, der ganz wie der in Frage stehende gebaut wäre und den Ausschlag gäbe. Bei der Seltenheit solcher Sätze ist das nicht zu verwundern, und das Fehlen von Beispielen kann nicht gegen unsere Erklärung ins Feld geführt werden. Was mich bestimmt anzunehmen, daſs in V. 101 ein derartiger Fall vorliegt, ist der Umstand, daſs dann diese erste der drei Amor-Terzinen als Rede Paolo's betrachtet werden kann, wodurch meines Erachtens die ganze Scene nicht wenig an Schönheit und Leben gewinnt. Zunächst wird so vermieden, daſs Francesca den Eindruck schildert, welchen ihre *bella persona* auf Paolo machte; das kommt wahrer und wärmer aus dem Munde des Liebenden, als aus dem der Geliebten. Dann beklagt auch nicht Francesca die Trennung ihres Körpers von ihrer Seele, sondern Paolo den Verlust des Liebesglückes. Ferner zeigt die ganze Partie von V. 88—107 eine kunstvolle Gliederung, die bei der bisherigen Auffassung vollständig verkannt werden muſste. Sie zerfällt nämlich in drei Teile; der erste besteht aus drei Terzinen, der zweite aus einer, der dritte wiederum aus dreien.

Der erste wird von den beiden Schatten gemeinschaftlich gesprochen; er enthält in der ersten Terzine die Anrede, in der zweiten den Dank für den mitleidigen Grufs Dante's, und drückt in der dritten die Bereitwilligkeit aus, seinen Wunsch zu erfüllen. Der zweite Teil besteht aus dem Anfang einer ruhig hinfliefsenden Erzählung Francesca's. Im dritten Teil beklagt erst (V. 100—102) Paolo, dann (V. 103—105) Francesca in leidenschaftlicher Liebe entbrannt zu sein, und V. 106 und 107 bejammern sie gemeinschaftlich die tragische Folge derselben. Paolo unterbricht also die Erzählung, die Francesca begonnen, und fafst, um die Erinnerung an die Einzelheiten des Geschehenen zu vermoiden — das ist nach meiner Ansicht der Sinn von *il modo ancor m' offende* — alles zusammen in das Wort: Liebe ergriff mich. Dadurch das Francesca diesen von Paolo angeschlagenen Ton aufnimmt, bleibt die Erzählung unterbrochen; die Ereignisse werden nur angedeutet in den drei Terzinen, welche den dritten Teil bildend die Partie beschliefsen, und welche sich als ein zusammengehöriges darstellen durch die Färbung, in der sie sich von der zunächst vorausgegangenen Terzine übereinstimmend abheben und durch den jeder derselben eignenden Anfang mit *amor*. Nun beantwortet sich die Frage von selbst, warum Francesca ihre Erzählung nicht in der begonnenen Weise fortfährt. Auch erklärt es sich leicht, warum sich Dante V. 116 an Francesca wendet um Näheres über ihr Schicksal zu erfahren; er thut es aus Rücksicht auf die Trauer Paolo's und fragt aus demselben Grunde nicht nach der Katastrophe, sondern nach dem, was ihr vorausging. Francesca berührt das Unglück nur ganz leise am Schlufs (V. 137 und 138) ihrer Rede. Der Anfang derselben aber (V. 121—123) erscheint jetzt wie mit Bezug auf den Ausbruch von Paolo's Schmerz gesagt, wie eine Entschuldigung, dafs er die von Dante erbetene und von Francesca begonnene Erzählung unterbrach.

A. Feist.

III. Textkritisches.

Arnaut Daniel XIV 29.

Blofs einen Vers Arnauts herzustellen, wo noch so viele der Besserung und der richtigen Deutung harren, verlohnt kaum der Mühe; ich thu's, weil auf Grund falscher Auffassung des einen unhaltbare Behauptungen von einiger Tragweite aufgestellt sind, denen rechtzeitig entgegen zu treten not thut.

Liges soi sieus mieltz que de mi eis

kann dem Sinne nach befriedigen; aber der Vers soll achtsilbig sein, und an eine einsilbige Aussprache von *mi eis*, wie sie Canello in der Anmerkung zu der Stelle (S. 245) für möglich gehalten hat,

darf man gleich wenig denken, wie an die Tilgung von *que*, die er als zweiten Ausweg vorschlägt, die aber einen ganz unannehmbaren Sinn ergeben würde, oder an die der Lesart von T sich näher haltende Einführung eines Nom. sing. des Possessivums **mieis*, der meines Wissens nie existiert hat. Eher könnte man geneigt sein mit Levy (Lit. Bl. 1883 Sp. 318) *de* zu tilgen und *mi* im Sinne eines Dativs zu nehmen, obgleich die Verbindung *sieus mieltz que mi* wenig Ansprechendes hat. Diesem Vorschlage und nicht minder Canellos ersterwähnten beiden steht aber aufser dem bereits Hervorgehobenen entgegen, dafs das Schlufswort des Verses mit *pieis* (pejus), *lieis*, *eis* (exit), *sieis* (sex) reimen soll, also mit Wörtern, denen durchaus offenes *ei* zukommt, und dafs *eis* (ipsum) nur geschlossenes *ei* hat, wie wir aus dem Donat wissen. Canello ist in dieser Hinsicht anderer Ansicht gewesen; er hat das *ei* der in Betracht kommenden Reimwörter für geschlossen gehalten und zur Rechtfertigung des Auftretens von *pieis* in solcher Reihe sich wenig glücklich auf frz. *pis* berufen, das gerade für *ei* spricht; zur Entschuldigung von *lieis* darauf, dafs auch Raimbaut von Orange *leis* mit geschlossenem *ei* brauche bei Bartsch, Chrest.[4] 67, 12, wo *leis* jedoch *lex* ist (Stengel, auf den er verweist, meinte Chrest. 68,15, wo in der That das Pronomen *leis* mit *freis*, *mezeis* u. dgl. reimt, jedoch, wie für das ganze Gedicht, der Text von C und M, der leider aus den Anmerkungen zusammengesucht werden mufs, das Richtige, nämlich einen mit *dreis* endigenden Vers giebt); *eis* (exit) schien ihm wieder darum mit *eis* reimen zu dürfen, weil das Französische *ist* habe, und ähnlich spricht er von *sieis* (die sämtlichen Äufserungen Canellos sind unbeanstandet von Harnisch, Ausg. u. Abh. XL 216, wiederholt worden; so wenig hat er bei seinen Reimstudien gelernt!). Und alles dieses um des *eis* willen, das in unserem Verse steht, und eines *encreis*, von dem gleich die Rede sein soll. Wegen dieser zwei Reimwörter mit *ei* sollen vier, denen nach sicheren Zeugnissen und lautgesetzlich *ei* zukommt, ebenfalls *ei* haben. Warum denn nicht wenigstens umgekehrt?

An der Stelle, um die es sich handelt, ist aber sicher *demieis* zu lesen, und der Vers heifst „ihr gehör ich zu eigen mehr als halb“, d. h. „nicht blofs halb, sondern ganz und gar“. *demieis* ist natürlich zweisilbig, der Vers hat also das richtige Mafs; es hat offenes *ei* wie *mei* (medium), dem es im Provenzalischen wie im Französischen angebildet scheint [1], und wie alle Wörter, in denen *ei* mit *iei* wechselt; es reimt also tadellos mit den vier Wörtern, denen man geschlossenes *ei* hat ansinnen wollen.

---

[1] Wie neben afrz. *mi* auch *mie* und *mé* bestehen, so giebt es neben *demi* ein zweisilbiges *demié* (*E tanz menuz peissons de meir Que nes vos sei demies nommeir*, MSMich. 475, s. Huber S. 66) und *demé* (*demee* : *valee*, Cour. Ren. 753, *demé* : *clamé*, Tr. Belg. II 264, 446, wo Scheler ohne Not hat ändern wollen.



Dafs das noch nicht besprochene Reimwort der sechsten und letzten Strophe *encreis* in der That geschlossenes *ei* hat, fällt mir nicht ein zu bestreiten. Dagegen glaube ich nicht, dafs Arnaut, dem ich das Lob grofser Sorgfalt im Reimen noch weniger einschränken möchte als sein Herausgeber S. 18 gethan hat, bei einem Ausgang, der doch nicht zu den schwierigsten gehört, sich erlaubt haben würde hinter seiner sonstigen Genauigkeit soweit zurückzubleiben, wie es der Fall wäre, wenn wirklich *encreis* einem *demieis* gegenüber stünde. Es ist zu bedenken, dafs für die sechste Strophe des nur in T und in a erhaltenen Liedes das Zeugnis von T überhaupt fehlt, und dafs, wenn gleich Canello mit einer einzigen Änderung an dem in a Überlieferten zu einer befriedigenden Deutung der Strophe gekommen zu sein geglaubt hat, seine Übersetzung sich doch an verschiedenen Stellen durchaus nicht rechtfertigen läfst, so dafs diese Handschrift, von deren Lesart in zahlreichen anderen Versen des nämlichen Liedes unbedingt abgegangen werden mufste, auch für die Schlufsstrophe nur geringen Anspruch auf Vertrauen hat. Vielleicht rührt die Strophe überhaupt von Arnaut nicht her, ist sie vielmehr ein wenig gelungener Versuch einer Fortsetzung, den ein Unberufener glaubte wagen zu dürfen; vielleicht liegt eine echte Strophe arg entstellt vor, und dann kann auch *Contramon vauc e no m' encreis* etwa für . . . *no m' en fleis* „ich weiche davon nicht ab" eingeführt sein, wenn es ein *se fleissar* im Sinne von „sich abwenden" giebt, wie ich nach Bartsch Leseb. 137,61[1] anzunehmen geneigt bin, und dasselbe *ẹi* im Stamme hat (nicht *ę̣i* wie das sonst gleichlautende Verbum bei Folquet de Lunel V 53). Keinesfalls aber giebt diese dunkle letzte Strophe ein Recht, den Reimwörtern auf *eis* der übrigen Strophen *ẹi* zuzuschreiben; und für diese Wörter *ęi* sicher zu stellen war einzig meine Absicht.

Dafs *mielhs* „in höherem Grade" heifst, zeigen zahlreiche Stellen, die man bei Raynouard im Lexique oder in Stimmings Glossar zu Bertran de Born findet. Mit der Litotes „mehr als halb" mag man vergleichen: *Vous n'aidiés mie, dame, vos amis a moitié*, Priere Teoph. Zts. I 250, 27 d.

[1] Wenn Arnaut Guillem de Marsan dort sagt: *Ni siatz enveios Dels manens cobeitos Ques fleisson a celat, Can son en cort intrat,* so verstehe ich das nicht von Leuten, die sich heimlich „gehn lassen", wie es Bartsch gedeutet hat, sondern von solchen, die zu einem grofsen Hofhalt geladen sich zwar einstellen, aus Scheu vor Ausgaben jedoch sich möglichst bald wieder wegschleichen. Der Dichter fährt ja auch fort: *Ja dombredieu non plassa .. Que ja n'iscatz premiers, Mas a totz jorns derriers.*

A. Tobler.

IV. Grammatisches.

Der Konditionalsatz mit Optativ zur Beteuerung und Beschwörung.

Neben der noch heute üblichen Form der Beteuerung, wo der Behauptung ein Hauptsatz des Wunsches vergleichend gegenübergestellt wird (mit *sic*), verwendeten ehedem die romanischen Sprachen auch eine andere, wo die Bekräftigung des Gesagten durch einen Konditionalsatz erfolgt, s. Diez, Gr. III 357. So z. B. Mitth. 5,29: *Dist Auberis: dis tu voir, messagier? — Oïl, dist il, se dieus me puist aidier.* Und wie zur Beteuerung, diente die Formel mit konditionalem *si* (wohl kaum jemals die mit *sic*) auch zur Beschwörung bei Aufforderung eines anderen, indem etwas für den Angeredeten Wünschenswertes genannt wurde. So *Huon de Bord.* p. 106: *Car le me di, se t'ame ait ja salu,* oder *Am. et Am.* 3345: *Ce dist Gautiers : se dex voz beneïe, Seignor baron, nel me celez vos mie.* So pflegt Dante die Seelen, die er auf seiner Reise in das Jenseits trifft, mit dieser Formel zu beschwören, dafs sie ihm Auskunft erteilen, wie *Inf.* X 94: *Deh, se riposi mai vostra semenza . . . solvetemi quel nodo.* Beispiele für die verschiedenen romanischen Sprachen giebt, aufser Diez, in besonders grofser Zahl K. Tolle, *Das Betheuern und Beschwören in der altrom. Poesie,* Götting. Dissert. Erlangen, 1883, p. 50 ff. Es fragt sich, wie man diese Redeweise auffassen soll. Mätzner, Synt. II 44, meinte, möglicher Weise sei der Konjunktiv von den Formeln mit *sic* auf die mit *si* übertragen worden; allein man begriffe nicht, wie jene Konditionalsätze mit dem Indikativ, welches dann die ursprüngliche Form wäre, zur Bekräftigung einer Aussage oder Aufforderung dienen konnten. Der Inhalt der Aussage erscheint als zweifellos real, die Aufforderung als eine durchaus zu befolgende, wenn die zugefügte Bedingung zweifellos statthat; mit einem „wenn Gott mir hilft, wenn Gott euch segnet" ist das aber nicht der Fall. Die richtige Deutung gab Diez; der Konditionalsatz enthält einen Wunsch: „sage es mir, wenn Gott dir helfe" ist soviel wie „wenn du willst, dafs Gott dir helfe". Bischoff, *Der Conjunctiv bei Crestien,* Halle 1881, p. 10, wendete ein, bei Annahme solcher Ellipse wäre gerade der wichtigste Teil des Nebensatzes unterdrückt. Allein das ist nicht richtig; denn da der Inhalt des Nebensatzes durch den Konjunktiv als Wunsch bezeichnet ist, so würde ein Verbum, von dem dieser Wunsch abhängig gemacht wäre, nur eben die Person angeben, von der der Wunsch ausgeht: *si tu veus que dieus t'aït*; diese Person ist aber selbstverständlich, also nichts Wichtiges fortgelassen, wenn der unabhängige Wunsch in den Konditionalsatz tritt. Bischoffs Einwand könnte man ja gegen jeden unabhängigen Wunschsatz erheben. Ferner macht Bischoff geltend, dafs es sich doch gerade in der Mehrzahl der Fälle nicht um eine Beschwörung,

sondern um eine Beteuerung handelt, wo der Redende einen ihn selbst betreffenden Wunsch ausspricht. Hierauf hat schon J. Klapperich geantwortet, *Französische Studien* III, Heft 4, p. 54. Man braucht eben nur, wie Diez es natürlich gemeint hat, an Stelle der 2. Person für das Wollen die 1. zu setzen, und die Erklärung paſst auch für die Beteuerung: „Wenn ich will, das Gott mir helfe, ist das wahr, was ich aussage". Die Hilfe Gottes ist nicht unzweifelhaft, wohl aber der Wunsch des Redenden sie zu erlangen; die Bedingung des Nebensatzes hat zweifellos statt, also ist auch der Inhalt des Hauptsatzes unzweifelhaft real, gerade wie bei unserem Deutschen „so wahr mir Gott helfe", wo man ebenfalls versteht „so wahr ich das wünsche". Hingegen ist Bischoffs eigene Erklärung eine gewagte; er meint, der Satz mit *si* könne jener konditionale Nebensatz mit Unterdrückung des Hauptsatzes sein, der zum Ausdruck des lebhaften Wunsches diene; hier habe freilich der Konjunktiv nicht seinen Platz; dieser sei daher aus einer Vermischung mit den anderen Formen der Beteuerung zu erklären. Er ist jedoch nicht einmal sicher, ob man afrz. schon ein *si je pouvais le voir* zum Ausdrucke des lebhaften Wunsches hatte, und ferner würde solcher Ausdruck des lebhaften Wunsches schlecht für eine Beteuerung passen, da beide Sätze unabhängig neben einander stehen, die Wahrheit des einen nicht an die des anderen geknüpft ist: „Ich sage die Wahrheit, wollte mir doch Gott helfen". Auch dieses hat Klapperich, l. c. schon angedeutet. Es ist erstaunlich, daſs Diez' so einfache und klare Deutung nicht allgemein überzeugt hat. Auch G. Paris behauptet, *Romania* XII 628, überall liege die Formel mit *sic* zu Grunde, und die mit *si*, *se* stamme nur aus einer *confusion postérieure.* Vielleicht kann zur Widerlegung dieser Ansicht und zur Stütze der Diez'schen Auffassung die Anführung eines sehr alten lateinischen Beispiels beitragen. Man liest bei Plautus, *Miles Glor.* 571, die Beschwörung: *Ne tu hercle, si te di ament, linguam comprimes Posthac.* Freilich im *Epidicus* 504: *Propera igitur fugere hinc, si te di amant.* Ob in *Persa* 786: *quem pol ego ut hominem ... in compedis cogam, si vivam,* Konjunktiv oder Futur vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden. Im Latein der Italiener des 14. und 15. Jahrh. findet man die Konstruktion wieder; in der Einleitung zu Mussato's 18. Epistel heiſst es: *Nec dicebant (poetae) Stygem, scilicet fluvium infernalem, Deum esse; sed fiebant iuramenta per Stygem, sicut hodie, cum iuramus, dicimus: si non vadam ad Inferos.* Porcello, in einem Gedichte an Leonello von Este (s. *Carmina illustr. poet. ital.* VII, Florentiae 1720, p. 515): *Me si Phoebus amet, qui nostri est carminis auctor, Ne fiat tanto munus inane viro.*

A. Gaspary.

BESPRECHUNGEN.

Carl Appel, Die Berliner Handschriften der Rime Petrarcas. Berlin, Georg Reimer 1886.

Das Buch enthält mehr, als der bescheidene Titel erwarten läſst. Kap. I giebt eine ausführliche Beschreibung von sieben Petrarcahandschriften, welche neuerdings aus der Hamiltonsammlung teils für die Kgl. Bibliothek, teils für das Kupferstichkabinett in Berlin erworben wurden und daselbst noch die alte Bezeichnung No. 495—501 tragen. Kap. II vergleicht den Inhalt der Hss. mit der Vulgata und setzt das Alter dreier von ihnen fest: zwei sind um die Mitte des 15. Jahrh., die dritte 1589 vollendet; für die übrigen vermutet A. gleichfalls Mitte des 15. Jahrh. Um das auf S. 23 abgedruckte Sonett *Dimme cor mio Petrarca* zuzuschreiben, genügt, wie A. selbst einsieht, das Vorkommen in zwei späten, und noch auſserdem nahe verwandten Hss. nicht. In anderen ist es mir bisher nicht begegnet. Im vierten Kapitel, das die Varianten der Hs. mitteilt, geht A. von der allgemeinen Erwägung aus, daſs bei der groſsen Menge der Petrarhss. eine Kollation sämtlicher nicht angebracht wäre, und daſs man daher, analog Wittes Verfahren bei den Dantehandschriften, mit Hülfe der ältesten den ursprünglichen Texte werde herzustellen haben. A. hat nicht die Möglichkeit berücksichtigt, daſs authentische Autographen uns auch diese Mühe ersparen könnten. Von den verständig angelegten Appendices („Anordnung der Gedichte in den Ham. Hss., Inhalt der lat. Anthologie in Ham. 495; Verzeichnis der in Ham. 500 enthaltenen Gedichte S. de Senis' und Malatestas") ist besonders der erste nützlich, weil er die Gedichte Petrarcas in der Reihenfolge der Aldinischen Ausgabe giebt, d. h. in derjenigen, welche sie in den Autographen haben.

Den Schwerpunkt des Buches aber bildet das dritte Kapitel. Während der Inhalt der bisher erwähnten bei dem geringen Alter der Hss. nur ein beschränktes Interesse haben kann, behandelt dieses Fragen von groſser Wichtigkeit für die Petrarcaphilologie. Ich halte es daher für erforderlich mich mit ihm eingehender zu beschäftigen. Zunächst ist A. die Wichtigkeit der Reihenfolge der Gedichte für die Geschichte des Textes nicht entgangen, nur daſs sich mit den fünf ihm zu Gebote stehenden Hss. nicht viel anfangen lieſs. Dann untersucht er, ob das Prinzip der Reihenfolge das chronologische ist, und bejaht dies im Allgemeinen. In der chronologischen Übersicht, die sich hieran schlieſst, resumiert er die Ergebnisse Carduccis und Anderer mit einigen Bemerkungen, ohne jedoch Neues zu bieten. Er begnügt sich z. B.

(S. 29) damit, zu sagen: „die Untersuchung über die Canzone *Spirto gentil che quella membra reggi* ist trotz aller darauf verwendeten Mühen noch nicht abgeschlossen“, während sich bestimmt nachweisen läſst, daſs dieselbe im Jahre 1337 gedichtet ist und daher nur an Busone da Gobbio gerichtet sein kann.[1]

Der feine Gedanke, Petrarca könnte aus künstlerischen Absichten bei einigen Gedichten die chronologische Folge verlassen haben, verdient Beachtung. Doch beweisen die beiden von ihm angeführten Fälle nichts. *Voi ch'ascoltate* ist sicher erst gedichtet, als Petrarca an die definitive Redaktion seiner Gedichte ging, und zwar gleich als Prolog, der auſserhalb der Reihenfolge steht. Und ebenso war wahrscheinlich *Vergine bella* von vornherein zum Epilog bestimmt und dürfte, da diese Canzone die fromme Stimmung der letzten Lebensjahre des Dichters wiederspiegelt, in der That später als alle übrigen Gedichte des Canzoniere entstanden sein.

Es folgen Bemerkungen über die Authenticität des Vat. 3196. Es ist zuzugeben, daſs A. eine Reihe von scharfsinniger Argumenten vorgebracht hat, um diese zu verdächtigen. Aber sie sind nur von relativem Wert, weil sie durchweg auf subjektivem Ermessen beruhen. Ihnen stehen dokumentarische Thatsachen gegenüber, und die Schlüsse, welche ich auf Grund derselben auf X 224 d. Zeitschr. gezogen habe[2], sind meines Erachtens kategorisch und unausweichlich. Dies dispensiert uns allerdings nicht von Pflicht, A.'s Verdachtsgründe, soweit dies die Überlieferung gestattet, der Reihe nach zu widerlegen. Einzelnes will ich hier erledigen. A. führt (S. 34) aus der zweiten Strophe der Canzone *Nel dolce tempo della prima etade* vier Varianten eines Verses an und bemerkt, es sei unmöglich, daſs alle diese nacheinander vor dem Weitergehen des Dichters entstanden seien. Aber wer behauptet denn dies? Petrarca hat seine Gedichte, und besonders die Canzonen, wiederholt und zu verschiedenen Zeiten korrigiert. Er mag beim Komponieren nur einmal gestrichen haben, beim ersten Korrigieren ist denn vielleicht die dritte, beim zweiten die vierte Variante hinzugekommen. Wenn A. ferner sagt, von den verschiedenen Varianten stehe die erste der definitiven Lesart näher als die späteren, so setzt er irriger Weise voraus, daſs Ubaldini in dieser Beziehung ein richtiges Bild der Hs. bietet.[3] Die Varianten stehen

[1] Diesen Nachweis werde ich an anderem Orte führen.

[2] Ich füge hier nur noch hinzu, daſs auch die Vergleichung eines photographischen Facsimiles des Vat. 3196 mit den auf der Laurenziana befindlichen Briefen Petrarcas, die unzweifelhaft Autograph sind, die Identität der Schriftzüge von Neuem bestätigt hat.

[3] Da dasjenige, was Appel von mir in seiner Vorrede mitteilt, mich leicht als mitschuldig an seinem Irrtum erscheinen lassen könnte, so sehe ich mich zu folgender Bemerkung genötigt. Ich hatte auf seine erste ganz allgemein gehaltene Anfrage, die ich erhielt, als ich eben das Studium der Hs. begonnen hatte, geantwortet, daſs die Ausgabe Ubaldinis im Groſsen und Ganzen und für ihre Zeit eine anerkennenswerte Leistung sei. Wenn ich nicht irre, habe ich sogleich in demselben Briefe hinzugefügt, daſs die chronologischen Fragen nicht nach ihr, sondern nur am Ms. studiert werden können. Als A. später eingehendere Auskunft von mir erbat, muſste ich dieselbe ablehnen, da ich selbst einen Artikel über diese Hs. vorbereitete und noch zu keinem festen Resultate gelangt war. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daſs

aber in derselben teils über, teils neben dem Text, so dafs schon im Original ihre Reihenfolge oft schwer zu erkennen ist. Und kann nicht der Dichter selbst, nachdem er mehrere Varianten verworfen, zuletzt wieder zur ursprünglichen Lesart zurückgekehrt sein? Was A. (S. 47) so wunderlich erscheint, dafs eine nur beabsichtigte nicht ausgeführte Überschreibung bei der Canzone *Amor se vuoi* mitgeteilt wird, würde ihm sofort klar geworden sein, wenn er statt der ganz verworrenon Wiedergabe Ubaldinis die Hs. vorgehabt hätte, wo sich zeigt, dafs diese Überschrift folgendermafsen zu Stande gekommen Zuerst schrieb Petr. 1350 *mercur*. 9. *Jun. post uesper*. Hier wurde er unterbrochen und fügte am folgenden Tage in derselben Zeile aber mit verschiedener Tinte fortfahrend, hinzu *volui incipere. sed uocor ad cenam. proximo mane prosequi cepi.* Er hat also 1350 das Gedicht corrigiert. Später (die Jahreszahl ist nicht mehr genau zu erkennen) überschrieb er das Gedicht und bemerkte deshalb über der angeführten Zeile *transcriptum in aliam papirum* 135.. *sero pro me scilicet pro Bastard . autem prius.* Ferner mufs ich gestehen, dafs die Irrtümer bei den Daten, welche A. dem Autograph nachweist, und auf die er einen grofsen Wert zu legen scheint, auf mich gar keinen Eindruck gemacht haben. Zu einer Zeit, wo man nur geschriebene, und meist selbstverfafste Kalender besafs, wie einen solchen von Boccaccios Hand der Vat. 3362 enthält, konnte ein solcher Irrtum viel leichter passieren, als heute. Und wie häufig begegnet es uns auch jetzt trotz Kalender und Zeitungen, uns um einen Tag im Datum zu irren. Und, von den acht von A. konstatierten Fällen handelt es sich siebenmal um Irrtümer, um einen Tag. Ferner stehen drei von ihnen auf derselben Seite des Ms., so dafs der Dichter, der sich beim ersten Datum um einen Tag geirrt hatte, bei den beiden folgenden sich nach diesem falschen Datum gerichtet hat; und einige andere sind zweifelhaft, weil nicht mehr kontrolierbar.

Mir wäre es viel interessanter, wenn A. mir sagen könnte, welche Mittel der Fälscher damals, als es noch keine *Art de vérifier des dates* gab, besessen haben sollte, um 4/5 der Daten richtig zu berechnen. Jedenfalls war dies eine höchst langwierige und mühevolle Arbeit, und was hätte den Fälscher zu einer solchen genötigt, da es garnicht üblich war, bei Datenangaben auch den Tag hinzuzufügen? Und wie erklärt es sich, dafs er sich bei der Berechnung immer um einen Tag geirrt hat? Man sieht, dafs auch in dieser Beziehung die Annahmen einer Fälschung nicht haltbar ist. Auf S. 49 fand ich einen Gedanken, den ich bereits auf X 222 d. Zeitschr. erörtert hatte: „die Daten erstrecken sich über 38 Jahre. Ein so langer Zeitraum, vom jugendlichen Mannes- bis ins Greisenalter, konnte an den Schriftzügen nicht spurlos vorübergegangen sein. Eine Prüfung der Fragmente mufs zeigen, wie sie sich in diesem Punkte verhalten.“ Nun meine Prüfung der Hs. hat ergeben, dafs abgesehen von der Kursiv sich drei Schriftgattungen in derselben unterscheiden lassen, welche sich augenscheinlich eine aus der anderen entwickelt haben. Die Hypothese, die ich erst nach langem Bedenken zu äufsern wagte, dafs Petrarca durch das Kopiren lateinischer Hss. zur Nachahmung des

---

er die Fälschung dieses Autographs nachweisen wollte, so hätte ich ihm dies aufs Entschiedenste widerraten; wie ich es sofort gethan habe, als ich seine Absicht erfuhr, aber es war damals leider schon zu spät.



Schriftcharakters derselben veranlafst worden sei, findet durch die eigenen Worte des Dichters ihre authentische Bestätigung. In einem Brief an Lapo da Castiglionchio (Var. 45) entschuldigt er sich nämlich, dafs er ihm die Philippischen Reden noch nicht zurückgeschickt habe; es sei seine Absicht, ihm dieselben in einer von ihm angefertigten Abschrift, und zwar nicht in dem üblichen, sondern in einem viel schöneren und eleganteren Schriftcharakter zuzustellen: *Ego enim usque adeo vetustati oculos assuefeci ut novam scripturam qualemcumque fastidiam.* Dieser Brief gehört wahrscheinlich ins Jahr 1350 und ungefähr um diese Zeit habe ich den Übergang von der gotischen Jugendschrift in die mehr gerundete und zum Teil lateinische Majuskeln zeigende Mannesschrift gesetzt. Aus dieser entsteht allmählich, indem die Annäherung an das antike Vorbild immer stärker wird, die sehr schöne und elegante Alterschrift. Und diese zeigt denn auch das neuerdings von mir in der Laurenziana gefundene Autograph des Canzoniere, das erst in den letzten Lebensjahren des Dichters entstanden sein kann.[1] Wenn es demnach als ein entschiedener Mifsgriff zu bezeichnen ist, dafs A. eine derartige Untersuchung ohne Autopsie der Hs. unternommen hat, was höchstens dann gestattet sein kann, wenn es zweifelhaft ist, ob das Werk, das sie enthält, dem angeblichen Verfasser zuzuschreiben ist, so ist andererseits anzuerkennen, dafs er sich auf dem gefährlichen Wege besonnen gezeigt und sich bei seinem Urteil eine gewisse Reserve auferlegt hat.

Es sei mir noch gestattet, Einiges über die auf S. 209 Anm. 3 von mir citierte Schrift Arrighis hinzuzufügen, die mir damals nicht zugänglich war und die ich jetzt auf der Biblioteca Marucelliana in Florenz gefunden habe. Nachdem festgestellt war, dafs das Autograph des Canzoniere, das sich einst in Bembos Besitz befunden hatte, seit dem Anfang des 17. Jahrh. immer in der Vatikana geblieben war, konnte Ar. dasselbe nicht 1825 in Petersburg gefunden haben. Trotz dieses falschen Resultats hätte jedoch seine Schrift durch die vorgebrachten Gründe ähnliches Interesse haben können, wie die Appelsche. Aber sie ist das gerade Gegenteil derselben, sie ist ein Muster von leichtsinniger und arroganter Beweisführung. Nur der Kuriosität halber, und weil sich ein gewisses litterarhistorisches Interesse daran knüpft, führe ich Einzelnes aus ihr an. Ar. beginnt mit einer unverschämten Apostrophe an die hochverdienten Petrarcaforscher Castelvetro, Tassoni, Muratori und Muzio. Diese Männer hätten ihren Scharfsinn sparen können, wenn sie sein Autograph besessen hätten. Und nun ist es possierlich zu sehen, wie er ihre Autorität bald anerkennt und benutzt, bald ablehnt, je nachdem es für seinen Zweck pafst. Sie haben gesagt, das Sonett *Non dall' ispano Ibero a l' indo Idaspe* könne unmöglich von Petrarca sein[2]: nun, es fehlt auch wirklich in

[1] Wie ich versprochen habe, wird meine demnächst im Verlage von Sansoni in Florenz erscheinende Petrarcaausgabe eine gröfsere Anzahl photographischer Abbildungen enthalten und so Gelegenheit geben, sich durch den Augenschein von diesen Entwickelungsstufen, sowie von der völligen Entsprechung der verschiedenen Autographen zu überzeugen.

[2] Ich brauche kaum zu sagen, dafs es authentisch ist, da es sowohl im Vaticanischen, wie im Laurenzianischen Autograph enthalten ist. Dies Beispiel ist sehr lehrreich dafür, wie vorsichtig man mit dem Argument, „dies könne der Dichter unmöglich geschrieben haben", von dem auch Appel Ge-

seinem Autograph. Sie haben ferner *Or uedi amore* für unecht erklärt: da sieht man, dafs sie von der Sache nichts verstanden haben, denn es steht in seinem Autograph u. s. f. Er gesteht dann selbst ein — es ist mir fraglich, ob diese Art von Dilettantismus noch die Bezeichnung naiv oder eine viel derbere verdient — dafs er nie eine Zeile von Petrarcas Hand gesehen habe, und trotzdem sich kompetent erachte, definitiv zu entscheiden, dafs die in seinem Besitz befindliche Hs. nicht von einem Kopisten, sondern vom Dichter selbst geschrieben sei, und zwar — auf Grund der Lesarten. *Da questo studio soltanto,* (heifst es wörtlich) *e non per la conoscenza del carattere del Petrarca venne in me la certezza delle mie interpretazioni! ed era io così fondato ne' miei giudizi che avrei saputo confutare tutti i scritti che si attribuiscono al Petrarca, se non fossero stati eguali al mio presente codice.* Doch nein, ich thue ihm Unrecht. Er führt noch als zweites Argument an, dafs seine Hs. *dell' Epoca appunto dei nostri classici Italiani* sei. Da diese etwas unbestimmte Behauptung auch die Auffassung zuläfst, dafs der Kopist derselben ein Zeitgenosse Ariosts gewesen sei, so läfst sich nichts gegen sie einwenden. Wenn Ar. aber damit hat sagen wollen, dafs das angebliche Autograph aus dem 14. Jahrh. stamme, so möchte ich dies aus Gründen, die anzugeben zu weit führen würde, bestreiten. — Alles dies wird uns in der Vorrede geboten, die S. 1—6 einnimmt und *Cavaliere Luigi Arrighi* unterzeichnet ist. Auf S. 7 beginnt die eigentliche Beweisführung, welche in Artikel (*Osservazioni*) eingeteilt ist und einen hohen Grad von Konfusion zeigt. Eine Widerlegung verdient sie nicht, aber eine kleine Blumenlese aus ihr zu geben halte ich doch nicht für überflüssig. In Art. 1 heifst es, Petrarca würden sehr viele unechte Gedichte beigelegt, *in tutti i Ms. che si trovano di incognite mani vi si rivengono,* nur in seinem Kodex seien sie nicht vorhanden. Der Verfasser ist uns nicht nur den Beweis für das *tutti* schuldig geblieben, sondern hat auch zu sagen vergessen, woran man die unechten Gedichte erkennen kann. Aber wir haben es bereits gesehen: echt sind die Gedichte, welche sich in seinem Kodex vorfinden, und die Authencität dieses selbst wird dadurch bewiesen, dafs es nur echte Gedichte enthält — ein schöneres Beispiel eines *circulus vitiosus* kann man sich nicht wünschen. Beweisend ist nach Art. 3 auch, dafs die Initialen im Index vorgezeichnet sind. In den Artikeln 4—7 wird, in Anlehnung an die Vorrede Ubaldinis, ein etwas ernsthafterer Versuch einer Beweisführung gemacht. Der Vat. 3196 stelle das Unreine des Dichters dar; nun müsse aber doch eine Reinschrift existiert haben. Diese müsse vorhanden sein, wenn sie nicht Feuer oder Wasser zerstört haben; man sage, sie sei auf der Ambrosiana, da ist sie nicht; und wo anders sei sie auch nicht. Das Bedenken, dafs seine Hs. von Papier und nicht aus Pergament ist, wie man es von einer derartigen Rein-

---

brauch macht, umgehen mufs. Denn den genannten Kommentatoren hat es an Petrarcakenntnis und Geschmack gewifs nicht gefehlt. Übrigens ist es möglich, dafs das angeführte Sonett auch in der Hs. Arrighis stand, nur mit der Umstellung der beiden ersten Verse:

Ricercando del mare ogni pendice
Ne dallo hispano hibero all' indo hidaspe,

welche in manchen Hss. begegnet und zu welcher die Kopisten durch das ungewohnte Schema der Quadernarien (*abab baab*) verleitet wurden.

schrift erwarten sollte, glaubt er dadurch widerlegt zu haben, dafs er in Artikel 12 umständlich nachweist, dafs das Papier schon zu Petrarcas Zeit existiert habe! Ist ihm wirklich entgangen, dafs der Ubaldinische Druck, den er unzweifelhaft benutzt hat, die Worte Petrarcas enthält *transcripsi in ordinem membranis* oder verschweigt er sie absichtlich? Zuletzt hat er es doch nicht für ganz überflüssig gehalten, sich von dem Vat. 3196 und dem Mailänder Vergilkodex Facsimiles kommen zu lassen, welche natürlich seine Vermutungen bestätigt haben. Welchen Glauben man dieser Versicherung zu schenken hat, ist nach dem Angeführten nicht schwer zu beurteilen. *Sono essi* (heifst es am Schlufs im Widerspruch mit der Vorrede) *che confermano e basano le mie riflessioni, sono essi che mi autorissano a publicare il mio Codice per autografo del Petrarca stato smarrito* etc. Ob dieser Druck jemals erfolgt ist, weifs ich nicht; es kann aber für uns nunmehr von garkeinem Interesse sein. Nach solchem, wie es scheint nicht ohne Absicht auf materiellen Gewinn unternommenem, kläglichem Versuche und weil die Frage der Autographen bisher von den Forschern nicht mit demjenigen Ernste behandelt worden ist, die sie verdient, da ja, wo sie vorhanden sind, sie kritische Ausgaben überflüssig machen oder ihnen wenigstens eine sichere Basis geben, kann nicht überraschen, dafs man gegen die Autographen sich gegenwärtig im Allgemeinen etwas skeptisch verhält. Hoffentlich gelingt es mir aber im Laufe meiner Untersuchungen, gerade weil ich mir der hier drohenden Gefahren völlig bewufst bin, zu zeigen, dafs auch auf diesem Gebiete ein Wissen möglich ist.

Zum Schlufs fühle ich mich verpflichtet, auch an dieser Stelle zu beberichtigen, und damit die Angelegenheit definitiv zu erledigen, dafs Herrn de Nolhacs Schrift Le canzoniere autographe de Petrarque etc. nicht erst, wie ich annehmen mufste, durch die Einreichung meiner Abhandlung über denselben Gegenstand bei der Accademia dei Lincei hervorgerufen worden ist, sondern, dafs dieselbe schon von langer Hand verbereitet war und nur durch zufällige Umstände nicht in der Sitzung vom 14. Mai der Pariser Académie des Inscriptions et Belles-Lettres zur Verlesung gelangt ist. Es ist demnach nicht zweifelhaft, dafs bei der Wiederauffindung des Vatikanischen Autographs ihm, und nicht mir, die Priorität gebührt.

A. Pakscher.

Biblioteca de las Tradicciones Populares Españoles. Director Antonio Machado y Alvarez. Madrid, Libreria de Fernando Fé. 1884—1886. Tomo VI pp. XV, 272. T. VII pp. XLV, 236. T. VIII pp. XIII, 310. T. IX pp. 314. T. X pp. 301. T. XI pp. 301.

Es ist schon lange her, dafs ich von den ersten Bänden dieser sehr schätzenswerten Publikation an dieser Stelle (VIII 466 pp.) Bericht erstattet, und erst neulich bin ich durch die Güte des Herausgebers wieder in Besitz der seitdem oben verzeichneten Fortsetzungen gekommen. Seitdem sind mit mir selbst mancherlei Veränderungen vorgegangen. Zunächst bin ich älter und zur Arbeit lässiger geworden (jetzt 76 Jahre), und dann von Krankheiten

mancherlei Art hart mitgenommen; gleichwohl aber will ich es nicht unterlassen die Leser dieser Zeitschrift von dem Inhalt der seither erschienenen Bände, so gut ich es eben vermag, in Kenntnis zu setzen und ersehen zu lassen, wie thätig die spanische Gelehrtenwelt auch in dieser Richtung sich erweist und die ihr zugänglichen Schätze zu heben bemüht ist. Ich fahre also in meiner Berichterstattung fort.

Tomo VI enthält *Apuntes para un mapa topografico-tradicional de la villa de Burgillos, perteneciente á la provincia de Badajoz por* M. R. Martinez. Der von Marchado y Alvarez vorangeschickte Prologo beginnt mit den Worten: „*A dos fines, eminentemente prácticos, responde el pensamiento del mapa topografico-tradicional de España: á allegar los materiales y documentos indispensables para la historia de nuestra nación, y á despertar en todos los pueblos el deseo, hoy por varias causas amortiguado, de conocer á fondo su suelo, como mina inagotable de riqueza, que con el auxilio de la ciencia pueden explorar y desenvolver.*“ Demnach können wir hoffen und erwarten von den volkskundlichen Schätzen Spaniens nach und nach genaue Kenntnis zu erlangen, wenn andere Gelehrte dem Beispiele des vorliegenden Bandes folgen. — Der hierauf folgende Hauptteil des Buches enthält also ein alphabetisches mit *Abajo* (*Pilar de*) beginnendes und mit *Zorro* (*Cercado del*) schliefsendes Verzeichnis (Nomenclator) der sich in dem in Rede stehenden Bezirk befindenden Ortschaften und Lokalitäten; worauf dann noch einige Appendices folgen, nebst einer Karte (Schema aproximado del Termino de Burguillos).

Tomo VII, IX und XI *Cansionero popular Gallego y en particular de la provincia de la Corunna por* José Pérerez Ballesteros. *Con un prologo del ilustre mitografo portugues* Theophilo Braga. 3 Tle. Letzterer Aufsatz (Sobre á poesia popular de Gallizia) ist, wie man sieht, von dem rühmlichst bekannten Gelehrten Braga portugiesisch geschrieben und wie alles, was aus seiner Feder kommt, höchst lehrreich. Ich selbst habe über die drei hier vorliegenden Bände, die übrigens mit zahlreichen Anmerkungen begleitet sind nur wenig hinzuzufügen, da sie meist nur aus ganz kurzen Liedern bestehen, über welche Braga nach der trefflichen *Historia da Galliza* von Manuel Murguia kürzlich bemerkt: „Dividiremos los cantares en varios grupos que los mismos campesinos distinguen con los nombres de *Muiñeiras, Cantar de Pandeiro, Alalás, Ani-novo, Mayos* etc., siendo los mas caracteristicos de todos ellos los primeros. Las Muiñeiras tienen una metrificacion sobrado caprichosa; u. s. w.“; worauf dann auf die Metrik dieser Lieder eingegangen wird. Es ist übrigens überflüssig zu bemerken, dafs alle diese Lieder wegen des Dialekts in dem sie abgefafst sind, für den Nicht-Spanier und oft wohl auch für den Spanier selbst nicht sehr leicht zu verstehen sind; daher die zahlreichen Anmerkungen. Zu Ende von Tomo VII findet sich ein *Apendice*, enthaltend eine *Analogia entre algunas cantigas gallegas y otras coplas andaluzas, castellanas y catalanas.* — Für den, der sich mit dem gallizischen Dialekt näher bekannt machen will, wird durch das Studium der in Rede stehenden drei Bände die beste Gelegenheit geboten.

Tomo VIII. *A Rosa na Vida dos Povos por* Cecilia Schmidt Branco; mit einem *Proemio* von F. Adolpho Coelho. Der Name der Verfasserin dieser Abhandlung weist deutlich auf eine Dame deutscher Abstammung hin,

was übrigens auch aus den Titeln der darin angeführten Werke deutlich hervorgeht; denn die Arbeiten und Werke von Pott, Grimm, Bastian u. s. w. u. s. w., finden sich in spanischen Büchern sonst gewöhnlich nicht citiert. Den Gegenstand, der hier behandelt wird, betreffend, so ist auch er wiederum in portugiesischer Sprache geschrieben und schildert, wie es schon der Titel besagt, die *Rose im Leben der Völker* und behandelt ihn fast erschöpfend, so dafs die gelehrte Verfasserin mit Recht, obwohl mit zu grofser Bescheidenheit, auf folgende Weise schliefst: „Die Geschichte der Rose ist unerschöpflich, und würde in den Händen eines umsichtigen und sorgfältigen Forschers hinreichenden Stoff zu mehreren Bänden liefern. Die hier mitgeteilten Thatsachen werden jedoch genügen, obwohl sie nur einen geringen Teil dessen bilden, was sich über die Rose sagen liefse, um die hohe Verehrung, worin diese Blume seit den ältesten Zeiten bei den Menschen stand, zu beweisen, und man wird kaum eine andere finden, die ihr in so vielfacher Beziehung den Vorrang streitig machen könnte. Weit über alle andern Zierpflanzen erhaben, hatte die Rose das besondere Glück, in der Gunst der Völker nimmer auch nur einen Augenblick lang zu sinken, so wie das seltene Vorrecht, unbeschränkt und ausnahmlos ihre Liebe zu besitzen, sodafs sie dieses wunderbaren Umstandes willen zu den mannigfachen hohen Bedeutungen, die sie umfafst, mit vollem Recht auch noch die hinzufügen könnte, das Symbol reinen und unbeflekten Glückes zu sein". Derselbe Band enthält auch noch eine *Contribucion al Folk-Lore de Asturias;* nämlich die *Folk-Lore de Proaza. Notas y Apuntes recogidos y ordenados por* L. Giner Arivau. Es finden sich darin Legenden, Sagen, Romanzen, Märchen, (3) Volks- und Aberglauben sowie Lieder (Cantares), welche sämtlich, wie aus den beigegebenen Anmerkungen hervorgeht, aus dem Volksmunde geschöpft sind und von mannigfacher Belesenheit zeigen, die sich nicht nur auf spanische Litteratur beschränkt. Bemerkenswert ist, dafs sich unter den Romanzen eine befindet, die der neuesten Zeit angehört und überschrieben ist: *„La Muerte de Prim"*. Die dazu gehörige Note besagt folgendes: „Publico como una curiosidad la composicion anterior, una de las pocas de asunto moderno que han llegado á mi noticia. Se canta acompañandola con una musica triste y cadenciosa, que revela el sentimento que su autor experimentaba al recordar el vil assinato de la calle del Turco. No sé si esa cancion correrá impresa. La persona que me la recitó la aprendió en Proaza hace muchos años: — „Alli se canta mucho, me dijo, y también en Oviedo". Ni sé tampoco si estará completa ó no, por mas que perfectamente puede empezar y acabar donde principia y concluye."

Tomo X. *Cuentos populares de Estremadura, recogidos y anotados por* Sergio Hernándes de Soto. Tomo I. Der Sammler dieser Märchen, aus Estremadura gebürtig, hat diese ebendaselbst zusammengebracht und, wie wir sehen, auch die Absicht seine Thätigkeit in dieser Richtung fortzusetzen. Mit der betreffenden Litteratur ist es wohl befreundet, wie aus dem Vorwort hervorgeht, und in der in diesem Bande gebotenen *Primera Parte* finden wir *Cuentos de encantamento,* vier und zwanzig an der Zahl, aufser zweien Varianten von zweien derselben. In den Anmerkungen der einzelnen Märchen wird auf die damit verwandten in anderen Ländern hingewiesen, wenn sich deren finden; doch sind es meist nur solche Länder, die mit Spanien in

näherer Verbindung stehen, wie Portugal, Chile, Brasilien u. s. w.; andere wie Frankreich, Deutschland, Dänemark sind sehr rar. Um so anziehender ist das Studium der hier vorliegenden Sammlung, da wir in derselben mit uns seltener vorkommenden Stoffen bekannt gemacht werden, selbst abgesehen von denen, die uns noch in den folgenden Bänden erwarten. Es bleibt uns also nur übrig den Herrn Hernandez de Soto aufzufordern in seinem Sammeleifer nicht zu ermatten und des freundlichsten Empfangs dessen, was er uns bietet und noch später bieten wird, sicher zu sein. Noch will ich bemerken das der Preis jedes Bandes der Biblioteca nicht höher ist als 2 pesetas, 50; also sehr gering.

F. Liebrecht.

Nuova Antologia. IIIª Serie, vol. V. 16 ott. 1886.

A. Borgognoni, *Guido Guinizelli e il dolce stil novo.* Der Verfasser will beweisen, dafs die Reform der Dichtung durch Guido Guinicelli sich nicht auf den Gehalt bezog, sondern lediglich eine künstlerische Vervollkommnung des Stils war. Er beruft sich dafür auf Dante, welcher Guido mit Arnaut Daniel vergleicht, ihn den Vater derer nennt, welche *rime dolci e leggiadre* dichteten. Indessen hat Dante ihn auch *il savio* genannt, in dem Sonett über das Wesen der Liebe, und *quel nobile Guido Guinicelli,* indem er ihn bei einer philosophischen Untersuchung im *Conv.* IV 20, als Autorität citierte; dieses zeigt, dafs er die Bedeutung des Gedankengehaltes in seiner Poesie nicht gering anschlug. Vor allem hat man immer Dante's Ansicht über den Unterschied zwischen der alten und der neuen Schule aus der bekannten Scene mit Buonagiunta Urbiciani in *Purg.* XXIV zu erkennen geglaubt. Aber Borgognori fafst diesen Dialog in einer ganz neuen Weise auf. Dante, sagt er, stellt hier jene älteren Dichter in der Figur Buonagiunta's historisch dar, indem er sich über sie lustig macht. Buonagiunta's Rede entspricht nicht dem wahren Verhältnisse, das er nun etwa erkannt hätte; sondern er mifsversteht hier ebenso das Wesen der neuen Lyrik wie bei seinen Lebzeiten. Dante sagt, er schreibe, wie ihm Amore diktiere; das sei Äufserung der Bescheidenheit, indem er zugleich mit malitiöser Feinheit dem Gespräche über die Kunst ausweiche, wo er auf Verständnis nicht rechnen kann. Buonagiunta dagegen hält sich an jene Äufserung. Jetzt, sagt er, sehe ich, was euch von uns unterscheidet; wir schrieben nicht, wie das Herz diktierte; wenn man aber davon absieht, ist keine Verschiedenheit zu finden. Die gewöhnliche Auslegung der Stelle bezeichnet Borgognoni (p. 589 als unwahrscheinlich, ja widersinnig. Wie habe Dante das Wesen der neuen Dichtung so genau von dem angeben lassen können, der im Leben sie so wenig verstand. Allein Buonagiunta erkennt sie ja hier nicht von sich selbst; Dante hat den Charakter der Schule in seiner eigenen Dichtweise bezeichnet; Buonagiunta wiederholt nur, was er sagte; er giebt sich jetzt besiegt, gesteht seinen einstigen Irrtum ein; welche Unwahrscheinlichkeit liegt darin, dafs Dante jemanden nach seinem Tode die Wahrheit erkennen läfst? Und wie wirksam ist es gerade, dafs er die neue Schule triumphieren läfst, indem er

einen Gegner derselben in der andern Welt überführt zeigt! *Ma poi,* fährt Borgognoni fort, *come avrebbe potuto Dante affermare che i rimatori più antichi non avevano, scrivendo, obbedito al cuore?* Und er citiert Stellen älterer Dichter, welche sagen, dafs sie aus der Fülle des Herzens sängen. Dieses ist etwas naiv; wie oft haben Dichter die Aufrichtigkeit ihrer Inspiration beteuert, während sie nichts thaten als nachahmen! Allein abgesehen davon, und zugegeben, was die Wahrheit ist, dafs auch vor Dante die Poesie nicht fehlte, die aus dem Herzen kam, so möchte ich bezweifeln, ob Borgognoni berechtigt war, Dante's *Amore* und *dittatore* so einfach mit *cuore* wiederzugeben. Jener Amore Dante's ist eben die bestimmte, hohe, mystische Minne, für ihn die einzige wahre Minne, und mögen die anderen Dichter auch hundertmal in den Versen ihr Inneres offenbaren, sie folgen doch nicht jenem *dittatore*, weil er garnicht in ihnen wohnt. Die neue Dichtung allein, sagt Dante, ist von Minne direkt inspiriert, die alte nicht so. Die unmittelbare Inspiration durch die Minne war doch in jener Zeit das Höchste in der Dichtung, darin sind alle Lyriker einig. Und sich dessen rühmen soll eine Äufserung der Bescheidenheit sein! Und Buonagiunta sollte so thöricht sein, das, was alle damals als die höchste Vollkommenheit betrachteten, für etwas Unbedeutendes zu halten und sich damit zufrieden zu geben, dafs er doch im Stile den neuen Dichtern nicht nachstehe? *E quasi contentato si tacette.* — *Quand' altro non ci fosse,* fügt Borgognoni (p. 588) hinzu, *quest' ultimo verso basterebbe a illuminare di luce satirica e canzonatoria tutta la scena.* Aber der Vers bedeutet einfach, dafs der Geist befriedigt war von der Erkenntnis der ihm von Dante eröffneten Wahrheit.

Auch die Doctrin soll nicht den Unterschied der neuen Schule von der alten ausmachen; auch das wäre Irrtum Buonagiunta's, den heut' so viele teilen. Als die Kunst ausgebildeter war, da wählte man auch neue Gegenstände, handelte von Philosophie. Aber man dürfe nicht „die Musik mit dem Instrumente“ verwechseln (p. 590). Das Streben nach Tiefe des Gedankens könne nicht das Wesen der neuen Lyrik ausmachen, da ja Dichter des *dolce stil nuovo* auch in ganz einfacher und populärer Weise sangen. Dafs toskanische Dichter des *dolce stil nuovo* und sogar schon Guido Guinicelli selbst auch Verse von natürlichem und volkstümlichem Charakter gemacht haben, ist ganz richtig und oft genug bemerkt worden. Aber das ändert an der Grundrichtung der Schule nichts. Wir haben ja keine authentische Liste aller Dichter des *dolce stil nuovo,* und einen, der nie jenen mystisch abstrakten Gedankenkreis berührt hätte, würden wir das Recht haben von der Schule auszuschliefsen. Aber Lapo Gianni und Gianni Alfani, die Borgognoni nennt, sind das sicherlich nicht; denn bei ihnen finden wir den psychologischen Symbolismus, welcher der Schule eigentümlich ist, und Lapo's Ballade *Angelica figura nuovamente* ist eines ihrer charakteristischen Produkte. Man kann sehr wohl Borgognoni's Satz umkehren. Wie oft hat der neue und höhere Gegenstand der Dichtung das Instrument vervollkommnet, das dann als solches auch andere Melodien hervorbringen konnte.

Die Vervollkommnung der poetischen Form beruhte, wie Borgognoni annimmt, mit auf klassischen Einflüssen, wenn diese auch nicht direkt sichtbar werden. Ein erster, noch mangelhafter Versuch dieser Erneuerung geschah

durch Guittone, aus dessen Gedichten Borgognoni einige Stellen mit etwas übertriebenem Enthusiasmus hervorhebt. Guinicelli fand erst den wahren Weg, und der neue Stil beginnt mit seiner Canzone von *Amore* und *cor gentile*. Über die Form bei Guinicelli macht der Verf. teilweise feine Bemerkungen, indem er Stellen vergleicht, wo ältere Dichter ähnliche Gedanken gaben, und zeigt, wie sehr Guido's Ausdrucksweise stets überlegen ist. Namentlich ist Borgognoni dabei auch bestrebt, an solchen Stellen nachzuweisen, dafs nicht die Ideen, sondern nur die Form neu war. Indessen für den Grundgehalt der Dichtung, für ihre mystische Auffassung der Liebe und ihre psychologisch symbolische Darstellungsweise hat er das nicht geleistet. Man kann ja leicht zugeben, dafs schon vor Guido hie und da einmal die Ideen gestreift wurden, die ihm eigentümlich sind; dabei bleibt doch der Gedankenkreis der neuen Schule ein besonderer, wie man bei flüchtiger Lektüre alsbald bemerkt. Dazu aber ist Borgognoni, im Eifer seine These zu verfechten, mit ziemlich mangelhafter Kritik verfahren. Er redet immer von Vorgängern Guinicelli's; allein hat er sich bei jedem der angeführten Verse überzeugt, dafs er vor der Canzone von *Amore* und *cor gentile* geschrieben ward? In der Canzone *Come per dilettanza* (Nannucci, *Man.* I 195) wird die reinigende Kraft der Liebe mit dem Lichte der Sonne verglichen, welches der Perle die Wunderkraft verleiht, und Borgognoni sagt (p. 582), die Stelle deute klar auf die *teorica amorosa seguita poi ed espressa dal Guinizelli.* Aber woher weifs er, dafs der Verfasser jenes Liedes (wahrscheinlich ein Florentiner Puccio Bellondi, s. Zambrini, *Op. Volg.*[4] 57) älter war als Guido? Die Stelle von Tommaso da Faenza: *Se trova loco disioso e caro* .... ähnelt in der That dem Anfang der Canzone Guido's; aber was wissen wir von Tommaso's Lebenszeit? Das Gedicht antwortet auf eines Monte Andrea's, und einen Monte Andrea fand D'Ancona um 1280, während Guido 1276 starb. Ein wahrer Vorläufer Guinicelli's wäre Jacopo da Lentini mit dem Sonett *Re glorioso pien d'ogni pietate,* welches p. 606 aus Trucchi angeführt ist. Ja wir hätten hier geradezu schon das Original der 2. Strophe von Dante's Canzone *Donne che avete intelletto d'amore.* Und Dante hätte seinen Vorgänger eben da, wo die teilweise von ihm entlehnte Canzone als Beginn einer neuen Dichtweise angeführt würde, unter die mit Spott und Ironie behandelten Anhänger der alten Manier verwiesen! Mochte man auch im Mittelalter nicht unseren Begriff von Plagiat haben, ein solches Verfahren wäre doch wohl etwas schamlos. Zum Glück für Dante ist das Gedicht gewifs nicht von Jacopo, und Borgognoni hat hier seine gewöhnliche Vorsicht ganz vergessen. Trucchi giebt das Lied als aus Cod. Vat. 3793; aber, so viel ich sehe, steht es in dieser Hs. nicht; woher stammt es also? Von Jacopo kann es schon wegen der Reimordnung der Quadernarien nicht sein (*abba*), welche den ältesten Dichtern unbekannt ist (s. Sicil. Dichterschule, p. 131 n.). Ich zweifle nicht, dafs das Sonett jünger ist als Dante's Canzone und den Gedanken, den es enthält, eben aus dieser entlehnte.

Bei Borgognoni's sonstigem Skeptizismus gegen bestehende Ansichten ist es zu verwundern, dafs er die biographischen Nachrichten über Guido aus Fantuzzi (p. 595) so unbesehen acceptiert. G. Monti bei Fantuzzi sagt selbst, dafs der Name Guido und Guinicelli im Hause der Principi häufig war. Sind

wir also ganz sicher, dafs er die richtige Persönlichkeit mit dem Dichter identifizierte?

A. Gaspary.

Romania No. 58—59. XVe année, 1886 Avril—Juillet.

P. Meyer, *Notice d'un ms. messin.* Die Handschrift des 14. Jahrh., deren Inhalt angegeben wird, liegt zum Teil in Montpellier zum anderen (infolge Libri'scher Veruntreuung) in der Ashburnh.-Sammlung. Von dem Inhalt verdient besondere Beachtung die Anweisung eines aus Metz stammenden, in Montpellier lebenden Arztes Jehan le Fevre an einen Herrn Jehan d'Aix (Esch) in Metz, welche Lebensweise er einzuhalten und welche Mittel er anzuwenden habe um Linderung seiner Gichtschmerzen zu finden. (In 5 ist *claueis* keinesfalls zu ändern; es bedeutet *confit à clous de girofle.* 22 Z. 7 ist *soloient* zu schreiben für *soient*). Anhang über die verschiedenen afrz. Übersetzungen des *Secretum Secrètorum.*

A. Morel-Fatio, *Mélanges de littérature catalane, III. Le livre de courtoisie.* Catalanische Bearbeitung eines Teiles des hier ebenfalls zum ersten Mal (unter Benutzung von 5 Handschriften) gedruckten Gedichtes in lateinischen Distichen, das beginnt *Moribus et vita quisquis vult esse facetus,* und mit dem sich Hauréau in seiner Abhandlung über die dem Johannes de Garlandia zugeschriebenen Werke (Notices et Extraits XXVII 2) beschäftigt hatte. Es werden noch manche Anstrengungen not thun, damit der catal. Text lesbar werde. Nach Z. 11 darf kein Punkt stehen, dagegen ist einer erforderlich nach Z. 12. — 15 L. *Li infant atressi el.* — 31 L. *esser sol.* — 137 L. *l'a.* — 138 L. *de salut doctrina.* — 141 L. *Con er veyl.* — 224 L. *Per compra e venda.* — 227 L. *diran.* — 241 Das Sprichwort lautet *mes val mester qu'esperver* (*Più vale mestiero che sparviero* bei Giusti 178). — 848 Keine Änderung nötig; *acaptar* ist das heutige *captar* „betteln". — 899 L. *amar.* — 1033 L. *viva.* — An zahlreichen Stellen ist *con a* zu *cona* (= *coma*) zu vereinigen; so 1169, 1317, 1483. — Der lateinische Text läfst für 1470 keinen Zweifel, dafs *sutya* = frz. *suie* statt *sunyia* zu schreiben ist. — 1514 L. *massa breu.* — 1546 Ist *bulafagues* richtig oder *bufalagues,* wie das Glossar angiebt? — 1657 L. *c'om* statt *con.* Die folgende Zeile erinnert an das unverständlich gebliebene *Ben lo feiran el cais gelar* in Flam. 484; es scheint, als bedeute *faire gelar* (*glassar*) *el cais una re* „etwas im Munde festfrieren machen" d. h. verhindern, dafs es ausgesprochen werde."

P. Meyer, *Les Manuscrits français de Cambridge* (*Bibliothèque de l'Université*). Eingehende Beschreibungen begleitet von den Abdrücken zahlreicher Bruchstücke und von wertvollen Nachweisen der Stellen, wo anderweitige Niederschriften der nämlichen Stücke oder Mitteilungen über sie sich finden. S. 249 No. 3, 45 wird man *aveir* für *amur* zu setzen haben, 49 *içou*; S. 251 No. 5 Z. 6 *nun veray*; S. 254 Z. 51 *tiffure.* Aus Anlafs der sechzehnsilbigen Verse, von denen S. 310 die Rede ist, erinnere ich an m. Versb.[2] S. 96.

E. Picot, *Le Monologue dramatique dans l'ancien théâtre français I.* Anfang einer sehr gelehrten Bibliographie der Sermons joyeux und der Mono-

logues dram. des 15. und des 16. Jahrh., eine Arbeit, die man willkommen heifsen wird, auch wenn man die Notwendigkeit, den Ursprung der ersten Gattung in den die kirchlichen Bühnenstücke einleitenden Predigten zu suchen, in Abrede stellen sollte. Die Nachbildung der ernsthaften Predigt ist nicht zu verkennen; da aber diese mit Mysterien und Mirakeln doch nicht immer oder auch nur gewöhnlich in Zusammenhang steht, und ihre Parodie gleich wenig mit der Posse, so wird die Zugehörigkeit zu den wirklich dramatischen Gattungen nicht recht ersichtlich.

MÉLANGES: Mussafia, *Sul metro di due componimenti poetici di Filippo Beaumanoir, ed. Suchier.* Entgegen der Auffassung des Herausgebers wird dargethan, dafs der Vers des Lai und der Fatrasie zwölfsilbig (8+4) sei, wobei in der letzteren das erste Glied nocheinmal geteilt erscheine und zwar so, dafs ein erster regelmäfsiger Accent auf der vierten (bisweilen der dritten) Silbe liege; ein *ę* vor der Pause werde entweder dem folgenden Versgliede zugerechnet oder aber gar nicht gezählt. Anhangsweise folgen Bemerkungen zum Texte von Jehan et Blonde. Die richtige Schreibung von 945 ist *Aimi, oel, vous m'avés träi*; in der Verbindung mit *mi* ist *ai* immer einsilbig.

Philipon: *Le possessif tonique du singulier en lyonnais.* Puitspelu: *L'adjectif-pronom possessif en lyonnais* (beide mit Bezug auf Cornu's Bemerkung in Rom. XV 134, deren Richtigkeit bestritten wird). Derselbe: *ant en langue d'oc*; er stimmt P. Meyers Erklärung (Rom. VII 594) bei und bringt mit dem Worte ein *antiron* der Mundart von Lyon in Verbindung. Derselbe: *acala en auvergnat,* Erklärung des Wortes, das sich Rom. VIII 216 Z. 147 findet und das hier mit frz. *cale* in Zusammenhang gebracht wird.

A. Tobler.

E. Philipon, *Le possessif tonique du singulier en Lyonnais* 431 f. Puitspelu, *L'adjectif-pronom possessif en Lyonnais.* Beide Artikel richten sich gegen Cornu's Erklärung des lyon. *min* (vgl. Ztschr. X 15). Wenn im ersten behauptet wird, *a* falle nach *i* im Lyon. nicht Beispiel: *via* = *vita,* so vergifst der Verf., dafs zwischen primärem und sekundärem *ia* ein Unterschied ist und so mufs er für *vi* = *via* einen sehr gezwungenen Ausweg suchen. Sind die Argumente gegen die fremde Auffassung kraftlos, so steht es mit der eigenen nicht besser; wer *min* von *meam* ableitet, mufs erklären: 1. weshalb im betonten (also selbständigen) Pron. fem. im Lyon. (nicht in den andern rom. Sprachen) *m* geblieben sei, 2. weshalb das Masc. dieselbe Form zeige (denn die S. 434 gegebene Erklärung ist unhaltbar). Der zweite Verf. begnügt sich damit, zu behaupten dafs Nasalierung von *i* in tonloser Silbe (ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Konsonanten) vor Gutturalen eintrete, stützt sich dabei aber teils auf falsche teils auf sehr zweifelhafte Etymologieen, und dafs *ni* keine Nasalation zeige, wogegen wieder einzuwenden ist, dafs *mi[a]* und *ni[ds]* oder *ni[d]* ganz verschiedene Grundlagen haben.

W. Meyer.

BESPRECHUNGEN: Nyrop, *Adjektivernes Koensboejning* (G. P. mit vielen wertvollen Bemerkungen. Das männliche *veuve* findet sich im Renclus de Moliens M 206,2 bei Mousket 2759); Tobler, Verm. Beitr. (G. P.); Koschwitz, Commentar zu den ältesten französ. Denkmälern (G. P. Wiederum sehr wertvolle Äufserungen über verschiedene Punkte. Der für *com* in *com arde tost* angenommenen Sinn „damit“ kann auch ich nicht erweisen; doch ist sicher, dafs

coment ihn nicht selten hat: *la rëine . . . Que li rois faisoit forjugier, Coment s'en porroit miels vengier,* Joufr. 248; *Elle m'aidaist coment j'ëusse amie,* Bern. LHs.126,2; *metoit grant diligence comment li menus peuples fust gardez,* Joinv. 476d; übrigens provenzalisch *Si'n breu non ai aiutori Cum ma bona dompna m'am,* Bartsch Chrest.[4] 31,16). Heeger, Die Trojanersage der Britten (G. P.); Miscellanea di filologia e linguistica. In memoria di N. Caix e Ugo A. Canello (G. P., P. M., A. M.-F.); Cañete, *Teatro español del siglo XVI* (A. Morel-Fatio macht wichtige Mitteilungen über einen neu gefundenen älteren Druck des Stückes über Joseph, das man bisher nur aus dem in München befindlichen Druck von 1546 kannte).

PÉRIODIQUES. — CHRONIQUE.

A. Tobler.

Neue Bücher und Schriften.

F. Neumann, *Die Romanische Philologie,* Leipzig 1886, 95 SS. Abdruck aus Schmids, Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens, Bd. VII, 2. Abh. Nützliche „Übersicht über die Hilfsmittel des Studiums der romanischen Sprachen und Litteraturen" besonders der französischen Sprache und Litteratur. Die Anordnung ist die nach Sprachgebieten, innerhalb derselben nach Gegenständen der Forschung. Die empfehlenswerten Arbeiten neuerer Zeit, — seit Raynouard und Diez — werden unter Kennzeichnung ihres Wertes dem Studierenden in beträchtlichem Umfange vorgeführt.

Ph. Ehret, *Der Verfasser des versificirten Romans des VII Sages und Herbert der Verfasser des altfranz. Dolopathos,* Heidelberg 1886, Diss., führt in einer Erörterung über Behandlung des Reimes, über Ausdruck, Wissen und Absichten der beiden Dichter den Nachweis, dafs der Verf. des Romans des VII sages dem Jongleurstande, der des Dolopathos dem geistlichen Stande angehört, und wie dieser seine lat. Quelle, so jener, die von ihm verwerteten Grundlagen frei behandelt habe.

J. Ellinger, *Syntax der Pronomina bei Chrestien de Troies,* Leipzig, 1886 Fock. Wiener Progr. So ziemlich alles, was anderwärts über Gebrauch, Nichtgebrauch und Stellung der verschiedenen Fürwörterklassen vorgetragen worden ist, findet sich bei Chr. wieder; einzelne Erscheinungen in gröfserer Häufigkeit als in älteren Texten, andere seltener. Aus welchem Grunde, läfst der Verf. unerörtert, da er sich an einer äufserlichen Betrachtung der Satzgefüge genügen läfst, und begleitende Erscheinungen für die Grundbedingungen einer Satzform zu nehmen geneigt ist. Auch wird mit blofs ziffermäfsigen Angaben wie die auf S. 18 über die Setzung des pronominalen Subjekts in Nebensätzen der Einblick in die Sache nicht gefördert. Zu Teil 1 wäre P. Nissens Diss., Nominativ des verbundenen Pronomens (Greifsw. 1882), zu berücksichtigen gewesen.

A. Sturmfels, *Der altfranz. Vokalismus im Mittelenglischen.* Aus „Anglia" Bd. VIII. IX. Eine sorgfältige, bei weiteren Untersuchungen über das Anglofranz. jedenfalls zu berücksichtigende Arbeit. Die Rückbildung von frz. *ü* zu *u* im englischen Munde (S. 85) hatte ich a. a. O. nur zur Erwägung gestellt.

de Lollis, *Il Canzoniere provenzale O* (*Vat.* 3208). In Memorie della Classe di Scienze morali, storiche della R. Accademia dei Lincei, 1885—6, Vol. II. S. 1—111. Willkommener buchstabengetreuer Abdruck der wichtigen Hs. Ebenso hat in Monaci's Studj di Filologia Romanza, Fasc. 7:

A. Pakscher, *Il Canzoniere provenzale A* (*Vat.* 5232), auf Veranlassung M.'s begonnen den gesamten Inhalt (zunächst die Lebensbeschreibungen bis Lied 95) der gröfsten der Vatic. Troubadourhss. in wortgetreuer Wiedergabe zu veröffentlichen.

J. Leite de Vasconcellos, *Lingoas raianas de Tras-os-Montes.* 15 SS. Kurze lautliche Kennzeichnung der Mundarten von Riodonor, Guadramil und Sendim im N. O. Portugals, die in dem gröfseren Werke des um die portug. Mundartkunde verdienten Verf.'s (O dialecto Mirandez, 1882) von ihm nur berührt worden waren. Als ein weiteres Anzeichen der renovação intellectual in Portugal auf philologisch-historischem Gebiete ist das Unternehmen einer

Revista Lusitana zu begrüfsen, die von L. de V. vom Januar 1887 an bei Lopes & C^a in Porto in vierteljährlichen Heften von 6 Bogen (Jahrespreis 12 frs.) herausgegeben, und der port. Sprach- und Volkskunde gewidmet sein wird.

La Chanson de Roland, *édition classique p. p. L. Clédat.* Paris 1886. Binnen Kurzem in 2 Auflagen erschienen; die Ausgabe, mit einer kurzen Formenlehre, syntaktischen und metrischen Bemerkungen, Wörterbuch und Inhaltsangabe für die 37 Abschnitte versehen, in die Cl. das Gedicht zerlegt, ist für den Schulgebrauch bestimmt, legt den Text der Oxf. Hs. zu Grunde und sucht dadurch „französische Mundart" herzustellen, dafs für das anglofrz. u (= rom. ọ) : o eingesetzt wird.

J. Stürzinger, *Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect.* In Transactions of the Modern Language Association of Americana, 1884-5. Vol. I S. 204—215. Beschreibung und Erklärung der Formen der 3 Konjugationen (= lat. 1. 3. 4) besonders der Mundart von Malmedy. Der Lautbezeichnung zur Folge stützt sich die kleine Arbeit auf selbst gesammelten Sprachstoff.

Zur Feier der Vollendung der 25 jährigen Universitätsthätigkeit I. Ascolis erschienen u. a. von:

E. Monaci, *L'Assedio di Milano nel* 1158 *secondo l'Anonimo del Cod. Vat. Ottob.* 1463. (Aus Vol. I der Fonti per la storia d'Italia pubbl. dall'Istituto italiano). V. 2199—2667.

G. Flechia, *Fana* - voragine; *palmeto* - pagmentum. Sicherer Nachweis der Entstehung und Gestalt der beiden Wörter.

G. Salvioni, *Lamentazione metrica sulla Passione di N. S. in antico dialetto pedemontano.* Eine neue sorgfältige Ausgabe des von Rodolino (1884) veröffentlichten Gedichtes mit allseitiger sprachlicher Erläuterung.

G. Gröber.



Frammenti di redazioni italiane del Buovo d'Antona.

I.

Nuovi frammenti franco-italiani.

Parecchi anni addietro, quel gran conoscitore d'ogni cosa friulana che è il dott. Vincenzo Joppi mandò al prof. Ascoli un saggio abbastanza copioso di un testo poetico dialettale di curiosa apparenza, posseduto dall'Archivio Capitolare della cattedrale udinese. Il prof. Ascoli ebbe la gentilezza di passare a me quel saggio, in cui subito dovetti riconoscere un documento che mi toccava assai da vicino. Quindi alla prima occasione mi spinsi ad Udine, e, grazie al Joppi stesso, potei trascrivere per intero il testo con tutta la comodità immaginabile.

Non si tratta di un codice, bensì di un semplice fascicoletto di otto carte, malconce dall'uso, dal tempo, dall'umidità, e talune anche lacere. Raccattate modernamente Dio sa dove, queste carte furono messe insieme da una mano pietosa. Forse da quella dell'abate Giuseppe Bini, arciprete di Gemona, da un lascito del quale, venuto ad arricchire notevolmente l'Archivio, pensa probabile il Joppi che il fascicoletto provenga.

Esso è cartaceo; e la scrittura, tutta di una mano ancorchè in qualche foglio alquanto più piccola che negli altri, vorrà probabilmente assegnarsi al secolo XIV inoltrato. In alcuni punti è semisvanita; non così tuttavia che non si riesca a decifrarla. Le iniziali dei versi, giusta un costume quanto mai consueto, son staccate dal resto; ed ogni verso — cosa comune ancor essa — è chiuso da un punto. Tratto tratto abbiam degli spazi vuoti, destinati ad accogliere rappresentazioni figurate, che l'esperienza di questo genere di manoscritti c' insegna a non deplorar troppo che non siano state aggiunte mai. E certo furono lasciati in origine gli spazi anche per aggiungere in colore le iniziali maggiori, quelle cioè delle serie; ma neppur queste vennero; e allora ci fu chi le mise d'inchiostro, dimenticandone talune, che a noi servon di spia.

Cos'è mai il testo che qui si contiene? — Son frammenti di un *Buovo d' Antona,* e appunto di quella redazione medesima ch' io ebbi a pubblicare di su un codice Laurenziano, mutilo ancor esso

in molte maniere[1], che per le apparenze e i caratteri esteriori d' ogni specie mostra di appartenere ad una famiglia medesima con questi nostri avanzi. E la conoscenza della redazione s' avvântaggia del fascicoletto udinese, che viene a colmare un poco delle lacune che si lamentano nel manoscritto fiorentino.

Esaminiamo sotto questo rispetto i frammenti nostri, dopo di aver disposto idealmente i fogli nell' ordine in cui vogliono esser messi, diverso affatto da quello in cui li troviam collocati. Il foglio 1° dovrà diventar 7°; e quelli che seguono diventeranno 1°, 6°, 8°, 2°, 5°, 3°, 4°. In altri termini, passa al 1° posto la 2ª carta; e le devono tener dietro via via la 5ª, la 7ª, l' 8ª, la 6ª, la 3ª, la 1ª, la 4ª.

Ristabilita così la successione vera, ci avvediam subito di aver qui tre frammenti. L' uno comprende ben sei carte; gli altri ne contano ciascuno una sola. Il principio del primo e maggior frammento va a cadere nella lacuna che s' ha nel codice Laurenziano tra il verso 307 e il 308, e tutta ce la colma, salvo forso un verso, o al più due. Il nostro testo cammina quindi di conserva coll' altro dal v. 38 al 214, avendo per riscontro nel Laurenziano i vv. 308—479. Esso ripara poi di nuovo ad una jattura coi vv. 215—281, grazie ai quali non abbiam più a deplorare la perdita di due carte dopo il v. 479 del Laurenziano. Per ultimo si rimette a proceder con questo fino al v. 347 (Laur. 480—543), vale a dire fino al termine del frammento.

Il frammento secondo (v. 348—398) cade tutto dentro ad una lacuna del codice fiorentino: quella cioè che segue al v. 1154. Il terzo frammento aveva ad essere separato da questo secondo da due fogli soltanto, e però viene a costituire con esso una specie di gruppo. Al contrario dell' altro, s' avanza tutto al fianco del Laurenziano (v. 1208—1252), salvo i due ultimi versi, coi quali mettiamo il piede nel vano che separa i vv. 1252—1253.

Riassumendo, dei nostri 446 versi, 157 (1—37, 215—281, 348—398, 445—446) spettano a parti che mancano nel manoscritto maggiore; 289 all' incontro (38—214, 282—347, 399—444) rispondono a parti conservate anche in quello.

Basta già questa esposizione aritmetica per vedere che i due testi non concordano propriamente in tutto: i 289 versi udinesi che dan luogo a confronti ne coprono solo 281 dei fiorentini. Vien così ad esserci una differenza di lunghezza, la quale non toglie che la lezione complessivamente più breve contenga qua e là dei versi che non trovano riscontro nell' altra.

Ma questa non è, e di gran lunga, la diversità maggiore che accada di rilevare. E potrà ben dirsi materialmente la maggiore, ma non la più importante, quella che ci si presenta di continuo nelle particolari determinazioni dei concetti. Così — per prendere

---

[1] *Ricerche intorno ai* Reali di Francia, *seguite dal* Libro delle Storie di Fioravante *e dal* Cantare di Bovo d' Antona. Bologna, 1872. Pag. 493—566.

qualche esempio dai primi versi che combaciano lasciando al lettore di seguitare, se vuole, il paragone, reso ben facile dalla corrispondenza numerica che non manco mai di segnare — nel testo Udinese la fanciulla mandata dalla perfida madre per avvelenar Buovo, prende a questo scopo „un pan blancho" (v. 39), nel Laurenziano invece „do pani", senza epiteto (v. 309); nel primo il „tosego" in cui il pane fu intriso è „malvasio", nel secondo è „del plu fin . . . chi se possa trovà"; nell' uno van dietro alla fanciulla „do livrer . . ch' è da fame raçé", nell' altro, più indeterminatamente e scoloritamente, „Do cani . . chi gran fame a".

La differenza più importante consiste bensì nella forma. Qui pure molte cose non eccedono per nulla i limiti di ciò che siamo avvezzi a trovare fra i vari codici di un' opera volgare qualsiasi. Che la fonetica ci presenti delle varietà, sicchè, per esempio, nel nuovo testo s' abbia *tovaia* (v. 38), nell' antico *toaia* (v. 308), nell' uno *canbra* (v. 41), nell' altro *camara* (v. 311), o chi mai se n' avrebbe a meravigliare? Sarebbe piuttosto da meravigliar sommamente che differenze siffatte non si avessero, e quanto mai numerose: poichè vorrebbe dire che, al contrario di quel che suol sempre succedere per roba di questo genere, il nostro cantare non avrebbe — in quanto le discrepanze importino diversità dialettali — ad essersi mosso mai dallo scoglio nativo, e dovrebb' esser stato trascritto dai copisti con meticoloso rispetto per ciò che si vedevan dinanzi, senza nulla mescolarci di proprio e di arbitrario.

Ma accanto a cotali differenze, ne abbiamo altre di diversa natura e significato. Nel codice Laurenziano troveremo *pià* (v. 308), e di fronte ad esso nell' Udinese *oit piè* (38); nel Laur. *destenperà* (v. 309), nell' Udin. *tenperé* (v. 40); in quello *vene, sta* (v. 311), in questo *vient, est* (v. 41); nell' uno *bever* (315), nell' altro *boire* (v. 45). Insomma — inutile accumulare qui esempi per cosa che ognuno può a sua posta rilevare da sè senza bisogno di aguzzare la vista — l' elemento francese, che nella lezione del codice fiorentino appare solo sporadicamente, tanto che l' Ascoli ebbe a dichiarare il *Bovo* dàtoci da esso „un testo veneziano" semplicemente „chiazzato qua e là di roba francese" [1], qui è senza confronto più copioso. Nessun dubbio che non voglia esser posta sotto queste insegne, e non riportata già a condizioni dialettali nostrane, anche la diversità che maggiormente colpisce l' occhio, o per meglio dire l' orecchio: l' esser rapresentate nella lezione Udinese da altrettanti *é, er, ier* e simili le assonanze in *à, ar*, così continue e caratteristiche per l' altra.[2] Se ne ha la prova nel fatto, che per aver ragione degli infiniti in *-er* e di molte tra le forme di participio in *-é* e loro analoghe, ci si dovrebbe condurre in territori — gli emiliani —,

[1] *Arch. Glottolog.* III 247.

[2] *V. Ricerche,* pag. 126. Qualchè *ar*, che accade talora d' incontrare — *mar*, p. es., v. 166 — si deve unicamente alla legge che „Naturam expellas furca, tamen usque recurrit."



dove, come vedrem poi, non abbiam diritto di metter piede[1]; e ancora resterebbero inesplicati, insieme con vocaboli spiccioli[2], i tanti casi in cui un *a* tonico latino appar rifratto in *ié*.

Quale tra le due lezioni vorrà esser ritenuta, non diciamo originaria, ma meno discosta pur sempre dall'originale? — Quella indubbiamente del codice Udinese. O chi capirebbe mai la sostitazione parziale di forme francesi alle italiane? Si capirebbe, linguisticamente almeno, una vera e propria traduzione; ma una semitraduzione, od anzi neppur tanto, quale verrebbe ad esser questa, non è concepibile davvero, nè si sa a chi o a quali intendimenti potesse servire. Si rifletta d'altronde che elementi francesi abbiamo anche nel Laurenziano. Cosa essi significhino, come mai vogliano esser spiegati, una volta che noi ci si trova avere il confronto della lezione Udinese, diventa ben chiaro. E chiaro soprattutto risulta in un caso. S'hanno anche nel Laurenziano alcuni pochi e brevi tratti coll'assonanza in *é, ié* da *a* tonico latino[3], che s'è vista dianzi abituale all'Udinese. Impossibile non riconoscerli, tanto più che tutti occorrono verso il principio[4], ultimi superstiti di una intera generazione che ebbe ad esser soffocata. E riescono di conferma pur le serie — queste numerose abbastanza[5] — in *ant, and.* Confermano, in quanto danno esse pure al testo un carattere oltramontano, punto d'accordo colla sua condizione presente. S'aggiunga poi un argomento d'altro genere, cioè le analogie: quella della *Chanson de Roland* del codice IV di Venezia, dell'*Aspremont* di più manoscritti, e così via discorrendo[6]; e l'altra ancor più opportuna ed efficace, dell'*Ugone d'Alvernia* della biblioteca di Torino[7], di fronte alla lezione ritornata a galla da poco

---

[1] Il pavano e il veronese ci potrebber render conto (V. *Arch. Glottol.* I 432), come di *volonté* e simili (v. 66, 74 ecc.), di *raçé* arrabbiati (v. 42), *intré,* entrati (v. 104), e così via; ma non già di *aresté,* arrestato (v. 1), *tenperé* temprato (v. 40), nè di *peçié,* peccato (v. 19), *costé,* costato (v. 22), ecc. ecc.

[2] P. es. *Dié,* Dio, v. 116, 137.

[3] V. 170—179; 208—218; 315—327.

[4] Vuol bene osservarsi che taluno di questi tratti incomincia dove un vero cominciamento di serie non par consentito dal senso (v. 315). Risulta quindi come anche i versi antecedenti dovessero in origine assonare in *é.* E si capisce donde possa esser venuta la spinta a far contro al retto collegamento delle cose. Essa vorrà riportarsi alla preminenza della rima sull'assonanza. Noi ci troviamo così ad avere, prima un'infilata di *à* schietti, e quindi una di *er.*

[5] V. 110—135; 141—150; 219—231; 252—258; 567—579; 595—606; 1470—1478; 1990—1997; 2326—2336.

[6] Non ho bisogno di ricordare ai lettori della *Zeitschrift* gli studi accurati che su questo materiale, considerato appunto sotto il rispetto linguistico, vien qui pubblicando W. Meyer: IX 597; X 22.

[7] Segnato *N. III* 19. V. Graf, *Di un poema inedito di Carlo Martello e di Ugo Conte d'Alvernia,* nel *Giorn. di Filol. rom.* I 92; Renier, *La discesa di Ugo d'Alvernia allo Inferno,* Bologna, 1883 (disp. CXCIV della „Scelta di curiosità letterarie").

per virtù dal codice già Hamiltoniano, ed ora Berlinese.[1] Insomma, le cose riescon tanto evidenti, da non esserci timore che un cervello capace di ragionare possa arrivare ad altra soluzione che a questa. E se ci arrivasse almanaccando, bisognerebbe poi si disdicesse, non appena prendesse a fare un paragone poco o tanto accurato.

Dunque i testi epici di linguaggio ibrido noi ce li dobbiam figurare, anche più generalmente che non si credesse, pervenuti ad esser ciò che sono per via di una degenerazione e surrogazione di forme, che venne spogliandoli della veste francese. Finirono così non troppo di rado (insieme coll'*Ugone* torinese e con uno dei nostri *Bovi* oso citar come esempio anche i due *Rainardi* conosciuti finora[2]) per trovarsi tradotti, conservando solo le tracce del loro stato iniziale. E a quel modo che dallo stadio della lezione Laurenziana noi risaliamo adesso in maniera ben positiva a quello dell'Udinese, così da questo risaliremo per via d'induzione ad uno, in cui i dialetti nostrani apparissero meno assai; chè neppur l'ibridismo del nuovo codice è tale da riuscir comprensibile per sè medesimo.

Non s'immagini tuttavia per il caso nostro nè per altri parecchi che alla sommità della scala possa trovarsi, come per l'*Aspremont* o per il *Roland*, un testo che non appartenga più all'Italia in nessuna maniera. Si consideri l'estrema povertà che si rileva nelle assonanze, maggiore assai di quella cui si sia mai arrivati oltremonte[3]; si ponga mente alla continua promiscuità degli *é* e *ié* — *ié* molto spesso di razza peggio che spuria[4] — della quale nessuno sarà qui tentato di chieder ragione alla parlata, scarsa

[1] N. 337 del Catalogo provvisorio. Ragguagli ed estratti ce ne dà il Tobler nei *Rendiconti* dell' Accademia di Berlino XXVII (1884) 605: *Die Berliner Handschrift des Huon d'Auvergne*. La redazione torinese, ch'io mi trovo da un pezzo aver trascritto per intero, emana da un codice diverso dall'Hamiltoniano, ma strettamente legato con esso. Anche in quello, per es., era la gran lacuna per la quale nel codice berlinese fu lasciato lo spazio, f°. 41—42; lacuna segnalata nella versione nostra (f°. 86 — ma correttamente 85 — v°) con queste parole incorniciate da linee: *Mancha quy como carlo martelo ando achampo.* Con tutto ciò nella somma totale dei versi viene ad esserci una differenza considerevole. Cotal differenza è peraltro di quattrocento versi, non di mille e cento, come il Tobler suppone; e l'eccedenza è dalla parte del codice di Berlino, e non viceversa. L'errore del Tobler verrà probabilmente dal non aver egli badato che per il manoscritto torinese una diminuzione ragguardevole di spazio utile veniva ad aver luogo per via delle „dipinture".

[2] *Rainardo e Lesengrino, per cura di* Emilio Teza; Pisa, 1869; Putelli, *Un nuovo testo veneto del Renard,* nel *Giorn. di Fil. rom. II* 153.

[3] Dei miserabili ce n'è sicuramente anche colà; e quale esempio citerò il *Fierabras* francese, dove rimano in *é, és, er* — non sempre ben distinti — 76 serie sopra 154, cioè addirittura la metà della somma totale.

[4] Segnero qui *parlier,* assai frequente (v. 129, 136, 231, 319, 326, 400: v. 132 *parler*); *alier,* abbastanza comune pur esso (v. 92, 225, 247, 300); *salutier* (v. 4), *contier* (v. 414), *cantier* (v. 82 ecc.), *amier,* amare (v. 445); *bier;* (v. 8; altrove *ber*); *volontié* (v. 443); ecc. ecc.

d'importanza letteraria, di qualche remota provincia francese[1]; si avverta che sorta di mostriciattoli sian non di rado le parole messe lì ad adempier l'ufficio di far consonare un verso coll'altro[2]; si noti in genere quanta parte del francese che abbiam qui non appaja esser altro che una veste ben leggiera messa indosso un corpo nostrano[3], e non si potrà di sicuro tralasciar di conchiudere che noi abbiamo a fare con un prodotto spettante fin dall'origine alla letteratura franco-italiana.

Certo sarebbe cosa piena d'interesse il poter mettere l'una accanto all'altra un numero maggiore di forme di quelle che noi possediamo; ma ciò che non ci è concesso per un testo solo, conseguiamo in modo sufficiente ricorrendo ad altri membri della medesima stirpe. Così, uno stadio anteriore a quello rappresentatoci dal *Bovo* Udinese ci può essere raffigurato convenevolmente da quelli che io chiamerei non malvolentieri i *Reali di Venezia*, ossia dalla serie ciclica contenuta nel XIII° tra i codici francesi della Marciana. E per rimontare dell'altro abbiamo l'*Ugo d'Alvernia* di

---

[1] V. L'Introduzione del Meyer al *Daurel et Beton*, pag. xxxviij sgg.; e cfr. Görlich, *Die südwestlichen Dialecte der langue d'oïl*, pag. 24 (*Französische Studien* t. III). A me confesso che anche nei testi oltramontani non pare che la cosa voglia essere spiegata diversamente che presso di noi. Chiunque cioè appartenesse ad un territorio in cui l'*a* tonico latino non si rifrangessse per nulla in due suoni distinti, *é* e *ié*, a seconda delle concomitanze, doveva di necessità, allorchè usava forme francesi, trovarsi molto impacciato a distinguere, quando si richiedesse *é*, e quando *ié*. La legge che regola la distinzione non sarebbe mai potuta trovarsi dal medio evo; e anche i moderni stettero del bel tempo a scoprirla. Abbiamo insomma a fare cogli effetti di una conoscenza manchevole. Che in cotal condizione di cose si profondessero *ié* più del bisogno, in cambio di peccar piuttosto in senso contrario, mi par naturalissimo. Appunto perchè quel *ié* sonava più esotico, sembrava caratteristico per il francese; e quindi s'inclinava a farne largo uso. Si tratta di un fenomeno psicologico analogo a quello per cui i non toscani, affettando il parlar toscano, aspirano il *c* pur dove l'aspirazione non ha punto luogo. E nella profusione del *ié* vedo una prova ben solida in favore della mia spiegazione anche per rispetto al *Daurel*. Se del fenomeno fosse da chieder conto alle parlate del Poitou, del Saintonge, dell'Angoumois, noi ci dovremmo aspettare — perdoni il Meyer se dissento nettamente da lui (V. pag. xlvij) — che si scrivesse normalmente *é*, e non mai *ié*, in quanto bisognava accostarsi al dialetto, e non discostarsene. Bensì sta il fatto che anche il Poitou, e gli altri paesi che concordan con esso, dovevano partecipare all'uso erroneo, in quanto presentavano essi pure la condizione da cui l'errore traeva origine. Così s'intende assai bene il *gabier* di Gugliemo IX (Meyer, pag. xlj).

[2] Segnalerò *pier*, padre (v. 49, 191, 239, 441), *frer*, fratello (v. 405), *mier*, madre (v. 128) e mare (v. 88, 94 ecc.), *fier*, fare (v. 32, 345, 386), *pescier*, pescatore (v. 348, 368 ecc.), *inperier*, imperatore (v. 309), *sier*, signore (v. 415), *miser*, messere (v. 370, 382), *pestriner*, fornajo (v. 111, 174 ecc.), *muier*, moglie (v. 261, 353, 442), *li cantier o cantere* (v. 82, 180, 214), *inpensier*, pensiero (v. 57), *aiter*, età (v. 100), *rité*, figlio (v. 5, 26, 430), *fiçé* fegato (v. 9), *unchamé*, giammai (v. 440), *contré*, contrada (v. 349, 352) ecc. ecc.

[3] Parecchi esempi si son già enumerati nella nota antecedente, ed hanno anche guarentigia che loro vien dalla rima. Del resto non s'ha che a leggere per trovarne quanti si vuole.

Berlino, l'*Entree de Spagne*, l'*Attila* di Niccolò da Casola, e via discorrendo. Beninteso, questo stadio iniziale noi ce lo dobbiam figurare esso pure molto vario, a secondo del possesso maggiore o minore che avessero della favella d'*oïl* i singoli autori. Ma il proposito di servirsi di quel linguaggio aveva ad essere in tutti; e che se ne fosser serviti davvero, sarà sempre parso agli ascoltatori, ancor meno esperti per la massima parte che gli autori non fossero. E a quella maniera che il linguaggio doveva avere nel principio una tal quale regolarità, abbastanza regolare aveva generalmente a correre anche il ritmo. È alle trasformazioni successive che vuol essere attribuita in gran parte la singolare difformità di cui il *Bovo* ci è esempio difficilmente superabile. Nè è solo la ripugnanza a concepire che gente avvezza a recitare o sentir recitare di continuo dei versi mancasse assolutamente del senso della misura, che induce a pensare così: una volta dimostrata la trasformazione, anche un pervertimento ritmico si trova esser messo fuor di dubbio, in quanto era la conseguenza inevitabile della sostituzione di una favella più copiosa di sillabe ad una rattrappitasi, per così dire, nelle consonanti e nelle vocali toniche. Chi non s'appaghi di ragioni e voglia dei fatti, non ha che da confrontare l'*Ugo* berlinese con quello di Torino, ed anche il vecchio *Bovo* coi nuovi frammenti.

Assicurato il nostro poema all'Italia, che non ha troppo per verità da andarne superba, si vuol anche sapere, se è possible, a qual regione vada assegnato più specialmente. Siamo intanto — su ciò è perfin superfluo questionare — nell'Italia del settentrione e nella vallata del Po; ma si può andare ben più oltre. Che nella forma in cui l'abbiam noi sia veneto il *Bovo* laurenziano[1], è cosa notoria; e al dominio veneto, e non alla sezione occidentale, di cui non si mostra qui per nulla la peculiarità che tutti conoscono, appartiene altresì, alla maniera stessa come il nuovo manoscritto, anche la lezione nuova. Di cotale affermazione non voglio addurre a prova, particolarmente dopo la pubblicazione dei testi che il Tobler vien dando alla luce dal codice che fu un tempo dei Saibante[2], nè l'uso continuo pur in sembianza francese (v. 104, 107, 141 ecc.), della 3ª persona singolare per la 3ª di plurale, nè l'uscita in *-à* per la 3ª di perfetto della 1ª coniugazione[3], qui, in

[1] L'Ascoli, come s'è visto, precisa anzi più, e chiama il *Bovo* un testo „veneziano". Posto che l'espressione voglia essere intesa in senso stretto, sarà egli troppo ardire il conservare dei dubbi in proposito?

[2] Che sorta di linguaggio ci rappresentino quei testi che per la patria degli autori in quanto sian noti — „Ugoçon", „Girard Pateg" — ci riportano a territori lombardi, non è ancora stato chiarito. È da ritenere che il sagacissimo editore tratterà poi anche questo problema. Vedansi intanto le riflessioni che i pochi frammenti noti da un pezzo per via dello Zeno e del Mussafia inspiravano all'Ascoli allorchè scriveva *Saggi ladini* (pag. 456, in nota).

[3] Per allegar solo esempi sicurissimi, indicherò quelli datici dal v. 425 e dal 441. Insieme colle forme in *-à* abbiamo pur due esempi di perfetto in *-ò*. Vogliono naturalmente esser ben rilevati, ma s'avrebbe torto a lasciarsi da loro trascinare; chè *començo*, come si legge al v. 132, occorre pur nell'altra

mezzo ad elementi francesi, meno significativa ancora che altrove, e neppure un *vostu*, vuoi tu (v. 396), nè qualche avverbio in *-mentre*.[1] Ma nella regione veneta ci attirano, o per meglio dir ci mantengono le forme *fiâ*, fiata (v. 304), *sta*, stata (v. 356), *lie*, lei (v. 114 e 190), comunque voglia poi accentarsi; e i vocaboli *iutorio*, ajuto (v. 90), *aiter*, età (v. 100), *masa*, troppo (v. 177), *fiçé*, ossia *figà*, fegato (v. 9), quest'ultimo più significativo forse d'ogni altro. Ed esso, ed insieme con lui l'*aiter*, apparendoci alla rima, cioè in una posizione che ce li attesta originari, vengono a dimostrarci che dentro al al territorio veneto il *Bovo* non ebbe già semplicemente ad essere ridotto quale noi l'abbiamo, ma proprio anche ad essere composto. Non proverebbe invece nulla per la composizione qualche indizio, dubbio d'altronde, che par condurci verso il Friuli: un *asisi* femminile plurale (v. 202), di lettura incerta, ma suffragato da un non incerto *tuti* (v. 422), un *oglis*, occhi (v. 72), e fors'anche una costruzione come *raçé da fame* (v. 42). S'intende che, se mai, a quel modo che qui si tratta semplicemente di meri e rarissimi sprazzi, non dovremmo in nessun caso portarci più là del territorio dove la favella ladina si trovasse già sopraffatta dalla veneta. E anche colà il *Bovo* dovrebb'esser pervenuto da paesi più schiettamente veneti, siccome da quelli in cui la letteratura cavalleresca per materia e ibridamente francese per forma ebbe la sua principale fioritura. Tutto considerato, assegnando il *Bovo* alla Marca di Treviso, avremo bensì espresso una semplice ipotesi, ma pur sempre un'ipotesi assai verosimile.

Coi rapporti tra le nostre due lezioni considerate complessivamente non vogliono, beninteso, esser confusi quelli tra i nostri due manoscritti. Nessuna meraviglia dunque se parecchie volte avvenga che il Laurenziano abbia la lezione migliore (V. p. es. al v. 127, 133, 147), e se talora esso ci conservi perfino dei versi sicuramente genuini nella sostanza, eppur mancanti d'ogni riscontro nell'Udinese. Tali sarebbero il 359 e il 495 (V. le note al 91—92 e 298 dell'U.). Merita segnalazione speciale il caso — naturalmente raro — in cui succede al Laurenziano di darci esso la forma francese, o più francese. Valga come esempio un *ton*, nel v. 319, di contro a un *vostro*, v. 49 dell'U. La spiegazione di tutto ciò è ben ovvia: questa cioè, che il codice Laurenziano non emana già dall'Udinese, ma da un suo progenitore. Non da un progenitore lontano peraltro. Ce lo dicono gli stretti rapporti che si rilevano tra i due anche per una parte ragguardevole dell'elemento dialettale. In altre parole, la lezione donde si dipartirono le famiglie di cui ci stanno dinanzi i rampolli, aveva già dovuto subire una trasformazione considerevole.

---

lezione (v. 1050); e *donò*, nel v. 442, è preceduto a poche parole di distanza da *domandàme*. E due casi di -*ò*, che l'Ascoli attribuirebbe all'amanuense, s'incontrano altresì nella *Cronica deli Imperadori*. V. *Arch.* III 268 n. 2.

[1] *Altra mentre*, v. 338. Per le forme e i vocaboli che mi faccio a citare, si vedan le note al testo.

Pochi cenni quanto ai criteri della mia edizione. Nella stampa del testo a me non è parso, come pare a molti, di dover rinungiare a quegli espedienti che rendon più agevole l'intelligenza, per semplice ossequio alla materialità dei manoscritti. Ho dunque fatto uso di majuscole e minuscole secondo che meglio mi tornava, ho distinto gli *u* dai *v*, ho messo apostrofi, accenti e segni d'interpunzione. Rispetto agli accenti va notato che nei verbi della 1ª coniugazione è impossibile distinguere con certezza quando s'abbia a fare con una 3ª di presente indicativo, o con una 3ª di perfetto. Il *comença* del v. 10 altri lo vorrà piuttosto un *començà*; e, viceversa, il *montà* del v. 254 pottebb' anche essere un *monta*. Riguardo agli aggruppamenti di parole datimi dal codice per ragion d'enclisia e proclisia, rimasi dapprima in dubbio se non volessero indicarsi coll'espediente di una lineetta, che valesse ad un tempo per unire e distinguere; ma poi, considerato che si tratta di fatti quanto mai ovvii, mi convinsi che il danno sarebbe qui stato maggior del vantaggio. Similmente ho ravvicinato senza darne avviso altro che in via d'eccezione certi elementi disgiunti per mera inesattezza di scrittura: *Malva sio* nel v. 40, *no bel* nel 76, e così via; l'indicazione del come leggesse il codice non è peraltro mancata se v'era anche solo la lontana possibilità di un' idea diversa dalla mia.[1] Un criterio analogo m'ebbe a guidare rispetto alle abbreviazioni che venivo risolvendo. Era inutile affatto indicare mediante il carattere corsivo che un *vostro* non fosse dato distesamente; nè che un „titulus“ stesse a significare l'*n* di *in*, *don* ecc. Una qualche opportunità che della scrittura del codice si conservasse memoria veniva ad esserci bensì là dove, per *hom* e *com*, il „titulus“ voleva esser risolto con *m*; e uno scrupolo forse ecessivo, in mezzo alla gran copia di esempi che imponevano la risoluzione per via di un *n*[2], mi spinse a conservarla anche nei casi in cui tenesse dietro una consonante labiale. Scrupolo fu altresì l'indicare l'abbreviazione quando si presentava per *est*: scrupolo proveniente dalla possibilità, minima davvero, ma pur suffragata da un *mjor* (v. 69), che quel modo di rappresentazione fosse un mero ricordo paleografico latino, sicchè lì fosse consentito anche di pronunziare semplicemente *è*. Dubbi più consistenti volevano che si ricorresse al partito del corsivo per *dener* (v. 139) e per *barné* (v. 164); e il partito era poi assolutamente imposto s'io credevo di dover risolvere di preferenza, anche in versi consecutivi (109 e

---

[1] Quanto alle cosiddette preposizioni articolate, *delo, dela, ala* ecc., le ho scritte ora unite, ora divise, secondo pareva portare il Ms. Pareva: chè nelle scritture del genere della nostra, oltre all'unione e divisione netta, c'è una specie di condizione intermedia, che lascia non di rado dubbiosi. Ho diviso sempre bensì, andando contro alle abitudini del codice, quando l'articolo aveva la forma francese: *a le* 22, 56 ecc. Facendo diversamente ne sarebbe risultata una lettura secondo me poco esatta.

[2] Così sarà probabilmente dovuto a una mia inesattezza il *compra*, solo ed unico, del v. 425.

110), *cristian*, data la forma italiana, *crestiens* data la francese. Altrettanto si dica per i *p* tagliati nella parte inferiore, quando stanno a rappresentare una preposizione, che ben potrebb' esser letta tanto *per* quanto *por*, una volta che troviam per disteso così l'una come l'altra forma: *per*, v. 163; *por*, — e una volta *pur*, v. 243 — v. 72, 113, 176, 273, 384. Che se il *p* tagliato con valore indubitabile di *por* non ci occorre mai, una varietà di significato per questa sigla è accertata dall'uso che subito ne vediam fatto nel v. 4, dove sta ad esprimere il *par* di *parte*; ed è anche da tener conto che il nostro manoscritto appartiene a quella classe tutt'altro che rigidamente corretta in fatto di abbreviazioni, che adopera promiscuamente, ad esempio, accomunando i valori, così la lineetta orizzontale o ricurva, come il segno, variabile pur esso di forma, che starebbe a indicare un' *r*. Insomma, senza andar troppo per le lunghe, non tema il lettore che io, ribellandomi ad una riproduzione meramente materiale del manoscritto Udinese — riproduzione d'altronde ineseguibile colla stampa altro che per lontana approssimazione — mi sia mai lasciato andare ad arbitrii. Così parrà ad esempio ragionevole l'apposizione della „cédille" a parecchi *c*, una volta che ciò non feci se non nei casi dov'era propriamente da presumere la dimenticanza del segno, in quanto non si faceva capo al suono *ć* (v. 205, 218 ecc.), oppure teneva dietro una vocale forte (v. 270, 280).[1] Del resto, appena occorre dire che ogniqualvolta m'è parso di dover togliere, aggiungere, modificare lettere o parole, ho messo in nota la lezione del manoscritto. L'ho messa in corsivo senza accompagnarla, se non ci discutevo dattorno, con nessuna sigla speciale.

I.

. . . .

(f°. 2) 1 Enchia in Antona non oit aresté;
La chel vit Blondoia in cela parte e*st* alé.

1. Per *enchia* e per il suo gemello *dechia*, v. 200 e 359, V. particolarmente Mussafia, *Mon. ant.* p. 18, e *Beitr. z. Kunde d. nordit. Mund.*, p. 67; Ascoli, *Arch. glott.* I 398 e II 409. Cfr. altresì del Mussafia stesso il *Trattato de regim. rect. di Fra Paolino*, p. 149 e *Z. Katharinenleg.*, p. 78; Tobler, *Die altven. Übers. d. Sprüche d. Dion. Cato*, p. 34. Oltre ad *enchia*, il nostro testo ci dà *inchia*, v. 307. È da porre attenzione al fatto che in ambedue i casi *enchia, inchia* è accompagnato da una preposizione: *Enchia in Antona, Inchia a le stabel.* Ne risulta che l'*a* finale non è qui più concepito per ciò che è, vale a dire per *ad*, ossia che siam già ad una condizione di cose strettamente analoga a quella che ci darà *inchinamente*, *inchinamen*. Per *dechia* invece la costruzione si mantiene pur qui fedele all'etimologia: *Dechia .xx., dechia un ano.* Degno di nota anche per la storia di questi vocaboli, e non solo per la topografia e cronologia dei testi, che negli esempi che han riscontro nel L. l'*inchia* sia *infin a* (v. 502), il *dechia, de fin a* (v. 465).

2. La stessa costruzione di *la* nel v. 106 e 439. Nel L. invece *la o*, così nel luogo corrispondente a questo secondo esempio (v. 375), come in altri parecchi (v. 223, 747, 957 ecc.). Cfr. anche v. 41.

ib. Più solitamente *est* è scritto per disteso (v. 81, 104, 146, 150 ecc.).

[1] Beninteso, non poteva venirmi l'idea di toccar *canbra*, v. 41, 75, 227, ancorchè il testo abbia pur *çanbra*, v. 16, 61, 233.

„Dama, dit don Albrigo li fier,
Da parte de Dodon sì t'ò a salutier.
E dise che tu li mandi Bovo, toa rité:
Alcider lo vol, a morte delivrer:
„Che in questa note m'avi aviser
Che conbatant era fato Bovo li bier",
E sì li partia li cors e li fiçé.
E la meltris dama comença a parler:
„Don Albrigo, or ve torné arier,
E diré a mo sire ch'io non lo vo' mander.
Per amor de son pier lo voio atuer."
E don Albrigo sì sen torna arer.
E la meltris dama sì fe Bovo pier;
In una çanbra sì lo foit mener;
Ben .v. di non li fe dar boire ni mançer.
E Bovo comença a crider:
„Ai, mia mier, tu fa torto e peçié,
Che a cotal morte tu me fa transuer

---

5. Questo *rité*, camuffamento francese del *rità* dialettale, che abbiam frequentissimo nel L., non ha certo bisogno di spiegazione. Ci dice con voce astratta ridotta ad uso concreto, ma pur sempre femminile (cfr. *la podestà*. solo col tempo diventato *il podestà*), ciò che i francesi solevano esprimere coi soliti continuatori di *heres, heir, hoir*. Non ci rappresenterà. credo, se non la forma del nominativo il *reda* toscano; sicchè *reda, rittà* verranno a costituirci una coppia di allotropi morfologici.

7. Abbiamo il passaggio improvviso al discorso diretto, il che non sarebbe niente di singolare. Singolare bensì che dopo due versi si ritorni di nuovo all'indiretto.

9. Qui il *cors* vuol essere „cuore" (cfr. L. v. 708), e si deve probabilmente all'ignoranza di tale — sia poi l'autore o un amanuense che mal sapeva distinguere, in quanto si distinguessero, i riflessi di *cor* e di *corpus*. Di ciò s'avvide qualcuno, e, a quanto pare, cancellò l'*s*, del quale nel codice s'hanno appena le tracce.

10. Il *dama* più che probabilmente è uno dei tanti intrusi venuti a scompigliare il ritmo. Cfr. L., v. 145, e altresì 140. Se ciò non fosse, vorrebb'essere osservato quel *meltris* collocato tra l'articolo e il sostantivo, come in uso aggettivale.

12. Che s'abbia *mo*, invece di *mon*, dipenderà verosimilmente da omissione del „tilde". Sennò si sarebbe parlomeno scritto *mosire* tutto unito. L'omissione anche nel v. 26.

13. *atuer*, come qui, v. 60 e 135; nè quindi si potrebbe scrivere altrimenti neppure al v. 298. Abbiamo la solita prefissione di *a*-, di cui può vedersi l'*Arch. Glott.* I, nei luoghi indicati alla voce *Prostesi* nel 2º. indice, II 138 e 150, III 259; *Beitrag* p. 21; *Romania* VII 47.

15. Son qui da ripetere le osservazioni fatte al v. 10.

16. Si capisce bene il *foit* per *feit* come un portato dell'abitudine a trovare come equivalenti nei testi francesi il dittongo *ei* e il dittongo *oi*. Al nostro autore il secondo, per la maggior lontananza dalle forme italiane, ebbe a parere di francese più schietto. Impossibile decidere se *foit* (altrettanto seguirebbe per *feit*) sia presente o perfetto. Il *fe* del v. antecedente e del seguente non è un motivo sufficiente per far trionfare la seconda alternativa.

17. In *dar* abbiamo, a quanto pare, un *e* ed un *a* sovrapposti. In qual ordine, non oso decidere. Cfr. v. 79.

20. In *transuer* possiam cercare il senso che ci occorre, quello cioè



Ai laso mi! dit Bovo li ber:
Se mon piere me fos a le costé
Non lo poria durer *per* tuto l'or de Dié."
La dama l'olde, sì non po plu durer.
Una fant sì prist a clamer:
„Fant, dist la dama, andé da Bovo mia rité;
E una tovaia blancha li averì porter,
E un pan blancho altro tiel;
E del plu malvasio tosego che se posa trover
Tuto lo pan avrì inte*n*perer.
P*er* amor de sun pier li voio atoseger."
E l'infant non osa altro fier.
„E diséli che de la morte de son pier son fort desconsolé,
(v⁰) Che io de luy non m'ò arecordé.
Quando le serà cresuto e fato civaler,

---

di „morire", pensando al sudore della morte. Non dico peraltro che ve lo troviamo in modo da lasciarci pienamente tranquilli. E così possiamo anche domandarci, se mai non fosse da scriver *transier*, che, a beneficio del ritmo e a decoro dell'autore, immagineremmo frequentativo di *transir* („transitare"), in cambio di considerarlo come prodotto con un semplice contorcimento arbitrario della terminazione. Di leggere *transver* e di associare il vocabolo con *desver*, mi sento ben poca disposizione, per motivi ideologici ed etimologici, e anche perchè in tal caso mi aspetterei qui piuttosto *trasver*. E s'aggiunga, per quel che vale, pur la ragione della misura.

26. Il ms. *ade*, vale a dire fu dimenticato il tilde.

27. Va notata nel nostro testo la tendenza a servirsi assai largamente della coniugazione perifrastica costituita dell'ausiliare *avere* e dell'infinito, accompagnato oppur no dalla preposizione *a* (cfr. la nota al v. 50). Qui cotale tendenza è stimolata anche dal bisogno della rima; ma essa non è per nulla affatto peculiare al *Bovo*, e rappresenta come uno strascico di quelle abitudini di pensiero e di linguaggio, da cui la coniugazione romanza ripete i suoi tempi dissimulatamente composti. Ben naturale, per motivi ideologici, e in questo nostro territorio anche per motivi storici, che tra gli esempi nostri quelli di futuro superino numericamente gli altri tutti uniti insieme (v. 27, 30, 36, 37, 52, 131, 169, 298, 365, 366, di contro a 4, 7, 46, 50, 183, 343, 360, 389, 437). Questi futuri vengon come ad essere dei futuri doppi: l'*avere* v'è contenuto in forma finita e d'infinito. Cfr. il semplice *as fermier* del v. 343.

31. Questo *li* accusativo vorrà essere assegnato all'elemento francese del nostro testo, ossia a quello che aspira ad esser tale. Esso ritorna ancora al v. 425.

32. Occupa questo verso il suo posto vero?

33. La misura è violata anche più del solito. *E diseli che*, o almeno *E diseli*, spetteranno ad un verso perduto; o forse nella lezione genuina rimanevan sottintesi (cfr. L. 317—318) e vanno soppressi, nel qual caso peraltro andrebbe ancora supposta l'omissione, di un verso, rispondente al 46.

34. Il principio della pagina è semisvanito, e in questo primo verso rimane una qualche ombra di dubbio di poter leggere *me*. Solo qualche ombra, si badi.

35. Il *le* è in altra forma quello stesso *lo*, di cui è detto nella nota al v. 133. Di questo *lo* parrebbe naturalissimo considerarlo come una gallicizzazione; ma rende titubanti il vedere che un *le* per *lo* è anche nella poesia veronese sull'*Amore di Gesu*, v. 90, o almeno nel manoscritto da cui fu tratta (Mussafia, *Mon. ant.* p. 49; e cfr. p. 12). E per verità un alleggerimento fonetico di una voce soggetta di continuo alla perdita del suono stesso che qui si avrebbe attenuato, è in sè più che ragionevole.

Le raxon de son pier averò a doner.
E da mia parte l'averì a saluder."
L'infant sì oit la tovaia pié,
E un pan blancho altre tiel;
En un malvasio tosego l'oit te*n*peré;
E vient ala cánbra lò e*st* B. li ber;
E do livrer li vin dre, ch'è da fame raçé.
E la fant vist B., e comença a parler:
„Sire Bovo, or ve levé in pié.
Asay ve porto boire e che mançier.
Da parte de toa mier sì te ò saluder;
E dis che de ren non ve debié doter.
Asay debié boire e mançer:
Che la sta sì grama dela morte de vostro pier,
Che de vu no se avea arecorder.
Quando vu serì cresù e fato civaler,
La raxon de vostro pier el v'averà doner."
E Bovo l'intende, si è drito in piè,
E prese le pan e la tovaia altro tiel.
E la fant non po dal dol varder.
Ese de la çanbra, vient a le solier,
E 'nfra si fist un bel i*n*pensier.
„Lasa, dit ela, tristo mon cors e re,
Che p*er* moy pot un bel fant scanpier.
No m'aỳ Dio s'io lo laso atuer."
E vient a la çanbra da Bovo li ber.
„Bovo, dit la fante, gardé che mançé!

---

40. Il cod. *E un*, o per eco del verso antecedente, o per esser stato coperto il tilde dall'iniziale della serie, che scende fin sopra l'*E*.

41. *lò* ha qui da prendersi in senso relativo, ossia da concepirsi come *là o*, forse *lo o*. Cfr. al v. 2.

43. *dist B*. La correzione è richiesta dal senso e confermata dal L.: *La fanta vete Bovo*. Soltanto, invece del *vist*, cui mi son dovuto attenere per discostarmi il meno possibile dalla lettera del codice, ci s'aspetterebbe *vit*. Cfr. v. 257, 258. Può darsi che si sia passati da *vit* a *dit* e quindi da *dit* a *dist*. Ma può esser del pari che appunto l'analogia di *dist, fist, prist,* abbia portato a supporre e scrivere *vist*.

44. *ueleue leue*.

49. *Che la*, così diviso, dà il codice; e non c'è ragione alcuna di mutare. V. al v. 133.

50. Qui qualcuno vorrà forse dividere *a recorder*; ma la conoscenza dell'ambiente in cui ci troviamo (cfr. al v. 13) basterebbe a deciderci per l'*arecorder*, quand'anche di questa forma non avessimo esempi pressochè sicuri. V. v. 34. S'intende che adesso scriverei *arecorder* anche nel luogo corrispondente del L. Siccome son tuttavia legittime e accertabili del pari per l'infinito preceduto da *avere* tanto la costruzione senz'*a* (v. 7, 26, 46, 52, 131, 346 ecc.) quanto quella con *a* (v. 4, 36, 37 ecc.), così, naturalmente, deve avvenire che qualche caso resti più o men dubbio.

52. Prendo *el* come femm., chiedendone spiegazione all'*elle* francese.

53 *si* o *sì*? Cfr. v. 216, 220, 237.

55. *uardere*. Cfr. al v. 214.

Malvasia vianda t'ò davanti porté."
E Bovo li responde indré: 334
„Dama, dit el, de vianda me doné." 334
Et ela dist: „Or fe a vostra volonté." 335
(f° 5) Ela es dela çanbra, sor li palax la vien.
E B. pia un cortel che trença voluntier,
E de lo pan oit fato .iiij.or quartier;
A lo livrer maçor a dié li un quartier;
Avanti che lo levrier li co*n*plis de mançer, 340
Li oglis dela testa li son por tera alés.
E B. li vite, sì è tuto sacié,
Che de mançar non oit plu volonté.
E de for dela canbra Bovo sì sen vien,
E vient a le plaçe li nobel bacalier, 345
E non trova chi li fese destorbier. 345
P*er* la maistra porta vient B. li ber;
Inver San Simon oit li camin pié:
Avanty che sia sera avrà le camin falé.
(v°) En le gran bosco Bovo est intré.
Se l'è sì ver co dise li cantier, 350
Tre dì va B., non troval da mançier,
Se no rayse d'erba, del'aqua del fosé.
Tanto vient B. li ber,
Che l'è açonto sor li rivaço del mier.
„Ay Dio! dist B. li ber; 355
Alto è lo mier, non lo poso paser,
Ne in drié non saveria torner.

---

63. *vianda*, ripetuto subito al v. 65, e di cui abbiamo poi ancora il plurale, v. 224, è forma che il nostro testo non ha nessun bisogno di ripetere dall'elemento francese. *Vianda* anche la *Storia di Stefano* (V. *Romania* VII 48), in un passo che mi duole di non sapere adesso indicare con precisione. E passando ad altri territori nostrani, *vianda* occorre del pari nelle *Rime Genovesi* LXXXV, v. 50 (V. *Arch.* VIII 402).

69. Appena c'è bisogno di dire che mai non si sarebbe scritto *quatuor* per disteso.

72. *oglis* sarebbe nè più nè meno che un plurale friulano; ma potreb-b'anche non essere altro che un plurale italiano coll'aggiunta di un *-s*, quale esponente del plurale francese. Dato tuttavia che la forma friulana non sia venuta qui a prender posto come tale, è possibile pur sempre che abbia agito sulla mente di chi scrisse, in quanto, grazie all'affinità colla forma francese, gli sia apparsa francese essa stessa.

75—76. Qui di mezzo s'ha lo spazio per una dipintura.

76. *le plaçe* è da ritenere un singolare.

83. Merita nota il pronome enclitico con valore di soggetto, in una proposizione non interrogativa, che abbiamo in *troval.* V. *Arch.* III 264, e fr. v. 403 e 133.

84. Dopo *derba* s'era riscritto *rayse*, che poi fu cancellato.

86. Qui, e poi subito ancora nei versi 88, 94, 97, *mier* mascolino (105, 120 *mer*), all'italiana; invece nel v. 91, come poi nel 121 e 429, il femminile francese si è potuto salvare.

Ai Dio, dame iutorio de mia vita sca*n*per!" 358
E p*er* la mier B. prist a garder, 360
E vit una nave che non po avanti alier.
E un de li marinar sì prist a garder,
E vit B. su le rivaço del mier.
Encontra li altri si l'oit mostré:
„Signor dit el, or me intendì p*er* Dié. 365
El à ben .xxx. ani ch'io uso p*er* sto mier:
Su questo rivaço non vity may ho*m* né,
Se non bestie salvaçe e lion abrevé:
Mo ne veço un enfant de piteto aiter.
Entremo in le batel, sì l'anderemo a garder; 370
E se l'è *crist*ian sì l'averemo mener,
E s'elo serà sarasin sì lo lasaremo ster."
E li merchadanti in lo batel est intré,
E sunt vegnù sor li rivaço del mer.
Là che li vite B., in cela parte sen vien. 375
„Fant, dist li merçadanti de la nieve:
Donde se-vu? Vardé non mel celé.

---

90. *iutorio* non è una voce dotta, come taluno potrebbe pensare, tanto più vedendo che il L. al posto suo ha *graçia*. In sembianze più o men varie il vocabolo s'incontra spesso nei testi spettanti alla regione orientale dell'Alta Italia, ed è vivo tuttora. V. *Arch.* I 456, in nota, 460, testo e nota, Tobler, *Cato* p. 17. Di fronte alle forme che lì si vedranno citate, il nostro *Bovo* ce ne dà una aferetica. Essa ha riscontro esatto nel friulano moderno, dove, insieme con *Aitori, Itori, Tori,* s'ha *Iutori.* V. il *Vocabolario* del Pirona.

91—92. Genuino di sicuro il v. 359 del L., che avrebbe a stare qui di mezzo: *Che la morte de mio pare possa vendegar.*

95. Da notare l'*encontra* usato per „verso", senza alcuna idea di opposizione, ed anzi per qualcosa di più tenue ancora.

96. Ms. *pp die.*

97. *ano.*

99. *abrevé* nel L. è diventato *afamà*, che non ne rende il senso. S'ha da intendere „fiero". Il vocabolo è copiosamente rappresentato nel francese antico, come può vedersi guardando ai dizionari. *S'abriver* dice „mettersi in rapido movimento", „slanciarsi", ossia hà il senso che appare anche nel nostro *abbrivo* marinaresco. Quindi *abrivé* troviamo applicato per lo più ad uomini e cavalli. Ma tra gli esempi raccolti del Godefroy ce n'è uno di cui non sapremmo desiderare il più opportuno per illustrare il nostro passo. È del Fierabras, v. 1369: „Lors s'en vienent plus fier que lion abrievé." Probabile che l'epiteto fosse anche pei leoni uno di quelli che si presentavano comunemente alla memoria dei rimatori. A rigore dovrebbe dire *impetuoso*; ma da *impetuoso* al *fiero* che a noi meglio conviene, la distanza è minima.

100. *efant*, forse non per mero fatto grafico.

ib. *aiter* è l'*aidar* dei Glossari illustrati dal Mussafia: *De che tempo è-lo? — El è d'un bon aidar.* „In welchem alter ist er? — Er ist in aim gueten alter" (*Beitrag* p. 24). L'esempio nostro mette fuor di dubbio l'accentuazione, e conferma quindi la spiegazione, già convincentissima, dell'Ascoli (*Arch.* II 406), che non si tratti se non di „ajutare". Nel L. il vocabolo fa posto ad *afar*.

107. *nieue* è il prodotto della contaminazione di un *nief*, spropositato, ma qui naturalissimo, con *nave*. Lo troviam nuovamente nel v. 146.

Se-vu *crist*ian, o pagan d'oltra mier?"
E B. li responde: „Io sun ben *crest*iens; 379
E sì fu fio d'un pestriner; 382
E mia mier sì va drapi a laver 380
A rice dame por diner gadagner.
L'altro çorno me chorocié cu*n* lié. 383
(f° 7) Ben è oto çorni ch'io non bevì ni mançié.
Feme dar un poco de pan p*er* l'amor de Dié!" 385
A li merchadanty p*re*se gran pieté:
Entro la nave oit Bovo porté,
E sì li donà boire e mançer.
Cola le vele e va *per* l'alto mer.
En .xxx. çorni oit pasé la mier. 390
De B. sì ve voio conter.
Asai a da boire e da mançer.
Li fant vien plu belo de rosa de pre,
Li cavés abondi, quant oro smeré,
Li braç grosser e li pugno inquaré, 395

---

111. *pestriner* (*pistrinarius*), fornajo: vocabolo, com'è ben noto, comunissimo nei dialetti dall'Alta Italia. Curioso che nel veneziano moderno esso è passato al senso di „lattajo". E lo stesso *pestrin* conserva bensì anche il valore di „mulino", „macina", ma non da grano.

ib. Per *lié* cfr. al v. 190.

115. Taluno potrà preferire *bevi*; ma la forma debole è di gran lunga più verosimile.

116. *poço*.

118. Resto con un qualche dubbio che *entro* — non ostante l'apparenza per noi moderni e la mancanza di una conferma da parte del L. che ha *E 'n la nave* — in cambio di „dentro" possa esser „fino"; nel quel caso andrebbe accentato sull'ultima. Di questo *tro, en-tro,* che ha riscontri ben noti di là delle Alpi e dei Pirenei, si van facendo numerosi gli esempi anche nella letteratura dialettale dell'Alta Italia. V. Tobler, *Ugoçon* p. 35 e 44; *Das Spruchgedicht des Girard Pateg* p. 47 e 51. O sarebbe mai della stessa famiglia l'*introcque*, frattanto, rimproverato da Dante ai fiorentini nel *De vulg. eloquentia* I 13, e nondimeno adoperato da lui medesimo, *Inf.* XX 130? Per il senso cfr. *mentre,* che dice del pari „frattanto" e „fino".

120. *mar.*

121. Il confronto del v. 141 e del L. porta a mutare in *.xxx.* il *.xx.* del Ms.

122. Manca l'iniziale della serie.

125. *caves* serà da *cavels,* ammutito dinanzi a *s* il *l* (cfr. *fils* ecc.), che avrebbe anche potuto mutarsi in *u*. V. i v. 208, 210, 213, dove troviamo, prima *corteus,* poi *cortes,* coltello.

ib. *a bō di.* Contentandoci delle lettere che qui abbiamo, *abondi* vorrebb'essere preso per „abbondanti"; e andrebbe ricordato che *abundo* in questo senso è anche nelle *Rime Genovesi.* V. *Arch.* VIII 308. Ma il *quant,* che par indicare una comparazione di cui si sia già avuto un termine, rende assai verosimile che sia da correggere *à blondi.* L., *Elo à li caveli plu beli d'or filà.*

ib. *ssmeré.*

126. *brac.*

ib. Ci è dato con una sigla il *gro,* con un'altra il *ser* di *grosser.* La prima, molto insolita, non mi sarebbe stata facile a decifrare, senza il *grosse* del L.

La forcadura grande, ben staria in destrier:
Le plu bel fant che may nasé de mier.
L'un deli marchadanty sì prist a parlier.
L'un dit: „Fant, io voio che tu servi a mio mançier.“ 399
L'altro dist: „*Per* mia foi, averà mi onorer!“
Li terço començò a parler:
„Lo servirà pur moy, ch'io lo vy i*npri*mer.“ 400
Li mercadant sì se prist a regleter:
Li s'à traty li brandi, sì se volea atuer.

---

127. Ms. *frō tadura*. La correzione s'ha dal L., che porta *inforcadura*.

133. Al *Lo servirà* già s'è alluso al v. 83; e qui più che mai è da ricorrere al luogo dell'*Arch.* ivi citato. Cfr. v. 49, 203, 272, 286, 361; e V. altresì v. 35.

ib. Ms. *lauy*, che intenderà bene di essere *l'avy*, l'ebbi; ma nessuno ebbe finora Buovo. La correzione si presenterebbe da sè per via dei versi 93 sgg.; sennonchè riceve poi anche amplissima conferma dall'„in prima lo guardà“ del L.

135. Dubito forte che il *s' à* di *li s' à traty* voglia esser riguardato come un parallelo del veneziano notissimo *s-è, xè,* di cui potrebbe anche darsi che fosse un prodotto analogico. Se la mia idea è giusta, la sibilante andrebbe pronunziata sonora, non già sorda.

ib. *regleter* — nel L. *coroçar* — vale manifestamente „altercare“, e non meno manifestamente si rannoda col *regatar* vivo sempre nel veneziano, e col suo sostantivo *regata*, largamente diffuso in Italia, di cui è un esempio geograficamente e cronologicamente notevole nelle *Rime Genovesi* XXVIII, v. 107 (*Arch.* II 210). La prova del rannodamento ci è data da uno dei Glossari del Mussafia, nel quale abbiamo *ragatar* spiegato, non con un pacifico „gareggiare“, bensì con „streiten“ (*Beitrag* p. 92). E qualcosa di più forte che un „gareggiare“ e „studiarsi“, io vedrei, dissentendo così nella gradazione o nell'espressione dal Flechia (*Arch.* VIII 383), anche nel *regatarse* delle *Rime* già citate LXXXVI, v. 81). *Regleter* sarà una forma diminutiva con alterazione metatetica: *regatolar, regatlar, reglatar*. Credo che il vocabolo sia dal latino *recaptare*; e se col *regatar, ragatar* nostro è tutt'uno, come mette ben ragionevolmente il Caix (*Studi di etimologia* p. 141), il *rigattare* toscano, „sgridare alcuno, e anche contendere“, secondo spiega egli stesso, su questa etimologia non potrà rimanere alcun dubbio. Cfr. per il primo dei due significati *re-prehendere, ri-prendere*. Quanto all'altro di „contendere“, „rissare“, la spiegazione non è troppo più difficile. S'ha a trattar propriamente in origine di un „contendere“ quale s'ha nelle regate: cioè di un inseguirsi per „prendersi“, od anzi proprio „riprendersi“', in quanto alle mosse s'era tutti sopra una stessa linea. Si richiami, se si vuole, alla mente la descrizione nel l. v dell'*Eneide*, v. 124—243. Il vocabolo insomma spetta al linguaggio dello „sport“, ed è di lì ch'ebbe a propagarsi. Cadono pertanto le derivazioni che il Caix metteva avanti: il ravvicinamento con *riotte*, che gli aveva arriso prima, quello con *argoter*, parso poi più verosimile. E il Caix erra altresì probabilmente cosiderando come spettante alla nostra famiglia il „mantovano *ragotar*, donde *ragotin*, bisbetico.“ *Ragotar* è sicuramente identico col *ragotà* milanese. Ora, *ragotà* è parola così recente, da essere ignota al Cherubini, il quale soltanto segna nel supplemento *ragò*, col significato di „noja“. Questo „noja“ è quello della frase dar „noja“; e ancora la traduzione renderà poco bene il vocabolo; ma pur spiegando inesattamente il senso, avrà, credo, ragione il Cherubini di non vedere qui dentro che il *ragò*, „ragoût“, specie d'intingolo. Cfr. nel milanese stesso *dann ona suppa,* e soprattutto *dann on stuaa, on stuvaa,* ancor essi per „seccare“. Quest'ultimo dovrà bene cotal senso all'analogia fonetica con *stufo*; e *ragò* alla sua volta andrà debitore del

Li ber Bovo sì prist a parlier.
Li dite: „Signor, or me intendì, *per* Dié!
L'un servirò ala cena, l'altro a le disner; 405
L'un non serà meio del'altro valisant .j. dener".
Li marchadanti dist: *Per* mia fè, l'infant à ben parlé!" 407
Li .xxx. çorni oit li mier pasé;
La neve sun al porto d'Arminia arivé. 408
Li roy va *per* soa tera pur luy stramaçer.
Li marinier comença a parlier. 410
Li dit: „Signor, vedì li roy de sta cité".
La proda dela nieve B. sì est alé.
Li roy Arminiun oit la nave gardé, 413
(v°) E a li so baroni sì l'oit mostré. 413
„Signor, dit el, vedés un bel infanté."

---

proprio all'analogia con *stuvaa*: analogia non più fonetica, bensì culinaria. — Del *recaptare* latino non sarà fuor di proposito rammentare qui all'ultimo un'altra discendenza molto più umile di quella che noi s'è voluta illustrare: alludo al *rigattare* di cui occorre in antico il participio *rigattatto*, ed al sostantivo *rigattiere*.

141. „Li .xxx. çorni", cioè ai trenta giorni, quando furono trenta giorni; a quel modo che noi diciamo „il trenta di luglio" e „ai trenta di luglio". Non escludo tuttavia ogni dubbio di un'alterazione, dovuta, se mai, a una causa che accennerò sotto.

142. *neve* che abbiam poi ancora v. 156, si spiega anche più facilmente di *nieve* (V. v. 107). È un prodotto ibrido di *nef* e *nave*.

ib. Questo *sun* del codice può spiegarsi non difficilmente come conseguenza d'una reazione contro l'abitudine che s'aveva di usar la 3ª di sing. per la 3ª di plur. V. *Romania* VII 27. Ma perchè la spiegazione apparisse propriamente buona, occorrerebbero altri esempi. Più verosimile pertanto che si sia tralasciata inavvertentemente l'appendice che doveva fare dell'*s* un'*f*, sicchè sia da leggere *fun*. *Fu* per *fo* alla 3ª pª, v. 241.

143. In *stramaçer*, darsi buon tempo (nel Ms. *stra maçer*), abbiamo il verbo corrispondente allo „*stramo*, gemelich", dei Glossari del Mussafia (*Beitrag* p. 111). Quanto all'etimologia da *strambo*, non saprei accettarla. Mi par verosimile che sia pur sempre il vocabolo stesso lo *Sdramassà, Sdaramassà*, che dice in friulano (Pirona) „strepitare lavoracchiando".

146. Ben difficile che non sia da correggere *Ala proda*, come ha il L., sebbene non al principio del verso. E la ragione del mutamento seguito potrebbe trovarsi nel fatto curioso dell'aversi qui una schiera di versi lunghissima (124—147), che comincian tutti per *L*. La cosa colpisce tanto più nel manoscritto, per via della disposizione delle iniziali, che sono, come si disse a suo luogo, staccate dal rimanente. Una filata di *E* più lunga ancora che questa degli *L*, troverem poi, v. 267—299. E che lì abbia contribuito per qualcosa un capriccio del trascrittore, vien più che naturale il pensarlo al vedere che gli *E* principiano e terminano colla pagina.

147—49 è certo sostanzialmente genuina la lezione laurenziana, che nei versi corrispondenti a questi non parla punto di Bovo, bensì della nave:

Lo re guarda la nave, ali baron la mostrà.
„Signor", diss'elo, „quela nave è pur mo arivà".

Sta benissimo che il re cominci dal porre attenzione alla nave, e dopo soltanto, accostatosi maggiormente, a Bovo (v. 415 sgg.). Nell'Udinese s'ha invece ripetuta due volte la stessa cosa, in modo assurdo. — Come frutto secondario si ottiene altresì la certezza che il mostruoso *infanté* non era nel testo primitivo.

E davanti la nive le rois est aresté,
E varda, e vit Bovo li ber,
Tanto belo e acismé.
„Sa*nc*ta Maria mier, dit el,
Mo fus-tù mio scoder!"
E pasa oltra, e va per la cité.
Li marinar oit la neve armiçé,
E li rois dela tera est tornà indré.
Ancora sta Bovo a la proda apuçé.
E li rois dela tera ala nave sen vien,
E varda, e vite Bovo li ber.
E li mercadanti sì vient a li res;
E dis: „Che ve plas comander?"
„Per mia fè", ço dis li rois, „p*er* mi le saverés."
Chi è quel fant? È de vostro b*ar*né?"
„Nanil", li mercadanti li respose arer.
„L'infante trovàsemo sor li rivaço del mar.
Delo fante vosemo gadagner."
„P*er* mia fè, dist li roy, elo me plase asé.
De l'infant v'avrò ben pager."
E .xxx. marche d'oro li fis doner.
E li ber Bovo fo in tera porté.
E li rois Arminiun fist davanti ses portier.
„Fant, dit el, che fo to pier e toa miere?"
„Miser, dite B., io fu fio d'un pestriner;

150. *niue* parrà alla prima semplice sbadataggine per *nieve*; ma gli esempi di *i* da *ie*, datici dal Mussafia, *Beitrag*, p. 11, per non dire di cose più lontane (V. Flechia, in *Arch.* VIII 378, sotto *pin*), ci avvertiranno che abbiam qui a fare con qualcosa più che con una mera inavvertenza. E V. d'Ovidio, *Arch.* IX 49. Andando innanzi troveremo altri esempi: *destrir* nel v. 292, *ninte*, v. 325; forse *brisir*, v. 330; finalmente *cif (chif)*, v. 335, che subito domanda di essere ravvicinato al *chin*, cane, datoci non solo dai dialetti franco-provenzali, ma altresì da testi provenzali letterari. Tra questi vari casi, *nive* ha un'origine spuria; poichè non è possibile *nieve*, non può esser possibile questa sua riduzione. Ma si capisce pure come sia nata. La tendenza fonetica ad assottigliare il *ie* ben poteva esercitarsi anche su qualcosa di illegittimo. Non direi peraltro che il passaggio seguisse da *nieve* a *nive*, bensì piuttosto da *nief* a *nif*, dal quale *nive* sarebbe poi uscito, appunto come *nieve* da *nief*, *neve* da *nef*. E su quel *nief* avrà agito particolarmente l'analogia così prossima di *chief*, *chif*.

153. Nessun dubbio che il *c* di *Sancta* noi l'abbiam nel codice solo perchè la parola s'è scritta colla solita abbreviazione latina: *Scā*. Per disteso si sarebbe scritto invece *Santa*.

154. *scodere*.

167. Che *vosemo* equivalga a *vólsemo*, volemmo (*voso*, 3ª s., è in Fra Giacomino, *Mon. ant.*, p. 14; qui *volse* v. 404), è improbabile per ragione del senso. Piuttosto si potrebbe sforzarsi di leggere, o meglio, arbitrarsi a correggere, *volémo*, vogliamo, fondandosi sulla grande somiglianza che in questa scrittura e in quella del suo esemplare (V. al v. 358) può e poteva esserci tra *l* e *s*. Il più verosimile sarà peraltro, anche solo per via del contesto, che questo *vosemo* sia sconciatura di un *volesemo;* e della sconciatura ci darà facile conto l'affinità grafica indicata. Il L. conferma, in quanto esso porta *voressemo.*

174. Questo *che* è da intendere per *chi*, come porta il L.

E mia mier si va drap a lavier 440
A rice dame por diner guadagner."
„Fant, dist li roy, tu me costi masa cer.
Or vay, e si' bon scuder."
El fo plu belo de rosa de pré.
S'el è si ver co*m* dise li cantier, 445
(fº 8) Ben quatro ani co*n*plì e pasé 446
Stete Bovo in Arminia la cité; 446
Done/e chavalier‸si n'oit che parler; 448
La novela fo çonta‸ a Drusiana al viso clier,
La fia de li roy,‸che Arminia mantien: 450
S'ela non lo ve,‸la cre da dol raier.
E la çentil dama‸ a fato un corer;
De done ben .lx.,‸su le palasio vient.
E Drusiana vient su‸per la sala a piè;
P*er* lie se driça pedon e ch*avalie*r; 455
En piè se driça medesimo son pier.
„Fia, dit el, che ve plas comander?
De vegnir in mia sala vostra usança non è."
„Piere, dit Drusiana, ça p*er* mi lo saverés.
De done ben .lx. io ò fato un corer. 460
Le bele done vol li beli enfant."

---

183. N'ebbe[ro] che parlare, n'ebbe[ro] a parlare.

184. Il *fo* non è nel ms.

186. Cfr. v. 42. *Raier* vorrà forse esser letto come leggeremmo *rajer* alla francese o alla provenzale. V. *ientil* nel v. 267.

187. *corer*, corredo, convito: L. *dixenar*.

188. Il *De done* può in qualche modo stare, anche senza esser collegato col verso antecedente, col quale non par qui lecito aggiogarlo. Ma la riflessione, anzitutto, e poi il confronto del v. 195, mostra che si scrisse *De* appunto per via di quel collegamento, venuto ad agire sopra un amanuense. L'originale portava certo altrimenti.

189. Sarebbe curioso che Drusiana ci venisse a cavallo! In origine l'*a pie*, rifiutato dalla ragione e ignoto al L., non aveva ad esserci; e alla fine del verso si sarà trovato *vient*.

190. Altrove — v. 114 — abbiam trovato *lie* in fine di verso, sicchè bisognava pronunziar *lié*, che ci rappresenterebbe la forma più antica, viva tuttora nel ferrarese. V. *Arch.* I 529, II 444 in nota. Ma può essere molto bene che quel *lié* non rappresentasse che una violenza fatta, per ragion della rima, causa di tanti arbitrii nel nostro testo, al solito *lle*, che il Friuli conserva e che Venezia ebbe un tempo. Per mero accidente si sarebbero così ristabilite le cose quali erano in origine. L'antichità della pronunzia *lle* ci è attestata per Venezia dalla variante fonetica *lia*. V. *Arch.* III 264.

191. *drica*.

195. *Io o fato un corer de done ben .lx.* Che le due parti del verso devano qui aver subito un'inversione, appena è dubitabile. Cfr. il L. Con questa inversione avranno bene un legame anche le rime in *-ant* dei due versi seguenti, che il tipo linguistico ci dice dover esser state introdotte precocemente, ma che mal possono lì aversi in conto di primitive. Un distico non basta a costituire una serie.

„Fia, dit li rois, prendì a vostre talant."
E la dama vien a Bovo e sì pri apeler:
„Fant, dit ela, tolés de li altri doncel;
Dechia .xx. avrì con vos mener." 465
E B. responde: „A vostre volunté."
(v°) E Bovo li dona l'aqua, el'est asisi a le mançer. 469
E Drusiana lo garda, lo li plas asé.
„Fant, dist la dama, vu si sì belo e sì clier!"
La çentil dama non poite mançer; 470
De cuardar Bovo non se po sacier.
Entro ses man oit un pan pié,
E un corteus que trence voluntier.
P*er* grande ira la lo vait atrencer,
E che de mans est li cortes alé; 475
Soto la tabla est li cortelo alés.
E li ber Bovo si est in tera tuto pleyé,
Soto la tabla, p*er* li cortes pier.
S'el è sì ver co*m* dise li canter 479
La çentil dama sì l'oit baxé.
Et anbi si est redrecé.

---

197. Ms. *ure*, dimenticato il segno dell'abbreviazione. Altrettanto v. 201.
200. V. v. 1.
201—202, spazio per una dipintura. Questa circostanza, e l'esser noi in fine della pagina, può aver dato luogo all'omissione di qualche verso. Il L. ne ha due che qui ci mancano; per verità, tuttavia, ci si sarebbe aspettati qualcosa di differente da essi, cioè un accenno all'andata alle stanze di Drusiana.

202. Su questo *asisi*, ossia propriamente sull'uscita, cadono dubbi materiali. Alcune lettere sono state manifestamente rinfrescate e corrette. E il correttore scrisse forse *asist*, venutosi poi a deteriorare col tempo. Il non essersi peraltro tolto il *t* di *est*, sicchè si leggesse *ele s'asist*, sta in favore dell'idea che *asisi* non sia una mera apparenza, e che voglia mettersi accanto al *tuti* del v. 422. Si veda la nota a quel luogo.
203. Cfr. v. 133.
205. Anzichè una forma dialettale, il *poite* m'ha l'aria di non essere che il *poit* più o men francese che abbiamo non alterato nel v. 280, cui semplicemente sia stato aggiunto un *e* per via di contaminazione nostrana.
ib. *mācer*.
207. Tra *oit* e *un* c'è come un *l*, resto forse di una scrittura cancellata, se pur non fosse una macchia.
210. Non so se qualcuno possa esser tentato di unire *Eche*, e di vederci *ecco*; per me esso equivale invece nella sostanza ad un *sì che*.
ib. Per *cortes*, cfr. anche v. 125.
214. *cantere*. Cfr. v. 154. Qui ha luogo una contaminazione di *chanter* e *cantare*. V. anche v. 55.
215. Sopra all'*oi* di *oit* un tilde superfluo.
216. Qui, e v. 220, 237, par da preferire *si* a *sì*. Cfr. v. 53. Che il pronome non sia peraltro necessario, dice il v. 235.
ib. Assai probabilmente ad *anbi* va qui aggiunto un *doi*. E l'essere insolita, anche dinanzi a vocale, la forma *Et*, e insieme il vedersi lasciato tra il *t* e l'*a* uno spazio maggiore del consueto, mi fa pensare che sia da correggere *E tranbi*. *E tranbi*, secondo me, preferibilmente ad *Entranbi*, possibile nondimeno ancor esso.

Bovo vient vermeio co*m* rosa de pre.
La çentil dama lo prist a garder;
Tanto li plase, non se po sacier.
E la dama si è redrita in piès:
A tute le dame fist donar conçé;
E çascuna va a son ostier:
Che Drusiana fo p*er* tenpo levé
P*er* ordenar le viande cun lo mastro cusiner,
E p*er* ço vol alier ala çanbra ponsier.
E tute done va p*er* son ostier;
E la çentil dama ala canbra sen vien;
E li ber Bovo asisò a le mançer.
Avanti che lo sia da la tabla levé
E la çentil Drusiana à p*er* lu mandé;
E Bovo sì li voit a parlier,
P*er* ço che la dama l'oit comandé.
E li ber Bovo ala çanbra sen vien
(f° 6) E lì trova Drusiana a un bancho senté;
E Bovo davant est inçenoglé.
„Fant, dist la dama, chi fo ton pier e toa mier?"
E Bovo si è redrito in piè.
„Dama, dit Bovo, vu dì torto e peçié
Quando de vostry homes vu demandé de pier.
Da chel ve plas, io vel dirò asés.

---

217. L'*o* di *cō* si trova ridotto ad una macchia; ma non è dubbio per questo.

218. *centil.*

219. *pos sacier*, e tra i due *s* un segno di abbreviazione, che dovrebbe fare del primo *s* un *ser*, o almeno un *se*, se non sussistesse anche il dubbio che si tratti di una macchietta, considerato che tutta la pagina ha macchie. Dato che si sia voluto scrivere *pose*, le spiegazioni abbonderebbero. Il *se* potrebb'essere una falsa lettura di chi aveva dinanzi un *pole* (V. al v. 167); potrebb'essere una specie di eco del *plase*; potrebbe prendersi come un riflessivo, ossia come un raddoppiamento del *se* che precede. Se invece non è da leggere *pose*, ma *pos*, l'*s* sarà allora dovuto presumibilmente all'iniziale di *sacier*.

221. *conce.*

224. Per *viande*, V. al. v. 63.

225. *ponsier* non è, come ognun vede, che il ben noto *ponsar*, da *polsar*, dovuto a un fenomeno anche più noto. V. Mussafia, *Z. Katharinenleg.* p. 5, *Beitrag* 10 e 16; *Romania*, l. c.; Caix, *Studi di Etim.* p. 1; *Arch.* I, passim; ecc.

228. Deve mancare *s'est*; poichè, quand'anche taluno fosse disposto a ravvisare in quell'*o* finale la metamorfosi veronese di un *e*, senza sgomentarsi del non poterne addurre nessun altro esempio, sarebbe poi costretto a prender ombra di *assidere* adoperato intransitivamente. Quanto al dargli per soggetto Drusiana, basta leggere i due versi seguenti per vedere ch'è impossibile.

229. Poichè nel codice, come fu avvertito a suo luogo, si dividono a volte cose che dovrebbero stare unite, può darsi che invece di *che lo* voglia leggersi *ch'elo*, come scomporremmo di sicuro se il ms. portasse *chelo*. Cfr. peraltro v. 133 e i luoghi ivi citati.

234. Per via dall'essersi voltato pagina, s'è data anche a questo verso un'iniziale grande, come se qui cominciasse la serie.

240. *uel plas.*

Mon pier fu un çaitivo pestriner;
E mia mier drapi avea laver
A riçe dame pur diner gadagner."
„Fiç a putan, dit ela, vu non dì verité,
Che non te loda lo servir ni l'afer."
„Dama, dit B., donéme li conçé,
Ch' io voio alier servir d'erba li destrer."
E Bovo pia uno salto, e de sovra sen vien.
P*er*mé la plaça B. incontra .j. scuder,
Che avea fato erba a li destrier.
Bovo vient a l'elba, la comença a falder;
E un gran faldo Bovo mist su li destrier,
E una çirlanda se mite sul cef.
E B. sì montà su li corant destrer;
E vien ala plaça li bon Bovo li ber.
E sì como l'est ala plaça arivé,
En la plaça vit una quintàna afermé;
E vit Marchabrun, che Polonia mantien,
E apreso luy .xx. .M. cival*er*
A blanci usbergi e a corant destrer,

---

241. Lo *ç* di *çaitivo* vuol essere ripetuto dalla forma francese. E di là verrà bene auche l'*i*; chè nei dialetti dell'Italia settentrionale abbiamo bensì *-it* da *-ct*, ma non da *-pt*.

243. Qui pure lo *ç* di *riçe* è la trasformazione fonetica del *ch* francese.

245, Cioè, che non ti prova, non ti dimostra tale: *laudare* suppergiù nel senso giuridico medievale.

249. *permé* — „per mezzo", „attraverso" — anche in *Ugoçon*, v. 1636; *purmé* nelle *Rime Genovesi*, V. *Flechia* in *Arch.* VIII 380. Qui abbiam di nuovo l'espressione nei v. 283 e 285; ed altri esempi potrebbe darci il L., cui i tre dell'U. rimangono estranei.

251. *elba*, come esempio unico, è alquanto sospetto. Cfr. tuttavia *Beitrag* p. 16.

251. 252. *faldo, fàlder*, fascio, ridurre in fascio. Abbiam qui con valore un po' particolare un vocabolo notissimo; chè *faldo* non è che il mascolino di *falda*; e anche la forma maschile non è ignota all'antico toscano. V. i Dizionarii. Tra i sensi molteplici di *falder, fauder* nell'ant. fr. quello che più s'accosta al nostro e ne rende ragione è il „plier, ployer, courber" (Godefroy), in pari tempo il più prossimo al *falten* tedesco, donde la voce deve bene essere uscita. Quanto al sostantivo *falde, faude*, non ci si offre con un significato corrispondente; ma di ciò non c'importa. Piuttosto ne verrà per il *faldo* del testo franco-italiano un certo qual grado d'importanza, cui altrimenti non avrebbe potuto aspirare.

253. *mite* è da prendere come perfetto. Cfr. *dite*, v. 137 e 174, e *vite* v. 73 e 160. Le due prime forme, fuori di testi ibridi com'è il nostro, difficilmente occorreranno; non così invece l'altra. *Viti* in 1ª pers., come qui v. 440, abbiamo nella *Storia di Stefano* (*Rom.* VII 48), nei Glossari del Mussafia, ecc. La persona 3ª solitamente *vete* (*Cronica deli Imperatori, Fra Paolino, Bovo Laur.*, ecc.); ma anche al *vite* verrà per ora a mettersi accanto un esempio della *Storia* stessa *di Stefano* (c. X st. 26) e il *vito* degli Atti di Lido Maggiore (*Arch.* I 468).

259. *civaler*, qui, e poi altre volte, come subito nel verso seguente *blanci*, v. 177 *cer*, 253 e 343 *cef* ecc. In questi casi, se il *c* è da leggere alla maniera solita italiana, si sarebbe coservata al suono francese l'antica pronunzia.

Ch'è vegnù p*er* Drusiana p*er* muier.
P*er* so amor deçostra ben .xx..M. cival*er*;
Medesimo Roy sì vorà çostrer.
E la çostra è fata p*er* ordenamento tiel,
Che Drusiana ali balcon diè ster
A veder la çostra deli baron cival*er*.
(v^0) E quand la jentil dama non vorà plu garder,
Ela sì diè far un corno soner:
E li baron se diè tuti quanti armer.
E Bovo d'Antona ala plaça sen vien,
E vit la iostra de li baron civaler;
E de quela çostra l'oit gran volonté.
E por la plaçe vit B. un scuder,
E ot una tarçe tot indoré.
E B. dist: „Frer, quela tarça me doné."
E del bigordo ot gran volontés.
E quelo li la donà p*er* far luy a gre;
E B. lal prende e çeta l'erba al pre.
E p*er* tuta la çostra Bovo sen vien,
E una lança non poit trover;
E davant a una porta vit una stanga afermé;
E B. la prende, che n'à gran volonté. 480
E p*er*mé la çosta Bovo sen vien, 480

---

261. Assai probabile che manchi un verbo, come sarebbe a dire un *tor*; a rigore tuttavia si può anche farne a meno.

262. Contro il *deçostra* è da mettere la possibilità che sia stato omesso un segno sopra l'*a* finale, sicchè si avesse *de çostrar*, deve giostrare.

263. L'omissione dell'articolo dinanzi a *Roy* va forse attribuita all'essersi avuto nella mente *Marchabrun*.

267. Scrivo *jentil*, in cambio di *ientil* come ha il ms., dacchè sul valore di consonante palatile per quel *i* appena può qui cader dubbio. Cfr. la nota v. 186. Ciò, nonostante il *iostra* del v. 271.

268. Il *cor* di *corno* non è più leggibile nel Ms., che ha qui sofferto molto per l'umidità.

269. Si corregga *desarmer*. La ragione dell'errore si potrà capire confrontando i v. 714—15 del L.

270. *placa*.

271. La stessa forma *iostra* anche in uno dei Glossari illustrati dal Mussafia (*Beitrag* p. 18), che non la considera come una semplice grafia.

272. V. v. 133 ecc.

278. Possibile che *lal* sia *la gli, gliela*, e però si rispetta; ma di gran lunga più probabile che il secondo *l* sia scritto per errore.

279. *pduta*; e il participio *perduto* sarà bene la causa efficiente di quel *d*. Il *dreze* ben accertato di testi veneziani (*Beitrag* p.17, *Rom.*VII 48), non vale di certo a giustificarlo.

280. *lanca*.

283. Manca l'iniziale della serie. A mezza strada di questa lunga schiera di *E* (V. v. 146), non vorrà essere altro che *E* di sicuro. Peraltro di questo *E* faremmo volentieri a meno.

ib. Rispetto a *permé*, V. al v. 249.

ib. *çosta* è naturalmente da mantenere; ma da un lato il trovarsi tra tante *çostre*, e dall'altro il fr. *joste*, distolgono dal vederci una forma indigena. Cfr. nondimeno *destier*, v. 299.

E de li ch*avalie*r de Marchabrun un n'oit incontré; 481
E *per*mé li scu Bovo lo vait a incontrer, 482
E atant co la pertega è longa ço l'abat a li pre. 482
E Drusiana lo vit, lo li plas asé; 485
E de vardarlo non se po sacier.
En la maçor presa Bovo li ber 487
El sì oit incontrà Marchabrun l'amiré. 487
E Bovo non li conust, sì le vait a incontrer,
E sì l'oit abatù del corant destrier.
Entorno li fu plu de mil civalier, 490
E sì lo mis su li corant destrer.
E Marchabrun sì fe soa çant clamer,
E fe adober ben .c. cival*er*.
E un conseio oit fato clamer: 494
„E al ferir dele lançe sì l'avrì atuer. 496
E çascun me le faça trabuçer del destier; 496
(f° 3) O morto o vivo me le façe alier.“ 496
E la bela Drusiana ali balcon e*st* apuçé, 497
E vit li conseio de Marchabrun l'inpèrer; 497
Amantinente fi le corno soner.
In quela fiâ si parte l'i*n*perer e B. li ber,
E vait a li scuder, la tarça li oit doné, 500
E mist la stanga a li porter.
Inchia a le stabel Bovo sen vien
Chon una çirlanda in cef.

---

286. Considero *atant* come tutt'uno col. fr. e prov. *aitant,* che anche nell'ant. sp. è *atanto.* Prendere l'*a* come preposizione, guasta l'andamento sintattico.

ib. *olabat,* con manifesta omissione di qualcosa. Il „qualcosa“ potreb-b'anche essere *l*: *lo l'abat,* egli lo abbatte.

292. Il Ms. *destrir,* che l'assonanza voleva si mutasse. Questo *destrir* è peraltro da riguardare come una forma reale, non come semplice error di scrittura. V. al v. 150, e confronta *levriro, sperbiro, servire,* e con qualche riserva, per via della vocale d'uscita, *caveliri.* nel luogo ivi allegato del *Beitrag.*

298. Per *atuer*, V. v. 13. — Dinanzi a questo verso ne fu manifestamente saltato uno, che se non può esser tal quale il 495 del L., certo doveva rassomigliargli.

300. Precede a questo verso il solito spazio per una dipintura.

304. Rispetto a *fiâ*, V. *Beitrag* p. 15, *Arch.* III 256 ecc. *Vià* accanto a *viaa*, anche le *Rime Genovesi.* V. *Arch.* VIII 402.

ib. In quel *si* la sintassi preferisce ravvisare un pronome, la morfologia, o la fonetica, che dir si voglia (cfr. tuttavia v. 315 e 216), un avverbio.

306. *porter* — sarebbe lecito non avvedersene subito — pretende di significar „porta“.

307. V. per *Inchia* la nota al v. 1.

ib. C'è da rimaner titubanti tra lo scrivere *le stabel* (*le,* ci s'intende, sing., o masc. o femm.), e *l'estabel.*

308. Su questo *çirlanda*, che nessuno addurrà come un buon sostegno per l'etimologia da *girare*, hanno influito di sicuro i riflessi di quel verbo. Nel nostro testo è costante: v. 314, 321, 329, 335, 343, 346; invece il L., quando non dice *çoia*, ha *ghirlanda* (v. 517, 519).

„Laso, dist Marchabrun l'inperier;
Cho se diè sta dama de mi in*n*amorer, 505
Che a le tornier m'abatè un scuder?
A cest mon plu viver non chier."
E la çentil dama ala stala sen vien,
E B. sì sta cun una çirlanda in cef
E si è çitá a le pouser. 510
(v°) [Li fant est] plu bel de rosa de pre. 512
[Dist Drus]iana: „Quela çirlanda me doné,
[C]he p*er* vostro [amo]r la voio porter."
E Bovo l'intende, sì comença a parlier: 515
„Dama, dit el, vu dì torto e vilté,
Quando una tal çirlanda volì porter.
No m'aỳ Dio, non ve la vo doner."
„Bovo, dist la dama, quela çirlanda me doné,
Che p*er* vostro amor [eo] la voio porter." 520
E B. non li responde ninte arier.
E la çentil dama comença a parlier: 522
„El par ben che fosi fio de pestriner, 524
Che d'amor de dama non te cal .j. diner! 525
Se vu no m'averè quela çirlanda doner,
Ça me vedrì mon drapi briser, 527
E li mon cavel tirar e straçer:
Dirò a mon pier che me volivi sforcer: 528

---

310. Il doppio *n* in *innamorar*, anomalo qui dentro, è certo dovuto solo al fatto grafico del tilde. In altri termini, la stessa lettera fu scritta in due modi.

315. Al v. 225 abbiamo avuto *ponsier*, e forse non sarà impossibile di leggere *ponser* anche in questo luogo. Ma nemmeno contro *pouser* c'è nulla da opporre. Per quel che spetta alle ragioni fonetiche, se non ci si vuol venire direttamente da *pausar*, ci si ritorna ben agevolmente da *polsar*, di dove è pur forza passare anche per giungere all'altra forma. E quanto ad esemplificazioni, *pousar*, se non fu letto male, è negli *Atti di Lido Maggiore* (*Arch.* I 471, nota).

316—325. Molte lettere sono svanite. Ciononostante si riesce a decifrarne parecchie; e il confronto del L., aggiunto al senso, può toglierci quel tanto di rammarico che rimanesse per il guasto. Che qui cadesse il principio di una serie, mi pare; ma non ne sono ben certo.

325. Riguardo a *ninte*, si veda ancora la nota al v. 150.

327. *el par*, ben si vede; *fosi*, foste. Prima di questo verso il L. ne ha uno, che sulla bocca d'una „çentil dama" non suona troppo bene! Non si può affermar tuttavia che la sua omissione nell'U. sia proprio dovuta a una ragione di decoro, dacchè l'espressione incriminabile è lasciata stare in un caso che si presenta poco appresso (v. 342).

330. Qui non è ben chiaro se *ça* sia „qua" (*eccehac*), oppure „già". Ma la seconda spiegazione è più probabile. Uno *ça* punto equivoco al v. 424.

ib. Un *mon* plur., come abbiam qui e nel verso seguente non ci era occorso ancora. *Mon drapi*, di nuovo, nel v. 344, ripetizione di questo.

ib. In *briser* pare che la seconda vocale fosse *e*, e che sia poi stata mutata in *i*; non oserei tuttavia escludere nemmeno la successione inversa. V. del resto, come di solito, al v. 150.

332. La lezione *volivi* non è propriamente sicura; il ms. porta *uoli*, e

El ve farà, gloton, co*m* laro apiçer."
Quando B. l'intende sì à paura mortel;
De sor son cif oit soa çirlanda pié;
Davant li piè dela dama B. l'oit çité;
„Dama, dit el, por la prendés,
Che altra mentre non ve la vo doner."
E la çentil dama prist Bovo a garder;
Tanto li plas, non se po sacier;
De luy basar li vien gran volonté.
„Fiç a putan, Dio te dun ingo*n*brer!
Se tu quela çirlanda no m'as in cef fermier,
Ça vedrì mon drapi briser."
E Bovo l'intende, non alsa altro fier:
Con intra*n*be le man oit la çirlanda pié,
E davanti la dama est inçenoglé . . .

II.

f° 1) „Pescier de bon aira, dit B. li ber,
Che tera è questa? Chy mantien la contré?"
„Miser, dit elo, io vel dirò asé.
El oit nome Mo*n*brando; li roy Marchabrun la mantien.
Anchoy è gran çoia in la mastra contré,
Che li rois Marchabrun sì menà muier

---

sull'*i* un segno in forma di *v*, che può esser peraltro anche un segno qualunque di abbreviazione. Ma avendosi *volivi* nel L., è naturale che adottiamo anche noi questa lettura.

335. Per *cif* rinvierò nuovamente al v. 150.

ib. *çirlanda ferme pie*. Il *pie* è manifestamente correzione del *ferme*, che si sarebbe dovuto cancellare. Quanto al *ferme*, si cfr. il v. 343, se si vuol vedere come si presentasse al pensiero.

338. Intorno al *mentre* degli avverbi, V. soprattutto *Arch*. I, passim („*mente* in *-mentre*" nell'indice dei Suoni); e cfr. III 244. È comune anche in *Ugoçon* (Tobler, p. 32) e nel *Pateg* (Id. 26).

342. Poichè s'è avvertito più volte come di fronte a certi vocaboli poco comuni del nostro testo il L. ne avesse dei comuni, è giusto rilevar qui all'incontro la mancanza del *puta gadal* datoci dal L. nel verso 538.

345. Si noti *alsa*, accanto a *olde* v. 24, *oltri* v. 436, *ponsier* v. 225, *pouser* v. 315. Altri esempi di *al-*, *alcider* v. 6, *alcis* v. 435.

348. Qui pure non s'ha iniziale.

ib. *Pescier* non deve, per ragione di senso, riguardarsi come un „piscarius", in quanto direbbe allora „pescivendolo" (cfr. *pessee* milan., ecc.). Vorrà essere di sicuro il fr. *pechierre*, „piscator", omesso l'*e* finale offuscatosi di già nella pronunzia, come nel *pier*, *mier*, *frer*, che abbiamo incontrato replicatamente. Bensì sarà da ammettere che l'analogia della gran famiglia degli *-ier* da *-arius* possa aver influito.

350. *ditela*.

352. *anchoy*, „oggi"; voce troppo nota perchè tornino a proposito delle illustrazioni.

353. *marcha brun*. Lo scriver diviso è in questo caso qualcosa più che un mero fatto materiale.

Drusianá la bela d'Arminia la cité,
La fia de li roy ch'Arminia manten.
E sta çentil dama è stâ un ano in sta cité:
E quando li rois Marchabrun la oit mené,
Ela lo fe plevir e çurer
Dechia un ano conplì e pasé
[Che e]lo non l'averia a toçer,
[Per amor de B.] che la po tanto amer.
. . . . so cité
. . . . legé."
(v°) „Pescier de bona aira, dist Bovo li ber,
Sula tera sì m'averì çiter;
A quele noçe sì avrò guadagner;
Mior çupler de mi non se po trover."
„Marchadant, dist B., pagé li pescier."
Eli responde: „Voluntier e de gres.
Che ve plas che nu li demo, miser?"
E B. li responde: „,.xxx. marche d'or clier."
E B. se veste d'arminiu*n* e de çenté;
Entra in le batelo, sula tera sen vien;
E li marchadanti non fo may sì alegré.

---

356. *centil.*
ib. *stâ*, stata. Cfr. al v. 304.
356—57. Spazio per una dipintura.
358. In luogo di *lo* il codice ha chiaramente *so*. Manifesto pertanto che già nella scrittura dell'esemplare che s'aveva dinanzi *l* e *s* potevano a volte essere presi in iscambio.
ib. Sostituisco senza titubanza *plevir* a un *prēder*, dovuto certo al non essersi inteso l'altro vocabolo.
359. V. al v. 1.
360. Il guasto di questo verso e dei successivi è dovuto ad una laceratura. La ragione di supplire *Che e-*, oltre che dal senso, mi è data dal fatto che le lettere mancanti del tutto (anche di *lo* abbiam soli residui) sono tre appunto.
361. Qui pure il supplemento è da ritenere sicuro, nonostante che ne risulti una certa tautologia. Cfr. v. 445.
364. Si ponga mente a questo *de bona aira*, in cui l'espressione è già pienamente frantesa. Nel *de bon aira* del v. 348 s'era solo a mezza strada.
365. *citer.*
366. *noce.*
367. *çublar, çublare,* anche nel L., v. 2247 e 2416. La ragione di questa forma sta evidentemente in una falsa etimologia. S'è riportato il vocabolo a *giubilo.*
ib. Invece di *mi* (propriamente *Mi*) s'era prima scritto *B*, cioè *Bovo.*
372. *arminiun*, ermellino. Nell'amplificazione a cui ha qui dovuto acconciarsi l'*armin* fr., entrerà per un rispetto la forma italiana, in quanto più lunga, e per un altro il nome del padre di Drusiana, *Arminiun* perchè re di quell'Armenia, donde appunto gli ermellini ripetevano la loro designazione.
ib. *cente.* Il *t* avrebbe la pretesa di essere etimologico, o di francese puro. Cfr. *çupler.*
374. Tra *marchadāti* e *nō*, un *sula,* dovuto certo a quello che gli sta quasi sopra nel verso antecedente.

E B. sì ot la man a un borson chaçé,
E sì trovà .v. besanti d'oro clier,
Li qual Dru. sì li oit doné
Al primo tenpo, quando era scuder.
„Pescier, dist B., tolì sti diner."
E quelo li tole volontier e de gre.
„Pescier, dist B., si' vu ben pagé?"
Dist li pescier: „Sì son ben, miser,
Che a te*n*po de mia vita non anderò pescier."
E li ber Bovo por le lido sen vien.
Infra si comença a parlier:
„Laso, dit el; como la deço fier?
Io son ben vestì e tant ben adobé;
E s'io intro Monbrando, in sta fort cité,
E li rois Marchabrun m'avist incontrier,
El me cognoseria, ch'io l'abatì at pre,
E-l me farave como un laro apiçer."
E B. davant sì s'oit garder,
E sot un pin vit çasir un palmier.
E B. in quela part sen vien.
„Palmier de bona aira, or me intendés.
Me vos-tu doner li to drap . . . .?
E prendi li mié che s . . . . . .
„[Per]mia fè, d . . . ."

III.

(f° 4) E su li bordon B. est apuçé; 1208
Avrì la bocha, se comença a parlier: —
„Fatime ben, pur *per* l'amor de Dié, 1209
E *per* l'anima de B., che fo bon cival*er*!" 1210

---

375. Finora s'era sempre avuto *oit*.
ib. *borson*, borsellino. Il suffisso ha il valore diminutivo che può avere in francese; e francese pretenderebbe di esser la voce.
387. *adole*.
388. Sarà da aggiungere *in*, dopo *intro*; chè *intrar Monbrando*, è una costruzione da non potersi qui ammettere, tanto più se si considera il secondo emistichio; nè *intro* può esser preso come avverbio senza mandare a soqquadro il rapporto sintattico col verso seguente.
395. V. v. 364.
396. Qui torniamo a subir gli effetti della laceratura in cui già ci siamo imbattuti al *r*° del foglio.
398. Del *Per*, ossia del *P* tagliato, non c'è che qualche traccia; ma è più che bastevole. E tracce s'hanno pure della lettera che tien dietro al *d*, che par essere *a*. Il verso andrà compiuto, *daroli voluntier*.
400. Probabilmente il *se* è effetto dell'essersi preso per pronome nel testo che s'aveva dinanzi un *si* che voleva invece essere avverbiale.
402. *anima* — scritto abbreviatamente — manca dell'articolo nel codice.

Drusiana l'alde, non pola plu mançier,
E vien a li palmier, non se volse tardier.
„Palmier, dit ela, or me intendì, bel frer:
Vedésevu may B. in alguna contré?
E como li cognosévu, che p*er* lu domandé carité?
Vuy non savé lo bando ch'è in sta cité:
Chi mençona B. diè eser apiçe."
„Palmier, dist la dama, o el vedésevu, bel frer?"
„P*er* mia fè, dist B., io vel dirò asé.
In prison del soldan stésemo incarçeré
Un ano e tre me*n*si co*n*plì e pasé."
(v°) Del bon cival ve voio contier,
Che 'l sente l'usta de son sier.
Tal è la brua che mena li destrer,
Che .vij. chadene l'oit tote debrisé.
El fo de li .iiij. l'un che da Dio fos fadé.
„S*anct*a Maria, ço dist B.; che af el destrier?"
„Per mia fè, dist la dama, io vel dirò asé.
Quel è li bon cival che a B. doné;
E tuti le so arme con moi aporté,
Ceto Clarença, li bon brando d'acel.
Ça fo te*n*po che B. fo mio scuder,
Che mon pier li comprà por diner,
Ch'elo disea che l'iera fio d'un pestriner.
Bovo fo fio d'un dux honoré,
Ço fo Guidon che Antona mantien.
E poi fo tenpo che pain pasà la mier,
Li soldan de Sandonia, Lucafer soa rité,

---

403. Rispetto ad *alde*, cfr. al v. 345.

ib. Da avvertire in *pola* la collocazione del pronome. L'esempio fu già richiamato per illustrare un caso analogo, al v. 83.

404—405. Spazio per una dipintura.

410. „Ove lo".

ib. *uedesu.*

413. Come in altri casi, anche in *mensi* è probabilmente in giuoco l'essere l'*n* espressa col tilde.

416. Sopra all'*r* di *destrer* abbiamo l'apice corrispondente al punto dell'*i*. Probabilmente s'era scritto *destier* e si volle correggere.

417. *ebrise.*

418. *fo sfade.*

419. Cfr. al v. 153.

422. Per il *tuti,* accanto a cui viene a mettersi dubitativamente l'*asisi* del v. 202, si veda l'*Arch*. II 405, dove forme analoghe raccolte dal Mussafia nei suoi Glossari, hanno l'aria per l'Ascoli di „plurali friulani non appena spogli del *-s* .... come appunto occorrono nell'odierno muggiese (*Arch.* I 518—19 n.)".

423. *clarenca.* Sarà forse scrupolo eccessivo il non munire della „cédille" anche il *c* di *acel.*

425. V. al v. 31.

430. *luca fer.* Cfr. al v. 353.

A .C. .M. de pain d'oltra mier;
E prist mon pier e Marchabrun l'amiré. 1240
E io, topina, sì le fi cavalier:
Alora sap'io chel fo fio de Guidon li fier.
Elo alcis Lucafer l'amiré,
E *an* plu de .M. di oltri civaler,
E prest lo pre, sì l'ave afrancier. 1245
E in quela note el sì avea alier;
E io, topina, non so là che aves aler!
Da quel çorno in avanti nol viti unchamé.
El vene Marchabrun, domandàme a mon pier,
E mon pier sì mel donò a muier: 1250
Dio sabe chel non fo mia volontié!
Da quel'ora in avan no satio de plurer 1252
P*er* amor de quel B. ch'io poso tant amier.
Elo amava ben mi, ... la verité.
. . . ."

---

431. *A*, con.

436. *an*, „anche" è altresì nel Pateg (Tobler, p. 37), accanto ad *anc, anq,* ed è sempre una delle forme del friulano odierno. V. Pirona, sotto *Ançhe*. Un *an*, cui parrebbe da assegnare il senso avversativo di „anzi", e che in tal caso avrebbe a riportarsi ad un *ant,* da *ante,* troviamo nel v. 400 del L. Beninteso, è una voce da registrarsi sotto riserva.

437. Par buona l'interpretazione dataci dal verso corrispondente del L.:

El conquistà lo canpo, mio pare l'afranchà.

Ma essendo difficile il far posto al „mio pare" e pressoche impossibile sottintenderlo, dubito che forse nell'originale al verso nostro ne rispondessero due.

439. Cfr. al v. 2.

442. „me gli".

443. *satio* più probabilmente che *sacio*. Il verbo è usato, come si vede, con valore intransitivo; ma non giurerei che non abbia preso il luogo di altra cosa. Forse di un *sesse* per *cesse*, non inteso per via del *s*?

446. Dove ho messo dei puntini il codice ha *suso,* o, se si volesse, *luso*; e l'originale suo poteva anche recar *sulo*. V. al v. 358. Ci s'aspetterebbe un *c'est*, salvo a desiderare una sillaba di più a beneficio dell'esattezza ritmica.

Vocaboli.

abondi — copiosi (?) 125.
abrevé — fieri 99.
aiter — forza, età 100.
an — anche 436.
anchoy — oggi 352.
atuer - uccidere 13, 60, 135, 298.
ceto — eccetto 423.
co — come 82, 286, 310.
corer — convito 187, 195.
dechia fino 200, 359.
deçostra (?) — giostra (verbo) 262.
enchia — fino 1. Cfr. *inchia*.
encontra — verso 95.
en-tro (?) — fino 118.
faldo, *falder* — fascio, ridurre in fascio 252, 251.
fiâ — fiata 304.
fiçé (figà) — fegato 9.
fio, *fia* — figlio, figlia 111, 174, 185, 192.

inchia — fino 307. Cfr. *enchia*.
iutorio — ajuto 90.
lò — là dove, dove 41.
masa — assai, troppo 177.
meltris — meretrice 10.
pestriner — fornajo 111, 174, 241, 327, 426.
permé — per mezzo, attraverso 249, 283, 285.
ponsier e *pouser* (ponsar e pousar) — riposare 225, 315.
regleter (*regatolar) — altercare 135.
rité (rità) — figlio 5, 26, 430.
stramaçer — sollazzare 143.
vianda — vivanda 63, 65, 224.
çupler (çublar) — giullare 367.

PIO RAJNA.

Anklänge an die germanische Mythologie in der altfranzösischen Karlssage.

II.

Renaut de Montauban, Aye d'Avignon, Gui de Nanteuil, Parise la Duchesse, Voyage de Charlemagne.

(S. Zeitschrift XI 1.)

Über Renaut de Montauban glaube ich eine neue Erklärung bringen zu können, welche die Rätsel dieses merkwürdigen Gedichtes in befriedigender Weise zu lösen scheint. Ich halte die vier Brüder für Dämonen der Winde, ebenso ihren Vetter Maugis, dessen Gestaltung eine höhere Entwickelung des Mythos voraussetzt. Vielleicht läfst sich über ihn die Hypothese aufstellen dafs er ein Dämon des Seewindes ist. Diese Ansicht stützt sich auf Resultate der germanischen Mythologie. Um jedoch eine reichere Illustration zu den einzelnen Erscheinungen zu geben, werden auch Ergebnisse aus den neueren Forschungen der Hauptvertreter der vergleichenden indogermanischen Mythologie mitgeteilt werden. — Die Arbeit Longnons (Rev. des quest. hist. XXV 173 ff.) giebt eine Grundlage für den Kampf der Anhänger eines verbannten Fürsten gegen den neuen Herrscher, läfst aber alle Punkte welche die Handlung dieses so ganz eigenartigen Werkes von anderen unterscheiden unerklärt. Dahin gehört die Verbindung der Helden mit Maugis, mit Baiart, ihr Räuberleben und anderes was den Inhalt dieser Untersuchung bildet. Für meine Theorie wäre, obschon ich von dieser Anschauung ursprünglich nicht ausgegangen bin, ein günstigerer Boden nicht denkbar als wenn man die Resultate Longnons in allen Teilen als gesichert betrachten könnte. Fast nirgends erscheinen im Epos mythische Elemente abstrakt, überall haben sie sich an historische Daten angelehnt, die sie dann aber fast ganz denaturiert haben. Sogar das Nibelungenlied besteht schon im ersten Teile aus Geschichte und Mythos. „Die Entzweiung der fränkischen Königsfamilien, die Geschichte Brunhildens und Fredegundens, die verräterische Ermordung König Sigisberts auf der Jagd war der Kern; daran schlofs sich der Baldermythus und Freys Brautwerbung zu einem Kristallgebilde" (Vetter in der

Germ. XIX 205). Wenn nun anzunehmen ist, dafs die Flucht des Königs Chilperich mit seinen Genossen, deren Existenz Longnon ja allerdings nur voraussetzt, zu dem König Eudo und der von diesem ausgeführte „Verrat“ d. h. die Auslieferung des Flüchtlings an Karl Martel die Grundlage unseres Gedichtes bilden, so fordert die hier zu entwickelnde Ansicht als Ergänzung das Bestehen von Sagen im Ardenner Walde über ein wildes Zauberrofs, welches besonders zur Sommersonnenwende den Menschen erscheint (s. Tarbé in seiner Ausg. Einl. XXII), über Sturm- oder Waldriesen die mit diesem Rosse in Nordfrankreich räuberische Einfälle machen. Die Amalgamierung des von Süden vordringenden historischen Epos mit den im Norden vorhandenen mythischen Elementen wäre dann mutmafslich dadurch veranlafst dafs beide Gruppen verfolgt wurden und den Siegern einen immer erneuerten Widerstand entgegensetzten. Von den Windriesen wird das S. 199 nachgewiesen. Die Longnonsche Darstellung wird durch die Resultate der Untersuchungen Zwicks (Über die Sprache des R. de M. Halle 1884) wenigstens einigermafsen bestätigt. Der 1. Teil (Mich. 1—135) ist gereimt und erscheint als eine spätere Umarbeitung. Das würde zu Longnons Ansicht (a. a. O. 181) passen. Bisher hatten dagegen alle Romanisten nach P. Paris angenommen, dafs die Abenteuer in der Gascogne nur eine Umarbeitung des ersten Teiles seien. G. Paris behauptete das noch mit einiger Energie in seiner Besprechung der Werke von Matthes und Wulff Rom. IV 473, 476. Rajna (Prop. III, 1. 219) nannte sie allerdings nur eine opinione non improbabile. Der Umstand dafs in dem gedruckten Texte Teil I jünger erscheint würde noch nicht beweisen dafs die Episode in den Ardennen überhaupt jünger ist. Gerade weil sie am beliebtesten war und der Name der Haymonskinder mit diesem Gebirge unauflöslich verbunden blieb, sind zahlreichere Bearbeitungen wahrscheinlich nötig geworden und in Folge dessen die älteren Fassungen eher der Vergessenheit überliefert (Vgl. auch Zwick a. a. O. 17). „Der Kern blieb für den Überarbeiter die Episode in den Ardennen.“ Diesen Satz halte ich auch für die ganze Überlieferung der Sage fest. Auch die Sprache des Werkes bestätigt dieses (Zwick 50, vgl. Longnon 196).

Die Vita des h. Reinoldus (Acta S. Bolland I 385 ff.) ist offenbar von der chanson beeinflufst und bietet daher keinen geschichtlichen Boden (Vgl. Longnon a. a. O. 182). Wenn ein h. Reinoldus in Köln gelebt hat, so verdankt er seine Bedeutung nur der Namensverwandtschaft mit dem grofsen halbmythischen Heros. Mit dem Hufeisen und dem Wirbelknochen, welche man noch in der ihm geweihten Kirche zu Dortmund als Andenken an sein Riesenrofs zeigt (Freiligrath und L. Schücking, das mal. u. romant. Westf. 219), verhält es sich wohl wie mit den Gräbern des mythischen Hackelberend (Simrock, M.[3] 197).

Gehen wir nun die einzelnen Momente der Handlung und Charakterisierung durch. Es sind sechs Hauptpunkte zu nennen.

Renaut ist zu betrachten als Riese, Besitzer Baiarts, Räuber, in seiner Verbindung mit Maugis, als Sänger und schliefslich als Jäger in den Ardennen.

Die Einleitung enthält bis zum Auftreten der vier Brüder eine abgeschlossene Chanson; der Redaktor brauchte sie um den Kampf derselben gegen Karl, den er als wesentlichen Bestandteil der Sage vorfand, einigermafsen zu motivieren, was ihm nur sehr mangelhaft gelungen ist. — Was Renaut angeht, so ist er ein Riese von übermenschlicher Gröfse und Kraft. *Car tant fu grans Renaus .XV. piés ot de lonc, Encor est à Tresmoing la fierte del baron* 180. Mit seinen Brüdern will er gegen zwanzig auserlesene Ritter kämpfen 183. Er schleudert Felsstücke die 5 Bauern nicht hätten heben können 196. So erscheint er auch bei dem Kirchbau: *Si en vint à la pierre qui estoit grans et lée. — Fuiez, dist il à .IIII., de moi sera portée* 446; s. auch 447 ff. Nur Baiart kann ihn tragen, jedes andere Rofs ist zu schwach: *Et Renaus point et broce le mulet aragon; — mais il nel pot porter, ains li ciet el sablon* 180, ähnlich 185. *Un destrier li amainent que entre mil eslirent — . . Mais li destriers Renaut desous lui escancha, — Et quant lo voit Renaus, forment s'en aïra; Baiart, son bon destrier, souvent regreté a* 416. Darnach scheint es dafs der Dichter auf Beobachtung und geschichtliche Wahrheit verzichtet und uns einen Sturmriesen vorführt wie er etwa als „ellenlanger Reiter“ an der Spitze der wilden Jagd dahinfährt. Die gewaltige Kraft ist selbstverständlich ein Attribut eines jeden Windgottes (Roscher, Hermes der Windgott 36, H. Meyer, Gandharven-Kentauren, Berlin 1883, S. 30 f.). Mit der Kraft ist die Schnelligkeit, besonders der Besitz windschneller Rosse, verbunden, und hierin liegt einer der Angelpunkte der ganzen Beweisführung. Die indischen Gandharven bilden im Epos ein Volk „das von Königen beherrscht wird die der Musik, der Waffen, Rosse wohl kundig sind“ (Meyer K. G. 30). „Berühmt sind die Rosse der Gandharven, welche die Helden unter den Rossen genannt werden, durch ihre Unverwundbarkeit, Gedankenschnelligkeit, Ausdauer und des Vermögen ihre Farbe zu wechseln und nach Wunsch sich zu nahen (31). „Merkwürdiger Weise werden Mahabharata I v. 11762 die Gandharva selber die besten Rosse genannt (31)“. Dafs die Gandharven von Meyer als Windgötter richtig gedeutet sind giebt auch Roscher, der ihre Identität mit den Kentauren bestreitet, zu (Göttinger Gel. Anz. 1884, I 145). Die Kentauren werden bei Kuhn (Herabkunft des Feuers 174) wie die Gandharven unzweifelhafte Wolkendämonen genannt. Roscher führt in seiner Kritik des Meyerschen Werkes aus, dafs die Kentauren die im Winter reichlich strömenden im Sommer versiegenden Wildbäche der Thessalischen Gebirge seien. Dabei ist die Wirkung der Winde aber auch ausschlaggebend. Die eingehenden Untersuchungen von Mannhardt (Wald- und Feldkulte 1877 II) und Meyer lassen überhaupt keinen Zweifel darüber dafs auch die Kentauren Sturmdämonen und Windgott-

heiten sind.[1] Die Identität der Namen mag abgelehnt werden oder streitig bleiben, ebenso die Ansicht dafs die Entwickelung beider mythologischen Gruppen noch in die Zeit der Vereinigung der Stämme falle. Auf dem Gebiete der germanischen Mythologie ist die Bedeutung des Rosses für Winddämonen ganz unzweifelhaft. Odins Rofs Sleipnir ist nach Simrock vom Nord- und Südwind gezeugt (M.³ 54). Der wilde Jäger, auch der Teufel, reitet auf Hexen die zeitweilig in Pferdegestalt verwandelt sind, durch die Luft. Die Pfaffenköchinnen, die in der wilden Jagd eine hervorragende Rolle spielen, werden des Teufels Pferde genannt (Mannhardt Germ. Mythen 711). „Die Sturmgeister jagen, reiten die Wolke, die sie bald als Kuh melken, ihren Regen zu ergiefsen zwingen, bald als rofsgestaltete Wasserfrau zu eilig dahinbrausendem Ritte besteigen" (ib.). In unserem Epos nun sehen wir die vier Brüder beinahe als mittelalterliche Kentauren in engster Beziehung zu dem Zauberrosse Baiart. *.I. cheval li amainent qui tos estoit faés* 48, 235, 319. *Onques ne fu tel beste à bors ne à cité* 49. Von zwei Reitern bestiegen ist es schneller als sonst 81. *Baiars en porte .IIII., quant il est bien hastés* 86. Es hält sich besser bei trockenem Laube als ein anderes Pferd bei Getreide 85. Mit beinahe menschlicher Überlegung begabt greift es im Notfalle spontan in den Kampf ein 105, 130, 241, 277, 301. Der Kaiser wünscht seinen Besitz für den jugendlichen Roland 123, und bei den späteren Friedensverhandlnngen glaubt Renaut seine Versöhnlichkeit am besten zu dokumentieren, wenn er Baiart als Preis der Versöhnung anbietet 288, 393, 398 f., 337. Dafs es von Maugis gefärbt wird erinnert einigermafsen an den Farbenwechsel der Gandharvenrosse 127. Die Schnelligkeit wird sehr oft erwähnt 130, 200, 403 u. s. w. Sein Wert ist unschätzbar: *Car por tout l'ost Karlon ne seroit il changiés* 172. *Se nos Baiart avons, . . Home ne doterons qui soit desos ciel* 172. Wenn immer von neuem betont wird, dafs er schneller ist als ein Vogel (200, 203, 205) so läfst das vermuten dafs er an die Stelle des Sturmadlers getreten ist „von dessen Flügeln aller Wind kommt" (vgl. Grimm, Myth.⁴ 526). Sobald Renaut ihn hat ist er sicherer *qu'en la tor d'Avignon, — N'en dedans Montauban* 206. *Beneoite soit l'eure que tex chevaus fu nés* 241. Seinen Gang hört man eine Wegstunde (276); daher heifst er *le destrier ravinouz* 352. Rührend ist die gegenseitige Zuneigung: *Quant Baiars se regarde . . S'a veü son seignor . . Il le conut plus tost que fame son baron* 205. Die Brüder aber *l'acolent et baisent chascuns par contençon* 280. *A ses .II. bras l'acole* 301. R. will lieber seine Söhne töten als Baiart 354. Vierzehn Tage nährt er die ganze Familie mit seinem Blute ohne zu sterben 360. In den endlichen Friedensbedingungen wird natürlich die Übergabe des Rosses an Karl stipuliert. Karl hält ihm eine längere Rede voller

[1] Hermes steht auf einer theogonisch höheren Stufe, er verhält sich zu den Kentauren etwa wie Maugis zu den Haimonskindern.



Vorwürfe über den Beistand den er seinen Feinden geleistet und läfst ihn dann mit einem Mühlsteine am Halse in die Maas stürzen. Er rettet sich gleichwohl und entkommt in den Ardenner Wald. *Encor dit on el regne, ce conte l'escriture, — Qu'il est en la forest où il tient sa pasture. — Quant voit home ne feme d'aleir a lui n'a cure; — Ains s'en recort fuignt à sa grant aleüre, — Que bien samble añemi qui de dex ne n'a cure* 403.[1] Alle Jahre zu St. Johanni wiehert es deutlich im Walde (Ms. 7183, Hist. lit. XXII 700). Es liegt auf der Hand dafs wir es hier mit einem ganz abnormen Verhältnis des Tieres zum Menschen zu thun haben. Jeder Versuch einer „historischen“ Erklärung mufs hier von vornherein als aussichtslos aufgegeben werden. Mag ein Dichter noch so sehr das Rofs, den treuen Kampfgenossen des Menschen, verherrlichen, zu der Fülle beispielloser Thatsachen wird er von der Naturbeobachtung aus nie gelangen können. Die einzige Erklärung bietet der Mythos. Das noch in den Ardennen tobende Schlachtrofs ist der Wind, bezw. dessen äufsere gewöhnliche Erscheinung, die jagenden Wolken- und Nebelgebilde. Nur bei einem Götterrosse ist diese Vereinigung von Kraft und Klugheit erklärlich, da ja Sleipnir von einem Gotte geboren wird. Loki selbst hatte sich in eine Stute verwandelt. Hieran anknüpfend komme ich noch auf den Vers zurück: *Il (Baiart) le conut plus tost que fame son baron.* Die Brüder erscheinen zwar jetzt im Ganzen sehr edel, als sympathische, ritterliche Charaktere. Es ist aber Grund zu der Annahme vorhanden dafs sie ursprünglich rauhe Räubergesellen waren. Der Mythos pflegt im Volksmunde andere Typen zu schaffen als im Ritterepos erscheinen. So sind die Gandharven im volkstümlichen Atharvaveda tierisch-lüsterne, diebische Unholde, im Epos Völkerkönige und Krieger, in der Bramanischen Litteratur Diener und Boten der Götter. Ich erinnere ferner an die Kentauren die bald vom Ixion mit den Pferden die er hütete, bald von Zeus in Pferdegestalt mit Dia der Gattin des Ixion gezeugt sein sollen. Der nach anderer Sage von Ixion mit der Wolkengestalt gezeugte Kentauros, der als Ungetüm von Göttern und Menschen gemieden wurde, vermischte sich auf dem Pelion mit magnetischen Stuten und zeugte die Hippokentauren (Pauly, Real-Encyklopädie ad voc.). Was im deutschen Mythos an Formeln die gegen unnatürlich lüsterne Unholde verwandt werden, vorhanden ist, ist von Meyer, G.-K. S. 90 f. 167 ff. zusammengestellt. In Betracht kämen hier auch noch die Maren die in Tiergestalt sich dem Menschen nähern, später allerdings als schöne Weiber erscheinen. Sie schleichen sich freilich auch als Federn, Strohhalme und dergleichen ein (Kuhn, Herabkunft 90, Mannhardt, Germ. M. 712 f.). Die Maren sind aber Sturmgeister, wie die wilden Jäger. Darnach wäre die Vermutung nicht

---

[1] Vgl. hierzu die sehr interessante Vorrede zu der Ausgabe von Tarbé Reims 1861 bes. p. XXII u. d. prächtige Schilderung von Tobler, Zeitschrift für Völkerpsychologie IV 205.



ganz unbegründet dafs das zwischen den Haimonskindern und Baiart bestehende Verhältnis der „Widerschein“ eines ursprünglicheren geschlechtlichen ist. Gewicht lege ich hierauf nicht. Zu erwähnen wäre noch der Umstand, dafs Baiart die Familie (oder Besatzung?) in Montauban 14 Tage mit seinem Blute nährt. Dafs die Wolken als Rinder aufgefafst werden, die von Dämonen zu melken sind ist eine im ganzen indogermanischen Mythos verbreitete Vorstellung (Roscher, Hermes 42 f., Mannhardt, Germ. M. 3, 5, 7, 9). Es scheinen aber auch andere Anschauungen vorhanden gewesen zu sein, wie es ja natürlich ist, dafs gerade für Wind und Wolken mannigfache Symbolisierungen aufkamen. Nach einem Citat des gröfsten indischen Grammatikers Pânini (Meyer, G.-K. 33) melkten die Gandharven die Apsaras d. h. die Wolkengöttinnen. Die Rosse der Walkyren schütteln den belebenden Thau von ihren Mähnen. Die Windrosse wurden nun als in Wolkenbergen und -höhlen erzeugt und wohnend gedacht (vgl. Roscher Hermes 120 f. Mannhardt, G. M. 9 und sehr oft; s. Register unter Wolke). So wohnt noch bei Bojardo J. XIII 4 das von Feuer und Wind gezeugte, von der Luft sich nährende Rofs des Argalia in einer Höhle. Statt des Berges und der Höhle tritt häufig auch eine Burg ein, wie Mannhardt an zahlreichen Fällen nachweist. Ich stehe daher nicht an auch den Baiart in der angedeuteten Funktion auf der Burg Montauban für einen „Reflex“ einer solchen mythischen Auffassung zu erklären. Dafs er mit seinem Blute nährt mag etwas vom Dichter Gesuchtes sein, um neu und eigentümlich zu erscheinen, oder um eine nicht zu dem idealen Wesen des Tieres passende Vorstellung fernzuhalten. Aus dem katholischen Kultus mochte ihm das Bild vom Pelikan bekannt sein, der seine Jungen nach uralter Sage mit seinem Blute nährt als Symbol für Christus. Man wird doch überhaupt nicht annehmen dafs die mühsam gesammelten Trümmer die ganze Fülle der von der Volksphantasie geschaffenen mythologischen Bilder wiedergiebt.

Von P. Paris (Hist. lit. XXII 675 ff.) ist zuerst bemerkt worden dafs das uns vorliegende Gedicht aus drei Häuptteilen besteht die sich kurz bezeichnen lassen als Renaut in den Ardennen, in Montauban, in Dortmund und Köln. Paris bemerkt gleichfalls dafs der heil. Rēnaut des letzten Teils recht verschieden von dem aufrührerischen Vasallen ist. Man kann diese Beobachtung leicht etwas erweitern und sie dahin präzisieren dafs der erste volkstümlichere wenn auch nicht ältere Teil, von einzelnen späteren Hinzufügungen abgesehen, die vier Brüder als böse, räuberische, haarige Unholde, der zweite Teil dieselben als Ritter, der dritte den Renaut aufserdem als Heiligen darstellt. Der Kampf gegen Karl im ersten Teile ist so gut wie gar nicht motiviert. Der tragische Ausgang des Schachspiels ist nach P. Paris dem Ogier entlehnt. Die Verknüpfung mit den alten Empörern ist gleichfalls ganz äufserlich. Es ist das kein Vorwurf gegen den Dichter. Bei der Behandlung mythologischer Stoffe ist es unmöglich überall den Anforderungen der

Wahrscheinlichkeit gerecht zu werden. Vergebens würde Jemand den Wert des Oedipus Rex durch Betonung der zahlreichen Unwahrscheinlichkeiten herabzusetzen versuchen. Die Kämpfenden sind mit aller Welt in Feindschaft, sogar mit dem Vater, obgleich sie beinahe mit allen hervorragenden Helden verwandt sind. Sie verdienen aber auch kein besseres Loos, verheeren sie doch den ganzen Norden des Landes, was nicht nötig war wenn sie blofs sich und die kleine Schar ihrer Anhänger ernähren wollten (*Or empire li regnes, durement est gastés; — De Senlis à Orliens peüst on estre alés — Et d'illuec à Paris arrière retornés — . . . Ne trovissies nul home qui de mere fust nés, — Tant par estoit Renaus cremus et redoutés* 85). Der Widerspruch dieser gewaltigen Unthaten mit der Not in der sie sich befanden ist auch Paris nicht entgangen, sondern von ihm unter Anführung der Stellen scharf markiert worden.[1] Die Lösung ist aber leicht. Der Dichter fand in der Tradition beide Thatsachen vor und suchte sie so gut es ging in einen Causalnexus zu bringen. Die Gewalt der Sturmriesen und ihre rohe Kampfeswut wird in den Mythen aller indogermanischen Völker betont, bedarf auch ja an und für sich keiner Erläuterung. Sie gelten aber auch als gefräfsig und hungrig (s. u. a. Schwarz, der heutige Volksglaube und das alte Heidentum. Berlin 1850 Programm). In ihrer Not leben die vier nicht in Häusern sondern unter Bäumen wie die Gandharven und auch mit ihren Kleidern sah es traurig aus. Zu dieser Schilderung fügt aber der Dichter Verse seltsamerer Art hinzu: *Tant orent as chars nues les blans haubers portés, — Que il furent plus noirs k'arremens destrempés — Et si [sunt] plus velu ke n'est un ours betés* 86. *Velu somes et taint des vens et des orés* 87 ähnlich 88. *Si sunt lais et hydeus, bien samblent aversier* 90. *Noirs et velus vos voi, bien resambles gaignon* 93. Es ist klar dafs das nicht auf Beobachtung beruhen kann. Auch nach den Accommodationstheorien würde die erwähnte Wirkung kaum bei der Descendenz hervortreten. Dafs es mehr oder weniger behaarte Körper giebt ist eine Sache für sich und kommt hier gar nicht in Betracht, da der Dichter ja selber nach Motiven für die aufsergewöhnliche Erscheinung sucht. Wenn er geglaubt hat dafs ein wildes Leben im Walde die Behaarung zur Folge haben würde, so kam es eben weil seine Phantasie mit Vorstellungen wilder Waldwesen angefüllt war. Er hat also zum mindesten Züge von solchen auf seine Helden übertragen. — In ihrem elterlichen Hause werden die Brüder gleichwohl von der Mutter freundlich begrüfst, vom Vater zunächst nicht so. Er sagt ihnen sie möchten sich doch vor allem an die Mönche halten, welche reich, weifs und wohlgenährt seien 93. *Mioldres sunt à mengier que cisne ne poon. — Brisies les abaïes et froisies à bandon. — Cuisies les et mengies en feu et en charbon* u. s. w. 93. Auf diese Worte

[1] Longnon bemüht sich ohne Erfolg den Widerspruch zu erklären. Das zeigt schon das „*quoiqu'il en soit*" mit dem er fortfährt; a. a. O. 176.

voll einer „*étrange barbarie*“ wie P. Paris bemerkt, antwortet Renaut *Tant en avons ocis, le conte n'en savom.* Man kann zunächst fragen: Enthält diese Stelle Ausfälle gegen die Mönche? Es mag ja so scheinen, ich glaube aber diese Vermutung abweisen zu müssen. Die Polemik gegen die Mönche und den Klerus pflegt doch ganz andere Formen anzunehmen. Im B. de Sebourc der voll ist von satirischen Anspielungen wird dem Klerus, wie in allen Jahrhunderten, Geldgier und geschlechtliche Heuchelei vorgeworfea. Im Doon de M. 2460 ff. sagt der alte Graf sehr fein zu seinem Sohne: Ehre alle Geistlichen, aber gieb ihnen nicht zu viel, denn je mehr Du giebst, desto mehr werden sie über Dich lachen. Unser Gedicht ist ja älter, aber darum doch nicht wesentlich roher und enthält namentlich sonst kaum etwas Feindseliges gegen das Mönchstum. Der alte Aimon selber lobt sie (G. Paris H. l. 678) und erwähnt ihre nützliche Thätigkeit: *Orendroit en cel bos hermites devenes. — Refaites ces chaucies, ces maus pas estoupes* 80. Sollte selbst hierin eine leichte Ironie gefunden werden so reicht das doch nicht hin um in das Gedicht — es handelt sich nicht um den Charakter des Aimon sondern um subjektive Anschauungen des Dichters — einen Zug hineinzutragen der ihm sonst fremd ist. Schliefslich könnte man ja auch behaupten dafs der Verfasser die Einsiedler liebt und die Mönche hafst aber als wahrscheinlich wird man diese Annahme kaum bezeichnen, und dann wäre die Mafslosigkeit der Stelle noch durchaus nicht erklärt. Der Überfall des Klosters 222 f. kann auch nichts derartiges beweisen. Viel einfacher gestaltet sich alles wenn man annimmt, dafs jene Worte einen Nachhall einer mifsverständlich aufgefafsten Erscheinung auf dem Gebiete des Mythos enthalten. Der wilde Jäger, für den ja bekanntlich je nach der Lokalität alle möglichen historischen und halbhistorischen Persönlichkeiten eintreten, trägt und jagt verschiedene Wesen. So hält er die Moosweibchen mit ihren gelben Haaren vor sich auf dem Pferde, dafs sie von beiden Seiten herabhangen. Er wirft ferner eine Menschenlende herab, an der noch ein grüner Schuh sitzt: es sind eben Pflanzengenien die er verfolgt. Im Volksgeiste haftete natürlich das drastischere Moment der Erscheinung am festesten und längsten und so mag die Menschenlende Veranlassung gewesen sein dem wilden Jäger und den anderen verwandten Winddämonen etwas Kannibalisches zuzuschreiben. Dafs der Böse die Mönche jagt kann man nun feindlich oder freundlich interpretieren. Er kann sie jagen wie die Pfarrerköchinnen, weil sie das Heilige entweihen, aber auch wie etwa die sâligen Fräulein in Tyrol, die den Menschen wohlthätig helfen und vor ihm nur Schutz finden wenn sie einen Baumstamm erwischen, in welchem ein Kreuz eingehauen ist (Vgl. dazu Mannhardt, Germ. M. 477 ff. u. Register). Ich möchte mich für das letztere entscheiden. — Die Brüder sind aber nicht blofs raubsüchtig, roh und gewaltthätig, sie scheinen auch Diebesgelüste gehabt zu haben. Das schliefse ich aus einigen Äufserungen im 2. Teile. Als Renaut aufgefordert wird sich zu

ergeben sagt er: Nein, Karl soll mich nicht hängen, *car je n'ai rien emblé* 194. Etwas unklar ist die Stelle 256 wo Richart sagt: *Biau sire, Karlemaine, ki le se pensa onc — Por chose k'aie emblée, pendre me doive l'on?* Mir kommt es vor als wenn die Brüder sich fürchten an eine etwas dunkele Vergangenheit erinnert zu werden und sie deshalb kleinmütig etwas in Abrede stellen was ihnen noch gar nicht vorgeworfen ist. Ganz besonders spricht aber in dieser Beziehung gegen sie dafs sie den schlauesten aller Diebe, Maugis, unter allen Umständen in ihren Schutz nehmen und dadurch eine gewisse Charakterähnlichkeit mit ihm verraten. Diese Vorstellung von Renaut hat sich mit Zähigkeit in der Karlsage erhalten, obschon er zu grofsen Ehren gestiegen ist. Bojardo, der feine Sagenkenner, eine Bemerkung die, wenn ich nicht irre, auch Rajna schon im Vergleich zu Ariost gemacht hat, läfst im J. vor und während des grofsen Zweikampfes die Helden sich unangenehme aber nicht zu bestreitende Wahrheiten sagen. XXVI 33: *ecco un ladrone, — Ch'è divenuto bon predicatore.* — XXVII 15: *Chè sei per fama publico ladrone.* — 19: *Chè tu sei ladro; ed io son cavaliero — E tutto il mondo lo sa giudicare.* 32: *Ladro scelerato — Che pur convien mostrar la tua natura — Come sei uso, tristo doloroso, — Far guerra al scuro nel bosco nascoso!* XXVIII 4: *Non è teco il fratel di Viviano, — Qual ti possa giovar con sua mal arte.* 6: . . *so ch'a Montalbano a notte scura, — Nè al chiaro giorno, è la strada sicura.* Von den vorstehenden Ausführungen scheinen mir zwei Punkte unwiderleglich, dafs die vier Brüder bezw. R. als Räuber, Diebe oder wenigstens Diebesgenossen bekannt waren, und dafs sie überhaupt als rauhhaarige, gewaltthätige Wald- und Gebirgsbewohner galten. Diese beiden Eigenschaften kehren nun auf dem ganzen Gebiete der indogermanischen Mythologie bei den Windgöttern und Wolkendämonen wieder, natürlich entsprechend der gröfstenteils selbständigen Entwickelung mit lokalen Verschiedenheiten, Zuthaten oder Weglassungen (Vgl. im Allgem. Roscher, Hermes c. 111: Die Winde als Räuber, Diebe und Betrüger — Hermes als Räuber, Dieb und Betrüger). Das indische Gebiet ist allerdings weniger ergiebig, da von den Maruts zwar wiederholt gesagt wird dafs sie die Wolkenkühe melken (S. 43) aber nickt direkt dafs sie dieselben stehlen wie Hermes. Die Gandharven werden im Allgemeinen für räuberisches Gesindel gehalten und mit Wölfen und Räubern zusammengestellt (Meyer, G. K. 90) hauptsächlich tritt aber ihre Weiberlüsternheit hervor und die Gier mit der sie der Unschuld der jungen Frauen nachstellen. Man darf den Einflufs des üppigen entnervenden Klimas nicht unterschätzen. Im griechischen Mythos führt Roscher aufser dem Rinderdiebstahl des Hermes noch eine Reihe anderer an, so die Sagen des Geryoneus und Alkyoneus, die Entwendung der apollinischen Pfeile. Die Kentauren sind wieder vorzugsweise lüstern und rauben im Weinrausche schöne Weiber (Mannhardt, Feld- u. W.-Kulte II 40—46, 78—88). Auch die germanischen Sturmdämonen und Windgötter sind ge-

fräſsig, raubgierig und diebisch (Grimm, M. 602, Mannhardt, a. a. O. S. 93 f.). Holla treibt bei rauhem Wetter Herden von Kühen und Schafen in die Wälder (Mannhardt, Germ. M. 8). Die Luftriesen sind beinahe alle zu Raub und Gewaltthat geneigt (Weinhold, Die Riesen d. Germ. Mythos 36 ff.), freilich auch die Wasserriesen wie Oegir und seine Gemahlin Rân = Raub, besonders aber Grendel und der Wolf Fenrir. Besonders bekannt unter Lokis vielen Betrügereien und Tücken ist die Erzählung wie er das Halsband der Freya, Brisingamen, stahl (Simrock, M.[3] 277). Loki aber ist nach Uhland der Südwind (Simrock, a. a. O. 54), nach Weinhold (Riesen 39) der laue Frühlingswind. Brisingamen ist der grüne Schmuck der Erde, den der Südwind ihr raubt. — Ich komme zu den anderen Inferioritäten. Die Gandharven sind haarig, wohnen in oder unter Bäumen und sind von häſslicher Gestalt, wenigstens in der volkstümlichen Litteratur (Meyer, G. K.). „Ich sah dort im Geiste hinwandernd die Gandharven mit windflatternden Haaren." 7; vgl. 11. Sie sind miſsgestaltet, schwarzhaarig, borstig, struppig 17. Es ist das ein Merkmal, welches sie unter anderen mit den Kentauren gemein haben, von denen sie Mannhardt (allerdings vor Meyers Arbeit) sonst, nach Kuhns späterer Ansicht, trennt (Feld- u. W.-K. II 89). Auf germanischem Gebiete wird die Behaarung (wenn man von den Rossen und Hunden der wilden Jagd absieht) weniger den Sturmdämonen als den wilden Männern oder Walddämonen zugeschrieben, die jenen verwandt sind (Mannhardt, Feld- u. W.-K. I 89, 96). „In Westfalen sagt man beim Wirbelwinde: Da fliegen die Buschjungfern" 86. Die wilden Männer freuen sich über das Toben des Sturmwindes und des Gewitters 87. Die Waldmänner in Böhmen rauben Mädchen und zwingen sie zur Ehe, — ein an die Lüsternheit der Gandharven und Kentauren erinnernder Zug, der sonst auf nordeuropäischem Boden weniger hervortritt. Im Badischen wohnten wilde, haarige, fast unbekleidete Männer in einer Höhle bei Oberflockenbach 88. Sie nähren sich besonders auch von rohem Fleische, wie der Kentaur Pholos (II 43) und kämpfen mit ausgerissenen Bäumen und Felsstücken. Beide Züge sind allerdings in abgeschwächter Form erhalten: *Menjuent venoison, Cest toute lor plantés* 85. *La char gascrue et l'ewe les a tex conréés, — k'il n'i avoit celui, ne fust tos engrotés* 85. Mit Felsstücken kämpft Renaut selbstverständlich nur in der Not: *Ki la veïst Renaut . . Encarger les grans pieres et le ruiste perron. — Ne le levassent mie .V. vilain à besoing . . Plus de .xx. en a mort, — . . De grans pieres cornues et de callaus roons* 196. Bezieht sich der mir etwas unklare Vers 192: *Il peçoient les plantes et les voies desfont — Ensi com il montèrent en la roce Mabon* auf ein Ausreiſsen oder Kämpfen mit Bäumen? Sehr erwähnenswert ist daſs die Franzosen vor dem anstürmenden Renaut mit dem Schreckensrufe fliehen: *Or vient ce Finemons* 188, 244. Allerdings gebrauchen sie ihn einmal (186) in Verbindung mit einer Aufforderung zum Angriffe. — Wie kommt ferner der wilde Sturmdämon dazu an dem Bau des *„mustier prin-*

cipal" zu Köln, gewissermafsen eines Wahrzeichens gegen die Gewalt der Wetter (*fulgura frango*), mitarbeiten zu müssen? Die innerlich ganz unwahrscheinliche Darstellung des Bollandisten ist ohne Zweifel jünger als die Volkssage und giebt daher keinen Aufschlufs. Wir finden dazu mehrfache Gegenstücke in der Sage. Der Teufel „der Geist der stets verneint" wird veranlafst zum Bau der Teufelsbrücke mitzuhelfen und geht durch List seines ausbedungenen Lohnes verloren. Ebenso soll der Teufel u. a. am Bau des Aachener Domes beteiligt gewesen sein (Daniel, Hdb. d. Geogr. IV 351). Die Ähnlichkeit ist hier allerdings geringer.

Im Anschlufs an die vorhergegangenen Ausführungen über den räuberischen oder diebischen Charakter der Haimonskinder soll hier das Wesen des Maugis und seine Beziehung zu seinen „Vettern" besprochen werden. Eigentümlich ist es dafs er nach dem von Michelant gegebenen Texte in Montessor und den Ardennen nicht auftritt, sondern erst in Montauban, noch merkwürdiger dafs er nach der Montauban-Episode wieder verschwindet, in Dortmund zwar erscheint aber nicht mehr hilft, weil er Eremit geworden sei und schon genug Unheil angerichtet habe. Man ist beim Lesen einigermafsen böse auf den alten Schelm, dessen Hilfe den Armen in Tremonia so nötig gewesen wäre. Ich halte es für möglich dafs der Dichter wieder ihm unverständliches, im Mythos begründetes, in seiner Weise hat motivieren wollen. Ich möchte eben die Vermutung wagen, dafs wir in Maugis speziell einen Dämon des Seewindes vor uns haben, dessen Thätigkeit dann natürlich wohl an der Gironde nicht aber in den Ardennen und in Westfalen eine Hauptrolle spielen konnte. Ich würde diese Nüancierung seines Wesens natürlich fallen lassen wenn andere Handschriften seine Verbindung mit den Brüdern schon in Montessor unzweifelhaft machten.[1] Die von P. Paris (Hist. litt. XXII) mitgeteilten Analysen aus anderen Handschriften geben darüber keinen sicheren Aufschlufs. Für die vorliegende Untersuchung ist es beinahe von gleichem Werte ob man sich Maugis von Anfang an in Verbindung mit den Haimonskindern zu denken hat, oder ob eine spätere Zeit sie, weil sie innerlich zusammengehörten, auch äufserlich durch Vetterschaft und Freundestreue verbunden hat. Dafs Maugis ein dem germanischen Mythos enstammendes Wesen ist, ist wohl allgemein anerkannt, auch von Rajna (Origini 435). Rajna bringt den Namen zusammen mit *Madalgêr, Madalgis* nach Grimm. Im Übrigen hält er ihn für einen Elben, der noch nicht ganz Mensch geworden sondern noch übermenschliche Eigenschaften hat. Simrock (M.[3] 414) glaubt dafs wie *Adelger* in *Madelger* so *Alegast* (Elbegast) in *Malegis, Maugis,* übergegangen sei. Jedenfalls ist er ein Elbe, und zwar kein Bewohner der Unterwelt, wie viele seiner Verwandten im germanischen Mythos. Es ist auch sehr die Frage ob die Elben ursprünglich der Unterwelt angehörten; nach den Unter-

[1] Zwick kommt hier auch nicht zu einem abschliefsenden Resultat 16.



suchungen des gründlichen und zuverlässigen Mannhardt sind sie eher Luftgeister und Wolkendämonen (Germ. M. 209). Namentlich erklärt er so ihre diebische Natur. „Selbst Elbegast der Meisterdieb, der die Eier aus den Nestern unter den Vögeln wegstiehlt, wird erklärlich wenn wir uns erinnern dafs die Sonne in der indischen wie der germanischen Mythe als Vogel bezeichnet wird." Darnach gilt das Himmelsgewölbe als das Nest der Sonne, welches vom Dämon geraubt wird. Die deutsche Sage hat den Mythos in so fern rationalisiert als sie statt des Nestes die Eier stehlen läfst (ib. 210) Mannhardt stellt diesen Diebstahl ausdrücklich den Rinderdiebstählen gleich die in allen Mythen als Werk der Windgötter, oder wenigstens der Wolkendämonen gelten. Wir brauchen also keinen Widerspruch zu befürchten wenn wir Maugis auch zu diesen rechnen. Dazu pafst auch sein ganzes sonstiges Wesen. Er ist stark und schnell wie der Wind, schnell ohne Hilfe der Rosse sogar. *Quant. il vint au chemin, s'akiut tel galopon, — Ne se tenist à lui .I. mules aragon* 250, 257. *Il akiut une voie, si prent à galoper; — Ne s'i tenist à cors .I. mules sejornés* 308. Er scheint also beinahe ein Kentaur zu sein. Auch mit Rossen versteht er unzugehen. Er färbt Baiart (127), läfst ihn hinken (129) und hebt diese Unvollkommenheit wieder auf 130. Er bezwingt Baiart dem sonst aufser Renaut und dem Knappen Niemand sich nähern darf, mit einem Stocke, den er angeblich zu seinen Füfsen liegen sieht (202), in dem man aber vielleicht einen Zauberstock, den ῥάβδος des Hermes wiedererkennen dürfte. Seine zahllosen Diebereien sind hier nicht weiter zu besprechen, nur der Umstand dafs er Karl selber entführt (329) dürfte vielleicht als Nachklang eines uralten Mythos zu betrachten sein. Bekanntlich entführen die Götter ihre Lieblinge oder lassen sie entführen durch die Winde, ihre Boten. Das könnte durch ein Mifsverständnis in diesem speziellen Falle auf Karl ausgedehnt sein. Von einer Deformität (Behaarung) ist bei ihm nicht weiter die Rede, sowenig wie bei den Brüdern selbst auf der höheren Stufe ihrer Entwickelung. Sehr beachtenswert ist seine Kenntnis der Kräuter und besonders seine Heilkunde. Durch einen Kräuterbalsam verjüngt er Renaut dafs er das Aussehen eines Jünglings von 15 Jahren gewinnt 127. Durch den Genufs von Kräutern wird er selber dick und häfslich oder schlank und jung 250, 260. Die gefährlichsten Wunden des Richart heilt er in kürzester Frist 218. Dieser Zug ist sehr wichtig, denn überall erscheinen die Windgötter als Kenner heilkräftiger Kräuter, ganz der Wirklichkeit entsprechend, da ein Umschlag des Windes günstige Gesundheitsverhältnisse herbeiführt und der Sturm überhaupt Miasmen verscheucht in einer Weise die auch der ungeschultesten Beobachtung des Naturmenschen auffallen mufste. Der indische Winddämon Rudra ist der beste Arzt, hat 1000 Arzneien, hat weiche heilende Hände; Vāta besitzt den kostbaren Heiltrunk Amrita, den Regen. Indra erweckt durch sein Regenamrita die Toten (Meyer, G.-K. 206 f.). Die Gandharven graben heilkräftige Wurzeln aus (ib. 13,

27). In Griechenland galt Hermes als Beförderer der Gesundheit und der Fruchtbarkeit, namentlich der Heerden (Roscher, Hermes 74 ff.). Ganz besonders aber besafs der Kentaure Cheiron die Kenntnis blutstillender, schmerzlindernder Heilwurzeln, die er auch dem Achill und dem Arzte Machaon übermittelte. Familien in denen gewisse Geheimmittel von Vater auf Sohn vererbt wurden, rühmten sich der Abkunft von Cheiron (Mannhardt, Wald u. F.-K. II 46 ff.). Ähnliches weist Mannhardt, auf germanischem Gebiete nach (u. a. Germ. M. 35). Hier mag eingeschaltet werden der eigentümliche Umstand dafs Baiart von Blättern dick und fett wird (Michelant 85). Auch ist es vielleicht nicht ohne Bedeutung dafs in dem Bericht des Bollandisten über Reinoldus, der nicht umhin konnte die üppige Quelle der Sage zu benutzen, die Erwähnung seiner wunderbaren Heilungen schon im Leben einen unverhältnismäfsig grofsen Raum einnimmt. Besonders wird betont dafs eine Deputation der Umgegend zu ihm kam und ihn bat er möge doch die Pest vertreiben und als sie heimkehrte fand dafs ihre Bitte Erhörung gefunden hatte. Sonst tritt diese Eigenschaft im Gedichte bei den Brüdern kaum hervor, weil dem Dichter die Kampfesbilder viel wichtiger sind als alles Andere und weil gegebenen Falls Maugis selber eingreift. Als heilender Gott ist Maugis zu gleicher Zeit auch Gott des Schlafes, der ja am besten die Heilungen fördert. Im Gedichte tritt dieser Kausalnexus nicht hervor, weil dem Verfasser nicht mit Unrecht die Erzeugung des Schlafes um Diebstähle auszuführen und Befreiungen ins Werk zu setzen viel unterhaltender erschien. Maugis schläfert ein und weckt wie es ihm beliebt. *Lors commence son charme Maugis li bons larrons. — Maintenant endormirent la gent trestot entor* 201. Die Freunde Renauts aber *Ceus esveilla Maugis de ça .IIII. ça dous* 201. Dies Wecken der kleinen Gruppen scheint mir besonders hervorzuheben dafs er ein Gott des natürlichen Schlafes ist. Sonst erscheint das weniger, da es dem Dichter gerade auf das Gegenteil ankam. Als Pilger verkleidet hält er sich mit einem geschlossenen Auge *com fust en someillon* 250. In der Gefangenschaft schläfert er den ganzen Hof ein (306) nachdem man ihn gefesselt hatte. Alle Ketten und sonstige Fesseln fallen gleich nachher von seinem Körper: ein Reflex der Vorstellung dafs er als Winddämon nicht zu fesseln ist. Das Kraut mit welchem er Karl wieder erweckt besitzt wohl im Allgemeinen die lebenspendende Kraft solcher den Windgöttern bekannten Mittel. Dafs auch Karl plötzlich ein solches benutzt ist Erfindung des Dichters um aus der Verlegenheit zu kommen. Auch die indischen Gottheiten der Winde sind Götter des Schlafes. Rudra heilt Fieber durch den Schlaf, Vaju wird gebeten über alle Schlafenden zu schreiten d. h. (nach Meyer) liebliche Träume zu senden (Rig-Veda I 135,7 nach Grafsmann). Auf die Verwandtschaft der Begriffe des Hauchens (Wehens) und Schlafens im Griechischen macht Roscher (Hermes 63) nach Curtius und Lobeck aufmerksam. Über Hermes als Seelenführer, Schlaf- und Traumgott handelt er C. 5.

B. Ausreichenden Beweis liefert schon die eine von ihm angeführte Stelle Il. Ω 343: *εἵλετο δὲ ῥάβδον, τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει, ὧν ἐθέλει, τοὺς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει.* Auf deutschem Gebiete erinnere ich an Brunhilde und ihre Nachfolgerinnen in den Märchen die von Odin (= Vayu) mit dem Dorne in tiefen Schlaf versenkt wird. — Unbedeutend mag es scheinen dafs Maugis (312) in die Küche geht um dem Koch genaue Vorschriften über die Bereitung des Mahles zu geben, denn es handelt sich nur um eine Kriegslist: die gefangenen Feinde sollen glauben oder erfahren dafs in Montauban von Hungersnot keine Rede sein kann. Sehr merkwürdig ist dagegen die Stelle p. 199. *Il* (Gontart der von Yons Verrat wufste) *encontra Maugis, le bon larron prové — Qui vait en le cuisine por le mangier haster.* Es scheint dafs der Verfasser wieder einen nicht zu unterdrückenden Zug der Überlieferung in unklarer Form übermittelt hat. Der Wind hat ja allerdings mit der Küche bezw. dem Feuer sehr viel zu thun, wie aus der Erzählung der Edda von dem Adler Thiassi, dem Sturmwinde, der den Ochsen der Asen Odin, Loki und Hönir nicht zum Sieden kommen lassen wollte hervorgeht. Die Stelle verliert übrigens möglicherweise an Beweiskraft weil die Dichter es lieben von Zeit zu Zeit an Vorgänge in oder vor der Küche anzuknüpfen. Es bleibt noch übrig auf die Verwandlungen hinzuweisen die Maugis mit sich, aber auch mit Baiart und Renaut vornimmt. Karl glaubt dafs er unsichtbar unter der Versammlung weile: *Il est ici o nos, mes nos nel veons mie* 338. Daher glaubt Rajna (Origini 435) dafs er ehemals eine Tarnkappe besessen habe wie von den Zwergen (Grimm, M.[4] 383) und Elben (Mannhardt, Germ. M. 210, 723) bekannt ist, von den letzteren allerdings mit weniger Sicherheit. Übrigens fanden Übertragungen der Tarnkappen statt: Siegfried der Sonnengott hat eine solche, ebenso Malabron im Gaufrey, der doch nicht das ist was man gewöhnlich unter Zwerg versteht. Die vielfachen Gestalten unter denen Maugis erscheint (*Quant il veut s'est paumiers, et quant il veut jeudon, — Et quant il veut s'est mires, et quant il veut proudons; — Le tiers est chevalier et la quarte est prison; — La quinte est sermoneres, ainc meillor ne vit hom* 250) erinnern an die allerdings noch mannigfaltigeren dieses Malabron, die ich (Zeitschrift XI 9f.) aus den Gestaltungen der Wolken erklärt habe. Nach dieser Eigenschaft würde Maugis vorzugsweise als Wolkenwesen erscheinen, die übrigens sehr oft von den Winddämonen gar nicht zu trennen sind. — Hier ist auch die Frage zu beantworten, warum hafst Karl Maugis so unversöhnlich (289, 337 und sehr oft)? Man kann den Grund in der Technik des Gedichtes oder im Mythos suchen, vielleicht in beiden. Es mochte den Redaktoren schwer halten das Interesse der Zuhörer so lange an einen Kampf zu fesseln der eigentlich keinen Zweck und keinen Grund hat. Renaut ist im 2. und 3. Teile des Gedichts so aufserordentlich freundlich und versöhnlich gestimmt, dafs der Dichter kaum ein Mittel hatte die Fortdauer des Kampfes auch nur einiger-

mafsen zu begründen. Da hilft denn der unversönliche Hafs gegen Maugis, den die Brüder nicht opfern wollen, ohne zu grofsen Zwang aus. Im Rahmen des Werkes ist er durch die argen Streiche die Maugis dem Kaisers spielt ziemlich erklärlich, obschon es etwas Mifsliches hat wenn der Leser oder Zuhörer offenbar sympathisch für den Ausführer jenes Schabernacks gestimmt wird. Der Hafs war aber in der Tradition vorhanden, denn er ist im Epos immer gleich und wächst nicht etwa mit den Verhöhnungen der kaiserlichen Gewalt. Zugleich bot sich nun auch Gelegenheit das so wohlthuende Zusammenhalten der fünf Helden zu betonen, worin Michelant (504) die Hauptidee des Werkes erkennt. Von einer „grofsen und edlen Idee“ für die sie kämpfen kann ich nun allerdings nichts entdecken, namentlich ist der Vergleich mit Cid ganz unzutreffend. Sie kämpfen doch nicht etwa für nationale Unabhängigkeit, nicht einmal für die der Barone, denn sie sind ja gern bereit sich zu unterwerfen. Sympathisch ist die Treue der Bekämpften, motiviert ist sie nicht, weder sachlich noch persönlich. Denn wozu bedarf Maugis der Aufopferung und Hingabe seiner Vettern, da er ja dem Kaiser offenbar überlegen, jedenfalls unerreichbar ist? Die Brüder brauchten seinetwegen nicht zu leiden und er für sie nicht zu sorgen, denn er ist ja angeblich das Hindernis eines Friedens den alle wünschen. Er verschwindet auch nachdem er den Kaiser selbst herübergeholt hat nach Montauban von dem Schauplatze, ohne sich weiter viel um das Schicksal der Brüder zu bekümmern. Der Kampf wird nun immer noch etwas in die Länge gezogen, weil der Verfasser noch nicht alle Elemente der Tradition erschöpft hat. Dem Dichter war es eben nicht erlaubt diese bewufst zu fälschen, er mufste sie wiedergeben mit allen Thatsachen, deren Zusammenhang längst verloren gegangen war. Die Tradition aber wurzelte im Mythos. Der Kampf gegen Luftriesen und Sturmdämonen ist überall ein ziemlich heftiger. Die Gandharven werden von Göttern bekämpft und von den Menschen verwünscht, wenn auch nicht auf allen Stufen der Entwickelung (Meyer, G. K. 6, 16). Herakles der Lichtgott kämpft gegen die Kentauren, die überhaupt, abgesehen von Cheiron, als Unholde gelten. Loki der Südwind, die Lohe, das Feuer, wird von den Asen mit den ärgsten Schmähungen überhäuft und zu den schwersten Strafen verurteilt. Das liegt in den Naturerscheinungen begründet. So oft die Winde als fruchtbar und lebendgebend dargestellt werden, so oft heifsen sie auch hungrig und gefräfsig. Das letztere traf ganz besonders zu wenn man sie mit den räuberischen Wogen oder den Bergströmen zu einem Bilde personifizierte. Daher würde der Hafs gegen Maugis ganz besonders erklärlich sein, wenn man sich unter ihm, wie ich vermutet habe, den Seewind zu denken hätte. Als unheilvoller Küstendämon wie Grendel könnte er dann auch das Wegtragen des Kaisers aus seinem Lager als Nachklang der Unthaten ähnlicher Wesen in Scene setzen und somit als Todfeind des Fürsten erscheinen. Möglicherweise ver-

schmolz damit die Vorstellung die Windgötter als Geleiter der Toten aufzufassen. Von Hermes ist diese Vorstellung bekannt, ebenso von Wodan als dessen Vertreter in christlicher Zeit St. Michael erscheint, besonders auch im *cycle des croisades*.

Wir kommen zum vorletzten Hauptpunkte. Als die Brüder nach Vaucouleur gehen hat der Dichter Veranlassung eine Stelle mitzuteilen für die sonst in dem fortwährenden Kampfgetümmel sich kaum ein Platz findet. *Aallars et Guichars commencèrent .I. son, — Gasconois fu li dis et limosins li ton, — Et Richars lor bordone belement par desos; — D'une grande huchie entendre les puet on, — Ainc rote ne viele ne nul psalterion — Ne vos pleüst si bien come li troi baron* 175. Auf Aufforderung des Bruders *(Ahi, Renaus, car chantes, jà as tu si bel ton)* beginnt auch Renaut zu singen 176. Man könnte wünschen dafs uns der Verfasser über die Sangeskunst der Brüder noch etwas mehr verraten hätte, indessen glaube ich dafs man auch diesen Stellen eine gewisse Bedeutung beilegen darf. Sie empfangen reichliches Licht durch die musikalischen Eigenschaften die in allen Mythologieen den Wind- und Sturmgöttern beigelegt werden. In Indien heifst der Sturmgott Rudra der Sänger. Die Rudrasöhne heulen Sturmlieder. Die Maruts singen bei Indras Vritrakampf. Die Namen mehrerer Gandharven beweisen ihre musikalischen Talente und die Kraft der Stimmen (Meyer, G.-K. 205 f.). Auch die Namen vieler Kentauren bezeichnen das Geheul des Windes. Sie singen Hochzeitslieder und spielen Musikinstrumente. Cheiron ist des Achilles Lehrmeister in der Musik. Hermes ist der Erfinder der Syrinx, Flöte und Lyra, die später allerdings auch anderen Gottheiten zugeschrieben wurden (Roscher, Hermes 52 ff.). Auf germanischem Gebiete dieselbe Erscheinung. Wodan ist dem indischen Sturmgotte Rudra wesensgleich. Gleich dem Zuge der Maruts besteht das wütende Heer aus Seelen die in der Luft daherfahren, eine wunderbare Musik ertönt aus ihrer Mitte, das Sturmlied (Mannhardt, Germ. M. 44). Frau Hulli läfst in Franken liebliche Lieder vernehmen die einem Menschen das Herz im Leibe schmelzen machen (ib. 263). Das wilde Heer zieht, wenns anderes Wetter geben soll mit Musik daher (710). Die den Winddämonen verwandten Wildleute lieben ebenfalls die Musik (Mannhardt, Wald- u. F.-K. 86). — Auch im Besitze eines wunderbaren Horns Bondin sind die Brüder, speziell gehört es Renaut (167). *Atant a pris Bondin, si l'a .III. fois soné. — Montauban en tentist environ et en lé* 229. *Quant ooient soner Bondin, sens nul trestor — Estoient en esfroi li grant et li menor* 259, vgl. 281, 285. Die Bedeutung des Hornes im germanischen Mythos, sei es bei der wilden Jagd, sei es bei Wodans Bergentrückung wo es ihm den Tag der Schlacht ankündigen soll ist bekannt (Simrock, M.[3] 206 ff.). Hierher gehört auch wohl das Zauberlied *carme* oder der Zauberspruch mit dem Maugis die Helden einschläfert 201, 306. Ursprünglich bedeutet es doch eben Lied und es dürfte nichts anderes sein als das Lied des Sturmes, was in der Naturerscheinung völlig begründet er-

scheint. Am süfsesten war die Ruhe und der Schlaf dem Müden der in sicherer Hütte im geschützten Thale von seinem Lager das Toben der Winde anhörte, ein psychologisch vollständig klarer Vorgang. Dem Ertrinkenden tönt vor dem Verlust des Bewufstseins das Tosen des Sturmes wie klingende Musik.

Die Haimonskinder sind auch wie alle Winddämonen selbstverständlich grofse Jäger, besonders in den Ardennen (57, 60, 67, 85). Dieser Punkt hat natürlich nur in Verbindung mit den anderen Beweiskraft. Auch die Gandharven erscheinen als Jäger, besonders aber die Kentauren (Meyer, G. K. 204) und natürlich der germanische wilde Jäger. Dazu pafst auch die Scenerie der Ardennen. Aus den Becken von Isle-de-France und Champagne ansteigend erhebt sich an der Sambre und Maas das Niederrheinische Schiefergebirge mit den Ardennen und zieht sich von Flufsthälern durchschnitten bis an den Helweg bei Dortmund hin. Das ist das Gebiet welches Renaut beherrscht, wo sein Andenken noch heute nicht erloschen ist. Im Maasthale zeigt man noch die *tour de Maugis* und in einer Höhle erkennt man *Bayards* Stall (P. Paris, Hist. lit. XXII 675). Wichtiger aber sind die Schritte Bayards die man zu erkennen glaubt, denn sie erinnern an unsere Rofstrappe im Harz, und der Reinouts-Steen bei Lüttich (ib. 689). In Köln lebte der halbmythische Heilige. Am Nordrande in Dortmund finden wir die Reinoldskirche und Reste von Bayards Riesengerippe. — Dieses Schiefergebirge hat überall denselben Charakter (Daniel, Handb. d. Geogr. III 338—348, Kloeden, Handb. d. Erdkunde II 108—112). Einförmig ist die Gestaltung der Hochebene auf einer Strecke von 40—50 Meilen Länge. Nur die tiefen gewundenen Thäler bieten Abwechselung. Ebenso einförmig ist die geognostische Bildung. Grauwackenschiefer ist die überwiegende Hauptform, hier und da von vulkanischen Massen durchsetzt, die von heifsen Quellen (Ariost) bezeichnet werden. Das Plateau soll die ersten und ältesten Bildungen der deutschen Oberfläche enthalten, als älteste Insel ragte es aus dem Ocean hervor. Arm ist der Boden, spärlich der Anbau. Mageres Weideland, Gebüsch und Gestrüpp, Heide und Moor herrscht vor. Nur an den Berglehnen und bei den Übergängen in das Tiefland findet man Ackerbau und dichte Waldungen (vgl. die reizende Schilderung von Montessor, Michelant 57). Von der Maas bis zur oberen Ourthe breitet sich der St. Hubertuswald aus, so benannt nach dem Patron der Jäger. Das hohe Venn ist ein unwegsames Revier voll Nebel, und im Winter von ungeheuren Schneestürmen beherrscht. Die hohen Gebirgsebenen der Eifel sind gleichfalls kalt, steinig, traurig und düster. Ähnlich ist die Natur der rechtsrheinischen Fortsetzungen, von einzelnen Streifen um den Thälern abgesehen. Der Haarstrang und Helweg bei Dortmund sind kahle einförmige Bergrücken die das Ganze abschliefsen. Der Helweg ist im Mythus berühmt (Simrock, M.[3] 72, 73, 203, Grimm, M.[4] 669), allerdings mehr als Gattungsname, aber es ist doch immer charakteristisch, dafs dieses Ge-

birge oder das vorgelagerte Moor den Namen erhalten und bewahrt hat, wie auch noch Dortmunder Strafsen. Auf dem Helweg steht der Teufel mit einem Ruder als Fährmann, nimmt die Seelen in Empfang die ihm seine Grofsmutter bringt, schifft sie in einem Kahne ein und fährt sie in die Hölle (Mannhardt, Germ. M. 364). — Das ist also die Heimat der Sage und ich glaube dafs sie ganz geeignet war um von der Volksphantasie mit riesenhaften Reitern auf einem Riesenrosse als Verkörperung der dort tobenden Naturphänomene bevölkert zu werden. Die Heimat der Gandharven am Himalayah war freilich grofsartiger und freundlicher. Die Mitte nehmen die thessalischen Berge, die Sitze der Kentauren, ein. — Ich glaube hiermit die Hauptmomente angeführt zu haben die für meine Auffassung der Haimonskinder, ihres Rosses und des Zauberers Maugis sprechen. Es treten bei ihnen zwei Eigenschaften weniger hervor, die sonst den Winddämonen, wenigstens den Gandharven und Kentauren eigen sind, die Trinklust und Weiberlüsternheit. Die Gandharven sind die Hüter des Regens (Soma in zweiter Bedeutung) der auch als Heiltrunk erscheint. Bei den Kentauren wird daraus ihre Liebe zum Wein erklärt. Hiervon wäre noch ein Rest in Maugis Heiltrunk zu finden. Das ritterliche Wesen schlofs wohl eine besondere Betonung der Trinklust aus. Die Weiberlüsternheit tritt im germanischen Mythos überhaupt weniger hervor als im indischen und griechischen. In der gedruckten Ausgabe vermifst man sie in unserem Gedichte ganz. Sie mufs aber in mündlichen Fassungen oder in anderen Versionen doch in der Weise zu Tage getreten sein dafs zunächst der Mutter Renauts arge Untreue zur Last gelegt wurde. Innamorato XXVI 61: *Mai non fusti figliol d'Amon gentile — Ma del falso Ginamo di Maganza.* Rajna berichtet über ähnliche Vorwürfe gegen sie im Propugnatore III 2, 220 ff. Er entwickelt daselbst dafs sie alt sein und auf französischem Boden entstanden sein müssen. Dazu stimmt eine Stelle aus dem von Bekker im Fierabras mitgeteilten Bruchstück (s. Jahrbuch XII 445 in Toblers Bericht über Rajnas Aufsatz). Renaut sagt: *Mais je croy bien qu'ayés eu plus d'un baron: — Car le duc de Dordonne m'a appellé corcion. — . . . Por Dieu veuillés nous dire si nous sommes batart: Car Aymes de Dordonne nous a clamé coitrart* (p. VII). Der Redaktor mufs also derartiges gekannt haben, wenn er auch vielleicht es nicht adoptiert. Dieser Zug scheint nun beinahe in der Familie erblich gewesen zu sein. Man erinnere sich der Abenteuer der Bradamanta und ihres Bruders im Innamorato und O. Furioso. Und Rajna sagt Prop. II 2. 74: *Imperochè a niuno, come ai Chiaramontesi furono attribuiti tanti figliuoli illegitimi nati da donzelle saracine.* Wenn man bedenkt mit welcher Zähigkeit die Sittenstrenge des Roland in den italienischen Gedichten festgehalten wird, so wird man den entgegengesetzen Zügen der Haimonsfamilie auch eine gewisse Bedeutung zusprechen müssen.

Ich komme zu einigen Einzelheiten. Die mehrfach genannte Feenschlucht *les Espaus* (53, 76, 94) pafst sehr gut zu dem be-

haupteten Charakter des Gebirges und der Helden. Renauts Gemahlin, Yons Schwester, mufs durch einen Kampf mit den Sarazenen gewonnen werden: in der Darstellung des Dichters ein abgeblafstes Nachbild des aus Doon de Mayence, Huon de Bordeaux u. s. w. bekannten Brunhildetypus. — Dafs Karl so zufällig auf einer Pilgerfahrt die Burg seiner Feinde (Montauban) entdeckt (114) pafst recht gut zu den Wanderungen die Odin als *viator indefessus* durch sein Gebiet unternimmt und steht recht gründlich im Widerspruch mit dem Regiment des historischen Karl, des Gründers einer musterhaften Verwaltung. — Karls Jugend (266), von ihm selbst erzählt, werde ich in einem späteren Aufsatze zu besprechen haben. Hier ist nur der Dieb Basin, der nach Jehan de Lanson (Hist. lit. XXII) offenbar ganz identisch mit Maugis ist, zu nennen. Der Dieb der in alle Thüren und Gänge schleicht ist eben der Wind, vielleicht auch der Nebel, ein Produkt des Kampfes entgegengesetzter Winde.

Ich schliefse mit dem Tode Renauts. Ist das Erschlagen mit Steinen vielleicht eine Erinnerung an die ältere Vorstellung von dem mit Felsstücken kämpfenden Riesen? Die Kanonisation ist nach Gautier (Épopées III 232 ff.) nur eine populäre. Das Auffinden der Leiche, bezw. die wunderbare Übertragung nach Dortmund, scheint mir an die Bestattung St. Emmerans (Simrock, M.³ 285) zu erinnern, den ein Schiff ohne menschliche Hilfe aus der Isar in die Donau und dann stromaufwärts gegen Regensburg trug, und damit an die Skeàfsage. Der Dichter hat aber durch das Eingreifen der die Leiche tragenden Fische, durch die Lichter und das Schweben in der Luft(?), die Sache sehr „verschönert“ und das schlichte bairische Wunder für höhere Ansprüche umgemodelt.

Wenn diese Betrachtung unseres Gedichtes mit der etwas larmoyanten Auffassung Gautiers (Ép. III 190 ff.) wenig zu harmonieren scheint, so ist doch immer die Annahme gestattet dafs beide ihre Berechtigung haben. Man kann dem Geiste und dem Kultus der heute in den römischen und italienischen Kirchen herrscht Anerkennung zollen und braucht sich doch nicht der Wahrnehmung zu verschliefsen dafs sie auf den Fundamenten antiker Tempel aufgebaut sind, dafs sich in ihrem Mauerwerk zahllose Trümmer der Antike finden, und dafs sie vielleicht einer Seite des Naturkultus gedient haben von der sich der heutige fromme Besucher mit einem gewissen Grauen abwenden würde.[1]

Es mufs bemerkt werden, dafs schon Michelant in seiner Ausgabe (p. 510) eine Erklärung die annähernd mit der hier gegebenen identisch zu denken ist in Aussicht zu stellen scheint. Wenn er in gewissem Sinne die Reinoldsage mit den Nibelungen, der Gudrun und dem Schwanenritter zusammensellt, so mufs er wenigstens

[1] Eines der ausführlichsten und ältesten Zeugnisse dafür ist des Papstes Gregor d. Gr. Brief an den Abt Mellitus die heidnischen Tempel und Opfergebräuche in England betreffend. [Hrsg.]



dunkel geahnt haben, dafs wir hier wie dort mit denselben Elementen, mit Resten mythischer Vorstellungen, zu thun haben.

In Aye d'Avignon ist die Heldin offenbar eine Göttin, deren Besitz Sommer, Freude, Glück bedeutet. Es kämpfen um sie Garnier der Sohn Doons, in welchem wir Skeâf wiedererkannt haben (Ztschr. XI 6 ff.) und Berenger, Ganos Sohn, etwa wie Gerda den Winterriesen abgerungen wird. Ihre oft erwähnte Schönheit die unter dem Alter nicht zu leiden scheint (3595), die langen Kämpfe welche ihretwegen stattfinden sind überall wiederkehrende Züge. Ihre Entführung bedeutet den Winter. Sie findet wiederholt statt 856, 1383, aber nicht etwa weil das Schwinden der schönen Jahreszeit sich ewig wiederholt, sondern weil der Mythos ins Romantische übersetzt wurde, unter Festhaltung des Umstandes dafs sie nicht eine Frau wie andere ist, ziemlich der Helena- und Kriemhildesage entsprechend. Ihr Aufenthalt im Heidenlande und ihre Verbindung mit Ganor vergleicht sich den bekannten Ostfahrten der Helden, denen ein Odinmythos zu Grunde liegt. Es kann ja der Winter ebensowohl durch Abwesenheit des Sonnengottes als durch Verbannung oder Verrat der Göttin der milden Jahreszeit (Idun) ausgedrückt werden. Von einer „Fahrt nach dem Osten" seitens eines Lichtdämons haben wir hier auch ein Beispiel. Garnier unternimmt eine solche (1077); unterdessen belagert nach dem bekannten Schema sein Nebenbuhler Berenger Aye in ihrer Burg, bis der Gemahl zurückkehrt und den Verräter tötet (1076, 1245, 1276, 2133). Eine kleine Modifikation ist angebracht indem Aye wirklich auf ganz kurze Zeit und ohne Schaden zu erleiden gefangen wird. Der Dichter systematisiert eben nicht sondern verwendet die Elemente des Mythos frei, ohne sie überhaupt als solche zu erkennen. — Garnier findet seine Gemahlin im fremden Lande auf der Jagd wieder und sie beweist ihre Identität durch einen Ring. Das sind in freier Umformung Züge die einen Mythos deutlich verraten. Auf der Jagd wird Genovefa wiedergefunden und Wiedererkennungen, allerdings durch halbe Ringe, geben Müller-Schambach, Niedersächs. Sagen 400, 402, vgl. 409. Der Ring war ein Zauberring, *chose faée, de paradis terrestre: Fame qui l'ait o soi n'iert ja desvirginée* v. 2006. Einen ähnlichen besitzt Ganor: *Il nen a soz ciel homme, c'il le porte sor soi, — Qui cure de mengier, ne ja ait fain ne soif* 2421. Ich erinnere nach Simrock (M.[3] 179) an die schatzmehrenden Ringe der Edda Andwaranaut, Odins Ring Draupnir, Mimrings Armring. Solche Wünscheldinge besitzt und vergiebt Odin. — V. 2453 ff. wird eine Zauberwurzel erwähnt welche einschläfert, eine Einzelheit aus dem Maugiskreise. Dahin gehört auch dafs Ganor den kleinen Guiot, Ayens Sohn, entführt oder stiehlt 2469. So stiehlt Titania ihren Liebling, Zeus den Ganymed, entweder durch den Sturmwind oder den dafür eingesetzten Adler, oder selbst in Adlersgestalt (Roscher, Lexikon der Gr. und Röm. Myth. 1595 f.). War einmal das Stehlen als Eigenschaft der Windgottheiten angenommen, so lagen Übertragungen auf andere sehr

nahe. — Über das angeblich von Garnier geplante Giftattentat gegen Karl 243 ff., 583, vgl. meine Bemerkungen zum Gaydon (XI 15). Wie im Gaydon besitzen auch hier die Verräter wieder einen unerschöpflichen Hort (738, 3647 f., 3161 ff.). Merkwürdig sind folgende Verse: *Puis les mist en la chartre . . . Où Do ot en prison Magan, .I. Sarazin, Qui li donna le char balancien d'or fin — Dont puis li vint la guerre Karlon le fiz Pepin* 2852 ff. Setzt man für Do Siegfried ein, mit dem er ja nach meiner Ansicht ungefähr identisch ist als Sonnengott, so hat man ziemlich die Hauptzüge des Nibelungenliedes vor sich. — Wie dort Hagen von den schwachen Fürsten Siegfrieds Untergang erzwingt, so erzwingen hier die Verräter von Karl Garniers Tod 2593 ff., 2643 ff. — Garnier wird *outremarin* genannt (3004) wohl als Nachkomme Doons der über Meer kommt wie Skeàf. — St. Martin hat eine Kapelle am Kreuzwege (*où fourchent .III. chemin* 2815) als Nachfolger Wodans der besonders an Kreuzwegen verehrt wurde. Das Zauberthal an der Orfunde (964) mit den Feen (Nixen) die dort baden (1032) ist ohne Zweifel dem Heidentume entlehnt. Indem der Dichter Âye für eine Fee angesehen werden läfst trifft er ohne es zu wollen nahezu das Richtige. Der wunderbare Thurm Aufalerne (1754 ff.), in welchem Aye gefangen gehalten wird, ist identisch mit Brunhildens Burg. Die Ausschmückung ist das Werk des Dichters, zum Teil scheint ihm Montessor vorgeschwebt zu haben. — Wieder wird hier bemerkt dafs die Heiden St. Jehan besser feiern als die Christen (2236). Von den Orientalen kann hier nicht die Rede sein, denn im Orient wurde das Fest nur von den Johannitern gefeiert, nicht von den Muhamedanern. Die Heiden sind hier wie immer Germanen, die natürlich die alten Sitten besser hüteten als die ausgewanderten Franken. Sehr symbolisch ist es dafs in dieser Nacht Aye aus dem Thurme befreit wird, aber eine arge Umkehrung des Mythus: sie mufste etwa zu Johanni von Ganor entführt werden, von Garnier dagegen etwa in der Walpurgisnacht, aber der Mythus ist bekanntlich nicht konsequent und wie schon bemerkt haben wir es hier fast nur mit willkürlich benutzten Bruchstücken zu thun.

In Gui de Nanteuil wird Ayes und ihres Sohnes Geschichte fortgeführt. Der Mittelpunkt der Handlung ist Guis Werbung und Kampf um Eglentine welche letztere genau der Claresme des Gaydon (éd. Guessard S. Luce XVII), die ihr nachgebildet sein soll, entspricht. Das von mir über Gaydon Bemerkte trifft also auch hier zu (XI 15). In Gui entdeckt man leicht eine freie Nachbildung des Doontypus. In der Jugend gestohlen, im fremden Lande auferzogen, in aller Liebe zwar aber doch getrennt von der Mutter, kehrt er als Jüngling über Meer zurück, tötet seinen „Stiefvater", d. h. den Bedränger seiner Mutter (Aye d'A. 4030) und erkämpft sich eine Braut offenbar aus Götterstamme. Sie ist zum Rittergedicht romantisch aufgeputzt, trägt aber sonst deutlich Züge von Gerda und Brunhilde an sich wie Claresme. Gui ist schön tapfer,

stark, das Ideal eines Ritters, ein echter Sohn des Zeus (160, 550, 1716, 2065). Sie ist gleichfalls von wunderbarer Schönheit (440 ff., 766) zeigt dieselbe Initiative in der Liebe wie Herodias-Perahta und Venus-Gerda, will aber nur den Edelsten (502 ff., 539, 1282), wie Brunhilde nur vom Edelsten errungen werden kann. Zu bemerken sind noch folgende Einzelheiten. Die Verräter spielen im Ganzen dieselbe Rolle wie sonst. Wie gewöhnlich besitzen sie einen unheilvollen Hort 738, 745). Zu dieser Erkenntnis gelangt auch Karl 746: *Déablez est avoirs, à maufé le comant.* V. 713: *Che fu le plus traïtre de la crestienté* bedeutet ursprünglich etwa: er war der erste der Winterriesen. V. 3001 *Et qui chen ne vout fere* (sich taufen lassen) *s'ot la teste· coupée* pafst wie alle dieser Art in andern Epen nur auf die Sachsenkriege und die Bekehrung der Germanen, nicht auf die Kreuzzüge. Wenn man von den augenblicklichen Grausamkeiten bei Erstürmung einer Stadt absieht, mufs man sagen, dafs die Kreuzfahrer mit fast moderner Toleranz verfuhren. Ja sie fanden sogar in manchen Beziehungen, z. B. im Handels- und Münzwesen so schnell einen Modus vivendi dafs die Päpste dagegen Einspruch erhoben. Der entscheidende Kampf um Eglentine findet zu Johanni statt 1751, 1870. Wenn man auch direkt keinen Rest mythischer Verhältnisse darin erblicken will, weil die Turniere oft zu dieser Zeit abgehalten werden, so liegt doch eben in diesem letzteren Umstande auch schon die Bedeutung der Sommersonnenwende ausgesprochen. Ganz erheblich und von unwiderleglicher Beweiskraft sind aber die Verse 1003 ff.: *.I. espée li chainstrent tapins de Roche Agiere (?) — Ele fu Vivien, si l'ot merveillez chiere; — Une nuit saint Jehan li embla .I. lechierre.* Vivien ist wohl der Bruder des Maugis (vgl. Hist. lit. XXII 700) und das Schwert war vielleicht ein Geschenk der Fee Oriande, die nach Ms. 7183 (Hist. lit. 678) dem Renaut auch Bayard schenkt. Die Bedeutung des Stehlens glaube ich in den Bemerkungen zum R. de M. hinlänglich auseinandergesetzt zu haben. Die Zeitangabe ist es die dieser Stelle eine so hervorragende Bedeutung verleiht. Zum mindesten mufs man zugeben dafs gerade in der Johannisnacht Zauberer und Kobolde, depravierte Gottheiten, allerlei Unfug ausübten. Vielleicht darf man aber in diesen Versen einen Nachklang eines höheren Mythos erkennen. Vor allem käme die Frage zur Beantwortung: wer ist der lechierre? Ist es Maugis? Das scheint nicht gerade wahrscheinlich, denn der Dichter kennt ihn ja (259, 1668) und hätte ihn wohl genauer bezeichnet. Vielfach würde der Ausdruck auf Loki passen und der ist es ja gerade der zur Sonnenwende den Menschen durch Baldurs Tod die schöne Jahreszeit raubt. Das Schwert könnte als Symbol des Lichtes recht wohl gelten. Es tritt für Thors Hammer ein (Grimm, M.[4] 169) es kann auch eine Erinnerung an Freyrs Schwert sein, welches er hingeben mufste um in Gerdas Besitz zu gelangen und welches er beim letzten Kampfe schwer vermissen wird. Dieses Schwert ist entweder der Blitz (Simrock, M.[3] 60) oder der Sonnenstrahl (ib. 61). Jedenfalls liegt in der

citierten Stelle der Beweis dafs auch in romanischen Landen die Erinnerung an die Sonnenwende, wo die Götter den Menschen näher traten, wenn auch dunkel und getrübt, erhalten war. — Zu der gestörten Hochzeit des Verräters (p. 42 f., 82 f.) vgl. Spagna rimata XIX—XX, Schambach-Müller 389.

Parise la duchesse ist ein Reflex der verfolgten Göttin, der Mutter des Sonnenhelden, mit den nötigen romantischen Umformungen (Vgl. Müller in Germania I 418 ff.). Die Lüge (121 ff.) ist die Hauptursache ihres Unglücks, wozu vielleicht Simrock, M.[3] 52 zu vergleichen ist. Ihr Hauptverfolger ist der Verräter Berenger, der „böse Schwiegervater", der Vater der zweiten Frau aus der geste der Verräter. Der Herzog Raimont ist offenbar aus der Fremde gekommen und durch Heirat wie so viele andere Heroen mächtig geworden (426 ff., 1624, 2043, 2556 f.). Alt geworden spielt er wie Karl eine traurige Rolle in seiner Abhängigkeit von Berenger und wohl auch von dessen Tochter, die sich wenigstens sehr verhafst gemacht haben mufs (2072 ff., 2096 ff.). Die Verräter entsprechen denen des Gaydon (vgl. XI 15 ff.). Der Mittelpunkt des Gedichtes ist der junge Hugon. Verfolgt wie Zeus, Herakles, Karl wird er in der Fremde auferzogen. Der „*niello*" (*crois roiel* 825, 1168) kennzeichnet ihn als einen der Reali und mehr als das als einen Göttersohn. Wenn ich nicht irre hat schon Rajna auf Grimm, M.[4] 324 verwiesen. Als Merkmale die das übermenschliche Wesen der Helden verraten werden dort angeführt: Schwanenflügel, Flügelschuhe (Perseus), Goldzähne, Stern auf der Stirn, Hornhaut (Siegfried) und besonders bei den Merovingern Borsten auf dem Rückgrat. Hugon wird im Walde gestohlen (882) und an den Königshof gebracht wo er auferzogen wird. Das Kinderstehlen ist im Mythos bekannt genug (vgl. Simrock, M.[3] ad. v. Titania). Die Diebe sind offenbar als Diener der Götter zu betrachten, als Winddämonen. Wenn Titania den changeling selber stiehlt, so ist das eben Übertragung. Sonst entführen häufig Greife, Adler, die als Sturmsymbole bekannt sind, in den Reali auch ein Löwe, die zukünftigen Heroen (Rajna, Origini 449). Neu, und doch innerlich verwandt erscheint der griechische Mythos. Als Kronos das Zeuskind suchte um es zu vernichten, hängte seine Amme Amaltheia es in einer Wiege an einen Baum, damit das Kind weder im Himmel noch auf der Erde noch im Meere zu finden wäre, und liefs die Kureten um den Baum Lärm machen (Sturmgetöse?) damit Kronos den Knaben nicht schreien hörte (Roscher, Lexikon 262). Herakles, der Lieblingssohn des Zeus, wird von Hera verfolgt. Drachen sollen ihn in der Wiege töten. In unwürdiger Abhängigkeit von Eurystheus wächst er auf. Schützend stehen ihm zur Seite Athena (die gute Fee?), die vereinzelt als seine Geliebte erscheint, und Hermes, der Göttliche Dieb (Preller, M. II 157 ff.). Die Diebe die so gemütlich am Hofe verkehren sind offenbar mit Maugis und Basin verwandt (882 ff.). Wenn Hugon später nicht stehlen will so ist das wohl ein Durchbruch der christ-

lich-ritterlichen Moral durch das Gestrüpp des Mythos. Hugons Kampf gegen die Verräter, seine Verbindung mit der Königstochter die einer *fée* gleicht (3083), mit der er jedenfalls ein Heldengeschlecht zeugt, entsprechen dem Inhalte des Doon.

Für das Epos Voyage de Charlemagne, findet man in der germanischen Mythologie noch ausgiebige Erläuterungen. Es beginnt mit einem Zank zwischen Karl und der Kaiserin. Karl fragt recht unmotiviert und märchenhaft, die Kaiserin antwortet töricht: der Dichter braucht einen Streit. V. 25 *Trencherai vus la teste od m'espée d'acier* versetzt uns ganz ins Märchenland, wir denken ferner an Genovefa oder die Königin im Chev. au cygne. Streit in einer Ehe bedeutet eben den Winter (Müller, Germania I 418 ff.); er ist der Ausgangspunkt einer „Fahrt nach dem Osten" (Schambach, M. 389) die wie immer 7 Jahre dauert (v. 74). Karl findet den König Hugo pflügend (283 ff.). Weshalb er pflügt weifs der Dichter eigentlich auch nicht *pur sun jurn espleitier* 299). Der Pflug spielt eine grofse Rolle im Mythos. Die 3 Sterne im Gürtel des Orion wurden zuweilen als Pflug gedacht (Simrock, M.[3] 22), das Herumfahren des Pfluges war ein Zeichen des Isisdienstes (ib. 354). Berchta hält ihren Umzug auf Wagen oder Pflug (ib. 365). Mit dem heiligen Pfluge wurden die unverletzlichen Grenzfurchen gezogen in Rom wie in Germanien (ib. 373). Von Umzügen mit einem feurigen Pfluge, mit einem Pfluge auf dem statt der Gottheit nur ein Spielmann safs und vor den Mädchen gespannt waren berichtet Grimm, M.[4] 218. Der letztere Umstand deutet an dafs die herumziehende Göttermutter dem Band der Liebe und Ehe hold war und Versäumnisse strafte (ib. 219). Über das Pflugumziehen in der niederen Mythologie vgl. Mannhardt, Wald- und F.-K. 553—565. Der Palast des Königs Hugo ist das Himmelsgewölbe dessen Vorstellung im Einzelnen jedoch mit der einer Wolkenburg vermischt zu sein scheint, auch Geschichtliches mag damit verschmolzen sein (Rom. IX 11). *L'estache del miliu* (349) ist die Weltesche Yggdrasil aber beeinflufst durch die Vorstellung der Irmensäule (*universalis columna quasi sustinens omnia* Grimm, M.[4] 97).

In der Wölsungensage ist es noch ein Stamm, keine Säule, der in des Königs Halle steht und deren Decke trägt, wie jene Esche das Himmelsgewölbe. Er heifst der Kinderstamm (Simrock, M.[3] 31), weil man glaubte dafs die Kinder aus Bäumen kämen. Die Zweige reichten über das Dach hinaus (ib. 44). In Grimms Kindermärchen 148 sagt Gott zu dem Teufel: „In der Kirche zu Konstantinopel steht eine hohe Eiche, die hat noch alles ihr Laub" (ib. 493).

Nach Liebrecht und Simrock hat das Innere eines hohlen Baumes vielleicht auch als Tempel wie als Wohnung gedient. Nach manchen Sagen weilt der Hausgeist im Hausbalken (Mannhardt, Wald. u. F.-K. I 44 z. Teil nach Müllenhof). Das mag der *esculte* noch andeuten der in der Steinsäule oder -treppe die Ritter belauscht. Die beiden Posaunenbläser sind wohl Sturmdämonen, vorgestellt als Engel, vielleicht nach kirchlichen Bildern der Engel die

durch Posaunen das jüngste Gericht ankündigen. Die Stürme sind die Äquinoctialstürme, die Karls Rückkehr einleiten. Man vergleiche die Stürme in dem Wunderwalde kurz vor Beginn der Herrschaft Iweins.

Was nun die *gabs* anbetrifft, so hat G. Paris (Romania IX 9) hervorgehoben dafs sie einzelnen Teilen der Edda, besonders den Unterhaltungen Odins mit dem weisesten der Thursen, Wafthrudnir, verwandt erscheinen (vgl. übrigens Rajna Origini 404). — Karls Schwerthieb (453—465) erinnert an die Wirkung die man Thors Hammer Miölnir oder dem von Odin geschenkten Schwerte zuschrieb. Rolands Blasen auf dem Horne ist deutlich genug als Thätigkeit eines Sturmdämons geschildert (471—481). Sie wurde ihm beigelegt weil das Horn einmal von der Vorstellung des Helden untrennbar war. Ob noch die Erinnerung an das Giallarhorn (Wöluspa 47: Mimirs Söhne spielen, der Mittelstamm entzündet sich — Beim gellenden Ruf des Giallarhorns — Ins erhobene Horn bläfst Heimdall laut,) vorwaltet, lasse ich dahingestellt. Oliviers gab (485—490, 705—730) welches als das interessanteste der Ausgangspunkt der Galiensage, deren Held ziemlich offenbar als Lichtdämon erscheint, geworden ist, gehört unwiderleglich dem Mythos an. In dem Rig-Veda ist Indra der Lebensgott und Ehegott. Er stellt die verlorene Männlichkeit wieder her. Man ruft ihn um zahlreiche Nachkommenschaft an. Er gewährt den Familienvätern Glück, sie bitten ihn die süfse Lust ihnen nicht zu nehmen (Mannhardt, Germ. M. 129). Diese Bedeutung hat im germanischen Mythos Thor. Wie Indra wurde auch er vormals phallisch gedacht (ib. 130, Ztschr. f. d. Myth. III Register). Die deutlichste Übereinstimmung aber zeigt die Heraklessage. Herakles beschlief in einer Nacht die fünfzig Töchter des Thespios und der Megamede, die eine kalendarische Bedeutung haben sollen, etwa die der fünfzig Monde des pentaeterischen Festcyclus der Erotidien (Preller, Griech. Myth. II³ 180). Eine genauere Deutung unseres jedenfalls entstellten Mythos wage ich indessen nicht. Ob Turpins Leistung der Deutung von Wolkenbildern ihre Entstehung verdankt oder Jongleurkünste wiedergiebt ist mir gleichfalls unklar.

Zusammengehörig scheinen mir die Gabs von Guillaume d'Orange (510—515), Bernart (555—561) und Bertrand (593—600). Guillaume ist ein Riese der 30 Menschenkräfte besitzt. Er zerstört mit der Kugel einen Teil des Palastes (750). Die Riesen sind Personifikationen der gewaltigen Naturkräfte. Guillaume ist gewissermafsen ein einseitiges Abbild des Thor: bei der Zerstörung ist an den Gewittergott zu denken. Bernart läfst einen Flufs austreten oder das Meer und verursacht dadurch eine entsetzliche Überschwemmung [1] (773—780), Bertrand erregt einen furchtbaren Sturm im Walde durch das Zusammenschlagen zweier Schilde. Auch sie

[1] Morf (Romania XIII 207) erinnert dazu an Moses.

sind Wasser- und Sturmriesen; nach späterer Anschauung Wetterzauberer (vgl. Weinhold, Riesen 35, 46). So verdirbt ein böser Geist, der Bilsenschneider, eine Entstellung Odins, die Ernte (Simrock, M.[3] 421). Die Hexen sind Wettermacherinnen (ib. 452) tanzen den Schnee vom Brocken (456), bringen Regen (458). Sie erregen Sturm und Hagel (Grimm, M.[4] 897) wie Shakespeares Hexen. Im 8. und 9. Jahrh. legte man das Wettermachen mehr Zauberern als Zauberinnen zur Last (ib. 909). Stellen aus den Gesetzen der Westgothen, aus den Capitularien Karls d. G. (ib. 530) bestimmen Strafen gegen die *immissores tempestatum*, gegen *incantatores* und *tempestarii*, und diejenigen welche *vehementissimos imbres, sonantia aquae tonitrua* erregen können (S. auch G. Paris, Rom. IX 10).

Ogier will die Säule zerbrechen die im Palaste steht und dadurch diesen selbst zerstören (521—527), da die Säule wie die Esche oder die Irminsäule das Ganze trägt. Wenn einmal statt des Baumes eine Säule eingetreten war, lag es auch nahe einen Zusammensturz des All durch Erschüttern der Säule in Aussicht zu stellen. Vielleicht mag eine Reminiscenz an Simson (Richter 16) hier eingewirkt haben (Morf a. a. O. 207). Die Gefahren die der Weltesche drohen sind sonst anderer Art. „Mehr Würme liegen unter der Esche Wurzeln — Als einer meint der unklugen Affen“ (Grimnismal 34 übersetzt von Simrock). „Die Esche Yggdrasil duldet Unbill — Mehr als Menschen wissen. — Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite, — Unten nagt Nidhöggr“ (ib. 35). Aber kurz vor dem Zusammenbruche der Asenwelt heifst es auch: „Yggdrasil zittert, die ragende Esche, — Es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird“ (Wöluspa 48).

Zusammengehörig sind die *gabs* von Berenger und Ernaut de Girunde (540—550, 567—575). Beide sind offenbar gefeit, sie besitzen eine Hornhaut wie Siegfried, oder wie der Lauscher sagt *de fer u d'acier*. Ernaut erinnert besonders an Achill. Nach einer Sage warf Thetis ihre vom Peleus geborenen Kinder in ein Becken mit siedendem Wasser, um zu erfahren ob sie sterblich oder unsterblich seien. Auf diese Weise waren schon mehrere umgekommen bis Peleus den Achill rettete. Andere berichten dafs Thetis ihren Sohn Nachts ins Feuer legte, Tags mit Ambrosia salbte um ihn unsterblich zu machen, bis Peleus einst sein Kind in den Flammen sah und durch seine Angst das Werk unterbrach. Die Dichtung von der Eintauchung in den Styx ist noch später (Preller, Myth. II[3] 399 f.). Achilles wird für einen Flufsgott aber auch für einen Lichtgott gehalten, manche glauben dafs er beides in sich vereinige (Roscher, Lexik. d. Griech. u. Röm. M. 64 ff.). Roscher hält ihn entschieden für einen Flufsgott. Jedenfalls mufs dann aber angenommen werden dafs die Unverwundbarkeit als allgemeine Eigenschaft eines Gottes, besonders eines Lichtgottes, auf ihn übertragen ist. Das erhellt klar aus der germanischen Mythologie. Siegfried ist nach allgemeiner Annahme der Sonnengott. Das Baden in Drachenblut ist ein sekundäres Moment: man suchte die

gegebene Unverwundbarkeit rationalistisch zu erklären. So ist auch Balder unverwundbar als Lichtgott, weshalb die Asen zum Scherze auf ihn schossen und warfen mit Waffen aller Art. Die Hinzufügung dafs allen Wesen ein Eid abgenommen sei ihm nicht zu schaden ist nachträgliche Dichtung, wie auch Simrock schon bemerkt hat. Wie das Licht ist auch der Wind unverletzbar, und es spricht für meine Deutung des Renaut dafs auch er unverwundbar zu sein scheint (*De pieres ne de roches ne poi estre grevés, — Tant est espes li cuirs, ne pot estre entamés* R. de M. 96). Es ist bekannt, dafs auch manche Märtyrer vergebens ins Feuer, in siedendes Öl u. s. w. geworfen wurden. Das nächste Beispiel wäre hier in der Cantilene der heil. Eulalia. Zu verwerten ist derartiges für unseren Fall nicht. Zunächst ist aus diesen Legenden in die nicht klerikale Karlssage überhaupt fast nichts übergegangen und dann unterliegt es keinem Zweifel dafs die Bildung solcher Legenden auf keltischem und germanischem Boden auch nicht ohne Einflufs des heimischen Mythos vor sich gegangen ist. Man denke an St. Ursula, St. Emmeran, St. Georg und andere. Der Gedanke an Ordale (Morf 207) scheint mir ferner zu liegen. — Noch unzweifelhafter, wenn möglich, ist der mythische Ursprung in *Aimers gab* (580—588). Schon Conrad Hofmann bemerkte im Amis (1. Aufl. p. 103 zu V. 1301) „Die Stelle ist für uns um so wichtiger, da sie von einer Tarnkappe handelt und also auf unsere deutsche Mythologie Bezug hat.“ Ebenso bemerkt W. Förster in Koschwitz Ausgabe 111: Unter dem *capel* kann nur eine Art „Tarnkappe“ verstanden werden. Wenig anzufangen ist mit den *gabs* von Naimes und Gerin. Das Zerreifsen des Panzers scheint im Allgemeinen Riesenkraft auszudrücken (534—538). Das sichere Treffen der Denare mit dem Spiefse aus solcher Entfernung dürfte an Thor und den Blitz erinnern (604—612). Die Annahme dafs dem Dichter ein Jongleurstück vorgeschwebt habe ist, wenn nicht überhaupt, so jedenfalls durch die folgenden Verse (613 ff.) ausgeschlossen. Die wunderbare Schnelligkeit dürfte ein Zug sein, der von irgend welchem Winddämonen auf Gerin übertragen ist. — Der Dichter wird selbst gewufst haben, nicht dafs er Züge aus heidnischen Anschauungen gab, wohl aber dafs er Unchristliches vorführte. Das geht aus den Worten des Engels hervor, der zwar für dieses Mal Verzeihung und Hülfe bringt, aber hinzufügt: *Ne gabez (ja)mais hume, ço te mandel Cristus* 676. Der Verfasser wie seine Genossen konnten bewufst Unchristliches bringen, ohne zu ahnen dafs sie Heidnisches aus dem Mythos brachten.

G. OSTERHAGE.

Vom Descort.

Die Definition der Leys vom Descort ist, wie manche andere ihrer Definitionen, in hohem Grade unbestimmt, am Äufserlichen, Zufälligen haftend. Der Descort könne wie der Vers von 5 bis 10 Strophen haben, deren jede eigene Reime besitze, und die auch in Singweise und in der angewandten Sprache von einander abweichen können. Er solle von Liebe oder Lob handeln oder in kummervoller Weise (*e deu tractar d'amors o de lauzors o per maniera de rancura*; gemeint ist doch wohl, er solle von der Liebe rühmend oder klagend reden): „Denn meine Dame liebt mich nicht so wie sie pflegte", oder von alle dem zusammen. Es folgt dann eine längere Auseinandersetzung über das Geleit, welche zur Kenntnis des Descorts wenig beiträgt, und die sich überdies fast ausschliefslich mit der einzig durch das bekannte Gedicht Raimbaut's von Vaqueiras vertretenen Abart, dem mehrsprachigen Descort, beschäftigt. — Die Doctrina de compondre dictats handelt vorzugsweise von Inhalt und Musik der Liedgattung: Man solle im Descort von der Liebe sprechen als jemand der von ihr verlassen ist, der keine Gunst von seiner Dame erlangen kann und in Pein lebt. Im Gesange sei das Lied allen anderen entgegengesetzt; wo der Gesang ansteigen sollte, da senke er sich. Die Strophenzahl wird auf drei beschränkt, denen ein oder zwei Tornaden folgen sollen. Man könne in einer Cobla ein oder zwei Worte mehr anbringen als in der anderen, damit die Strophen untereinander stärker diskordieren. — Im Reimwörterbuch des Donat wird *descortz* erklärt als *cantilena habens sonos diversos.* — Soviel liegt von theoretischen Äufserungen der Provenzalen über den Descort vor.[1]

Von überlieferten Gedichten dieser Art sind mir die folgenden bekannt geworden[2]:

Gr. 9,20 Aimeric de Belenoi: *S'a midons plazia*, Klein, Mönch von Montaudon s. 101.

---

[1] Das noch ungedruckte Compendi des Joan de Castelnou enthält ebenfalls ein Kapitel über den Descort.

[2] Bei den einzelnen Stücken werden die seit dem Grundrifs hinzugekommenen Veröffentlichungen angemerkt.

132,12 Elias de Barjols: *Si la belam tengues per seu.*
13 *Una valenta.*
133,10 Elias Cairel: *Quan la freidors irais,* Arch. 51,249.
205,3 Guillem Augier: *Erransa,* MW. 3,179.
5 *Ses alegratge.*
242,61 Guiraut de Borneil: *Quan vei lo dous temps venir.*
243,1 Guiraut de Calanso: *Ab la verdura.*
5 *Bel semblan.*
248,64 Guiraut Riquier: *Pus aman.*
249,4 Guiraut de Salinhac: *Per solatz e per deport,* MW. 3,224.
355,1 Peire Raimon: *Ab son gai plan e car,* MW. 3,377.
375,26 Pons de Capduoill: *Un gai descort tramet lei cui dezir,* Napolski s. 91.
392,4 Raimbaut de Vaqueiras: *Ara quan vey verdejar,* Meyer, Recueil p. 89.
16 *Engles un novel descort.*
461,5 Anonym: *A chantar m'er un descort.*
42 *Bel m'es oimais,* Rom. I 402.
70 *Con plus fin amar mi destreing,* Rev. d. l. rom. 20,134.
104 *En aquest son gai e leugier.*
142a *Joi e chanç e solaç N,* Rev. 20,132; Such. Dkm. I 315.
144 *Lai on fis prez nais e floris e grana,* Rev. 20,130.
194 *Pos la doussa sazos gaja.*

Der Untersuchung dieser 22 Gedichte nach Form und Inhalt stelle ich das metrische Schema eines Descorts voran; es sei das von Guiraut de Calanso 5:

```
      3 2 3   3 2 3   3 2 3   3 2 3
No. 1 a a b   a a b   a a b   a a b

      4 6   4 6   4 6   4 6
    2 a b   a b   a b   a b

      4 4   4 4   4 4   4 4
    3 a‿b   a‿b   a‿b   a‿b

      3 5   3 5   3 5   3 5
    4 a b   a b   a b   a b

      4 4 8   4 4 8   4 4 8   4 4 8
    5 a a b   a a b   a a b   a a b

      2   3   5     2   3   5     2   3   5     2   3   5
    6 a‿a‿b     a‿a‿b     a‿a‿b     a‿a‿b

      4 4   4 4   4 4   4 4
    7 a b   a b   a b   a b

      1 3 6   1 3 6   1 3 6   1 3 6
    8 a a b‿a a b‿a a b‿a a b‿
```

```
     4 3    4 4    4 3    4 4
  9  a‿b    a‿b    a‿b    a‿b

     8   4 4   4 4   8
 10  a   b a   b a   a

         Torn. 8 8
               a a.
```

Reimendungen:

Str.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 u. Torn.
a:	an	is	ia	it	i	ida	atz	és	aia	ós
b:	en	ór	ans	en	en	ós	étz	endre	ô	ai.

Die Strophenzahl der Lieder schwankt in der Regel zwischen den von den Leys angegebenen Zahlen. Scheint die Zahl der Strophen zehn zu übersteigen, so ist die letzte eine Tornada (wie bei Guiraut de Calanso 5 und bei Guiraut de Bornelh). Doch soll gleich hier bemerkt werden, dafs unsere Stropheneinteilung der Descorte notwendig mancher Willkür ausgesetzt ist, da doch gerade das Wesentliche der Strophe, die Wiederkehr derselben metrischen Form, beim Descort wegfällt. So kann man die Berechtigung bei einem Descort von Strophen zu sprechen überhaupt in Frage stellen. Indes finden sich in allen Descorten kleinere metrische Einheiten, die nach dem Vorgange der provenzalischen Theoretiker Strophen genannt werden mögen.

Die Strophen sind *singulars*, sie haben jede ihre Reime für sich (das Eintreten neuer Reime ist gerade in erster Linie, was uns den Beginn einer neuen Strophe annehmen läfst); und zwar ist die Anzahl der Reime in jeder Strophe sehr beschränkt, fast stets nur zwei, höchst selten drei (so Elias Cairel 10, Str. 2: a b a c a b a c a b a c; in Anonym 42 tritt von der vierten Strophe ab am Ende der Strophen ein neuer Reim c hinzu), häufig ist die Strophe einreimig. Die Strophen pflegen in Abschnitte zu zerfallen, die nach Reimordnung, Reimendung und Silbenzahl kongruent sind; solch kongruenter Abschnitte sind meist zwei oder vier, bisweilen drei oder sechs (so bei Aimeric de Belenoi 20 und Gr. 461,144 in allen Strophen, bei Elias de Barjols 13 Str. 2 und 4, Guiraut Riquier 64 Str. 2 und 4); nicht ganz selten sind ungeteilte Strophen (Elias de Barjols 1 Str. 1, Guiraut de Bornelh 61 St. 5, u. s. w.). Die Strophenabschnitte sind von sehr verschiedenem Umfange; ich zähle solche von 2 bis zu 9 Reimen (6 Reime z. B. Elias Cairel 10 Str. 6: 6‿a 6‿a 3 b 6‿a 6‿a 2 b; Anon. 70 Str. 2: 4 a 4 a 8 b 4 b 4 b 8 a; 7 Reime: Elias de Barjols 13 Str. 4: 5‿a 5‿a 2 b 5 b 5‿a 5‿a 2 b; 8 Reime: Guillem Augier 5 Str. 5 und 6: 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 5 b 1 b; 9 Reime ebenda Str. 1 und 2: 4‿a 5‿a 2‿a 5‿a 5 b 4‿a 5‿a 5‿a 5 b); bei diesen längsten Strophengliedern würde sich bei Prüfung der Singweise wohl noch meist eine Untereinteilung ergeben, wie denn das

Gewöhnliche durchaus ist, dafs die Strophenglieder vier Reime nicht überschreiten. Die Anordnung der Reime in den Abschnitten ist natürlich, ihrer geringen Anzahl entsprechend, aufserordentlich einfach; wo man nicht a allein hat, hat man ab, aab, aaab, abab, und bei längeren Strophengliedern meist nur Kombinationen aus diesen einfachen Formen.

Die Silbenzahl der Verse (wenn man jedes durch den Reim herausgeschnittene Stück des Strophengliedes so nennen will) ist sehr verschieden. Als Regel aber kann gelten, dafs die Silbenzahl 8, oder selbst 7, nicht überschritten wird. Zehnsilbner (wie bei Aimeric de Belenoi 20 am Schlufs, Guillem Augier 3 Str. 2, Guiraut de Bornelh 61 in mehreren Strophen) oder gar Elfsilbner (wie 461, 144 Str. 4) sind eine seltene Ausnahme. Sehr häufig dagegen sind ganz kurze Verse, von 1, 2, 3, 4 Silben, wobei man sich denn freilich immer wird fragen müssen, in wie weit diese kurzen Abschnitte nicht zu einem längeren Verse zusammengefafst werden müfsten (bei Elias de Barjols 12 entspricht einem 4a4a4a4b im Anfang der vierten Strophe weiterhin ein 4a4a8b, bei Guillem Augier 5 einem 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 3‿a 5 b 1 b in St. 5 und 6 3‿a 3‿a 7‿a 3‿a 3‿a 5 b 1 b in Str. 8).

Das Wesentliche in der Form des Descorts ist was die Leys richtig hervorgehoben haben: die Verschiedenheit der metrischen Form, d. h. der Singweise, in den einzelnen Strophen. Doch bleibt diese Regel von der Verschiedenheit des Strophenbaues nicht ohne Ausnahmen. Bisweilen haben mehrere Coblen eines Descorts gleiche Form. Bei Aimeric de Belenoi 20 zeigen Str. 3 und 4 das übereinstimmende Schema: sechsmal 4a4a6b; zwei Strophen aber mufs man annehmen, teils der in Str. 4 eintretenden neuen Reime wegen, teils wegen des sonst im Verhältnis zu den anderen Coblen viel zu grofsen Strophenumfanges. Bei Guillem Augier 5 ist Str. 6 metrisch gleich Str. 5, Str. 10 gleich Str. 8 (dafs sich die zwei Formen dieser vier Strophen untereinander fast vollständig decken, haben wir oben gesehen); Peire Raimon 1 hat in Str. 1, 2 und 3 dieselbe Form; 461,42 Str. 4 gleich Str. 5; 461,194 Str. 2 gleich Str. 3, Str. 4 gleich Str. 5.

Wichtiger ist, wenn sich die Gleichheit nicht nur auf vereinzelte Strophen erstreckt. Der mehrsprachige Descort des Raimbaut de Vaqueiras hat in vier von seinen 5 Coblen das Schema: siebensilbig abababab, in der fünften Strophe tritt nur noch ein weiteres 7a hinzu. Die Abweichungen in den Strophen dieses Gedichtes bestehen allein darin, dafs in Cobla 1 und 4 a männlich, b weiblich, in 2 und 3 a weiblich, b männlich, und in Str. 5 a sowohl wie b weiblich ist. In wie weit eine Abweichung im Reimgeschlecht die Benutzung derselben Singweise verhinderte, ist noch nicht hinreichend untersucht. Für spätere Zeit beweisen die Lieder in der Agnes, dafs eine Verhinderung nicht eintrat; auch in älterer Ze[it] war Wechsel des Geschlechts in den verschiedenen Strophen ei[nes] Liedes etwas so seltenes nicht. Im vorliegenden Fall aber

sind wir sicher, dafs ein Wechsel der Melodie stattfand, denn Raimbaut selbst sagt, er wolle die Verse und Weisen und Sprachen diskordieren lassen. Anders verhält es sich mit dem Gedicht Pons de Capduoill 26. Napolski hat diesen Descort in drei nach Form und Reimendungen übereinstimmenden (oder doch nahezu, und ursprünglich sicher ganz, übereinstimmenden) Strophen gedruckt, deren Schema ist: 10a 6b 10a 6b 10a 6b 10a 6b, 4◡c 4d 4◡c 4d 4◡c 4d 4◡c 4d, 10e 10e 10e 10e. Hier haben wir allen Grund dreimalige Wiederholung der gleichen Singweise anzunehmen, und nur das eine bleibt von der Art des Descorts, dafs jeder dieser drei Teile wiederum in drei zerfällt, die ihrerseits ganz das Aussehen von Descortstrophen besitzen, so dafs es vorzuziehen sein möchte das Gedicht in 9 Strophen zu teilen, welche in drei einander kongruente Gruppen zerfallen. Und ganz ähnlich verhält es sich mit dem meines Wissens bisher ungedruckten Gedichte Gr. 461,104.

Hss. *M* fol. 249, *S* p. 242; Orthographie nach *M*:

En aquest gai son e leugier
faz descort ses alegransa
de vos qe·m tolletz alegrier,
e solatz e benanansa,
et avez me dat cossirier
e traball e malanansa;
gran peccat n'aures a sobrier
se no·m fas qalqe pidansa.

Las, qe farai?
q'ieu no lo sai,
pois non ai null bon conort.
Per vos morrai,
e mout mi plai,
s'om dis qe vos m'ajas mort.

Pero morir no volria,
humils donna francha e gaia,
ni mestiers no·n mi seria,
se tot, es ric'e veraia.

Merce n'aiaz
de mi, se·us plaz,
qar es pros e covinenta,

---

1 son gai *M* 5 *und* 6 *fehlt M* 5 cosier *S* 7 naurer *S*, e s. *M* 10 non o *M* 11 qieu noi trueb *M* 14 pueis diran qe maues m. *M* 16 *und* 18 *haben in S ihre Stellung vertauscht.* 16 humil dolza dōpna g. *S* 17 mestier *MS*, nocam s. *S* 18 se ben *S*, ses *M*, riz *S* 21 bella dona c. *M*

e ben sapchaz,
e me · n crezaz,
qe res tan no m'atalenta.

Dirai vos consi · m pres l'autrier
qan fui a l'entran de Fransa,
q'ieu n'agui tan gran desirier
e tan granda remenbransa
del vostre bel cors plazentier
ergueilhos d'umil semblansa,
c'ades vengui lo dret sendier,
plus drez non es dartz ni lansa;

qar sai ni lai,
donn'al cor gai,
non pres pois ves altre port
d'un, don m'esmai
s'ieu ia n'istrai,
e si aves de mi gran tort;

mas per neguna qe sia
no · m di · l cors qe ia · m n'estraia,
et fesses tot qant volria,
e si sai tal qi m'asaia.

Meilhs soi onratz
qe nulls hom natz,
sol vostr' amors mi · *s* consenta,
o qe · m sofraz
q'enamoratz
sia de vos, donna genta.

Res tan no plaz,
com fai Burlaz
per la contessa valenta,
qar prez li es daz
et autriaz
tant qe val las meilhors trenta.

Descortz, anaz
tost e viaz

---

22 qar b. *M* 23 me *M* 24 ren *MS* 25 com sim *S*, con sim *M* 26 lentrar *M* 27 fort *M*, desier *S* 28 aitan gran *M* 29 De *M*, gen cor *M* 31 Qar ades sui el *M* 33 Quan *S* 34 cors *S* 35 Non prez auer autre conort *M* 36 Dem *S*, Del *M*; m' *fehlt S* 37 Qe mi retrai *M* 38 savez *S* 39 Ne *S* 40 qe ia nastraia *S*, qieu menestraia *M* 41 E per far *M* 42 qe nassaia *S* 43 for *M* 44 nul *S* 45 amor *S*, me *S*, mi *M* 46 Ai con sui faz *M* 49 Ben *S* 54 le meillor *S* 55 Tescort *S*

a Ben-vengut, q'es manenta
de ric solaz,
pois prez onraz
non a tan bona parenta.

---

57 En *S*, uenguz qe *S* *In M nur eine Tornada:* Descortz anaz . tost e uiaz . a ben uengut qes ualcnta . de prez presatz . de prez onraz . e ual de las meilhors trenta.

Man hat hier vier Descortstrophen, die sich in gleicher Form und mit denselben Reimen zweimal wiederholen. Dann folgen zwei Tornaden, welche der vierten, bez. achten, Strophe gleich sind. In den genannten beiden Gedichten wird man einen Versuch sehen müssen, auch die Willkür dieser regellosen Liedart einer kunstvollen Gesetzmäfsigkeit zu unterwerfen. Zu beachten ist dann dabei die Frühzeitigkeit dieses Versuches, da doch Pons de Capduoill schon 1189 oder 1190 gestorben sein soll. Ist er der Verfasser des Gedichts, und daran zu zweifeln haben wir keinen Anlafs, so besitzen wir keinen Descort, dem wir älteren Ursprung zuschreiben könnten.

Vielleicht ist die Diskordanz der Strophenform nicht allein Anlafs gewesen der Liedart den Namen zu geben. Auch der Inhalt der Gedichte stimmt zu ihm. Ein anonymer Verfasser beginnt: *A chantar m'er un descort Per mi don, Puois ab leis no trob acort cui hom son;* Guiraut de Salinhac: *Ja no feira descort, S'eu acort e bon' acordansa Trobes ab leis qu'am plus fort;* u. s. w. Der Inhalt aller provenzalischen Descorte ist, den Worten der Doctrina entsprechend, die Klage über die Liebesnot des Dichters; er versichert, dafs er dem Tode nahe sei, dafs er sterben werde, wenn die Dame ihm nicht helfe; so fleht er sie an um Erbarmen, um Erhörung seiner Bitten; er beteuert seine Treue; er preist andererseits die Schönheit und Trefflichkeit der Dame, die Macht der Minne, welche seinen eigenen Wert erhöhe, u. s. w. Eingestreut sind etwa Warnungen vor den falschen Liebhabern und vor den Verläumdern, welche echte Liebe stören. Eine Ausnahme von dieser inhaltlichen Übereinstimmung macht allein der Descort des Elias Cairel; aber auch hier liegt dem Inhalt ein Zwiespalt zu Grunde: der Dichter wendet sich von einer Dame ab, die ihn schlecht behandelte, und einer anderen zu, welche ihm Lohn verspricht.

Es ist eine Entartung, wenn ein anonymer Dichter in der Form des Descort einen „Accort" dichtet (Gr. 461,37), weil er mit seiner Dame in Übereinstimmung lebe. Form und Inhalt sollen einander entsprechen; es ist widersinnig den Einklang in der Liebe in der Form des Zwiespalts zu besingen.

Wir finden mithin den Inhalt des Descorts nicht minder eigentümlich als die äufsere Form. Die Doctrina stellt ja denn auch diese Eigenheit an die Spitze ihrer Belehrung, ja, sie bezeichnet die abweichende Gestalt der Strophen nur als etwas zulässiges, nicht als etwas notwendiges (auch die Leys sagen nur *desacord*ablas

*e vari*ablas). Die dritte Besonderheit des Descorts, von welcher die Doctrina spricht, war vielleicht die charakteristischste, ist uns aber noch die mindest greifbare. Die Doctrina sagt: *e que en lo cantar lla hon lo so deuria muntar, qu'il baxes. E fe lo contrari de tot l'altre cantar.* Der rechte Sinn der ersten Worte ist mir nicht klar; dafs aber die Art der Musik bei den Descorten in der That wesentlich verschieden war von der der anderen Liederarten, hat man Anlafs schon aus der metrischen Gestalt zu schliefsen. Darauf deuten die häufigen langen Folgen ganz kurzsilbiger Verse, der Mangel einer kunstvollen Architektur der einzelnen Strophen, auch schon allein das stete Wechseln der Strophenform, d. h. der Singweise, und schliefslich eine beim Descort nicht seltene weitere Eigentümlichkeit, die er mit dem ursprungsverwandten Lai teilt: das syntaktische Zusammenhängen verschiedener Strophen. Am deutlichsten zeigt diese Erscheinung der Descort des Guiraut de Calanso: *Bel semblan,* in welchem Str. 1 und 2, 3 und 4 und 5, 7 und 8 und 9 und 10 syntaktisch nicht zu trennen sind. Mehr vereinzelt findet sich dasselbe in anderen Gedichten, als beabsichtigt nicht zu verkennen in Guiraut de Bornelh 61. Ein solches Verhalten ist nur möglich, wenn auch die Musik des Liedes am Ende der Strophen keine unbedingten Ruhepunkte hatte, ein Abschlufs einer Melodie nicht stattfand.

Das Temperament der Musik sind wir natürlich versucht als in Übereinstimmung mit dem Texte des Liedes stehend zu denken, d. h. als wechselnd wie die Stimmung in den Worten wechselt, da aber der Descort hauptsächlich Liebesleid zum Ausdruck bringt, als im wesentlichen elegisch. Dem widerspricht jedoch, was uns die Worte selber sagen. Das oben mitgeteilte Lied beginnt: *en aquest* gai *son e leugier Faz descort ses alegransa,* Peire Raimon de Toloza: *Ab son* gai *plan e car Fas descort leu e bon Avinen per chantar,* Elias de Barjols: *Una valenta . . vol qu'eu fass' un descort* gai, Elias Cairel: *e mon descort entenda·l* gai *son.* So ist das mit dem Worte *son* verbundene Adjektiv stets *gai.* Wie verträgt sich das mit der vorauszusetzenden Übereinstimmung von Wort und Weise? Sind hieraus etwa jene Worte der Doctrina zu deuten: *lla hon lo so deuria muntar, qu'il baxes,* indem nämlich auch zwischen Inhalt und Singweise eine weitere Diskordanz stattfinden sollte?? ein Aufsteigen der Töne drückt ja nicht selten einen freudigen Affekt, das Absteigen einen elegischen aus.

Zu erwägen ist schliefslich, ob die Weise der Descorte stets eine individuelle war. Isnart d'Entrevenas will Descorte auf eine Weise des Blacatz machen (Gr. 254,1). Das würde auf eine Benutzung fremder Melodien führen. Aber die Möglichkeit solcher Benutzung, sofern man sich nicht eines anderen Descorts bediente, und das wäre bei Isnart nicht geschehen, ist nicht klar, und von vornherein ist die Benutzung durchaus unwahrscheinlich. Es finden sich wohl einige Fälle übereinstimmender Strophenbildung in zwei Descorten, aber die Gleichheit beschränkt sich auf vereinzelte Strophen,

und Strophen von so einfacher Gestalt, dafs Nachahmung gar nicht anzunehmen ist (so z. B. Aimeric de Belenoi 20 Str. 3, 4: 4a4a6b gleich Gr. 461, 142a Str. 4; Guillem Augier 3 Str. 2: 10͜a10b10͜a 10b gleich Guiraut de Bornelh 61 Str. 8 u. s. w.). Die Descorte gehörten zu den Dichtwerken höchsten Stils, bei welchen ja doch Selbständigkeit der Weise erforderlich war; schliefslich sagen einzelne Trobadors ausdrücklich, dafs auch die Musik von ihnen herrühre; so Raimbaut de Vaqueiras 4: *ieu fauc desacordar Los motz e·ls sos e·ls lengatges,* Aimeric de Belenoi: *Descort, vai t'en tot dreg ad espero A lieys don fas los digz e·ls motz e·l* so.

Aus Nordfrankreich sind mir folgende neun Descorte bekannt geworden:

Sire Adan de Givenci: *La doce acordance d'amors sans descort*
Trop est costumiere amors
Colin Muset: *Or voi lou douls tens repairier*
Mesire Gaufier: *De celi me plaing ki me fait languir*
Gautier d'Argies: *J'ai maintes fois chanté*
Gilles le Vinier: *A ce m'acort que mon chant claim descort*
Maistre Williaume le Vinier: *Espris d'ire e d'amor*
Se chans ne descors ne lais
Thomas Heriers: *Un descort vaurai retraire.*

Sie zeigen in Form und Inhalt die genaueste Übereinstimmung mit den provenzalischen Descorten. Der Umfang der Lieder ist im Durchschnitt etwas gröfser als im Provenzalischen; die ganz kurzen Verse erscheinen seltener (Einsilbner finde ich gar nicht, Zweisilbner nur zweimal, selbst Dreisilbner sind nicht häufig). Dies die einzigen Unterschiede in der Form. Im Inhalt dieselbe Zusammenstellung hergebrachter Redensarten. Guillaume le Vinier giebt das allgemeine Thema des Descorts an: *Espris d'ire et d'amour Plaing ma haute folour Dont j'ai joie et paour Plus de mil fois cascun jour, Tex est ma vie!* Zu gröfserem Interesse erhebt sich durch Bezug auf persönliche Verhältnisse, durch einen lebhaften Ton und durch Einstreuen volkstümlicher Redeweise der Descort des Gautier d'Argies (Hist. litter. XXIII 571). Seine Dame hat seiner weifsen Haare gespottet und ihn zu alt erklärt die Rolle ihres Liebhabers zu spielen. Der tiefgekränkte Dichter wirft ihr das unziemliche solcher Worte vor, und er verweist sie darauf, dafs auch ihre, jetzt von ihm gepriesene, Schönheit eines Tages vergangen sein werde.

In einer Beziehung erregen die französischen Descorte besonderes Interesse: von den meisten von ihnen besitzen wir die Singweisen.[1] Ich bin leider nicht Musiker genug aus dem noch rohen Material gerade viel Nutzen zu ziehen; am wenigsten ver-

[1] Wieviel von provenzalischen Descortweisen überliefert ist, bin ich nicht in der Lage zu übersehen. Die Mitteilung der französischen verdanke ich der Liebenswürdigkeit meines Freundes Dr. Schwan.

mag ich zu sagen, in wie weit Worte und Weisen in ihrem Temperament übereinstimmen. Für die Strophenteilung bestätigt die Musik im allgemeinen was die metrische Form schliefsen liefs. Doch sind die Wiederholungen der Weisen nicht immer ganz genau; eine kritische Ausgabe der Melodien wird zeigen müssen, ob die Abweichung an der Überlieferung liegt oder ob sie beabsichtigt wurde. Am häufigsten sind die Abweichungen am Schlufs der musikalischen Sätzchen; da sind sie so gewöhnlich, dafs ein Irren der Überlieferung schwer anzunehmen ist, und da ist ja auch eine Modifikation am leichtesten erklärlich. Ein paarmal begegnet es, dafs die Wiederholung eines Sätzchens um einen oder selbst um mehrere Töne transponiert erscheint. Hin und wieder aber entspricht die Musik auch nicht dem aus dem metrischen Bau gezogenen Schlufs. Wo wir einmal z. B. sechsmal hintereinander siebensilbiges a◡b haben, wiederholt sich nicht dasselbe Sätzchen sechsmal, oder etwa ein längeres dreimal, oder ein noch längeres zweimal, sondern wir haben viermalige Wiederholung eines Sätzchens a◡b, dann tritt eine neue Weise a◡b ein, die noch einmal wiederholt wird, also musikalisch: 4a◡b + 2c◡d (Guillaume le Vinier, *Se chans ne descors ne lais*, Str. 3). Im allgemeinen sind Wiederholungen noch weit häufiger als man erwartet hätte. Ich finde bis achtmalige Wiederholung eines kurzen (einem Siebensilbner entsprechenden) Sätzchens (Adan de Givenci: *Trop est costumiere amors*, Str. 8). Wo die Reimordnung aab vorliegt, sind die Zeilen a oft musikalisch gleich (also Wiederholung innerhalb des, seinerseits dann von neuem wiederholten, Sätzchens), und dem entsprechend zerfällt ababb in 2ab + b. Ich mufs mir an diesen bei Äufserlichem stehen bleibenden Bemerkungen genügen lassen. Bemerkenswert ist noch, dafs der Descort des Adan de Givenci: *La doce acordance* in den Handschriften 12615 und 844 mit ganz verschiedenen Singweisen erscheint. Dasselbe Lied mufs also doppelt komponiert sein, ob beidemal vom Dichter oder ob einmal von einem anderen, bleibt die Frage.

Die Priorität der Descortdichtung ist sicher auf der Seite der Provenzalen. Von den französischen Verfassern gehören nur Colin Muset, Gautier d'Argies und Messire Gaufier vielleicht noch dem Übergang des zwölften zum dreizehnten Jahrhundert an, die anderen ganz dem dreizehnten, zum Teil erst seinem Ende. Von den Provenzalen gehören einige noch ganz ins zwölfte Jahrh. (Pons de Capduoill, Peire Raimon, Guiraut de Salinhac?), andere mit dem gröfsten Teile ihrer Thätigkeit (Raimbaut de Vaqueiras, Guiraut de Borneill?), nur einer gehört der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an (Guiraut Riquier, sein Descort ist von 1261). Wir haben überdies von Garin d'Apchier in seiner Biographie die ganz bestimmte Nachricht: *e fetz lo premier descort que anc fos faitz, lo quals comensa: Quan foill' e flors reverdis Et aug lo chant del rossignol.*

Die Lebenszeit Garin d'Apchier's ist nicht leicht zu bestimmen. Der Name Guarinus de Apcherio oder Guarinus de Castronovo,

dominus de Apcherio (das Castrum novum ist Château-neuf de Randon) begegnet oft genug in den Urkunden, aber — soweit mein historisches Material reicht — nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert (s. die im Register der Gallia christiana Bd. I und II, des Vaissette in verschiedenen Bänden, vorzugsweise Bd. IX, angegebenen Stellen, ferner Baluze, Histoire généalogique de la maison d'Auvergne, Paris 1708 II p. 711, Barthélémy, Chartes de la maison de Baux No. 1103). In einem Aktenstück von 1471 werden vier Garin von Apchier aufgeführt, immer einer der Sohn des andern; die Mitteilung geschieht auf Grund der Aussage eines Bruders des vierten dieser Garin (Baluze a. a. O. II 361); der dritte von ihnen wird auch bei Justel, Histoire généalogique de la maison d'Auvergne, Paris 1645 p. 115 genannt. Aber alle diese können nichts mit dem Erfinder des Descorts gemein haben. Näher kommen wir ihm vielleicht durch eine Urkunde des Jahres 1259 (Vaisette[2] VIII sp. 1449); in ihr wird von einem älteren Garin d'Apcher, dem Vater des damals lebenden, erzählt, dafs er dem Guillem de Peyre, Bischof von Mende, für mehrere Burgen gehuldigt habe. Dieser Guillem de Peyre war 1187—1223 Bischof, und so könnten wir allenfalls bis ins 12. Jahrh. zurückgelangen. Die uns bekannte litterarische Hinterlassenschaft Garin d'Apcher's besteht aus sieben Stücken, die sich alle mit einem, von Garin mit Spott überschütteten, Comunal beschäftigen. Zwei davon (Gr. 162,7 und 8) sind nach 1196 gedichtet, da ihre Form einer Canzone des Peire Vidal aus diesem Jahre folgt; ein anderes (Gr. 162,5) benutzt die Form einer Canzone des Raimbaut de Vaqueiras, die aus den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts stammen wird. Die in den Gedichten vorkommenden Namen weifs ich nicht mit auch nur annähernder Sicherheit historisch zu deuten. In 162,5 wird Mahn Werke III 275 *lo par de Neralh* erwähnt, Hs. R hat *lo paire neralh* (MG 1021); das letztere wird das richtige sein: *lo pair' En Eralh.* Wir treffen am Ende des zwölften und im dreizehnten Jahrhundert mehrere Eralh, d. h. Heraclius, die mit den Herren von Apchier zu thun gehabt haben könnten. Ein Heraclius von Polignac starb 1198, ein anderer Heraclius von Polignac, Sohn Pons IV., lebte im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts (s. Vaissette[2] VI Register); dann erscheint ein Heraclius von Monlaur in Urkunden von 1217 und 1226 (Vaiss. VI 510, 608), 1235 verheiratete er seinen Sohn Pons mit Guise, der Schwester Hugo's von Rodez; ein anderer Sohn, wieder ein Heraclius, heiratete 1245 Agnes, die Tochter Pons' V von Polignac, und dieser Pons de Polignac hatte, nach Vaiss. VI 799, einen kleinen Krieg mit den Herren von Chateauneuf de Randon; da hier Vater und Sohn Heraclius heifsen, könnte man denken, dafs jenes *lo pair En Eralh* sich gerade auf den älteren dieser beiden bezöge, doch würde man so viel weiter ins dreizehnte Jahrhundert hineingeraten, als man gern möchte. In derselben Strophe wird noch ein Herr Randos genannt; man kann dabei an Randon de Chateauneuf denken, dem Étienne, 1223—47 Bischof von Mende,

achtzehn Schlösser wegnahm. Ich weifs nicht, ob der Randon de Châteauneuf, der mit dem Bischof von Mende Odilon de Mercœur, 1247—1274, im Streite lag (siehe Vaiss.[2] VI 864) noch mit jenem identisch ist. In Gr. 443,3 wird Comunal (?) an den Tag erinnert, an dem er zu Monfort seine Beinschienen (?) verloren habe; ein Montfort wurde im Albigenserkriege 1214 von den Kreuzfahrern belagert und genommen, aber handelt es sich in jenen Versen überhaupt um eine Schlacht? In späteren Jahren scheint es Garin übel ergangen zu sein; Torcafol (nach Hs. D, Comunal nach R) verspottet ihn, Gr. 443,1, als einen, dem im Krieg sein Hab und Gut genommen sei; Monlaur und die Mönchsorden sind diejenigen, welche ihm den Verlust zugefügt haben. Es ist möglich, dafs sich aus weiteren historischen Daten Gewifsheit über die Beziehungen in jenen Gedichten erreichen läfst; mein Material reicht vorläufig dazu nicht aus. Es scheint fast, als müfsten wir den Dichter der überlieferten Lieder ganz ins dreizehnte Jahrhundert versetzen, nur wenn Gr. 162,2 eine *comtessa que ten Beders e Burlas* genannt wird, denkt man an Adelheid von Toulouse, welche 1171 Roger II. von Beziers (1167—94) heiratete, und die nach der ausdrücklichen Erklärung der Biographie Arnaut's von Maroill zugleich Gräfin von Burlatz genannt wurde. Der Descort mufs, wie wir aus dem des Pons de Capduoill schliefsen, spätestens in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts erfunden worden sein. Dafs ein Garin d'Apcher der Erfinder war, ist, da die Biographie sogar den Anfang des uns verlorenen Liedes zu citieren vermag, schwer anzuzweifeln; eher dürfte man fragen, ob nicht der Erfinder des Descorts ein noch früherer Garin war als der Verfasser der Schmählieder auf Comunal.

Nach der Zeit der eigentlichen Trobadorpoesie scheinen in der Provence Descorte nicht mehr gedichtet worden zu sein. Sie gehören zwar mit Versen und Canzonen zu den obersten Liedergattungen, für welche das Consistori de la gaja sciensa das goldene Veilchen verleihen wollte; der Descort wird auch, wie wir sahen, in den Dichtlehren eingehend berücksichtigt; es findet sich aber keiner unter den veröffentlichten Liedern jener Zeit.

Dagegen war der Descort schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts nach Italien verpflanzt worden. Die Zahl der italienischen Descorte ist sehr gering. Es sind aus sizilianischer Zeit zunächst die folgenden Gedichte in Betracht zu ziehen:

Frederigo II: *Della primavera.* Potei del primo secolo I p. 58, Bartoli, Chrestomazia p. 104.

Giacomino Pugliese: *Donna per vostro amore.* Poeti del prima secolo I p. 235.

Jacopo da Lentino: *Dal cor mi vene* ib. p. 265.

Diese Gedichte unterscheiden sich von den sonstigen sizilianischen Liedergattungen dadurch, dafs sie, wie der provenzalische Descort, eine wiederkehrende strophische Einheit nicht zeigen. Aber

sie sind doch auch von der eigentlichen Descortform wesentlich verschieden; auch diejenige Regelmäfsigkeit im Bau, welche dem Descort noch eigen war, ist hier nicht mehr beobachtet. Eine Art strophischer Gestaltung wird den Gedichten wohl nicht abzusprechen sein; wenigstens teilen sie die Handschriften in Strophen ein: das Lied Jacopo da Lentino's zerfällt im Codex Redianus (wie mir Prof. Gaspary freundlich mitteilt) in 10 Abschnitte, und wenn in den Poeti del primo secolo das Gedicht des Giacomino Pugliese in 6 Abschnitten, in Bartoli's Chrestomathie das Friedrich's ebenfalls in 6 Abschnitten abgedruckt ist, so wird doch wohl auch dies auf der handschriftlichen Überlieferung beruhen. Aber von der Klarheit des provenzalischen Baues sind diese Strophen weit entfernt; die Reime wechseln sehr unruhig in ihnen, und wenn die Einteilung der Manuskripte der Absicht der Dichter entspräche (was zu bezweifeln ist), so würde sogar das Prinzip der Reimordnung innerhalb der Strophe wechseln können, sodafs von einem Zerfallen in kongruente Strophenglieder nicht mehr die Rede wäre. Am ersten nähert sich provenzalischer Art noch das Gedicht Jacopo da Lentino's; da ist wenigstens in den meisten Strophen noch Kongruenz der Glieder zu erkennen.

Noch weniger als in der Form zeigen diese Lieder im Inhalt Übereinstimmung mit dem provenzalischen Descort. Der Notar beklagt wohl die Trennung von der Geliebten, aber er ist ihrer Liebe doch gewifs und setzt voraus, dafs sie ebenso um sein Fernsein klage, wie er um das ihre. Friedrich und Giacomino Pugliese singen das Lob der Dame in den üblichen Gemeinplätzen, ohne irgend einen charakteristischen Zug.

Unter diesen Umständen könnte man zweifeln, in wie weit man überhaupt ein Recht hat diese Gedichte Descorte zu nennen, wenn nicht der alte Codex Redianus das Lied Jacopo's ausdrücklich als *discordio* bezeichnete. Sich selbst nennt keines der Gedichte Descort, wie es doch im Provenzalischen fast stets geschieht; ja, Giacomino Pugliese scheint sein Lied, freilich in einer — so wie sie vorliegt — wenig verständlichen Stelle, als *caribo* zu bezeichnen, mit dem Namen, welcher auch im Purgatorio XXXI 132 begegnet.

Man hat Caribo als ein Tanzlied gedeutet. Als „Tanzlied" nun, als eine *danza*, bezeichnet sich selbst ein Gedicht mit weit mehr descortähnlicher Form als die drei besprochenen: Bonagiunta Urbiciani: *Oi amadori intendete l'affanno* (D'Ancona und Comparetti No. CXXI, Bd. II S. 92), welches denn auch von Bembo Descort genannt worden ist. D'Ancona und Comparetti drucken das Lied in 6 Strophen ab; doch werden hiervon die ersten beiden zu einer zusammenzuziehen sein, von der vierten dagegen wird man die letzten 6 Verse zur fünften hinüberziehen müssen. Man hat dann vier Strophen, die in je drei einander kongruente Abschnitte zerfallen; in der fünften, der Schlufsstrophe, sind solcher Glieder in der Überlieferung nur zwei. Auch der Inhalt ist descortartig: eine Klage über die Gleichgültigkeit der Geliebten.

Will nun dieses Gedicht, das seinem Wesen nach ein Descort ist, doch eine Danza sein, so wird man ein zweites descortähnliches Lied Bonagiunta's; *Quando veggio la rivera* (Poeti del primo secolo I 477) noch weniger als Descort in Anspruch nehmen dürfen. Seine Form ist weniger streng als die des ersten Gedichtes, und im Inhalt weicht es ganz vom Descort ab; es ist eine Aufforderung an Frauen und Jungfrauen zur Liebeslust in der neuen Frühlingszeit.

Gleichfalls bestimmt zum Tanze gesungen zu werden scheint ein Lied des Re Giovanni: *Donna audite como* (D'Ancona und Comparetti No. XXIV, Bd. I S. 61) nach seinen vv. 37—47: *Ora vengna a riddare Chi ci sa andare, E chi à intendanza Si de gia allegrare E gran gioi menare Per fin' amanza. Chi no lo sa fare Sì si vada a posare; Non si faccia blasmare Di trarresi a danza.* Es hat in sofern gröſsere Ähnlichkeit mit dem provenzalischen Descort als die vorhergenannten Lieder, als in ihm gröſsere Versgruppen durch gleichen Reim zu einer Art Strophen vereinigt werden. Aber eine Gliederung ist in diesen Strophen nicht regelmäſsig durchgeführt, sogar die Reimordnung wechselt verschiedentlich in ihnen, und im Inhalt ist vollends keine Ähnlichkeit mit dem Descort: er besteht aus Liebesbeteuerungen, Lobpreisungen der Schönheit der Dame, Belehrungen über das was einem echten Liebhaber von nöten ist, Versicherungen die Dame mehr zu lieben als Tristan seine Isolde, was denn den Dichter auf diese Liebesgeschichte ausführlicher zu sprechen bringt; schlieſslich werden die Jungfrauen aufgefordert herbeizukommen und für ihn um Gnade zu bitten.

Der echteste Descort der italienischen Litteratur scheint das dem Dante zugeschriebene Gedicht *Aï fals ris.* Es hat drei Strophen und eine Tornada. Die Strophen haben zwar nicht ungleiche Form (ihr gemeinsames Schema ist: ABC, BAC; cDEeDFF), aber sie diskordieren in den Sprachen. Die 13 Zeilen jeder Strophe wechseln, Zeile um Zeile, zwischen provenzalisch, lateinisch und italienisch, und zwar fängt die erste Strophe provenzalisch, die zweite lateinisch, die dritte italienisch an. Auch die Tornada bringt alle drei Sprachen zur Anwendung, ganz wie es die Leys verlangen; und im Inhalt ist das Lied ein richtiger Descort: der Dichter beklagt sich über das falsche Lächeln, das seine Augen getäuscht habe. Unglücklich ist das Los dessen, der vergeblich hofft. Er klagt sein Herz an, welches sich um eines Blickes willen verloren hat. Ohne Schuld leidet er Strafe. Die Dame, welche ihn nicht erhört, muſs wohl ein eisiges Herz haben und taub sein wie die Viper. Wenn er keine Hilfe findet, muſs er sterben, und er verzagt, denn die Dame denkt nicht daran ihn zu lieben.

Es ist also kein Zeifel, daſs dies ein rechter Descort ist, und es ist auch zweifellos, daſs er in Nachahmung der provenzalischen Liedgattung entstand. Das beweist schon die Anwendung der provenzalischen Sprache, und daſs das Gedicht gerade mit einer provenzalischen Zeile beginnt. Trotzdem ist etwas von den pro-

venzalischen Gedichten recht verschiedenes herausgekommen, sogar von dem des Raimbaut de Vaqueiras, dem es am nächsten steht. Während die Discordi der Sizilianer dem gehörten provenzalischen Descort ihren Ursprung verdanken werden (der Eindruck aufs Ohr mag so verschieden nicht gewesen sein), ist es hier, als hätte Dante die Regel der Leys gelesen (unnötig zu bemerken, dafs das unmöglich war) und hätte danach, ohne ein weiteres Vorbild, einen Descort zu stande bringen wollen.

Es ist nun noch einer spanisch-portugiesischen Liedergattung zu gedenken, von der man Beziehungen zum Descort vermuten könnte. Von der Ensalada sagt Rengifo in der Arte poetica española 1592 (Ausgabe Barcelona bei Maria Marti 1703 p. 138) cap XCI: *Es una composicion de coplas redondillas entre las quales se mezclan todas las diferencias de metros, no solo españoles, pero de otras lenguas, sin orden de unos à otros al alvedrio del poeta, y segun la variedad de las letras, se và mudando la musica. Y por esso se llama Ensalada, por la mezcla de metros, y sonadas, que lleva.* Diese Definition ladet ein, Verwandtschaft zwischen Ensalada und Descort anzunehmen. Das Beispiel, welches Rengifo von der Liedart giebt, ist ein Gedicht von acht Strophen, die in Umfang und Versmafsen von einander abweichen. Sie sind teils spanisch, teils aus französischen und portugiesischen Versen zusammengesetzt. Zischen die Strophen tritt ein Chorrefrain. Der Inhalt des Gedichtes ist religiös. — Der Liebenswürdigkeit der Frau C. M. de Vasconcellos verdanke ich eine Liste von 39, teils spanischen teils portugiesischen, Ensaladas bez. Ensaladillas, von denen mir indes nur vier zugänglich waren; von den anderen 35 stehen 32 im Index da Livraria de Musica do Rey D. João IV (ed. Joaquim de Vasconcellos) erwähnt, je eine in Salvá's Catalogo (I 29) und in Barrera y Leirado, Catalogo del Teatro Antiguo Español, Madrid 1860 (p. 621).

Jene vier sind:

Josef de Valdivielso: Romancero espiritual, Toledo 1612, neue Ausgabe Madrid 1880, p. 307: *Ensaladilla del retablo.*

Ferd. Wolf: Über eine Sammlung spanischer Romanzen in fliegenden Blättern auf der Universitätsbibliothek zu Prag. Wien 1850, S. 17—22: *Ensalada de muchos romances viejos y cantarcillos.*

A. Duran: Romancero General, Madrid 1851, vol. II p. 538: *A las armas el buen Conde.*

Obras de Gil Vicente, Hamburg 1834, vol. III p. 323: *En el mes era de Maio.*

Es geht aus ihnen hervor, dafs die Ensaladas nicht einer Art waren. Die Ensaladilla del Retablo ist die Beschreibung eines Bühnenspieles, welches die Geburt Christi darstellt. Sie zerfällt in Versgruppen ungleichen Umfangs (bald nur 4, bald 20 Verse) und ungleichen Metrums (Fünf-, Sechs-, Sieben-, Achtsilbner), so dafs das Gedicht formell wohl Ähnlichkeit mit dem Descort besitzt.

Durch alleinige Anwendung spanischer Sprache und durch Mangel eines Chorrefrains unterscheidet es sich von dem Beispiel Rengifo's. Die anderen drei Ensaladas entsprechen der Erklärung, welche Ferd. Wolff (a. a. O., S. 16, Note 1) von der Liedergattung giebt; es sind „poetische Mischmasche, aus Versen verschiedener bekannter Romanzen und Lieder parodisch zusammengesetzt." Das Gedicht Gil Vicente's mischt spanische und portugiesische Sprache, die anderen beiden sind ganz spanisch abgefafst. Der Inhalt ist beabsichtigt unsinnig; die komische Wirkung der Lieder lag vermutlich wesentlich auch im musikalischen Vortrag.

Wir finden so an den Beispielen eine weit geringere Ähnlichkeit zwischen Ensalada und Descort, als man nach Rengifo's Definition hätte annehmen dürfen. Die drei letztbesprochenen Gedichte stehen durch ihren disparaten Inhalt den Fatrasien und Frottolen, vor allem den Fricassées, näher als den Descorten, während sie mit letzteren, eine Art strophischer Einteilung gemein haben (oder wenigstens gemein haben können). Aber auch für die Ensaladas Rengifo's und Valdivielso's wird man besser thun einen Zusammenhang mit dem Descort abzulehnen; jedenfalls einen unmittelbaren; dahingestellt bleibe, inwiefern die in die katalanischen poetischen Lehrbücher übergegangene Theorie des provenzalischen Descorts etwa doch bei der Entstehung solcher Ensaladas mitgewirkt haben mag.

Wie verhält sich endlich der Descort zum Lai? Bartsch sagt im Grundrifs vom Descort: „Die alte romanische Bezeichnung dafür ist *lai*, der gewöhnliche provenzalische Name ist *descort*", und Wolf „Über die Lais, Sequenzen und Leiche" S. 131: „eigentlich waren Descort und Lai nur verschiedene Namen für dieselbe Sache".

Provenzalisch haben wir nur drei Lais: die beiden von Bartsch, Ztschr. I 61 ff., veröffentlichten, die zudem nicht einmal recht der provenzalischen Litteratur angehören, denn ihr Sprachcharakter ist nicht rein und wenigstens die Vorbilder beider sind französisch, und das bisher ungedruckte Gedicht des Bonifaci Calvo Gr. 101,2, welches sich selbst (z. 84) als lai bezeichnet.

Es folgt hier nach Hs. K:

En Bonifaci Calvo. f. 81c

Ai dieus, s'a cor qe·m destreigna
l'amors tant c'a mort en veigna,
O·m sufrira qe·m sosteinha
tro que plazers mi reveingna
Daus lieis c'ab *prez* verai reignha,

Non o sai; mais l'entreseinha
m'esmaia, co*n* que·s capteignha,
d'un*a* q'aissi·m par m'estreignha

Die fettgedruckten Initialen sind in der Handschrift farbig.

8 Dun.

que · l cor mi frainh' e m'esteigna;
Perque · il p*re*c de mi · l soveigna
sivals d'aitan, que no · m teingna
tant fort destreg; car eu seinha
no*n* ai d'esfortz qe · m reteigna
Tan, que morir no · m coveigna,

Se no · m aleuja · l martire
dont nueg e jorn soi sofrire.
P*er*o, si del tot aucire
mi vol, no · il sai als que dire,
Mas que viurai sos servire.

No · m pot mal far per qu'eu vire
de leis servir mon desire,
car, si · m dueil, ges no · m azire
vas lieis, car pes e consire
que per la genzor que · s mire
Mi don afan e consire.
Ans, can dinz mon cor remire
son douz vis e son gen rire,
de grant plazer sui iauzire,
sitot languisc e suspire,
Car chauzimenz n'es a dire.

Mas s'ilh auzis
con li sui fis
e leials ses tot cor vaire,
no*n* crei sufris
c'aissi languis
finz amanz e merceiaire.

Mas non l'es vis
qe · il si' aclis
co*n* sueil, car ieu no*n* repaire
vas son pais
co*n* li promis,
e per so · m liur' ab mal traire,
On plus li sui finz amaire.

Ja de si no m'an
lueinhan,
si tresailan
mi vauc ar sai en Espaignha
com m'enpeinh' enan,
pujan
ma valor tan,
que sos valenz pretz no · s fraingnha

12 fortz 28 D *farbig* 31 silz 43 fiz.

Ni · s dechaia, can
semblan
petit ni gran
fassa, que vas mi s'afraingna;
car a lei d'aman
de dan
la vauc gardan
en tot que · s coven' e · s taignha;
Que res no*n* es qe · m sofrainha

Ni lais a far
a ben amar
e finame*n*;
e ja no*n* m'en
puesc' alegrar,
s'enianz mi pot escoscendre
ni · l cor ca*m*jar
ni far lueinhar
lo pe*n*samen
d'aisso q · m ten.
Es ai pensar
qu'il o vueill'en grat prendre,

Qan mo*n* afar
sapch' e · l pessar
qu'eu per so pren,
que tan granmen
no · m puesc' honrar,
co*n* taingn'al mieu aut entendre.
E car no · m par
qu'estiers mostrar
li puesca gen
con l'am fortmen,
li tramet ar
mon lais per far la entendre
L'amor que · il port, e aprendre.

Car no*n* crei, pois qu'il entenda
con l'am, c'a merce no · m prenda,
E que senz tota contenda
de grat s'amistat no · m renda
Per acort e per esmenda.

---

72 o] e; *aber der Vers hat eine Silbe zu wenig* 82 lan 90 emenda.

Aber dieses Gedicht ist aus so später Zeit (es ist in Spanien entstanden; der Aufenthalt Bonifaci Calvo's in Spanien scheint etwa das sechste Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts zu umfassen, s. Zeitsch. VII 225), daſs unter Berücksichtigung seiner Einzelstellung

in der provenzalischen Litteratur auch hier die Annahme französischen Einflusses geboten ist. Ein rechtes provenzalisches Lai giebt es nicht. Man ist so für die Beobachtung auf französische Gedichte dieser Gattung angewiesen, deren wir eine ganze Reihe besitzen.

Formell stehen sich Lai und Descort sehr nahe, so dafs es schwer sein wird, charakteristische Unterschiede anzugeben. Unterschiede sind aber doch wohl vorhanden. Die Reime wechseln im Lai oft schneller als im Descort; man sehe die siebente Strophe des Lai non par Ztschr. I 66 oder den Lai bei Tarbé, Chansons de Thibaut IV., S. 113: *Commencerai a faire un lai*; womit denn zusammenhängt, dafs die Strophenteilung bei den Descorten viel sauberer ist als in manchen Lais. Wie viel Strophen soll man z. B. in dem letztgenannten Lai unterscheiden? Eine Eigentümlichkeit, die beim Lai gewöhnlich ist, und die von den späteren Theoretikern geradezu verlangt wird, ist, dafs die letzte Strophe zur Form der ersten zurückkehrt. Das ist auch bei den provenzalischen Lais der Fall und bei fast allen französischen, die ich prüfen konnte. Im Descort findet sich das nie; dagegen findet man an Stelle dieser Strophe häufig eine Tornada, welche in ihrer Form der letzten Cobla entspricht.

Im allgemeinen ist der Descort in formeller Hinsicht als strengeren Gesetzen unterworfen zu bezeichnen als der Lai; und das wird sich daraus erklären, dafs die Descortdichtung durchaus der höfischen Lyrik angehört, die solch strengere Gesetzmäfsigkeit verlangt, woher denn die späteren Dichtern entstammenden Lais, bei denen entsprechende Ursachen wirkten, wieder gröfsere Ähnlichkeit mit der Descortform zeigen. Dieser ganz höfischen Art des Descort, gegenüber der ursprünglich volkstümlichen des Lai, entspricht weiter, dafs der Descort in seiner Form selbständig war, während die Lais ihre Weisen einander entlehnen durften; ihr entspricht ferner die Verschiedenheit des Inhalts, der beim Descort stets ein erotischer, und zwar — in herausgeklügelter Benutzung der zu Grunde liegenden eigentümlichen Form — ein solcher ganz bestimmter Art, sein mufste. Die Lais scheinen zuerst, ihrer Entstehung gemäfs, vorzugsweise religiösen Inhalt gehabt zu haben, mufsten aber später ebensowohl weltlicher wie frommer Dichtung dienen. Diesem Verhältnis zwischen Descort und Lai entspricht schliefslich auch schon die äufsere Verbreitung beider Gattungen. Der Descort, von einem provenzalischen adligen Dichter aus der Sequenzenform herausgebildet, fand seine Pflege vorzugsweise in der höfischen provenzalischen Lyrik; der Lai verblieb in der, volkstümlicher Dichtung stets viel näher stehenden, nordfranzösischen Litteratur und sandte nur vereinzelte Seitentriebe aus provenzalischer Erde.

C. Appel.

Zu Benoît's Chronique des ducs de Normandie.

Durch die Handschrift von Tours wird eine grofse Anzahl verderbter Stellen der Chronik glücklich verbessert; auch hat der Herausgeber selbst im dritten Bande seinen Text vielfach zu berichtigen versucht. Indessen bleiben doch noch zahlreiche Verse übrig, die der Emendation bedürftig sind. Bei den im Nachfolgenden behandelten Stellen ergab sich die Verbesserung sehr oft von selbst oder doch ohne grofse Mühe, nicht selten unter Zuhülfenahme der Handschrift von Tours, mehrere Male auf Grund einer Vergleichung mit der lateinischen Quelle.

An einer Reihe von Stellen ist der Vers dadurch zu kurz geworden, dafs der Schreiber den Vokal eines Wortes, bei dem die Elision fakultativ ist (*ne* = *nec*, *que* u. s. w.) elidiert hat; Nichtelision ergiebt hier das Richtige. So ist zu lesen *ne esparniez* statt *n'esparniez* S. 27 V. 696, *que il* statt *qu'il* S. 48 V. 1270, S. 55 V. 1484, S. 94 V. 338, V. 4069, 6622, 6784, 7073, 9454, 13518, *que ele* 10802, *Que apres* 5923, *Que a* 6972, 7273, 12194, 12196, *que out* 7821, *Que om* 9826, *que al* 12041, *que or* 14112, *que un* 14128; *se il* einmal 4139, *si ele* 6313, *Co iert* 9611 u. s. w. Umgekehrt mufs an vielen Stellen elidiert werden, da sonst der Vers zu lang ist, so S. 5 V. 75, S. 10 V. 225, S. 14 V. 351, S. 17 V. 434, S. 22 V. 569, 577, S. 23 V. 578, S. 28 V. 715, S. 31 V. 800, 813, S. 35 V. 903, S. 36 V. 917, S. 38 V. 988, S. 39 V. 1008 u. s. w. Auch sonst ist die Elision oft nicht vollzogen, wo sie stattfinden mufs: S. 9 V. 182, S. 14 V. 352, S. 16 V. 392, S. 20 V. 510, S. 31 V. 813 u. s. w.

Sehr häufig bildet bekanntlich bei Benoît auch *vos* mit einem vorhergehenden tonlosen *e* nur eine Silbe; s. hierüber Tobler, Zeitschrift VIII 496. Manches Mal ist dann geradezu *os* geschrieben: *n'os* S. 75 V. 2038, S. 92 V. 305 (s. Michel's Verbesserung III 403), S. 127 V. 1286, 4791, 5581, 8233, *j'os* 14314. Meistens aber schreibt wenigstens der Kopist der Londoner Handschrift auch im Fall der Elision des *e* beide Wörter aus: *ne vos* (*n'os* T. = Hs. von Tours) S. 29 V. 761, S. 41 V. 1041, S. 92 V. 301, ferner *de vos* ebd. V. 298, 4271 (*d'os* T.); *que vos* (*qu'os* T.) S. 43 V. 1107, 1127, S. 108 V. 770, *si vos* (*s'os* T.) S. 47 V. 1242, vgl. 7214; *jeo vos* (*j'os* T.) 3254, 6990, *ceo vos* (*c'os* T.) 3543, 3798; *qu'entre vos* (*qu'entr'os* T.) 4950.

Wie in manchen anderen Texten wird in der Chronik ein elidiertes tonloses *e* am Schlufs der Femininform eines vor dem Substantiv stehenden Adjektivs sehr oft auch nicht mehr geschrieben: *bon esperance* = *bone esperance* S. 44 V. 1148, ebenso *Cest oevre* S. 62 V. 1659, S. 103 V. 615, *nul aise* S. 73 V. 1981, *maint ire* 6955, *un archee* 9482 u. s. w. Abgesehen von diesem Fall wird das tonlose *e*, auch wo es zu elidieren ist, meist geschrieben; doch vgl. *dit e cuntee* = *dite e cuntee* S. 75 V. 2042, ebenso *ferme esteit* 3139, *void est* 3184, *Gast est* 6619, *gerreie e* 7583, *cest e* 11221.

I. Band.

Erstes Buch. — V. 59 l. *Sul Deus en est sachanz e mestre.* — 147 hat T. *E te vos* statt *E de vos*, so dafs vermutlich zu lesen ist *Estevos.* — 155 l. *Sun* oder *Sum* (*son* T.) = *solum selum* (9743, 12747); vgl. 671, S. 94 V. 363, S. 127 V. 1311, etc. S. auch Mall, Comp. zu 1642. — 173 l. *s'esdevient.* — 230 *Europe* viersilbig; ebenso 259, 567, dagegen *Europe* dreisilbig 219, 367, 442; ebenso *Nëustrie* 998, *Eurus* S. 141 V. 1765. Vgl. Settegast, Benoît de Sainte-More 6, Foerster, Ztschr. I 147, Stock, Rom. Stud. Heft XII 488. Tobler, Versbau[2] 45. — 281 l. *Est Germaine sauvage dite.* — 306 *or.* — 314 *Que eisi fait pople sustient.* — 338 vielleicht *U mult en a cenz e milliers;* vgl. Romanische Forschungen I 329. Indessen scheint *en* entbehrt werden zu können: *U mult a nunbres e milliers.* — 410 l. *les joisseient;* vgl. T. — 423 l. *Issil firent, issil tendront*; vgl. T. und Roman. F. 332. — 430 *Forz*; s. ebd. — 450—1 vermutlich *Mais qui lor faiz voldreit oir Si lise l'estorie des Goz*; s. ebd. 333. — 487 *E la u bataille est jostee*; vgl. T. — 494 *E sil.* — 506 *Qui crienz erent sor tute rien*; vgl. 507. — 520 wahrscheinlich *Qu'autres ne seient parconeres.* — 535 liegt es nahe mit Stock a. a. O. 466 anzunehmen dafs *ount* eine Entstellung des Schreibers ist aus *o*, wie T. bietet. — 542 l. *occieient*; vgl. T. — 565 *a ample.* — 574 wohl *deveient*, vgl. Rom. F. 329.[1] — 585 *i ert* für *iert*; s. ebd. — 586 vielleicht *fist* für *faiseit*; s. ebd., oder, was wahrscheinlicher ist, *vez* für *veez*; vgl. S. 122 V. 1152, 2515, 3179, 5591, 10378, 11508. — 620 *Crual.* — 651 *Od tant de gent cume il i out.* — 667 sucht Michel dadurch zu verbessern dafs er nach *vient* ein Komma setzt; allein es scheint einfacher, das Relativ auch auf *vent* zu beziehen und zu lesen: *Bise qui de la vient e vent.* Vgl. 672. — 673 l. *Eissil.* — 703 ist das *h* von *hauberc* als stummes behandelt (*n'osber* T.); dasselbe gilt von *haume* in der folgenden Zeile, wenn mit T. *bruni* für *brun* eingesetzt wird (das Komma vor *d'acer* ist dann

[1] Der Fall, dafs unbetontes *e* am Schlufs eines mehrsilbigen Wortes im Hiatus steht, kommt in der Chronik sehr selten vor und die meisten hierher gehörigen Verse lassen sich ohne grofse Mühe verbessern. Vgl. Stock 490.



zu tilgen); dsgl. 742, S. 108 V. 767, S. 125 V. 1249. Vgl. Settegast 37, Stock 484. — 709—10 l. *aparillie* : *primseigne*. — 722 ist vermutlich *Maudite ne escumengee* (*Maudite n'escommuniee* T.) zu lesen. — 723 wohl *fuire* für *fivre* (*fure* T.) dsgl. 867, s. Stock 464. — 799 l. *De ci qu'el tens rei Loewis* und 805 *Pepins, Loewis e Lotaires.* Der Fehler *Lowis* statt *Loewis* kommt im Text ungemein oft vor: 7473, 7659, 10056, 10105, 10112, 10211, 10289 u. s. w. — 833 l. *livrerent.* — 872 *precios.* — Nach V. 884 ist ein Punkt zu setzen; vgl. Dudo 131: *Emmo Noviomacensis episcopus cum suis diaconibus IV. kal. maii, heu proh dolor! est peremptus omnisque gens desolata ad naves ducta est captiva.* Es heifst dann bei Benoît weiter 885—8: *Que a Seissons viengent a tart* (*Quequ'a Saisons vient jent a tart* T.), *La riche iglise Saint Maart E la saintez e leis ensement* (*E la saitez e leis esement* T.) *Sunt arses tresqu'el fundement.* Diesen Versen entspricht bei Dudo ebd. folgende Stelle: *Confessorum Christi Medardi et Eligii basilicae ab ipsis nefariis sunt perustae;* es ist demnach zu lesen: *Que qu'a Seissons vienent a tart La riche iglise Saint Maart E la Saint Elei ensement Sunt arses tresqu'el fundement.* — 927 ff. l. *E sil baptiza Saint Romis Eisi cum jeo'n l'estorie truis. E par Baltelt sa gente oissur, Unc n'out corune el chef meillur N'unc teu reine n'out en France.* Vgl. T. — 948 l. *E si serveient Deu en paiz.* — 955—8 ist zu interpungieren: *En terre, en fosses mult parfunt Muce chascun d'els e rebunt Ceo del lur que porter n'en poent; Iceo lessent, iceo enfuent.* — 973 l. *destruemenz.* — 1031 l. vielleicht *E que des lor les travilliez.* — 1036—7 etwa *E cil lius ert defendemenz E vers cels ensemble tenir*; s. Rom. F. 334. — 1073 *Terre norrice par tanz anz*; s. ebd. 335. — 1077 etwa *Cum or mues, cum or te changes!* s. ebd. — 1078 *genz*; s. ebd. — 1094 *les dolurs.* — 1317 etwa *Cent nefs ariverent, m'est vis*; s. Rom. F. 335. — 1353 *Cume.* — 1399 *Que li de la consentireient.* — 1460 *malvoillance.* — 1495 *Des or orent*; s. T. — 1579 l. *Avisunques*; s. T. Das Wort steht auch 12680. Vgl. G. Paris zum Alexis 115e, Ztschr. I 330, VI 287, P. Meyer, Romania XII 204, Computus V. 63, Burguy II 311, Godefroy. — 1596 l. *si fait a menteveir.* — 1642 *De mes armes mult bien arme.* — 1651 *Portez.* — 1682 Zu *torrunt*, wie T. richtig hat, vgl. 12117, 13379, *sejorrum* 1198. — 1715 l. *Al saint evesque.* — 1766 *buen*; vgl. 3006, 13484. — 1817 wohl *Turnom nos en en France ariere.* — 1831 *uncor.* — 1845 *nel* für *ne.* — Seite 71 scheinen beide Zeilen der Überschrift ursprünglich Verse gewesen zu sein. — 1961 ist zu lesen: *Que hunte est de chenz aventiz* und am Schlufs der folgenden Zeile ein Semikolon zu setzen. — 1999 l. vielleicht *Serreit tost as nefs lur repaire.* In den folgenden vier Zeilen hilft T. aus. — V. 2017, wo T. gleichfalls das Richtige bietet, ist mit V. 218 zu verbinden: *Jeo lo qu'eisi tut sagement Passum cest glaive e cest turment.* — 2058 l. *bienestance* für *boen estance.* — 2060 *Mais que.* — 2081 vermutlich *Furent il si del tut afliz*; vgl. Rom. F. 332. — 2115 l. *Bele, sainte e dulce a oir*; vgl. T. — In den vier Zeilen

am Schlufs des ersten Buches ist zu lesen *Retraiz e liz, cuntez e diz* und *Qui treis tanz dure plus e tient.*

Zweites Buch. Bemerkenswert sind die Cäsurreime in der Überschrift S. 80. — V. 3 l. *Des ceus, la haute majeste*; vgl. Rom. F. 340. — 45 l. *Que d'eus a dreit* (*Que de la dreit* T). — 46 *abaissiee.* — 49 *plaissiee* : *drecee.* — 50 *Fust desqu'as ceus.* — 55 *Einsil fist il, eisi le vout*; vgl. T. — 88—92 l. „*Sire*" *funt il,* „*veiez cest mal Qui en cest regne multepleie. Riens nule el siecle n'i aleie* (das hier folgende Komma ist zu tilgen) *Chose demeine ne comune; N'i est a nul sue ne une.* — 119 *Ne la tenum, par ci pareist,* oder *Ne la tenum plus, ceo pareist*; vgl. Rom. F. 340. — 138 l. *qui iert laissee.* — 144 *D'aemplir en lur volente.* — S. 86 Überschrift Zeile 2 etwa: *Que chascons ci a de la sort.* — 173—4 *Esmaie mout e espoente Ceus qui encor sunt en juvente*; vgl. Rom. F. 341. — S. 89 Überschrift Zeile 2 l. *numerai.* — V. 258 *aperceu.* — 278 *servige*; vgl. 31661 und Settegast 36. — S. 91 Überschrift Zeile 2 l. *Requerent as dous freres e sucurs e merciz.* — V. 328 *E pur ceo'n a remembrement.* Die folgende Zeile hat schon Michel verbessert: l. *guerredonereit.* — 358 l. *Que jo vos puis faire ne dei.* — 372—4 vermutlich *Haches danesches acerees Forbir, faire haumes d'acier E glaives trenchanz a lancer.* Jedenfalls ist das zweite *e* V. 373 zu tilgen. — 392 *cel afaire.* — 513 *hom.* — 526 *son* für *suen.* — 552 *le veir.* — 557 etwa *Tant par i out Rou grant esforz.* Auch V. 581 ist im Text zu kurz: *Li Rou ont le champ cerchie*; T. bietet Ungenügendes: *Li le Rou ont le champ cerchie.* Etwa: *Li Rou ont le champ reverchie?*[1] — 827—828 *Virent maitre comunalment Contre Rou e contre sa gent* sind verderbt. Da nun T. *maitre* für *maitre* hat, so scheint gelesen werden zu müssen *Vinrent maintre comunalment Contre Rou e contre sa gent.* Vgl. 4393 und Foerster, Ztschr. II 88. — 941 *deseritez.* — S. 115 Überschrift Zeile 1 l. *Canze*; vgl. 957; und S. 117 Überschrift Zeile 1 *ermite.* — 1036 l. *feis* für *fis.* — 1048 *La u est e joie e deliz.* — 1377 vielleicht *D'amunt, d'en sum de grant larguece.* — 1380 *Clere.* — 1433 etwa *Nuls nen ert vers l'autre felon* oder *Ne nuls n'ert vers l'autre felon.* — 1442 *volenterifs.* — 1582 *Lait e enteint e merguillie*; vgl. 3857. — 1635 l. mit T. *gar* für *gard*; vgl. 2937, 6274, 13574. — 1715 *El desespeir de prendre port.* — 1722 Möglicher Weise *En Danemarche a repairier.* — 1736 l. *E repaire e trespassement*; s. Roman. Forsch. 342. — 1739 wohl *Autresi fumes enserre*; s. ebd. — 1767 l. *Qu'essilliee.* — 1779 l. *Ja'n.* — 1791 *Sire, issil crei, eisi l'entent.* — 1930 *E j'os erc par tut socurables.* — 1941 *tel partie.* — 1991 etwa *Mult troverent beles riveres.* In anderer Weise sucht den Vers zu verbessern Settegast 7. — 2029 lautet *Del rei Auteialme a conge pris.*

[1] Stock (489) weist darauf hin, dafs sowohl bei Wace als auch bei Benoît auffallend oft solche Verse um eine Silbe zu kurz sind, in denen der Name *Rou* vorkommt und erklärt dies in annehmbarer Weise aus einer Vermischung der Namen *Rou* und *Raul.*



Der englische König heifst bei Benoît sonst gemeiniglich *Alestan* (*Alstemus* bei Dudo); der Text hat jedoch auch 4257 *Altelme*, 4706 *Antelme*. An beiden letzteren Stellen kann unbeschadet der Richtigkeit des Verses *Alestan* eingesetzt werden, wie 4257 T. schon bietet. Eine Verwechselung beider Namen dürfen wir dem Dichter nicht zutrauen, 2029 mufs also verderbt sein. Vielleicht ist zu lesen: *Del rei engleis a conge pris* oder *Si a d'Alestan conge pris.* — 2091 l. *governeor.* — 2100 l. *De dolor e d'angoisse entors.* — S. 155 Überschrift Zeile 2 l. *Qu'il le jet.* — 2103 *Ot la mer braire, ot finemunt.* — 2125—6 *E que od ses tres cruels undes Ne neie e perist tut li mundes*; vgl. T. — 2172 *sode* (*subita*), vgl. T. und 3224, 4107 (T.). — 2195 *De ceo resunt tuit conforte.* — 2197 *li navire.* — 2201 vermutlich *Que gent estrange e traitresse.* — 2219 l. *Ses genz rout faites conreier.* — 2251 *unques* statt *unc.* — 2304 *ses deshonurs*; vgl. Rom. F. 343. — 2339 lautet *E seisante mil homes armez.* Nur eine zweisilbige Zahl vor *mil* pafst in den Vers, etwa *trente*; wahrscheinlich ist aber *seisante* verschrieben für *seize.* — 2415 Auch wenn mit T. *deslacier* gelesen wird, ist der Reim ungenau, weshalb Settegast 30 vorschlägt, V. 2416 *trenchier* für *couper* zu setzen. — 2448 heifst der friesische Fürst fälschlich *Sendebouz* statt *Radebouz* 2333 (*Radebodus* bei Dudo 150). *Sendebous* = *Zendebaldus* bei Ord. Vitalis I 160 (*Zuentibold*). — 2458 l. *unc* für *unques.* — 2466 *Si'n i oent.* — 2601 *Mais li Frison qui remes furent* entspricht Dudo 150 *Frisones igitur residui.* T. hat fälschlich *prison.* — 2605 l. *peussent*; vgl. Rom, F. 343. — 2627 l. *Que* und in der folgenden Zeile *quidout* für *quident.* — 2643 *Condat* (*Condatum* Dudo 150) = *Condé-sur-l'Escaut*; s. Lair ebd. — 2810 l. *Que tienent cristiene gent*; vgl. Settegast 6, Rom. F. 344. — 2904 l. mit Settegast 45 *Si sereit eu* (= *il*) *grant foletez.* — 2925 l. *Par qui ne m'ait merci criee.* — 3036 *uncor.* — 3047 *a estros.* — 3059 *Saint Vaast* (*S. Vedastus* Dudo 152). — 3097 *Ne coment en serrum rescus.* — 3154 l. vielleicht mit Stock 470 *Qu'est le chef de la duchee.* — S. 193 Überschrift Zeile 2 etwa *A Roem de remaindre u d'aler plus avant.* — 3178 l. *gaaignee.* — 3183 l. *E tute aise dunt est mestiers.* — 3213 *e a Asdans.* — 3224 *sudement.* — 3227 *Qu'on n'est de toneire e d'esclair*; s. Rom. F. 345. — 3382 *Trestot prendre e trestut saisir.* — S. 203 Überschrift Zeile 2 l. *defendront.* — 3465 *Qu'i s'esterent*; vgl. T. — Zu 3493—6 *Que ainz qu'as branz se fussent pris Lor saillirent en mi le vis Set cenz Daneis qui s'ecutoent E qui pas ne se demostroent* vgl. Dudo 156: *Daci vero intrinsecus hinc et inde per planitiem castri accubitarunt, atque scutis se cooperuerunt.* Vielleicht ist demnach *s'escutoent* zu lesen; vgl. prov. *escudar* „mit einem Schild bedecken", Raynouard, L. r. 3,162. — 3532 l. *Part.* — 3552 *Unc mais ne furent si manant.* — 3577 *Jeo ne sai penser ne ne dire.* — 3600 *sum* für *solum* s. zu 155; ebenso 4157, 4502, 5449, 6288, 9458—9, 14890. — 3711 l. *Tant l'esfreie, tant le manace.* — 3724 *Tut.* — 3771 *junche.* — 3816 vielleicht *Encontre lui qu'un glaive tint*, vgl. Rom. F. 353 oder *Contre lui qui un glaive tint.* — 3848 l. *maint* für *mais.* — S. 218

Überschrift 1. Zeile l. *gert* für *gerpist*, wie S. 113 Überschrift. — 3892 *tel perte.* — 3956 *I a d'homes.* — 3964 *E d'espees.* — 4052 *fort cite.* — 4056 l. *Trove en unt.* — 4068 l. mit T. *Mais mult i sorst ainz granz contenz* und 4069 *Que il en fussent poestis.* Zum letzteren Worte vgl. Ztschr. IX 83. — 4082 l. *Eisil distrent li messagier.* — 4088 *E en tuz sens plus profitable.* — 4097 *Del aspre chevalier, del pruz*; vgl. Rom. F. 346. — S. 225 Überschrift Zeile 2 fällt die Wortstellung auf; die Stelle scheint aber doch so belassen werden zu müssen. — 4145—6 *Rous, quant la veit, si s'en esveille En fine amor, n'est pas merveille.* — 4257 s. zu 2029. — 4266 ff. l. *Cil qui tant aime bien e pais Te mande c'une covenance D'amor, de fei e d'aliance Feistes vos dous a tenir D'entrajuer vos senz faillir.* Neben *aidier* gebraucht Benoît ebensowohl *ajuer*, s. S. 102 V. 604, 4362, 14582. Vgl. auch Settegast 30, Stock 468. — 4303 l. *En teus ovres.* — 4316 l. *E securuz e ajuez.* — 4320 *or.* — 4322 *Qu'or li seium verai ami.* — 4392—3 *Se comencerent a armer Par mi l'ost maintre comunal*; vgl. S. 234 zu 827—8. — 4396—7 wahrscheinlich *Tant corn d'olifan cler e haut I sonerent al avenir.* — 4549 l. mit T. *Qu'eu ne lor seit or plus sofri* und in den beiden folgenden Zeilen: *Ainceis que il nos puissent fuire Les m'ajuez si a destruire.* Vgl. zu 4266 ff. — 4605 l. *fort tur.* — 4610 *E Rous les en ala cerchier.* — 4625 ist zu lang: *Fraindre les covint e sopleier.* T. hat: *Fraidre es convint.* Darnach: *Fraindrels covint e sopleier.* — 4639 l. *bienestance.* — 4657 *E sachiez* oder *Co sachiez.* — 4662 *qu'isil fereit* — 4681 vielleicht: *Qui sunt diverses es plusurs*; vgl. T. — S. 246 Überschrift 1. Zeile l. *Cume Rous.* — 4706 Vgl. zu 2029. — 4707 etwa *Que li dux Rous remes se seit*; s. Rom. F. 347. — 4760 l. *Aflire.* — 4786 *cest regne.* Nach 4788 ist ein Vers einzuschalten; er findet sich in T. — S. 249 Überschrift Z. 2 l. *Si* statt *Ci* und *totes a orne*; desgl. 4900 *tot a orne.* — 4827 l. *Dunt i furent as jorz entiers.* — 4837 l. mit T. *Les terres lor a agasties* und 4838 *E robees e apovries.* — S. 251 Überschrift Zeile 2 l. *qui li erent feeil.* — 4925—6 *denome* : *crestiene.* — 4930 zu *derion* vgl. Diez Gr. II 235. — S. 254 Überschrift Z. 2 *preie.* — S. 255 Überschrift 1. Zeile l. *Com* und Z. 2 *les chevaliers.* — 4981-2 l. auf Grund von T. *E qui France, tuit le desvoillent, Aura, se il de rien l'acoillent.* — 5005 l. mit T. *En cors, s'os plaist, irium nos* und 5006 *De vos ajuer desiros.* — 5073 zu dem halben Latinismus *vite*, der auch sonst hin und wieder vorkommt, vgl. Mall, Computus 80, Stock 477, Zeitschrift IX 102. — 5082—4 lauten: *Des or comence li tormenz. A Gimez vunt senz plus targer, Qu'a Paris volent repairer.* Die entsprechende Stelle bei Dudo (161) heifst: *Inde ad Vilemetz veniens, finitimas terras praedavit hincque Parisius remeare acceleravit.* Man darf annehmen, dafs *vunt* später eingeschoben ist, nachdem *Gilemez* zu *Gimez* und so der Vers zu kurz geworden war. Auch fehlt es in T: *A Gonmez sanz plus targer.* Offenbar ist aber zugleich auch 5082 mit 5083 zu verbinden und demnach zu lesen: *Des or comence li tormenz A Gilemez senz plus targer, Qu'a Paris volent re-*

pairer. Gemeint ist Villemeux an der Eure, unterhalb Nogent-le-roi, arr. Dreux. — 5087, 5159 *Beaussie* = *Belsia,* die Provinz Beauce, bei Dudo nicht genannt. — 5150 l. *Tanz braz, tantes quisses, tanz piez.* — 5335 *Ne se chacent ne ne se moevent*; vergleiche T. — 5439 etwa *La mers m'a tel mostre haine*; vergleiche T. — 5498 *Leges,* 5513 sonderbarer Weise *Leaguece* (*Laguece* T.) entspricht *Leugas* bei Dudo; s. Rou Band II S. 614. — 5569 l. *voudreient.* — 5587 *cum qu'i* für *cum qui.* — 5620—1 *Venge tant morz e tante plaie E tant sanc de cors eissu Cum il nos unt oi espandu* sind vielleicht folgendermafsen zu verbessern: *Venge tanz morz e tante plaie En tant sanc de lor* (nämlich der Feinde) *cors eissu Cum il nos unt oi espandu.* — 5682 ist statt *De eus est ale grant compaignie* wohl zu lesen: *D'eus alee est grant compaignie.* — 5735 zu *Jui* (*Jue* T.) vergl. Foerster, Chev. as deus esp. XLVI, Suchier, Ztschr. I 431, G. Paris, Rom. VI 629, Zeitlin, die afrz. Adv. d. Zeit, Zeitschr. VI 267. Dasselbe Wort liegt wohl auch 5766 vor; l. *Mais n'i sevent joi* (so T.) *venir.* — 5775 zu *creeiz* (so T.) vergleiche Foerster, Zeitschrift III 105. — 6020—1 l. *N'u eustes arestement E cum poustes eschaper.* — 6095 *Sevaus.* — 6103—4 *Si par i est mais t'onor frailes* (so T.), *Ta poestez e tis regailes* entsprechen Dudo 165: *Honor et potestas regalis subjicitur.* — S. 295 Überschrift Zeile 2 l. *que* für *qui.* — 6182 l. *bienestance.* — 6194 l. *Certains, creable(s) en granz segreiz.*[1] — S. 298 Zeile 1 der Überschrift *Si cume l'arcevesque preeche Rou e sermune,* um eine Silbe zu lang, ist zu verändern in *Si cume l'arcevesque Rou preeche e sermune.* — 6221 l. *preie.* — 6230 *E sur autres.* — 6296 *m'enveie.* — 6307 statt *Vos e Hastenc par tantes anz* wohl *E vos e Hastenc par tanz anz.* — 6308 l. *granz.* — 6349 *Rous, dux nobles e poestifs.* — 6358 *diverses veneisons.* — 6409 *maintenues.* — 6462 l. *E s'oies* für *E seies.* — 6573 *E as Franceis.* — 6607 *od Charle le rei.* — 6617 *Qu'en la terre.* — 6638—9 l. *S'isi nel faiz, nul remaneir N'i unt n'aveir ne l'i porreient.* — 6681 *Qui en es pere e avocaz.* — 6690 entweder *E tant bon conseil ci li donent* oder *E tant tres bon conseil li donent.* — Zu 6693 ff. *Mais pur les paluz enpaistroses, Granz, parfundes e encombroses, Ce dit l'estorie tut pur veir Ne la* (nämlich *Flandern*) *vout*

---

[1] Benoît gebraucht ungemein oft den c. obliquus als Nominativ; allein in den ersten 500 Versen sind 7 Fälle durch den Reim gesichert: 26, 38, 203, 232, 290, 324, 492. Von Stellen, wo die Unterdrückung des Flexions-*s* durch das Metrum gesichert ist, mögen folgende angeführt werden: S. 73 V. 1974, S. 78 V. 2127, 3392, 7610, 14074. — Masculina wie *maistre, pere, sire* pflegt Benoît gemeiniglich nicht mit dem s zu versehen; vgl. im Reime die Formen S. 4 V. 28 (*mettre* des Textes ist ein Schreibfehler für *mestre*) S. 5 V. 59, 3392, 9473, S. 100 V. 520, 10029, 13606; im Innern des Verses S. 4 V. 28, S. 45 V. 1174, S. 55 V. 1465, S. 100 V. 520, 9473, 10440, 10089, 11253, 11314 u. s. w.; indessen findet sich auch andererseits *estres* im Reim S. 131 V. 1407, dsgl. *mestres* S. 136 V. 1558 und im Innern des Verses *povres* S. 83 V. 98, *altres* S. 90 V. 250. — Hinsichtlich der Feminina 3. lat. Decl. herrscht grosses Schwanken; vgl. in den 500 ersten Versen einerseits die Formen mit *s* 116, 161, 480, andererseits ohne *s* 188, 265, 273, 305.

Rous prendre n'aveir vgl. Dudo 168 *sed ille noluit prae paludum impeditione recipere.* — 6700 l. *requerement.* — 6709—10 *l'enterinete : crestiente.* — 6737 *Dunt unt Franceis Rou tant forcie.* — 6747 vielleicht *Par ceo li est ades sauvage* oder *Par ceo li est dur e sauvage.* — 6772 wohl *A negun sen ne a nul plait.* Das häufige Vorkommen von *negun* im Text der Chronik zeigt Stock 483. — 6801 l. *a porter* für *aporter.* — 6808 *Si qu'el.* — 6818 *plorent.* — 6884 *En la lei Deu le dreiturier.* — 6891 und 6893 *Quels.* — 6894 *E quels.* — 6901 *A Baieues e a Evreus.* — 6933—4 *La est le temple e le mustier Saint Pere le bon claviger.* — 6940 *icestes.* — 6945 ff. heifsen im Texte: *Fait l'arcevesque: „Saint Denis Est al siecle mult de grant pris; Greu fu, en Grece engenoiz, E puis par Saint Pere convertiz.* Der letzte Vers ist zu lang; eine Vergleichung mit Dudo 170 ergiebt das Richtige: *Sanctus Dionysius, natione Graecus, per Sanctum Paulum ad fidem catholicam conversus.* Es ist also zu lesen: *E puis par Saint Pol convertiz.* — 6963 l. *Iceste terre.* — 6965 vermutlich *De Deu e la virge Marie*; vgl. 6973. — 6981 etwa *Des quant ceste ovre est acceptable.* — 6993 möglicher Weise *Larges e granz de buene asise.* — 6995 l. *Solu.* — 6999 *Baiues.* — 7007 *tel partie.* — 7015 *A Saint Pere e a Saint Aicade.* — 7042 *Qu'or*; ebenso 7069. — 7059 *S'unt.* — 7065 *Ragreent or plus les labors.* — 7078 *Des qu'el.* — 7090 *Tuit i josterent si baron.* — S. 330 ist der zweite Vers der Überschrift zu kurz: *As genz de sa terre trestut le premier an.* Etwa *As genz dedenz sa terre trestut le premier an.* — 7151 l. *estreit.* — 7161 *garde nule.* — 7172 *Pur le devie que l'om nel* (oder was noch wahrscheinlicher ist *neu*) *veie.* — 7207 l. *Les a nos or autre emportez* oder mit Stock 491 *Les a or un autre emportez.* — 7216 *Kar hom.* — 7218 *Or en porrez gesir as denz.* — 7220 *Qu'a el n'auriez vos mestier.* — 7234 l. *„Rous", fait ele, „vilain dolent".* *Rous* „roter" verächtlich; vgl. Michel zu II 172. — 7236 l. *Vos* (so Michel) *laisseriez damagier.* — 7242 l. *E cest damage e si verrom.* — 7281 l. *aveir.* — 7298 *Deu deu de crestiente, sire.* — 7311 *Uncor.* — 7314 *copable e parjore.* — 7315 *Dunques* oder *Adunc a li dux comande.* — 7324 *U cil seient quis e cerchie.* — 7337 l. *qui* für *qu'il.* — Von den Versen 7390—7 sind fast alle der Besserung bedürftig und zwar ist folgendermafsen zu lesen: *Ovres qui mult devreient plaire, Beles e dignes de retraire Fist li dux, s'os ne sunt escrites, Tantes qui n'os sereient dites; Maintes en fist por esprover Que mult fait bien a reconter: Saveir queu paiz, queu quitee Unt les choses de son regne.* — 7404 l. *Ne sera nuls hom qui ceo face.* — 7405 *esteit.* — 7415 *assaze.* — 7419 *Od odure preciose e bele* scheint blofs ein Schreibfehler oder ein Druckfehler zu sein für *Od oeure preciose e bele.* — 7440 l. *Eisil.* — 7463 *gardee.* — 7514 l. mit Michel · *Ca ses messages enveiez?* — 7518 *Femenins es, effeminez* vgl. Dudo 173 *Uxorius es et effeminatus.* — 7527 *Qu'onc.* — 7538 *Si'n out.* — 7549 *Charle.* — 7607-8 l. *Qui seror out le duc Robert, Cil qui ert morz en la bataille.* — 7648 *Ogive = Aethgiva.* — 7695 l. *N'unques plus perillos en l'onde.* — 7766 *reconte* für *conte.* — 7806 *Cil me redist que noblement* oder *Cil me*

ceo dist que noblement. — 7816 *durreit.* — 7820 *si'n a reiees.* — 7870 *Tut itel*; vgl. Rom. F. 339. — 7878 l. *Li trei Richart*; s. ebd. — 7904—5 sind, wie Michel vorschlägt, nach 7906—7 zu stellen und 7910 ist mit einem Punkt zu schliefsen; doch scheint es nicht unbedingt nötig, mit dem Herausgeber nach dem letzteren Vers eine Lücke anzunehmen, wenn gelesen wird 7911 *Sor trestoz est li soverains.* — Der Reim *aconter* : *assigner* 7906—7 ist ungenau; vgl. Settegast 30. — 7926 l. *Poie chose.* — 7953 l. *compaigne* für *compaignie.* — 7986 l. *Que* für *Qu'a.* — 7999 *Ne aprise ne afaitee.* — 8015—16 l. *Sis desirs e s'entention* (oder *Sis desiers, s'entention*) *Ert de conquerre les vertuz.* — 8019 l. *pense* statt *pensé.* — 8028—32 *Par ceo avint en poi d'espace Que de sainte divine grace E des set dons qu'es cors borjone Que li Sainz Esperites done Fu li sons cors si aspirez*; vgl. Dudo 179: *Enimvero divina profusius gratia replebatur, septifluique muneris sapientia locupletius ditabatur.* — 8099 *Dulz, charitable e aumosner. Eisi voout e prameteit*; vgl. Rom. F. 356. — 8209 l. *A qui portum fei e amor,* s. ebd. 357. — 8255 *Mais si cum m'unt retrait plusor.* — 8258—9 *Ce laist, seit au pople e entende Que si le gart e sil defende*; vgl. T. — 8275 *cum.* — 8297 *Les terres que j'os ai donees* oder *Les terres que vos ai donees.* — 8324 *le saintuaire.* — S. 373 Z. 2 der Überschrift *trestotes ses genz.* — 8460 *Ne serremenz ne lor homages* oder *Ne serremenz ne nuls homages.* — 8509 vermutlich *Li nostre dreiz sire est li reis*; s. S. 237 Anm. — 8532 *des felons.* — 8574—5 statt *Que il le firent homages E apres seremenz e ostages* etwa *Que il le firent lor homages E puis seremenz e ostages* oder wie T. hat. — 8641 l. mit Michel *Des or vos di qu'eu lor empire* und 8642 *Eisi en paiz a sauvement.* — 8694 *N'est qui'n aut.* — 8718 *Si fort, si proz ne si aidant.* — 8807—9 vielleicht *Si que mais rien ne desvoudrunt U la volente seit seue Ne la parole coneue.* — 8888 ist mit T. besser nach 8889 zu stellen. — 9006—7 ist statt *Ne tort qu'il nos puisse faire Ne preiseriom nos gaire* vielleicht zu lesen: *Ne tort que il nos puisse faire* (oder *Ne nul tort qu'il nos puisse faire*) *Ne preiseriom nos puis gaire* (*Ne preiserion puis nos gaire* T.). — 9088 l. mit T. *fart* für *fait* und vgl. die Stelle aus dem Roman de Renart bei Littré (*fard*). — 9098 l. *Nen aient de torner puisssance* oder *N'aient de retorner puissance.* — 9136 l. *sevrez.* — 9143 etwa *Senz nule ire e senz descordance.* — 9145 l. *Uncor.* — 9152 l. *La terre qu'os li avez quise.*[1] — 9158 ist *Fort* für *Forz* zu lesen und das Komma zu tilgen. — 9164 *or.* — 9269 l. *Al conte Bernart un son mestre.* Vielleicht steht hier jedoch *conte* ohne Artikel. Vgl. 9543. — 9282 wohl *M'estot or a mun uncle aler.* — 9288—9 l. *Od lui serai tresqu'a cele ore Qu'aie quis gent qui me secure.* — 9298—9300 etwa *D'eus e de tote lor*

---

[1] *aviez* des Textes ist sicher ein Fehler für *avez*; dsgl. *porriez* 9623 für *porrez*, da die Endungen *ium, iez* des Imperf. und Cond. bei Benoît immer richtig zweisilbig sind; vgl. Settegast 5 und dazu 13199, 13200, 13856, 13876, 13879, 14037, 14091, 14637, 14962, 14982, 15140, 15157.

lignee Sera ceste terre esneiee E arse au fu si senz dotance. — *esneier* „reinigen“; s. Renclus de Moiliens ed. van Hamel (Glossar). — 9320 l. *sivrom.* — 9324 *tuit.* — 9327 l. *Jeo ne sai quanz anz ne quanz meis.* — 9337—44 entsprechen Dudo 189: *Aliena mavis quadra vilis nulliusque utilitatis vivere quam regnum regere et protegere?* Allein die nun zunächst folgenden Verse bis einschliefslich 9354 sind ein Zusatz von Benoît; Dudo hat nichts Entsprechendes. 9345 ist nun aber, wie es scheint, verderbt. Bernhard sagt zum Herzog 9337 *Des qu'ies* (so mit Recht Michel) *si recreanz e vis Qu'estrange, loinz, en reprovier Veuz mielz vivre d'autrui quartier, Huniz, eschar, d'autres curaille Qu'od esforz d'armes n'od bataille Tun riche regne delivrer E [le] defendre e governer, Faillis de quor, ce m'est avis.* Nun heifst es weiter: *E sis vos laissa l'on conquis, Or les vos tolent traitur.* Ist hierfür zu setzen: *E sil vos laissa l'on conquis Or le vos tolent traitur?* „und wenn man es (das Reich) dir erobert hinterliefs, so rauben es dir jetzt Verräter?“ Wohl schwerlich. Eher dürfte sich folgende Emendation empfehlen: *E sil vos laissa Rou conquis Or le vos tolent traitur.* — 9358 l. *relorrom.* — 9359 *veees.* — 9363 l. *E avez dote de morir.* Das Komma nach diesem Vers ist zu tilgen, dagegen nach 9364 ein Semikolon und nach 9365 ein Fragezeichen am Platze. *Vostre traitor* 9365 „diejenigen, die dich verraten“. Vgl. 14429. — 9369 l. *Qui'n mauveis eir.* — 9370 *Guillaume.* — 9373 *par out* für *parout.* — 9399 scheint *aafinance* ein Fehler für *avillance* zu sein; vgl. 10114. — Nach 9432 fehlt ein Vers; entsprechend Dudo 190 *dixit ad eum verbis humillimis* etwa *Si li tient mult humble langage.* — 9435 l. *Kar.* — 9439 *dessevrer.* — Zwischen 9440 und 9442 fehlt wieder ein Vers. — 9447 l. mit Michel *branz* und im folgenden Verse *ont* für *orent.* — 9457—60 lauten *Dunc chevauchent vers la bataille Selon la maniere Daciene, E selon la costome anciene Sairont lor genz e lor conreiz.* Für *Selon* ist beide Male *Son* einzusetzen (so schon Settegast 6); allein was ist *saironl,* das auch Michel im Glossar mit einem Fragezeichen versieht? Wahrscheinlich *serrent*; vgl. 9461, 9523. Dann hat aber Benoît die entsprechende Stelle bei Dudo 190 nicht recht verstanden: *adjutorium more Dacorum facientes tela mutuae voluntatis pacto una concusserunt* und vielleicht *concurrerunt* statt *concusserunt* gelesen. — 9505 l. *Kar riens tant ne desir ne voil.* — 9508 Statt *messier* ist möglicher Weise zu lesen *mesler*; vgl. Settegast 29 Anm., Stock 470. — 9521 l. *cume.* — 9527 *Dunc rest la bataille avenue.* — 9543 l. *Li dux Guillaume(s) e li soen cent*; vgl. 9370, 11012, oder *Dux Guillaumes e li soen cent*; vgl. ebenso ohne Artikel *reis Loewis* 10112, *reis Aigrouz* 15828, *reis Henris* 17038, *dux Herman* 10543, *dux Cones* 10582, *dux Hue e quens Herbert* 12821. — 9553 l. *Mais oi n'out.* — 9578 l. *nule* (nämlich *tente*); Michel: *Ne lor en lut nul tre destendre.* — 9589 l. *E Deus l'i a si maintenu.* Schon Michel schaltet *si* ein. — 9599 *Qui tut coveite tot pert* ist zu kurz; l. *Cil qui tut coveite tot pert.* — 9623 l. *porrez* statt *porriez*; s. zu 9152. — 9675 *que il* statt *que*

li. — 9696 l. *Moilliee* (auf *espee* bezogen). — 9697 *tut.* — 9705 *E en.* — 9712 *nul jor* statt *a nul jor.* — 9738 *liees.* — 9741 *la tres proz.* — 9758—60 *A Baius ert l'evesque Henris, Saintismes hom e Deu amis; A cestui seit porte l'enfant* kann nicht richtig sein, da der Name der Stadt Bayeux altfrz. dreisilbig ist; vgl. den Reim *Baiues* : *treues* 14464, 15198, 40038. Es wird vermutlich zu lesen sein: *A Baiues l'evesque Henri, Saintismes hom e Deu ami, A cestui seit porte l'enfant.* — 9795 l. mit Michel *d'Iberne*; vergl. Rom. F. 360. — 9808 l. *reveist.* — 9818 *Vout il aler.* — 9829 *cume.* — 9859 ist *il* zu tilgen oder *out* statt *aveit* zu lesen. — 9882 l. *nule* und 9883 mit Michel *eu.* — 9887 *enveiseure.* — 9914 *Al duc Huun al conte Herbert* bietet wiederum einen Fall, wo aspiriertes *h* als stummes behandelt ist. Vergleiche S. 232 zu 703. Beim Namen *Herbert* noch öfter: 10005, 10047, 10261, dsgl. bei *Harold* einige Male: 36597, 36758, 37000 (den Dänenfürsten Harold, der bei Wace wie der englische König heifst, nennt Benoît durchgehends *Aigrout* = *Haigroldus* bei Dudo), bei *Hugo* ganz selten: 42185 (vgl. dagegen 14373, 14655, 14722, 15142, 18031, 18150, 18207 etc.). — 9920 l. *out* mit Michel für *ait*, oder *ert.* — S. 426 Überschrift Zeile 1 l. *ci* statt *qui.* — 10008 vielleicht *Loewis di, le fil Charlon.* — 10011 l. *porchast*; vgl. 10027. — Nach 10028 fehlt ein Vers; etwa: *E le remettent en s'onor.* — 10036 l. *E de Bretaigne.* — 10081—2 l. *Que mult volentiers li tolussent Le reaume se il peussent*; vgl. Stock 462. — 10095 l. *reis Henris* statt *li reis Henris*; s. zu 9543. —10109 *e prie e semunt.* — Der Ort, wo Herzog Wilhelm und König Ludwig zusammenkamen, heifst bei Benoît (10110) *Beaumunt,* bei Dudo (194) *Baionis montem.* Wilhelm v. Jumièges und Wace nennen den Ort nicht. Gemeint soll *Boisemont* sein (bei Écouis im Arr. Les Andelys), was wenig glaubhaft erscheint. Viel näher liegt es an Baudemont zu denken, worauf die Variante *Balonis montem* (l. *Baldonis?*) hinweist, die die nach Lair (Einleitung zu Dudo 109) aus dem Ende des 11. Jahrh. stammende Handschrift von Middlehill bietet. Zu Gunsten dieser Annahme spricht besonders der Umstand, dafs Baudemont an der Epte und zwar nahe bei Saint-Clair-sur-Epte liegt. Gerade am Ufer dieses Grenzflusses fanden bekanntlich oft die Zusammenkünfte der Normannen und Franzosen statt. Baudemont wird oft in Urkunden erwähnt; vgl. Delisle, Cartulaire de Philippe Auguste N. 1146. Ganz in der Nähe lag die Abtei Le Trésor. — 10135 *Tigier* = *Tetgerus* bei Dudo 195. Wace nennt diese Persönlichkeit nicht. — 10204 l. *Sains e saufs e joios e liez.* — 10219 *conreiez.* — 10245 *S'a Baieues.* — 10343 *Cone le recut, prist s'espee.* — Nach 10386 ist ein Fragezeichen am Platze. — 10390 l. *Par le Daneis que il saveit,* entsprechend Dudo 197: *per Daciscam linguam.* — 10414 l. *Fuit.* — 10450 *Mais ne lur valut nule rien.* — 10476 *sutilment.* — 10524 *Aseure e fiancie.* — 10587 vermutlich „*Seignor*“ *fait il,* „*qu'os en est vis?*“ — 10621 *Loun (Laudunum), Louneis (Laudunensis)* 10257 sind die ältesten Formen; später *Laon Laonais.* — 10831 l. *Eu* (*En* T.) *l'endemain.* — 10854 l. *l'orres*

statt *lorres,* Michel: *lerres.* — *orre* (*horridum*; vgl. Diez, E. W. 228 *ordo*) gebraucht Benoît auch sonst; s. Glossar. — 10863 sagt der Dichter, dafs die Mönche von Jumièges vor den Normannen geflüchtet seien „*A Aspe loinz en Cambresins*". Wilh. v. Jum., dem Benoît hier sonst folgt, nennt den Ort *Hespera.* Gemeint ist Haspres zwischen Cambrai und Valenciennes; s. Le Prevost zu Ord. Vitalis II 350, III 84. — 10872 l. *De c'est.* — 10880 *Vil e dreite, haute e mossue.* — 10911 *Demande lor a e enquis.* — 10936 Zu der Form *joi* vgl. Settegast 59, der den nämlichen Reim mit *poi* im Roman de Troie nachweist. — 10943 l. mit T. *oscurdance,* das hier in der Bedeutung von *obscurcissement* steht: geistige Verfinsterung. — Auch 10948 ist, wie 10951 mit T, *un espie* für *une espee* zu lesen. Wegen der folgenden Zeile s. T. — 11026 l. *A Roem eissi cum il dut.* — S. 464 Zeile 2 der Überschrift wird *li sout* (zu ergänzen *les,* nämlich *inquisitions* zu lesen) und *savoir* als faktitiv gebraucht aufzufassen sein. Vgl. Gaspary, Zeitschr. IX 425. — 11074 l. *Si les receit toz sainte iglise.* — 11118 l. *Quel*; vgl. T. — 11125—29 l. *S'en ce ou a teu desigance, Teu devise, teu desemblance Qui si vivent diversement Auront il per e igaument Une merite e un luier?* Zu *per e igaument* s. weiter oben Seite 234 zu 827—8. — 11169 l. *s'a dreit se meine.* — 11185 *auntif* mufs verschrieben sein für *actif,* das hier den Gegensatz zu *contemplatif* bezeichnet; vgl. 11212—3 und besonders 12179-80. — 11195 l. mit T. *Teorica, fait l'abes Martin*; das Wort *Teorica* ist nur dreisilbig. — 11197 wohl *Ceste ne vait pas par planece.* — 11199 *Ceste vait fort estrameure* ist verderbt; l. *Ceste vait fort estre mesure.* — 11213 *E c'est vie contemplative.* — 11250 *vesquisse.* — 11268 *En l'orre veie e en l'estreite*; s. zu 10854 und vgl. 12556. — 11274 *Des que l'alme cist cors li rende.* — 11287 *Qui s'aveier pot e bien faire*; vgl. T. — 11291 vielleicht *Por quei eus unc cel pense.* — 11302 l. *pere* statt *peres.* — 11351 *Cum en enfant de son aage.* — 11382 etwa *ne l'en vot mie* „er wollte sie nicht von ihnen". — 11423 *S'issil,* vgl. T. — 11472—3 l. *Mult en furent a Deu merciz Rendues, c'os di jeo de veir*; vgl. T. — Zu *partissunt* 11553 vgl. Settegast 47, Mall, Computus 109, Apfelstedt, Lothr. Psalter LX. — 11594 l. *rei Aigrout.* — 11607 *sorjoner*; s. Settegast 28. — Den vor 11615 fehlenden Vers bietet T. — 11635 l. *Dunt par les regnes i ot tanz.* — 11680—4 ist unter Änderung der Interpunktion vermutlich zu lesen: *Ne n'en fu pas tenuz plus chers, Que l'un des autres chevaliers; Vilment ja ne fust regardez, Quis n'araisniez ne apelez, S'esteit eisi senz esperance.* — 11772 *c'en est la fins.* — 11807—10 lauten: *Eisi en vait li dux aidier E rendre a celui Musteroel; Qu'ainz fust revisiez son aivel Qu'il n'ust mais nul jor saisine.* Statt *revisiez* hat T. *revislez* und 11810 *Que n'eust.* Darnach ist vielleicht zu lesen: *Eissi en vait li dux aidier E rendre a celui Musteroel, Qu'ainz fust dreit vis lez son aivel Qu'en n'eust mais nul jor saisine.* „Der eher gleich lebendig begraben läge bei seinem Vorfahren als dafs er niemals in den Besitz desselben gelangte." Möglicherweise ist aber mit *son voel* zu bessern. — 11835 l. *Çels* für

Cil. — 11867 *E si estrange perreiz.* — 11880 *di.* — 11913 *qu'i* für *qui.* — 11929 *ne m'a oes.* — 11953 *durreil.* — 11965 *Se il devers lui ne remaint.* — Nach 11966 fehlt ein Vers. — 11988 l. *Eisi aidout il a plusors.* — 12013 *s'en est.* — 12033 *l'i* statt *li.* — 12069—72 heifst es von Arnulf von Flandern: *Poacre damagos e laiz, Dunt tuz a ja les pez desfaiz, E autres maus a tant sur sei N'a sorcille ne ungle el dei.* Das Wort *sorcille* ist hier ganz unpassend. Etwa *N'a sor orteil ungle n'el dei.* — 12080—1 ist die Interpunktion zu ändern: der letztere Vers gehört zum Folgenden. Nach 12080 ist ein Semikolon, nach 12081 ein Komma zu setzen. — 12084 l. *Oiez qu'il t'offre e te presente.* — 12125 *siveaus* statt *veaus.* — 12138 *E maudite e escomungiee.* — 12217 l. *M'ajuez fine paiz a mettre.* — 12224 *tendrai.* — 12231 *torent* statt *corent.* — S. 504 Überschrift Zeile 2 *recevra.* — 12262 ist zu kurz; etwa *Mais quens Ernous.* Auch 12269 fehlt eine Silbe; es ist wohl zu lesen: *Que mult i est beaus li pais.* — 12275 l. *veeiz* oder *que alout.* — 12330 ist *as* zu tilgen. — 12396 l. *Ne veit encor ne leu ne aise.* — 12410 scheint *negun* statt *nul* gelesen werden zu müssen. — Die ganze Stelle 12404—14 wird verständlicher durch eine Vergleichung mit Dudo 207, dem Benoît zwar nicht ganz genau folgt. Hier rufen die Verräter dem Herzog zu: „*Domine, domine, melioris consilii obliti, torque parumper, precamur, navim, quia volumus te paucis. Noster senior nequit te amplius aggredi, quia podagrae infirmitate scis eum detineri, sed mandat mirabile, cujus oblitus est, tibi.*“ — 12430 l. *Cil ne li porent rien aidier.* — 12468 *L'alme en est ja es ciels ravie.* — 12527 l. *cuoule* wie 12490. — 12528—9 sind ganz unverständlich: *La roissiez crier e braire Qui s'eslorra uns pelerins.* Sollte etwa zu lesen sein: *Qu'ui les orra uns pelerins?* und will Benoît sagen: das Klagegeschrei der Normannen um ihren ermordeten Herzog war so laut, dafs sie noch heutzutage ein Pilger hören wird, wenn er an dem Ort vorübergeht? — 12537 l. *ne le* statt *nel.* — Der lückenhafte Vers 12551 *Terre . . . enemie* dürfte gelautet haben: *Terre cum estes enermie*; vgl. 6619. — 12576 l. *E securre e entrajuer*; vgl. zu 4266 ff. — 12606 l. *Or.* — 12619 l. *pense* wie 8019 statt *pensé.* Ebenso 20373, 20904. — 12625 *M'est jois doucors a acomplir* kann nicht richtig sein. Vielleicht ist zu lesen *M'est joie douce a acomplir*; doch mag Benoît auch hier die Form *joi* (s. zu 10936) gebraucht haben und *M'est jois doucors a acomplir* entstellt sein aus *M'est jois dou cor a acomplir.* — 12632 l. *Del duc Guillaume Longue Espee.* — 12634 *Lierres e mauvais cristiens.* — 12635 *cume*, ebenso 12872. — 12646 vielleicht *Qui l'unt tenu* (nämlich die Normandie) *des anceisors.* — 12649 *Des or.* — 12669 *laisse.* — 12680 *Qu'avisunques*; vgl. S. 233 zu 1579. — 12696 *eisil* statt *eisi le.* — 12898 l. *Nel.* — 12931—2 *bracee* : *duree* ungenau; vgl. Settegast 30, Stock 470. — 12987 l. *tu'n.* — 12991 möchte Michel für *memement* lesen *menuement.* Das Richtige scheint jedoch *maismement* zu sein (vgl. 17683, Hammesfahr, afrz. Comparation 21) und verbessert werden zu müssen: *E maïsmement genz vilaine.* — 13011 wohl

Nel laist perir nule maniere, Abaist cele ovre pesme e fiere. — 13041-4 handelt es sich nicht um direkte Rede; zu dieser Annahme hat der Herausgeber sich durch das fehlerhafte *lo* V. 13042 verleiten lassen; allein dieser Vers ist zu kurz und wird erst richtig, wenn *loe* gelesen wird. 13044 ist *requiere* statt *requier* zu setzen. — 13076 l. *leel fei.* — 13093 statt *Mais des qu'en autre sen vos agree* vermutlich *Mais des qu'autrement vos agree.* — 13139 l. *Por vos valeir e ajuer*; s. Settegast 30, Stock 468. — 13141 ff. l. *Granz i est trop la meschaance* (so Michel) *S'i deit bien aveir esmaiance; Mais se ci vinc plein de dolor, Mult l'i ai puis eu graignor.* — 13176 l. *reteneiz* für *tenciz.* — 13214 vielleicht *Mult cherement vos en preiom.* — In der folgenden Zeile verbesserte schon Michel *reveiz* in *receveiz.* — 13310 *E sage e vezie e enartos* ist zu lang; l. entweder *Sage, vezie, enartos* oder mit T. *E sage e vize e enartos*; vgl. Settegast 6. *Vice* im Reim 10313, 31385. — 13349 l. *As choses.* — 13385—6 l. *Araz asserai vers la mer, Furnes, Breborc e Saint Omer.* Die Lücke des Textes wird hier durch T. glücklich ergänzt. *Brebore,* wie T. bietet, ist natürlich in *Breborc* (oder gar *Broborc*) zu ändern, = *Brothburgus Broburgus,* jetzt Bourbourg. Alle drei 13386 angeführten Städte Furnes, Bourbourg und S. Omer nennt nur Benoît, nicht etwa schon Dudo. Dieser spricht nur von Arras (227): *Obsidebo Atrabatum donec capiam illum.* — 13394 l. *Tant le desverai par destresce*; vgl. Dudo ebd.: *Omnes vero subvertam municiones Flandrensium et dissipabo hostiliter bona illorum.* — 13437 vermutlich *Se il te plaist que tus recoilles*; vgl. Rom. F. 370. — 13465 l. *Que tul voilles.* — Zu 13513—4 *Toz ses plus privez conseilliers Faiz ceus od dons e od luiers* vgl. Dudo 228: *regis consiliarii muneribus excaecati*; s. auch 13613. — 13527 l. *fai* statt *fait.* — 13541—2 scheint die richtige Lesart folgende zu sein: *Garde e eschive ainz ques enveis Qu'uncor ne te facent sordeis,* „bevor du sie wegschickst“, nämlich die flandrischen Gesandten. — 13552 *Suef volez gaires marchir* ist verderbt, vermutlich *S'o els volez gaires marchir*; vgl. III S. 384 V. 42009. — 13598 l. *tu'n.* — 13611 *S'en augent que sil deit l'om faire.* — 13613 l. *Ceu funt le rei tot a s'entente* „ganz blind machen sie den König gegen seine (frühere) Absicht.“ Vgl. Rom. F. 387 und 13514. — 13618 l. *Devint de l'orre traison*; s. zu 10854. Eine anderweitige Änderung wie sie Rom. F. 387 vorgeschlagen worden ist nicht nötig. — 13635 l. *Pris l'a qu'arrere ne tort mais.* — 13641 ist natürlich *Deus* zu lesen statt *d'eus*; vgl. Michel. — 13656 l. *Cointe ert e sage e proz e beaus*; vgl. 13775. — 13688 *el* statt *ele.* — 13695 *le dameisel.* — 13705 l. *E lui que en tot ce la (= là) mesz.* Vgl. 26914. — 13746 l. *Neu*; vgl. Michel. — Von den Versen 13749-50 *S'entremandent e si s'asemblent Esgareement i entendent* mufs der zweite schon des Reimes wegen verderbt sein. Es ist vielleicht zu lesen: *Esgare mult e dolent semblent.* — 13771 Michel: *En lui n'a joie, jeu ne ris.* Allein es ist wohl einfach zu bessern: *En lui nen a joie ne ris.* — 13776 l. *La flors est* oder *esteit* für *est.* — 13805 l. *ne le* für *nel.* — 13823 natürlich *entre,* nicht *entré.* — 13825 l.

Pour unt mult grant de lor vie. — 13841 *crien ge* wie S. 62 V. 1682. — Nach 13843 fehlt ein Vers. — 13862 l. *E esveilliez e curios.* — 13878 *Mar parlereit* statt *Mauparlereit.* — 13890—1 l. *Qu'a par ses duns le rei quite : apele.* — 13923 *seient.* — 13955 *feist.* — Vor 13964 fehlt wiederum ein Vers, der mit 13963 verbunden war. Etwa: *Quant ci vos esgart a morir Si joefne e en si bel aage.* 13985 l. entweder *Ne jeo ne autre n'os despunt* oder *Ne jeo n'autre ne vos despunt.* — 14012 *Qu'on.* — 14042 *N'os poez sustenir n'aidier.* — 14051 l. *E quite ravreiz Normendie.* — 14076 l. *Vezie, saive e engignos* oder *E vize.* Vgl. 13310. — 14154 l. *ajuer* statt *aidier*; vgl. 4266 ff., und 14167 *ajuereie* statt *aidereie.* Auch 14190 ist wohl *ajuer* zu setzen, obwohl der Reim *aidier* : *crier* sich zur Not halten liefse, vgl. *criez (= creez)* : *preisiez* 2877 und Settegast 31. — 14203 l. *Eisil jure qu'issi le tienge.* — 14205 *fiancie.* — 14218 *Fors del poeir rei Loewis.* — 14236 l. entweder *Que il ja mais jor l'ait ariere* oder *Que ja mais jor il l'ait ariere.* — Nach 14238 ist ein Semikolon am Platze und 14239 unter Tilgung der Interpunktion zu lesen: *Ne se fiera mais en lui.* — 14253 ff. l. *Teus dolors a sis quers e sent* (vgl. Michel) *Par poi qu'el n'art e qu'eu n'esprent. Par son conseil a Loewis Ses messages Huun tramis.* — Wegen *Torote* 14271 s. Rom. F. 410 Anm. 1. — 14308 l. *torra,* vgl. S. 233 zu 1682. — 14324 l. *E en mainte sen devisees.* — 14330 *Dunt trop se tient a mal menez.* — 14335 *Ernolf.* — 14359 *E es moeles e es nerfs.* Michel: *E es moles e en les nerfs*; vgl. Rom. F. 371. — 14370 etwa *N'i aureit mais rien del voidier.* — In der Unterredung Ludwigs des Überseeischen mit Arnulf von Flandern 14345 ff. macht dieser den König darauf aufmerksam, wie gefährlich es für sie Beide sein würde, wenn Hugo der Grosse und die Normannen ein Freundschaftsbündnis schlössen. Um diese Gefahr abzuwenden sagt er 14377 ff. *Te durra[i] conseil merveillos. Hue est pernanz e coveitos Si li pramet e li le soloie Que ta volunte face e oie. E tant qu'a rien de cest afaire Ne te seit nuisant ne contraire.* Hier ist der Text im dritten Verse verderbt. Michel schlägt vor: *Si li pramet e si le ploie,* was aber schon des Reimes wegen (für *ploie* müfste ja *pleie* gesetzt werden) nicht richtig sein kann. Nun heifst es aber an der entsprechenden Stelle bei Dudo 234: *Excaeca igitur oculos Hugonis muneribus et beneficiis, ne possit quae feceris jure refragari.* Es scheint demnach gelesen werden zu müssen: *Si li pramet e si l'esbloie.* Dafs *esbloer* neben *esbloir* besteht, zeigt Littré (*éblouir*). Frühere Verbesserungsvorschläge der Stelle verzeichnet Stock 463. — Nach 14385 fehlt wieder ein Vers; vielleicht: *Di li que ceo li vels doner* oder wie Rom. F. 371 vorgeschlagen worden ist. — 14397 l. *Ja si nes part dous seignories.* — S. 578 Überschrift Zeile 2 *tot* = *tolt.* — 14414 ff. wird berichtet, dafs es den Gesandten Ludwigs gelingt, Herzog Hugo zu einer Zusammenkunft mit Jenem zu veranlassen und zwar *soz la Croiz sor Getiezmer.* Dudo 234 sagt, dafs Hugo zum König reiste *ad villam in vico juxta Compendium, quae dicitur Crux.* Gemeint ist nach Michel La Croix-Saint-Ouen bei Com-

piègne. Man darf vielleicht annehmen, dafs in dem lateinischen Text, den Benoît vor sich hatte, bei *Crux* fälschlich der Name eines anderen Heiligen stand; etwa *Geremarus* = *Germer?* — 14441 l. *Cume.* — 14490 *e sil face*; vgl. T. — 14517—8 *Ovre laide ne vil ne fole Ne feis unques desque ci.* — 14600 wohl *E si vez la chose de loing.* — 14609 hat schon T. richtig *requier* statt *requiert.* — 14725 l. *Ja mal (= mar) de rien s'esmaieront*; vgl. T. — 14792 *mandent.* — 14895 wohl *Qui ne set que li pent al oil.* — 14912 scheint *ainz* getilgt werden zu müssen. — 14975—6 l. *Ne quereient nule autre rien Normant, mult par s'en funt joios*; vgl. T. — 15026—8 sind unverständlich und vielleicht folgendermafsen zu gestalten: *En vostre regne nuls sereit Por vos, se il ce ne voleit, Quel part un de ses autres pers,* „da er es an einen seiner Genossen verteilt." — 15034 etwa *N'aureit il jor, s'om ne li done.* — 15073 l. *plente.* — 15096 ist *Oismeis* einzusetzen statt *Gismeis* (vgl. 15117). Aber *Auge, Liezvin e tot Oismeis E Lisewis e Cingeleis* ist schwerlich richtig; vielleicht *E Belesmeis e Cingeleis.* — 15160—1 sind verderbt wegen des doppelten *parconier.* Vielleicht ist zu bessern *Senz l'acoillir e honorer? Que maudit seit rei parconier!* Vgl. T. und Michel und wegen des Reimes Stock 466. — 15166 vermutlich *Mult le tindrent tuit cil des tables.* — 15193 l. *vize* statt *vezie*; vgl. 13310. — 15198 *Laist a itant ester Baiues.* — 15214 *trestut.* — 15247 *Eisi tost cum il unques pout.*

H. ANDRESEN.

VERMISCHTES.

I. Etymologisches.

1. Das gemeinsame Etymon von aller und andare.[1]

In Betreff dieser vielbesprochenen romanischen Verba gelangt man beim Zurückgehen auf ihren ersten Ursprung zu der Ansicht, dafs sie einer gemeinsamen Quelle entflossen sind, nämlich — um es jetzt gleich zu sagen — dem lateinischen *ambo*. Sollte es uns gelingen, dies wahrscheinlich zu machen, so würde man nicht mehr mit Befremden auf die Thatsache hinblicken müssen, dafs in der Bezeichnung eines so alltäglichen Begriffes, wie gehen ist, die französische Sprache sich anscheinend so weit von ihren romanischen Schwestern entfernt hat. Die Ableitungen, welche von uns vorausgesetzt werden, sind nicht völlig neu (bei *andare* wenigstens nicht auf den ersten Blick); allein vielleicht kann gerade der gemeinsame Ursprung beider Bezeichnungen etwas mit dazu beitragen, von der Richtigkeit sowohl der einen als auch der anderen Etymologie zu überzeugen.

Dafs das franz. *aller* aus dem lateinischen *ambulare, amblare* hervorgegangen ist, läfst sich kaum bezweifeln, wenn die Angabe Wölfflin's (Lat. u. rom. Compar. S. 86) in Richtigkeit sich befindet, dafs es ein altfranz. *amler* gegeben hat. Ja selbst bei der Nichtnachweisbarkeit dieser Form würde man im Hinblick auf die wenigstens ähnlichen Assimilationen *spalla* [= spatula], *sollo* [*soltulus, s. Diez, Gramm. I 199] u. a., sowie auf die Erzwungenheit der anderen Herleitungen dabei stehen bleiben können. Woraus aber wird — so müssen wir fragen — das römische *ambulare* gebildet gewesen sein? Nach unserem Dafürhalten unzweifelhaft aus *ambo* und zwar aus dessen pluralischem Deminutiv **ambuli, ae, a,* durch welches die beiden Werkzeuge des Gehens auf der rechten und der linken Seite gleichsam als engverbundene fraterculi, die in der gröfsten Eintracht neben einander leben und wirken, dargestellt wurden.[1] Dem Römer war also *ambulare* ein in regelmäfsiger Ab-

[[1] Eine weitere Begründung der Ableitung nach Seite der Form und Bedeutung stellt der Herr Verf. für eine andere Gelegenheit in Aussicht. Hrsg.]



wechselung und Konformität erfolgendes Aufheben und Vorwärtsbewegen der auf beiden Seiten in durchaus gleicher Weise thätigen Beine und Füfse des Menschen.[1] Ebenso auch die in Gallien. Anders aber der Römer in den übrigen Provinzen, der sich für gehen den Ausdruck *ambitare* erwählte. Hier nun müssen wir betonen, dafs unseres Erachtens *ambitare* nicht für eine Zusammensetzung von *amb-* [= ἀμφί] und dem frequentativen itare zu halten ist, sondern für eine Direktbildung aus *ambo*[2], der die Bedeutung zukommt: beiderseits, selbander etwas thun, = ἀμφοτερίζειν oder genauer *ἀμφοτερεύειν. Da ich kein Germanist bin, so wird es nicht allzuviel auf sich haben, wenn ich auf diesem — meinen Studien fernliegenden — Gebiete einmal einen Fehlgriff thue und z. B. es jetzt als Möglichkeit hinstelle, unser deutsches wandern sei eine Verkürzung aus selbandern (bandern, wandern) und wandeln eine solche aus selbandeln, jenes demnach mit *ambitare* und dieses mit dem Deminutivgebilde *ambulare* zu parallelisieren. Ich bin mir recht wohl bewufst, dafs hiermit die Fachmänner nicht einverstanden sein werden; denn Frisch z. B. hat wandern mit ital. viandare zusammengestellt und von wenden abgeleitet, ebenso wandeln von Wandel und dieses abermals von wenden. Jedoch dieser augenblickliche Gedanke von mir, auf den ich kein Gewicht lege, ist wenigstens dazu geeignet, den Unterschied von *ambitare* und von *ambulare*, woraus einerseits das ital. *andare* und andererseits das franz. *aller* entstanden ist, in möglichst signifikanter und drastischer Weise vor Augen zu stellen. Darüber aber, dafs *andare* hinsichtlich der Form aus dem lat. *ambitare* entstehen konnte, brauche ich nach den Auseinandersetzungen von Diez Wörterb. I³ 23 f. und von Gröber in Wölfflins Archiv I 238 f. kein Wort zu verlieren. Aber auf einen höchst merkwürdigen Umstand mufs ich noch aufmerksam machen, der uns über die grofse Gleichartigkeit in der Wortschöpfung, mit der einstmals die beiden klassischen Völker des Altertums verfuhren, erstaunen läfst.

Wie in so vielem Anderen, so ist der Grieche dem Römer auch in der Bildung eines Zeitwortes aus ἄμφω vorangegangen, um die charakteristische Thätigkeit des Gehens zu bezeichnen. Denn woraus ist das griechische φοιτᾶν entstanden? Nach unserer Ansicht ganz unzweifelhaft aus ἄμφω, ἀμφοῖν, indem das ursprünglich ἀμφοιτᾶν lautende Verbalgebilde durch den Wegfall der — nun tonlos gewordenen — Anfangssilbe ἀμ- sich zu φοιτᾶν verkürzte. Von jenem ἀμφοιτᾶν aber war das römischerseits aus *ambo*, wie wir voraussetzen, geschaffene Verbum *ambitare* ein bis auf

---

[1] Was Vaniček im Etymol. Wörterbuch S. 73 der 2. Auflage über *ambulare* beibringt, scheint uns unzutreffend zu sein.

[2] Analoge Verbalbildungen aus Adjektiven sind: *humilitare, felicitare, infelicitare, iniquitare* [= ἀδικεῖν, s. meine *Ital. u. Vulg.* S. 165], *unitare* (also ebenfalls aus einem Numeraladjectiv, wie *ambitare*), Potam. epist. p. 99: salvator cum patriis operibus *unitatur; vanitare* August. Retract. 1,7 u. ö. ital. *vantare*, frz. *vanter*].



die kleinsten Züge stimmendes, photographisch getreues Abbild. Sicherlich gehen wir nicht zu weit, wenn wir in diesem überraschenden Zusammentreffen der griechischen und der römischen Wortschöpfung ein Zeugnis für die Richtigkeit unserer Etymologie von *ambilare* erblicken.

H. Rönsch.

---

2. Refrain.

Das bei Gottfried von Strafsburg in der Bedeutung von „Refrain" und von „Lied mit Refrain" (Tristan 19216; 2293, 8078) vorkommende „refloit" = reflectum für klassisches „reflexum" lehrt uns, wie die Abkürzug „refl." der Carmina Burana aufzulösen ist; zugleich gestattet es einen Schlufs auf die ursprüngliche Bedeutung von afrz. „refrait" (refractum) oder „refrain", dessen Erklärung durch Diez aus „refaindre" im Sinne von „wiederholt brechen" (Etym. Wörterb.[4] S. 266) keineswegs befriedigt. Es ist vielmehr „refrait" oder „refrain" wahrscheinlich = „das Zurückgewendete", mithin „das Wiederholte" und diese Auffassung wird durch den Umstand gestützt, dafs „frangere", wie schon im Lat. (Statius: *frangere iter* = umkehren), so unzweifelhaft auch im Italienischem (Gaspary, Sicilian. Dichtersch. S. 37 A. 2; s. noch Inferno 29,22), die Bedeutung von „lenken, wenden" aufweist. Für das Provenz. und Altfranz. lassen sich allerdings sichere Stellen kaum beibringen: „se refranher" (esser refraitz) = „nachlassen", „ablassen", „sich beruhigen", „sich trösten", „sich erquicken" kann sowohl aus „sich brechen", „sich mildern" als auch „sich zurückwenden" im doppelten Sinne von „sich abwenden" (ne. *to refrain from*) und „sich aufrichten" erklärt werden (P. Vidal ed. Bartsch No. 27 Str. 1; MG. 769 Str. 7, 1193 Str. 1, 1386 Str. 3, 1405 Str. 2; MW. II 20, 57; Archiv 33,308; Chabaneau, Poés. inéd. du Périgord p. 41 Z. 18; Gir. d. Rouss. in Rom. Stud. V Z. 6153; Ren. d. Mont. ed. Michel S. 396 Z. 38; Dinaux, trouv. artés. III 306). Allein indirekt beweisend ist doch wohl die Bedeutung von „wiederholen" und dann „wiederhallen" (prov. *refrinher*, s. Diez), welche ziemlich häufig prov. und afrz. erscheint und die sich ungezwungen nur aus „zurückwenden", nicht aber aus „brechen, mildern" ableiten läfst (MW. I 31, Parn. occit. gloss., Lex. Rom. u. Chrest. prov.[4] gloss., für das Altfranz. s. St. Palaye und eine Anmerkung von Scheler, Trouvères belges II 285). — Es überrascht, dafs, abgesehen von einer nicht ganz durchsichtigen Stelle bei Uc de S. Circ (MG. 28 Str. 5), *refranh* = Refrain eines Liedes prov. im 12. und 13. Jahrh. nicht aufzutreten scheint, sondern nur ebenso wie das häufige „refrim"[1]

[1] MW. I 57, 111; III 210; MG. 46, 942, 984; Archiv 33, 340; 49, 311. Ob übrigens „refrim" von „refrinher" zu trennen ist, wie Diez meint, scheint fraglich: für den Wegfall des „h" vergleiche man *san* neben *sanh* (*sanctum*) und „refrandres" (MW. II 57), und für die Wandlung von auslautendem „n" in „m" das oft vorkommende *Caym* für *Cayn* im Reime und aufserhalb desselben s. Appel, P. Roger S. 107.

und das afrz. „refrait“ (Bartsch, Altfrz. Chrest.[4] col. 231 Z. 7) vom Gesange der Vögel gebraucht wird (Chabaneau, Poés. inéd. du Périgord p. 41 Z. 4 als Variante zu „refraitz“). Der Grund liegt vielleicht darin, dafs er bei den Provenzalen lange nicht so beliebt war als in Nordfrankreich, wo ich für das 13. Jahrh. drei Belege anführe, die in den Wörterbüchern nicht verzeichnet sind:

Romania XI 37 in der Hist. d. Guillaume le Maréchal:

e chanta novele chanson
. . .
mais el *refreit* out: Mareschal,
car me donez un bon cheval.

Rom. u. Past. I 65 Z. 9—10 bei Guillaume li Viniers:

ne sai descort u lai
mais il ot el *refrai*

Méraugis ed. Michelant p. 127:

cil . . .
dit au *refrain* de sa chancon
„or du chanter toutes et tuit,
c'est li *refrains*: s'il ne s'enfuit
la jouste aura certainement.

Merkwürdigerweise hat hier das zweite „refrain“ schon die Bedeutung von unserem „Ende vom Liede“.

O. SCHULTZ.

---

3. Altfranzösisch *anceis*.[1]

Diez hatte Wb. IIc für das prov. afrz. *anceis* drei Erklärungen aufgestellt, ohne selbst zwischen denselben zu entscheiden: roman. *ans*+*eis* = *ipsum* (so Gramm. II 459), *antisecus* und *antius*. Beim heutigen Standpunkte unserer Erkenntnis fällt die zweite ohne weiteres weg; zu entscheiden bleibt zwischen der ersten, die in Gröber (Ztschr. VI 260) und der letzten, die in Thomas (Rom. XIV 574) einen Anwalt gefunden hat. Gegen *eis* = *ipsum* liefse sich geltend machen, dafs nach Mafsgabe von *des* = *de ipso* sich im fränkischen Dialekt der Diphthong nicht entwickeln sollte, doch ist dieser Einwand nicht von Belang, da *des* tonlos sein kann.[2] Begrifflich hat die Zusammensetzung nichts gegen sich, vgl. Diez, Gramm. II 459 f. Ein anderes Bedenken erhebt sich daraus, dafs man *anceis* nicht

[[1] Für denselben Ursprung des komparativen *eis* entscheidet sich Suchier in dem im Druck nahe beendeten 3. Heft des „Grundrifs d. roman. Phil.“ Hrsg.]

[2] Gegen die noch hie und da spukende Herleitung von *des* aus *de ex* ist einzuwenden, dafs zwei vollständig gleichbedeutende Präpositionen, wie *de* und *ex* im späteren Latein sind, nicht zusammengesetzt werden. *ab ante* hat ursprünglich einen anderen Sinn, als *ante*, daher ist die Verbindung gerechtfertigt, aber wie sollte sich *de ex* von *ex* unterscheiden?

wohl trennen mag von *ampleis* u. dgl., bei welchen die Bedeutung der Steigerung nicht, wie bei *anceis*, im Stamme sondern im Suffix liegt; *ipsum* ist nicht im Stande, diese Bedeutung zu verleihen. Man könnte nun annehmen, in *anceis*, das ja seiner Bedeutung nach ein Komparativ ist, sei *eis* als Träger dieser Funktion aufgefafst und weiter auf *ampleis* übertragen worden, ein Vorgang der nicht ohne Beispiel dastünde. Doch ist auch diese Auffassung nicht befriedigend. — Thomas geht von einem vulgärlateinischen *antíus* aus; ebenso konstruiert er ein *fortíus* für prov. *forceis*. Da nämlich, meint er, *fórtis fórtes* und *fórtius* das gleiche Ergebnis haben: *forts*, so mufste der Komparativ, um sich zu halten, den Ton verschieben: „la nécessité morphologique de l'idée fait fléchir la loi matérielle de l'accent". Ebenso habe neben *ántius* : *ains* ein *antíus* bestanden, woraus *anceis*, wie im Deutschen „das mehre" noch „das mehrere" neben sich habe. Dagegen ist nun gar manches einzuwenden. Zunächst hätte *fortíus* im prov. *fortéis* ergeben (gesetzt, *í* im Hiatus gebe *ei*); woher soll das *c* kommen? Ferner: in welcher Zeit denkt sich Thomas die Tonverschiebung? Als man noch dreisilbig *fórtius* sagte? Dann ist sie ungerechtfertigt. Als man *fórtjus* sprach? Ein *j* kann nicht Tonträger sein. Als *fortius* stärker zu *forts* = *forts* stark aus *fortis* geworden war? Aber die Sprache kann doch nicht wissen, dafs dieses *forts* stärker vor so und so viel Generationen *fortius* gelautet hatte. Das wissen wir, die wir die weitauseinanderliegendsten Sprachperioden mit einem Blicke übersehen, aber das giebt uns nicht das Recht, bei unseren Erklärungsversuchen zeitlich getrennte Formen neben einander zu stellen. Nur wenn sich beweisen und begründen liefse, dafs und weshalb zur Zeit, da tonloses *i* vor Vokalen noch vokalische Geltung hatte (also etwa zu Anfang unserer Zeitrechnung), *fórtius* zu *fortíus* geworden ist, hätte die Thomassche Erklärung etwelche Berechtigung. Das deutsche m e h r e r e ist doch eben nur darum möglich, weil g r ö f s e r e, k l e i n e r e und hundert andere Komparative ihm zur Seite stehen und alle Zeit standen. Ich meine, die Sache ist sehr viel einfacher. Das gallische Vulgärlatein besafs folgende Komparative, denen ich die Positive im Nom. sing. gleich zur Seite stelle:

amples	=	*ámplius* :	*amples*	=	*amplus*.
lons	=	*lóngius* :	*lons*	=	*longus*.
forts	=	*fórtius* :	*fors*	=	*fortis*.
gens	=	**géntius* :	*gens*	=	**gentus*.
sordeis	=	*sordídius*:	*sors*	=	*sórdidus*.

Über das relative Alter dieser Formen liefse sich wohl noch noch einiges bemerken, doch gehe ich nicht darauf ein. Man sieht aus der Zusammenstellung, dafs in vier Fällen der Komparativ mit dem Positiv zusammenfiel, in einem aber sich durch *eis* auszeichnete. Für jene blieb nun nichts anderes übrig als entweder rascher Untergang oder Annahme des in dem einen die komparative Bedeutung ausdrückenden und den Unterschied vom Positiv markierenden

Suffixes. Die Sprache wählte das letztere, infolge der „nécessité morphologique de l'idée.“ So erklärt sich auch das *c* in *forceis*. Um nun wieder auf den Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung, auf *anceis*, zurückzukommen, so liegt die Annahme nahe, das Wort, das die komparative Bedeutung *κατ' ἐξοχήν* enthält, habe auch die Komparativendung angenommen, *anceis* würde sich also zu *ans* verhalten, wie afrz. *coment* zu *come*, wie ital. *insiememente* (Boccaccio) zu *insieme* u. dgl. Doch bleibt ein kleines Bedenken. Altfrz. *ainz* neben *anceis* mufs sehr alt sein. Ein an *ainz* von *sordeis* übertragenes *eis* hätte *ainceis* ergeben, dafs darin der richtige Ablaut nach dem Muster von *aim* : *amons* hergestellt worden sei, ist wenig glaublich. Legen wir vulgl. *ante ipsum* d. i. *antjesso* zu Grunde, so erledigt sich auch diese Schwierigkeit. Aus altfrz. **ancieis* hätte *ancis* werden müssen, *sordeis* hinderte aber die regelrechte Entwickelung. Die Erklärung von *ampleis* u. s. w. scheint mir so einfach, dafs ich es kaum für nötig gehalten hätte, die Gastfreundschaft dieser Zeitschrift dafür in Anspruch zu nehmen, müfste ich nicht aus einer Bemerkung in Waldners sonst manches Gute enthaltenden Arbeit: „Die Quellen des parasitischen *i* im Altfranzösischen“ schliefsen, dafs die Thomassche oder eine ähnliche Auffassung weiter verbreitet ist. Es heifst da S. 36: *ançois* die endungsbetonte Ableitung von *antius*. [Vgl. übrigens Diez Wb. IIc *ampleis*.]

Frankoprovenzalisch *arya*.

Das lateinische *mulgere* hat sich nur auf einem Teile des romanischen Sprachgebiete gehalten; meist sind Verba allgemeinerer Bedeutung an seine Stelle getreten: *traire* im Französischen, *adzustá* = frz. *ajuster* im Provenzalischen, *ordeñar* = **ordiniare* auf der iberischen Halbinsel. In Savoyen und der französischen Schweiz und vielleicht noch in anderen Gegenden des frankoprovenzalischen Sprachgebietes treffen wir dafür *aryá*. Die Verbindung *-yá* kann nicht ursprünglich und nicht durch Ausfall eines *c* oder *g* entstanden sein, da in beiden Fällen *a* zu *ie* geworden wäre. Somit bleibt **aredare* übrig, das mir dasselbe Wort zu sein scheint wie it. *arredare*, prov. *arrear*, afrz. *arroier*. Lautliche Einwendungen gegen diese Herleitung sehe ich keine; die Bedeutungsentwickelung entspricht völlig der von neuprov. *adzustá*.

Spanisch *bascà*.

Diez IIb verweist auf eine von Larramendi gegebene Herleitung aus dem Baskischen. Vielleicht reicht aber der lateinische Stoff aus. Lat. *vascus* heifst krumm, *vascare* wäre somit (sich) krümmen, winden, *vasca* die postverbale Ableitung davon. Dazu stimmt gut die Bedeutung des port. *vasca* krampfhafte Zuckung, plur. Neigung zum Erbrechen. Span. *bascas de la muerte* sind die letzten Zuckungen des Sterbenden, *bascar* heifst sich um etwas ängstigen, härmen, also eigentlich auch sich um etwas krümmen, quälen. Die Bedeutung Ekel, die dem Portugiesischen fehlt, ist erst eine abgeleitete. Be-

trachtet man sie als die erste, so ist es kaum möglich, einen Weg zu finden der davon zu „sich kümmern“ führt.[1]

Spanisch *braña.*

Braña, ein asturisch-galizisches Wort bedeutet „Sommerweide“, und „dürres Laub und Reisig, das man auf der Sommerweide sammelt“. C. Michaelis, Studien z. rom. Wortschöpf. S. 227a, von der zweiten Bedeutung ausgehend, sieht darin eine Scheideform zu dem allerdings unaufgeklärten *breña,* Dorngebüsch. Allein, was immer die Herkunft dieses letzteren sein möge, span. betontem *é* kann nie galizisch *á* entsprechen. Legen wir die erste Bedeutung von *braña* zugrunde, so bietet sich als Etymon **veranea* mit demselben Suffix wie *campanea, montanea.* Daraus wurde gal.-astur. *braña* wie aus **veranum* astur. *brano,* vergl. auch den Eigennamen *Blasco* = *Velasco.*

Französisch *crème.*

Diez Wb. I s. v. hatte ital. span. *crema,* frz. *crème* auf ein bei Venantius Fortunatus belegtes crēma zurückgeführt, das er zu lat. *crēmor* stellt. Allein dies genügt zwar span. *crema,* allenfalls auch frz. *crème,* nie aber ital. *crema.* Oder *ĕ* zugegeben, so fügt sich *crĕma* wohl zum ital. *crema,* nicht aber zu frz. *crème* (vgl. *trĕmit* afrz. *crient*) span. *crema* (vgl. *trĕmulat* : *tiembla*). Da somit kein Typus gefunden werden kann, der allen Sprachen gerecht würde, mufs man annehmen, dafs irgendwo Entlehnung stattgefunden habe. Im Span. ist *crema* ein Küchenausdruck, das eigentliche Wort ist *nata,* das mit frz. *natte* identisch ist, vgl. Ztschr. VII 121. Mit ital. *crema* verhält es sich ebenso, Petrocchi erklärt es mit „piatto dolce fatto con ova, latte zucchero.“ „Sahne“ heifst *fior di latte* oder *panna,* welch' letztere ich zu *panno* Tuch (lat. *pannus*) stellen möchte, vgl. südsard. *panna velluto di cotone*[2] und zur Bedeutungsentwickelung aufser dem obengenannten *nata* noch log. *pizu* : strato, *pizu de latte* : panna von lat. *pileus.* Im Französischen dagegen ist *crème* das einzige Wort. Im Port. *creme* weist das auslautende *e* Entlehnung hin. Also wäre die Heimat von *crème* Nordfrankreich, von wo es als Küchenausdruck wie so viele andere nach Spanien, Italien und ja auch zu uns gewandert ist. Suchen wir nach dem Etymon, so bleibt entweder *crisma,* wie ich früher vorgeschlagen hatte; denn dafs das gr. *ī* ungeachtet seiner Länge qualitativ dem lat. *ĭ* gleichgesetzt wurde lehren ital. *cresima,* frz. *chrême,* span. *enclenque* = ἐγκλῑτικός. Oder aber das bei Ven. Fort. 11,14, vorkommende *crama.* So nämlich, nicht *crema,* lesen die Handschriften, wie man aus Leos Ausgabe sehen kann. Bearn. *grame* Schaum, engad. *gramma,*

[1] Aus demselben Grunde ist mir die von Eguilaz S. 342 vorgeschlagene Herleitung aus dem arab. *baçea* „escopetía que se escupe“, *baçaca* „spucken“ nicht wahrscheinlich.

[2] Auch span. gal. *pana* „Plüsch“? Im Span. erwartet man freilich *paña.*



comask. *crama* gehen wohl sicher darauf zurück. Im Franz. reimt *crème* mit *aime*; auffallend bleibt die häufige Schreibung mit *es*, wogegen ich *ai* nicht belegen kann; vielleicht hat *cresme* Salbe eingewirkt. Wenn Bezas Bemerkung 80: „Pronuntiamus correpte *creme* pro cremore lactis, pro chrismate vero longa penultima scribimus *cresme*" nicht etwa auf einer künstlichen Unterscheidung des Grammatikers beruht, so würde sie für zwei verschiedene Etyma sprechen, also für *crama*; was Thurot Prononciation I 345 sonst über das Wort bringt, ist nicht geeignet, eine definitive Entscheidung zu bringen. *crama* selbst wird irgend einer indigenen Sprache entstammen, mit deutschem *rahm* kann es nicht direkt zusammenhängen, auch wenn dieses aus *hram* entstanden wäre, da germ. *hr* lateinisch-romanisch nicht *cr* wird.

Französisch *flétrir*.[1]

Mit Recht sagt Diez IIc, dafs das Verbum *flétrir* vom Adjectivum afrz. *flaistre* stamme, nicht etwa umgekehrt das Adjectivum vom Verbum. Aber seiner Herleitung dieses *flaistre* aus *flaccaster* dürfte heute kaum mehr jemand zustimmen. Zu Grunde liegt vielmehr *flaccidus*, woraus **flaiste* wie aus *buxida* : *boiste*, aus *muccidus* : *moiste* (vgl. Zeitschr. III 261), daraus *flaistre* nach dem Muster der Adjectiva auf *-estre* = *-estris*. Diez hatte I s. v. *fiacca* in frz. *flasque* lat. *flaccidus* vermutet; aber ob auch das Dunkel, das über diesem Worte schwebt, noch nicht gelichtet ist (vgl. Caix, Zeitschr. I 422), so ist doch jedenfalls diese Etymologie falsch.

Italienisch *fratta*.

Diez IIa: „*fratta* Zaun von gr. φράττειν umzäunen". Gegen diese lautlich korrekte Wortdeutung erheben sich Bedenken von Seiten des Begriffes. φρακτής, φράγμα bedeutet „Einschlufs" φράττω heifst „umgeben, einschliefsen". Dagegen ital. *fratta* ist nicht sowohl ein Zaun, als eine Hecke, vergl. Fanfani-Rigutini: „siepe, o meglio luogo intrigato di pruni, sterpi ecc." Petrocchi: „macchia intricata, spineto". Also „Gestrüpp, Dickicht, Gebüsch, Hecke (Zaun), vgl. auch die Redensart „esser per le fratte". Die Grundbedeutungen des italienischen und des griechischen Wortes sind also ganz verschiedene, nur die letzten Entwickelungen berühren sich annähernd. Italienisch *fr* geht zurück auf lat. *fr*, *fl*, *v*+Vokal+*r*; vgl. für letzteres: *frasca* aus **virasca*, *frana* aus *voragin* + *a* nach Flechias schöner Deutung. So führt *fratta* auf **veratta*, *veracta* zurück, worin ich lat. *vervactum* sehen möchte. Das

[[1] Gleichzeitig sandte Ulrich nachstehende übereinstimmende Deutung von *flétrir* ein: „Die Ableitungen Schelers und Littrés von *flat* sind lautlich unmöglich. Diez ist im Recht, wenn er es vom Adj. *flestre* zieht, dagegen kann dieses Wort unmöglich *flaccaster* sein. Ich leite es von *flaccidus* her. *flacc-* gab *flais-* mit tonlosem *s* und dieses assimlierte das *d* des Suffixes (über ähnliche Erscheinungen hat Flechia, Arch. Glott. II 325 gesprochen). Der Eintritt eines *r* nach dem Nexus *st* kann nicht befremden, vgl. *tristre*. Hrsg.]



zweite *v* ist gefallen entweder zur Dissimilation oder durch Volksetymologie: *ver, agere.* Die Grundform **veractum* wird auch von prov. *guarag*, frz. *gnéret* gefordert, wogegen Sardinien und die iberische Halbinsel wie so oft der lateinischen Wortgestalt treu bleiben. Die Reihe der Bedeutungen ergiebt sich leicht: Brachfeld, unbebautes Feld, mit Gestrüpp bewachsener Ort.

Französisch *fresaie.*

Holthausen glaubt, aus einer Vermischung von lat. *praesaga* und ahd. *forasaga* das auffällige *f* des frz. *fresaie* deuten zu können Zeitschr. X 292. Hätte das germanische Wort die übertragene Bedeutung, die im frz. *fresaie* gegenüber lat. *praesaga* auftritt, so wäre eine derartige Deutung wohl annehmbar; da dies nicht der Fall ist, bleibt sie mehr als zweifelhaft. Die Galloromanen besafsen vermutlich zur Zeit, da sie mit den Germanen in Berührung kamen, nicht mehr ein Adjectivum: *praesagus, a, um* wahrsagend, sondern nur noch *praesaga* als Vogelname. Man beachte, dafs die Substantivierung von *praesaga* in eine Zeit hinaufreichen mufs, wo *avis* noch existierte, und nicht schon durch *aucellus* ersetzt worden war; diese Zeit liegt jedenfalls den fränkischen Einwanderungen weit voraus. Folglich fehlt die begriffliche Identität zwischen gallorom. *praesaga* und germ. *forasaga*, ohne welche eine gegenseitige Beeinflussung unmöglich ist. Derselbe Vogel oder ein ganz ähnlicher heifst, wie schon bei Diez Wb. IIc oder Littré s. v. *fresaie* zu lesen ist, *effraye*, dessen Herleitung von *effrayer* wohl sicher ist. Liegt es da nicht auf der Hand, *fresaie* aus einer Vermischung von *presaie* und *effraie* zu erklären, eine Vermischung, die gerade bei Tiernamen nicht ohne Beispiel dastände? Auch die zweite Littrésche Deutung aus *fraise* ist wohl als Volksetymologie denkbar.

Italienisch *ganascia.*

Dafs im Vulgärlateinischen ein tonloses *e* früh genug zu *a* geworden sei, um den Gutturalen ihre Aussprache zu wahren, ist nicht gerade wahrscheinlich. In der That sind die von Diez Gramm. I 254, 270 angeführten Beispiele kaum hinreichend, um den Vorgang glaublich zu machen. Nur das alllenfalls durch Assimilation zu erklärende *lacarta* scheint sicher zu sein. *Lucarne* pafst begrifflich schlecht zu *lucerna*, zudem ist, wie schon Littré einwendet, die älteste Form *lucanne*, es wird also wohl das Wort in irgendwelcher Beziehung zum niederdeutschen „Lucke“ stehen. *Logarno* und *Luzern* mögen zwar gleichbedeutend sein und etwa „Leuchtturm“ bedeuten: aber jenes liegt mitten im Keltenlande, sodafs der Wandel von *e* in *a* und die Erhaltung des Gutturals den Kelten zur Last gelegt werden kann. Der Herleitung von *regalar* (das, wie *re-* zeigt, im Ital. jedenfalls Lehnwort ist) aus *regelare* stellen sich so grofse begriffliche Schwierigkeiten entgegen, dafs sie selbst dann zweifelhaft bliebe, wenn lautlich alles in Ordnung wäre. Endlich ital. *ganascia* aus *gena* setzt eine Form des „Augmentativsuffixes“

(Wb. I) voraus, die sonst nirgends vorkommt; *ganache* ist Lehnwort aus dem Italienischen. Ich möchte daher *ganascia* von griech. γνάθος herleiten. Das Wort ist Femininum, mufs demnach im Mittelgriechischen entweder sein Geschlecht ändern oder den Nominativ: *γνάθο,* bzw. *γνάθα.* Letzterem, mit interdentaler spiratischer Aussprache des ϑ und derselben Lautentfaltung, die wir in *palanca, seneppino* haben, dürfte ital. *ganascia* entsprechen. — Wie verhält es sich mit port. *gomar* Knospen, *goma* die Knospe? Die Versuchung, *gemma* zu Grunde zu legen, ist hier sehr grofs.

Italienisch *loja.*

Weder *alluvies* (Diez IIa) noch *illuvies* (Caix, Studi No. 42) können als Etymon des ital. *loja* angesehen werden, da nachtonig *vy* nicht zu *j* wird. Man müfste schon annehmen, das Wort stamme aus einem der südlichen Dialekte (vgl. Gröbers Grundrifs S. 553, § 118), wozu aber jeder innere Anhalt fehlt. Ist *loja* toskanisch, so kann es nur auf **lorya* zurückgehen. Lat. *lora* und *lorea* bedeutet Treberwein. Hiefs das Wort zunächst Treber, Hefe, so ergiebt sich die weitere Bedeutung von selbst. Übrigens sind die Übersetzungen von Diez „Koth, Schlamm", und von H. Michaelis „Schmutz, Unreinlichkeit" zu allgemein, vgl. Fanfani-Rigutini: „lordume, sudiciume invecchiato nella persona", wozu weder *alluvies* noch *illuvies* stimmen, wohl aber ein „Hefe, Niederschlag" bezeichnendes Wort.

Spanisch *mañera.*

Zu span. *mañera* „unfruchtbare Frau", gal. *mañeira* : machorra, *mañeiro* : esteril, port. gal. *maninho* : unfruchbar von Tieren, *mañero* : der ohne rechtmäfsige Nachkommen stirbt, findet sich das einfache Wort *mane* unfruchtbare Frau im Gascognischen. Nach Mafsgabe der port. gasc. Formen ist als Grundform **manna* nicht **manya* anzusetzen. Die Bedeutung erinnert unmittelbar an ital. *menno,* über welches Caix Studi 46 und Schuchardt Litteraturblatt 1885 Sp. 114 gehandelt haben. Allein die Laute widerstreben. Was immer das Etymon dieses *menno* sein möge, italienischem *ẹ* kann auf der iberischen Halbinsel nicht *á* entsprechen. Da *manna* dem Lateinischen fehlt und auch das Arabische nichts entsprechendes giebt, so bleiben nur das Baskische und das Germanische übrig, jenes aber hat, da das Wort auch im Portugiesischen vorkommt, weniger Anrecht. Aus dem Germanischen bietet sich *manna,* der Mann, wozu ein Fem. *manna* in der gegebenen Bedeutung sich verhält wie lat. *taura,* port. *toura* unfruchtbare Kuh, zu lat. *taurus* port. *touro* Stier.

Französisch *musser.*

Ausgehend von der neufranzösischen Bedeutung von *se musser,* „sich verbergen" hat Diez IIc an das mhd. *mûzen* gedacht, was weder dem Laute noch dem Begriffe genügt. Thurneysen konstruiert ein rom. **mūciare* verbergen, das keltischem Ursprungs wäre,

Keltor. s. v. Dagegen bildet die Existenz des Verbum im Sizilian. Kalabr. einen, wenn auch nicht gerade schwerwiegenden Einwand. Wichtiger ist, dafs die Bedeutungen sich nicht decken. Das rätische *micciar*, das Diez schon mit *musser* zusammengebracht hatte, heifst „entwischen", das nicht davon zu trennende ital. *smucciare* „gleiten, entgleiten, entschlüpfen" und damit mag man altfrz. Stellen vergleichen wie Huon de Bord. 4137: *Hors de l'ostel s'est belement muciés.* Auch Karls Reise 527 gewährt „entfliehen" einen bessern Sinn, als „sich verbergen", wie das Glossar angiebt. Dies alles führt auf ein Verbum **se mūciare* „heimlich weggehen", wobei die Bewegung mindestens ebenso wesentlich ist wie das unbemerkt bleiben. Auch was Littré s. v. aus neufranzösischen Dialekten anführt, bestätigt diese Grundbedeutung. Als Etymon dürfte ein dem mhd. *vermuchen* „heimlich auf die Seite schaffen" eng verwandtes germanisches Verbum anzusetzen sein, vgl. Kluge s. v. „meuchel".

W. Meyer.

BESPRECHUNGEN.

Paul Sébillot, Légendes, Croyances et Superstitions de la Mer. Vol. I. Première Série. La Mer et le Rivage Pp. XI, 363. Vol. II. Deuxième Série. Les Météores et le Tempêtes. p. p. 342. Paris, Charpentier et Cie. 1886.

Wann von dem Verfasser oder Sammler vorliegender Bände ein neues Werk erscheint, so kann man voraus überzeugt sein, dafs dasselbe ein vorzügliches ist, denn *ex ungue leonem*; das von ihm bisher Erschienene, sei es in den „Littératures Populaires" oder sonst wo, rechtfertigt das hier darüber Gesagte, und der Schreiber dieses kann es nur bedauern, dafs es ihm in Folge der Umstände, die er in der Besprechung der „Biblioteca" (S. 143) angedeutet, nicht vergönnt ist, auf die vorliegenden „Légendes" so ausführlich einzugehen wie er wohl wünschte und wie es sonst geschehen, so dafs er zunächst nur auf das Vorwort Sébillots hinweisen kann, um über das Entstehen derselben zu berichten.

Im grofsen Ganzen ersieht man übrigens aus der obigen Titelangabe, was aus den einzelnen Bänden zu lernen ist. Die „Table" von Vol. I zeigt überdies, dafs dasselbe zwei Bücher enthält; Livre premier: *La mer et ses mouvements,* und Livre second: *Le rivage et les îles*; und die Table von Vol. II weist auf drei Bücher. Livre prem. la météorologic; Livre sec. Les vents; Livre trois. Les tempêtes. Es ist mir leider, wie bemerkt, nicht vergönnt auf den Inhalt hier näher einzugehen; nur das zeigt sich hinreichend, dafs alles was irgend mit dem Meer in näherer oder fernerer Verbindung steht, hier aufs genaueste besprochen und erörtert wird und, wo es angeht, seine Erklärung findet.

Einzelnes auszuheben würde in der That zu weit führen, und ich beschränke mich daher blofs auf sehr weniges. So z. B. erwähne ich nur aus dem Vol. II p. 5 die aus Gervasius von Tilbury angeführte Sage; sie steht in meiner Ausgabe S. 3. Die Anmerkung dazu auf S. 62 (Anm. 5) besagt nicht viel, und ich füge aufser Sébillot noch hinzu die Brüsseler *Étoile* vom 13. Sept. 1860, wo es heifst: „*On lit dans le Morning Chronicle: Un phénomène de mirage a singulièremeut étonné l'autre jour les indigènes d'Ulster (Irlande) et plusieurs personnes près de Derry. On croyait voir des navires voguant dans les airs sur une ligne de plusieurs milles d'étendue. Plusieurs de ces navires paraissaient être à l'ancre tout près d'une forteresse bâtie sur un rocher. L'atmosphère était d'une belle pureté et les navires, par l'effet*

du mirage, semblaient être si approchés, que l'on distinguait des mâtelots dans les cordages exécutant des manœuvres nautiques." S. ferner Carl Meyer, Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel 1884 S. 89; F. L. W. Schwartz, Der Ursprung der Mythologie. Berlin 1860, Register, v° Kahn und Wolkenschiffer; Mannhardt, Germanische Mythen S. 466 f. Arnason, Islenzkar Pjóðsögur och Æfintyri. Leipzig 1862 I p. XIV: „Jon spricht auch von Luftgeistern und sagt, dafs im Westen ein Tau mit Anker aus der Luft gekommen sei und unter der Kirchenschwelle fest safs; da kam ein Mann herab und machte den Strick lofs, jedoch verschwand er (fölnadi) als die Menschen zu ihm kamen." S. ferner Revue Celt. VI 267 f.

Indefs habe ich hier nur ein Beispiel bringen wollen von den vielen die sich bei Durchlesung der vorliegenden zwei höchst inhaltreichen Bände einem jeden bieten, der sie mit gebührender Aufmerksamkeit durchstudiert; wie zahlreich nämlich die Stoffe sind, die sich dann zur Weiterführung darbieten. Mir selbst ist dies leider untersagt; denn schwere Krankheit hindert mich leider daran. Schon bei Abfassung der obigen Zeilen bin ich von der Fortführung durch einen Anfall derselben abgehalten worden, so dafs mir nur übrig bleibt aufser auf die höchst zahlreichen und lehrreichen Sagen sowie auf die mannigfachen Belehrungen und Stoffe sowie die Sprüchwörter, Redensarten, Rätsel u. s. w. jeglicher Art und auf den Gesamtgegenstand vorliegender Bände wiederholt hinzuweisen, der so einzig in seiner Art ist, dafs ich mich schliefslich darauf angewiesen sehe, um doch einiges als Recensent zu tadeln, dafs der Verfasser nicht genau genug gewesen ist in der Angabe der angeführten Werke; denn nicht ein jeder ist mit der betreffenden Litteratur so befreundet wie Sébillot, sondern wünscht die betreffenden Schriften genauer angeführt; so giebt es z. B. von Gubernatis *Zoological Mythologie* auch eine deutsche Ausgabe: Die Tiere in der Mythologie u. s. w. u. s. w. — Von sonstigen Druckfehlern sind mir aufgefallen II 170 l. u. *Vereit* statt *Vejret*; p. 178 l. 21 *amansarai* statt *amansards*; ebend. l. 8 v. u. *Shetlands* statt *Shetland*; ebend. l. 5 v. u. *Instoh* statt *Intosh*; p. 265 l. 7 v. u. *come* statt *comes*; p. 266 l. 10 *Kiert koste* statt *Kjert kaste*.

Allein diese wenigen Mängel sind unbedeutend, und es ist vielmehr zu bewundern, dafs im zweiten Bande der Druck so fehlerfrei ausgefallen; so dafs also *das Meer* in jeder Beziehung als ein ruhiges und sturmfreies und vielmehr als ein ergötzliches und erheiterndes zu betrachten ist.

F. LIEBRECHT.

Constant This, Die deutsch-französische Sprachgrenze in Lothringen. Mit einer Karte. I Heft der Beiträge zur Landes und Volkeskunde von Elsafs-Lothringen. Strafsburg, Heitz & Mündel 1887. Preis M. 1,50.

Constant This, Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg (Kreis Bolchen in Lothringen). Strafsburg, Heitz & Mündel 1887. Strafsburger Diss. 2 M.

Diese beiden Prof. Gröber gewidmeten Schriften liefern wertvolle Beiträge zur Kunde des Neulothringischen. In der ersten hat This die Ergeb-



nisse einer mühevollen Forschungsreise niedergelegt, auf welcher er den Zweck verfolgte, die deutsch-französische Sprachgrenze in Lothringen einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Auf Grund sorgfältiger Erhebungen werden die Arbeiten Nabert's aus den Jahren 1844—47 und die von der deutschen Behörde im Jahre 1872 veranlafsten Ermittelungen ergänzt und berichtigt. Bei der Sprachgrenze war für den Verfasser die Frage ausschlaggebend: Wie weit wird französisches Patois in der Familie gesprochen? Es stellte sich heraus, dafs diejenigen Grenzorte, in denen kein französischer Dialekt, sondern nur eine Art Schriftfranzösisch gesprochen wird, von Hause aus deutsch sind und dafs dieselben dem Französischen erst durch Schule, Kirche und den täglichen Verkehr gewonnen wurden. Auf S. 39 und 31 wird auf einige sprachliche Eigentümlichkeiten der Patois der Grenzorte aufmerksam gemacht. Besonders lehrreich ist die Mitteilung, dafs gedecktes *ę*, z. B. in mittere, bis Ersingen, etwa 20 Kilomtr. nördlich von Metz, wie durchweg im burgundisch-lothringischen Gebiet zu *a* oder *o* umlautet, aber von Ersingen ab wie im Francischen *ę* klingt. Damit ist zum ersten Mal, wenigstens nach einer Richtung, ein Grenzpunkt für jene wichtige lautliche Erscheinung gewonnen. Gedecktes *ę* = *a* (*o*) kommt m. W. im Wallonischen nicht mehr vor.

In der zweiten Schrift macht This gleichsam an einem Punkt der von ihm ermittelten Sprachgrenze, bei Thicourt (dtsch. Diedersdorf), halt und giebt uns eine Monographie über den in jenem Ort und in den umliegenden Ortschaften gesprochenen Dialekt. Das genau gehörte Material wird in phonetischer Transscription und methodisch geordnet vorgeführt. Hiermit ist allen Anforderungen, die an eine dialektische Einzeluntersuchung gestellt werden können, Genüge gethan. Was man S. 35 und 36 über die Laute *χ* und *ʻh* findet (mit *ʻh* wird der dem *χ* entsprechende sanfte Laut bezeichnet, der bisher immer, jedoch mit Unrecht, mit der Aspirata *h* identifiziert wurde), ist das Beste, was über diese eigentümlichen lothringischen Laute geschrieben wurde. Und wie sorgfältig This beobachtet, zeigt die Bemerkung auf S. 10 über den Laut, der lat. freiem *a* entspricht, der bei ausdrucksvollem Sprechen *ēi*, in rascher Rede aber *ē* klingt. Durch diese und ähnliche Thatsachen lassen sich manche Schwankungen in der Orthographie der französischen Hss. erklären.

Bei der Wiedergabe der Laute habe ich nur eines auszusetzen: Während *pjæ* pedem, *vyœs* vetus u. s. w. geschrieben wird (wobei *j* die tonlose Spirans, entsprechend dem deutschen *j* in „jeder“, *y* die tönende Spirans, entsprechend dem französ. *y* in *payen* bezeichnet), findet man immer mit *u* *puēr'* „Birne“, *buēr'* „trinken“ u. s. w. Man müfste also annehmen, dafs der durch *u* bezeichnete Laut nicht halbkonsonantischer, sondern rein vokalischer Natur sei. Dies ist an sich unwahrscheinlich und stimmt mit den Wahrnehmungen des Referenten nicht, der nur *pwer'*, *bwer'* u. s. w. hörte. — Und noch eine Frage. Lautet in *pussīr'* 7, *gǫttīr'* 7, *ęssēi* der Konsonant in der That doppelt (vgl. *osœ̨* „auch“ 17), oder liegt ein Fall von „unbewufster Beeinflussung“ durch das Schriftfranzösische vor?

Rühmend ist hervorzuheben, dafs This überall bemüht ist, in das Verständnis der lautlichen Vorgänge einzudringen, obgleich m. E. von einer dialektischen Detailuntersuchung die Erklärung der sprachlichen Erscheinungen nicht gefordert werden darf — schon aus dem Grunde nicht, weil dieselbe

oft nur mittels einer Vergleichung mehrerer unter einander verwandter, aber lautlich verschieden gefärbter Mundarten gewonnen werden kann. Beachtung verdient der § 78 gemachte Versuch, den Laut *χ*, sofern er auslautendem *r* entspricht, nicht auf dieses *r* allein zurückzuführen, sondern auf die Kombinierung dieses *r* mit dem Flexions-*s* des Plurals; bekanntlich wird im Inlaut *r* nur in der Verbindung mit *s* zu *χ*. Manches spricht zu Gunsten dieser Deutung[1], doch kann sie noch nicht als gesichert betrachtet werden.

Wenn ich im Folgenden auf einige Fragen näher eingehe, die ich zum Teil anders erkläre als This, so geschieht dies einmal, um dem geehrten Herrn Verfasser zu zeigen, wie mannigfache Anregung ich seiner Schrift verdanke, dann aber auch um den Lesern, die diesen Patoisstudien ferner stehen, einen Einblick in diese Dinge und ein Urteil zu ermöglichen. (Die Zahlen weisen auf die Paragraphen der This'schen Dissertation).

Der von This untersuchte Dialekt gehört dem Metzischen an. Das Metzische unterscheidet sich, nach der Ansicht des Referenten, von den südlich gelegenen lothringischen Mundarten durch folgende Züge:

1) *ẹ́+y* = *i* (sonst *ẹ*)
2) *ọ́+y* und *ó+y* = *ü* (sonst *œ̣*)
3) freies *ẹ́* nach Nicht-Labial = *æ* (sonst *a*, *o*)
4) die sonst unbekannte Iterativendung (*răpji' hă* 137).

Diese 4 Merkmale findet man in den rein Metzischen Ortschaften. An der Sprachgrenze beginnt 3) bei Landorf, 1) bei Conthil (siehe deutsch-französische Sprachgrenze S. 30): beide Dörfer sind etwa 10 Kilomtr. von einander entfernt — ein Abstand der nicht ins Gewicht fällt, wo es sich um sprachliche Merkmale handelt, die sich über etliche hundert Kilometer erstrecken.

Aus 2) ergiebt sich, dafs noctem metzisch zu *nü* wird. Dieses *nü* will This 43 aus *nüi* erklären, und lautlich ist gewifs nichts dagegen einzuwenden. Mithin würde hier im äufsersten Osten *ọ́+y* zunächst dasselbe Produkt ergeben haben wie im Francischen. Es mufs jedoch die Möglichkeit einer anderen Deutung in Erwägung gezogen werden. Da man gemeinlothringisch *nœ̣* u. s. w. sagt, da ferner zu metz. *crü* crucem, und Suff. *-ür'* oria 48 die gemeinlothringischen Formen *crœ*, *-œr'* die ursprünglichen sein müssen, so kann auch *nü* aus ursprünglichem *nœ* weiter entwickelt sein. Diese Annahme wird wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dafs 43 *cœ̨χ'* coxa, *ọχ'* ostia, *pjọw'* plovia, *ūl'* olea, *dẹpœy'* depuis gar keine *üi*-Form voraussetzen. Auch dem *ü* in *fü* focus 43 wird man nicht *üi* zu Grunde legen wollen; dies thut This auch nicht, aber sein **foi* führt nicht unmittelbar zu *fü*. Die Vorstufe ist wiederum gemeinlothring. *fœ*. Dieses *fœ* ist freilich mit dem francischen nicht identisch, da ursprüngliches *fu* (so lautete die Form im Francischen) lothr. nicht zu *fœ* werden kann. Ich glaube mit This, dafs in Osten in focus, locus, jocus *c* zu *i* wurde, also focus = *foi* = *fœ*, aus letzterem metz. *fü*. — Die Frage ist hiermit jedoch keineswegs erledigt. Zu Gunsten der This'schen Ansicht, dafs noctem durch *nüi* zu *nü* wurde, spricht andererseits die Thatsache, dafs *ẹ́+y* im Neu-Metzischen dasselbe Resultat

[1] Ars a. d. Mosel, bei Metz, lautet, wie This mir nachträglich mitteilt, *ẹχ*.



giebt wie im Francischen, also *li* lectum 22 u. s. w. In *mẹy'nü, dẹmẹy'ür'* 22 darf man nicht etwa echte, ostfranzösische *ei*-Formen sehen, die sich erhalten hätten, während *li* u. s. w. französische Eindringlinge wären. In *mẹy'nü* ist *ẹy'* erst sekundär aus *i'* entwickelt nach dem Gesetz, dafs reines *i* im Hiat zu *ẹy'* wird; vgl. 37. Trotzdem kann ich nicht recht daran glauben, dafs um und in Metz *i* das ursprüngliche Ergebnis von *ẹ́+y* gewesen sein soll. War dies der Fall, so kann der Bernhard, der *ei* (auch *eu* = *ọ́+y*) hat, nicht metzisch sein. In der jetzigen Mundart ist freilich das weibl. absolut. Pronomen *lẹ* (107) das einzige Wort, welches die Existenz früher untergegangener *ei*-Formen vorauszusetzen scheint. Da *ẹ* in diesem Wort auf *ẹ+y* beruht, so erwartet man vielmehr statt *lẹ* das francische *li*. Die ganze Frage verdient eingehende Erwägung. Zunächst mufs die Ausdehnung des *ẹ+y* = *i* Gebietes genau festgestellt werden. Ein kleiner Beitrag dazu findet sich Franz. Studien V 449.

Nür' steht 51 unrichtig unter *ū*: Vulgärlat. nūtrio hat *ŭ*. Gemeinlothring. *nœr'* (statt **nur'*), metzisch *nür'* erklärt sich jedoch nur, wenn man annimmt, dafs in *œ*, respekt. *ü* *ọ+y* zusammengeflossen sind. Also müssen Formen wie nutrio, nutriunt, nutriam für die Lautgestaltung des Wortes mafsgebend geworden sein. Genau so verhält es sich mit dem bei This fehlenden metzisch. *püri* pūtrire gegenüber sonstigem *pœri*. Beide Verba erscheinen übrigens im Osten ohne die Inchoativbildung, vgl. 1. Sing. *neure* bei Jehan Bodel Romania IX 246 und 3. Sing. *neure* bei Baudouin de Condé (ed. Scheler I S. 426); die 3. Sing. *purist* Bernhard 21,28 gehört wohl der litterarischen Sprache an. *Püri* giebt noch zu einer anderen Bemerkung Anlafs. Apfelstedt fragt Lothring. Psalt. S. XXXV, ob der Lautwert *ü* dem *u* in *purries, pucins, chawesuris* zukomme. Die Antwort, welche die Patois geben, lautet dahin: *Püri* ist speziell metzisch; *püsiŋ* (und daraus auch *pisiŋ*) ist die allein übliche Form von Metz (s. This 50 und Franz. Studien V 480) bis Tavannes im Berner Jura, sie mufs demnach alt sein. *Sürẹ* (Maus) hörte ich in Tannois bei Bar-le-Duc[1]; ähnlich *sülọ̄* (Sonne). Die Zwischenstufen zwischen *o* und *ü* *seri, sela* s. bei This 50). Ich erwähne noch *tünọyr'* in Tannois (vgl. *tünœr'* b. Th. 45) und *sülẹ* (Schuh in Tavannes).

Die 3. Sing. *a* est ist 32 durch ein Versehen unter *ẹ* aufgeführt. Es möge hier auf die merkwürdige Erscheinung hingewiesen werden, dafs in dem ganzen Grenzstrich von Metz bis Belfort das *e* in der 2. Sing. es und in der 3. Sing. est wie gedecktes *ẹ* behandelt wird und demgemäfs *a* oder *ọ* lautet. Durch die 2. Sing. scheint auch die 2. Plur. beeinflufst worden zu sein. Die häufige proklitische Stellung dieser Formen giebt den Schlüssel zur Erklärung des lautlichen Vorganges nicht; denn vortoniges *ẹ* wird vor *s* oder *st* nicht zu *a* (*o*). Im Berner Jura fand ich in der 2. Sing. *ẹ*, in der 3. wieder *ọ*; ebenso lautet in der Umgegend von Bar-le-Duc die 2. *i* (dort lautgerecht), die 3. aber *ọ*.

χ und *ʿh* entwickeln sich im Ostlothringischen[2] nicht aus einfachem

---

[1] In den Vogesen und im Jura tritt *rẹ̄t', răt'* an Stelle des ungebräuchlichen sorex.

[2] Das Westlothringische, etwa von Toul ab, kennt diese Laute nicht, ebensowenig wie die Auflösung der Nexus *pl, bl, fl, cl, gl* zu *py, by* u. s. w. — *ss+y* (*sc, x*) = *χ* resp. *ś*, und *s+y* = *ʿh* resp. *j* ist eines der wichtigsten



intervokalischem *s* oder *ss*, sondern in der Regel blofs aus *s*, *ss*+*y* (*sc*, *x*). In der Erklärung einiger besonderen Fälle weiche ich von This ab: bei *χü* sebum 31 ist vom altostfranzös. *sieu* (daneben auch *siu*) auszugehen. Nachdem *sy* zu *χ* geworden war, entstand gemeinlothr. *χœ*, darauf wurde metzisch wie in vielen anderen Fällen *œ* zu *ü*. Allerdings ist der Wandel von sebum zu *sieu* (? aus ursprünglichem *seiu*) noch nicht aufgehellt. Ähnlich liegt die Sache bei *χür'* sequere 22 und 72. Die Reihe *sivr'* (aus *sieivre?*), *siür' χür'* scheint unannehmbar. In sonstigem lothr. *sēr'* sehe ich den Beweis, dafs im Infinitivus *qu* sich nicht zu *v* entwickelte. Ich glaube, dafs dem metzischen Inf. *χür'* die 1. S. sequo zu Grunde zu legen ist: diese wurde ähnlich wie sebum, zu *siœ*, daraus *χœ*; dadurch beeinflufst, gestaltete sich der Infinitiv zu *χœr'* (die Form fand ich südlich vom Metzischen), endlich zu *χür'*. — *χĭχ* sex wird 72 mit Hülfe des diphthongierten *ę* aus **sieis* erklärt. Dies geht nicht an, da in sonstigem lothringischen *χeχ* Diphthongierung des *ę* ausgeschlossen ist. In **seχ* (so die ursprüngliche Form, da *x* regelrecht zu *χ* wird) wurde, *s* dem *χ* assimiliert, vgl. 69 *šaš* siccus, aus *saš*. — Unerklärt bleibt *χǫ* surdus; das *χ* ist alt, vgl. *xordement* Bernhard 105,38 und *aseordissent* Bernhard 21,27. Vergleicht man mit der letzteren Form und mit der Schreibung des Ezechiel *seorderont* (s. Fr. Corssen, Lautlehre d. Ez. S. 8) Bernh. *xordre* exsurgere 44,29 und *axordre* 62,29 so möchte man glauben, dafs *se* hier *x* vertritt, nicht *c* wie Corssen meint. Letzterer verkennt § 99 den Lautwert des *x*, das nicht scharfes *s*, sondern *χ* bezeichnet. Stellt man die in Frage kommenden Wörter zusammen und vergleicht sie mit denen, die heute noch *χ* haben, so ist jeder Zweifel ausgeschlossen.

šdw' capillus 32 ist m. E. nicht aus **šavdu* hervorgegangen. Man findet sonst nur *šavu* oder sekundäre Formen, die auf *šavu* zurückführen. Dies konnte viel leichter zu *šaw* werden (vgl. *paw* pavorem 13 aus *pa(v)ú*) als *šavau*. Der Laut *u* erklärt sich wie in dem von Th. 107 richtig gedeuteten *z(u)* illos; *sevǫw* in Grofs-Moyeuvre kann aus *šavu* hervorgegangen sein wie 44 *licǫw* aus' frz. *licou*. Es findet sich auch in alten Texten m. W. kein *chavals*.

In *dęm''hal'* dominicella 23 tritt in dem Suffix überall in Lothringen (s. auch Lothr. Psalt. S. XVIII) *a* oder *ǫ* auf, nicht *e* wie sonst regelmäfsig im Suffix -ella. Es ist dominicilla zu Grunde zu legen, vielleicht in alter Anlehnung an ancilla, dessen Bedeutung (Magd) das Wort übernommen hat; *ancele* steht Bernh. 166,28.

In *vuę* vocem neben *crü* crucem und *-ü* -orium sehe ich keine französische Lehnform. Unter dem Einflufs der Labialis gestaltete sich in *voiz* der Diphthong *oi* genau ebenso wie er sich in *mois* (aus *meis*) mensis, *foiz* vicem u. s. w. entwickelte — ein neues Beispiel für den tiefgreifenden Einflufs der Labiale im Ostfranzösischen.

Interessant ist *ǒsǒ* (= frz. *oison*) 56, in Courcelles-Chaussy bei Metz *usǒ*, mit scharfem *s*, das sehr wohl der ursprüngliche, lautgesetzliche Vertreter von

---

Merkmale aller Grenzdialekte von Lüttich bis Tavannes und aus verschiedenen Gründen ein sehr altes. Wie weit die Erscheinung nach Westen reicht, ist noch nicht erforscht. Nur auf einem Punkte, in Lay-Saint-Remy bei Toul, ist die Grenze durch Adam, Patois lorrains S. 31 bestimmt worden.



aucionem sein kann. Ähnlich beruht im Berner Jura *parašu* unmittelbar auf *pigritiosus, während franz. *paresseux* eine Ableitung von *paresse* oder durch dasselbe beeinflufst ist; *oison* mag noch *oiseau* umgedeutet worden sein, wie Thurneysen Keltoromanisches S. 94 annimmt. Ich bin heute der Überzeugung, dafs intervokalisches *cy* (anders verhält sich *ty*) sich vor dem Ton zu scharfem *s* ohne sekundäres *y* entwickelt (*cy*+*e* ist ein besonderer Fall und bildet eine Ausnahme). Man darf nicht mit Gröber Archiv f. lat. Lexic. IV 122 von mucceus altfrz. *mois* „schimmelig" und von diesem *moisir* ableiten (vgl. *solas* und *solacier*); auch setzt *maçon* nicht notwendig einen Typus maccionem voraus.[1]

S'ti (= *au logis*) wird 144 a) aus ecce istic gedeutet, was wenig einleuchtet. Ich vermute, dafs es *sous toit* sub tecto ist. Von tēctum freilich, mit ē, das zu *tœi* 28 wurde. kann keine Rede sein. Aber es fragt sich, ob es daneben nicht ein tęctum (vielleicht unter Anlehnung an lęctum) gab: der Lothr. Psalt. hat *teit, teict* neben *froid* u. s. w. Um diesen Unterschied zu erklären, nimmt Apfelstedt S. XXXII an, dafs Lat. ē+Gutt.+*t* *ei* ergiebt, aber lat. ĭ im gleichen Falle *oi*. Auf das Bedenkliche dieser Annahme hat Mussafia, Ztschr. f. d. österr. Gymnas. 1882 S. 524 aufmerksam gemacht. Jenes *teit* findet sich auch im Ezechiel (s. Corssen S. 21) neben *droit*, das nach der Apfelstedt'schen Regel doch zu *dreit* hätte werden müssen. Aus dem Munde einer Frau aus Nonsart bei Commercy hörte ich *tęi* „Dach" neben *dǫy* „Finger" uud *frǭ* „kalt". Lorrain hat *tit*, *i*-Formen begegnen auch bei Philippe de Vigneulles und in der Guerre de Metz. Die *i*-Formen sind die eigentlich (Neu)metzischen und regelrecht aus -ęctum hervorgegangen, s. oben, während *teit* aus den angrenzenden ostfranzösischen Gegenden stammt, in denen *ę*+*y* zu *ęy* wurde.

Höchst interessant ist die Thatsache, dafs lateinischem ū im Hiat, und zwar sowohl vor dem Ton als unter dem Ton, nicht *ü* entspricht, sondern *u*, respect. -*ǫw*' (unter 55 müfste der betreffende Absatz eine bestimmtere Fassung erhalten, *buši* gehört nicht hinein). Aber schon der Umstand, dafs die Abweichung auf die Stellung im (sekundären) Hiat beschränkt ist, schliefst die Möglichkeit der Erhaltung des ursprünglichen lateinischen *u*-Lautes aus. Wie hat man sich aber die Rückbildung von *ü* zu *u* zu denken (denn auch -*ǫw*' geht auf früheres *u* zurück)? Auf den richtigen Weg führen vielleicht folgende Erwägungen: In ***χü-ēi* exsucare, 2. Sing. ***χü'* (durch die 2. und 3. wurde die 1. bestimmt) konnte der Hiat nach (ost)lothringischem Sprachgefühl nicht bestehen bleiben. Am einfachsten war es, denselben durch eingefügtes *i* zu tilgen: ***χüⁱēi*, ***χüy-ēi*, *χüⁱ'*, *χüy'*. Allein von einem be-

[1] [Es ist möglich, dafs das frz. *mois* von ital. moccio u. s. w. = mŭcceus zu trennen und unlatein. Ursprungs ist; aber auch m*oist*e stellt man zu m*uc*-*ci*dus (s. Förster, Rom. Ztschr. III 260). — Da man die frz. Formen für f*acia*mus t*acea*mus u. a. aus früher Zeit nicht belegen kann, und *faisons* und *fasons* *fachons* an Alter der Überlieferung sich kaum viel nehmen, so verdient der auf das Lothr. *usǭ* gestützte Einwand gegen m*ă**cc*ionem Beachtung. Da man jedoch *fassons* aus *fasse* (faciam) leichter versteht, als den analogischen Ursprung von f*ais*ons, so steht hier Grund gegen Grund; und da statt des lothr. ǭsǭ vielleicht nur wegen Abänderung des *o(i)* nicht *ǫ̓hǭ* erscheint, das burg. *oson*, pikard. *euson* aber ebenfalls tön. *s* haben werden, so scheint mir maccio (dafür mlat. m*achi*o) nicht entbehrlich. Hrsg.]



stimmten Zeitpunkte an, ward *üi* im ganzen Osten zu *ü* (*frü*, nicht *früi* = fructus u. s. w.). Es blieb kein anderes Mittel, als den Hiat durch *w* (das bilabiale *v*) zu tilgen, *χü-w-ēi*. Dieses *w* (daran hat schon Altenburg in seinem 2. Eupener Programm 1881 gedacht) wirkte auf den vorhergehenden Vokal zurück (es steht dem *u* näher als dem *ü*) und bildete ihn zu *u* um. So entstanden Inf. *χuwei* und 1. Sing. *χuw'*. Später vereinfachte sich *χuwei* zu *χwei* (so hörte ich meist sprechen). Das betonte *-úw'* erfuhr jedoch eine doppelte Behandlung. Während es in manchen Strichen zu *-u'* wurde, lautete es in andern (durch Dissimilation, wie ich annehme) zu *-ǫw'* um (daraus wiederum *-ǫw'*, *-aw'*). Dieser letzte Lautwandel, betontes *ū* im Hiat = *ow'*, ist bis jetzt nachgewiesen für das Lütticher Wallonisch, für das Metzische und für diejenige Dialektgruppe der Vogesen, die ich mit D bezeichnet habe. Überall, wo sich jenes *-ow* findet, wird auch betontes *ī* im Hiat durch *-iy'* zu *ẹy'* 37[1]; dafs in *-iy y* hiattilgend ist, hat This 37 richtig gesehen. Der Übergang von *iy'* zu *ẹy'* ist ebenfalls eine Wirkung der Dissimilation. In den Strichen, wo er unbekannt ist, vereinfachte sich *-iy'* zu *i'* wie *-uw'* zu *u'*. Im Wallonischen sind die Fälle, wo lateinischem *ū* romanisch *u* entspricht, zahlreicher als im Lothringischen und nicht blofs auf die Stellung im Hiat beschränkt. Ich glaube aber, dafs der Ausgangspunkt und der erste Anstofs zu der Rückbildung derselbe war wie im Lothringischen. Durch das Particip. femin. wurde zunächst das Particip. masc. beeinflufst (aus naheliegendem Grunde erhielt sich das Part. *stü* von essere), dann solche Adjektiva, die dieselbe Endung hatten wie die Participia, z. B. *bǫsu*. In *cu* (frz. *cul*), *pus'* (frz. *puce*), *brule* (brennen) vermag ich das *u* freilich nicht zu erklären. Erwähnen mufs ich noch, dafs auch im Lothringischen in einigen Fällen vortoniges *ü*+*Kons.* durch *u* ersetzt wird (s. Franz. Stud. V 483, § 121).

Der Konjunktiv auf *ẹs'* wird 121 auf -assem zurückgeführt, was lautlich möglich ist. Doch mufs die ganze Frage in Zusammenhang mit den von Mussafia, Zur Praesensbild. S. 46 ff. besprochenen Erscheinungen behandelt werden. Mussafia nimmt S. 33 an, dafs die ostfranzösischen Konjunktive auf *-ece* auf einem Typus *-oice* (*oisse*) beruhen, von dem *-ece* (*eche*) nur eine lautliche Variante sein soll. Ob derselbe Typus zur Erklärung der heutigen lothringischen Patoisformen ausreicht, ist mir zweifelhaft. In der Mundart von Thicourt wäre *-oice* zu *as'* oder *œs'* geworden, je nachdem man gedecktes oder freies *ẹ* zu Grunde legt. In dem gröfsten Teil der Vogesen lautet die Konjunktivendung *-ǣs'*. Dort wird aber gedecktes und freies *ẹ* zu *a*, resp. *ǫ*. Bonnardot's -escam ist lautlich unmöglich, daraus wäre überall eine Form mit *χ* entstanden, während sich eine Endung mit *χ* (*-ǣχ*) nur in der von mir mit C bezeichneten Gruppe findet. Die Möglichkeit, dafs in den lothringischen Patois der *s*-Laut aus dem Konjunktiv Imperfecti stamme, bedarf noch sorgfältiger Prüfung.

---

[1] Nach diesem Gesetz (vgl. noch Ztschr. IX 485) sind m. E. die wallonischen Praesentia Indicativi auf *eie* zu erklären, die Mussafia (Zur Präsensbild. im Romanisch. Sitzungsb. der Wiener Akad. Bd. 104 S. 22) auf -ĭcare zurückführt. Es liegt überall betontes *ī* im Hiat zu Grunde, das in Lüttich zu *-ey'* wird. Meines Wissens wird auch wallonisch *ẹ* (freies) oder *ẹ*+*y* nicht zu *ei*, wie M. S. 53 sagt, wenigstens nicht überall, sondern in Lüttich zu *-œ* oder *-ǫy'* (s. Ztschr. IX 483), in Mons zu *ou* (s. Altenburg III 12).

Hiermit breche ich ab. Indem ich This für seine schöne Gabe danke, spreche ich den Wunsch aus, dafs er auch ferner seine Kraft der Erforschung der ostfranzösischen Dialekte widmen möge.

A. Horning.

In Memoria di Nap. Caix e U. A. Canello. **Miscellanea di Filologia e Linguistica** per G. I. Ascoli, C. Avolio, L. Biadene, J. Cornu, V. Crescini, A. d'Ancona, F. d'Ovidio, G. Flechia, G. Fumi, B. Gandino, A. Gaspary, M. Gaster, G. Gröber, J. Leite de Vasconcellos, P. Merlo, G. Meyer, P. Meyer, C. Michaëlis de Vasconcellos, F. Miklosich, M. Milà, E. Monaci, G. Morosi, A. Mussafia, F. Neumann, F. Novati, M. Obédénare, C. Paoli, G. Paris, S. Pieri, P. Rajna, R. Renier, C. Salvioni, E. Stengel, H. Suchier, A. Tobler, P. Villari, B. Wiese, N. Zingarelli. Firenze 1886. 4°. XXXVIII, 478 SS.

In diesem mit Unterstützung der Italienischen Regierung veröffentlichten, würdig ausgestatteten Bande sind die Abhandlungen derjenigen Romanisten und Sprachforscher vereinigt, die dem von Freunden der frühverstorbenen Caix und Canello 1883 erlassenen Aufrufe Folge leisteten, den beiden treuforschenden Genossen ihrer Studien ein Ehrenzeichen aufzurichten. Der Inhalt ist äufserst mannigfaltig; die Vielheit der Sprachen, in der die Abhandlungen reden, ein äufserst erfreuliches Zeichen für die Eintracht unter den romanistischen Forschern der verschiedensten Länder. Nur der hohe Norden ist zufällig nicht vertreten.

P. Villari, *Napoleone Caix,* setzt dem Forschungseifer und der Lauterkeit des Charakters seines im Alter von 37 Jahren an der Schwindsucht verstorbenen Schülers N. Caix ein schönes Denkmal der Erinnerung. Ergänzend fügt:

P. Rajna, *Gli scritti,* eine Würdigung von C.'s Arbeiten bei, die ihre Mängel bezeichnet, ohne ihre Verdienste zu schmälern. Daran schliefst:

V. Cresceni, *Ugo Angelo Canello,* eine Kennzeichnung der Persönlichkeit des trefflichen Canello und seiner vielseitigen schriftstellerischen Leistungen und Bestrebungen nebst einem Verzeichnis seiner Schriften. Die Abhandlungen eröffnet:

F. Miklosich, *Über die Nationalität der Bulgaren,* S. 1—4, worin den Türken und Finnen ein Anteil an der Bildung des bulgarischen Stammes zuerkannt wird. Es erfolgt eine Untersuchung von

E. Stengel, *Über den lat. Ursprung des roman. Fünfzehnsilbners und damit verwandter weiterer Versarten,* S. 5—9. Statt des früher vermuteten keltischen Ursprungs unternimmt St. die Herkunft des Verses aus dem troch. Tetrameter darzuthun. Eben daraus ist nach St. der prov.-franz. Elfsilbner so entstanden, dafs in den beiden Vershälften (nach deutscher Weise) zuerst eine Senkung ausgelassen, dann die eine von den je zwei zusammenstofsenden Hebungen zur Senkung geworden und diese schliefslich, als entbehrliche Silbe aufgefafst, geschwunden sei, sodafs die Langzeile nun eine ganze rhythmische

Einheit eingebüfst hätte. Ebenso möchte St. den aus einem 12- und einem 9-Silbner bestehenden Schlufssatz der „ältesten Alba" als Kürzungen des 15- und des 11-Silbner auffassen, oder aber die 12-silbige Zeile als Erweiterung des franz. Zehnsilbners. Dieser selbst wird ihm aus dem (indogerman.) jambischen (rhythmischen) Tetrameter durch eine Kürzung auf die oben bezeichnete Art verständlich. — Man vermifst in diesen Darlegungen den Beweis oder doch Analogien; vor allem auch eine Auseinandersetzung darüber, wie das Abgehen von einem rhythmischen Grundschema, das die rom. Sprachen (vgl. den span. Romanzenvers, den provenz. Siebensilbner), ebenso wie den im frz. 8-Silbner fortbestehenden jamb. Dimeter genau nachzubilden pflegten, gedacht werden soll. Das rhythmische Schema, das im Ohre fortlebt, ist der angenommenen Veränderungen jedenfalls nicht fähig; also müfste falsche Art des Lesens aufgezeichneter lat. troch. Tetrameter in einer Zeit, wo das Verständnis für den römischen Versbau erloschen war, und die rom. Wörter von anderer Silbengeltung waren als die entsprechenden lateinischen die von St. als Abarten des troch. Tetrameters angesehenen Verse hervorgerufen haben. Ist die Entstehung sog. volksmäfsiger Verse auf solchem Wege aber denkbar? Können neue volksmäfsige Verse auf etwas anderes beruhen als auf Mischung von volksmäfsigen Kurzzeilen mit den Einheiten volksmäfsiger Langzeilen (Halbversen)? Aus dem jamb. Dimeter sowie den Halbzeilen des troch. Tetrameters und des freilich noch seinem Ursprung nach dunkeln 10-Silbners lassen sich so ziemlich alle populären und nationalen romanischen Versschemata entwickeln; auch die von St. besprochenen.

P. Merlo, *Problemi fonologici sull' articolazione e sull' accento,* S. 11 bis 38. Lesenswerte Erörterungen über eine neue, Vokal und Konsonat nach dem Grade ihrer artikulatorischen Verwandtschaft anordnende Lautskala von der Art, wie sie Thausing sich dachte; über Gradverschiedenheit der Tonvokale und über einen „natürlichen Kreislauf" unter den unbetonten Vokalen. Der Verf. beabsichtigt hiermit den Weg für eine allgemeine Erklärung der Erscheinungen des mechanischen Lautwandels in der Sprache zu zeigen, und kündigt an in „Saggi fonologici" über die romanischen Sprachen bei Erklärung des lautlichen Wechsels, zugleich die verschiedenartigen Sprachgewöhnungen unter den Romanen als mitbestimmend bei gewissen lautlichen Veränderungen nachweisen zu wollen, — ein Punkt, der allerdings der Erwägung sehr bedarf.

G. Gröber, *Etymologien,* S. 39—49. Aiguille, ammiccare, andare, arroser, astore[1], bléron, borraja, encre, jadis, jassé ancsé dessé, malvagio, morceau, nièce, patois, pièce, ruisseau.

B. Gadino, *Osservazioni sopra un verso del Poema prov. su Boezio.* S. 51—55. Verf. will V. 26 (Mal sen penet, quar) non i mes foiso = non ibi messuit fusionem fassen, im Sinne von: er erzielte keine grofse Ernte damit, es nützte nicht. Vgl. zu diesem Verse Tobler, Ztschr. II 505. Fraglicher als *mes* = misit ist vielmehr die Herkunft von prov. *foiso* altfrz. *foison.* Bei der

[1] [Ich trage hier, im Hinblick auf Romania XV 452, gern nach, dafs G. Paris (Romania XII 100) ebenfalls für astur eingetreten war, darf jedoch darauf hinweisen, dafs ich im ersten Substratartikel (Wölfflins Arch. I 234 acceptor), der vor dem Erscheinen des betr. Romaniaheftes geschrieben ist, mich bereits für astur ausgesprochen hatte. G.]

gewöhnlichen Ableitung des Wortes von fūsio (Diez, EW. IIc), die durch altital. *a fusone* (ein offenbarer Gallicismus) nicht gesichert werden kann, blieb bislang lat. *ū* gegenüber frz. prov. *o* aufser Rechnung.

A. Gaspary, *Molière's Don Juan,* S. 57—69. Sorgfältige Prüfung des Verhältnisses der Bearbeitungen des span. Stückes und Charakteristik insbesondere von Tirso's de Molina El Burlador und Molières Don Juan.

A. Tobler, *Etymologisches,* S. 71—76. Butor, piaffer[1], forra, recrue, avertin, gerla.

G. Paris, *Les Serments de Strasbourg. Introduction à un commentaire grammatical.* S. 77—89. Erörterungen über die Authenticität der sprachlichen Form, der Entstehungsart u. a., wie selbstverständlich, mit mancher feineren neuen Bemerkung. G. Gröber.

C. Paoli, *Notizie di un codicetto fiorentino di ricordi scritto in volgare nel secolo XIII.* S. 91—93. Beschreibung einer im florentinischen Staatsarchiv aufbewahrten Hs. von Notizen über Landkäufe in der Corte di Petroio im unteren Valdarno, aus den Jahren 1255—1290; Paoli zählt sie zu den „ältesten und kostbarsten Monumenten" der italienischen Sprache, ich fürchte mit etwas Übertreibung. A. Gaspary.

G. Fumi, *Postille Romanze,* S. 95—102. I. „*Au* romanzo per *o* atono latino" wird durch Vermischung gleichwertiger Formen (z. B. aus *o*ccido *u*ccido und *a*ccido: altital. aocido aucido) erklärt, ohne dafs jedoch das einstige Dasein der a-Formen in der gesprochenen Sprache sicher gestellt würde. Die wenigsten der bei Caix, Orig. d. ling. poet., erwähnten altital. Formen mit au vertragen F.'s Deutung. II. *greggio grezzo,* unbearbeitet, roh, von *grevius für gravis („aes grave"). Allein gg zz vereinigen sich nur in -di- (raggio razzo — radius) und aes grave bedeutet nicht „unbearbeitetes" Metall, sondern „altes schweres" (formloses) Geld. G. Gröber.

G. Meyer, *Der Einflufs des Lateinischen auf die albanesische Formenlehre.* S. 103—111. Die Wichtigkeit des Albanesischen für den Romanisten beruht mehr in dem, was der Lautstand der aufgenommenen Wörter lehrt, als in den morphologischen Bestandteilen. Immerhin wird eine Ausscheidung dieser letzteren auch ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen, namentlich wenn sie von so berufener Hand vorgenommen wird wie diejenige G. Meyers ist. Grofs ist die Ausbeute nicht, noch dazu bleibt manches zweifelhaft; einiges aber verdient ganz besondere Beachtung. Sicher scheint *i* als Pluralzeichen der Masculina aus lat. *i*, und das possessive Relativum *cujus, cuja,* dessen Erhaltung für das hohe Alter des Vulgärlateins in Illyrien zeugt. Aus dem hohen Alter kann man sich auch *oit* = *avit* erklären, das noch Sardinien kennt, wogegen die übrigen Gebiete auf *aut* zurückgehen. Wenn das anlautende *a* in *ai* er, *ajó* sie u. a. mit demjenigen in rum. *atsel,* span. *aquelle* u. s. w. identisch sein soll, so könnte ich das nur so auffassen, dafs es von mit *ak-* beginnenden Pronomen übertragen sei[2], so weit ich sehe (ich habe freilich momentan nur Dozon zur Hand), zeigt es sich aber gerade vor *k* nicht. Ich finde nämlich in diesem *ac* lat. *atque*, ein rum. *atsel,* span. *aquelle* ist mir *at-*

[[1] S. dazu Ztschr. X 293. Romania XV 455.]
[2] Etwa wie im span. *aquelle* ein *adonde* nach sich zieht.



queille, für die Bedeutung von *atque* als demonstratives Adverb verweise ich auf Schmalz in Müllers Handbuch II 302 § 171; dafs Plautus und Terenz diesen Gebrauch kennen, nicht die Klassiker, spricht eher für als gegen das Fortleben im Romanischen. Ansprechender ist die Zusammenhaltung von *-ó* als deiktischem Zusatz mit dem *a* im Rum., da jenes *o* aus *a* entstanden sein kann. Diesseits des adriatischen Meeres finde ich es im apul. calab. sic. *mia* = *me* wieder. Die Herleitung des alb. Artikels aus *ille, illa* wird vom Verf. selbst als nicht gesichert gegeben. Aus der Konjugation habe ich das wichtigste schon genannt: die 3. Perf.; auch das Impf. I scheint Eingang gefunden zu haben. Dagegen habe ich einige Mühe, im alb. Optativ auf *ofsa* ein *avissem* zu sehen, da sonst keine der romanischen Sprachen diesen Typus kennt sondern alle *assem* verlangen. Das Vulgärlatein Illyriens wird kaum „schriftlateinischer“ gewesen sein, als das anderer Gegenden. — Sonst hebe ich aufser einigen Zahlwörtern noch *pęr* hervor, das wie im Ital. und Rum. auch *pro* vertritt; *ndę* in, das ich aber mit Rücksicht auf süditalienische Formen eher von *unde* als von *intus* herleiten möchte. Vergl. die Nebenform *ne*. Mit *nuca* — *nunquam* vergleicht sich mail. *noca* und sard. *ducche* = *dunque*. Den Schlufs bilden lateinische Suffixe, die im Albanischen lebenskräftig sind, wie *arius*, das ja auch zu Germanen, Kelten und Griechen gekommen ist, *imen* das wieder das Alb. ans Ital. und Rum. knüpft u. a.

C. Michaelis, *Studien zur spanischen Wortschöpfung*. S. 113—166. Aus dem längst versprochenen etymologischen Wörterbuche führt uns Frau Michaelis eine Anzahl Proben vor, die den Wunsch nach dem vollständigen Werke noch stärker machen als die früheren Arbeiten der gelehrten und scharfsinnigen Verfasserin. Eine grofse Kombinationsgabe verbunden mit einer Kenntnis alter Formen und Texte, wie sich deren diesseits der Pyrenäen wohl keiner rühmen kann, dazu eine nachahmenswerte Vorsicht verleihen diesen Etymologieen einen gröfseren Wert und sichern ihnen gröfsere Lebensdauer zu als viele haben, die in den letzten Jahre etwas allzu rasch in die Druckerei gewandert sind. Freilich bringt es die Natur der Sache mit sich, dafs auch so noch gar manches zweifelhaft bleibt. Sicher scheint mir unter den 42 Deutungen: *aça(i)mar* zu *sagma*, nur ist *saumare* nicht abzuweisen, da dies die vulg.-lat. Form ist. Ursprünglich wird man wohl *açdimo açamdr* gesagt haben; *alçapão* Klappe aus *alça-põe*, wobei ich die Änderung des Suffixes vom Plural aus (*-ões* ist auch der Plur. zu *ão*) dem andern Versuch auf lautlichem Wege vorziehen möchte. — *alinhavão* Heftnat = *linea vana*. — *bagoa* Träne *bacula* wobei wegen der Form (*cul* nicht *cl*) ital. *bagola* zu vergleichen ist. — *bugio* Meerkatze von *Bugia* in Nordafrika. — *caramunha* Kindergeschrei *quaerimonia*. — *cerniglo* (Hita 982 statt *cenniglo* der Ausgabe) Schreckgespenst = *cernicalo* Geier. — *derretir* = *deterere* Diez II b. — *dobar* haspeln = *depanare*. — span. *estrece* mit *no:* es ist unvermeidlich aus *estraece* zu *estraecer*. Diese Deutung ist der ebenfalls vorgeschlagenen aus *estorcer* vorzuziehen, da das Wort bei Sâ de Miranda auch in port. Stücken vorkommt, da ferner in den vielen Stellen für *estorcér estuerce*, die angeführt werden, weder die Umstellung des *r* noch die Vereinfachung von *ue* zu *e* vorkommt. *fasca hasca:* fast beinahe, eigentlich *faz ca* nimm an, dafs . . . Vgl. *facca* als ob, in Castrovillari (Calabrien) Pap. 152. — *guinilla* gal. Pupille, eigentlich Weichselkirsche. — *macho* Maultier, ursprünglich portugiesisch *mulacho*. —

mouco schwerhörig, *Malchus* (u. s. 141 n. *payo* grob, aus *Pelăgius*) — *pelmazo* schwerfällig zu πῆγμα.—*Pousalousa* Schmetterling, *pousa* und *lousa*, die lediglich des Reimes wegen zusammengestellt sind; in *Mariposa* steckt *Maria*. — *quera* Wurmstichigkeit, *caries*.— *sarão* Abendunterhaltung = *seranus*, wobei zwar der Wechsel von *ão* und *ano* gesichert aber allerdings in den wenigen Fällen nicht erklärt ist.— *senc-ido* unversehrt = *sinc-erus*. — *soturno* finster = *Saturnus*, vgl. dazu Storm, Rom. V 184 (Scheler bei Diez zu *sorn*).— *sovela* Pfriem = **subilla*. — *stordire* zu *turdus* (vgl. Wb. 733). — *terçó* Augenlidgeschwür = *triçol* von *triticum* — *trinca*. Diez' *trinicus* wird bestätigt durch *quatrinca* (aber weshalb *c* nicht *g*?) — *umbral* Schwelle = *liminare* — *urce* = *ulex* mit Baist Ztschr. V 556. — *vestiglo* Ungetüm *besticulum*. — *xodreiro* schmutzig nebst *churdo* : *sordidus* — *zisme*, Juan Manuel 166 = *cimex*. -- Anderes ist zweifelhaft, so sehe ich nicht recht, weshalb bei *birla* Kegel nicht an *virar* gedacht ist: *perula* ist lautlich doch sehr bedenklich; *b* statt *p* im Anlaut kann zwar in den anderen Fällen, wo es vorkommt (*bolor* von *pallor* und *buir* glätten *polire*) gerechtfertigt werden, aber $i = \bar{\imath}$ geht kaum. — *birlocha* Papierdrache zu *mil-ano*? — *bisalho* Säckchen. Ein *bissacculum* in lat. Zeit scheint nicht möglich, es gab auch kein vulgärl. **bissaccum*, frz. *bissac* ist neue französische Bildung. — *ceibo* frei = *caelibem*? — *eido* = *aditum* ist zwar durch *peido peditum* gestützt, aber weshalb *creito* mit *t*? — *eiva* = **labia* aus *labes* setzt Abfall des *l* voraus, wie er sonst im Port. kaum vorkommt und, da der Artikel hier nicht *la* lautet, schwer erklärbar ist; in der That weifs auch die Verf. kein zweites Beispiel zu bringen. Ich denke an kelt. *aiba* das Äufsere, das sich nach der schlechten Seite hin entwickelt hätte, wogegen das masc. *aibo* im Prov. die gute Bedeutung zeigt (vgl. Thurneysen Keltor. 85) — *encinta* = *incincta*, eine auch von Bücheler-Förster gegebene Etymologie scheitert an prov. *encencha*, vgl. Gröber, Vulg. lat. Substrate (Arch. lat. lex.) s. v. — *leira* Scholle, Erde = *area* ist mir wegen des affigierten Artikels *l* verdächtig, denn gall. *loyo lapelde* sind beides spanische Lehnwörter, andere Beispiele fehlen. Anlautendes *gl* wird auf der iberischen Halbinsel in Erbwörtern zu *l* vergl. span. *landre* = *glandinem*. Ich sehe deshalb keinen Grund ein, weshalb man von *glarea* abweichen sollte. Die Laute stimmen vollkommen, die Bedeutungen lassen sich wohl vermitteln. — *madroña* Erdbeerbaum zu *maturus*, begrifflich schwierig. — *meigo* aus *magius* Zeitschr. VII 113 wird gegen *magicus* Romania XII 412 verteidigt. Allein ein vulgärl. **magius* wäre anders behandelt worden, ein speziell port. *magio* wohl geblieben, jedenfalls aber darf von *chuiva* aus *chuvia* nicht auf denselben Vorgang bei *gy* geschlossen werden. — *morango* Erdbeere zu *morus*? — *quexigo*, Art Eiche; ich denke, der Stamm ist *cass*, *cax*, der auch in *chêne* steckt, das Suffix erscheint in prov. cat. *garric* Eiche wieder, wogegen *vestigo* u. a. fernzuhalten sind. — *relha* Pflugschar von **rallia* abzuleiten verbietet doch wohl das spanische *e*, jedenfalls das prov.; ich sehe keine Schwierigkeit in *regula* (Diez); span. *regla* ist gelehrte Scheideform. — Zu dem interessanten Exkurs über *sandio* will ich noch auf calabr. *sciaddeu* hinweisen. Mir scheint *deus* als zweiter Teil doch am Wahrscheinlichsten. — Wenn *sosegar* = *sessicare*, weshalb ist hier das tonlose *i* geblieben? — Über *xato* ist die Verf. selbst im Unklaren. — Schliefslich ist noch *marcico* bei Juan Manuel gleich port. *maçarico* eine Reiherart gedeutet, *non* = *nomen* nebst

anderen Verkürzungen aus Satzphonetik erklärt, *ijada* Santob mit „Ungeziefer" übersetzt und fragend zu *hijar* Eierlegen gestellt. Manches Einzelne zur Lautlehre und zur Wortbedeutung mufs ich hier übergehen.

W. MEYER.

F. Neumann, *Die Entwickelung von Cons.+u im Franz.*, S. 167—74. 1. Hinter Muta entwickeltes halbkons. *u* verdrängt die Muta hinter dem Accent (plácui : pláu), verbleibt vor dem Accent (habuisti : auis), wird *u* vor hinzugetretenem Kons. (debuit : diut). — 2. Hinter mehrfacher Konsonanz fällt der Halbkonsonant (februarius : février). — 3. Hinter *l n* vor hinzugetretenem Kons. schwindet der Halbkons. (voluit : volt); er wird vor Vokal *v* Januarius : Janvier). Abweichungen hiervon finden ihre Erklärung durch Analogie. — Die wohlformulierten Regeln sind im Einklang mit anderen Regeln der franz. Lautentwickelung; *i* und deutsches *w* erfahren z. T. dieselbe Behandlung; auch auf das prov. Perfekt in c = ui fällt helleres Licht. Habui wurde wohl auf der Stufe *awi zu agui, woraus erst mit Abfall des i: *ac* (vgl. altfranz. *oi* = *aui = habui). Gegen Herleitung von *ac* aus aw-(i) durch agu würde prov. blau (frz. blau bleu) sprechen, wenn es auf blaw zu stützen ist. Mithin entwickelt sich prov. *gu* (*c*) aus w nur im Anlaut und Inlaut: wisa : guisa; triuui = prov. tregua, und wird im Franz. w nur im Anlaut zu *gu* (wisa : guise), im Inlaut zwischen Vokalen aber zu *v* (triuui : trève), nach (als Silbenauslaut schwindender) Muta und im Auslaut *u* (sapui : saui *soi*; blau : blau bleu); mit anderen Worten, die silbeschliefsende Muta verwarf das Nordfranzösische schon bei Aufnahme fränkischer Wörter, während sie Südfrankreich noch duldete (săpidus : frz. *sade*, prov. *sab-de*). *Poïs* (potuisti), *poisse* (potuissem) würden mit dem Verf. selbst, der powis erwartet (S. 170), entsprechend *tenis* (tenuisti : *tenwis), das er durch tint = ten(u)it, bestimmt sein läfst, aus poi = po(t)ui poi, zu deuten sein. Bei *Gênes* Genua kommt wohl kaum „die eigentümliche Stellung der Eigennamen" oder „volksetymologischer Einflufs" in Frage (S. 172); denn es handelt sich um einen Namen aufserhalb Frankreichs. Das prov. *Gèno* vermittellt das franz. *Gênes* mit dem genuesischen Zena (vgl. auch zelos — prov. gelos, frz. jaloux).

A. Miola, *Un testo drammatico del XV secolo*, S. 175—190. Hs. in Neapel; ein dramatisches Gespräch in spanischer Sprache, wenig jünger als der gleichartige Dialogo entre el Amor y un Viejo des R. Cota (1470). Abdruck mit Facsimile und Berichtigungen. G. GRÖBER.

B. Wiese, *Einige Dichtungen Lionardo Giustiniani's*, S. 191—197, zeigt zuerst, dafs die von Morpurgo im 2. Bande von S. Ferrari's *Biblioteca della Lett. Popolare Ital.* aus einer venetianischen Hs. publizierten *Canzonette* mit solchen in seiner Ausgabe der Lieder Giustiniani's identisch sind, und giebt dann selbst aus einer anderen Hs. von S. Marco 4 Stücke Giustiniani's, 2 noch ungedruckte, den Anfang eines 3., der im Cod. Palat. fehlte, und ein 4., welches der Cod. Marc. unter einem anderen Autornamen (dem des Paduaners Jacopo Sanguinacci), in einer abweichenden, viel korrekteren Gestalt und vollständig bietet, während es in der palat. Hs. Fragment war. Die Form der 4 Gedichte ist jene Art des Serventese, welche in den Giustiniani zugeschriebenen Poesien und allgemein in der Liebesdichtung des 15. Jahrh. häufig ist: *ABbCCDdE* . . . A. GASPARY.

G. Flechia, *Etimologie sarde*, S. 199—208. Längst niedergeschriebene Berichtigungen zu den von Spano im Vocabolario Sardo vorgeschlagenen Ableitungen, die F. in Rücksicht auf den verdienten Förderer der sardischen Sprachkunde bis dahin zurückgelegt hatte. *Asselenare* mildern, von sub+lenis; *attatare* sättigen von satiare; *battia* Wittwe von captiva; *bennere* von venire; *cheddu* Menge, Schar, Speifsekammer von cella; *èllo* also, von illo, Ablat., was wegen der sard. Regel: -dd- = -ll-, illo ebenso wie etwa ellum (en illum) zu verwerfen ist; -ll- verrät das Wort vielmehr als eine Bildung innerhalb des Sard. Ist es èst+einem fragenden Wort, an das st sich anglich? *Endiosare* begeistern = span. endiosar (so auch schon G. Hofmann, Logudor. Mundart, 1885, S. 157); *faddija* glühende Asche = favillicula (so auch Hofmann, S. 53). Die doppelte Deminutivbildung ist wegen des Begriffs, und weil sie nur für das Sard. anzusetzen wäre, nicht ohne Bedenken (s. die anderen Abkömmlinge aus favilla, die Flechia selbst im Arch. Glott. II 342 zusammengestellt hat; daher ist vielleicht bei faddija nicht über *fa*ll*iva, s. Flechia, a. a. O., für fav*ill*a hinauszugehen. Allerdings ist parasitisches j nach i (faddí-j-a für faddí-a) nicht üblich. *Fitta* Schnitte, vielleicht von vitta; *masone* Heerde, von mansion-em, (so auch Hofmann S. 42), dessen Verbreitung in allerlei Ableitungen Fl. auf italienischem Boden nachweist. *Upuale* Eimer, *upu* Schöpter, wofür Fl. an implere erinnert, ist offenbar vielmehr cup(p)a mit Verlust des c, der eintrat, weil *u*mpiri (implere) mit dem Begriff von *upu* in Beziehung steht; während bei sard. cuputu hohl, ebenfalls aus cupa = ital. cupo hohl (Diez, EW. II[a]), c durch umplere, als begrifflich fernstehend, nicht beeinflufst wurde. *Meda* viel, von meta, wird vortrefflich begründet.

M. Obédénare, *Une forme de l'article roumain*, S. 209—215, aus Rev. des Lang. Rom. XXV 134 ff.

J. Cornu, *Recherches sur la conjugaison espagnol du XIII[e] et XIV[e] s.* S. 217—229. Die Ausstofsung des Vokals der Infinitivendung im altspan. Futurum und Conditionale ist Regel bei den -er-, -ir-Verben, und oft ist e i zu tilgen in altspan. Versen, wo es die Hss. unter Verletzung des Verses einführten. Ebenso werden auf sichere Weise solche Verse verbessert, in denen, bei aufgelöstem Futur, das Element von habere in der Hs. des Dichters dem Infinitiv voranging, während die Überlieferung das gewöhnliche Futur setzt. Das von C. an dritter Stelle entworfene Muster der altspan. Konjugation ergänzt die Angaben von Diez (Gr. II) über die altspan. Zeitwortformen und rückt sie durch Andeutung ihres Verhaltens zu einander in ein helleres Licht.

P. Meyer, *Complainte provençale et complainte latine sur Grégoire de Montelongo*, S. 231—236. Aus Hs. Bibl. Ambros. R. 71. sup (14. Jahrh.).

G. Gröber.

C. Avolio, *La Questione delle rime nei poeti Siciliani del secolo XIII.* S. 237—41. Die Ansicht, dafs die Poesien der ältesten Lyriker in sicilianischer Mundart verfafst und dann in das Toskanische übertragen worden seien, findet, unter anderem, nicht gerade eine Widerlegung, aber eine Schwierigkeit in dem Umstande, dafs jene Lieder Reime enthalten, welche bei Übersetzung in das Sicilianische verloren gehen. Diese Schwierigkeit will Avolio beseitigen, indem er zu zeigen sucht, dafs die heut' als unsicilianisch erscheinenden Reime sich in der alten Aussprache rechtfertigen, die jetzt noch in gewissen

Gegenden der Insel fortbesteht. Aber, dafs der Unterschied zwischen *o* und *u* ehedem so gering war, und stärker wurde erst durch den Einflufs des Toskanischen, kann ich nicht wohl glauben; die Orthographie der alten Chroniken scheidet im Ganzen doch die Laute sehr konsequent, und bei mechanischer Anpassung an eine fremde Mundart würden die Resultate schwerlich so genau den etymologischen Verhältnissen entsprochen haben. Dafs man den *o*-Laut herstellte, wo die Toskaner offenes *o* hatten, und beim *u* blieb, wo sie geschlossen sprachen, dünkt mich ein recht künstliches Verfahren. Und woher kommt dann sicil. *ora, ancora,* die toskan. *ó* haben? Die provinzielle Aussprache *u* statt *o* dürfte eher die jüngere sein, und dafs sie am Hofe von Palermo Einflufs erhielt, hat wenig Wahrscheinlichkeit. — Die Liste der unsicilianischen Reime, die mir Avolio zuschreibt, ist nicht richtig; denn *pleno* und *mino* hatte ich selbst schon ausgeschlossen. Auch thut er mir Unrecht, wenn er behauptet, ich hätte mich täuschen lassen, weil ich mich um das alte Sicilianische garnicht gekümmert hätte; die alten Denkmäler, die mir zu Gebote standen, habe ich mit Sorgfalt benutzt und oft citiert; freilich waren sie nicht zahlreich. — Schliefslich kommt Avolio auf den Kontrast der *Rosa Fresca* zu sprechen, und erklärt sich für die Ansicht von Caix, dafs derselbe nicht sicilianischen Ursprungs sei, wegen gewisser Formen und Konstruktionen, die das alte Sicilianische nicht kenne; suche man ihn in das Sicilianische zu übertragen, so behalte er dennoch ein ganz entschieden neapolitanisches Ansehen. Bezüglich der Namen, welche man dem Autor gegeben hat, sagt er, *Celi* sei altsicilianisch statt *Cheli,* Abkürzung von *Michele*; dagegen bestreitet er, dafs *Ciulo* oder *Ciullo* Diminutiv von *Vicenzo* sei, welches *Czullo* gebe.

N. Zingarelli, *Un serventese di Ugo di Sain Circ.* S. 243—53. Das Serventese von Uc de Saint Circ, welches beginnt: *Un sirventes vuelh far en aquest son d'en Gui,* enthält so zahlreiche historische Bezüge, dafs man sich versprechen konnte, für die Entstehung desselben eine genaue Zeitbestimmung zu gewinnen. Dafs Diez es nicht richtig vor 1217 gesetzt hatte, war schon früher gezeigt worden. Zingarelli hat nun durch eine sorgfältige Untersuchung nachgewiesen, dafs das Gedicht während der Belagerung von Faenza durch Friedrich II. (1240—41) an die in der Stadt befindlichen Guelfenführer gerichtet ist, und mit Wahrscheinlichkeit vermutet, dafs es im November 1240 hineingesendet ward, als den Belagerten der Mut sinken wollte. Er giebt eine Darstellung der politischen Verhältnisse, welche das Sirventese inspirierten, und eingehende Aufklärung über die in demselben erwähnten Fakta und Persönlichkeiten; insbesondere sind bemerkenswert die sorgfältig gesammelten Notizen über den Electus von Valence, Wilhelm I. von Savoyen, den Bruder von Amedeo und Tommaso, an die sich die letzten Zeilen wenden. Der Bernart de Fosc, der Zingarelli zweifelhaft blieb, ist inzwischen von Casini, der gleichfalls von dem Gedichte gehandelt hat (*Propugnatore* XVIII, 1°, p. 176 ff.) mit dem Bernardo di Fosco, Herrn von Faenza, bei Dante, *Purg.* XIV, 101, identifiziert worden. Die Konjekturen Zingarelli's über Ser Ugolino und über Guglielmino scheinen mir nicht glücklich. In dem ersteren vermutet Casini den Ugolino d'Azzo bei Dante, ib. 105. Man könnte auch an den Dichter Ugolino Buzzuola denken, der zu der herrschenden Familie der Alberghetti in Faenza gehörte, und von Salimbene 1250 als deren *praecipuus* genannt

wird. Auch Casini setzte übrigens das Gedicht 1240, aber ohne eine so überzeugende Begründung. — Auf diese historische Illustration folgt eine treffende Bemerkung über die Form des Gedichtes, welche von einem Gui de Cavalhon's entlehnt ist, und dann der Text selbst in verbesserter Gestalt, hauptsächlich nach der estensischen Hs., und erläuternde Anmerkungen. Die Lesart ist fast überall gesichert; v. 5 besserte Zingarelli aus *fesi* (auf Toblers Rat) *vesi*; nach Casini liest die Hs. *fefi*; Levy, Lit. Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1886, p. 332 schlägt zweifelnd *fe fi* vor; dieses scheint mir das richtige: *de lor fe fi* „fest in ihrem Glauben". Das *Toroinn'*, welches Tobler v. 29 aus *Totoinn'* besserte, findet seine Bestätigung in der Lesart der estensischen Hs., welche nach Casini wirklich *r*, nicht *t* hat.

A. Mussafia, *Una Particolarità Sintattica della lingua italiana dei primi secoli.* S. 255—61. Mussafia hat die interessante Beobachtung gemacht, dafs eine von Tobler seit lange für das Altfrz. konstatierte Regel betreffs der Stellung der tonlosen Pronomina auch für das alte Italienische statthat. Die tonlosen Personalpronomina und die sie vertretenden Adverbien wurden nicht zu Anfang des Satzes (desgl. nach Vokativ, oder zu Anfang eines asyndetisch koordinierten Satzes) vor das Verbum gestellt, sondern dann inkliniert. Man vermied es, den Satz mit einem so schwachen Sprachelemente anzuheben. Wann dieser Gebrauch aufhörte, ist noch festzustellen. Sicherlich herrschte er in den ersten beiden Jahrhunderten, und dieses ist auch für die Wahl von Lesarten der alten Texte wichtig, wie Mussafia an einigen Beispielen zeigt. Der Gebrauch verblieb für den Imperativ, wo die besondere Energie des befehlenden Tones am meisten das Verb zu Anfang verlangte. Mussafia fügt noch folgende Bemerkungen hinzu: Bei Einleitung des Satzes durch ein anderes Wort ist die Proklise das Gewöhnliche; so auch bei Verknüpfung durch Konjunktionen; doch ist nach *e* und *ma* die Enklisis wieder herrschend. Zu Anfang des Nachsatzes zeigt sich Schwankung. Der Nebensatz hat die Proklise; aber bei asyndetischer Beiordnung eines andern Nebensatzes, ohne Wiederholung des mit dem Hauptsatze verknüpfenden Wortes, erhält jener koordinierte Nebensatz das Ansehen eines unabhängigen Satzes und hat meist Enklisis; desgleichen die mit *e* und *ma* koordinierten. In den Fällen, wo die Enklisis nur fakultativ war, gebrauchten sie die alten Schriftsteller sehr selten; auch beim Imperativsatze wurde, wenn er eingeleitet war, durchaus die Stellung des Pronomens vor dem Verb vorgezogen während, das heut' nur bei der Negation geschieht. Auch das war, wie Tobler zeigte, der altfrz. Gebrauch. So hat Mussafia, wie man sieht, in dieser bescheidenen Form die gesamte Lehre über die Stellung der tonlosen Pronomina zu den Personalformen des Verb im alten Italienischen gegeben. Auch für die Stellung bei Infinitiv, Gerundium und Particip stimmte ehedem der Gebrauch mit dem Altfranz. und Prov. überein, und es durfte nicht das tonlose, sondern nur das betonte Pronomen diesen Verbalformen vorantreten; noch heut' besteht ja ital. und span. diese Regel insofern fort, als bei den drei Formen stets Enklisis stattfindet.

A. GASPARY.

J. Leite de Vasconcellos, *Etymologias populares portuguezes,* S. 263—269. Beispiele volksetymologischer Entstellungen port. Benennungen, die entweder bewufst in einzelnen ihrer Bestandteile umgestaltet werden um Geringschätzung ausdrücken, oder, weil unverständlich ihrer Bildung nach ge-

worden, bewufst oder unbewufst durch Zurückführung auf portug. Wörter eine neue Deutung erfahren.

R. Renier, *Un mazzetto di poesie musicali francesi,* S. 271—88. Aus 2 Hss. zu Cortona (Discant). Ich besitze dazu eine Abschrift des Tenors einer dritten, bisher übersehenen Hs. mit mehrfach abweichendem Texte, den ich in einem der nächsten Hefte der Rom. Ztschr. bekannt machen werde.

G. Gröber.

H. Suchier, *Über die Tenzone Dante's mit Forese Donati.* S. 289—91. Suchier versucht den Schlufs des Sonetts *Ben ti faranno il nodo Salamone* zu deuten, der den bisherigen Kommentatoren dunkel blieb; er glaubt, die Kunst, die Forese so wohl verstehe, und die man zur Fastenzeit übe, sei die Enthaltung vom ehelichen Verkehr. Ferner hat Suchier in überzeugender Weise die Anordnung der 5 Gedichte geändert, so dafs die beiden Sonette, welche bei Del Lungo zuletzt stehen, an den Anfang kommen. So wird das Ganze eine fortlaufende Reihe, und es fallen nicht mehr 2 Sonette hinter einander Dante zu. Auch sieht S. wohl mit Recht schon in *L'altra notte* eine Anspielung auf den Vorwurf des Diebstahls, der Forese in *Bicci Novel* gemacht wird.

A. D'Ancona, *L'Arte del Dire in Rima, Sonetti di Ant. Pucci,* S. 293—303, eine neue Corona von Sonetten von dem fruchtbaren populären Dichter, aus einer Hs. der Communalbibliothek zu Udine. Von den 12 Sonetten geben die ersten eine recht ärmliche Anweisung über die Form des Sonetts; die übrigen enthalten allgemeine Vorschriften über jede Art von Rede, welche, wie D'Ancona zeigt, aus Brunetto Latini's *Trésor* entlehnt sind, der sie selbst aus Albertano hatte.

S. Pieri, *Il Verbo Aretino e Lucchese,* S. 305—311. Der Verfasser giebt diejenigen Verbalformen des jetzigen aretinischen und lucchesischen Dialektes, welche von denen der Litteratursprache abweichen. Er hat gerade diese beiden Dialekte wohl gewählt als die, welche sich unter den toskanischen am meisten, nach verschiedenen Richtungen, entfernen. Die Erklärung der 3. ps. sg perf. ist eine mangelhafte; in den Formen auf *-ette* und *-itte* möchte Pieri Erhaltung des auslautenden lat. *t* sehen, folgt also der Ansicht von Blanc, welche D'Ovidio wieder aufnahm (*Arch. Glott.* IV 175); aber Ascoli bevorzugte die Diez'sche Deutung (ib. II 401), und so Marchesini (*Studi di Fil. Rom.* I 447), sowie W. Meyer (Ztschr. IX 245 und 262 f.), der einen wichtigen Einwand gegen die Erklärung Blanc's erhebt. Die beiden letzten Arbeiten mögen erschienen sein, als die Pieri's schon gedruckt war, da die Fertigstellung der *Miscellanea* lange Zeit in Anspruch nahm. Weniger ist Pieri zu entschuldigen, wenn er in den Formen *finlo, sentlo* von paragogischem *o* redet, da schon 1857 Tobler die richtige Deutung gab, und neuerdings Caix, s. Zeitschr. III 622 f. — Die Erklärung des Konditional auf *-ei* aus einem schwachen Perfekt **avei* (p. 309) ist nicht zu billigen; solches **avei* hat gewifs nie existiert, wohl aber *ei* statt *ebbi*, welches analogische Bildung ist, wie Caix zeigte (*Orig.* 245). — Die Formen *scorda* statt *scordata*, *strappo* statt *strappato* etc. (p. 311) kann man, wie ich meine, nicht mehr gut verkürzte Partizipien nennen, sondern nur Verbaladjektive, nach dem, was darüber G. Paris gesagt hat (*Romania* VIII 449). — Auch noch anderes ist unpassend gedeutet, weil der Verfasser das nicht vollständig kennt, was früher über die

Dinge gesagt worden ist. — Auf die ältere Gestalt dieser Mundarten, für welche ja vortreffliche Denkmäler zu Gebote standen, hat Pieri keine Rücksicht genommen, citiert daher auch öfters aus Nannucci Formen als dem alten Ital. gemeinsam, die doch auch damals nur bestimmtem Dialekt angehörten.

A. GASPARY.

G. Morosi, *L'odierna dialetto Catalano di Alghero in Sardegna*, S. 313—332, Laut- und Formenlehre des Algherischen, dargestellt auf Grund von Aufzeichnungen, die dem Verf. ein Einheimischer, Prof. Frank, überlieferte. Im Anhang: Mundartproben. Die Eigentümlichkeiten der lebenden catalanischen Sprache finden sich auch in Alghero wieder; sie waren daher wahrscheinlich schon zur Zeit der Verpflanzung des Catal. nach Sardinien, Ausgang des 13. Jahrh., entwickelt.

M. Gaster, *Die rumänischen Miracles de Notre-Dame*, S. 333—344. Dieselben stammen aus des griechischen Mönches Agapios Sündenerlösung (Venedig 1641) und haben manchen Zug mit abendländischen Mirakeln gemein.

C. Salvioni, *Antichi testi dialettali Chieresi*, S. 345—355. Genaue Wiedergabe der zuerst von Pipino (Piemont. Gram. 1783) erwähnten Eidformel und der Statuten von Chieri (bei Turin), vom Jahre 1321, mit Hervorhebung der bemerkenswerten Erscheinungen in Laut und Form. Am Schlusse Glossar.

G. GRÖBER.

L. Biadene, *La Forma Metrica del Commiato nella canzone ital. dei sec. XIII e XIV*, S. 357—72, zählt die verschiedenen Formen des Geleites im Verhältnis zur Strophe auf und giebt sämtliche Beispiele des 13. und sehr viele des 14. Jahrh. Die mühselige Arbeit scheint mit Sorgfalt gemacht. Das allgemeine Resultat, welches freilich jedem beim Studium der alten Lyrik bald in die Augen fällt, ist, dafs das Geleit bei den ältesten sehr selten, bei Guittone häufig und mit Ende des 13. Jahrh. allgemein üblich wird. Während es anfangs, wie bei den Troubadours, gewöhnlich dem letzten Teile der Strophe entsprach, nahm es dann mannichfache selbständige Gestaltungen an. Die Verschiedenheit des Gebrauches bezüglich des Geleites in Italien und Südfrankreich, erklärt Biadene damit, dafs die provenz. Canzone zum Gesange, die italienische für Lektüre und Deklamation bestimmt war. Ich weifs nicht, wie er diese Ansicht mit Dante's Worten, *de el. vulg.* II 10, vereinigen will: *Dicimus ergo quod omnis stantia* (Canzonenstrophe) *ad quandam odam recipiendam armonizata est, cet.*, und dem was sonst im *de el. vulg.* vom Verhältnis zur Musik gesagt ist. Dafs wir von einigen Canzonen sogar die Komponisten kennen, bemerkte er selbst, und erklärte sie für Ausnahmen. Es folgt am Schlusse noch eine Bemerkung über die Bedeutung des prov. Wortes *Tornada*. Für die Auffassung als Wiederkehr des letzten Strophenteils oder der Melodie desselben, die Bartsch vertrat, findet er Schwierigkeit darin, dafs prov. *tornar* meist „wenden“ heifse; immerhin bedeutet doch *tornar* auch ganz gewöhnlich „zurückkehren, wiederkehren“. Er selbst knüpft an die italienische ehemals übliche Benennung *volta* an, die eben eigentlich die Wendung der Melodie von dem ersten Hauptabschnitt der Strophe zum zweiten bedeutete, dann diesen zweiten Strophenteil selbst und endlich das Geleit, weil es anfangs diesem vorzugsweise entsprach. Er nimmt also an, dafs *tor-*

nada prov. zuerst den 2. Strophenteil bezeichnet habe. Mir bleibt das sehr zweifelhaft.

M. Milá y Fontanals, *Un' alba catalana*, S. 373. Aus dem Volksmunde.

Fr. Novati, *Il Ritmo Cassinese e le sue interpretazioni*, S. 375—391. Novati prüft die beiden verschiedenen Erklärungen, welche gegeben worden sind; diejenige, welche das Gedicht als Satire auf den Besuch des heil. Nilus in Monte Cassino auffaſste, beseitigt er, teilweise mit denselben Gründen, welche schon Giorgi gegen sie geltend machte. Er zeigt aber auch, daſs die andere, welche Giorgi immer noch acceptabler schien, nicht haltbar sei. Eine Lobpreisung der Benediktinerregel kann das Gedicht nicht sein; denn das völlige Entbehren irdischer Speise paſst doch auf die Mönchsregel nicht, und wenn der Mann aus dem Orient ein Basilianer sein soll, so hätte er doch gerade die strengere Lebensweise repräsentiert. An umgekehrte Verteilung des Dialogs, sodaſs ein übertriebenes Lob des griechischen Mönchtums herauskäme, ist garnicht zu denken; denn das wäre eine heftige Kritik des lateinischen, und der Rhythmus rührt ohne Zweifel von einem Cassinesen her. Novati giebt nun eine neue Konjektur. Vor allem berichtigt er vortrefflich den Irrtum an einer Stelle den Namen des heil. Benedikt zu sehen. Es heiſst, der Weinberg, dessen Anblick allein die seligen Leute ernähre, sei *da benitiu preparata*; aber *benitiu* kann phonetisch auf keine Weise *Benedictus* sein. Novati vermutet scharfsinnig (p. 387), es möge aus *ab initio* entstanden sein. Er meint demnach, es handle sich garnicht um zwei Mönche und zwei Regeln, sondern wir hätten hier eine allegorische Erzählung, welche der Verfasser zu moralischer Belehrung vorträgt. Es kommt ein Mann aus dem Osten, von einem seligen Orte, wo man nicht von irdischer Nahrung lebt; dieses wird ein auſserweltlicher Ort sein müssen, und der Verf. hat dabei wahrscheinlich an die Darstellungen des irdischen Paradieses gedacht. Dieser selige Ort bedeutet das spirituale, ewige Leben, dem das irdische zu opfern ist. Das Gedicht ist, wie Novati annimmt, auch seines Schlusses beraubt; die Erzählung scheint nicht zu Ende, und dann muſste die Deutung und die ascetische Mahnung folgen. Der Mann des Ostens war das Symbol des himmlischen, der des Westens das des irdischen Lebens. Der Verf. war wohl ein Mönch, und möglicher Weise hatte er eine lateinische Vorlage, was aber nicht zu entscheiden ist. Lateinische Rhythmen wurden ja in Monte Cassino gedichtet, namentlich von Alberico. Novati glaubt, das Gedicht falle nicht später als in das 12. Jahrh., und beruft sich dafür auf Giorgi und Monaci (p. 378, n. 1); allein der erstere hielt auch das 13. Jahrh. für ganz gut denkbar. Eine völlig zweifellose Deutung des merkwürdigen Denkmals ist freilich, wie der Verf. zugiebt, nicht möglich, solange in demselben so vieles dunkel bleibt. Er selbst hat, auſser dem *benitiu*, noch eine Lesart (p. 384, n. 2) sehr gut berichtigt; aber vieles andere wiederstand auch seinen Bemühungen. Indessen hat seine Auslegung doch eine groſse Wahrscheinlichkeit, und nichts, soweit ich sehen kann, wiederspricht ihr in dem Gedichte.

A. GASPARY.

F. d'Ovidio, *Della quantità per natura delle vocali in posizione*, S. 393—416. Der Artikel kann als ein Beitrag zur Geschichte der Sprachwissenschaft bezeichnet werden sofern er nämlich aus einem historischen Über-

blick über die Arbeiten besteht, die von der Quantität der gedeckten Vokale im Lateinischen handeln. Da, allerdings erst in einer Schlufsbemerkung, K. L. Schneiders gedacht wird, der schon so vieles gesehen, was andere später auch wieder entdeckten, so wüfste ich nichts nachzutragen. Die Erklärung der „Position" und der „positio debilis" aus der Art der Silbentrennung darf gegenüber frühern Theorien, die immer noch in vielen Köpfen spuken, als glücklich bezeichnet werden: ein einfacher Konsonant schliefst sich immer enger an den folgenden als an den vorhergehenden Vokal an: *mo-ri*; von zweien tritt der erste zum vorhergehenden: *mor-te*. Nur wäre genauer statt Vokal Sonant gesagt, da dann *inte-gra* sich ohne weiteres erklärt. Es wäre interessant auch hier die historische Entwickelung der Ideen zu verfolgen; d'O. scheint selbständig auf die Erklärung gekommen zu sein, neu ist sie aber nicht. Die Ratio, weshalb *mo-rte* eine unmögliche Trennung ist, findet sich z. B. bei Sievers, Grundzüge 1876 S. 111. — Zum Schlufs berührt der Verf. die Frage, wie grofs und wie klein die Verdienste der Junggrammatiker um die Entwickelung der Sprachwissenschaft seien. Ich hebe noch hervor S. 399 n. 1 die Bemerkung über *j*, wo namentlich das richtig ist, dafs auch vom rein philologischen Standpunkte nur *pĕjus*, nicht *pējus* angesetzt werden darf; 405 n. 2 über die Quantität in den lat. part. auf *tus* : *strĭctus* neben *cīnctus*, wo freilich noch nicht alles im Reinen ist, 406 n. 2 über die Vokalquantität in *inf-*, *cons-*. W. MEYER.

E. Monaci, *Il trattato di poetica portoghese esistente nel canzoniere Colocci-Brancuti*, S. 417—23, mit Erklärungen zu dem schwierigen Texte des 14. Jahrh.

J. Ascoli, *Due lettere glottologiche*, S. 425—471. I, vom Jahre 1879, erklärt lat. *rufo-*, *sifilare* (vgl. frz. *siffler*), *scrofa*, *bufon-*, *sulfur* und die im Ital. vorhandenen Wörter mit f (*bifolco*, prefenda — *profenda*, *bufolo*, *tafano*, *scrafago* (ital. *scarafaggio*), *scofina* (span. *escofina*), *tufo* für den italischen Sprachen entnommene Wortformen, an deren Statt die lat. Sprache nur entsprechende mit inlaut. b besitzen konnte (wie sibilare, ruber u. a.), deren manche sie aber nicht in die roman. Zeit überzuführen, oder gegen die italische Seitenform zu behaupten vermochte. — II, 1885, eine auch für den Romanisten lehrreiche und gelehrte Auseinandersetzung mit den „Junggrammatikern" die betont, dafs namentlich in der roman. Sprachforschung, gewisse mit Eifer von der „Junggrammatik" angewendete Erklärungsgrundsätze älteren Datums und seit lange in jener angewendet worden sind, wobei jedoch nicht verkannt wird, dafs diese Erklärungsgrundsätze durch die Junggrammatik im weiteren Kreise der Sprachforscher allerdings zu gröfserer Geltung gebracht wurden. — S. 463 Die Annahme eines *vindembia statt vindemia zur Erklärung von frz. vendange scheint nach frz. étra*ng*e = extra*n*eus, la*ng*e = la*n*eus u. dgl. (vgl. Wölfflins Arch. III 508) nicht erforderlich. G. GRÖBER.

Romania XVe année, 1886. Octobre.

J. Bédier, *Le Mort de Tristan et d'Iseut, d'après le manuscrit fr. 103 de la Bibliothèque nationale comparé au poème allemand d'Eilhart d'Oberg.*

Die dem Prosatext aus dem 15. Jahrhundert vorangestellte Untersuchung bemüht sich durch Vergleichung der beiden im Titel genannten Erzählungen die Gestalt zu ermitteln, welche die Sage in dem uns nicht erhaltenen Teile von Berouls Werke haben mochte, aus welchem, wenn nicht aus einer ihm ähnlichen Fassung, jene beiden geflossen sind. Die von Beroul unabhängige Dichtung des Thomas wird benutzt um zu einiger Kenntnis des ursprünglichen Bestandes der Sage zu gelangen. Beachtenswert ist der Hinweis auf die nahe Verwandtschaft mit der Theseussage. Der Druck des Textes selbst hätte etwas sorgsamer ausgeführt werden können (S. 498,14 l. *s'entreviennent*; 499,37 *cheir*; 500,10 *retourné*; 508,31 *Sire*; 509,29 *husler*).

W. Lutoslawski, *Les Folies de Tristan*. Die beiden gereimten Fassungen dieser Branche, die ältere und kürzere der Bernerhs. (gedruckt bei Michel I 215 und in wesentlich verbesserter Ausgabe durch Morf in dem in Rede stehenden Hefte der Romania S. 558) und die feinere und breitere der Douce'schen Hs. (bei Michel II 89) werden eingehend verglichen. Es ergiebt sich (im Gegensatze zu Vetters Behauptung), dafs beide auf eine und dieselbe Quelle, vermutlich einen nur diesen Zug der Sage behandelnden Lai zurückgehen, zu dessen Inhalt jene erste Dichtung aus Berouls Werk, die andere dagegen aus Thomas' Gedichte Zusätze entnommen hätten. — Hinwieder weisen auf eine gemeinsame, aber von dem eben angenommenen Lai in sehr wichtigen Punkten sich trennende Quelle die Fassungen hin, die man von Tristans Auftreten als Narr bei Eilhart und in dem frz. Prosaromane findet, dessen in Betracht kommendes Stück aus der oben erwähnten Hs. 103 (mit den Varianten des Drucks von Rouen 1489) abgedruckt wird. — Eine dritte verlorene Fassung des Sagenzuges wird durch Ulrich von Türheim und Heinrich von Freiberg, die Fortsetzer Gottfrieds, vertreten.

L. Sudre, *Les allusions à la légende de Tristan dans la littérature du moyen-âge.* Nicht blofs eine Stellensammlung, sondern eine Ordnung der in Betracht kommenden Stellen nach den Teilen der Sage, auf die sie hinweisen, und den Fassungen, die sie erkennen lassen. Nachzutragen wäre u. a. die Stelle aus Gerberts Fortsetzung des Conte dou Graal, die man bei Potvin VI 178 findet; ferner die Schilderung von Iseuts Schönheit, die in Tristans Worten Brunetto Latini im Tresor S. 489 giebt.

H. Morf, *La Folie Tristan du manuscrit de Berne.* Vielfach verbesserter Neudruck des zuerst durch Michel bekannt gemachten Textes. Vieles bleibt freilich auch jetzt noch dunkel, vieles zweifelhaft. Z. 284 würde statt *chief* vielleicht besser *las* eingeschaltet, im folgenden Vers *fors* mit *sos* oder *fox* vertauscht. Z. 326 *Cil la relieve.* Darf man 375 die nfz. Redensart *à fond de cale* einführen?

W. Söderhjelm, *Sur l'identité du Thomas auteur de Tristan et du Thomas auteur de Horn.* Mit wirksamen Gründen wird im Gegensatz zu Michels, Stengels, Visings Ansicht verfochten, dafs die beiden genannten Dichtungen verschiedenen Verfassern und verschiedenen Zeiten angehören. Zu diesem Ergebnis führt den Verf. ebenso die Vergleichung der Sprache, des Versbaues und des Reimes im einen und im anderen Gedichte, wie die Beobachtung der Ungleichheit im Stile, im dichterischen Vermögen, im Interesse für besondere Arten von Gegenständen, die sich bei den Verfassern zeigt.

G. Paris, *Note sur les romans relatifs à Tristan.* In dem Nachwort zu den unter seiner Leitung entstandenen Arbeiten, welchen weitere über Eilharts Quelle, über den Prosatristan und Ausgaben von Berouls und von Thomas Texten, sowie von der Douce'schen Folie Tristan folgen sollen, wird die englische Vermittelung zwischen wälschen und französischen Erzählern hervorgehoben, der keltische Ursprung der Sage von Tristan aufser Zweifel gestellt. Es folgen Bemerkungen über Elie und Robert de Boron und Luce de Gast, von denen einstweilen die über den Bret d. h. 'Brait' die ohne Vorlage der Texte verständlichste ist; es stellt sich heraus, dafs der Bret, über den Elie gehandelt hat, der Schrei Merlins aus seinem Grabe ist. Weiter dürfen wir auf den Nachweis hoffen, dafs der Prosaroman über Tristan aus Crestiens verlorenem Gedichte hervorgegangen sei.

MÉLANGES. P. M., *Le Chastiemusart d'après le ms. Harléien* 4333 (s. Rom. I 209 Nr. 14, wo das Stück als zum Chastiemusart gehörig noch nicht erkannt war). 29 Strophen, von denen 22 in der von Jubinal gedruckten Fassung sich finden; von den 7 übrigen trifft man 4 in der Hs., die in der Ztschr. IX 328 mit B bezeichnet ist, und von diesen 2 auch in C; drei scheinen sich anderwärts nicht zu finden. Herr Meyer verweist zu den einzelnen Strophen auf die Zeilenzahl der Fassung von A; dafs Herr Raynaud in der von mir a. a. O. gegebenen Synopsis die Strophen nach ihrer Reihenfolge in Jubinals Abdrucke mit Zahlen bezeichnet hatte, war von Herr M. mifsbilligt worden, weil Jubinal weder Strophen noch Zeilen gezählt hat. Sollten in der Hs. die Verse gezählt sein, oder Herr M. dieselbe für leichter zugänglich halten als die zwei Drucke Jubinals?

R. Köhler, *Le conte de la reine qui tua son sénéchal.* Nachtrag zu Rom. XI 581. — G. P., *Note additionnelle sur Jean de Grailli, comte de Foix.* Zu Rom. XIV 227. — *Un article du Dictionnaire de M. Godefroy* (*leche* : *amorce, appât, friandise*). Der ganze Artikel ist zu tilgen.

COMPTES-RENDUS. Süpfle, *Geschichte des deutschen Kultureinflusses, I*; Köritz, *Das S vor Consonant im Französischen* (sehr wichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu der fleifsigen Arbeit); Wilmotte, *L'enseignement de la philologie romane à Paris et en Allemagne* (G. P.).

PÉRIODIQUES. — CHRONIQUE.

A. Tobler.

Archivio Glottologico Italiano, Vol. IX, punt. terza. Vol. X, punt. prima. Roma 1886. Löscher.

Vol. IX 3. S. 261—364. Guarnerio, *Il catalan od'Alghero.* Je mehr sich die Ansicht bahnbricht, dafs es keine ungemischten Sprachen gebe, um so mehr werden die Sprachinseln das Interesse der Forscher auf sich ziehen, da in ihnen der Mischungsprozefs sich in besonders auffälliger Weise zu vollziehen pflegt. Darauf hat das Archivio Glottologico schon oft sein Augenmerk gerichtet: im IV. Bande waren die griechischen Mundarten Unteritaliens, im VIII. die deutschen Veronas und die gallo-italienischen Siziliens besprochen,



ihnen folgt jetzt die katalanische von Alghero in Sardinien, der kurz vorher auch Morosi einen kleinen Artikel gewidmet hatte Miscell. di filol. e lingu. 313 ff. Die Einführung der neuen Sprache datiert aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. Alte Texte giebt es nicht. Was die Archive enthalten und hier S. 268—297 abgedruckt wird, ist in der katalanischen Schriftsprache abgefafst. S. 298—333 werden in phonetischer Transkription neue Texte geboten, die namentlich auch einen Einblick in die Syntax gewähren. Ihnen schliefst sich eine sorgfältig gearbeitete Laut- und Formenlehre an, der eine Zusammenstellung der Übereinstimmungen des Algh. mit dem Barcellonischen, der ihm eigenen Züge und der sardischem Einflüsse folgt. Ein Wortindex beschliefst die dankenswerte Arbeit. Die fremden Einflüsse machen sich wohl zuerst im Lexikon geltend und sind hier am stärksten; auch wenn aus der grofsen Liste S. 357—359 das eine und andere zu streichen ist (z. B. *talda* Abend), so liefse sich noch manches hinzufügen, z. B. *pranzu, campar* S. 298, *ansiema* 300, *assai* 298, *cacár* 302. Lexikalische Entlehnungen führen zu lautlichen: wenn im Algh. und in sardischen Dialekten[1] *cl* zu *cr*, *r* vor Kons. zu *l* wird, so kann ich mir das am leichtesten so erklären, dafs neben den katal. Erbformen mit *r*kons. auch die Lehnformen mit *l*kons. in einer bestimmten Anzahl von Wörtern standen, und dafs dann schliefslich diese mehr und mehr um sich greifend auch diejenigen Fälle affizierten, denen eine sardinische Entsprechung fehlte. Dahin gehört noch *cr* aus *cl* und vok.*r*vok. aus *l*. Am sprödesten erweist sich die Formenlehre, spröder als im Stammlande, wo *o* als Endung der ersten Person von Spanien übernommen ist. Guarnerio führt Inf. auf *i* von *ĕre* an: allein auch hier sind es nur zwei Verba, während beim dritten: *reçivi* neben *reura* Entlehnung des ganzen Wortes, nicht eigentlich Konjugationswechsel vorliegt. Dafs *ses* sein erstes *s* sard. Einflufs verdanke, braucht man nicht gerade anzunehmen, auffälliger ist *sem* in 1. Pl. gegenüber dem schon akat. *som*. Sicher nicht sardisch ist Impf. Konj. I *essi*, da auch im Barcell. *ess* wiederkehrt, und die Übertragung des *i* aus dem Präsens damit zusammenhängt, dafs *i* überhaupt als Konjunktivzeichen fungiert. Nicht betrachtet sind syntaktische Erscheinungen, während sie vielleicht nach den lexikalischen die häufigsten sind. Italienisch ist: *sa la campava proba assai:* er kam sehr knapp durch (S. 298), das nicht seltene *cosa* als Fragepartikel (304) *altru che* „gewifs, natürlich" 306; das häufige *eccu* (307, 311) u. a. — Von den katalanischen Dialekten steht das Barcellonische dem Algh. am nächsten, oder noch eher das Mallorkanische, das wie Algh. das Perfectum durch *habere* mit dem Partizip oder durch *vadere* mit Infinitiv ersetzt. Eine andere Eigentümlickkeit des mallorkanischen, die, nach Sardinien gelangt, auf guten Boden gefallen wäre, fehlt ganz: *ipse* als Artikel. Der Konj. *-iém, -iéu* für alle Konjugationen trifft mit dem Menorkanischen zusammen, auch das mallork. *partiguem partigueu* wird zunächst auf *partiem, partien* = *-iamus -iatis* beruhen. Im Men. und Algh. dringt diese Endung auch ins Imperf. Konj. In wie weit da gleicher Ursprung oder nur gleiche Weiterentwickelung bei gleichen Grundlage vorliegt, kann ich nicht entscheiden, da mir fast keine katal. Hülfsmittel er-



[1] Nach Spano zu urteilen nicht in den zunächst angrenzenden. Es wäre von grofser Wichtigkeit zu wissen, ob wirklich die geographische Kontinuität unterbrochen ist.

reichbar sind. Wichtiger als solche Übereinstimmungen, die in ihrer Mehrzahl im Einklang mit den historischen Zeugnissen nach Barcelona weisen, sind die dem Algh. eigenen Züge. Sie sind S. 356 unter No. 156 zusammengestellt, doch ist *r* aus *dr* gemein hat; auch sonst wären einige Abzüge zu machen. Durchschlagend ist der Wandel von *d* (= lat. *td*) zwischen Vokalen in *r*: *amara, dalmira* = *amata, dormita*, wozu weder das Mutterland noch die neue Heimat einen Anhalt gaben. Dieselbe Erscheinung treffen wir wieder bei den Galloitalikern Siciliens. Die Behandlung des gedeckten *l* ist hier weniger durch den Konsonanten als durch den Vokal bedingt: Vokalisation hat vor *c ç p v* statt nach *u, o,* dagegen Wandel zu *r* nach *a*; so möchte ich wenigstens § 54 b, 55 zusammenfassen. Die grofse Zahl der Dentalstämme, die im Plur. *z* (aus *t*+*s*) zur Endung hatten gegenüber dem *s* vokalischer Stämme zieht *z* als Endung auch für Guttural- und Labialstämme nach sich: *ric* Pl. *riz cop coz*. Aus der Konjugation will ich nur erwähnen, dafs *eva iva* z. T. neben *ea, ia* im Imperf. gelten, nicht „italianeggiante", wie Morosi S. 336 meint, da das Sard. keinen Anhalt giebt, sondern nach der ersten Konjugation. Das lehrt uns von Neuem, dafs die heute in manchen romanischen Dialekten auftauchenden *eva iva* nicht direkt auf lat. *ebam, ibam* beruhen müssen.

365—436. B. Bianchi, *La declinazione nei nomi di luogo della Toscana*. Mit Geschick und mit grofser Umsicht hat sich der Verf. an eines der interessantesten Probleme gemacht, und wenn er den Stoff auch nicht nach allen Seiten hin ausbeuten will, so bietet er uns auch nach der einen, die er berücksichtigt, des wichtigen eine grofse Fülle. Obgleich die Arbeit noch nicht abgeschlossen ist (von 14 Paragraphen sind 9 gegeben), will ich doch schon jetzt darauf eingehen. Der erste Abschnitt behandelt die Reste alter Kasus aufserhalb der Ortsnamen und weist aus der toskanischen Volkssprache einige bisher kaum bekannte nach, wie *terras dei, per los deo, tre vias quattordici*. Dann folgen Ortsnamen auf *i* wie *Ascoli*, die auf alten Lokativen beruhen, ihnen schliefsen sich *Asti* = *Astae* statt **Aste* (vgl. *Firenze*) an. Eine weitere Klasse bildet *i* = *ium*, wie *Spoleti, Chiusi, Brindisi*. Die Bewahrung des Konsonanten zeigt, dafs nicht *ium* zugrunde liegen kann, vielmehr ist von *i*, *im* auszugehen, Formen die auf Inschriften aus alter Zeit belegt sind (*Clodis* = *Clodius*). Ebenso erklärt sich *ieri* aus *aris*, dagegen *ajo* aus *arius*. Ich werde unten die mehr oder weniger grofse Wahrscheinlichkeit dieser von Ascoli in einer Note gebilligte Hypothese untersuchen und stelle hier nur die Frage: ist sie nötig? Es ist richtig, dafs ursprünglich der Lok. *Spoletii* von dem Gen. *Spoleti* geschieden war (vgl. Bücheler-Windekilde § 306), allein in späterer Zeit fand Zusammenziehung statt: *Spoleti, Brindisi,* und ich sehe nicht, weshalb man von diesen Grundlagen abgehen sollte. — *i* = lat. *is* Nominativ, z. B. *Ponti*. Auch hier habe ich Zweifel. Dafs *lunedi* in den 4 anderen Wochentagen ein berechtigtes *i* (**martidi*) verdrängt habe und dafs *e* als Endung aller 2. Plur. vom Imperativ ausgegangen sei, ist mir beides schwerer zu glauben, als dafs umgekehrt die vielen Namen auf -*i* auch einzelne, denen *e* zukam, angezogen haben. Rechnen wir *ari* nicht, ferner diejenigen die Doppelformen haben, und zusammengesetzte wie *Callimala*, wo der Wandel von *e* zu *i* später sein kann, so bleibt eine sehr geringe Zahl. Wohl aber ist *Chimenti* gleich *Clementes*. Gezwungen scheint mir die Erklärung

des *i* in Ortsnamen, die auf Pluralen der 1. Deklination beruhen. Der Verf. sieht darin, wenn ich recht verstehe, wie auch in altital. Plur. *porti* von *porta* einen Einflufs der Fem. III, in welchen ja allerdings *i* lautgesetzlich aus *ēs* entstanden ist. Allein die Tendenz der Sprache geht, wie viele Dialekte zeigen, vielmehr dahin, die Substantiva der III. Dekl. in zwei Klassen zu teilen, deren eine, die Mascul. den Plur. auf *i*, die andere, die Fem. auf *e* bilden. Es liegt näher, in dem *i* der Ortsnamen den Abl. Plur. anzunehmen, der nach den in Gröbers Grundrifs S. 370 § 44 gegebenen Belegen (die ich noch vermehren könnte), von weiterem Umfang ist, als es hier angenommen wird, oder den Akk. Plur. *as*, da *as* ebenfalls zu *i* wird, vgl. das schöne Beispiel *Piantraigni* d. i. *plan' 'tra vineas*, vulgäre Form, wofür die Schriftsprache *Piantravigne* schreibt. In einer Anmerkung zu dem nun folgenden, die Genitive in Zusammensetzungen enthaltenden Abschnitte werden noch andere Reste der alten Kasus aufgezählt, woraus ich *ette* = *hettae* (nicht Assimilation wie Caix, Studi 181 will), *le* (*sic*) *sante Marie* hervorhebe. Die erste Klasse dieser zusammengesetzten Namen läfst den Genitiv vorangehen, im zweiten Teil enthalten sie *aula* (αὐλή), woraus je nach der Gegend *avola*, *aula*, *olla*, wogegen *-alla* = *anula* ist. Jünger sind die Zusammensetzungen mit *campus* (*ca*) *fons*, *mons*, *pons*, welch' letztere Nominative übrigens schon durch **fontis*, **montis*, **pontis* ersetzt sind, aber doch noch älter als die in den folgenden Paragraphen aufgeführten, die im zweiten Teile italienische Wörter und Namen, oder wenigstens christliche, nicht altrömische enthalten. Manches Interessante bringen noch die Anmerkungen, z. B. S. 409 über das alte *cafaggio* (vgl. *cafaggiajo* Feldhüter), das auf ein dem deutschen „Gehege" entsprechendes longobardisches Wort zurückgeführt wird; S. 411 über *ronco* Brachfeld, das ich doch zu *runcare* stellen würde, S. 417 über *au*, *al*^{kons.} im Toskanischen; S. 428 über *gabbro*, das zu *glaber* zu stellen doch bedenklich bleibt.

437—439 Morosi, Nachträge zu seinen Bemerkungen über die galloitalischen Kolonien in Sizilien Arch. VIII 407—421 und Mitteilung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn in der Mundart von S. Fratello.

Band X, 1. S. 1—108. Ascoli, *Due recenti lettere glottologiche e una poscritta nuova*. Die zwei Briefe sind die schon in der *Miscellanea di filol. e lingu.* erschienenen und oben S. 278 besprochenen. Neu ist die „Nachschrift" die teils die Wechselbeziehung zwischen Lautgesetz und Analogie an Beispielen erläutert, teils neue Lautgesetze klar zu legen sucht. Zunächst wird an der Behandlung von *cl* im Ital., *ca* im Rätorom. gezeigt, wie ein ursprünglich bedingter Lautwandel seine Grenzen überschreiten kann. Ursprünglich sprach man *vécchio* : *vegliárdo*, dann *vecchardo* oder *véglio*) schliefslich siegte in den meisten Fällen *cchi*. Wenn so *vegliáre strigliáre* (aber *stregghia*) zutreffend erklärt wird, so dürften doch die Fälle von Suff. *glio*, *a* statt *cchio cchia* sich kaum damit rechtfertigen, eben weil sie aus der ganzen Klasse herausgefallen sind, und z. T. weil sie sich auf weite Gebiete erstrecken, wie *tenaglia*, *maglia*. Im Rätoromanischen ist *k'a* zunächst nur in betonter Silbe entstanden, hat sich dann bei den Verben auch in die tonlose eingeschlichen und schliefslich selbst bei Wörtern, die keinen Tonwechsel hatten, das alte *ka* verdrängt. Die Schlufsfolgerung: ein vereinzeltes Wort habe sich der Ausgleichung entziehen können, ist wohl so zu verstehen, dafs, bevor das Gesetz

zum Abschlufs kam, jenes Wort aus der Sprache verschwand, oder dafs sei es durch die Fixierung durch die Schrift oder Einflufs eines Dialektes der in tonloser Silbe stets *ka* sagte, die regelmäfsige Entwickelung gestört worden ist. Eine Note rechtfertigt den Diphthongen in frz. *pièce* als lautgesetzlich. Unter den noch nicht gefundenen Gesetzen wird zunächst dasjenige für die Behandlung der intervokalischen Verschlufslaute im Italienischen dahin formuliert, dafs *áto* zu *ádo* werde. Ich zweifle daran, dafs die Regel zutrifft; da von anderer Seite her das vollständige Material gesammelt wird, so verweise ich vorläufig nur auf Gröbers Grundrifs S. 530, § 69 und frage, wo bei Ascolis Erklärung *prato* und *lato* bleiben. Dafs *scudo* von *scudájo* u. a. beeinflufst sei, ist wahrscheinlich. S. 86 n. wird *intridere* von *intriso* nach *ucciso* : *uccidere* erklärt. Aber woher *intriso?* *Intrivi* führte **intrire* herbei, das mit *interere* zusammen **intrirere* gab. Tief einschneidend und durchaus eigenartig ist die nun folgende Hypothese: Im Nom. Sg. ist schon in sehr früher Zeit im Vulgärlatein (vgl. lat. *ager* und osk. *hurts* = *hortus*) das *o* ausgefallen: *focus* wurde zu *focs*, woraus ebenfalls vulglat. *foc*, und mit Wiederherstellung des *o* im Italienischen: *fuoco*, wogegen *luogo* den alten Accusativ *locum* darstellt. Dies würde bestätigt durch die verschiedenen romanischen Vertreter der Wörter auf *-x*, wie *judex*, das unter den Formen *judec(o)*, *judec(e)*, *jude(c)* erscheine. Ich kann mich zu dieser Auffassung schwer entschliefsen, und möchte eher die von Diez (der einen Vorgang, ähnlich dem von Ascoli angenommenen, auch erwogen zu haben scheint) bevorzugten beistimmen, vgl. Gramm. I 355. Die Frage verdient um so eher eine genaue Erwägung, als Schuchardt zu Hasdeu S. XXV sich bei rum. *judec* für *judec[s]+u* ausgesprochen hat. Aber er hat besser unterschieden als Ascoli, was jung und was alt sein kann; Rum. *berbéc* wird durch seinen Accent als aus *berbéčĭ* rückgebildet erwiesen. Oder will Ascoli annehmen, **bérbek* habe wieder unter dem Drucke von *berbéčĕ* seinen Accent verschoben? Dazu kommt noch eine Schwierigkeit im Vokal, auf die Miklosich hinweist. *judec* kommt nicht vor im Codex Voronet., wohl aber in dem in moldauischem Dialekte geschriebenen Glossar bei Hasdeu Cuvinte I 286, ebenso sind *purek*, *berbék*, *soarek* der Grammatik des Moldaners Blazewicz entnommen; *penteku* stammt aus Macedonien, wo sich aber aufser *soricu* auch *pesku* findet, für das man nicht wohl ein vulglat. **piscs* konstruieren kann. Da liegt es, scheint mir, entschieden näher, anzunehmen, dafs gewisse Dialekte unter dem Drucke der vielen Wörter auf Sg. *k* Pl. *č* auch diejenigen mit Sg. *č* Pl. *č* im Singular umgestalteten. Wären die Formen über ganz Rumänien zerstreut, so würde Ascolis Hypothese wahrscheinlicher. Von den übrigen ist die Existenz des neap. *jureche* nach S. 109 mehr als zweifelhaft. Oberital. *érpeg* = *hirpic(o)*. Allein venez. *árpego* zeigt sogar im Tonvokal Beeinflussung durch *arpegáre* (*hirpicare*) und bol. *arpéig* wird ähnlich einer zum Inf. *arpghér* fälschlich gebildeten 3. Sg. *arpeiga* seinen Accent verdanken; so läfst sich dann auch der gutturale Stammauslaut des Substantivums ohne Schwierigkeit vom Verbum herleiten. Analogieen fehlen nicht, span. *estiercol* wird Ascoli zwar auch nicht gelten lassen, aber mail. *zoffregh* Schwefel, rum. *fermec* vom *fermecá* statt *farmec* (Tiktin, Stud. z. rum. Phil. I 28 Anm. 27) port. *estrume* statt *estrame* zu *estrumar*, span. *ade vino* der Wahrsager scheinen mir sichere Fälle. Ratlos stehe ich span. *aven. codigo* gegenüber, das durch die Bewahrung des *i* sich als gelehrtes Wort

erweist: ein vulglat. *codec(u)m* hätte *cozgo* ergeben wie *judicum* : *juzgo*, handelt es sich um ein Lehnwort, woher die Endung? Absichtlich habe ich bisher die mit femininem *a* versehenen Beispiele übergangen, da ich einen zwingenden Grund sie anders zu erklären als Diez that, nicht sehe. Neben *pumex* Masc. steht *petra pumica*, dafs dies auf ein *pumic-(o)* weise, ist nicht absolut notwendig. Und in span. *pulga* gegenüber *pulex* wird man doch lieber die genaue Parallele von *fulex* : *fulica* sehen. Leider läfst uns Ascoli völlig im Unklaren darüber, wie er sich das Verstummen des *-s* in *-x* denkt, aus *felix* soll *felic* werden, wogegen, wie er selbst sagt, *sex* stets bleibt. Auf die Einsilbigkeit des letzteren sich zu berufen, geht nicht wohl an, da (nach A.) auch *nuc* (aus *nux*) bestand. Die unglückiche Theorie von dem Verklingen des *s* im alten Latein und dem Wiederfestwerden unter griechischem Einflufs bei den Römern der Ciceronianischen Periode wird niemand zu Hülfe nehmen wollen. — Ascoli fährt sodann fort, Spuren des lateinischen Nominativs in den letzten Phasen der romanischen Sprachentwickelung zu suchen. Er wendet sich zunächst zum Französischen, und hält *beau* und *vieux* (ausschliefslich, wenn ich recht verstehe), für die Fortsetzer von *bellus, vetulus*, nicht für vorkonsonantische Accusative. Eine Durchsicht der Texte des 14.—17. Jahrh. daraufhin könnte die Frage entscheiden.

Bei Anlafs des rät. *portau* = *portato*, worin Ascoli Epenthese des auslantenden Vokals und Abfall des dadurch in den Auslaut getretenen Konsonanten annimmt (vergl. ähnlich Litbl. f. germ. u. rom. Phil. Dezember 1886), werden frz. *soif* und verwandtes besprochen.[1] *Soif* soll eine Anbildung an *nif* sein, das dem prov. *niu* entsprechend aus *nido*, über *niud* entstandeu sei. Ich sehe von der Frage ab, ob man das, was die zahlreichen afrz. Texte über die Zeitfolge der Formen lehren, wirklich so ganz unbeachtet lassen darf, wie es hier geschieht und wende etwas Schwereres ein. Die Gleichung: frz. *nif* : prov. *niu* = frz. *chétif* : prov. *caitiu* ist nur auf dem Papier richtig. Das frz. *v* ist und war labiodental, sein tonloser Vertreter ist *f*, daher *v* im Auslaut zu *f* wird. Das prov. *v* ist und war bilabial, das prov. *f* labiodental, die beiden Laute stehen somit in keinem Zusammenhange; kam *v* in den Auslaut oder vor *s r l* zu stehen, so wurde es zum Sonanten, also zu *u*. Daher *niu* = *caitiu*; dagegen frz. **niu* : *caitif*. Ein labiodentales *v* wird kaum zu *u* und umgekehrt ein *u* kaum zu labiodentalem *v* werden können. Über die rätischen Formen *nif* u. dgl. wage ich nicht zu urteilen.

Mittelst derselben Epenthese wird auch das schwierige katalanische *u* = *ts* erklärt. Neben einander standen *amics* = *amicus* und *amic* = *amico*, *amats* = *amatus* und *amau* = *amato*; danach wären zu *palats pets* Accusative: *palau peu* entstanden, worauf, auf dem Wege rein lautlicher Analogie, 2. Pl. *amats* folgte, wogegen *cy* einen anderen Laut hatte und daher blieb: *faç* aus *facies*. Im Nomen siegte die Form mit *t*, da wo ein Femininum auf *-da* zur Seite stand, aber *dau* Würfel, *freu* (*fretum*) blieben. Endlich *plaure* (*placere*), *creure* (*credere*) statt **plaire *creire* hätten ihr *u* in Folge der

[1] Dafs *-do* mit *-co* auf eine Stufe zu stellen sei, hat schon Thurneysen Verbum *être* S. 14 und Neumann, Zeitschr. VIII 395 ausgesprochen und darauf eine Theorie gegründet, die mit der Ascolischen in manchem zusammentrifft. Ebenda S. 382 findet sich die hier S. 30 gegebene Erklärung von frz. *hors* aus *dehors* = *deforis*.

grofsen Übermacht der auf *u* ausgehenden Diphthonge erhalten. Ich glaube kaum, dafs Ascoli für diese Hypothese, die ja sicher sehr scharfsinnig ist, viel Anhänger finden wird. Was aus romanischem *ai* wird, zeigt *fer fet*, was aus *ei*, die erste Person des Perfekts und die Behandlung von *-aria* vgl. Ztschr. IX 239. Dafs zwischen *eure* und *hedera* einst *eire* gelegen habe, ist eine Annahme, für die der Beweis schwer zu bringen wäre. Man darf sich nicht auf das Provenzalische berufen, denn hier werden *tr, dr* und *d'r* gleichmäfsig behandelt, wogegen im Katalanischen in der Verbindung *tr dr* der Verschlufslaut spurlos schwindet, daher auch *d'r* im Katal. andere Schicksale gehabt haben kann als im Prov. Aus einer unbefangenen Betrachtung des Materials ergiebt sich zunächst, dafs in einer ersten Periode lat. *d* und *c*ᵉ zwischen Vokalen im Katalanischen in einem tönenden Spiraten zusammenfielen, der, wenn er in vokalischer Umgebung blieb, in einer späteren Periode ausfiel, dagegen am Silbenschlusse sich in *u* verwandelte: *fidelis feðel feel, placere plaðer plaer*, aber *hedera eðera eðra eure, ciceronem ceðero ceðro ceuro*[1], *pedem peðe peð peu, vocem* : *voðe voð vou*. Genau ist die Artikulationsstelle dieses dentalen Spiraten natürlich nicht zu bestimmen. Über *amatis, amaðs, amau* scheint mir Horning, Zur Geschichte des lat. *c* S. 80 f. im Ganzen richtig geurteilt zu haben. Bei dieser Auffassung mag das zeitliche Verhältnis Bedenken erregen, das ich für die Folge der zwei Gesetze: Abfall auslautender Vokale, Lösung des Verschlusses bei den intervokalischen tönenden Dentalen annehme. Übersehen wir die Entwickelung des Vulgärlatein in ganz Gallien, so treffen wir gerade in diesem Punkten einen folgewichtigen Unterschied zwischen Süden und Norden. Der Abfall der auslautenden Vokale begann im Norden; er trat zu einer Zeit ein, da die auslautenden *t* noch bestanden: *amet* = *aint*; als die Dentalen noch reine Versschlufslaute waren: *fidem* = *feit*. Dann folgte der Süden, als *amet* schon *ame, fidem* : *fiðe* geworden war: prov. *am* **feð*. Während nun das Provenzalische im Auslaut keine Spiraten duldet, sondern sie entweder durch die entsprechenden Sonanten ersetzt (*caitiu*) oder, wo solche fehlen, sie einfach aufgiebt (*fe*), läfst das Katalanische auch statt des dentalen Spiranten den labialen Sonanten (*u*) eintreten, ein Vorgang, der mir allerdings physiologisch noch nicht völlig klar ist. Die verschiedene Behandlung von auslautend *c*ᵉ in den beiden Dialekten ist nicht auffälliger als diejenige von inlautendem, das im Aprov. *dz* ist, im Katal. fällt. Das vokalische Auslautgesetz traf in prov. *dz*, das im Auslaute zu *ts* wurde, im Katal. dagegen wurde schon frühe *dz* zu ð wie in der zweiten Pluralis. — Ich habe Ascolis Erklärung eine andere einfach gegenübergestellt, statt zuerst ihre schwachen Seiten und die ihr anhaftenden Unwahrscheinlichkeiten hervorzuheben; ich glaubte, in der kurzen Anzeige von dieser destruktiven Aufgabe um so eher absehen zu dürfen, als sie z. T. schon von andererer Seite besorgt worden ist.

Zum Schlufs endlich wird ganz kurz die in einer Note in Band IX S. 381 geäufserte Ansicht wiederholt, dafs prov. *ordi* (*hordeum*), ital. *-ieri* (*-arius*), auf *hordīm, -arīm* beruhen. Es würde z. B. *argentieri* auf **argentarii*[*s*] oder *argentarii*[*m*], *argentajo* auf *argentarjo* (Dat. abl.) beruhen. Aber die

---

[1] *plaure* ist erst von *plau* aus neugebildet.

alten Texte, wie die seneser Statuten, die peruginer Chroniken u. a. belehren uns ja, dafs zu *ajo* der Plural ursprünglich *ari* lautet, woraus mit Notwendigkeit folgt: *arii* giebt *ari*, nicht *ieri*, und *ajo* geht auf *arium* zurück. Damit erklärt es sich, weshalb die Monatsnamen nur Formen auf *-ajo* haben. Bei A.'s Auffassung mufs man sich fragen, weshalb nirgends in der Toskana **geniere* gesagt wird. Was das prov. *hordi* beweist, kann ich nicht entscheiden: *orge* kommt daneben vor, und wie sich dieses *ordi* aus vulglat. *ordii(m)* mit den prov. Auslautgesetzen verträgt, ist mir nicht klar, da ja doch *autri* ein ganz anderer Fall ist. — Damit wären wir wieder bei dem Ausgangspunkte angelangt; bei der Theorie vom Ausfall des nachtonigen flexivischen *u* im Vulgärlatein. Gesetzt die Annahme wäre richtig und es würde sich das *g* in *luogo* damit erklären, so bleibt doch immer die Frage, weshalb ist in *giuco fuoco* ein anderer Kasus erhalten als in *luogo*. Eine Erklärung, die der Differenz in den anscheinend völlig gleich gebauten Wörtern gerecht wird, wird daher wohl den Vorzug verdienen. Wenn aber auch dieses Beispiel wegfällt, dann kann das neue Auslautgesetz des Vulgärlateins wohl vorläufig ad acta gelegt werden, bis sein Urheber aus dem reichen Schatze seiner umfassenden Gelehrsamkeit neue und sichere Argumente bringt. Eine Schlufsnote erklärt *suif* durch Attraktion, was ebenfalls Neumann, ohne freilich ganz zur Klarheit zu kommen, Zeitschr. VIII 399 gethan hątte, bringt dann noch einige Beispiele von attrahiertem *o* der 1. Sg. im Friaul., spricht sich gegen Holthausens Deutung des *f* in *fois* (Ztschr. X 292) aus, und sieht in dem *aleche* Zeitschr. X 292 den Fortsetzer des lat. *alec*. Allein ist das Wort volkstümlich, so mufs es **ale* lauten; geht es auf *alec[u]* zurück, so kann es bei Chiaro Davanzati nur *aleco* sein. In einem Liede, das die Übersetzung eines lateinischen Originals ist, in dem auch *calameon* (*camaeleon*) vorkommt, wird man vorsichtigerweise in *aleche* nur das auf italienische Weise ausgesprochene schullateinische *halec* sehen dürfen. Fände es sich in lebenden Dialekten, so läge die Sache anders.

109—140. E. G., Parodi. *Rime genovesi della fine del secolo XIII e del principio del XIV*; aus derselben Handschrift, aus der schon im 2. Bd. des Archivio die erste Hälfte gedruckt war, nach dem Herausgeber von demselben Verfasser aber von einem anderen Schreiber herrührend.

W. MEYER.

Eine Anmerkung auf S. 84 wendet sich gegen meine Auffassung des *ie* für *ĕ* in *piece* in der Miscellanea Caix-Can. S. 46 (wo ich aus Sulp. Severus Dial. das Grundwort sicher zu stellen suchte), Ascoli erklärt: petia wurde zu *pęçe*, dessen *ę* diphthongierte. A. nimmt hier, wie in *niece* = neptia, *tierce* = tertia eine Diphthongierung des *ę̆* in geschloss. Silbe, oder mit Horning einen, durch *į* hervorgerufenen Diphthongen an, der durch „Attraktion" entstand. Im Französischen findet jedoch keine derartige Diphthongierung oder Attraktion statt; insbesondere nimmt ein „attrahiertes *į* nicht die Stelle vor dem Tonvokal ein. Das Produkt aber aus ĕ+i im Französ. ist i nicht ię.

Ebenso mifsbilligt A. S. 94 und 106 meine Deutung des *f* in *mœuf* modus, *soif* sitis, *blef* *blatum (s. Rom. Ztschr. II 459, X 300), das A. vielmehr aus attrahiertem u der lat. Endung -um, *mœuf* durch *móud vermittelt mit mod*us*, hervorgehen läfst. Es wird jedoch: 1. niemals aus franz.-lat. *u* ein *f*; 2. ist *mœuf* lediglich als wissenschaftlicher Ausdruck im Franz. zu be-



legen und als solcher nicht im Wortschatze der Volkssprache vorhanden gewesen, die keine grammatische Bezeichnung bewahrt hat; modus ist mithin nicht die Grundlage von *mœuf*.[1] Die Berufung für *mœuf* auf franz. *nif* -nidus, das durch *niud zu *nif* geworden wäre, ist solange ohne Belang, als *nif* nicht in sicherndem Reime oder im Patois nachgewiesen ist. Das altprov. *niu* nidus (neben *nid* und *nis*) und das neuprov. *niòu niò niéu* haben Formen wie *ni-c, ni-n* (vgl. auch port. *ninho* = nidus) zur Seite, die bei ausschliefslichem frz. *nœud* prov. *nod* = nodus, bei alleinigem frz. *nu* prov. *nud* aus nudus, eine Erklärung durch Analogie verlangen; prov. ni*n* verdankt, wie fo-n = fuit, sein *n* den Wörtern mit beweglichem *n*; ebenso *ni-u* sein *u* wahrscheinlich den zahlreichen Wörtern auf *iu* = -ilis ivus : *apriu, viu* = aprilis vivus u. a.; *nis* ist Plural. Ebenso ist die Vermittelung von rät. *ignif ignieu* mit nidus durch *niud, die von *nuf* mit nodus durch *noud, von *crüf* durch *cruud mit crudus, durchaus nicht sicher gestellt, sofern rät. *nif* (*nieu*) = nudus allein unterengadin. gesagt wird (sonst neu nüd) und für *f* in den anderen rätischen Wörtern die Sprache selbst eine Erklärung nicht völlig verweigert. Da neben *nu-f* : *novar* knoten, mit einem aus *u* herausgewachsenen *v* (vergl. Ascoli, Arch. I 146 selbst), neben *cru-f* ein Fem. *cru*-va mit einem ebenso entwickelten, im Auslaut tonlos werdenden *v*, besteht, das auch in su-*v*-ar s-*u*ar = su*da*re, in sa-*v*-ur = ṣu*do*rem nach Ascoli, Arch. I 98, 241, 47 aus dem vorangehenden labialen Vokal sich ergab (vgl. auch das parasitische *j i* in *rojer, rujer* = ro-*de*re, Arch. glott. I 98, *sü-i-ar* = su*d*are, das. I 241, *teja* = taeda, Carisch, so bleibt nur noch *ignif* = nidus (daneben *sgnivar* aus dem Neste nehmen) als der schwierigste Fall. Allein, wenn für *te*v = taeda, das auch rät. richtig noch als *teja taja teigia* auftritt (ital. teda, span. port. tea), wegen des kleinen rät. Bezirks, auf dem *tev* erscheint, nicht wohl ein lat.*tedum angesetzt werden kann, also lokale Sonderbildung zugegeben werden mufs, so wird auch bei *ignif* eine Mitwirkung des u der Endung in nidum bezweifelt werden dürfen. G. Gröber.

[1] Wenn das Engl. aus frz. *feid* = fidem : *faith* gewann (gegenüber *degree* = *degré* von gradum u. dgl.), so hat vielleicht nur das gleichbedeutende *truth* die richtige Form *fei* nicht zur Geltung kommen lassen.

Verbesserungen.

Zeitschr. X 584, Z. 8 v. o. lies *eu* statt *er*. — XI 43 Z. 15 l. *e qu'é* st. *é qu'e'*. Z. 5 v. u. l. 16 st. 17. — S. 46 Z. 20 nach *trobar* ist hinzuzufügen *sabor*. — S. 51 Z. 17 l. *seri'* st. *servi'*. — S. 55 Z. 1 v. u. l. Epiphanio.

Trifoglio.

Un viaggio fantastico, in portoghese — Dal canzoniere francese di Siena — Dalle cantiche di Alfonso X.

I.

C'è un demonio, e non dirò dove nato o quando, ma di certo, in questo nostro secolo, smisuratamente cresciuto: un demonio che ci afferra a' capelli e ci spinge dentro alle librerie e agli archivi e ci annebbia gli occhi in una ondata di polvere e gli occhi ci raffina sulle carte dove degli antichi segni non c'è quasi che l'ombra: e va gridando Cerca, o dannato! e va strillando Dannato ricopia! C'è un tesoro nascosto di punti da spuntare e di virgole da risvoltare, e a ogni virgola che esce da quelle tenebre, ei vorrebbe ti inorgoglissi de' tuoi trionfi. Tu, alla misera ricchezza, sorridi schernendo, ma il demonio picchia e urta e flagella e tu, povero dannato, ritorni alla caccia.

Le bugie dei viaggiatori, non c'è stadera che le pesi: e chi è uso a ber grosso, può bere un sorso di più. Ecco qui una giratina per le ombre, sopra acque ignote a terre ignote, e pare quasi sieda al timone una fata. Forse questo portoghese che racconta non è il primo: probabile che copii, o rifaccia, una pagina fantastica dell' oriente. Non se ne potrà giovare che la geografia ghiribizzosa, anche se altri scoprirà la prima fonte: la quale venuta forse di acqua pura, qui è torba di molto e a pugarla non avrei il modo. Al portoghese arcaico va serbata ogni cosa, come a testimonianza dei tempi: dove di correzione o di interpretazione c' era necessità, e da me tentai, e valorosi amici in Portogallo e tra noi, pregati, tentarono; ma il buio non diradò.

Quel besoin si pressant avez-vous de rimer? Perchè tirar fuori questo racconto? Ma non c'è forse il demonio?

In questo viaggio i nomi abbondano. Qui un *Lutanes* (o Lotanes) signore di Mouchanes e dell' India: Amuxamu e il figliuolo Alvadagua: *el rei Zelzel* che ha per nome Auçaõ di Auçaõ, padre di Zahaja: poi Xahoufas cugino di questo ultimo. Qui Albarjeneta vecchio re di Triba (Tripoli?) soppiantato da Antimão, sangue di fornai, padre di Jafar: alleato Alfambelrim re di Algarve e nemici Gaubalaõ, Orabata, Iziria, Machina: e re della terra Dautane (o d'Autane) Açafraẽs. Finalmente c'è Alhaxe figlio di Aleme, capi-

taro e lo scrittore che si chiama Alhacam (cioè Alhaçam) di Albuax.

Trovai e copiai queste poche pagine tra i manoscritti della biblioteca di Siena (D. V. 13 p. 219—223): copiai come servitore ligio al padrone e fedele.[1]

A louuor do adorado. Isto aueis de contar nesta vida presẽte, e vos sera lembrado pera sempre de geraçam em geracam & comtareis hũs aos outros pera saberdes a amtiguidade dos amtiguos, e que lhe he aconteçido nestras pouacoẽs: etualmente[2] faras saber a quem nam for lido, e tuu ouuinte faras cõ que oucam[3] os que o nam viram: e treladareis isto e mandaloeis pellas cidades e villas e o imprimireis nas vossas coronicas, por que esta istoria he frol das istorias e sabereis sua significaçam que ao diamte achareis.

Na era de quatrocentos e dezaseis añnos em o nacimiento de Jazes, nos dias de lutanes[4] emperador do monchanes e ardolinde[5], eu Aluadagua, filho del Rei amuxamu[6], por hũ agrauo que me el Rei meu pai fez, me parti do Reino com quaremta çãfraẽs[7] poderosos e, amdando pello mar, Dahi a noue meses, fui ter ha cidade de triba, omde desembarquei com os que leuaua, e na cidade achei muito pouca gemte da terra, e sem senhorio e desordenados: e eu os pus em ordem e me conheceram por Rei daquella cidade; e depois de meu senhorio pergumtei algũs velhos da cidade por que nom avia nella Rei e por que avia nella tam pouca gemte, pois avia tamtos edifiçios, e era huã cidade tam gramde e tam amtigua. Elles me mostraram huã proficia (que ao diamte acharas) e me disseram que el Rey Zelzel por nome auçaõ filho de aucam[8] veo a contratar con albarjeneta Rei desta terra por mar e por terra: e, depois de aver quimze annos que tinhao trato, mandou el Rei Zelzel seu filho mais moço, por nome Zahaja, com sua mercadoria secretamente pera terra da Imdia: e como o filho foi na cidade de triba, per consentimento de algũs da cidade que o na alfandega meteram, escreveo ao pai. Leuamtouse seu pai com armada por mar e por terra, com trimta mil çafraẽs por maar, e elle hia por capitam delles: e duzentos[9] mil alifantes togoyanos[10] por terra, e delles hia por capitam el Rei xahoufes seu primo, que os leuou a conquistar outras terras e aleuantouse contra elle. E despois que a armada do maar partio, dahi a seis meses, chegou e desembarcaram no porto da almadia e foram por terra com grande poder e cercaram a cidade de triba tres annos continoada-

---

[1] Anche nel mettere o togliere le codine sotto i *c*: anche nell'uso di maiuscole e minuscole. Se cominciai il periodo dove il ms. non avrebbe voluto c'è lettera più grossa.

[2] Forse: *e igualmente*.

[3] Leggi: *o ueam*.

[4] Sopra la *u* c'è un'*a*: *lutanes*.

[5] In arabo: *ʼardh ʼal-hindī*: la terra indiana.

[6] Forse si può leggere *amaxamu*.

[7] In margine c'è la nota: *navios*. Altrove è scritto *çafraẽs, açafraẽs*. Se non erro = *zabra*.

[8] Forse tutti e due sono in arabo Husayn.

[9] *Com duzentos*.

[10] Cioè?

mente, ate que foi vemcida per forca d'armas e foram mortos de ambas as partes duzentos & doze mil & oitemta & tres almas.

E depois regnou o mesmo Rei Zelzel desne sauade[1] ate alaside & dahi ate artealmaluco & terra dos abexis. E seu sñorio era terra de amdaduia de seis meses & sñor[2] de trinta centos mil bestas de sua ceuadra[3]: & fez sua morada na cidade de triba. Depois de regnar nove annos, fez visorei antimão filho de huã forneira da baixo sangue & deulhe o sñorio da terra dos abexis somente. E por que o nom fez visorei de todo o reino, ordenoulhe traiçam, e carteouse com alfambelrim Rei do algarve & deulhe emtrada &, dahi a tres annos, se alevantaram contra Zelzel Rei de triba seu sñor, e se acharam jumtos sobre a cidade coremta Reys, XXV da parte de antimaõ e XV da parte de Zelzel. E ouve batalha dous annos continuados ate que os uivos morriam de fedor dos mortos de ambas as partes. E, passados estes dous annos, cercaraõ a cidade de triba doze dias e tornaraõ a cidade e meteraõ quamtos nella estavam a espada; e nelles se comprio o que era dito na profecia dos amtiguos: e foraõ degollados duzemtos mil barbos conhecidos principaaes & os poseram todos pemdurados nas amcas do muro. E as aves comeram dos corpos dos mortos quatro annos comtinuus: e os uivos acarretavaõ nos mortos fora da cidade em carretas.

E, depois de aver quimze annos que senhoreava, se ajuntará[4] quatro Reys poderosos alcarxijs[5] todos irmaõs que se chamavã gaubalaõ, orabata, Iziria, Machina: que vieram cõ gramde quantitade de gente por mar & por terra sem comta, e cercaram a cidade seis meses ate que, demtro na cidade, se comiaõ hũs aos outros com fome, e vemceram todos os termos, & a fortaleza da cidade nam, que estava ajmda por antimaõ, e comcertaramse có elle que uivesse debaixo de sua maão & que lhes seria tributario: & elle foi contente.

E, depois de seis annos passados, morreo antimaõ & alevamtaram hũ seu filho em lugar do pai, por nome Jafar: &, como senhoreou quatro annos, alevantouse, que nom quis comprir o que estaua posto do pay. E, himdolhe LXXXIII homẽs da parte dos quatro reis pedir o tributo que soya pagar, lhes mamdou a todos cortar as cabecas e pemduralos a porta da cidade. E, como os reis souberam daquillo, no mesmo anno tornaram a vir sobre elle, e lhe tomaram a cidade & nam a fortaleza, e mataram quamtos na cidade estauam, sem escapar nhũa pessoa. E cercaram a fortaleza quatro dias &, como souberam que a nam podiam tomar, se tornaram pera suas terras & se acharam, pella comta dos mortos, cemto & cimcoenta mil pessoas.

„O cidade De triba, aimda tuu has de negar & negaras teus filhos & conheceras outros e tu seras primeiro dos mando[6] da terra da Imdia toda. De ti se começara alçar geraçao sobre tua gemte, tu nam teraas ley com ninguem, & sobre ti viraa muita guerra q̃ tamtos sam mortos e morreram sobre ti: tu numca seras justa, amiga a ninguem: quem for contra ti, tu

[1] Forse *'al-sawîdâh*: e poi certo, *'ardh .'al-malûk*.
[2] *Era senhor*.
[3] *Ceuadura*.
[4] L'acuto per la nasale, come altrove: onde *ajuntaram*.
[5] *'Al-hârgyy*.
[6] *Mandos*.

seras por elle: tuas novas será ouvidas por todo o momdo, ate que as pessoas as nam queiraõ ouvir: teu sino he guerreiro, e sobre ti guerras: e tua estrella he de Rameira de sangue dalmas[1], e teu vemto sera acontra teus filhos: de ti comunicaram em longes partes, e seram ouvidas tuas novas de levante ate ponemte. De ti se veram muitos sinaaes & milagres, & tamtas mortes sobre ti pello maar: sobre ti sera gramde pramto & derramamento de lagrimas: o samgue do teu carn.ro[2] sera derramado por teus filho[3] e a sua carne sera pera voda dos outros: tua figueira torçara seus ramos & dara a fruite a outrẽ: gram prazer teraa, quem sair de tua rede. O quem lesse isto & podesse saber sua significaçam juraria & compriria de em ti numca viver, por que tempo vira que teus filhos nom se achara quem dee hum dinheiro por doz: & seram derramados per todo o mumdo, sem numca terem rey, nem sñor, & seram escravos & sogeitos a toda geraçao, ate que o pay nom possa valer ao filho, nem o filho ao pay, nem se conheceram. E cousa mui malitiosisima seras, e tua lampada se apagara & nom se tornara mais a acender. Tu tomaras por huã medida & daras per duas: o teu Amor numca se compriraa: teu mal numca se sabera: de tuas maas novas numca se duvidaraa: tu seras desamoravel a todas as geracoẽs de berços legatos[4], ajmda a ti ha da vir gemte logates[4]: e tu negaras os ponemtes, daras aos levantes: ajmda has de ser sogeita de gemte que nũca foi nomeada: et elles quebraram tua arredoma, & com teu azeite se alumearam, teu emcantamento desmancharaõ. E por isso nossos mandamentos saõ que numca confiaras dos Ponentes e numca deixaras desembarcar a nhuã pessoa no maar pera tuas terras: e nũca teraas trato, nem armada, lomge por maar; somente em tuas terras e tuas mercadorias faras o mais que poderes, que nom sayam fora do reyno: milhormente trataras nas terras alheas que tratar ninguem nas tuas: nem nhũ estrangeiro deixes morar nas tuas terras. E numca faras a nhũ de baixo samgue que tenha mando[5], nem seja gramde, nem duvides do que o Rei quiser fazer: o que elle fizer, da o por feito: nam ponhas muitos sñorios de mamdo na cidade: nam deixes os homẽs Ricos que sejam amigos, nem teu Rey que tenha trato e tua moeda numca saya fora de teu reyno, nem moeda de outro reino nom seja valiosa no teu, nem os filhos dos senhorios dos teus reinos que se nom casem em outros regnos: nam deixaras nhũ embaxador ou qualquer estramgeiro, que vier negocear, que esteja mais que tres dias: e fortelezaras todos os portos do mar, se poderes; per que o mal que has de ter ha de ser por mar; por que da aqui se podera descobrir o mumdo q̃ esta emcuberto. Guardaras principalmte Zeidum, ozidianum, salvadores de nossas almas, que numca deixaras de adorar & creer o que teus pais tiveram por sua ley: e numca ajumtaras dous casaes ricos, por que a pobreza indireita o torto & a riqueza emtorta o direito; nem consintiras que nhuã molher fique depois de seu marido, por que seja comprido o que antigamẽte he posto. E numca

[1] Anche mutando in *d'almas*, resta oscuro il luogo.
[2] *Carneiro.*
[3] *Filhos.*
[4] Così il manoscritto: non intendo e non tocco. Forse il *legatos* e il *legates* vanno corretti a un modo solo.
[5] Il mss. *Nlamdo* o almeno pare.

poras aduana pubricamente em todas tuas terras ao trato. Olha mentes o que aconteceo aos primeiros destas povoaçoẽs: e temeraas que te nam aconteça outro, nam se cumpra o que he dito tambem por ventura em vos outros."

E me disseram mais que se achaua nos liuros & ditos dos velhos & autores verdadeiros que a primeira parede de estalagem que se fez no mumdo foi esta cidade de triba; & asi se achaua pellas eras & edifficios d'antiguidades, que ella foi de huã gente que se chamaua lialmodahina, que falauam zulzulam, por que achauaõ suas lecturas sobre seus comselhos, antes que fosse pouoada dos arabegos. Et estes arabegos nom achauam senam edifficios: & dizem que tem por certo que a gemte que soya pouoar aquillo, que saltou o fogo do ceo nelles et que os queimou todos. E os primeiros que pouvoaram estas pouoaçoẽs eram homẽs altos de corpo, pretos, forcosos et semelhauam hũ camello q̃ cada cimco annos lhe punhaõ treze guardas novas et os que o guardavaõ eram obrigados a hirem a huũ monte alto, que se chamaua de arebelihi, e nelle estavam huãs portas do Inferno, et abaixo daquelle momte se achauam os edificios em que elles davam cada mes cimquo almas ao demonio, et numca mais apareciam, et cuidavam que sobiam aos ceos. E quando morria o camello, aquellas guardas que acertavaõ de o guardar por justica eram todos queimados em fogo, et tomavam a carne daquelle camello pequena et pequena e traziamna ao pescoço por Reliquias: et elles numca comian carne nhuã de nhuãs alimarias, senam de homẽs: e numca tiveram rey nem sñor, cadahũ sñor de si. Nom avia amtre elles casamẽto, nem conhecimento dos filhos despidos e somitigos hũs aos outros, e comiam os velhos et asi os mortos que morriam, et asi os doemtes, primeiro que emmagreçessem. E por estas obras foram deitados lomge por serem suas terras postas sobre os jnfernos, et a terra lançaua et o mar fogo como relampados. E nestas terras se achauam muitas feiçoẽs de gentes: as molheres non tinham senam huã tetta et eram muito fermosissimas: et os homẽs tinhao focinhos como de caõ: et outros de feiçoẽs como de serpentes, que nam pareciam criaturas, como se acharaõ ajmda oje neste dia. E dizem os velhos que este mar pouco ha que comecou a vir sobre esta terra, e tem debaixo de si hũ pedaco de jnferno, todo aquelle fio ate janunçiam[1] e emrriba do Jnferno: et nella ouviraõ muito altas vozes dos demonios, et tremeo toda a terra et lamçar pedras & fogos: & continoamente ha nesta terra escuridade: et saem huãs cobras cabelludas do monte, tamanhas como tamareiras, et serpentes de todas as feicoẽs: et a terra se abria et sahiam daqui gramdes vemtos et frialdades, que em qualquer tempo q̃ o vemto vinha, daquella bamda queimaua todolos fruitos et novidades.

Et dahi a certo tempo, depois de meu sñorio, vieram aqui ter tres homẽs que me comtaram que elRei ajafam mandara doze acafraẽs da terra d'autane pera hirem caminho da terra d'alardraõ[2], com huã embaixada: et levaram mantimento pera dous annos per sua jornada muito lomge. Como foram no meo do mar, deu a tormenta nelles, et duroulhe a tormenta muito tempo, et perderam hũs a vista dos outros: e huã dellas foi corremdo com gramde tro-

---

[1] Non intendo. Forse nome di luogo?

[2] Per esattezza va detto che il mss. ci dà *dalardrão*: e più sopra *dautane*.

menta cimquo meses, sem aver vista de terra nhũa: et perdeo sua navegacaõ, sem saber per domde avia de hir, et seguia qualquer[1] vemto q̄ lhe daua. E depois de certo tempo, virão certos passaros avoãdo, tiveram gramde prazer, cuidamdo que a terra estaua perto: et os pasaros traziam nos pees huã cousa em que descamsavaõ, que parecia cortiça. E como os do çafram viram aquillo, ficaram muito anojados, por que lhes pareceo que nom avia terra dahy a muito lomge, e chorauam et pediam perdam hũs aos outros, et forã tam lomge ate que nõ acharam oriente, nam sabiam omde era o ponẽte nem levamte: e depois de muitos dias viram huãs serras pretas de muito lomge, et folgaram muito et cuidaram que era terra et arribaram a ellas com gramde vemto et amdaram muito tempo que nõ podiam chegar a ellas, como lhes fogia a terra diamte delles. Et como elles foram perto, deram en huã corremte que corria per abaixo por amtre aquellas serras, como huã xara: e, em amdãdo pella corremte, viram de longe hũ çafrem poderoso emcorado: et, como foram acerca delle, nam viram nelle gemte, et emcoraram com o seu cafram, et logo lamcaram fazer cafora[2] pera saberem que era aquillo: e, como foram demtro, acharam XXV corpos mortos inteiros et muitos pedacos de outros, por que se comiam hũs aos outros por aver muito tempo que ahi estauam, e estaua amarrado com sete amarras todas de huã bamda: e acharam hũ homem morto, assemtado em huã catra, com papel et timta na mão, que estaua escreuendo o q̄ passaram, et declaraua domde eram et de que maneira ahi vieram ter, e o que lhe era acomtecido: et logo leram o papel: et como o viram, tomaram comselho que fariam; por que elles ja nõ podiã tornar atras por omde vieram, et tomaram sua zerca[3] esquipada com seus Remos et tomaram vellas rotas, et fizeram dellas cordas, et meteram doze homẽs na zerca, com seus mantimentos et armas, et tomaram huã corda mui comprida et ataramna na zerca et no cafram; et mandaram a zerca pella corremte abaxo, para ver se podia chegar a aquellas serras, ou hir ate o cabo da corremte, pera que quando viesem se viesem alamdo pella corda, por que com a gramde corrente nom podiam remar. Et hũ delles leuava consigo a carta que acharam escrita na maõ do morto, e foram pella corremte abaixo, ate que se lhe acabou a corda sem alcancarem nada. Emtaõ detriminaraõ emtrar ao cafraõ et nam poderam; por que, com a gramde corremte, os metia o mar cada vez debaxo de si, et se viam debaixo das omdas do mar: emtam se deram por perdidos, cortaram a corda et foram pella corrẽte abaixo (depois da corda cortada) duas noites et dous dias: et cahio nelles tamanha escuridade que nõ sabiam quamdo era noite nem dia, nem se hiam por baixo da terra, se por cima da agoa: senam ouuiaõ gramdes pamcadas que o maar dava et nom sabiam omde, et sentiam detras de si gramdes vemtos et frialdades que seguiam a corremte per abaxo, et hiaõ tamto para baxo que parecia q̄ deciam do ceo, por que a zerca se queria virar sobre elles: e isto passaram assi quantitade de xx dias, e depois viram o sol que lhe sahia detras, a corremte ja nom era tam gramde come sohia. Emtam tornaram a comer et beber et esforcaram et estauam em duuida se era aquillo que viam asi como o elles viam, ou se estavã em algũ emcamta-

---

[1] Nel mss. *qual qual quer*.
[2] Cioè *çafora*: l'arabo *safarah*, spedizione.
[3] Nome di barca che non conosco.

mento: et lhes parecia asi. E depois de passados dous dias que avia que o sol lhes parecia detras, lhes tornou a dar outra corremte por diamte da tomada do combate, que a agoa daua nas serras, et lhes pareceo que ahi se alagassem, por que nõ podiam hir por diamte nem por detras: tres delles descoperados se lançarã ao mar por suas vomtades et desque[1] ficaram estiveram dous dias que nom sabiam se hiam per ariba se per abaxo: et hũ dia, quando amanheceo, se acharam com a zerca posta ao longo de huã praya de gramde area, et nom sabiam como aly foram ter, por que lhes parecia que a zerca se queria virar com elles et cuidavam que estauam ajmda nas gramdes hondas do mar e, tamto que amanheceo, sairam em terra: et os primeiros que sayram foram dar com huã agoa de que beberam muito, com a gramde sede pue levavam, et morreram logo: et os que ficaram foram dahy perto de duas milhas e acharam muitas alimarias, et amdaua com ellas gemte cabeluda que fogiam delles: e, como isto virañ, tornaram a zerca por certas frechas que lhes nella ficaram: e quãdo chegaram a ella, acharam ja pegados nella muitos delles, et quando os viram fogiram et elles tomaram suas frechas et mataram muitos delles e lhes acharam as feiçoẽs como elles mesmos, et matavañ carne con que se mamtinhañ, et elles hiañ detras elles como cousa que se espamtauam de os ver: e numca lhes acharam casa nem lavouras, nem sabiam em que se mamtinhañ: et lhes parecia que se nom emtemdiañ hũs aos outros, et nam sabiam se eram criaturas, se pesadellos: et, como le punhão fogo, fogião muito lomge delle: et foram por aquella terra domde estauam xx dias, e depois numca as mais viram e foram por huãs serras, amdadura de dous meses et nam comiam senam carne et medronhos. E depois emtraram omde acharam huãs cidades despouoadas antigas, et passaram amdadura de dous dias, et emtraram no paraiso alferdeus[2] omde acharam todos os desejos da alma: et suas pedras eram preciosas et seus arvoredos muy cheirosos, et suas ervas como flores de contino, et seus figueiraes dañ fruito em todo o tempo de todalas feicoẽs de fruitas do mumdo: et seu linho he temperado et comtinuadam^te^ tem verdura et graca; et quem entrar nelle, numca vera tristura do coracam, nem emvelhecerañ et viverañ muitos annos, et sua fruita numca apodrecera, et seu mantimento numca emtrara o bicho nelle, nem cousa que seja comtra o corpo. Nem ha bichas, nem serpemtes peconhemtas: et nelle ha hũs passaros que tem o pescoco bramco et o corpo verde que camtam *alaluniata*, cousa de maravilha: et ha nelle dous rios d'agoa doce et ha nelles todo o genero de pescado et huãs creaturas que parecem almas dos peitos[3] per acima, que cãtam cousa de maravilha: et a mais[4] fruita que tem he macaãs et a terra he bramca et delgada, nam tem nhuã serra nẽ momte, et he rasa como a palma da mañ, et numca se pode achar sua compridam, nem sua largura, nem seu leuamte, nem seu ponemte, nem seu direito, nem seu ezquerdo, nem sua cabeca nem seus pees. E ha[5] muitas fomtes d'aguoa maravilhosa, e achamse nelles[6] gramdes edificios et nelle aparecem muitas[7] vezes chagas dos ceos que

[1] Il mss. *es que.*
[2] Il paradiso due volte, alla portoghese e all'araba.
[3] Oscuro.
[4] Il mss. *ha mais.*
[5] Il mss. *E muitas.*
[6] Forse meglio *nelle.*
[7] Il mss. *m.tas.*

alumean como relampados, et numca se sabe nelle quamdo he inverno nem veram: et continuadamente esta em huã temperanca: elle esta abaixo do linho aluadanihi. Et elles estiveram ahi xxxv dias et se partiram seguimdo oriemte: et amdaram quaremta et sete dias ate que vieram a dar no mar omde amdavan os cafraẽs desta cidade de triba a pescar: et lhe fizeram sinal que os tomassem et os tomaram et trouxeramnos a esta cidade et mos apresemptaram et elles me mostraraõ a carta escrita que alhaxe tinha na maõ et dizia asi:

„Eu alhaxe filho de aleme, capitam mestre et araez deste çafraõ, morador na terra d'almonchante, na cidade de luteca, na rua de lagarim, deixei cimco filhos machos et tres filhas: fiz isto por desagastamẽto do coracam que nam por me parecer que alguem aqui ha de vir ter ja desesperado da vida. Os ceos et a terra et o maar seram testimunhas de nossas almas. Nos partimos de almonchante nossa terra, per mamdado del rey Amoxamu, em busca de hũ seu filho que se chamava aluadagua, que lhe fugio do reino por hũ agrauo que lhe fez, com quaremta cafraẽs poderosos comsigo: et ha quatro annos que se delle nom sabe parte: et elRei tem promitido a quem lhe desse novas a metade do reino: et determinou de nos mamdar com cimcoemta çafraẽs em busca delle: e tomamos mantimento de dous annos, et, navegando pello mar alhandoa, corremos o mar et mares, sem delle sabermos parte: e amdamos tamto pello mar que perdemos a nossa navegacam, et fomos a ter no mar largo et vimos no mar huã serra de pedra de ceuar, et aribamos a ella: et, himdo acerca della, mandamos huã zerca com doze homẽs para ver se era alguã ilha, ou se tinha porto por surgirmos ahi: et himdo a zerca jumto da terra, achou huãs agoas fervemdo: et como foi perto as pedras, chamaram asi os pregos della et se despedacou sem escapar somente hũ homẽ em riba de huã tavoa; et tomamolo et nos comtou o que passara, et fogimos lomge dahy, quantitade de seis horas, que nos daua tormenta et xxv çafraẽs, que hiaõ diamte deram em hũ redemoinho d'agoa, et perderamse a nossa vista: e nos quiseramos tornar a aribar, et com a forca dos remos non podemos senaõ seguir o caminho. Emtam tomamos a maõ direita et, com a gramde forca do vemto, escapamos do[1] redemoinho d'aguoa et fomos tam perto delle como hũ tiro de pedra, et vimos cousa espãtosa de ver do labarinto que a aguoa fazia com aquella corremte per abaxo, et navegamos tres meses, et fomos dar no mar vermelho, agoas barremtas; cuidamos que era de alguãs ilhas que tinhao barro vermelho, que passava o mar por ellas, e navegamos xxv dias, et cada vez achavamos mais vermelho et quemte, et de maao cheiro: et huã noite perdemos xx cafraẽs de vista et numca mais soubemos delles parte: et tornamos atras et amdamos dous meses et vimos estas serras et arribamos a ellas cõ grãde alegria, et viemos a dar em huã gramde corremte et tres çafraẽs dianteiros se espedacaraõ a nossa vista, et nos quiseramos tornar atras, et nam podemos et emcoramos aqui et pedirmos perdaõ hũs aos outros com gramdes choros et gritos sobre as homdas do mar."

Et eu lij a carta et aconheci et atornei[2] a mamdar com muita gemte pera descobrirem a terra per omde vieram, et elles foram et tornarão com

---

[1] Mss. *de*.
[2] Nel mss. *a . . tornei*: forse *eu tornei*.

certeza della e emtam eu fiz huã gramde armada pera ella, et numca a podemos topar. E eu alhacam, filho de albuax, comecei de escrever nos doze de almoharam et acabei em quatorze, ao terceiro do mes, em quarto do anno.

Inscrittion d'una pietra negra che Don Gio. đ Crasto[1] *vecere del Indie mando de Cambaya in Portogallo fatta da un Arabo qual diceva intender la lingua đlla qual era detta inscrittione, cosa più presto fabulosa che altro.*

II.

Dalla prosa, scipita prosa, alla poesia, e restiamo a Siena. Qui c'è come è noto un buon canzoniere francese che un galantuomo nell'*Indicatore senese* (1858 n. XXV) diceva provenzale; il *carattere della lingua essendo il più puro provenzale.* Codesti anabattisti nelle storie non mancano: e, per le due grandi letterature di Francia, abbondavano una volta. Con una eccellente dissertazione illustrò quel codice Luigi Passy[2] e l'indice delle canzoni fu ripetuto del Raynaud.[3]

Le canzoni sono cento e una: parecchie già stampate e da trovarsi in altri manoscritti, alcune (se non erro, ventidue) solo nei vaticani. Quindici erano inedite e dodici ne stampò il Passy (17v, — pag. 481 : 20v, — p. 483 : 21r, — p. 484 : 21v, — p. 485 : 24v, — p. 487 : 25r, — p. 486 : 25v, — p. 489 : 28r — p. 490 : 42r, — p. 20 : 47v, — p. 351 : 49v, — p. 349 : 50v, — p. 31) così che sole tre ne resterebbero[4]:

---

[1] Naturalmente Castro. La metatesi non è rara nei vecchi documenti portoghesi: p. es. *Duque de Crasto* (*Corp. diplom.* IV 371), *Alencrasto* (IV 434. 436).

[2] *Fragments d'histoire littéraire à propos d'un nouveau manuscrit de chansons françaises.* Bibl. de l'école des Chartes, 1859, *IVe série, Ve tome* (1—39 305—354, 465—502).

[3] *Bibliographie des chansonniers français,* Paris 1884, I 237. In questo indice sfuggirono piccoli errori che si correggerebbero consultando il Passy: 6 *m'est,* leggi *n'est*; 8 *je vuis plus,* leggi *ie plus sui*; 38 *çou,* leggi *cou*; 41v *escient,* leggi *enscient*; 45 *queus,* leggi *quex*; 45v *Dieus,* leggi *Diex*; 52 *mieus*, leggi *miex.*

Chi poi volesse seguire il codice con tutta l'acribia, ritoccherebbe poche lettere così presso il Passy come presso il Raynaud; anche dove il ms. pecca: 13v *desirs,* c'è *desir*; 17v *chanson,* c'è *chancon*; 18v *li* c'è *le*; 19v *çou,* c'è *cou*; 24 *mon cuer* va gettato via (cfr. anche Rayn. II 166); 26v *çou,* c'è *cou*; 31v *croit,* leggi *croist*; 39 (e 49v, 52) *Cuvelier*; 39v *çou,* c'è *cou*; 43, leggi *Jehan de Grieviler sage* (cfr. anche Rayn. II 5).

[4] Poche altre ne diede il Passy paragonando al senese diversi codici: 11v — pag. 15: 39v, — p. 322; 45r, — p. 329: 48r; — p. 336. Inoltre egli dà, nella sua memoria, alcuni frammenti che troveremo anche nel senese: a p. 28 dalla canzone 41v: a p. 346 dalla canz. 40v: a p. 349 dalla c. 48r: a p. 352 dalla c. 44v; e finalmente a p. 351 e a p. 353 dalle due canzoni 45v e 51r, benchè il Passy non lo avverta. Dove egli cita (a p. 18) B. Sienne 136 (e anche altrove) fol. 163r° va letto X 36 fol. 48v. — A p. 23 invece di fol. 391 si legga 39r.

13 r *Bien doit chanter liement.*
22 v *Entre regart et amour et biauté.*
40 v *Jehan tres bien ameres.*

Stamperò le due prime seguendo il codice in ogni cosa, anche dove gli si può fare il maestro: se il testimonio è solo, bisogna badare a lui.

Bien doit chanter liement.
ki aimme de fin voloir.
por cou mestuet esmmovoir.
a chanter joliement.
ke iai tout mis cuer et hounour et vie.
en bien amer celi ki seignourie.
a de mon cuer si ke nol quier changier.
de li amer ne destre en son dangier.

Mout ai savereus tourment.
en amer sans decevoir.
celi ki me fait doloir.
et languir si doucement.
ke tant me plaist ma pensee iolie.
kil ne me caut de rien ke on me die.
mais ke puisse penser et convoictier.
le douc espoir kamors me fait cuidier.

Tant aim lespoir loiaument.
u amors me fait manoir.
ke quant puis apercevoir.
le douc vis et le cors gent.
celi ki ma del tout en sa baillie.
ke del veoir mes cuers se rasasie.
si kil mest vis ke ne puis traveillier.
ke naie sauf lespoir del desirier.

Nonpourquant si faitement.
me moustre amors son pooir.
ke mon desir recevoir.
ne vauroie outreement.
car il mest vis ke li hom naimme mie.
pour ses bons tant lounour de samie.
saim miex mon cuer deduire en soushaidier.
kavoir mes bons et ma dame empirier.

Dame ie ne sai comment.
vous puisse faire savoir.
se ie ment u ie die voir.
cascuns puet dire ensement.

et nepourquant pour cou ne mesmai mie.
de vous servir tous iours sens trecherie.
si humlement kamours saura iugier.
et fins desirs pour recevoir loiier.

Entre regart et amour et biaute.
mont mis en volonte . hardie
damer . plus haut ke drois ne die.
et nepourquant de ceste volente.
leur doi boin gre savoir.
car iaim u sai ie devoir
del mont la miex ensignie
sage loial et de biaute flourie.

Amours et puis ke vous maves doune.
voloir damer sans trecherie.
dame de si grant signourie.
dont li proies ke ce soit par son gre.
si ke daint voloir.
ke ie la serve en espoir
tous iours car sele lotrie.
ma ioie en est loiaument enrichie.

Tant vous aim dame en fine loiaute.
aussi soit ma proiere oie.
miex aim ke desiriers mochie.
ke iaie nul iour si matinais pense.
ke de vous decevoir.
car nus ne doit recevoir.
si haut ioiel com damie.
se loiautes ne sen tient apaiie.

Suns faus a mans a par sa faissete.
sa loial dame engignie.
lui a houni et li traie.
car sans saveur sont tout li bien gaste.
mais cuers ki set manoir.
en fin desir sans remouvoir.
set miex ke bien senefie.
quant de sa dame a bonte sans folie.

Damours me lo ki tent na hounere.
ke iai par bele maistrie.
milleur et plus bele coilli .
conques amast nus hom ki ait ame.

car ele a le pooir.
de biaute et le savoir.
ki sen cuer tient compagnie
diex car se fust pires avoêc logie.

Delle canzoni che vanno paragonate ai codici vaticani darò solamente un saggio[1]: versi attribuiti dal Passy[2] a Giovanni da Grieviler:

Jolie amours ki ma en sa baillie.
me fait chanter quel dolour ke ie traie.
en li a trait valour et courtosie.
ke je voel bien servir en sa mancie.
ele a pooir de moi guerre douner.
trestous les maus ke ie puis endurer.
pour la douce creature.
ki ma navre damoureuse pointure.

Comment kamours destraigne ne maistrie.
ie tieng pour fol celui ki sen esmaie.
car son ne puet recouvrer a amie.
sen vaut cil miex ki les maus en assaie.
amours li fait vilounie eskiver.
sens et honour aprent et bel parler.
dont est faus a desmesure.
cil ki ni prent sa douce noureture.

Ie counois tant li et sa signourie.
ke ia ne quier ke mes cuers sen retraie.
de bien amer . plus savereuse vie
ne quier damour fine et loial et vraie.
si puisse iou de ses biens savourer.
com iaim de cuer loiaument sans giller.
celi ki de moi na cure.
et si me plaist quankes pour li endure.

Tant laim de cuer ke ne me grieve mie
li maus ke t'ai loiautes men apaie.
dont ie le serf et ai tous iours servi.
sai quant espoir ke samour en atraie
pour cou kon doit par droit merci trouver.
es gentiex cuers se me fait esperer.
merci dont ie la truis sure.
mais boins espoirs forment men aseure.

---

[1] Questa ha il n°. XXIV, al foglio 12v del Mss. senese. Cfr. il vatic. 1490, n. 187, foglio 82r.
[2] Loc. cit. p. 481.

Diex kai ie dit tant est bele et iolie.
cele cui iaim simple mignote et gaie.
ke bien counois sele ne sumelie.
nest pas raisons ke si haute amour aie.
si proi amour tant me voelle hounerer.
ke li doinst cuer ki me daint esgarder.
de sa douce esgardeure.
tant ke pitiies soit en son cuer meure.[1]

III.

Delle cantiche di Alfonso si conserva a Firenze, nella Nazionale, un ottimo codice, disgraziatamente mutilo con numero grande di quadrettini miniati e ad ogni pagina il *leone* e il *castello*; libro di re e da re. Delle pie canzoni del re saggio, al quale non diede un solo verso il nostro Poeta, aspettiamo con impazienza la stampa che è quasi compiuta per opera dell'Accademia spagnuola: ma poichè fu mio dovere a quei valenti architetti offrirmi manovale, libero e amico, e nelle lor mani posi una esatta descrizione del codice, non la rifarò. Crescerà la voglia del vecchio libro a vederne qualche pagina: e la copio, anche questa volta, con fedeltà.

XIV.

Esta e Como santa maria sãou o Escudeiro aque deron a saetada polo costado.

Despirital cilurgia
ben obra santa maria.
Ca non uos obra con eruas
nen con raizes nen frores
nen con especias outras

[1] Inutile sarebbe avvertire dove la grafia del senese si scosta da altri codici nelle canzoni date fuori dal Passy; tanto più avendo sotto gli occhi le sue dichiarazioni (l. c. p. 22). Tocco di volo alcuni luoghi. Passy p. 31: *Ont fait son cuer si aver [en] vers mi:* il ms. *airer vers.* Passy p. 21 *Et plus encore estudie*: il ms. *plus en ioie:* e *après est li saisons,* il ms. *fuisons.* Passy p. 22 *sont plus joiant:* il ms. *l'ont.* Passy p. 28 *Que aucun point:* il ms. *ken aucun.* (In questa strofa mancano a Siena due versi, il 7° e l'8°: solo resta *aimme on.*). Passy p. 351 *De joie qui est certaine*: il ms. *de ioie a desir certaine.*

Alla p. 353 bisogna ordinare la strofa in altro modo dal Passy:

Ferri ce vient de trop povre ensiant
que miex ames a mangier as servans
k'avoec le convent premier
ki sa feme a a son voloir le prent.

macar xan bõos odores.
mas ual aos peccadores
con uertude que en si a.
Despirital celorgia.

[D]est auẽo un miragre
que mostrou hũa uegada
en salas ú mostra muit'
esta bien aventurada
dun que gran saetada
recebeu en lõbardia
Despirital celorgia
ben obra santa maria.

Este de que uos en falo
era fidalg escudeyro
e foi en hũa fazenda
bõo ardid e ligeyro,
mas foi per un baesteiro
mui mal chegad aquel dia
Despirital celorgia
ben obra santa maria.

Calle falssou os costados
a Saeta que de forte
baestá fora tirada
e colleu tal desconorte
que ben cuidou prender morte
que al y non aueria
Desperital celorgia
ben obra santa maria.

Por end a santa maria
souue logo acomandado
e tiraron lla Saeta
ben pelo outro costado
desi o logar sarrado
foi que ren non parecia.
Desperital celorgia
ben obra santa maria.

E desto santa Maria
de Salas quantos estauan
no logar que o miragre
uiron muito aloaron

e a aquel conssellauan
que foss y en romaria
Desperital celorgia
ben obra santa maria.[1]

XV.

[E]sta é de como foi feita a primeira Eigreia de santa Maria en Roma.

Non deven por marauilla
tẽer en querer deus padre
mostrar mui grandes miragres.
pola bẽita ssa madre.
Dest un fremoso miragre
uos direi que foi uerdade
que mostrou santa maria
en Roma nobre cidade
en o tempo que ia era
tornada en creschandade
por acrecentar a lee
de deus seu fill e seu padre.
Non deuen por marauilla.

En aquel tempo en Roma
ũu papa santo auia
e ũu emperador bõo
per quant ele mais podia
seruia muit e amaua
a uirgen santa maria
en que deus quis prender carne
e fazer dela ssa madre
Non deuen por marauilla.

En aquel tempo tan bõo
de que uos eu ora digo
era o pobro de Roma
todo a tan muit amigo
da uirgen santa maria
e auia ben con sigo
a creença de seu fillo
iesu criste de deus padre
Non deuen por marauilla.

E por que en todo Roma
non era enton eigreia
desta uirgen groriosa
que sempre bẽeita seia
querian fazer end hũa

mui grand è nobre sobeia
en que fosse deus loado
e ela que e ssa madre.
Non deuen por marauilla.[1]

Pio scrittore re Alfonso[2] e magro poeta: me in codesti antichi monumenti più che la bellezza cerchiamo la storia delle lingue e la storia dell' arte.

---

[1] Foglio 16, v.

[2] Una cantica ne fu pubblicata dal Bellermann (*Die alten Liederbücher der Portugiesen,* Ber. 1840, pag. 17) e avrebbe nel Magliabechiano il nº XXVI. Do alcune correzioni, seguendo il codice. I 1 *todas las* l. *todalas*; III 4 *passo* l. *passou*; IV 1 *eera* l. *era*; IV 6 *una feber* l. *húa feuer*; IV 8 *E sas faces* l. *En sas façes*; V 5 *tu* l. *teu*; VI 1 *E aaquesto* l. *El aquesto*; VI 2 *dutaron* l. *deitaron*; VII 7 *et avia* l. *al avia*; VIII 7 *boo* l. *bõo*; VIII 8 *dyneradas* l. *dyneiradas*; IX 2 *sennora* l. *sennor*; IX 8 *non* l. *nen*; X 4 *tovera* l. *tevera*; X 5 *huna* l. *hũa*; X 6 *estand'era* l. *estedera*; X 8 *ssas* l. *sas*, XI 2 *niun* l. *niũu*; XI 5 *ovy* l. *oỹu*.

E. Teza.

Der Weg vom dactylischen Hexameter zum epischen Zehnsilber der Franzosen.

Der Ursprung des epischen Verses der Franzosen von 10 (bis 12) Silben ist ein ungelöstes Rätsel. Besonders auffallend ist, dafs derselbe in der älteren lateinischen Rhythmik, die doch wohl teils als Vorbild teils als Spiegel der populären Dichtung zu betrachten ist, völlig zu fehlen scheint. P. Rajna, der sich zuletzt mit der Frage beschäftigt, greift, nachdem er die bisherigen Erklärungsversuche aufgezählt, zum ultimum refugium in der romanischen Philologie, zum keltischen Ursprung.[1] Wie, wenn der Zehnsilber nichts anderes wäre als ein Sprösling des epischen Verses des klassischen Altertums, der seit Ennius den einheimischen Saturnier verdrängt hatte und namentlich durch Virgil und seine Zeitgenossen und Nachahmer so populär geworden war, wie die pompejanischen Wandinschriften ihn zeigen? Freilich, wenn wir die Verse Virgils unmittelbar neben diejenigen des Alexiuslebens oder des Rolandsliedes stellen, erscheint der Unterschied grofs genug und der Gedanke, beide zu verbinden, beinahe abenteuerlich. Erst indem wir die Wandelungen durchgehen, die der dactylische Hexameter in der rhythmischen Poesie erfahren, tritt die enge Verwandtschaft klar vor Augen. Ich folge in meinen Ausführungen ganz den trefflichen, durch keine eigenen oder fremden Theorien beeinflufsten Untersuchungen der lateinischen Rhythmik von Wilh. Meyer in Göttingen.

Mit Meyer I bezeichne ich seinen Aufsatz: „Radewins Gedicht über Theophilus" Sitzungsber. der philos.-philol. Kl. der k. b. Akademie d. Wiss. zu München, 1873, p. 49 ff.;

mit Meyer II: „Der Ludus de Antichristo und Bemerkungen über die latein. Rhythmen des XII. Jahrhunderts", ebend. 1882, Bd. I, p. 1 ff.;

mit Meyer III: „Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rhythmischen Dichtung". Abhandl. der k. bayer. Akademie der Wissensch., I. Kl., XVII. Bd., II. Abt. (1884), p. 267 ff.

Auf Meyers Ansicht, die ganze griechische und lateinische rhythmische Dichtung stamme aus der semitischen — die für mich

[1] Origini dell' epopea francese p. 506 ff.

nichts Überzeugendes hat —, brauchen wir hier nicht einzugehen. Mit Recht räumt Meyer mit der sog. „schwebenden Betonung" auf, die frühere Erklärer zu Hilfe genommen hatten, und mit der sich freilich Alles herausbringen läfst. Endgiltig widerlegt er auch die Ansicht, dafs in der rhythmischen Poesie einfach an die Stelle der langen Silben, die den Versictus trugen, betonte Silben gesetzt worden seien. Vielmehr scheint mir der Vorgang deutlich folgender zu sein. In den metrisch gebauten Versen bewahrten bekanntlich die Wörter beim Hersagen ihren gewöhnlichen Accent, auch wo der Versictus nicht damit zusammenfiel. Zu der Zeit nun, als der lateinische Accent energischer exspiratorisch wurde, und namentlich als durch seinen Einflufs die alten Quantitätsverhältnisse verändert wurden, traten — zunächst beim Recitieren der alten, überlieferten Verse — die den Wortaccent tragenden Silben mehr hervor als die durch den Versictus getroffenen alten Längen, so dafs dadurch der Rhythmus zum Teil verschoben wurde. Nicht überall. Denn durch den Bau der lateinischen Sprache war es bedingt, dafs auch in der klassischen Zeit Wortaccent und Versictus an gewissen Stellen der Metren meist zusammenfielen. Nehmen wir als Beispiel die als Spottverse überlieferten trochäischen Septenare bei Sueton, Caes. cap. 51:

Urbani servate uxores | moechum calvum adducimus
aurum in Gallia effutuisti | hic sumpsisti mutuum,

so bleibt sich der Rhythmus im Ausgang der Halbverse gleich, ob wir den Versictus oder den Wortaccent hervorheben. Im Innern des ersten Halbverses dagegen tritt eine Änderung ein; nach dem alten Versictus lautet er: *úrbani serváte uxores,* nach dem Wortaccent: *urbáni serváte uxóres.* Derselbe „Taktwechsel", wie ihn Meyer nennt, kann sich auch im Anfang der zweiten Halbverse finden. Da also Betonungen wie *urbáni serváte uxóres* und *áurum in Gállia effutuísti* neben einander lagen, bildet sich in der späteren Rhythmik das Gesetz, dafs die Accentstelle im Ausgange solcher Halbverse fest, im Anfang derselben dagegen frei ist, d. h. dafs hier Taktwechsel eintreten darf. Meyer III 5 ff. kann mit vollem Recht die citierten und ähnliche Spottverse als rein quantitierend in Anspruch nehmen. Immerhin dürfen auch diejenigen, welche einen Anfang der accentuierenden Poesie in ihnen zu sehen geneigt sind, zu ihren Gunsten anführen, dafs es doch wohl auffallend ist, dafs unter den c. 20 als Volksverse überlieferten Septenaren alle oder fast alle[1] Übereinstimmung des letzten Versictus mit dem Wortaccent zeigen. Greifen wir eine beliebige Gruppe plautinischer Septenare heraus, z. B. die vier ersten im Trinummus (ed. Ritschl, v. 301—304):

---

[1] Denn | *aliud populus vóluerat* (Schol. Juven. 5,3) ist kaum schon mit der Betonung des afr. *voldret* prov. *volgrá* zu lesen.



Sémper ego usque ad hánc aetatem ab íneunte adulescéntia
tuís seruiui séruitutem inpériis, praeceptís, pater.
pro íngenio ego me líberum esse rátus sum, pro inperió tuo
méum animum tibi séruitutem séruire aequom cénsui . . .,

so finden wir, dafs von vier Versen zwei diese Übereinstimmung nicht bieten; und ähnlich ist das Verhältnis wohl überall bei Plautus und Terenz, wenn auch die Verse mit Übereinstimmung etwas überwiegen. Es scheint also der letztere Typus in Volksversen vorzugsweise verwandt worden zu sein, und dabei hat gewifs der Accent ein Wort mitgesprochen. Dafs daneben in jenen Volksversen alter Zeit die Quantität beobachtet wird, also noch als Grundprinzip der Versbildung erscheint, bildet keinen Widerspruch.

Werden durch das Hervorheben des Wortaccents die trochäischen Septenare und ähnliche Verse nicht wesentlich modifiziert, so tritt dagegen bei anderen Metren allerdings ein Wandel des Rhythmus ein. So hat z. B. Meyer II 92 bemerkt, dafs die sapphische Zeile

Jám satís terrís | nivis átque díris

in der rhythmischen Poesie sich umgestaltet zu

Jam sátis térris | nívis átque díris,

der Ausgang der ersten Halbzeile also von — —́ zu —́ — sich verschiebt. Hier tritt vollkommen deutlich hervor, dafs nicht der alte Versictus durch den Wortaccent ersetzt wird, sondern dafs der Wortaccent auf derjenigen Stelle bleibt, wo er sich auch zur metrischen Zeit zu finden pflegte; nur fällt ihm jetzt bei der Versbildung die Hauptrolle zu, während er früher überhaupt keine spielte.

Ähnliches findet sich beim Hexameter. Dem rhythmischen Hexameter liegt fast ausschliefslich jener häufigste Typus des metrischen zu Grunde, in welchem die Cäsur in den dritten Dactylus fällt und zwar die sog. „männliche“ Cäsur, die Penthemimeres, direkt nach der dritten Hebung, da ja die klassisch-lateinischen Dactyliker die Cäsur nach der ersten Kürze des dritten Fufes im Allgemeinen meiden. Der Vers, der 13 bis 17 Silben zählt, zerfällt dadurch in zwei Halbzeilen, die erste von 5 bis 7 Silben, die zweite von 8 bis 10 Silben. Von den seltenen Versen, die als fünften Fufs einen Spondeus enthalten, sehen wir ab. Durch das Hervorheben des Wortaccents wird der Rhythmus im Ausgange des Verses nicht beeinflufst. Der Halbvers:

| Troiae qui primus ab oris

zeigt in den Wörtern *primus ab oris* denselben Rhythmus, ob wir den alten Versictus oder den Wortaccent hervorheben, und so bei weitaus den meisten nach dem gewöhnlichen Schema gebauten Hexametern.[1] Dagegen im Ausgang der ersten Halbverse, wo

[1] Die vereinzelten Verse wie:
| divom pater atque hominum rex
kommen für uns nicht in Betracht.

meist zwei- oder mehrsilbige Wörter stehen, tritt eine Verschiebung des Rhythmus ein. Liest man Verse wie:

arma virumque cano |

oder exciderant animo |

mit alleiniger Hervorhebung des Wortaccents, so tritt an die Stelle des steigenden Rhythmus ⏑⏑–́ (*canō, animō*) der fallende –́– oder –́–– (*cáno, ánimo*). Ähnliche Verschiebungen können, wie man schon aus diesen Beispielen ersieht, im Innern der Halbverse stattfinden; aus *éxcideránt* wird *excíderant,* aus *Troiáe* wird *Tróiae.* Daher kommt es, dafs im rhythmischen Hexameter die Stelle der zwei letzten Accente in der Regel fest bleibt, die der übrigen dagegen vielfach schwankt.

Bevor wir uns zu solchen späteren Gedichten wenden, müssen wir die verschiedenen Mustertypen durchgehen, welche der klassische Hexameter den Rhythmikern lieferte. Ich wähle die Beispiele aus dem I. Buche der Aeneis und bezeichne in den Schemen die betonte Silbe mit –́, die unbetonte mit –, endlich Silben, die bald einen Wortaccent tragen, bald nicht, mit ×.

Die ersten Halbverse gehen entweder auf –́– oder auf –́–– aus.[1] Je nach der Anzahl von Silben, die diesen Ausgängen vorangehen, unterscheiden wir 5 Typen.

Vor dem Ausgang –́– stehen:

Typus A, I: 5 Silben; im Ganzen 7 Silben; Betonung der zwei ersten Silben schwankend:

v. 1 árma virúmque cáno |
455 artificúmque mánus |
535 in váda cáeca túlit |.

Schema: × × – –́ – – –́ – |.

Typus A, II: 4 Silben; im Ganzen 6 Silben; auf verschiedenen metrischen Typen beruhend; Betonung wechselnd:

v. 55 círcum cláustra frémunt |
35 véla dábant láeti |
12 úrbs antíqua fúit |

---

[1] Verse, in denen durch Elision eines Vokals der Accent auf der letzten Silbe steht, können wir übergehen, z. B.

v. 101 scuta virum galeásque | et . . .
v. 123 accipiunt inimícum | imbrem . . .;

ebenso die wenig zahlreichen, die mit einem einsilbigen Wort schliefsen wie

v. 645 Ascánio férat háec.

Ferner nehme ich als Beispiele keine Verse, in denen betonte Silben neben einander stehen wie

v. 209 spém vóltu símulat |,

da in der lateinischen Rhythmik „als Hauptgesetz gilt, dafs betonte Silben nicht zusammenstofsen dürfen" (Meyer II 53).

28 et génus invísum |
47 et sóror et cónjunx |.

Schema: ××× – –́ – |.

Typus A, III: 3 Silben; im Ganzen 5 Silben; Betonung wechselnd:

v. 53 luctántes véntos |
74 ómnis ut técum |.

Schema: ×× – –́ – |.

Vor dem Ausgang –́ – – stehen:

Typus A, IV: 4 Silben; im Ganzen 7 Silben; Betonung wechselnd:

v. 26 exciderant ánimo |
45 túrbine corrípuit |
42 ípsa Jóvis rápidum |.

Schema: ××× – –́ – – |.

Typus A, V: 3 Silben; im Ganzen 6 Silben; Betonung wechselnd:

v. 163 in cáelum scópuli |
113 únam quae Lýcios |.

Schema: ×× – –́ – – |.

Die Typen A, II und A, IV, sowie A, III und A, V stehen sich insofern nahe, als sie beide den letzten Accent auf der fünften, resp. auf der vierten Silbe tragen.

Die zweiten Halbverse gehen fast ausschliefslich auf –́ – – –́ – aus. Vor diesem Ausgange können stehen:

Typus B, I: 5 Silben; im Ganzen 10 Silben; Betonung wechselnd:

v. 127 | plácidum cáput éxtulit únda
296 | frémet hórridus óre cruento
289 | spóliis Oriéntis onústum
212 | veribúsque treméntia figunt.

Schema: | × – ×× – –́ – – –́ –.

Typus B, II: 4 Silben; im Ganzen 9 Silben; auf verschiedenen metrischen Typen beruhend; Betonung wechselnd:

v. 15 | térris mágis ómnibus únam
26 | mánet álta ménte repóstum
42 | jaculáta e núbibus ígnem
70 | et díssice córpora pónto
28 | rápti Ganymédis honóres
74 | méritis pro tálibus ánnos.

Schema: | ××× – –́ – – –́ –.

Typus B, III: 3 Silben; im Ganzen 8 Silben; Betonung wechselnd:

v. 36 | servans sub péctore vólnus
33 | Románam cóndere géntem
53 | tempestatésque sonóras.

Schema: | ×× – –́ – – –́ –.

Als *Typus B, IV* können wir etwa noch die verhältnismäfsig seltenen Verse zusammenfassen, welche auf der viertletzten Silbe einen Wortaccent tragen, z. B.:

v. 380 | pátriam et génus ab Jóve súmmo,

vgl. v. 328 . . . *o déa cérte.*

Sehen wir nun zu, wie die Rhythmiker mit diesen verschiedenen Typen geschaltet haben.

I.

Commodian, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts dichtete, leitet uns von der quantitierenden zu der rhythmischen Dichtung hinüber. Der Versbau seines umfangreichsten hexametrischen Gedichts, des *carmen apologeticum*, ist genau untersucht von Meyer III 288 ff., wo man das Einzelne nachsehe. Commodian verwendet alle Typen und baut also je nach dem klassischen Muster, das ihm gerade vorschwebt, Verse von 13 bis 17 Silben. Sein Versbau schwankt zwischen Metrik und Rhythmik. An der letzten betonten Stelle des zweiten Halbverses, als Paenultima des letzten Wortes, verwendet er nur oder fast nur Silben, die nach der schulgerechten Latinität lang sind. Auch im fünften Fufse ist die erste Silbe gewöhnlich lang und betont, z. B.

c. apol. 7[1] | criminóse dḗnique mérsus.

Der Halbvers kann aber auch nach Typus B, IV gebaut sein mit langer fünftletzter, aber betonter viertletzter Silbe, also gegen den gewöhnlichen accentuirenden Rhythmus verstofsen; z. B.:

v. 283 | prosilísset in nóva lége
270 | mánus méas et pédes ípsi.

Endlich kann an fünftletzter Stelle eine ursprünglich kurze, aber betonte Silbe stehen:

v. 27 | divítias dắtas a Súmmo
188 | secúndum Dĕi decréta.

In letzterem Falle haben wir rein accentuirendes Prinzip. Bei den zwei Senkungen des fünften Fufses beobachtet Commodian prosodische Regeln insofern, als er durch Position lange Silben hier meidet; doch gebraucht er ursprünglich von Natur lange ungescheut, z. B.

v. 236 | státim suo díctō sānávit.

Ist das letzte Wort dreisilbig, so entstehen hierdurch ausnahmsweise Versschlüsse nach Typus B, IV wie *praebére láudes, augére quáerunt* (s. Meyer III 296). Diese Scheinprosodie, welche nur die durch Position langen Silben immer als Längen mifst, die übrigen aber promiscue als Längen und Kürzen gebraucht, hat Meyer

---

[1] Ich citiere nach *Commodiani carmina*, ed. E. Ludwig. Leipzig 1877—78.

auch bei anderen Dichtern nachgewiesen. Sie erklärt sich leicht daraus, dafs die Regeln über Positionslänge einheitlich und einfach und daher auch nach der Quantitätsverschiebung leicht zu befolgen war, während die Regeln über Naturlänge sehr kompliziert und ihre Befolgung für die Späteren mit schwererer Gedankenarbeit verbunden war.

Was die Silben betrifft, welche dem Ausgange ´ ‿ ‿ ´ ‿ vorangehen, wird in den 9-silbigen Halbzeilen, den häufigsten (Typus B, II), keinerlei Rücksicht auf die alte Quantität genommen und der Accent ist frei wie in den Mustertypen. Dagegen in den 8-silbigen (Typus B, III) und in den 10-silbigen (Typus B, I) wird meist den klassischen Mustern auch in metrischer Hinsicht insofern nachgestrebt, als in jenen die zweite Silbe lang, in diesen die zweite Silbe kurz und die dritte lang ist. Letzteres erklärt sich allerdings zum Teil auch daraus, dafs im ursprünglichen Typus B, I die zweite Silbe unbetont ist. Immerhin finden sich ganz ausnahmsweise auch Verse wie

v. 927 | prophétae sunt in último fine,

für deren Accentstellung unter den klassischen, zehnsilbigen Halbversen ein Muster schwer zu finden sein wird.

In den ersten Halbversen finden wir ebenfalls alle 5 Typen wieder. Die letzte Silbe, die im klassischen Hexameter den Ictus trug, kann bei Commodian als ausklingende Schlufssilbe kurz sein[1], z. B.

v. 6 in húmeris cápită |
211 si fúerat cástŭs | in

Dagegen kommt bei der vorhergehenden Silbe wieder die Prosodie in Betracht. Fünfsilbige Halbverse kommen nur vor, wenn die vorletzte Silbe eine alte Länge ist; siebensilbige fast nur (Meyer III 292), wenn die vorletzte nach den Schulregeln kurz ist. Bei vorletzter kurzer Silbe wird ferner wieder die Scheinprosodie beobachtet, dafs als drittletzte eine positionslange Silbe vermieden wird, dagegen eine ursprünglich naturlange stehen kann, z. B.

v. 115 índe pugíllō súo |
296 in cúius nómĭne |.

Auch hat Meyer III 297 im Anfang der Verse einige Reminiscenzen an die klassischen Hexameter aufgedeckt, die wir hier übergehen können. Im Übrigen wird in den Silben vor dem Versschlufs die Quantität nicht beachtet, und der Accent ist natürlich frei.

---

[1] Vgl. die alten Sortes, Corp. Inscr. Lat. I 1440 und 1441:

De incerto certă | ne fiant, si sapis, caveas.
De vero falsă | ne fiant judice falso.

Ich berücksichtige die alten inschriftlichen Hexameter im Allgemeinen nicht, weil bei diesen vereinzelten Versen kaum zu entscheiden, was Fehler und was Licenz ist.

Im Carmen Apol. schliefsen sich je zwei Hexameter zu einem Paare zusammen (Meyer III 304). Bemerkenswert ist, dafs Commodian in zweien seiner kürzeren Gedichte, *Instructiones* 2, VIII und 2, XXXIX, die Zeilen aufser durch Acrosticha, auch durch durchgehende Reime — dort auf *-e*, hier auf *-o* — verbindet. Ich setze den Anfang des zweiten nach Ludwigs Ausgabe als Probe hierher:

Incolae caelorum | futuri cum Deo Christo
Tenente principium, | vidente cuncta de caelo,
Simplicitas, bonitas | habitet in corpore vestro.
Irasci nolite | sine causa fratri devoto,
Recipietis enim | quidquid feceritis ab illo.
Hoc placuit Christo | resurgere mortuos imo
Cum suis corporibus, | et quos ignis ussit in aevo,
Sex milibus annis | completis mundo finito.

2.

Das pseudo-cyprianische Gedicht an Flavius Felix, wahrscheinlich c. 500 verfafst, von welchem Meyer III 382 ff. handelt, gehört eigentlich nicht in unser Gebiet, da seine Hexameter nach metrischen Regeln gebaut sind, freilich mit der erwähnten Scheinprosodie, bei welcher nur die positionslangen Silben durchgehend als Längen zählen. Ich nenne es hier, weil es beliebige Reihen von Hexametern durch Schlufsreim verbindet, also den Anfang des Tiradenreims bietet.

3.

Indem wir uns nun zu den rein rhythmischen Hexametern wenden, beginnen wir mit denjenigen, bei welchen die gröfste Freiheit in der Verwendung der verschiedenen klassischen Mustertypen herrscht, um dann zu den Gedichten überzugehen, deren Verfasser eine Regelung des Versbaues, eine Auswahl aus den möglichen Typen angestrebt oder durchgeführt haben. Diese formale Anordnung scheint mir der chronologischen vorzuziehen, weil die Überlieferung rhythmischer Hexameter zu lückenhaft ist, als dafs wir in jedem einzelnen romanischen Lande die ganze Entwickelung verfolgen könnten; wir müssen die Übergangsstufen aus verschiedenen Gebieten und Zeiten zusammensuchen.

Rein rhythmisch sind die Hexameter in den Grabinschriften longobardischer Fürsten und Geistlichen aus den Jahren 700—750, welche Meyer II 190 ff. und III 276 ff. aufzählt und bespricht. Da es für unsere Untersuchung von keinem Werte wäre, alle die einzelnen Eigentümlichkeiten zu verzeichnen, welche sich etwa in diesen Versen belegen lassen, führe ich als Beispiel nur einige der klarer gebauten auf. Zunächst ein paar Verse aus dem Epitaphium Damians, des Bischofs von Pavia[1], aus d. J. 710, das in der Handschrift den Zusatz *rithm.* führt:

[1] Gruter, Inscr. ant., p. 1169.

Si meritis jacentum | piis laus datur sepulcri,
hic tumulus laudandus | manet, que[m] funere tanto
inclitus confessor | Dei Damianus beavit,
civium que[1] lumen | extitit et gloria vatum,
industria et cuius | martyr Nazarius aulam
meruit, quam ambit | claritas, egregius istam.
gaudeat namque specus | munus mirabile nactus
reboans et laeta | sibimet tripudia cantet . . . .
sed humili gestabat | mente caelestia dona,
nec se, cum posset, | ceteris praeponere nisus
ecclesiae in arce | fugiens, attamen coactus
sumpsit sacerdotium, | et verba mystica plebi
ut bonus pastor | erogans Ticinensem cathedram
decoravit moribus, | cuius et studium ingens
fundamenta erecta | usque ad fastigia fantur . . . .

Als zweites Beispiel wähle ich die Grabschrift auf dux Audoaldus a. 718[2]:

Sub regibus Liguriae | ducatum tenuit audax
Audoald armipotens, | claris natalibus ortus,
victrix cuius dexter[a] | subegit naviter hostes
finitimos et cunctos | longe lateque degentes,
belligeras domavit | acies, et hostilia castra
maxima cum laude | prostravit Didimus iste,
cuius hic est corpus | huius sub tegmine cautis.

Più sotto (nach Muratori):

Late at(?) non fama silet, | vulgatis fama triumphis,
quae vivum, qualis | fuerit quantusque, per urbem[3]
innotuit laurigerum | et virtus bellica ducem;
sexies qui denis | peractis circiter annis
spiritum ad aethera | misit et membra sepulcro
humanda dedit, | prima cum indictio esset
die nonarum | Juliarum, feria quinta.

Es sind hier noch fast alle Typen neben einander vertreten; so A, I: Dam. 1, 2 etc., Aud. 4, 5; A, II: Dam. 3, 4 etc., Aud. 6, 7 etc.; A, III: Dam. 16,19, Aud. 9; A, IV: Dam. 18, 20, Aud. 2, 12; — B, I: Dam. 19, Aud. 5; B, II: Dam. 3, 4 etc., Aud. 9, 14; B, III: Dam. 1, 2 etc., Aud. 1, 2 etc. Der Typus A, V, der hier fehlt, findet sich vereinzelt in anderen Grabschriften, z. B. im Epitaphium Theodotae (Muratori, ebend. 267 f.):

v. 4 quae favens docuit, | arguit, correxit, amavit.

---

[1] l. *qui* (Meyer).

[2] Muratori, Annali d'Italia, Tomo IV, Parte I, p. 312.

[3] Bei diesem und ähnlichen Versen liegt es nahe, die Cäsur im 2. und 4. Fufse anzusetzen nach klassischem Muster, wie solches unzweifelhaft befolgt ist im dritten Vers des Epitaphiums auf König Cuningbert a. 700 (Muratori, ib. 269):

Cuningpert | florentissimus | et robustissimus rex.

Die Prosodie wird nur im Epit. Audoaldi (und im Epit. des Königs Ansprandus) insofern gewahrt, als in den Senkungen des fünften Fufses keine Positionslängen stehen (Meyer III 278). Im Übrigen ist die Quantität und der Accent im Versinnern frei. Einen neuen Typus bieten die ersten Halbzeilen Aud. 1 und 10. Wie in den Halbversen, in welchen der letzte Accent die fünfte Silbe trifft (Typus A, II und A, IV) entweder eine oder zwei unbetonte Silben folgen können, wie neben v. 6 *máxima cum láude* | ein Vers 2 *Audoald armípotens* | liegt, so wird nun auch in denjenigen Halbversen, welche die sechste Silbe betonen (Typus A, I), neben der einsilbigen Senkung eine zweisilbige zugelassen. Dadurch entstehen 8-silbige erste Halbzeilen: v. 1 *sub régibus Ligúriae* |, v. 10 *innótuit laurígerum* | als Correlate zu v. 4 *finítimos et cúnctos* |. Man könnte zwar hier die überzähligen Silben beseitigen, indem man die Endung von *Liguriae* einsilbig läse und die Endsilbe von *laurigerum* über die Cäsur weg vor *et* elidierte; doch finden sich solche Verse auch sonst mehrfach unter den rhythmischen Hexametern (s. No. 4 und 5).

4.

Bemerkenswert wegen des Wandels, den der hexametrische Bau erfahren hat, ist das Epitaphium aus Piacenza, Gruter Inscr. ant. p. 1169 No. 5 (vgl. Meyer II 192):

Species venusta, | mens cui aderat prisca
laris indeflebilis, | adtumulatam ecce,
nardei qui sedulo | et ambaris odorem
ore spirabas, dogmata | philosophorum more;
diaconati gratia | ipsaque inter omnes
virgulta praecellebas, | admirandum valde.
splendida de sorte | Romulaeque melitae fontis
derivatus nempe | quacunque parentum patris
indolis hic mori | maluit quam vivere fallax.
animo elegit | totumque propositum faxit.

Die ersten Halbzeilen verwenden Typus A, II und A, IV, daneben A, I (v. 6) und den daraus entwickelten 8-silbigen Typus mit dactylischem Schlufs (v. 4, 5), der in der vorigen Nummer besprochen ist. Eigentümlich sind die zweiten Halbverse, welche, wie v. 1, 9, 10 mit Typus B, II und B, III zeigen, gleichfalls auf das hexametrische Schema zurückgehen. Die meisten sind deutlich auf die Weise entstanden, dafs im fünften Fufse eine der beiden unbetonten Silben unterdrückt wurde;

vgl. v. 1 | méns cui áderat prìsca
mit 2 | adtumulátam — écce
4 | philosophórum — móre.

So entspringen Halbverse von 7—9 Silben mit dem Ausgang ´ – – ´ –. Diese berühren sich mit dem Schema mancher erster

Halbverse, und einer von ihnen, v. 6 | *admirandum valde,* ist geradezu in den sechssilbigen Typus A, II übergetreten.

5.

Bevor wir weiter schreiten zur Untersuchung, wie einige Dichter des Longobardenreichs dieses laxe Versmafs geregelt haben, wenden wir erst unsern Blick nach Westen. In der im 7. Jahrh. zusammengestellten Liturgie der Gothen, die später *Liturgia Mozarabica* genannt worden ist, finden sich als Prolog zu den *Ymni de toto circulo anni* 30 rhythmische Hexameter, deren Anfangsbuchstaben den Satz ergeben: *Mauricus obtante Veraniano edidyt*[1] (vgl. Meyer III 383). Sie sind zum Teil unverständlich und fehlerhaft überliefert; ich begnüge mich, einige zu streichende Wörter einzuklammern:

Miracula primeva | ymnorum modula clara
Angelica promserunt, | nascente Domino, ora,
Videlicet paucis[2] | infusa celitus dona
Resumere[n]t, terrestri | pastorum acie visa.
In veteri jam quidem | ymnorum reeulserant[3] ordo,
Cum trium ora jubenum | fornacis igne devicto
V(e)t(e)rique Patri Filio | jam tunc et ipsis adjuncto
Sumserunt ymnum laudium | cunctorum, vite quod alto
Olimpiadis ambitu, | quod(que) terreni circuitus giro
Beato tamen cetui | quam cuncto elemento creato
Toth sacra toth rura | ymnizabere arte camena,
Ad nunc quod celebrat | per tot pie orbe[s] difusa
Nitens ecclesia | divino sacramento locata.
Tandenque et Redemtor | sacrum cene tempus adimplens
Eterno (sit) Patri ymnum | concentu(m) apostolico solvens
Vestigia beata | orationis causa convertens
Exiit in montem | quoevum exorare Parentem.
Rector quoque fidei | et cunctis per secla magister.
Admonet et Paulus, | ut psalmis loquamur et ymni[s].
Nam ex hoc surrexit | sacrata dogma ymnorum
Ilario (Papa) Ambrosio | ceterisque more istorum
Ad laudem divinam | ymnorum sic condere modos,
Nunc laudes Domini, | nunc martyrum narrare triumphos
Omnemque celibem | dirivare vocibus sonos
Et dulces reddere | factori omnium melos.
Dei summa gloria, | laus et letitia constat
In his, et Trinitas | laudatur et ecclesia fraglat.
Dum ymnum dicimus, | honorem et gloriam damus;
Ymnum dum canimus, | ecclesia vota monstramus.
Tandem et omnium | finem noxiarum obtamus.

[1] Migne, Patrologia latina Bd. 86, p. 886 f.
[2] Vor *paucis* ist wohl des Sinnes wegen *cum* einzuschieben.
[3] *forte „refulserat“.*

Der Schlufs des rhythmischen Hexameters ist überall rein bewahrt. Verwendet sind alle Typen aufser dem fünfsilbigen A, III. So findet sich Typus A, I z. B. v. 1, 2; A, II: v. 19, 20; A, IV: v. 18, 26; A, V: v. 23—25 und 27—30. Auch der achtsilbige erste Halbvers fehlt nicht (v. 6—10, wohl auch 21), der somit keine longobardische Spezialität ist. In den zweiten Halbzeilen treffen wir Typus B, II z. B. v. 18, 19; B, III: v. 1—4 und 6—8; B, I: v. 13, 27, wobei zu bemerken, dafs in letzterem Typus die ursprüngliche Unbetontheit der zweiten Silbe nicht gewahrt wird; vgl. die ähnlichen Beispiele bei Commodian oben S. 311 Z. 18. Alle Verse fügen sich diesen Schemen, wenn man auch bei der Einreihung einzelner zweifeln kann, je nachdem man Elision der Vokale annimmt.

Ich habe dieses Gedicht hier eingeschoben, weil es zwar ebenso locker gebaut ist, wie die bisher erwähnten longobardischen Verse, aber in einem Punkte eine Fortbildung des rein rhythmischen Hexameters zeigt, indem es beliebige Versreihen durch ein- bis zweisilbige Schlufsreime verknüpft. Wir finden den Reim *-a* in v. 1—4 und 11—13, Reim *-o* in v. 5—10, Reim *-ens* in v. 14—16, Reim *-orum* in v. 20, 21, Reim *-os* in v. 22—25, Reim *-at* in v. 26, 27, Reim *-amus* in v. 28—30. Reimlos sind nur v. 17—19.

6.

Wir kehren nach Ober-Italien zurück. Eine gewisse Auswahl unter den Typen des rhythmischen Hexameters trifft das Epitaphium des irischen Bischofs Cumianus[1], Bobbio a. 736 (vgl. Meyer II 191; III 277).

Hic sacra beati | membra Cumiani solvuntur,
cuius coelum penetrans | anima cum angelis gaudet.
iste fuit magnus | dignitate, genere, forma.
hunc misit Scotia | fines ad Italicos senem:
locatus Ebobio | Domini constrictus amore,
ubi venerandi | dogma Columbani servando
vigilans, jejunans, | indefessus, sedulo orans
Olympiades quatuor | uniusque curriculo anni
sic vixit feliciter, | ut felix modo credatur,
mitis, prudens, pius, | fratribus pacificus cunctis.
huic aetatis anni | fuerunt nonies deni,
lustrum quoque unum | mense(n)sque quatuor simul
at pater egregie | potens intercessor existe
pro gloriosissimo | Luitprando rege, qui tuum
pretioso lapide | tympum decoravit devotus,
sit ut manifestum, | almum ubi tegitur corpus.

Die ersten Halbverse zeigen fast alle die gleichartigen Typen A, II und A, IV; eine sichere Ausnahme bildet nur v. 4 mit Typus

[1] Troya, Sto:ia d'Italia, Vol. IV, Parte III, p. 628.

A, V. Wenn wir in v. 8 (achtsilbiger Typus) *Olympiades* viersilbig und in v. 11 (Typus A, I) *huic* einsilbig lesen, reihen sie sich ebenfalls unter Typus A, IV und A, II ein. Die zweiten Halbverse sind nach Typus B, II und B, III gebaut. Nur v. 8 bietet Typus B, I; vielleicht ist aber *uniusque* dreisilbig zu messen.

7.

Strenger geregelt sind die Hexameter „*de Fundatione Civitatis novae*“[1] ums Jahr 734, deren Schlüsse fehlen (vgl. Meyer II 191):

Haec *Christus* fundamina | posuit fundatore . . .
rege felicissimo | Liutprand per eum ceb . . .
hic ubi insidiae | prius parabantur . . .
facta est securitas | ut pax servetur . . .
sic virtus altissimi | fecit Loncibard . . .
tempore tranquillo | et florentiss . . .
omnes ut unanimes | . . . plenis princ . . .

Die ersten Halbverse sind alle nach dem Typus A, IV gebaut, nur v. 6 nach dem verwandten Typus A, II.

8.

Ähnlichen Bau zeigen die 177 meist paarweise verbundenen Verse der *Exhortatio poenitendi,* zuletzt herausgegeben von Meyer III 434 ff. und besprochen ebend. 282 f. In den ersten Halbversen werden nur die oft verbundenen Typen A, II und A, IV verwendet, die den letzten Accent auf der fünften Silbe tragen. In den zweiten Halbzeilen wechseln nur die Typen B, II und B, III. Die Accente im Versinnern sind, wie überall, frei. Als Probe führe ich v. 96—102 an:

His namque fomentis | animae peccata medentur
et omnia vulnera | priscam sanitatem receptant.
sic namque divinum | sedabis cito furorem;
sic profecto capies, | quidquid lacrimando deposcis;
sic denique poteris | evadere, quidquid exoptas,
quidquid claudit, obligat, | officit, affligit, obumbrat;
et ad dei gratiam | hoc modo redire gaudebis.

9.

Mit den sechszeiligen Rätseln, die Meyer III 417 ff. herausgegeben und ebenda 278 ff. besprochen hat, gelangen wir zu denjenigen rhythmischen Hexametern, die ein streng einheitliches Schema befolgen, indem von den verschiedenen Typen der Halbverse nur je einer zur Verwendung kommt, in unserem Gedicht Typus A, II und B, III. Das Schema aller Verse ist also:

××× – ́ – · | ×× – ́ – – ́ –

---

[1] Muratori, l. c. p. 360.

Der Accent im Innern ist frei; nur wird am Anfang der ersten Halbzeile ein dreisilbiges, in der Mitte betontes Wort wie *surrécta*, am Anfang der zweiten Halbzeile ein dactylisches Wort wie *ómnia* vermieden (Meyer III 279). Als Beispiel diene das erste der 62 Rätsel, „*de olla*“:

Ego nata duos | patres habere dinoscor;
prior semper manet, | alter qui morte finitur.
tertia me mater | duram mollescere cogit,
et tenera gyro | formam adsumo decoram.
nullum dare victum | frigenti corpore possum,
calida sed cunctis | salubres porrigo pastus.

10.

Die 16 Hexameter des Epitaphiums eines Thomas, c. 700, zuletzt herausgegeben und besprochen von Meyer II 102 und 192, zerfallen in zwei Teile. Die ersten 10 Verse sind paarweise durch ein- bis dreisilbigen Reim oder Assonanz verbunden und zeigen das streng einheitliche Schema: Typus A, V + B, III. Mit v. 11 hört die paarweise Gliederung und die Assonanz auf; auch die Typen wechseln zum Teil in beiden Halbzeilen. Die 6 letzten Verse dürften daher von anderer Hand herrühren. Ich setze nur die 10 regelmäfsigen Verse mit Meyers Emendationen hierher:

Quis mihi tribuat, | ut fletus cessent immensi
et luctus animae | det locum vera dicenti?
Licet in lacrimis | singultus verba erumpant,
de te certissime | tuus discipulus loquar:
Te generositas, | minister Christi parentum,
te munda actio, | Thomas, monstrabat honestum.
Tecum virginitas | ab incunabulis vixit,
tecumque veritas | ad vitae metam permansit.
Tu casto labio | pudica verba promebas,
tu patientiam | parcendo [1] pie docebas.

11.

Wir kommen nun zu einem wichtigen, alten Zeugnis für rhythmische Hexameter auf gallischem Boden. Im 6. oder 7. Jahrh. schreibt der gallische Grammatiker Virgilius Maro in dem Kapitel „*de metris*“ [2]: *at liniati versus quinque semper metris metiri debent secundum illud Catonis eligantissimi rhetoris:*

bella consurgunt | poli praesentis sub fine,
precae temnuntur | senum suetae doctrinae.
regis dolosi | fovent dolosos tyrannos,
dium cultura | molos [3] neglecta per annos.

---

[1] Meyer will *patiendo* lesen.
[2] ed. Huemer, p. 14; Meyer II 78.
[3] d. i. *multos*.

in hiis versibus primum spondeus et tertium itidem spondeus, reliqua trea dactyli sunt; qui pedes habent LII. Virgilius nennt hier ein zweisilbiges Wort *spondeus*, ein dreisilbiges oder einen dreisilbigen Wortkomplex *dactylus*, eine Silbe *pes*.

Es sind vier paarweise gereimte Hexameter, einheitlich gebaut nach Typus A, III und B, III. Dafs die Verse alle auch in Accent und Worttrennung genau übereinstimmen, wird eine Spezialität des „*elegantissimus rhetor*“ sein. Andere, die z. B. in der zweiten Vershälfte demselben Typus folgen, so No. 9 und 10, weichen darin von ihm ab. Durch Verwendung des Typus A, III in den ersten Halbzeilen erhalten diese ein Schema, das in der rhythmischen Poesie sehr häufig vorkommt, indem es sich zugleich aus der ersten Vershälfte des jambischen Trimeter, der sapphischen und alcaeischen Zeilen entwickelt hat (s. Meyer II 98). Virgilius fügt gleich darauf ein Beispiel der *versus perextensi* bei vom „Christen Lupus“:

veritas vera,
aequitas aequa,
largitas lauta,
fiditas fida,
diurnos dies tranquilla
tenent tempora.

Die erste Hälfte des Hexameters wird viermal wiederholt; dann folgt ein zweiter Halbvers und zum Schlusse eine Zeile in anderem Rhythmus.[1]

12.

Wir können schliefslich die viel citierten Verse auf den Sachsenkrieg Chlotars II. in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nicht übergehen. Sie finden sich in der *Vita S. Faronis* aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, sind aber, wie P. Rajna gezeigt hat[2], aus einer älteren Biographie des heil. Chillenus geschöpft. *Ex qua victoria carmen publicum juxta rusticitatem per omnium paene voltitabat ora ita canentium, feminaeque choros inde plaudendo componebant*:

De Chlothario est canere rege Francorum,
qui ivit pugnare in gentem Saxonum.
quam graviter provenisset missis Saxonum,
si non fuisset inclytus Faro de gente Burgundionum!

Et in fine huius carminis:

Quando veniunt missi Saxonum in terram Francorum,
(Faro ubi erat princeps,)

---

[1] Wenn wir die letzte Zeile zu: *tempora tenent* umstellen dürfen, erhalten wir eine Wiederholung des Hexameterschlusses.
[2] Origini dell'epopea francese, p. 120 ff.

instinctu Dei transeunt per urbem Meldorum,
ne interficiantur a rege Francorum.

Hoc enim rustico carmine placuit ostendere, quantum ab omnibus celeberrimus habebatur.

Man nimmt gewöhnlich an, diese Zeilen seien aus einem Gedicht in der Volkssprache übertragen mit Beibehaltung seines Charakters, wie der Reim zeige, und streitet nur darüber, ob das Volkslied fränkisch oder französisch gewesen sei. Allein auch jene Annahme scheint mir durchaus nicht erwiesen; die überlieferten Verse stehen dem Original wohl näher. Noch die Sprache des späteren, rein romanischen Epos, z. B. des Rolandsliedes, zeigt öfters einen gewissen grandiosen, pompösen Charakter und hat nicht selten einen halb gelehrten Anstrich. Letzteres hat Abr. Pakscher[1] näher ausgeführt, der, nach meiner Ansicht zu weit gehend, daraus auf einen geistlichen „Kompilator" des Rolandsliedes schliefst. Es wäre wohl möglich, dafs dieser Charakter altererbt wäre. Die epischen Gesänge der Franzosen haben sich, wie namentlich Rajna klar gelegt hat, nicht selbständig aus französischen Romanzen und Volksliedern entwickelt, sondern sind ursprünglich direkte Nachahmungen deutscher Epen. Es sind also von Anfang an „Kunstepen", die freilich sehr volkstümlich werden konnten. Ob die französischen Epiker bei der Komposition sich auf französische Volkslieder stützten, wie G. Paris denkt, kommt für unsere Frage nicht in Betracht. Jedenfalls ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, dafs die Romanen, welche im Wetteifer mit den Germanen um die Gunst der deutschen Fürsten buhlten, indem sie ihre und ihrer Vorfahren Thaten besangen, sich zunächst der feierlichsten, erhabensten Sprache ihrer Zeit bedienten, der Sprache der Kirche und der geistlichen Poesie, des Lateins, das auch die offizielle und einzige Schriftsprache war. Dafs jene epischen Dichter keine ganz ungebildeten Leute waren, dürfen wir aus der Komposition der späteren Epen schliefsen; sie mögen bei Sängern gelernt haben, wie der *citharoedus* einer war, den sich der Frankenkönig Chlodwig von Theoderich dem Grofsen verschrieb.[2] Freilich mochte ihr Latein kein virgilisches sein, sondern das sog. „Merovingerlatein", das oft von einem oberflächlich latinisierten Romanisch sich nicht weit entfernt. Immerhin dürfen wir einem solchen Dichter wohl den Gebrauch des lateinischen Genitivs überhaupt und auch des schlecht-lateinischen Genitivs *Saxónum* statt *Sáxonum* zutrauen, der durch den Reim sicher gestellt ist. In feststehenden Ausdrücken wie *geste Francor* haben sich ja einige Genitive bis ins spätere Epos hinübergerettet. Diese „lateinische" Sprache war auch der grofsen Menge bekannt aus den Kirchenliedern und der Predigt und wohl auch noch ziemlich verständlich; denn erst weit später, erst 813 trat neben die latei-

[1] Zur Kritik und Geschichte des französ. Rolandsliedes p. 107 ff.
[2] s. Rajna, l. c. p. 36.



nische Predigt, da sie für das Volk völlig unverständlich geworden, offiziell die Predigt in der Vulgärsprache. Welche Gestalt jene Lieder im Volksmunde angenommen haben mögen, wollen wir nicht ergründen; einige Assimilation an die Volkssprache wird nicht ausgeblieben sein. Ein solches populär gewordenes Lied im Barbarenlatein der Merovingerperiode mögen die Verfasser der Heiligenleben vorgefunden haben, das sie nun seiner „*rusticitas*" einigermafsen entkleideten, das sie in besseres Latein umsetzten, wobei allerdings der Versbau etwas in die Brüche ging. Immerhin dürfen wir annehmen, dafs die Verse den alten Typus ziemlich treu bewahren; dies ist ja auch die bisherige Ansicht.

Prüfen wir die überlieferten Verse näher und scheiden wir den erklärend beigefügten Zusatz: *Faro ubi erat princeps* aus, so springt sofort und unverkennbar die Übereinstimmung sämtlicher Versausgänge mit denen der rhythmischen Hexameter in die Augen: *rége Francórum, in géntem Saxónum, míssis Saxónum, Bùrgundiónum, in térram Francórum, per úrbem Meldórum, a rége Francórum.* Ja, einige Verse bilden noch regelrechte rhythmische Hexameter:

quando veniunt missi | Saxonum in terram Francorum
instinctu Dei | transeunt per urbem Meldorum.

Typus A, I; A, III; B, II. Andere sind leicht herzustellen:

De Chlothachário | est cánere rége Francórum
qui ambulávit | pugnáre in géntem Saxónum . . .
si non fuisset Fáro | de génte Burgundiónum.

Ich möchte natürlich nicht behaupten, dafs die Verse wirklich einst genau so gelautet hätten; es mag etwa statt *canere* : *cantare*, statt *pugnare* : *hostizare*, statt *transeunt per urbem* : *passant civitatem* geheifsen haben u. s. w. Aber es scheint mir kaum zweifelhaft, dafs das ganze Lied ursprünglich aus gereimten rhythmischen Hexametern bestand, die nur durch die Latinisierung und das zweimalige Citieren etwas gelitten haben. Selbst falls man einen Schlufs auf das zu Grunde liegende Gedicht nicht für statthaft hielte, bliebe immerhin die Thatsache, dafs dann Hildegars Gewährsmann, der Verfasser der *Vita Chilleni*, in gereimten rhythmischen Hexametern gedichtet hätte.

Wir haben nun die ganze Reihe der Überreste älterer rhythmischer Hexameter durchgangen, soweit mir solche durch Meyers Notizen bekannt geworden sind. Wir fanden sie in Italien, in Spanien, in Gallien bald locker gebaut, bald strenger geregelt, bald paarweise gefügt (No. 1, 8, 10, 11) bald zu Strophen verbunden (No. 9). Wir sahen auch den Endreim früh auftreten, bald ganze Gedichte begleitend (No. 1, 12?), bald Hexameter paarweise verknüpfend (No. 10, 11), bald beliebige Versreihen, ungleiche Tiraden bindend (No. 5, vgl. No. 2). Auch in quantitierend gebauten Hexametern ist Endreim nicht selten; sie heifsen *versus caudati* (Meyer I 73 f.). Du Méril führt *Poésies pop. lat.* (1843) p. 80 f. eine Reihe meist später

Beispiele an; paarweis gereimte metrische Hexameter aus dem Jahr 676 citiert Meyer II 190.

Mit den von Virgilius citierten *versus liniati* sind wir formell, mit den in der *Vita S. Faronis* erhaltenen inhaltlich dem epischen Zehnsilber der Franzosen äufserst nahe gekommen. Die erste Vershälfte in:

bella consurgunt | poli praesentis sub fine

stimmt mit dem Anfang der Zehnsilber völlig überein; manche der letzteren lassen sich mit unverändertem Rhythmus ins Lateinische übertragen; z. B.

Alex. 18, e sainta marie | = sancta Maria |
5, d e reis celeste | = o rex caelestis | .

Da durch das französische Auslautsgesetz die endbetonten Wörter überwiegen, tritt daneben der Halbvers mit männlicher Cäsur:

Alex 14, b ki nus raenst | = qui nos redemit |
Boeth. 5 e qui nos pais | = et qui nos pascit |
Rol. 63 dient paien | = dicunt pagani |
1128 pur nostre rei | = pro nostro rege | .

Der zweite Halbvers überragt den französischen mit weiblichem Ausgang um eine Silbe; es ist hier wohl eine der zwei Senkungen des ursprünglich fünften Fufses unterdrückt worden. Ein französischer Halbvers wie

Rol. 15 | quel pecchet nus encumbret

stimmt genau zusammen mit einem klassischen wie

Aen. VII 634 | lento ducunt argento.

Doch besteht natürlich kein direkter Zusammenhang zwischen dem romanischen Rhythmus und diesem ganz ausnahmsweisen klassischen Schema.

Lassen sich in der älteren lateinischen Rhythmik Beispiele dieser verkürzten Halbverse nachweisen? — Siebensilber mit trochäischem Schlufs sind in der lateinischen und keltischen Poesie der Iren häufig; sie werden namentlich paarweise zu einer Langzeile zusammengestellt und diese durch Schlufsreim verbunden. Ältere Beispiele dieser Versart, welche genau dem französischem Alexandriner mit weiblicher Cäsur und weiblichem Ausgang entspricht, und die in der irischen Poetik *Rannaigecht bec* heifst, sind aufgeführt bei Meyer II 96 f. und Revue Celtique VI 344 f. Doch ist der Zusammenhang dieser irischen Verse mit den rhythmischen Hexametern ganz unwahrscheinlich; gemäfs der Entwickelung der irischen Rhythmik sind sie eher aus der zweiten Hälfte des trochäischen Septenars durch Accentverschiebung hervorgegangen. Auch stehen die irische und die romanische Rhythmik in keinem engeren Zusammenhang.

Ein Gedicht auf den heil. Gallus (Meyer II 106), das auf den ersten Blick hierher zu gehören scheint, ist von Ekkehard IV (erste

Hälfte des 11. Jahrh.) aus einem deutschen Liede Ratperts (um 900) übersetzt mit Beibehaltung der Melodie, kann also nicht als Beispiel dienen.

Wohl aber fanden wir oben in No. 4, dafs der wenig gebildete Verfasser die zweite Senkung des fünften Fufses öfters unterdrückte; wir ersehen daraus, wie nahe eine solche Kürzung für einen Dichter lag, der die klassischen Muster nicht mehr unmittelbar vor Augen hatte. Dafs die Kürzung in den französischen Versen auf solchen lateinischen Vorbildern beruhte, glaube ich indessen nicht. Der Wandel des Rhythmus mochte sich durch die Entwickelung der französischen Sprache, durch den Schwund unbetonter Silben oft sozusagen von selbst ergeben. Man überzeugt sich leicht, wenn man gewisse französische Halbverse neben ihre genaue (Küchen-) lateinische Übersetzung hält:

Alex. 40,1 | ki plus est pres de Rome = | qui plus est pressum de Roma
46,3 | ki sempres vint avant = | qui semper venit abante
Rol. 1152 | en est passez Rollanz = | ind(e) est passatus Rotlandus.

Man könnte einwenden, durch den Vokalschwund hätten auch im Innern der Verse manche Verkürzungen entstehen müssen. In der That würde ein erster Halbvers wie *comes Rotlandus* | oder ein zweiter wie | *debemus bene morire* direkt zu französisch *quens Rollanz* | und | *devum bien murir*. Wenn wir nun Rol. 803 vier Silben *li quens Rollanz* | und 1128 sechs Silben | *devum nus bien murir* lesen, so ist anzunehmen, dafs sich die kürzeren Verse nach den vier- und sechssilbigen umgemodelt haben. Natürlich gilt das Gesagte nicht von diesen zwei genannten Versen des 11. Jahrhunderts; sie sind nur als typische Beispiele für den Vorgang in weit früherer Zeit gewählt. Es ist ja durchaus nicht unwahrscheinlich, dafs die streng nach der Silbenzahl geregelten Typen des 11. Jahrhunderts nur den Abschlufs der Entwickelung darstellen, und dafs früher die Silbenzahl eine Zeit lang geschwankt hat. Das Muster zur Regelung können andere Rhythmen gegeben haben, die sich enger an lateinische Vorlagen anschlossen, wie z. B. der aus dem jambischen Dimeter entwickelte Achtsilber, der ja auch im nationalen Epos neben dem Zehnsilber verwandt wurde (vrgl. Gormund und Isembart). Gegenseitige Beeinflussung dieser Rhythmen thut sich auch darin kund, dafs der Achtsilber nach und nach weiblichen Ausgang zuläfst, der ihm von Haus aus ganz fremd ist (noch nicht im Leodegar, Alexanderfragm., ziemlich selten in der Passion).[1] Der Zehnsilber besafs ihn dagegen, wie wir sahen, von jeher; ja, er ist hier vor der Cäsur wie am Versende der ältere. So ist er im Alexius und Roland sehr häufig, während der Boethius wohl weibliche Cäsur, aber nicht weiblichen Versschlufs verwendet. Auch wäre denkbar, dafs die genaue Fixierung der Silbenzahl von den geistlichen Dichtern ausging, die neben der vulgären Poesie die strenger

[1] Vgl. G. Paris, Romania I 292 ff.

geregelte lateinische vor Augen hatten. Geistliche und weltliche Dichtung gehen ja im Mittelalter wenn nicht in der Tendenz, so doch in der Form fortwährend Hand in Hand; und die ältesten uns erhaltenenen Gedichte in Zehnsilbern, Alexius und Boethius, sind geistlichen Inhalts.

Wenn ich gerade die von Virgilius citierten Verse mit Typus A, III und B, III als Basis für die Entwickelung des französischen Rhythmus angenommen habe, so geschah dies darum, weil letzterem jene Typen besonders nahe stehen. Doch kann ihm auch ein Schema, wie es No. 10 zeigt, zu Grunde liegen. Ja, es läfst sich überhaupt kaum erweisen, dafs die in der französischen Dichtung durchgedrungene Versgestalt auf einen einzigen Typus zurückgeht; sie könnte auch auf verschiedenen Varianten des rhythmischen Hexameters beruhen. Man vergleiche erste Halbverse wie

Rol. 15 Oez seignurs | = audite seniores | (Typus A, I)
640 Vostre emperere | = vester imperator | (A, II)
43 Asez est melz | = adsatis est melius | (A, IV)
25 De vasselage | = de vassallatico | (A,V)

oder zweite Halbverse wie

565 | chevalers puis aveir = | caballarios possum habere (B, I)
640 | si bones nen out unches = | tam bonas non habuit unquam (B. II)
629 | unches meillor ne vi = | unquam meliorem non vidi (B, II)
1062 | ne placet damnedeu = | ne placeat domino Deo (B, II).

Meine Ansicht ist also, kurz zusammengefafst, folgende. Als die Romanen des fränkischen Reiches etwa im 7. Jahrh. nach dem Vorbilde der deutschen Sänger die Thaten ihrer Herrscher zu besingen begannen, griffen sie, da ihnen ein volkstümliches Epos und also ein herkömmliches episches Versmafs fehlte, nach dem Versmafse der gelehrten erzählenden Dichtung, dem Hexameter, natürlich nicht in seiner quantitierenden, sondern in der damals nicht ungebräuchlichen rhythmischen Gestalt, mit welcher häufig die Zusammenfassung einer gröfseren oder geringeren Anzahl von Versen durch Reim oder Assonanz verbunden war.[1] Wie die uns erhaltenen rhythmischen Hexameter, so mögen vielleicht auch die halb schriftlateinischen Verse jener romanischen Sänger in ihrem Bau vielfach geschwankt haben. Als ein Denkmal jener Zeit ist etwa das Lied auf Chlotars Sachsensieg zu betrachten.[2] Indem sich dann die epische Sprache der reinen Volkssprache näherte und ganz in sie überging, wandelte sich mit der Entwickelung der letzteren nach und nach der Verstypus. Namentlich wurde, da die romanische Rhythmik zwei feststehende unbetonte Silben an bestimmter Versstelle sonst nicht kannte, die doppelte Senkung vor dem letzten

[1] Wenn jemand zu der Annahme neigt, dafs zu jener Zeit bereits ein volkstümlicher, romanischer Vers vorhanden war, der sich aus dem Hexameter entwickelt hatte, und den die Epiker benutzten, so ist dagegen nicht viel einzuwenden.

[2] Formell mag jenen Gedichten wohl auch No. 5 ziemlich nahe stehen.

Accent leicht vernachlässigt, so dafs der typische Hexameterausgang sich verwischte. In Folge davon erhielt auch der vorletzte Accent freie Stellung, wie solche im Anfang der Verse seit jeher bestanden hatte. Ferner trat mit der Zeit neben den schwer konsequent durchführbaren trochäischen Ausgang der Halbvers-Schlufs auf betonte Silbe. Wie bei den lateinischen Hexametern, so fehlte es auch bei diesen romanischen Versen nicht an einer Regelung, einer Auswahl unter den verschiedenen Typen, welche möglicherweise durch die musikalische Begleitung begünstigt wurde. So wurde die Zahl der Silben vor dem letzten Accent in früherer oder späterer Zeit fest. Dieses Versmafs ist dann sehr populär geworden und namentlich auch in die halbepische Romanzendichtung eingedrungen. Ihm entsprangen zwei neue Rhythmen, der aus 6+4 Silben bestehende Zehnsilber (Girard de Ross., Aiol) durch Umstellung der Halbverse und der Alexandriner (Karls Reise nach Jerusalem) durch Doppelsetzung des zweiten Gliedes. Daneben wurden aber auch andere, völlig unverwandte Rhythmen sowohl in der weltlich-epischen Dichtung (Gormund) als in der gereimten Heiligenlegende (Leodegar) gebräuchlich.

So wird auch verständlich, weshalb ein dem Zehnsilber genau entsprechender Vers in den lateinischen Gedichten des früheren Mittelalters fehlt. Diejenigen Dichter, welche die epischen Lieder der Volkssprache lateinisch reproduzierten oder nachahmten, gebrauchten eben den nahe verwandten klassischen Hexameter, wie z. B. die Vorlage des Haager Fragments zeigt.

Die Rhythmik der übrigen romanischen Sprachen, speziell der italienische Endecasillabo ist übergangen worden, da mir nicht feststeht, ob dieser Vers sich gemeinsam mit dem gallischem entwickelt hat, oder ob er fertig vom Norden entlehnt worden ist.

Wenn ich oben S. 302 im Anschlufs an Meyers Untersuchungen bemerkt habe, dafs die accentuierenden Rhythmen nicht den alten Versictus durch betonte Silben ersetzten, sondern dafs die betonten Silben ihre alte Stellung bewahrten, so gilt dies natürlich nur für den Ursprung und die ersten Zeiten der Rhythmik. Als sich einmal eine feste lateinische Rhythmik ausgebildet hatte, in welcher meist die Accentstellen im Versausgang bestimmt, im Versinnern frei waren, konnte auch der lateinische Tonfall in den vulgärsprachlichen Gedichten direkt nachgeahmt worden. Stellen wir französische Achtsilber neben die lateinischen mit jambischem Schlufs, die sich aus dem jambischen Dimeter, vielleicht zugleich aus dem Glyconeus entwickelt hatten (Meyer II 93), so wird sich der letzte Wortaccent selten in beiden Gedichten decken. Man vergleiche etwa den Anfang der Todtenklage um Erzbischof Fulco von Rheims (gest. 900)[1]:

---

[1] Du Méril, Poésies populaires latines (1843), p. 266.

O Fulco, praesul optime!
o cunctis amantissime!
re pontifex et nomine;
homo, sed major homine . . .

mit dem Anfang des Leodegar-Lebens:

Domine deu devemps lauder
et a sos sancz honor porter.
in su'amor cantomps del[s] sanz
quae por lui augrent granz aanz . . .

Hier tritt ein durchgreifender Uuterschied in der Accentuation hervor. An die Stelle des Nebenaccents, der im Ausgang des lateinischen Rhythmus die letzte Silbe dreisilbiger Wörter trifft, ist im romanischen Vers überall ein voller Wortaccent gesetzt worden, was sich nur aus direkter Anlehnung erklärt.

R. THURNEYSEN.

Anklänge an die germanische Mythologie in der altfranzösischen Karlssage.

III.

Aiol, Elie, Fierabras, Guillaume d'Orange.

(S. Zeitschrift XI 185.)

Aiol bietet wie so viele andere chansons de geste die vier Momente die ich bei der Besprechung des Doon (XI 15 f.) erwähnt habe, verfolgte Jugend, Kampf gegen den Verräter, Erwerbung einer Schönen, Trennung von ihr. Der Knabe wird in der Verbannung, im Walde, unter Not und Entbehrungen geboren. Der Wald und die Einsiedelei sind Reste einer ursprünglichen Vorstellung vom Totenlande (Grimm, M.[4] 668, Germania I 422). Sein Vater hat echt mythisch nur ein Jahr geglänzt (Aiol 32 ff.). Denn für den Leser der chansons de geste ist es unzweifelhaft dafs die dort erzählten Vorgänge schnell auf einander folgen: *Quant il ot espousée la seror Loeys, — . . Les traitors de France par armes accoilli . . . Ançois que li ans fust passés ne acomplis, — Ot il si bien le roi aquité son pais — Que il n'avoit nul home qui guerre li fesist.* Loeys belohnte ihn schlecht dafür: auf Makaires Antrieb verbannte er ihn V. 53: *La dame estoit enchainte quant ors de France issi: — Quant vint en l'ermitage, si delivra d'un fil.* So beginnt auch das böse Geschick des Herakles, des Sonnengottes damit „dafs er nicht in Argos, sondern in Theben geboren wird, im Auslande, im Exil, wohin seine Eltern in Folge einer Verschuldung hatten flüchten müssen; wenigstens scheint dieses der Sinn seiner Geburt in Theben im Zusammenhange der ältesten Sage gewesen zu sein" (Preller, Myth. II[3] 158). Die Gegend der Verbannung bei Mongaiant war ein ödes, armes Land, aufserhalb aller Kultur, wie es scheint (4206). Der Vater liegt dort während der sieben (50) oder vierzehn (79, 515) Jahre seiner Verbannung krank darnieder, während er später (8561, 8616) wieder ein Riese an Mut und Kraft ist. V. 79: *Que .XIIII. ans estut Elies el boscage — Courechous et dolans et povres et malades*, vgl. 1906 ff., 2091 ff., 3501, 3920: *Assés orent pain d'orghe, aigue del riu: — Il ne vivoient d'el en cest pais — Quant il eurent mengié, si font les lis; — Mais si grande poverte les*

ol souspris, — Li messages n'ot hieute, neis un cousin, — Fors la mosse del bos qu'il estendi, — Et a saisi un grés c'a son cief mist. Als Aiol aus der Einöde nach Frankreich zieht gleicht sein Aussehen dem der Helden die in der Sage oder im Märchen von einer „Fahrt nach dem Osten" oder der „Bergentrückung" zurückkehren: *Li paumiers le regarde en mi le vis: — Molt le vit nu et povre, descolori; — Si drap sont despané, s'est mal vesti, — Et sa grant lance torte, ses escus bis, — Les estriers renoés et mal assis, — Et li cevals fu maigres sor coi il sist* 1566 ff. Auch die zweite Phase seines Lebens, der Auszug aus dem Walde, um die Verräter zu bestrafen, hat sehr viele Berührungspunkte mit dem Auszuge des Helyas und des Doon. Wie jene ihre Mütter retten wollen, so will Aiol sie rächen und in ihren früheren Besitz zurückführen (550, 768, 1509). Die Lehren des Vaters (162 ff.) erinnern unwillkürlich an die des alten Grafen in Doon, wenn auch im Einzelnen manches verschieden ist. Wie den Doon so halte ich auch Aiol für eine Verjüngung eines Gottes. Ein Fingerzeig ist hier die Ableitung seines Namens vom *aieil* oder *aiant*, wozu ich Gaydon vergleiche. Der Schlangen giebt es im Mythos und in den Anfängen der Religionen zahllose und sehr verschiedenartige. Eine Geschichte aller dieser Schlangen schreiben hiefse eine Geschichte aller Männer schreiben die Alexander heifsen, sagt irgendwo Max Müller. Gewöhnlich sind sie als Symbole feindlicher Naturmächte die Feinde des Lichtgottes, des Indra, Herakles, Apollo, Siegfried, Dieudonné de Gozon. Aber sie werden auch als Fetische verehrt; die eherne Schlange verleitete die Juden zur Abgötterei, wie der Ring galt auch die Schlange als Sinnbild der Unsterblichkeit. Die Schlange konnte also wohl auch wie der Häher (die Elster) im Gaydon oder der Schwan im Ch. au cygne bedeuten, dafs das Kind ein göttliches oder wenigstens gottbegnadetes Wesen sei. Allenfalls wäre auch noch an die Schlangen zu erinnern in welche schöne Prinzessinnen oder Meeresgöttinnen verzaubert wurden, die ein kühner Mann, der Lichtgott, durch einen Kufs entzaubern konnte (Grimm, M. 809 f.). Indessen scheinen die Verse (*Tant avoit savagine en icel bois foilli, — Culevres et serpens et grans aieils furnis; — Par de jouste l'enfant .I. grant aiant coisi,* — der Einsiedler — *Une beste savage dont vos avés oi — Que tout partout redoutent li grant et li petit, — Et por icele beste que li sains hon coisi — L'apela il Aioul: ce trovons en escrit* 62 ff., vgl. 452) auch eine andere Erklärung, die freilich auf dasselbe hinauskommen würde, nicht nur zuzulassen, sondern selbst zu begünstigen. Das Wunderkind war eigentlich unverwundbar, und so konnten ihm auch die gefürchteten Schlangen nichts anhaben, wie es in den Psalmen heifst, „über Nattern und Basilisken wirst du wandeln". Im Verlauf des Gedichtes wird die Unverwundbarkeit gegen Lanzenstiche freilich nicht aufrecht erhalten. Ähnliche Bedeutung wie die Verbindung mit dem *aieil* haben die Angaben des Dichters über die wunderbare Schönheit und grofse Klugheit des Aiol V. 56 *onques nus plus biaus enfes de mere ne nas-*

qui. Derartige Einzelheiten finden sich auch in dem älteren zehnsilbigen Teile des Gedichtes, der sich überhaupt in Bezug auf die von mir zu berührenden Punkte nicht wesentlich, höchstens durch gröfsere Einfachheit von der Bearbeitung unterschieden haben wird, so V. 907, 1206. V. 259 *Il n'ot valet en France mieus dotriné*; vgl. 348 f. Damit steht nicht im Widerspruche dafs er lange Zeit als der „reine Tor" erscheint. Aus christlichen Gebräuchen und Legenden sind folgende Punkte bemerkenswert, die den Helden als besonderen Schützling der Gottheit kennzeichnen. Der Eremit giebt ihm bei seinem Auszuge „*I brief*": *ne fu onques nus mieudres ne n'ert jamais, — Li non de Jhesu Crist i sont tout vrai* 455 f. So lange er ihn bei sich trägt kann ihm Feuer und Wasser nichts schaden 472 f. Bedeutsamer als dieser Schein dessen Wirkung sonst durch Zauberringe erreicht wird, ist der Traum des Eremiten 362 ff. Die Bäume neigen sich vor Aiol, die wilden Tiere legen sich friedlich vor ihm nieder und küssen seine Füfse u. s. w. Das wird in den Legenden erzählt die von der Flucht des Kindes Jesu und seiner Eltern nach Egypten vor Herodes berichten, und findet sich auch auf mittelalterlichen italienischen Gemälden dargestellt. Dabei sei erwähnt, dafs diese Flucht nach einzelnen Versionen 3 Jahre, nach anderen aber 7 Jahre dauerte, wie gewöhnlich die „Ostfahrten" der Helden der Karlssage. Die dann folgende Erklärung des Einsiedlers geht uns hier zunächst nichts an, ist überhaupt künstlich. Aiol wird schliefslich auch populär kanonisiert oder mit dem heil. Aigulphus identifiziert (6042 *Tant fist Aiols en tere que il est sains el ciel*), wie die Giganten Fierabras (St. Flourens) und Renaut de Montauban. Auch hier scheinen also wieder Motive aus der germanischen Mythologie zuerst auf ein Ritterideal dann auf einen christlichen Heiligen übertragen zu sein.

Die erste Hauptaufgabe des ausziehenden Heros, der Kampf gegen den Verräter, der seine Eltern gestürzt und verfolgt hatte, verschleppt sich nun im Gedichte bis gegen das Ende. In der eigentlichen Sage älterer Zeit mufste die Rache gegen Makaire jedenfalls etwa gleichzeitig mit dem Eintreffen in Orleans erfolgen. Das erwartet auch der Leser nach dem ganzen Zusammenhange (vgl. besonders 550, 768, 1509). Statt dessen wird zunächst nur Makaires Bruder Rustan getötet (1495 ff.) und er selbst lebt bis V. 10906, sodafs der Kampf um Mirabel und die Störung des Eheglücks bezw. die Trennung der Gatten noch in den Rahmen des 2. Schemas fallen (vgl. XI 16). Auch die Erkämpfung der Mirabel (4561 bis etwa 8136) ist sehr weitläufig ausgeführt und mit allerlei Abenteuern überladen, die hier am besten zu besprechen sind. Die Ökonomie des Gedichtes ist offenbar verwirrt durch die Zusammenstellung der älteren und jüngeren Version. Diese Abenteuer erscheinen gewissermafsen als die Thaten des Herkules oder Theseus, die der Gottgesandte zum Nutzen der Menschheit ausführen mufs. So zahlreich und ursprünglich wie die der hellenischen Sage sind zwar die Thaten des Aiol nicht, jene war auch eben in ihrer

Entwickelung und Überlieferung nicht durch das Eindringen des Christentums gestört worden.

Die Kämpfe gegen die Verräter und die Sarazenen lasse ich unberücksichtigt, da sie bei jedem Heroen des altfranzösischen Epos wiederkehren. Eigentümlich ist dem vorliegenden zuerst der Kampf mit dem Löwen. *„Amis“, che dist li ostes, or m'entendés. — Il i a un lion d'antiquité, — De la prison le roi est escapés. — Tramis li fu de Rome par grant chierté: — Il a mengiet son maistre et devouré. — Or est si en parfont el bos entré; — A paine i ose hons tout seus aler Il en a. c. ocis et afolés* . . . 1177 ff. Aiol geht trotz dieser Warnung durch den Wald und sieht auch den Löwen. *Chel jor avoit ochis un grant sengler; — Si en avoit mengiet a grant plenté: Boivre venoit a l'aigue, car bien le set. — Quant il coisi Aiol, si s'est tornes — Vers lui geule baee co͞me maufés — Qu'il le voloit mangier et estranler:— Jamais plus fiere beste vos ne verés* 1302 ff. Der Held steigt ab, beraubt ihn zuerst der Tatzen und tötet ihn dann vollends. Es ist hier ebenso wenig wie bei dem Nemeischen Löwen an einen direkten Reflex des Mythos zu denken, wenn auch Verse wie 1303, wo man den Eber als Symbol des Winters betrachten könnte, und 1348 (*Qui tornoit le pais a desmesure*) darauf hinzudeuten scheinen. Den Löwen der Heraklessage, welcher dem semitischen Mythos entnommen ist, deutet man (vgl. u. a. Preller II 190) als die Gluthitze des Sommers. Weder diese noch des Winters Stürme können den Sonnenhelden beirren der ruhig seine Bahn wandelt. In unserem Falle ist jedenfalls der Löwe für ein anderes Untier eingesetzt. Möglicherweise ist ursprünglich ein Drachenkampf besungen worden, wie bei Siegfried, doch leitet ein anderer Umstand auf eine vielleicht näher liegende Erklärung. V. 1334 f. erzählen dafs Aiol die Tatze des Löwen mitnahm — *Le poe del lion a retenue, — Si l'a a son archon devant pendue* —, so dafs die Zuschauer gewaltigen Respekt vor ihm bekommen. So nimmt im Aspremonte (Bekker, Fierabras, Einl.) Naymon die Klauen des Greifen mit, die er abgeschlagen hat und hängt sie ebenfalls mit gleicher Wirkung an seinen Sattel. Die Greife sind ohne Zweifel Symbole der Stürme die in den Schluchten von Aspremonte hausten, wie die stymphalischen Vögel Sturm und Ungewitter bedeuten (Preller II 197), oder wie die Sturmadler der Edda. Hier hätten wir also eine ziemlich sichere germanisch-mythische Grundlage gefunden. Es lag nun nahe für einen Dichter der etwas Abwechselung bieten wollte statt der Greife andere weniger verbrauchte und die Phantasie mehr anregende wilde Tiere eintreten zu lassen.

Sehr viele Kämpfe hat sodann Aiol mit Räubern zu bestehen. Einige derselben dürften mythologische Elemente enthalten. Ich würde nicht wagen daran zu denken wenn nicht die übrigen Erscheinungen uns zwängen auch hier statt auf Beobachtung auf Symbolisierung zu schliefsen. Dazu kommt noch ein Moment von ausschlaggebender Bedeutung für mich. Es scheint mir ganz zweifellos dafs der Redaktor des Aiol manches aus dem Renaut de

Montauban aufgenommen hat. So ist, glaube ich, von allen Rossen des karolingischen Cyclus keines Baiard so verwandt wie Marchegai, der u. a. auch wie jener in einem Wettrennen siegt. Die Einsiedler bessern Wege aus wie dort. So möchte es denn nicht ganz unwahrscheinlich sein, dafs die Räuber hier zum Teil dieselbe Bedeutung haben wie die raubenden Haimonskinder, nämlich dafs sie Dämonen der Stürme sind wie jene oder wenigstens Züge von solchen angenommen haben. Ich gebe zu dafs die Nachbildung nicht so klar ist wie bei dem Räuber Galopin aus den Ardennen, welcher im Elie auftritt. Zu vergleichen wäre auch der gleichfalls in den Ardennen hausende Unhold Tierry (Fierabras 3703). Dafs in allen Mythologieen die Symbole der Stürme raubsüchtig und diebisch sind ist ja bekannt genug, doch mufs zugestanden werden dafs in den Erzählungen von der Ausrottung der Räuber durch halbgöttliche Helden die Symbolisierung oft wenig durchsichtig erscheint. Man vergleiche was Preller (II 289) über die entsprechenden Kämpfe des Theseus sagt. Dieser tötete auf dem Wege von Troezen nach Athen zuerst den Periphetes, d. h. den Hochberühmten auf einem unwegsamen Grenzgebirge. Der Räuber führt eine eiserne Keule mit welcher er die Reisenden tötete. Es folgte der Kampf mit dem Fichtenbeuger Sinis und mit dem Räuber Skiron welcher die Wanderer zwang ihm die Füfse zu waschen und sie dabei ins Meer stiefs, wo eine Riesenschildkröte ihre zerschellten Glieder verzehrte. Er soll ein Bild der heftigen Stürme sein, welche den Wanderer von den Skironischen Felsen leicht ins Meer schleuderten wo seine Glieder an den Klippen zerschellten. — Zuerst tötet Aiol sechs Räuber die ein Kloster plündern wollten und mit Keulen bewaffnet waren (782 ff.). Eine abgeschwächte Nachbildung scheint mir die Episode 1427—1490 zu enthalten, wo er wieder für Mönche eintritt. Die 1820 ff. erwähnten drei Strolche scheinen, wenn ich richtig übersetze, auch lüstern zu sein, was ein Hauptzug im Charakter der Winddämonen ist. *Et trova .III. larons . . . Qui gardoient les voies, les cemins et sentiers . . . — Ne peut nus hom passer, pelerins ne pamiers, — Marcheans ne borgois, ne soit a mort jugiés, — Se il a bele feme honis et vergogniés* 1820 ff. Das Hauptabenteuer mit dem Räuber Robaut und dessen Genossen wird V. 5697—6423 erzählt, allerdings unterbrochen durch das Abenteuer mit dem Drachen. Sie wohnen in einem Kastell am Wege nach St. Jaque: *Chevaliers u borgois qui la s'achemina, — Cil faisoient acroire qu'erent d'un ospital* 5709 ff. Das sieht vielleicht sehr realistisch aus, ebenso der Umstand dafs sie ihr Schweigen auf Aiols Grufs damit erklären dafs sie durch ihre Regeln zum Stillschweigen verpflichtet seien 5744 ff. *„Ja somes nous convers et rendu et rieulé; — Si ne devons a home ne plaidier ne parler: — Il nous est en capitle desfendu et veé* 5744 ff. Andere Züge scheinen mir dagegen der mythischen Überlieferung entnommen zu sein. So das Hausen auf dem alten Kastell und die Schilderung des Anführers Robaut. *Cis ert maistres des autres, ses avoit a garder, —*

Et ot en son eage .IIII^{xx}. ans passés: — Molt ot longe le barbe dusqu'al neu del baudré; — Maint pelerin avoit mordri et estranlé, — Dont li pecié li furent dedens le cors remés 5735 ff. Ob das „*gloutons faés*“ (5721) Bedeutung hat mufs ich dahingestellt lassen. *Il fu vieus et kenus, regart ot de fel serf; — Porquant il n'est si povres que il n'ait .I. Kastel, Mais tout jor vit d'embler, d'autre mestier ne sert* 6276 ff. Behaarung — hier der lange Bart — Armut und Raubsucht sind überall Eigenschaften der Sturmriesen. Wenn man an die Erzählung von dem Sturmadler Thiassi in der Edda denkt, der den Asen das Kochen des Ochsen verhindert und gewährt, gewinnen auch folgende Verse vielleicht Bedeutung: *Ne vit fu alumé . . ne de quisine faire nul aparellement* 5780 f. Der Hauptzug ist aber die Lüsternheit des achtigjährigen Hauptmannes, bei der man an die der Gandharven und Kentauren, sowie an Loki erinnert wird. *Et ferons de la dame trestout a no talent* 5825. *La pucele covoite, forment le dessira* 5964. Als Aiol mit dem Drachen ringt nimmt er Mirabel auf sein Rofs und entführt sie: „*Or girés avoec moi par desous ma courtine: — Si vous tenrai .X. ans u .XII. u .XIII. u quinse, — Se je reprenc une autre, ne vos coureciés mie, — Car .c. autresi beles en a jou ja honies*“ 6331 ff.; vgl. 6348. Der nacheilende Aiol erblickt sie bald. *Quant il les vit ensamble en .I. val caploier, — La pucele estoit lasse, ne se pot plus aidier, — Quant il l'ot abatue por avoec lui couchier: — Il ot traites ses braies por son cors aaisier. — La puchele s'avanche, ne se vaut atargier, — Par entre .II. ses quisses li fait ses mains glacier; — Tant s'aprocha avant par ses colles le tient; — Si les trait par vertu qu'il ne se pot aidier: — .IIII. fois se pasma ains qu'il dut redrecier* 6394 ff. So drohen im Atharvaveda die neu vermählten Frauen die „herantanzenden Gandharven“ zu behandeln, die sich ihnen lüstern nähern wollen (Meyer, Gandharven-Kentauren 7 ff., 21). Auch diesen Räuber tötet Aiol 6420.

Ein sehr erhebliches Moment in der Beweisführung dafs Aiol der Sonnenheld ist, dürfte sein Kampf mit der Schlange 6108—6433 sein, der Aiol dem Apollo, Herakles, Siegfried, St. Georg an die Seite stellt. Über den von Apollo getöteten Python sagt Preller (I 194): „Immer ist er ein Symbol der sich dem Lichte entgegensetzenden Finsternis, sowohl im physikalischen als im ethischen Sinne des Wortes, unter dem Bilde einer wilden Überflutung, einer faulenden Verwesung, wie sie sich im Thale von Krisa und in den Umgebungen von Delphi in der wüsten Zeit des Jahres darstellen mochte. Die Dichter beschreiben diesen Drachen als ein dem Typhon verwandtes, von der Erde geborenes Ungetüm, welches vom Gebirge und dem oberen Pleistosthale in die fruchtbare Ebene von Krisa hinabkriechend die Felder verheert, die Nymphen verjagt, Menschen und Vieh würgt, die Bäche schlürft, die Berge in furchtbaren Windungen rings umkreist; ein schlangenartig gebildetes Ungeheuer, wie sie die Sagen aller Völker so oft schildern. Ähnlich erklärt er die lernäische Hydra (II 193): „Ohne Zweifel bedeutet

die Wasserschlange mit den vielen Köpfen . . . den feuchten Grund von Lerna mit den vielen Quellen, ihr Gift das schädliche Miasma, welches sich bei mangelnder Kultur aus dem stagnierenden Gewässer von selbst entwickeln mufste . . . . . Herakles ist in dieser Fabel wesentlich Alexikakos und Urheber der Kultur, ein Beweis dafs auch der argivische Glaube den Helden in der doppelten Bedeutung des Sonnenhelden und des Helfers und Heilands im weiteren Sinne des Wortes kannte." Hören wir jetzt was uns der Redaktor des Aiol von einem derartigen grausigen Wesen erzählt. Fern von Frankreich sucht Aiol ein Nachtlager und sagt zu Mirabel: *Chi devant a un pui et un castelet viés — Et une vile gaste, li mur sont desrochié, — Mais il n'y maint nus hon nés de mere sousiel* 6115 ff. Liegt es schon an und für sich nahe einen Kausalnexus zu vermuten zwischen der verödeten Gegend und dem Treiben des Drachen, so wird dieser Gedanke zur Gewifsheit durch V. 6153: *Les paiens de la terre avoit tous essilliés.* V. 6124 *(Desous ot .I. praiel et .I. large vivier)* scheint anzudeuten dafs der Schauplatz zum Teil feucht und sumpfig war, wie die Lager des Python und der Hydra. Von dem grausigen Aussehen des Drachen berichtet der Dichter: *Mais la nuit li (Aiol) avint tant orible pechié — Ains n'avint issi aspre a .I. seul chevalier, — Car diables le vaut tout enfin engingnier. — Uns serpens de put aire est issus del rochier — Qui bien avoit de lonc une ausne et .XV. piés; — Molt noirs et molt idus, mirabellous et fiers, — Et ot entre .II. iex largement demi pié, — Onques ne trova beste ne vausist justicier* 6146 ff. Bis zum Gürtel verschlingt sie den schlafenden Aiol, aber Gott läfst nicht zu dafs sie ihm schadet. Dafs scheint mir ein unverkennbarer Reflex der Vorstellung zu sein, dafs das Licht von dem Drachen der Finsternis zeitweilig verschlungen wird, ohne Schaden zu erleiden. So wird Indra von Vritra verschlungen (Mannhardt, Germ. Mythen 78), Herakles von dem Meerungeheuer (Isaak Tzetzes Scholien zu Lykophrons Kassandra 33, s. Koch, die Kiffhäusersage 3, Anm. 7). Es erinnert auch an den Glauben dafs wolfähnliche Ungeheuer Sonne und Mond zu verschlingen drohen, besonders bei einer Sonnen- oder Mondfinsternis. Mirabel sieht das Ungeheuer: *Tel hisde en ot la dame le sens quide cangier* 6169. Nach vielen Gebeten tötet Aiol den Drachen mit dem Schwerte: *Et li serpens morut, si gete .I. brait molt grant* 6368. Als Aiol und die befreite Mirabel dann zurückreiten um den „*aversier*" zu betrachten scheuen die Rosse zurück: *Li ceval desous eus en sont espaventé: — Cil qui devant aloient sont vers France torné* 6432. Diese Verse gewähren gewissermafsen den Ausgangspunkt für den Rhodischen Drachenkampf, bei dem das Neue hauptsächlich darin besteht, dafs der Ritter sein Rofs erst an den Anblick des Ungetüms gewöhnt und dafs er in Konflikt mit den Ordensregeln gerät. In der ursprünglichen Form war die Sage ganz identisch mit den sonstigen mittelalterlichen Drachensagen (Herquet in „Im neuen Reich" II 497 ff.). Diese Gestalt hatte sie wie Herquet aus den

Berichten Buondelmontis und Maundevilles schliefst noch in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo sie noch auf der Insel Kȯs lokalisiert war. „Wir wenden uns nun südlich schreibt Buondelm. nach Andemaki bis zum Ende der Insel, wo auf schroffer Höhe Kephalo thront. Daselbst erschien vor noch nicht gar langer Zeit (*non diu est*) eine grofse Schlange (*serpens maximus*), die das Vieh auffrafs und einen solchen Schrecken verbreitete dafs alles floh (505)". Ein Jüngling tȯtete sie. Auch die Tochter des Hippokrates trete noch als lebendes Wesen auf der Insel auf und jammere über ihr unglückliches Loos, d. h. über ihre zeitweilige Verwandlung in einen Drachen. Nach Maundeville (im Jahre 1336) ist dieser Drache wohl 100 Klafter lang und wird Landesfrau genannt. Er liegt in einem alten Kastell in einer Wüste und geht alle Jahre zwei- oder dreimal heraus, thut Niemandem Schaden, wenn man ihn nicht erzürnt. Die Jungfrau solle erlöst werden, wenn ein Ritter den Drachen küsse. — Das zeigt die Identität der Sage mit deutschen Drachensagen von denen u. a. Quitzmann (Religion der Baiwaren, s. Register) berichtet. Der Kufs ist der des Sonnengottes der die in häfslichen ungestalteten Nebel gehüllte Erde zu neuer Schönheit und Fruchtbarkeit erweckt. Die Verknüpfung mit historischen Namen ist immer ein sekundäres Moment.

Das dritte Hauptereignis in Aiols Leben, die Werbung um Mirabel und Gründung einer Heroenfamilie kündigt der Verfasser des älteren Teiles durch einen Traum des Einsiedlers in folgender Weise an: *La conquist une ymaige Aiols li frans, — Nus hons ne vit plus bele en son vivant, — Qu'il amena en France le cemin grant: — Al moustier Sainte Crois s'en vint esrant. — Prestre, moigne, canoine et clerc lissant — L'ymage baptisierent de maintenant: — Ençainte me sambla veraiement — Puis vi de li issir .II. colons blans* 381 ff. Diese Episode hat das Eigentümliche dafs Mirabel mehr durch List gewonnen oder geraubt als erkämpft wird, obschon die Kämpfe auch nicht fehlen. Man könnte etwa an Thors Fahrt zu den Thursen denken um Idun die Frühlingsgöttin wiederzuholen, oder an Orestes der die Schwester — das Bild der Göttin — vom rauhen Gestade des Pontos holen soll. Sonst verweise ich auf XI 3 ff. Sehr bezeichnend ist auch hier dafs Mirabel, obwohl Aiol ihren Oheim und Bruder tötet, doch bald einwilligt Aiol zu folgen, wie der Gerda in Oegisdrecka eine ähnliche Pietätslosigkeit von Loki vorgeworfen wird (vgl. 5490, 5592 ff.). Grofse Ähnlichkeit hat die ganze Darstellung mit der Erzählung der Reali wie Karl in Spanien seine Gemahlin gewinnt und beide Darstellungen wieder mit der Walthariussage. Ganz besonders treten in Mirabels Charakter die Züge hervor die sie einer Walküre verwandt erscheinen lassen, während die sonst oft bei den Heldinnen bemerkte Initiative in der Liebe mehr auf Lusiane übertragen zu sein scheint 2171 ff., 2275 ff., 3684, 5195, 8018. Mit der den germanischen Frauen vielfach beigelegten Prophetengabe hilft Mirabel dem Aiol im Kampfe zunächst durch Warnungen 5900 ff., 6720 ff., 6775 ff.

In der Not aber greift sie selbst in den Kampf ein: *De la hace danoise vait ferir le premier: — Sor le senestre espaule li a tel cop paié — Enfressi al braier l'a pardevant trenchié, — La boele en espant devant lui a ses piés* 5991 ff.

Die Ehe ist selbstverständlich nicht in philiströser Weise dauernd glücklich, das ist in mythischen oder halbmythischen Darstellungen ganz ausgeschlossen. Hier aber tritt sogar eine dreifache Störung des Eheglückes ein, die dritte wird die eigentlich mythische sein. Zunächst wird das lang hinausgezogene Beilager, und zwar, wie es scheint, die Brautnacht durch heranstürmende Verräter welche Feuer an das Zeltlager legen unterbrochen. Ob es genau die Brautnacht ist läfst sich allerdings bei der etwas unklaren Fassung nicht mit völliger Sicherheit sagen (vgl. 8306 ff., 8354 ff., 8369 ff., 8419 ff.). Das Ganze erinnert unwillkürlich an Knut Eckwalls Bild „Vikings Brautnacht", welches aus der nordischen Sage geschöpft sein soll, die genaue Quelle kann ich nicht angeben. Zweitens werden beide Ehegatten gefangen und bringen in einem grauenhaften Kerker fünf Jahre zu 8533 ff., 8813, 8947 u. s. w. Im Kerker werden die beiden Söhne geboren, die beinahe gleich nach der Geburt von den Eltern getrennt werden. Makaire wirft sie in die Rhone, ein Fischer rettet sie und führt sie an einen fremden Hof wo sie erzogen werden. Das scheint ein Reflex der Skeàfsage zu sein. Endlich erfolgt die Trennung der Gatten offenbar auf sieben Jahre, die übliche Zeit (7973, 9806, 10612, 10849).

Im Elie de Saint Gile entspricht Rosamonde der Mirabel. Zu dem Namen dürfte etwa das von Grimm über Hexennamen Gesagte (M.[4] 888) zu vergleichen sein. Sie ist schön, viel umworben und trägt dem Heros ihre Liebe an. „*Gentieus fius a baron, vois con sui bele et gente: .VI. rois mout orgellous me quierent et demandent* 1486; s. 1326 ff., 1365 ff., 1502, 1790 ff. und öfters. Ein Zug der sich mit grofser Zähigkeit hält ist dafs der Held den Bruder der Schönen tötet 690 ff. An die Theseussage erinnert der Umstand dafs sie einem alten grausamen Freier geopfert werden soll, indem sie geradezu als Tribut bezeichnet wird. „*Amis, cil vostre rois me mande grant outrage: Chi sera o mes fieus o tel home en la place Qui li contredira le treu par ses armes*" 1531, s. 1586. „*Fille, dist l'amiraus mout estes couveitable. Por vostre cors me croist mout doloreus damage: Lubien de Baudas a le ehenue barbe Est issus de sa terre, s'est entrés en mes marces, De ton cors le vaillant li ai fait otriage*" 1717 ff. Bei der unklaren Darstellung ist es nicht recht ersichtlich ob sie auch hier wieder dem Bruder durch Kampf genommen werden mufs oder ob der Bruder für sie als Opfer eintreten soll. Häufungen und Assimilationen von Mythen sind ja etwas ganz Gewöhnliches. „*Lubiens de Baudas a la barbe ferande: ... Entre lui et mon frere en ont fait convenance — A bataille fermée par le fust de lor lances. — S'il ochist et afole, tous jors serai dolante* 1490 ff. *Il a pris .I. message, al roi l'a envoiet, — Que il li doinst sa fille ... u son fil li envoit, Caifas le proisiet — u Jossé*

d'Alixandre u Malpriant le fier; — Li quês d'eus qui en isse, mout ert mal engingiés: — Bien peut estre seurs de le teste a tranchier 1509 ff. Später (2353) tötet Elie diesen Caifas der sich weigert für seine Schwester zu kämpfen und sie noch obendrein beschimpft und schlägt. Bedeutsam ist auch dafs sie im Besitze wunderbarer Heilkräuter ist. *Rosamonde s'en torne et son escrin deferme: — A ses mains qu'el ol blances en a traites .II. herbes — Que Dieus ot sou ses piés, le glorieus chelestre — Quant en crois le leverent la pute gent averse, — En .I. anap de madre la souda la puchele. — Onques Dieus ne fist home, se le col en traverse, — Que ne soit aussi sains con li pisson en eve* 1445 ff. Ganz besonders aber unterscheidet sie von anderen Frauen, dafs sie ein wunderbares Burgverliefs beherrscht in welchem sie thront wie Venus im Hörselberge. Elye nennt es geradezu ein Paradies: „*Chaiens est paradis et la gloire chelestre*" 1455, 2450. Man vergleiche zu der Stelle die ich glaube fast ganz citieren zu sollen Grimm, M.[4] c. XXXII „Entrückung".

Ob die bergentrückten Helden für Wodan eingetreten sind, wie Grimm (M.[4] 802) will, oder ob man der Meinung Mannhardts (W.- u. Feldkulte II Einl. 28), wonach diese Sagen neue Schöpfungen des auch nach der Einführung des Christentums noch fortdauernden mythenbildenden Triebes sind, beipflichtet, scheint mir für die Auffassung dieser Stelle zunächst nicht erheblich zu sein, ist auch natürlich eine Frage die sich auf dem Boden der fränkischen Mythologie nicht entscheiden läfst. Ich folge jedenfalls der Ansicht Grimms (801) dafs diese Dinge mit der christlichen Eschatologie und etwa mit der um das Jahr 1000 verbreiteten Meinung von dem Untergange der Welt nicht zusammenhängen. Von den von Grimm angeführten Stellen scheint mir besonders die bei Pertz VIII 261 lehrreich zu sein: *non sumus ut putatis fantàsmata, nec militum, ut vobis cernimur, turba sed animae militum interfectorum.* Von dieser Anschauung ausgehend lese man unsere Stelle. *Vasal, en chele cambre laiens vous en entrés — . . . La troverés .III. lic de cristal tresjetés: Li pavemens en est tous a fin or ovrés, — Les colombes d'ivoire, qui tienent les pilers, . . — Trespassés les abarges et gardins et fossés, — La verés vous les huis et le palais torner, — Et les vieutres detraire, les ors encainer, — Et toute riens en tere comme l'arce Noé- Ai-ge fait en ma cambre a fin or pointurer. — S'i a une richece dont vous ne vous gardés, — .IIIIc. chevaliers as manteus engoulés, — Et sont home ton pere, ne le quier plus cheler; — Bien quide l'amiraus que soient mort geté — Mais je fac les François en ma cambre garder, — Et cascun tient s'amie par l'ermin engoulé, — Qui est fille de conte, de duc u d'amirel, — Et si que la plus vieille n'a pas .XXX. ans passé: — Quant il vient, si le baisse douchement et soef, . . Aval par devers destre, quant vous i enterés, — Troverés le chiterne a fin or pointuré, Et le mien lit demaine mout bien connisterés. — . . Trespassés tous les autres, devant vos ieus gardes: Par art de ningromance sont li limon fondé, — Aussi siel avenant con s'il fust compassé. — S'i a .I. vermeil paille galasien ovré: — Del plus fin or d'Arabe i*

a. c. mars saudés, — S'i a .M. cloketes qui pendent d'or fin cler; — Touchiés i de vo doit .I. petitet assés: — Amis, en tant de terme con .I. hons peut aler, — Mais qu'il soit auques lons .XXX. piés mesurés, — Vous sonera li lis menuement soef; — Ne harpe ne viele ne rote ne jougler — Ne nus oiseus qui soit, tant sache de chanter, — Plus volontiers n'orois, je vous di par verté." — Elye entre en la cambre; .III. tans i a trové — Que la puchele n'ait de bouce devissé (1664 ff.). Dem Redaktor scheint hier eine Verbindung einer Sage wie die vom Hörselberge und der vom Donnersberge (Kaiser Karls Berge, Grimm 796) vorgeschwebt zu haben.

Dafs die Tanhäusersage, überhaupt das Leben der Venus im Berge mythisch ist, hat bekanntlich Grimm mit aller Entschiedenheit behauptet. Zander (die Tannhäusersage, Königsberg 1858) kommt zu einem etwas anderen Ergebnisse. Aus seiner Abhandlung mag jedoch zunächst als für mich wesentlich hervorgehoben werden, dafs er die Identität von Stellen wie die unserige mit der Sage vom Hörselberge anerkennt. Er erwähnt dafs schon Mannhardt den Berg als einen Wolkenberg betrachtet hat für welchen auch Burgen oft genug eintreten. Er sagt dann selbst ausdrücklich dafs der Berg ursprünglich eine Burg gewesen sei (S. 30) und begründet den Übergang, in einer längeren Ausführung. Schon früher (S. 10) hatte er auf eins der von Grässe (die Sage vom Ritter Tanhäuser, Dresden 1846) abgedruckten Lieder verwiesen wo es heifst (Grässe 38): „Nun bin ich nit von dem Tewfel hie, Min Vater was ain Küng her, Babalen und Dasgandie — Dennoch hat er Landes mer, Helt, die wil ich dir nun geben, Belib unser eweklich." Diese Stelle klingt schon ganz nach der im Elie vorliegenden und enthält eine auch sonst in den chansons oft vorkommende Situation. Unklar ist auch das geschlechtliche Verhältnis der Venus zum Tannhäuser. Einmal wird sie „Jungfrau zart" genannt (Grässe 59), in einem anderen Liede (S. 54) bietet sie Tannhäuser ihre jüngste Tochter an. Die Unklarheit findet sich also nicht blofs in den französischen Epen. Nach all diesen Erörterungen kommt nun Zander, in dessen Raisonnement auch der angebliche Minnesänger Tanhäuser und sonstige Mitglieder eines adeligen Hauses gleichen Namens eine Rolle spielen zu dem merkwürdigen Schlufs dafs der Sänger Tannhäuser auf seiner Kreuzfahrt wider seinen Willen in entlegene asiatische Gegenden geraten und dort mit einer muhamedanischen Prinzessin in ein Liebesverhältnis verstrickt worden sei, welches er nach einem Jahre oder längerer Zeit aus Überdrufs und Reue aufgegeben habe. Eine solche Episode à la Rinaldo ist ganz unhistorisch. Die Unglücklichen die in solche entlegene Gegenden verschlagen wurden fanden dort alles eher als verliebte Burgfräulein. Burgen besafsen die Araber überhaupt nicht. Vermischungen mit Sarazeninnen kamen ja natürlich vor, waren aber sehr prosaischer Natur. Die Abenteuer in den Freudenhäusern der Küstenstädte waren nicht der Ausgangspunkt einer solchen Sage. Auch die fleifsigsten Sammler zur Geschichte der

Kreuzzüge finden kaum einige Beispiele wo sich christliche Fürsten mit Sarazeninnen verbunden haben. Röhricht, Beiträge I 69, berichtet von einer Erzählung dafs eine christliche Gräfin Mutter des Sultans Al-Kâmil gewesen sei, dafs ein Spanier die Wittwe eines Emirs geheiratet haben soll (71) dafs Ida von Österreich die Gattin eines Emirs gewesen sein soll (II 303). Das sind Fälle die eigentlich gar nicht hierher gehören, die auch für die Entwickelung der französischen Sage viel zu spät sind. Dasselbe gilt von der Sage von der zweiten Gemahlin des Grafen von Gleichen (S. Ersch und Gruber ad voc., Erfurter Mitteilungen 1886) dessen Zug in das Jahr 1188 oder 1288 fallen soll (Beiträge II 379) wahrscheinlich aber erst dem 15. Jahrh. angehört. Eine Heirat zwischen dem Bruder des Richard Löwenherz und einer sarazenischen Prinzessin ist geplant worden und im Jahre 1310 heiratete eine Sarazenin, deren Schwester Nonne wurde, einen christlichen Ritter. Es wäre absurd aus solchen vereinzelten Erscheinungen einen so hervorragenden stets wiederkehrenden Zug in den chansons, von dem unsere Stelle nur eine besondere Erweiterung enthält, ableiten zu wollen. Trotz dieses ganz falschen Ergebnisses behalten die Bemerkungen Zanders über die Verkettungen der Sage ihren Wert; es mufs aber der Schlufssatz einfach umgedreht werden. Diese orientalischen Episoden sind nicht die Anfänge sondern die letzten Ausläufer des Mythos, dessen Natur Zander im ersten Teile beinahe ganz richtig erkannt hat. Er entwickelt dort (17) nach Grimm dafs der Tanhäuser ein Waldbewohner ist, der gewissermafsen einem Naturkultus huldigt, schöne Frauen liebt und dem Christentum feindlich ist. Eine vollständige Lösung des Rätsels bietet Mannhardt (Wald- u. Feldkulte II 72 ff.) in dem Kapitel von den „Waldgeistern und ihrer Sippe". Der Tanhäuser ist wie diese ein „Dämon der Vegetation" (73). Schon daraus erklärt sich seine Lüsternheit, die den Waldgeistern mit den Winddämonen, mit denen sie verwandt sind, gemeinsam ist (s. 87, 146). Aus dem wilden Waldwesen ist dann der Ritter und Sänger geworden, wie ich eine entsprechende Entwickelung in meinem Aufsatze über Renaud auseinandergesetzt habe. Historisches wird auch hier ohne Zweifel beigemischt sein.

Eine nicht uninteressante Figur ist auch der Räuber Galopin, der Züge von Maugis und Basin angenommen hat. Er scheint mir in mehreren Punkten meine Ansicht über die Haimonskinder zu bestätigen. Seine Heimat sind die Ardennen 1181. Bei seiner Geburt waren vier Feen zugegen, wie etwa bei Oberons Geburt. Der Räuber dürfte also wie dieser halbgöttlicher Natur sein. Darauf deuten auch die Verse: *Mi parent m'orent vil por chou qu'ere petis, — Si me vaurent noier en le mer, el grant fil* 1195. Kleine ungestaltete Kinder galten ja vielfach als von Kobolden und Zwergen erzeugt oder wohl gar vom Teufel. Wie Maugis ist er schneller als ein Rofs 1190, vgl. 1235 ff. Als Dieb dringt er wie die beiden Genannten in die tiefsten Verliefse 1196 ff. Besonders stiehlt er das wunderbare Rofs des Lubien 1992 ff. Dabei verwendet er ein

Schlummerkraut und einen Zauberstab. *Galopins ot une herbe des puis de Garnimas, — Que Basin ot tolu, quant Garin encanta, — Quant li fain de la loge si fort les engresa(?) — Signor, che fu la nuit que Karles i ala. — Mist se main a sa bourse, l'erbe fors en geta, — Tant le frota li leres que li odeurs en saut; — Par entre .II. les grailles l'à lanciet el travail: Les gardes s'endormirent, lors fu seus li Cevals* 1979 ff. Der Stab scheint zwar zunächst nur ein einfacher Stock zu sein mit welchem er das edelste aller Rosse schlägt (2007, 2035), es dürfte aber derselbe sein von welchem V. 2373 die Rede ist: *En la bataille entra coureçous et irés — En sa main le baston u tant a richetés, — Que les fées ovrerent en .I. ille de mer.* Die Darstellung ist ja überaus nachlässig und unklar. Ähnliches habe ich schon über Maugis Stab bemerkt (S. 197).

Im Fierabras wird ein alter mythisch-epischer Stoff behandelt, welcher für das Fest in S. Denis neu adaptiert ist. In dieser Beziehung steht das Gedicht der Pèlerinage de Charlemagne nahe (vgl. Rom. IX 50 und XIII 210 ff.). Der Titel leitet genau genommen irre, denn es handelt sich viel weniger um den Riesen als um dessen Schwester, die offenbar die eigentliche Heldin des zweiten Teiles ist. V. 1493 ist der Zweikampf zu Ende und von da an tritt Fierabras nur noch ganz selten und als Nebenperson hervor, die leicht zu entbehren wäre. Gleichwohl ist das Epos in Bezug auf die Einheit der Handlung in gewissem Sinne tadellos, wenn ich es richtig interpretiere. Denn auch schon im ersten Teile ist nach meiner Ansicht Floripas der eigentliche Gegenstand des Kampfes. Das wird allerdings nicht klar ausgesprochen, liegt aber schon nahe, wenn man die Verse 1317 ff. (*Ma sereur te donrai, bien seras mariés, — Floripas la courtoise, ki tant par a biautés — Puis conquerrommes France ains que l'ans soit passés; — En l'un des .II. roiames esteras coronés*) dahin erklärt dafs Floripas der Preis des Sieges — denn der war nach dem Vorhergehenden für Olivier nicht mehr zweifelhaft — für den fränkischen Helden sein soll. Nach dieser Hypothese würde also der Kampf um Floripas zwei Stadien einschliefsen. Der stürmende Freier mufs sie zuerst ihrem Bruder, dann dem Vater und zwar letzterem, wie es in den chansons de geste gewöhnlich ist, am Sitze seiner Macht abringen. Sehr leicht zu erklären ist der Umstand dafs im ersten Stadium des Kampfes nicht der Liebhaber selbst sondern ein Vertreter, denn als solcher mufs uns Olivier erscheinen, die Braut erkämpft. Das scheint mir in den Sitten der mittelalterlichen Lehnsherrschaft begründet zu sein, besonders aber in der Edda, wo nicht der Sonnengott Freyr selbst sondern sein Diener Skirnir die Gerda erobert, nicht Gunther sondern Siegfried mit und um Brunhilde ringt. Weniger klar ist es warum im zweiten Kampfe Berard de Montdidier verhältnismäfsig so wenig die Leitung übernimmt. Es hängt das zwar zum Teil mit der Charakteristik der Floripas zusammen welche offenbar der Mittelpunkt sein sollte; es mag auch ferner darin seinen Grund haben, dafs der Dichter in zweiter Linie

wenigstens die bekannteren Namen der Umgebung Karls figurieren lassen mufste und so den eigentlichen Helden erst in dritter Linie berücksichtigen konnte. Auch aus dem ersten Teile der Destruction de Rome glaube ich schliefsen zu sollen dafs der wirkliche Gegenstand des Kampfes Floripas ist. Die Reliquien sind nur eingeschoben um das Gewicht des eigentlichen Motivs, welches vielleicht dem Redaktor oder seinem Publikum für den speziellen Fall nicht mehr genügen mochte, zu verstärken. — Nach dieser allgemeinen Deutung wären noch einige Einzelheiten zu erwähnen.

Fast bis zur Evidenz läfst sich das Fortwirken des auf dem Mythus beruhenden Aberglaubens aus folgender Stelle beweisen. Die Heiden greifen den Turm mit griechischem Feuer an. Floripas weifs Löschmittel: *Du lait de la camoille lor corut aporter, — Et avec de l'aisil s'a fait tout destremper* 3782 f. Sicher ist dafs Essig als Löschmittel angesehen wurde obschon Lalanne seine Wirksamkeit bezweifelt. Sonst werden vor allem Sand und etwa Urin zum Löschen verwandt. Das sind längst bekannte schon von Gibbon mitgeteilte Thatsachen (S. *Lalanne, Recherches sur le feu grégeois* p. 6 ff., *Reinaud-Favé, Du feu grégeois* etc. Paris 1845 und Fortsetzung unter demselben Titel 1850; ferner Bibl. de l'école des chartes II. Série I 28 ff. und III 338 ff., 427 ff.). Nachzutragen ist noch dafs auch frische Felle das Feuer unwirksam machten (s. Röhricht, Beiträge II 248). Bei den übereinstimmenden Angaben so vieler technischer Schriften über diesen Gegenstand, ist es nun nicht recht begreiflich wie ein ernsthafter Forscher wie Schultz (Höfisches Leben II 304) unsere Stelle die ganz vereinzelt steht als Beweis für die Löschkraft des Essigs ganz besonders aber der Milch, die sonst nirgends erwähnt wird und deren Anwendung ganz zwecklos war, anführen kann. Dafs unser Dichter die Milch nennt, und zwar, wohl um der Sache einen gewissen Anschein von Wahrhaftigkeit und Lokalfarbe zu geben, die Kameelmilch, erklärt sich ganz anders. Es ist nach Mannhardt, Germ. Myth. 17, ein in Europa weit verbreiteter Aberglaube dafs Milch das Feuer löscht, besonders das durch Blitz entzündete. Die Milch ist nämlich nichts anderes als der Gewitterregen, da ja die Wolken in allen Mythologien als Rinder aufgefafst werden. Daher auch die Bedeutung des Kuhurins und der Kuhmist bei den Büfsungen der Indier (Pfleiderer, Geschichte der Religion 1869 p. 202).

Der Zauberring und der Zaubergürtel (2019 ff.), welch letzterer gegen Hunger schützt (*Tant que la çainture aient n'ert la tors afamée* 3053), entspricht dem Gürtel der Aphrodite, dem Halsband der Freya, der lüsterne Dieb dem Loki (vgl. Grimm, M.[4] 255). Für die Riesin (4902 ff., 5037—5066) kann ich ein direktes Gegenbild in der Edda nicht aufweisen, man könnte etwa an die Mutter des Wolfes Fenrir denken. Die Zweizahl ihrer Kinder scheint mir sehr bemerkenswert zu sein, sie erinnert an Fierabras — Floripas, Renouart — Orable, Roland — Balduin, Olivier — Alda, Apollo — Diana u. s. w. Unentschieden bleibt es selbstverständlich ob man

an den Dualismus des guten und bösen Prinzips, Tag und Nacht, denken darf.

Es scheint sicher zu sein dafs der Cyclus des Guillaume d'Orange im Ganzen historisch ist. Das geht aus den Nachweisen hervor die Jonckbloet im 2. Bande seiner Ausgabe geliefert hat, auch schon aus der grofsen Einfachheit der ursprünglichen Handlung und aus dem Fehlen der Verräter. Dem aus dem Norden gekommenen epischen Rahmen sind also hier geschichtliche Personen des Südens eingefügt worden. Darin liegt aber zugleich ausgesprochen dafs in dem Beiwerk sich mythische Elemente finden müssen, und das bestätigt sich bei der Lektüre der einzelnen Branchen. Mythische Bedeutung hat vor allem das Geschwisterpaar Guiborc (Orable) — Renouart. Aber auch sonst sind Einzelheiten, zum Teil ganz interessanter Art, dem Mythus entnommen.

Die Gestalt der Orable ist untrennbar von den Heldinnen der späteren Epen; sie bildet, wenn man von manchen Äufserlichkeiten absieht, ebensogut den Mittelpunkt des Cyclus wie Helena in der Trojasage. Der Gewinn dieser Frau wird dem Heroen von den Redaktoren mindestens so hoch angerechnet wie die Eroberung der den Heiden abgenommenen Städte. Ch. de Nymes 7: *Après conquist Orenge la cité, — Et fist Guibor baptizier et lever, — Que il toli le roi Tiebaut l'Escler.* Cov. Vivien 317 ff.: „*Puis asserrons d'Orenge les mureaus, — . . . Renduz sera li palès principaus — Dame Guibor, qui tant est desloiax; — Si la r'aura encor li rois Tiebauz*"; 542 ff.: *Puis en irons à Orenge à séjor, . . . Tiebauz r'aura dame Orable s'oissor.*" Als Grund ihrer Untreue gegen Tiebaut wird dessen Alter angegeben. Prise d'O. 619 ff.: *Dist Arragons: „Il fet moult grant folie, — Quar il est vielz, s'a la barbe florie, — Et ceste est bele et juenete meschine: — Il n'a tant bele en tote paiennie . . . Trop par est fox vielz homs qu'aime meschine, — Tost en est cous et tornez à folie.*" Die letzte Bemerkung ist ein Versuch den Mythus zu rationalisieren; ob der Zug dafs Tiebaut ein Greis ist ursprünglich ist läfst sich nicht entscheiden. Es ist sehr möglich, dafs er den Dämon des Winters reflektiert. Merkwürdig und mit geschichtlicher Auffassung unvereinbar ist die Leichtigkeit mit welcher Tiebaut, nach den Reden die der Dichter zum Teil seinen Freunden in den Mund legt, mit seiner untreuen Gemahlin wieder verbunden wird, -- nur als Widerschein mythischer Vorstellungen zu erklären in einer kultivierten mit den Verhältnissen der Sarazenen nicht ganz unvertrauten Zuhörerschaft des 13. Jahrhunderts. Die mythische Unvergänglichkeit ihrer Schönheit ist zwar durch eine Addition nicht zu beweisen, doch wird sie in der ganzen Darstellung unzweifelhaft vorausgesetzt. So wird der siebenjährige Zeitraum während welcher Vivien von ihr gepflegt wird nur als nebensächlich in der Aufeinanderfolge der Ereignisse erwähnt (Cov. Viv. 290, 600 ff. — Dafs überhaupt eine wirkliche sarazenische Frau einen christlichen Ritter heiratet ist ein Fall der in der ganzen Geschichte der Kreuzzüge nicht belegt ist. So eigenartig der Umstand ist dafs

Wilhelm sich mit der Frau eines noch lebenden Sarazenen vermählt so merkwürdig ist auch das Verhältnis der Guiborc zu Vivien. Aliscans (ed. Jblt.) 838 ff. sagt Wilhelm zu Vivien: *Je vos norri par moult grant chièreté. — Et ma moillier au gent cors henoré — Biax sire niés, tant vos avoit amé, — VII anz toz pleins géus à son costé.* Ich zweifle nicht daran dafs auch dies ein Mythus ist, bin aber nicht in der Lage eine Erklärung zu geben. Manche Züge scheinen in den Fortsetzungen und Überarbeitungen stark verändert zu sein, so fehlt von der citierten Stelle der letzte Vers in der Ausgabe von Guessard und Montaiglon. Später wurde ja auch Orable dem Helden als Jungfrau zugedacht, während es in der älteren Version (Aliscans) deutlich von Esmeré d'Odierne heifst: *Filz fut Guiborc, en ses flans l'ot porté, Si est fillastres Guillaume au cort nés* 1153.

Besondere Beachtung beansprucht Orable als Zauberin in den Enfances Guillaume (Joucbloet II 18 ff.). Hier liegt einer der Hauptbeweise dafs sie eigentlich eine Göttin ist. „Den gesunkenen, verachteten Göttern hat man die Zauberei zugeschrieben" (Grimm, M. 861). Aufser den dort angeführten Stellen wo Odin *praestigia* zugeschrieben werden und er als *incantator et magus* bezeichnet wird, erinnere ich noch an Paulus Diaconus und an die Hist. Longob. Florentina (s. Register) wo Wodan als Magier auf einem Turme sitzt wie ein Riese in den Chansons de geste. Nicht richtig ist im Allgemeinen die Bemerkung Grimms dafs der Zauber teuflisch ist, wenigstens nicht in dem Sinne wie Zauberei in der altfranzösischen Dichtung vorkommt; doch auch der technische Begriff in der Religionsgeschichte läfst dieses Attribut nicht zu. An die Thatsache dafs die Inder durch Somaopfer ihren Götters gewissermafsen Kraft verleihen schliefst Pfleiderer (Die Religion 1869, II 83) die Bemerkung: „diese Vorstellung, dafs der Mensch auf die göttliche Macht einen zwingenden Einflufs durch gewisse Leistungen seinerseits ausüben können, ist aber nichts anderes als Zauberei". Durch die Zauberei stellt sich also der Mensch über seine Götter, wenn er sich auch dessen natürlich nicht bewufst wird. Daher ist sie im Wesen identisch mit dem Fetischismus, wo irgend ein sinnlicher Gegenstand, sofern ihm eine Seele inwohnen soll, vergöttert wird (a. a. O. 104). Der Zauberei in den chansons liegt eigentlicher Fetischismus nicht zu Grunde da einerseits die Zauberdinge in Verbindung mit Reliquien Christi gebracht werden, andererseits ihre Besitzer eben verblafste Gottheiten sind, denen es gefallen hat den sinnlichen Wesen die Wirkungen ihrer Macht durch sinnliche Mittel zukommen zu lassen. Überhaupt mag aber zu der germanischen Zauberei der Priesterinnen und Wahrsagerinnen sich orientalischer Einflufs gesellt haben. Dort war die Zauberei philosophisch begründet worden (Pfleiderer 394). Sohrawardy († 1191) der „ein arabischer Albertus Magnus" noch heute in der Volkssage als Zauberer fortleben soll, lehrte die nuplatonische oder buddhistische Theorie von den himmlischen Räumen, wo die idealen Vorbilder (die Ideen Platos) der irdischen Dinge wohnen. Die „Heiligen" —

er lehrte auch die fortwährende Stellvertretung Gottes auf Erden durch einen Philosophen — haben nun die Kraft diese Idealdinge in die Wirklichkeit zu zaubern und so nach Wunsch Speisen, Gestalten, Melodien hervorzurufen. Die Zauberei der Orable scheint in der That an ein solches System zu erinnern. Nötig ist aber die Annahme orientalischen Einflusses keineswegs.

Dafs der mit dem Fichtenstamme kämpfende Renouart mythischen Ursprungs ist wird wohl leicht zugestanden werden. Seine Gestalt bildet eine Hauptetappe auf dem langen Wege von den Thursen der Edda bis zum Morgante.

Höchst eigentümliche Einzelheiten finden sich in diesem Cyclus. Cov. Vivien 1703 ff. heifst es, mit Bezug auf die aus der Moniage Guillaume bekannten Vorgänge: *Ce dit la gent del tens ancianor, C'onques ne fu nus homs de tel vigor A saint Guillaume, ce dient li plusor, Que il gita le jaiant de sa tor, Par vive force le destruit à dolor, Et fist le pont Guillaume par iror, Et li deables par nuit dépéça tot: Il le gaila, c'onques n'en ot péor, Et le gita en la plus grant rador. Encor i part et i parra toz jorz: Iluec est l'eve en icele brunor, L'abisme senble, et si tornoie entor.* Das ist ohne Frage ein Beweis von der auch nach der Einführung des Christentums noch fortwirkenden Kraft des „mythosbildenden Triebes". — In der That, wenn wir die Umformung der Naturerscheinungen in persönlich wirkende Wesen, mag man eine wirkliche Verwandlung, gewissermafsen eine Transsubstantiation, oder einen handelnden Dämon in, hinter oder unter den Naturerscheinungen annehmen, Mythos nennen, so liegt hier nicht blofs eine Hypothese sondern die notorische Thatsache eines solchen vor. Unerheblich ist es wer in dem Strudel liegt, der Teufel, ein Riese oder sonst ein Dämon. Dieselbe Geistesthätigkeit verlegte übrigens die Esse des Hephästos unter den Aetna und liefs die Erdbeben entstehen durch die Zuckungen des von dem Gift beträufelten Loki.

Ein ganz analoges Beispiel bietet die Pilatussage in der Schweiz. Dafs der Name durch Verwechselung mit *pileatus* (*mons p.*) entstanden ist kommt hier nicht in Betracht und kann gern zugegeben werden. Der Mythos liegt darin, dafs man ein persönliches Wesen in dem Pilatussee vorhanden dachte, welches die in den Schluchten dieses Berges so oft und furchtbar tobenden Stürme hervorruft, sei es spontan, sei es gereizt durch Steinwürfe. Der letztere Zug erinnert noch an das Hervorrufen der Stürme im Walde Broceliande durch Begiefsen des *perron* (Chev. au lyon.). Auch dafs der Teufel sich dem Brückenbau widersetzt, also die Ausbreitung der Kultur hindert, entspricht vollkommen eddischen Anschauungen und den Deutungen die Uhland vom Thormythus gegeben hat. Ein merkwürdiger Beleg für die sinnliche Deutung der Gottheit ist auch die folgende Stelle aus dem Coronement Looys 515 ff. *Respont li rois: N'es pas bien ensaigniez, Qui devant nos oses de Deu plaidier. C'est l'ome el monde qui plus m'a fait irier. Mon père ocist une foldre del ciel, Toz i fu ars, ne li pot home*

aidier. Quant Dex l'ot ars, si fist que enseigniez, El ciel monta, çà ne volt reperier, Ge nel porroie sivre ne enchaucier; Mès de ses homes me suis-ge puis venchiez . . . Quant ge lasus ne peus Deu gerroier, Nul de ses homes ne vueillerai lessier, Et moi et Deu n'avons mès que plaidier Moie est la terre et suen sera le ciel. Hier befinden wir uns nicht mehr ganz aber nahezu auf dem Standpunkte der Veden, in denen man nicht unterscheiden kann ob Agni der Gott oder das Feuer, Uschas die Göttin oder die Morgenröte gemeint ist. Wenn der Dichter auch einen Sarazenen so sprechen läfst, so vermindert das die Bedeutung der Stelle für die Beurteilung der religiösen Anschauungen seiner Zuhörer nicht. Wenn er ihnen überhaupt eine solche Schilderung bieten konnte, so zeigt das schon dafs sie in ihren Auffassungen nicht übermäfsig weit von denen des „Sarazenen" entfernt waren. Es handelt sich eben nicht um eine wissenschaftliche Mitteilung sondern um naive Poesie. — Aliscans (Guessard) 5701 ff. *Les tors d'Arcaise tenoit en casement, Desous l'abisme où desoivre li vent. Illuec dist on ke Lucifer descent; Outre cest regne n'a hom abitement, Fors Sajetaire et Noirons* (Joncbl. *lucuns*) *ensement. Onques n'i ot .I. seul grain de forment; D'espises vivent et d'odour de pieument. Par dechà est li grans arbres ki fent .II. fois en l'an par rajonisement.* Die Abweichungen der Ausgabe von Joncbloet sind gering. Meine Auffassung dieser Stelle ist folgende. Der *abisme* ist nicht etwa eine Bergschlucht oder eine Höhle aus welcher Winde hervorzukommen scheinen, wie auf dem berühmten *creux du vent* im Jura am Neuenburger See, er ist vielmehr am fernen Horizont zu denken. Lucifer wird Thor sein, wo dessen Herrschaft endet hört der Getreidebau und die Kultur auf. Der Baum ist der Weltbaum, nach Auffassung der Edda; das Spalten deutet den Anfang der beiden Hauptjahreszeiten, etwa durch die Solstitien bezeichnet, an.

G. Osterhage.

Zu Benoît's Chronique des ducs de Normandie.

(Vgl. Zeitschr. XI 231 ff.)

II. Band.

Die Form *joi* 15299, die schon 10936 im Reim begegnete (s. weiter oben 242), gebraucht Benoît auch sonst noch, so 17292, wo sie durch *novel* gesichert und für *joie* des Textes einzusetzen ist. Noch häufiger ist *joies*. Bereits Settegast 59 führt 32038 an; vgl. ferner 16964, 29180, 31419. — 15324—5 *Avez l'uncore joi essaiie? J'os aveil il acompaignie* (so Michel später) sind unverständlich. Es ist vielmehr zu lesen *Avez l'uncor jor essaiie?* „Habt ihr ihn (den König) noch einen Tag, noch einmal erprobt?" Derselbe Fehler weiter unten 15525. — 15359 l. *Que des ore gabez de mei* oder *Que des or vos gabez de mei.* — 15388 *Senlis,* eine in Denkmälern des Mittelalters häufiger als jetzt genannte Stadt, findet sich auch sonst oft in der volksetymologischen Schreibung *Saint Liz,* so Auberi 133, 13, Fierabras S. 175, G. de Viane (*S. Lis*) 532[1]. — 15406 *ci que* „bis"; ebenso 35868, 36116, 36265, 36749, 37338.—V. 15410 *Or gardez l'ovre a queu tend-eille* sehen Stock 450, 475, Settegast Zeitschr. III 464 in *eille* eine dem prov. *elha* (*illa*) entsprechende dialektische Form; allein es ist wahrscheinlich zu lesen: *Or gardez l'ovre a qu'eu tendeille.* Zu *tendeillier* von *tendre* vgl. *estendeillier* von *estendre.* — 15415 statt *Fu a Roem li reis Lowis* l. *Fu a Roem reis Loewis* (vergl. T.). Schon weiter oben S. 233 wurde bemerkt dafs *Lowis* für *Loewis* ungemein oft in der Handschrift vorkommt. So auch noch S. 11 Überschrift, 15587, 15596, 15765, 15776, 15948, 16017 u. s. w.[2] Dafs die zweisilbige Form des Namens dem Dichter zuzusprechen sei, läfst sich nicht erweisen; deshalb ist auch 15802 zu lesen *Mais bataille vers Loewis,* obwohl T. bietet: *Mais la bataille vers Lowis.* — V. 15432 *L'evesque de Paris ert sis fiz,* um eine Silbe zu lang, läfst sich durch Umstellung berichtigen:

---

[1] Über die Entstehung von *Senlis* aus *Silvanectis* vgl. Quicherat, Anciens noms de lieu 20. Andererseits entspricht *Sellentois,* das in der Hystore de Julius Cesar ed. Settegast vorkommt, 7, 9, dort aber keine Erklärung gefunden hat, *Silvan(ec)tensis* scil. *pagus.* Auch hat eine Handschrift *Senlis.*

[2] Dem Schreiber ist die kontrahierte Form sogar schon so geläufig, dafs er nur selten mehr *Loewis* setzt: 17937, 17953, 18183, 18192. Beim Dichter von Richars li biaus ist die zweisilbige Form schon Regel; s. S. 98, 99, 100ff. Dreisilbig selten; s. Foerster zu 4145.

De Paris l'evesque ert sis fiz. Vgl. S. 80 V. 17669. — 15464 l. *Chaist de ci qu'es fundemenz*; vgl. 15448. — 15467 l. *nul* statt *nisun*; s. Rom. Forsch. I 388. — 15525 l. *jor* statt *joi*; s. ebd. 373. — 15554 l. *veie* : *teie.* — 15584 *Qu'issil voudrai*; vgl. T. — 15802 s. zu 15415. — 15597 statt *Eissi est l'afaire enpris* l. vermutlich *Eissi est li afaire enpris.* Seite 232 Anmerkung wurde bemerkt, dafs ein Hiatus, wie er an der vorliegenden Stelle sich findet, in der Chronik sehr selten begegnet. Eine nochmalige genauere Durchsicht des Textes ergiebt, dafs diese Bemerkung zu modifizieren ist. Der Hiatus begegnet wenigstens so häufig, dafs nur von einem verhältnismäfsig seltenen Vorkommen — das Werk hat 42310 Verse — gesprochen werden darf. Übereinstimmend in beiden Handschriften treffen wir ihn I S. 22 V. 574, S. 25 V. 651, S. 67 V. 1817, S. 142 V. 1736, S. 155 V. 2100, 3382, 6963, 6981, 7207, 8509, 9143, 9282, II V. 18583, 18694, 19772, 20537, 22525, 23959, 25337, 28140, 29016, III V. 35897, 36219, 37555. Wohl in der Londoner Hs. nicht aber in der von Tours liegt er ferner vor 21338, 23467, 23652, 27589, 27808. Zu diesen Versen kommen noch V. 9299—9300, 9343, 9527, 10109, 12138, 12468, 12635, 17975, 42017, 42161, die in T. fehlen. Ob der Hiatus auch nur an den zuerst angeführten Stellen auf Rechnung des Dichters zu setzen ist, läfst sich schwer entscheiden; einigermafsen dagegen spricht der Umstand, dafs überall eine Besserung sich leicht bewerkstelligen läfst, ohne dafs dem Text grofse Gewalt angethan zu werden braucht. S. zu den einzelnen Versen. — 15626—7 *Honor querrom senz demorance Cum* (oder mit Michel *C'um* = *C'unc*) *de ce faire n'ait puissance* ist schwerlich richtig; *Honor* scheint vielmehr entstellt zu sein aus *Oncor.* — 15638 l. *Cum rei Aigrout.* — 15645 l. *Augent* statt *I augent.* — 15667—8 *De la requeste se fist liez E delaié u l'en le mande* ist unklar. Vermutlich *E de la veie u l'en le mande.* — Als Ort, wo der Dänenkönig Haigrold landete, nennt Benoît 15694 auf Grund von Dudo (239) *Salins Corbuns,* an der Mündung der Dive gelegen (15690). Um welchen Ort es sich hier handelt, ist ungewifs. Vgl. Rou II S. 637. Von den beiden Dörfern *Corbon* kann wegen der Lage keins in Betracht kommen. Wace sagt (Rou I S. 143): *Suz Waravile vint od sis nes salvement La u Dive entre en mer, asez pres de Bavent.* Sollte etwa *Cabourg* gemeint sein, nicht weit von Varaville und ganz nahe der Mündung der Dive? — 15728 l. *contres lor* = *contre les lor* „gegen die ihrigen". Inklination beim Artikel, auch sonst gelegentlich anzutreffen (s. Tobler, Versbau[2] 31 Anm. 2) begegnet in der Chronik mehrere Male. Zunächst auch 21589 l. *Mais trop s'escola entreus lor* = *entre les lor*; so schon Settegast 44 richtig gegen Michel (Glossar unter *lor*); ferner 18929 l. *E mult sist bien entres arcons*; 19245 l. *Ainz quel soleiz deust espandre*; 21265 l. *I resplendent contrel soleil*; vgl. T.; 35577 l. vermutlich *Bien mostrel livre e bien descovre*; 40478 l. *Quel reis Henris fu coronez*; vergleiche T. — 15744 statt *Teu piete en a Aigrouz li reis* l. vielleicht *Teu piete en a li reis* oder *Teu pitie a Aigrouz li*

reis. — 15772—3 *Qu'autrement ne lor puis aidier Ne ajuer ne conseillier* wird kaum richtig, statt *ajuer* vielmehr ein anderes Verbum einzusetzen sein, vielleicht *secorir.* — 15797 l. *tut.* — 15874 *Loweis* verschrieben für *Loewis.* — 15877 l. *as guez Herluin* statt *as genz Herluin,* wie schon Rou II 637 bemerkt worden ist, entsprechend Wilh. v. Jumièges (242 C) *apud vadum quod Herluini vocatur.* Die so bezeichnete Lokalität haben wir wahrscheinlich am rechten Diveufer zu suchen, Varaville und Bavent gegenüber. — 15885 l. *l'i* statt *li.* — 15923 ist vielleicht zu lesen *Quidez que por vos ne por eus* aber 15925 *Peres le conte Herluin* ist ganz unverständlich. T. hat statt *Peres,* wie Michel angiebt, *Percles* oder *Percres.* Mit diesem Ausdruck scheint identisch zu sein das gleichfalls unklare *Peeres, Perchers* (T.) 31231. Die 15917—29 entsprechende Stelle bei Dudo (240) lautet: *Tunc quidam ex tironibus Bernardo respondisse fertur: „Num propter te caeterosque advenas talis comes, ut est Herluinus, ullis latebris repositus abscondetur?“* — 15947 *seigniere* „Fahne“ = prov. *senheira,* Raynouard Lex. r. V 227. — 15954 ist wahrscheinlich zu lesen *Vis m'est qui bien le siut de pres* und dieser Vers mit dem folgenden zu verbinden. Vgl. Michel III 873 zu der Stelle. — 16019 l. *mais oi* statt *mais oï.* — 16041 *Que.* — 16054 *cointe* Schreibfehler für *coite.* — 16108 l. *Jal* statt *Ja le*; vgl. T. — 16125 zu *creeiz,* wie T. richtig hat, vgl. S. 237 zu 5775. — 16142 ist das *h* von *heaume* wieder als stummes behandelt, ebenso 18254, 22680. Vgl. *l'osberc* 19788, 21256, 21332, 22635, 28599, *d'aubers* 18254, 22680 und S. 232 zu 703. — Dafs Benoît bei den Versen 16164—6 *Dunc vout quens Herluins parler, Ausi li prist talant d'usler Cume fist a Dan Isengrim* an eine bestimmte Episode aus dem Roman de Renart gedacht hat, wie Michel annimmt, dünkt wenig wahrscheinlich. Vom Heulen Isengrims ist dort ja oft die Rede; so in der Ausgabe von Martin I 73, 124, 152, 155, II 263. — 16184 l. *E de son fil.* — 16253. Dafs *plai* neben *plait* oft bei Benoît vorkommt, zeigt Stock 478. — 16265 l. *airee.* — 16311 *esfreie* statt *desreie*; vgl. T. — 16417 zu *renge* vgl. G. Paris, Alexis zu 15b. — 16423 l. *Issil*; vgl. T. — 16426 l. *avez*; s. Settegast 5 und zu Band I, 9152. — 16434 *A voz aunes ne a voz diz* „so wie du es abmissest und du es bestimmst“; vgl. Littré unter *aune.* — 16437 l. *Kar cil l'aura qui* (= *cui*) *il est dreiz.* — 16515 l. *mile.* — Zu 16576—7 *Mais n'aureiz pas, tant sai je bien, Ennuit l'ostel Saint Julien* d. h. gute Herberge, s. Michel's Glossar (III 819). Der heilige Julian (Bischof von Le Mans) war der Schutzpatron der Reisenden; vergl. Scheler zu B. de Condé XII 235 (S. 454); Littré; Gaspary, Zeitschr. X 312. — 16591 *Dunt eriez ier sire e reis.* Dafs Benoît Wörter wie *maistre, pere, sire* gewöhnlich nicht mit dem *s* versieht ist S. 237 Anmerk. gezeigt worden. Von weiteren Stellen, wo solche Formen durch den Reim gesichert sind, kommen in Betracht 19183, 42218. Ungemein häufig sind sie durch die Silbenzahl des Verses gesichert. Zu den früher namhaft gemachten Stellen gesellen sich *livre* 33774, *autre* 33303, *pere* 17136, 18220,

20968, 25960, 33931 u. öfter, *frere* 26334, 27001, 33940, 37530, *sire* 19377, 20155, 23990, 33641, 41795 und noch öfter, *traitre* 19537, 34010, *pastre* 28548, *faitre* 39391, *conoissere* 30663, *doniere* 37125, *norissere* 42181, *meudre* 28212, 40081, *nostre* 24020, 28210, *vostre* 37183. Andererseits begegnet mit *s* im Innern des Verses: *peres* 28248, 31811, 39556, 39960, *freres* 40002, 41044, 41899, *toleres* 22545, *autres* 27470, *mieudres* 41444. In Betreff der Eigennamen herrscht grofses Schwanken. So finden wir durch den Reim gesichert *Richarz* 18579, 22045, 22818, 24626, 27218, 28380, 29626, *Geofreiz Joufreiz* 21535, 28950, 41932, 41956, *Unfreiz* 36313, *Lohiers* 21209, 23145, *Salemuns* 20913, *Tiebauz* 22393, aber ebensowohl *Richart* 14226, 17621, 21229, 22339, 22693, 29262, 29384, *Giefrei Joufrei* 24939, 27412, 27447, 34308, 35639, *Omfrei* 36303, *Lohier* 20107, 21628, 21682, 22051, *Salemun* 12461, 22466, *Tiebaut* 22011. Doch scheint blofs *Guillaume*, ohne *s*, die dem Dichter geläufige Form zu sein; sie findet sich sehr oft im Reim und zwar immer mit demselben Wort (*reaume*) gebunden: 7880, 10619, 14149, 31512, 32160, 33182 u. s. w.; *Guillaumes* nicht ein einziges Mal. *Guillaume* ohne *s* ist ferner an vielen Stellen durch das Metrum gesichert: 28967, 34631, 35826, 39520, 40161 und öfter. Wie *Guillaume* sind auch die anderen auf tonloses *e* ausgehenden Namen behandelt; der Reim sichert *Morice* 11324, *Jeremie* 12460, *Wace* 23654, *Godwine* 34013, *Ewine* 37918, 38621, *Gregoire* 36388, *Helie* 40358, *Alisandre* 18885, 36787; nur kommt neben *Eustace* 37414 auch *Eustaces* vor 37463. Wichtig ist die Wahrnehmung, dafs Benoît nur einen Nominativ *Henris* kennt: 10281, 10303, 28031, 29436, 30788, 32075 u. s.w., c. obl. *Henri* 40441, 41965. Angesichts der grofsen Willkür, die der Dichter sich sonst, was das Flexions-*s* anlangt, gestattet, ist die Konsequenz, die er hinsichtlich dieses Namens beobachtet, bedeutsam und gestattet einen Rückschlufs auf den damaligen Sprachgebrauch. — In Betreff der Bindung *misere* : *mere* 16654 (vgl. noch 27033, 30484) s. Stock 451, desgl. Foerster, Chev. as deus espees XXXV, wo das häufige Vorkommen solcher Reime besprochen ist. Ebenso bei G. de Coincy *cymentere* : *frere* 298, : *mere* 300, 693, *chimere* : *frere* 635. — 16712—5 scheinen folgendermafsen verbessert werden zu müssen: *Nului puis pas cil bien ne monte* „Keinem nützt später der Vorteil", *Qu'a sa gent seit damage e honte Ne cele honor ne quer ne ruis Dunt a cent mile fust de pis.* Schon T. hat 16714 *Ne* statt *De* des Textes, aufserdem 16712 *Ne puie pas cil ne ne monte*, was aber zum folgenden Verse nicht recht pafst. Wegen des Reimes *ruis* : *pis* vgl. 17555, 18056, 18492, 23855, 24197, 25106 und Stock 471. — 16771 l. mit T. *negun* statt *nul*; vgl. 16812 und 17537 (T.). — 16797 l. *cute* statt *cuce*; vgl. 39126 und Godefroy. — 16879 *N'est en dotance ne pour.* — 16905 scheint *fait il* und 16910 *e* getilgt werden zu müssen. — 16912 l. *A il dunques eu bataille?* — 16941 *or* statt *ore*. — 16949 ist ein Punkt oder doch ein Semikolon zu setzen, mit 16950 ein neuer Satz zu beginnen und die

Interpunktion nach *hainos* 16951 zu tilgen. So zum Teil schon Michel später. — 16973 l. statt *Lor* mit Michel *L'or.* — 16988 l. *ajuez.* — 17020 ff. hat der Herausgeber mifsverstanden; es ist einfach zu lesen *Dol fait, nel pout riens si grant faire*; vgl. zu der Stelle Dudo 245: *Regina vero, lugubres regis, sui conjugis, suorumque incessanter casus deflens, animumque suum tanti infortunii anxietate atrociter contorquens, nullumque salubre sibi consilium inde in tota Francia reperiens, misit ad patrem suum Transrhenanum regem Heinricum.* — Nach 17076 fehlt ein Vers, den T. hat. — Bei Dudo (246) erwidern die Normannen auf die Aufforderung, den gefangenen König Ludwig auszuliefern, kurz: *Non reddetur, verum tenebitur.* Benoît sagt 17116—20 *Beau furent requis li Normant Qu'il rendent le rei Lo[e]wis. Mais unques n'en* (so T.) *fu consel quis, De lui veer n'en rendrunt mie, Ce jure chascuns e afie.* Der vorletzte Vers ist verderbt. Im Einklang mit der schroffen Antwort bei Dudo wäre vielleicht *De lur vies neu rendrunt mie* „Ihr Lebtag werden sie ihn nicht ausliefern." — 17131 l. *amerra*; vgl. Rom. Forsch. I 375. — 17149 nennt Benoît den Bischof von Beauvais irrtümlicher Weise *Disdier* statt *Hildier* (= *Hilderich*); vgl. Dudo 246, Ord. Vit. II 363. — 17212 l. *L'ait si.* Im vorhergehenden Vers hat *qui* wie oft bei Benoît die Bedeutung „sondern, vielmehr". Vgl. Settegast 55. — 17292 l. *joi* statt *joie*; s. zu 15299. — 17304 l. *Dunc rendu lor a lor seignor*; vgl. T. — 17308 l. *s'aonbra.* — 17349 l. *Eissi li vait cui Deus en done*; vgl. T. und im folgenden Vers *cume* für *cum.* — 17396 *entredeus* „Atempohiebe"; s. Martin zu Fergus 66,35. Die letztere Stelle führt auch Godefroy an, giebt aber eine verkehrte (La Curne entnommene) Erklärung des Ausdrucks. — 17415 l. *As povres ert tres charitos* oder *esteit* für *ert.* — 17452 vielleicht *Plus de vaillant de mil buens mars* (vgl. 18350 T.). Doch mag eine Zahl vor *mil* ausgefallen sein. — 17482 etwa *Sen aveit lui a consentir*; vgl. T. — 17496 l. *que il* statt *qu'il.*[1] — 17539—43 l. vielleicht *Ne je nel voil plus endurer, Mais itant vos voil demander: Out eu sis pere e sis aives Ne teneit unques sis besaives Si ceste cite cum il tient.* — 17600 *fers* = *fer(m)s.* Im Altfr. ist *ferm* auch *fer* die gewöhnliche Form (neufrz. nur *ferme*). Bei mehreren Adjektiven findet sich jedoch schon im Altfranz. auch beim Masculinum stets das *e*, worauf Suchier, Reimpredigt S. 73 zu 58a aufmerksam macht.[2] Im Neufranz. hat die Zahl derselben noch zugenommen: aufser dem eben genannten *ferme* gehört auch *chauve* dazu, altfranz. meist *chauf.* Andererseits kommt *juste* schon altfranz. selten anders als in dieser Form vor; um so bemerkenswerter ist es dafs wenigstens

---

[1] Die Stellen des Textes, wo umgekehrt bei *que, ne* u. s. w. die Elision des Vokals stattfinden mufs, vom Schreiber aber nicht ausgeführt ist, sind hier nicht weiter besonders angegeben worden. Bereits weiter oben S. 231 wurde bemerkt, dafs der Kopist die Elision überhaupt oft unbezeichnet gelassen, wo sie faktisch einzutreten hat.

[2] Statt des sonst allein üblichen *large* findet sich im Roman de Renart einmal *larc* (II 327): *Renart commande faire parc Enmi la sale grant et larc.*

Benoît auch *just* gebraucht: 23866, 24271, 29405, 36474. Liegt hier wieder provenzalischer Einflufs vor? Aber auch Estienne de Fougieres hat *just* V. 306: *E les juz e les pecheors.* Nie ohne *e* scheinen sich zu finden *monde, rebelle.* — 17620 l. *prie.* — 17633 l. mit T. *Tante denier a pris a tort.* Wie auch bei einem Masculinum *mainte* statt *maint* 20132, 20800, 26988 (T.)[1], so bietet die Chronik ebenso *tante* an mehreren Stellen statt des gewöhnlichen *tant*: I S. 8 V. 145, 18883 (T.), 20508, 31788 (T.); darnach ist auch 19909 zu verbessern. Vgl. Burguy I 191. — 17635 l. *force il.* — Was der Herzog Richard 17647—50 zu den Anhängern Radulf Torta's sagt: *Vos qui li estes aideor E maistre e amonesteor L'en sostenez d'or en avant, Qu'os ne l'en serreiz ja garant* wird durch eine Vergleichung mit der entsprechenden Stelle bei Dudo (249) deutlich: *Quod suasistis usque modo illi et adhuc suadetis, sed nequaquam illi proderit.* — 17688 *Cil qui plus erent puissanz* ist zu kurz; vermutlich *Cil qui plus i erent puissanz* oder *Cil qui plus esteient puissanz,* wie Roman. Forsch. I 377 vorgeschlagen ist. T. hat *ereient.* — 17731 l. *Out pais od le rei Loewis.* — 17773 vielleicht *Deffendez vos, c'os lo a faire*; s. Rom. F. ebd. — Nach 17795 fehlt ein Vers, den T. hat. — Hugo der Grofse fragt 17800 ff. die normannischen Grofsen, ob sie schon für die Verheiratung Richards Sorge getragen: das hätten sie thun sollen; worauf sie erwidern 17808 ff.: *„Sire", funt li, 'vos dites veir, C'eust este mult grant saveir, Mais n'est pas fait, or qu'en quidez U serreit il bien mariez?'* Aus einer Vergleichung mit Dudo (250) geht hervor, dafs anders interpungiert werden mufs: *Hugo vero secreti sui benevolum coepit paulatim pandere propositum: „Requisistis adhuc Ricardo duci Northmannorum uxorem voluptuosae humanitati et dignitati ejus congruam et habilem?" Responderunt: „Nequaquam." Et ille: „Quorsum intentionem vestri consilii vertitis, vel cujuslibet filiam illi vindicando subjugabitis?"* Zu lesen ist also: *„Sire", funt il, „vos dites veir, C'eust este mult grant saveir, Mais n'est pas fait." „Or qu'en quidez U serreit il bien mariez?"* — Nach 17864 ist ein Vers in beiden Handschriften ausgefallen; desgleichen fehlt nach 17920 im Text ein Vers, den jedoch T. bietet. — 17959 ist *en* zu tilgen. — 17974 ff. ist von Hugos des Grofsen Vater, dem Markgrafen Robert I. die Rede; die Stelle entspricht folgender bei Dudo (251) *Hugonis magni ducis pater Rothbertus super patrem tuum Karolum, favente Rollone, avo Ricardi ducis, sceptra hujus regiminis injuste suscepit, et pene totam Franciam sibi prave subjugavit.* Man könnte demnach versucht sein, *revert* 17974 mit Michel in *Robert* zu ändern, was aber der Wortlaut der vorhergehenden und folgenden Verse nicht zuläfst. Vielmehr haben wir anzunehmen, dafs vor 17974 Verse ausgefallen sind, in denen Robert genannt war; *revert* ist in *reveit* zu verändern und 17975 wird zu lesen sein: *A mostrer li l'oevre en apert.* — 17983 l. vielleicht *Si qu'on nul leu ne l'entendeit.* — Da das listige Vorgehen Arnulfs von

[1] Vgl. Foerster zu Yzopet 837.

Flandern besonders bezeichnet werden soll, so ist 18040 wohl zu lesen *senz blasmement* (vgl. T.). Arnulf möchte Richard verderben, ohne selbst die Schmach übler Nachrede noch zu mehren, die ob der von ihm angestifteten Ermordung Wilhelm Langschwerts noch auf ihm lastet. — 18085 l. *riche*, s. S. 237 zu 6194. — 18155 *fest* „Giebel", s. Schelers Anhang zu Diez E. W. 747. — 18186 l. *com* statt *come*. — 18266 l. *Cum s'eust este desertee*. — 18283 lautet *Ceste cite, vez, ne crient rien*. Bereits S. 232 zu V. 586 sind mehrere Stellen angeführt worden, wo *vez* statt *veez* steht. Diese Form begegnet auch sonst noch sehr oft in der Chronik: 18840, 19368, 22292, 22466, 27295, 28227, 28236, 31928, 32992, 33377, 35703; sie findet sich überhaupt schon früh vereinzelt, später sehr oft, zumal in der Volksdichtung. Zwar nicht ein einziges Mal im Computus des Phil. v. Th., obwohl gerade hier das *veez* so sehr häufig vorkommt. Aber Cliges 1722, Jourd. de Bl. 1200, 1690, 1813, Vrai Aniel 197, 206, Gui de Nanteuil S. 15, Huon de B. S. 133, 149, 152, Auberi 4,25; 7,3; 22,31; 60,31; 107,9 und öfter. Sehr häufig auch im Roman de Renart: I S. 8, 17, 102, 132 u. s. w., II, 27, 39, 100, 156, 223.[1] — 18320 l. vermutlich *Ci les m'eus en covenant*. — 18316 ff. beschwert sich König Otto bei Arnulf darüber, dafs die Bürger von Rouen ihm nicht, wie doch Jener verheifsen, die Schlüssel der Stadt überbringen, worauf Arnulf ihm vorzuspiegeln sucht, dafs der weite Weg daran Schuld sei, auch Niemand durch die dichten Wälder zu gehen wage, weil Räuber drin hausen: *Foresz i a granz e gastines U a larrons, genz Sarazines, Sor qu'il ne s'osereient mettre, Sinestes sunt par qui trametre*. Der letzte Vers ist verderbt; auch T. bietet nichts Besseres: *Sines tesunt*. Es ist vielleicht zu lesen *Si nes tes unt par qui trametre* „und sie haben durchaus keine die sie schicken könnten." — 18352 *abeter* „anhetzen", s. Tobler, Vrai Aniel zu 366. — 18399 ist *il* zu tilgen. — 18409 l. *veee*. — 18453 l. *riche*; s. zu 18085. — 18455 *vize* mit T. — 18496. Das Partizip *offri* begegnet in der Chronik sehr oft, so schon 2856, 11381, 11396, ferner 20417, 23513, 24665 u. s. w. Auch *soffri* kommt vor 31059. Im Roman de Troie findet sich *offri* gleichfalls V. 13554. — 18583 l. vielleicht *Senz escosse e senz nul retor*. — 18614—7 lauten *L'un sunt por lor cors garantir, Li autre por eus envair; L'un sunt por defendre lor terre, Li autre la vienent conquerre*. Es ist also *L'un* = *Li un*, also wieder ein prov. Zug. Die Stelle scheint unverdächtig. — 18693 l. *Si'n i enverse*; vgl. T., und im folgenden Verse vielleicht *Au mettre enz e al entasser*. — 18731 l. *Ja'n*; vgl. T. — 18757 l. *ne Aleman*; s. Rom. F. I 394. — 18785 *Ja la porte ne fust veee*; vgl. T. — 18883 l. *Oist l'om tantes* (*tante* T.) *cous ferir*; s. zu 17633. — 18909 l. *Qu'eissil*; vgl. T. — 18929

[1] Angesichts des häufigen Vorkommens von *vez* mufs man G. Paris (Romania XIII 130) Recht geben, dafs V. 95 der Karlsreise zu lesen ist *Vez cum gentes cumpaines*. Der Ausdruck *gentes cumpaines* ist gewifs echt; kommt er doch noch einmal vor (784). Ebenso wird man 508 lieber *vez* lesen als *grant* vor *pelote* missen wollen.

wegen *entres arcons* s. zu 15728. — 19049 *troine* umgestellt aus *torine* = *taurina* bedeutet ein Musikinstrument, wohl eine Trompete, aus Stierleder; s. Du Cange (*taurea*), Georges (*taurinus*). Erwähnt wird es ohne bestimmte Erklärung von Schulz, höf. Leben I 437, wo aufser der vorliegenden noch eine Stelle aus Guill. de Palerne steht. *traine* Tristran I 195 ist offenbar dasselbe Wort: *Maint chalemel, mainte traine Qui fu la nuit en la gaudine Oist au pavellon soner.* Bei Raynaud, Motets, in der interessanten Übersicht über die Musikinstrumente II 320 fehlt *troine.* — 19055 l. *redoterent* oder *li Normant.* — 19189 wohl *e suor* statt *e en suor.* — 19219 l. *e li grege.* — 19241 *la cupee* „die mit einem Büschel oder einer Haube Versehene“, auch P. Meyer, Documents manuscrits 102 = *l'aloe cupee* 31314, englisch *copped lark* „Haubenlerche“. Vom altfr. *cope*; s. Diez E. W. (*coppa*). *Copee* heifst auch eine Henne im Roman de Renart I 11 ff. — *treie* 19244 und schon I 152 V. 2016 scheint dasselbe Wort zu sein wie das von Jaubert, Glossaire du centre de la France[2] und Favre, Glossaire du Poitou genannte *traie,* worunter eine Drosselart zu verstehen ist und das dort mit dem nfrz. *draine* „Misteldrossel“ (Littré, Sachs) gleichgestellt wird. — 19245 s. zu 15728. — 19264 l. *granz genz* oder *grant gent.* — Der Reim *bracee* : *armee* 19326 ist ungenau; s. Stock 470. — 19364 ist *E* zu tilgen. — 19403 l. *Siveaus.* — In V. 19413 *E de granz flums, parfunz, marages* ist *marage* schwerlich das von lat. *mare* abgeleitete Adjektiv, das wir in Ausdrücken vor uns haben wie *pais marage* Rou I V. 1136 *terre m.* Chron. ascendante 35, *cités m.* Alexander 72,18, *porte m.* Romania XI 257, *eve m.* Jourd. de Bl. 2701, *peisson m.* Karlsreise 582. Vielmehr handelt es sich um ein anderes, von Darmesteter, Formation des mots composés 27 (wo die vorliegende Stelle angeführt ist) besprochenes und nun durch Godefroy mehrfach belegtes gleichlautendes Wort mit der Bedeutung „ungestüm, wild“. Anders fafst unsere Stelle Scheler, Trouvères belges S. 334 zu 224. Aber *marage* kann hier kaum Substantiv sein, wie Scheler meint. — 19446 l. *quel* (= *que le*) statt *qu'il.* — 19459 l. *Ja si n'os en defendriez.* — 19572 *Veit la vile bien atornee*; s. Rom. Forsch. I 395. — 19585 l. *uncor*; s. ebd. 396. — Das aus *tenebricus* entstandene *tenerg(r)es* (: *herberges*) 19735 kommt in der Chronik aufserdem noch dreimal vor, überall im Reim mit *herberges,* nämlich 39396, ferner 5710, 37207, wo *tenerges* statt *tenegres teniegres* zu lesen ist. Denselben Reim finden wir im Roman de Troie 19144; vgl. Settegast 57; *tenierge* auch bei Estienne de Foug. 661: *chartre tenierge* (: *fierge* : *cierge* : *enferge*). — 19772 ist wohl mit Michel zu lesen *Bien le vus mustre apertement.* — 19818 l. *Nos les ensuivrom sagement*; vgl. Rom. F. I 379. Diese Stelle entspricht genau Dudo 261: *Nos vero eos caute prosequemur.* Die Abweichung in T. ist darum Entstellung: *Nos les enserron sagement.* — 19863 ist statt *Mais si cum en l'estoire ai apris* zu lesen *Mais si cum en l'estoire apris* oder vielleicht *Mais si cum m'a l'estoire apris.* — 19879 wegen *Maupertus* s. Rou II 642. — 19909 l. *E tante piz e tante gule*; vgl. zu 17633. — 19921 *Lor i*

unt tant testes coupees scheint unverdächtig. Dafs *tant* adverbial gebraucht wird zeigt Foerster, Chev. as deus espees zu 6401, 6607. — Von den Versen 20034—7 sind die drei ersten der Besserung bedürftig und zwar ist folgendermafsen zu lesen: *Devant eus funt chevaus mener Tant cum l'om en pout amasser; Ne fu unc, c'en dit li escriz, Si estranges faiz ne oiz.* 20035 hat T. das Richtige; 20034 *l'enchauz* für *les chevaus*, was nicht pafst. *estranges* bezieht sich auf *torners* und *repaire* 20033. — 20115 wohl *porent.* — 20185 l. *ostagiee*, dsgl. 20286. — 20193 l. *nel* oder *neu* (so T.) oder *nes*; vgl. den vorhergehenden Vers. — 20223 ist *Qu'eisi* zu lesen. — 20287 l. *E sis plus cher ami prochain.* — 20323 l. entweder *Riches furent trop les entrailles* oder *Riches en furent les entrailles.* Letzteres bedeutet hier vermutlich „Einzugsfeierlichkeiten". Es steht in der Bedeutung „Eingänge" Jourd. de Bl. 1107. — 20325 l. *qu'el.* — 20373 *pense*, ebenso 20569, 20904. — 20383 l. *pis*; vgl. zu 16712-5. — Mit Bezug auf 20396, wo es vom König Lothar heifst: *Le vis aveit lonc, maigre e ros* zeigt Michel, dafs mit roter Haut- und Haarfarbe eine böse Vorbedeutung verknüpft wurde. Er führt auch die Stelle aus dem Rou I S. 171 an, wo Thetbald von Chartres Richard I. dem französischen König gegenüber schmäht: „*Sire rei*" *dist Tiebalt*, „*mult sumes tuit huntus De Richart, cel Normant, cel aventiz, cel rus.* Ebenso sagt im Charroi de Nîmes (P. Meyer, Recueil II 245) Guillaume d'Orange von demselben Fürsten: *Quant reperai de Saint Michiel del Mont, E j'encontrai Richart le viel, le ros.* Desgleichen nennt Garnier geringschätzig in seinem Leben des heil. Thomas Wilhelm den Roten *le rus rei* (Bekker fol. 40 Str. 4). Vgl. zu 7234. So soll denn auch im Roman de Renart immer wieder auf Reinecke's Tücke und Bosheit hingewiesen werden, wenn er genannt wird *li rox deputere* I 21, *rous ennuios de pute foi* ebd. 199, *punes rox de male part* ebd. 482, *cil garz roux de pute pel* II 189 u. s. w. Ja die Wölfin Hersent sagt ihm geradezu (I 121): *Renart, Renart, li poilz le doit Que soiez felz e deputaire.* — Nach 20434 fehlt ein Vers; T. bietet ihn und es ist zu lesen *Ce t'est mult grant deshonorance Qu'ait nule seignorie en France* nach Dudo 265: *Non est tui nec nostri honoris ut talis comes dominetur nostri.* — 20440 l. *gent.* — 20452 l. mit Michel *d'Eberne*; vgl. Rom. Forsch. I 379. — 20453 l. vielleicht *Si ra tels terres d'entor sei.* Die ganze Stelle 20453—6 wird verständlicher durch eine Vergleichung mit Dudo (265): *Omnium quippe regnorum omnes gentes ei famulantur et obediunt nec est nisi tu qui queat resistere superbienti temeritati ejus militumque suorum.* — 20508 l. *Qui en tantes quers s'apareille*; vgl. zu 17633. — 20537 vielleicht *Prengent en essample e esgart.* — Von den Versen 20540—1 *Trenchez mei la ronce u l'ortie Si i naistra dunc asor vers* ist der zweite vielleicht folgendermafsen zu bessern: *Si renaistra dunc a sorvers.* Das letztere Wort entspräche dem prov. *sobrevers* „Austreten" (von Flüssen), hier also „Überflufs, Fülle". — 20556 l. *teus.* — 20569 *pense* statt *pensé*; ebenso 20904, 22472. — 20594 vielleicht *Que de Berri, France e Borgoigne.* — Nach

20600 ist ein Punkt zu setzen, dagegen nach 20601 ein Komma. — V. 20628 heifst der Erzbischof von Köln, Bruno, sonderbarer Weise *Dux d'Avauterre e de Lovain.* Dudo (266) nennt ihn *Lothariensem ducem.* — *Avauterre* „Niederland"; s. Du Cange, Gachet. — 20705 ist *vos* zu tilgen. — 20727 zu *s'escuser* sich ausschliefsen s. Tobler Vrai Aniel zu V. 12, R. de Renart I 21; vgl. ebd. 348. — — 20760 l. *Que est tis granz sens devenuz* oder *Qu'est or tis granz sens devenuz.* — 20771 l. *De lor paroles e lor diz.* — 20776, 20779 vgl. Dudo 267: *'Unde, vel cujus fideles estis?' Responderunt: „Quid tibi cujus?"* — 20782 *Ne volum pas qu'en ca nos sace* ist nicht zu verändern, vielmehr *qu'en* = *qu'on.* T. hat *qu'eu* = *que il,* was sich denn auf Thetbald beziehen liefse. Vgl. 20752. — 20784 l. *avis* statt *vis* oder *ice* statt *ce.* — 20813 l. *Queinement* wie 21895. Dasselbe Wort ist noch an einer Reihe anderer Stellen einzusetzen, wie eine Vergleichung mit T. zeigt, so I S. 103 V. 611, 23743, 25920, 29952, 31612. Der Schreiber der Londoner Handschrift hat es meistens nicht verstanden; es steht nur 21895. 39219 ist *Queienement* zu lesen mit T. Vgl. hierzu Settegast 35, Stock 474, Zeitschr. III 463, Estienne de Fougieres 234, 968. — Den nach 20813 fehlenden Vers bietet auch T. nicht. — 20826 l. *dol.* — 20854 l. *Li arcevesque.* — 20871 *Ne mostre qui qu'en parler voille.* — 20909 *un vize.* — 20910 *novelier* „neuerungssüchtig"; ebenso Marie de France ed. Warnke (s. Glossar). Eine andere Bedeutung, nämlich „nach Neuigkeiten trachtend, klatschsüchtig" hat das Wort bei B. de Condé V 164, Trouvères belges VIII 217; s. Scheler zu beiden Stellen (S. 411 bzw. 342). — 20916 l. mit Michel *creeiz.* — 21040 vielleicht wie Rom. Forsch. I 396 vorgeschlagen worden ist *De s'erite, force e empire.* — 21215 l. mit Michel *mauveisins*; vgl. 22567, 28650, 30480. — 21265 l. *I resplendent contrel soleil*; s. zu 15728. — 21286 l. *qu'il.* — 21338 vielleicht *E chevauche il as premerains*; vgl. T. — 21352. *sei* ist zu tilgen. — 21420 l. *Nes deffent si que l'om nes poigne.* — 21436 ist unverständlich. Vermutlich ist nach 21435 ein Komma zu setzen und zu lesen *N'el n'out riens fait ne entendu* „und es wurde Anderes durchaus nicht gethan noch gehört". Im folgenden Verse l. dann *coru* statt *coruz.* — 21456 l. *Se il.* — 21465 *conreee.* — 21519, 31743, 36905. Auf das zu *sevrer* gehörende Verbaladjektiv *seivre* „getrennt, los" in der Chronik (ferner R. de Troie 10604, Wace's Brut 3134, Tristran I 18, La Curne) macht bereits Scheler aufmerksam J. de Condé I 386 Anm. Ebenda II 360 behandelt er das gleichlautende Substantiv, das an der besprochenen Stelle die Bedeutung „Grenzscheide" hat. — 21556—7 l. vermutlich *remaignent*: *baignent.* — 21567 l. *ne les* statt *nes.* — 21589 s. zu 15728. — 21670 l. *veint* = *vient*; vgl. 20779. — 21766 l. *Des hor.* — Zu 21797—21800 vgl. Dudo 272: *Ne igitur praeoccuperis morte aut capiaris, precamur, diverte urbemque Rotomagensem celeri equitatu pete, ne forte inimici tui praeoccupent nos velociori cursu eamque vindicent sibi, reperientes vacuam militibus.* Zu *voi* 21798 s. Stock 478. — 21819 l. *Se est qui l'enfance con-*

sence „ob Einer da ist, der die Thorheit zugiebt." — 21841 l. *Si'n a.* — 21872 statt *aasmance* l. vermutlich *esmaiance.* — 21880 *patibler* wohl richtig von Burguy als eine Ableitung von *patibulus* erklärt: „mit den Händen und Füfsen hin- und herfahren". — 21957 l. *Que tu neu gez* (von *geter*) *de Normendie*; s. Michel III 873. — 21965 l. *Seveaus oies cum tul poz faire* und im folgenden Verse mit T. *Contre trestot son nuisement.* — 22015 l. *un buen matin,* dsgl. 27953, 30887, ebenso 37620 *au buen matin.* — 22072. Statt *Trestot l'an puis e l'autre atiere* ist natürlich nicht, wie Michel (III 873) meint, zu lesen *Trestot l'an puis e l'autre antiere,* sondern *Trestot l'an puis e l'autre a tiere* „in der Folge". — 22098—9 *Si cum je eu livre ai entendu, A Ermentruvile sunt venu* müssen verderbt sein, da der zweite Vers eine Silbe zu viel hat. Vielleicht *Si sunt, c'eu livre ai entendu, A Ermentruvile venu.* — 22375 ist *que* vor *leoparz* einzufügen. — 22448 l. mit T. *En quatre sens pesmes e laiz*; vgl. Dudo 276: *Merito namque beati marchionis Ricardi quadripartiti detrimenti illo die infortunium persensit.* — 22510 l. *quiere.* — 22521 l. *Nou* (oder *Neu*) *dit neu retrait escriture*; vgl. Michel. — 22525 vielleicht *Senz rien querre ne demander.* — 22564 Wegen *Corbuneis* s. Rom. Forsch. I 399. — 22641 wohl *N'en autre deport n'esbaneie.* — 22647—8 l. *Qui sil vout de tot abaissier E qui si sovent l'endamage.* Vgl. T. und Michel. — 22659 l. *Ainz que bien fust lite la piaus*; vgl. T. — 22698 *Guiolfosse,* 23061 *Guiodlfosse* (l. *Guioldfosse*) entspricht dem lateinischen *Givoldi fossa* bei Dudo 277; jetzt *Gefosse.* Wegen der Lage s. Rou II 647. — 22776 l. *Si n'alout pas.* — Nach 22827 ist ein Fragezeichen am Platze; s. Rom. Forsch. I 400. — 22848 l. *atenz.* — Zu 22876 ff. *De c'est l'estoire testimoine Qu'au duc Richart tramist un moine Por lui conduire qu'a lui vienge, Que ses deiables lous ne crienge* vgl. Dudo 277: *misit quemdam monachum ad ducem Ricardum . . . postulat ducem et advocatum itineris sui viatoremque sibi dari, ne forte devorent manducentque se tui diaboli et lupi.* — Michels Vermutung dafs 22927 statt *Deum mestier* zu lesen ist *devin mestier* wird durch die entsprechende Stelle bei Dudo bestätigt. Benoît sagt 22924 ff. *Ci vei les iglises servies, Ci par tot en chascon mostier A celebre devin mestier,* Dudo 278: *delubra ecclesiasque ab incolis veneranter perlustrari mysteriumque divini officii solemniter conspexi celebrari.* — Nach 22988 fehlt ein Vers, den T. hat. Er ist mit 22988 zu verbinden, dagegen nach 22987 ein Semikolon zu setzen. Die von Michel empfohlene Interpunktion ist unstatthaft. — 22997 ist *s'ai je* zu lesen; im vorhergehenden Verse verbessert schon Michel *unt* in *funt.* — 23043 l. *Frere te sunt tuit ne d'Adam* oder *Frere te sunt e ne d'Adam.* — 23049 hat der Schreiber vor *lur* das ähnlich aussehende *lui* ausgelassen; vgl. T. — Nach 23052 ist ein Fragezeichen zu setzen. — 23069 l. möglicher Weise *tel* statt *cel*; vgl. Rom. Forsch. I 382. — 23082 vielleicht *arenger* statt *avenger*; s. ebd. 383. — 23099 ff. l. *Issieu faites qu'isil ferai, Si puis, issi* (= *ici*) *vos atendrai.* Vgl. ebd. 383. T. bietet nur teilweise das Richtige. — S. 262 Überschrift ist statt

al essue wohl zu lesen *a desseu*, wie 28181, 32908, 37059; ebenso 41340, statt *al esseue* des Textes, das Godefroy mit „*a l'issue*“ übersetzt.. — 23194 ist vermutlich *Que li dreiz reis des ceus m'ait* zu lesen. — 23207 l. *recante*, s. Settegast 21. — 23233 wohl *A la pitie non sormuntable*; vgl. Rom. Forsch. I 383. — 23288 ist vermutlich *qu'il* zu tilgen. — 23302 l. *Eissil.* — 23318 *trestot.* — 23365 *miserin* „elend“ entspricht prov. *mezeri* bei Suchier, Denkmäler prov. Literatur (Glossar). — 23403 *Or oiez cum bel le respunt* ist schwerlich richtig; l. *bel lor respont.* — 23425 l. *amor leial.* — 23443 l. *Qu'en ja neu verra od ses oilz.* — 23462 *E si'n i ra de crestiens.* — 23467 l. vielleicht *iceste* statt *ceste.* T. weicht hier und im folgenden Vers sehr ab. — 23523 *lorrez* = *loerez.* — 23574 l. *tut*; ebenso 23769. — 23652 l. wohl mit T. *grant meschef.* — Zu 23654 vgl. Rom. Forsch. I 411 Anmerk. 4. Merkwürdig ist, dafs der Vers, wo Wace genannt ist, in T. anders lautet: *Ne unques Dam le Deu ne place.* — 23673 statt *Qui en teu dolor e en teu gerre* l. entweder *Qui en teu dolor, en teu gerre* oder *Qui en teu dolor e teu gerre* oder *Qui'n.* — 23682 hat T. *E la ous* (= *ou les*) *ateint l'ardant herce*, was richtig sein mag. Sonst könnte auch gelesen werden *E u les ateint l'ardant herce.* Diese Vorstellung von der glühenden Egge findet sich nicht bei Dudo, wohl aber spricht er vom Phlegethon (283), den Benoît einige Zeilen vorher (23679) nennt. — 23714 l. *Mainz* statt *Mais.* Derselbe Fehler 29504. — 23721 *seuite*, wofür entweder *seite* oder *seute* (prov. *seuta* Bartsch Chrest. 340,4; s. auch Foerster, Ztschr. II 166 Anm.) zu lesen ist, entspricht *secte* in T. — 23743 l. *E queinement*; s. zu 20813. — 23839 l. vermutlich *En qu'eu* = *En que il* oder *Eu queu* = *El quel*, kaum *En que* oder *En quei.* — 23865 l. *Ceus qui en bien* oder *A ceus qui'n.* — 23878 *Rest qui sil*; vgl. T. — 23911—2 l. *Si s'ovre acomplie e finee Fu del Saint Esperit fermee*; vgl. T. und Rom. Forsch. I 385. — 23918 l. *neisune* statt *veisine*; s. ebd. — 23959 l. vielleicht *Sa force ne sa grandite.* — Dafs 23989 mit T. zu lesen ist: *Qu'en vil leu povre deigna nestre* zeigt Dudo 284 *humiliatus usque ad humani exordii pudorem et pannorum illuviem et praesepii vilitatem.* — 24022 l. wohl *venuz* statt *veuz*; s. Rom. Forsch. I 412. — 24039 l. *Qu'isil*; vgl. T. — 24047 l. *Cels.* — Vor 24087 ist eine Lücke anzunehmen; s. Rom. Forsch. I 411. — 24098—9 l. vermutlich *E quanqu'il par vout acomplir Des escritures de lui dites.* — 24149 *Au tierz jor surrexit senz error* ist zu lang. Vielleicht ist *resorst* statt *surrexit* zu lesen. — 24163 l. *Mais uns uns Deus* („ein einiger Gott“) *uniaument*; s. T. — 24212 l. *Que ainz.* — 24243 *Je di senz charge ne senz fes.* — 24252. Die seltsame Form *surrex* (vgl. Suchier, Ztschr. VI 437) kann nur Particip sein: „vereinigt, auferstanden aus dem Grab“ — 24286 l. *uncor* und 24290 *or.* — 24288 *piete*; s. Stock 470. — 24311 l. *Pur cel vos* oder mit T. *Pur ce l'os.* — 24393 l. *Cele ovre a chascon graantee.* — 24403 l. *Des or*; dsgl. 24652. — 24409 l. *Encui, quant beaus sera li jorz, Vos josterai ensemble toz*; vgl. Dudo 286: *Diluculo vero revocabo vos.* Die Besprechung mit den dänischen Obersten, denen

der Herzog die lange Rede hält, fand Nachts statt. Vgl. Ben. II 279, Dudo 283. — 24416 l. *sorquidez.* — 24417—8 ist wahrscheinlich zu lesen: *Ja n'en serriez mais creuz Se d'os s'erent aperceuz* „Euch würde nie wieder von ihnen geglaubt werden, wenn sie euch bemerkt hätten" nämlich dafs ihr die Unterredung mit mir gehabt. — 24425 l. *nul afaire.* — 24531 *Dum cil qu'a la lei Deu s'atendent.* — 24600 wohl *Si nos.* — Nach 24637 fehlt ein Vers; T. hat ihn. — 24705 l. *Si'n i out.* — 24765 *Plus amee e tenue chiere.* — 24804—5 *feni* : *departi.* — Nach 24808 ist ein Komma statt des Punktes zu setzen; s. Rom. Forsch. I 401. — 24846 ist zu lesen *Pren femme dunt* (= *de unde*) *Deus dunt* (= *donet*) *seignor.* — 24871 l. *vout* statt *out.* — 24909 *Qu'eissil vout*; s. Rom. Forsch. I 402. — 24933. Der Name *Alfred* findet sich im Text meistens in der Form *Auvre Auure*, Nom. *Auvrez Auurez.* Hierfür ist wohl einfach, wie T. gemeiniglich hat, *Auvere* zu schreiben und nicht, wie Michel zuweilen setzt (30991, 37606) *Aüvre.* — 24935 l. *Des filles out a non Hawis*; vgl. 27456. — 24945. Zu dem Namen *Idon* s. zu 28900. — 24957 l. *nule d'ele.* — 24974 l. *Mais nel tint.* — 24990 *soude*, auch *soute* (25189 T.) „Bestürzung, Angst"; s. Du Cange unter *subitare.* — 25023 l. *Ja chapele ne nul mostier*; vgl. Roman. Forsch. I 403. — 25043 bedeutet *mortier* ein mörserartiges Gefäfs, s. Du Cange (*mortarium* 4), La Curne. Dieselbe Bedeutung wird für das von Godefroy angeführte Wort anzunehmen sein. — 25044 l. *esfreiez.* — 25113 *arde* gekürzt aus *la male flame t'arde* oder einer ähnlichen Verwünschung. — 25144. *sousir* bedeutet wohl „versinken", s. Diez E.W. 682, G. Paris, Romania VI 148. Vgl. 36207. — 25172 l. *se rumilie.* — 25198 l. *li en place.* — 25205 *Qui uncor.* — 25248 *Merveille unt.* — 25251 *E tost* wie im vorhergehenden Verse. — 25264—5 *fin* : *Latin.* — *porcors* 25293 hat nichts mit *porcus* zu thun, wie Michel vermutete und Constans, chrest. de l'ancien fr. meint, sondern entspricht in seiner Bedeutung dem von Du Cange genannten *percursus* = *districtus, territorium*; vgl. auch La Curne (*parcours*). — 25336 statt *planistreiaus* l. *planistreaus* oder *planistriaus* von *planistre* „Ebene" R. du Mont-Saint-Michel 62,736. — 25337 l. *delitables.* — 25349 l. vielleicht *Assez, ceo quit, e pro en prent.* — 25403 l. *Pur ceo qu'issil trova li dus*, ebenso 25420 *Qu'eissil veut*; vgl. T. zu beiden Stellen. — Die Erwähnung der *Vitae Patrum* von Seiten Benoît's 25423 verdient bemerkt zu werden. — 25533 l. *la plomee* statt *l'aplomee.* Wegen der Bedeutung s. Michel's Glossar. — 25560 *pantoille* „keicht"; das Wort hat mit *patauger* nichts zu thun, wie Michel meint. — 25666 *gringnos* „betrübt"; vgl. Foerster zum Yzopet 543. — 25705 l. *sodement.* — 25722-3 l., auch unter Änderung der Interpunktion, *Trebucha l'i, neier l'a fait E eissi* (so Michel) *mort* („getötet") *par son agait.* — 25738 l. *Cum tul*; vgl. T. — Nach 25739 hat T. einige Verse mehr, die in den Text aufzunehmen sind, weil erwähnt werden mufs, dafs der Teufel mit dem Vorschlag des Engels sich einverstanden erklärt, was eben in diesen Versen geschieht. — 25796

ist *e* oder das zweite *si* zu tilgen. — 25815 l. vielleicht *Que qu'enchaucent od une lance.* — 25817 *espondues* „aufgegeben, preisgegeben". — 25840 l. *Demi fail.* — 25871 l. *uncor.* — 25886 vielleicht *Quant vint, „Beau maistre" fait li dux.* — 25920 l. mit T. *quenement*; s. zu 20813. — 25955. *Saint Johan* irrig statt *Saint Oein.* — Wegen *deboissiez* 25997, auch 10476 und 26073, s. Suchier, Denkmäler provenz. Litteratur (Glossar).— 26026 l. entweder *Icele devom aorer* oder *Cele devom nos aorer.* — 26044 *N'ai fait.* — Zu 26064—7 vgl. Dudo 291 . . . *mille quamplurimos operarios ad excidendos lapides multasque calcis vivae fornaces compone.* — 26077 *blef* (: *nef*) = *bleu*; s. Settegast 37. — 26083 l. *Precioses.* — — 26114 möglicher Weise *Si ne fu puis jor, ce lisons.* — 26128 l. *Resplendisseit.* — 26138 vielleicht *Eu en lui out des plus plainz*; vgl. T. — 26157 l. *jel vos* oder *je l'os.* — Benoît, ein Zeitgenosse Heinrichs II. von England, hatte Recht, wenn er 26198—9 sagte: *N'ert pas Charles, si cum je vei Encor au jor ennoint a rei.* Der erste französische König, der den Namen Karl führte, war erst Karl IV. wieder, der dritte Sohn Philipps des Schönen (1321). — 26213 l. *unc* statt *un.* — 26224 ist vielleicht zu lesen: *U nul pechie n'out cui qu'eu tart* (: *Richart*); vgl. T. Der Text hat *tarst,* ebenso 32522, eine Form, die Willenberg, Romanische Studien Heft XII S. 408 zu *targier* stellt. Allein es ist wohl eher *tarder* zu Grunde zu legen und *tarst* (für *tart* 3190) zu beurteilen wie das dort S. 404 angeführte *eswarst.* Doch läſst sich das schon von Diez Gr. II 233 genannte *herbert* (von *herbergier*) anführen, z. B. Flore u. Bl. 1582, 1589, Atre per. 1908. — 26236 l. *Mais que od force qu'od amor* und im folgenden Verse mit T. *Li fist.* — 26298 l. *a venir.*— 26306 wohl *Dona del suen.* — 26330 ist *En tant* zu lesen und nach 26333 ein Komma zu setzen. — 26350 l. *piete*; vgl. Stock 470. — 26392 l. *gent.* — 26466—7 *N'est nule genz de nul ae Dunt il ne seit plaint e plore.* — 26489 *plataine* „Grabstein"; s. Michels Glossar, wo auf Du Cange verwiesen wird. Hier sind zwei Stellen aus den Roman de Troie angeführt, an welchen das Wort sich gleichfalls findet. — 26518 l. *Or.* — Nach 26626 fehlt ein Vers; T. bietet ihn. — 26705 l. *Dunt lor bestes en sunt menees.* — Unter *graverens* 26720 sind Beamte zu verstehen, denen die Verwaltung der Steuerauflagen und Abgaben obliegt, entsprechend *gravaringus* bei Du Cange. Vergl. Rou II 667 zu 2011. — 26737 *homece* „Männlichkeit", von Godefroy noch durch eine weitere Stelle belegt. — 26748 l. mit T. *N'ierent si mais lor les devices. device* = prov. *deveza* für *devedada* (vgl. Raynouard, L. rom., Paul Meyers Glossar zu Flamenca, *devesia* bei Du Cange); gewöhnlich altfrz. *devese* (La Curne, Godefroy) „verbotener Platz, Schonung, Weide". Vergl. *defois* Diez E. W. 444. — 26769 l. *d'eus* statt *deus.* — 26785—6 *conte* : *honore.* — 26791 *Des or.* — 26825—6 *Des garez en i out de quiz* : *N'i out si jofnes ne si veiz* kann schon des unstatthaften Reimes wegen nicht richtig sein. Möglicher Weise ist im zweiten Verse zu lesen *N'i ert si*

granz ne si petiz. — S. 396 Überschrift l. *revela* statt *releva*; Michel: *rebela*, allein *reveler* (*rebellare*) ist die gewöhnliche altfrz. Form. — 26886 l. vermutlich *E tant qu'a plusors d'eus s'en plainst.* — 26894 l. *Que tut.* — 26988 l. mit T. *En mainte sen*; s. zu 17633. — 27016 Wegen des Waldes von *Vernei* s. Rou II 658. — 27096 *Liseuuis* = *Lisewis.* — 27123 *Que en lui.* — 27152 scheint Michels Verbesserung richtig zu sein: *Sire mostrez que je vos seie.* — 27248 l. *vieilles*; vgl. Rou II Vers 1097 ff., Rom. Forsch. II 487. — 27298 l. *seie* statt *sui*; vgl. T. — 27384 *mile.* — 27515 *sodement* statt *sodément.* — 27534 *Corbin* „Rabe"; s. Godefroy; auch Personenname; s. Zeitschr. VIII 333, Mém. de la Soc. des Antiq. de Norm. XV, XVI. — 27542 l. *Quil* = *Qui li.* — 27589 l. vermutlich mit T. *Mei pese e il si durement.* — 27625—6 l. *plente* : *nonbre.* — 27670 ist statt *Od assez poi de compaignie*, da *de* in T. fehlt, eher zu lesen *Od assez poie compaignie.* — 27690—4 sind nach T. zu verbessern. Der Dänenkönig Swen sagt dem Herzog Richard *E lui e la sue gent tote Vout vers lui estre en bone amor Cum unt este si anceisor; Ce quert e vout e ce demande Cum que li afaires s'espande.* Im Folgenden ist der Text jedoch verderbt und wird auch durch Einschaltung des ausgefallenen, aber in T. vorhandenen Verses nicht besser. Man könnte versucht sein zu lesen 27695 ff. *Tot eissi cum li duc l'unt fait De Rou descendu e estrait Normant tuit per e comunal Que tort ne damage ne mal Ne lor vienge*; allein vor 27695 scheint etwas zu fehlen. Zur Not liefse sich freilich der letztere Vers auf das 27678 Gesagte beziehen. — 27731 l. vielleicht *Ne riens.* — 27795 etwa *Od sa femme e od ses dous fiz.* — 27808 l. wohl mit T. *encontre.* — 27812 l. *Alverez ses nevoz, Ewarz*; s. zu 24933. — 27927. Statt *Alvrez* l. *Alrez*, dsgl. 27994, 28043, 28052. — 27982 l. *Quant sis out vencuz reis Chenuz*; ebenso *Chenuz* 28006. Vgl. 28046, 28705. — 27990 l. *effreee.* — 28024 *Hardez Chenut.* — 28026—7 *s'erite* : *corone.* — 28034 ff. ist unter Zuhülfenahme von T. folgendermafsen zu lesen: *Si fu la lignee espandue Qui de Rou esteit descendue Si fu montee e eshaucee Qu'ui uncor n'est de rien baisiee Qui* (= „vielmehr") *en sa tres plus grant honor U eu* (= *el*) *fust unques a nul jor; Assez set tote genz coment.* Letzteres geht auf des Dichters Gönner Heinrich II. — 28059. *Chenuz* als c. obl. ist hier durch den Reim gesichert, daher auch 28046, 28064, 28072 — an den beiden letzteren Stellen l. *Harde Chenuz* — zu belassen. — 28140 l. vermutlich *Dedenz la terre.* — 28145 ist *pierres* in *perrieres* zu bessern. — 28147, 35973 *soros* neufrz. *suros* eig. „Überbein, Geschwulst, Geschwür", so La Riote du monde S. 2 *Est-il sains?* — *Nenil. On le meteroit en fiertre.* — *Je di s'il est sains de gales et de soros.* — *Il ne se plainst onques a moi de maladie qu'il eust.* Vgl. Michel zu dieser Stelle (Seite 12). S. auch Scheler zu B. de Condé (S. 456). An den beiden vorliegenden Stellen bei Benoît steht das Wort in übertragenem Sinn „Verdrufs". In derselben Weise wird prov. *sobros* gebraucht, z. B. von Bertran de Born ed. Stimming 8,32, dsgl. it. *soprosso*, span. *sobrehueso.* — *estorcos*

28164, 34311, *estercos* 31968 „ausweichend, Ausflüchte suchend, widerspänstig" von *estorce* „Ausflucht"; s. Godefroy. — 28237 l. *Eissil greent.* — 28257 *bon.* — 28314 l. *D'escuz, de tros, de chevaliers*; vgl. T. — 28375 *Escrie i fu „Deus aie!"* — 28431 ist der Text verderbt; T. hat *Ou d'estancher ou de cester.* Das Richtige scheint *de cesser* zu sein. — 28483 l. *guert* von *guerpir.* — 28498 l. *garde.* — 28508 *Empresse e reschigne e abaie*; vgl. T. und Michel. — Mit dem rätselhaften *latui* 28522, *latuiet* 28539, kann kaum etwas Anderes als die Schäferhütte oder der Schäferkarren gemeint sein. Sollte das Wort mit Latte zusammenhängen? — — 28547 l. mit Michel *Ca hei.* — 28553 l. *nes* für *les.* — 28567 ff. ist die von Michel vorgeschlagene Interpunktion in den Text aufzunehmen. — 28606 l. *quel compaignie.* — 28612 *D'iceste perte e d'iceste honte* ist zu lang, wenn das *h* von *honte* nicht als stummes angesehen werden soll. Vielleicht *De ceste perte e ceste honte.* — 28643 l. *ne tient.* — 28667 l. *ajuer* statt *aidier*; vgl. Settegast 30. — 28732-3 l. *assemblement* : *ajostement.* — 28792-3 wegen des Reimes *regretez* : *preisez* vgl. Stock 469. — 28862 l. *grant esgart* und im folgenden Vers mit T. *Puis unt mande au duc Richart.* — 28865 zu *Coudrei* vgl. Rou II 664. — 28965 ist statt *Bernart* und 29538 statt *Richart* zu lesen *Reinalt.* — 28974 l. *bones murs.* — 28990 *Von Ion* 28990, 38461, *Idon* 24945 = *Eudonem*; vgl. Mall, Computus v. Phil. v. Th. S. 23. — 29004 nennt Benoît die Grafschaft Talou ungenau *la terre entre Chauz e Pontif*; s. Rom. Forsch. II 489. — 29016 vielleicht *Iceo vos puis bien dire e os* oder *Ceo vos puis je bien dire e os.* — 29056 vermutlich *Ne le tens ne l'ore n'en sai.* — 26061 l. *S'est or.* — Nach 29068 fehlt ein Vers; T. bietet ihn. — 29071 l. *Eissil.* — 29200 ist statt *aise* zu lesen *ainse*; vgl. T. Derselbe Fehler weiter unten 29565, 29868. — 29206 l. *fonde.* — 29220 hat *decliner* die Bedeutung „zu Ende bringen, vollenden". — 29346 l. *jel* statt *je le.* — 29430 l. *Hom.* — Zu 29504 vgl. T. und zu 23714. — 29551 l. *ferlie* und im folgenden Vers *Si qu'eu* (= *que il*) *ne l'en perneit pitie.* — 29560 l. *l'i.* — 29561 l. *qu'eu* (= *que el*); vgl. Michel. — 29565 s. zu 29200. — 29581 l. *Des or* oder *qu'a pris.* — 29603 l. *Tant veissele* (vgl. zu 19921) oder *Tante veissele e veir e gris.* — 29658 wohl *U defense.* — 29742, 32468 *chatien* = prov. *captenh.* — 29819 ist statt *oilz* : *vieuz* zu lesen *euz* : *veuz* oder *ieuz* : *vieuz*; dsgl. 30918-9. — Nach 29860 sind zwei Verse aus T. einzuschalten. — 29868 s. zu 29200. — 29952 ist *quoiement* mit T. in *queinement* zu verändern. — Nach 29983 fehlt ein Vers, den T. hat. — 30021 l. *Som* statt *Solom.* — 30125 l. *Od plusors maint buen marc d'argent*; vgl. T. — 30144 l. *mis pere.* — 30215 l. *uncor*; vgl. Rom. Forsch. II 493. — 30268—9 l. *Robert* : *cert.* — 30287 *qu'ert.* — *entronchie* 30296, von Michel im Glossar mit einem Fragezeichen versehen, gehört wohl ohne Zweifel zu *tronc troncon,* bedeutet jedoch schwerlich, wie Godefroy annimmt, *„séparé du tronc"*, sondern vermutlich „in Stücken aufgehäuft". — 30330 l. *sis corages.* — 30340 l. *que*

il. — Vor 30515 sind einige Verse ausgefallen; s. Rom. Forsch. II 500. — S. 531 Überschrift l. *Huon* statt *Odon.* — 30524 l. *Raoul* und im folgenden Vers *D'Evreues ne mais lui tot soul.* — 30534 l. *pere.* — 30542 l. *Por chevaliers queus (= que les) i porchace.* — 30553 ist statt *C'um qu'i* zu lesen *Cum qu'i.* — 30611 l. *l'autre merciz.* — 30710 l. *Que al.* — 30744 *Sil.* — Nach 30754 hat T. zwei Verse mehr, die aber nicht entbehrt werden können. Die Lücke entstand dadurch dafs der Kopist den zweiten dieser Verse mit 30754 deshalb verwechselte weil beide am Anfang Ähnlichkeit zeigen und zugleich der Reim derselbe ist. — 30769 l. mit Michel *C'um = C'unc.* — 30789 l. *poesteis.* — 30801 *Mult li meri.* — S. 541 Überschrift l. *Dol.* — 30808 *Ne vout sol plain pie de s'onnor* oder *Ne vout nul plain pie de s'onnor.* — Zwischen 30883 und 30884 sind zwei Verse ausgefallen; T. hat sie. Aus den Versen in T. geht nun hervor, dafs von 30880 an folgendermafsen zu lesen ist: *Toz mande a armes les barons E s'a chevaliers tant semons E autres genz cum il plus pout E ses amis ou qu'il les out; Mult en out de plusors semblanz: De la venjance desiranz E od mult grant chevalerie Chevaucherent en Normendie.* — Nach 30891 bietet der Text eine gröfsere Lücke, die durch T. ausgefüllt wird. Sie scheint dadurch entstanden zu sein, dafs 30891 und der Vers, der vor 30892 stand, mit demselben Wort *mais* beginnen. Der erste Vers des Passus in T. ist aber verderbt und es ist vermutlich zu lesen *Ainz qu'il viengent demain al seir.* — 30892, 30905, 30947, 30991 l. *Auverez*; s. zu 24933. — Nach 30905 ist eine weitere Lücke, die T. ebenfalls glücklich ausfüllt. Zu lesen ist hier aber im dritten Vers *lor* statt *li*, im vierten *Ainz qu'il reviegne*; vgl. 30926. — 30918—9 s. zu 29819. — 30936 l. *S'iert.* — 30943 vielleicht *N'en esparniez seit uns toz sous.* — 30944 l. *Or.* — Nach 30997 folgen in T. zwei Verse, die in den Text aufzunehmen sind: *Quer a toz les plus sojornez Raie le cler sanc des costez.* Dann heifst es weiter: *Apres ces pensez doleros, Morz e vencuz e angoissos Fu ja creuz tant lor esmais Que deromp(e)u sunt a un fais.* Der erste dieser Verse ist schwerlich richtig so. Vielleicht: *C'apres trespensez, doleros.* — Nach 31013 hat T. noch vier Verse mehr, dsgl. noch zwei Verse mehr nach 31019. — 31015, 31182 *Redons*, 38462 *Redon*, eine halb lateinische Form (*Redones*), sonst *Rednes* 7721, jetzt *Rennes.*[1] — S. 548 Überschrift l. *Robert* statt *Guillaumes.* — 31022, 31046 l. *Soens* wie T. hat, oder *Suens*, das durch den Reim 31046 gesichert ist. — 31027 l. *Auverez*; s. zu 24933. — 31037 l. *Ceo u haut hom* oder *C'u haut home.* — 31042 l. *S'aveit.* — 31044, 40696 zu *lai* = *lait* s. Stock 478. — 31053 l. *Mais or.* — 31097 *sodement.* — 31114 l. mit Michel *port preissent*; vgl. Rom. Forsch. II 484. — 31146 l. *qu'i porreit.* — 31156 *vize.* — 31215 *dessevrance.* — Nach

[1] Ebenso wird *redne* (von *retinere*) I S. 109 V. 804, 16580, 21834, 36946 zu *renne.* Häufiger ist *rene*, auch *regne* geschrieben (unter Anlehnung an *regnare*) und sehr gewöhnlich *resne*, daher neufrz. *rêne.*

31221 scheint etwas ausgefallen zu sein. — 31230 l. *Par enveiseure.* — 31231 s. zu 15925. — S. 558 wird erzählt, dafs der Vater der Harlette bei seiner Weigerung dem Herzog Robert seine Tochter zu überlassen, beharrt hätte *Ne fust un suen frere, un sainz hom, Qu'il out, de grant religion, Qui'n Gouer out son ermitage Qui li destoli cume sage, Senz faille l'en eust foie* „der ihn verständiger Weise davon abbrachte; ohne Zweifel hätte er sie geflüchtet". Unter *Gouer* ist vielleicht der Wald von Gouffern zu verstehen, der sich nordöstlich von Argentan hinzieht, also nicht eben weit von Falaise. — 31309 l. *Ne seit d'os ne nule parlance* oder mit Michel *Ne seit de vos ne reparlance.* — 31327 wohl *Tant en ert l'onor maire meie.* 31337 l. *qu'el.* — 31392 l. *nel fist.* — 31431 l. *a nesun* oder *a negun for.* — 31435 l. *Des or*; dsgl. *or* 31437, 31496, 31775. — 31452 l. *qu'aveil.*— 31542 l. *eschaucera*; vgl. Rom. Forsch. II 496.— 31546 l. *Qu'en ne.* — 31612 l. mit T. *queinement* statt *coment*; s. zu 20813. — 31643 l. *D'aveir e sage e buen seignor* oder mit Michel *D'aveir un sage e buen seignor.* — 31661 zu dem Reim *servige*: *lige* s. Settegast 36. — Zu 31729 ff., wo der Gedanke ausgesprochen wird, dafs diejenigen, welche nach dem heiligen Lande wallfahren, nach ihrer Rückkehr oft noch ärger sündigen als vorher, vgl. Roman de Renart I 40 und 278. — 31743 s. zu 21519. — Der zu 31768 gehörende Vers fehlt in beiden Handschriften; vermutlich hat er sich vor jenem befunden und mag folgendermafsen oder ähnlich gelautet haben: *Trestot met a neient e quasse.*

III. Band.

V. 31788 l. mit T. *E tante mal*; s. zu 17633. — 31800 l. *Que de terres, chasteaus e feus.* — Nach 31845 fehlt ein Vers, den T. hat: *Qui enz eu cuer li deost e saigne*; l. *doelt* oder *delt.* — 31889 l. *C'ert li quens d'Uismes Gileberz*; vgl. 31892. Dafs *Uismes* ein Irrtum Benoît's ist, indem er *Ocensis* (= *Aucensis*) bei Wilh. v. Jumièges für *Oximensis* gehalten, ist Rom. Forsch. II 526 bemerkt worden. — 31905 l. *porriez.* — 31987 *neentel* „nichtig" von *neent*; auch Roman de Troie 12021. — S. 11 Überschrift l. *Herlewin*; vgl. 32087. — 32200 l. *L'i.* — 32202 ist *jure* entstellt aus *jovre*, wie T. hat (*joure* auch I S. 95 V. 369, 393, S. 116 V. 980). Der Text bietet hier überall *jofne* (vgl. 31807). In Betreff der verschiedenen Formen, in denen lat. *juvenis* im Altfrz. auftritt [1], s. Foerster zu Aiol V. 132, G. Paris Romania X 52, 53, XII 196, W. Meyer Ztschr. VIII 237. — 32225, 38406 *feimentie* statt *feimenti*, 8538 durch den Reim gesichert, dsgl.

[1] Mit *joule* (Hystore de Julius Cesar XXI, Fierabras S. 134), *jovre juevre joenvre* (Mont Saint-Michel 1461; s. Huber in Herrigs Archiv 76 S. 167, 318), *gembles giembles yembles* (Romania XI 624) ist zu vergleichen *Esteule* (Hystore de J. Cesar a. a. O.), *Estievre* (Benoît 35051, 40096 T.), *Estenvre Estienvre Esteinvre* (Est. de Foug. V. 1321, 1338, Mont Saint Michel 65; s. Huber a. a. O. 318), *Estiembles* (Romania XI 49) = Stephanus.



9673, 14426 kommt auch sonst oft vor; so R. de Renart I 33, 250, 332, 366, II 267, Trouvères belges 26,2; s. Foerster Chev. as deus espees S. 421 zu 11494, Aiol zu V. 857. — 32240 l. *alumez* : *craventez*. — 32251 vielleicht *E tut si'n i naissent cent mil*; vgl. T. — 32276 l. *tut* beide Male. — 32359 *sodement*. — 32418 *voidie*. — 32572 *Li quens de Bologne Engelrans* ist ungenau. Der Genannte war Graf von Ponthieu; s. Rou II 680 zu 3512—3. — 32654 l. *Guillaume*. — 32755 Die Form *Davi* (vgl. Stock 478) wie hier durch den Reim gesichert auch Reimpredigt Strophe 49, 120 und im Anhang ebd. Strophe 80, 96, Roman de Renart II 24, 179, Auberi 145,12. — Wegen *rabaster* 32806 s. Diez E. W. 662. — Von dem seinen Verfolgern enteilenden Herzog Wilhelm heifst es 32884 *Par lieus gee* (= *guee*), *par leus roteie*. Die Stelle scheint so richtig zu sein, *gee*, wie schon Michel angiebt = *guée; roteie* vermutlich „reitet auf der Landstrafse, auf dem Fahrweg". — 32912 ist wahrscheinlich zu lesen *Par Rie, une vile champestre*; s. Rom. Forsch. II 527 Anm. 1. — 32947 l. *Or gar*. — 32951 vielleicht *Trestot autresi cum a De*. — 32962 l. *M'eussent*. — 32965 *uncor*. — 33077 *Guillaume*. — 33099 vielleicht *plus maudient*; s. Rom. Forsch. II 520. — 33127 l. *puisse*. — 33200 verbesserte bereits Michel *l'Eison* in *Leison* (s. III 873), allein auch *Averenches* im folgenden Vers ist unrichtig und zu lesen *Argences* wie 33263, 33280; s. Rou II 684, Rom. Forsch. a. a. O. — 33282 ist das *h* von *heaume* als stummes behandelt, s. Rom. Forsch. II 521; ebenso 33305, 36426, 37175; vgl. S. 232 zu 703. — 33388 l. *mau le fereiz*; *mau* aus *mal* = *mar*. — 33408 *deceu* „betrügerisch"; s. Tobler, Zeitschr. V 187. — 33441 vermutlich *E par les gros des cors passees*. — 33475 ff. vielleicht *Mais enbatu sunt en teu plait Dunt il auront des lor(s) envers Cent par le champ pales e pers*. — 33528 l. *Co ert*. — 33544 l. *C'est s'enseigne soventes feiz*. — 33574 l. *cume*. — Der Punkt nach 33600 ist durch ein Komma zu ersetzen. — Zu dem Kopistenfehler *vifs* für *vis* (*visum*) 33602 s. Stock 487. — 33669 *la pene de l'escu* „der oberste Teil des Schildes"; s. P. Meyer, Romania II 202 und vgl. Roland 1298, 3425. — 33691 l. *mil* und mit T. *fust* statt *fu*. — 33700 hat *esloignier* faktitive Bedeutung „hinter sich lassen, verlassen", wie bereits Scheler, J. de Condé I 412 bemerkt hat. Ebenso R. de Renart II 404: *Tant ont erre par la forest Qu'il ont esloigne grant partie*. — 33741 *Kar nus n'i prent de sei retor* „denn Keiner entschädigt sich da". Jeder sucht nur noch sein Leben zu retten, und denkt nicht mehr daran für den Schaden, der ihm zugefügt ist, am Feinde Rache zu nehmen. — 33897 l. *oevre* (: *Lingevre*). — S. 72 Überschrift l. *Godwine* wie 34013. Der Name *Ewine* kommt weiter unten vor (37918). — 33922 *Hardechenuz* als c. obl.; vgl. zu 28059. — 33924—5 l. *Alre* : *Auvere*; s. zu 24933. — 33933 l. *C'unc coite*. — 33940 l. *Auverez*; s. zu 24933. — 33952 *Barbeflo* = *Barfleur*. — 33960—1 sichert der Reim *merveilles* : *veilles* die Erweichung des *l* in lat. *velum*. Vgl. noch die Reime *veilees* : *drescees* I S. 49 V. 1279—80, *veilez* : *esloigniez* ebd.

S. 121 V. 1139—40, *neiez* : *voiliez* 38912—3, die zwar nicht völlig beweiskräftig sind, da Benoît ja zuweilen *e* und *ie* mit einander bindet, s. oben zu 19326, 28792, ferner 42133. Im Innern des Verses *se reveilla* 27985, *se voillierent* 40407.[1] S. auch Settegast 29, 33, Stock 475. Oft kommt lat. *candela* altfrz. mit erweichtem *l* vor, z. B. in P. Meyers Documents ms. S. 239, Roman de Renart I 25 (*s'esveille* : *chandelle*), 155 (*merveilles* : *chandeilles*). Weniger auffallend ist die Erweichung bei *esteille*, da hier ja im Lat. *ll* vorliegt (*stella*). Diese Form, die schon Mall (Computus 77), als eine zu Recht bestehende Nebenform von *esteile* auffafst, ist im Mystère d'Adam ed. Palustre an drei Stellen durch den Reim gesichert: S. 120, (: *vermeille*), 124 144 (: *merveille*). Zwei dieser Stellen macht schon Stock a. a. O. namhaft. *veille* steht auch in einer Handschrift des Guigemar der Marie de France (ed. Warnke S. 11 V. 159. Vgl. noch Apfelstedt, Lothr. Psalter XXXVII, Cloetta, Poème moral 94.— 33997 l. *de puis*. — 34002 l. *Auvere*, ebenso 34017, 34050, 34088; s. zu 24933. — 34033 wohl *Si'n ama mult le rei Godwine*. — 34081 l. *Qu'eissil voleit*. — 34156 *l'encriesme*. — 34210 vielleicht *E mist peine plus que de sei*. — Dafs 34265 der Text von Wilh. v. Poitiers abweicht, ist Rom. Forsch. II 512 angemerkt worden. — 34341 ist statt *od* zu lesen *oz*; vgl. T. Derselbe Fehler wiederholt sich weiter unten 40454, 41320. — Nach 34354 fehlt in beiden Handschriften ein Vers; vielleicht: *Cument al duc seit plus contraire*. — 34377 l. *osassent*. — 34436 l. *al siege*. — 34439 l. mit T. *Qui*. — 34442 *Si l'ost*. — 34457 *laisse*. — Von dem seltsamen Versehen, das Benoît 34500 begangen hat, ist die Rede gewesen Rou II 687 Anm. 1. — 34607 l. *c'iert seu*. — 34621 *l'i osent atendre*. — 34735 *Mult poiereit al duc son pris*; vgl. T. — 34773 *Ne fu veu joies si grant*; s. zu 15299. — 34783 wohl *les chaafauz*. — 34824 l. *por reison*; vgl. Rom. Forsch. II 507. — 34859 ist *gard* zu bessern in *gar*, wie 34926 steht. — 34869 l. *vizes*; so auch Michel später. — 34876 l. *lui*. — 34925 *ileu plait*. — 34937 *En Puille*. — 34941 *Si ceus*. — 34943 ist natürlich statt *frere* zu lesen *pere*, wie schon aus dem Gegensatz zu *mere* (34945) folgt, entsprechend Wilh. v. Jumièges 277 B. — 34961 l. *Ses osz mena Ou assaeir*, — 34963 l. *De ci qu'il l'out*. — 34991 *Qu'il preist femme de haut parage* ist zu lang; vermutlich *d'aut parage*. — 35045 l. *l'autre Aeliz*. — 35056 *rissirent*. — 35063 etwa *Qui les fundes ou n'en quels leus* oder *Qui les fundeors n'en quels leus*. — 35079 l. *deveee*. — 35085 vielleicht *Que ja n'en iert faite sofrance*. — 35122 und 35124 hat Michel später richtig verbessert; 35125 l. *pis* statt *puis*. — 35152 l. *neu*. — 35263 l. *S'em*. — 35282 l. *conquere* oder *conquiere*. — 35397 *Qui n'i aveit ne freins ne seles*. — Zu dem Irrtum Benoît's V. 35429 vgl. Rou II 693 zu 4927, Rom. Forsch. II 527. — 35475 l. *pitie*. — 35537 l. *Que cels*. — 35577 l. *Bien mostrel livre*; s. zu

[1] Es liegt nahe bei diesen Schreibungen Beeinflussung von *veille* (*vigilia*), *veillier*, *reveillier* anzunehmen.

15728. — 35603 l. vermutlich *Od ost*, s. Rom. Forsch. II 525. Die Konjektur wird durch den Umstand gestützt dafs *od* für *ost oz* auch sonst im Text vorkommt; s. zu 34341. — 35651 l. *qu'out.* — 35657 l. *Herbert.* — 35696 *de pis.* — 35713. *Gauter de Maaine* ist ein Irrtum wohl schon des Verfassers selbst; vgl. Rou II 695. Das Richtige, *Maante,* würde auch in den Vers passen. — 35738 l. *Mais por quei si fu apele*; vgl. T. — 35774 ist das Semikolon zu tilgen und 35775 die Lesart von T. aufzunehmen. — Nach 35778 hat T. zwei Verse mehr, die aber interpoliert zu sein scheinen: *Cist ne damagerent pas pou La terre au buen conte d'Anjou.* Jedenfalls ist *buen* unecht. — 35805 l. *tres beles riens.* — 35813 l. *C'um* oder *C'unc.* Das Komma nach *aage* ist zu tilgen. — S. 141 Überschrift *as guez de Vire* ist unrichtig; l. *as guez de Dive*; s. 35868. — 35867 l. *o eus n'estrive.* — 35869—75 sind unter Änderung der Interpunktion folgendermafsen zu gestalten: *Ne finassent desqu'a la mer; Que sis laissast en paiz aler, S'il ce peussent acomplir, Au repaire n'au revertir N'eust deshet mes los e gloire E si essaucee victoire C'unc n'ierent dites tex bobances.* — 35897 l. *sages.* — 35915 vermutlich *N'oie fu.* — 35931 ist vielleicht *gens* zu tilgen oder T. zu folgen. — 35973 s. zu 28147. — 35983 bezeichnet Benoît die Frau Heinrichs I. von Frankreich irrtümlicher Weise als *fille al rei de Hungrie*; Wilh. v. Jum. sagt *Rugorum.* — 36005 l. *Ne asous n'acomunie* oder *N'asous ne acomunie.* — 36027 l. *cume.* — Nach 36100 fehlt ein Vers; T. hat ihn. — 36113 l. *tel haine.* — 36152 *Cel d'ous* oder *Cel d'eus.* — 36207 *soussis* „Abgrund"; prov. *somsis*; s. zu 25144. — 36219 l. *Orribles.* — Wegen der Interpunktion 36314 ff. s. Michel; 36317 wird aufserdem zu lesen sein *Qu'on* statt *Qui.* — 36359. Mit Bezug auf *Gegaterne* s. die Rom. Forsch. II 526 aufgestellte Vermutung. — 36360 l. *frere.* — 36443 *reregna* „regierte seinerseits". So richtig Michel (Glossar). — 36470 l. *C'um*; vgl. Michel III 874, oder *C'unc.* — Zu *Petredele* 36475 s. Rom. Forsch. a. a. O. — 36488 l. *Qu'icil.* — 36566 l. *Sempre.* — 36584 *Od oz*; s. Michel. — 36587 *torcenos* (*torconnos* T.) = *tortionosus* „Unrecht thuend", s, Michels Glossar, *estorcenos* 36560 = *extortionosus,* letzteres der Bedeutung nach = *estorcos*; s. zu 28164. — 36597 ist das *h* in *Heraut* als stummes behandelt; s. hierüber S. 241 zu 9914. — 36678 ist mit T. zu lesen *N'a en pense que plus l'en face* und das Folgende vielleicht also zu ändern: *Ne mais c'ume au siecle plus hace Qu'il fera lui tote sa vie.* — 36687 l. *conquere* oder *conquiere.* — 36694 *Moretoing.* — 36846 l. *reis.* — 36874 ist *Conains* statt *Alains* zu lesen (vgl. 36946, 36980); dsgl. 36882. So schon Michel. Vgl. Rom. Forsch. II 526. — 36893 l. vermutlich *Dunc n'est granz joies ne granz biens*; s. zu 15299. — 36899 l. *Dunt t'ies fait sire e avoe.* — 36902 *Westmostier* irrig statt *Vinmostier*; trotzdem Wilh. v. Jumièges (286 B.) sagt *Winmusterium in Normannia*, s. Rom. Forsch. a. a. O. — 36905 s. zu 21519. — 36940 l. *Conain*; s. Rom. Forsch. II 508. — 36994 l. *tornee.* — 37011 *grant jent* oder *granz jenz.* — 37016 zu *Li quens Huges li mareschaus* vgl. Rom. Forsch.

II 524 Anm. 2. — 37021—2 sind mit 37020 zu verbinden; sie beziehen sich auf Wilhelm von Varenne. Über ihn s. Rou II 720. — 37024 l. *ore none.* — 37057 *message.* — 37070—1 sind mit T. umzustellen und wohl folgendermafsen zu gestalten: *Onc poples teus ne fu jostez Ou plus a de cent mile armez.* — 37074 l. *gar*, wie 37077, 37154. — 37087—92 lauten *Qui Damne Deu trait a garant Qui il conduit e tient e maine Qui juste cause a dreite e saine En liu d'aveir, honor e gloire, Valor e puissance e victoire Deit bien aveir, s'en lui a fei.* Die Stelle ist verderbt und zwar steckt der Fehler in der vierten Zeile. Es ist zu lesen: *En lui de veir honor e gloire.* — 37096 l. *conquerrai.* — 37162 *riche.* — 37168 *Au duc n'ai ne m'i sui enpris.* — Zu 37192—3 vgl. die Konjektur Rom. Forsch. II 509 Anm. 4. — 37207 l. *tenerges*; s. ebd. — 37217 *Des or.* — 37246 *hobeleiz* heifst vermutlich „Humpelei, Unentschlossenheit"; vgl. engl. *hobble*, altengl. *hobbelen* „humpeln". — 37252 l. *recevront.* — 37314 wohl *a rais vermeilz.* — 37322 Zu *panceil* (von *pance*) vgl. *vantroil* Yzopet zu 1290. — 37325 l. *En ierent ja dui mile pale.* — 37338 l. *miedi* oder mit T. *Ci qu'a hore de haut midi.* — 37392 l. *que il.* — 37414 *Dunc vint poignant quens Eustace* ist zu kurz, ebenso 37463 *Il e ses genz quens Eustaces.* Zu lesen ist entweder *li quens Eustace* oder *Eüstace* (*Oiestace* T.). Letzteres mag das Richtige sein, da es nicht gerade wahrscheinlich ist, dafs der Schreiber *li* beide Male ausgelassen haben sollte, vgl. 38313 und andere Fälle S. 232 zu 230. Ferner *hïaume hÿaume* in Richart l. b. und Octavian (s. dort S. 153 bzw. V). — *diemaine* 37553, von Michel im Glossar als *dies magna* erklärt, ist eine häufige (s. Godefroy; vgl. noch Roman de Renart *Apres la messe diemeine* I 186 neben *Apres la messe diemenche* 187), im Computus des Phil. v. Th. sogar ausschliefslich vorkommende Form. Hier ist von einer Anlehnung an *magnus* beim Dichter nichts zu finden, wohl aber wird das Wort in Verbindung gebracht mit *demeine* 625, 2197. — 37555 ist wohl zu lesen *E fossee e tres espinose.* — Wegen des Irrtums 37566 vgl. Rom. Forsch. II 527. — 37579, 37582 l. *Si tot.* — 37600 *sieu* = *si le.* — 37606 l. *Auvere*; s. zu 24933. — 37639 l. *vez*; ebenso 37651; an der letzteren Stelle hat bereits T. das Richtige. — 37730 l. *E si [li] livrent fiers ostages*; vgl. zu diesem Kopistenfehler zu 23049. — 37731 ist vermutlich zu lesen *Arcevesque ert donc Estiganz*, dsgl. 37796 *La vint l'arcevesque Estiganz* und 37802 vielleicht *Tant prie Estiganz ducement.* *Stiganz* in *Estiganz* zu verändern wird durch 38006 nahe gelegt: *Li arcevesques Estiganz.* — 37753 l. *ajuer* statt *aidier.* — 37952 l. *Qui esteient e faus e vains.* — 37984 l. *vize* mit T. — 38004 ist das Komma nach *li* zu tilgen. — Zu den Namen 38006-9 s. Rom. Forsch. II 514. — 38041 l. *seut*, dsgl. 38485 *veut* (: *Maheut*). — 38109 l. *Guerre*; vgl. Rom. Forsch. II 510. — 38161 l. *Baiues.* — 38286 l. *nel* oder *neu* (*nen* T.). — 38313 l. *Eustaces*; s. zu 37414. — 38322 l. *vos* statt *n'os.* — 38341 *Eu quer d'iver* „im Herzen des Winters" d. h. mitten im Winter. — 38344 *Wincenesel*, bei Ord. Vit. II 178 *Vincenesium*, jetzt *Winchelsea.* T. hat irriger

Weise *Penevesel.* — 38390 ist mit Michel das Komma zu tilgen; ferner aber 38393 zu lesen *Que ja'n aient sa bienestance.* — 38398 l. *Petit e grant e bon e mal.* — 38434 *ci qu'en terre mere* „bis zur Mutter Erde", d. h. bis auf den Grund. — *(h)utlage* 38453 alte Form mit erhaltenem *t* (ags. *ûtlaga*). *Cum (h)utlage* entspricht dem *modo piratarum* bei Wilh. v. Jumièges 290 A und Ord. Vit. II 189. — 38461 *Ion* = *Eudonem* (Wilh. v. Jumièges a. a. O.); s. zu 28990. — 38508 l. entweder *fu* statt *fait* oder *E s'ert reine coronee.* — 38516 paſst nur *ornee* in den Vers, nicht *aornee.* — 38649 *Cantebruge* entspricht *Grontebruga* bei Ord. Vit. II 185 = Cambridge. — 38654 l. *pire* st. *sire.* — 38661 l. *A Robert de Cumes le proz* wie T. hat. Vgl. Rom. Forsch. II 515. — Die Namen 38697 ff. nach Ord. Vit. II 188. — 38742 *E tant estruit d'or e d'argent* d. h. *E tant garnement, estruit d'or e d'argent.* — 38753 hat sich der Dichter im Reim *enemic*, also eine prov. Form, gestattet. Vgl. Stock 483. — 38766 l. *atendierent.* — 38774 *pis.* — 38782 scheinen unter *freres* die Henker verstanden werden zu müssen. — 38830 l. *Que* und *voel* oder *vel* (: *celestiel*). Vgl. Stock 456. — V. 38843 bekäme dadurch daſs statt *Ewine* das richtige *Godwine* eingesetzt würde, eine Silbe zu viel; es steht zu vermuten, daſs der Fehler auf Rechnung des Dichters zu setzen ist. — Die Länder- und Völkernamen S. 264 nach Ord. Vit. II 191. — 38903 l. *Norwiz*; vgl. T. — 38905 l. mit T. *Raols de Gader*; vgl. Ord. Vit. a. a. O. — Zu 38913 ff. und 38933 ff. vgl. Ord. Vit. II 192; *Galler* entstellt aus *Gallevus.* — 38943—4 ist vermutlich zu lesen *Tant troverent lances agues E tant saetes esmolues*; s. zu 19921. — *Muntagu* 38987 entspricht *Montem Acutum* bei Ord. Vit. II 193. Gemeint ist *Montacute* westlich bei Yeovil in Somerset. — 39003 l. *Cez.* — 39004 *bonaventuroses*; vgl. 38186. — 39056 l. *Paiene e cuverte el boschage.* — 39088 wohl *Ainz lez le bruillet d'unes plaignes*; vgl. T. — Vor 39111 scheint etwas zu fehlen. — 39127 *brasholes* (*braholes* T.) wohl nicht „*broussailles*", wie Michel und Godefroy angeben, sondern eher eine Ableitung von *brai*, also „schlammige, sumpfige Gegenden". — 39197 l. *destruiemenz.* — 39219 l. *Queienement* mit T.; vgl. zu 20813. — 39230 l. *N'esparnoent.* — Zu 39231—2 vgl. Ord. Vit. III 222. — 39256 l. *Des or.* — 39287 l. *mut l'ost.* — Zu 39384 s. Rom. Forsch. II 517 Anm. 2. — 39392 l. *ajueres* statt *aidieres*; s. Settegast 30. — 39411 l. *Eissil voil* und 39413 *Qu'issil tiengent.* — 39419 l. *Cum jo ai fait.* — 39456 *S'eissil faites.* — 39464 Wegen *pardonables* s. Tobler zu Vrai Aniel 322. — 39471 l. *Cil qui trestoz les granz biens done* oder *Cil qui toz les granz biens nos done* oder *Icil qui toz les granz biens done.* — 39473 l. *qu'issieu voil.* — 39571 l. *enchartrez.* — 39681 *Tuit li plusor.* — 39702—3 wohl *Tant par fereies a despire*; s. Rom. Forsch. II 518, und im folgenden Verse *fol* statt *sol.* — 39713 führt *Que* in T. darauf daſs zu lesen ist *Queu* (= *Que le*). — 39716 l. *Que le boillon.* — 39717 *Tost fenit tost trespasse* ist um zwei Silben zu kurz. Wahrscheinlich haben wir *tost fuit* einzuschalten, was der Kopist wegen der Ähnlichkeit mit *Tost fenit* vergessen

haben mag. Vgl. zu 23049. — 39754 l. *esteit bel e cler*, s. Rom. Forsch. II 519.— Zu 39757 s. ebd. Anm.— 39810. Wegen *De l'autisme* vgl. Stock 484. — 39821 l. *que a.* — Aus dem was der Dichter 39827 ff., 40969 ff., 41033 ff., 41763 ff., 41817 ff., 41830 ff. sagt, scheint hervorzugehen, dafs er die Absicht hatte, auch noch die Geschichte Heinrichs II. und der Mutter dieses Fürsten, der Kaiserin Mathilde, zu bearbeiten. Vgl. auch Michels Einleitung I S. xxv. Oder deutet er das nur an, um sich in der Gunst des Königs noch mehr zu befestigen? — 39833 l. *S'ai je.* — 39851 *lesut* scheint verschrieben für *eslut.* — 39953 l. *Sunt.* — 39968 l. *E que a rei.* — 40016 l. *de pis.* — Unter dem 40093 genannten Grafen Wilhelm, über den der Herausgeber nichts bemerkt, haben wir ohne Zweifel Wilhelm II. von Eu zu verstehen, den Heinrich I. später (1096) wie so manche Andere in grausamer Weise verstümmeln liefs. Vgl. Ord. Vit. III 411. — 40115 l. *Por veir deussent entr'eus deus* oder *il entr'eus.* — Nach 40116 scheint etwas zu fehlen. — 40141 l. *N'ou meins n'oust.* — 40147 *Qu'isil garda.* — 40149 *C'um.* — Zu 40186 vgl. Rom. Forsch. II 534 Anm. 1. — 40208 *La seignorie de Normendie* ist zu lang: vermutlich *Le seignore*, vgl. 40235. — 40219 l. *Herbert*; vgl. Wilh. v. Jumièges 294 D, schon von Michel später verbessert (III 874). — 40229 l. *d'Elie.* — Von den Versen 40250—1 *Preecha tant a tote gent L'alee tant de Jerusalem* ist der zweite zu lang. Michel änderte: *L'alee tant d'Ierusalem*; allein es ist wohl eher *tant* zu tilgen: *L'alee de Jerusalem.* — 40264 l. *les munz* d. h. die Alpen, vgl. Rom. Forsch. II 530 und 41792. — 40291 l. *ravra.* — 40378 l. mit T. *lee* statt *nee.* — 40456 l. *acostume.* — 40478 l. mit T. *Quel reis Henris*; s. zu 15728. — 40524 l. *haor.* — 40597 und 98 wird statt *od* zu lesen sein *out.* — 40618 ist das Komma nach *furent* zu tilgen: „ganz allein waren sie Beide noch nie". — 40622 l. *Que.* — 40624 wohl *A oie l'avision.* — 40641 l. *Qui sil*; vgl. T. — V. 40678—80 *Cist sunt menbre de Jesu Crist E qui cez laidist e engraisse De mortel viande s'engra[i]sse* ist das erste *engraisse (= engresse)* von *engresser* „angreifen" (s. Scheler, Jean de Condé I 429), das zweite von *s'engraisser* „sich mästen". — 40709 *Escrieme si ne t'espoent* scheint entstellt zu sein aus *En crieme sui, ne t'espoent.* — 40769 l. *nel* statt *nes*, denn der Bischof hat den König bereits wieder verlassen; s. 40751—2. — 40770 *saintisse* ist eine gewifs richtige Verbesserung Michels. *saintir* bedeutet hier „heilig werden" (s. Glossar), sonst auch „heiligen" B. de Bouillon 521; s. Scheler zu der Stelle (S. 247) und „heilig sprechen" Mont-Saint-Michel 2486. Daher *saintissement* im Leben des h. Thomas ed. Bekker fol. 77^{b} Str. 2. — 40773 l. *fiereient.* — 40797 *aceinte* „Umkreisung", wie neufrz. *enceinte*; *faire les enceintes* „das Wild einkreisen". Vgl. 18181 *De loing l'aceint e acembele* „von Weitem umkreist er ihn und lockt ihn an", das Bild vom Vogelsteller hergenommen. — 40798 *as fuz* entspricht, wie auch Michel meint, dem neufrz. *à l'affût*; vgl. Littré unter letzterem Worte — *mes* 40801 und in der von Michel mitgeteilten Stelle aus Gai-

mar heifst „Ziel“; s. Marie de France ed. Warnke 225. Das Wort fehlt bei Godefroy. — 40820 l. *Que il.* — 40838 l. *Tot eissieu truis.* — 40860 l. *Enz en l'ore.* — 40923 l. *e quieu servirent.* — V. 40950 *S'en fu Sainz Anseaumes repairie* ist wohl *s'en* zu tilgen. — In dem um eine Silbe zu langen Vers 40968 *Gente e de mult avenante faicon* ist vielleicht nur *mult* zu streichen, möglicher Weise jedoch zu lesen *Gente ert e d'avenant faicon.* — 40970 l. *la matire* — 41028 l. *E qu'a* oder *Qui a.* — 41053 l. *E esturmans,* ebenso 41055 *E chers aveirs.* — 41106 l. *Que* oder *Cum.* — 41133—5 *Ne m'est pas avis cil seit sage, Se li avient un gref damage, Por cel s'en face traz e tanz* ist unverständlich. Etwa *Por cel s'en face treis itanz* (nämlich *damages*)? — 41172 l. *lui desgajer.* — 41178 *Par poi nen est.* — 41184 *Ne l'i.* — 41192 *as porz.* — 41214 *mile.* — 41227 *la concordance* verschrieben für *l'acordance.* — 41244 l. *n'enchee.* — 41245 *aveir* als Reflexivum „sich verhalten“ vgl. Hystore de Julius Cesar 261, Froissart, Poésies II 36,1216. — 41263 vielleicht *Choses mult par laides a faire.* — 41304 l. *Tenerchebrai*; s. Rou II 774. — 41340 l. *a desseu*; s. S. 355 zu S. 262 Überschrift. — 41389 l. *a cante*; s. zu 23207. — 41398 l. *cum.* — 41408 giebt Benoît den Tag der Schlacht von Tinchebray ungenau an, wenn er sagt *Si fu li tens de la bataille En oitovre tot dreit senz faille*; s. Rou II 775. — 41426 l. *homes.* — 41445 vielleicht *Eissi par sa tres grant simplece* oder *Mais eissi par sa grant simplece.* — 41458 l. *S'out.* — 41463 *sis corages.* — 41468 l. *sage.* — 41484 *Loewis,* dsgl. 41528, 41860. — 41531 *lau = la le.* — 41534 l. *lores* oder *nen ert.* — 41538 *dure.* — 41576 *Burc Toroude = Le Bourg-Téroude* nicht weit westlich von Elbeuf. — 41583 *Watevile = Vatteville-la-Rue* südlich bei Caudebec, aber am andern Ufer der Seine. — 41614 l. *Li reis lor terres e maneirs.* — 41628 ist das *e* zu tilgen. — 41690 l. *Que.* — 41692—3 vermutlich *Cele ovre e honte e iceu lait Manda estreit a ses justises.* — Zu der irrigen Angabe 41715—6 vgl. die Rom. Forsch. II 535 aufgestellte Konjektur. — 41756 l. *Cume que tornast li afaires* oder *Cum que unc tornast li afaires.* — 41769 l. *E une guerre.* — 41814. Statt *N'ert mie mais a trover leger* wird zu lesen sein *N'ert mais mie a trover leger.* — 41845 l. *Seignor out eu plus haut home.* — 41851 l. *Sunt estrait tuit cist rei de France.* — 41886 ist *teu* zu tilgen. — 41901 l. *envers* statt *vers.* — 41957 l. *L'abe.* — 41959 *Qu'i out.* — Zu dem Irrtum 41963 s. Rom. Forsch. II 534. — 41966 l. *l'i.* — 41988 wohl *Renovout.* — Zu 41989—94 vgl. Rom. Forsch. II 535. — 41994 l. *Pont Orsun.* — 42000 l. *ses demaines.* — 42007 l. *Qu'isi.* — 42017 wohl *En eus e clore e enforcier*; vgl. Rom. Forsch. II 533. — 42029 l. *ermite.* — V. 42030 *De ci qu'as eles de Mungeu* kann das im Glossar mit einem Fragezeichen versehene *eles* nichts Anderes sein als *ailes* „Flügel, Flanken“. — 42062 l. *De beaus, de precios e genz.* — Zu 42067 s. Rom. Forsch. II 536. — 42086 l. *e un content.* — 42104 wahrscheinlich *A Caam.* — 42118 l. *N'out.* — 42133 *moillier : loer*; s. Settegast 30. — Zu 42154 s. Rom. Forsch. a. a. O. — 42161 viel-

leicht *Estiefne le conte de Bleis.* — 42174 l. *Au conte d'Ou.* — 42179 l. *Enorez mult e mult loables.* — Von Thetbald IV. von Blois und Champagne sagt Benoît 42189—90 etwas drollig: *Si tint Treies, Chartres e Bleis De ci qu'il fu blans cume neifs.* Hieraus könnte man schliefsen, Thetbald habe ein sehr hohes Alter erreicht, was jedoch nicht der Fall ist. Da Ord. Vit. IV 286 erzählt, dafs er 1101 im zarten Knabenalter stand, so dürfen wir annehmen, dafs er in den neunziger Jahren des 11. Jahrhunderts geboren war. Er starb aber 1152.— 42192 *Brehaigne* entstellt aus *Behaigne* (Cleomades 2887; *Behaingnon* Jean de Condé XXIII 253) = *Behania (Bohemia)* bei Wilh. von Jumièges 310 B. — 42198 l. *Qui'n Engleterre.* — 42210 l. *Fille Eustace de Boloigne*; s. zu 37414. — 42270 l. *Qu'endreit.* — Zu 42282 vgl. Rom. Forsch. II 535. — 42283 l. *La a.*

H. Andresen.

Zu den Liederbüchern von Cortona.

Rodolfo Renier hat in der Miscellanea Caix-Canello S. 271 ff. *(Un mazzetto di poesie musicali francesi)* ein Liederbuch aus dem Anfang des 16. Jahrh. beschrieben und z. T. veröffentlicht, das ihm in der Sopran- und Altstimme aus G. Mancinis Katalog *(I Manoscritti della libreria del comune e dell'Accademia Etrusca di Cortona*, 1884, S. 53 f. No. 95. 96) und in einer von Mancini angefertigten Abschrift bekannt geworden war, die er zum Zweck der Herausgabe mit den Hss. selbst verglich. Es ist R. Renier, und ebenso P. Meyer, der in der Romania XV 458 über Reniers Veröffentlichung berichtete, unbekannt geblieben, dafs sich der *Tenor* des Liederheftes in Paris befindet, und zwar in der Nat. Bibl., Nouvelles acquisitions franç. No. 1819, *„Recueil de chansons historiques et populaires“* benannt. Die Zusammengehörigkeit der drei Hss. ergiebt sich aus dem gemeinsamen Inhalt und der gleichen Reihenfolge der Lieder; auch das Format ist dasselbe (ich mafs 176×123m; Renier 175×122; daher wohl irrig die Angabe bei Mancini mit 179×127); die Abweichungen des Textes sind von derselben Art, wie sie zwischen Sopran und Alt bestehen, die Strophen der Lieder sind nur stückweis, zwischen den Notenlinien, mitgeteilt.

Da bei den kontrapunktischen Kompositionen, wie sie seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. durch die niederländische Schule, mit Okeghem (1443—1512) an der Spitze, in Frankreich, Italien und Deutschland herrschend werden, der Text der Melodie vollständig unterthan gemacht wird, und nur die Stimmen in ihrer Gesamtheit das Gefüge des Liedertextes noch erkennen lassen, so ist die Mitteilung des Textes nach den einzelnen Stimmen, denen oft ganze Verse durch die Melodisierung entzogen, andererseits wieder Versstücke in vielfältiger Wiederholung überwiesen werden, nötig, um Lied oder Strophe vollständig zu erhalten. So ist denn auch die Mitteilung des Tenortextes im vorliegenden Falle nicht zu umgehen, obgleich auch er bei einzelnen, offenbar 4 oder mehrstimmigen Liedern der Sammlung sich immer noch als unzulänglich erweist. Vielleicht dafs die nachstehende Veröffentlichung anregt, nach weiteren Stimmen Umschau zu halten.

Diese ist hier umsoweniger am unrechten Orte angebracht, als es sich nicht, wie man wohl beim ersten Anblick der Liedertexte zu meinen geneigt sein kann, blofs um schlichte „Volkslieder“ handelt.

Es sind vielmehr, zu einem grofsen Teile, kunstvolle, figurierte Vokalkompositionen und Werke der ersten Meister [1] der Zeit (was ebenfalls Renier und Meyer entgangen ist), die über das Können der Lautensänger und das Verständnis des Publikums derselben hinausgehend, nur von geschulten Sängern einem musikempfänglichen Hörerkreise vorgetragen werden konnten. Der bedenkliche Inhalt manches der zu Grunde gelegten im Volkston gehaltenen Lieder verleiht den Kompositionen auch noch eine sittengeschichliche Bedeutung. Ihre Bedeutung wird erhöht dadurch, dafs es sich hier um Liederbücher einer mediceischen Kapelle zu handeln scheint. Schon Mancini versäumt nicht (a. a. O.) anzugeben, dafs eine Initiale der Sopran- und Altstimme das Mediceerwappen, eine andere das Bild eines ausgestreckten, an einen Baum angebundenen Hundes mit dem Sinnspruch *Constante* darbietet. Es ist der Sinnspruch des Lorenzo Magnifico (†1492), lat. „Semper".[2] Auch im Tenor findet sich das Mediceerwappen, aber als selbständiges Bild, auf fol. 38, über den Notensystemen für das nur in zwei Worten angegebene ital. Lied: *Palle Palle*, und zwar in folgender Gestalt:



Die beiden Äste, auf denen das Wappen ruht, sind eine, um der an ihnen befestigten Denkmünzen willen, vorgenommene Zuthat zu dem Wappen der Kardinäle aus dem Mediceerhause. Die Denkmünze, mit der noch nicht gedeuteten Aufschrift GLOVIS, ist eine Medaille des Giuliano Magnifico[3], des Sohnes Lorenzos (1478 bis 17. März 1516), Herzogs von Nemour (1514) und Gemahls Philibertas von Savoyen (der Tante Franz I. von Frankreich), dem P. Bembo in seinem Dialog della Volgar Lingua (1502 bis 1525) und Castiglione im Cortigiano (1514—28) einen sehr bedeutenden Anteil

---

[1] Ihrer mehrere läfst Rabelais im Vorspiel zum 4. Buche des Gargantua in der Geschichte von der verlorenen Holzaxt mit anderen zeitgenössischen Meistern *melodieusement* ein zotiges Lied zum Vortrag bringen.

[2] Auf Münzen und Wappen. Vollständig: *Ut Laurus*, semper *Laurenti fama virebit;* s. Litta, Famiglie celebri, Tav. XXI; Riestap, Armorial général I 188.

[3] Ein Exemplar der Münze befindet sich im kais. Münzkabinet in Wien; s. Armand, Les Médailleurs italiens des XVe et XVe s., tom. III (1887) S. 191. Die Vorderseite zeigt das Bild des Giuliano mit der Umschrift: Ivlianvs. Medicces. Dvx Nemorii. S. auch Dielitz, Die Wahl- und Denksprüche, Frankfurt 1884 S. 407. Die Deutung *Si volge* (umgekehrt gelesenes Glovis) ist sinnlos, und diese von D. hier angenommene Darstellung des Sinnspruchs G.'s ohne Beispiel.

am Gespräch nehmen lassen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs die Liederhefte der Kapelle eines Mediceers angehört haben.[1] Das Wappen steht in sofern an bezeichnender Stelle in der Pariser Hs., als es über einem Liede mit dem mediceischen Kriegsruf *Palle, Palle* angebracht ist, der in einem mediceischen Triumphgesang begegnet, den A. d'Ancona (La Poesia popolare, S. 55 f.) wiederaufgefunden, und als auf die Wahl Leos X., des Bruders Giulianos, zum Papst (1513) gehend, erkannt hat.[2] Auf das Mediceerhaus beziehen sich aufserdem zwei Grabgesänge in den Liederheften (s. u. No. 42 u. 45), beide Lorenzo Magnifico († 1492) gewidmet, der zweite, wie Mancini (S. 53) nachweist, von Poliziano. Ein drittes lateinisches Klagegedicht, aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Gemahlin Ludwigs XII. von Frankreich, Anna von Bretagne († 1514; No. 58), von Mouton († 1522) komponiert, wird dem Todesjahr der Beklagten angehören, also ebenfalls noch vor Giulianos Tode entstanden sein (s. Mancini a. a. O. S. 54). Hiernach wäre man genötigt für die Entstehung des Liederbuches die Jahre 1514 bis 1516, nicht die Zeit um 1520 (Mancini, Renier) anzunehmen. Jedenfalls ist der Gedanke, der zweite der beiden Grabgesänge könnte dem Herzog Lorenzo von Urbino gelten, durch Polizianos Todesjahr (1494) ausgeschlossen. Befremdlich ist nur die Verbindung der Denkmünze des Giuliano, der zwar Generalcapitain der heil. Kirche zu Rom (1515), aber nicht Kardinal war, mit dem Kardinalswappen. Entweder ist daher die Denkmünze des Vaters Giuliano mit dem Wappen des Sohnes, des Kardinals Ippolito (1529—35), verbunden worden, oder mit dem des Oheims Giulianos, des Papstes Clemens VII., in der Zeit seines Kardinalats, d. h. Giulios von Medici (1513—23, zugleich Erzbischof von Florenz). Nicht in Frage kommt der älteste unter den Kardinälen aus dem Mediceerhause, Giovanni (1489—1513), der nachmalige Papst Leo X., da ein Gedicht der Sammlung sich auf das Jahr 1514 bezieht. Für die Herstellung der Sammlung wäre mithin noch die Wahl zwischen den Jahren 1514—23 oder 1529—35 zu lassen. Die Aufschrift war schwerlich gleichzeitig die Devise eines andern Mediceers. Die Aufschriften auf den (Geld)-Münzen, die Benvenuto Cellini (s. Vita sua I c. 45, 46 u. a.) für den Papst Clemens VII. anfertigte, beziehen sich immer auf den Bilderschmuck derselben. Unter den Devisen des Kardinals Hippolyt (*Ingressus non regressus; Emergit pressa; Inter omnes*)[3] befindet sich die in Rede stehende ebenfalls nicht. Man ist übrigens versucht die fragliche Aufschrift *Glo(ria) vi(rtutis) s(odalis)* oder (hexametrisch) *Glo(ria) vi(rtutem) s(equitur)* zu lesen.

[1] Ebenso trägt der dem Kardinalerzbischof von Salzburg gewidmete Liber selectarum cantionum (1520) das Wappen dieses Kirchenfürsten (s. bei Eitner, Musiksammelwerke, 1877, S. 14).

[2] Vgl. dazu Poliziano, Prose volgari p. c. d. I. del Lungo (1867) S. 96; I. Nardi, Istorie della città di Firenze libr. VI.

[3] S. Dielitz a. a. O.

Der Inhalt der Liederhefte steht der Annahme ihrer Herstellung in der Zeit von 1514—1516 insofern nicht entgegen, als alle Komponisten schon vor dieser Zeit lebten.

Eine Sammlung von Originalkompositionen ist unser Liederheft, wie man leicht nach seinem Entstehungsorte vermuten könnte, nicht. Es sind ähnliche Sammlungen älteren Ursprungs handschriftlich und in Drucken bekannt, z. T. mit denselben Liedern von denselben Meistern komponiert, versehen. Die älteste Hs. ist vielleicht No. 15123 (2637, XV s.) der Nationalbibliothek in Paris, mit *Chansons françaises et italiennes avec chant noté*, deren Inhalt ich leider versäumte mir seiner Zeit zu verzeichnen. Ebenso mangelt mir genauere Nachricht über die einzelnen Stücke der Hs. von Dijon, No. 295 (XV s.), mit Kompositionen von Okeghem u. a.[1] und über die Brüsseler Hs. 10549 (XV. sec. 2. Drittel).[2] Schon in den Anfang des 15. Jahrh. wird (wahrscheinlich zu früh) die florentiner Hs. Strozzi-Magliabechi, Cl. VIII 1040 gesetzt, mit italienischen und zahlreichen französischen Liedern z. T. volksmäfsigen Charakters, welche letzteren Stickney (Romania VIII 73ff.) abgedruckt hat. Davon begegnet No. 10 *Mon père m'a mariée* unter den Kompositionen der Canti B 50 des ältesten italienischen Notendruckers Octavian de' Petrucci vom Jahre 1501; No. 18 *A Paris sur petit pont* in O. Scotto's Canzoni francesi von 1535; keins in unserer Sammlung. Sicher älter ist, aber eine Stellung für sich nimmt ein, das Buch mehrstimmiger Gesänge der Bibl. palat. zu Modena No. 568 (14.—15. Jahrh.), dessen Inhalt aus A. Cappellis Poesie musicali dei sec. XIV a XVI (Bologna 1868) zu ersehen ist. Die Texte sind hier sämtlich der höfischen französischen Lyrik des 15.—16. Jahrh. entnommen; die Komponisten sind, wie es scheint, durchaus Italiener und bis auf einen (Francesco Cieco, † 1397) den Musikhistorikern noch heute gänzlich unbekannt (Johannes de Janua, Antonellus von Caserta u. a.). Derselben Art sind vermutlich die zwei französischen Lieder in der Hs. 568 (alt Suppl. 535), XIV. s. der Paris. Nat. Bibl., die Marsand in Manoscritti ital. etc. (1835) S. 579 beschreibt. Vor 1508 setzt G. Paris (Chansons du XV. s. S. XII) die Hs. Bibl. nat. No. 1597 (alt 7617³, Colbert 1625)[3] mit 75 anonymen 3 und 4 stimmigen Liedern, von denen Paris 9 in der (einstimmigen, Discant-) Hs. Paris, Nat. Bibl. 12744 seiner Chansons du XV. s. (No. 2. 9 vgl. 18. 27. 52. 63. 71. 103. 111. 130 vgl. 104 = Hs. 1597 No. 52. 34. 71. 31. 50. 57. 15. 70. 64) wiederfand; es dürften weiterhin noch No. 10. 55. 73. 95 mindestens zum Texte von 1597 No. 40. 42. 49. 48 stimmen. 20 von den in Hs. 1597 enthaltenen 75 Liedern kommen aber ebenfalls schon in mehreren vor 1508 ge-

[1] St. Morelots Schrift darüber (De la musique au XVe s., 1856) ist mir hier nicht zugänglich.

[2] S. Catalogue de la Bibl. des ducs de Bourgogne.

[3] S. Catalogue des Mss. franç. I 270.

druckten Liederbüchern vor, mehrstimmig komponiert von den hervorragendsten Komponisten der sog. niederländischen Schule; 16 andere stehen in anderen Melodienbüchern der ersten Hälfte des 16. Jahrh., und gehören ebenfalls Komponisten an, die bereits vor 1508 namhaft waren. Von einem ihren Häupter:

Josquin de Pres (c. 1445—1521) rührt her die Komposition von No. 31 *Si congié prens* (gedr. 1545); No. 34 (73) *En l'ombre*, gedruckt schon in Petruccis Canti C. 150, Venedig 1503[1]; 3stimmig 1536, s. Eitner S. 518; ebenso ist von ihm No. 48 *Se j'ay perdu mon amy*, gedruckt 1536; s. Eitner a. a. O. S. 524.

J. Obrecht (c. 1430—1507) gehört die Motette No. 6 *Si sumpsero*, gedruckt in Petruccis zweitältester Veröffentlichung von 1501, Canti B 50; Ambros, Geschichte d. Musik III 182, erwähnt unter den Messen Obrechts eine über *Si dedero*, die aber nicht mit No. 8 des Cod. 1597 gleichzusetzen ist; letztere Komposition rührt vielmehr von Agricola (s. u.) her. S. auch unten Brumel.

Brugier (s. Ambros III 189) komponierte No. 71 *L'amour de moy*, gedruckt 1545; anonym 4stimmig schon 1503 bei Petrucci [in Motetti B. 33]; s. Eitner S. 331 u. 2.

P. de la Rue (nach 1477) gehört vielleicht No. 4 *Da pacem, domine*, gedr. 1540; aber auch von A. Brumel (gedr. 1545), Gombert (gedr. 1539) u. a. sind 4—5stimmige Kompositionen des Textes bekannt.

A. Brumel (vor 1501): No. 2 *Beata es virgo* (gedr. von Petrucci 1502); auch von Obrecht ein 4stimmiger Satz, gedr. 1505 von Petrucci. No. 3 *Da pacem* s. P. de la Rue. No. 50 *Ce moys de may* (s. Ambros, S. 243).[2] No. 73 *A l'ombre du bissonet*, s. Ambros, S. 240.

A. Agricola (vor 1501) lieferte No. 7 *O quam glorifica* (gedr. 1502), No. 8 *Si dedero* (gedr. 1501; s. Obrecht), No. 9 *Mes pensées* (gedr. 1501; auch von Compère komponiert, s. u.), No. 10 *L'eure est venue* (gedr. 1501), No. 14 *Va t'en regret* (s. Ambros 246), No. 18 *Si vous voulez estre* (s. Ambros, S. 246), No. 30 *Comme femme desconfortee* (gedr. 1503), No. 32 *Se mieulx ne vient* (gedr. 1501. 1503), No. 24 *Je ne vy onques* (s. Ambros, S. 245), No. 42 *Royne dez flours* (gedr. 1501), No. 46 *Que vous madame* (gedr. 1503).

---

[1] Über Petrucci und seine Sammlungen von Liederkompositionen s. nächst A. Schmid, Oct. von Petrucci, Wien 1845, und Vernarecci, O. de' Petrucci da Fossombrone (1872) das vortreffliche Hilfsmittel zur Bestimmung der Urheber von Melodien des 16. und 17. Jahrh., bei der Unerreichbarkeit der ältesten Melodienbücher doppelt schätzbar, von R. Eitner, Bibliographie der Musiksammelwerke, Berlin 1877.

[2] Wurde auch von L. Bourgeois, Le Bouteillier (s. Eitner S. 423) u. a. komponiert.

L. Compere († 1518) No. 9 *Mes pensees* (s. Ambros S. 250) siehe Agricola; No. 12 *Allez regretz* (s. das. und Petrucci, 1501 unter Hayne); No. 22 *La saison en est* (s. das.); No. 24 *Venez regretz* (Petrucci 1501); No. 57 *Lourdault* (Petrucci 1501); No. 58 *L'autre jour m'y chevauchoye* (s Ambros, das. und Petrucci 1503); No. 62 (s. Ambros 249 und Petrucci 1502).

Hayne van Ghizeghem (vor 1501), No. 12 (Petrucci 1501; s. o. Compere); No. 35 *La regrettee* (Petrucci 1501).

Erst in jüngeren Büchern finden sich vor:

N. Gombert (jüngerer Zeitgenosse Josquins de Pres), No. 5 *Dulcis amica Dei* (gedr. 1532), No. 34 *En l'ombre d'ung buyssonet* (1540), No. 39 *Vostre beaulté* (1544); No. 70 *Mon mari m'a diffamée* (1560; anonym bei Petrucci 1503) und schon in Petruccis Canti B (1501) von J. de Orto.

J. Japart, *Tant bel m'y son* bei Petrucci (1501).

P. Certon (s. Rabelais a. a. O.) No. 39 *Vostre beaulte* (1554; o. a. Gombert und Caulery 1556).

P. Rousseau (s. das.) No. 29 *Tant ay d'annuyt* (1569).

Cl. Jannequin (s. das.) No. 64 *My levay* (1538; anonym 1533).

La Chapelle (Capella?), *Faictes s'il vous plait* (1549).

Le Cocq(?) No. 1 *Deul et ennuy* (1544).

Unbekannt sind die Komponisten von:

No. 19 *Qui belles amours a* (gedr. 1535), No. 27 *Mon souvenir* (Petrucci 1501), No. 37 und 61 *Fors seullement*, das von Obrecht und Josquin de Pres an aufserordentlich oft in Musik gesetzt wurde (s. S. 387) und No. 65 *Mary de par sa mere* (gedr. 1545).

Es bleiben noch eine beträchtliche Zahl anderer in Hss. oder Drucken vorläufig noch nicht nachzuweisender Stücke übrig.

Einige von den bestimmbaren bietet die ins 16. Jahrhundert gehörige Handschrift No. 2245 der Bibl. Nat.[1], worin die Komponisten ihrer 26 französischen Lieder genannt werden. Es sind von den in No. 1597 vorgefundenen Musikern: De Pres fol. 25 *En l'ombre* = Handschrift 1597 No. 34; Agricola fol. 21; Compere fol. 2. 7. 9 = Handschrift 1597 No. 14 *Va t'em regret*; fol. 10. 12 = Handschrift 1597 No. 22; fol. 15. 20. 22 *Faisons boutons* = Hs. 1597 No. 43; fol. 24; Hayne fol. 1. 4. 5. 8. 14; 17 *Alez regrez* vgl. Compere bei Hs. 1597 No. 12; fol. 19 *Les grantz regretz* = = Hs. 1597 No. 13. Dazu kommt der älteste unter den niederländischen Komponisten J. Okeghem († 1512; s. Fétis, Biogr. universelle des mus. s. n.) fol. 13, 16 *Fors seullement*, s. hier oben, sowie Prioris fol. 3 (s. Rabelais) und die unbekannteren Verjeust fol. 6, „Residuum" fol. 11, Fresneau fol. 18 (s. Eitner a. a. O. S. 566), Mureau fol. 23 und Lafoulerie fol. 25; Hayne fol. 2 *Mon souvenir* steht bei Petrucci (1501).

[1] S. Catalogue des Ms. franç. I 390.

Von den 6 dreistimmigen Nummern der Hs. Bibl. nat. 1596[1] (XVI s.) sind nur *Va t' en, regret* fol. 2 in Hs. 2245 No. 9 Compere und Hs. 1597 No. 14, sowie *Fors seulement* fol. 7, (s. o.) anderwärts nachzuweisen. Die Anfangszeilen verraten höfische Dichter des 15. Jahrh. als Verfasser der zu Grunde gelegten Texte, die auch fast ausschliefslich in Hs. No. 2245 vertreten sind.

Derbvolksmäfsig ist teilweis der Inhalt der von G. Paris aus Hs. Bibl. nat. 12744 herausgegebenen Chansons du XVe s. Aufser den ihr mit Hs. 1597 gemeinsamen Stücken von J. de Pres (No. 9. 52. 95), Brugier (No. 27), Brumel (No. 63), Agricola (No. 55), Compere (No. 71), Gombert (No. 40. 70), Jannequin (No. 130) oder unbekannten Komponisten (s. o.) enthält sie noch 16 anderwärts vorkommende Kompositionen; drei darunter von J. de Pres, nämlich No. 7 *Une mousse de Bisquaye,* bei Petrucci Canti C (1503), No. 12 *Bergerotte savoisenne* bei Petrucci Odhecaton (1501) und No. 18 *En l'ombre,* das auch in Hs. 2245 fol. 25, 4 stimmig bei Petrucci 1503 steht; 1 von J. Japart, No. 8 *Vraiz dieu d'amors* bei Petrucci Canti C (1503), 1 von Compere, No. 135 *Le grant desir* bei Petrucci, Canti B (1501); Petruccis Odhecaton vom Jahre 1501 bietet noch an unbenannten Kompositionen aus Hs. 12744 No. 4 *Hellas, qu'elle est,* 4 stimmig, No. 101 *Puisque de vous* 3 stimmig. Petrucci Canti B 50 vom Jahre 1501: No. 11 *A qui direlle,* 4 stimmig, No. 138 *Reveillez vous?* 4 stimmig. Seine Motetti B 33 von 1503: No. 12 *Bergerotte savoisienne,* 4 stimmig (s. o.), No. 26 *J'ay bien nourry,* 4 st., No. 127 *Gentilz gallans adventureux,* 4 stimmig. In einer der Sammlungen des Pariser Notendruckers P. Attaingnant: Gaillardes et Pavanes, von 1529, steht No. 59 *En regardant*; in desselben Trente Chansons vom gleichen Jahre No. 127 (s. o.), in den Trente et deux chansons von 1529 No. 74 *Le bon espoir*; in seinem Vingtroisieme livre von 1547: No. 131 *Par ung matin.* Th. Susato von Antwerpen druckte in L'unziesme livre von 1549 No. 48 *Petite fleur coincte,* in seinen 26 Chansons von 1555 No. 103 *Qui belles amours a*; endlich Phalese von Löwen 1569 No. 102 *Pleust a dieu.* Mehrere andere weist G. Paris selbst in Drucken der 1. Hälfte des 16. Jahrh. nach.

Von der Hs. der Utrechter Universitäts Bibl. No. 202 Varia, 16. Jahrhundert, die auf 48 Blättern, 39 französische neben 4 holländischen Kompositionen enthält, steht das eine von Raynaud (Bull. de la Soc. des Anc. Testes III 115) mitgeteilte Lied *Et gentilz maréchal* nicht nur wie E. Picot (ebenda V 96) angiebt, in der Sammlung von Nourry 1535, und Lotrian 1543, sondern wird schon 1534 in den 28 Chansons musicales des P. Attaingnant angetroffen.[2]

Es liegt nahe genug die nach 1501 entstandenen handschriftlichen Sammlungen von Liederkompositionen verschiedener Musiker als aus den Drucken hervorgegangen anzusehen. Sie sind Auswahlen daraus für engere Kreise und deren besonderen Zwecke.

---

[1] S. Cat. des mss. franç. I S. 271.
[2] Abdruck der Hs. u. S. 394 ff.



Originalkompositionen verschiedener Komponisten flossen, nach Erfindung des Notendrucks durch O. Petrucci, in die sich immer weiter verbreitenden gedruckten Melodienbüchern zusammen, wie seit dem 16. Jahrh. Lieder französischer Dichter in von französischen Buchdruckern unternommenen Sammlungen von Originalgedichten zuerst an die gröſsere Öffentlichkeit gebracht wurden. Schon der Umstand, daſs wohl die Drucke, nicht aber die Hss. (mit einziger Ausnahme der Hs. Bibl. nat. 2245) die Komponisten nennen, — sie werden in den Drucken nach Möglichkeit bezeichnet, — deutet auf dieses, nicht auf das umgekehrte Verhältnis zwischen Druck und Hs. hin. So ist denn auch eine erhebliche Zahl der in den Hss. von Cortona und Nouv. Acq. 1819 vorhandenen Lieder mit dem Namen des Komponisten namentlich in Petruccis ältesten Notenbüchern (1502—1504) anzutreffen. Ihr Vorkommen in solchen oder in jüngeren Büchern zeigte schon Renier an der Hand der von Vernarecci (Ott. da Petrucci da Fossombrone, 1872) abgedruckten Liste teilweis an. Seine Angaben werden unten vervollständigt, unter Beifügung der Komponisten der Lieder und der Drucke. Auch in unserm Liederhefte begegnen Okeghem, Obrecht, de Pres, Agricola, Compere und gleichaltrige Musiker. Da in den Sammlungen vor 1516 schon bisweilen Kompositionen derselben Texte von verschiedenen Meistern begegnen, so ist eine Identifikation der Nummern der Hss. von Cortona und Paris N. Acq. 1819 mit den Kompositionen nur unter Vergleichung der Melodien möglich. Sie wird erschwert dadurch, daſs die ältesten Notendrucke Petruccis zu den gröſsten Seltenheiten gehören, und z. B. von Petruccis Odhecaton (1501), von den Canti B 50 (1501), Motetti A 33 (1502), Motetti B 33 (1502) nur je ein (unvollständiges) Exemplar (in Bologna) noch vorhanden ist, von den Canti C 150 (1503) nur eins in Wien sich befindet, etc. Die bei den unten abgedruckten Liedern bemerkten bibliographischen Angaben sollen daher zunächst nur zur Wegweisung dienen.

Die Hs. Nouv. Acq. 1819 besteht aus 80 schön weiſsen Pergamentblättern, wovon fol. 1—74 beschrieben sind (Cort. 95 hat 79 beschrieben, 13 weiſs, Cort. 96 : 76 beschrieben und 4 weiſs), der Rest war für Nachträge bestimmt. Das Format ist quer 8°. Vier Notensysteme füllen eine Seite; die Systeme sind 5zeilig, die Noten rund (in No. 12744 noch häufig eckig). Der Text steht, soweit vorhanden, zwischen den Systemen; oft unvollständig, wie im Diskant, offenbar wegen der Vertrautheit der Sänger mit dem Texte. Ebenso ist, wie dort, die Schreibform der französischen Stücke italianisierend, sie wird sogar oft undurchsichtig, was die gröſsere Wichtigkeit verrät, die den Melodien gegenüber dem Texte beigelegt wurde. Der Inhalt der Hs. ist mannigfaltig genug, eine gewisse Anordnung der Lieder ist wahrzunehmen. Ihre Zahl beläuft sich auf 62 (Cortona 61).[1] Darunter 32 französisch, 4 italienisch, 26 lateinisch. Da die Tinte öfters wechselt, sind die Stücke nicht auf einmal abgeschrieben.

[1] Dabei ist wohl das letzte Stück nicht mitgezählt; s. S. 394.

Die Anordnung gründet sich wesentlich auf die Verschiedenheit der Sprache; damit zugleich aber auf die des Inhalts. Es sind:

Franz.	Ital.	Lat.
1—18	19. 20	
21—24. (25). 26. 27	28	29—32
33—35		36. 37
	38	39—45
(46).—49		50—62.

Weil unter französischen Liedern stehend, wird 25 französisch sein; 46, von dem die Paris. Hs. ebenfalls nur den ersten Buchstaben schreibt, ist in Cort. ein französisches Lied von einigen Strophen. Die französischen Lieder sind der Weltlust geweiht, die italienischen haben einen satirischen Zug, die lateinischen sind bes. Lieder der Kirche. Von den französischen begegnen 1. 2. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. 14. 15? 17. 22. 27. 33. 49 in Notendrucken, 1. 7. 22. 33 in mehrfacher musikalischer Bearbeitung; von den lateinischen 29. 30. 31. 36. 39. 40. (41). 45. 49. 50. 54. 55. 56. 58. 59. 60. 61, darunter sind 30. 40. 45. 61 mehrfach komponiert worden. Schon in Petruccis (unvollständigem) Odhecaton (1501)[1] mit fast ausschliefslich französischen Texten stehen von obigen Nummern 1. 7. 11. 12. 14. 33, sowie No. 20 (ital.); in den Canti B (1501)[2] finden sich No. 2. 5. 6. 7. 9. 14. 22; im drittältesten Notendruck mit französischen Texten, in Petruccis Canti C (1503), die No. 3. 8. 15? 17. 27 (in anderer Komposition, als im Odhecaton: No. 1. 7. 33, oder in den Canti B: No. 22); aufserdem das ital. *Fortuna* No. 20 und das latein. *Ave* No. 33. Aufser No. 49, das sich erst 1536 nachweisen läfst, finden sich mithin von den in Drucken bekannten Liedern unserer Sammlung alle franz., ein ital. und ein lat. Lied in den drei ältesten Drucken weltlicher mehrstimmiger Gesänge des Italieners Petrucci vor.[3] Es darf daher, bei der späteren Entstehung unserer Liedersammlung, an Entnahme der einzelnen Nummern aus den Drucken und zwar an eine Benutzung derselben neben einander gedacht werden. No. 23. 24 stehen in Hs. Bibl. nat. 1597; No. 10. 18. 21 in Hs. Bibl. nat. 12744; vorläufig als Unica der französ. Abteilung sind No. 4. 13. 16. 26. 35. 47. 48 zu betrachten.

Die in vier Gruppen auftretenden lateinischen Gesänge, mit No. 29 erst beginnend, sind Psalmenverse: (29?). 36. 44. 50. 51. 52. 53. 55. 56. 57 neben einer Stelle aus Hiob: 41; Stellen aus Evangelien: 37. 39. 40. 61 und der Offenbarung Joh.: 59; das Pater noster: 30; Hymnen: 31. 32. (43?). 54. 60 und weltliche Klagegesänge 42. 45. 58. Ein Grundsatz für die Anordnung der latein.

---

[1] Das Inhaltsverzeichnis aber ist erhalten; mitgeteilt in Eitners Monatsheften für Musikgeschichte V 53 ff.

[2] Inhaltsverzeichnis des nicht mehr vollständigen Ex. zu Bologna s. ebenda S. 55 f.

[3] Sie geben alle drei die Stimmen in Partiturform, haben also eine ursprünglichere Einrichtung als die Stimmenbücher von Cortona und Paris.

Gesänge ist nicht erkennbar. Ein Teil begegnet in Petruccis ältesten geistlichen Melodienbüchern: No. 45 in seinen Motetti B (1503); No. 36. 39. 40. 44. 61 in den Motetti C (1504); No. 59. 60. 61, sämtlich von J. Mouton, in Petruccis Motetti de la corona (1514 ff.); in jüngeren Sammlungen, von alten Komponisten No. 30. 50. 55. 56, J. de Pres; von H. Isaac No. 54, No. 9 von Cl. de Sermisy; unbekannt ist Druckort und Komponist bei No. 32. 37. 41—43. 51—53. 57. Auch hier kommen also Petruccis erste Drucke als Quellen für unsere Liedersammlung ernstlich in Frage. Die Komponisten der weltlichen, wie der lateinischen Stücke sind im allgemeinen dieselben Personen, und wiederum jene Ausländer, die wir oben bei den älteren handschriftlichen Sammlungen volksmäfsiger Texte mit mehrstimmiger Komposition anzuführen hatten, nämlich: Okeghem komponierte No. 1; J. de Pres No. 2. 20. **30. 39. 40.**[1] 49. **50. 55. 56. 61**; H. Isaak No. **45. 54**; Agricola No. 1. 22; Obrecht No. 22. **31**; Busmoys No. 9; de la Rue No. 22; Ghiselin No. 22; Compere No. 3. 6. 7. 11; Mouton No. **58. 59. 60. 61**; Gombert No. 30; Japart No. 12. 20, Vaqueras No. 5; anonym sind überliefert No. 7. 8. 14. 17. 22. 27. **36. 40.** Man sehe zu diesen Namen Fétis, Biographie univers. des musiciens; Ambros a. a. O. Bd. III u. a.

Es handelt sich hiernach bei den Liederheften von Cortona und Paris um eine Auswahl der beliebtesten Kompositionen weltlichen und geistlichen Stils der zur Zeit angesehensten Meister in der Musik, die beinahe alle in Italien als Sänger und Komponisten selbst gewirkt hatten, und deren Werke zu kennen und zu geniefsen und bei ernsten und heiteren Anlässen zu verwerten („*musicam vero illam numerosam sive discantum . . sine qua non deum optimum maximum prospiciamus, non nuptiarum solennia celebramus, non convivia, non quidquid in vita jucundum transmittimus*“ sagt Petrucci in der Vorrede zum Odhecaton), den kunstbegeisterten Höfen Italiens in der Zeit der Mediceerpäpste ebenso ein Bedürfnis gewesen sein mufs, wie sie es anderen Künsten gegenüber offenbart haben.

In nachstehendem Abdruck ist der gesamte Text der Hs. mitgeteilt, auch die lateinischen Stücke, weil sie die Sammlung charakterisieren und zur Bestimmung der Quellen erfordert werden. Vom Texte sind nur die durch die melodische Phrasierung veranlafsten Wiederholungen von Textworten ausgelassen, weil sie von den Tonsetzern herrühren und in Reniers Abdruck des Diskant im wesentlichen mitgeteilt sind; andererseits sind in Klammer im Tenor fehlende Textstellen des Diskant beigefügt. Die Gliederung der Strophen ergab sich hierbei schon meist; bei einigen Liedern mufs sie mit Hilfe der Bafsstimme erwartet werden. Im übrigen ist die Wiedergabe der Lieder buchstabengemäfs. Die Textabweichungen der Hss. von Cortona, einige Erklärungen und Besserungen sind unter den Liedern angemerkt. Man wird leicht erkennen, dafs der

[1] Die fettgedruckten Ziffern sind die Nummern der lateinischen Texte.

Tenor die meisten Dunkelheiten des Diskant zu beheben vermocht hat. Mit . . ist angedeutet, dafs die Hss. den Text lückenhaft geben, mit () ist zu Tilgendes angezeigt; Cort[1] bezeichnet den Diskant, Cort[2] den Alt in Reniers Lesung. Es erübrigt noch die Bemerkung, dafs die Texte durchkomponiert sind und nur bei No. 1 die Verse 6—8 und 9—11 die gleiche Melodie haben.

1. (Cort. 1).

Je n'é deul que de vous ne viegne, fol. 1
mais quelque mal que je soustiengne
j'ay trop plus chier vivre en douleur,
que souffrir que mon povre cuer
a ung aultre que vous se tiengne.
Car deu voulut tant por vous faire
que il n'est nul qui n'ust trop a faire
de vous grant biens a droit louer.
Son plaisir fust de vous complaire
et plus de biens qu'en aultres faire,
dont ung chacun vous doibt amer.

7 que il : qui *Cort*[1], nul cueur *Cort*[1] 10 et plus en vous *Cort*[1] a faire *alle drei.* — *Es ist mir nicht gelungen den Verfasser dieser höfischen Strophe zu ermitteln.*

Komponisten: Okeghem bei Petrucci Canti C (1503); die Melodie, gedruckt bei Ambros-Kade, Gesch. d. Musik, Bd. V S. 10 weicht vollständig im Tenor ab, daher es sich wohl um die Komposition des Agricola, bei Petrucci Odhecaton (1501) handelt.

2. (Cort. 2).

„Basé moy, ma doulx amie, fol. 2
pour amor je vous am pri[e]."
„E non feré." — „E pour quoi?"
„Si je faysé la follie,
Ma mere en saroet marrie.
Vela de quoy, vela de quoy."

1 ma d. a. *fehlt Cort*[1] ma *fehlt Cort*[2] 2 prie *Cort*[1], *die Zeile fehlt Cort*[2] 4 *fehlt Cort*[1, 2]. *Genau wie oben findet sich die Strophe in dem Zibaldoncino musicale der Marucelliana, abgedruckt von Renier a. a. O. S.* 278.

Komponiert von J. de Pres, bei Petrucci Canti B (1501); 6stim. bei Petrucci, Canti B (1501) und Susato 1545, anonym.

3. (Cort. 3).

Une playsant fillette
Au matin se leva,
a pris sa ciemisette,
a hote voes cria:
„Entre dos huiz
che m'est il avenu?
Ma cinture m'é corte
o le ventre m'é creu."

„[Or vous tases, la belle],
 por dieu, ne plores plus.
Si c'est un enfant male,
 le jour a de les chu.
 Entre doz huiz
 . . . . . .
si c'est une fillette,
 elle jour a du chu."

4 crie *alle.* 7. 8. 9 *in Cort.* 8. 9. 7. 7 corte e *Cort*[1.2] 9 *fehlt Par. und Cort*[1], 12 il portera l'eschu *Cort*[1.2]*, jedenfalls näher dem Ursprünglichen.* 14 *fehlt eine korrespondierende Zeile allen; vgl. V.* 6. *Der Bau der Strophen ist in der zweiten Hälfte nicht in Ordnung zu bringen.*

Komponiert von Compere, bei Petrucci, Canti C (1503).

4. (Cort. 4).

 Jouly marinier, passe moy Sene. fol. 3v
L'altre jor j'estoy sur Sene
rencontre du capitano.
Y m'oit apelle villeina.
„Je ne sui passe villeine,
se le fi du roy non m'ame . .

1 sena *Cort* 2 estoit *Cort.*

5. (Cort 5).

Veci la danse Barbari. fol. 5

En Barbari avint l'altrier une grant aventure
de troes filles d'un borgioes qui yoent a la verdure.
Disoet la plus yone de troes: „je suiz la plus fendue
 depuis le chul jusch'a **nombril.**"

2 une grant a. *fehlt Cort*[1] 3 d. t. f. — *Cort*[2], 1 *Silbe fehlt.*

Komponiert von Vaqueras, bei Petrucci Canti B (1501).

6. (Cort. 6).

Lordault lordault [lordault], garde que tu feras!
Car si tu te maries, tu t'en repentiras.
Si tu prens yone feme, yalous tu en seras.
Lordault, lordault, lordault, garde que tu feras.

In 12744 (*No.* 40) *vollständig, aber nach anderer Melodie. In* 1597, *No.* 57.

1 [lordault] *fehlt Cort*[1.2]; *vgl. v.* 4 *und No.* 12744 *No.* 40. 3 yone *Cort*[2].

Komponiert von Compere, bei Petrucci Canti B (1501).

7. (Cort. 7).

 Vostre bargeronette, m'amiette, m'a norri. fol 6
Mon pere m'a doné mari.

La premier[e] nuit,
Quant ge coucie o luy . .

1 . . nouri *Cort*[2] 3 premier *auch Cort.*

Komponiert von Compère, bei Petrucci Odhecaton (1501); von demselben (ebenfalls 4stimmig), mit der zweiten Zeile beginnend, bei Petrucci, Canti C (1503) und anonym bei Petrucci, Canti B (1501).

8. (Cort. 8).

„Et levez vous, ho Guiglielmette, fol. 7
car il est est jor.
Vostre ciamisette [é] aprestee.“
„Si mon biau pellison je ne ay . .
„Hirons fere la tourte
Et deliez no vache.“
Quant Guiglemette entendit,
Si repont a grant ate . .

1 leves *Cort*[2] *nach* 8 et point je ne mi leveré *Cort*[2] *Die Stimmen genügen nicht um die Reihenfolge der Zeilen und die Strophenform zu erkennen. Augenscheinlich gehört im Lied die Zeile „nach* 8 *Cort“ hinter Z.* 4.

Komponiert 4stimmig, anonym, bei Petrucci, Canti C (1503).

9. (Cort. 9).

Je suiz amie du fourrier, or alez, fol. 8
et mignonne a cez gens d'armes;
je fus prinz[e] en ung village,
au matin a dezlogier.

Si mon pere m'eut donné, or alez,
cent eschus en mariagge,
je n'eusse paz fet l'outrage
de mon corps abandoner.

1 fourrier *Cort*[2] Oralez *Renier* 3 prise *Cort*[1] village *Cort*[2] 5 m'eut: me *Hs. und Cort.* 7 n'usse . . outrage *Cort*[2].

Komponiert von A. Busmoys, bei Petrucci, Canti B (1501).

10. (Cort 10).

Gentil galans de Fransa qui a la guerra ales, fol. 9
je vous pri ch'i vo pleise mon amy salues . .
Nous ne porteron plus d'espees,
puisque le roi nous a cases
e nous a rogné nou sodee . .

In 12744 *gehört Z.* 1. 2 *No.* 126 (*Str.* 1) *an; Z.* 3—5 *sind eine Variante zu No.* 140 (*aus der Zeit Karls VIII.,* 1483—98; *s. G. Paris, a.a.O. S.* 143), *dessen* 1. *Strophe lautet*: Nous n'*y* porteron plus d'espée *Ne hommes d'armes ne achers: On* nous a rogné noz *quartiers; C'est grant pitié Aux gens d'armes perdre* soudée.

1 en la 12744 2 que vous *Cort* 5 nosode *Cort.*

11. (Cort. 11).

„Alon, feré no barbes!“ — „Alon, gentil galans!“ fol. 10
La barbiere les moglie sovent dos a la foes,
Quant so mari revient de fere sa besogne,
chi luy font viglechome [en] disant: „Coment va,
coment fet votre feme, fet elle plus cela? . .
Et ou la trouveroye la femme au petit chon?
Trover ne la seroye . .“
Laltrier j'en trové une qui dit che l'a petit;
par dieu, je bouteroie une quaque de arans
et un plain de lamproyes . .

1 nos *Cort.* alons *Cort.* 2 s. d. a. l. f. *Cort*[2] *Darnach noch:* Il trove ses mignons *Cort*[2] 4 qui *Cort* 6 on *Cort* o. p. c. *Cort*[2] 7 saroye *Cort.* 8 je n'é bien trové une *Cort.* 9—10 une — lamproyes *Cort:* Paris Bruges et Gant dedans et Troyes si je voloye. *In* V. 9 q. d. a. = *caque de harengs, Heringstonne. Auch hier sind Strophen zweier Lieder vereinigt, der Text ist entstellt, besonders bei V.* 1—5.

Komponiert von Compère, bei Petrucci, Odhecaton (1501).

12. (Cort. 12).

„Tam bien mi son pensada, mari, se mi bates, fol. 11
A l'amy m'en iray.“
[„Helas, la mi mogliere, che consel as aghut?]
Jo te tenir ondrade chome l'aigle d'un duch.“
Non cal partir de chasa por aver ton deghut;
E meschin, chon feré?

3 *nur in Cort*; che con se las *Renier* 4 *tenrai*? chon *Hs.* 5 ch'al *Renier*, cal = *calet*; chasa = *casa*; deghut = *dégout. — Steht noch in Hs.* 1597 *No.* 55.

Komponiert von J. Japart, bei Petrucci, Odhecaton (1501).

13. (Cort. 13).

Tambour laridon.
Le roi a fet crier
par villes et fabors
que le joeulx mestier
soet mantenu tousjors.

4 joieulx *Cort*[2] 5 touiours *Cort*[2].

14. (Cort. 14).

Voles oir une cianson des chons? fol. 12
Qui mal en dit, i n'é pa gentilz hons.
Le bien en vient, le solas et la yoye,
a deulx genos on luy baigle sa proye.

Le chon ne crint bombarde ne chanon,
chorto, choglart, flécie ne vireton;
n'e rienz si fort que contre luy ne ploye . .

1 de *Cort* 2 il n'e pas gentilz hons *Cort*^{2} 3 Se *Cort*^{2} 5 craint *Cort*^{2} 6 ch. ch. passevolant fl. n. v. *Cort*^{2} — chorto *wohl* = *Karthaune, Viertelkanone;* choglart = *franz. coillard Wurfgeschofs (s. Godefroy);* vireton = *Drehbolzen;* passevolant = 12-*Fufskanone.*

Komponiert, anonym, gedruckt bei Petrucci Odhecaton (1501)? s. Renier S. 278.

15. (Cort. 15).

Si j'e fet ung cop a pree, fol. 13
ho! en do'je estre blamee?
Ma cinture é levee;
s'i m'ut fet mal, j'usse dit: ho!

L'altrier quant je cievaucioie
men ciemin droit a Paris,
Rencontré la belle . .
antre le bra (de) son amy;
cela sans plus et piuz, hola!

1 si je tet ung cop *Cort*^{2} apres *Hs. und Cort; sinnwidrig und gegen den Reim.* 2 no en doie *Cort* 3 *fehlt Cort* 4 Si m'a fet *Cort* 5 quant ciemynoye *Cort* 6 Paris *Cort,* Lyon *Hs.* 9 piuz = *pis. Strophen zweier Lieder vereinigt.*

Komponiert, anonym, gedruckt bei Petrucci, Canti C (1503) zweite Strophe?

16. (Cort. 16).

Si je vous avoie pointe, fol. 14
hellas, dame bell'e gente,
troez fois de mon aguglon,
vous n'en series que plus gente,
hellas dandriglon.

„Quant vous viandres a vostre mayson . .,
vous choucierez avec que moy, hostesse.“ —
„Hemi, helas, cela ne feré pas,
helas, hemi, ne coucieres apres mi.“
E darion la mi fa lo re daridan *u. s. w.*

2 hellas dandriglon dame *Hs., Cort,* da me *Renier.* 4 plus gentil *Cort* 5 dandriglon belle gente *Hs.* 6 e quant *Cort* *mayson[-ette]?* 8. 9 Helas ami *Cort*^{2} 9 apres (*l. aupres*) : avec *Cort.*

17. (Cort. 17).

Ciascun me crie : marie toi, marie! fol. 15
Hellas, je n'ose, tan suis bon compagnon.
[La fillette qui m'ara, n'ara pas tous *sic* ses ayses],

el' ara troez foiz le iors fin et soef et malayse;
dever le vespre luy doblera la feste,
desur sa teste catre cops de baton.

Quant j'estoy a marié, si tres yolye estoye,
je n'use pas fet ung pas par ciemin ne par voye,
[ch'on ne m'ut donné ung bochet].
Or suiz je pris au trebuciet.
Ciaschun *u. s. w.*

Entre (?) vous genti galans, ne vous maries mie,
[certe, si vous maries, vos ferez grant follie].
Je me reprens de l'avoir fet;
or suiz je pris o trebuciet.
Ciaschun *u. s. w.*

2 n'ose *Cort*[2] suiz *Cort*[2] 3 *fehlt Hs.* 4 *fehlt Cort* fin = *faim Die Strophe ist offenbar nicht vollständig. Einem zweiten Liede ist das Folgende entnommen.* 7 Quant j'estoye *Cort*[2] yolye *Cort*[2] i estoye *Cort* 8 *fehlt Cort* use *d. i. eus* 9 *fehlt Hs.* 10 *fehlt Cort* 12 *fehlt Cort* 13 *fehlt Hs.* 14 avoir *Cort*[2] 15 outre buciet *Cort.*

Komponiert, anonym, bei Petrucci, Canti C (1503) fol. 35. 113.

18. (Cort. 18).

„Fille, vous aves mal gardé le pan davant." — fol. 16
„Mere, je ne puis amander, c'est par le temps." —
„Et figle". — „Doulce matre". — „Fille,
Et n'amé vous home qui vive?"
„Mere, trop tart le m'aves dit."
„E, parlé bas." — „Et pour que bas . .

Tousjor de celle me souvient
qui a la teste enveloppá
d'un crovercié ensafraná;
la merende, je l'ame bin.

Die 2. *Strophe ist einem anderen Liede, das in Hs.* 12744 *No.* 96 *steht* (*s. P. Meyer, Romania* 1876, *S.* 458), *entnommen.*

2 c'est *Cort*[2] 3 E figle ma tre duolce fille *Cort* 6 Et pour que bas *fehlt Cort.*

19.

Vo m'avete svergogné, fol. 17
niente del vostro m'avé doné.
Che mangiera la sposa la prima sera?
Dinderindina la *u. s. w.*

La vita della sgalera
dal papa sancto et sommi confessato

levanteus donna Johanna
Noi siamo a mal partito
chi se lo vuol saper si se lo sappia
et marragnan suona lo chorno o chapo chaccia
chi guasta l'altrui chose fa villania

Statt dieser No. in Cort. die Verse einer Laudenmelodie: Fortuna disperata, *s. Renier, a. a. O. S.* 272. — *Z.* 3 Chi mangiera la sposa *und Z.* 7 *stehen in Cortona in No.* 20 *in anderer Verbindung, s. das. S.* 273. *Den Refrain Z.* 4 *hat ein Lied in Hs.* 12744 *No.* 104*; identisch damit wird sein die Laudenmelodie* La dingherlindina, *die Alvisi, Canzonette antiche* (1884) *S.* 99 *hslich nachweist. Ebenfalls Laudenmelodien sind Z.* 5 *und* 11, *s. Alvisi S.* 99. 84*; vermutlich sind die übrigen Zeilen auch solche Liederanfänge.*

20.

Fortuna d'un gran tempo mi s'e stata fol. 18
tutta gentile et gratiosa et bella.
Dame un poco di quella mazacrocha
et dammela ben chotta.

In Cort. No. XXI die Zeilen 1. 3. 4. *in einem Contrasto* (*s. Renier S.* 273), *den H. Isaac komponierte, s. Ambros-Kade, Geschichte der Musik V, XXXVI.*

Komponiert von J. de Pres, bei Petrucci, Odhecaton (1501); J. Japart, bei Petrucci, Canti C (1503).

21.

Entré ye suis en gran penser fol. 19

5 *Systeme ohne weiteren Text. Wohl No. XXII in Cort.; s. Renier S.* 272 *Anm.* 2 *und S.* 277. *In Hs.* 12744 *beginnt so die* 2. *Strophe von No.* 139.

22. (Cort. 19).

Forsellement l'atante que je more, fol. 20
en mon las chor nul espoir ne demore;
car mon malhor si [tres] fort me tormente
ch'il n'est dolor que par vo je ne sente
porce que suis de vous perdre bien sore.

2 las *fehlt Cort* 3 tres *Cort* 4 par vous ne *Cort* *Steht noch in Hs.* 1597 *No.* 37. 61*; Hs.* 1596 *No.* 6*; Hs.* 2245 *komponiert von* Okgehem.

Komponiert von P. de la Rue, bei Petrucci, Canti B (1501), von Obrecht, bei Petrucci, Canti C (1503), von Agricola, ebenda (1503), von Ghiselain, ebenda (1503), anonym, ebenda (1503); von J. de Pres, gedruckt 1538 (s. Eitner S. 518) und noch von mehreren anderen in jüngeren Drucken.

23. (Cort. 20).

Il estoyt ung bon(e) home qui venoet da Lion, fol. 21
il avet une fille de tan belle facon
Fa fa re la mi re la sol *u. s. w.*

Il avoit une fille de si belle fasson,
i l'a mis a l'escole aupres de sa meson.
Fa fa re la mi . . . ut

Steht auch Bibl. nat. No. 1597 *No.* 60.

4 Il . . fille *fehlt Cort.*

24. (Cort. 21).

Amor de moy il est enclose
en ung si pleysant jardinet,
ou croit la rose et le muguet
et ausy fet le passerose.

Auch Bibl. nat. 1597 *No.* 71, *Hs.* 12744 *No.* 27 (*s. P. Meyer, Romania* 1886, *S.* 458).

1 L'amor *Cort und die anderen* il *fehlt* 1597 sy 12744 2 dedans un joly 12744.

25.

L . . (5 *Systeme Melodie ohne Text*).

S. Renier S. 271 *Anmkg. Cort* = *XXVI?*

26. (Cort. 22).

„Maire de dieu, tant caude son, plena d'ordure; fol. 23
vous es mege natural,
sans fere mal
prenes m'a cure."

„Je son mege natural
que cognoisse a l'orinal:
vous aves plaga mortal
soux la senture;
a ung pan pres du nombril
a grant peril:
prenez en cure."

5 a *fehlt Cort* 6 vous aves *fehlt Cort* 7 ioux *Cort* 8 nonbril *Cort.*[2]

27. (Cort. 23).

L'aultre jor je cevaucoye; fol. 24
[en] l'ombre d'ung pont, son gabilliondon,
je trovei una bargiere.
Je la pris par sa man blance:
„nous dansaron sans vous soner . .

Auch Paris 1597, *No.* 58.

2 en *in einer Wiederholung der Zeile.* 5 vous *auch Cort; wohl* mo- *zu schreiben.*

Komponiert, anonym, bei Petrucci, Cant. C (1503); Renier S. 277.

28.

Che fa la ramanzina? fol. 25
De! che fa ch'ela non ven?
O caro amor . .

S. Renier S. 272 (*Cort. XXIX*).

Komponiert, anonym, bei Petrucci, Strambotti, libro IV (1505). Verbunden mit *Fortuna d'un gran tempo* (s. No. 20) komponiert von L. Fogliano, gedruckt bei Petrucci, Frottole, libro IX (1508).

29.

Substinuimus pacem et non venit, quesivimus bona, cognovimus peccata nostra; non imperpetuum irasceris nobis Deus Israel. Qui celorum contines tronos, domine rex regum, terram palma concludis. Exaudi nos Deus in gemitibus nostris.

Woher die Worte genommen sind, ist mir unbekannt.

Komponiert z. B. von Cl. de Sermisy, gedr. bei Attaingnant, Motetti libr. XI (1534) und u. a.

30.

[fol. 26] Pater noster qui es in celis, sanctificetur nomen tuum, adveniat

Komponiert z. B. von J. de Pres, gedruckt bei Ott, Opus musicum (1537); von Nic. Gombert, gedruckt in seiner Pantaphthongos Harmonia (1541) u. a.

31.

Ave, regina celorum, fol. 27
ave, domina angelorum.
Salve, radix sancta,
ex qua mundo lux est orta.

Komponiert, z. B. von Obrecht, gedruckt bei Petrucci, Canti C (1503) u. a.

32.

[G]aude, gloriósa, fol. 28
super omnes speciósa,
vale valde decora
et pro nobis semper Cristum exora. Amen.

Eine Hymne, nur ähnlich im Anfang, bei Kehrein, Sequenzen No. 840.

33.

E logeron nous seans, hostesse, o non . . fol. 29

S. Renier, S. 276 *und* 271 *Anm.*[2]; *in Cort wohl No. XXXIV.*

Komponiert, anonym, gedruckt bei Petrucci, Odhecaton (1501) und Canti C (1503).

34.

Une . .

Vier Notensysteme ohne weiteren Text. S. Renier S. 271 *Anmerkg.* 3. *In Cort wohl No. XXXV.*

35. (Cort. 24).

Vray dieu, che pene m'esse
che d'etre presonier;
ye vis en grant tristesse
et an tres grant dangier.
La dolor chi ne cesse
mi fet (la) color cangier;
ye n'ay bien ne liesse
por mes maulx alegier.

1 esse = *est-ce*. 6 lo *Cort*[2] *In Cort*[1] *nur Vray dieu.*

36.

[fol. 31] Si oblitus fuero tui Jherusalem, alleluya, obliviscatur me dextera mea, alleluya. Si non meminero tui, alleluya (*bis*). Super flumina Babyllonis illic sedimus et flevimus, dum recordaremur tui, Syon, alleluya (*bis*). Hymnum cantate nobis, alleluya. Quomodo cantabimus canticum domini in terra aliena, alleluya (*bis*). Illic qui captivos duxerunt nos, verba cantionum. Quomodo cantabimus canticum domini in terra aliena, alleluya (*bis*). Et omnis exercitus canebat legiptime alleluya. Et David . .

Psalm 136 *V.* 5. 6. 1. 3. 4.

Komponiert, anonym, gedruckt bei Petrucci, Motetti C (1504).

37.

[fol. 35] In illo tempore assumpsit Yhesus . . et Johannem fratrem ejus et duxit.

Evang. Math. IX 1.

38.

Palle, Palle . .

S. Renier S. 272. *Als No. XL in Cort. S. d'Ancona, Poesia popolare S.* 55 *u. o. S.* 372 f.

39.

[fol. 38] Liber generationis Yhesu Cristi, fillii David, filii Abraam *u.s.w.*

Aus Evang. Matth. I 1—16.

Komponiert von J. de Pres, gedruckt bei Petrucci, Motetti C (1504).

40.

[fol. 43] Tulerunt dominum meum et nescio ubi posuerunt . . .

Evang. Joh. XX 2. 13.

Komponiert von J. de Pres, gedruckt in Evangelia dominicorum dierum (1554), 6stimmig; 4stimmig bei Petrucci, Motetti B (1503); 4stimmig mit No. 41 verbunden von M. Pesenti, gedruckt bei Petrucci, Motetti de la corona (1519).

41.

[fol. 44] Reposita est haec spes mea in sinu meo, et in precordiis meis.
Der Anfang = Hiob XIX 27.

42.

Quis dabit pacem populo timenti, si quid irati superi . .
Aus Seneca Hercules Oetaeus v. 1541 ff.; s. Mancini a. a. O. S. 53.

43.

[fol. 45] Dive pax, orbis medice, qui nostros casus in terris miseratus.
Noch zu No. 42 gehörig?

44.

[fol. 46] Tota pulcra es, amica mea, et macula non est in te. Favus destillans labia tua, mel et lac sub lingua tua. Odor unguentorum super omnia aromata. Jam enim hyems transiit, imber abiit, et recessit.

Flores apparuerunt in terra nostra, vinee florentes odorem dederunt, et vox turturis audita est in terra nostra. Surge, propera, amica mea. Veni de Libano, veni, coronaberis

Aus Canticum Cantic. IV 7. 11. 10. II 12. 13. IV 8.

Komponiert von N. Craen, gedruckt bei Petrucci, Motetti C (1504) von N. Gombert, gedruckt im Liber Motettor. IV (1539); von Cl. de Sermisy, gedruckt bei Attaingnant, Moteti, libr. XI (1534) u. a.

45.

Quis dabit capiti meo aquam . . fol. 48
Laurus impetu . . jacet . .
Si turtur viduus solet . .
Sub cujus patula coma . . et requiescam in pace.

Polizianos Trauergedicht (nach Jeremias IX 1); Poliziano, Prose volgari S. 274; s. Mancini a. a. O. S. 54. Nur die Strophenanfänge in der Hs.

Komponiert von H. Isaac (s. Poliziano, Prose a. a. O.) = Petrucci, Motetti B (1503). Später von N. Payen, gedruckt in Sacrarum Cantionum libr. IV (1547).

46.

L fol. 50

12 *Notensysteme ohne Text. Wohl Cort 25, s. Renier S. 287.*

47. (Cort. 26).

Pardonnes moy, se je foloye, fol. 51
Verdin verdingoye;
l'on ne s'en doibt esmervellier
por verdinguer,
quant plus saige que moi foloye.

Ung falconier tousjours s'ejoye,
verdin verdingoye,
quant il voit son oyseau voler
por verdinguer,
mais qu'il ne perde point sa proye.

1 *In Cort*[2] *nur* J. Sardonnes *Cort*[1] faloye *Cort*[1] 5 car *Cort*[1] mon *Hs. u. Cort.* 8 soint o. *Hs.* voler gay (*ter*) *Cort.*[1]

48. (Cort. 27).

Vele ci, vele la, n'ameré le gorriere mignon. fol. 52
Quant j'estoie jonette, petitte garsillon,
on m'envoyet a l'erbe garder mes agnellons.
Falilon, la fille, le godon n'ameré . .

1 ma mere *Cort* gorriere *s. Godefroy s. v. gorrier.* 4 la fille : fillette *Cort* godon *s. Godefroy s. v.*

49. (Cort. 28).

Se y'ay perdu mon amy, fol. 54
je n'ay point cause de rire;
je l'ay sy longtemps ame,
vray dieu, que volé vous dire?
Il a cincque ans et demi
qu'a mon gre l'avrie choisy;
morte suys, sy je ne l'ay;
que volé vous dire de mon amy?

In Hs. 1597 *No.* 48; *Hs.* 12744 *No.* 95 *Str.* 1 *in besserer Fassung.*
2 point *Cort*[1] : pas *Cort*[2] 3 *Hs.* 12744 *mit richtigem Reim* servi. 5 cinque *Cort*[1] 6 *avoye richtig Hs.* 12744. 8 de moy *Hs.* 12744.
Komponiert von J. de Pres, gedruckt in Courone des chansons (1536).

50.

fol. 55 Paratum cor meum, deus . . cantabo . .

Psalm 107 *V.* 2.
Komponiert von J. de Pres, gedruckt in Psalmorum select. tom. II (1539) *u. a.*

51.

fol. 56 Salvum fac dextera . .

Psalm 59 *V.* 7.

52.

fol. 58 In Ydumeam extendam calceamentum meum

Psalm 59 *V.* 10.

53.

[fol. 60] Amica mea, oculi tui columbarum . . inter filias. Indroduxit me rex in cubiculum . . Fulcite . . languore langueo.

Aus Canticum Cant. I 13—16. *II* 1. 2. 4. 5.

54.

Prophetarum maxume, fol. 61
natuque princeps egregie . .
Concede nobis tuas digne concinere laudes

Komponiert, vereinigt, von H. Isaac, gedruckt im Liber select. cantionum (1520).

55.

[f. 64] Misericordias domini in eternum cantabo . .
Quoniam et dominus suavis est . . O quam bonus dominus . .

Psalm 88 *V.* 1; *Psalm* 99 *V.* 5.

Komponiert von J. de Pres, gedruckt bei Petrucci, Motetti de la corona, Libr. IV (1519).

56.

[fol. 66] Miserere nostri domine . .

Psalm 122 *V.* 3.

Komponiert, mit No. 55, von J. de Pres, gedruckt a. a. O.

57.

[fol. 66] Fiat misericordia tua, domine, super nos

Psalm 32 *V.* 22.

58.

Quis dabit oculis nostris fontem lachrimarum . .
Heu nobis, domine, defecit Anna . .
Ergo ejulate, pueri, plorate . .

Trauergesang auf Anna von Bretagne, s. Mancini, a. a. O. 54.

Komponiert von B. Mouton, gedruckt bei Petrucci, Motetti de la corona libr. III (1519) u. a.

59.

[fol. 69] Factum est silentium in celo, dum committeret draco bellum cum michele

Aus Offenbarung Joh. VII 7.

Komponiert von B. Mouton, gedruckt bei Petrucci, Motetti de la corona, libr. II (1519).

60.

Gaude, Barbara beata . . fol. 71
Gaude, quia meruisti . .

S. Kehrein, Sequenzen No. 781, *aus dem Missale ad Rom. eccles. usum,* 152[illegible].

Komponiert von B. Mouton, gedruckt bei Petrucci, Motetti de la corona, libr. I (1514).

61.

[fol. 73] Missus est Gabriel angelus

Evang. Lucae I, 26. Von anderer Hand geschrieben.

Komponiert von J. de Pres, gedruckt bei Petrucci, Motetti C (1504), 4stimmig; 5stimmig bei Petrucci, Motetti de la corona, libr. IV (1519); von B. Mouton, gedruckt in Liber select. cantionum (1520).

62.

[fol. 74] .... eceruent et blasmaverunt me totum in circuitu

Anfang fehlt.

Nachtrag zu Seite 377.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. E. Kossmann in Utrecht, dem ich eine Abschrift der Utrechter Hs. Varia 202 verdanke, die hier selbst im letzten Augenblicke zu benutzen mir das Entgegenkommen des Herrn Oberbibliothekars Tiele in Utrecht ermöglichte, bin ich in den Stand gesetzt, die Texte des kleinen Liederbuches von Utrecht nachträglich mitzuteilen.

Sein Inhalt wird gleichfalls gedruckten Sammlungen des 16. Jahrh. entnommen sein; doch ist es mir nur für 19 Nummern gelungen Drucke nachzuweisen. Von den 79 Blättern der bereits von G. Raynaud a. a. O. kurz beschriebenen Hs. sind fol. 37b, 38a und fol. 49b—79a nur mit Notenlinien versehen, auf die übrigen verteilen sich die 42 Lieder der Hs., darunter 39 französische und 3 holländische (letztere auf fol. 22. 26. 28, nach No. 18. 21. 22 des nachfolgenden Abdrucks). Auf fol. 17b (mit No. 16) setzten weitere Hände ein, die sich statt eckiger auch ovaler Notenköpfe bedienen und an den Formen des *rceny* sich besonders deutlich unterscheiden lassen. Die Initialen sind gröfstenteils unausgeführt geblieben. Die Schrift ist flüchtig, die Schreibung nachlässig und nicht ohne Anzeichen der Entstehung des Buches in der Nähe pikardischer Mundart (*gline* = *geline*, *gardinet* = *jardinet*). Dafs die Schreiber mehr ihrem Ohr als der Schreibgewohnheit der Zeit folgten, zeigen Wortformen wie *le* für *les*, *serviluer* für *serviteurs*, *faict* für *faites*, *dysá* für *disant* u. dgl. Der Liedertext beschränkt sich immer auf eine Strophe und auch diese ist öfters unvollständig, insbesondere in den heiteren motettartigen Nummern, wie dies in den mehrstimmigen Kompositionen der Zeit gewöhnlich ist. Auch die Verbindung von Strophenteilen verschiedener Lieder fehlt hier nicht (z. B. No. 9).

Als Tenorstimme bezeichnet, enthält das Buch auch Kompositionen mit dem Altschlüssel (z. B. No. 21. 26. 29. 30. 31. 33 ff.); No. 16. 17 sind mit Sopranschlüssel versehen; No. 1—15 (erste Hand) wechselt ebenso der Tenor- und Altschlüssel. Der

erste Teil enthält wesentlich Lieder im Volkston von anstöſsiger Ausgelassenheit, aber offenbar groſser Verbreitung und Beliebtheit schon vor ihrer mehrstimmigen Bearbeitung; der zweite bietet hauptsächlich lyrische Strophen höfischen Stils dar. Von Komponisten werden bei No. 28 J. Baston, bei No. 35 Th. Crequillon, bei den holländischen Liedern Georg und Gilles Hompe genannt. Baston komponierte jedoch auch No. 20, Crequillon noch No. 26. 28. 30. 32. 34. 36. Davon sind No. 20 auch von Clemens non Papa und von einem Ungenannten in Musik gesetzt worden (s. u.), No. 26. 34 auch von Cl. de Sermisy, No. 34 von de Villiers und Manchicourt. Komponiert von P. Symon wurde No. 37, von P. Cadeac No. 22, von Richafort No. 16, sowie No. 11, das auſserdem Clemens non Papa, N. Gombert und de Castro mehrstimmig bearbeitet haben, No. 13 von B. Ducis, No. 1. 10. 14. 17. 38. 39 von Unbekannten. Die Drucke, die diese Kompositionen enthalten, stammen aus der Zeit von 1503—1560; die Utrechter Hs. wird bei einzelnen Liedern eine ältere Aufzeichnung darstellen. Welchem Komponisten die in ihr enthaltenen Melodien im einzelnen Falle angehören, kann sich erst durch Einsichtnahme in die auch hier schwer zugänglichen Drucke und durch Vergleichung der Melodien ergeben. Viele dieser Drucke befinden sich in München, Berlin, Wien, einzelne sind nur in Königsberg, Wernigerode, Danzig bisher nachzuweisen, Straſsburg besitzt keinen einzigen. Der Gefälligkeit des Herrn Prof. v. Reinhardstöttner, des Dr. Jacobs in Wernigerode, Dr. Schwan und Dr. Appel verdanke ich Angaben über einige der gedruckten Texte. Von den vertretenen Komponisten bilden einen geschlossenen Kreis: N. Gombert, ein früher Schüler von Josquin de Pres, geboren zu Brügge, Meister des Madrider Kinderchors des Kaisers Karls V. (1530), von dem seit 1529 Kompositionen im Druck vorkommen; J. Richafort, ebenfalls Schüler Josquins, von Geburt Niederländer, 1543—7 Kapellmeister an der Kirche St Gilles in Brüssel, von dem seit 1519 Musikstücke in Sammlungen begegnen; B. Ducis, mit dem Geburtsnamen Hertogs, ebenfalls noch aus Josquins Schule, tritt seit 1532 in Drucken auf. Clemens non Papa, der schon zur Zeit Papst Clemens VII. angesehen war, starb als Kapellmeister des Wiener Hofes vor 1558 (Liederdrucke seit 1539); Crequillon war Kanonikus zu Namur, Termonde (1552) und Béthune (1557), und ebenfalls einer der Kapellmeister Karls V. (Liederdrucke seit 1543); J. Baston (Liederdrucke seit 1542) gehörte zu den flandrischen Musikern; P. de Manchicourt, geb. zu Béthune um 1510, lebte als Kapellmeister in Tournay (Liederdrucke seit 1532). J. de Castro war Kapellmeister Johann Wilhelms von Jülich-Cleve-Berg, und ist im Anfang des 16. Jahrh. in Lüttich geboren. Nichts näheres weiſs man von P. Symon, Cadeac und de Villiers. Abgesehen von Cl. de Sermisy, Unterkapellmeister König Franz' I. von Frankreich (1532) und den drei nach ihrer Herkunft und Stellung unsicher gekannten (vgl. zu den erwähnten Fétis und Ambros) sind es mithin durchaus nach Herkunft

oder Stellung den Niederlanden angehörige Musiker, die als Komponisten von Liedern der Utrechter Sammlung auftreten. Die Blütezeit fast aller war das 2. Viertel des 16. Jahrh. Frühestens dieser Zeit wird daher das Liederbuch entstammen.

Ein Schreiber fügte auf fol. 79b die Worte bei:

Loopt ende hoopt in vreuchden
Lyt, weest, verblyt in deuchden.

Der nachfolgende Abdruck der französischen Strophen folgt der Hs. in der Schreibung, unterdrückt die Wiederholungen von Texteswortend und sucht die strophische Gliederung, wo sie mit einiger Sicherheit zu erkennen war, anzugeben. Leider fehlen Paralleltexte in Drucken oder Handschriften gerade bei den naturwüchsig kecken Nummern des ersten Teiles, die am unvollkommensten in dem Utrechter Büchlein mitgeteilt werden und manches mir Unverständliche enthalten, z. B. in 6. 12. 18.

1.

L'autre jour (je) vis per ung matin — fol. 1
la fille de nostre voisin
qui se jouoit a ung gendarme — a l'arme!
et le baisoit et l'acoilloit
et davantaige luy faisoit,
et hem, helas, m'amye!

S. Raynaud im Bulletin de la Soc. des Anc. Text. III 115.

2.

Hola, ho, par la vertu goy! — fol. 2
Dieu vous garde, madame;
je teniroy (?), par le sang goy
Re[n]contrai Margo
qui gardoit ses vacches.

3.

[S]ur le bombombom. — fol. 3
Nous estiems trois conpaignons, — pire lire ron —
qui revenions de Lyon.
Je rencontray Jennetton,
je mys main sur sen teton,
je luy levay son plichon.

Gedruckt (4 *stimm.*) *sind bei Attaingnant,* 28 *chansons,* 1530, *und in desselben* 29 *chansons,* 1530, *beidemal* anonym, *Lieder nur mit gleicher Anfangszeile. S. S.* 404.

4.

[D]ondon, farilaridon. — fol. 4
Mon chemyn devers Grantmon
rencontray en ma voye
m'amie gardant les moutons.

Je le(s) prins ense(*entre?*) le brache,
le gettay dessus les jonck;
la fillette vit le loup
qui enportoit ses mouton.

5.

Je me levay au matinet, fol. 5
pimperlo pindorilorpinet,
je'm'en entray au gardinet
et j'ay trové ung coquet.

6.

[.]uidant estre en chambre fol. 7
par ce(?) fust logié
dedens ung poulliet.
Quant il se leva pour pisser,
le coc haultement
se murmura crai[n]dant(?)
que luy vaulsist coqer ses glines,
si le fist crier ensamble, — coc . . dach.
L'otesse qui entend(o)it
tout[e] la bataille,
de son lit se leva soubit
en luy dysa: „haha, poullaille,
faict vous la sy hault vous nist?"

7.

[J]aymais ne m'aviendra. fol. 8
Il estoit ung bon homme
en l'aige de cent ans;
il a la barbe grise
et le cheveulx tout blanc — et crac.
Il avoit ugne fille
en l'aige de XV ans;
elle a faict la folye,
elle est grosse d'enfant.

8.

[Q]ui me donra ung bruliez, fol. 10
il dormira au piet du lietz, — aultrement non.
Qui me donra ung duca,
il dormira entre me bra.
Qui me donra ung lyon,
il dormira sur mon petit fron.
Qui me donra ung angelo,
il fera tous les aultrez wihotz.

1 bruliez = *broûlé? Lütticher Geldstück; s. Grandgagnage, Dict. II* 508. 6 fron(t) = *nature de femme, s. Leroux, Dict. comique I* 551. 8 wihotz, *vgl. Grandg. II* 488; *Scheler zu Jean de C. I* 410, *II* 379.

9.

De[s] j'ay paine et soussy,
doluer et grant martir,
triste je suis si..
pour aimmer leaulement.
Je ne puis vivre nullement
[n]'avoir solacs ne joye,
depuis le partement
de celle que j'aymoie.

10.

[F]ortune, laisse moy le vie, fol. 12
tu me tourment[es] durement,
souffre moi vivre seulement,
et . . . . je t'en prie.
Pourquoy m'es tu tant ennemie?
Ne s'en peult il faire aultrement?

Gedruckt in G. Rhau's Tricinia, 1542, anonym; *andere Strophe. S. S.* 404.

11.

[S]ur touts regres le miens [plus] piteulx pluere fol. 13
jectans suspir(e) transpersans mon las cuer;
car j'ay perdu l'amyable liquer
que tant je plains et plaindrai en ample heure.

1 [plus] *nach: J. Ott.* 115 *weltliche Lieder*, 1544, *No.* 78.

Komponiert von J. Richafort (*s. S.* 395), *gedruckt bei Attaingnant, Chansons musicales,* 1533 *u. a.*; *von* N. Gombert (*s. S.* 395), *gedruckt bei Gardane, Sex Misse,* 1547 (*Missa*) *u. a.*; *von* Clemens, *gedruckt bei Waelrant, Jardin musical,* 1556, *und noch später von* J. de Castro *s. Eitner, S.* 455.

12.

[O]u serai ge du nombre, ma maistresse, fol. 14
de servituer dont aves sy grand(e) presse
pour parvenir a che halt manuiter (?)?
Ne soyes . de mon desir, m'amye;
car vous scavez la doluer qui me blesse.

13.

[L]e printtamps fait florir fol. 15
les arbres per nature,
tous oyseaulx resjouir
au bois subz la verdure;
et il fault que j'e[n]dure
paine, soing et traveil
pour vous, belle figure,
qui me fait che resveil.

Komponiert von B. Ducis, *gedruckt bei Attaingnant, Chansons musicales,* 1533.

14.

[J]e m'en vois au vert bois fol. 16
oyr chanter l'ossilon.
Medisant vont disant
que je [y] vois pour Marion.
Or y vont pastoureau
et puis s'en vont pastorelle
et si font ung bocquet

Der Text ist vom Komponisten mit äufserster Freiheit behandelt.

Komponiert, anonym, *gedruckt bei Attaingnant, Trente et six chansons,* 1530; *dort Z.* 2 l'oisillon.

15.

[D]essus le marchiet d'Arras, fol. 17
mire la mire la bombas,
j'ay trouvé ung Espaignart;
il me dist: „fille, escolcha
de l'argent qu'on vous donra.

16.

Ne vous chaille, mon coeur, si vous aves fol. 18
du mal beaucop et si n'aves tousjours
de vous plaisir entire joyssanche.
Car, si dieu plaist, vous ares aleganche
du mal pour qui si souvent vous resves.

Komponiert von Richafort, *gedruckt bei Susato (Antwerpen), Le cincquiesme livre (des chansons),* 1544; *hier richtig Z.* 2 tousjours n'aves.

17.

Et gentilz marichal,
ferreras tu mon cheval?
A Paris a trois fillettes,
la plus josne est m'amiette.

S. oben S. 377. *Komponiert,* anonym, *gedruckt bei Attaingnant, Vingt et huit chansons musicales,* 1534 *etc., mit geringen Abweichungen; vgl.* Jacotin, *A Paris a troys fillettes in Attaingnant,* 38 *Chansons musicales,* 1529.

18.

N'as tu point veu la viscontine fol. 21
tant prop[r]ine, tant godine
qui a son chief bien pingniet?
Elle a donne la gorre a l'espine
la plus fine sur la mine
qui soit point[e] au refudoir (?)
et s'y a este envelope
dessus son verdilonet
et s'y a este point et brouiliet
vert come ung papegay. Fariran!

Komponiert, anonym, *gedruckt bei Petrucci, Canti C,* 1503; *nur Z.* 1.

19. (Fuga in diapason). fol. 22

De mon mary je ne me plains . mie;
sy je me plains, c'est sans raison.
N'e ce point fait d'ung bon baron?
Toutjours me tenste, quant je file. Geor (*gestrichen*) Gilles Hompe.

20.

Je prens en gres la dure mort fol. 24
pour vous, ma dame, par amours;
navrez m'avez, mais a grant tort,
dont fineray [de brief] mes jour.
La chose my vient a rebours
souffrir sy tost la mort amere.
O dure mort, que faictes vous?
Mourir my fault, c'est chose clere.

Komponiert, anonym, *gedruckt bei Susato, Chansons à* 4 *parties,* 1r *livre,* 1543; *von* Clemens, *gedruckt bei Attaingnant, Chansons nouvelles* 27, *livre* 6, 1539; *von* J. Baston, *gedruckt bei Susato,* 22 *Chansons,* 5e *livre,* 1544, *u. a.* 4 [de brief] *nach Attaingnant.*

21. (3. *Hand*)

Je fille, quant dieu me donne de quoy, fol. 26
je file ma quenoille o voy (?)
En nous jardin m'en entray,
trois flours d'amours

22. (2. *Hand?*)

D'amour je suys desheritee fol. 29
et plaindre ne me puis, helas.
J'ay perdu mon amy,
seullette suys, il m'a lessee

Vgl. P. Cadeac, Je suis desheritée, bei Attaingnant, Chansons nouvelles. Livre 4, 1539. *S. S.* 404. *Auch Attaingnant, Trente chansons,* 1533.

23. (4. *Hand*)

Au joly gentilz vert bochaige fol. 31
j'ay percheu hier une fillette
souvent chantant en son doulx langaige.
Au lieu ou elle estoit seulette
. son amy par amourette
avec(que) luy en joyeusete.
Mais il n'osoit dessus l'erbette
faire du sien sa volunte.

24. (Canon in Dyapason). fol. 32

Dame d'honnuer, de pris haultayne,
d'amour et de consolation,
vous estes la plus souverayne
du monde a mon intencion.

Je vous pri(e) sans abusion
que vous [me] tenez pour amy;
car quant de vous ay vision,
je ne crains point mon ennemy.

Komponiert von Jacotin *wurde ein anderer Text mit gleichem Anfange, gedruckt bei Gardano, Primo libro de Madrigali,* 1559. *Exemplar in München.*

25. (Response de joyssanche; (5. *Hand*)). fol. 33

De vostre mort mary seray
usant ma vie en desplaisanche,
souvent je vous regreteray;
gros duel pour vous je porteray,
aultre que vous je n'aimeray
aiant de vous la souvenanche.

26.

O(r) combien est malheureux le desir fol. 35
dont je ne puis recovrer que torment,
de mon amy j'ay forme ung plaisir
que est trop loing de mon contentement.
Je voy mon bien finir soubdainement,
mon traveil croist soubz couverte pensee;
sans esperer je souffre doulcement
le mal que faict amye offensee. (*dahinter* La reponse).

Komponiert von Cl. de Sermisy, *gedruckt bei Attaingnant, Liber VII,* 24 . . *modulos* . . *habet,* 1534, *etc.*; *von* Th. Crecquillon, *gedruckt bei Phalese,* 1r *livre du Recueil des fleurs produictes de la divine musique* . . (*Löwen*) 1560, *etc.*

27. (6. *Hand*)

Le mal que faict une amye offensee,
me donne ennuyt en lieu d'esbatement;
car nulluy

28. (Josquin Baston; (7. *Hand*)).

Ung souvenir en fermete constante fol. 36
jamais de moy, pour vray, ne sortira;
mon c[uer] le veult, aussi je me contente,
puis que secret vers moy se retira.
A tout jamais nul ne l'esconduira,
garder le veulx jusques a mort . .,
affin d'estre en pensee constante
et qu'on dira, c'est ung penser leal. —
Sans avoir fin, et

Komponiert von J. Baston, *gedruckt bei Phalese,* 2e *livre des Chansons* (*Löwen*) 1554, *etc.*, (*auch von* Crecquillon *komponiert, gedruckt bei Phalese,* 1r *livre des Chansons, Löwen,* 1554; *hier Z.* 5 escondira; 6 a m. *etwa* [*fatal*]; 8 leal penser *Hs.*

29.

Si bien dire l'osoye
dont me vient le soufrir,
mon mal allegeroye
sans en getter souspir,
Mais trop bien . sca[roye]
qu'on m'a voulu choisir
pour user ou(?)que souloye,
ma vie en desplaisir.

30.

Mort m'a prive par sa cruelle envie fol. 39
d'ung medecin cognoissant ma nature,
et m'a remis en si grand frenesie
qu'en peu de temps j'ay bien changie pasture.
Riens ne my vault ma grant progeniture,
vertu me couvre, armé de patience,
divin vouloir passe humaine science.

Komponiert von Crecquillon, *gedruckt bei Susato,* 1[e] *livre des Chansons* (*Antwerpen*) 1543 *etc.*

31.

Plus en fera[i], car des de ma jonesse fol. 40
j'ai mis du tout mon coeur et mon adresse
de bien servir ce qu'il m'a commande.
Tousjours ay faict du tout sa volunte,
[ce] qui est au coeur une grande liesse.

32.

Mort ou merchy en languissant j'attens,
mais cognoissant que en vain je pers mon temps.
Raison le veult, me conseille et enhorte
de quitter tout; mais l'amour est si forte
que mes espritz ne sce(ven)t estre content.
Helas, m'amour, tu scais ou je pretent;
dont te requiers, a la clameur entens
du povre amant lequel crie a la porte.

Komponiert von P. de Villiers, *gedruckt bei Attaingnant, Chansons nouvelles, livre* 3 *etc.,* 1539; *von* Crecquillon, *gedruckt bei Phalese,* 5[e] *livre des Chansons* (*Löwen*) 1555. *Z.* 5 *lies mon.*

33.

Ce franc baisier, ce basier amiable, fol. 41
tant bien donné, tant bien recheu aussy
qu'il estoit doulx, o beaulte admirable!
Baisies moy donc cent fois le jour ainsy.
me recepvant desoubz vostre merchy;

pour tout jamais vous en pouldres bien dire
que me donnant ung baisier adoulcy,
m'avres donne perpetuel martire.

34.

Si mon traveil vous poeult donner plaisir, fol. 43
recepvant d'aultre plus de contentement
ne craignies pas me faire desplaisir;
mais en laissé a mes yeulx le torment.
Puis que du mal sont les commencement,
c'est bien raison qu'ilz en seuffrent la peine;
ploures donc povres yeulx, doulcement
le doeul yssu de la joye incertaine.

Komponiert von Crecquillon, *gedruckt bei Susato, le 3e livre de Chansons (Antwerpen)* 1544; *von* Cl. de Sermisy, *gedruckt bei Moderne, Paragon des chansons, 3e livre,* 1538; *von* P. Manchicourt, *gedruckt bei Susato Le 9e livre, ..* 29 *chansons, Antwerpen,* 1545; *hier Z.* 7 *statt* ploures *richtiger* endures.

35.

Prenes pitie du grand mal que j'endure fol. 44
pour vous aimer, sans m'en vouloir blasmer.
Amour vous poeult comme moy faire aimer
et du passé faire paier l'usure. — Crequillon.

Komponiert von Crecquillon, *gedruckt bei Susato, Le 3e livre de Chansons, Antwerpen,* 1544.

36.

Force sera, si de brief n'ay secours fol. 45
de m'eslongier de ce que mon coeur aime:
pas sans regretz; car grant soucy et paine
me font soufrir, et seufre tous les jours.

Komponiert von Crecquillon, *gedruckt, ebenda,* 1544; *derselbe Text.*

37.

Baisier souvent, n'es ce point grand plaisir? fol. 46
Dictes ouy, vous aultres amoureulx;
car du baisier vous parvient le desir
de mettre en ung ce qui(l) estoit en deulx.
L'un est tres bon, mais l'aultre vault trop mieulx;
car le baisier sans avoir jouyssance
est ung plaisir de fragile asseuranche.
Mais tous les deulx ralies d'ung acord
donnent au coeur si grande esjouyssance
que tel plaisir met en oubly la mort.

Komponiert von P. Symon, *gedruckt bei Attaingnant, Chansons nouvelles, 20e livre,* 1546; *wesentlich derselbe Text.*

38.

Content desir qui cause ma douleur, fol. 48
heureulx scavoir qui mon traveil renforce,

o forte amour qui m'a rendu sans force,
donné secours a ma peine et langueur.

Komponiert, anonym, *gedruckt bei Phalese*, 7*e livre des Chansons*, (*Löwen*) 1560 *etc.*

39. (Response).

Vivre ne puis content sans sa presence, fol. 48
mourir m'est doulx, si je n'avoye l'espoir
de prompt retour et que loial debvoir
de mon amour luy en fist cognoissance.

Komponiert mit 38 *verbunden, ebenda. Noch* 1636 *gedruckt bei Phalese* (*les heretiers*), *Livre* 7*e des Chansons vulgaires.*

Bemerkung. No. 3 lautet in den 28 *Chansons* (nach dem Münch. Ex.) und in den 29 *Chansons* (Ex. in Wernigerode):

No. 3 (28 Chansons).

Nos estions troys conpaignons
tos d'une livree
querans come frans pions
la bonne vinee,
bons morseaulx et doulx sapions (?);
aux gobeletz trouvé l'avons.

Ma courte jaquette
gaye e joliette
qu'est estroicte dessoubz,
l'entendes vous?
elle est en gaige pour dix solz.

No. 3 (29 Chansons).

Nous estions troys conpaignons
qui alions dela les mons;
nous voulions faire grant chere,
sen devant derriere;
et sy n'avions pas ung solz,
sen dessus dessoulz. —

Quant on nous voit arriver,
on nous pria de souper
avec la chamberiere,
sen devant derriere;
nous mengeames nostre soul,
sen dessus dessoubz,
et sy n'avions pas . . (*wie o.*).

22 (München).

Je suys desheritee,
puis que *j'ay perdu mon amy;*
seulle il m'a layssee,
pleine de pleurs et de soucy.
Rossignol du bois joly,
sans point faire demeuree,
va t'en dire a mon amy,
que pour luy suys tormentee.

No. 10 (Berlin).

Fortune, laisse moy la vie.
Puisque tu veulx avoir les biens,
je te declaire qu'i sont tiens.
Mes doncque fin a tout[e] envie!

G. GRÖBER.

VERMISCHTES.

I. Handschriftliches.

La Vittoria di Christiani des Giovanni Bonasera.

Cod. ital. 300 der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München enthält einige Oktaven, in denen Giovanni Bonasera den Seesieg bei Lepanto (1571) feiert. Die Handschrift auf ziemlich morschem Papier ist von Palermo den 14. März 1572 datiert; sie enthält gemalt auf dem ersten Blatte den österreichischen Doppeladler mit der Überschrift „Qval sempre fvi“, dann eine Widmung in italienischer Sprache an den „serenissimo Prencipe“ *Don Juan d'Austria,* den „vero figliuolo del glorioso Carlo Quinto“, in welcher der Dichter ihn bittet, „degnarsi drizzar i serenissimi sguardi a le *mal* composte Rime *in stile Siciliano* Accio non manchi fra le settanta dua lenguaggi il nome di sua Altezza.“

Das Exemplar ist offenbar für *Don Juan* bestimmt und von Bonasera selbst geschrieben.

Von Giovanni Bonasera, den Mazzuchelli (Gli Scrittori d'Italia, Brescia 1762, vol. II, part. III, S. 1559) einen „poeta assai pronto, e dotato di facilità somma nel far versi“ nennt, finden sich (s. ebenda) einige sizilianische Gedichte in den *Muse Siciliane* (Palermo 1645. 2. Asg. 1662).

La luna iunta al Saturnu, spera [f. 2a]
Per l'ascensu di l' horridu draguni
Lu locu, e' statu di la terza sfera
Per oppositu misa alu liuni
Marti s'adira, e' contra l' aspra fera
Venere aiuta (standu in scorpiuni)
Mentri la santa liga, e' trina schera
Nata cu' la palumba alu timuni.

Lu suli di ponenti illuminanti
Nexi (scoprendu la sua excelsa imagu)
Et occupandu l'anticu liuanti
La luna oscura, e abbarbaglia lu dragu

Et ali Curchiolari fulminanti
    Si mustra, (dandu ali mostri l' appagu)
Comu fù Gioui contra li giganti
    Vndi surgi, et in vnda vn russu tagu,

Vndi lu serenissimu Joanni [f. 2b]
    Stindardu GENERALI e Confaluni
Dili nimichi spogli sanza danni
    Resta comu fù Apollo in lu fituni
Vndi prometti per setti, e setti anni
    Sicuru portu, e pachi alu liuni
Stanti la morti di l' impij tiranni
    E' per l' ecclissi dili mezzi luni

A quistu adunca li tri parchi soru
    Filanu longu lu vitali spagu
Poi ch'[1] reduchi l' hebreu turcu, e moru
    Suggetti ad unu stissu Areopagu
Chi comu Scipiu cu' tantu decoru
    Supra lu gran triunfu di cartagu
Trasporta cu' la seggia e virga d' oru
    L' augellu di vittoria presagu.

A l' aquila, anzi nouu Diu di guerra [f. 3a]
    Renuntia (comu loru campiuni)
Nettunnu l' acqui, Marti l' ampla Terra
    Gioui s' ámira e spantasi Plutuni
A lu cui nomu la luna s' atterra
    Lu Mundu trema, e trema lu draguni
Quali, a dispettu dila genti perra
    Reforma li paterni dui Coruni.

fine | Della prima parte della | Vittoria di Chri|stiani per | sua | Altezza.

Spingi lu volu augellu Giouiali [f. 4a]
    Chù ch' spintu non fù per l' excelsi opri
Per cui signorigiasti triumphali
    Quantu lu mari abbrazza, e l' airu scopri
Sybillano l' augurij martiali
    Ch' li vittoriusi gramphi adopri
E cu' li dui coruni éntrambu l' ali
    Li Cheli apoy, e li dui poli copri.

Glosa.

[1] *Spätere Hand:* ch*i*.

Poi ch' per sagri, et astronomi carti
    Dilu gran truncu vna rama austriali
S' hà vistu, e lu demustra Apollu, e Marti
    Ch' amplijrà l' insigna Impernali
Versu li santi, e li bizantij parti
    Vndi resona la vuchi fatali
Lu tempu essendu prontu á sublimarti
    Spingi lu volu augellu Giouiali.

Juntu vndi fù l' hebreu da Titu vintu [f. 4b]
    Et vndi Costantinu l' eccu scopri
Comu ti sagrau Petru a Carlu quintu
    Di dui conformi testi ti ricopri
E d' Otthoman lu semi in tuttu estintu
    (Mentri la forza, e l' ardimentu adopri)
Sarrà lu volu tò per l' airu spintu
    Chù ch' spintu non fu per l' excelsi opri.

L' operi excelsi e li famusi proui
    Dilu terrenu diu, di Marti equali
Lassaru eterna marauiglia á Gioui
    E stupuri infinitu ali mortali
Maximu tra li magni antichi, e noui
    Di cui la trumba altera, et immortali
Conquassa l' airu, e la terra cómoui
    Per cui signorigiasti triumphali.

Li dui coruni, e' bifurcata testa [f. 5a]
    Ch' [1] lu liuanti, e' lu ponenti scopri
Di Philippu, e Joanni manifesta
    Dui Imperij coniunti in fraterni opri
Comu d' Arcadiu, d' Onoriu s' attesta
    Cussi cu' li colonni dui t' adopri
E cu' li pinni in perpetua festa
    Li Cheli appoy, e' li dui poli copri.

fine | Della Seconda parte della | futura Vittoria di | Christiani In | HJerusalem | per sua Altezza |.

Eccu Eccu oretu l'aquila volanti
    Eccu lu veru diu dila vittoria
Ch' affacchia com' vn Suli illuminanti
    Eccu la pompa, e la Romana gloria
Eccu l' inuittu Marti eccu l' atlanti
    Eccu di Carlu quintu la memoria
C' hà spintu li stindardi triumphanti
    Contra l' inuidia, e lá nimica boria.

Glosa.

[1] *Korrektur mit hellerer Tinte*: chi.

Primu la Illustri insigna d' Aragona
  Cu' lu Chitati, e vintimiglia inanti
Lunu, moncata, bulogna, e cardona
  E branchiforti, e lanza guerrigianti
Lu boscu, e li sequachi di bellona
  Lu campu, afflittu, agliata, e' lu restanti
Fazzanu vn' eccu al' eccu ch' resona
  Eccu Eccu oretu l' aquila volanti.

Di poi la valerusa genti yspana [f. 6]
  E l' alta nationi d' Andria d' oria
Vltra la firintina, e catalana
  Sequa di pisa l'Antica memoria
Et ogn' altra Prouintia Christiana
  Di gradu in gradu cu' triumphu, e gloria
Gridandu vaya cu' vuchi soprana
  Eccu lu veru Diu dila vittoria.

Dili chù luchidi armi, e ricchi panni
  Et ostru, ch' [1] mai chinsi guerrigianti
Per lu restauru di l' hauuti danni
  Cu' lauru, oliua, e palma triumphanti
Ogn' unu scarcu di dolu, e d' affanni
  Cu' spassi, iochi, balli, soni, e canti
Nexa á incontrari lu terzu Joanni
  Ch' [1] affacchia com' un suli illuminanti.

Supra vn carru di focu in mezzu vn lagu [f. 7ª]
  L'aquila, ch' defendi lu liuni
Per la phenichi Pia contra lu dragu
  Natu cu' la palumba alu timuni
Vndi surgi et in vnda vn russu tagu
  E per l' ecclissi dilli mezzi luni
L' augellu di vittoria presagu
  Reforma li paterni dui coruni.

Glosa.

L' Angilu xisu per gratia diuina
  Cu' lu stindardu dilu suli vagu
Comu fù Perseu cu' l' orca marina
  Cussi s' adopra contra dilu dragu
Ch' ardi suffunda annichila, e ruina
  Fachendu dilu feru sangu sfragu
Cu' subita vittoria, e repentina
  Supra vn carru di focu in mezzu vn lagu.

Di sangu vn lagu si vidi conuersu [f. 7ᵇ]
  Charonti stancu e carricu Plutuni

---

[1] *Nachkorrektur:* ch*i*.

Per la gran straggi, in cui restau súmersu
    Lu checu, et ostinatu Farauni
Per manu heroyca nota à l' uniuersu
    D' vn' altr' Achill' vn' Hercul' e vn Sansuni
Per cui ad vn puntu acquista quantu hà persu
    L' aquila, ch' defendi lu liuni.

L' offisu Marcu à Marti moui á sdegnu
    (Bontà di Petru contra lu gran magu)
Ch' di l' amica la patria, e sustegnu
    Salua, (sulcandu l' vndi d' ulmu e fagu)
Talchi l' adustu Diu, per forza e ingegnu
    (Malgradu di medusa, e dilu pagu)
Rendi ala bella dia lu persu Regnu
    Per la phenichi Pia, contra lu dragu.

Lu corpu in sagri marmi e li trophei [f. 8a]
    Lu dignu templu d' alcide hoggi copri
E' l' alma in uitta fra li in uitti dei
    Fa signu ch' à sequirla t' adopri
Chi per li dui succhessi semidei
    L' un' alu statu, e l' altr'[1] ali grandi opri
Triumphirai tra mauri, Indi, et hebrei
    Quantu lu mari abbrazza, e l' airu scopri.

Lu Rè di l' Austru, ch' di gloria excedi
    Ogni potentia, e Maestà Reali
Dilu scettru paternu vnicu heredi
    Acquistira Dominiu vniuersali
Per l' almu in vittu d' unu ch'[2] procedi
    Di la sua destra supranaturali
Di cui la fama ogni herculi precedi
    Sybillanu l' augurij martiali.

La luchi ch'[2] senz' Alba á nui s' apersi [f. 8b]
    E' intornu a Phebu sgumbrau l' oscuri opri
Ch'[2] contra la caligini conuersi
    L' ecclisi, in lu sblenduri, ch' si scopri
Riuela per li signi ch'[2] scopersi
    Lu letu iornu, ch'[2] la neglia copri
Per cui fortùna voli in tutti versi
    Ch'[2] li vittoriusi gramphi adopri.

Oprandu contra lu Scitha, e lu mauru
    L' artigli xisi di l'arca fatali

---

[1] *Korrektur mit hellerer Tinte:* altr*u*.
[2] *Desgleichen:* ch*i*.

Seruandu la thyara, e lu camauru
    Abbranch'rai[1] lu globbu mundiali
E dandu á lu liuni amplu restauru
    Per manu di l' heroy di nullu equali
Reposirai cu' l' vnicu thesauru[2]
    E cu' li dui coruni e' ntrambu l' ali.

Fazza per tutta la Chitati festa [f. 9ᵃ]
    E spingia statui à futura memoria
Dila vittrichi, e gloriusa testa
    Cu' laudi non mai scritti, a nulla hystoria
Fazza vulcanu strepitu, e tempesta
    A la sua intrata cu' sonanti boria
E vn' Eccu ch'[3] rebumba, e manifesta
    Eccu la pompa, e la Romana gloria.

Nettunu e thethi cu' li dei marini
    Eulu, e la stilla di polluuchi erranti
A saluamentu cu' li vili chini
    Lu sbarcanu a lu ponti triumphanti
Vndi li gesti, et operi diuini
    D'un tantu heroy per specchiu stánu inanti
E Replica la fama senza fini
    Eccu l' inuittu Marti, Eccu l' athlanti.

Trumbi, e' tamburi (vltra l' artigliaria) [f. 9ᵇ]
    Fazzanu scruxu, e signu di vittoria
Accumpagnandu la cauagliaria
    Lu semideu di tantu nomu, e gloria
Cu' sforgiu, faustu, e cu' tappizzaria
    Per strati, e per fenestri a l' austru, e boria
Sentasi diri in ogni locu, e via
    Eccu di Carlu Quintu la memoria.

Nettar' ambrosia, latti, manna, e meli
    Curra, ogni xhumi, e fonti mormuranti
La terra li tesori soi riueli
    Cu' sagri frundi mirti hedri, e acanti
Et vna trumba tona dili cheli
    Quistu è quillu famusu guerrigianti
Homu chelesti, e terrenu micheli
    C' hà spintu li stendardi triumphanti.

---

1 *Desgleichen:* Abbranch*i*rai.
2 *Text:* thesau*s*u.
3 *Desgleichen:* ch*i*.

Colossi, templi, Carri Archi, e' teatri [f. 10]
  Trophei, triumphi, e letitia notoria
Si fazzanu, e si vya in milli quatri
  Descritta la preterita vittoria
Comu fù contra milli armati squatri
  Di Scipiuni, e' Cesaru la gloria
Cussi sua Altezza sia comu lu patri
  Contra l' inuidia, e la nemica boria.

Fine Del trionfo della | intrata che fece sua | Altezza a Palermo | Di Sua Altezza | Humil^mo^ Seru^o^ | Giuoanni Bonasera. |

K. v. Reinhardstöttner.

II. Grammatisches.

1. Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranzösischen.

In dem Abrifs der altfranzösischen Laut- und Formenlehre, welcher Bartschs Langue et Littérature Françaises beigegeben ist, habe ich mich kurzer Hand gegen die Theorie ausgesprochen, nach welcher *-ie*, *-uo*, *-iee* in der ältesten französischen Sprachperiode fallende Diphthonge gewesen wären. Es war dort kein Raum, meine Ansicht zu motivieren. Das Versäumte soll hier nachgeholt werden. Ich gedenke jedoch die Frage nicht in ihrem ganzen Umfange zu behandeln. Es soll dieser Artikel nur ein „Beitrag" zur Lösung derselben sein. Vorausgeschickt sei eine Bemerkung über Havets theoretische Erörterungen Romania VI 321 ff. Der französische Gelehrte, der annimmt, dafs *ie* aus lateinischem *ę́* ein ursprünglich fallender Diphthong war, scheint mir die Hauptschwierigkeit nicht gelöst zu haben: Pędem soll durch *pę́ędem* zu *pę́ęl pįęt* geworden sein, während fidem zu *fẹ́il* würde. Aber warum würde aus *pę́ędem* nicht *pę́ẹdem pęidem* wie *fẹ́ẹdem* zu *fẹidem*? Mit anderen Worten, warum stellt sich bei lateinischem kurzen Vokal der *i*-Laut vor dem *e* ein, während er bei langem lateinischen Vokal dem *e* folgt? Das ist der Kern der Frage, und darauf giebt Havet keine Antwort. Dasselbe gilt von *-uo* = *ǫ́* im Gegensatz zu *óu* = *ọ́*. Angesichts dieses unzulänglichen Deutungsversuches zwingt nichts, vom rein theoretischen Standpunkt, die Ansicht aufzugeben, dafs lat. offene betonte Vokale im Gegensatz zu den geschlossenen steigend diphthongieren, wenn auch eine befriedigende Erklärung noch nicht gegeben ist. Auf diesem Standpunkt stehen W. Foerster Zeitschr. f. rom. Phil. V 592, Böhmer und Schuchardt, der vor Havet eine der Havetschen Theorie ähnliche Ansicht verfochten hatte, dieselbe aber Zeitschr. II 187 zurücknahm.

Es soll hier blofs die Frage untersucht werden, ob es im Ostfranzösischen fallende Diphthonge aus latein. ẹ́ und ọ́ gab; dazu kommen noch einige sekundär entwickelte Diphthonge, die den erstgenannten an die Seite gestellt werden können. Für den „fallenden" Diphthong ist Neumann eingetreten Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen S. 54 ff. und neuerdings Cloetta in seiner Ausgabe des Poème Moral (Romanische Forschungen II). Die Ausführungen des letzteren verdienen auch deshalb Beachtung, weil Cloetta nicht nur seine eigenen Ansichten, sondern wie er andeutet, auch diejenigen seiner Lehrer wiedergiebt.[1]

1. Man beruft sich, um die Theorie der fallenden Diphthonge zu stützen, zunächst auf die bekannte Erscheinung, dafs im Ostfranzösischen die Participialendung -iata zu *i'* wird. Dieses *i'* soll nach Cloetta aus *íẹe* entstanden sein in der Weise, dafs sich das erste unbetonte *e* zuerst zu *ẹ* verdumpfte und dann schwand. Auch nach Neumann S. 56 sprach man *íee*. G. Paris drückt sich Alexis S. 276 vorsichtig aus, indem er sagt „la difficulté de prononcer le groupe de voyelles *iée* a fait supprimer l'*é*, ou, pour mieux dire, la prononciation a fondu l'*i* avec l'*e* et a contracté la diphtongue *iée* en *ie*." W. Förster bemerkt dagegen Ztschr. f. Neufranz. Sprache I 83: „Sicher ist nur, dafs *iée* weder zu *i'* „kontrahiert" wurde, noch dafs eine Zurückziehung des Accentes, die das Französische überhaupt nicht kennt und die seiner ganzen Entwickelung diametral entgegengesetzt ist, stattgefunden hat." Förster fügt hinzu, dafs jenes *i'* denjenigen Dialekten eigen sei, die an Stelle eines französischen *ié* ein *i* aufweisen. Dafs letzteres nicht richtig ist, habe ich Ostfranzösische Grenzdialekte (Französische Studien V) § 12 und 13 gezeigt: In der That ist *i'*= iata dem ganzen Osten eigen, während die Vereinfachung von *ié* zu *i* ausgedehnten Strecken des lothringischen Sprachgebietes unbekannt ist. Ja, es giebt in den Vogesen einen Strich, in dem der Inf. Praesent. und das Part. Masc. *mẽžyẹ́ (manger)* lauten, das Part. fem. aber *mẽži'*; ebendort sagt man auch *pyẹ* = pedem. Hiermit ist die verschiedene Natur beider Erscheinungen klar erwiesen. Es folgt daraus m. E. auch, dafs der Wandel von *ié* zu *i* jünger ist als der von -iata zu *i'*. — Meine eigene Ansicht über den Wandel von -*iée* zu *i* habe ich Ostfranz. Grenzdial. § 13 dargelegt. Ich bin der Überzeugung, dafs *i'* aus *iei'* (vgl. z. B. im Bernhart *chaingieie, jugieie* u. s. w.) entstanden ist, wobei das zweite *i* ein Hiat.-*i* war. Das Wesentliche des Vorgangs liegt darin, dafs der *i*-Nachklang, der sich im Osten nach beinahe allen Vokalen einfindet, im Hiat sich zu einem vollen Vokal auswächst, weshalb man wohl im Infinitivus und Part. Masc. *amẹ́ⁱ* mit schwach nachklingendem *i*, aber nur im Participium femin. *ameie* mit vollem *i*-Vokal sprach. Die heutigen Patois lassen darüber

[1] Die im Folgenden entwickelten Ansichten finden sich schon in meinen Ostfranzösischen Grenzdialekten an verschiedenen Stellen angedeutet. Dieselben sollen hier miteinander verbunden und eingehend begründet werden.



keinen Zweifel. In Lothringen ist heutzutage der *i*-Nachklang vielfach geschwunden, wo er nicht im Hiat stand; im Hiat jedoch findet man durchweg *y*, *męyü* maturus und *šãlęy'* oder *šãlay'* cantata neben häufigen Inf. *šãlę* und seltenem *šãlę*ⁱ. Dafs aber der Triphthong *iei* auch im Osten zu *i* vereinfacht wurde, zeigt die Behandlung von *sir'* cera, *pyęhi* placere (aus **cieira*, u. s. w.).[1] Auf welche Weise freilich der Triphthong *iei* sich zu *i* vereinfachte und namentlich wie sich die Tonverhältnisse während dieses Prozesses gestalteten, darüber wissen wir nichts. Am wahrscheinlichsten ist, dafs der mittlere Vokal ausgestofsen wurde[2]; vgl. *üi* = *ǫ́+y* aus *uoi*, *uei*. Nichts berechtigt zu der Annahme einer Betonung *íei*; ebenso gut wäre eine Betonung *ieí* denkbar; letztere Möglichkeit ist von Ulbrich Zeitschr. II 528 nicht berücksichtigt. Es kann auch während der Zeit des Überganges die Betonung eine schwebende gewesen sein.

Ich schliefse hier eine Bemerkung über den Triphthong *iei* aus *ę́+y* an. Cloetta vertritt die Ansicht, dafs *ę́+y* gemeinfranzösisch zu *iei* geworden sei und dafs dann in einem bestimmten Gebiet Reduktion zu *e(i)* stattgefunden habe. Zu diesem bestimmten Gebiet mufs auch der Osten gehören. Es giebt aber im Osten kein Lautgesetz, nach welchem *iei* zu *ei* werden könnte. Vielmehr ist soeben gezeigt worden, dafs auch im Osten *iei* zu *i* wurde; *lieit* wäre zu *lit* geworden; wenigstens müssen wir dies bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnis der ostfranzösischen Lautlehre annehmen. Unter allen Umständen würde man bei der von Cloetta vorausgesetzten Betonung *íei* einen Wandel zu *i'* und nicht zu *e* erwarten. Aber auch dafür, dafs im Franzischen *lit* aus *lieit* mit betontem ersten *i* hervorging, giebt es keine Beweise; man vergleiche das im vorigen Absatz Gesagte. Ich bin der Überzeugung dafs es im Osten (zumal im Lothringischen und Burgundischen) in der Gruppe *ę́+y* zu einer Diphthongierung des *e* gar nicht gekommen ist.

2. Ein ganz anderer Vorgang ist, wie oben gezeigt wurde, der Wandel von *ie* in *pie* zu *pi*. Neumann giebt S. 56 zu, dafs derselbe sich nicht nur durch Zurückziehung des Accentes auf das *i*, sondern auch durch progressive Assimilation erklären lasse, d. h., das betonte *e* wäre zu *i* geworden, worauf beide *i* zusammengeflossen wären (weder bei Cloetta noch bei Havet ist von dieser zweiten Möglichkeit die Rede). Ich kann jedoch Neumann nicht

---

[1] In ähnlicher Weise erklären sich die östlichen Infinitive *seir*, *veir*, *cair* aus **seieir*, **veieir*, **caieir*, wo das erste *i* den Hiat füllt, vgl. Ztschr. IX 484. An einen Übergang dieser Verba in die 4. lat. Konjugation darf man nicht denken.

[2] Prof. Gröber macht mich darauf aufmerksam, dafs die Annahme der Angleichung des *e* an die beiden es umgebenden *i* wahrscheinlicher sei; auch bei *uoi* oder *uei* = *ǫ́+y* sei man genötigt, *e* oder *o* durch *i* infizieren zu lassen, ehe *üi* möglich wurde.

zugeben, dafs die erste Erklärung (*i* = *ie*) weit leichter sei, als die zweite; darüber s. weiter unten. — Ein direkter Beweis läfst sich m. E. zu gunsten keiner der beiden möglichen Erklärungen beibringen, — wohl aber ein indirekter:

In denselben Strichen Lothringens, in denen *ẹ́* zu *i* wird, wird auch *ọ́* zu *ü* (s. Ostfranz. Grenzdialekte § 31, 78, 80). Wo dagegen *ie* beharrt, entspricht lat. *ọ́* *iœ* (heute *yœ* gesprochen). Man ist demnach berechtigt, *iœ* als die Vorstufe zu *ü* anzusehen. Wäre nun *i* = lat. *ẹ́* aus dem betonten *i* eines Diphthongs *ie* hervorgegangen, so würde man auch *i* = lat. *ọ́* erwarten, wobei *i* das erste betonte Element des Diphthongs *iœ* wäre. *i* = *ọ́* findet sich jedoch nur da, wo jedes *ü* zu *i* wird, demnach ist *ü* das Ursprüngliche. Über die Entstehung von *ü* aus *iœ* vergl. Ostfranz. Grenzdial. S. 42 Anmerk. Dafür, dafs *iœ* zunächst zu *iü* wurde, dann zu *yü* und darauf das *y* schwand, weil *yü* eine im Lothringischen mifsliebige Lautverbindung war, kann ich noch folgenden Beweis beibringen. In Tannois bei Bar-le-Duc sagt man *bŏdyü* (aus franz. *bon dieu*). Das *y* war meinem Ohr jedoch blofs bei langsamem Sprechen wahrnehmbar. Wurde rasch gesprochen, so hörte ich nur *dü*. Thatsache ist, dafs im Lothringischen die Reduktion von *iœ* zu *ü* sich überall da findet, wo *ie* zu *i* wurde. Dies ist so zu verstehen, dafs, während *ie* zu *ii* wurde, gleichzeitig *iœ* zu *iü* vorrückte. Solche parallele Entwickelungen (z. B. *ü* : *i* = *œ* : *ę*) finden sich häufig. Daraus folgt meines Erachtens, dafs der Wandel von *iœ* zu *ü* ebenso alt ist wie der von *ie* zu *i*.[1] Wie dem aber auch sein mag, so finde ich in den Schicksalen des Diphthongs *iœ* den direkten Beweis dafür, dafs derselbe nicht fallend war. Ist dem aber also, so ist der Rückschlufs gestattet, dafs auch *ie*, dessen Schicksale denen von *iœ* analog sind, kein fallender Diphthong war.

Auch auf folgende Thatsache sei noch aufmerksam gemacht: In neulothringischen Dialekten und im Lütticher Wallonisch wird ferrum zu *fyę* oder *fyęr*, während ferus *fi*, pedem *pi* giebt. Der Umstand, dafs in ferrum das *e* ursprünglich gedeckt, in ferum offen war, reicht zur Erklärung der Erscheinung nicht aus. Denn zur Zeit als sich der Monophthong *i* aus *ie* herausbildete, werden beide Wörter *fier* gelautet haben. Es ist unwahrscheinlich, dafs die Diphthongierung in *fyę* ferrum erst später erfolgte, auch mufste damals *rr* von ferrum längst zu einfachem *r* geworden sein. Bei der Annahme eines fallenden Diphthongs *ie* würde man nun *fi* ferrum erwarten. Eine befriedigende Erklärung gewinnt man dagegen, wenn man davon ausgeht, dafs der Diphthong stei-

[1] Die Form *iœ* = *ọ́* (die wahrscheinlich auch für die Dialekte der Franche-Comté zu grunde zu legen ist) sowie die weit verbreitete Vereinfachung zu *ü* sind durch Texte so gut wie nicht dokumentiert — ein schlagender Beweis dafür, dafs die Forschung über altfranz. Dialekte die heutigen Patois zum Ausgangspunkte nehmen mufs und sich nicht damit begnügen darf, dieselben gelegentlich zur Vergleichung heranzuziehen.



gend, die Qualität beider *e* aber verschieden war: *pié*, das geschlossenes *ẹ* hatte, wurde auf dem oben bezeichneten Wege zu *pi*, in *fyę* ferrum dagegen, das offenes *ę* hatte (in vielen Gegenden Lothringens und Burgunds spricht man *fya, fa*), war die Entwicklung des Monophthongs unmöglich.

In Assonanzen wie *lievent* : *delivre, lumiere* : *Marie* (s. Neumann l. c. S. 57) nehme ich an, dafs *ie* bereits wie *i* klang, dafs aber Dichter und Schreiber die frühere Orthographie beibehalten haben.[1] Ist dem nicht also und liegt hier der ursprünglich fallende Diphthong *ie* vor, so bleibt unbegreiflich, warum ähnliche Bindungen *ie* : *i* nicht in den ältesten Sprachdenkmälern vorkommen.

Zur Stütze seiner Ansicht beruft sich Neumann S. 55 noch auf die Wiedergabe und Behandlung der Laute *ie* französischer Wörter in mittelhochdeutschen Dichtungen: afrz. *ie* wurde durchgehends mit mhd. *ie*, einem fallenden Diphthong, gebunden. Dieses Argument ist schon von Diez (wie Neumann selbst angiebt) Gr. I⁴ 441 Anm. bekämpft und auch von Vising und Gröber Zeitschr. VI 382 Anm. widerlegt worden.

Eine notwendige Voraussetzung der hier verteidigten Erklärung ist, dafs im Diphthong *ie* das *e* geschlossen war. Diese Annahme stöfst auf keine Schwierigkeit. G. Paris Alexis S. 79 nimmt für das *e* den geschlossenen Klang in Anspruch. Cloetta hält S. 52 beim steigenden Diphthong *ié ẹ* für gesichert. Zeitschr. II 293 macht Suchier darauf aufmerksam, dafs ten Brink Anglia I 551 dargethan hat, dafs im Munde der Anglonormannen sowohl das aus lat. *a* wie das aus älterem *ie* entstandene *e* die geschlossene Aussprache hatte. Die Ansicht Havets, nach der man altfrz. *ię* gesprochen hätte, entbehrt vielmehr des Beweises.

---

[1] Gröfsere Beweiskraft möchte man den Bindungen von männlichem *ié* mit weiblichem *ie* beilegen. Dergleichen kommt z. B. in De Venus la desse vor, wo *marchié* mit *vie, amie* reimt. W. Förster meint S. 51, dafs hier *ié* als *í(e)* (fallender Diphthong) gesprochen wurde und mit dem weiblichen *i-e* fast zusammenfiel. Wir hätten also hier die von Cloetta postulierte *íẹ*-Form. Dagegen spricht jedoch die S. 51 konstatierte Thatsache, dafs in jenem Text das weibliche *e* der Nomina und des Genus überhaupt sehr häufig vernachlässigt wird: man findet *fer* statt *fere, puceles . . pare* u. s. w.; das durch den Reim gesicherte *li poitrals fu . . basti-e* beweist, dafs das nachtonige tonlose *e* verstummt war. Ich glaube daher, dafs man nicht *marchie̥, vie̥, amie̥*, sondern *marchi, vi, ami* sprach. Cloetta selbst sagt l. c. S. 46: „So sehr war das *e* nach lautem Vokal (in der weibl. Endung *íe*) vernachlässigt, dafs der Dichter sich ausnahmsweise die Auslassung desselben in der Silbenzahl gestatten konnte, und so wird auch der Reim des Diphthongs *iẹ* (aus *é*) mit dem 2silbigen *íe* erklärlich." Vgl. noch die Bemerkungen Cloetta's S. 55 über sogenannte umgekehrte Schreibungen und Toblers (Versbau S. 33, 34) über die Vernachlässigung des stummen *e* nach lauten Vokalen. Was die Bindung *moitie* (Hälfte) : *í-e* betrifft, die einzige dieser Art im Bast. de Bouillon und Baud. Seb. (s. Tobler, Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1605), so glaube ich allerdings, dafs es neben *moitié* ein *moitie* (vielleicht analogisch nach *partie* gebildet) gegeben hat. In den Vogesen begegnet nämlich ein *mutęy'* (s. Ostfranz. Grenzd. Gloss.), das sich nur aus *moitie* erklären läfst; *moitié* wäre in jenem Strich zu *muti* geworden (cfr. *miti* in der franz. Schweiz), während *-i-e* (ursprüngliches und sekundäres) dort zu *ęy'* wird.



Endlich sei noch darauf hingewiesen, dafs die Auffassung, die ich hier vertrete, einen einfacheren lautlichen Vorgang voraussetzt, als die Havetsche. Nach der ersten wurde *pię́* zu *pií*, *pi* (in gewissen Strichen, in denen die diphthongische Form sich hielt, wurde *pié* zu *pyé*). Nach der Havet'schen wäre in dem Gebiet, in dem der Monophthong zur Geltung kam, die Reihenfolge (*pię́*), *pię́*, *pię̑*, *pi* anzunehmen, in den Strichen aber, in denen die diphthongische Form sich behauptete, die Reihenfolge (*pię́*) *pię́*, *pię́'*, *pyę*. Die erste Erklärung macht die Annahme eines Tonwechsels überflüssig.

3. Mit demselben Recht, mit dem man sich zur Begründung der Theorie der fallenden Diphthonge im Osten auf *i'* = *iée* und *i* = *ié* beruft, könnte man sich auch auf eine andere lautliche Erscheinung stützen. Meinen Gegnern gebe ich zunächst eine neue Waffe in die Hand. In denselben Strichen Lothringens nämlich, in denen *ie* = *ẹ́* zu *i* und *iœ* = *ọ́* zu *ü* wird, wird freies betontes lat. *ę* nach Labial zu *u*, *fuę* vicem zu *fu*, *muę* mensem zu *mu* u. s. w.; s. Ostfrz. Grenzdial. § 47. Auf den ersten Blick scheint es hier nur eine Möglichkeit, den Lautwandel zu erklären, zu geben, nämlich die, dafs *fue* durch Betonung des *u* und Verdumpfung des *e* zu *u* geworden sei. Sieht man jedoch genauer zu, so liegt auch hier die Sache anders. In denjenigen Gegenden nämlich, in denen die Vereinfachung zum Monophthong nicht erfolgte, findet man die Formen *fwǒ*, *mwǒ* u. s. w. In denselben hat sich nicht etwa das *o* des afrz. *fois*, *mois* erhalten, sondern das *o* hat sich erst sekundär aus *fwę*, *mwę* unter dem Einflufs der Labiale entwickelt. Doch kann uns hier die Art der Entstehung dieser *o*-Formen gleichgültig sein. Das einzige, worauf es ankommt, ist, dafs wir berechtigt sind, *fuo* und *muo* als die unmittelbaren Vorstufen zu *fu* und *mu* anzunehmen. Während *ię* zu *ii*, *iœ* zu *iü* vorrückten, rückte auch *uo* zu *uu* vor, woraus sich dann *u* ergab. Gerade in diesem Parallelismus in der Entwickelung der drei Diphthonge liegt die beste Gewähr für die Richtigkeit der hier vorgetragenen Auffassung.

In den Patois der Franche-Comté wird zwar pedem zu *pī* und bovem zu *bü* oder *bœ*, vicem aber zu *fwa*, mensem zu *mwa* u. s. w. Geht man bei der Erklärung dieser Formen von der Annahme fallender Diphthonge aus, so begreift man nicht, warum es nicht auch in der Reihe vicem, mensem u. s. w. zum Monophthong kam wie im Lothringischen. Verständlich wird jedoch die Abweichung, wenn man annimmt, dafs *fuọ́*, *muọ́* die notwendige Voraussetzung einer Monophthongierung von *fuę́*, *muę́* waren. Hat sich ein solches *fuọ́* (aus welchen Gründen immer) in den Patois der Franche-Comté nicht entwickelt, so konnte der Monophthong *fu* nicht entstehen; *fuę* wurde vielmehr dort zu *fwa*.

Wichtig ist eine andere *u*-Form, die im Wallonischen vorkommt und die hier nicht übergangen werden darf. In Lüttich

wird bovem zu *bū*, ovum zu *u* u. s. w. (Zeitschr. IX 485), und da dort auch pedem zu *pī* wird, so ist kein Zweifel, dafs *bu* aus einem älteren Diphthong hervorgegangen ist. Für Mons weist W. Altenburg, Eupener Programm II (1881) S. 20, *ué*-Formen nach: *nué* novus, *nuef* novem, *bué* bovem, *suèr* und *swair* soror u. s. w. Ich gebe zu, dafs jene *u*-Formen sich am einfachsten aus *búe* mit betontem *u*, also aus einem fallenden Diphthong erklären lassen; ob aber, nach allem was bereits über die Frage hier gesagt worden ist, diese einfachste Deutung auch die wahrscheinlichste sei, mag der Leser beurteilen. Als die allein mögliche kann sie aber keinesfalls betrachtet werden: *bué* konnte zu **buo* werden und sich dann wie lothring. *fuo, muo* entwickeln, wenn auch zugestanden werden mufs, dafs die Sache hier insofern anders liegt als im Lothringischen, als im Wallonischen nicht durchweg der Gruppe *ue* aus *ǫ́* ein labialer Konsonant vorausgeht. Möglicherweise könnte auch dem Laute *u* das alte *uo* (daraus dann *uu, u*) der Eulalia zu Grunde liegen, über welches Suchier Zeitschr. II 291 zu vergleichen ist. Dafs das Wallonische nicht nur eine Entwickelung für lat. *ǫ́* kennt, beweist *iæ* = *ǫ́* in Couvin (s. Wilmote, Note sur le Patois de Couvin, Revue de l'Instruction publique en Belgique Bd. 29). Endlich sei noch erwähnt, dafs der Lütticher Dialekt in *muęr* mortem, *puę̆t'* porta den Diphthong wahrt, und zwar m. E. weil der *o*-Laut in dem ursprünglichen Diphthong *uo* sich nach *a* hin bewegte (jetzt ist er bereits bei *ę* angelangt), während in dem für *bū* vorausgesetzten *buo* das geschlossene *o* sich dem *u*-Laut zugeneigt hätte (ähnlich oben *pi*, aber *fyę* ferrum). Doch kann hierauf kein allzugrofses Gewicht gelegt werden, da in *muęr, puęt'* der lateinische Vokal ursprünglich gedeckt war und deshalb eine Vergleichung mit dem freien *ǫ́* nicht ohne weiteres beweiskräftig ist.

4. Ich komme zu einem letzten Punkt, der ursprünglichen Betonung des Diphthongs *üi* aus *ǫ́+y* in *nuit* noctem u. s. w. Hier liegt die Sache insofern anders als bei *ę́* und *ǫ́*, als die Sprache von alters her einen fallenden Diphthong *üi* besafs, der lautgemäfs aus lat. *ū+y* hervorging, z. B. *fruit* frūctus, *conduire* condūcere. Dahin gehören auch die Pronomina *lui, cui*. Es ist nun aber unwahrscheinlich, dafs die Sprache längere Zeit zwei *üi*-Reihen mit verschiedener Betonung neben einander bestehen liefs. Eine Angleichung der einen an die andere lag nahe, und aus diesem Grunde ist es kaum möglich, etwas sicheres über die ursprüngliche Betonung des Diphthongs *üi* = *ǫ́+y* zu wissen. Man findet schon früh *üi* im Reim mit *i* (bei Philipe de Thaun, Wace, Crestien de Troyes) und noch verhältnismäfsig spät (bei Rutebœuf) *üi* mit *ü* gebunden, s. Metzke in Herrig's Archiv Bd. 65. Die Beweisführung Neumanns l. c. S. 58 ist nicht überzeugend, weil sie beide *üi*-Reihen nicht auseinander hält. — Was übrigens den Osten betrifft, so fragt es sich überhaupt, ob *ǫ́+y* durch *uoi* zu *üi* wurde. Das wallonische und metzische *ü* kann aus *üi*, aber auch aus *æ*

hervorgegangen sein. Die Entscheidung wird durch den Umstand erschwert, dafs in diesen beiden Dialekten auch die Entwickelung von *ę́+y* nicht durchsichtig ist. Für das Metzische wurde die Frage unlängst hier (Zeitschr. XI 261) erwogen. Im übrigen Lothringen und in der Franche-Comté ist der Laut *œ* in *nœ* noctem (im Bernhart *noit*) u. s. w. m. E. unmittelbar aus *ǫ́+y* entstanden, genau wie *e* in *le* lectum unmittelber aus *ę́+y* hervorging. Diphthongierung halte ich hier für ausgeschlossen und den Cloettaschen Satz, dafs *ǫ́+y* ursprünglich in ganz Frankreich zu *uǫi* wurde, für unerwiesen. Es ist auch nicht abzusehen, nach welchem Lautgesetz die Gruppe *uoi* (noch dazu, wie Cloetta S. 66 will, auf dem *u* betont) sich im Osten zu *oi* (*œ*) hätte vereinfachen können. Im ganzen Osten ist heute jedes *üi* zu *ü* geworden; dieser Wandel mufs schon alt sein, denn heute können die Ostfranzosen gar kein *üi* mehr aussprechen, die Patois geben französisches *üi* durch *wi*.

Ich gelange zu dem Schlufs, dafs alle hier in Betracht kommenden lautlichen Erscheinungen sich bei der Annahme steigender Diphthonge erklären lassen, dafs dagegen mindestens eine, der Wandel von *iœ* zu *ü*, mit der Annahme fallender Diphthonge unvereinbar ist. Aber selbst wenn die Existenz fallender Diphthonge *ie, iee, uo, ue* für den Osten gesichert wäre, so würde daraus für die älteste französische Sprachperiode, geschweige denn für das Romanische überhaupt, noch gar nichts folgen. Ein ostfranzösisches *píe* würde für einen ursprünglich gemeinfranzösischen fallenden Diphthong *íe* ebensowenig etwas beweisen, als ein westfranzösisches *é* = *ie* zu gunsten eines ursprünglich steigenden Diphthongs ausschlaggebend ist. Wenn Vising Zeitschr. VI 377 sagt, dafs das Französische in ältester Zeit nur fallende Diphthonge kannte, so möchte ich dem bis zur Erbringung überzeugender Beweise widersprechen. Suchier macht Zeitschr. II 290 nach Brachets Angabe darauf aufmerksam, dafs der Oxforder Psalter den Diphthong *ue* aus *ǫ́* bald auf dem *u* bald auf dem *e* zu accentuieren pflegt (*ilúec súen, suén, cuér*), während er den Diphthong *ié* stets auf dem zweiten Element betont. Ob dieser Thatsache die Bedeutung zukommt, die ihr Suchier beimifst, bezweifle ich. Es folgt daraus blofs, dafs zu einer bestimmten Zeit ein Schwanken in der Betonung von *ue* eingetreten war. Das anglonormannische *u* = lat. *ǫ́* läfst sich ebenso gut aus einer Vorstufe *uo, uu* wie aus einem fallenden Diphthong *úe* erklären. Die erste Erklärung dürfte sogar wegen der parallelen Entwickelung von *ie* zu *e* den Vorzug verdienen. Suchier selbst erklärt Zeitschr. II 291 das *u*, welches in normannischen Texten vor *m* und *n* mit *ue* wechselt (*buen bun, suen sun, uem um*), aus der Verdunkelung von *uo* zu *uu* d. h. *u* unter dem Einfluss des Nasals.

A. Horning.



2. Über die spanischen Laute *ç*, *z* und *j*.

Bekanntlich hatten die Laute *ç*, *z* und *j* im 16. Jahrh. noch nicht ihre jetzige Aussprache. Den von den Romanisten dafür geführten Beweisen werden wir hier das Zeugnis zweier italienischer Autoren jenes Jahrhunderts hinzufügen, welche noch nicht, so viel wir wissen, angeführt worden sind.

M. G. Mario Alessandri d'Urbino, der sich eine Zeit lang in der spanischen Hauptstadt aufgehalten hat, in seinem Buche *Il paragone della lingua Toscana et Castigliana* (1560), sagt, dafs das spanische *ç* „si pronuntia come la nostra *z* quando ha gagliardo spirito, onde la forza che ha la nostra *z* in queste voci . . . *confidenza* . . . *scherzo* . . . *zuccaro* . . ., si possede dalla *ç* Castigliana in . . . *çaragoça* . . . *caça*, *aluidança*, et altri simili" (Blatt 5); und im Bl. 38 sagt er: „la pronuntia che diamo alla *z* di poco suono et di leggiero spirito in *azaria*, *zefiro*, *azimo*, *zodiaco*, *azurro* danno Castigliani alla sua *z* in *hazer*, *azedia*, *azogue*, *azul*, et in tutte laltre uoci loro c'habbiano la *z*."

Giorgio Bartoli in seinem schätzbaren Werke *Degli elementi del parlar Toscano* (Ausgabe von 1854) schreibt: „. . . *gia* . . . in *agio* . . . semiuocale rimesso del *gi*[1] vsasi da' Toscani tra due vocali; gli Spagnuoli lo segnano *j*."

EPIPHANIO DIAS.

III. Etymologisches.

Etymologisches.

1. ital. *fregare*, frz. *broyer*.

Ascoli hat längst nachgewiesen, dafs indogerm. *bh* im lateinischen Anlaut *f*, im Inlaut *b* ergebe. Zu gleicher Zeit hat er darauf hingewiesen, dafs sich ausnahmsweise *b* im Anlaut, *f* im Inlaut finde. Als Beispiel für den ersten Fall hatte er nach Diez flocculum-*bioccolo* erwähnt. Ich sehe diese Erscheinung in einer nicht kleinen Anzahl von Wörtern. Indem ich mir vorbehalte, auf die Erscheinung ausführlicher zurückzukommen, erwähne ich für einmal nur: lat. frĭcare gegenüber rom. *brĭcare* (wozu die Artikel bei Diez I *bricco*, *bricco briga*, gehören); lat. flammare (aus fla(g)mare), gegenüber rom. *bramare*; *frixa (summen, Schwarm, von fricare gegenüber roman. *bresca*); *frictia (von frigere) gegenüber roman. *brezza*, *fri(g)na (vōn demselben frigere) gegenüber ital. *brina*, frig(v)idus gegenüber ital. *brivido*, flagrare gegenüber roman. *bragiare*, frangere gegenüber ital. *brano* (*bhrag-num).

---

[1] Das *g* im Worte *gente*.

2. ital. *fresco* etc.

leitet man immer noch vom deutsch. frisch, für dessen Ursprung die Germanisten selbst keinen Rat wissen; Kluge denkt gar an lat. priscus. Das Verbum frigere entbehrt in den lat. Wörterbüchern des Part. Perf.; es konnte frictum oder frixum lauten; vom ersten kommt *frisson,* vom zweiten durch Metathese *fresco.*

3. ital. *carrozza (carroccio).*

Diez führt dieses Wort unter den Ableitungen von carrus auf, indem er *ozza (occio)* als Suffix faſst. Wenn man *biroccio* = biróteus (Ascoli, Arch. Glott. VII 410) vergleicht, wird man darin eher quadriroteus mit Anlehnung an *carro* sehen.

4. ital. *frana.*

leite ich weder vom *fragmina* noch von *voraginem,* sondern von **fragna.* Wegen der Laute vgl. *flag-ma* — *flāma*, wegen der Bedeutung *rupes* und *rumpere.*

5. ital. *frasca*

entstand mit der bekannten Metathese aus *fraxa* und bedeutete zunächst: der zersplitterte Ast.

J. Ulrich.

BESPRECHUNGEN.

Der Roman von Escanor von Gerard von Amiens, herausgegeben von Dr. H. Michelant. Gedruckt für den Litterarischen Verein in Stuttgart. Tübingen 1886. (178. Publikation des Litt. Ver.). XXVIII 697 S. 8°.

Durch die neue Veröffentlichung, mit welcher der rüstige Siebziger die Freunde altfranzösischer Dichtung beschenkt, lichtet sich einigermaſsen doch die Dämmerung, in der bisher die Gestalt Gerarts von Amiens immer noch gestanden hat; und mir scheint, der Dichter gewinnt dabei. Das zuerst etwas genauer bekannt gewordene von seinen Werken, der Charlemagne, in dem er den Grafen Karl von Valois (*le frere au roy de France, Le conte de Valois*) als seinen Auftraggeber bezeichnet, das zwischen 1285, dem Jahre, wo Karl die Grafschaft antrat, und 1314, demjenigen, wo sein königlicher Bruder Philipp IV. starb, verfaſst sein muſs, hat ihm bei der Nachwelt wenig Anerkennung eingebracht. Mit ungeschickter Kontamination volkstümlicher Überlieferung und aus Chroniken gezogener Geschichte empfiehlt man sich der heutigen Forschung gleich schlecht wie mit den Versuchen, altehrwürdiger Form durch willkürlich ausgeheckte Neuerungen den Reiz des Neumodischen zu verleihen; wenn G. Paris von den über 23000 Alexandrinern des Charlemagne mit voller Sicherheit sagt, sie werden nie herausgegeben werden, wer weiſs, ob er nicht Recht behält? Etwas weniger bekannt ist der *conte du cheval de fust,* als dessen Verfasser sich ebenfalls Gerardins d'Amienz nennt an der Schluſsstelle, die man unter den von Stengel in der Zeitschr. f. rom. Phil. X 476 gegebenen Auszügen und in der Vorrede des Escanor S. XXV findet. Am letzteren Orte wird ohne weiteres behauptet, Gerardin habe sich mit jenen Schluſsworten unbefugterweise die Verfasserschaft des von Adenet herrührenden Cleomades zugesprochen. Indessen erscheint dieser Vorwurf durchaus ungerechtfertigt; denn was man bisher durch Keller (in der Romvart S. 100 ff.) und durch Stengel (a. a. O.) von dem Conte du cheval de fust kennt, zeigt, daſs dieses Werk mit dem Cleomades keineswegs eins, sondern eine besondere Bearbeitung vielleicht ganz desselben, jedenfalls eines nah verwandten Stoffes ist, in dem Maſse unter allen Umständen von jenem Werke verschieden, daſs von einfacher Aneignung fremden Gutes durch Gerardin keine Rede sein kann. Auffällig ist allerdings, daſs der Dichter, der in seinem Charlemagne die von Adenet zur Anwendung gebrachten Neuerungen, durch welche die Berte sich von allen früheren Chansons de geste unterscheidet, angenommen hat; der in diesem seinem groſsen

Werke auch dem Stoffe nach der Fortsetzer Adenets ist; der gleich diesem der höfischen Erzählung wie im Escanor so im „hölzernen Pferde" lyrische Stücke einflicht, auch im Stoffe der letztgenannten Dichtung mit Adenet so nah zusammentrifft. Ihr, die aufser der Riccardischen drei von A. F. Didot angegebene Pariser Handschriften uns erhalten haben, möchte ich wohl einen Herausgeber wünschen. Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeit ihres Entstehens scheint sie nicht zu gewähren; eine Dame, welcher der Dichter seinen Stoff verdanken will, und einen Ritter, auf dessen Geheifs er arbeite, lehrt er in der Einleitung nicht näher kennen.

Das dritte sicher dem Girardin d'Amiens[1] zugehörige Werk ist wiederum sehr beträchtlichen Umfangs, indem es nach Verlust von etwa 1000 immer noch ungefähr 26000 achtsilbige Verse zählt, ist ein Abenteuerroman, der die aus den Dichtungen vom Hofe des Artus bekannten Persönlichkeiten, vermehrt um einige neue, in mancherlei Unternehmungen und Abenteuer verwickelt vorführt, und nennt Z. 8 ff. als Auftraggeberin und als Zuführerin des zu bearbeitenden Stoffes eine aus Spanien gebürtige Königin von England, der der Verfasser wie auch ihrem Gemahle allen Segen Gottes wünscht. Letztere kann nur Eleonore, die Tochter Ferdinands III. von Kastilien und Leon, die Schwester Alfons X. sein, die 1254 mit Eduard von England vermählt wurde und 1290 starb, von der aber als von einer Königin von England erst seit der Thronbesteigung ihres Gemahls (1272) gesprochen werden konnte[2], was für die Datierung des Werkes im Auge zu behalten ist.

Die einzige Handschrift, die dem Herausgeber bekannt geworden ist, hat ein kleines Stück am Anfang, ein längeres nach Bl. 72 eingebüfst; und die von ihm übersehenen Fragmente, welche v. Reiffenberg in den Bulletins de l'Académie royale de Bruxelles T. X herausgegeben hat, und auf die auch ich erst durch H. Suchier hingewiesen worden bin (sie entsprechen den Zeilen 10914—39, 10944—69, 10973—99, 11004—29, 11752—78, 11782—807, 11812—38, 11842—68), treten leider nicht da ein, wo Aushülfe zumeist erwünscht sein würde, wie sie denn überhaupt kaum irgendwo beachtenswerte Abweichungen zeigen aufser etwa Z. 10933, wo man übrigens auch ohne ihre Unterstützung *N'ainsi* statt *Qu'ainsi* hätte einführen müssen, und 11812, wo *Car* die unzweifelhaft richtige Vervollständigung des zu kurzen Verses bildet. Dafs nach Z. 5250 und nach Z. 11062 je mindestens ein Vers fehlt, einiges wohl auch nach 3695, sei bei dieser Gelegenheit ebenfalls erwähnt.

Eine Übersicht des Inhalts hier zu geben thut nicht not, da der Herausgeber eine solche in seiner Einleitung bereits bringt und zudem durch ein Namenregister es einigermafsen erleichtert nachträglich einzelnes wieder aufzufinden, das dem Gedächtnis etwa entschwunden sein mag. Letzteres Register würde allerdings bessere Dienste leisten, wenn es zu den zahlreichen Namen nicht blofs lange Reihen von Ziffern, sondern auch über Heimat, Verwandtschaft und Erlebnisse der Personen das Wichtigste mit Angabe der Fundorte hinzufügte. Wer hat nicht schon so schlechte Indices wie etwa die von Reiffenbergs Mousket verwünscht?

[1] So nennt sich der Verfasser Z. 25898; Girart heifst er Z. 25908, Gerardin und Gerart ist sein Name Z. 4 und Z. 50 geschrieben.

[2] Es ist ein Druckfehler, wenn derselbe bei Michelant Eduard II. genannt wird; gemeint ist Eduard I.



Was Gerart erzählt, ist übrigens nicht eine so überwältigende Fülle von Begebenheiten, dafs dem Leser alle Übersicht verloren ginge: es sind im ganzen drei oder vier nicht ungeschickt mit einander verflochtene Hauptvorgänge, die man als Inhalt des Gedichtes bezeichnen kann, Vorgänge, von denen jeder ungefähr gleiches Interesse wie die andern beansprucht, dergestalt dafs auch die Betitelung des Ganzen nach dem „schönen Escanor" keineswegs als die sich von selbst ergebende gelten darf. Diese Vorgänge sind: die Liebe Keus zu Andrivete, seine Vereinigung mit derselben und die Einsetzung dieses Paares in das durch Andrivetens Oheim vorenthaltene Erbe; die Rechtfertigung des ungerecht angeschuldigten, selbst seinen Freunden durch unglückliche Umstände verdächtig gewordenen Gavain durch einen lange sich verzögernden Zweikampf mit dem schönen Escanor, welcher Zweikampf den Gavain reinigt ohne doch seinem Gegner das Leben zu kosten; das fromme Ende des schönen Escanor, für den der Dichter vorher eine besondere Teilnahme nicht zu erkennen gegeben hat; endlich, wenn dieses vierte Element mit den andern in gleiche Reihe gestellt zu werden verdient, die sich rasch entwickelnde, zuletzt durch glückliche Vereinigung gekrönte Neigung Gifflets zu der Frau, die ihn als Gefangenen ihres Bruders zu hüten hat. Besonders anziehend scheint mir namentlich, was zu der Ausführung des ersten Motivs gehört: Keu ist zwar auch für Gerart der rücksichtlose Polterer, als welchen man ihn aus allen Dichtungen des Cyklus kennt, und wird auch hier um seiner Grobheit willen öfter noch verlacht als gescholten; der Dichter aber versteht es, neben dieser Besonderheit auch Keus ritterliche Tüchtigkeit und leidenschaftlichen Eifer für die Wahrheit so nachdrücklich zur Geltung zu bringen, dafs man den anderwärts blofs lächerlichen Seneschall liebgewinnt und nicht umhin kann ihn durch die Nöte, die ihm sein Herz bereitet, wenn auch mit Lächeln, so doch mit aufrichtiger Teilnahme zu begleiten. Läfst hier der Erzähler einen glücklichen Humor spielen, so waltet ein solcher — und ich glaube, nicht für den heutigen Leser allein, sondern mit Wissen und Willen des alten Dichters — auch in der Ausführung der Teile, in denen Gavain im Vordergrunde steht: in der Art, wie dieser Ausbund ritterlicher Tugenden durch unglückliche Fügung von Umständen, ja selbst durch den Übereifer der redlichsten Ergebenheit in die Lage kommt, von Freunden, auf deren Achtung er sollte rechnen können, scheel angeschaut zu werden und sich die Möglichkeit einer Rechtfertigung abgeschnitten zu sehen, liegt eine feine Komik, die für manche anderwärts störende Breite entschädigt. Derber wirkt die kurze Episode, in welcher Dinadans nüchterne, spiefsbürgerliche Auffassung ritterlichen Thuns urplötzlich in Erinnerung bringt, wie neben der Weltanschauung der Helden eine andere besteht und ihrer selbst nicht minder sicher ist, die später in Sancho einen beredten Vertreter gefunden hat. Ein gewisser mutwilliger Übermut scheint mir auch darin zu liegen, dafs mehrmals der Dichter die Aufklärung über zunächst ganz unbegreifliche Vorgänge erst lange erwarten läfst, bevor er sie nachträglich giebt: so erfährt der Leser erst S. 362, was die Veranlassung zu der gegen Gavain gerichteten Anklage gewesen sei; worin der Hafs seinen Grund gehabt habe, mit welchem Briant den Gavain verfolgt, hört er erst nach der Bestrafung Briants S. 416. Der Schlufs des Werkes scheint mir einigermafsen aus der Tonart herauszufallen, die sonst festgehalten ist: durchzieht dasselbe im übrigen ein heiterer, weltfroher

Geist, so sieht man zuletzt den schönen Escanor nach dem Tode der Geliebten, die zuvor gar nicht einmal sonderlich im Vordergrunde gestanden hat, aus der Welt sich zurückziehen und als Einsiedel unter Umständen sterben, die beinah einen Heiligen aus ihm machen, woran sich ein ähnlicher Ausgang seiner Schwester und sogar seines Oheims fügt, von dem man dergleichen zu hören am wenigsten vorbereitet ist.

Breit ist der Dichter überall; oft aber dürfen wir ihm dafür dankbar sein. Ziehen uns seine vielen Wappenbeschreibungen wenig an (doch könnte vielleicht ein bewanderter Heraldiker einstmals wirklich geführte Schilder erkennen und daraus auf Beziehungen des Dichters schliefsen), und ermüdet heute die lang ausgesponnene Schilderung eines Turneis und zahlreicher Einzel- und Haufenkämpfe, so ergötzen dafür die reichlich eingestreuten Proben höfischer Unterredung in Scherz und in Ernst, und fesseln die Aufmerksamkeit Beschreibungen kunstreicher und kostbarer Geräte, das anziehende Bild einer durch Handel und Gewerbe blühenden Stadt u. dgl. Der Neigung, in die Erzählung lyrische Stücke zu verflechten, ist Gerart hier nur an vier, noch dazu nahe beisammen liegenden Stellen gefolgt, hat sich aber mit je einem Refrain begnügt (Z. 7929, wo man wird so abzuteilen haben: *Mal amendement Preingnent cil qui font samblant D'amer, si n'en ont talent,* ferner 7993, 8132 und 8340). Von Besonderheiten seiner Ausdrucksweise sei wenigstens seine Liebhaberei für rhetorisches Fragen erwähnt, infolge deren er gern einem den Grund angebenden Hauptsatze ein *pourcoi?*, einem die Beschaffenheit eines Dinges angebenden ein *lequel?* oder *savez lequel?*, einem die zuvor nur im allgemeinen bezeichnete Person näher bestimmenden ein *et qui? savez qui? et par cui?* u. dgl. voranstellt, und die weitere, im 14. Jahrh. immer mehr um sich greifende für das weichliche Übermafs im Gebrauch der Deminutiva, namentlich auch der adjektivischen (*Et puierent un tertrelet. Lors virent en un vaucelet Si comme a demie liuete Cele mëisme maisonete,* 25569; *li mors ot fait sa fossete Le jor devant mult netelete,* 24949 und ähnliches).

Von der Sprache des Dichters oder seiner Mundart zu reden mufs ich mich, da mir sehr viel anderes zu sagen bleibt, enthalten; ich erwähne nur die zahlreichen Beweise, welche die Reime für das Verstummen des inlautenden *s* vor *t* gewähren, für das Verstummen des auslautenden *s* und *z* (896, 6991, 7197, 11109, 13066, 17342, 19024, 20134), sowie für den Verfall der Nominalflexion (vgl. auch 595, 1678 mit 4447, 8490, 22483); einiges andere hat der Herausgeber berührt.

Was des letzteren eigentliche Hauptaufgabe betrifft, so bedaure ich sagen zu müssen, dafs sie mir nicht so gelöst scheint, wie man es von einem mit altfranzösischer Litteratur nicht erst seit gestern sich beschäftigenden Manne erwarten durfte, und wie man es heutzutage fordern mufs. Auch für wen altfranzösische Texte weniger sprachliches als ästhetisches Interesse haben, wie es der Herausgeber von sich gesteht, sollte sich mit einem so oft unterbrochenen Verständnis eines Textes nicht begnügen, und darf als Herausgeber nicht (und namentlich nicht stillschweigend) so viel drucken lassen, über dessen Sinn Rechenschaft zu geben ihm nicht möglich sein würde. *E se non fosse che ancor lo mi vieta La riverenza . ., l'userei parole ancor più gravi.* Von Besserungsvorschlägen und Korrekturen von Druckfehlern sei hier wenigstens das nicht ganz Selbstverständliche angebracht.

Man schreibe oder lese Z. 92 *ert* — 102 *demandoient,* — 160 *Se la* — 162 *Qu'aucuns n'i ert* (Hs. *Quauci?*) — 186, 194, 198, 4920 *s'i* — 242 *dist, ensi con* — 259 *En bien, en vaut nonante et nuef. Avoir sans cuer* — 264 *Ja mar* — 290 *Maugre qui qu'en poist, au derriere* — 294 *Mesire Keu, vous dites mal* — 350 *aniant* d. h. *anuiant* — 363 *droiture?* — 366, 3614, 18382 *vistece* — 390 *Aler m'en voeil por (par?) le voir outre, Ce dist Kex, coi qu'il en aviengne".* — 409 *quoi que* — 448 *c'on* — 453 *lor* (?) — 457 *compaingnon de parler,* — 673 *Et quel? que dame* — 752 *quele honor I avriez vouz? voir deshonor* (nämlich *avriez*) — 769 *faire?* — 772 *Mains* (vgl. 803) — 797 *Come li siens* — 853 *aparler* — 855, 3930 *a paie* — 856 *biax sire dix, aïe* — 879 *je quidaisse estre honie D'a lui parler tant seulement; De lui veoir ne voi conment Me puist* — 891 *ouroit* (d. h. *orabat*) — 905 *despondre* — 951 *avriez* (vgl. 881) — 1026 *racontant* — 1132 *escliche* (?) — 1239 *devee* (*jour d.* Unglückstag) — 1309 *doie,* — 1371 *fust il, n'eust* — 1392 *donte* — 1630 *Comment mais* (wie künftighin) — 1841 *verroit* — 1965 *Con cil qui assez ot apris Des oisiaus, cele part s'en vint.* — 2133 *ne avoir* — 2216 *couster Du cors,* — 2258 *N'en paine* — 2428 *ne fust, la guerre Fust adonques* — 2478 *Por qu'il* — 2489 *ne vos porroie* — 2578 *vif* — 2641 *areee* — 2706 *ains* — 2775 *Gavain* — 2779 *unz drois deables* — 2806 *Et miedis* — 3018 *Mais il* — 3071 *S'amours* — 3074 *affaite* — 3116 *Et li* — 3242 *De metre* — 3246 *part* — 3287 *le ssiens* (vgl. 3611, 3855) — 3340 *le sienz mont* — 3564 *ains* — 3737 *Gorvain* — 3836 *Que le bon fer ne sentesist De Ke el coste* — 3846 *i ert* — 3848 *Et mout r'a voir* — 3868 *pas* — 3872 *n'est pas* — 3900 *entulle Ne* — 3906 *hom nes* — 3909 *devers cuer* — 3936 *mainte fenme* — 3945 *redire." „Dame, car* — 3991 *as* — 4032 *Et tant i r'eut, nul mix monte Ne trovast on* — 4108 *Gontier* — 4172 *C'a plus* — 4231 *a aprendre* (d. h. *por a aprendre l'apresure De baillier les armes*) — 4263 *d'emprendre* — 4302 *S'en moi* — 4304 *tele nublece* (vgl. 13886) — 4306 *chose ne desveut Qu'ele voeille* — 4351 *De lui* — 4417 *Aprendre* (im Sinne von *soi aprendre*) — 4445 *pucele.* — 4510 *gent* — 4707 *je ne quidoie* — 4719 *Toute chose* — 4803 *d'onme né* — 4881 *Si r'a* — 4935 *qu'il l'em praingne* — 4969 *Com nus* — 4992 *sable.*

5090 *avenir* — 5163 *avoient;* — 5260 *grevast,* — 5299 *parz* — 5305 *ame nee* — 5395 *haut* — 5409 *contrepensser* — 5468 *Mal gre* — 5554 *por diu, merci!* — 5589 *des Illes." „Dame, car c'est unz honz nobiles", L'amie au Biau Mauvais a dit; „C'autrement* (d. h. *Qui autr.*) *en conte, il mesdit. Et avez vous* u. s. w. — 5610 *Huimais, tans fust* — 5656 *N'i ert* — 5798 *Et quoi?* — 5812 *damaga; Et tant, desconfit* — 5837 *lasant s'aloient Et de cuer et de volente. Il erent* — 6021 *Je sai bien tant, la departie* — 6037 *ne sai haut honme, vergoingne* — 6056 *bone n'agreable* — 6196, 6680 *i ert* — 6391 *avoir mort Pour rienz* — 6525 *si entendi Tost a lui et hastivement Que* — 6648 *Eu d'estre et bone et bele* oder, wenn der Hiatus gemieden werden soll, *Eu de bone estre et de bele* — 6717 *aucuns* — 6855 *doi* — 6964 *vint* — 7278 *il li vint* (?) — 7329 *empresissent* — 7598 *deust,* — 7641 *mostiers* — 7708 *, alez* — 7722 *ceste* — 7769 *qui que* — 7856 *adeviner* — 7906 *fun* — 7969 *par ert* — 8072 *seust avenir* — 8121 *Orent* — 8248 *Je n'ai mie* — 8330 *cuer* — 8476 *Un bel* — 8548 *aussi* — 8561 *demain,* — 8783 *enterchierent* (vgl. 8867) — 8814 *Jamais de lui ne le qui-*

daissent; Un chevalier ainz en retaissent — 8824 *lors du senz Si fors* — 8967 *lors li* — 9062 *Soiez* — 9130 *Et* (?) — 9150 *renderoit* — 9208 *por lignage* — 9236 *avoir* — 9280 *En sifaite* — 9291 *Et s'en entremetoit deus tanz Lors, que ses oncles ne volsist* — 9327 *detenir* — 9401 *Sire, j'amaisse bien por voir* — 9408 *pris* — 9416 *gard'on* — 9452 *valsist* — 9564 *l'i sache* — 9567 *voi* — 9580 *je n'i voi el, Mais vouz venez a mon ostel* (vgl. 10270 *n'i at el*) — 9570 *l'i sachent* — 9663 *dame, dieus vous convoie!* — 9669 *ne nouz ert mis en defois* — 9658, 9726, 10218 *mestiers* — 9748 *deviez* — 9792 *dame Chose dont ele eust diffame,* — 9824 *dehaitie* — 9831 *alerent puis* — 9959 *j'a.*

10000 *cil qui* — 10041 *fera c'un paissement* (vgl. 10038) — 10054 *De tracier* — 10075 *bien pris* — 10088 *Je ne sai* (s. Anm. zu S. 266) — 10160 *a li servir* — 10276 *Congie, s'amie l'acola* — 10410 *riote* (vgl. 10471) — 10482 *si hardi Ait ceenz nul, tel maintien face* — 10607 *tote s'envie* — 10738 *partis. Comme cil . . besoigne, Dist a sa dame* — 10845 *d'iretage Ne tenist* — 10877 *com li leust* — 10960 *Que* — 11111 *fins et loiaus* — 11128 *en nul assenz* — 11257 *or vouz mande Aygliuz* — 11416 *tienent,* — 11463 *doutoient,* — 11535 *quel chose?* — 11574 *pucele Sa niece* — 11632 *mal estre* — 11697 *aussi* — 11824 *pri qu'ele* — 11839 *d'eles amer* — 11842 *en vie mesaaisie* — 11968 *Vo penssee* — 12082 *voloir* — 12299 *sos l'aissele* — 12379 *entreprendre.* — 12380 *estrif* — 12434 *plaie* — 12669 *controuvee. Du chastelain onques* — 12843 *que largesse s'est; Car la en ot tez vint et set* — 13195 *qu'il assaillirent* — 13215 *d'acier. Por . . essaucier Lor corut* — 13277 *Qui ne* — 13557 *Qui ce fist* — 13761 *S'a tel don* — 13835 *Qu'il ne fu puis, qu'il n'en eust* — 14072 *li vait* — 14109 *Ot vers Gifflet, coi qu'il desist.* — 14199 *morteuz.* — 14370 *S'i* — 14418 *avront,* — 14423 *Qu'il le puist longuement tenir. Tant c'armes puissent maintenir, N'ait ja* — 14456 *mesage?* — 14555 *en sa voie* — 14596 *l'i* — 14930 *s'i* — 14956 *C'a paiez.*

15006 *nul plus bel* — 15097 *ciendroit, Ne s'autres* — 15200 *enpresissent* — 15245 *ce dist,* — 15476 *l'em prist* — 15484 *Destorbier[s]* — 15675 *n'i ert* — 15778 *n'aloit Voillant mal* — 15967 *contrefait* — 16078 *cele terre* — 16086 *s'i* — 16182 *riches* — 16184 *Que volez?* — 16265 *descendirent.* — 16271 *a paiez* — 16316 *mal'amor* — 16597 *de tel visce Que guerredon* — 16603 *Deservir* — 16651 *l'ait. Mais c'on ne face Gifflet lait, Il ne li chaut, bien ert euz* (d. h. derselbe wird sicher wiedergewonnen werden) — 16692 *en liu* — 16771 *Gavain* — 16852 *grant* — 17031 *Le dist puis Andrivete aussi,* — 17160 *em prist* — 17245 *et contre* — 17428 *qui soit dotance* — 17476 *A quatre* — 17649 *deffendrai.* — 17653 *fussienz* — 17907 *s'en entremetoient* — 17913 *n'i ert* — 17918 *Nule . . Laide parole* — 17962 *nul'autre* — 17971 *S'i* — 17975 *mellee* — 18009 *siue.* — 18010 *sotive De tant de tanz qu'ele s'i mist; Ne pieça ne s'en entremist Nule dame . . .* — 18016 *Gifflet* — 18028 *apert,* — 18039 *en croie* (darin Glauben schenke) — 18042 *en preingne* — 18176 *freres* — 18211 *por mi,* — 18281 *aviz* — 18282 *sambler, dame nee Soit* — 18291 *a paie* — 18310 *d'amor* — 18337 *li recordoit* — 18353 *s'ele* — 18419 *avoit;* — 18582 *il oy* — 18597 *ne se puist* — 18672 „*Si croi,* wenn die direkte Rede nicht etwa schon mit 18664 beginnt — 18726 *C'a rienz* — 18730 *regionz* — 18866 *Liquel?* — 18915, 18940 *s'i* — 19003 *A ces* — 19019, 20 *arreees, desarreees* — 19037 *D'avoir*

teuz genz ont il assez (davon dafs sie Leute haben, wie sie ihrer viel besitzen) — 19180 *s'em presist* — 19313 *qu'il le vit* — 19410 *cest affaire* — 19430 *de coce* (aus der Kerbe) — 19443 *Ainssi com* (sobald) — 19465 *crueuse* — 19498 *s'erent amors* (von *amordre*) — 19668 *le voeille* — 19760 *Con mesire* — 19806 *chacoient folement De teuz en i avoit assez.* — 19927 *un'.*

20001 *Savoient* — 20043 ohne Anführungszeichen und mit Punkt nach *pris* — 20140 *Nul* — 20635 *a a non Li pr.* — 20640 *li croissent* (?) — 20752 *s'enresdie* (vgl. 2351) — 21003 *avoir,* (neues Beispiel der Konstruktion, von der zum Vrai Aniel S. 30 gehandelt ist) — 21010 *salent* von *saillir* — 21020 *qui* — 21043 *viguereus* — 21158 *povre* — 21368 *plaist, encore Serez* — 21370 *m'alez* — 21445 *aesmer* (zielen) — 21469 *part trait* — 21523 *firent* — 21529 *fist;* — 21531 *traire,* — 21565 *mieuz,* — 21634 *faire au menor* — 21765 *en tentesist* (von *tentir*) — 21931 *l'i* — 22241 *sofferoit, A envis tant se mesferoit.* — 22249 *Enjalousie* (it. *ingelosita*) — 22335 *li fait* — 22404 *de ça en la* — 22410 *vendroit* — 22457 *Seneschauz sires* — 22539 *bien;* — 22650 *estrius* — 22945 *Ce fu li rois, ce jor lor mist.* — 23006 *a lagan* — 23029 *Qui les* — 23221 *a paie* — 23546 *en dist le couvenant Au chastelain* — 23563 *mort et ale,* — 23580 *ne fust ja si* — 23693 *faire* oder zu Anfang der Zeile *C'a* und *le* — 23797 *Biaus sire* — 23902 *Li dist bien, oiant* — 23936 *Qui li seroit* — 23949 *Que cil qui* — 23998 *l'esprenoient* (reizten ihn) — 24049 *as loges vint. D'Ayglin durement liez devint* — 24115 *amolironmes* — 24238 *a lors pris* — 24360 *prendre Ne s'i peust princes ne rois; Vers lui ne savroit les arrois Nuz hom d'une feste parer* — 24399 *assez;* — 24402 *On* — 24490 *entor auz* — 24537 *jour que* (womit ein Flexionsfehler gemieden würde, der freilich dem Dichter zuzutrauen ist) — 24698 *par lui* — 24719 *Qui ne* — 24726 *N'amaissent pas, pluz lor venist* — 24884 *norreture a vers* — 24938 *vers l'uis* — 24953 *de savoir ou* — 24957 *Mais il en furent avise D'un* — 24990 *Aus, porions et* (mit der Handschrift) — 25015 *contoit,* — 25408 *Donroit* — 25584 *Et quant vint la, adonques primes Dist* — 25605 *porveoir* — 25711 *plaist,* — 25772 *l'i* — 25900 *mot.*

Es bleibt indessen auch nach Einführung all dieser Korrekturen immer noch eine Anzahl Stellen übrig, die, so wie sie in der Ausgabe lauten, man nicht hinnehmen kann oder ich wenigstens nicht verstehe. Da die Anmerkungen darüber schweigen, mag hier für künftige Leser des Druckes oder für solche, die die Handschrift zu sehen Gelegenheit haben, darauf hingewiesen sein:

3277 *Li biaus Escanors avoit non Li prophez; ensi l'apeloient Cil c'a droit nonmer le voloient.* Das mir dunkle *prophez* kehrt 13561 als Attribut eines anderen Ritters wieder und wird 20635 noch einmal zum Namen Escanors gesetzt.

3711 *vindrent . . fierement Sanz douter ne cors ne chevauz.* Der Sinn wird wohl sein „ohne weder für ihre Personen noch für ihre Rosse zu fürchten". Doch ist mir für solche Konstruktion von *doter* keine andere Belegstelle zur Hand als *Pour çou k'il doutoient leur tiere, Au roi de France vinrent quierre Mierci,* Mousket 25621.

4400 „Wie es auch in Bezug auf andere Trefflichkeit mit ihm stehen möge" (?).

5659 L. *Et bien vausist* (?).

5689. *Et Kez, qui fine amors menoit Et qui noblement l'assenoit A tout, quanqu'il voloit emprendre, ...* Das erste *qui* = (*cui*) ist auf *Kez* bezogen, das zweite, im Nominativ stehende jedenfalls auf *amors*, und doch ist der zweite Relativsatz mit dem ersten durch *et* verbunden, was entschieden fehlerhaft ist. Man könnte das *le* vor *assenoit* tilgen und auch das zweite *qui* dann als *cui* fassen. Indessen begegnet ein gleichartiger Fehler 22830 *Et Kez, qui* (= *cui*) *fine amor[s] tenoit Et a qui* (*cui*) *tout son cuer donoit,* was zur Vorsicht mahnt. Dabei ist zu bemerken, dafs an erster Stelle auf den zweiten Relativsatz ein Hauptsatz folgt, der gar nicht *Kez* sondern *amors* zum Subjekte hat.

7917 Der Vers ist mir unverständlich; etwa *fust, sa volente?*

8079 *ele ert bele esmereement, Se pour biaute le pooit estre.* Die Stelle wird bedeuten: „sie war durchaus schön, wenn sie um Schönheit willen es sein konnte" d. h. „wenn Schönheit überhaupt schön macht, ein Anrecht auf die Bezeichnung schön giebt".

9676 Die Wiederholung der Anrede *dame* erscheint nicht gerechtfertigt und die Nichtelision des dumpfen *e* dem sonstigen Brauche des Dichters nicht entsprechend. Vermutlich gehört der vorangehende Vers bereits zu Yonets Antwort, und beginnt dieselbe wie folgt: *„Ançois que je vers vous contende, Dame, morrai", Yones dist.*

10105 Vermutlich ist zu schreiben *Sachiez, c'est uns des hommes nez Que je orendroites connoisse, Qui mainz doute anui et angoisse,* wobei die zwei Relativsätze sich so verhalten wie in der Verm. Beitr. S. 197 aus Tobias beigebrachten Stelle.

11091 L. *Je ne l'aim mais* (?). — 13024 *ses tristres* ist mir unverständlich; eine übertragene Verwendung des Jägerausdruckes *tristre* ist kaum anzunehmen. — 13692 *tenrre* ist mir dunkel; der Zusammenhang scheint *terme* zu verlangen.

16034 *r'et,* wie der Herausgeber liest, verstehe ich nicht; man wird *rert* (*re-erat*) zu schreiben und *a sa droiture* in dem Sinne von *a son droit* 16025 zu nehmen haben.

16615 ff. können so, wie sie gedruckt sind, kaum vom Dichter herrühren. Man könnte etwa vorschlagen: *pense Que vers amor ne vaut defense, N'a son dit ne se defendra* oder *pense, Qui vers amor ne met defense, C'a son dit ne se defendra.*

17822 *lues* in seinem gewöhnlichen Sinne pafst hier wenig, und dafs es etwa auch „immer wieder", „jeden Augenblick" bedeute, weifs ich nicht.

18366 *Car ne li chëist cops de sonme S'ele ëust crëu son lignage.* Dem Zusammenhange nach scheint damit gesagt zu werden: „es wäre ihm (dem (gefangenen Gifflet) übel ergangen, wenn sie (seine Hüterin) auf ihre Verwandten gehört hätte statt sich seiner anzunehmen". Augenscheinlich dieselbe Redensart wie hier hat Gerart 13790 gebraucht, wo ein Todfeind Gavains von diesem sagt: *Ne du col ne li charra sonme, Se je vif, que vengiez n'en soie,* und 23608 wo man liest *Ainz disoient, ja de col sonme Ne li charroit, s'il ne rezine La terre dont mis en saisine S'ert sanz raison;* und eine fast gleichlautende, ohne Zweifel gleichbedeutende braucht Raoul im Meraugis 193, wo es heifst *ja por ce los* (wenn ich dich auch gerühmt habe) *Ne te chaira*

(l. *charra*) *somme du dos, Que tu ne muires sanz respit.* Als Sinn der Redensart *ne te charra somme du col* (*dos*) ergiebt sich hieraus: „es wird dir ein schlimmes Loos (das schlimme L.) nicht erspart bleiben, du wirst einem bösen Verhängnis nicht entrinnen". Zugleich ergiebt sich aber, dafs 18366 statt *cops de sonme* zu schreiben ist *de col sonme.*

20379 ff. scheint mir ganz unverständlich. — 24636 heifst wohl „und von der Sündenlast seiner Freundin Gott gegenüber etwas auf sich nehmen". — 25566 kann ich nur verstehen, wenn ich in *tendament* das Adverbium von *tendant* sehe, dieses im Sinne von „knauserig, sparsam" genommen, den es bei G Coinsy einmal zeigt: *Vers le siecle est trop despendans, Et vers toi est si trestendans, Si tresavers, si treseschars,* 571, 705. — 25786 wird wieder ohne Änderung nicht bestehen können; man könnte *que asseoir* vorschlagen. Dem Überlieferten liegt freilich *que envoier* noch näher; doch kommt von Reim zwischen *-eoir* und *-oier* (Ztschr. f. vgl. Sprachf. N. F. III 417 und Romania XII 196) in dem Gedichte sonst wohl kein Beispiel vor.

Zu den wenigen Anmerkungen des Herausgebers erlaube ich mir folgendes berichtigend zu bemerken: S. 11 Z. 406 glaubt er in Mehaut de Cades einen Ritter sehen zu dürfen; dafs es eine Buhlerin ist, lehrt der folgende Vers doch deutlich genug. — S. 224 Der Anfall auf Escanor fällt nicht Gifflet zur Last. — Zu S. 470 Z. 17825 wird *galiot* als *Gallois* gedeutet; dies hat keine Wahrscheinlichkeit für sich. Es sind Seeräuber, wie denn im Vocabular von Douay *pirata* mit *galios* übersetzt wird, und eine von Thurot in den Doctrines gramm. S. 529 beigebrachte Stelle sagt: *pirata est vispilio, gallice galiot.* Z. 17209 heifst *galiot* dagegen wie gewöhnlich „Ruderer". — In der Anmerkung zu S. 485 ist Gifflet mit Keu verwechselt; in derjenigen zu S. 654 Z. 24835 *repondre* (verbergen) mit *respondre*; nur wenn letzteres im Texte stünde, könnte man an die von Herrn Michelant vorgeschlagene Änderung von *Se* zu *Ne* denken. Was in der Handschrift steht, heifst: „es schien, als ob man da drinnen sich versteckt halten wollte, was ihn verdrofs".

Die ungebührlich lang gewordene Besprechung beschliefse der Ausdruck des Dankes an den Litterarischen Verein, ohne dessen Eintreten ein gewifs nicht vortreffliches, aber doch recht lesenswertes altfranzösisches Dichterwerk schwerlich zur Ehre des Druckes gekommen sein würde. Die Danksagung würde wärmer lauten, hätte nicht hier ein Fehlerverzeichnis gegeben werden müssen, das noch nicht vollständig und doch beinah so umfangreich ist, wie das, welches zum Claris und Laris, der vorletzten altfranzösischen Publikation des Vereines, noch aussteht.

A. Tobler.

Romania XVIe année, 1887. Janvier.

P. **Meyer**, *Le Roman des trois ennemis de l'homme.* Aus Anlafs in Orléans gefundener Fragmente wird das von einem nicht näher zu bestimmenden Simon verfafste Gedicht über die drei Feinde (Welt, Fleisch, Teufel) unter Zuzug der Arsenalhs. 5201, die es vollständig enthält, gekennzeichnet, leider aber nicht vollständig abgedruckt, sondern im wesentlichen nur soweit es sich

in Orléans gefunden hat, und die Pariser Hs. sich mit den Bruchstücken deckt. Das Verhältnis der zwei nicht unbedeutend von einander abweichenden Fassungen ist beachtenswert. Einige Stellen, wo mittelalterliche Schriftsteller von den drei Feinden handeln, darunter von Meyer übersehene, findet man Gött. Gel. Anz. 1873 S. 960 und in dieser Zeitschrift IV 163; man kann hinzufügen SSBern. 29,3 und 36,6 (der lat. Text ist mir im Augenblick nicht zur Hand), Gill. le Muisi I 50 und I 56. — Daran schliefst sich ein Bericht über den gesamten bunten Inhalt der Arsenalhs., aus welchem Berichte wertvolle Auskunft namentlich über die Aufzeichnungen von Werken Roberts von Blois, über Gedichte, die das Leben Jesu oder das der Maria behandeln, zu gewinnen ist. — Merkwürdig ist die am Schlusse gezeigte Abhängigkeit des in Rom. XIV 498 gedruckten provenzalischen Mysteriums von einer in der Arsenalhs. enthaltenen Dichtung.

Ant. Thomas, *Lettres latines inédites de Francesco da Barberino*. Drei Briefe und Bruchstücke eines vierten aus der Wiener lat. Hs. 3530; sie sind für des Verfassers Lebensgeschichte nicht ohne Bedeutung, bedürfen aber noch vielfacher Verbesserung (S. 81 Z. 2 v. u. *nequiuerunt*, dann *inmensum*; S. 82 Z. 7 *requiritur*, Z. 9 *moralitas*, Z. 11 *perplexam*, Z. 27 *que splendere*; S. 83 Z. 8 *stella nitens* u. s. w.) und werden teilweise wohl immer dunkel bleiben, wenn nicht weitere Aufzeichnungen sich finden.

A. Morel-Fatio, *La poème barcelonais en l'honneur de Ferdinand le Catholique*. Von dem Rom. XI 348 herausgegebenen Gedichte von 1472 haben sich elf Strophen herübergenommen gefunden in ein anderes Gedicht, das sich auf Begebenheiten von 1520 bezieht und an Karl V. gerichtet ist. Mit Hülfe dieser zweiten Fassung, die man 1884 gedruckt hat, läfst sich der Text der ersten mehrfach verbessern; auch bestätigt sie die Emendationen, zu denen der frühere Abdruck mehrfach (s. u. a. Baist in dieser Zeitschr. VIII 157) Anlafs gab.

MÉLANGES. G. P., *Une version orientale du thème de „All's well that ends well"*. (In Radloffs Proben der Volkslitteratur der nördlichen türkischen Stämme, St. Petersburg 1886, IV S. 191). — G. P., *Sur le Roman de la Charrette*. Für Flamenca 673 wird die treffliche Änderung von *Lyras* zu *l'yras* „der Herold" empfohlen, womit die Beziehung auf RCharr. 5536 klar wird. Mit Bezug auf den Ruf *Or est venuz qui aunera!* sei bemerkt, dafs auch im Rom. de Ham 283 mit demselben Keu seinen lang erwarteten Widerpart im Turnei begrüfst. Was den Sinn des Rufes betrifft, so ist mir die Richtigkeit von P. Paris' Deutung (*voilà qui parcourra la lice, comme s'il l'aunait ou mesurait de sa lance*, Rom. d. la Table r. V 90) zweifelhaft; *auner les buriaus a aucun* heifst „jemanden durchprügeln", eig. „den Wollenstoff seines Kleides mit der Elle messen", wie sich aus den von Godefroy unter *auner* beigebrachten Stellen und aus Renart 18561 und V S. 302 ergiebt; ebenda sieht man, dafs *auner* auch ohne Zusatz diesen Sinn hatte. — M. Prou, *Etymologie du nom de lieu Chitry* (*Castriacus*, älter *Castoriacus*, d. h. Hof eines Castorius). — P. M., *Un nouveau manuscrit de la légende latine de Girard de Roussillon*. (Bibl. Mazar. 1329). — A. Mussafia, E. Levy, *Corrections au Livre de courtoisie*. (Zu dem katalanischen Facetus in Rom. XV 192, zu welchem auch in dieser Ztschr. XI 149 ein paar Besserungen vor-

geschlagen sid. P. M. bemerkt gelegentlich, dafs die Ashburnham Hs. Libri 111, aus der er Rom. XIII 254 Mitteilungen gemacht hat, sich als gestohlenes Stück derjenigen von Carpentras herausstelle).

COMPTES-RENDUS. *Cloetta, Poème moral* (Wilmotte; wertvolle Notizen über die alten Mundarten des Nordostens). — *Robin, Le Prévost, Passy, de Blosseville, Dictionnaire du patois normand en usage dans le dép. de l'Eure; Moisy, Dictionnaire de patois normand; Fleury, Essai sur le patois normand de la Hague* (Ch. Joret; sehr eingehend und für künftige Bearbeiter verwandter Aufgaben lehrreich). — *Haillant, Flore populaire des Vosges* (Dr. Bos; bei viel Fleifs unzweckmäfsige Anlage und ungleichmäfsige, die Aussprache verhüllende Schreibung).

PÉRIODIQUES. CHRONIQUE. (Nekrologe für N. de Wailly und F. Michel; Notizen über *Le Mystère des trois doms p. p. Giraud et Chevalier,* über den dritten Band des *Dino Compagni* von Del Lungo — in welchem den Buchstaben der Ashburnham Hs. genau wiederzugeben nicht unangebracht gewesen wäre, obschon P. M. einen Mangel in dieser Hinsicht nicht zu empfinden scheint —, über *Le Catholicon de Lille p, p. A. Scheler; Excerpta Colombiniana p. H. Harrisse; Légende de s. Grégoire p. p. Fant,* und einige weitere kurze Nachrichten).

Sehr willkommen wird allen Lesern der Romania die endlich vollzogene Vertauschung ihrer bisherigen Druckschriften mit teilweise gröfseren und durchweg frischeren sein.

A. Tobler.

Berichtigung.

Zu Zeitschrift XI 134.

In seiner ansprechenden Erklärung von Arnaut Daniel XIV 29 hat Tobler Gelegenheit genommen unserem gemeinsamen Schüler Harnisch parenthetisch einen Denkzettel zu erteilen. Der Vorwurf betrifft zwar nicht die eigentliche Untersuchung, da aber über die meiner Ansicht nach recht anerkennenswerten Ergebnisse derselben von Tobler kein Sterbenswörtchen gesagt wird, so müssen die Leser der Zeitschrift, welche wohl grofsenteils Harnischs Schrift noch nicht kennen, den Eindruck bekommen, dafs hier nach Toblers Ansicht eine Sudelarbeit vorliegt. Bei näherer Prüfung stellte sich indessen heraus, dafs Tobler sich bei seinem Vorwurf einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat.

Es sei mir deshalb gestattet, zumal Harnisch selbst im Auslande weilt, die Leser über die Irrigkeit von Toblers parenthetischer Äufserung aufzuklären.

Tobler schreibt:

> „(die sämtlichen Äufserungen Canellos sind unbeanstandet von Har-
> „nisch Ausg. u. Abh. XL 216 wiederholt worden; so wenig hat er
> „bei seinen Reimstudien gelernt!)".[1]

---

[1] Ich will nicht versäumen auf einen mir aufgestofsenen wirklichen Fehler in Harnischs Rimarium hinzuweisen. S. 192 war in der Reimreihe *as* zu drucken: *a(n)sos statt *-ansos und die ganze Zeile unter 1) statt unter 2)

Harnisch sagt aber (allerdings nicht S. 216 sondern schon S. 101):

„§ 187 *eissir*. Die 3. sg. prs. i . . lautet (*i*)*èis* = lat. *exit* . . In der „*iéis*-Reihe bei Arn. Daniel n° 1 möchte Canello der Form *eis* den „geschlossenen Laut zuschreiben; doch enthält diese Reihe auch „sonst Unreinheiten, z. B., wenn sie *lièis* (pron.) und *sièis* (*sex*) mit „*péis* (*pējus*), *éis* (*ipsum*) und *encreis* (*crescit*) bindet. Der Donat „teilt die Form ausdrücklich der Silbe *eis larc* zu, 45,41."

Die Stelle ist mittelst des alphabetischen Verzeichnisses jederzeit leicht auffindbar, aber auch aus dem Rimarium allein ergiebt sich, dafs Harnisch Canellos Äufserungen durchaus nicht unbeanstandet unterschreiben wollte; denn auch hier deutet er *péis* = *pējus*, offenbar, weil ihm keine andere Reimreihe auf *eis* über die Aussprache von *peis* Aufschlufs gab[1] und ihm die vorliegende für *péis* zu sprechen schien. Seine Deutung steht im bewufsten Widerspruch zu der Canellos, welcher — und das scheint Tobler verkannt zu haben — *péis* nicht auf *pējus* sondern auf *piéis*, *pièis* = *pĕjus* = frz. *pis* zurückgeführt, geradeso wie *éis* auf *iéis*, *ièis* = frz. *ist*, *séis* auf *siéis*, *sièis* = frz. *six*, *leis* auf *liéis*, *lièis* = frz. *li*, indem er annahm, dafs *e* „tra due *i* dovette risentirne l'influenza". In dem Falle *peis* glaubte Harnisch dieser Auffassung eine andere gegenüberstellen zu können, in den übrigen Fällen beschränkte er sich einfach auf die Anführung von Canellos Worten, welche wenigstens den vermeintlichen Übertritt von *èi* zu *éi* in der Sprache Arnauts — für *leis* auch noch in 2 Belegen der Flamenca cfr. Bohnhardt, das Pers.-Pron. im Altprov. — zu erklären versuchten.

Soviel zur Steuer der Wahrheit. E. STENGEL.

Mifshandelter Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen lag meines Erachtens eine Veranlassung nicht vor. An der von mir angeführten Stelle hat, genau wie ich gesagt hatte, Harnisch die unhaltbaren Bemerkungen Canellos ohne ein Wort der Mifsbilligung wiederholt, und seinen Gewährsmann keinesfalls verbessert, indem er dem *e* von *peius* über dessen Dauer Canello sich nicht äufsert, Länge zuschrieb. Wenn er an der von mir früher nicht gelesenen Stelle, die Stengel mir entgegenhält, sich so ausdrückt, wie man oben lesen kann, so ergiebt sich daraus nur, dafs er entweder in dem nämlichen Buche über den gleichen Punkt zweierlei Meinung äufsert, oder sich nicht so auszudrücken verstanden hat, dafs man erkennen konnte, was er meinte. Dafs er aber sowohl S. 216, wo er die in Rede stehenden Wörter unter *éis* stellt, wie S. 101, wo er die Möglichkeit zuläfst, Arnaut habe zweierlei *ei* reimen lassen, im Irrtum ist, scheint auch Stengel anzuerkennen.

A. TOBLER.

---

zu setzen. Die Vermischung von *ás* und *às* fände sich danach nur: R. Vidal Verfall, einen zweiten Fall bietet allerdings Gausbert de Poicibot 4, dessen Reihe bei Harnisch fehlt; hier ist *certás* mit lauter *às* gebunden.

[1] Allerdings hat der Donat unser Wort in seiner *èthz*-Reihe.

Verbesserung.

L. S. 152, Z. 6 v. u.: Frana statt Fana.

Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik.

Neue Reihe.

I.

Soll ein Herausgeber altfranzösischen Textes ein überliefertes *pieca* in dieser Gestalt auch drucken, höchstens durch die zugefügte Cedille heutiger Schreibweise angenähert (*pieça*) oder allenfalls noch mit einem Accent ausgestattet, der dann wohl der Akut sein wird, wie ihn das neufranzösische Wörterbuch dem veralteten, aber immer noch mitgeführten Ausdrucke giebt (*piéça*)? Oder soll er *piec'a, pieç'a, pièc'a* schreiben? Es geschieht jetzt wohl meistens das letztere, und mit gutem Fuge. In der That wird die ältere Zeit noch ziemlich deutlich empfunden haben, dafs in dem Ausdrucke zwei Satzelemente zusammentreten, es wird in ihr der Sinn eines jeden von ihnen noch hinlänglich bewufst gewesen sein. *piece* in der Bedeutung „eine gute Weile" kommt ja in zahlreichen anderen Wendungen nicht minder häufig vor, sei es mit einem Zusatze wie *bone, grant, longue*, sei es ohne einen solchen: *Quant il si longue piece a mise A conquerre un seul chevalier*, RCharr. 870; *A vos ai je pansé grant piece*, Ch. lyon 6482; *ou ot grant piece esté*, Nymes 18; *La dame une piece se taist*, RCcy 2302; *pieche après avint Que . . .*, eb. 4113; *à* oder *au chief de piece* (am Ende einer Weile, d. h. nach längerer Frist) Troie 15434, Veng. Rag. 5484, MFce B 295 M 231, Gayd. 200, Jak. d'Am. 1558 (von Godefroy unter *chief* misdeutet); *à piece* („auf eine längere Weile hin", meist in verneintem Satze); *en piece* („binnen längerer Weile", ebenfalls vorzugsweise in verneintem Satze); *de piece* (desgleichen); *por* und *de por piece* („nach längerer Weile", mir nur aus dem Chev. II esp. bekannt und nicht recht verständlich, jedoch durch wiederholtes Vorkommen gesichert); auch im Plural: *grans pieces*, Mousk. 2827; *à pieces* Méon I 136, 295; *en pieces*, RCcy 1217 (ohne Unterschied des Sinnes). Und nicht minder ist das subjektlose *a* (nfrz. *il y a*) in den verschiedensten Verbindungen gebräuchlich, wo gesagt werden soll „es ist so und so lange her"[1]:

---

[1] Auch (räumlich) „es ist so und so weit hin"; und zeitlich auch von der Entfernung nach der Zukunft hin: *Dormons sëurement, car boine piece i*



Il a ja bien cinc ans au mains, Rose 46; *combien a Que cis rois si asisse l'a?* Ferg. 150,6; *moult a que ge sui né,* Barb. u. M. II 45,17; *Il a douze semaines hui Que mes amis ert a l'ostel,* R Ham. 326.[1] Dafs *pieça* noch nicht aus unkenntlich gewordenen Elementen zu einem Worte geworden ist, wird denn auch daraus ersichtlich, dafs *piece,* vor *a* stehend, noch ein attributives Adjektiv zu sich nimmt: *je le sai, grant pieç'a,* Berte 320; *Et si m'avez dit, grant pieç'a, C'est cil qui a femme m'ara,* Cleom. 3499, daraus dafs *a* auch vorangestellt sich findet: *Moult a grant piece que cis plais me fu dis,* Mitth. 26, 5, dafs statt *piece* in dieser Verbindung wie in den oben angeführten auch der Plural vorkommt: *mes soudees Que tu m'as peces a donees,* S Cath. 2563, und dafs für *a,* wo es die Verhältnisse mit sich bringen, d. h. wo die zeitliche Entfernung nicht von der Gegenwart, sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus gemessen ist, auch ein Tempus praeteritum steht: *Et si n'i ot estet, piece ot,* Mousk. 2248. Dafs vor *pieç'a* eine Präposition stehen kann, wie vor einem eine Zeitdauer angebenden einzelnen Worte, während es doch ein das Vorliegen einer Dauer aussprechender Satz ist: *ne pu[e]ent demander autre louier de leur mestres que le droit pris que il ont usé de pieç'a,* L Mest. 143, darf nicht irre machen. Bekanntlich ist es im Altfranzösischen nichts weniger als selten, dafs an Stelle eines substantivischen oder eines pronominalen Satzgliedes eine unabhängige, die Form eines Hauptsatzes aufweisende Aussage tritt, welche das Vorhandensein solcher Seienden ausspricht, wie sie als das jedesmalige Satzglied zu denken sind (s. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII 350, Glossar meiner Mitth. unter *tel* und namentlich Ztschr. f. rom. Phil. IV 162). So trifft man Hauptsätze der angegebenen Art ja auch an Stelle adverbialer Bestimmungen, wie an der letzt angeführten Stelle zu sehen ist (ferner: *Je ne mengai hersoir ne hui trois jors i a,* Aiol 5626, vgl. zu 5430); und wenn Hauptsätze, die substantivische Satzglieder vertreten, darum Hauptsätze zu sein nicht aufhören, dafs sie Präpositionen vor sich haben (s. aufser den a. a. O. gegebenen Beispielen noch folgende: *A — tels i ad — süés et dulz estre devez,* S Thom. 3026; *S'el vosist faire, par saint Gile, Por — tel a il en ceste vile — Comme röine fust venue,* Rose

a, B Seb. XV 862; *plus de quinze jorz antiers Avoit jusqu'au tornoiemant,* Clig. 4599; *N'a mais que huit jors a venir A ce que li ans soit passés,* Ch. II esp. 4454.

[1] Beliebt sind in gleichem Sinne auch zwei andere Ausdrucksweisen: *S'avoit tiers jor que la röine Estoit de la prison venue,* Ch. lyon 4741; *Es illes . . . Estes vous, quart jor a, entrés,* Ch. II esp. 5316 sind Beispiele der einen; in der anderen tritt zu der Angabe der abgelaufenen Dauer, kongruierend oder nicht, *passé*: *Jors avoit passes ne sai quans,* Ch. lyon. 5872; *Bien a vingt et quatre ans passés,* Guill. d'A. 144; *Bien a passé*(?) *an et demi plenier,* Aub. 1541; *Plus de seissante anz a passé,* Ch. lyon 2104; *A la cort le roi u je sui* (l. *fui*), *Le vi, n'a pas trois jors passé,* Veng. Rag. 2059; *Il a passé set ans touz acomplis,* Am. u. Am. 189; *Bien a passé trois ans touz acomplis,* eb. 1634; *passé a deus jors,* Escan. 15108; *Paset a quinsainne, jel sai,* Mousk. 24156; *Car il avoit deus jors passé Que il n'avoit de pain gousté,* Ferg. 88,27.

14677; *n'i avoit chelui de ches nuef batailles ou il n'ëust trois mile chevaliers ou quatre, ou chinq en — tele i avoit il,* RClary 47; *vëismes nostre barque tresbien lardee de belles flesches en — telz lieux y avoit,* S d'Angl. 276[1]; *vous qui n'avez de — long temps a — pere ne mere,* Ménag. I 3), so ändert ein *de* vor *pieç'a* auch nichts daran, dafs letzteres ein Satz ist, wie man denn auch in dieser Verbindung mit *de* das Element *piece* von *grant* begleitet finden kann.

Dies alles darf uns nicht hindern anzuerkennen, dafs eine gewisse Verdunkelung des ursprünglichen Sachverhaltes schon im Altfranzösischen spürbar wird; und zwar giebt sich dieselbe darin zu erkennen, dafs schon früh in Fällen, wo die abgelaufene Frist als eine ziemlich lange nicht vom Standpunkte des Sprechenden sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus erscheint, das unpersönliche *avoir* nicht im Imperfectum oder im Perfectum steht wie an der aus Mousket 2248 oben angeführten Stelle, sondern ungerechtfertigter Weise im Präsens. So ist es streng genommen unrichtig, wenn es im Ch. lyon 261 in Hs. H heifst: *ne savoit Le terme puis que il avoit Herbergié chevalier errant Qui aventure alast querant; N'en ot, piece a, nul herbergié;* der Vavassor selbst wird zu Calogrenant gesagt haben: *N'en ai, piece a, nul herbergié;* Calogrenant aber, der jene Äufserung als eine gegen ihn in der Vergangenheit gethane berichtet, müfste, wie er *ot herbergié* sagt, so auch *piece ot* oder *avoit* sagen. Nicht anders verhält es sich an folgenden Stellen: *Par serremenz e par fiance S'erent, pieç'a, entramiié E li uns vers l'autre ottreié,* Chr. Ben. 10151; *et s'asemblerent a mult grant joie; et ne fu mie mervoille, que il ne s'erent pieç'a vëu,* Villeh. 496; *otroiez estoit Li mariages de pieç'a,* Cleom. 10541; *Mais ains qu'il y fussent venu, Lor avoit on dit, grant pieç'a, Que Meniadus estoit la,* eb. 12413; *Car la coustume qui ert la, Savoient de moult grant pieç'a,* eb. 12636; *Li bons rois Charles moult de cuer hounera Le chastelain, car raison l'aporta; Car vaillans ert et preus de grant pieç'a,* Enf. Og. 7924; sogar in folgendem Falle, wo *pieç'a* selbst regierender Satz ist: *Pieç'a que il l'avoit amee,* Ren. 9763 (= M I 113). Inwiefern der Verfasser des Glossars 7692 bezüglich der Natur von *pieça* noch das Richtige wufste, wenn er es einfach als Äquivalent von *dudum* gab, mag dahingestellt bleiben; er konnte es als Mittel zur Wiedergabe des lateinischen Adverbiums empfehlen ohne es darum ebenfalls für ein Adverbium zu halten. In einem Mafse aber wie nirgends sonst wäre *pieça* verkannt und gemifsbraucht, wenn Gerart d'Amiens im Escanor 17778 wirklich geschrieben haben sollte *Pieça avoit qu'il se cremoient*; doch kann ich

[1] Wer an der Richtigkeit obiger Auffassung derartiger Redeweise immer noch zweifeln und eher geneigt sein sollte an relativen Ausdruck mit Unterdrückung des Relativpronomens (*a tel* [*qu'*]*i ad*) zu denken, würde darauf hinzuweisen sein, dafs bei letzterem Sachverhalte das *il*, wenn es zu dem unpersönlichen Verbum hinzutritt, demselben nicht würde nachfolgen dürfen, sondern voranstehen müssen (**a tels* [*qu'*] *il i ad*), und dafs dergleichen sich nicht findet.

das kaum glauben, bis mir andere Beispiele gleichen Mifsbrauchs bekannt werden.[1]

Ungefähr dasselbe was von *pieç'a* gesagt worden ist, würde von *n'a gaire(s)* zu sagen sein; doch thut gleiche Ausführlichkeit hier nicht not. *gaire*, das im allgemeinen „irgend viel" heifst, ist altfranzösisch schon besonders gern im Sinne von „irgend lange" gebraucht worden; *n'a gaire* wurde als Satz empfunden, wie die Umstellung *gaire n'a* und der, wo er erforderlich war, eintretende Wechsel des Tempus zeigt (*Jourdains li conte trestoute la nouvelle De la grant perde qu'il ot reciu, n'ot gaires*, Jourd. 1532), hat auch, beiläufig gesagt, noch ebensowohl den Sinn „es ist nicht lange bis dahin" wie den anderen „es ist nicht lange her" (*il le fera chevalier A pentecouste, u il n'a gueres*, Jeh. et Bl. 5339). Ob auch schon in altfranzösischer Zeit der Sinn des Satzes sich soweit verdunkelt hatte, dafs man die Phrase in ihrer heute einzigen Form auch da anwandte, wo eigentlich das Imperfectum von *avoir* zu stehen hatte, kann ich im Augenblicke nicht sagen; sicher ist, dafs die von Littré unter *naguère* beigebrachten Belege aus dem 15. und dem 16. Jahrhundert diese Abweichung vom ursprünglichen Gebrauche zeigen, und dafs sie ebensowenig heute beanstandet wird, wo man *naguère* anders denn als Adverbium nicht empfinden kann.[2]

Auch von *peut-être*, das wie *piéça* und *naguère* aus einem parenthetischen Satze zum Adverbium geworden ist, wird man sagen müssen, dafs es ohne Rücksicht auf die ihm streng genommen unaustilglich innewohnende zeitliche Bestimmtheit verwendet sei, wenn mittels desselben angezeigt wird, dafs ein Sachverhalt in früherer Zeit einmal jemand als annehmbar erschienen sei (nicht gegenwärtig dem Sprechenden so erscheine): *sa sœur avait peut-être cru qu'il ne se marierait jamais* (sagte er), Zola, Assomm. 75; *on se moquait d'elle, peut-être* (sagte sie), eb. 132. Und gleiches gilt von dem sinnverwandten afrz. *espoir* an Stellen wie die folgenden: *Cleomadès lors s'avisa K'au roi Carmant envoiera, Ne jusqu'a tant n'espouseroit Que il nouveles resaroit De lui; car espoir venroit la Puis que il sa fille i savra*, Cleom. 14949; *et doutai que se il portoit au roy la paiz, que*

[1] Vielleicht ist *pieces* zu schreiben, der Plural, den man oben S. 434 an der aus SCath. angeführten Stelle gesehen hat.

[2] Beiläufig seien, da der Zufall mir sie eben vor Augen bringt, ein paar Beispiele angeführt, die zeigen, dafs im heutigen Portugiesischen das *ha*, welches die Angabe einer zeitlichen Entfernung in eingeschaltetem Satze begleitet, oft da steht, wo man das Imperfectum *havia* zu erwarten berechtigt wäre. Eça de Queiroz sagt in O crime do padre Amaro ganz richtig: *combinara com a S. Joanneira diminuir-lhe a mezada que havia annos lhe dava*, 161; *a gratificação que havia annos implorava*, 189; *entrara havia pouco da missa*, 287; *a criada que havia dias se queixava, tinha ido . . para o hospital*, 383; aber der nämliche treffliche Erzähler sagt unter ganz gleichen Umständen auch: *estava ha muito namorada do padre Amaro*, 153; *as chinellas que lhe andava a bordar, tinham ha muito desapparecido do cesto do trabalho*, 197; *as plantas dos pés que ha dez annos só se applicavam a buscar o calor da botija*, 275; *era decidido d'ha muito*, 588.

espoir c'estoit uns assacis, uns mauvais hom, et pourroit occirre le roy, Joinv. 394c.

Die drei besprochenen Thatsachen stehen nun mit dem, was dabei das Entscheidende ist, nicht allein; vielmehr sind im Neufranzösischen Erscheinungen nachweisbar, in denen die nämliche Neigung des sprechenden Volkes, ein Beginn von Verdunkelung eines ähnlichen Sachverhaltes erkennbar wird, und von denen, soviel ich sehe, noch nicht gehandelt ist.

1. Die Frage nach Sein oder Nichtsein eines Thuns oder Seins, die Frage, die ein „ja" oder ein „nein" fordert, wird bekanntlich im Französischen oft in der Weise umschrieben, dafs man den zweifelhaften Sachverhalt zum Inhalte eines mit *que* eingeleiteten Subjektsatzes macht, dem man ein *est-ce* voranstellt. *être* hat in diesem Falle den Sinn „wirklich sein, Thatsache sein", wie in manchen anderen Fällen (*cela n'est pas; cela ne sera jamais; et la lumière fut; soit! soit que* .. u. dgl.). Es versteht sich, dafs dieses *est-ce* im Präsens auch dann stehen bleibt, wenn der Sachverhalt, dessen Thatsächlichkeit in Frage gestellt wird, nicht der Gegenwart angehört: *est-ce que tu savais? est-ce que tu viendras?* (nicht *était-ce que tu savais? sera-ce que tu viendras?*); denn der Fragende will wissen, ob im Augenblicke der Frage etwas zu bejahen oder zu verneinen, wahr oder nicht wahr ist; er will ein „ja dem ist so", oder ein „nein, dem ist nicht so". Und doch ist in einem Falle das Präsens *est-ce* nicht das Richtige; da nämlich, wo das Verbum des Subjektssatzes allerdings im Imperfectum steht, aber nicht deswegen im Imperfectum, weil der Sprechende in der Gegenwart wissen will, ob in früherer Zeit einmal etwas gewesen sei, sondern weil der Sprechende als Berichterstatter über Vergangenes die in der Vergangenheit aufgeworfene Frage eines anderen in der Form des unabhängigen Fragesatzes vorführt, dabei aber einmal das Präsens, das jener gebraucht hat, ins Imperfectum umsetzt, weil doch das Verbum der Frage diese als gleichzeitig mit den erzählten Begebnissen soll erscheinen lassen, andererseits auch die weiteren Änderungen vollzieht, die nötig sind, damit nicht etwa der Erzähler selbst als der Fragende erscheine; kurz also in der eigentümlichen Mischung indirekter und direkter Rede, die von jener das Tempus und die Person des Verbums, von dieser die Wortstellung und den Ton nimmt. Jemand hat die unwillige Frage aufgeworfen: *L'abbé Ranvier ne s'est-il pas permis de prendre la défense des abominables brigands?* Dies soll im Zusammenhange einer Erzählung als in der Vergangenheit von einem dritten aufgeworfene Frage vorgeführt werden; so wird es mit indirekter Rede heifsen: *il se demanda si l'abbé R. ne s'était pas permis*, oder mit der eben besprochenen Mischung: *L'abbé R. ne s'était-il pas permis ..?* So hat nun aber Zola im Germinal S. 421 nicht gesagt, sondern er hat die Frage umschrieben; *Est-ce que l'abbé R. ne s'était pas permis ..?* Und dies ist streng genommen nicht richtig; ein Präsens ist hier durchaus nicht an seiner Stelle; man würde sich nicht er-

lauben in solchem Zusammenhange etwa zu sagen *N'est-ce pas vrai que l'abbé R. s'était permis,* sondern würde setzen *N'était-ce pas vrai ..*; oder man würde, wenn jener Frage etwa eine Antwort sich anschlösse, dieselbe nicht lauten lassen *hélas, ce n'est que trop vrai*, sondern *ce n'était*, und so müfste denn eigentlich verlangt werden *était-ce que ..* Wenn nun aber kein Franzose daran denkt, dieses richtige Tempus zu setzen, das Präsens vielmehr in den bezeichneten Fällen allein sich findet (*l'étrange petite créature entrait dans les fureurs. — Est-ce que ça n'allait pas finir?* Daudet, Numa R. 114; *Yves n'en était jamais arrivé là, lui. Mais, est-ce que cela viendrait?* Loti, Yves 217; *elle était revenue les mains vides, en disant que la Compagnie défendait la glane. Est-ce qu'on ne s'en foutait pas de la Compagnie?* Zola, Germin. 291; *est-ce qu'il resterait longtemps cloué là, pareil à une momie?* ders. Assomm. 153; *cela la chagrinait presque, qu'il cessât de causer musique, au moins un peu, comme récréation. Est-ce que, vraiment, on pouvait ne plus aimer une chose, lorsqu'on l'avait beaucoup aimée?* ders., Joie de v. 58), so erklärt sich dies eben daraus, dafs *est-ce* als das was es war, als ein Satz mit bestimmtem zeitlichem Werte, nicht mehr empfunden wird, sondern bis zu einem gewissen Grade ein blofser Exponent, ein blofses Zeichen geworden ist, das, vor den nachfolgenden Subjektsatz gestellt, mit ihm zusammen einen direkten Fragesatz bildet.

Nicht anders verhält es sich da, wo für die Frage nach persönlichem oder sächlichem Subjekt oder Objekt statt des einfachen Ausdrucks mit *qui* oder *que* der umschreibende mit *qui est-ce qui* u. s. w. verwendet wird, der Sprechende aber wiederum nicht für eigene Rechnung nach Subjekt oder Objekt zu einem der Vergangenheit angehörenden Geschehen frägt (in welchem Falle ein *qu'est-ce qu'il disoit* völlig gerechtfertigt ist), sondern mit jener Mischung indirekter und direkter Rede, die oben gekennzeichnet ist. Dafs in der That Daudet, wenn er sagt: *L'étrange petite créature entrait dans les fureurs. Qu'est-ce qu'il (son frère) avait donc dans les veines?* etwas unterläfst, was zunächst unumgänglich scheinen mufs, wird sofort klar, wenn man an Stelle des kurzen *qu'est-ce* eine etwas anders gestaltete Frage nach dem Wesen dessen setzt, was, nach der Meinung der Schwester, der Bruder statt Blutes in den Adern haben mufste; in diesem Falle kann nur das Imperfectum stehen: *Quel était donc le liquide qui, au lieu de sang, coulait —?* Und doch ist Daudet dabei durchaus in Übereinstimmung mit dem allgemeinen heutigen Brauche: *une voisine d'en face les regardait: qu'est-ce qu'ils pouvaient se dire, ces deux-là? qu'est-ce qui se passait donc chez les Mével?* Loti, Pêcheur d'Isl. 128; *Buteau la plaisantait, par farce. Eh bien? quoi donc? qu'est-ce qu'elle dirait, quand il lui faudrait y passer?* Zola, Terre 197. Wie eben im ersten Falle *est-ce que* eine Verdunkelung seines eigentlichen Sinnes erfahren hat, namentlich seines temporalen Charakters verlustig gegangen ist, so hat *qui est-ce qui* seinen temporalen Charakter eingebüfst, ist desselben so baar wie ein einfaches *qui*, an dessen Stelle es ja auch

in indirekter Frage nicht eben selten auftritt, wo doch im Grunde die Stellung *est-ce* mit *c'est* vertauscht werden müfste (*je voudrais bien savoir, dit-il, qui est-ce qui va venir m'arracher cette cocarde,* Renan, Souv. 92; *vous m'avez demandé qu'est-ce que j'avais fait de ma journée,* Loti, Yves 298; s. auch bei Littré unter *qui* S. 1423c unten ein Beispiel aus Fénelon, und andere bei Siede, Syntakt. Eigentümlichk. der Umgangssprache S. 64 aus H. Monnier).

2. Das Gleiche geschieht bei dem *c'est que*, welches an die Aufstellung einer Thatsache die einer zweiten fügt, die nach des Sprechenden Dafürhalten die erforderliche Aufklärung für das Bestehen der ersten giebt (bei Littré unter *que* 19 in unbegreiflicher Weise mit ganz anderem vermengt; bei Hölder S. 447 besprochen, bei Mätzner Synt. II 155, bei Seeger Synt. II 186[1]). Abermals ist gegen die Anwendung des Präsens *c'est* nichts einzuwenden, selbst wenn die erklärte und die erklärende Thatsache der Vergangenheit angehören, wofern nur eben der Sprechende sagen will, dafs für ihn in der Gegenwart die Erklärung der einen in der andern liege. Wird dagegen gesagt, dafs jemand in der Vergangenheit sich die

[1] Was der unmittelbare Sinn dieser Ausdrucksweise sei, finde ich nirgends ausgesprochen; Mätzner handelt von ihr in dem Abschnitte, der sich mit dem kausalen Adverbialsatze beschäftigt, ebenso Hölder; Littré redet vollends von einem *que*, das korrelativ zu *ce* sei, scheint also dem *ce* eine Funktion zuzuschreiben, wie es sie etwa in *de ce que, parce que* oder in *c'est un bonheur que* hat. Dies alles scheint mir nicht zutreffend, Littrés Auffassung sogar völlig unbegreiflich; denn dafs *ce* nicht auf den folgenden Satz vorbereitet, sondern auf den der Erklärung bedürftigen vorhergehenden zurückweist, ist doch wohl aufser aller Frage. Dafs man in Satzgefügen der in Rede stehenden Art *que* durch *parce que* ersetzen kann, ist nicht zu bestreiten; aber darum darf man noch nicht sagen, *que* habe den Sinn von *parce que*, den es sonst meines Wissens nie hat. Sollte sich die Sache nicht verhalten wie folgt? Zur Aufklärung über ein nicht hinlänglich bekanntes Seiendes sagt man *c'est une comète, c'est un malentendu, c'est mon frère, le roi,* indem man so ein Einzelnes einer Gattung unterordnet oder als identisch hinstellt mit einem Seienden, das unter einer bestimmten Bezeichnung dem Hörenden bereits bis zu einem gewissen Grade bekannt ist; so kann man auch über einen Sachverhalt aufklären, indem man ihn vermittelst des nämlichen *c'est* als zugehöriges zu einem weiter reichenden, mehr umfassenden Sachverhalt oder als neue Erscheinung eines unmittelbar klaren Sachverhalts hinstellt, von dem man annimmt, er sei bekannt, zugegeben oder doch ohne weiteres annehmbar. Der eine (zu erklärende) Sachverhalt ist geradezu der andere, nämlich in dessen Anwendung auf den besonderen Fall, in dessen natürlicher Folge oder von einer neuen Seite aus angesehen. Der in einem Satze ausgesprochene Sachverhalt aber nimmt ein *que* „dafs" vor sich, wie jeder Satz der zu einem anderen Satze Prädikat wird, wie der Satz *la paix ne durera pas* es vor sich nimmt, wenn er Prädikat wird zu *ma conviction est.* Man mag mit der französischen Wendung als synonym die deutsche „das macht" (s. Grimm'sches Wörterbuch VI 1394) zusammenhalten. Hier aber ist der nachfolgende Satz, der oft noch ohne „dafs", in Form eines Hauptsatzes auftritt, natürlich Subjekt zu „macht", und „das" ist Accusativ; im Französischen ist dagegen *ce* Subjekt, der folgende Satz Prädikat zu *est.* Ist diese Auffassung die richtige, so wird man sagen müssen, dafs zwar die Logik von kausalem Verhältnis hier sprechen dürfe, die Grammatik dagegen keine Veranlassung dazu habe, und dafs *que* weiter nichts als die gewöhnliche Konjunktion *que* in ihrer gewöhnlichsten Funktion sei und „dafs" heifse.

eine aus der andern erklärt habe, so würde zunächst ein *c'était* das allein Richtige sein. Gleichwohl heifst es bei Loti: *elle se trouvait mal à l'aise dans les rues de Paris, ne se rendant pas compte que, si on se retournait tant pour la voir, c'est qu'elle était très charmante à regarder*, Pêcheur d'Isl. 35, und würde der Verfasser das Präsens wohl auch dann gebraucht haben, wenn er, statt das richtige Verständnis seitens des Mädchens in Abrede zu stellen, es behauptet hätte: *..fort à l'aise.., se rendant parfaitement compte que, si on se retournait..., c'est qu'elle était charmante*; so sagt wenigstens ein anderer: *le colonel dut penser que, si elle se taisait, c'est qu'elle était à bout d'objections*, Desnoiresterres, Etapes d'une passion 294. — Dazu füge ich noch ein paar weitere Beispiele über deren Gleichartigkeit lang zu reden überflüssig sein wird: *c'était fini pour cette fois.. Et qui sait à présent quand elle verrait Yann?* Loti, Pêcheur 101 (wo die direkte Rede lauten würde *qui sait quand je verrai?*, die indirekte unter Anwendung eines minder verdunkelten Ausdrucks aber *qui pouvait dire à présent quand elle verrait?*); *si tous les obstacles indiqués par Sylvestre étaient les seuls, ils pourraient bien tomber, qui sait! après un entretien franc comme serait le leur* (sagte sie sich), eb. 125; *elle le gourmanda ainsi qu'un enfant pris en faute. N'est-ce pas?* (d. h. *pouvait-il en disconvenir?*) *quand il souffrirait le lendemain, ce serait encore elle qui serait obligée de le soigner!* Zola, Joie de v. 6; *si elle était décidée à louer, n'est-ce pas, leurs observations, bien certainement, ne l'empêcheraient pas de louer*, ders. Assomm. 140.

3. Man sollte erwarten, dafs die nämliche Erscheinung auch da einträte, wo dem sogenannten hervorhebenden *c'est* ein „beziehungsloser" Relativsatz (s. Verm. Beitr. S. 97) oder ein mit *que* eingeleiteter Subjektsatz nachfolgt (*c'est lui qui l'a dit; c'est à vous que je parle*), sofern nämlich die durch *être* herzustellende Beziehung zwischen dem Ausgangspunkt der Aussage (dem Subjekt) und dem Ausgesagten (Prädikat) als eine in früherer Zeit einmal, nicht im augenblicklichen Denken des Redenden vollzogene erscheinen soll. Lafontaines Mouche du coche sagte angesichts des sorglosen Singens der reisenden Frau, die hätte Hand anlegen sollen den Wagen auf die Höhe zu bringen, ironisch: *c'est bien de chansons que maintenant il s'agit*; der Dichter aber giebt die Äufserung in der oben gekennzeichneten Art indirekter Rede und sagt: *c'était bien de chansons qu'alors il s'agissait*. Das ist das allein Richtige; man würde aber angesichts der besprochenen Abweichungen gewifs nicht erstaunen, wenn man auch unter den hier vorliegenden Bedingungen oft auf ein unrichtig angebrachtes Präsens stiefse. Ja, ich möchte beinahe behaupten, dafs der Fehler in der That gemacht werde, nur dafs ich zufällig keine Beispiele nachzuweisen vermag. Wenigstens keine französischen; aber portugiesische fehlen nicht; in dem schon oben S. 436 angeführten Roman lese ich z. B.: *uma esperança immensa alumiou-lhe bruscamente a alma. O doutor Gouvêa é que o podia salvar*, 319; *o grave era o que estava por traz do murro* (den

der Pfarrer erhalten hatte) — *uma conspiração contra a Ordem, a Igreja, a Carta e a Propriedade. É o que elle provaria d'alto ao senhor administrador* (sagte er sich selbst), 359; *o que todos queriam é que ella salvasse a sua alma* (sagte er), 566.

2.

Von einer Erscheinung, die in mehreren Grammatiken des Neufranzösischen berührt ist, auf die jedoch zurückzukommen immer noch verlohnt, seien hier zunächst einige weitere Beispiele gegeben, die zeigen mögen, wie weit hinauf und wie weit herunter sie sich nachweisen läfst. Wie sie aufzufassen sei, soll nachher gefragt werden.

L'histoire et la propre confession de D. Diègue lui donnent le titre de l'un des vaillants hommes qui fussent alors en Espagne, P Corneille, Sentim. de l'Acad. sur le Cid; *c'est une des grandes erreurs qui soit parmi les hommes,* Molière, Dom Juan III 1 (spätere Ausgaben *qui soient*); *il est certain que Condé était un des grands hommes de guerre qui eussent jamais paru,* Voltaire, Siècle de Louis XIV., Kap. VI; *ce jeune gentilhomme, mes filles, est un des grands astrologues que nous ayons,* ders., les Originaux I 4; *je fis pour mes cinq ou six sous un des bons dîners que j'aie faits de mes jours,* J. J. Rousseau, Conf. I 2 S. 49; *un des bons ouvriers qui aient jamais fait crier une scie,* Nodier, Contes fant. S. 114; *le dédain est une des grandes forces qui soient dans l'humanité,* Bigot, Rev. pol. et litt. 4 X 1879 S. 321a; *certes, il y a là un des beaux spectacles qui puissent ravir nos regards,* Caro, eb. 4 IX 1880 S. 226a; *c'est vraiment un des beaux spectacles qui se puissent imaginer,* Bigot, eb. 15 I 1887 S. 79b. Aus älterer Zeit: *Mëismes Alixandres li a le bai rendu, Un des bons c'on trovast dusqu'as bones Arcu* (l. *Artu*), R Alix. 168,36; *se li roys se croise, ce yert une des douloureuses journees qui onques fust en France* (wobei der Singular *fust* zu beachten ist), Joinv. 486 f.; *ne l'oserés penser Que l'un des gentis hommes qui soit* (Sing.!) *decha la mer, Fesissés ensement au cheval acoupler,* B Seb. XX 167; *Che fu uns des hardis k'ains de mere fu* (Sing. und Ind.!) *nes,* Bast. 446; *et dit on que ce fut ung des beaux assaulx que on ëust point vëu, passé a long temps,* Journal d'un bourg. de Paris 23; *ung des beaux chevaliers que on pëust veoir,* eb. 26; *estoit une des nobles damoyselles qui fust* (Sing.!) *en celui temps,* Latour Landry, Kap. 68; *c'est cy une des grans douleurs qui soit* (Sing.!) *sur terre,* XV Joyes S. 89 (Ausg. Jannet). Bei dieser Gelegenheit auch ein paar Belege aus Schwestersprachen: *Il buon ostier che fu dei diligenti Che mai si sien per Francia ricordati,* Orl. fur. XXVII 132; *una piazza delle destre Che sieno a questo, avea lo scoglio al fondo,* eb. XLII 21; *questa è una delle belle opere che mai facesse Giulio,* Vasari S. 766 (Trieste 1857); *nondimeno merita di esser numerato intra i rari cittadini che abbia avuto la nostra città,* Machiav. Istor. fior. S. 82 (Firenze 1843), von Vockeradt mifsdeutet, der § 252 dem *raro* dieses Satzes die gewöhnliche Bedeutung „selten" beilegt, während es augenscheinlich „hervorragend, bedeutend" heifst; *este tiene un hijo, que . . es de los gentiles hombres que desearse puede,*

Cerv. Obr. S. 186b; *dió á la luz del mundo un niño de los hermosos que pudieran imaginarse*, eb. 156b.

Von dem mehrfach hervorgehobenen Singular des Verbums im Relativsatze, dessen im Nominativ stehendes Relativpronomen sich doch auf einen Plural zu beziehen scheint, thut nochmals zu handeln nicht not; ich darf mit Bezug auf diesen Punkt auf meine Verm. Beiträge S. 196 verweisen. Das Auffällige liegt vor allem in dem Anschlusse eines fast durchaus im Konjunktiv stehenden Relativsatzes an einen von einem Adjektiv im Positiv begleiteten Plural, während eine derartige Verbindung sonst nur da einzutreten pflegt, wo das begleitende Adjektiv ein (sogenannter) Superlativ ist. Die wenigen Grammatiker, die der Sache erwähnen, thun es denn auch sämtlich da, wo von Relativsätzen die Rede ist, die von Superlativen begleitete Beziehungswörter haben, so Hölder S. 423 Anm. 1, mit dessen Auffassung ich mich freilich nicht befreunden kann, weil sie von einer Gedankengestalt ausgeht, die anzunehmen die Sprachform keinerlei Anlafs giebt[1]; nach ihm Lücking § 314 Anm. 1, der mit Unrecht den in Rede stehenden Gebrauch als veraltet bezeichnet und für den Konjunktiv eine unzutreffende Erklärung giebt (besser spricht er über den Modus dieser Sätze in der Grammatik für den Schulgebrauch § 161, wo er aber die uns hier beschäftigende Thatsache unerwähnt läfst), und Seeger II § 66,3, dem ich nur das nicht zugeben kann, dafs in dem Relativsatz eine „Verstärkuug des Superlativs" liege, wie denn schon dieser Ausdruck mir völlig unverständlich bleibt.

Sprechen auch wir zunächst von dem jedermann geläufigeren Falle, wo ein sogenannter Superlativ vorliegt. Es scheint mir irrig, wenn man von einer Beziehung des Relativsatzes auf den Superlativ oder auch nur auf ein von einem Superlativ begleitetes Substantivum spricht; der determinierende Relativsatz bezieht sich streng genommen n u r auf das Substantiv, fügt zu der Vorstellung, die dem allein stehenden Substantiv entspricht, ein Merkmal hinzu (worin eine Einschränkung des Vorstellbaren liegen kann: *que je connaisse, qu'il y ait dans notre pays*, aber nicht zu liegen braucht: *qui soit, que l'on puisse imaginer*), und der Superlativ scheidet nunmehr aus der Gesamtheit der mit dem angegebenen Merkmal behafteten Seienden, welche dem S u b s t a n t i v samt R e l a t i v s a t z entsprechen, diejenigen aus, die den höchsten Grad einer Eigenschaft zum besonderen Merkmal haben. Der Konjunktiv des Relativsatzes ist der einräumende, man könnte sagen der zur Verwirklichung herausfordernde, wie in *il n'y a personne qui le sache*; was aber in unserm Falle der Sprechende ohne Bedenken dahin gestellt sein läfst, das ist nicht Sein oder Nichtsein (denn hier ist das Sein nicht zweifelhaft), sondern wenig oder viel, einer oder alle. In dem Satze *la plus forte dépense que l'on puisse faire est celle du temps* scheint mir

[1] „Ein Adjektiv hat zuweilen den Sinn eines Superlativs, ohne dafs es von *le plus* begleitet ist".

also der Sachverhalt der, dafs zu der in Bezug auf die Zahl völlig unbestimmten Vorstellung von „Aufwendung" das Merkmal der Ausführbarkeit, diesmal ein jedenfalls allem durch das Substantivum Bezeichneten zukommendes, sich gesellt, und gleichzeitig aus dem, was „mögliche Aufwendung" heifsen kann, die „bedeutendste" ausgesondert wird. Der Konjunktiv aber deutet an, dafs der Redende will dahingestellt sein lassen, ob der möglichen Aufwendungen viel oder wenig seien. Dafs die dargelegte Auffassung die zutreffende sei, wird auch dadurch nicht zweifelhaft, dafs ein Substantivum als Beziehungswort für den Relativsatz nicht jedesmal vorliegt, dafs man sagen kann *le premier qui en ait fait l'observation*; in solchen Fällen wird eben durch den Relativsatz selbst eine Gattungsvorstellung hervorgerufen, und darauf innerhalb der vorgestellten Gattung ein einzelner als der erste ausgesondert; ja man mufs dasselbe sagen von *le seul qui en ait fait l'observation*; auch hier wird etwas hingestellt, was als Gattungsmerkmal gedacht werden könnte, gleichzeitig aber einer durch *seul* ausgesondert, dem allein diese Gattungsbezeichnung zukomme. Grammatisch gesagt: der Relativsatz ist nicht attributive Bestimmung zu *seul, premier*, sondern umgekehrt *seul, premier* ist eine solche zum Relativsatz. Zu solcher Auffassung zwingt, wie mir scheint, die Thatsache der Anwendung des Konjunktivs; denn nur die Beziehung auf das der Zahl nach unbestimmte und von jeder Zahlbestimmung frei zu haltende Vorgestellte, welches dem substantivischen Beziehungswort entspricht, oder (wo ein solches fehlt) die numerische Nichtbestimmtheit dessen, was der (beziehungslose) Relativsatz selbst als Gattung hinstellt, rechtfertigt diesen Modus, während bekanntlich schon die kaum merkliche Änderung des oben gegebenen Satzes zu *la plus forte des dépenses* . . das Eintreten des Indikativs *que l'on peut faire* herbeiführen würde, weil der bestimmte Artikel der numerischen Nichtbestimmtheit ein Ende macht, wenigstens nicht stehen würde, wenn nicht auf die „Aufwendungen" als auf einigermafsen, auch der Zahl nach feststehende hingewiesen werden könnte. Der Konjunktiv aber scheint mir in den Fällen erster Art das Primäre, und wenn man auch in ihnen, wie jede Grammatik lehrt, nicht selten dem Indikativ des Relativsatzes begegnet, so scheint mir darin jedesmal eine Mischung zweier Gedanken sich zu bezeugen, indem neben dem Gedanken, dem der Satz beim Gebrauch des Konjunktivs entspricht, der andere sich Geltung verschafft, dafs dasjenige, was der Relativsatz als Merkmal einer numerisch nicht bestimmten Gattung hinstellt, thatsächlich doch Merkmal der numerisch bestimmten durch den Superlativ ausgeschiedenen Einzelnen ist.

In den Fällen nun, von denen zu Anfang dieser kleinen Auseinandersetzung die Rede war, liegt der nämliche Sachverhalt vor wie in den jedermann geläufigen, mit dem einzigen Unterschiede, dafs die Aussonderung einer Gruppe oder eines Einzelnen aus der numerisch nicht bestimmten Gattung nicht nach Mafsgabe des höheren Grades einer Eigenschaft, sondern des Vorhandenseins der-

selben überhaupt, des Anspruches, den das Ausgesonderte auf eine gewisse adjektivische Bezeichnung hat, zu vollziehen ist. Dabei ist im Auge zu behalten, dafs der Relativsatz nicht das schon durch ein Adjektiv bestimmte Substantiv noch einmal bestimmt, wie es der Fall sein würde, wenn ich sagte: *je vais vous faire le détail d'un des bons dîners que j'ai faits chez Véfour,* nachdem ich vorher bereits die dort eingenommenen Mahlzeiten als gute bezeichnet hätte, dafs vielmehr von den der Zahl nach unbestimmt gelassenen Mahlzeiten, die Rousseau in seinem Leben eingenommen haben mag, er in seinem oben angeführten Satze diejenigen aussondert, die die Zensur „gut" verdienen, welcher Gruppe er dann eines zuteilt. Ohne Zweifel ist in allen beigebrachten Beispielen das Adjektiv mit nachdrücklicher Betonung zu sprechen. Man hat aber kein Recht, mit den oben genannten deutschen Grammatikern von superlativischem Sinne des Positivs zu sprechen; wie sollte dieser ohne weiteres zu solchem Sinne kommen? und müfste nicht, wenn er ihm eigen wäre, man auch sagen können **c'est le bon* (= *le meilleur*) *dîner que j'aie jamais fait? *on lui donne le titre du vaillant homme qui fût alors en Espagne?* was meines Wissens nie statthaft gewesen ist. Der Positiv ist Positiv, hier gerade so gut wie wenn es im Claris 850 ohne Hinzutritt eines Relativsatzes heifst . . *la cité Qui ert de grant nobilité Et une des beles del monde,* oder wie wenn man heute sagt: *il poussa les hauts cris* d. h. von den verschiedenen Schreien, über die er verfügte, die lauten, die laute Sorte.

Zum Schlusse sei noch ein Vers aus dem R Alix. erwähnt: *C'est une des mervelles dont gens soient parlant,* 71,12. Er hat das auffallende, dafs ein Adjektiv, welches aus der durch den Relativsatz bezeichneten Gattung eine Ausscheidung vorzunehmen die Anweisung gäbe, weder im Superlativ noch im Positiv sich vorfindet, und dafs der bestimmte Artikel, der in den früher betrachteten Fällen streng genommen nicht zum Substantiv sondern zum Adjektiv (im Komparativ oder im Positiv) gehörte, hier unzweifelhaft der Begleiter des Substantivs ist und darum doch den Konjunktiv im Relativsatze nicht ausschliefst. Hätten wir *merveilloses choses* statt *mervelles,* so wäre der Sachverhalt der gleiche wie in dem Satze Rousseaus. So mufs ich den Relativsatz als beziehungslos, *mervelles* als das bezeichnen, was aus der unbestimmten Masse der Gesprächsgegenstände ausgeschieden wird.

3.

Leicht könnte der Schein sich ergeben, als eigne ich mir fremden Erwerb an, wollte ich hier niederlegen, was ich seit Jahren in grammatischen und in interpretierenden Vorlesungen über gewisse Formen des einräumenden Ausdrucks lehre. Denn das meiste, was ich darüber zu sagen hätte, ist inzwischen von einem meiner Zuhörer, Hermann Johannssen aus Auenbüttel, in einer bei der (ahnungslosen) philosophischen Fakultät zu Kiel eingereichten und von ihr (was mir zu nicht geringer Ehre gereicht) gutgeheifsenen

Dissertation „Der Ausdruck des Concessivverhältnisses im Altfranzösischen“ 1884 bereits unter die Leute gebracht (s. auch Lit. Bl. f. germ. u. rom. Philol. 1886 Sp. 180). Ist es immer, auch für Unbeteiligte, unerfreulich den Eintritt in den öffentlichen Dienst der Wahrheit unter solchen Umständen vollziehen zu sehen, so kommt für den leidend Beteiligten in dem vorliegenden Fall das verdriefsliche hinzu, dafs dem von ihm Gedachten doch nicht immer durch den unberufenen Verbreiter der genau entsprechende Ausdruck gegeben worden, während andererseits doch die Lust den Gegenstand für weitere Kreise selbst zu bearbeiten benommen ist. In einem Punkte aber geht Herr Johannssen eigene Wege oder hat er, falls auch die eine Feder nicht auf seinem Leibe gewachsen sein sollte, sie wenigstens nicht mir ausgerupft; und über den einen Punkt hier ein paar Worte.

Er stellt die These auf: „die Anwendung von *pour* in neufranzösischen konzessiven Konstruktionen ist nicht als die Fortsetzung oder ein Rest altfranzösischer Wendungen aufzufassen, sondern beruht auf einer neu differenzierten Bedeutung der Präposition.“ Dabei hat er die Verbindung von *pour* mit einem meist prädikativen Adjektiv, dem ein *que* samt dem Konjunktiv von *être* und dem Subjekte folgt, oder mit einem Adverbium, dem gleichfalls *que* mit dem Konjunktive sich anschliefst, im Auge, wovon er S. 38 spricht und wovon Diez III[3] 362, Mätzner Synt. I 134, II 186, Gramm.[2] 532, Lücking § 317, Seeger II 154, Littré unter *pour* 17 teils ohne Versuch einer Erklärung teils unrichtig auffassend reden, auch Bischoff, der Conjunctiv bei Chrestien, nicht völlig zutreffend handelt (*pour grands que soient les rois, pour matin que je me sois levé*); andererseits die Verbindung von *pour* in konzessivem Sinne mit einem Infinitive, wovon die Dissertation S. 63, Diez III[3] 245 unter No. 2 nur das Italienische berücksichtigend und hier den Sachverhalt verkennend, Mätzner Synt. I 337, Lücking § 478, Seeger I 136, Littré unter *pour* 20 handeln (*Pour aimer un mari, l'on ne hait pas ses frères*).

Dafs nun jede Art des konzessiven Gebrauches von *pour*, die man im Neufranzösischen vorfindet, auch in der alten Sprache anzutreffen sei, bin ich weit entfernt zu behaupten; wohl aber wünschte ich, dafs nicht verkannt würde, wie die neufranzösischen Gebrauchsweisen durch ältere vorbereitet sind, von denen eine die leicht verständliche Weiterbildung der andern ist, so dafs die Betrachtung des Werdens der jüngsten nirgends Lücken der Entwickelung vorfindet.

a) Zu einem positiven Verbum kann eine präpositionale Bestimmung bestehend aus *por* mit einem Substantivum oder mit einem Pronomen treten um das zu bezeichnen, um dessen willen die Thätigkeit statthat; den Preis, um den sie vollzogen wird; die Person oder die Sache, der zuliebe sie geschieht; die Sache, deren Erwägung das Thun veranlafst. Es thut nicht not Beispiele anzuhäufen; es genüge das eine: *Puis s'en alat en Alsis la citet Por une imagene dont il odit parler*, Alex. 18 b.

b) Kommt zu den angegebenen Satzelementen die Negation hinzu, die ja, wenigstens in tonloser Form, kaum anders als in Verbindung mit dem Verbum auftreten darf, so ergeben sich mehrere Möglichkeiten des Sinnes: wird verneint, dafs aus einem Grunde etwas geschehe, so kann das bedeuten, entweder das Geschehen finde zwar statt, jedoch nicht aus dem angegebenen Grunde, sondern sonst wie (*Ne n'an feites vos rien por moi,* Ch. lyon 127, d. h. „thut es, aber thut es nicht etwa mir zuliebe"), oder aber das Geschehen erfolge nicht, während etwas bestehe, was dasselbe hätte veranlassen können (*Ne puet por li merci avoir,* R Charr. 892, d. h. „er darf nicht Erbarmen mit Rücksicht auf sie, um ihretwillen walten lassen"; *on ne le mist ou nombre des martirs pour les grans peinnes que il souffri ou pelerinaige,* Joinv. 4e „man erhob ihn nicht in die Zahl der Blutzeugen, wie man es um der erduldeten Mühsal willen hätte thun sollen").[1] Wichtig ist für uns dieser zweite Sinn des Ausdrucks. *Por* hat, insofern es zu einem denkbaren, möglichen Thun den Grund einführt, seinen gewohnten Sinn „um . . willen"; nun wird aber das Thun thatsächlich geleugnet, und so führt *por* etwas ein, was nicht mehr Grund eines wirklichen Thuns, sondern überwundenes Hindernis eines Unterbleibens, Unterlassens ist, man kann es allenfalls mit „trotz" übersetzen, so wenig sich die beiden Wörter eigentlich entsprechen, so entgegengesetzten Sinn sie im Grunde haben. *Se tu es riches et manant, Ne soies orgueilleus por tant,* Barb. u. M. II 138,12 „bist du reich, so hüte dich davor darum übermütig zu sein" oder „so sei trotzdem nicht übermütig"; *Et lor manece de lor vie, Ne por ce ne respondent mie,* Ch. II esp. 2058 „er droht ihnen mit dem Tode, aber sie denken nicht daran darum zu antworten" oder „trotzdem antworten sie keineswegs".

c) Was als Veranlassung des geleugneten Geschehens, als überwundenes Hindernis des Unterbleibens hingestellt wird, kommt oft durch ein Substantivum ohne Artikel zum Ausdruck, indem der Sprechende das demselben entsprechende Vorgestellte in quantitativer Unbegrenztheit genommen wissen will (*Por amistiet ne d'ami ne d'amie .. N'en vuelt torner,* Alex. 33c), und tritt ein Relativsatz alsdann hinzu, der ein Merkmal hinzubringt (sehr oft ist es ein Merkmal, das der ganzen Gattung ausnahmslos zukommt), so steht derselbe naturgemäfs im Konjunktiv, der wie in den im vorigen Kapitel behandelten Fällen der Konjunktiv der Einräumung ist, einer Einräumung, welche Sein und Nichtsein und bezüglich der Zahl jede Bestimmung zuläfst (*Ne por onors qui lui fussent tramises N'en vuelt torner,* eb. 33d; *por esmai que il an aient N'ont nul talant que il se randent,* Clig. 1508; *ne te faudra Nule chose qui te conviengne, Por mescheance qui t'aviengne,* Rose 6542).

d) Es ist natürlich, dafs das wirkungslose Hindernis des Unterbleibens oft auch in der Form eines Infinitivs zur Darstellung kommt,

[1] Weitere Möglichkeiten des Sinnes lasse ich hier der Kürze halber unberücksichtigt.

insofern es nämlich nicht in einem Seienden sondern in einem Geschehen oder einem Sein besteht; und zwar kann dieser Infinitiv der vom bestimmten Artikel oder von Äquivalenten desselben begleitete sein, wie es dann statthat, wenn das Geschehen oder Sein als ein thatsächliches und quantitativ begrenztes erscheinen soll (*Ainc n'i pourent plus prendre pur tut lur demander*, S Thom. 661), oder ein von dergleichen nicht begleiteter, wenn dahin gestellt bleibt, ob das Geschehen, welches hindern könnte, ein wirkliches sei oder nicht, und in welchem Umfange es sich verwirklichen möge (*Nus ne la — la fontaine — puet amenuisier Pour sovent au ruissiel puchier*, J Jour. 104).

e) Ein höchst bedeutsamer, jedoch leicht begreiflicher Schritt wird nun aber von dem sprechenden Volke damit gethan, dafs dasselbe bei der gekennzeichneten Verwendung von *pour* auch da bleibt, wo nicht mehr von dem Unterbleiben eines Geschehens die Rede ist, für das jenes *pour* den denkbaren Grund einführte, sondern von einem positiven Thun, wofür jenes *pour* einen wirkungslosen Hinderungsgrund einführt; oder, wie man auch sagen kann, wo der eigentlich zu erwartende negative Ausdruck durch einen mit ihm gleichbedeutenden positiven ersetzt ist. Gavain hat zu einem Ritter gesagt: „ihr sollt die Jungfrau nicht von hinnen führen"; dieser antwortet *Por poissance que vos aiés, Si ferai*, Veng. Rag. 3453, wo *si ferai* allerdings dem Sinne nach einem *ne lairai que je ne l'en main* gleichkommt (neben welchem *por poissance* die ursprüngliche Verwendung von *por* zeigen würde), thatsächlich aber eben ein positiver Ausdruck ist, mit dem sich *por poissance* nur darum verträgt, weil *por* seinen Sinn erweitert hat, nicht mehr blofs eines Unterbleibens wirkungslosen Hinderungsgrund, sondern den wirkungslosen Hinderungsgrund überhaupt einzuführen das Vermögen erlangt hat. Gleiches gilt von folgenden Säten: *Por ce, s'ai ore mes grans sollers de vache Et ma gonele et mes corrois si gastes, Si ai ge non Guillaume Fierebrace, Fil Aymeri de Nerbone le saige, Le gentill conte, qui tant a vasselage*, Nymes 1321 und ähnlich eb. 1330 (nfrz. *je ne m'en appelle pas moins* ...; auch wir können mit „darum dafs ich grobe Schuhe trage" beginnen, ob wir den Hauptsatz positiv „bin ich doch Wilhelm" oder negativ „bin ich nicht weniger Wilhelm" oder „höre ich nicht auf Wilhelm zu sein" lauten lassen); *Et la chastioit doucement; Mais por tot son chastïement Fu tele, croire ne le volt*, Escan. 12174; *Por preechier, por chaindre corde, S'il n'ont le droit cemin tenu, Seront a piteus retenu, U pais pert sen nom por discorde*, Vdl Mort 262,9; so auch nfrz. *ce serait une conquête qui, pour n'être pas payée par du sang et des milliards, porterait* (= *n'en porterait pas moins, ne laisserait pas que de porter*) *grand profit à la France*, Rev. pol. et litt. 20 XI 1886 S. 644; *on trouve, dans la compilation qu'il nous offre, quelques aperçus qui, pour être sans originalité, seront peut-être utiles à rappeler*, eb. S. 649.[1]

[1] Hierher gehört auch der Schlufs der Einleitung von Decam. VIII 5, an dem Mannelli und Fanfani Anstofs genommen haben: *una novella .. la quale*



f) Nimmt das durch *pour* eingeführte Substantiv in Fällen der unter c) betrachteten Art ein attributives Adjektiv vor sich, welches aldann immer einen starken Accent trägt, so wird die Einräumung des (überwundenen) Hindernisses leicht die Modifikation dadurch erfahren, dafs nicht, wie bei der Abwesenheit des Adjektivs, Sein oder Nichtsein oder auch beliebigen Umfang des Hindernisses zu denken anheimgegeben, sondern jeder beliebige Grad der durch das Adjektiv bezeichneten Eigenschaft als denkbar eingeräumt wird. Wenn es heifst *onques cerf Ne fu tant a deable serf Qu'en guise de cerf se mëist Pour estrange estat qu'il prëist,* Tres. Ven. 1766, so ist damit nicht so sehr gesagt: „der Teufel hat nie Hirschesgestalt angenommen trotz fremdartiger Gestalt, die er sich gegeben haben mag" als vielmehr „trotz aller Fremdartigkeit der Gestalt", „so fremdartig die Gestalt gewesen sein mag, die er etwa angenommen hat"; d. h. also: *pour* vor ein (einstweilen noch attributives) Adjektiv gestellt, das zu einem von einem Relativsatz im Konjunktiv begleiteten Substantiv gehört, hat nun eine ähnliche Funktion wie unter gleichartigen Umständen ein *si* oder ein *tout* (*si grant qu'il seit,* Chast. XXIII 120; *Tous soiez joenes, si estes vous ja tes Que vous devez par droit estre hounorés,* Enf. Og. 7251, nfrz. *tout jeune que vous soyez* oder *êtes*). Immer aber doch eine verschiedene; denn während *si* und *tout* in naturgemäfser und ausschliefslicher Beziehung zum Adjektiv stehen, und das nachfolgende *que* durchaus Konjunktion ist, kann ja *pour* als Präposition doch ohne das Substantivum zunächst nicht gedacht werden, und *que* (oder *qui!*) ist Relativum.

g) Zuletzt jedoch geschieht nun im Neufranzösischen z. B. bei Montaigne der weitere Schritt, dafs *pour* gerade so verwendet wird, wie das eben berührte *si*, als ob auch *pour* ein Adverbium wäre; es steht vor dem Adjektiv, das nicht attributiv einem Nomen sich zugesellt, sondern prädikativ gebraucht ist, und hat ein *que* nach sich, das nicht Relativum sondern Konjunktion ist. Von „differenzierter" Bedeutung der Präposition ist dabei nicht zu reden; eine Präposition ist in diesem Falle überhaupt nicht an ihrer Stelle, und *pour* hat nur mifsbräuchlich und seiner Natur zuwider zu dieser letzten Verwendung kommen können. Indessen erklärt den erst im Neufranzösischen eingetretenen Mifsbrauch das Bestehen wohl berechtigter Ausdrucksweise, von der diejenige mit *pour* eine wohl gestattete Variation scheinen konnte. Man besafs *si grand savoir qu'il ait* und, damit gleichbedeutend geworden, *pour grand savoir qu'il ait*; da man nun vollkommen richtig sagte *si grand que soit*

(*ancora che disonesta non sia*), *per ciò che vocaboli in essa s'usano che voi d'usar vi vergognate, nondimeno è ella tanto da ridere che io la pur dirò.* Man übersetze *per ciò che* mit „trotzdem dafs", oder man denke sich den Schlufs in negativem Ausdruck *non è men vero che ella è tanto* . . . . oder *non dubito di dirvela, tanto è da ridere.* Die übrigen kleinen Unebenheiten der Stelle sind solche, wie man sie bei Boccaccio jeden Augenblick trifft.

son savoir, warum hätte man sich *pour grand que soit son savoir* versagen sollen?[1]

Ähnlicher Natur ist ja auch die letzte Phase der Entwickelung, die wir im konzessiven Gebrauche von *quelque* wahrnehmen. Ausgegangen war die Sprache von Sätzen wie *Quele ore que jel voldrai prendre*, R Char. 706; sie hatte in verkürzten, das Verbum unausgesprochen lassenden Sätzen das *que* merkwürdiger Weise gleich hinter *quel* und vor das Substantivum gestellt: *a quel que poinne, se dreça*, Erec 5206; sie hatte, nachdem eine gewisse Gewöhnung an das unmittelbare Nebeneinander von *quel* und *que* eingetreten war, an demselben mifsbräuchlich auch da festgehalten, wo der konzessive Ausdruck sein besonderes Verbum besafs: *quiex que meffaiz Cil las de chevaliers ait faiz*, G Coins. 497,149, ja sogar da, wo *que* an der ihm gebührenden Stelle sich bereits befand: *Quels que pecieres que tu soies*, B Cond. 216, 359; *par quelle que maniere que ce soit*, Rois. 426. Wenn nun das Substantivum, zu welchem *quel* attributiv gehört, ein (immer stark betontes) attributives Adjektiv vor sich nimmt, das dann also gleich hinter *quel que* zu stehen kommt; *quel que gros morcel qui y soit*, Ménag. I 25; *a quel que hault pris que les dits trois grains soient*, Rois. 211, so bekommt die Einräumung in ähnlicher Weise einen etwas modifizierten Sinn, wie es oben unter f) für die Einräumung mit *pour* gezeigt worden ist: der Sprachform nach ist es die Einräumung eines beliebigen grofsen Bissens, eines beliebigen hohen Preises; gemeint ist nur die Einräumung eines beliebig grofsen Bissens, eines beliebig hohen Preises; nicht mehr jede Art von (grofsen) Bissen, von (hohen) Preisen zu denken wird anheim gegeben, sondern jeder Grad der Gröfse, der Höhe, wie denn auch schon in *Quiex que chetis que j'aie esté*, G Coins. 335,48 nicht Art, sondern Grad eingeräumt wird. Und so hat es dann dazu kommen können, dafs *quel que*, das neben dem attributiven Adjektiv der eigenen Natur zuwider die Funktion, den Sinn eines Adverbiums gewonnen hatte, im Neufranzösischen nun auch

[1] Nicht völlig richtig hat F. Bischoff, der Conjunctiv bei Chrestien S. 92, das von mir einst aus Anlafs von Ch. lyon 1506 Bemerkte wiedergegeben. Es ist nicht zutreffend, wenn er in *pour grands que soient les rois* eine „wenig geschickte Verkürzung" und vollends eine Verkürzung von *pour quelle grandeur qu'aient les rois* sieht, welcher Satz die Einräumung zwiefach, durch *pour* und durch *quel . . que*, zum Ausdruck bringen und zudem das Adjektiv, auf das es ankommt, gar nicht enthalten würde. Um zu zeigen, was der neufranzösische Satz Unangemessenes, Unnatürliches an sich hat, hätte er etwa **pour grands rois que soient les rois* bilden dürfen. Die Stelle aber, von der er ausgeht, *Ne soiez por si poi coarde*, R Charr. 8 (Tarbé), hat mit dem konzessiven Gebrauche von *por* überhaupt nichts zu schaffen. Die Worte bedeuten „seid nicht um so geringfügiger Ursache willen mutlos", und der Satz gehört mit dem oben unter b) angeführten *Ne n'an faites ja rien por moi* zusammen; ein Geschehen wird nicht überhaupt verneint (beziehungsweise verboten), sondern nur sofern es aus einem bestimmten Grunde stattfinde. Zaghaftigkeit würde zugegeben werden, wenn sie ausreichenden Grund hätte. Wo *por* den einräumenden Sinn hat, ist dagegen die Verneinung jederzeit eine unbedingte.

neben dem prädikativen Adjektiv als völliges Adverbium auftritt: nicht *quels que gros que soient les morceaux*, auch nicht *quelques*, sondern *quelque gros qu'ils soient.* Am Anfang der kurzen Reihe sahen wir ein Pronominaladjektiv und eine Konjunktion, jedes an seiner Stelle, jenes flektiert, jedes in naturgemäfser Verwendung; am Ende finden wir beide verwachsen und in eine Wortklasse eingetreten, der keines von beiden angehört hat, dazu das zweite an der Stelle, wo es ursprünglich gestanden hat, wiederholt.

4.

In der Besprechung von Foersters Cliges habe ich in dieser Ztschr. VIII 296 davon gesprochen, dafs bei erster Betrachtung es in hohem Grade auffallen müsse, wie Crestien in jenem Gedichte Z. 4716 ff. seines Satzes Bestandteile gewaltsam durch einander werfe, wenn er sagt: *Et por ce que, se nus fëist L'ostel as noires armes* (gemeint ist die Herberge des unbekannten Ritters mit der schwarzen Rüstung) *querre, An une chanbre les anserre, Que l'an ne les truisse ne voie* statt zu sagen *Et . . . querre, que l'an ne les truisse ne voie, An une chanbre les anserre,* in welchem Falle er auch das *que* vor *l'an* hätte unwiederholt lassen können. Am angeführten Orte ist bereits eine zweite Dichterstelle beigebracht, wo ähnliches Verfahren zu beobachten ist: *Car qui dedens ce parc seroit, A sëur jurer oseroit, Ou mëist sens plus l'ueil leans, Que li jardins seroit neans Au regart de ceste closture,* Rose 21221, wo es scheint, als müfste, was freilich die Reime nicht gestatten, die dritte Zeile mit der zweiten die Stelle tauschen. Beispiele derartiger Versetzung von Wortgruppen oder auch einzelnen Worten kommen öfter vor; was ich mir davon angemerkt habe, sei hier beigebracht, und zwar der Kürze halber so, dafs die am unrechten Orte angebracht scheinenden Worte in Klammern geschlossen werden, und ein Sternchen die Stelle bezeichne, wo man dieselben in wohlgeordnet vorschreitender Rede zu finden erwarten würde. *Molt fui bien la nuit ostelez; Et mes chevax fu enselez, Que g'en oi molt proié le soir, * Lors que l'en pot le jor veoir, [Si fu bien feite ma proiere],* Ch. lyon 267 nach der von Holland mit A bezeichneten Handschrift; die vatikanische, deren Texte er gefolgt ist, giebt freilich in Übereinstimmung mit den übrigen die dritte und die vierte Zeile in umgekehrter Folge, was hier die Reime nicht hindern; *la dameisele * De bien desresnier sa querele [C'une soe suer desherete] Ne quiert qu'autres s'an entremete,* Ch. lyon 5067, wo ich früher durch eine vom Reime gestattete Umstellung geglaubt habe helfen zu sollen; Foerster hält für besser beglaubigt die Lesart *Par vos cuide ma dameisele * Toute desresnier sa querele, [Qu'une soe suer desherete],* 5077 seiner Ausgabe; *Ki croche done *, mal l'emploie [A home en ire desploiant],* Rencl. C 108,9, s. die Anmerkung des Herausgebers, dem man übrigens entgegenhalten könnte, dafs eine Verbindung der letzten Zeile mit *emploie* nicht völlig unmöglich sei; *Bele, ieo sui par sairement A vostre pere veirement *, Si ieo vus en menoe od mei, Ieo li mentireie ma foi, [De*

si qu'al terme ki fu mis], MFce El. 685, von welcher Stelle ich wiederum zugebe, dafs sie eine andere Auffassung als die des Herausgebers zuläfst; *Car qui du biau jardin quarré . . A cel biau parc que ge devise *, Tant par est biaus a grant devise,* [*Faire voldroit comparaison, Il feroit trop grant mesprison,*] Rose 21211; *N'ainc longe cote ne vesti * Fors une fois* [*pour nul casti*] *Que pape Adriïens l'en pria,* Mousk. 2938; *il ert manestreus En son päis vallans et preus, Et moult l'amoient el päis *, S'ot a non Biertrans de Räis Et s'ot a non Biertrans li clos* [*Pour ses dis et pour ses boins cos*]; *N'ot tel gilleur jusqu'a Bordiele,* eb. 25251, wo der Herausgeber das hier Eingeklammerte unrichtigerweise mit der letzten Zeile verbindet; *Jehane en plora d'amor fine. Plora? voire, se dieux i fust *, Di jou que plorer l'estëust* [*Voire et tout li saint*] *par raison; Car la en ot liu et saison,* eb. 27456; *Jusqu'a Coloingne ne s'areste, Ou l'anperere * a une feste* [*D'Alemaingne*] *ot sa cort tenue,* Clig. 2699; *Et li rois * qui mult noblement* [*De Norhomberlande*] *maintint La feste,* Escan. 6363; *se g'entendoie * Pour dolour faire* [*ne quidoie*] *Le chevalier faire revivre,* eb. 10459; *Li chastelains * qui son afaire* [*De Bauborc*] *prisoit durement,* eb. 10735; *Mais li compaignon * esperdu* [*De la cort*] *furent durement,* eb. 13398; *Ne la bele * c'un escuier* [*Andrieuete*] *n'ot avoec li,* eb. 14650; *mises Furent environ * et assises* [*Cele chambre*], eb. 15588; *Car por son cosin * mult pener* [*Le bel Escanor*] *se vausist,* eb. 19145; *au roy * vinrrent, qui les reçut,* [*De Bretaingne*] *si conme il dut,* eb. 23779; *Touz jours en son hostel avoit Les plus vaillanz * que il savoit* [*Chevaliers*] *dedens sa contree* Claris 142; *Pour ce . . Fist li chevaliers la fontaine * Fermer de mur* [*qui tant est sainne*] *A riches fenestres de fer,* eb. 21602; *Une pucele qui ploroit * Voit* [*et par maintes foiz crioit: Lasse, dolente, que ferai? Ja mes jour joie n'averai.*] eb. 23171; *Se pechiés t'a fait estraier, Par le crois * t'en pues apaier* [*Porter en terre beneoite*], Vdl Mort (Windahl) 123,8.

Wenn ich an der oben angeführten Stelle auf die Abhandlung verwiesen habe, in welcher A. Faust das behandelt, was er „dichotomische Responsion bei Hartmann von Aue" nennt (Ztschr. f. deutsches Altert. Bd. 24 S. 1), so ist damit nicht gesagt, dafs es sich dort und hier in der That um die nämliche Erscheinung handle; höchstens von einem kleinen Teile der durch Faust gesammelten Beispiele könnte man annehmen, sie seien gleichen Wesens wie die hier zusammengetragenen, die übrigens selbst wieder in mehrere Gruppen sich würden sondern lassen. Und wenn Faust in dem von ihm Beobachteten das Ergebnis bewufsten künstlerischen Verfahrens erkennt (worin ich ihm übrigens wenigstens nicht in allen Fällen beistimmen möchte), so scheint mir in einer Redeweise, wie sie in obigen französischen Stellen entgegen tritt, sich vielmehr ein bequemes Sichgehenlassen zu offenbaren, wie es der gesprochenen alltäglichen Rede nachgesehen wird; und wenn die Dichter, die uns die Beispiele davon geliefert haben, dabei durch eine Absicht geleitet worden sein sollten, so könnte es meines Erachtens nur die

gewesen sein, ihrem Vortrage trotz der Gebundenheit der Rede das Gepräge möglichst ungezwungener Ausdrucksweise zu geben. Im unvorbereiteten sorglosen Fliefsenlassen der Worte begegnet es ja leicht, dafs ein erster, namentlich ein untergeordneter Satz vorläufig zu Ende geführt und ein zweiter, etwa der Hauptsatz, begonnen, dann aber ein zuerst versäumter Zusatz zu jenem ersten nachgeholt wird, der nun also zwischen Stücke des zweiten zu stehen kommt, mit welchem er in unmittelbarem Gedankenzusammenhang nicht steht. Derartigem begegnet man auch in neufranzösischen Schriften gelegentlich. Ist es nicht ebendahin zu rechnen, wenn Lafontaine F. VIII 1 sagt: *Et le premier instant où les enfants des rois Ouvrent les yeux à la lumière, Est celui qui vient quelquefois Fermer pour toujours leur paupière*? Gewifs kann doch eine strenge Zergliederung des Satzes *quelquefois* nur mit *est* in Verbindung bringen und mufs es von *vient* trennen, zu dem es nach der Wortordnung des Dichters zu gehören scheint. Auch von den Stellen, die B. Jullien im zweiten Teile seines Cours supérieur de gramm., 1849, S. 58b als Beispiele des Hyperbaton anführt, werden einige gleich zu beurteilen sein wie die oben beigebrachten.

5.

Bekanntlich wird, wie im Deutschen durch „müssen" und den Infinitiv, so im Französischen durch *devoir* und den Infinitiv das Verbum finitum a u c h in dem Sinne ersetzt, dafs das Thun oder Sein, welches durch das Verbum finitum ausgesagt würde, als ein nicht schlechtweg wirkliches, wohl aber als ein solches hingestellt wird, welches anzunehmen der Sprechende Grund habe, sich genötigt sehe. Auf Grund dieser oder jener Thatsachen wird ein Sachverhalt als notwendig bezeichnet; er wird als Wirkung oder als Ursache erschlossen: *vous devez être fatigué* (*après une si longue marche* oder *pour avoir l'air que je vous vois*). S. Littré *devoir* 4 gegen Ende, Lücking § 299,3; die Grammatiken scheinen im übrigen die Sache kaum zu berühren.

Es ist klar, dafs in der angegebenen Weise auch von einem Thun oder Sein geredet werden kann, welches zur Zeit des Urteils bereits abgeschlossen ist, dafs also *devoir* in gleichem Sinne sich auch mit dem Infinitivus perfecti verbunden zeigen wird (wenn man *avoir* und *être*, die ein Participium perfecti begleitet, so nennen will): *à l'heure qu'il est, il doit être parti; il doit avoir quitté la ville*, oder, wofern jene Notwendigkeit selbst für die Vergangenheit ausgesagt werden soll, *il devait être parti, avoir quitté la ville.*

Das Tempus von *devoir* hängt davon ab, für welche Zeit der Sprechende die Angemessenheit jenes Schlusses, die hohe Wahrscheinlichkeit oder die Notwendigkeit eines Thuns oder Seins aussagen will; *devoir* wird im Präsens zu stehen haben in allen Fällen, wo bei Anwendung sinnverwandter Wendungen ebenfalls das Präsens stehen würde: *il est permis de croire, il est naturel de penser, on peut supposer*, und im Imperfectum, wo dieses Tempus auch in

derartigen Umschreibungen zur Anwendung kommen müfste; keinesfalls aber wird es von Einflufs auf die Wahl des Tempus für *devoir* sein dürfen, ob das erschlossene Thun oder Sein in der Zeit, für welche die Notwendigkeit ausgesagt wird, ein abgeschlossenes oder aber ein dauerndes ist oder war. So hat man denn zunächst nichts weiteres zu erwarten als *il doit souffrir* und *il doit avoir souffert*, wo für die Gegenwart ausgesagt wird, es lasse sich aus irgend etwas auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schliefsen und andererseits *il devait souffrir* und *il devait avoir souffert*, was besagt, in einer zurückliegenden Zeit habe sich auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schliefsen lassen.

Nun aber begegnet sehr häufig die Erscheinung, dafs, wo das erschlossene Thun oder Sein ein abgethanes ist, wir also den Infinitiv des Hülfsverbums samt Participium zu erwarten ein Recht hatten, statt dessen der Infinitiv im Präsens auftritt, dafür aber *devoir* im Perfectum statt im Präsens, oder im Plusquamperfectum statt im Imperfectum steht: *M. Picon a débuté par une histoire de la caricature qui a dû le faire travailler beaucoup* (sie mufs ihm viel zu schaffen gemacht haben; *il faut qu'elle l'ait fait travailler beaucoup*), Rev. pol. et litt. 25 IX 1886 S. 414 b; *Son premier manuscrit .. avait été publié; la critique en avait fait un éloge plein de promesses. Pourtant ce n'était qu'une nouvelle assez maladroitement construite. Depuis, elle avait dû mieux faire; elle s'était appliquée à composer, à écrire* (sie sagte bei sich: *il faut que j'aie fait mieux; j'ai le droit de penser que j'ai f. m.*; also in indirekter Rede zu erwarten: *elle devait avoir mieux fait*), eb. 12 II 1887 S. 203a; *je vous demande, si mon père m'a laissé de l'argent. — Oui, il a dû te laisser de l'argent,* Halévy, Abbé Const. 45; *c'était vrai, on avait dû signer* (*il était évident que l'on avait signé*) *la cession la veille,* Zola, Bonh. d. dames 241; *j'établissais un calcul, ce matin. J'ai commencé à douze ans, n'est-ce pas? Eh bien, sais-tu quel bout de colonne j'ai dû faire au jour d'aujourd'hui?*, ders. Assomm. 70; *sa lampe brûlait mal, ce sacré lampiste n'avait pas dû la nettoyer* (wo auch die Stellung der Negation bemerkenswert ist, die, logisch zu *nettoyer* gehörig, mit *devoir* verbunden ist; *il devait avoir négligé de la nettoyer*), ders. Germin. 150; *le vacher a dû rester avec monsieur Hourdequin,* ders. Terre 9; *elle* (*la sainte Vierge en faïence* in der Kajüte des alten Schiffes) *avait dû écouter plus d'une ardente prière, à des heures d'angoisse* (was sicher nicht heifsen soll, was es an sich sehr wohl heifsen könnte: „sie war genötigt gewesen Stofsgebete anzuhören", sondern: „sie mufste, nach ihrem Aussehen und nach der Stelle zu schliefsen, wo sie sich befand, manch ein Gebet angehört haben") Loti, Pêcheur d'Isl. 4; *on devinait encore qu'il* (*son profil*) *avait dû être régulier et pur comme celui des saintes d'église,* eb. 23; *des filles ou des femmes dont il avait dû être* (d. h. *dont, selon toute probabilité, il avait été*) *plus ou moins l'amant,* eb. 52.[1]

[1] Es scheint mir, Boccaccio sei bisweilen ähnlich verfahren, wo *parere* mit einem Infinitiv des Perfekts zu verbinden war: *a me non è ancora paruta*



Es wird kaum nötig sein hinzuzufügen, dafs genau Entsprechendes geschieht, wo mittelst *pouvoir* und des Infinitivs das als blofse Vermutung ausgesprochen wird, was bei Anwendung des einfachen Verbum finitum als bestimmte Behauptung erscheinen würde. Neben *il peut avoir oublié de fermer la porte* (er mag die Thüre zu schliefsen versäumt haben) findet man in demselben Sinne *il a pu oublier*, während bei breiterer Ausdrucksweise, wo der die Möglichkeit anzeigende und der die vermutete Handlung bezeichnende Ausdruck minder dicht aneinander rücken, ersterer durchaus nur im Präsens oder, wo die Möglichkeit für die Vergangenheit ausgesagt wird, im Imperfectum stehen, der letztere dagegen das Hülfsverbum nebst Participium aufweisen würde: *il se peut qu'il ait oublié, il était possible qu'il eût oublié* u. dgl. So liest man: *je ne sais pas ce qu'elle a pu faire* (was sie mag gethan haben), Zola, Terre 125; *j'ai pu être ridicule quelquefois*, Daudet, Tr. ans 218.

Die Verbindung zwischen *devoir* und *pouvoir* (wenn sie die angegebenen Bedeutungen haben) und dem zugehörigen Infinitiv ist eben eine so enge, dafs das sprechende Volk nicht deutlich mehr unterscheidet, welchem der beiden Elemente die besondere Form zu geben ist, die dem abgeschlossenen Thun oder Sein entspricht, und dafs es am Verbum finitum thut, was es am Infinitiv zu vollziehen hätte. Es liegt darin eine weitere Wirkung der nämlichen Ursache, die im Italienischen bewirkt, dafs *volere, potere, dovere* ihre periphrastischen Zeiten, zwar nicht wie Diez III³ 288 und Vockeradt § 214,3 sagen, vor dem Infinitiv beliebiger intransitiver Verba, aber doch vor dem Infinitiv solcher Verba mit *essere* bilden, die selbst *essere* als Hülfsverbum zu sich nehmen; der nämlichen Ursache, auf der es beruht, wenn die Negation in verschiedenen Sprachen zum regierenden Verbum sich gesellt, wo eine logische Zergliederung des Gedankens die Stelle derselben beim abhängigen Verbum finden müfste, wie Verm. Beitr. S. 166 gezeigt ist; der nämlichen, aus der es sich erklärt, dafs die sogenannten Modusverba ein tonloses Pronominalobjekt, das die Satzanalyse nur zum Infinitiv in Beziehung setzen kann, an sich ziehen, und dafs sie, einen reflexiven Infinitiv regierend, auch das Reflexivpronomen vor sich nehmen und ihre periphrastischen Formen mit *esse* bilden dürfen (zu den italienischen Beispielen bei Diez a. a. O. gesellen sich französische wie *de quelque air que je m'y sois pu prendre*, Mol. Ec. d.

vedere alcuna così bella nè così piacevole (*cosa*) *come queste sono*, Decam. IV Introd., Fanfani I 305, soll doch wohl nicht heifsen „ich habe nie geglaubt eine so schöne zu sehen", sondern „es scheint mir nicht als habe ich je . . . gesehen" (das Femininum *paruta* ist keinesfalls sprachrichtig); und gleiches wird gelten von *nè era ancora lor paruto alcuna volta tanto gajamente cantar gli usignuoli . . quanto quella mattina pareva*, eb. VII Introd., F. II 123 (*nè pareva lor . . aver cantato . .*) und vielleicht von *fraternal dimestichezza mi ci è paruta vedere e sentire*, eb. X Schlufs (wo wiederum das Femininum auffallen mufs); doch ist in diesen beiden letzten Fällen möglicherweise der Gedanke in der That derjenige, der sich aus den Worten bei strenger Satzanalyse ergiebt.

Femm. III 4; *s'étant su lui-même avertir,* La Font. Fabl. VIII 1, und ältere wie die von Ebering aus Froissart in dieser Zeitschrift V 338 beigebrachten).

Niemand wird das Vorstehende gelesen haben ohne der Fälle zu gedenken, von welchen Diez III³ 292 Anm. gehandelt hat, und die nachmals von verschiedenen anderen, zuletzt mit grofser Sorgfalt von Engwer, Über die Anwendung der Tempora perfectae statt der Tempora imperfectae actionis (Berliner Dissertation von 1884) S. 10, 20, 22 besprochen worden sind. Es handelt sich dabei um ein nicht verwirklichtes Thun oder Sein, dessen Verwirklichung der Sprechende als ein in der Vergangenheit Erfordertes, Mögliches, Gewolltes hinstellen will. Es kommt heute unter diesen Umständen der Condicionalis praeteriti zur Anwendung und zwar mit dem Infinitivus praesentis, wofern ein nicht abgeschlossenes Thun oder Sein in Rede steht; und sorgfältige Rede wird den Condicionalis praesentis mit dem Infinitivus perfecti keineswegs in gleichem Sinne, sondern nur dann gebrauchen, wenn ein abgeschlossenes Thun oder Sein als in der Gegenwart erfordert, möglich, gewollt bezeichnet werden soll. „Der Zug hätte (vor einer Stunde) ankommen sollen“ und „der Zug sollte (seit einer Stunde) angekommen sein“ entsprechen zwei verschiedenen Gedanken. Wenn nun die zwei Arten logischen Sachverhaltes in manchen Sprachen vermengt erscheinen (noch unlängst schrieb ein Rezensent im Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil.: „Hierin sollte der Verfasser seine eigentliche Aufgabe gesehen haben“ und folgte dabei mhd. Brauche vielleicht weiter als er „hätte thun sollen“; und D. Pedro de Alarcon sagt *debí haberlo adivinado una hora antes,* Narrac. inveros. 145; Eça de Queiroz *o senhor parocho devia-o ter calcado aos pés,* O crime do p. Amaro 369; *nunca o senhor parocho devia ter sahido da rua da Misericordia,* eb. 384), so folgt daraus nicht ohne weiteres, dafs auch das Altfranzösische so verfahren sei, wie denn Engwer a. a. O. für die von Diez ins Auge gefafsten Thatsachen meines Erachtens eine richtigere Erklärung vorträgt; und die heutige Sprache Frankreichs enthält sich, soviel ich sehe, immer noch einer Ausdrucksweise, welche zu der im Anfang dieses Abschnittes besprochenen ein wohl verständliches Gegenstück bilden würde, und die als hinlänglich vorbereitet erscheinen müfste durch Wendungen wie sie Engwer S. 20—22 nachgewiesen hat.

6.

Unter den mancherlei lesenswerten Aufsätzen, welche die amerikanische Modern Language Association im ersten Bande ihrer Transactions (Baltimore 1886) veröffentlicht, hat zuerst der des Herrn Henry R. Lang über The Collective Singular in Spanish (S. 133—148) meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Selbständige Beobachtung syntaktischer Thatsachen ist ja unter den Romanisten so wenig in Gunst, dafs, wer dieser Liebhaberei nun einmal fröhnt, überrascht und neugierig hineilt, wo er ein An-

zeichen ernsthafter Mitarbeit zu bemerken glaubt; und hier galt eine solche noch dazu dem Spanischen, dessen Syntax so dringend der Behandlung bedarf und dieselbe durch Cuervo doch nur sehr gemach erfahren kann. Wenn ich nun auch gern einräume, dafs Lang von weit ausgedehnter spanischer Lektüre her manche bemerkenswerte Thatsache mitbringt, und dafs er eine gewisse Vertrautheit mit der grammatischen Litteratur der romanischen Sprachen zeigt, zu welcher in Amerika gelangt zu sein verdienstlicher sein mag als es anderwärts sein würde, so mufs ich doch gegen einen nicht geringen Teil seiner Aufstellungen Einspruch erheben und thue das mit um so weniger Bedenken an dieser Stelle, als die meisten der von Lang zur Sprache gebrachten Vorkommnisse auch im Französischen begegnen.

Dafs die Sammlung von wirklichen und vermeinten Beispielen des Gebrauchs der Einzahl von Substantiven im Sinne der Mehrzahl ungeordnet vorgeführt werde, kann man dem Verfasser nicht vorwerfen; wohl aber, wie mir scheint, dafs die Einteilung derselben nicht von den richtigen Gesichtspunkten aus vorgenommen sei: die Gattung von Einzelwesen, welcher jeweilen das durch ein Substantivum bezeichnete Seiende angehört; ob es eine Person, ob es ein Körperteil, ein Tier oder eine Pflanze sei, ist fast völlig gleichgültig; dagegen ist von grofsem Gewichte die Verbindung, in der das Wort mit andern steht, die Frage, ob der Satz verneint ist oder nicht, und dergleichen.

Zuvörderst sind meines Erachtens völlig bei Seite zu schieben Fälle wie *Nunca varon á fembra .. non servió .. de meior corazon*; *Non dexaron á vida nin mugier nin varon*, denen französisch entsprechen würde *jamais homme n'a mieux servi*, *on n'épargna ni homme ni femme* (afz. *Ne reis ne cons n'i puet faire entrerole*, Alex. 103d; *Ainc mes mieldre romanz ne fu fez ne trovez*, S Thom. 5816). Hier von kollektivem Sinne zu reden hat man keinerlei Recht; ein Singular liegt thatsächlich vor, und an nichts als an einen einzelnen Mann, ein einzelnes Weib u. s. w. wird gedacht. Wenn jemand aus dem Satze „man schonte nicht eines Mannes, nicht eines Weibes" schliefsen will, man habe die Männer und die Weiber umgebracht, so mag ihm das unverwehrt sein; aber dies ist alsdann sein Gedanke, nicht der obigem Satze entsprechende, welcher nur besagt: „man liefs nicht am Leben, was ein Mann oder was ein Weib gewesen wäre". Dafs auch in frz. *point d'amie* kollektiver Sinn des Singulars nicht zu finden ist (wovon Lang S. 137 spricht), wird darzulegen kaum mehr nötig sein; wie man sich die Entstehung einer derartigen, allerdings nicht unmittelbar sich selbst rechtfertigenden Verbindung zu denken habe, ist in meinen Verm. Beitr. S. 47 gesagt.

Nicht gleich unbedingt ausgewiesen, wohl aber zu einer besonderen Gruppe vereinigt möchte ich die Fälle wissen, wo die sogenannten kollektiven Singulare das Gröfse der Zahl zuschreibende *mucho*, das auf numerische Bestimmtheit hinweisende

tanto, das nach der Zahl fragende *cuánto* als Attribute bei sich haben, die Substantiva aber nicht etwa Stoffnamen sind, sondern Einzelwesen bezeichnen, die man sich in mehrfacher Erscheinung denken soll, obschon der jeweilen zur Anwendung kommende Ausdruck ein Singular ist. Von „kollektivem" Singular ist auch hier wohl nicht zu reden; die Thatsache aber verdiente unbedingt einmal ernstlich zur Sprache gebracht zu werden, und man kann Herrn Lang nur dankbar dafür sein, dafs er mit so grofsem Fleifse aus spanischen Denkmälern verschiedener Zeiten Beispiele von Ausdrucksweisen wie *mucha duenna* (manche Dame), *tanto pobre cristiano* (so mancher arme Christenmensch), *cuánta aljuba* (wie manches Gewand) zusammengetragen hat, zumal da die Grammatiker davon fast alle zu schweigen scheinen.[1] Man hat nun durch ihn aus dem Südwesten in reicher Fülle Seitenstücke zu altfranzösischen Verbindungen, wie sie an folgenden Stellen begegnen: *La vëissiez tant chevalier plurer, Qui tuit li dïent* . ., Ch Rol. 349 (von allen Herausgebern geändert!); *La vëissiez . . . Tant hume mort*, eb. 1623; *La vëissiez tant cop d'espee*, Gorm. 502 (s. auch Orelli² 138, Burguy I 191, Gachet u. s. w.); *deviner Quante piere on poroit trover En une tour*, Mousk. 9765; *Ohi, dolenz orguez, quant home avras träït*, Juise 320; zu provenzalischen, wie man sie in Raynouards Wörterbuch unter *tant* findet (für entsprechenden Gebrauch von *multus* geben die beiden nördlichen Sprachen wohl keine Belege, da sie das Wort zwar auch als Adjektiv und nicht nur im Plural verwenden, im Sinne von „mancher" jedoch *maint* gebrauchen). Es liegt aber auf der Hand, dafs man kollektiven Sinn für den Singular des Nomens nicht so ohne weiteres in Anspruch nehmen darf, wenn dasselbe von einem jener adjektivischen Wörter begleitet auftritt, man müfste denn ein gleiches auch für alle diejenigen Fälle zu thun sich entschliefsen, wo ein Singular span. *cada*, ital. *ogni*, *ciascuno*, frz. *chaque*, prov. *quec* bei sich hat; und keinesfalls durfte, wenn von pluralischem Sinne von *tanto hombre* gehandelt werden sollte, aufser Acht gelassen werden, was zwar bekannter, aber einer Erwähnung und des Versuchs einer Erklärung nicht minder wert war, dafs neben *todos los hombres*, *todos os homens*, *tous les hommes* auch *todo hombre*, *todo* o *homem*, *tout homme*, neben *maintes fois* auch *mainte fois* bestehen, wie neben *omnes homines* lat. *omnis homo*. Diese Erscheinungen gehen nicht die Syntax des Numerus beim Nomen an, sondern die Lehre von der Bedeutung und der Funktion der Numeraladjectiva, eine Lehre, die hier im Vorübergehen nicht vor-

[1] Doch giebt Bello, Gramát. de la leng. cast., 13. Ausg. Madrid 1883, S. 104 wenigstens ein Beispiel solchen Gebrauches und sagt zu *tanta bandera* nicht übel: *ejemplo notable por la énfasis de muchedumbre que va envuelta en el singular de „tanto"; sin embargo de que ordinariamente la demostracion del singular de este adjetivo recae sobre la cantidad continua, i la del plural sobre el número.* — Man begegnet der Erscheinung heute noch auch im Portugiesischen: *trahia-se muita vez essa prudente discrição*, Julio Diniz, os Fidalgos I 7.

getragen werden kann, zu der eines aber hier bemerkt sei: nicht das wird zu untersuchen sein, ob und wie ein Singular dazu komme Pluralbedeutung zu haben, sondern wie das sprechende Volk die Neigung habe verspüren und ihr Folge geben können, neben die Ausdrücke *toti* (klassisch *omnes*), *tanti* (klassisch *tot*), *quanti* (*quot*), *multi homines* in ungefähr gleichem Sinne die entsprechenden Singulare zu setzen (denn jene würde man, da sie im weiteren Umfange und durch längere Zeit nachweisbar sind, als die ursprünglicheren anzusehen haben, auch wenn der Sinn nicht dafür spräche). Die Antwort aber wird lauten müssen: die Pluralform kann dem Sprechenden da ungenügend erscheinen, wo ihm nicht eine unterschiedslose Masse gleichartiger Einzelwesen vorschwebt, sondern das vielfache Auftreten je eines gesonderten Seienden; dies drängt ihn zur Singularform, er vermag aber durch Verbindung derselben mit einem jener, der Vorstellung der Mehrzahl entsprechenden Adjectiva das gleichwohl zur Geltung zu bringen, was beim Gebrauch des Singulars sonst unangedeutet geblieben wäre. Das Italienische, welches den Singular *ogni* besitzt, das Französische und das Provenzalische, welche *maint* und *tamaint* zur Verfügung haben oder hatten (für beide Wörter scheint im Romanischen die Verwendung neben dem Singular die ursprüngliche), waren zu derartiger Ausdrucksweise weniger stark hingetrieben; aber auch den Sprachen des Südwestens lag es nahe die Anwendung derselben einzuschränken, zumal da sie *tantus* und *quantus* (zunächst wohl als Latinismus) auch im Sinne von „so grofs" und „wie grofs" neben dem Singular verwendeten. Dafs endlich das aus einer alten Romanze beigebrachte; *Cuánto del hidalgo moro, cuánta de la yegua baya, cuánta de la lanza en puño!* u. s. w. nur als Weiterbildung auf Grund der von Diez III³ 152 besprochenen Redeweise *tantas de yerbas* u. dgl. verständlich sei, wird man ohne weiteres zugeben, obschon, was jene Wendung von den früher betrachteten scheidet, gewifs nicht gering anzuschlagen ist.

Weiterhin wären auszusondern gewesen, die Fälle, wo Wörter aus der Klasse der Bezeichnungen von Einzelwesen in die der Stoffnamen übergetreten sind, wie das gerade im Französischen so oft geschehen ist. In der Frage *Y a-t-il du poisson dans cet étang* scheint vielleicht *poisson* kollektiven Sinn zu haben; da aber *il a mangé du poisson* von dem gesagt wird, der nur überhaupt Fischfleisch gegessen hat, wäre es auch nur ein kleiner Teil eines Fisches gewesen, so scheint es vorsichtiger, von einem Übergang des Wortes in die Reihe der Stoffnamen zu reden. Wer der Bezeichnung „kollektiv" nicht einen ganz ungewohnten Sinn beilegen will, wird sie nicht auf Wörter anwenden dürfen wie die in folgenden Sätzen vorkommenden Substantiva: *il s'en ira avec la feuille, plus dur que la pierre,* oder afrz. *l'arbre qui se despueille Et de son fruit et de sa fueille,* Méon II 256,4; *De verge* (Reisig) *et de herbe que il cuillirent Les fosses tutes recuvrirent,* Rou III 1743; *D'odour d'espeche et de rachine Est au nes bons congiés donés,* Rencl. M 140,8, obschon die

Singulare der nämlichen Wörter auch Einzelwesen bezeichnen können. Dafs jedesmal die Verwendung des Wortes als eines Stoffnamens die abgeleitete sei, soll nicht gesagt sein; span. *pescado* z. B., das Herr Lang anführt, wird schwerlich zuerst den einzelnen Fisch bezeichnet haben, frz. *pavé* schwerlich zuerst den Pflasterstein. Dem angeführten *llorar á lágrima viva* wäre etwa an die Seite zu setzen *A orison se couce et a larme et a plor*, S Alex. H 124.

Wiederum eine Gruppe für sich hätten die Singulare bilden sollen, welche, vom bestimmten Artikel begleitet, entweder überhaupt die sämtlichen Zugehörigen der benannten Gattung oder doch diejenigen alle bezeichnen sollen, an welche unter den gerade vorliegenden Umständen gedacht werden kann. Gewifs ist es angebracht, dabei der Thatsache zu gedenken, dafs im Lateinischen *miles, eques, hostis* u. dgl. in solchem Sinne auch auftreten; finden wir aber im Romanischen den bestimmten Artikel neben so gebrauchten Singularen, so darf dieses Element der Rede doch auch nicht aufser acht gelassen, es mufs vielmehr gefragt werden, wie dieses Wort, das zunächst als demonstratives Adjektiv dem Hinweise auf ein bestimmtes Einzelwesen dient, zur Verwendung kommen könne, wo jedes einer Gattung zugehörige Einzelwesen, jede hie oder da vorhandene Menge eines Stoffes bezeichnet werden soll. Die gesamte Syntax des bestimmten Artikels getraue ich mir nicht hier zu erörtern; aber bei dem einen Punkte, um den es sich hier handelt, möchte ich einen Augenblick verweilen.

In ursprünglichster Funktion finden wir *illum* im Französischen (vom pronominalen Gebrauche abgesehen) da, wo man es einem Nomen zugesellt, um auf das durch dasselbe Bezeichnete als auf ein der sinnlichen Wahrnehmung oder dem Denken, dem Erinnern gegenwärtiges hinzuweisen: *Est-ce de la façon* (auf solche Art) *que vous voulez l'entendre?* Mol. Ec. d. Femm. IV 4, *pour le coup* (diesmal), *de la sorte* (der Art), *à l'instant, à la fois* (in dem Male, wo etwas anderes geschieht, geschah, d. h. zugleich); afrz. *le jor* (zu jener Zeit). Verfolgen wir den Weg weiter, auf dem vielleicht der Artikel zu der Funktion gekommen ist, die uns hier beschäftigt, gelangen wir zunächst zu dem nicht weit abliegenden Gebrauche, wonach, immer noch einigermafsen hinweisend, *le, la, les* zu der Bezeichnung solcher Seienden tritt, die zwar dem Sinne des Sprechenden oder des Hörenden nicht bereits gegenwärtig, als die unter den vorliegenden Umständen allein in Betracht kommenden demselben doch sofort erscheinen müssen, so dafs ein Recht zur „Demonstration“ auch hier einzuräumen ist, zumal wenn es sich dabei um Seiende handelt, die sich mehr oder minder deutlich vorzustellen schon zuvor Vorgestelltes den Anstofs gab: *Pois vait li enfes l'emperedor servir* (der im alten Rom lebende Jüngling tritt in den Dienst jenes Kaisers); *Larges almosnes par Alsis la citet Donet as povres* (jenen Armen, den Armen, die es dort wie überall gab); *il ouvrit les yeux* (die Augen, von denen vielleicht nicht die Rede war, die aber mit zu den Merkmalen des in Rede stehenden

Wesens jedenfalls gehören); *il a le génie d'une si vaste étendue; il a les cheveux blonds.* Ein weiterer Schritt führt zu dem, was man distributiven Gebrauch des Artikels genannt hat, zu dem Gebrauche, vermöge dessen jedes einzelne Angehörige der Gattung oder doch der überhaupt in Betracht kommenden Mehrheit durch den Singular mit dem bestimmten Artikel bedeutet wird. Es scheint ein ungeheurer Schritt, wenn, was bisher ein bestimmtes Einzelnes bezeichnete, auf einmal jedes Einzelne bezeichnen soll. Doch wird er weniger gewa'tig erscheinen, wenn man die umgebenden Verhältnisse, die Art der Aussage erwägt, in der man solchem Gebrauche begegnet. Es handelt sich dabei immer um ein wiederholtes Geschehen; ein Präsens oder ein Imperfectum sagt hier nicht, wie es auch kann, ein einmaliges Thun oder Sein aus, sondern ein solches, das als unabgeschlossen erscheint, weil es fortwährend aufs neue sich vollzieht; und nur dadurch gewinnt der Singular einen Schein von Pluralbedeutung, weil das für den bestimmten Fall in Betracht kommende Einzelne, das der Singular mit dem bestimmten Artikel zunächst allein bedeutet, bei jeder Wiederholung des Geschehens ein anderes wird. Man verkauft etwas *un franc la livre*, das gerade zum Verkauf kommende einzelne Pfund zu diesem Preise; und nur weil von fortgesetztem Verkaufe die Rede ist und von einem Verkaufe, dessen Gegenstand ein einzelnes Pfund nur einmal wird, gilt die Aussage am Ende von allen Pfunden; ja auch wer seinen ganzen Vorrat auf einmal, aber zu einem Pfundpreise veräufsert, vollzieht doch nach der Auffassung des sprechenden Volkes so viel Verkäufe als er Pfunde absetzt. *je le vois deux fois la semaine* heifst: „in der Woche (in der ich ihn sehe) sehe ich ihn zweimal"; da aber andauerndes Sehen gemeint ist, wird damit auch von einer Reihe von Wochen etwas ausgesagt. — Und damit ist man denn auch ziemlich am Endpunkte der Entwickelungsreihe angekommen, die hier zu verfolgen war. Denn was scheidet den Gebrauch des Singulars *la semaine* in dem letztangeführten Satze von dem in dem Satze *la semaine a sept jours*, als dafs hier ein Verbum sich nicht vorfindet, welches uns veranlafste an eine Reihe einzelner Wochen zu denken? Es wird dasselbe dadurch ersetzt, dafs Sprechender und Hörender darüber einig sind, das es Wochen giebt; und wie dort *la semaine* die (beliebige) Woche war, in der eben ein Begegnen stattfindet, so ist es jetzt die (beliebige) Woche, die man aus allen herausgreift und auf ihre Dauer hin ansieht.

Damit scheint mir denn auch die Mehrzahl der Fälle erledigt, die Herr Lang vom Gebrauch des Singulars von Völkernamen in angeblich kollektivem Sinne anführt. „Der Christ", „der Maure" wird gebraucht im Sinne von „jeweilen der Christ", „jeweilen der Maure", den man gerade ins Auge fafst; und was man in solchem Sinne von dem einzelnen aussagt, das gilt dann allerdings gewissermafsen von allen, wenigstens von allen denen, an die im besondern Falle eben gedacht wird. Doch würden vielleicht ein paar Beispiele auszuscheiden sein, in denen mir der Singular in einer wiederum auch

deutscher Rede geläufigen Weise in der That nur einen einzigen einzelnen, denjenigen nämlich zu bezeichnen scheint, in welchen der Fremde den leitenden Willen mit oder ohne Grund verlegt, wodurch das Verhalten eines Volkes bestimmt wird, den Führer, Fürsten, den er bei dem richtigen Titel oder gar dem persönlichen Namen zu nennen vielleicht gar nicht in der Lage sein würde. So meint es Lessings Werner, wenn er sagt: „Freilich begreife ich wohl, dafs ein Feldzug wider *den Türken* nicht halb so lustig sein kann, als einer wider *den Franzosen*"; so meint es noch heute das Volk, wenn es vom Frieden spricht, den *der Russe* und *der Türke* gemacht hätten, und so, denke ich, die Romanze, wenn sie sagt *El moro se fué á Andarax llevando todo su campo.* Nicht anders mag es sich, wenigstens ursprünglich, mit dem Singular *hostis*, romanisch *inimicus*, deutsch „Feind" verhalten haben, von dem man zu sagen ebenfalls geneigt sein könnte, er habe „kollektiven" Sinn, wenn von der Stärke, den Bewegungen „des Feindes" gesprochen wird.

Zum Schlusse sei noch der paarweise vorhandenen Körperteile erwähnt, die man oft im Singular genannt findet, wo der Sprechende zwar nicht bestimmt an beide denkt, denn dann würde er zum Plural greifen, aber jedenfalls die Vorstellung, dafs beide beteiligt seien, auch nicht ausschliefst, „trockenen Fufses, trockenen Auges, ins Auge fassen, leichten Fufses, mit glühender Wange, mit kräftigem Flügel" u. dgl. Auch hier möchte ich von Einzahl in Mehrzahlbedeutung nicht reden, sondern mufs diese letztere durchaus in Abrede stellen. Das Volk, das solchen Ausdruck bildet und gebraucht, geht von der Vorstellung eines einzelnen aus, kümmert sich um die Thatsache der Zweizahl sich gleich verhaltender Dinge nicht im mindesten; eine Synekdoche (um das Wort auszusprechen, auf das der wohlgeschulte Leser ohne Zweifel schon lange wartet) vollzieht es auch nicht; es versteht nichts mit; das thut nachträglich vielleicht die nüchterne Überlegung eines Lesers oder Hörers, der zur Erkenntnis kommt, was von einem gesagt worden sei, hätte auch von zweien sich sagen lassen.

A. Tobler.



Zu den ältesten französischen Denkmälern.[1]

I. Eide.

Die von Burguy zuerst vorgeschlagene Auffassung von *dist* als Schreibfehler für *dift* scheint infolge der Ausführungen von Koschwitz (Commentar, p. 17 ff.) allgemein angenommen zu sein. Bartsch setzt *dift* in den kritischen Text seiner neuen Ausgabe[2] und Stürzinger (Romania XV 633) schreibt ebenfalls *dift*.[3] Mich haben indessen die Ausführungen von Koschwitz nicht von der Möglichkeit eines *dift* überzeugen können. Der Einwand, dafs die Verbindung *ft* unfranzösisch sei, scheint mir durch ihn nicht entkräftigt.

Wenn auch intervokales lat. *b* zur Spirans *v* wurde vor Abfall des nachtonigen Vokals, welche Ansicht ich teile, so braucht man deshalb doch nicht zuzugeben, dafs nach Analogie des in den Auslaut tretenden *v*, auch *v* vor *s* und *t* erst stimmlos (*f*) geworden sei, ehe es fiel, zumal der einzige Zeuge hierfür eine erst konjizierte Form ist. Dazu kommt, dafs aus einer Form *dift* mit der Lautung *dęft* ein späteres *deit* nicht zu erklären wäre. Der Buchstabe *i* der Eide bezeichnet zwei Laute, einmal *ị*, wie z. B. in *dị* I 1, *sị* I 2, *ịl* I 3 etc., ferner das diesem nahstehende *ẹ*, wie in *d'ist* I 1, *cist* I 2, *prindrai* I 4, *l'int* II 2, 3, *si* II 1, 2 (Latinismus?). Noch eine dritte Lautung *ęi* für dasselbe Schriftzeichen *i*, verschieden von *ei* in *dreit* I 3, anzunehmen scheint mir undenkbar, schon um deswillen, weil ich mir nicht vorstellen kann, dafs ein Schreiber diesen dem *ei* in *dreit* doch entschieden viel näherstehenden Laut mit *i* statt auch mit *ei* bezeichnet habe.[4] Aus einem *dęft* — *dęt* konnte sich aber nie ein *deit* entwickeln, sowenig, wie aus *nẹt* (nẹtido) ein **neit* geworden ist. Aus diesen beiden Gründen

---

[1] Ich citiere nach Förster und Koschwitz, *Altfranz. Übungsbuch I.*

[2] *La langue et la litt. franç.* Paris 1887, Sp. 5, 21.

[3] Hinsichtlich der von ihm besprochenen Stelle bin ich ganz seiner Ansicht. Der Anstofs, den Settegast (Ztschr. X 169) an der Wendung *si salvarai eo cist meon fradre Karlo et in aiudha et in cadhuna cosa* genommen hat, scheint mir nicht begründet. Das *et in aiudha et in cadhuna cosa*, sowohl hinsichtlich (militärischer) Hilfeleistung als auch in jeder (anderen) Sache (z. B. bei diplomatischen Unterhandlungen), erläutert den Begriff des *salvar* näher, allerdings mit juristischer Umständlichkeit.

[4] Vgl. auch unten S. 464 f.

scheint mir die Lesung *dift* unannehmbar. So bleibt allein die Herleitung Storms aus *dęcet*, gegen welche nur das *om* geltend gemacht werden kann. Denn dafs *dist* (dęcet) ein ἅπαξ λεγόμενον im Altfranzösischen sei, kann man doch bei der geringen Zahl der Denkmäler aus älterer Zeit nicht mit Recht einwenden, zumal *dęcet* sich auch in anderen romanischen Sprachen erhalten hat; es ist eben im Französischen früh von dem bequemeren *debere* verdrängt worden. Und das lästige *om* ist leicht zu beseitigen. Der nachlässige Schreiber, welcher doch einmal zwischen Nithard und dem Schreiber unserer Handschrift angenommen werden mufs[1], dachte an *deit* für das schon zu seiner Zeit nicht mehr gebräuchliche, oder doch weniger übliche *dist*, wobei ihm vielleicht aus Urkunden geläufige Formeln, wie die von Meyer angeführte *sicut per drictum debet esse homo* vorschwebten, und fügte *om* ein, ebenso wie er II 2 ein *ñ* (*non*) einsetzte, indem er bei *lo fraint* (= *lostanit*) an *tenet* dachte.[2]

Das Bedenken, welches der Herausgeber der Zeitschrift gegen meine Erklärung von *dist* hat, dafs *per dreit* 'von Rechtswegen' einen Gegensatz bilde, zu *decet* 'das sittliche Gefühl verlangt es', während es zu *debet* 'man hat die Verpflichtung', sehr gut passe, vermochte mich nicht zu überzeugen. Im Gegenteil, der ursprünglichen lateinischen Bedeutung nach, welche ja *decet* auch im Italienischen bewahrt hat, pafst dieses wohl noch besser hierher, als *debet*, da hier mehr von einer moralischen, als rechtlichen Verpflichtung die Rede sit. Und was *dreit* betrifft, so bedeutet dies doch auch das sittliche Recht, das moralische Gebot und würde in dieser Bedeutung sehr zu *decet* passen.[3]

So fällt der einzige unzweifelhafte Fall von *i* für lat. freies *ẹ́* und wir werden deshalb auch *mi* als *mị* (mihi) und *podir* und *savir* als übergegangen in die lat. IV. Konj. auffassen müssen, wenn wir nicht etwa hierin dialektische Formen *podẹr*, *savẹr* aus einem an das Provenzalische grenzenden Gebiet zu sehen haben. Die Formel *in damno sit* ist jedenfalls ein Latinismus. Denn da der erste von zwei nachtonigen Vokalen schon im Gallorömischen geschwunden war (vgl. *plaid* I 4 — *plakido*) so müfste vlt. *homine* in den Eiden wenigstens *omne* lauten. Dann begreift man aber nicht, wenn man *damno* als afrz. Wort (= *damne*) auffafst, warum das eine *omme*, das andere *dam* ergeben hat. Also zur Zeit der Eide sprach man schon *dam*. Gegen *sit* = *sęt* ist ferner das schon oben angeführte einzuwenden, dafs daraus nie ein späteres *seit* hätte entstehen können. Ich nehme auch an, dafs Ludwig diese Worte lateinisch gesprochen und nicht etwa die französischen dafür eingesetzt habe; solche formelhafte, juristisch technische Wendungen haben doch

---

[1] Koschwitz. *Commentar*, p. 4 Mitte.

[2] Man könnte *cū om* auch noch erklären als verlesen für *quom*, doch scheint mir die oben gegebene Erklärung schon um deswillen vorzuziehen, weil sie ein Gegenstück ist zu der des *ñ* im zweiten Eide.

[[3] s. S. 473].

nichts auffälliges in einem Eid, welcher aus einem jedenfalls vorhandenen lateinischen Original, übertragen ist, dessen Text offenbar auf diplomatischem Weg festgestellt und dann in die beiden Vulgärsprachen übersetzt wurde.

Die übrigen vereinzelten lateinischen Worte des französischen Textes scheinen mir allerdings aus Mifsverständnissen herzurühren. *Pro* I 1 ist die falsche Auflösung der Abkürzung ꝓ, die später steht und wohl auch im Concepte Nithards an der ersten Stelle gestanden hat; ebenso ist *nūquā* wohl für *nūqua* von einem des Französischen unkundigen, aber das Lateinische verstehenden Schreiber eingesetzt, wie auch *quę* für *que*, indem derselbe an *sacramenta, quae* dachte.

Dieser Schreiber war wohl ein Deutscher und von ihm rühren wohl auch die verschiedenen Germanismen im französischen Texte her. Aufser dem *dh* in *aiudha, cadhuna* etc. (Commentar p. 5) rechne ich auch dazu *sagrament* und vielleicht auch *plaid*, ersteres ein Lehnwort, welche mir ihre abweichende Form der auch aus den deutschen Eiden (vgl. *godes* I 1, *mahd* I 2, *mig* I 3, *mag* II 3) bekannten Vorliebe dieses Schreibers für stimmhafte Verschlufslaute zu verdanken scheinen. Dafs auch *poblo* I 1, hierher zu rechnen sei, glaube ich nicht annehmen zu dürfen (vgl. Commentar, p. 36). Sicher aber sind diesem Schreiber die deutschen Namensformen der drei Brüder zuzuschreiben, nämlich *ludher* I 4 gleich *lu[d]heren* I 3, ferner *karlo* I 2, II 1, *karle* I 4, *karlus* II 1 (gegenüber *cadhuna, cose*) der letzte mit lateinischer Endung, entsprechend *karl* II 1 und *lodhuuigs* II 1, *lodh(u)|uuig* II 3 neben *ludhuuige* II 1, *lud|hu(u)-uuig* II 2 der deutschen Eide. Bei dieser Annahme sind die von Koschwitz darauf gegründeten Schlüsse hinfällig.

Auch die Schreibungen *i* für *ę* (s. o.) und *u* für *ọ* vor *r* und *n* (Commentar p. 9 f.) sind diesem deutschen Schreiber zuzuweisen, wie sich ja auch im deutschen Text eine entschiedene Vorliebe für *i* und auch *u* statt *e* und *o* zeigt, z. B. in *ind* I 1, *furgibit* I, 2 *iruuendenne* II 2 und *furgibit* I 2, *lu[d]her* I 4, während in einem anderen fränkischen Text, der Abschwörungsformel aus dem Jahr 743 (Mon. Germ., Leges I, p. 19) die Schreibung *e, o* bevorzugt ist, z. B. *end* 15, *ende* 17 und *ec* 14 ff. (*ih* Eide II); *forsachistu* 4, *forsacho* 14. Überhaupt zeigt sich dieser Wechsel zwischen *i* und *e*, *u* und *o*, und insbesondere auch die Vorliebe für die Schreibungen *i, u* zur Bezeichnung der Laute *ę, ọ* in allen von Franken geschriebenen lateinischen Texten. Aus der Lex Salica hat dies schon Waitz[1] konstatiert unter Anführung von Formen, wie *fistuca, vindimiare, dilator, dilatura, pristitia, tictus* (tectum); *communiantur* (commoneantur), *furtuna, nepus, negutiare*, der Endg. *-us* für *-os*. In der Lex Ribuaria[2] zeigt sich die gleiche Erscheinung, z. B. *interficerit*

[1] Das alte Recht der Salischen Franken, Kiel 1846, p. 300. Vgl. auch G. Paris, Romania VIII 121, welcher die Schreibung *i* für *e* aus den Merowingerurkunden anführt.

[2] ed. Sohm, Hannover 1883.

X 1, XII 1 etc., *tricentus* XIV, *frigerit* XXI ff., *succidant* LVI 2, *propriserit* LXXV, *simisolido* XXXIV 3, *dinarios* XXXIV 12, *vinderit* LIX 1, die Verbalendung *-it* statt *-et* etc.; *dude* (dote) XXXVII 2, *etuniare* (īdoniare) LIX 2, *negutium* LXXIV, *victur* LIX 7, die Flexionsendung *-us* für *-ọs*, z. B. *colpus* XIX 1, *tricentus solidus* XIV etc. Dies rührt daher, dafs lat. ĭ und ē, ŭ und ō in der Aussprache zusammengefallen waren, und deren Zeichen so für einander gebraucht werden konnten. In *u* für vlt. *ọ* wird man also nicht mit Lücking eine dialektische, sondern eine orthographische Eigentümlichkeit der Eide zu sehen haben, ebenso wird man *i*, wie sich schon oben aus anderen Erwägungen ergab, nur als Zeichen für afrz. *ẹ* und *i* auffassen dürfen, nicht aber auch als Zeichen für *ei*.

II. Eulalia.

Die beiden Worte *menestier* 10 und *domnizelle* 23 (Comm. p. 59) halte ich für gelehrte Bildungen. Aus *menestier* — *menstier* konnte sich nie ein späteres volkstümliches *mestier* entwickeln. Dieses kann nur auf vlt. *mẹnstẹrju* — *mẹstẹrju* zurückgehen, da nur im Volkslateinischen, nicht aber im Französischen, *n* vor *s* schwindet. Dafs aber nachtoniges *e* „durch *n'st* gestützt sei", ist um deswillen schon undenkbar, weil die Konsonantenverbindung *nst* im Altfranzösischen durchaus nicht vermieden wird, vgl. *hanste*, *plainst*, *joinst*, *plainstrent*. Von lat. *dominicella* sind im Französischen zwei Abkömmlinge vorhandenen, *damoiselle* und *dancelle*, von denen doch nur einer der vlt. Form entsprechen kann. Das Suffix *-icella* konnte im Afr. nur in solchen Worten *-eiselle -oiselle* ergeben, in welchen das nachtonige *i* durch eine Konsonantengruppe (als *e*) erhalten wurde. Es ist mir nur ein Beleg für das männliche Suffix gegenwärtig: *arboricellu* — *arbreisel* — *arbroisel*. In allen anderen Worten trat *k* (*c*) nach Abfall des (nachtonigen) *i* hinter Konsonant und wurde zu *ts*, z. B. *pullikella* — *pulcelle*. Vlt. *dominikella* hätte nun *dameiselle* ergeben müssen, da französisches *mn* nachtoniges *e* hält (*homine* — *omme*), während vlt. *mn* sich zu *mm* umbildet und keinen Stützvokal braucht, z. B. *damno* — *dammo* — *dam*. Doch lautet die vlt. Form nicht *dominus*, sondern *domnus* (von Schuchardt belegt), wie sich aus der entsprechenden französischen Form *danz* ergiebt. Also sind *dancel*, *dancelle* die legitimen Abkömmlinge von vlt. *domnikello*, *domnikella* und in *dameiselle* — *damoiselle* haben wir eine afrz. Neubildung von *dame* mit dem Suffix *-eiselle -oiselle* zu sehen. Zu diesem Femininum ist dann ein Masculinum *dameisel* — *damoisel* gebildet worden.

„Intervokales *g* in *ruovet* (rogat) 24 und *roveret* (rogarat) 22 sei, weil nach labialem Vokal befindlich, regelmäfsig ausgefallen. Doch habe der Vokal zur Vermeidung des dadurch entstandenen Hiatus, wie in *souve*, so auch hier, ein ihm verwandtes *v* nach sich hervorgerufen. Dieser Einschub von *v* nach labialem Vokal sei eine Eigentümlichkeit unseres Textes" (Comm. p. 76). Das Letzte trifft für *rover* nicht zu, da dieses überall ein *v* hat. Die Erklärung der Form aus lat. *rogare*, wie sie ja allgemein angenommen zu

sein scheint, kann mich nicht befriedigen. Die palatalen Verschlufslaute (oder wird dies nur von *g* behauptet?) schwinden doch nicht zwischen *o* und *a*, sondern werden, wie stets intervokal vor *a*, zur Spiranz *j*, z. B. *fokarjo* — *foiier*, *locare* — *loiier*; *fugat* — *fuiet*, ein anderes Beispiel von *g* vor *a* nach *o* fällt mir nicht bei. Ferner wird der Hiatus zwischen *o* und *e* im Altfranzösischen doch nicht durch Einschiebung eines *v* getilgt, sondern er bleibt, z. B. *löe* (laudat), *röer* (rotare) etc. Koschwitz nimmt dies allerdings als Eigentümlichkeit unseres Textes in Anspruch und führt als weiteren Beleg hierfür *souue* 29 an. Doch scheint mir, wie schon Böhmer, *souue* ein offenbarer Schreibfehler für *soue* zu sein, ähnlich wie *chieef* 22 für *chief*, *lo* 14 für *la*. Dafs eine solche Verschreibung bei *u* besonders leicht vorkommen konnte bei aller Gewissenhaftigkeit, zeigen auch die Eide. Ferner ist *rover* gemeinaltfranzösisch. Dazu kommt, dafs die Bedeutung des Wortes nicht zu lat. *rogare* stimmt: *rover* bedeutet „befehlen" und nie „bitten". So an den beiden Stellen unseres Textes, so Leod. 150 *penre l rovat* er hiefs ihn greifen, ebenso 195, 200. Desgleichen Pass. 96 *que faire rova a treslot*, was er allen zu thun befahl.[1] Dann heifst es auch verlangen, begehren, wie *demander*, z. B. Alex. 106d *cil n'en rovent nient* diese begehren nichts davon (was PS mit *volent* wiedergeben). Das Etymon des Wortes mufs also ein anderes sein, als lat. *rogare*. Es ist germ. *hrôpjan* rufen, schreien, dessen Bedeutungswandel sich leicht versteht, und welches auch der Form nach genau afrz. *rover* entspricht. Anlautendes frk. *hr* wird im Galloromischen *r*, *ô* (*ǫ*) vor Labial zu *ǫ̌*, sodafs auch lautlich gegen diese Etymologie nichts zu erinnern ist.

Für einen Schreibfehler halte ich auch *krist* 24 statt *krits* oder *kritz* (*empedementz* 16). Der Zusammenstofs von *st's* wird doch nicht „in gewöhnlicher Weise" (Comm. p. 79) dadurch vermieden, dafs das flexivische *s* nicht angehängt wird, sondern indem das erste *s* schwindet, wie auch p. 82 angeführt ist.

III. Jonas.

Nachdem so viele Augen Handschrift und Facsimiles[2] dieses Denkmals durchforscht haben, sollte man eine weitere Ährenlese nach Berichtigungen für ergebnislos halten; doch der schlechte Zustand, in welchen dieses Pergamentblatt nicht zum wenigsten auch durch Verschulden seines Entdeckers und ersten Herausgebers geraten ist, wird weitere Berichtigungsvorschläge rechtfertigen.

---

[1] Auch die Konstruktion von *rover* mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache pafst nicht zu lat. *rogare*.

[2] Ich bezeichne im Folgenden das Facsimile Génins mit G, das der Société des anc. textes mit S, das von Koschwitz in der ersten Aufl. seiner Monuments gegebene mit K (die späteren Facsimiles, welche auch das Recto bringen sind weniger genau).

Nach S scheint das in G, K so deutlich bezeichnete *c* am Schlufs der Zeile 14 gar kein Buchstabe mehr zu sein. Wenigstens nicht der Homilie, vielleicht gehörte er dem ersten Texte an (vgl. Comm. p. 122). Dafs solche Schriftzeichen des ersten vom Verfasser der Predigt ausradierten Textes auf dem Pergament sich erhalten haben, macht Koschwitz auch für den Anfang der folgenden Zeile wahrscheinlich und schliefst daraus, dafs zwischen beiden Zeilen „nur ganz wenig ausgefallen" wäre, etwa: „als dies geschehen und" (Comm. p. 162). Aber selbst für eine solche Ergänzung ist kein Platz da, und dieselbe ist auch gar nicht nötig, da *e* ‖ *cilg eedre fu seche* genau das *et exaruit* des lateinischen Textes (Z. 13) wiedergiebt. Das folgende *si* knüpft dann einen neuen Hauptsatz an und entspricht so dem *et* (*paravit*) von Z. 13.

Zu dem in tironischen Noten geschriebenen *rogat* derselben Zeile (14) bemerkt Koschwitz (Comm. p. 162), es scheine als Perfect (frz.) gedacht zu sein. Es ist zusammenzustellen mit dem in gleichen Zeichen geschriebenen *rogat* des Recto (Z. 1). Beide Zeichen hat Génin mit *rogavit* aufgelöst. Offenbar hat ihn dazu die Schrift veranlafst, und soweit ich Nichtkenner der tironischen Noten urteilen kann, scheint allerdings in dem Zeichen ein tironisches *υ* enthalten zu sein, wie z. B. in dem Siegel für *vivamus* (Recto 4). Ich möchte daher fragen, ob man das Zeichen nicht *rovat* auflösen kann.[1] Dieses Wort wird jedenfalls an beiden Stellen gefordert, denn beide Stellen stehen in französischen Teilen der Predigt, und beide Male entspricht das französische Wort lat. *precepit* (vgl. R. 18 und V. 12: *Et precepit dominus vermi* = frz. *si rovat deus ad un verme*). Jedenfalls hat der Prediger, wenn er auch *rogat* schrieb, *rovát* (gesprochen, da dieses das *precepit* entsprechende Wort ist (vgl. o. S. 466).

Zeile 15 lese ich mit Hülfe der Lupe, wie schon Varnhagen, in S ganz deutlich *grantesmes*. An dem oberen Teil des *n* zeigt sich ein Fortsatz und auch auf der linken Seite von *c* ist noch ein Stückchen des *t*-Strichs zu erkennen. Eine nur ganz kleine verblafste Stelle in der linken Hälfte des *t*-Strichs hat die Lesung *grancesmes* verschuldet, welche den Erklärern Kopfzerbrechen genug verursacht hat. Koschwitz (Comm. p. 149) legt klar die Unmöglichkeit aller seither gegebenen Deutungen dieser Form dar. Auch die Erklärung Lückings, *grancesmes* sei eine Superlativbildung aus dem Nominativ *granz*, statuiert ein grammatisches Unikum. Die Form *grantesmes* dagegen macht gar keine Schwierigkeiten. Man braucht nicht mit Varnhagen anzunehmen, dafs *t* für *d* verschrieben sei; es ist einfach eine französische Superlativbildung vom Obl. *grant*, oder, wenn man lieber will, eine Anbildung an denselben.

Noch auffallender in seiner Form ist das zweimal vorkommende *iholt* (calidu) 10, 15 neben *cheue* 11, *cherte* 29, und auch zu dessen

[1] Sollte nicht auch Z. 36 *ploravit* aufzulösen sein. Auch hier scheint das tironische Zeichen mir ein *υ* zu enthalten (cf. G, K).

Erklärung sind die scharfsinnigsten Versuche gemacht worden von Darmsteter, welcher in *iholt* eine „geistreiche und sehr klare Bezeichnung des Klanges *tcholt*“, erblickte, bis zu Lücking, der annahm, dafs die Bezeichnung *ih* vermutlich der afrz. Form *ihesus* entlehnt sei (Comm. p. 145). Und doch ist dies Alles verlorene Liebesmüh, denn in Wirklichkeit giebt es gar kein *iholt*. Am leichtesten ist man geneigt dies Z. 10 zu lesen, wo wirklich nichts Anderes möglich scheint, und durch dieses erste *iholt* verführt, hat man auch an zweiter Stelle *iholt* gelesen, wo das eigentliche *chalt*, sowohl in G, wie auch noch in S, schon besser zu erkennen gewesen wäre. In beiden Fällen ist das Aussehen des *ch* wie *ih* dadurch verursacht worden, dafs das *c* an das vorhergehende Wort angeschlossen wurde. In GK ist dies beide Male sehr richtig wiedergegeben, in S kann man sich mit Hülfe der Lupe auch leicht davon überzeugen. Dieses Verbinden mit dem vorhergehenden Wort brachte es mit sich dafs der Kleriker, der ja nur für sich schrieb und nicht an die modernen Leser dachte, den oberen Haken des *c* wegliefs und so diese Mifsverständnisse verschuldete. Auch das a erscheint mir beim zweiten Vorkommen deutlich erkennbar. Man sieht hier noch deutlich, dafs der rechte Grundstrich nach dem *l* lief, ein Restchen davon ist noch erhalten und auch in G angedeutet. Der linke obere Haken des a ist allerdings ganz verwischt. In gleicher Weise scheint das a der Zeile 10 (denn ich nehme an, dafs auch dort *chalt* gestanden hat) verlaufen zu sein; von dem oberen und unteren Haken des a ist allendings nichts mehr zu merken. Wenigstens wird man nur auf Grund der Handschrift entscheiden können, ob die kleinen Flecken oberhalb des *o* Reste des oberen Hakens sind. Aber die ganze Richtung des rechten Grundstriches, die in G allerdings nicht ganz genau wiedergegeben ist, scheint mir diese Vermutung zu bestätigen. So wäre denn auch das zweite Gebrechen dieses Schmerzenskindes beseitigt, ohne dafs man zu der Annahme greifen müfste, in dem *o* läge „eine unvollkommene, undeutlich gehörte oder empfundene Bezeichnung für *a*^{u}*l*“ vor.

Die von Génin offen gelassenen Lücken zwischen zwei Zeilen sind von Koschwitz meist in überzeugender Weise ausgefüllt, und der Zusammenhang ist durch seinen Kommentar verständlich gemacht worden. Nur zu zwei Stellen möchte ich andere Ergänzungen vorschlagen. Z. 7 hat Génin nur noch *et en cele* . . lesen können; dahinter kann nur noch eine tironische Note gestanden haben. Zu Anfang der folgenden Zeile mögen ferner einige Buchstaben vor *-iet* weggeschnitten worden sein. Ich ergänze *et in cele* [*civitate* ‖ *log*]*iet*, wobei *civitate* am Schlufs der Z. 7, wie auch in den französischen Teilen üblich (cf. Z. 7. 8), in tironischen Noten geschrieben war. Koschwitz ergänzt: „und es in dieser Bufsfertigkeit sah“, was mir nicht in den Zusammenhang zu passen scheint. Denn die

[1] Auch in G ist dies nicht berücksichtigt.

Niniviten waren ja gar nicht bufsfertig, und deshalb verliefs Jonas die Stadt, um zu sehen, ob Gott sein Strafgericht über dieselbe ergehen lassen wolle.

Die zweite Stelle ist Z. 20—21, wo die Handschrift • *mult* . . *ad* . . . . *s* . *por* (hinter diesem kann nichts mehr gestanden haben) und Z. 21 . . . *e dixit* (über der Zeile: . . . *st*) (die ersten Buchstaben sind weggeschnitten) bietet. Vor *mult* ist noch im engen Anschlufs an dieses ein Strich zu erkennen (es sind deutlich vier Striche), welcher wie der Grundtrich des tironischen Zeichens von *et* aussieht. Ich ergänze daher (*et*) *mult* (*es*) *ad*(*ireist*) *por* ‖ (*ice*)*st* (*edr*)*e dixit*. Das tironische ƽ von K (in G steht gar kein ƽ, dafür ist das Zeichen zu klein) vermag ich in S nicht zu erkennen; ich nehme an, dafs der Lithograph Génins das letzte *st* von *adireist*, dafs nur noch schwer zu entziffern war, mit diesem unbestimmten Zeichen wiedergegeben hat. Das Wort *ireist* hat jedenfalls an dieser Stelle gestanden (vgl. Z. 16), wie auch Koschwitz vermutet; dafs hier das Kompositum im Gegensatz zu Z. 3 gebraucht sei, läfst sich doch wohl annehmen. *icest* ist nach meiner Auffassung erst vergessen und dann, wie oben *sen cheue* und *fu seche* übergeschrieben worden. Bei der Ergänzung von Koschwitz nehme ich Anstofs an dem doppelten *icel edre*; auch ist dort der Lücke nach *mult* und des Zeichens vor *mult* nicht Rechnung getragen.

Schliefslich noch eine Bemerkung zu *fisient* 30r, 24, 27. Ich halte ein Impf. mit dem Vokal *i* statt *ai* in dieser Zeit für unmöglich. Dieser Perfektstamm *fis-*, wie der gleiche Stamm in *permessient* 36, das jedenfalls nicht von *fisient* zu trennen ist, veranlassen mich in beiden Formen Perfecta zu sehen. Die von Behrens für das erstere gegebene Erklärung (= *permeissent*) scheint mir die wahrscheinlichste und so wird auch in *fisient* ƽ (*si*) für *is* stehen, also *fiisent* d. h. *fisent* zu lesen sein.

Mögen auch diese Bemerkungen dazu beitragen den Jonas, den selbst die Walfische nicht verdaut haben, für uns etwas verdaulicher zu machen.

IV. Sponsus.[1]

Dies ist offenbar der Titel des Spiels. Es entspricht Sponsus dem früheren Hoc est de mulieribus, was den Titel des vorhergehenden Spiels bildet. Da dieses nichts mit dem Sponsus zu thun hat, kann es, ebenso wie die auch nicht dazu gehörigen Versus, aus den Ausgaben wegbleiben. Dagegen gehört der lateinische Chor: *Adest Sponsus* dazu und darf nicht, wie bei Bartsch (Langue et Litt. fr., Sp. 13 ff.) fehlen. Es ist wohl ein Chorlied, das der

[1] Die folgenden Bemerkungen über die musikalische Komposition des Spiels sind nach Notizen verfafst, welche ich mir bei Einsicht der Handschrift machte, und mit Coussemarkers Facsimile in der *Hist. de l'Harmonie au Moyen âge* verglichen worden.



Chor der Engel sang und zwar kehrt dieselbe Melodie (A) alle zwei Zeilen wieder (a b a b . . . .).

Die folgenden französischen Strophen werden von dem Erzengel Gabriel, der vor die auftretenden Prudentes hintritt, allein gesungen nach einer neuen Melodie (B). Die Überschrift Prudentes giebt die Bühnenanweisung. Die Prudentes treten allein auf; die Fatuae kommen erst später, wie aus Z. 31 hervorgeht.

Die Strophe ist folgendermafsen musikalisch gegliedert: Die beiden ersten Zeilen haben die gleiche Melodie (a), die dritte Zeile wird nach einer neuen Melodie (b) gesungen, ebenso der Refrain (g). Dieser lautet nur: *Gaire noi dormet!*, wie Bartsch (l. c., Sp. 13) richtig druckt. Die Zeile 15, welche Böhmer (Rom. Stud. IV 106) nach Coussemaker (Drames liturg. p. 27) dazuzieht, gehört schon äufserlich nach der Handschrift nicht dazu, da durch Majuskel mit rotem Merkzeichen (wie Z. 21 *Eu*, Z. 26 *E*) *Aisel espos* als Anfang einer neuen Strophe charakterisiert wird. Aufserdem hat die Zeile die Melodie a, ebenso wie die folgende Zeile und auch dieses sichert ihre Zugehörigkeit zur zweiten Strophe. Die dritte Zeile (17) hat wieder die Melodie b mit einer geringen Abweichung am Schlufs (b^1), es fehlen die Noten von *a nom.* Offenbar liegt hier ein Kopistenfehler vor. Aufserdem hat sie abweichend von den anderen Strophen noch eine vierte Zeile, die nach einer b sehr verwandten, ja fast mit ihr identischen Melodie b^2 gesungen wird. Diese Melodie kehrt mit einer kleinen Abweichung in der Verteilung der beiden letzten Noten (b^3) in der folgenden Strophe (Z. 28) an der Stelle von b wieder. Beide unterscheiden sich von b (Z. 13) eigentlich nur durch den tieferen Anfangston. Ferner auch durch die geringere Zahl der einfachen Noten. Aber hier liegt in b (Z. 13) sicher ein Schreibfehler vor, indem man dem beim Gesang zu elidierenden *e* in *salvaire* eine Note gab. Ferner ist dort die Zeile offenbar zu lang. Wir haben also weder in b, noch in b^1, wo der Schlufs fehlt, noch auch wohl in b^2 und b^3 die originale Melodie; dieselbe mufs vielmehr erst aus diesen vier verschiedenen Überlieferungen kritisch rekonstruiert werden. Da so Strophe II mit einer vierten Zeile allein steht, so möchte ich glauben, dafs Z. 18, die ja auch dem Verständnis Schwierigkeiten macht (*lutcet?*), eine spätere Einfügung ist, welcher der betreffende Schreiber ebenfalls die Melodie b gegeben hat. Der musikalische Aufbau sämtlicher vier Strophen wäre dann a a b g.

Die Fatuae, welche nun erst auftreten, haben wieder eine neue Melodie (C), die sich in den drei Strophen gleichmäfsig wiederholt. Und zwar ist der Aufbau der Strophe der folgende: a a a b d; letzteres ist die Refrainzeile. Die Lesart der Handschrift V. 33 *ad vos orare*, welche auch grammatisch nicht pafst (*orare ad*) ist abzuweisen, da sonst das Hemistich eine Silbe zuviel hat, für die keine Note da ist. *Vos orare* füllt, ebenso wie *quamvis male* (Z. 38), ein Hemistich aus.

Die Prudentes stimmen wieder eine neue Melodie (D) an, die folgende Form hat: aabc, dann fallen die Fatuae mit dem aus der vorigen Melodie entnommene Refrain d ein.

Sie selbst nehmen Z. 56 ihre frühere Melodie (C) aaabd wieder auf und die Prudentes antworten ebenfalls in ihrer vorigen Melodie (D).

Die Mercatores gebrauchen die Melodie der Fatuae (C), nur dafs hier in der Handschrift der Refrain d der Fatuae fehlt. Ich würde deshalb mit Bartsch (l. c., Sp. 16) denselben hinter jeder der beiden Strophen einfügen.

Die Fatuae lassen ihre Klagen auf's Neue in der Melodie C in einer Strophe erklingen. Diesmal steht der Refrain in dem Msc. Für die folgende Anrede derselben an Christus findet sich in der Handschrift keine Notation, doch ist Platz dafür über den Zeilen gelassen. Vielleicht wurde sie nach der Melodie D gesungen. Für die Worte des Sponsus ist uns gleichfalls die Melodie nicht überliefert; Raum dafür ist auch hier geblieben. Die beiden lateinischen Zeilen sind vielleicht nach der Melodie A, die drei folgenden romanischen Zeilen entsprechend Zeile 83—5 nach der Melodie D gesungen worden. Ich teile, wie man sieht, die Ansicht Böhmers nicht, welcher meint, es sei ganz unwahrscheinlich dafs die Noten durch Zufall weggeblieben; das Aufhören der Musik bei der Katastrophe wirke ergreifend (l. c., p. 104). Ich teile sie um deswillen nicht, weil ich nicht glaube, dafs in einem liturgischen Drama irgend etwas gesprochen worden sei. Der Schreiber unserer Handschrift hat wohl nicht die Notation weggelassen, sie fehlte wohl schon in seiner Vorlage; oder vielleicht war dort nur auf die frühere Musik verwiesen. Jedenfalls hat der Schreiber der Handschrift Platz gelassen, um die Noten später nachtragen zu können.

Was nun die Annahme Stengels (Ztschr. III 233 ff.) betrifft, dafs die romanischen Teile nur Übersetzungen der lateinischen Partien seien und dafs in dem ursprünglichen Spiel, von welchem zwei lateinische und vier romanische Teile fehlen (aufserdem steht ein romanischer Teil an falscher Stelle), auf jedes der vier lateinischen Redepaare ein romanisches folgte, so scheint mir dieselbe nicht annehmbar. Abgesehen davon, dafs Stengel mit der Überlieferung sehr gewaltsam umgehen mufs, um sein Original zu rekonstruieren, er nimmt eine Verstümmelung des Textes in gröfster Ausdehnung, eine durch nichts erklärte Umstellung eines Stückes an und korrigiert schliefslich ganz willkürlich den Text (*Dolentas! Chaitivas! Trop i avem Dormit* wird zu *Helas chetives, trop i avez dormit!*) — so wird durch seine Annahme auch gar nichts gewonnen.

Die romanischen Teile haben natürlich den Zweck, den Gang der Handlung dem das Latein nicht vorstehenden Volke verständlich zu machen, während die eigentliche Sprache des liturgischen Dramas die der Liturgie, d. h. das Lateinische war.

Aber dazu genügte es für die wesentlichsten Momente des Dramas die Volkssprache anzuwenden. Das geschieht in der die Exposition gebenden Rede Gabriels, in dem Wehruf der Fatuae, welcher als Refrain jeder der lateinischen Strophen beigegeben ist, in der kurzen abweisenden Strophe der Prudentes, welche den vorhergehenden Dialog resümiert, in der zurückweisenden Strophe der Mercatores und in der Verwünschung Christi, welche den Schlufs des Dramas bildet. Und dann sind doch die romanischen Teile durchaus keine Übersetzungen, mag man auch diesen Begriff noch so weit fassen. Es sind nicht einmal freie Wiedergaben des Inhalts der lateinischen Teile. Man vergleiche nur die Schlufsworte Christi:

Amen dico vos ignoro nam caretis lumine
quod qui perdunt procul pergunt hujus aulae limine

mit:

Alet chaitivas! Alet maleureas!
A tots jors.mais vos so penas livreas,
en efern ora seret meneias!

Ebenso die Rede Gabriels mit dem vorhergehenden Chorlied Ferner würden doch die romanischen Übersetzungen jedenfalls nach der gleichen Melodie, wie die lateinischen Teile gesungen worden sein, und also auch metrisch gleich gebaut sein. Wie aus der oben citierten Stelle schon hervorgeht, ist dies aber nicht der Fall. Das gleiche zeigt sich bei den Worten Gabriels, welche nach einer anderen neuen Melodie (B) gesungen werden, wie die vorhergehende lateinische Rede (A). Bei der Abweisung der Prudentes V. 46 ff. und 66 ff. stimmen die Melodien allerdings bis auf die letzte Zeile, welche dem romanischen Text fehlt, überein.

Und wie soll man sich schliefslich die Aufführung des von Stengel vorausgesetzten Originals, das ja eigentlich aus zwei identischen, in einander geschachtelten Dramen besteht, denken? Die Wiederholung des eben in lateinischer Sprache gesungenen in romanischer Sprache bei gleichen Gesten erinnert ja an die Echternacher Springprozessionen zwei Schritte vorwärts, einen Schritt rückwärts — und könnte meiner Ansicht nach nur komisch gewirkt haben. Ich glaube also dafs man bei der früheren Erklärung bleiben und in den romanischen Partien ein erstes schüchternes Eindringen der Volkssprache in das kirchliche Drama sehen mufs, einen ersten Anfang zu dessen späterer Verweltlichung.

Schliefslich noch einige Bemerkungen zum Text: V. 12 *aisex presen* fasse ich als *aiseus presens* „in Gegenwart dieser (der Engel)". V. 13 *atendet un espos* ist offenbar verdorben; das Hemistich ist zu lang. Auch will Gabriel den Prudentes gar nicht befehlen den Bräutigam zu erwarten, das thun sie schon (vgl. V. 15); es wird etwa dagestanden haben: *venra l'espos Ihesus salvaire a nom.* V. 15 scheint mir *Aisel* von allen Herausgebern aufser Bartsch falsch aufgefafst zu sein; es ist demonstratives Pronomen (= afrz. *icil*) und

aisel espos bildet das Subjekt zu *Venit.* Z. 23 hat d*eu monumen* Schwierigkeiten gemacht. Bartsch behält es bei, ohne dafs man weifs, wie er die Stelle übersetzt, Magnin und Böhmer schreiben *den* (= *dans*). Dieses Wort beruht auf einem Versehen des Rubrikators, welcher in den ausgelassenen Stellen mit roter Tusche die Majuskel und in den leeren Zwischenräumen die Verbindungsstriche eintrug und hier an Stelle eines roten Querstrichs ein *d* einfügte, welches er von dem Schreiber vergessen glaubte. Der Schreiber schrieb richtig ab *eu monumen* = *el monument.*

Dagegen ist V. 31 und 46 allgemein dem Rubrikator Unrecht gethan worden. In der Handschrift steht beide Male richtig N*os* und nicht H*os*; die Majuskel ist ein spitzes *N* und kein *H*, wie man sich überzeugen kann durch Vergleichung mit dem ähnlichen in Nabucodonosor (Monum. pl. XXIII bei Coussemaker) und dem davon sehr verschiedenen H (Pl. XX) in Huc.

Das eigentümliche *saic* V. 74 erklärt sich wohl durch die provenzalische Überarbeitung des ursprünglich französischen Textes, der sich aufser in den Reimen von V. 11—13 auch sonst in den Schreibungen verrät: Für *a voz sajes serors* mufste der Überarbeiter, welcher einfach Wort für Wort übertrug, schreiben *a vostras*, dann blieb für *sajes* nur noch eine Silbe übrig und so schrieb er sein *saic seros.* Bei der Annahme eines französischen Originals erregt allerdings, wie schon Stengel hervorhob, die Vernachlässigung von Bartschs Gesetz Bedenklichkeiten. Sonst ist es nicht schwer, durch eine Übertragung von Wort zu Wort das französische Original wiederherzustellen.

ED. SCHWAN.

Nachschrift zu S. 463: Die Ansicht des Verf. beruht wohl darauf, dafs er *dreit* die Bedeutung „sittliches Recht", „moralisches Gebot" glaubt unterlegen zu können. Allein ein „sittliches Recht" besteht nicht, und der Begriff des „moralischen Gebotes" vereinigt sich nicht mit dem von *dreit* (= jus) d. i. die auf Übereinkunft beruhende Richtschnur des Handelns *Per dreit* besagt auch hier, wie an den bekannten Stellen bei Du Cange s. v. *drictum*: (wie man) „um recht zu thun" (seinem Bruder helfen soll). „Es geziemt sich nach Recht" gleicht einer „freundschaftlichen Liebe".

[Hrsg.]

Romano-baskisches.

I. *P-*.

Wie viel noch für die Darstellung der lateinischen oder romanischen Elemente im Baskischen zu thun übrig bleibt, darüber möge zunächst eine kleine Probe aus dem Dictionnaire basque-français von W. J. van Eys (Paris und London 1873) belehren. Ich schreibe sämtliche mit *p* anlautenden Wörter aus, welche die Typen hier als echt baskisch oder mindestens als fremden Ursprungs nicht überführt kennzeichnen. *L.* bedeutet bei van Eys 'labourdisch', *bn.* 'niedernavarrisch', *g.* 'guipuzcoisch', *b.* 'biscayisch', *O.* 'Oihenart', *P.* 'Pouvreau'. Die sonstigen von mir fürs Baskische benutzten lexikalischen Hülfmittel sind folgende:

Augustin Chaho, Dictionnaire basque, français, espagnol et latin, Bayonne 1857 (geht blofs bis zum Worte *mantelina*).

Salaberry, Vocabulaire de mots basques bas-navarrais, Bayonne 1856.

M.-H.-L. Fabre, Dictionnaire français-basque, Bayonne 1870.

J. Francisco de Aizquibel, Diccionario basco-español, Tolosa (ohne die Jahreszahl, die auch der Widmung und der Vorrede fehlt; nur ein angehängtes Dokument, das aus dem Unterrichtsministerium stammt, ist datiert und zwar vom 4. April 1884. Larramendis Diccionario trilingue, S. Sebastian 1745, zweite Ausgabe ebd. 1853, welches mir nicht zur Hand ist, scheint durch dieses schön ausgestattete und umfangreiche, aber mit geringer Sorgfalt ausgearbeitete und veröffentlichte Wörterbuch wenigstens für den vorliegenden Zweck entbehrlich gemacht zu sein).

Harriet, Dictionarioa Escuaraz eta Francesez — Dictionnaire François et Basque (in seiner baskisch geschriebenen französischen Gramatica, Bayonan 1741).

Fl. Lécluse, Vocabulaire basque-français — Vocabulaire français-basque (in seiner Grammaire basque, Toulouse 1826, zweite Ausgabe Bayonne 1874).

Baskisch-baskisches Vokabular zu der von zwei labourdischen Geistlichen besorgten Ausgabe der Haranederschen Evangelienübersetzung (Iesu-Christo gure iaunaren testament berria, Baionan 1855).

J.-B. Archu, Hitztegia (in seiner Grammaire bilingue, trois. éd. Bayonne 1868).

Louis Gèze, Vocabulaire basque-français — Vocabulaire français-basque (in seinen Éléments de grammaire basque, dialecte souletin, Bayonne 1873).

José Manterola, Vocabulario basco-castellano-francés (zur dritten Serie seines Cancionero basco, San Sebastian 1880).

Guide élémentaire de la conversation français-basque (labourdin), Bayonne 1873.

J.-P. D.[artayet], Guide ou manuel .... français-basque, sec. éd. Bayonne 1876 (die wesentlich übereinstimmenden Wortverzeichnisse der beiden letztgenannten von mir als eines citierten Bücher sind für die Hauptwörter sachlich, für die andern Wörter alphabetisch geordnet).

Die südfranzösischen Formen habe ich aus Mistrals Tresor dou felibrige (aushülfsweise aus Azaïs' Dictionnaire), die bearnischen insbesondere aus Lespy und Raymonds Dictionnaire béarnais ancien et moderne geschöpft. Die Ausdrücke 'französisch', 'südfranzösisch', 'altprovenzalisch' nebeneinander zu gebrauchen ist mir schwer angekommen; doch wollte ich bei dieser Gelegenheit keine Neuerung versuchen.

Ich habe mich bemüht die baskischen Wortformen da wo ich sie nicht zwischen Gänsefüſschen stelle, nach einheitlichen Grundsätzen anzuführen, so das Zeitwort in dem Part. Praet.; allein es waren doch Inkonsequenzen nicht gänzlich zu vermeiden. Jede von mir aus einer bestimmten Quelle entnommene Nominalform biete ich in der Gestalt, welche sie daselbst hat, da die artikellose Form, welche überall stehen sollte, sich nicht immer ohne Weiteres ergiebt. Daſs ich die Bedeutungen öfters im Wortlaut der Quellen angegeben habe, möge man nicht bloſs der Bequemlichkeit zurechnen. Die thörichten Accente Fabres habe ich überall weggelassen.

'paba, pabeza, l. appui, soutien.' Beispiel aus Pouvreau.
Hierzu: '*babese*, g. protection' (v. Eys unter *B*). — Bearn. *pabés*, span. *pavés*, 'Schild'. Im älteren Französisch ist *pavois* auch in übertragener Bedeutung gewöhnlich.

'pachela, pachelu. *Pochelu*, bn. selon O. empêchement.'
Hierzu: '*phuchulu*, entrave' (v. Eys unter *Ph*). Fabre hat *pochulua, pocheluak*; Aizq. *fachela*, *fachelua*, aber wie auch Lécl. *pochelatu* (und zwar in der Bedeutung 'beschäftigen', 'sich bemächtigen'); Dart. *pocholatu*. — Bearn. *pachiu*, *pouchiu*, *pucheu*, 'Hindernis'. Die baskischen Formen sind nicht unwichtig für die Erkenntnis des romanischen Suffixes.

'padera, l. poêle à frire.'
Bearn. *padère*, 'Pfanne'.

'pagu, l. content.' Beispiel aus Pouvreau.
Bearn. *pagat*, span. *pago*, 'bezahlt', 'befriedigt'.

'paieru, mesure. Mot d'O. selon P.'

Bearn. *payère*, 'Längenmafs' (bei DC. *pagella*), *payera*, 'messen'. Hierzu: *paierua*, 'Vermutung' (Aizq., Fabre), wohl eig. 'Schätzung'.

'pairatu, pairatzen, l. bn. souffrir. Du prov. *patir*? bien que la chute du *t* soit une exception.'

Bei Sal. auch im Sinne von 'sich gedulden'; '*paira*, impacientar' bei Aizq. mufs auf einem Irrtum beruhen. — Port. *pairar*, 'erleiden', 'aushalten', 'ablenken', 'beilegen', 'still liegen' u. s. w., bearn. *payra-s*, 'sich enthalten', 'entbehren', *lou payra*, 'die Entbehrung'. Diez hätte die Möglichkeit, dafs die romanischen Wörter (dem portugiesischen gesellt er oberitalienische zu) aus dem Baskischen stammen, nicht zugeben und das altprov. *pairar* nicht davon trennen sollen. Die beiden für dieses angeführten Stellen dürfte er nicht richtig übersetzt haben; die erstere übersetze ich wie Bartsch, die zweite: *dieus don nons podem pairar*, 'Gott, dessen wir nicht entraten können.' Ein dem bask. *pairu*, 'Leiden' genau entsprechendes romanisches Wort kann ich nicht nachweisen; port. *pairo* ist nur Seemannsausdruck.

'palanka, b. *palenka*, l. barre de fer.'

Balenka bei Aizq., Fabre, Chaho; nach diesem: 'levier', 'barre (de portefaix)', 'palanque', 'palan'. — Span. *palanca*, 'Hebel', 'Hebestange', 'Brecheisen', 'Pfahlwerk', bearn. *palenc*, 'Pfahl', 'Pfahlwerk'.

'palota, l. truelle de maçon; batoir de paume. P. En esp. la balle avec laquelle on joue le jeu de paume et le jeu même, sont appelés *pelota*, comme le fr. *pelote* du lat. *pila*, v. Littré, D. La seconde acception ferait croire que *palota* est une variante de *pelota*, esp. et basque; bien qu'il soit difficile de voir comment *pelota*, balle, a jamais pu signifier batoir de paume.'

Dart. hat *phalotea*. — Bearn. *palot*, 'kleine Schaufel'; dieses Wort findet sich übrigens auch im Französischen.

'pamichi, } b. (selon Humboldt) { pain long. } De l'esp. *pan*-?'
'pampulet, } b. (selon Humboldt) { pain rond. }

Steht mir aufser Zweifel, obwohl auch ich die Wortausgänge nicht mit Sicherheit zu deuten weifs. Vgl. port. *micha*, 'Laib Brod'; span. *bola*, 'Kugel', galiz. *bôla*, 'pan de forma aplastada y con repulgos ó concavidades en su corteza superior, hechas con los dedos' (Cuveiro), port. *bolhelho*, 'dünnes, länglich rundes Brod'.

'pampotz, brave. Mot d'O. selon P. — *Bihotz pampotza*. Palpitation de cœur.'

Die beiden Bedeutungen stimmen so wenig zueinander, dafs mir die erstere mehr als fraglich ist (vielleicht zu verbessern in *pamparoi*, 'fanfaron'?). *Pampotz*, 'Herzklopfen' ist gewifs ein Schallwort (vgl. *pampakatu*, 'schlagen'), wie das sonst im Lab. dafür gebräuchliche *pilpir* (Aizq. Nachtr.: *pilpil*); beide vielleicht mit Anlehnung an lat. *palpitare*.

'panchu, g. espèce de poisson.'

Span. *pancho*, 'Art Zahnbrasse' (nach ihrer Gestalt).

'pandero, g. b. tambour de basque. De l'esp. *pandero*, ou l'esp. du basque.'

Aber das span. *pandero* läfst sich von *pandora*, *pandura*, *pandorga* u. s. w. nicht trennen.

'paneka, g. espèce de poisson.'

Span. port. *faneca*, 'gradus barbatus' (vgl. port. *faneca*, 'Stückchen', *fanar*, 'stutzen').

'pangeru, panyeru, l. chaudière.'

Dart. hat *panderua*. Ich glaube dafs dies das altprov. *panier*, 'Korb' ist; wie umgekehrt bearn. *peyroü*, zu Bayonne *peyrot* (= altprov. *peirol*, 'Kessel') 'Korb' bedeutet. Bearn. *padère*, *padene* (zu Salies 'chaudière') liegt doch ferner.

'panta, l. bande d'étoffe plissée qui garnit le haut de la cheminée dans toute sa largeur.'

Franz. *pente*, das im Südfranzösischen als *pento*, *panto* erscheint.

'pantetch, bn. chambranle. Sal. Ce mot paraît, comme *panta*, signifier cheminée ou quelque chose qui a rapport à cheminée; or chambranle est un terme de menuiserie qui signifie: encadrement de porte, fenêtre ou cheminée.'

Das Souletinische hat: '*mantex*, chambranle de cheminée' (Gèze), welches ohne Zweifel bearn. *mantèt*, alt *manteg* (über *-eg*, *-eyt*, *-etch* neben *-èt* = *-ello* s. Lespy Gr. béarn.[2] 75 f.) ist, also 'Kaminmantel' (Mistral u. *mantèu* verzeichnet ausdrücklich die Bedeutung 'dessus d'une cheminée'). *Panta* hat sich eingemischt.

'pantoka, Sponda, salebra. P. pile de pierres, O. *Harri pantoka.* Endroit dans le chemin entrecoupé de pierres, où on ne marche que sur des pierres. P.'

Dieses Wort lebt noch heute. Zu Sare gab man mir als Bedeutung von *panttoka* (*tt* für *t* ist verkleinernd) an: 'éminence'; Fabre hat dafür *pantchoka*, bei Aizq. (Nachtr.) wird aus Goyetches Fabeln *panttupa* ohne Erklärung angeführt. Die Stelle (S. 108) lautet: *hunec eman çuen panttupa batean*, 'dieser stellte ihn auf eine Anhöhe.' Ebd. S. 133: *nibel çac panttupa hori*, 'ebene die Ungleichheit da' (Laf.: 'comble-moi cette ornière'). Bei Dasconaguerre Atheka-gaitzeko oihartzunak S. 36 finde ich: *mendichken panttupa . . . estalietan*, 'auf den . . . bedeckten Kuppen der Hügel'; ebd. S. 135: *hango mendi eta panttupa ferdegailluz aphainduetan*, 'auf den dortigen mit Grün geschmückten Bergen und Hügeln.' In dem angehängten kurzen Vokabular wird *panttupa* als 'sommet de colline' erklärt. Die Endungen *ka* und *pa* gehören jedenfalls dem Baskischen an. *Ka* dient nicht blofs zur Bildung von Zeitwörtern und Adverbien, wir finden es auch bei Hauptwörtern, so bei verbalen, wie *besarka*, 'Umarmung', *burruka*, 'Streit', *miauka*, 'Gemiau' von *besarkatu*, *burrukatu*, *miaukatu*, bei verkleinernden, wie *behoka*, 'Stutenfüllen' von *behor*, 'Stute', *buruka* (*buruchka*), 'Ähre', von *buru*, 'Haupt' und sonst; für

pantoka liefse sich insbesondere auf *mehaka*, 'enger Weg' (*mehar*, 'eng') verweisen; das niedernav. *murruka*, 'Fels' ist aus dem gleichbedeutenden *arroka* durch *murru*, 'Mauer' nur umgebildet. *Pa* findet sich in guip. lab. *aldapa*, 'Abhang eines Berges', 'Hügel' = lab. *aldape*, soul. *althape* (Gèze unter 'coteau'), guip. *aldapere*, guip. lab. *aldatsa*, dass., von *alda* (Aizq.: 'falda', 'faldas', 'lado', 'cercanía'), welches wie sich auch *alde*, 'Seite', 'Gegend', 'Nähe' dazu verhalten mag, mir = span. *halda* zu sein scheint. Auf die span. Nebenform *falda* würde ich dann das mit *aldapa* gleichbedeutende lab. niedernav. *malda* beziehen, welches in lab. *maldar*, lab. guip. *malkar*, *malkor* weiter gebildet ist; die beiden ersteren Ausdrücke werden auch adjektivisch gebraucht: 'rauh', 'steinig', (so *bide malkarra* bei Pouvreau). *Panto-*, *pantu-* aber scheint mir das südfranz. *pèndo*, *pènto* (nach Mistral ist *pento* auch gask.; im bearn. Wtb. steht es nicht) = franz. *pente*.

'papo, l. bn. partie supérieure de la poitrine. En italien on dit en parlant d'une femme, le *poppe*, (plur.) le sein, la gorge. P. cite encore: *paparda*, *paparo*, grosse gorge. — *Oilloaren papàro*, jabot de poule. P.'

Papo auch guip. bisc. soul., *paparo* auch guip. Aizq. Nachtr. hat *paparra*, Fabre (unter 'jabot') *baparua*. — Span. *papo*, 'Kropf der Vögel', 'Kehle', *papera* 'Kropf', südfranz. *papa*, *papat*, *papoto* u. s. w., 'Kropf der Vögel', gask. *papajot*, auch 'Busen'.

'papor, l. miette.'

Bei Aizq., Haran., Fabre, Dart. *papurra*. In allen Mdd. heifst *apur* (*aphur*) 'Bifschen', im Guip. auch dasselbe, wie *papur*, das daraus entweder durch Reduplikation oder durch Anlehnung an span. *papar*, südfranz. *papa*, 'essen' entstanden. Übrigens hat *papur* ebenfalls allgemeine Bedeutung: bei Haran. wird es mit *phuchka*, *phichka*, *phorrochka*, *zathichka* gleichgestellt; Fabre übersetzt 'miette' mit *ogi papurra*, *ogi purruchka*, 'émier' aber ebenso mit *apurtu* wie mit *papurtu* (beide = 'desmigajar' Aizq.).

'para, paratu, paratzen, g. *para*, *paratuten*, b. mettre; syn. de *ipini*. — l. *pharatu*, bn. tendre.'

Auch soul. *pharatu*. In den franz.-bask. Diall. bedeutet es: 'parer' ('éviter', 'garantir'), 'tendre', 'présenter', 'exposer'. Hierzu: '*baratu*, *baratzen*, l. arrêter, du fr. *barrer*?' (v. Eys unter *B*); im Nachtrag wird das verbessert: 'du prov. *barrar*, fermer', ohne dafs die Schwierigkeit, welche in dem *r* = *rr* liegt, zur Sprache kommt. *Baratche baratche*, 'gemach' wird davon nicht zu trennen sein. — Span. *parar*, 'bereiten', 'zum Stehen bringen', südfranz. *para*, 'apprêter', 'empêcher', 'éviter', 'tendre', 'présenter' u. s. w. (bearn. zwar *para l'esquie*, 'tendre l'échine', aber *bira-s u truc*, 'parer un coup').

'parada, l. bn. occasion; — bn. commodité.'

Auch soul. — Bearn. *parat*, 'Gelegenheit'. *Parada*, 'Gepränge' bei Aizq. ist bearn. *parade*.

'paratchiko, l. espèce de potiron. Serait-ce un diminutif de *pertz*, à cause de sa forme?'

Hierzu ist heraufzunehmen: '*perrehiku*, g. champignon. Variante de *paratchiko*.' Es mufs verbessert werden: *perrechiku* (Aizq. hat *perrechikoa*). Das Wort schaut romanisch aus; steckt das span. *chico*, 'klein' im zweiten Teile? Der erste klingt an den südfranzösischen Champignonnamen *berigoulo, bàrigoulo, bourigoulo, bourigo* u. s. w. an. Ableitung von *pertz* ist aus lautlichen Gründen zurückzuweisen.

'parpara, l. caille. Comp. *galeper*. Le passereau est aussi appelé en basque: *parra choria*. P. — Il n'est pas clair ce que *parra* signifie; mais est-ce que *par* (*parra*) se trouverait dans la première partie de *parpara*?'

Parra ist das südfranz., insbesondere bearn. *pàrrat*, 'Sperling' (= *passerat*); nur scheint in *parra choria* eine Vermengung mit *paretachori* eingetreten zu sein (= *ormachori, murruchori, etchechori, elizachori*; alle diese Bezeichnungen des Sperlings drücken nahezu dasselbe aus). *Parpara* aber ist lautnachahmend; vgl. mlat. *quaquara*, russ. *pereper, perepel* u. s. w., 'Wachtel' (span. *parpar*, das auch ins Baskische übergegangen, bedeutet das Geschnatter der Gänse).

'parraska, grand nombre, multitude. Comp. *barrasta*.'

Die Mundart ist nicht angegeben; das Wort scheint, und zwar mit einem Schreibfehler, aus Salaberry zu stammen, bei dem ich finde: '*parrasta*, adj. [?], quantité assez considérable comparativement à la totalité.' *Barrasta* bn. erklärt van Eys, wobei er auf *parraska* hinweist, kurz als 'poignée de grains', während Salaberry hinzufügt: 'jetée sur le sol d'une terre labourable' und das davon abgeleitete Adverb '*barrastaka*, par poignée, sans compter ni mesurer' anführt. *Parrasta* = *barrasta* geht gewifs zurück auf südfranz. *parabastado*, 'prodigieuse quantité', 'batelée', von *parabasta*, 'bouleverser', 'mettre sens dessus dessous', *parabast, parrabast*, 'patatras' = *tarabast-, tarrabast-, barabast-, babarast-, barast-* u. s. w. *Rr* ist hier auch von Lespy und Raymond bezeugt: *parrabàst*, 'patatras', *parrabastade*, 'grande quantité de choses tombées "patatras". *Barr-* wurde begünstigt durch bearn. *(a) barreyes*, 'ce qui est répandu, dispersé, jeté çà et là, à pleines mains, en grande quantité, pêle-mêle'; mit dem Substant. *barreyadis* vom Verbum *barreya*, welches auch in das Baskische übergegangen ist: niedernav. *barreatu* u. s. w. (van Eys denkt dabei an *berri*, bisc. *barri*, 'neu'!). Endlich möge auch noch südfranz. *barrado*, 'grande quantité' erwähnt werden.

'parrete, b. syn. du guip. *arrai, toka*; paraît être un jeu, un passetemps.'

Darauf folgt eine Stelle aus Moguel, in welcher *palanka, bola, parrete* übersetzt werden: 'barre (?), boule (paume), *parrete* (?).' Warum 'barre' mit einem Fragezeichen versehen ist, weifs ich

nicht; das Werfen von Eisenstangen ist ein altes baskisches Spiel, das z. B. in dem Märchen vom Tartaro und dem Verrückten vorkommt (W. Webster, Basque Legends S. 7). 'Boule' ferner kann doch nicht = 'paume' sein, auch wird noch ausdrücklich die Leidenschaft der Basken fürs Ballspiel (*pelota*) erwähnt. Was die guipuzcoischen Ausdrücke anlangt, so sind sie aus dem Spanischen entnommen: *arrai* bedeutet 'raya' oder 'ehaza' (beim Ballspiel), während *toka* bei Aizq. durch 'rayuela' übersetzt wird (*tokan jokatu*, 'jugar á la rayuela'). *Parrete* ist vielleicht trotz seines starken *r* = span. *pared*; ob das südfranz. *jo de paret*, bei welchem Münzen an die Mauer geworfen werden, hier gemeint ist, vermag ich nicht zu sagen. Übrigens hörte ich *paret* öfters als einen Kunstausdruck im Ballspiel, wobei ich bemerken will, dafs der Gebrauch fremder Wörter gerade bei diesem volkstümlichen Vergnügen mir sehr aufgefallen ist. Die Zählung, welche ähnlich wie beim italienischen Ballspiel springt, ist romanisch, was v. Eys nicht gewufst zu haben scheint, als er *kinze* und *kuarenta* (warum dieses nur *bn.* und jenes *g. b. bn.*, und nicht beide auch *l.*? und warum nicht auch *trenta* oder *trente*?) unter die baskischen Wörter setzte.

'pastenagri, l. carotte. Du prov. *pastenaga* et du basque *gorri*.'
Nur diesem letzteren kann das ganze Wort seinen fetten Druck verdanken. Allein wie interessant auch ein Beleg für einen solchen Vokalschwund wie den von *o* in *-gri* = *gorri* sein würde, so müssen wir doch *pastenagri* als das ziemlich getreue Abbild von bayonn. *pastanagre* (in anderen südfr. Mdd. *pastenargo*, *pastanargo*, *pastounargo*) betrachten.

'patar, l. bn. colline, sol en pente.'
Soul. *phatar*; Lécluse hat *petarra*. Sollte dieses Wort etwa für **pantar* stehen und sich zu **panta*, *pantlupa* verhalten, wie *maldar* zu *malda*, *aldapa*? Sal. verzeichnet *patar* auch als Adjektiv (*mendi batar*, 'montagne en pente'). — Bearn. *petarrè*, 'tertre pierreux'; *petarrilhe*, 'éminence de tierre pierreuse'; *petarroc*, 'même signification que les deux précédents.' Aber ich vermag diese Wörter nicht über das Bearnische hinaus zu verfolgen; hängen sie mit bearn. *petarragne*, *petragne*, *petagne*, *petegue*, 'Gezücht', 'Abschaum', zusammen?

'pats, g. l. marc de fruit; en lab. surtout de pommes.'
Hierzu: '*fatsa*, l. marc de pommes ou de raisin' (v. Eys unter *F*). Bisc. *patza* (Dial. Basq. S. 104). Hängt mit südfranz. *macha*, 'zerquetschen' (*machado*, 'quantité de pommes qu'on presse à la fois') oder mit südfranz. *pasta*, 'kneten' (*pastèl*, *pastèt*, 'Trester') oder mit span. *bagazo*, südfranz. *bagasso*, 'Trester' zusammen. In der Bedeutung 'Dirne' erscheint span. *bagasa*, südfranz. *bagasso* im Baskischen als *bagas*, *bagats* (Chaho); Aizq. hat nur *bagatsa*.

'pazi, g. chaudron.'
Auch bei Fabre *pazia* (unter 'chaudière'). *Bazia*, 'Becken'

Aizq.; s. auch Chaho. — Span. *bacia* und *bacin*, bearn. *bassi*, 'Becken'.

'pedasa, l. espèce de pommes.'

Pedacha heifst bei Fabre und Dart. 'pomme anis'; letzterer aber giebt dafür noch den Ausdruck: *madari sagarra* ('Birnapfel'). So werden wir auf südfranz. *perasso*, Augm. von *pero*, 'Birne' hingewiesen.

'pedoi, bn. espèce de serpe.'

Span. *podon*, 'Hippe', lim. *poudou*, 'serpette'; das lab. *puda*, 'serpe' (Dart., Fabre), *poda*, 'serpette' (Archu) entspricht einem südfranz. *poudo*, welches weniger verbreitet ist als *poudadèro* u. s. w.

'pegar, l. bn. cruche pour l'eau.'

Auch soul. — Bearn. *pegaa*, (alt) *pegar*, auch *pegarre*, 'Krug', in anderen südfranz. Mdd. *pegal*, *pegau*, *pega*.

'pegeseria, bn. bagatelle.'

Auch soul. — Bearn. *peguesse*, 'Albernheit', 'dummes Zeug' (von *pèc*, 'Dummkopf').

'pegorreria, bn. misère; de l'esp. *peor*, pire avec la terminaison basque *eria*?'

Ich möchte hierin lieber span. *piojeria*, südfranz. *pesouliero*, *peouiero* u. s. w., 'Lauserei' (fr. *pouillerie*, 'Elend') sehen (*-orr-* stünde für *-olh-*).

'pelata, bn. quadrain, liard, selon Pouvreau; mais le liard était en cuivre et non pas en argent, et il paraît que *pelata* vient de *plata*, esp. argent.'

Darauf eine Anführung aus Liçarragues N. T. Zunächst ist zu bemerken, dafs die Form ohne Artikel wohl *pelat* lautet; Aizquíbel wenigstens hat *pela-pat* = *pelat bat*. *Pelat-erdia* wird erklärt als: 'meaja, moneda antigua que valía la sexta parta del maravedí.' Der Name einer bestimmten Münze ist von vornherein als romanisch anzunehmen; das Nähere zu ermitteln bleibt den Kennern der Münzgeschichte überlassen. Haben wir hier etwa an port. *pilarte*, Namen einer alten Silbermünze, oder kat. *pellofí*, 'Heller' zu denken? Das bearn. *pille*, 'Schriftseite der Münze' wird auch von der Münze überhaupt gebraucht: *n'ha pas la pille*, 'il n'a pas le sou'; *habé pilles*, 'avoir de l'argent'. Das entsprechende südfranz. *pielo* bedeutet u. A. 'blanc, ancienne petite monnaie': *sièis pielo*, 'pièce de six blancs'.

'pelatu, pelatzen, l. bn. se mouiller.'

Aber warum wird nicht gesagt, dafs dies Wort, wenigstens im Niedernav. und Soul., auch die Bedeutung von *peler*, bearn. *pela* hat? Die andere 'sich durchnässen' (denn Salaberry übersetzt: 'se mouiller entièrement') schliefst sich wohl an die romanische 'abbrühen' an. Vgl. span. *estar hecho un pollo de agua*, 'ganz durchnäfst sein.'

'peldo, pheldo, bn. menthe sauvage.'

Ist diese Bestimmung richtig? Sal. sagt nur: 'herbe qui croît aux terrains gras, ayant une couleur verte blanchâtre, et une odeur assez agréable'. Man könnte an eine der Pflanzen denken, die span. *bledo, -a*, südfranz. *blet, bleto, bledo*, deutsch *Melde* u. s. w. heifsen.

'peleatu, peleatzen, l. combattre.'

Span. *pelear*, bearn. *peleya*, dass.

'pelkar, l. raboteux.'

Scheint aus dem gleichbed. *malkar* (s. oben unter *pantoka*) abgeändert zu sein.

'perdira, l. (Guéthary) *perdiroin*, P. plomb de chasse.'

Dart.: *perdiun-a*. — Span. *perdigón*, bearn. *perdigou*, 'Vogelschrot'.

'pertala, l. bord (de robe), lambeaux, déchirures de robes. P. cite *petrala*, ce qui ferait penser à une origine étrangère, *tr* n'étant pas basque.'

Die artikellose Form ist *pertal*; s. z. B. Dasconaguerre S. 99: *dafaillaren pertail bat*, 'ein Zipfel der Tischdecke.' Zu Haran.: '*pertaila, petraila*, soinecoaren ezpaina, heguia.'— Querc. *petral*, in anderen südfranz. Mdd. *patara, pataras, fatras, patouias*, 'Fetzen', 'Lumpen', *pataras, fatras, fadras, badras*, 'schlecht angezogene Person', von *pato*, 'Fetzen', 'Lumpen', wovon u. A. noch *pateja, patourleja*, 'in Lumpen herumstöbern'; vgl. port. *fato*, 'Kleidungsstücke', *fatajar*, 'in seinen Sachen herumstöbern'. Stammt fr. *fatras* etwa aus dem Süden?

'pertol, bn. petit filet de la forme d'un pain de sucre Sal.'

Auch soul. — Bearn. *bartoü, bertoü*, 'Fischnetz' = franz. *verveux*.

'pertz, g. l. *bertz*, l. bn. chaudron.'

Auch soul. *bertz*. Diesem Worte giebt der Auslaut ein sehr baskisches Gepräge und hindert uns es mit span. *perol*, gask. *pairò* oder franz. *pareau, perreau* oder forez. *pèr* oder dauph. *peiret* (so Azaïs, der aber diese Form III 6 als gask. anführt) völlig gleichzusetzen. Anderseits wüfste ich keine Einwirkung eines andern bask. Wortes (wie etwa *beltz*, 'schwarz' oder *pazi*, 'Kessel') wahrscheinlich zu machen.

'peskiza, l. attente, espérance; *pheskiza*, bn. abandon.'

Aber nicht 'abandon' schlechtweg; Salaberry sagt: 'abandon par la mise d'un objet à la disposition de quelqu'un pour le reprendre ou pour en demander compte plus tard.'— Span. *pesquisa*, 'Erkundigung', 'Nachforschung'.

'pesuin, *besuin, lesuin*, l. *phezoin*, bn. dos de fossé, digue; fossé qui sert de clôture.'

Fabre u. 'fossé': *bezoinaska* (*aska* allein auch 'fossé'); so auch Archu; Harriet schreibt *bezoiñasqua*; Lécluse *bezoinasqua*; Dart. hat *pezoia*, 'la clôture en gazon'; '*pezotoa*, 'le batardeau' finde ich bei Archu, welcher auch *phezoinstatu*, 'entourer de fossés' giebt; soul. *phezou*, 'clôture en terre battue' (Gèze); Aizq.: *lezoia*, 'fosa,

foso, cava' (*lezoitu*, 'cercar la tierra', 'arroyar, llevar las lluvias la tierra'). Die eigentliche Bedeutung scheint eine ganz allgemeine zu sein: 'Einfriedigung'. Daher darf das lat. *defensio* in Betracht kommen (lat. *-one*, rom. *-on* ergiebt im Lab. regelmäfsig *-oin*, im Soul. *-ou*); wie *defensum* oder *defensa* das Eingehegte ist (span. *dehesa*, altprov. *deves*, *deveza* u. s. w.), so würde *defensio* das Einhegende sein (die älteren Sprachen haben die nicht volkstümliche Form *defension* im Sinne von 'Schutzwehr' u. dgl.). Man erinnere sich auch des Ursprungs von engl. *fence* (vgl. unser *Wehr*). Ich nehme hier gleich das lab. niedernav. *phenze*, *phentze*, 'Wiese' mit, indem ich es mit *defensum* gleichsetze (*-tze* vielleicht auf Anlafs des *-tze* der Verbalnomina); die südfranz. Mdd. kennen neben *deves* auch *devens*, *deven* ('Gemeindeholz', 'Gemeindeweide'). In der mit *l* beginnenden Form nehme ich Einmischung von *leze*, 'Höhle', 'Grube' an; vgl. umgekehrt *bakasta* = *lakasta*, 'Zecke', wo der Wechsel aber schon romänisch zu sein scheint (dies im Südfranz. *langasto*, *lingasto*, *lagasto*, *ligasto*, *lagast* genannte Insekt heifst in den Landen neben *lagas* auch *pigas*, wohl wegen *pica*), wie auch die Form *lapar* auf bearn. *lapas* (limous. *lebacho*) neben *lagas*, und die: *lakaña* auf bearn. *laganhe* zurückgehen. Auch Schwund oder Hinzutritt von *l-* findet unter dem Einflufs des Romanischen statt (wo ja selbst oft *l-* und der Artikel miteinander verwechselt werden): guip. bisc. *adrillu* = span. *ladrillo*; lab. *lespada*, 'le taon ou grand cousin des montagnes' neben *espata*, 'le petit cousin des bois' (Dart.), *espata*, 'taon' (Fabre), *espara*, 'Art Viehfliege' (van Eys). Aber auch guip. *lurriñ* = lab. *urrin*, 'Geruch'. Vgl. endlich als Beleg für die Beweglichkeit des *l-* noch: *lakar* (Aizq.) = guip. lab. *zakar*, 'Grind'.

'peya, l. *pheya*, bn. entrave, pour arrêter la roue d'une voiture; chaîne qu'on met aux pieds des chevaux pour les empêcher de courir.'

Dazu: '*pheyatu*, bn. entraver.' Es ist das lat. *pedica*, port. *pêa*, 'Fufsfessel' (für **peya*), *pejo*, 'Hindernis' (*pejar*, 'verhindern', 'versperren'), franz. *piège*, 'Schlinge'. Im Südfranzösischen ist es wenig bekannt; die von Mistral angeführten Formen *piège*, *piègi* sind entlehnt, alt vielleicht gask. *pièlge*, *pèlge*, das aber nur 'Schlinge' bedeutet. Ital. *piedica* ist gleich eng begrenzt; aber rum. *piedică* heifst 'Fessel', 'Spannkette', 'Hemmschuh', 'Hindernis' u. s. w., und auch alban. *pengȩ* wahrt die ursprüngliche Bedeutung.

'picher, g. *pitcher*, l. *phitcher*, bn. petit pot à eau, sans goulot.'

Manterola C. v. 2, IV 78 führt *pichar*, *picharra* als guip. bisc. an. — Bearn. *pityè*, *pitchè*, *pichè*, (alt) *picher*, 'Weingefäfs', span. *pichel*, 'Kanne' = it. *bicchiere* u. s. w. — Hierzu stellt van Eys:

'phitchastre, bn. vessie.'

Zu Grunde liegt natürlich bearn. *bechigue*, *bechique* = lat. *vesica*, dem zunächst in seiner Hauptbedeutung *vichika* (Harriet), *bichika*,

bisija (Fabre), *bisiga* (Aizq.) und ebenso in der Bedeutung von 'Hitzblase' *bisika, bichika* (Fabre), *bisika* (Aizq.), niedernav. soul. *michika* (Chaho, Sal., Gèze) entsprechen. Dann aber ist das Wort im ersteren Sinne als eine Ableitung von oder Zusammensetzung erschienen mit *pichatu* = bearn. *picha, pixa*,'pissen', und die Endung *-ika, -iga, -ija* wurde umgestaltet: lab. (niedernav.) *pichastri-a, pichasturi-a, pichistoki-a* (Dart.; die beiden ersten auch Archu), *pichuntzia, pizuntzia* (Fabre), soul. *pichasturu, phisasturu* (Gèze); vgl. *toki*, 'Ort', *untzi*, 'Gefäſs'. Romanisch scheint *-astre* zu sein. In dem von Sal. gebotenen *phitchastre* könnte das *tch* für *ch* allerdings aus *phitcher* stammen.

'pijo, g. adroit, apte. Comp. *piuoa*.'

U. *piuoa* heiſst es: 'Comme *adroit* vient de *droit, pijo* pourrait avoir signifié lieu montant, droit, et adroit.' Aber ein solcher Bedeutungsübergang ('Bodenerhöhung': 'geschickt') wäre doch allzu merkwürdig. Auch der andere Vorschlag, den van Eys macht, ist kaum annehmbar: *pijo* als Verkürzung von *propio*, 'apte' anzusehen, 'si ce mot a été en usage en basque' (allerdings im Labourd ein ganz gewöhnliches Wort). Ich ziehe es vor an span. *peje*, welches auch einen betriebsamen, listigen Mensch bezeichnet, oder an span. *despejado*, 'aufgeweckt', 'gewandt' zu denken. Oder läſst es sich der Bedeutung nach mit span. *fijo* vereinigen?

'pikain, le meilleur morceau d'un mets quelconque. Mot d'O. selon P.'

Manterola sagt: '*bikañ-a*, g.; *bikain-a*, b. Empléase esta voz para designar "lo mejor de una cosa, una cualidad ó circunstancia de excelencia." En este concepto dicen nuestros aldeanos: *denbora bikaña dago*, "hace un tiempo soberbio ó excelente"; *garia bikañ-bikañekoa dago*, "el trigo está magnífico ó de lo mejor." Vilinch escribe en una de sus poesías: *Neskach bikañaren fama daukazu*, "tienes fama de excelente muchacha." Auch van Eys hat unter *B* dies *bikaña*, ohne Verweisung, und indem er bemerkt, daſs dieses guip. Wort für 'crême' zu Zarauz und Azpeitia unbekannt sei. An der Herkunft von rom. *pic-* läſst sich nicht zweifeln, obwohl dieses einen unmittelbaren Anhalt ebensowenig hier, wie bei unserem *pikfein* gewährt; aber man erwäge nur z. B. span. *pico*, 'Spitze' von allen möglichen Dingen, port. *pico*, 'feiner Geschmack', 'Reizendes'. — Aizq. hat (neben *pikaina*, 'quinta esencia', 'lo más fino y acrisolado de las cosas' aus Larramendi) *pitaina*, 'el mejor pedazo ó el más apetitoso de la comida' aus Pouvreau.

'pikar, chétif, infructueux. Mot d'O. selon P.'

? Vgl. *pikero* und *pikarrai*.

'pikarrai, bn. tout nu.'

Auch soul.; Fabre hat *pikaraya, pikaraigorria*, wo *gorri*, 'rot' zur Verstärkung dient wie in *bilhuzgorri* neben *bilhuz, buluz* (auch *bilhuzi, buluzi*). Dieses Wort für 'nackt' leitet van Eys von *bilo*,

'Haar' und *uts*, 'leer' ab, da es doch schon bei Diez richtig mit südfranz. *blous*, 'rein', altprov. *blos*, 'entblöfst' zusammengestellt ist. Jenes Wort ist augenscheinlich zusammengesetzt; doch vermag ich es nicht zu deuten.

'pikatu, pikatzen, l. couper, tailler.'
Span. *picar*, bearn. *pica*, dass.

'pikero, bn. terme de mépris; syn. de *asto*, âne.'
Span. *pícaro*, das ja das Baskische in mancherlei Zusammensetzung und Ableitung kennt (Aizq.), stimmt lautlich vollkommen dazu, die Bedeutung aber weist eher auf südfranz. *pèc (pecoul, pecour)*, 'Dummkopf' hin.

'pikitta, bn. très petite quantité, pincée. Diminutif de *piska*.'
'*Pitchika*, moins que *pikitta*.' Es ist noch *pitin*, 'poquito' (Aizq.) hinzuzufügen und an die romanischen Wörter für 'klein', 'Weniges' zu erinnern, wie südfranz. *pitit*, *piquit*, *pichoun*, *pichin*, span. *pequeño*, *pito*, port. *pitada*, galiz. *pitis*, *pitisca*; so stimmt auch *chiki*, *ttiki* (*chipi*, *ttipi*), welches 'klein' bedeutet, zu span. *chico*, bearn. *chic*. Wir dürfen aber nicht übersehen, dafs bei diesen Wörtern vielfach der Urzusammenhang zwischen Laut und Begriff wieder aufgefrischt wird. Die baskischen Ausdrücke für 'Zicklein': *ttipikà*, *pitika*, *pittika*, *pitina*, *pitiña* bedeuten nichts Anderes als 'Kleines'; van Eys hat dafür (unter *B*) *bitika*, *bitiña*; Aizq.: *biti-narrua*, 'Zickleinleder', *bitiñakia*, 'Zickleinfleisch'. Bearn. (im Gebirg) *pite*, 'Ziege', *pitou*, 'Zicklein'. Vgl. franz. *biquet*, 'Zicklein'.

'pikor, bn. petit corps dur. Comp. *pikar*. *Gazna pikor*. Petit morceau de fromage dur. *Harri pikor*. Petit morceau de pierre.'
Hierzu: '*bikor*, l. morceau; se dit encore du rebut de la farine qui reste dans le sac et aussi des petites bosses ou aspérités qui se forment sur le pain quand on le fait cuire au four' (v. Eys unter *B*). Das dritte von Salaberry gegebene Beispiel '*ahuntz pikor*, crotte de chèvre', welches van Eys wegläfst, ist gerade das wichtigste. Mit diesem Worte werden nämlich zunächst die 'Beeren' und 'Äpfel' des Tier-, insbesondere des Schaf-, Ziegen- und Pferdekotes bezeichnet; s. Fabre unter 'crottin' und Aizq., welcher *pikorra* mit 'pelotillas', 'cagarrutas', *pikorta* mit 'cagarruta de ganado menor', 'gorullo, pelotilla ó bultillo que se hace en la lana, masa y otras cosas', 'grano en la cara y cuerpo', 'búa' übersetzt. Das Wort stammt aus dem Südfranzösischen: *pecolo*, *pecoulo*, *pecoro*, *pecouro* — *petolo*, *petoulo*, *petourlo*, *petourro*, *petouro* — *becolo*, *becoro*, 'Mist von kleinerem Viehe' vom gleichbed. *peto*, *bèco*. Hängt mit dem vorstehenden Worte *pikorika*, 'kauernd' bei Aizq. (gleichsam 'zusammengeballt' aus *kokorika* = port. *acocorado*, span. *acurrucado*) zusammen?

'pillika, bn. syn. de *pikitta*.'
Aus *pitchika* abgeändert.

'pimpirina, l. espèce de poisson; papillon.'

Pimpilipansa führt J. Vinson Rev. de ling. XV 426 aus Larramendis Corografía an. Die Wörter für 'Schmetterling' ahmen vielfach das Flattern nach (vgl. *chinchitola* Dart., bisc. *chiribirija*) übrigens stehen lat. *papilio* und seine romanischen Gestaltungen (z. B. franc-comt. *pampelion*, *pampoillot*, *pimpoillot*, *panfiron*, bearn. von Ossau *pamparole*) nicht allzu fern. Das Baskische besitzt aufserordentlich viele Wortformen für 'Schmetterling'; Prinz L.-L. Bonaparte hat deren, wie er mir mitteilt, gegen achtzig gesammelt. Folkloristisch interessant sind z. B. soul. *jinkollo*, 'Gotteshuhn', lab. *yainko belatcha*, 'Gotteskrähe' (Dart.; der Guide von 1873 hingegen hat *belatcha* schlechtweg); zu Sare hörte ich *apech*, 'Pfäfflein', das ich in meinen gedruckten Hülfsmitteln nicht angegeben finde. — Welchen Fisch bezeichnet *pimpirina*? bearn. *pimpe* ist 'morue sèche.' Übrigens heifst *pimpirina* nach Salaberry auch: 'fruit qui vient d'éclore d'une fleur et qui ne fait qu'annoncer sa vie.' Das berührt sich mit *pimpoillua* (Aizq.) = span. *pimpollo*, 'Schöfsling', 'Knospe' = **pampinollo* (vgl. *pampanoa*, 'Schöfsling' bei Fabre und Dart. = südfranz. *pampo*, *pampanoun*, 'Weinranke'), und dieses gestaltet *pikorta*, 'Hitzblatter' (s. oben) zu *pimporta* um.

Hiervon nach van Eys abgeleitet:

'pimpirinatchea, l. petite délicate (ironiquement). P.'

'pimpirinaketak, l. petites jolivettes. P.'

Pimpirina oder *pimpirrina* (so Duvoisin Les sept fleurs de Baïgorry in der Rev. des B.-P. et des L. III 546. 554) ist auch heute noch in dem Sinne von 'elegant' von Frauen gebraucht; ich hörte es so zu Sare. Hier hat sich südfranz. *pimpa* (daher fr. *pimpant*), *pimpara*, *pimparra*, *pimperla* u. s. w., 'sich putzen' begrifflich eingemischt, oder eine Ableitung davon ist durch *pimpirina*, 'Schmetterling' lautlich abgeändert worden. Dieses *pimp-* scheint vermittelst innerer Deminution aus *pomp-* entstanden zu sein, wie südfranz. *pimpoun(ej)a* neben *poumpoun(ej)a*, 'pomponner' steht (das in seiner Bedeutung 'dorloter' wiederum mit dem auf *poupoun*, 'Puppe' zu beziehenden *poupouneja* zusammenhängt). Es findet sich nun auch ein Stamm *pamp-* im Bearnischen: *pampe*, 'Puppe', *pamparre*, 'femme chargée d'atours voyants', und entsprechend im Baskischen: *pampiña*, 'élégant' (Dart.), *pampiñatua*, 'pimpant' (Fabre), lab. *panpin-a*, guip. *panpos̄a*, 'Puppe', auch 'fesches, gut angezogenes Mädchen' (Mant.).

'pinttolakulo, bn. jeu d'enfants aux épingles(?) Sal.'

Stecknadelspiele sind bei den Kindern in Südfrankreich sehr beliebt. Man sieht, dafs eine romanische Zusammensetzung vorliegt, deren Bestandteile aber, ohne dafs man das Wesentliche des Spieles kennt, nicht mit Sicherheit zu bestimmen sind.

'pipi, g. l. ver qui ronge le bois. Zur *pipiatua* ou *pipilatua* ou *piziatua*. Bois vermoulu. P. Variante de *biphi*.'

In der That scheint *pipi* durch Assimilation aus *biphi*, 'Milbe'

(Fabre hat *biphu*) entstanden zu sein, welches vielleicht echt baskisch ist. Südfranz. *bèrbi* = *dèrbi* u. s. w., '(Haut)flechte' liegt lautlich zu fern; sonst wäre zu bedenken, dafs 'Flechte' gern durch dasselbe Wort wie 'Milbe' bezeichnet wird (südfranz. *artisoun, brian, ciroun*; vgl. *coussoun, frioun, froumino, queiro*, 'Wurm' und 'Wurmfrafs' und franz. *teigne*).'

'pipoilla, l. merrain pour faire des tonneaux. De *ola*, planche, mais qu'est-ce que *pip*? le prov. *pipa*, fr. *pipe*, pour tonneau?'
Der erste Teil des Wortes macht weniger Bedenken, als der zweite. Es findet sich zwar bei Fabre (unter 'douve'), Aizq. neben *pipolla* auch *pipola*; aber ich möchte hier doch eine romanische Endung annehmen, wie sie in bask. Wörtern nicht selten auftaucht (vgl. z. B. '*phanzoil*, estomac des animaux' bei van Eys = südfranz. *pansalh, pansài* für *panso*).

'pirkoildu, bn. entrer en convalescence.'
Sal. erklärt: 'revenir d'un état de faiblesse à un peu de force, terme d'infirmerie.' Sollte hier nicht ein schwankender Zustand zu verstehen sein? vgl. südfranz. *bricoula*, 'bricoler', 'biaiser', 'barguigner'.

'piro, l. *piru*, bn. oison, selon M. Salaberry le petit de la dinde, de l'oie, du canard.'
Gask. *piò*, bearn. *pioc*, 'Küchlein'; südfranz. *piot*, bord. *pioc*, 'Truthahn'. Einschaltung von *r* zwischen Vokalen ist ganz gewöhnlich; als bask. Wort verzeichnet van Eys *tireso*, 'fest', das auch *tieso* geschrieben wird und das span. *tieso* ist; vgl. bisc. *diramante* (Canc. vasco 1, II 85).

'piśka, g. *puska, puchka*, b. l. bn. peu. *Piska* ou *pichka* ou *puchka bat*, un peu.'
Soul. *pouska, phouska*; guip. bisc. *puška*, guip. *puska* (Mant.); *puiska* (Aizq.), *puzkà* (Lécl., Aizq.). — Hierzu nehme ich herauf:

'pochin, l. *pochi*, bn. morceau. *Pochinka jatea*. Manger morceau à morceau.'
Soul. *bouchĩ*, nach Chaho auch *mouchĩ* und niedernav. *phuchi, phochi*. — Altprov. *bossi*, südfranz. *boucin, bouci, bouchi, mouci*, bearn. *boucii*, '(kleines) Stück' (*un boucin*, 'ein wenig') ergab bask. *pochin, pochi*. Aus einem Adverb und verkleinernden Substantiv **puchika* = *pochinka* (Chaho führt soul. *bouchinka, mouchinka*, 'kleines Stück' an) wurde *puchka*, daraus wiederum mit Verkleinerung *pichka* (davon adverbial: *puchkaka, pichkaka*). Chaho hatte den richtigen Zusammenhang erfafst und doch dann verworfen. Aber auch auf span. *pizca*, 'kleines Stück', 'Bifschen' (port. *pisca*, 'Körnchen') könnte *pichka* zurückgehen; kaum jenes, das sich an *pizcar*, 'zwicken' anlehnt, auf dieses.

'pisti, g. La signification de ce mot ne semble pas bien fixée. Dans le suppl. du dict. de Larramendi on trouve ave, oiseau. Lardizabal s'en sert pour reptile.'
Bisc. *pistija* (Mant.); bei Aizq. *fistia*, 'sabandija', *piztia* (s. u.) — Bearn. *bèsti*, 'Tier'. Das allgemeine Wort findet im Romanischen

vielfach besondere Anwendung; vgl. span. *bicho*, ital. *biscia*, engad. *beschia*. In Bezug auf das baskische Wort sagt Manterola: 'Desígnanse con esta voz genérica todos los reptiles y bichos malignos, sin distincion.' Nach Aizq. bedeutet bask. *pizlia*: 'garduña', 'ave de rapiña' (*pistia* findet sich hier gar nicht). Fabre hat *piztia* unter 'fouine', wo auch *pitocha*, *pitosa* stehen (*p[h]itotch-a*, 'furet' Dart., *pitofa*, 'garduña' Aizq., *pirocha*[?], 'belette' Fabre sind = bearn. *pitoch*, bord. *petouch*, 'putois'; vgl. kal.-alb. *pitošę*, dass.). Hat etwa der Anklang an diese Formen die Beziehung des Wortes *pizti* auf das vierfüfsige Raubtier veranlafst? vgl. *pistois*, 'putois' in der Bretagne Rolland Faune pop. de la France I 56. *Bisioa*, 'lombriz' (Aizq.) ist vom span. *bicho*.

'pitcho, pito, l. membre viril.'
Κρυπτάδια III 286 bieten noch *pitchil*, *pittiliñ*. Vgl. südfranz. *viet*, *vié* (= franz. *vit*), *bico*, port. *pissa*, bearn. *pissot*, span. *pija*, kat. *pixó*, sizil. *pizzu*, *-a*; span. *pito*, 'Pfeife'. Gehört hierher *pizaña*, 'Zeugungsglied gröfserer Tiere', bes. 'Ochsenziemer' (Aizq.)? Guip. *zañ* ist 'Nerv'; dem lab. *idizain*, 'Ochsenziemer' (von *idi*, 'Ochse')· entspricht im Guip. vielleicht genauer das von Aizq. unter *pizaña* angeführte *irizilla*.

'pitar, l. bn. petit cidre' [d. h. Apfelwein mit Wasser verdünnt].
Soul. *pittar*, 'cidre' (Gèze). Auch Archu übersetzt *pitarra* mit 'le cidre' 'la piquette' ebenso wie *sagararnoa*. Aizq. hat *pitarra* nur in der Bedeutung 'Augenbutter', wofür Fabre: *pista*, *beteria*, *bekarrea*, *makarra*. Aizq. kennt alle diese Ausdrücke, aufserdem die Varianten *bekarra*, *bekarria*, *makarda* (und das Adjektiv *beterre*). Die Formen mit *be-* und *ma-* scheinen Umdeutungen aus *pitar* zu sein; *be-* ist in Zusammensetzungen = *begi*, 'Auge', *kar* ist 'Flamme', daher *bekar* auch 'Hitze oder Röte des Gesichts', 'Schamröte' (Aizq.). *Bekar* würde dann mit *makar*, 'hart', 'rauh' verwechselt worden sein. Nun ist aber *pitarra*, 'Augenbutter' auch spanisch, und daneben steht *pitaña*, welches aus jenem durch Anähnlichung an das gleichbed. *lagaña*, *legaña* entstanden sein kann. Obwohl ich span. *pitarra* mit sonst keinem Worte zu versippen wüfste, als höchstens mit *pituitum*, so glaube ich doch dafs es ins Baskische übergegangen, nicht dafs es daher gekommen ist. 'Augenbutter' könnte man dann ein Getränke genannt haben, von dem Einem die Augen übergehen. Vgl. *Krätzer*, *piquette* (südfranz. Mdd. kennen einen von diesem Stamm abgeleiteten Ausdruck für 'Augenbutter': *picarno*, *picarlo*). Bei Lespy-Raymond wird als dem Spanischen der baskischen Provinzen angehörig *pitarra*, 'piquette' ('piquette de pommes'?) angeführt. Freilich weisen die bearnischen, gewifs mit dem baskischen Worte verknüpften Wörter *pitarra-s*, 'se gorger de boisson', *pitart* = *pitarrat*, 'gorgé de boisson' doch auf eine etwas andere Bedeutung des Stammwortes hin; vgl. die Stelle aus d'Astros: *Bin fort boun Deuquoau cadun d'etz s'apitarre*, 'sehr guter Wein, von dem sich jeder von ihnen volltrinkt'. Vielleicht

ist dieses *pitarra-s*, unter dem Einflufs von bask. *pitar*, nur umgeändert aus dauph. *se pitra*, 'sich vollstopfen', welches ebenso zu *pitro*, 'Brust', 'Schlund', 'Magen' gehört, wie das gleichbed. südfranz. *se gava* zu *gavai* oder franz. *se gorger* zu *gorge*.

pitztu (andere lab. Formen, von dem *ph-* = *p-* abgesehen, sind *piztu*, die verbreiteste, *pitstu* Aizq., *pistu* Fabre, Aizq., *pichtu* Fabre, so z. B. bei Dascon.), 'aufmuntern', 'anzünden', 'lebendig machen' wird von van Eys zu *bizi*, 'Leben' gestellt, worauf allerdings die Variante *biztu*, die im Guip. die einzige Form zu sein scheint, hinweist. Allein dagegen tauchen schwere Bedenken auf. Wenn *bizitu* 'leben' heifst, so läfst sich nicht erwarten dafs das Transitiv oder Factitiv dazu *biztu* laute; und in der That haben wir *biziarazi*, 'lebendig machen'. Wenn ferner zwar *biztu* und *piztu*, aber nur *bizi*, nicht *pizi*, mit allen seinen sichern Ableitungen (guip. *bizikor* van Eys = guip. bisc. *bizkor-ra* Mant. = guip. *pizkor-ra* Mant., lab. *piskorra* Lécl., 'munter', 'lebhaft' fällt auf das strittige Gebiet) geschrieben wird, so ist zweierlei möglich: entweder *biztu* ist durch ein mit *p* anlautendes Wort beeinflufst worden, oder *piztu* durch *bizi*. Das Letztere ist nun, von Anderem abgesehen, deshalb bei Weitem das Wahrscheinlichere, weil *biztu* seinem Begriffsumfang wie seiner räumlichen Ausdehnung nach in engeren Grenzen bleibt. Nicht formell, sondern begrifflich scheint auf niedernav. *phitztu*, insofern es 'aigrir' heifst, *bizi*, *bizitu*, in demselben Dial. 'aigre', 'aigri' eingewirkt zu haben. Sodann läfst sich auch die Bedeutung 'lebendig (oder wieder lebendig) machen', 'auferwecken', wie sehr ihr auch durch das Christentum Vorschub geleistet worden ist, kaum als die eigentliche und ursprüngliche ansehen. Ich vermute, dafs dieselbe gewesen ist: 'anstacheln'. '*Pitztura*, l. aiguillon' wird von v. Eys angeführt, wovon guip. bisc. *misto-a*, 'Stachel von Tieren' (Mant.), *mistorra*, dass. (Aizq.) nicht zu trennen sein wird. Man denkt sofort an die romanischen Wörter, welche von Diez an ven. *pizza*, 'Stechen' angereiht sind; nur fügen sich gerade die westromanischen in Form und Begriff am Wenigsten zu den baskischen. Allein auch lat. *fixare* hat im Südfranzösischen (*fixa*, *fitsa*, *fissa*, bearn. *hissa*) aufser seiner gewöhnlichen Bedeutung die von 'stechen', 'anstacheln', z. B. *fissa li biòu* (die Ochsen), *la bise qui hisse* (davon *fissoun*, *fissou*, bearn. *hissoun*, *hissou*, 'Stachel von Tieren', *his*, dass., 'Stich von Tieren'). Ja das Bearnische scheint eben nur diese Bedeutung zu kennen; wenigstens ist bei Lespy-Raymond keine andere verzeichnet. Die Herleitung des baskischen Zeitwortes von dem romanischen leidet nur an einer Schwierigkeit; warum ist das *-a* nicht geblieben? Span. *fijar* (oder vielmehr das ältere *fixar*) ergab ja bask. *fitsatu* (dazu das Adjektiv *fitso* und das Adverb *fitsoki*). Wenn in *piztu* = *pitztu* *z* das ältere sein sollte, so würde immerhin die Verstärkung desselben zu *tz* (als Reaktion gegen die so häufige Vereinfachung des *tz* zu *z*?) nicht ohne Analogon

(Fabre). — Gut dazu scheint span. *borusca*, 'Holzabfälle' zu stimmen. Allein, wenn wir in *-ka* das gewöhnliche baskische Suffix sehen, so werden wir an span. *broza*, 'Holzabfälle' oder gask. *brouso*, 'ménu débris' (dazu das Zeitwort *esbrousar*) oder lat. *frustum* (dazu die Zeitwörter: altprov. *frustar*, südfranz. *frousti*, franz. *froisser*) erinnert. Endlich aber kann *porrochka* auch mit dem Verkleinerungssuffix *-chka* von *phorro* abgeleitet sein, welches Dart. für '(un) peu' neben *aphuru*[1], *phuru*[2] (nicht *-rr-*? vgl. *aphurra*), *aphur* giebt. Davon das Zeitwort *porrotu*, 'émietter' (Fabre), mit Erweiterung: guip. bisc. *purrukatu* (Mant.), lab. *porrokatu*, niedernav. soul. *phorrokatu*. Nimmt man dazu soul. *phorrokiña*, 'miette', so scheint wiederum das *k* stammhaft zu sein, und altprov. *frocar* (mit deutschem *Brocken* im Hintergrund) tritt näher.

'poru, l. bruit.' *Zuzen gaistoak porua handi.* Celui qui a le plus mauvais droit fait le plus grand bruit. P.'

Die Bedeutung ist mir zweifelhaft, da die Übersetzung nicht wörtlich.

'pospolina, caille. Quel dialecte? pas guip.'

Fabre führt dies Wort zusammen mit *galeperra* und *kailla* an. Es ist, wie *parpara* (s. oben), lautnachahmend; vgl. südfranz. *cascala*, *cascalha*, *cascara* u. s. w., 'Gesang der Wachtel', altprov. *quisquila*, 'Wachtel', bes. galiz. *paspallás*, dass.

'pot, l. bn. baiser, subst.'

Auch soul. — Bearn. *pot*, 'Lippe', 'Kufs'.

'potchia, l. lancornet; sèche syn. de *chipirodi*.'

Von bearn. *potche*, *potye*, *poche*, 'Tasche'; auch der port. Name *choco* bezieht sich auf die Gestalt des Tieres (*choca*, 'Viehglocke'). Der lab. Ausdruck würde sich auf die spanische Seite verpflanzt haben, wenn van Eys *chibi pocho* (unter *chiki*) richtig als guip. anführt (nach Mant. ist dies lab.); an span. *pocho*, 'entfärbt' wird hier auf keinen Fall zu denken sein. An jener Stelle werden als baskische Bezeichnungen des Tintenfisches noch genannt: '*chibi*, g. (Zarauz), *chipirodi*, g. (St. Sébastien), *chipiraillu*, l.' Aizq. hat *chipiroia*; Fabre und Mant. *egachibia* (vgl. *ega*, 'Flosse'). In allen steckt span. *jibia* (oder vielmehr *xibia*), südfranz. *sèpi*, *sépio*, *sipio*, *sipo* u. s. w. = lat. *sepia*, und ich weifs nicht, warum sie bei v. Eys unter *chiki*, 'klein' gerathen sind. *Chipirodi* ist (etwa durch Anlehnung an *odi*, 'Kanal'?) aus *chipiroi* entstanden, welches regelrecht (guip. *-oi* = lat. *-one*, rom. *-on*) dem spanischen, wie es scheint nur an der kantabrischen Küste üblichen *chipiron* entspricht; seinerseits verrät dies vielleicht in dem eingeschalteten *r* baskischen Einflufs (**chipi-on*, span. *jibión*, kat. *cipió*, südfranz. *sipioun*). Dies spanische Wort ist auch nach Bayonne gedrungen: *chipirone* Rolland F. p. d. l. Fr. III 186; in Galizien ist durch Einmischung des gleichbedeutenden *choco* daraus *chiquiron* geworden. Fabre gewährt unter 'sèche' noch *chicha* (auch bei Mant.), wo die Angleichung des zweiten Silbenlauts an den

ersten durch ein altprov. *sepcha* (Mistral), franz. *sèche* begünstigt wurde. Die hier vorkommenden Ausdrücke beziehen sich allerdings nicht auf ein und dasselbe Tier, sondern auf zwei sehr ähnliche (span. *calamar* und *jibia*); aber ich habe den Wert eines jeden einzelnen nicht mit Sicherheit ermitteln können und daher von diesem Unterschiede ganz abgesehen, wodurch wie ich hoffe, der sprachwissenschaftlichen Erörterung kein wesentlicher Eintrag geschehen ist.

'potika, l. à quatre pieds.'

Ka ist das bekannte Adverbialsuffix. Neben südfranz. *pato* (franz. *patte*) giebt es ein *pauto, pòuto* (galiz. *pouta*), an welches sich unser *Pfote* näher anschliefst; langued. *à pauto*, 'à quatre pattes.'

'potingo, l. chien basset.'

Span. *podenco*, 'Spürhund'; ein Wort, dessen Herkunft mir, trotz Baist Zeitschr. VII 122, noch dunkel erscheint.

'potroska, bn. ordure.'

Man erwäge die südfranzösischen Nachkömmlinge von 'lat. *puls* und germ. *brod*: *pòuto, póuto, póutro, pauto, pautro*, 'boue', 'crotte', 'fange', 'bouillie', 'sédiment', lie de vin', 'effondrilles', 'gâchis', *broudo, bròudo, bóudro, baudro*, 'vase', 'bourbe', 'boue', 'crotte', 'ordure', 'lie', 'effondrilles'. — Sal. hat noch: '*potroska*, adj., terme de mépris adressé à un individu.' ' Wenn es nicht mit dem obigen Worte gleich ist, könnte es auf südfranz. *pòutre*, augm. *póutras*, 'Esel' bezogen werden. Übrigens verzeichnet Aizq. *potraiska*, 'potrilla' (ein Spottname für gewisse alte Männer), dessen spanischer Ursprung zu Tage liegt (vgl. *potraskilla*, 'Tierhode' Fabre).

'potza, g. abandonné.'

Fabre hat es unter 'paresseux'. Aizq.: '*potza*, perezoso, el negligente, descuidado ó flojo en hacer lo que debe ó tiene precisión de ejecutar; tardo, lento ó pesado en el movimiento ó en la acción.' Hat v. Eys etwa ein 'descuidado' mit 'abandonné' übersetzt? Südfranz. *póutroun*, 'Faulpelz' liegt lautlich zu weit ab; hängt das Wort mit dem folgenden zusammen? Es existiert aber eine Variante mit *m*-: '*motzak*; los bascongados llaman así á los pasiegos y montañeses por lo torpes, flojos y negados que son para et trabajo' (Aizq.); daher *motz-erriak* (in den Bergen von Santander). V. Eys giebt neben 'court', 'emoussé' auch die Bedeutung 'stupide' (guip.) von *motz* an, welches gewifs span. *mocho* ist.

'potzo, potcho, l. chien.'

Aus fernliegenden Sprachen liefse sich Manches hierherstellen; auch die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit *potingo* wäre in Betracht zu ziehen.

'potzuak, g. parties naturelles de l'homme. De *poztu*?'

Poztu heifst 'sich ergötzen'; ich glaube dafs von einer solchen teleologischen Namensgebung hier abzusehen ist. Man könnte an

span. *bolsa*, 'Hodensack' (franz. *bourse*) denken; aber wegen des Ausfalls von *l* = *r* dürfte man sich kaum auf bearn. *bousse* (alt *bossa*) berufen; denn auch diesseits der Pyrenäen erscheint das Wort als *moltsa* (Mant. teilt ab *molts-a*) und nur im Soul. als *mousa* (Gèze fr.-b.). Zudem werden mit demselben Worte die Geschlechsteile des Weibes bezeichnet: *moltso* guip. (van Eys), *motza* oder *alu-motza* (*Κρυπτάδια* III 286. 285), während das gleichbed. *potchor* (a. a. O.) sich an bearn. *potche* (südfranz. *pouchoun* u. s. w. hat den betreffenden Sinn) anschliefst. *Potzuak* aber wird auf span. *potra*, 'Hodenbruch' zurückgehen; Aizq. hat *potroa* (ebenso *potra-mina*) in dieser Bedeutung und der von 'Hode'. Wegen *tz* = *tr* ist zu vergleichen dasselbe Wort (-*o*) in der Bedeutung 'Füllen': *potro*, *potcho*.

'poz, g. b. joie; *boz*, l. joyeux.'

'*poztu*, *poztutzen*, g. b. *boztu*, *bozten*, l. réjouir, se réjouir.'

'*bozkario*, l. réjouissance, allégresse. P.'

Soul. *botz* (Gèze, Archu), niedernav. *botzkario* (Sal.). — Dafs dieses Wort kein echt baskisches ist, ergiebt sich aus dem Wechsel des Anlauts (vgl. *piztu*, *biztu*, wo die räumliche Verteilung von *p*- und *b*- gerade die umgekehrte ist wie hier). Es ist mir übrigens zweifelhaft, ob sich nicht *p*- auch diesseits der Pyrenäen findet. Harriet hat auf derselben Seite 366 *boz*, 'gaillard', *bozkuia*, 'gaïeté' und *poz*, 'gai', und Aizq. führt *poz* auch in der adjektivischen Bedeutung auf (*poz naiz*). Anderseits Mant. und Dart. *boz-a*, *botz-a* auch in der substantivischen. Ich vermag keinen etymologischen Vorschlag zu machen, von dem ich selbst vollkommen befriedigt wäre. Begrifflich liegt kein romanisches Wort so nahe wie span. *gozo*, und man ist versucht die einzige Schwierigkeit, welche seiner genetischen Verknüpfung mit dem baskischen Worte, in der Verschiedenheit des Anlauts, engegensteht, irgendwie zu überwinden. Nun ist *gozo* selbst noch nicht befriedigend erklärt worden; denn wenn ich den Bedenken Baists gegen die Herleitungen von *gaudium* und *gustus* beipflichte, so spricht mich doch auch sein Hinweis auf ital. *gozzo* gar nicht an (Ztschr. IX 148). Insofern wenigstens scheint mir Diez Recht zu haben, als er mit span. *gozar* das altval. *gozar*, kat. *gosar*, südfranz. *gausá*, mail. *golzà* zusammenstellt. Wenn er aber meint, dafs sie 'die Bed. sich erkühnen (d. h. fröhlich, üppig sein) entwickelt haben, also mit *osar* zusammentreffen', so glaube ich, dafs der Prozefs sich in umgekehrter Richtung vollzogen hat, d. h. dafs jene Zeitwörter von Haus aus eins mit *osar* sind, und mit einem von *gaudium* abgeleiteten zusammentreffen. Das Südfranzösische hat neben *ausa*, 'wagen' die Form *gausa*, bei Mistral als gask. lang., bei Azaïs näher als bearn. biterr. (d. h. von Béziers) bezeichnet; nach Lespy-Raymond wurde im Bearnischen früher *ausa* häufiger als *gausa* angewandt, doch sagte schon Gaston Phoebus, wenn die Überlieferung auch den einzelnen Laut wahrte: *toque-y*, *si gauses*. Dieses *gausa* setzt ein **guausar*

(Mistral führt dies in der That als altprov. an; aber die Schreibung würde an sich nichts beweisen), **vausar* (eigentlich wohl **wausar*) voraus. Wenn sich die Einmischung eines germanischen Wortes mit *w-* (unser *wagen* ist seinem heutigen Sinne nach zu jung) nachweisen liefse, so wäre am Besten geholfen; sonst müssen wir annehmen, dafs *v-* vor *o* (vgl. mail. *volzà*) oder vor *ou* (*ousa* ist eine andere südfranz. Form) eingetreten ist, wie wir ja südfranz. *vougne*, *vounte*, *vounto*, *vounze*, *vounzeja* neben *ougne*, *ounte*, *ounto*, *ounze*, *oundeja* finden. Also **vousar* und daraus **gousar* (gask. *gosa* führt Azaïs an), wie rouerg. *gounze* = *vounze*, *ounze*. Durch Übertragung auf *ausar* entweder schon **vausar* oder erst **gausar*. Entwickelung von *g* aus *gw*, *w* ist insbesondere dem Bearnischen nicht fremd, das sich auch hierin dem Spanischen zuneigt; vgl. nicht nur *goumi* neben *boumi*, sondern auch *goelh*, *goeu*, *goey* neben *oelh*, *hoeu*, *oey* (*oculus*, *ovum*, *hodie*). Ganz so nun wie das rom. *baldo* vor Allem in Südfrankreich von der Bedeutung 'kühn' zu der von **gavius* (denn dies ist, wie ich schon vor langer Zeit, mit Hinweis auf den Vogelnamen *gavia*, dargethan habe, das rom. *gajo*), also 'fröhlich' fortgeschritten ist, demnach z. B. auch altprov. *esbaudir* und *gaudir* Synonyma sind, hat **vausar*, **gausar* jenseits der Pyrenäen zur Bedeutung 'wagen' die von 'froh sein' gesellt und dann das auch in der Gestalt ähnliche **gaudiare* zu verdrängen begonnen. Dieses erscheint im Altval. noch als *gotjar*; neukat. *gosar* hat auch seine Stelle übernommen, nur *gotj* = *gaudium* ist hier geblieben. Im Span. und Port. hat es seine ursprüngliche Bedeutung verloren, die durch die ursprüngliche Form (*osar*, *ousar*) vertreten wird; es scheint demnach ein Eindringling zu sein, worauf auch das *z* hinweisen würde. Oder ist es etwa mit einem **gustiare* verschmolzen, das schliefslich auch allein für span. *gozar* genügen würde? Hierauf kann ich nicht tiefer eingehen; es kam mir darauf an in der Nähe des Baskischen das Vorhandensein eines **vausar*, **vousar* oder **vosar* wahrscheinlich zu machen, welches allerdings eben schon in dieser Form (vor dem Übertritt des *v-* in *g-*) die Bedeutung 'sich freuen' angenommen haben müfste. Dafs das Baskische das span. *gozo* in unveränderter Gestalt besitzt (und was bemerkenswert ist, auf der spanischen Seite im Sinne von 'Geschmack', auf der französischen in dem von 'Genufs'), fällt gegen meinen Deutungsversuch von *boz-*, *poz-* nicht in die Wagschale. Nicht selten hat das Baskische ein romanisches Wort in mehrfacher, in jüngerer und in älterer Form eingebürgert. So hat es z. B. in ganz ähnlicher Weise den jüngern Guttural und den ältern Labial nebeneinander in *gormu* (Chaho) und *formu* (Chaho, Fabre), lab. niedernav. *bornua* (van Eys); Fabre bietet noch *hormua*. Merkwürdiger Weise nämlich hat Diez nicht gesehen, dafs die beiden französischen Wörter *gourme* und *morve*, welche zwei ähnliche Pferdekrankheiten, 'Rotz' und 'Druse' bezeichnen, ein und dasselbe sind und dem deutschen *Wurm* ent-

sprechen. Wir haben südfranz. *vormo* (vgl. cevenn. *vourmenec*, gask. *bourmenec* = südfranz. *bermenen*, *bermenèc*, 'wurmartig', 'wurmstichig'), *bormo*, *bouormo*, *broumo* — *gormo*, *gouormo*, *gourmo*, *groumo*, franz. *gourme* — (mit Angleichung des *v-* oder *b-* an *m*) port. *mormo*, span. *muermo*, südfranz. *mourmous* — (mit Einmischung von *morbus* in diese Form oder mit Umstellung der Anlaute in der ursprünglichen) sizil. *morvu*, franz. *morve*, südfrz. *morvo* — *morgo*. Eine Entwickelung von *gozo* zu *boz* auf baskischem Boden erscheint mir nicht annehmbar; vor *u* wechseln hier allerdings *b* und *g* ein paar Mal miteinander, aber *bomitatu* und *gombitatu* (nicht zu verwechseln mit *gomitatu* = span. *convidar*) finden sich schon spanisch als *vomitar* und *gomitar*.

'prestu, l. *pherestu*, bn. honnête, probe. Ce mot n'est probablement pas basque, si ce n'est cependant que l'orthographe bn. soit la meilleure.'

Auch guip. bisc. *prestu-a* (Mant.), soul. *pherestu*. Kann man sich die niedernavarrische Schreibweise (warum nicht Aussprache?) als die bessere, d. h. doch die ursprünglichere denken? Wie sollte das Labourdische dazu gekommen sein für *pher-* das unbaskische *pr-* zu setzen? Die Bedeutung 'ehrlich', welche allerdings wohl die gewöhnlichste und verbreiteste ist, scheint eine abgeleitete zu sein. Soul. *pherestu* bedeutet nach Gèze: 'sage, laborieux; complaisant; estimable.' Unter 'sage' und 'honnête' finde ich *prestua*, *perestua* bei Fabre; Harriet, Archu, Dart. aber bieten *prestua*, *prestu* für 'sage', nicht für 'honnête'. Wiederum führt Aizq. *prestua* als 'honrado', 'caballero' aus Pouvreau an, *perestua* aus Lécl. als 'laborioso'. *Prestueza* bezeichnet im Guip. und Bisc. das Gegenteil von *prestu*: 'innoble', 'bajo', 'vil', 'perverso' (Mant.), 'mecánico', 'soez', 'villano', 'ruín' (Aizq.). Ich glaube, dafs das Vorhandensein eines bask. *prest*, 'bereit' uns nicht zu hindern braucht, auch *prestu* auf das romanische *presto*, *prest* zurückzuführen, sind doch die Ausdrücke für relative und für absolute Bereitheit z. B. auch im Französischen formell gesondert (*prêt*, *preste*). Also *prestu* würde zunächst 'flink', 'hurtig', 'geschickt' gewesen sein; daraus ergab sich leicht 'arbeitsam' und 'gefällig' (vgl. span. *prestarse*, 'sich gefällig erzeigen'), aus jenem wiederum 'tüchtig', 'ehrlich', 'ehrbar'. *Pausatua*, 'honnête', 'modeste' (Harr., Lécl.) = südfranz. *pausat*, 'calme', 'sage', 'prudent' zeigt eine abweichende Auffassung des Begriffes 'ehrlich'.

'puka, l. (Guéthary) crapaud.'

Lat. *bufo*, der verbreitetste südfranz. Ausdruck *babi* (vom Krötenruf: *wiwi*?), dauph. *bot* (ital. *botta*) stimmen nur im Anlaut; das semur. *bocain* (Rolland F. p. d. l. Fr. III 46) liegt räumlich sehr fern. Hat sich *muka*, 'Schleim' oder südfranz. *bouco*, 'Mund' eingemischt? Vor Allem aber müfste man wissen, ob dort die gemeine Kröte so genannt wird. Der allgemein baskische Ausdruck für 'Kröte' ist *apo*, welches in Anbetracht der vielfachen Unbeständigkeit des konsonantischen Anlauts im Baskischen (vgl.

z. B. *errena, zerren* bei Fabre unter 'mite'= südfranz. *ciroun*, wohl in Folge von Verwechselung mit *erren*, 'hinkend') und vielleicht noch des Anklanges an *aho, ao, ago, abo*, 'Mund' dasselbe Wort sein dürfte, wie das im Guip. daneben bestehende *zapo* = span. *sapo*, südfranz. (Gard) *sabau* (Rolland a. a. O. 47), morvand. *sibot*. Umgekehrt scheint das bearn. Wort für 'Kröte': *harri* baskisch zu sein (*harri*, 'Stein').

'pulo, l. *phulo*, bn. amas. Serait-ce une variante de *pila*? v. *bila*.'
Die Identität von *pulo* mit dem gleichbed. *pila, pilla, pillo, bila, billa* = span. *pila*, gask. *pilo*, bearn. *pièle* ist nicht leicht zu bezweifeln (niedernav. *phulatu* = lab. *pillatu*). Damit hat *phulumpatu*, 'plonger' (auch *pulumbatu, bulumpatu* s. Canc. vasc. 2, IV 38) nichts zu thun; es ist, wie schon bei Diez steht, dem franz. Worte gleich, nur dafs es als Reflex des südfranz. *ploumbà* nicht viel beweist.

'putar, bn. ruade.'
Bearn. *boutade*, 'poussée'? *butade*, 'choc', 'heurt'? *patade*, 'coup de patte'?

'putz, g. b. l. *phutz*, bn. En g. et b. souffle, haleine. En l. et bn. vesse.'
Soul. *butz*[1], 'souffle'. Bei Aizq.: '*puz*, nada, aire; *puz bat ez du balio*, no vale un sus de gaita.' Südfranz. *poussa, poulsa, poucha*, 'souffler', 'haleter', langued. *pous, pouls*, 'souffle', 'haleine'. Vom gleichen Stamme hat das Baskische noch *bultza, bultzada* und *pultso, foltsu*.

Die mit *ph-* anlautenden Wörter hat van Eys besonders gestellt, obwohl ja *ph-* fast überall nur als Variante von *p-* auftritt; in der That besteht dies Verzeichnis grossenteils aus Rückverweisungen. Wenn van Eys sagt, dafs sich *ph-* nur im Niedernavarrischen finde, so vergifst er das Souletinische, das allerdings überhaupt von ihm beiseite gelassen worden ist.

'phalza, sang coagulé.'
Lab. *balsa*, 'Schlamm' (das gleichbed. *basa* = gask. *baso*, 'vase'). — Span. *balsa*, 'Lache'.

'phenze, prairie.'
S. oben unter *pesuin*.

'pherdo, refrain. P.'
Aizq. zufolge 'Sprichwort', 'Triller'. — Altprov. *bordó*, 'Vers', span. *bordón*, 'Refrain'.

'phex, dépit violent.'
Bearn. *bexa*, span. *vejar* (das niedernav. *x* ist *tș*, das bearn. *x* hier = *ks*).

[1] In der souletinischen Orthographie werden die Laute *u* und *ü* auf franz. Weise durch *ou* und *u* ausgedrückt.

'phichka, mauvaise humeur momentanée.'

Hängt wohl eher mit *pitz-* (s. oben) zusammen, als mit dem vorhergehenden Wort.

'philda, filda, l. linges, meubles' (unter *F*).

Soul. *philda,* 'Lumpen'. Dies ist überhaupt die eigentliche Bedeutung des Wortes, obwohl auch Aizq. es mit 'vestido', 'ropas', 'muebles', *fildak* mit 'ropaje' übersetzt. Das Wort erinnert an deutsches *Filz*; aber dessen romanische Gestaltung und Bedeutung pafsen nicht gut dazu. Es ist wohl vielmehr südfranz. *pelho, peio,* altprov. *pelha, peilla,* 'Lumpen', das von Alters her auch den nördlichen Mundarten bekannt ist, in der heutigen Schriftsprache aber nur eine sehr eingeschränkte Verwendung findet. Herkunft von *pellis* ist nicht zweifelhaft, doch wird dabei zunächst vom Zeitwort auszugehen sein. Neben **pellare,* welches vielfach mit *pīlare* zusammengefallen ist, stand **pelliare* (**expelliare*), welches als südfranz. *pelha, peia* (*espelha, espeia,* altprov. *espeillar*) auftritt. Davon nun jenes Substantiv, welches zahlreiche Ableitungen im Südfranz. hervorgebracht hat (*pelhandro, pelhas, pelharot, pelhot, pelhoun* u. s. w.), das ich aber z. B. auch trotz des *ę* in aret. *pęglia,* 'stachlichte Kastanienschale' wiederfinden möchte. Was die Bedeutungsentwickelung anlangt, so verweise ich noch auf kat. *espellifat,* 'zerlumpt', *pellingo, pellingot, pellingoy,* sizil. *piddizza,* 'Lumpen'. Das bask. *pilda* stimmt allerdings nicht ganz zum rom. *pelho* u. s. w.; für das *i* will ich mich nicht auf das *pilho, piho* gewisser südfranz. Mdd. berufen (es dürfte sich *pilha, piha,* 'plündern' eingemischt haben, welches seinerseits auch als *pelha, peia* vorkommt), und *ld* für rom. *ll* erscheint im Bask., wenn mir recht ist, sonst nur in Übereinstimmung mit dem Span. (so *bulda*), ja in dem von van Eys nicht erkannten *tille,* 'titre', 'inscription' (vgl. span. *tilde,* kat. *tillla*) ist das Verhältnis das umgekehrte. Wegen *philzar,* 'Lumpen', 'altes Leinen' (*zar, zahar,* 'alt') etwa *-da* als bask. Endung anzusehen, geht nicht an (das gleichbed. *zarpila, zarpilla* [Fabre] enthält nicht etwa dieselben Bestandteile in umgekehrter Ordnung; vgl. *zarpazarra,* 'zerlumpt', *zarperiaga,* 'Lumpenhändler' [Aizq.]); vgl. *filderiak,* 'Kleidungstücke' (Aizq.), und die van Eys'sche Zerlegung von *phildamu,* 'Lumpen' in *phil* und *damu* (= lat. *damnum*) scheint mir so unzulässig, dafs ich eher zu kat. *pellam,* 'Pelzwerk' greife. — Gehört hierher noch *pildina,* 'pedacito', 'cosa mezquina' (Aizq.)?

'phindar, étincelle; variante de *chindar.* Exemple unique, autant que nous sachions, de mutation de *ch* en *ph.*'

Aber er hätte auch *pindar, pinda* als lab. neben *chindar, chinda* anführen sollen. Der Wechsel des *ch* (das Soul. hat Gèze zufolge *tchinka*; Archu schreibt *chinka*) mit *p* ist sehr auffällig und wird sich ohne Herbeiziehung irgend eines bedeutungsverwandten Wortes kaum erklären lassen. *Chinda(r)* aber halte ich für echt baskisch, Anklang an südfranz. Formen wie *estindoulo,* (carcass.)

eissandolo = lat. *scintilla* für zufällig. Das Guip. hat *chingar-ra*, *chinpert-a*, das Bisc. *chinpart-a* (Mant.); vgl. span. *chispa*.

'phirphir, peu à peu.'

Vom folgenden Worte *phiru* (vgl. *piskaka piskaka* oder *pochika pochika*). Sal. nämlich erklärt: 'en mouvement de tomber petit à petit, chute de grain ou autres petits corps qui s'échappent peu à peu des sacs ou autres contenants, qui se vident ainsi.' Ein anderes Wort scheint vorzuliegen in *pirpira*, 'inquiétude', 'anxiété', 'tressaillement' Dascon.; Fabre hat *pilpira*, 'palpitation', von *pilpiratu*, 'palpiter'; Aizq.: *pilpil*, 'palpitar'. Wohl lautnachahmend; oder = südfranz. *palpita*, *parpita*, *barbela*, 'palpiter'?

'phiru, morceau.'

Sal. erklärt: 'morceau de fil, de lin, de coton, de métal, etc.' Bearn. *peruc*, *perec*, 'becquée', 'ce que l'oiseau enlève en picotant'; 'brin de chose à manger'; 'petite partie de chose quelconque.'

'phosa, partie supérieure du tablier qui couvre la poitrine.'

Bearn. *poche*, 'poche'? südfranz. *bòujo*, *bòuso*, *bojo*, *bocho* (ital. *bolgia*), 'renflement', 'poche gonflée'?

'phuchulu, entrave.'

Gehört zu *pachelu*, *pochelu*.

'phumpatu, bondir.'

Südfranz. *boumba*, 'bondir'.

'phurdumpatu, remuer un liquide.'

Land. *bardumba*, 'frapper fortement', 'faire du bruit en frappant'; südfrz. *boumba*, *bumba*, wozu bord. *bardumba* gestellt ist, wird aber nicht blofs mit 'frapper un coup sourd', sondern auch mit 'bouiller', 'agiter l'eau avec une perche' erklärt. Es liegt offenbar Lautnachahmung zu Grunde, wie wir sie in land. *barrambalh*, 'Lärm eines fallenden Körpers' (vgl. oben S. 479 *parrabast*), bearn. *bourroumbe*, 'Schwirren', bask. *barramba*, *burrumba*, 'Sumsen', 'Lärm' finden; dann hat Anlehnung an südfranz. *bourdoulha*, *bourdouira* u. s. w., 'farfouiller', 'remuer' und andere Wörter ähnlicher Bedeutung stattgefunden.

'phurtzikatu, déranger les vêtements, toucher une femme d'une façon indécente.'

Heifst 'kitzeln' nach *Κρυπτάδια* III 287. — Wohl das bearn. *pexica*, *pechiga*, *pessica*, 'pincer'; vgl. noch südfranz. *boustica*, 'remuer', 'fourgonner', 'harceler'; *froustilha*, 'froisser'.

Die bei van Eys durch den Druck als entlehnt gekennzeichneten Wörter sind mit nicht gröfserer Sorgfalt behandelt als die bisher durchgenommenen. Nach welchen Grundsätzen er das Stammwort bald ausdrücklich angiebt, bald nicht, ist nicht zu erkennen. Er belehrt uns z. B. dafs *paseatu* = span. *pasear*, *pena* = altprov. *pena*, *pherro* = span. *perro* ist; aber er sagt Nichts über:

'parabisu, g. l. *pharabizu*, bn. paradis.'
Aber nach Gèze soul. *pharadusu*, und auch bisc. guip. lab. *paradisu*. — Altprov. *paravis* (Mistral).

'parropia, l. bn. paroisse.'
Auch soul. — Bearn. *parropi*, *parropie*, limous. *parròfio*, *peròfio*, perig. *parròfi*, *paròfi*, altprov. *parrofia*, *parropia*, altital. *paroffia*. Dafs nicht *p*, *f* aus dem *k* von *παροικία*, sondern aus dem *χ* von dem damit verwechselten *παροχία* entstanden ist, und zwar schon in sehr früher Zeit, thut das kirchensl. *parafija* (poln. *parafija*, kleinruss. *parafyja*, lit. *parapija*) dar. — Dasselbe Wort in einer jüngeren Form ist *parropioa*, 'campo', 'campaña', 'jurisdicción', 'granja', cortijo' (Aizq. aus Lizarrague).

'pauma, bn. *pauoa*, l. le paon.'
Vielmehr *paum*, *pauo* (da *a* hier der Artikel ist), von denen dieses auf bearn. *paou*, *pabou* (das Soul. hat *pabou*) zurückgeht, jenes auf ein älteres *paoun*, wie es zu Bordeaux fortlebt, wobei das besonders noch aus dem Ladinischen bekannte *-um* = *-un* bemerkt zu werden verdient.

'perkachant, bn. actif, adroit.'
Bearn. Pz. von *percassa*, 'pourchasser'.

'plainu, l. bn. plainte.'
Bearn. *planh*, dass.

'piaïantak, voyageurs. P. cite d'abord *piaïa*, qu'il ne traduit pas. *Piaïa*, voyage?'
Piai mufs es heifsen = bearn. *biadge*, *biage*, *biayge*; Harriet hat *piaiea*, Archu *pidaya*, *bidajia*, Gèze *bidaje*, Fabre *piaiya*, *biagea*, *bidagea*, *bidagoa*, Dart. *bidai*, Aizq. *biajia* (nav.), *bidagea*, *bidagoa* (so guip. Canc. vasco 1, II 70) mit Einmischung von *bide*, 'Weg'.

'phrederikatu, prêcher' (lies *phederikatu*).
Für soul. *pheredikatu* (vgl. lab. niedernav. *madarikatu* = soul. *maradikatu* = *maled.*) = lab. *predikatu* = bearn. *predica*.

'phunzela, pucelle.'
Guip. *pontzel* (Canc. vasco 1, II 71). — Bearn. *puncèle*, altspan. *puncella*.

'phaldo, jante.'
Paldo heifst auch 'Pfahl' (Harr., Lécl., Fabre, Dart.), 'estaca gruesa con punta para pilotaje ó cimiento de las obras en los rios y en los terrenos flojos ó arenosos' (Aizq.). — Bearn. *pau*, (alt) *pal*; das *d* im baskischen Wort ist mir dunkel.

Nicht immer ist die von van Eys gegebene Herleitung die richtige:

'panela, l. table à porter le pain au four. P.'
Nicht altprov. *panel*, franz. *panneau*, sondern, wie doch sofort in die Augen springt, eine Bildung von *pan*, 'Brod' = ven. *panariol*; vgl. gask. *panèiro*, 'claie suspendue sur laquelle on tient le pain'.

'premia, l. nécessité, besoin.'
Auch guip. bisc. (Mant.), auch 'notwendig' (Harr., Fabre). — Nicht span. *premio*, sondern span. *apremio*, *premia*, 'Zwang'.

Besonders hat er sich sehr oft in Bezug auf die Quelle, aus der ein Wort stammt, getäuscht. Während er '*paluma*, l. palombe' = lat. *palumba*, statt = bearn. *paloume*, span. *paloma* ansetzt, bezieht er *pago*, *bago*, *fago* auf span. *haya*, statt auf lat. *fagus* oder wenigstens südfranz. *fau*, und '*patu*, g. sort, destinée' auf span. *hado*, statt auf lat. *fatum*. Wegen des *p* für *h* verweist er auf *pago* = *haya*; 'le *t* plaiderait peut-être pour la dérivation latine; mais on aura remarqué que généralement le basque prend ses mots à l'espagnol plutôt qu'au latin.' Deshalb sagt er denn auch:

'pake, g. *bake*, b. l. bn. paix. Du lat. *pace* ou de l'esp. *paz* avec mutation de *z* en *k*; comp. *keñu* de *signo*, et *karamitcha*.'

Aber *keñu* entspricht weder lautlich noch begrifflich dem span. *signo*, sondern dem span. *guiño*, altprov. *guinh* (bearn. *guignade*). Und wenn sich neben lab. *karamitcha*, von Pouvreau bezeugtes *çaramitcha*, *çaramicoa* und niedernav. *zaramika*, 'égratignure' (van Eys unter 'karraka') finden, so sehe ich hier Einmischung des gleichbedeutenden *zarrapo* (das vielleicht mit span. *zarpa*, 'Tatze', 'Klaue' zusammenhängt, obwohl dies durch lab. niedernav. *aztapar* wiedergegeben wird). Für die Beleuchtung der Fälle, in denen van Eys zufolge *z* und *g* miteinander wechseln, findet sich wohl ein anderes Mal Gelegenheit.

Zuweilen bezieht sich van Eys bei einem baskischen Worte auf das Französische, statt auf das Südfranzösische, insbesondere Bearnische:

'perposa, preposa, l. propos; du fr. avec metathèse de *r*.'

Nein, sondern = bearn. *perpaus*, *prepaus* (jene baskischen Formen sind wohl *perpos*, *prepos* zu schreiben).

'pikarda, bn. *pikarta*, l. bigarré. Corruption du français.'

Mir scheint, dafs das französische Wort, dessen Behandlung bei Diez mich nicht befriedigt, selbst erst aus dem Südfranzösischen stammt. Nach dem schillernden Gefieder der Elster, *pigo* (*pie* heifst ja im Französischen geradezu 'scheckige Färbung') benannte man 'scheckig', 'buntgescheckt': *pigal*, *pigau*, *pigalh* (*pipalh*, *pial*); dazu das Zeitwort *pigalha*, *pigaia*, *bigalha*, *bigaia* (*pipalha*). Hier hat sich offenbar *bi-* eingemischt. Die gesprenkelte Kuh wird im Velay *pigo*, im Forez *bigasso* genannt. Indem nun wieder ein Insektenname, auf eine mir nicht ganz klare Weise (vgl. franz. *moucheter*), herantrat, nämlich *bigal*, *bigar*, *bigart*, *bial*, *bibal*, *bijar*, 'taon', 'frelon', cousin', wurde aus *bigalha*: *bigarra*, *bijarra*; man bemerke, dafs *bigaio*, *bigalho* nicht blofs 'bigarrure', 'tache', sondern auch 'nom générique des insectes ailés qui piquent, usité dans les colonies françaises.' Aus franz. *bigarrer* entstand durch Anlehnung an *bille* und *barrer*: *billebarrer*; aus südfranz. *pigal* durch Anlehnung an einen bekannten Volksnamen, aber ohne jede Bedeutungsänderung: *picard*. Diese Form kam zu den Basken. Fabre hat: *pinkardatua*, *pintarkatua*, *pintar-*

nakatua, 'moucheté', 'tacheté', 'vergeté'. Es hat sich hier der Name des bunten Vogels (span. *pintado*, 'bigarré') eingemischt: südfranz. *pintado*, *pintardo*, *pintarro*, (carc.) *pincardo*, 'Perlhuhn'. Wenn Fabre unter 'pétiller' neben *pindarkatu* (von *pindar*, 'Funken') noch *pindarnakatu* bietet, so steht auch diese Form in irgend einer Beziehung zu der oben angeführten *pintarnakatu*.

'pordoin, l. bourdon. Comme le prov. est *bordo*, il faut que *pordoin* soit pris du français.'

In einer romanistischen Zeitschrift bedarf das keiner ausdrücklichen Berichtigung. Man könnte übrigens fragen: wie kann denn *-oin* aus franz. *-õ* entstehen?

Wo wir es mit französischem Baskisch zu thun haben, werden wir eher an das südfranzösische als an das spanische Wort denken. Van Eys sagt:

'potro, l. bn. poulain. C'est l'esp. *potro*. M. Sal. donne encore *podra*, pouliche; terminaison fém. en basque!'

Zunächst macht es keine Schwierigkeit, *potro* auf ein südfranz *poutre* zurückzuführen; sodann läfst sich eine Form mit *-dr-* nur aus dem Südfranzösischen, nicht aus dem Spanischen erklären. Die herrschende bearnische Form ist *poudre*, (alt) *podre*; *poutre* wird aus Aspe angeführt. Dafs nun *-dr-* sich im Baskischen nur bei der Bezeichnung des weiblichen Tieres findet (wenn Mistral neben *poutro* zwar ein [langued.] *poudro*, aber neben *poutre* kein *poudre* hat, so ist das wohl nur ein Zufall), mag merkwürdig, wird aber doch sicher sein; Fabre hat für 'poulain': *potroka*, *potchoka*, *potrua*, *potchua*, für 'pouliche': *podra*; Dart.: *pottoka*, *potroa* — *behoka*, Gèze: *samalko* — *podra*. Dafs man an demselben Ort für das Eine *potro*, für das Andere *podra* sage, ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich (vgl. indessen *primu*, 'Erbe', *prima*, 'Erbin' bei Gèze und Fabre); aber Salaberry hat ja auch *behoka* für 'pouliche'.

Unverständlich ist mir, warum van Eys zu '*pipita*, l. bn. pepin' und '*pleitu*, bn. procès' holl. *pit* und *pleidooi* statt bearn. *pepite* und *pleyt* anführt.

Es liefse sich nun der Buchstabe *P* bei van Eys in sehr beträchtlichem Umfange vermehren; ich denke aber nicht daran, einen vollständigen Nachtrag zu liefern, sondern will nur einzelne Wörter, die mir aus irgend einem Grunde bemerkenswert erscheinen, besonders solche, die mir selbst noch dunkel sind, hinzufügen:

pachara guip.: Manterola C. v. 3, 52: '*Faza ederrean*, descansadamente, con gran frescura; suele decirse tambien *pachara ederrean*.'

Pachara führt auf span. *pachorra*, 'Phlegma', welches sich bei Aizq. in dieser Form und als *pachadia*, *pachodia* findet. *Faza* würde dazu gehören; doch pafst die gewöhnliche Bedeutung 'magestad', 'pompa', 'fausto', 'ostentación' (Mant., Aizq.) — *faza*

ederrean wird von Mant. im Wb. 'con gran magestad', 'á sus anchas' übersetzt — nicht gut dazu. Doch kommt es schwerlich, wie Chaho will, von *fastus*.

palakua (Aizq., Fabre), *palaka* (Fabre) neben lab. niedernav. soul. *balaku* (van Eys, Gèze) 'Liebkosung'. Manterola merkt zu guip. bisc. *palakatu* (Canc. vasco 2, I 110) an, dafs es seltener mit dem *b*- vorkomme.

Von altspan. *falago*, wie schon bei Diez unter 'halagar' bemerkt ist.

paltoa, 'Hirnschale' (Aizq.).

Ich weifs nicht, was damit anfangen. Etwa = *platua*, 'plateforme' (Fabre)? Vgl. franz. (volkst.) *plafond*, 'Hirnschale'.

pampakaria, 'qui se bat' (Lécl.); *pampakatu*, 'se battre' (Lécl.) 'golpearse' und 'menudear en una misma cosa' (Aizq.).

Lautnachahmend; vgl. zunächst südfranz. *pan* (*pan! pan!*), ferner *bimba*, *boumba*, *boumbi*, *poumpi*, 'frapper avec force', bearn. *poumparrat*, 'retentissement produit par un coup, par une chute, par une explosion', altbearn. *bambau*, 'fouet plombé'(?), südfrz. *boumbo*, 'Keule'.

pampalina, 'Viehglocke' (bei Dart. 'sonnaille', nicht 'sonnette'; bei Fabre umgekehrt).

Span. *bamba*, 'Glocke'; südfranz. *reboumbo*, 'grofse Viehglocke'.

pantala, 'Brodkrümchen', *pantaldu*, 'zerkrümeln' (Aizq.).

Scheint eine Ableitung von rom. *pan* zu sein.

papanxea soul., 'pensée' (obwohl Gèze es nicht ausdrücklich bemerkt, kann doch nur die Blume gemeint sein).

Bei Fabre: *panzia*. — Einmischung eines andern Pflanzennamens (vgl. bearn. *paparou*, südfranz. *pabot*, und die Zusammensetzungen mit *papo*-)?

parechoa, 'padilla', im Sinne von 'Pfanne' und 'Backofen' (Aizq.).

Das spanische Wort mit Suffixvertauschung (vgl. z. B. *potecho* = span. *botecillo*).

parlanzu-a, parlanzuba bisc., 'alhago, fiesta, caricia, entretenimiento de regocijo (caresse, flatterie). *Parlanzuan ibilli*, b. andar en diversion. En Bizcaya es muy comun la locucion: *Chakurrak dabiltz parlanzuan*' (Mant.).

Eine merkwürdige Ableitung von *parlar*.

parra, 'fantaisie'; *nere parraren arabera*, 'selon ma fantaisie' (Fabre). Kann nicht mit *parra* = *marra* (rom. *barra*) identisch sein, auch nicht aus dem sehr begriffsverwandten *paieru* (s. oben) zusammengezogen. Wahrscheinlich ist es altprov. *par* (*al mieu par*, 'meiner Meinung nach'); die kurze Form des Zeitworts *(pari, -e)* führt Mistral aus Hochlanguedok und Gaskogne an; *parer*, *pare* ist insbes. altbearnisch.

par-ra guip. (Mant.), *pharra* (Fabre), *barra* (Harr., Lécl., Fabre, Dart.) hätte van Eys als Nebenform von guip. *farra* (vielmehr *far* zu schreiben [Mant.: *far-ra*], bisc. *barre* (Aizq. hat auch *far-rea*), 'Lachen' anführen sollen.

Man hat dies Wort aus dem Arabischen herleiten wollen; aber um vom Einzelnen zu schweigen, glaube ich überhaupt nicht, dafs arabische Wörter ohne Vermittelung des Spanischen ins Baskische eingedrungen sind. Eine etwaige Identifizierung von *farre* u. s. w. mit dem gleichbedeutenden *hirri*, *irri*, *erri* würde schon wegen der im Lab. sich findenden Nebeneinanderstellung beider Ausdrücke, wo dann jener verstärkend wirkt, sehr fraglich erscheinen; vgl. indessen capverd. *ârrí*, curaz. *harri* = *rir*, *reir*, und bask. *harr-*, *herr-* = *arr-*, *err-* = *r-*.

parrakatu, 'weinen' (Harr., Lécl., Fabre).

Vgl. lab. *marraska*, 'Notschrei'; *marraka*, 'Blöken', niedernav. 'Miauen' (van Eys); *marraska* heifst auch 'Schluchzen' (Dart., Fabre), *marraskatu* 'schluchzen' (Fabre).

parta (Harr., Lécl., Aizq.), *partha* (Fabre), *barta*, *pharta* (Dart.), 'Kot'.

Südfranz. *poulto*, *póuto*, *pòuto*, *pouto*, *póutro*, *pauto*, *pautro*, *prauto*, 'Kot' (Diez Wb. I unter *pantano*); vgl. bearn. *barte*, 'Niederung'.

partader-ak, 'Angeln' (Dart.).

Bearn. *bartabére*, 'Bandwerk' der Thüre (*vertebella*).

partza, fartza, 'Nisse' (Fabre, Aizq.), auch *bartch*, *bartz* (Chaho).

Span. *parche*, 'Pflaster', 'schlaffes Seidenbälglein'.

paturri (*horiek*), 'ces clameurs' Dascon. S. 110; *paturriaka*, 'à grands cris' ebend. S. 126.

Gehört vielleicht zu südfranz. *patata*, *patatra*, *patatrac*, *patrac*, *pa-tarra* u. s. w., 'Lärm', obwohl damit nicht ein von menschlicher Stimme erzeugter verstanden zu werden pflegt.

pauso, pausoa (Aizq.), *pausua* (Fabre), 'Schritt'.

Wegen des *au* = *a* bemerkenswert. *Au* = *a* findet sich sonst vor *n*, ähnlich wie im Ladinischen Graubündens u. s. w., und vielleicht in direktem Anschlufs an die altbezeugte und teils noch vorhandene geschlossene Aussprache des *a* vor *n* im Südfranz.: *bilaun*, *faun* (das van Eys weder der Form — es ist *vano* — noch der Bedeutung nach — es heifst 'unfruchtbar', Larramendi, Chaho u. A. zufolge — verstanden hat), *plaun* und echtbask. *haundi*. Das auslautende *n* fällt nach *au* auch ab: *billau* (Aizq.), *fau* (Chaho). Für *lau* (vgl. span. *llano*, 'einfach') findet sich mit Anlehnung an ein altes Wort lab. *nabe*, span. *nava*, altfranz. *noe* einerseits *nau* (da bisc. *narru* = guip. lab. niedernav. *larru*, 'Haut' und niedernav. *nahar* = *lahar*, 'Brombeerstrauch' doch nicht für *n* = *l* schlechtweg angeführt werden können), anderseits *lauba*, sodafs Fabre 'plaine' mit *plauntasuna*, *nauda*, *navatasuna*, *lauba-tasuna*, und 'truelle' mit *plaunkaya*, *naukaya* übersetzt.

pazota, pasotea, pachotea, 'pieu' (Fabre).

Bearn. *pachèt*, *pachou*, dass. (*paxillus*).

peita, 'amorce' (auch im Sinne von 'Zündpulver'), 'appât' (Fabre), *peita*, 'cebo', *beita* (aus Pouvreau), 'comida', 'cebo', *hamu beita*, 'Angelbissen' (Aizq.); *peitu*, 'amorcer' (Fabre), *beitatu*, 'pastar', 'alimentar', 'dar de comer' (Aizq.).

Es ist ein bekanntes germanisches Wort (engl. *bait* u. s. w.), welches ich weder aus dem Südfranz. noch aus dem Span. kenne, welches aber in jüngerer Gestalt entlegenen romanischen Mdd. (s. Schneller, Die rom. Volksm. in Südtirol I 159) eignet. Den Goten werden es die Basken kaum verdanken; mit weit gröfserer Wahrscheinlichkeit den Engländern, in deren Besitz Bayonne zwei Jahrhunderte hindurch war. Das Baskische hat noch einige andere Wörter, die aus gleicher Quelle zu stammen scheinen. Dahin rechne ich aber nicht *play*, von dem W. Webster, Basque Legends S. 81 sagt: '*play*, as en exclamation to begin at games of ball, has no meaning in Basque, and is believed to come from the English.' Das ist zu verbessern in *ble* (gewöhnlich in der Adverbialform *bleka*) = franz. *blé*, *bled*, *blaid*, 'besondere Art des Ballspiels'. Auch die ebenda vorkommende Interjektion *oyhu* erinnert zwar an engl. *ho, you!*, ist aber doch wohl mit bask. *oyhu*, 'Schrei' eins. Für 'Köder' giebt es im Bask. ein anderes Wort, das romanischen Ursprungs ist und zunächst 'Weide' bedeutet: *bazka*, *phazka*.

peitu, 'arm', 'Mangel leidend' (Aizq. aus Lizarrague).

? Span. *defecto* liegt etwas fern.

pekachu, guip. *bekachua*, bisc. *bekachuba*, 'Gerstenkorn' am Auge (Aizq.).

Wohl für **begi-katcho*, 'Augenhühnerauge' (doch scheint *katcho* = bearn. *catch* nur franz.-bask.). Dann mischte sich *pikorta*, 'Hitzbläschen' oder südfranz. *pigo*, span. *peca*, 'Sommersprosse' ein.

pekardina (Lécl.), *pekardiña* (Fabre), 'Bekassine'; *pekarkina* bei Aizq. ist Druckfehler.

Auch *pekazina* (Sal., Dart.), *bekachina* (Chaho). *Pekada* ist bearn. *becade*, span. *becada*; man sollte meinen, dafs das *r* schon in irgend einer romanischen Sprechweise eingeschoben worden sei; vgl. südfranz. *pintardo* (bord. *pintrado* lehnt sich an gask. *pintra*, 'malen' an) = *pintado*, 'Perlhuhn'.

pelleburuba bisc. (Mant.) neben guip. bisc. *perill-a*, 'Gefahr'.

Im Norden der Pyrenäen bürgerte sich das andere romanische Wort *damnarium* in einer Form ein (*lanyer*), die man mit Unrecht als dem Baskischen eigen betrachtet hat (gask. *langè*, rouerg. *laugè*, castr. *lanxè*, cev. *langier*), im Süden *periculum* in seiner südfranz.-kat. Gestalt (*perilh*). Daneben aber nun im Biscayischen das span. *peligro*, mit merkwürdiger Anbildung an *buru*; doch ist *gru* zu *guru* und *guru* zu *buru* an sich möglich.

pergera soul., *bergela*, 'Schleppnetz' (Chaho).

Eher als mit Chaho an *perche*, *peragere* oder *pergere*, wird man an gask. *bergat*, *bergadèl*, *bergadello*, 'nasse', 'verveux' denken.

perraizta, 'perifollo(s)', im Sinne von 'Kärbel' und 'weiblicher Putz' (Aizq.).

Mufs aus dem span. Worte durch Einmischung eines oder zweier andern entstellt sein.

phardail, 'vain' (Dart.), *bardailla*, 'bobo', 'vano', 'soberbio' (Aizq.). Vgl. *balda*, 'unnütze Sache', *baldana*, 'Faulheit', 'faul' (Aizq.) = span. *balda*, 'unnütze Sache', *baldio*, *baldero*, 'unnütz', 'müssig', 'eitel', *bardanza*, 'Müssiggang'.

phartika soul., 'aiguillon', 'lancette' (Gèze), *phertika* (Archu, Gèze fr.-bask.).

Südfranz. *partego*, *pergo*, *pèrti*, 'Stange'. Aizq. hat *pertika*, *pertikea*, *pertigea*, 'Deichsel'. Wegen des Bedeutungsüberganges vgl. span. *lanza*, 'Deichsel'.

phiratu, hiratu, 'dépérir' (Dart.).

Hiratu, 'périr à la longue, de souffrances morales' (Sal.), 'languir' (Fabre) wird von van Eys zu *hira*, 'Ärger' gestellt, indem *hiratu* lab. 'sich ärgern' bedeutet. Wie aber ist das *ph-* zu erklären? Durch Einwirkung von südfranz. *peri*, 'périr'?

pimpaleta, gimbaleta, 'Bohrer' (Fabre, Dart., Aizq.).

Bearn. *guimbalet*, *gambilet* (franz. *gibelet*). Assimilation des Anlauts der ersten an den der zweiten Silbe.

pimpoilkatu, 'rouler' d. h. 'tomber et faire des tours' (Fabre).

Hat nichts mit dem oben unter *pimpirina* erwähnten *pimpoilua* zu thun; vielmehr scheint es durch südfranz. *boumbilha*, 'kleine Sprünge machen' oder *bimba*, 'stark schlagen' und mit iterativem *ka* aus *iboildu*, 'rodar cayendo y dando vueltas' (Aizq.) abgeändert zu sein. Fabre hat dieses Wort für 'rouler' = 'avancer ou faire avancer en tournant.' Sein Verhältnis zu *boildu*, 'runden', 'zusammenrollen' (von *boila*, 'rund') ist mir nicht klar; etwa *ibili*, 'sich bewegen' + *boildu*?

pindola, 'Schnalle' (Aizq.).

Zu südfranz. *pendoula* u. s. w., 'baumeln' zu stellen, mit Anlehnung an span. *fibula*?

pintzaila, 'Riegel' (Fabre).

Von südfranz. *pinso*, 'Hebeeisen'? oder span. *hincar* (alt *fincar*), 'hineinstecken'?

pirrinta: *argi pirrintan*, 'bei Anbruch des Tages' Dascon. S. 75. 93 (dafür *argi urratzian* S. 84; diese Wendung führt van Eys aus Pouvreau an), *goiz pirrinttaren argia* ebd. S. 145; *firrinta*, 'rapidité', 'furie', 'emportement' (Archu), 'mouvement violent' (Sal.).

Ich vermag über dieses Wort nichts zu sagen. Ist es etwa mit dem folgenden verwandt?

pirritatu (Harr., Lécl., Fabre, als lab. Mant.), *pirrikitatu* (Dart.), 'rollen'; *pirrilla*, *firrilla*, 'Rad' (Fabre), *firla*, 'roue à charrette ou à voiture' (Sal.).

Geht wohl mit bask. *biribil*, 'rund' auf südfranz. *barroula* oder

vira, 'rollen', 'drehen' zurück. Besonders beachte man Ableitungen von letzterem wie *viret*, 'Drehwürfel', 'Kreisel', 'Kindermühlchen', '(Thür)wirbel', *viro-viro*, 'Wirbel', 'Drehwürfel', *virolo*, 'Kindermühlchen', 'Wetterfahne', *virol*, 'Kindermühlchen', 'Drehwürfel', *viroulet*, dass., *virouleto*, 'Pirouette', 'Wetterfahne', *viroula*, *virouta*, 'tournoyer', 'pirouetter'. Der Anlaut *b* findet sich nun, abgesehen vom Gask. (vgl. noch bearn. *bire-bare*, 'Wetterfahne'), z. B. in span. *birla* (daher bask. *birla*, *firla*; vgl. port. *bilro*, ital. *birilli*), 'Kegel', *birlocho*, *barrocho*, 'Art leichter Wagen' (wo man mit *bi-* und *rota* nicht auskommt), franz. *birloir*, 'Wirbel', *brouette*, 'Schubkarren' (nicht für **birouette*, sondern für **viroulette*; vgl. südfranz. *barrulet*, *-elo*, 'Rollrädchen'). Der Anlaut *p* in span. *perinola*, 'Drehwürfel', port. *pirinola*, dass., 'Drehrädchen', franz. *pirouette*, 'Drehrädchen', 'Pirouette' (ital. *piroletta*; vgl. *girouette* = südfrz. *girouleto*, *giroueto*). In ital. lad. Mdd. *birlo*, *pirlo*, *prillo*, 'Kreisel', *birlá*, *brillare*, *pirlà*, *prillare*, 'girare' (Schneller, Die rom. Mund. in Südtir. I 164. Caix, Studi di etim. it. e rom. S. 137 f.). Das bask. *-rr-* für *-r-* wird lautnachahmend sein, wie in *ferrundatu* (Fabre unter 'moulinet'; vgl. bearn. *bourroumbeya*, alt *borombeja*) neben *birakatu*, *birunkatu* (in welchem Diez lat. *verruncare* wieder fand), oder in *furrundaka* ('pilloten gaiñerat erortzen da Dascon. S. 48) neben gask. *hroundo*, *hourouno*, 'Schleuder'.

pirtzila bedeutet ebenso wie *zirtzila*, *zartzaila*, *zantzaila*, *zampaila* 'un individu dépourvu de vergogne, témoignant par son désordre extérieur ce qu'il peut valoir au fond' (Duvoisin, De la formation des noms dans la langue basque in: Congr. scient. de Fr. 39e session. Pau. S. 373).

Der Anlaut *z* ist offenbar der ursprüngliche (s. *zirzil* bei van Eys); aber welches mit Labial anlautende Wort hat sich eingemischt?

pitsa, bitsa (Aizq., Chaho), bisc. *bitsa* (van Eys; er hätte wohl *bits* schreiben sollen, s. Chaho 130c. 143c), 'Schaum'; *bisketakoa*, 'Schaumlöffel' (Aizq., Fabre). Dieses span.-bask. Wort berührt sich mit dem franz.-bask.:

pitsa, fitsa, fitxa, 'atome', 'grain' (Fabre), *phitsa*, 'phichka arin guciz aphur bat', 'izpia' (Haran.), *pitsa*, *pitska*, 'Atom', lab. *fitza*, 'von wenig Wert' (aus Pouvreau), *fitzmitzak*, 'Siebsel', *fitzezkoa*, 'Ding von wenig Wert' (Aizq.), lab. *fitsik*, 'Nichts'.

Das letztere wiederum nähert sich in dem Deminutiv einem oben besprochenen Worte; *pitska* und *piska* sind in der That kaum voneinander und vom span. *pizca* zu trennen. Meine Ansicht über die beiden Wörter halte ich noch zurück, in der Hoffnung, ihr eine bestimmtere Gestalt geben zu können.

plamua (Harr., Lécl., Fabre, Aizq.), *plamea* (Aizq., Fabre), *plama* (Fabre; ohne Art. Goyetche), *plana* (Fabre), 'Seite', 'Blatt', 'Bogen' (Papier).

Altbearn. span. *plana*, 'Seite'.

pohina, puhina, 'Mundvoll', 'Bissen', 'Stück', 'Handvoll' (Aizq. aus Oihenart).

Südfranz. *boufin*, 'grosse bouchée', 'lopin'. Ein bearn. *bouhin* finde ich nicht angegeben; vgl. bearn. *bouha* = südfranz. *boufa*.

[pokoadura, 'Verderbnis' (Aizq. aus Lécl.); *pocoadura* bei Lécl. an doppelter Stelle ist wohl für *poçoadura* verschrieben (von *pozoatu*, eig. 'vergiften', bei Dart. 'corrompre', 'infecter')].

pompoila, 'Welle' (Lécl.), *ur pompoilak*, 'Wellen' (Dart.).

Lautnachahmend? Vgl. *pimpoilkatu*, 'rollen' S. 505; bearn. *poumparrat*, 'Dröhnen'.

poroa, 'pote, comida equivalente á la olla de Castilla ó de Galicia' (Aizq.).

Vielmehr heifst *pote* in Galizien und Asturien das was in Kastilien *olla*. — Lang. gask. *bouio*, *boulho* (vgl. bearn. *bouri*, 'bouillir'), 'brouet', 'ragoût'? Das südfranz. *boro*, *bourroulo*, 'Mehlbrei' liegt ferner.

poroguak (Harr., Fabre), *phoroguak* (Archu, Dart.), *proguak* (Fabre), *progua* (Aizq.), 'Leichenbegängnis'.

Das Wort ist mit *phorogu* (Sal.), *borogu* (Gèze), *por-*, *pr-*, *froga*, 'Probe' identisch, ich führe es nur wegen der besonderen Bedeutung an. Nach Aizq. heifst *progukoa* 'parental', 'perteneciente á parientes', sodafs *proguak* dem lat. *parentalia* entsprechen würde; vielleicht bildet span. *pruebas*, 'Ahnenprobe' den Ausgangspunkt. Aizq.: '*progua egin*, hacer duelo; manifestar el sentimiento que se tiene por la muerte de alguno, con todas las formalidades que exige el duelo.'

postarika, poistarika, 'Bachstelze' (Aizq.).

Verschmelzung der gleichbed. *buztanikara* ('Zitterschwanz') und südfranz. *pastourello*, span. *pastorcilla*, vielleicht noch mit Einmischung von bask. *postaria*, 'Post' (Aizq., welcher *postari-ka* erklärt: 'que corre con velocidad').

(*erhi*) pototsa (Dascon., Fabre), lab. *potocha* (van Eys unter 'erhi'), *potzorra* (Dart.), 'Daumen'.

An den lateinischen Namen dieses Fingers (bearn. *digt pos*) scheint höchstens ein Anklang stattzufinden. Der Sinn von *pototsa* wurde mir als 'kurz und dick' angegeben; vgl. span. *boto*, 'stumpf', südfranz. *bòti*, 'lourdaud'. Zu *potzorra* vgl. *potzoloa*, 'chicote', 'regordete' (Aizq.), bearn. *potyolo*, *poutyou*, 'maladroit', 'lourdaud'. Der guip. Ausdruck für 'Daumen', *beatz lodi* hat den gleichen Sinn.

pullankazo guip., 'Fufstritt' (Canc. vasco 2, I 108), *pullaka*, 'á coces' (Aizq.).

Von altspan. *follar*, 'niedertreten, *fuella*, 'Niedertreten', 'Fufsstapfen'.

purnach soul. (Gèze), *purnatcha* (Archu), 'Wanze'.

Bearn. *purnache*, *pusnache*, dass.

purpuratu, 'peupler' (Lécl.).
Die Herkunft ist klar; die Entstellung nicht, weder im Besonderen, noch — bei dem nicht allzu volkstümlichen und häufigen Worte — im Allgemeinen.

purupilatu (Lécl., Aizq.), *purupillatu* (Harr.), 'falten'.
Ist offenbar aus *koropilatu*, 'knüpfen' entstellt, welches von südfranz. *groupa*, *groupia* u. s. w., dass., 'einwickeln', 'falten' (vgl. span. *gorupo*, 'Art Knoten') kommt. Es wird südfranz. *(em)bouloupa*, *(em)beloupa* u. s. w., 'einwickeln' hereingespielt haben, wie ja dies auch im Südfranzösischen selbst mit dem andern Zeitworte sich mengte: *agroupa*, *agouroupa*, *agouloupa*, *avaroupa*, *apouloufa*, 'einwickeln'. Das *-il-* würde dem lat. *-ell-* oder *-ill-* in südfranz. *(a)grumela*, 'zusammenballen' entsprechen, welches seinerseits nämlich durch die erstgenannten Formen abgeändert worden ist: *agrumela*, *agroumela*, *agrupela*, *agroupela*, *agroubilha* u. s. w. Niedernav. *khurubilatu*, 'wannen', bei dem van Eys an *kurpil*, 'Rad' denkt, ist südfranz. *cribella*, *crevela*, *crubela*, *curbela* u. s. w.

purruztatu, 'jaillir' (Fabre), guip. *purrustada*, 'chorreada de agua' (Aizq. aus Iztueta).
Zu Grunde liegt *surruztatu*, 'jaillir', *zurruztatu*, 'ruisseler', *ursurrusta*, 'jet-d'eau' (Fabre), welche zu span. *chorro*, 'Wasserstrahl', *chorrar*, 'rinnen', bearn. *chourre*, 'sprudelndes Wasser', *chourra*, 'rauschend fliefsen', *chourrouta*, 'rieseln' gehören. Es hat sich entweder eines der mit *bou-*, *bourr-* beginnenden, in der Bedeutung sich annähernden südfranz. Wörter (z. B. gask. *bourboulh*, 'hervorsprudelnde Quelle'; vgl. bask. *borboratu*, 'bouillonner' [Fabre]) eingemischt, oder das Wort ist durch Urschöpfung umgestaltet worden (vgl. unser *pruhsten*). Das sei nebenbei erwähnt, dafs das engl. *pour* u. A. auch mit den span. *chorrar* in Zusammenhang gebracht worden ist.

pusatu, 'stofsen' (Fabre, Aizq.).
Dieses Wort erwähne ich wegen der älteren Nebenform: guip. lab. *bultzatu*. In gleicher Bedeutung findet sich guip. bisc. lab. *bulkatu*, welches thatsächlich auf gask. *burca*, 'antreiben' zurückgeht, aber wohl als eine Ableitung von dem gleichen Stamme *bul* vermittelst des baskischen *ka* gefühlt wird.

putchitu (Harr., Lécl., Aizq.), *puchitu* (Fabre), 'liefern'.
Südfranz. *pourgi*, 'darreichen', 'liefern'.

puttikua, 'buen mozo!', 'mon gaillard' Dascon. S. 93.
Mutiko, 'Bursche' mit Einmischung von ?

putzuoiña (Harr.), *putzuzoina* (Lécl.), 'Paket'.
?

puzker (Aizq.), *puzkerra*, *phuskerra* (Fabre), 'Farz'.
Verschmelzung der gleichbedeutenden *putz* (s. S. 496) und *uzker* (s. S. 490).

Aus allen hier gewonnenen Ergebnissen dürfte ein allgemeineres hervorgehen, nämlich dafs *p-* (*ph-*) kein echt- und altbaskischer Anlaut ist. Von allen Wörtern, denen es heutzutage eignet, sind bei Weitem die meisten romanischen Ursprungs; man bedenke nur, wie viele in der obigen Zusammenstellung gar nicht zur Sprache gekommen sind, selbst wenn sie die romanische Form weniger getreu wiedergeben (wie z. B. *progotchu* = span. *provecho*, altprov. *profiech*). Eine Reihe von Wörtern beruht offenbar — wenigstens soweit der Anlaut in Frage kommt — auf Urschöpfung. Mustert man den sehr kleinen Rest durch, über welchen die etymologische Untersuchung noch kein Licht oder nur ein unsicheres zu verbreiten vermag, so stofsen wir doch überall auf negative Anzeichen zu Gunsten unserer Annahme. Die Wörter sind entweder in ihrem Gebrauch räumlich sehr beschränkt, oder sie weisen, während sie sich durch ihren Umfang als Ableitungen oder Zusammensetzungen zu erkennen geben, auf keine baskischen Stammwörter zurück, oder die Unbeständigkeit des Anlauts wird bei ihnen zum Verräter, insbesondere bei solchen eingewurzelten und weittragenden Stämmen, wie *piz* und *poz*. Wenn wir demnach *p-* (*ph-*) ebenso wie *f-* und *v-*, mindestens für einen sich weit zurück erstreckenden Zeitraum als unbaskisch anzusehen haben, so werden wir zwar sofort an das keltische *p-* erinnert, dürfen aber aus dieser Analogie keine voreiligen Schlüsse fürs Baskische ziehen. Wie lat. *p-* durch bask. *b-* vertreten wird, so auch lat. *c-* und *t-* durch bask. *g-* und *d-*, und es frägt sich vor Allem, worauf diese dreifache Übereinstimmung beruht und wie weit sie reicht. Sodann mufs das Verhalten von *p-* zu *b-*, *m-*, *f-* gründlich untersucht werden; zwischen diesen Anlauten findet ein vielfacher Wechsel statt, worin wiederum das Baskische ans Keltische anklingt. Man kann sich des Gedankens nicht entschlagen, dafs die Abhängigkeit des konsonantischen Anlauts vom vorhergehenden Auslaut, die sich in einzelnen Fällen auch noch heute im Baskischen bethätigt, einst hier eine so ausgedehnte war wie im Keltischen.

Ich gestehe, das allgemeine Ergebnis zu welchem mich meine Untersuchung geführt hat, ist, in der Gestalt einer dunklen Ahnung, selbst erst der Anlafs dazu gewesen. Sollte ich in Folge dessen hie und da romanischen Quellen gar zu eigensinnig nachgespürt haben, so würde das wohl kein sehr schwer wiegendes Gebrechen meiner Arbeit bedeuten. Allein das etymologische Durcharbeiten einer solchen grofsen, fest begrenzten Masse führt immer gewisse Nachteile mit sich; es gelingt Einem nicht, Alles mit gleicher Sorgfalt zu behandeln, man fühlt zu oft, wie man der glücklichen Eingebung bedarf, wie man der Sprache ihre Geheimnisse 'mit Hebeln und Schrauben' nicht abzuzwingen vermag. Für das Baskische ist zudem unser Handwerkszeug — die 'Lautgesetze' — noch sehr unvollständig, und auch das vorliegende Material ist ein lückenhaftes und zum Teil unsicheres. Wir besitzen ein einziges Wörter-

buch, welches nach wissenschaftlicher Methode gemacht ist, welches insbesondere das für uns so wichtige mundartliche Vorkommen der Wörter angiebt, nämlich das von van Eys; aber wie vieles in qualitativer wie in quantitativer Beziehung läfst nicht auch dieses zu wünschen übrig! Es ist sehr zu bedauern dafs der Prinz L.-L. Bonaparte, der uns mit unvergleichlich reichen und sorgfältigen Arbeiten über das Baskische beschenkt hat und der bei seinen wiederholten Besuchen im Lande alles dort an philologischen Kräften Vorhandene anzuregen und zu verwerten wufste, damals nicht auch die Herausgabe eines alle Mundarten berücksichtigenden Wörterbuches ins Auge fafste, ja dafs so Vieles was er nach dieser Seite hin schon gesammelt hat, noch der Veröffentlichung harrt. Diese Unzulänglichkeit meiner lexikalischen Hülfsmittel wird neben der meines Scharfsinns und meiner Belesenheit an vielen Mängeln und Lücken meiner etymologischen Übersicht die Schuld tragen.

Ich meine längst, es sollte eigentlich jeder weitere wissenschaftliche Spaziergang auf irgend einem freien Aussichtspunkte enden; und in der That hat sich der, den ich eben durch das baskische *P* unternommen habe, mir auch im allgemeinen Sinne lehrreich erwiesen, hat meine Auffassung von den sprachlichen Dingen erweitert und fortgebildet. Das Etymologisieren ist eine undankbare Beschäftigung, aber eine sehr notwendige und gerade da am Notwendigsten, wo es nur erst mit Unbeholfenheit geübt werden kann. Denn ohne jenes bald zu ängstliche, bald zu kühne Probieren, welches den Patience-spielen der Kinder gleicht, würden sich nie die Konkordanzen finden lassen, welche als 'Lautgesetze' mit dem Prädikate der Unfehlbarkeit ausgestattet bei aller weiteren Arbeit als fester Mafsstab angelegt werden. Es stehe dahin, ob sich diese methodischen Bemühungen an intellektuellem Verdienst wirklich so hoch über jene nicht sowohl un- als vormethodischen erheben wie Mancher meint. Nun wird aber bekanntlich jener Mafsstab allzu häufig aufser Wirksamkeit gesetzt; die Wörter, welche nie vom 'lautgesetzlichen' Pfade abweichen, welche sich nirgends in 'liaisons dangereuses' einlassen, bilden ein verhältnismäfsig kleines Häuflein. Lebende Mundarten wie die baskischen und südfranzösischen, welche in ihrer Entwickelung durch keine besonderen Umstände gehemmt worden sind, geben von der Neigung der Wörter sich in allen Arten und Graden miteinander zu mischen einen etwas deutlicheren Begriff als die heutigen Schriftsprachen und als aller aus früheren Zeiten überlieferte Sprachstoff. Wir begegnen da Wortsippen, deren genealogischer Zusammenhang sich kaum entwirren läfst, nebelbildhaften Umgestaltungen der Wörter bis zu völliger Unähnlichkeit. Wenn wir uns denken, dafs irgendwelche Vereinfachung dieser mundartlichen Mannichfaltigkeit einträte, wie oft würde man später, nach dem Erlöschen so ungeheuer vieler vermittelnden Wortformen, die Beziehung zwischen den übrig bleibenden nicht einmal erraten können! Wenn z. B. *bigarrer* unbekannt geworden wäre, würde es nicht als Wahnsinn gelten,

franz. *billebarrer* auf ein südfranz. *picalha*, von dem es blofs das *i* und *a* gewahrt hätte, zurückzuführen? Man hat sich gesagt, dafs all dieses Treiben doch nur dem Anschein nach ein chaotisches sein könne, und man hat angefangen, von 'Analogiegesetzen' zu sprechen. Insofern mit Recht, weil sich nicht absehen läfst, warum von den beiden Faktoren, auf deren Rechnung man allen Sprachwandel setzt, der eine gesetzmäfsig sein sollte und der andere nicht; insofern mit Unrecht, als der Sprache an sich keine Gesetze innewohnen, sondern alles was man dafür zu halten geneigt ist, als Reflex der im Menschen wirkenden psycho-physischen Gesetze auftritt. Wir dürfen uns die Sprache nie vom Menschen losgelöst denken; so steht die Geschichte einer einzelnen Sprache in bestimmter Abhängigkeit von der Geschichte des betreffenden Volkes, der körperlichen und geistigen. In welchem Umfang aber können wir hier Gesetze annehmen? Es sind zum grofsen Teil ganz kleinliche, versteckte, zufällige Thatsachen, welche den Anstofs zu sprachlichen Analogiebildungen geben; und wo wir in eine Alternative der Erklärung gestellt werden, fehlt uns zur Entscheidung oft die geschichtliche Grundlage. Wenn z. B. W. Meyer zufolge *nǫra* = *nurus* sein *ǭ* dem von *sǫcra*, und mir zufolge dem von *nǫva*, *nǫvia* verdankt (das sich ja auch in *nǫptiæ* abspiegelt), so ist es im Grunde nur Geschmackssache, ob man hier die Identität oder die Antithese für das wirksamere Mittel erachtet. Kurz die Methoden, die uns bei den sprachgeschichtlichen Untersuchungen zu Gebote stehen, sind trotz der von uns angewandten mathematischen Zeichen weit genug von der Sicherheit der naturwissenschaftlichen entfernt; der Forscher wird hier je mehr er fortschreitet, immer mehr lernen sich in seinen Hoffnungen zu bescheiden.

Ich trage nach:

zu S. 476 pairatu: neap. *pariare*, *padejare*, 'ertragen', 'verdauen', welches in der zweiten Bed. mit oberit. *pad-*, *paid-*, *pagl-*, *pa-i(r)*, zusammentrifft (Mussafia Beitr. S. 85); dieses, in der Schriftspr. *patire*, möchte ich von *patire* = *pati* trennen.

S. 476 pampulet: berc. *pampallin*, *-iño*, 'panecito de trigo' (Cubí).

S. 484 pikain: altspan. *picaña*, 'Oberstes' im schlechten Sinn, 'Abschaum', 'Gezücht' (= bearn. *pelagne*).

S. 486 pimpirina: irun. *pimpilipausa*, *-osa*, guip. *mariapampalona* (Bonap.) — westast. *pumarina*, 'Schmetterling' (Munthe).

S. 487 piro: nordfranz. *pirou*, *piron*, *pirotte*, 'Gänschen', auch 'Gans'.

S. 490 porroska: berc. galiz. *faragulla*, *farangulla*, westast. *faragucha*; vgl. Mussafia Beitr. S. 60.

S. 497 phichka: *puzka*, 'enemistado', 'enfadado' (Aizq.).

S. 497 philda: westast. *piltraza*, norm. *peltas* (Métivier), 'Lumpen'. *Filtrum*+*pellis* (vgl. span. rotw. *piltra*, 'Bett' zu altfranz. *fautre*, 'grabat'); vgl. engl. *pell*, 'Fell' und *fell*, auch 'Fell'. Man erwäge auch das *palt*, *palte* u. s. w., 'Lumpen' germanischer Idiome (Doornkat-Koolman Ostfries. Wb. II 698). Wegen der Bedeutung vgl. noch bearn. *pelh*, *pelhe*, 'Kleidung'.

S. 500 pikarda: zwischen *bigarré* und *billebarré* steht norm. *biguebarraï* (Mét.).

S. 504 peita: norm. *bète* (Mét.), *bête* (Joret), 'Köder'.

S. 504 pergera: westast. *brixel*, galiz. *bargel*, 'grofses Netz'.

H. Schuchardt.

Die Londoner Psalterhandschrift Arundel 230.

In seinem höchst dankenswerten und lehrreichen Buche „La Bibl. franç. au moyen âge, Paris 1884“ handelt Berger auch über die ältesten franz. Psalterhandschriften, besonders über das Verhältnis der Canterburyschen zu der Oxforder Psalterübersetzung. Er kommt dabei zu sehr überraschenden Resultaten, resp. Hypothesen. Auf S. 30—34 will er nachweisen, dafs beide Übersetzungen von demselben Übersetzer herrühren, dafs ein Psalterium triplex die drei vom heil. Hieronymus stammenden Versionen des lat. Psalters in drei Spalten und über dem Text der Hebraica und der Gallicana die franz. Übersetzungen inter lineas enthalten habe. Die Gründe, mit denen Berger seine Ansichten zu stützen sucht, sind bereits von Suchier (Ztschr. VIII 416 ff.) hinlänglich widerlegt worden. Die beiden Texte sind von viel zu verschiedenem Charakter als dafs sie demselben Übersetzer zugeschrieben werden könnten. Um diese Verschiedenheit zu erklären, nimmt Berger an, das Original sämtlicher Handschriften der Versio Gallicana sei durch Umarbeitung aus der interlinearen Originalübersetzung hergestellt worden. Eine solche Annahme ist jedoch sehr gezwungen und durch nichts wahrscheinlich zu machen.

Unter den älteren franz. Übersetzungen der Versio Gallicana hat die Hs. Arundel 230 eine hervorragende Bedeutung, da sie die einzige ist, welche einen interlinearen Text darbietet. Dieselbe stammt aus dem 12. Jahrh. und ist von einem Anglonormannen geschrieben. Im 17. Jahrh. war sie in der Bibl. des Herzogs von Norfolk, jetzt befindet sich dieselbe im Brit. Mus. Aufser unserem Text enthält sie auf fol. 1 und fol. 182—194 den Computus des Philippe von Thaun. Ziemlich fehlerhafte Proben aus dem Arundel-Psalter gab Michel in seiner Ausgabe des Oxf. Ps. S. XVI, bessere P. Meyer im Jahrbuch VII 43. Näheres über die Handschrift selbst findet sich bei Mall in seiner Einleitung zum Computus S. 3, sowie bei Berger a. a. O. S. 16 und 404. Der Text des Psalters ist lateinisch mit überschriebener franz. Übersetzung. Vorauf geht dem Psalter ein Prolog in Versen, welcher beginnt:

Ces vers sunt de salu
Del riche rei Ihesu.

Die französische Übersetzung beginnt jedoch erst auf fol. 9 mit Psalm IV 3. Der Anfang ist aus einer Cambridger Hs., dem von

Michel herausgebenen Cambridger Psalter, ergänzt, doch sind am Anfang des 1. Ps. noch die zweimal von derselben Hand geschriebenen Anfangsworte der alten Glosse: '*Li benurez huem*' stehen geblieben.

Während alle anderen afrz. Psalterübersetzungen einen fortlaufenden freien, syntaktisch geordneten Text bieten ist der Arundel-Psalter eine getreue Übertragung des lat. Textes ins Franz. ohne Rücksicht auf Wortstellung und Syntax. Der franz. Text zeigt grofse Ähnlichkeit mit dem Oxf. Text, doch weicht er öfters nicht unerheblich von demselben ab. Das Original des Oxf. Psalters war entschieden keine Interlinearübersetzung, wie Berger annimmt.

Wie verhält sich nun der Arundel-Psalter zu den übrigen Handschriften?

Berger (S. 17) weist nach, dafs er nicht als Grundlage der in den übrigen Hss. enthaltenen freieren Übersetzung anzusehen ist. Er ist erst aus der letzteren zu einer Interlinearübersetzung durch Umstellung der Worte und andere Änderungen hergerichtet worden. 'Il n'est pas possible, sagt Berger a. a. O., de ne pas se demander si le Psautier Arundel, le plus ancien peut-être de tous les Psautiers gallicans, et le seul qui soit écrit en glose sur le latin, ne. représente pas la forme primitive et authentique du texte gallicant Ce texte, en effet, tout le monde le sent, a dû être d'abord écrie en glose sur les mots latins. Empressons-nous de dire que le Psautier Arundel n'a pas cette importance. Il suffit d'une comparaison quelque peu attentive du français avec le latin pour donner la certitude que l'un et l'autre texte ne concordent pas parfaitement et que la glose française a été simplement transportée sur un Psautier latin qui contenait un texte un peu différent.' Hiernach hätte es den Anschein, als ob die franz. Glosse nicht ganz mit dem zugehörigen lat. Texte übereinstimmte. Dies ist aber nicht der Fall.

Die Übersetzung ist eine sehr treue und hält sich Wort für Wort an den lat. Text. Der Übersetzer war offenbar bemüht, seine Übersetzung so wörtlich, so deutlich und so klar als möglich zu gestalten und hat aus diesem Grunde öfters das dem lat. Worte entsprechende lieber vermieden. So steht Ps. 24,9 *delaisse,* welches dem *dimitte* genauer entspricht als das *pardune* des Oxf. Ps. — 30,14 wird *creme* für lat. timor gesetzt, wahrscheinlich weil *poür* eigentl. *pavor* ist. Zum Beweise, wie streng sich unser Übersetzer an seinen vorliegenden Text hält, dienen z. B. Stellen wie 9,11 *les estudies de lui* = studia eius (Oxf. Ps. = ses estudies); 8,7 *surz les peiz de lui* — sub pedibus eius (Oxf. Ps. sur ses piez); oder Wortstellungen wie 8,6 *tu amenusas lui* = minuisti eum (Oxf. Ps. tu le amenuisas), *le curunas lui* (Oxf. Ps. le corunas) = coronasti eum; ebenda *et sil stablis lui* = et constituisti eum (Oxf. Ps. e sil establis). Lat. Deponentia werden z. B. durch zusammengesetzte Zeiten wiedergegeben, wo der Oxf. Text einfache hat. So 9,12 *recordez est* (recordatus est), *est ubliez* (est oblitus) für recordat, ubliat des Oxf. Textes. — Dafs auch in der Hs. manche Fehler mit unterlaufen,

zumeist aus Unachtsamkeit entstanden, kann uns nicht Wunder nehmen. So finden wir z. B. 19,4 *Cantez al seignur del sun seint* = psallite domino, sancti eius, wobei fälschlich der Vokativ für den Genetiv angesehen wurde, während der Oxf. Ps. richtig übersetzt: *Cantez al Segnur, li sun saint*; so steht fälschlich 20,4 *voie* für vitam (Oxf. Ps. *vie*) etc.

Ich habe unter anderen auch den Text der Arundel-Handschrift in London kopiert und will zunächst die erste Hälfte (Ps. 1 bis 54) so zum Abdruck bringen, wie sie die Hs. bietet, natürlich mit dem zugehörigen lat. Text derselben, da dieser für die Beurteilung der Übersetzung von grofser Wichtigkeit ist. Eine genaue Vergleichung mit dem Oxf. Ps., welche bald folgen soll, wird dann erkennen lassen, wie sich beide Übersetzer verhalten.

V. Michel, Oxf. Psalter p. XVI ff.

Brit. Mus. Arund. 230.

Psalm IV.

Apellant oth mei deus de la meie justice en tribulatiun
Cum invocarem exaudivit me deus justiciæ meæ :' in tribulatione

purluignas a mei ꝛ
dilatasti michi meam.

aies merci de mei e oi la mei ureisun.
miserere mei: et exaudi orationem.

Li fil de barun desq[u]quant serez uos de gref [*Blatt* 9] cuer:
Filii hominum usquequo gravi corde:

pur quei amez uos uanitez[1] et querez mence unge[s]
ut quid diligitis uanitatem et queritis mendatium.

Et sachez kar ad fait merueilluse noſt[e]ſire ſeint sun . nre
Et scitote qm̄ mirificavit d̄ns ſc̄m suum: do-

sire orrat mei quant io crierai a lui.
minus exaudiet me, cum clamauero ad eum.

Iraisez uus et ne uoillez pecher descoses q̄ uos dites en cours
Irascimini et nolite peccare: quę dicitis in cordibus

uoz et en liz uoz aiez conpugeiun.
vestris in cubilibus uestris conpungimini.

Sacrifiez sacrefise de iustise et espez el seignor. mult dient
Sacrificate sacrificium iusticiæ et sperate in domino: multi dicunt:

ki nus demonstrat bones choses? elmen
quis ostendit nobis bona? ꝛ meo.

Seignez est sur nus la lumere del uult tuen sire tu du nas
Signatum sup nos lumen uultus tui domine: dedisti lę-

ticiam in corde

[1] at usq3 quo inclyti mei ignominiosé.

Del fruit del furment del uin et olie del sun multipliet sunt.
A fructu furmenti: uini et olei sui multiplicati sunt.
poserai.
ꝛ escam.

En pais enlui meimes dormirai et re
In pace in idipsum, dormiam et req[l] -

Kar tu sire sengle ment en sperance establis mei.
Quoniam tu domine: singulariter in spe constituisti me.

Psalm' Dauid. V.

Les meies paroles ottes orreilles receif sire entent clamur la
Verba mea auribus percipe dne. intellige clamorem
meie
meum.

E entent a la uoiz de la oreisun la meie. Li mens reis et
Intende uoci orationis meę . Rex meus et
deus li mens uoiz lameie
deus meus ꝛ es uocem meam.

Kar a tei io urrai sire. lematine orras
Qm̄ ad te orabo domine. Mane exaudi

le matin esterai atei et uerrai: kar nent deus uoillant felunie
Mane astabo tibi et uidebo: quoniam non ds̄ uolens iniquitatem
tu es
tu es.

Ne habiterat deiuste tei malignes. ne ne parmaindrunt
Neque habitabit iuxta te malignus. neq. ꝑmanebunt
litorceu neur deuāt tes oils.
injusti; ante oclos tuos.

Tu hais tuz cels ki ou'unt felunie ꝑdras tuz cels ki parolent
Odisti oms̄ qui opantur iniquitatem ꝑdes oms qui loquuntur
mencunge.
mendatium.

Barun de sans et tricheur abominable ferat nr̄e sire . mais io
Virum sanguinum et dolosum abhominabitur dominus . ego autē
acertes en multiditudine misericordie de la tue. icels deus.
in multitudine misericordiæ tuæ. ꝛ illos ds̄.

Io enterai enta maisun en ta aurerai al temple saint tun en
Introibo in domū tuam . adorabo ad templum scm̄ tuum in
creme la tue
timore tuo.

Sire demeinne mei en iustice enta pur les enemis mens drece
Domine deduc me in iusticia tua ꝓpt' inimicos meos: Dirige
esguardement elton uoie la moie. de icoels uain est.
in conspectu tuo viam meam ꝛ eorum vanum est.

Kar nen en buche de[l]cels ueritet. quor
Quoniā non est in ore eorum ueritas: cor

Sepulcre auranz est li guitrun dicels par langues lur t'che-
Sepulchrū patens est guttur eorum: linguis suis dolose
rusemēt demenoent. juge
agebant. judica

Dedechedent cogitaciuns de lur. selunc la multitudine im-
Decidant a cogitanionibs suis; scd'm multitudinem im-
pietet de lur debute icels kar il ascharnirent tei sire
pietatum eorum expelle eos: qm̄ irritaverunt te dn̄e.

Et esselecent sei tuit ki espeirent en tei en parmanablētet se
Et lętentur om̄s qui spant in te. in æt'nū ex-
lecerunt et tu habiteras en els. Et sesgloriefent en tei tuit ki
ultabunt et habitabis in eis. Et gloriabuntur in te om̄s qui
eiment nun le ten. kar tu beneistras a juste.
diligunt nomen tuū. quoniā tu benedices justo.

Sire sicume del escut bone uolentet de la tue curunas nus.
Domine, ut scuto bonæ uoluntatis tuæ· coronasti nos.

Psalm' Dauid VI.

Sire ne en ta forsenerie constreinnes mei ne en ire la tue
Dn̄e ne in furore tuo arguas me: neq: in ira tua
castier mei li men.
corripias me ⁊ mea.

Merci aies de limen sire mei kar enferm io sui. saine mei
Miserere mei Domine qm̄ infirmus sum; sana me
sire kar conturbet sunt os
dn̄e, qm̄ conturbata sunt ossa (mea).

Et lamoi aneme conturbet ⁊ mult. et tu sire desque aqªnt
Et anima mea turbata est ualde. et tu domine usquequo.
latue.
⁊ tuam

Seies conu'tit sire et deliure ma aneme. salf mei fai pur
Conuertere domine et eripe animam meam. saluum me fac ꝑpt'
miscđie.
miscđiam (tuam).

Kar nen ⁊ en morz ki remenbret sui de te. en enfern
Qm̄ non est in morte qui memor a tui in inferno
acertes ki reieirat a tei
autē quis confitebitur tibi.

Io traueillai gemissement el men. lauerai par sengles nuiz
Laboraui in gemitu meo: lauabo per singulas noctes
liz mun. de lermes mes mun lit aruserai. del men.
lectum meum: lacrimis meis stratum meum rigabo. ⁊ mei.

Turbet ⁊ de forsenerie oilsz li mens enueliseie entre tuz
Turbatus est a furore oculus meus: inueterаui inter omnes
mes enemis.
inimicos meos.

Deseuerez de mei tut ki uuerez felunie kar ado[i]t li sire
Discedite a me oms qui opamini iniquitatem qm̄ exaudiunt dns
lauoiz pluremēt
uocem flet9 (mei)

Oit li sire preiere la moie
Exaudiuit dominus deprecationē meā:

li sire oreisun la moie receut
Dominus orationem meam suscepit

vergundisent et seient conturbet forment tres tuit enemi
Erubescant et conturbentur uehementer oms inimici
li men . seient conu'tit et uergundissent mult ignelement.
mei: conuertantur et erubescant ualde uelociter.

Psalm' DD. VII.

Sire Deus li mens en tei aspai salf mei fai de tuz par
Domine Deus meus in te spaui: saluum me fac ex omnibus p
siuanz mei et del[i]ure mei.
sequentibus me et libera me.

Qvealq ne feide ne raueisse si cum leuns aneme la moie
Nequando rapiat ut leo animam meam:
dement[e]s q nen S ki reimet ne chi salf facet
dum non est qui redimat neq: qui saluum faciat.

Sire deus li mens si io feisse ice. si est felunie es mains
Domine ds ms si feci istud: si est iniquitas in manibus
meies. Si io rēddi asgue[r]dunantz a mei males choses . dechar-
meis. — Si reddidi retribuentibus michi mala : deci-
runt par deserte enemis de mes uains.
dam merito ab inimicis meis inanis.

Parseuent li enemis aneme la moie et comprenget et defiiolt
Persequatur inimicus animā meā et comprehendat: et conculcet
en terre uie la moie et gle' la moie en puldre demeinet.
in terra uitam meam, et gloriam meam in puluerem deducat.

Esdrece tei sire en la tue ire et seies essaulcez es deuises
Exurge dne in ira tua: et exaltare in finibus
enemis de mes.
inimicorum meorum.

Et esdrece tei sire ds li mens el cumandement que tu man-
Et exurge dne ds meus in precepto q[o]d man-
das. et la sinagoga des poples auirunerat tei. les ra[i]ns tu deus.
dasti: et synagoga populorum circumdabit te. ⁊ renes deus.

et pur icesti en halt repaire. li sire juget les poples. Iuge
Et propt hanc in altum regredere: Dominus judicat populos. Iudica
mei sire sulunc iustise la moie et sulunc innocence la moie
me dne scdm̄ iustitiam meam: et scdm innocentiam meam
sur mei.
sup me.

Consumet seit lordeet des pecheurſ et adreceras le iuste.
Consummetur nequitia peccatorum et diriges justum:
eeerchanz les querſ et
scrutans corda et (renes)

Dreite adiutorie li meie del seignor ki salf fait les drei-
Iustum adiutorium meum a domino qui saluos facit rectos
tures de quer.
corde.

Deus dreiz jugere forz et sufranz nent unces se curuce il par
Deus judex justus fortis et patiens: nunquid irascitur p
sengles iursz
singulos dies:

Si uus ne seriez conu'tit glaiue sun crollerat . arc sun ten-
Nisi conuersi fueritis gladium suum uibrabit . arcum suum te-
dit et appareilat lui.
tendit et parauit illum.

Et en lui apareillat uaissals de mort ses saietes as ardanz
Et in eo parauit uasa mortis: sagittas suas ardentibus
fist.
effecit.

Acstetei enfantat torceunerie conceut dolur et enfantat ini-
Ecce parturiit injustitiam: concepit dolorem et pepit ini-
quitet.
quitatem.

Le lai auuerit et si fuit lui et enchait en lafosse laqle il fist.
Lacum apuit et effodit eum: et incidit in foveam quam fecit.

Serat tresturnee sun dolur de lui en le chef de lui et en la
Conuertetur dolor eius in caput eius et in
u'tiz delui se felunie de lui descēderat
uerticē ipsius iniqitas ei9 descendet.'

Regeirai al seignor sulunc sa iustise de lui et canterai al nun
Confitebor dno scdm iusticiam ejus: et psallam nomini
del seignor altissime.
dni altissimi.

Psalm VIII.

Sire li sire nost⁹ cume mereueilleisse est nun le tuen en
Dne dns noster quam admirabile est nomen tuum in
tute terre.
universa terra.

Kar esleued est grandece la tue sur les cels De la
Quoniam eleuata est magnificentia tua super cælos. Ex ore
buche des enfanz et de laitanz tu parfesis loenge pur tes enemis
infantium et lactentium pfecisti laudem propt inimicos
tes que tu destruies le enemi et le uēcheur
tuos: ut destruas inimicum et ultorem.

Kar io uerrai tes cels les ou'es de deiz tes la lune et
Quoniam uidebo cælos tuos opa digitorum tuorum: lunam et

les esteiles q̄ tu fundas. lui.
stellas que tu fundasti ⁊ eum.

Ques cose ∴ hoem leq[e]l remenbre tu es de lui u le fiz de hume
Quid est homo quod memor es eius: aut filius hominis

kar uisites
quoniam uisitas (eum)

Tu amenu[s]as lui meins des angles de gl'e et de honur
Minuisti eum paulo minus ab angelis gla et honore

le curunas lui. et sil stablis lui sur les uu'es de tes mains
coronasti eum . et constituisti eū sup opa manuum tuarū.

Tutes coses tu sumisis surz les peiz de lui oeilles et boues
Omnia subjecisti sub pedibus eius: oues et boues

tuz tuz ensurq̄tut et les bestes del caímp.
universas: insup et pecora campi.

Les oisels del ciel et leis peissuns della m'. chi uunt par
Volucres cæli et pisces maris: qui perambulant

les sentes de la mer.
semitas maris.

Sire li s'ire nost[e] kar cume m'eueilluse est nun le tuen en
Domine dn̄s noster. quam admirabile est nomen tuum in

chascune t're.
uniuersa t'ra.

Psalm IX.

Je reieirai a tei sire en tut coer mun io cuncterai tuz mer-
Confitebor tibi dn̄e in toto corde meo: narrabo omnia mi-

ueilles les tues.
rabilia tua.

Jo eslescerai et esioirai en tei. io canterai al tuen nun hal-
Lætabor et exultabo in te: psallam nomini tuo altis-

tement. la tue face.
sime ⁊ (fa)cie tua.

En tresturnant le men enemi arere serunt enfermet et pirunt
In conuertendo inimicū meū retrorsum: infirmabuntur et pibunt

de
a fa-(cie)

Kar tu fesis le m iugement et la moie caisun, tu sez sur
Quoniā fecisti judicium meum et causam meam: sedes sup̄

throno liquel iuges iustise.
thronum qui judicas iusticiam.

Tu en blāmas les genz et piít li felun le nun de couls tu
Increpasti gentes et piit impius: nom̄ eorum de-

es lauas en parmenabletet et en secle de secle. Del enemi de-
lesti in æt'num et in sclm scli. Inimici defe-

fistrent les esped'es en fin et les citez de couls tu destrensis
cerunt frameæ in finem: et ciuitates eorum destruxisti.

pií la memorie de els ot suen et li sire en parmanabletet
Periít memoria eorum cum sonitu : et dominus in æternum

parmaint.
permanet.

Li aparillat en iugement sun throne et il iugerat le cercle
Parauit in iudicio thronum suum : et ipse iudicabit orbem

de la terre en ueltet iugerat les poples en iustice.
terræ in æquitate : iudicabit populos in iusticia

E faiz est li sire refuges a pou'e aidere en cuuenabletez en
Et factus est dominus refugium pauperi adiutor in opportunitatibus in

t'bulaciun.
tribulatione.

ꝛ les queransz tei sire.
(que) rentes te dne.

Et esperent en tei chi cunuerunt le ton nun kar tue ne
Et spent in te qui nouerunt nomen tuum, quoniam non

deguerpisis —
dereliquisti que (rentes) —

Cantez al seignor chi habitet en Syon annunciez entre les
Psallite domino qui habitat in Syon : annunciate inter

genz les estudies de lui
gentes studia eius.

Kar il reqranz le sang de couls recordez est. ne ⁊ ubliez
Quoniam requirens sanguinē eorum recordatus est : non est oblitus

le clamur des pures.
clamorem pauperum.

Aies merci de mei sire ueies la moie humilitet de
Miserere me domine : uide humilitatem meam de ini-

mes enemis.
micis meis.

Ki essalces mei des porz de mort que io annunce tuz les
Qui exaltas me de portis mortis : ut annuntiem omnes lau-

tuens loenges en portes filie Syon.
dationes in portis filiæ Syon.

Jo meslaescerai en tuen saluable. en fiche sunt les genz en
Exultabo in salutari tuo infixæ sunt gentes in

destruiement que il firerent
interitu quem fecerunt.

En cest laz q il repunstrent comp's ⁊ li piez de els.
In laqueo isto quem absconderunt comprehensus est pes eorum.

Conuiz ert li sire iugement faisantz en ou'es de ses mains
Cognoscetur dns iudicia faciens : in operibus manuum

conpris ⁊ li pecchere.
suarum comprehensus est peccator.

Seint turnet li pecheur en emfern. tutes genz q oblient
Conuertantur peccatores in infernum oms gentes quæ obliuis-

deu
cuntur dm

Kar nent en fin · ubliance ert del pure . la pacience des
Quoniam non in finem obliuio erit pauperis: patientia pau-
po[u]res ne pirat enfin
perum non peribit in finem. Gloria.

Esdrece tei sire ne seit confortet li hum seient iugees les genz
Exurge dne non confortetur homo: iudicentur gentes
en ton guardement
in conspectu tuo.

Stablis sire de lei duneur sur icouls sascent les genz kar
Constitue domine legislatorem sup eos: sciant gentes, quoniā
humes sunt
homines st̄.

A quei sire deseu'as tu en luinz tu despises en cuuenabletez
Ut quid dn̄e recessisti longe: despicis in opportunitatibus,
en t[i]bulatiun.
in tribulatione?

Demteres que s'enorguillist li fel espris est li poure sunt conp[i]s
Dum supbit impius incenditur pauper. Comprehen-
en conseilz esques il pensement. Kar loez ꝰ li pecchere
duntur in consiliis quibus cogitant. Quoniam laudatur peccator
en desideriis de la aneme et li torcenus est beneit.
in desideriis animæ suæ et impius benedicitur.

Puruocat n̄re seignur li pecchere. sulunc la multitudine de la
Exacerbauit dn̄m peccator: scd̄m multitudinem iræ
sue ire nel querat.
suæ non quæret.

Nen ꝰ deus en lesguardemēt de lui. malueis sunt les ueis
Non est deus in conspectu eius. inquinatæ sunt uiae
de lui in tut tens.
illius in omni tempore.

Toleiz sunt tes iugemenz de sa face de tuz ses enemis
Auferuntur iudicia tua a facie eius omniū inimicorum suorum
seignurirat
dominabit9.

Kar il dist adecertes en son quor. ne serai esmout de
Dixit enim in corde suo: non mouebor a
gen'atiun en gen'ation seinz mal
generatione in geratione̅ sine malo.

Del quel de maliciun la buche ꝰ pleine et demertume et de
Cuius maledictione os plenum est et amaritudine et
tricherie desuz sa langue de lui trauailz et dolurs.
dolo: sub lingua eius labor et dolor

Il seit en asguaiz ot les riches en respostailles pur co q̄
Sedet in insidiis cum diuitibus in occultis ut inter-
il ociet le innocent
ficiat innocentem.

Li oil de lui en pou'e reguardent aguaitet en repostaille
Oculi eius in pauperem respiciunt insidiatur in abscondito
ensemēt cume leun en sa fosse.
quasi leo in specula sua.

Aguaitet que il rauisset la pouere rauir pouere demteres que
Insidiatur ut rapiat pauperem: rapere paupem dum
il ꝑtrait lui.
attrahit eum.

En sun laz le humilierat lui enclinerat sei et carrat quant il
In laqueo suo humiliabit eum; inclinabit se et cadet cum
seignurrerat des poueres
dominatus fuerit pauperum.

Kar il dist adecertes en sun qᵒr obliez ⁊ ds esturnat sa face
Dixit enim in corde suo: oblitus est ds; auertit faciem
que il ne ueit en fin.
suā ne uideat in finē.

Esdrece tei sire ds et seit essalcee la tue maine. que tu ne
Exurge domine ds exaltetur manus tua. ne obliui-
ubli'es des poueres.
scaris pauperum.

Pur leq̄l cose enrirat li felun deu kar il dist adec'tes en sun
Propter quid irritauit impius dm? dixit enim in corde suo:
quor nent requerat.
non requiret.

Tu ueiz kar tu labur et dolur esguardes purᶜᵒ q̄ tu liu'es
Vides quoniam tu laborem et dolorem consideras: ut tradas
icouls en tes mains
eos in man9 tuas.

A tei guerpit ⁊ li pouere al orfenine tu seras aidere
Tibi derelictus est paup: orphano tu eris adiutor.

Detrible le braz del peccheur et del maligne; serat quis le
Contere brachium peccatoris et maligni: quæretur
pecchet de lui et nerat truue
peccatum illius et non inuenietur.

⁊ la tue oreille
auris tua.

Li sire regnerat emparmenabletet et en secle de secle uus ꝑirez
Dominus regnabit in æternum et in sclm scli; peribitis
genz de la t're de lui
gentes de tra illius.

Le desiderie des poueres oit li sire le aprestement del qᵒr de
Desiderium paupem exaudiuit dns: preparationem cordis
icouls oit
eorum audiuit (auris)

Juger al orphenin et al humele que il ne apost en ultre
Iudicare pupillo et humili: ut non apponat ultra
magnifier sei li hum sur terre.
magnificare se homo super terram.

Psalm' David. X.

El seignor me fie cument dite uus a ma aneme trespasse el
In dno confido quom⁰ dicitis animæ meæ : transmigra in
munt si cume passer
montē sicut passer:

Kar este uos li pecheur tendirent lur arc apareillerent lur
Quoniam ecce peccatores intenderunt arcum: parauerunt sagittas
saietes en cuiu'e que il saietent en obscure les dreitures de q⁰r.
suas in pharetra, ut sagittent in obscuro rectos corde.
Kar lesqls coses tu parfesis il destruistrent . li iuste acertes
Quoniam quæ p fecisti destruxerunt: iustus autē
qlcose feist
quid fecit?

Li sire en sun seint temple li sire el cel sa sege.
Dominus in templo sancto suo . dominus in cælo sedes eius.

Li oil de lui el poure guardent. li surcil de lui demandent
Oculi eius in paupem respiciunt: palpebræ eius interrogant
les fils des humes.
filios hominum.

Li sire enquert le iuste et le felun chi acertes aimet felulnie
Dominus interrogat iustum et impiū: qui autem diligit iniquitatem
het la sue aneme. del caliz de icouls.
odit animam suam. ⁊ (cali)cis eorum.

Il pluerat sur les peccheurs laz fous sulfere et esperit de
Pluet sup peccatores laqueos: ignis sulphur et spc
tempestez la partie
procellarum pars cali(cis)

Kar dreiturels sire et iustises amat ueltet uit uolz
Quoniam iustus dominus et iusticias dilexit: æquitatem uidit unltus
de lui.
ei9.

PSALM' DD. XI.

Salf mei fai sire kar defist li sainz kar amenusees sunt le
Saluum me fac dne quoniā defecit sanctus: qm diminutæ sunt
ueritez de fiz de humes
ueritates a filiis hominum.

⁊ et par q⁰r parlerent
et corde locuti sunt.

Vaines choses parlerent chascuns a sun presme leu'res
Vana locuti sunt unusquisq: ad pximum suum. labia
trecheresses en quor
dolosa in corde (et corde locuti s.)
Destruisset li sire tutes leueres t'cheruses et langue grantz
Dispdat dominus uniuersa labia dolosa: et linguam magni-
choses parlanz.
loquam.

Chi distrent la nostre langue magnifieruns le noz leueres de
Qui dixerunt linguam nostram magnificabimus labia nostra a
nus sunt chi nre sire
nobis sunt: quis noster dominus est?

Pur la miserie des sufraitus et le gemissement des poures . ore
Propt miseriam inopum et gemitum paupum: nunc
me esdrecerai dist li sire.
exurgā, dicit dns.

Deposerai en saluable fianz susement ferai en lui.
Ponam in salutari: fiducialit agā in eo.

Li parlement del seignur parlement caste. argent par fu es-
Eloquia domini eloquia casta. argentum igne ex-
meret pruuet a la terre espurget a set duble.
aminatum: probatum terræ, purgatum septuplum.

Tu sire guarderas nus et guarderas nus de ceste generaciun
Tu domine seruabis nos et custodies nos a generatione hac
en parmenabletet.
in æternum.

En auirunnement li felun eirent sulunc la tue haltece mul-
In circuitu impii ambulant: scdm altitudinem tuam mul-
teplias les fiz des humes. ke deus ait merci. die ceste saume uement.
tiplicasti filios hominum.

Psalm XII.

Desq: aqnt sire ublies tu mei enfin desq. aquant desturnes
Uusquequo domine obliuisceris me in finem: usquequo auertis
la tue face de mei. Cume lungement poserai conseilz en la moie
faciem tuam a me. Quamdiu ponam consilia in anima
aneme dolur en mun q^0r par iur.
mea: dolorem in corde meo pdiem.

Desq: aqnt serat essalcet li mens enemis sur mei resguard et
Usquequo exaltabitur in imicus meus. sup me: respice et
oies mei sire li mens ds. Enlumine les mens oilsz que io unces
exaudi me dne ds ms. Illumina oculos meos ne unquam
ne dorme en mort q alcune fiet ne diet li mens elnemis io melz
obdormiam in mortem: nequanda dicat inimicus mens prævalui
ualui en uers lui.
aduersus eū.

Chi t^lbulent mei se eslecerūt si ie serai esmout. mais io
Qui tribulant me exultabunt si motus fuero: ego autē
acertes en la tue misercord^e esp^ai
in miscdia tua spaui.

Eslecerat li mens quors en tun salble saluable io canterai al
Exultabit cor meum in salutari tuo: cantabo dno

seignor ki bones choses liu'at a mei et canterai al nun del seignur
qui bona tribuit michi. et psallam nomini domini
altissime.
altissimi.

PSLALM. DAVID XIII.

Dist li fols en sun quor nen ⸪ deus.
Dixit insipiens in corde suo! non est deus.

Corrumput sunt et abominables fait sunt en lur estudies nen
Corrupti sunt et abhominabiles facti sunt in studiis suis! non
⸪ chi facet bien nen ⸪ desq: a un.
est qui faciat bonū non est usq: ad unū.

li sire del ciel esguardat sur les filz deshumes que il feit si
Dominus de cælo prospexit sup filios hominum! ut uideat si
⸪ entendanz u reqransz deu.
est intelligens aut requirens dm̄.

Tuit declinerent ensemblement nēt ꝓfitables fait sunt nent ⸪
Omnes declinauerunt simul inutiles facti sunt! non est
chi facet bien nent ⸪ desq: a un.
qui faciat bonū, non est usque ad unum.

le sepulchre a^u^u'anz ⸪ le guit'run de couls par lur langues
Sepulchrum patens est guttur eorum; linguis suis
t'cherusement faiseient uenim de serpens desuz les leures de els
dolose agebant! uenenū aspidum sub labiis eorum.

La buche desquels de maleciun et de amartume pleinne ⸪
Quorum os maledictione et amaritudine plenum est!
ignels li piez sunt de els a espandre sanc
ueloces pedes eorum ad effundendum sanguinem.

Cont'ciun et malu'rtet enueies de els et la uoie de peis nen
Contritio et infelicitas inuiis eorum et uiam pacis non
cunuerunt nent ⸪ crēme de deu deuant lur oils
congnouerunt! non est timor dei ante oculos eorum.

Dum ne cunuist'unt tuit chi ouerent felunie chi deuorent mun
Nonne cognoscent omnes qui opantur iniquitatem! qui deuorant plebem
pople si cume uiande de pain.
meam sicut escam panis?

le seignur nent enuocherent iloc t^e^emblerent de creme en q̄l
Dn̄m non inuocauerunt! illic trepidauerunt timore ubi
lui nent esteit creme.
non erat timor.

Kar li sire en gen'aciun iusta ⸪ le conseil delsufreit[9] con-
Quoniam dns in generatione iusta est, consilium inopis con-
fūdistes kar li sire ⸪ espance de lui
fudistis! qm̄ dominus spes eius est.

liques dunrat de syon saluable a israel. qn̄t desturnerat li sire
Quis dabit ex Syon salutare israel! cum auerterit dn̄s
la caitiuetet de sun pople sesioirat iacob et sesléécerat isrl̄.
captiuitatē plebis suæ exultabit iacob et lætabitur israel.

PSALM' DAVID. XIV.

Sire liques habiterat en tuen tab'nacle u liquels reposerat el
Domine quis habitabit in tabernaculo tuo: aut quis requiescet in
tu^e^n seint munt
monte sancto tuo: ꝛ (jus)titiā

Chi entre senz teche et ouret iustise
Qui ingreditur sine macula: et opat9 ius

Chi parrolet ueritet en sun q^o^r. Chi ne fist t^i^cherie en sa
Qui loquitur ueritatem in corde suo: qui non egit dolium in
langue
lingua sua.

Ne ne fist a sum proesme mal et obprobre ne receut
Nec fecit proximo suo malum: et opprobrium non accepit
enuerses proesmes
aduersus proximos suos.

A nient ẽ demenet en le esguardement de lui li malignes
Ad nichilum deductus est in conspectu eius malignus:
les cremanz acertes le seignur glorifie.
timentes autem dominum glorificat.

Ki iure a sun proesme et nel deceit chi sa pecunie ne
Qui iurat proximo suo et non decipit: qui pecuniam suam non
dunat a usüre et luers sur le innocent ne receut.
dedit ad usuram: et munera sup innocentem non accepit.-

Chi fait icestes choses ne serat mout en parmenabletet.
Qui facit hæc: non mouebit9 in æternum.

PSALM' D̄D̄. XV.

Guuarde mei sire kar io espai en tei. io dis al seignur
Conserua me dn̄e quoniam spaui in te. dixi domino
li mens deus tu es kar de mes bens nen nas busuin.
deus meus es tu: qm̄ bonorum meorum non eges.

As sainz chi sunt en sa terre ad fait me'ueilluses tutes mes
Sanctis qui sunt in terra eius: mirificauit omnes uo-
uolentez en els
luntates meas in eis.

Multepliees sunt les enfermetez de els enp^e^s ice sei has-
Multiplicatae sunt infirmitates eorum: postea accelera-
tierent.
uerunt.

Jo ne assemblerai les cuuenz de els de sancs ne ne serai
Non congregabo conuenticula eorum de sanguinibus: nec memor
remēbrere de nuns de els par mes leures ꝛ a mei.
ero nominum eorum p labia mea. michi.

li sire est .partie de la moie hereditet et del mien calice tu es
Dominus pars hereditatis meæ et calicis mei: tu es
ki restab[l]iras la moie hereditet
qui restituet hereditatem meā (mihi)

Les cordes chairent a mei en cleres chosis et adecertes la
Funes ceciderunt michi in præclaris: et enim
moie hereditet ⳽ a mei clere
hereditas mea præclara est m[i].

Jo beneistrai le seignur chi dunat a mei entendemēt en
Benedicam dnm qui tribuit michi intellectum: in-
surq; tut et desq: a la nuit cruissirent en mei mes reins.
sup et usq. ad noctem increpuerunt me renes mei.

Jo purueeie le seignur el men gard[e]ment tutes ures kar deu[e]rs
Prouidebam dnm in conspectu meo sēp. qm̄ a
les dext'es ⳽ a mei q̄ io ne seie comuut.
dextris est michi ne commouear.

Pur ico esleechanz ⳽ li mens cors et esioit la moie langue en
Propt̄ hoc lætatum est cor meū et exultauit lingua mea: in-
surq: tut et la moie carn reposerat en esꝑanz.
sup et caro mea requiescet in spe.

Kar tu ne deguerpiras la moie aneme en emfern ne tu
Quoniam non derelinques animā meā in inferno: nec
ne dūras le tuen se[i]nt ueer corrumptiun.
dabis sanctum tuum uidere corruptionem. ⁊ (deprecati)onem meā.

Cuneues a moi tu fesis les uois de uie tu me ampliras me de
Notas michi fecisti uias uitae: adimplebis me
lééce ot tuen mult delectaciuns in ta dext[e] desq: al fin.
læticia cum uultu tuo: delectationes in dextera tua usq: in finem.

PSALM' DAVID XVI.

Oi sire sire la moie iustise entend la moie prere
Exaudi Domine justitiā meā: intende depcati (onem. m.)

Ot tes oureilles receif la moie ureisun nient en t[i]cheresses
Auribus ꝑcipe orationem meam. non in labiis
leu'es.
dolosis.

De tun uult li men iugement eisset li tuen oil uoient
De uultu tuo iudicium meum ꝓdeat; oculi tui uideant
ueltez
æquitates.

Tu esꝓuas li men q[o]r et le uisitas par nuit. par fu mei es-
Probasti cor meum et uisitasti nocte igne me ex-
meras et nent ⳽ truuéé en mei iniquitet.
aminasti: et non est inuenta in me iniquitas.

Que ne parolt la moie buche ou'es de hume[s] pur les paroles
Ut non loquatur os meum opa hominum: propt̄ uerba
de tes leueres io guarderai uoies dures.
labiorum tuorō ego custodiui uias duras.

Parfei les mēs alemenz en tes sentes. que ne seient mouez
Perfice gressus meos in semitis tuis: ut non moueantur
les meies traces
uestigia mea.

Jo criai kar tu me ois deus. encline la tue oreille a mei
Ego clamaui quoniam exaudisti me, deus: inclina aurem tuam michi
et ex°ies mes paroles.
et exaudi uerba mea.

Fai m'eueilluses les tues misericordes chi sals fais les espanz
Mirifica misericordias tuas qui saluuos facis sperantes
en tei.
in te.

Des cōtrestanz a la tue dextre guarde mei sicume purnele
A resistentibus dexteræ tuæ: custodi me ut pupillam
de oil.
oculi.

Desuz le umbre de tes eles cuou'e mei de la face des feluns
Sub umbra alarum tuarum ꝓtege me a facie impiorum
chi mei aflistrēt
qui me afflixerunt.

Li men enemi la moie aneme auiruncrent lur craisse
Inimici mei animam meam circundederunt. adipem suum
enclostrent. la buche de els parle ꝰ orguoil.
concluserunt os eorum locutum est supbiam. ꝛ ditis.

Degetant me ore auiru'nent mei lur oilz establirent decliner
Proicientes me nunc circūdederunt me; oclos suos statuerunt declinare
en t're.
in trā.

Recurent mei sicume leuns aparilez a p̄ie et sicume chaes de
Susceꝑunt me sicut leo paratus ad pædā et sicut catulus
leun habitanz en repostailes.
leonis habitans in ab(ditis)

Esdrece tei sire deuancis ei lui et suplante lui deliu're la
Exurge domine; preueni} eum et supplanta eum: eripe
moie aneme del felun la tue esped'e des enemis de la tue main.
animam meam ab impio: frameam tuam ab inimicis man⁹ tuæ.

Sire des poies de terre diuise les icouls en la uoie els des
Domine, a paucis de terra diuide eos in uita eorum: de
tues respostailes aempliz ꝰ le uentᵉ de els
absconditis tuis adimpletus est uenter eorum.

Saulez sunt de filz et laisserent lur remaisseilles a lur enfanz.
Saturati sunt filiis et dimiserunt reliquias suas paruulis suis.

Jo acertes en iustise aparist'rai al tuen esguardement en
Ego autem in iusticia apparebo conspectui tuo:
serai saulet cume aparisterat lautue glorie.
satiabor cum apparuerit gloria tua.

PSALM' DAVID XVII.

Jo amerai tei sire la moie uertut li sire li mens firmamenz et
Diligam te, domine, fortitudo mea: dns firmamentum meum et
li mens refuges et li mens liuerere.
refugiū meum, et liberator meus.

Li miens deus li miens aidere et espai en lui li mens defendere
Deus meus adiutor meus: et spabo in eum. Protector meus
et le corn de la moie saluz et li miens receuere.
et cornu salutis meae et susceptor meus.

Loanz enuucherai le seignur et de mes enemis serrai
Laudans inuocabo dominum: et ab inimicis meis saluus
salf.
ero. ⁊ me.

Auirunerent mei les dolur[s] de mort et les euues de iniquitet
Circūdederunt me dolores mortis: et torrentes iniquitatis
conturblerēt mei
conturbauerunt (me).

Les dolurs de enfern auirun'ent mei. · purpristrent mei li laz
Dolores inferi circumdederunt me: preoccupauerunt me laquei
de mort.
mortis.

En la moie tribulaciun io apelai le seignur. e al men deu
In tribulatione mea inuocaui dnm. et ad deum meum
criai
clamaui.

Et il ohit de sun seinz temple la moie uoiz et li mien
Et exaudiuit de templo sco suo uocē meam: et clamor
clamur en sun guardement de lui entrat en ses oreiles de lui
meus in conspectu eius introiuit in aures eius.

Commue ⸫ et tremblat la terra. l[i]fundement de[s]monz
Commota est et contremuit terra: fundamenta montiū
sunt contruble et sunt comout kar il ⸫ iret a els
conturbata sunt et commota sunt: qm̄ iratus est eis.

Muntat fumee en la sue ire et fou de sa face arst li charbū
Ascendit fumus in ira eius: et ignis a facie eius exarsit' carbones
sunt esp[i]s de lui. desuz desuz ses peiez.
succensi sunt ab eo ⁊ sub pedibus eius.

Enclinat les ciels et descendit et oscurcet
Inclinauit cælos et descendit: et caligo

Et muntat sur cherubin et uolat uolat sur les penes des
Et ascendit sup cherubim et uolauit: uolauit sup pennas
uenz.
uentorum.

Et posat tenebres sa repo[s]taille ennauirunnement de lui sun
Et posuit tenebras latibulum suum in circuitu eius
tab'nacle de lui tenebruse ev[v]e es nues del air
tabernaculum eius, tenebrosa aqua in nubibus aëris.

Pur le resplendur en sun esguardement de lui les nues tres
Pre fulgore in conspectu eius nubes
passerent gresille et carbuns de fou
transierunt, grando et carbones ignis.

Et entonat del cel li sire et li tres halt sire dunat sa uoiz
Et intonuit de cælo dominus: et altissimus dedit uocem
grelle et charbuns de fous icels
suam: grando et carbones ignis. ꝛ eos

Et enuoiat ses saietes et departit icels fuldres multipliat et
Et misit sagittas suas et dissipauit eos: fulgura multiplicauit et
conturbat
conturbauit (eos).

Et apparurent fonteines dewes et descuuert sunt li fun-
Et apparuerunt fontes aquarum: et reuelata sunt funda-
damēt del cercle des tres.
menta orbis trarū.

Del tuen encrepement sire del spirement lellaspirit de la
Ab increpatione tua, domine, ab inspiratione spiritus
tue ire.
iræ tuæ.

Il emuoiat de la sue anitet et receut mei et prist mei de
Misit de summo et accepit me: et assumpsit me de
multis ewes
aquis multis.

Deliurat mei de mes enemis tresforz et de cez chi hairent mei.
Eripuit me de inimicis meis fortissimis, et ab his qui oderunt me:
kar confortet sunt sur mei.
quoniam confortati sunt sup me.

Deuancirent mei en iurn de la moie afflictiun et faiz est li sire
Preuenerunt me in die afflictionis meæ. et factus est dominus
mes defendere
protector meus.

et fors menat mei en empletet salf mei feist kar i il-
Et eduxit me in latitudinem: saluum me fecit quoniam uo-
uolt mei.
luit me.

Et guerdunrat a mei li sire sulunc la moie iustise et sulunc
Et retribuet michi dominus scdm iusticiam meam: et secundum
la purtet de mes mains guerdunrat a mei.
puritatē manuum mearum retribuet michi.

Kar io esguardai les uoies del seignur. ne felunessement ne
Quoniā custodiui uias domini: nec impie gessi
fis cuntre li men deu.
a deo meo.

Kar tuit li suen iugement el mien esguardement et ses
Quoniam omnia iudicia eius in conspectu meo: et
iustises ne de debutai de mei.
iusticias eius non repuli a me.

Et io serai nient maluez ot lui et io esguarderai mei de la
Et ero immaculatus cum eo: et obseruabo me ab
meie felunie.
iniquitate mea.

Et guerdunnerat a mei li sire sulunc la moie iustise et sulunc
Et retribuet michi dns scdm iusticiā meā et scdm
la purtet de mes mains en lesguardemement de ses oilz.
puritatem manuum mearum. in conspectu oculorum eius.

Hot seint tu seras seint et hot hume neient nuisanz
Cum sancto sanctus eris: Gloria. et cum viro innocente
tu seras innocent
innocens eris;

et ot les eslit tu seras esliz. et ot puruers tu seras puruertit.
Et cum electo electus eris: et cum peruerso peruerteris.

Kar tu le pople humele salf feras et les oilz des or-
Quoniam tu poplm humilem saluum facies: et oculos supbo-
guillus humiliras.
rum humiliabis.

kar tu enlumines la moie luserne sire deus li mens enlumine
Quoniam illuminas lucernā meā: dne deus meus illumina
les moies teneb[e]s
tenebras meas.

kar en tei serai deliuret de temptaciun. et en mien deu
Quoniam in te eripiar a temperatione. et in deo meo
trespasserai le mur.
transgrediar murum.

Li men deus nient maluede ē la sue uoie. li parlement del
Deus meus, inpolluta uia eius: eloquia
seignur par fou esmerez. defendere ꞩ de tuz espanz en sei.
domini igne examinata: protector est omnium sperantium in se.

kar liquels deus estre seignur .v. liquels deus estre le nre
Quouiam quis deus pret dominum: aut quis deus preter dm̄
deu.
nostrum?

Deus chi ceinst mei de uertut et posat nient maumise la
Deux qui precinxit me uirtute: et posuit immaculatam
moie uoie.
uiam meam.

Chi parfist mes pez ensement de cerfs et sur les haltes choses
Qui pfecit pedes meos tanquam ceruorum: et sup excelsa
establisanz mei.
statuens me.

Chi enseignet les meies mains a bataille et posas cume arc
Qui docet manus meas ad prælium: et posuisti ut arcum
de areim les meiens braz.
æreum brachia mea.

Et dunas a mei cuuerture de saluz tue et la tue dextre
Et dedisti michi protectionem salutis tuæ: et dextera tua
receut mei.
suscepit me.

Et la tue discipline icele mei enseignerat.
Et disciplina tua ipsa me docebit.

Tu purluinnas les miens alemens suz mei et ne sunt enfermees
Dilatasti gressus meos subtus me: et non sunt infirmata
les meies traces.
uestigia mea.

Io parsiuerai mes enemis et conprendrai els et ne returnerai
Persequar inimicos meos et comprehendam illos: et non conuertar
desq: il defisent.
donec deficiant.

Io confreindrai els et ne purrunt ester. charrunt desuz
Confringam illos nec poterunt stare: cadent subtus
mes piez.
pedes meos.

Et tu purceinsis mei de uertut a bataille. et suplantas les es-
Et præcinxisti me uirtute ad bellum. et supplantasti insur-
desuz mei
drechanz en mei cunt^e mei.
gentes in me subt9 me.

Et les mens enemis dunas a mei dos et les haianz mei des-
Et inimicos meos dedisti michi dorsum: et odientes me dis-
pdis. eslauerai ils.
pdidisti. ⁊ delebo eos.

Il crierent et ne esteit chi salf les feist al seig seignur. et
Clamauerunt nec erat qui saluos faceret: ad dnm nec
pas nes ot.
exaudiuit eos.

Et io aminuserai icouls sicume puldre deuant la face del uent
Et comminuam eos ut puluerem ante faciem uenti:
cume palut des places
ut lutum platearum (delebo eos).

Tu delib'as mei des contrediz del pople tu establiras mei en
Eripies me de contradictionibus populi: constitues me in
chief des genz
caput gentium.

Li poples que io ne cunui seruit a mei en oremēt de oreille
Populus quem non cognoui seruiuit michi: in auditu auris
obeit a mei.
obediuit m^i.

Li fil estraige mentirent sunt a mei li fil estraīge en uelle
Filli alieni mentiti sunt michi: filii alieni inuerati
sunt et clocerēt de lur sentes.
sunt: et claudicauerunt a semitis suis.

Vit li sire et beneeiz li miens deus et seit essaltet deus de
Vivit dominus et benedictus deus m̄s: et exaltetur deus sa-
ma salut.
lutis meæ.

deus chi dunes uenchāce[s] a mei et suz mezs poples suz mei
Deus qui das uindictas michi et subdis populos sub me:
li mens deliuerere de mes enemis irais.
liberator meus de inimicis meis iracundis.

Et destreingchanz en mei ex[h]alceras mei. de barun felun
Et ab insurgentibus in me exaltabis me. a uiro iniquo
deliᵛueres mei. [2]
eripies me mentum.

Purco io regeirai a tei en naciuns sire et al tuen nun
Proptēā confitebor tibi in nationibus domine et nomini tuo
psalme dirrai.
psalmū dicam.

Essalcanz les salut de sun rei et faisant misericorde a sū crist
Magnificans salutes regis eius: et faciens misericordiam xpo suo
dauit et a la semence de lui / a sa semence desq: el siecle.
dauid: et semini eius usq: in sclm̄.

(Fortsetzung folgt.)

A. Beyer.

VERMISCHTES.

I. Zur Litteraturgeschichte.

Zur Reihenfolge der Trionfi Petrarcas.

Durch die Wiederauffindung einer vom Dichter teilweise selbst und ganz unter seinen Augen hergestellten Handschrift des Canzoniere Petrarcas wird das Schicksal der Trionfi in der Textkritik fürs erste von dem jenes anderen Teiles der Rime abgetrennt werden. Für den Canzoniere werden wir uns an der vom Dichter selbst anerkannten Gestalt des Textes genügen lassen können; für die Trionfi mufs die Arbeit der Variantensammlung und -sichtung geduldig in Angriff genommen werden, will man zu einem philologisch befriedigenden Texte gelangen.

Es liegt ja nicht aufser Bereich aller Möglichkeit, dafs auch von den Trionfi noch eine eigenhändige Niederschrift des Dichters zum Vorschein komme. Im 16. Jahrhundert war noch eine solche bekannt. Beccadelli sah 1540 ein Autograph, in dem aber die Trionfi della morte und del tempo fehlten; Daniello teilt 1549 aus einem Autograph Varianten mit, unter denen sich auch solche aus dem 2. Kapitel des Trionfo della morte befinden. Was aber aus jener Handschrift (denn es ist kaum zweifelhaft, dafs Beccadelli und Daniello dieselbe sahen) seitdem geworden ist, wissen wir nicht. Die zwei in der Vaticana (Hs. 3196) liegenden Fragmente werden (trotz einiger Abweichungen von den Mitteilungen jener beiden) zu demselben Manuskript gehört haben. Der Rest ist einstweilen verschwunden. Wo Daniello die Handschrift gesehen hat, teilt er uns nicht mit; Beccadelli sah sie in Rom, von wo sie an Franz I. nach Frankreich geschickt werden sollte, und er sagt, dafs sie auch geschickt worden ist. Bis sie wiedergefunden wird, müssen wir uns an die textkritische Arbeit begeben, welche hier noch mehr von nöten ist, als beim Canzoniere, dessen Text doch schon in den bisherigen Ausgaben im grofsen und ganzen auf der jetzt wiedergefundenen Handschrift beruht.

Bei der Gruppierung der zahllosen Manuskripte werden wir einen ersten Anhalt finden an den verschiedenen Reihenfolgen, in welchen die Gesänge in den einzelnen Handschriften erscheinen.

In den „berliner Handschriften der Rime Petrarcas“ (s. 67 ff.) ist schon von mir auf die grofsen Abweichungen der Manuskripte in dieser Hinsicht hingewiesen worden, und darauf dafs die Kritik sich mit der jetzt üblichen Anordnung keineswegs zufrieden geben kann, dafs aber durch jene abweichende Reihenfolgen eine neue hindurchscheint, die wir einer kritischen Ausgabe wohl werden zu Grunde legen müssen. Zu den 5 berliner und 22 italienischen Handschriften, die ich damals auf die Reihenfolge der Gesänge hin vergleichen konnte, kann ich jetzt die Manuskripte der pariser Nationalbibliothek fügen, deren Prüfung das früher gewonnene Resultat bestätigt.

Es kommen, soweit ich sehe, 14 italienische Handschriften und 1 französische (eine Übersetzung) in Betracht: fds. it. 545—550, 1016—19, 1021—22, 1382, 1471; frçs. 2500—1 (die Kommentare des Filelfo und Illicino lasse ich als hinreichend bekannt unberücksichtigt). Diese 15 Handschriften zerfallen nach der Anordnung der Gesänge in 5 Klassen. Die gröfseste (9 Hss. umfassend) hat die Anordnung:

1. *Nel tempo che*
2. *Era sì pien*
3. *Poscia che mia*
4. *Stanco già*
5. *Quando ad un*
6. *Quella leggiadra*
7. *La notte*
8. *Nel cor pien*
9. *Da poi che Morte*
10. *Pien d'infinita*
11. *Io non sapea*
12. *Dell'aureo*
13. *Da poi che sotto,*

d. h. diejenige Anordnung, der von den früher verglichenen 27 Handschriften 11 folgten und welche von Pasqualigo für seine Ausgabe der Trionfi (Venedig 1874) angenommen ist. Es sind die folgenden Handschriften: fds it. 545 (anc. suppl. français 2373 oder Réserve 14; s. Marsand, I manoscritti italiani I 797), 547 (anc. suppl. fr. 2375, Réserve 7013, Mars. I 812), 548 (anc. suppl. fr. 7768², Rés. 32, Mars. 800), 1017 (anc. suppl. fr. 3104), 1018, 1021 (anc. suppl. fr. 3556), 1382 (anc. St. Germain 1993, Mars. II 145), 1471 (anc. St. Victor 855, Mars. I 748), fds français 2500—1 (anc. 8206 oder suppl. 759, Mars. I 609).

Von dieser Ordnung unterscheidet sich fds it. 550 (alt 7771, Mars. I 129) nur dadurch, dafs 3 und 4 ihre Stellen ausgewechselt haben (wie Hamilton 497, 499 der früheren Liste); in fds it. 549 (alt 7770, Mars. I 128) und 1019 (alt 8140, Mars. I 195) steht *Stanco già* erst nach *Nel cor pien* (wie in Hss. DK bei Pasqualigo und in Hamilton 501); in it. 1022 (alt suppl. frçs 2376 oder Rés. 1,

Mars. I 783) haben nur 4 und 5 ihre Stellen vertauscht (eine Reihenfolge, für die ich bisher keine Parallele gefunden habe). Fds it. 546 (anc. suppl. fr. 2374 oder Rés. 8, Mars. I 794) und 1016 (alt 8139, Mars. I 193) endlich haben folgende Anordnung:

1. *La notte*
2. *Nel cor pien*
3. *Stanco già*
4. *Nel tempo che*
5. *Era sì pien*
6. *Poscia che mia*
7. *Quando ad un*
8. *Quella leggiadra*
9. *Da poi che Morte*
10. *Pien d'infinita*
11. *Io non sapea*
12. *Dell'aureo*
13. *Da poi che sotto*,

d. h. die 3 Gesänge, deren verschiedenartige Einordnung die ganze Verwirrung verschuldet hat, sind an die Spitze gestellt; die anderen 10 folgen ihnen in der Ordnung, die ich für die richtige halte, soweit bei dem unabgeschlossenen Charakter der Dichtung überhaupt von einer richtigen, d. h. der Absicht des Dichters entsprechenden Reihenfolge geredet werden darf. Diese selbe Anordnung haben 7 der früher verglichenen italienischen Handschriften und Ham. 498, 500. Ihr nähern sich auch die oben genannten fds it. 549 und 1019, welche beide die störenden Kapitel zwar nicht an der Spitze, sondern hinter *Quella leggiadra*, aber doch ungetrennt von einander, bringen. Die Anordnung der Volgata findet sich weder in einer der pariser, noch in einer der früher verglichenen Handschriften; von ihr ist bei zukünftigen Ausgaben mit aller Bestimmtheit abzusehen. Die mir bisher nach ihrer Anordnung bekannten 42 Handschriften der Trionfi zerfallen nach dieser Anordnung in zwei Hauptgruppen, von denen die eine, weniger gut geordnete, 24 Hss. umfafst. Ihrer Reihenfolge schliefst sich auch die Volgata an. Die andere, besser geordnete, zählt 11 Hss., zu denen dann noch 7 kommen, welche auf den gleichen Typus zurückgehen.

Zu prüfen, ob die Lesarten der Handschriften eine solche Gruppenverteilung immer bestätigen, fehlt es mir zur Zeit noch an genügendem Material. — Hätte ich übrigens gehofft in den Varianten einer der pariser Handschriften einen Beweis des Ursprungs aus dem vielleicht ja einmal nach Frankreich gelangten Autograph des Dichters zu entdecken, so würden meine bisherigen Prüfungen diese Hoffnung nicht verwirklicht haben.

C. Appel.

II. Grammatisches.

1. Labialisierung von Gutturalen im Nordfranzösischen.

Das Wallonische pflegt romanisches *c* vor *a* zu palatalisieren wie das Centralfranzösische. Während nun aber das letztere die Regel bedingungslos durchführt, wird in jenem der Einflufs des folgenden *a* aufgehoben, wenn dem *c* ein labialer Laut (*o u l*) vorangeht: aus *bucca* d. i. buk_2k_1a[1] entsteht nicht buk_1k_1a, sondern buk_2k_2a, aus *calcare* d. i. $katk_2k_1are$ entsteht $katk_2are$, *choquer*. k_2k_1 soll nicht einen Doppellaut bezeichnen, sondern ein *k* mit gutturalem Einsatz und palataler Lösung des Verschlusses. Wieweit räumlich die Regel reicht, vermag ich nicht zu sagen, aufser für Seraing (Ztschr. IX 488) kann ich sie noch für Lüttich durch *huk* = *huche* belegen. Wie andere Konsonanten aufser *l* sich verhalten, mag ebenfalls dahingestellt bleiben: ich habe aus Grandgagnage *laker* = *lâcher* notiert.

Etwas ähnliches bietet auch das Centralfranzösische: *acá* wird hier zu *aié*, vgl. *payer*, dagegen *oca* zu *oué*: *avoué*. Zwar behauptet Waldner, Quellen des parasitischen *i* S. 8, dieses Wort wie auch afrz. *avoeor* sei Fremdwort. Aber woher? Versteht er darunter ein lateinisches Lehnwort, so wäre der Ausfall des *c* doch irgendwie zu rechtfertigen; dafs *fouace*, *fouage* durch *fou* beeinflufst sei, ist auch nicht gerade wahrscheinlich, da sich namentlich das erstere in seiner Bedeutung zu sehr von dem Grundworte entfernt hatte. *foyer* enthält Suffix *-yer*. Mit *noiel*, *nucalem* hat es seine besondere Bewandtnis. Die lautgesetzlichen Formen des Suffixes sind, wenn wir von dem fraglichen Einflufs des *c* absehen: Nom. *ieus*, Acc. *el*, vgl. afrz. *tieus* und noch nfrz. *pieu*.[2] Vom Nom. *-ieus* war eine Verschleppung des *i* in den Accusativ sehr wohl möglich und kommt auch vor. Das Verhältnis von *no-iel* zu **no-el* ist dann dasselbe wie dasjenige von *fléau* zu *fleau*, wo wir ursprünglich *flaiaus* : *fla-el*, dort regelmäfsige Reduzierung von vortonig *ai* zu *ę*, (aber Arras *flayo*) hier Unterdrückung des tonlosen *a* im Hiatus haben, oder dasjenige von *tuyau* zu *écuelle* oder von *boyau* zu *écrouelle*. — Nach dem Tone wird *ca* unterschiedslos zu *ie*.

Rogare giebt *rover*, aber *rogo* giebt **ruei*. Darüber, dafs letzteres lautregelrecht ist, werden wir nicht hinwegkommen. Mit *ruis* stimmen *truis*, *puis*, deren zweites aus irgend einer Grundform ebenfalls nach bestimmten Lautregeln gebildet ist, wogegen *truis* mit **trǫpo* auf keine Weise sich vereinigen läfst. Es ist klar, dafs die Übereinstimmung von *rover*, *rovent* etc. mit *trover*, *trovent* etc. die Form hervorgerufen hat. *Ruis* kann nicht *puis* nachgeahmt sein, da von *pooir* im Afrz. der Plur. *poons*, *poent* etc. lautet, vielmehr hat die Gleichheit *ruis*, *truis* = *puis* zu *rovons*, *trovons* auch

[1] Über die Bezeichnung vgl. Ztschr. X 602.
[2] Vgl. Litbl. Januar 1888.



povons hervorgerufen. Also aus *rogo* entsteht *ruojo, ruei.* Folgt aber dem *g* ein *a*, so entwickelt sich aus dem vorangehenden *o* ein Labial, der bleibt, als *g* dann später wegfiel: aus *rogare* entsteht *rogvare*, woraus *rover*, so *corrogata* : *corvée*, *interrogare* : *enterver*. Man bemerkt einen interessanten Unterschied zwischen der Labialisierung von *c* und *g*: bei jenem vermochte sie blofs die Entwickelung des palatalen Reibelauts zu verhindern, bei diesem dadagegen entwickelt sie sich selbst zum labialen Reibelaut. Dies erklärt sich daraus, dafs *g* nicht mehr Verschlufslaut, sondern schon Reibelaut ist. Ich habe einst mit frz. *enterver* rum. *intreba* unmittelbar verbunden: ich gebe das jetzt auf, aus dem einfachen Grunde, weil im Franz. *rogare* und *interrogare* gleichbehandelt werden, im Rumänischen dagegen *rugá* sich von *intrebá* trennt, und weil es mir nicht möglich ist, ein vulgärlateinisches Lautgesetz zu finden, das Hülfe brächte. Wie aber auf spezifisch französischem Gebiete *rover* nebst *enterver* und *corvée* sich deuten lassen, so ist auch aus rumänischen Mitteln *întrebá* erklärbar. Wie aus *ìsucáre*, rum. *uscá* entstand, indem der tonlose Mittelvokal sich in die vorhergehende Silbe rettete, so aus *interrogare* : *interguar*, woraus *intrebá*, wie aus *lingua* : *limbă*. In *rogare* blieb *o*, da es nicht tonloser Mittelvokal ist. Auch *rógat* wird über **rogvat* zu *ruove*, vgl. *dǫga*, afrz. *douve*. Wieder etwas anders geartet aber doch in diese Klasse fallend sind *séveronde*, **sug^{v}runda*, *soivres* aus *soc^{v}rus* (nicht *socerus*, vgl. span. *suegro*), *koivre*. Vgl. auch Förster Zeitschr. III 259, der aber manches Ungehörige herbeizieht.

Zwei Worte von ganz besonderer Wichtigkeit in der Frage nach dem Schicksale labialisierter Gutturale im Französischen sind das Gallische *leuca* und das germ. *triuwa*. *Leuca* begegnet in Nordfrankreich als *lieue*, bezw. *liue* in den Dialekten, die *ieu* zu *iu* reduzieren, als *legua* in span., prov., *legoa* portug. Das spät importierte ital. *lega* kommt nicht in betracht. Besäfsen wir das Grundwort nicht in der Gestalt *leuca*, so würden wir *lecua*, *lequa* erschliefsen. Wir müssen das sogar, wenn ich mich nicht täusche. Lat. *auca* giebt frz. *oie*, folglich *lẹuca*, *lieui-e*. Kann daraus nun *lieue* entstehen, wie aus *lactuca* : *laitue*, wo aber doch das *u* volltonig ist? Oder erwarten wir nicht eine ähnliche Reduktion der zwischen zwei *i* stehenden Laute wie bei *iei*, *uei*, *iai*?[1] Wenn aber frz. *lieue* sich ebensogut oder besser aus **lequa* als aus *leuca* erklärt, so werden wir die vom Prov., Span., Portug. geforderte Form als die romanische erklären. Dann bietet uns *lequa* aus *leuca* ein willkommenes Beispiel des Vorrückens labialer Affektion.

Neben frz. *trève* steht ital. span. prov. *tregua* pg. *tregoa*. Im Mittellatein schreibt man *treuga*. Auch hier wird eine Form *trẹgua* allen romanischen gerecht (nur span. *e* statt *ie* überrascht), im Fran-

---

[1] Beiläufig: dafs *ai* in *ain* nicht einen Diphthongen, sondern ein sehr offenes darstellt, ergiebt sich auch daraus, dafs *iain* nicht zu *i* wird wie *iai*.

zösischen entsteht daraus *trieve*, reduziert zu *trève* wie *brief* zu *bref*, bzw. *trive*, je nach den Dialekten. **tregva*, **lecva* setzt schon Ulbrich an Zeitschr. II 535, der auch zu dem S. 241 vorgetragenen zu vergleichen ist.

Es wird nachgerade Zeit sein, das Schicksal der schon im lateinischen labialisierten Gutturale zu betrachten, wie es sich uns in den Fortsetzern von *aqua*, *equa*, *aequalis*, **sequam*, **sequebam*, *antiqua* darstellt. *cinque* lasse ich absichtlich weg.

Aus *aqua* entsteht *ewe*. Die Gutturalis schwindet spurlos. Das *e* ist kurz und offen. Zwischen *ę* und *w* entwickelt sich ein vokalischer Laut, der sich schliefslich zu *a* ausbildet und den Ton empfängt: *eaue*, *iaue*, ganz so wie aus *beus* : *beaus* : *biaus* entsteht. Wenn *tels* nicht *tiaus* sondern *tieus* ergiebt, so erklärt sich das daraus, dafs hier *ẹ* dort *ę* vorliegt, vgl. Litbl. a. a. O.[1]

Sequam wird entsprechend zu *siewe*, woraus nun in den Dialekten, die *ieu* dulden, *sieuwe*, in den andern *siuve*. Vor dem Tone wird *iu* zu *i* reduziert, vgl. *piment fiment* aus vulgärlat. **piumentum*, **fiumentum*, daher *sevoie* bzw. *sivoie*. Würde das *q* ein *i* entwickeln, stünde also *sive* auf gleicher Stufe wie *isse* (von *exeam*), so müfste irgendwo ein *seivoie* = *eissoie* nachweisbar sein. Meines Wissens kommt es nicht vor.

aequalis giebt *iwels*. Wie will man da das *i* anders erklären, denn aus der Reduktion von *iuv*? Wenn man bei *sivoie* an Einflufs stammbetonter Formen denken konnte, so fehlen diese hier gänzlich.

equa : *iwe* ist dann ebenso aus *iewe* zu erklären: *i* ist nicht das Produkt von *iei*, sondern von *iewe*.

antiqua (denn ein *antiquus* giebt es nicht, vgl. Ztschr. IX 144) wird ähnlich zu *antive*.

Bei dieser Darstellung habe ich zwei Sachen vernachlässigt: die Frage, ob und wie weit der übrigbleibende Labial Labiodental oder Bilabial sei, und wie sich die Grundformen *ęwe*, *ięwe* nach den verschiedenen Dialekten weiter entwickeln. Doch kommt das hier nicht in Betracht.

Bisher hatten wir zwei Klassen labialisierter Gutturale: die eine zeigt uns die Labialisierung schon im Lateinischen, die andere erst im Französischen bei vorhergehendem *o*. Die Accentstellung, die Qualität des Gutturals und endlich die Qualität des folgenden Vokals (*rogo* — *rogas*) waren von mafsgebender Bedeutung. Es giebt nun eine dritte Klasse, in welcher ein folgendes *u* den vorhergehenden Guttural in ähnlicher Weise afficiert.

---

[1] Ich denke mir die Geschichte des lat. *a* im Französischen folgendermafsen. Vulgl. *ā* (d. i. lat. *ā* und *ă* in offener Silbe) wird zu *ę̄* (Zeit des Ausfalls von *q*), *ẹ̄* (Zeit der Vokalisierung des *l*). Dagegen lat. *ę̆* (*tęsta*) und und *ẹ̆* (*lẹttera*) bleiben *ę̆ ẹ̆* bis in die französische Zeit hinein. So kann *a* über *ę* zu *ẹ* werden, ohne mit dem alten *ę ẹ* zusammen zu fallen. Vgl. dazu ten Brink, Dauer und Klang. Ähnlich erklärt sich der Unterschied zwischen *tout* und *voeu* daraus, dafs wir dort *ọ̆*, hier *ọ̄* als franz. Grundlage haben.



Wir haben die bekannte Reihe:

lacum, lǫcum, cęcum, raucum, amicum, fagum, jugum,

als deren französische Vertreter man ansetzen kann:

lai, lǫu, cęu, rou, ami, fau, jou.

Das palatale *a* und das *i* verhindern die labiale Affektion des *c* oder wenigstens werden nicht durch sie beeinflufst. Das ist also das Gegenstück zu *avoué*, wo das *o* die palatale Affektion aufhebt. Der Unterschied zwischen *lacum* und *fagum* vergleicht sich dem zwischen *auca* und *rogat*: *g* erweist sich labialem Einflufs zugänglicher als *c*.

Ich schreibe nur *u* die Fähigkeit der Labialisierung zu. In der That zeigen *poi* von *pauco* und *lues* von *loco*, dafs *o* machtlos ist. Sollte nicht dem *poi* ein **lui* entsprechen, wie *rui(s)* = *rogo* und *nuit* = *noctem?* Nein. Als das Auslautgesetz eintrat, war *g* schon Spirans. *ruojo* wird zu *ruoi* woraus später *ruei*, *ruis*. Dagegen *c* war noch Verschlufslaut, *pauco* wird *pauc*, *luoc*, *luec*; Formen, die im Osten lange bleiben, während der Westen, wo *c* vielleicht χ war, rasch zu *poi*, *lue* gelangte: in dem Homorganen *e* ging χ einfach auf. Danach geht *nuit* von *nuoit* aus. Auch hier wären noch Unterschiede in den Dialekten zu machen.

Aus der Weiterentwickelung von *lǫu* u. s. w. will ich nur eines hervorheben. Nicht das *i* in *lieu*, sondern vielmehr der Mangel desselben in *feu* scheint mir bei den neufranzösischen Formen Schwierigkeit zu machen. Aus *luou* entstand *lieu* durch Differenzierung, vgl. **ueus*, *yeux*, **puoupre*, *pieuvre*, afrz. *dieul* = *dolet* u. s. w. Sind *feu* u. s. w. die alten Nominativformen?

Wie bei Gutturalen so tritt auch bei Labialen das *u* der Endung in den Stamm, aufser wenn der Vokal *i*, oder *a* vor *p* ist, vergleiche:

loup, neben *leu*, vgl. *joug* und *jeu*, *clous*, *suif*, *cercueil* aus *sarcǫfus* = *sarcofagus*, wie *vieutre* = **veltrus* aus *vertragus*, *Rouan* = **Rotomus* aus *Rotomagus*. Dagegen *capum* : *chef*. *neuf* wäre danach von *neuve* gehalten.

Die Dentalen halten sich von jeder Beeinflussung durch folgendes *u* frei.

Was ich hier auseinandersetze, hat blofs für das Nordfranzösische Geltung: das Provenzalische und das Rätoromanische gehen z. T. ihre eigenen Wege. Nichts giebt uns das Recht, was wir dort sehen hierher zu übertragen. Die dritte Klasse der hier behandelten Wörter ist schon mehrfach besprochen worden. Neumann Ztschr. VIII 395 ff. und Ascoli im Vorwort zu den glossologischen Briefen knüpften daran sehr scharfsinnige Theorien, die unter sich manchen Berührungspunkt haben. Gegen beide ist einzuwenden, dafs sie dem thatsächlich überlieferten Stoffe zu wenig Rechnung tragen, dafs sie zahlreiche Formen ihrem System zu liebe konstruieren, deren Existenz nicht erwiesen werden kann, und deren nicht Vorkommen in der reichen altfranzösischen Litteratur auffällig wäre;

daraus lassen sie dann die Sprache ohne jede Regel das eine behalten, das andere verlieren. G. Paris hat sich zuletzt Rom. XV 59 ausgesprochen. Ohne deutlich zu sagen, was sein Gedanke ist, scheint er es doch als oberstes Prinzip hinzustellen, dafs wir uns so viel als möglich an das gegebene halten müssen. Dies war auch mein Grundsatz und es haben sich ganz scharfe Regeln finden lassen. Ich habe aus lebenden Dialekten zu Eingang des Aufsatzes ein paar Beispiele angeführt, um zu zeigen, wie aufserordentlich fein die Unterschiede sind, die die Sprache in der Behandlung der einzelnen Laute macht; wie wenig wir so rasch verallgemeinern dürfen, wie das oft geschieht, und wie das Neumann a. a. O. S. 382 ausdrücklich thut. Ich könnte sie mit Leichtigkeit vermehren. Die Geschichte der Gutturalen in Nordfrankreich ist noch lange nicht abgeschlossen, aber — so hoffe ich — wieder ein Stück gefördert.

W. Meyer.

---

2. Die Schicksale von *en+Kons.* und *an+Kons.* im Ostfranzösischen.

Seit den Untersuchungen P. Meyers in den Mémoires de la Société de linguistique Bd. I weifs man, dafs in der altfranzösischen Schriftsprache lat. en^k (= lat. *ẹn* und *ę̄n*) und lat. an^k schon früh in dem Laut *ã* zusammengefallen sind. Dabei wird angenommen, dafs der Lautwandel von *en^k* zu *ã* sich zuerst im Osten vollzogen hat. Bekannt ist auch, dafs in gewissen Dialekten des Nordostens *en^k* einen dem ursprünglichen lateinischen Laut näher stehenden Klang gewahrt hat: in Lüttich z. B. spricht man *vẽ* (ventus), aber *ęfã* (infantem). Eine Überraschung bereitet uns nun wie in andern Fragen, so auch in dieser, das Studium der Patois der Vogesen und Lothringens. Es fallen nämlich auch hier die beiden etymologisch verschiedenen Lautgruppen keineswegs zusammen: Während lat. an^k *ã* gesprochen wird, wird en^k zu *ǫ*: also *ęfã* (infantem), *tšãb'* (camera), *byã* (weifs), *sã* (Blut), *grã*, *pyãt'*, *spãd'* (expandere), *dã* (frz. devant) und alle Particip. Praesentia, z. B. *ęχẹyã* (asseyant) — dagegen *tǫ* (tempus), *vǫ* (ventus), *mǫb'* (membrum), *vǫt'* (ventrem), *dǫ* (dentem), *djǫ* (gentem), *lǫ̆g'* (lingua), *s'vǫ* (fr. souvent), *fǫ̆m'* (femina), u. s. w.; vgl. in meinen Ostfranzösisch. Grenzdialekt. § 22, 41, 64. Nur in einzelnen Fällen ist *ã* = an^k unter Schwund der Nasalierung zu *ạ* (ein geschlossenes, tiefes *a*) geworden, das sich indessen von *ǫ* immer noch merklich unterscheidet, z. B. *žạb'* (jambe), *byạš'* (blanche), *faya* (*fouillant*, Name des Maulwurfs), neben *fyã*. Dafs man vereinzelt auch *ã* als Vertreter von en^k findet, kann nicht Wunder nehmen, da der Einflufs des Schriftfranzösischen überall zersetzend auf die Dialekte einwirkt. Der Unterschied zwischen dial. *vǫ* und franz. *vã* (zumal bei nachlässiger Aussprache des Nasalvokals) mag auch manchem Lothringer so unbedeutend erscheinen, dafs er auf Befragen die Antwort giebt, er

spreche das Patoiswort wie das Französische. Dafs jedoch der hier behauptete Unterschied nicht auf einer Täuschung beruht, erhellt auch daraus, dafs derselbe sogar in einer Reihe nicht phonetisch geschriebener Werke, die sich aber allerdings einer sorgfältigen Wiedergabe der Laute befleifsigen, mit der gröfsten Konsequenz durchgeführt ist.

Oberlin sagt in seinem Essai sur le patois lorrain du Ban de la Roche (1775) S. 90, dafs *e* zu *o* wird und führt als Beispiele *possé* (penser), *dont* (dent), *onfier* (eufler), *lo vonte* (le ventre), *lę çonde* (la cendre). Von *a* sagt er S. 89 freilich dasselbe, allein dafs er vom französischen, nicht vom latein. Laut ausgeht, zeigen die beigebrachten Beispiele *dedons* (dans), *longue* (langue), wo ebenfalls lat. e n^k zu Grunde liegt. Dafs Oberlin nicht an einen Wandel von lat. a n^k zu *ǫ* denkt, geht aus seinem Glossar hervor, in dem durchweg lat. a n^k *ant*, lat. e n^k *on* entspricht. Oberlin schreibt mit *o* (abgesehen von den bereits angeführten Wörtern): *vont, vot, vò* (vent), *tomps* (temps), *sons* (sans), *r'persottè* (représenter), *ecmosi* (commencer), *deχonde* (descendre), *dèmouondche* (dimanche), *dépons* (depens), *ponne* (pendre), *dedò* (dedans), *défonde* (défendre), *èttonde* (attendre), *fomme* (femme), *mouaronde* (lat. merenda), *fr'mont* (froment), *fonre* (fendre), *foddu* (fendu), *bramon* (bravement), *atermont* (autrement) — mit *an* werden geschrieben: *piante* (plante), *pouχtant* (pourtant), *piaihant* (plaisant), *grand, dâan* und *dân* (avant), *bobance, dchambre, bianc, fiant* (Maulwurf), *taχerand* (tisserand), *âχtant* (autant), *effant* (enfant), *χtandis* (tandis), *volant, χayant* (glissant), *bénian* (= afr. bien-veignant). Es weichen ab nur *quò* (quand) und *mettenò* (neben *maintenant*). In diesen beiden Wörtern liegt vielleicht Angleichung an die zahlreichen Adverbien auf *mǫ* = lat. mente vor. *Mit'nǫ* = maintenant hörte ich noch in Moutier in der Schweiz, wo *an^k* regelmäfsig zu *ẽ* wird. *Quot* (= quand) findet sich noch in einem Gedicht in der Mundart von Gérardmer (in X. Thiriat's Gérardmer et ses environs, Paris, Tolmer & Co. S. 154), in welchem übrigens aufs sorgfältigste zwischen *ǫ* = e n^k und *an* = a n^k geschieden wird. Ich selbst hörte *cvǫ̈*. Die beiden abweichenden Formen kehren in den übrigen von mir zu ratgezogenen Werken nicht wieder.

In X. Thiriats Erzählung Les Kédales et les Voinraux, Conte Saussuron, Remiremont (Vosges) 1872 wird derselbe Unterschied von Anfang bis zu Ende durchgeführt (Herr Thiriat, den ich selbst gesprochen habe, ist des Lateins unkundig). Mit *o* findet sich: *diémouoge* (dimanche) Seite 8, *geo* (gens) S. 8, *to* (temps) 8, *ecmocion* (commencèrent) 8, *do* (dans) 8, 9, 12, *môme* (même) 8, *résolumo* 9, *aidratemo* 11, *mouvemo* 15, *régimo* 17, *commandemo* 13, 14, *so* (sans) 14, *mi-maume* (moi-même), auch *mi-mome* (*au* wechselt also mit *o*) 14, *vaute* (ventre) 15, *vote* 18, *aitoda* (attendez) 14, Inf. *aitonne* (attendre) 18, *r'vouaugé* (venger) 16, *r'persota* (représenter) 11, *r'persauta* 10; in einigen französischen Ausdrücken ist die Schreibung *-ent* beibehalten: *sagent* (sergent) 8, 9, *silence* 9, *intelligence* 10, *con-*

tent 14, 15, *moment* 15, 17, *récompenses* 16. — Mit *an* sind geschrieben *grand* 7, *bièfayant* (bienfaisant) 8, *dan* (avant) 8, métenant 9, *dèvant* 9, 12, *coran* (courant) 10, *jambes* 12, *rang* 12, *rajeutant* (rajustant) 12, *auhhtant* 14, *èlaquant* 16, *tacquant* (toquant) 17, *pourtant* 18, *effeurmant* (enfermant) 19.

Demselben Unterschied begegnen wir in N. Haillants Essai sur un patois vosgien (ich benutze den dritten Teil, Epinal 1884). Mit *o* schreibt Haillant: *dot* (dent) S. 93, *aitlonde* (attendre) 99, *geos* (gens) 99, *dèhhonde* (descendre) 99, *Lóròt* (Laurent) 91, *fòmme* (femme) 91, *vondonge* 77, *tòps* (temps) 74, *kémòt* (comment) 74, *dedos* (dedans) 72, *sûremòt* 70, *nullemot*, *aucunemot*, *aipparemmòt*, *brômòt* (bravement) 70, *vonde* (vendre) 47, *ponde* (pendre) 46, *òte* (entre) 72, *ronde* (rendre) 46, *fonde* (fendre) 45, *feurmot* (froment) 87; *tonde* (tendre) wird S. 46 wie *tonde* (tondre) geschrieben. — mit *a*: *dant* (devant), *jambes* 93, *éfant* 90, quand 74, *chantant*, *sévant* (suivant) 72, *portant* (pourtant) 73, *mait'nant* 69, *poèyant* (pouvant) 87, *bianc*, *bianche* 12, *beugnant* (bienveignant) 96, *aihhèyant* (asseyant) 50. Der konsequent durchgeführte Unterschied in der Schreibung erklärt sich nur, wenn man ihn aûf einen Unterschied in der Aussprache zurückführt. Es müfste sonst der wunderbarste Zufall obwalten.

Besonders wertvoll ist das Zeugnis von J. Hingre, der in seiner Monographie du Patois de la Bresse (Vosges) im Bulletin de la Société philomatique vosgienne 1886—87 eine phonetische Wiedergabe der Laute anstrebt und der S. 151 ausdrücklich sagt: „dans la syllabe qui correspond à la nasale française *en* tonique, le bressau se débarrasse de la nasalité et change la syllabe . . . en *ò* (mit *ò* ist offenes, kurzes *o* gemeint) à la fin des mots et tantôt en *ò* et tantot en *òn'* au milieu“ (ferner sagt er S. 165 über seine Lautbezeichnung „toute *m* et toute *n* qui n'est pas suivie d'un *e* muet ou d'une apostrophe est nasale et non pas consonnante“ (unter n consonnante ist hier dentales zu verstehen). Nun schreibt aber Hingre durchweg die Wörter, die im Lateinischen an^k haben, mit *an*, die, welche en^k haben, bald mit *ò*, bald mit *òn'*, woraus sich ergiebt, dafs beide Lautgruppen verschiedenen Klang haben. Mit *o* werden geschrieben: *dò* (dans) S. 151, *essòne* (ensemble), *dò* (dent), *vò* (vent), *vòta* (venter), *dèkhò* (descends)[1], *dekhón'dre*, *dèpòsse*, *ròt'* (rente) 152, *prò* (prends) 181, *fòme* (femme) 158, *tò* (temps), *pòssa* (penser) 168, *aitòn'de* (attendre) 168, *aitò* (attend) 187, *braumò* (bravement), *dukhmò* (durement) 180, *tròn'te*, *tròte*, *tròn'* (trente) 184, *geò* (gens) 185, *vò* (vend) 187, *pòdu* (pendu) 191, *òfe* (enfle) 214, *khurmò* (sûrement), *warmò* (vraiment), *aucunemò* (aucunement), *nulmò* 247. Durch die Bemerkung auf S. 225, dafs in Cornimont und Ventron die Wörter auf *òn'de* zu *òde*, in Vagney zu *òn'* werden (z. B. *çòn'dre*, *çòde*, *çòn'*), wird der Wandel von lat. $en^k = \varrho$ auch noch für diese drei in der Umgegend von La Bresse gelegenen Orte

[1] *kh* bezeichnet bei Hingre den χ-Laut.

bezeugt.[1] — Mit *an* werden geschrieben *dan* (avant) 153, *bian* (blanc) *fian* (flanc) 156, *hayan* (haïssant) 158, *èfan* 172, *comande* 177, *autan*, *aukhtan* 180, *awan* (ayant) 198, *ètan* (étant) 202, *gran* 167, *grante* 179, *khpande* (épandre) 226, *cworan* (bald, = courant), *quan* (quand) 248, *aikheûrance* (assurance) 247.

Nur in einer Wortgruppe, in der auf *en* unmittelbar *r* folgt, entsteht in der Regel ein anderer Laut, nämlich *ā*: auch hier stehen die benutzten Quellen miteinander in Einklang: *pār'* (prendre), doch auch *pǫr'* und *por'* Ostfranz. Grenzd. S. 100. Oberlin hat S. 268 *penre*, ebenso Haillant 96, 100; Kéd. und Voinr. *panre* 9, *èpanre* 7, Hingre *penre* 238; *mār'* (minor adj.) Ostfrz. Gr. § 57, Oberlin *manre* 231, ebenso Hingre 180, *menre* Haillant 14; *tār'* (tenerum) Ostfr. Gr. § 41, *tenre* Oberlin 263 und Haillant 13. — Die Negation *nyā* Ostfr. Gr. § 42, *nian* Hingre 247, 249, *nient* Haillant 92 macht keine Ausnahme, da das Wort bekanntlich schon afrz. mit *ā* gebunden wird.

Was die Schicksale der beiden Lautgruppen in vortoniger Silbe betrifft, so ist hier, wenigstens in dem gröſsten Teil des Grenzstriches zwischen Metz und Belfort, der Unterschied zwischen en[k] und an[k] noch gröſser als in der Tonsilbe; en[k] wird nämlich in den von mir mit C-F bezeichneten Gruppen zu *ę*, z. B. *ędüri* (endurer), *ęfā* (Kind), während vortoniges an[k] zu *ā* wird. Die Sache liegt hier so klar, daſs es genügen wird, auf Ostfrz. Gr. § 68 und auf das Zeugnis Hingres zu verweisen, der S. 154 sagt „dans la syllabe qui correspond à la nasale française *en*, le bressau se débarrasse de la nasalité et change la syllabe en *è* au commencement des mots, z. B. *ètère* (entier), *èveulmè* (envenimer), *èssòne* (ensemble).“ Wenn in den oben angeführten Beispielen vereinzelt *o* auch in vortoniger Silbe vorkommt, z. B. in *vòtá* (venter), *pòssa* (penser), so liegt Angleichung an den Vokal der Tonsilbe vor. Nur in der Gruppe *en'r* entwickelt sich auch in vortoniger Stellung lat. e(n) lautgerecht zu *ā* oder *a*: *vār'di* (vendredi) und *vārę* (je viendrai) neben *vąrę* Ostfr. Grenzd. § 179 und S. 101; bei Oberlin *venré* (267); Kéd. u. Voinr. *no taro* (tiendrons) 9, *varont* (viendront) 17; bei Hingre *i tarâ* (je tiendrai) 240, *sevara* (souviendrez) 243, *i varâ*, *i parâ* 188. Haillant hat dagegen *je térâ* 61 und *vérâ* 62. — Durch die hier konstatierten Thatsachen wird die Tragweite der von Lücking Aeltest. Mundart. S. 169 gemachten Beobachtung eingeschränkt, daſs im Alexius *an* wohl in vortoniger Silbe neben *en*, nicht aber in betonter steht.[2] Man darf daraus nicht folgern, daſs der Übergang von *en* in *an*, resp. *ǫn*, allgemein im tonlosen Anlaut angefangen hat. Thatsache ist, daſs in einem Teil des lothringischen Sprachgebietes der Wandel ausschlieſslich die betonte Silbe ergriffen hat.

[1] Auch einige rätoromanische Ortschaften kennen einen Übergang von en[k] zu ǫn mit geschlossenem o. Vgl. Gartners Grammat. S. 43.

[2] Ähnliches beobachtete P. Meyer, der l. c. S. 247 A. 3 bemerkt: „le son *in* étant avant l'accent a dû se dénaturer plus facilement. Ce fait se produit même en provençal . . .“

Durch Reime vermag ich den Unterschied in der Behandlung von an^{k} und en^{k} kaum zu dokumentieren: in Jouves Noels Patois werden beide Lautgruppen durchweg mit einander gebunden. Doch sei auf den dreimal wiederkehrenden echt lothringischen Reim *oume* (homme) : *foume* (femme), (auch *ôme*, *fôme* geschrieben), S. 36. 37. 87 aufmerksam gemacht. In dem schon oben erwähnten Gedicht in der Mundart von Gerardmer (in X. Thiriat's Gérardmer et ses Environs, Paris 1882) findet sich S. 155 der Reim *mo* (Bezeichnung des Sees in Gérardmer) : *sarmot* (serment).

Es ist beinahe überflüssig, noch besonders darauf hinzuweisen, dafs die hier besprochenen lautlichen Erscheinungen auch für die Geschichte der Nasalierung von Wichtigkeit sind: während dieselbe in den Vertretern von an^{k} nur ausnahmsweise geschwunden ist, ist sie in den Vertretern von en^{k} nur ausnahmsweise erhalten; letzteres gilt auch von der Gruppe ón + Vok. (in *mahǫ* = *maison*, u. s. w.), und auch diese Ähnlichkeit spricht dafür, dafs wir es in *vǫ* (ventus), *vǫt'* (ventrem) in der That mit einem (im Altfranz. wohl nasalierten) *o*-Laut zu thun haben.

Es soll nun der Versuch gemacht werden, die Grenzen des Lautwandels en^{k} = *ǫ(n)* etwas genauer anzugeben. Dafs derselbe bei dem Mangel an Vorarbeiten sehr unbefriedigend ausfallen mufs, liegt auf der Hand. In den südlich an das Ostlothringische sich anreihenden Dialekten der französischen Schweiz (Delémont bis Tavannes), die zum Gebiete des Burgundischen (Franche-Comté) gehören, fand ich ebenfalls *ǫ* = en^{k}, z. B. *s'vǫ* (souvent), *lǫg'* (lingua), *dõ* (dent); nur selten notierte ich hier Formen mit *ã*. In der Umgegend von Montbéliard und Baume-les-Dames habe ich dagegen mit Ausnahme von *fǫ̃n'* (femme) nur *ã*-Formen gehört, womit jedoch noch nicht bewiesen ist, dafs *ã* hier der ursprüngliche volkstümliche Vertreter von en^{k} ist.[1] — Nicht unerwähnt darf hier eine eigenartige Erscheinung bleiben, auf die man im Jura stöfst: in Delémont, Moutiers, St. Hippolyte, Clerval wird nämlich jedes an^{k} (auch unbetontes) zu *ẽ* und fällt dann mit án^{v} zusammen: man spricht *afẽ* (enfant), *lẽp'* (lampe), *tšẽt'* (chante), *bẽ* (banc), *tšẽbr* wie man *pẽ* (pain), *fẽ* (faim) sagt.[2] Auf welche Weise dieser Wandel von an^{k} zu erklären sei, lasse ich hier dahingestellt. Thatsache ist, dafs en^{k} denselben nicht mitmacht, woraus folgt, dafs, zur Zeit als jener Wandel sich vollzog (als einen sehr alten wird man ihn nicht ansehen wollen), beide Gruppen nicht zusammengefallen waren.

Auch in Tannois bei Bar-le-Duc fand ich den Unterschied zwischen an^{k} und en^{k} wieder: die Vertreter von an^{k} klangen mir wie *ã*, die von en^{k} wie *a̧* (tiefes *a* ohne Nasalierung) oder *a* (ein zwischen *ę* und *ǫ* in der Mitte liegendes): *vãtr'* (ventre), *fad'*

---

[1] Unabhängig von der Beeinflussung durch das Französische kommt auch ein dialektischer Wandel von *õ* zu *ã* vor. Bei Belfort sagt man z. B. *nǫ venã* (wir kommen) statt *v'nõ*.

[2] In Tavannes und Sonceboz dagegen wird jedes lat. an^{v} *ã* gesprochen; hier ist also umgekrt an^{v} mit an^{k} zusammengefallen.



(fendre), *sadr'* (cendre), *ątr'* (entre), *trąbl'* (tremble), *ǎfl'* (enfle), *vǎ* (vent), *trǎt'* (trente), *prǎ* (prends) — in unbetonter Silbe: *afǎ* (enfant), *matáu* (menteur), *asǎn'* (ensemble), *vadü* (verkauft), *ravǫsę* (renverser), *sǎgli* (sanglier), *afǫrmę́* (enfermer) — dagegen auch hier *pǎr'* (prendre), *tǎr'* (tenerum), *vǎr'dę* (vendredi). — Mit *ǎ*: *šǎtau* (chanteur), *blǎš*, *afǎ*, *d'vǎ* (devant), *brǎs'* (branche), *nǎ* (non), *šǎtę* Part. praet.

Abweichend verhält sich das Metzische, das wie in andern Fragen, so auch in dieser unter den lothringischen Dialekten eine Sonderstellung einnimmt. Dort wird en^k sowohl vor als unter dem Ton zu *ǎ* (wie an^k); s. This die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg § 24. 26. 33. 35. Auch kommen in meinen Ostfranz. Grenzd. die meisten der *ǎ*-Formen, sofern sie lat. en^k wiedergeben, auf Rechnung des Metzischen. Ob überhaupt der Lautstand des Neu-Metzischen der ursprüngliche noch ist oder ob derselbe unter dem Einflufs des Französischen bereits tiefgehende Veränderungen erfahren hat, ist eine Frage, die sich ebenso leicht aufwerfen als schwer beantworten läfst. Wichtig für uns ist, dafs das Metzische neben *vǎ*, *vǎtr'* u. s. w. *fǫm'* (femme) und *sǫm* (sème) sagt (in vortoniger Silbe auch *matõ* = fr. *menton*, *afǎ* = *enfant* und *ęca* = *encore*), dafs es also wenigstens in Wörtern mit weiblicher Endung die ostlothringische Entwickelung kennt. — Um das Gesagte zusammenzufassen, so geht meine Meinung dahin, dafs der Wandel von en^k zu *o* sich nicht nur in einigen abgelegenen Ortschaften der Vogesen vollzog, sondern in einem grofsen Teil der Vogesen, Lothringens und Burgunds die lautgerechte Entwickelung war.

Wie erklärt sich nun die Erscheinung? Die Möglichkeit, dafs in dem bezeichneten Gebiet en^k und an^k zunächst in dem Laut *ǎ* zusammenfielen und dafs die jetzigen Lautverhältnisse sich erst neuerdings herausgebildet haben, möchte ich mit den Worten P. Meyers l. c. S. 253 zurückweisen „il serait contraire à la raison de supposer que *en* et *an*, une fois confondus en un même son, se seraient postérieurement séparés conformément à leur etymologie respective.“ Dann aber werden wir zu dem Schlufs gedrängt, dafs beide Laute hier überhaupt nicht zusammengefallen sind. Ich bin der Überzeugung, dafs en^k unter dem Einflufs eines labialen Konsonanten (*m v f p*) zuerst in denjenigen Wörtern zu *ǫ(n)* überging (das Problem der Nasalierung lasse ich hier unerörtert), die vor der Gruppe *en^k* einen Labial hatten, und dafs der Laut *ǫ* darauf analogisch auf die andern übertragen wurde. Wohl in der Hälfte der hier in Betracht kommenden Wörter steht vor en^k eine Labialis: z. B. *vent*, *ventre*, *vendre*, *dépenser*, *souvent*, *femme*, *fendre*, *pendre*, *semence*, *serpent*, *membre*, *commence*, dazu alle auf lat. -mentum und -mente. Bei dem Wandel von *ęn^k* (ich nehme an, dafs lat. ẹn und ęn in dem Laute *ęn* zusammengefallen waren) nach Labial zu *(ǫ)n* halte ich die Annahme einer Mittelstufe *a(n)* nicht für

notwendig, glaube vielmehr, dafs *ę* nach Labial zu *o* werden kann, ohne durch *a* hindurchzugehen (ob dabei eine Mittelstufe *æ* vorauszusetzen sei, mag hier dahingestellt bleiben). In folgenden Fällen liegt m. E. ein derartiger Lautübergang vor:

1. Das Lothringische kennt Formen wie *fwǫ* (= fois) aus *fwę*, *mwǫ* (mois) aus *mwę* u. s. w.; s. Ostfr. Grenzd. § 47.

2. Lothr. *awǫn'* (avena), *pwǫn* (pena)[1] aus **awęn'*, **pwęn'*.

3. Das Wallonische sagt *cwęd'* (chorda), *pwęt'* (porta) aus *cwo(r)d'*, *pw(o)rt'*; eine Mittelstufe mit *a*, z. B. *cwad'* ist wenigstens nicht belegt.

4. In den Patois der Franche-Comté hörte ich *twǫ* und *twę* (fr. *le tour*, in Wendungen wie *c'est mon tour*), in vortoniger Silbe *mwǫtšü* (mouchoir) und *mwętšü*, *fwǫnǫ* (Ofen) und *fwęnǫ*; man vgl. damit im Hiob *tuernent* (= tournent), *tuer* (tour), *tuerbes* (tourbes). Auch hier sind mir keine *a*-Formen begegnet.

5. Auch bei dem Lautwandel von *beverait* zu *buverait* Lothr. Psalt. S. 116 (éd. Apfelst.) ist eine Mittelstufe *ba-* nicht erweislich.

6. Auch der umgekehrte Lautwandel, der von *uo* (aus lat. *ǫ́*) zu *ué* kommt sowohl in französischen Dialekten als auch im Spanischen und Rätoromanischen vor.

7. In dem Wandel von *ei* (aus lat. freiem *ẹ́*) zu *oi* ist ein Durchgang durch *ai* noch keineswegs erwiesen. Hier liegt die Sache insofern anders als in den soeben angeführten Fällen, als dem Laut *ei* nicht notwendig ein labialer Vokal oder Konsonant vorausgeht.

Es ist übrigens fraglich, ob sich das Nichtzusammenfallen von an[k] und en[k] selbst bei der Annahme einer Mittelstufe *a(n)* nicht erklären liefse. Man könnte vermuten, dafs, als (noch nicht nasaliertes) *en*[k] zu *a(n)* wurde, lat. an[k] bereits zu *ã* geworden war, dafs *a(n)* aus lat. en darauf zu *ǫ(n)* vorrückte und sich erst dann nasalierte. Diese Erklärung scheint weniger wahrscheinlich als die zuerst gegebene; aber auch wenn man sich für dieselbe entscheidet, wird man nicht umhin können, den Lautwandel von *en*[k] zu *ǫ(n)* der Einwirkung der Labiale zuzuschreiben. — Auch daran darf man nicht denken, dafs an[k] und en[k] zunächst in dem Laut *a(n)* zusammengefallen wären und dafs sich daraus *o* erst später in einer

[1] Dieser auch wallonische Lautwandel ist von Cloetta verkannt, der Poème Moral S. 58 *poine* (neben *paine*) für ein der Kirchensprache entnommenes Wort hält. Das dort ebenfalls vorkommende *moins* (minus) neben *mains* und *amoinroit* statt *amenroit* zeigen, dafs Einflufs der Labial im Spielę ist. In den Dialogen Gregors begegnet fast nur *poine*. Im Wallonischen *trōl'* (ich zittere) und *ęsōl'* (insimul) vgl. Zeitschr. IX 484 haben sich Spuren eines dem lothringischen ähnlichen lautlichen Vorganges erhalten. Vielleicht hat hier die lautgesetzliche Form der Wörter mit *Nichtlabial* + en[k] obgesiegt.

bestimmten Wortgruppe unter dem Einflufs der Labiale herausgebildet hätte. Denn man würde nicht begreifen, warum jener Wandel sich nicht auch in *enfant* und *banc* vollzogen hat und warum sämtliche Wörter auf an^k von der Beeinflussung durch die *o(n)*-Bildungen verschont blieben, während cinerem, lingua, dentem von derselben ergriffen wurden.

Zur Stütze der hier vorgetragenen Erklärung möchte ich auf die Beeinflussung einer verwandten Lautgruppe im Osten durch labiale Konsonanten hinweisen, ich meine die Verba auf *-eindre* und *eintre, peindre, empeindre, feindre, veintre.* Dieselben scheinen in den heutigen Dialekten Lothringens nicht mehr erhalten zu sein; nur exstinguere kommt in der Form *χtę̄d'* vor. Im Altostfranz. aber treten sie mit dem Diphthong *oi* auf. Im Lyoner Yzopet findet sich *fointise* 1428, *pointe* (picta) 1660, *s'empoint* (impingit) 1489. Suchier Reimpredigt S. XVIII vergleicht östliches *empoindre* mit *moins, avoine* und erklärt also den Laut *oi* durch den Einflufs der Labialis. Ich verweise noch auf *foentemənt* Bernh. 77,30, *foindant* Dial. Gregoire 78,13, *voincu* im Yzop. und in burgundischen Texten Roman. 6, 43, *moïmes* (= même) Floovant 476 (heute lothring. *mo̜m'*), burgundisch *poicheor* (pécheurs) Roman. 6, 43, *moillour* (meliorem) Yzop. 1728, heute *mwayu.* Am verbreitetsten sind diese Formen im Gebiet der Franche-Comté und Burgunds, weil *oi* dort durch Analogie auch auf *Nichtlab.+ein* übertragen wurde. So erklärt sich wohl *tointe* (tincta) und vielleicht auch *doigne* (= afr. *daigne*) Yzopet 2138. 2304. Hier begegnet auch das analogische *ploine* (plena, heute *pyun'*), das ich in dem ganzen Grenzstrich von Metz bis Belfort nicht fand, wo nur *pyę̄n'* gesprochen wird.[1]

Es soll endlich noch untersucht werden, ob es nicht Wörter mit *Nichtlabial*+en^k giebt, die sich bis auf den heutigen Tag der Einwirkung derjenigen auf Lab.+en^k entzogen und den *o*-Laut nicht angenommen haben. Ich stelle die mir bekannten Fälle hier zusammen, indem ich ausdrücklich bemerke, dafs ich sie nicht alle für beweisend halte: *žę̄r'* (generum), aus drei verschiedenen Ortschaften s. Ostfrz. Grenzd. § 179 (die Formen fehlen in § 41); nachzutragen ist noch *žę̄dr'* aus Neuweiler (bei mir mit d^3 bezeichnet); auch Hingre l. c. S. 176 hat *gêr'* und X. Thiriat, Vallée de Cleurie S. 431 *gère*; man würde *žā̆r'* erwarten (vgl. oben *tā̆r* = tenerum u. s. w.). *Sē̆dr'* cinerem hörte ich in Moutier in der franz. Schweiz und aufserdem in drei Ortschaften in der Umgegend von Montbéliard und Clerval. *Pē̆dr'* (= fr. pendre) aus ursprünglichem **prē̆dre,* von mir 1 mal in Clerval notiert. *Tē̆dr'* (tenerum) schrieb ich mir in Sonceboz auf, auch in der Bedeutung „Leber". *Cyē̆š* „Hahn am Fafs und Thürklinke" s. Ostfrz. Grenzd. Gloss., doch führt Littré neben der Aussprache *clā̆š'* auch *clē̆š'* an; Thiriat

[1] Auch in lothr. *puχδ* (piscionem), *muχδ* (messionem) erklärt sich *u* (st. des erwarteten *o* oder *a*) nur aus dem Einflufs der Labiale.

l. c. S. 451 hat *tiauche*, auch im Metzischen sagt man *tyā̃š* (s. This, l. c. S. 33). *Mẹžẽdž* (Meise) hörte ich in Tavannes; die zahlreichen *in*-Formen bei Littré sichern die Basis *en*-; es liegt das deutsche Suffix *-ing, -inga* vor; Oberlin hat *maisondge*, in den Vogesen hörte ich *mazą̃ndž'*. Endlich sei noch *lẽg'* (lingua) erwähnt, das ich mir in Tannois bei Bar-le-Duc und in Brabant-le-Roi bei Revigny (einige Meilen westlich von Bar-le-Duc) aufschrieb, in den Vogesen und im Jura *lǫ̃g'*. Adam hat *lingue* und *linque*, der Lothr. Psalt. *laingue*. Der *ẽ*-Laut ist demnach gesichert. In *laingue* und verwandten Wörter will Apfelstedt den *ẽ*-Laut durch den Einflufs der auf das *n* folgenden Gutturalis erklären. Doch ist dies zweifelhaft, da m. W. im Französischen eine analoge Beeinflussung eines Vokals durch einen folgenden Guttural noch nicht nachgewiesen ist. Vergleicht man bei Apfelstedt l. c. S. XXIII *laingue*, *laingaige*, *relainquil*, *saingleir* (singularis) mit *venquu*, *vanquoisse*, so wird man eher geneigt sein, in den beiden letzten Formen den Einflufs der Labialis zu erkennen, dem die andern sich entzogen hätten. Ein ganz reinliches Resultat läfst sich freilich nicht gewinnen, weil *relainquil* wohl ein gelehrtes Wort ist, gewisse Vertreter von singularis aber (*χingyẹ* u. s. w.) im Osten in ihrer lautlichen Gestalt noch nicht erklärt sind.

Dafs die hier vorgeschlagene Erklärung, ich möchte sagen, im Geiste der lothringischen Dialekte gehalten ist, bedarf für den Kundigen keines Beweises. Der Beeinflussung der Vokale durch die denselben vorausgehenden labialen Konsonanten, auf die zuerst Schuchardt Kuhns Zeitschrift XX hingewiesen hat, verdankt das Lothringische das ihm eigentümliche Gepräge. Schuchardt gebührt auch das Verdienst, den Unterschied, den das Lothringische in der Behandlung von betontem enk und ank macht, zuerst erkannt zu haben. In jenem scharfsinnigen Artikel (der übrigens 1871 erschien, während die Meyersche Abhandlung in das Jahr 1868 fällt) sagt er S. 265 Anm. 2: „*ō̃* für *ẽ* ist die regelmäfsige Form, mag es aus lat. en oder in entstanden und im franz. *an* oder *en* geschrieben sein . . .; seltener tritt in Übereinstimmung mit der franz. Schriftsprache *ā̃* ein. Lat. an geht im steinthalischen nicht in *ō̃* über . ., sondern bleibt oder verwandelt sich (wie auch im Burgundischen) in *ain*."[1] Doch geht Schuchardt den Gründen der Erscheinung nicht weiter nach, auch führt er den Laut *ō̃* = lat. enk nicht ausdrücklich auf die Beeinflussung durch den vorhergehenden labialen Konsonanten zurück.

Wenn die gegebene Erklärung an und für sich betrachtet eine befriedigende genannt werden darf, so sieht man sich neuen Problemen gegenüber, sobald man sich das Verhältnis des Ostfranzösischen zum Francischen klar machen will. Soll man auch im

[1] Der Wandel von *ank* zu *ẽ* erfolgt im Steinthal nicht unbedingt wie in den oben genannten Ortschaften des Jura, sondern nur in dem Nexus *an* + *Palatal*.

Francischen den Wandel von en^{k} zu *ã* durch den Einflufs der Labiale erklären? Oder war hier die Entwickelung eine durchaus verschiedene, so dafs *en* ohne eine derartige Beeinflussung allmählich nach *ã* hin rückte? Wie soll man es sich ferner erklären, dafs auch in ostfranzösischen Chansons de geste an^{k} und en^{k} miteinander reimen? Beruht dies etwa auf einer bestimmten dichterischen Überlieferung? Wenn P. Meyer S. 264 sagt „en dehors des chansons de geste, le mélange des rimes *an* et *en* est extrêment rare jusqu'au XV siècle" und S. 274 „on peut dire que (von einigen Ausnahmen abgesehen) la règle suivie par les trouvères a été la séparation des rimes *en* et *an*", so kann man fragen, ob nicht dieser Brauch in gewissen Gegenden auch in späteren Zeiten noch durch einen Unterschied in der Klangfarbe beider Lautgruppen bedingt war. Beruht es z. B. blofs auf dichterischer Tradition, wenn im Lyoner Yzopet männliches en^{k} nie mit an^{k} reimt (die Reime sind zahlreich; einige weibliche Bindungen en^{k} + e und an^{k} + e kommen vor)?

Noch in andern wichtigen Fragen bedarf das Verhältnis des Francischen zu den östlichen Dialekten der Klarstellung. So haben z. B. neuere Untersuchungen das Resultat ergeben, dafs im Osten der Laut *wę* (in der Franche-Comté *wa*) nur aus freiem *ẹ́* nach Labial hervorgeht, nicht aber aus freiem *ę* nach Nichtlabial, und ebensowenig aus *ó*+*y* und *au*+*y*. Dafs *foi* (fidem) zu *fwó(i)*, *fwẹ́* ward, erklärt sich nach dem oben S. 548 Gesagten in einfacher Weise. Soll man nun annehmen, dafs die Laute *wę*, *wa* im Francischen sich in ganz anderer Weise entwickelten, etwa wie G. Paris Romania XI 609 meint: „*sòjr* (serum) offrait une difficulté de prononciation qu'on a détruite en disant *sòer*; mais on en a créé ainsi une nouvelle, dont on s'est débarrassé en disant *swèr*"? Ist es nicht weit wahrscheinlicher, dafs auch das Francische jenen Wandel ursprünglich blofs nach Labial kannte und dafs Formen wie *drait*, *fraid*, die nach dem Zeugnis der Grammatiker des XVI. Jahrh. in Paris noch häufig gehört wurden, die nicht analogisierten Formen waren, wie sie sich in dem Nexus Nichtlabial+*ẹ́* lautgerecht entwickelten? Eine Geschichte der französischen Schriftsprache wird erst möglich sein, wenn mit so manchen andern Fragen auch die nach dem Ursprung der Laute *wę wa* und den Schicksalen von en^{k} und an^{k} gelöst sein werden.

A. Horning.

---

3. Zur Flexion der Feminina der latein. III. Deklination im Altfranzösischen.

Die Frage, ob die Feminina der lat. III. Deklination im Nom. sg. ein *-s* haben, oder nicht, scheint noch immer eine offene zu sein. Neuerdings hat Förster (Cliges, p. LXXV, γ und Anm.*) sich

wieder für ursprüngliches *-s* erklärt; Clédat (Gram. élem. § 63) entscheidet sich für die Theorie von G. Paris, Horning (Langue et Litt. fr. p. 45) läfst die Frage unentschieden. Es scheint daher nützlich, einmal das gesamte Material aus den ältesten Denkmälern zusammenzustellen, welches weder Łebiński, noch auch Schneider (Flex. d. Subst., Marbg. Diss. 1883), der sich doch diese Aufgabe gestellt hatte, beibringen. Vielleicht wird es dann trotz der Dürftigkeit desselben gelingen eine Einigung zu erzielen.[1] Passion, Leodegar und Sponsus sind hierbei natürlich auszuscheiden, da schon der älteste provenzalische Text ausschliefslich Formen mit *-s* giebt und daher solche Formen in diesen mischsprachlichen Denkmälern für das Französische nicht beweisend sein können. In den Eiden, der Eulalia und im Jonas kommen keine Belege vor.

Im Hoh. Lied finden sich *[la vi]rget* 9 und *l'odor* 35 neben *clartez* 17. Doch findet sich auch im Obl. *beltez* 32, *citez* 43 etc., daher kann *clartez* nicht als Beweis für *-s* angeführt werden. Die Belege sprechen also eher gegen, als für *-s*.

Im Stephan findet sich nur *gent* 44.

Zahlreicher sind die Beispiele im Alexius. Von Imparisyllabis kommen dort vor[2]: *anfermetet* 56c, *citet* 17a (?), 60c; *muiler (moillier)* 11e; *amur* 1b, *dolur* (in A fehlt d. Vers) 82d, ferner mit einem *-s* im ateinischen Nom. Sg. *gent* (*main* L) 105d, 98c (P *home*), 103a, 107a, 115a (A fehlt d. Str.). Schliefslich noch das gelehrte *imagene* 35a, 35e, 36c, 37c. Von Parisyllabis finden sich a) ohne *-s* im latein. Nom. sg. *medre* 22b, 26d, 27a, 30a, 31a, 85a; b) mit *-s* im lat. Nom. sg. *fin* 58d, 92e (P; *fins* L; in A fehlt d. V.), *nef* 16b, 40b. Ferner gehört noch hierher die Femininform des Adj.: *grandis*, welche *grant* lautet: *grant fu la noise* 85b (PA; *grant fu li dols* L), *si grant dolur* 82d (LP; A fehlt d. V.), 97d (LP; A fehlt d. V.). Für den Nom. sg. des Femininums von *talis* und *qualis* finden sich in den ältesten Denkmälern keine Belege.

Diese Belege erscheinen mir genügend, um die Frage zu Ungunsten des *-s* zu entscheiden. Dazu kommt noch eine allgemeine Erwägung. Auch die Feminina der lat. III. Deklination haben meiner Ansicht nach ursprünglich (in vorlitterarischer Zeit) eine Nominativform gehabt, welche der lateinischen Nominativform entsprach. Die berühmten Worte *podéste, povérte, juvénte, tempéste*) halte ich für Überreste dieser alten Nominativformen, ebenso wie nfr. *soeur*, *maire* als Abkömmlinge der lateinischen Nominative *sóror, májor* angesehen werden müfsten, auch wenn uns über die Flexion der Personennamen und -Bezeichnungen der lat. III. Dekl. im Altfranzösischen nichts bekannt wäre. Ob auch *cit* hierher zu rechnen sei, kann der Form wegen fraglich erscheinen; doch läfst sich das

---

[1] Zur bequemeren Auffindung der Belege benutzte ich Stengels treffliches *Wörterbuch der ältesten französischen Sprache*.

[2] Wenn nichts angemerkt ist, findet sich die Form übereinstimmend in LPA.

Schwinden des nachtonigen *e* mit der satzunbetonten Stellung des Wortes vor den Städtenamen erklären, in welcher Stellung das *e* ebenso schwinden konnte, wie das von *ore* und andere Adverbien. Infolge der sich auch sonst in der französischen Flexion zeigenden Tendenz den Stamm auszugleichen, trat nun einerseits der Obliquus an Stelle des alten Nominativs, ähnlich wie später bei den Personennamen und -Bezeichnungen der lat. III. Dekl., andererseits wurde aber der Nominativstamm beibehalten und der Nom. sg. verlor nun sein *-s*, soweit er eines hatte, in Analogie zu den gleichfalls auf nachtoniges *-e* ausgehenden Femininis der I. Decl., d. h. das Wort flektierte nach der I. Dekl. der Feminina. Ganz Entsprechendes finden wir auch bei den Personennamen und -Bezeichnungen der III. Dekl., wovon aufser den angeführten *soeur* und *maire* noch andere Beispiele bei Łebiński (p. 51) zu finden sind. Um auf die erste Form des Ausgleichs zurückzukommen, so trat jedenfalls, wie auch Förster anzunehmen scheint, erst der Obliquus für den früheren Nominativ ein, und zwar ohne *-s*. Ein grofser Teil der Feminina der lat. III. Dekl. hatte ja überhaupt im Nom. sg. kein *-s*, z. B. alle Substantiva auf *-or*, *-er*, *-o* etc., welche im Französischen Feminina geworden sind. Dazu kommt die Analogie des Geschlechts, welche bei der Umbildung der Flexion ja sehr wirksam war. Der Nom. sg. der Feminina wurde durch den der Feminina der lat. I. Dekl. bestimmt, wie andererseits deren Nom. pl. sich nach dem der Feminina der lat. III. Dekl. richtete. Das *-s* im Nom. sg. und das Fehlen desselben im Nom. pl. wurden zu typischen Kennzeichen der Masculina.

Das *-s* ist dann in den Nom. sg. der Feminina der latein. III. Dekl. (soweit es nicht Personenbezeichnungen waren) in der 1. Hälfte des XII. Jahrh. eingedrungen unter Einflufs von Adjektiven, wie *granz*, *tels*, *quels*, wie Förster jedenfalls mit Recht annimmt. Die Masculina der lat. II. Dekl. konnten keinesfalls eine derartige analogische Wirkung ausüben, dafür wird sich kein Analogon finden. Solche analogische Wirkungen zeigen sich nur bei Worten von gleichem Geschlecht und es begreift sich dies sehr wohl. Die Einwirkung von *granz* etc. ging folgendermafsen vor sich. Diese Adjektive hatten im Nom. sg. eine Form *granz* für das Masculinum und eine Form *grant* für das Femininum. Die Femininform glich sich nun an die Masculinform an, was bei demselben Wort begreiflich ist. Unter Einflufs dieser neuen Femininformen *granz*, *tels*, *quels* erhielten nun auch die mit ihnen verbundenen Nomina, wie *fin*, *dolor*, ein *-s*.

ED. SCHWAN.

III. Etymologisches.

1. Italienische Etymologien.

1. *asco, astio, aschio, astio, ascaro.*

Diez E. W.[4] IIb p. 426 nimmt für sp. pg. *asco* Ekel, Abscheu, *ascoso, asqueroso, ascoroso* ekelhaft das goth. sbst. *aiviski*, ags. *œvisc*, adj. ndd. *aisk*, *aisch* als Etymon an. Er vergleicht sard. *ascu* und altlomb. *ascoroso* bei Bonvesin (wofür wohl *ascaroso* zu lesen ist; vgl. Seifert, Glossar zu den Gedichten des Bonvesin da Riva, Berlin, Weber 1886 s. v. p. 9), ferner churw. *ascher* unrein, *aschria* Unreinigkeit. Gr. αἶσχος Schande, αἰσχρός häfslich wird als weniger wahrscheinliches Etymon zurückgewiesen. Vgl. auch Gr. I[4] p. 58. Caix, Studi di et. it. e rom. p. 72 n. 166 führt das it. subst. *aschero* in der Bedeutung „voglia, vivo desiderio", welches Diez noch nicht belegt, auf nd. *œskia* „desiderare", ags. *âscjan* „poscere" nengl. *to ask* und ahd. *eisca* „richiesta" zurück. In der Bedeutung „avversione, schifo" aber nimmt er Diezens Etymologie *aiviski* an und stellt dazu *scarreggio* „schifo" *scareggioso* „schifoso", piem. *scör* „nausea", lomb. *ascara*, sic. *ascu*, sd. *ascamu*, sp. pg. *asco*. Er will also dem Worte je nach seiner Bedeutung zwei verschiedene Etyma unterlegen. Dies ist sicher von der Hand zu weisen, ganz abgesehen davon, dafs das r des Wortes auch bei der ersten Ableitung keine Erklärung gefunden hat. Es ist aber auch schwierig, von goth. *aiviski* zu dem ital. *áscaro* zu gelangen. Läge eine romanische Neubildung von *asco* aus vor, so würde man *ascáro* etc. erwarten. Ich greife daher unbedenklich für *asco* zu τὸ αἶσχος, für *áscaro* zu τὸ αἰσχρόν, welches dieselbe Bedeutung hat, zurück. Hier hätte man zurückgezogenen Accent in Anlehnung an αἶσχος anzunehmen. Im Thesaurus des Henricus Stephanus (ed. 1831) findet sich sogar αἶσχρος aus Hesych belegt mit der Bemerkung „perperam pro αἶσχος."[1] *Asco* und *áscaro* mit ihren Ableitungen sind im Italienischen sehr verbreitet. Im Bonvesin adasto, adastare Groll etc. Bei Biondelli, Dialetti gallo-ital. P. I C. III *áscara*, *áscher* im bresc. = spavento, paura; als adj. *áscher* = duro, difficile; ibid. P. II C. III *áscher* bologn., *ásera* (Druckfehler für *áschera*?) Reg. = rincrescimento, rammarico. Tiraboschi, Voc. berg. belegt *aschér* aus Assonica[2] in der Bedeutung „fastidio, nausea, conturbamento di stomaco und fügt sen. *scareggio, scarezzo* = ribrezzo, sard. *ascu* = nausea und *asquerosu* = schifoso hinzu. Oft in Grisostomo (siehe auch Seifert a. a. O.) *áscharo* in der Bedeutung Furcht, Abscheu; dazu *ascharoso* schrecklich, verabscheuungswürdig, 97,20 auch *ascharezzo*. Vergleiche ferner Guarnerio im Archiv glott. IX 357 unter

[1] Vgl. auch Hesychii Alexandrini Lexicon post Joannem Albertum rec. M. Schmidt I 87 Adnot. 50.

[2] In dem Verse: „Ades l'è ön aschér da voltà i bödei" wo man ebensogut *áscher* lesen kann; sonst könnte auch eine Verwechselung mit dem Ableitungssuffix -arius die Accentverschiebung herbeiführt haben, wie im piem. *scör*.

ascaruga. In der altlomb. Magarethenlegende findet sich *scaruto*, aufgebracht, zornig. Im Wörterbuch von Tommasèo-Bellini wird *áscaro, áschero, áscara* als im sen., lucches., pistoj. = Dolore vivo dell'animo segnatam. di bene che manchi, nachgewiesen; in Florenz = voglia che ha o si crede abbia del capriccio; im sen. auch = ribrezzo (cf. oben). Mod. und bologn. *scarore* = prudore, in Lucca in derselben Bedeutung *áscara.* Im umbr. und picen. lebt noch heute neben *asco* die Form *asto.* — Ich glaube nun endlich mit all diesen Worten auch noch *aschio, astio*, welches Diez E. W.[4] II a p. 353 aus goth. *haifst-s* Streit, Zwietracht herleitet, zusammenstellen zu müssen. Es ist nach meiner Ansicht aus *τὸ αἶσχιον* entstanden. Die Bedeutung von *aschio, astio* stimmt genau mit der von *asco, asto.* Man vergleiche die vielen Beispiele bei Tommasèo-Bellini s. v. Die Grundbedeutung aller angeführten Worte ist Abscheu, Groll, Hafs. Diese ergiebt sich leicht aus der gr. Bedeutung Schimpf, Schande, Schandthat, Schmutz. Wal. *ascher* unrein weist noch die ursprüngliche Bedeutung auf. Von Schandthat gelangt man ferner eben so leicht zu: schändliche, abscheuliche, verabscheuungswürdige, verächtliche Neigung, Neigung, die man nach seinem eigenen Geschmack nicht billigen kann. So erhalten wir die Bedeutung capriccio. Diese wurde dann verallgemeinert zu Neigung überhaupt. Die Bedeutungen neidischer Groll, Neid und Jucken erklären sich auch unschwer.

2. *xentar.*

In den Rime genovesi Arch. glott. II N. 136 v. 174 findet sich das Wort *xentar* in der Bedeutung „verschwinden".[1] Flechia, Annot. Arch. glott. VIII bemerkt dazu: „oggi *šentá*, svanire, sparire. Da *exemptare?" In der altlomb. Margarethenlegende, deren Herausgabe ich vorbereite, heifst es vom Teufel:

„Quand satanas oldì così,
Molto tosto se departì,
Soto la terra(si) s'aficà
E lì alo' se desentà".[2]

desentarse, was in einigen codd. durch ein bekannteres Wort ersetzt ist, heifst auch hier „verschwinden", und wir haben es mit demselben Worte zu thun, welches wir aus der Rime genovesi kennen. Nach der von Flechia zweifelnd vorgeschlagenen Etymologie müfste es *de-exemptare sein. Mir scheint aber eine andere Ableitung viel näher zu liegen. Die Neigung des Ital. und besonders der oberital. Dialekte zu Verbbildungen aus Partic. praes., selbst wenn diese nicht mehr gebräuchlich sind, ist bekannt. Vgl. Arch. glott. II 30; VII 506; VIII 390 s. v. somentar; auch Diez Gr. II[4] 404—405 und

---

[1] Zwei weitere Belege ibid. X N. 5 v. 85 und N. 9 v. 154.

[2] Im cod. marc. cl. it. IX n. 453; der v. fehlt im cod. marc. XIII, im cod. marc. cl. it. IX n. 142 und im cod. ambros. n. 95 sup.; im cod. oxfd. n. 54 steht *se trasfantò*, im cod. ricc. 1472 *si trafantò*, im cod. Bargiacchi *si trasaltò*; im wiener cod. (n. 2661) lautet der v. anders.

Arch. glott. I 544 a. So nehme ich von *desens eine Ableitung *desentare an, wie von absens ein absentare belegt ist. *xentar* ist dann als durch Apocope aus *desentar* entstanden zu denken. Der *š*-laut des neugenues. bietet kein Hindernis für diese Etymologie.

3. *xaguliar.*[1]

Die Entstehung von *xentar* aus *desentar* brachte mich auf eine Etymologie für obiges Wort. Es findet sich in Bonvesin H 231, wo die Ameise zur Fliege sagt: „Lo to intendemento . . è . . in dar brega a oltru, in morde, in xaguliar.“ Seifert, Glossar s. v. p. 76 weist mit Recht die abenteuerliche Deutung Maschka's aus joculari mit dem Ableitungsvokal *-e* zurück. Schon die gefolgerte Bedeutung: „Possen treiben, scherzen“ hat an der Stelle gar keinen Sinn. Seifert weifs aber selber keinen Rat für die Erklärung. Die Bedeutung des Wortes mufs eine dem *morde* ähnliche sein. Da bietet sich als Etymon: *dis-acuculare; die Bedeutung wäre dann „stechen“. Vgl. franz. aiguiller, ital. agucchiare. *Dis* dient in dem Worte zur Verstärkung, wie etwa in *desfantar, sfantar* aus **vanitare.* Vgl. Mussafia Beitrag S. 50—51; Seifert Glossar s. v. afantar S. 4.

B. Wiese.

---

2. Romanische Etymologien.

Rom. *tricare.*

das im lat. tricari und intricari vorliegt, ist eine Ableitung der Wurzel ter, drehen, die auch in torqueo vorliegt, und heifst eigentlich verwickeln, hindern, schaden. Mit der bekannten Gemination erhalten wir zunächst trīccare, schaden, betrügen, prov. trichar, frz. tricher. Wie meistens in solchen Fällen (flāma, flāmma, flămma, glūtus, glūttus, glŭttus) wird dann der Vokal vor der Doppelkonsonanz gekürzt und wir erhalten die Formen ital. *treccare*, afrz. *trechier*. Wie ter auch die Bedeutung des Zerreibens, Zerkleinerns hat, so trīcare und trīccare in den nasalierten Formen span. *trincar* zerbrechen, prov. *trenquar*, franz. *trancher*, zerbrechen, zerschneiden.

Neben dem abgeleiteten Verbum tricare konnte ein starkes Particip Perf. liegen und dieses (vgl. hier IV 383) wie alle von Verben, deren Stamm auf einen Velar ausgeht, die Form *-tum*, *-sum* haben; vgl. secare — sectum, sexum, tangere — tactum — taxum, in welchen beiden Verben sexum und taxum blofs romanisch sind. So hätten wir denn theoretisch trĭctare und trĭxare. Das zweite sehe ich im it. *trescare*, dessen beide Bedeutungen des Tanzens und und Dreschens leicht aus drehen, zerreiben herfliefsen. Das erste mit i weitergebildete trĭctiare ist it. *trecciare*, frz. *tresser*, wozu *treccia*, *tresse* Verbalsubstantive sind (span. *trenza* ist nasaliert). Nasaliert erscheint trīxiare im it. *trinciare*.

[1] Erst nachträglich sehe ich die Ableitung Salvionis aus **ex-aculeare* Giorn. stor. di lett. it. VIII 417.

Das Deminutiv triculare ergiebt it. *trillare* (eigentlich durch Reiben ein Geräusch erzeugen).

Frz. *frelon*.

Nimmt man an, dafs im Romanischen von fricare neben frictum ein frixum gelegen habe, wie sexum neben sectum, vexum neben vectum, taxum neben tactum, und leitet man davon ein Deminutiv frixulare, so ergiebt sich dafür im frz. *frêler*, das Littré als dialektisch in der Bedeutung reiben, zischend brennen unter *frelon* anführt. Dieses *frelon* führe ich mit ihm auf *frêler* zurück; „die Summende" wird die Hornifs passend genannt.

Ital. *innestare*.

Flechia leitet dieses Wort, wie mir scheint etwas gewaltsam, von *in-insitare*. Nach Laut und Begriff liegt *in-nexitare* näher, das sich zu *nexum* verhält wie *tastare* zu taxum, *sestare* zu sexum.

Frz. *purin*.

Für dieses Wort ist so viel mir bekannt kein Etymon gesucht worden. *Pūtrimen würde genügen; pūtrāmen ist belegt; pūt- und pūt- stehen neben einander; *in* könnte eventuell auch für *ain* stehen.

Ital. *bietta*.

Vergleicht man *fiaba* aus fab(u)la, *chioma* aus com(u)la, so kommt man auf vectula, dem Dem. von vectis, das zunächst vectla, dann vlecta und endlich, indem sich v vor dem Zitterlaut in b verwandelt wie vervicarium — *vrgier* — *vergier bietta* ergiebt. Die Bedeutung pafst vorzüglich.

Ital. *ferzare*,

woneben *felzare* steht, ist durch Dissimilation aus jenem entstanden. Ich möchte es mit filitiare verbinden, das den Vokal, wie so oft vor der Doppelkonsonanz, verkürzt hätte.

Ital. *razza* etc.

Dafs ein so wichtiges Wort entlehnt sein soll, leuchtet schwer ein. Nach der ersten Deklination umgebogenes radic- brauchte nicht radica zu werden wie Diez meint; man vergleiche pantex — *pancia*, pollex. Bleibt die Schwierigkeit des Accents. Razza ist nach meiner Ansicht ein Kompromifs der Nominativform rádix und der Accusativform radīć-em; von jener hat sie den Accent, von dieser den Palatal. Ein ganz analoges Beispiel ist rätorom. nuorsa (Schaf) aus nútrić-a, cf. Arch. glott. I 37 n.

J. Ulrich.

Bemerkung. *Razza*, ital., Geschlecht, Stamm, frz. *race*, neuprov. *raza*, span. *raza* fehlen den mittelalterlichen Texten der rom.

Sprachen; sie sind, wie das entsprechende dtsch. *Rasse* auch bei uns, ein abstrakter, unvolksmäfsiger, daher fremder Ausdruck, dem andere konkrete Bedeutungen in den erwähnten Sprachen nicht zur Seite gehen. Schon diese Umstände sprechen gegen obige, und gegen die von Diez, Et. W. I *razza* empfohlene Herleitung von *razza* etc. aus ahd. *reiza*, Linie. Ebenso ist Canellos Ableitung von ratio-nem unhaltbar (Riv. di Filologia I 132). *Razza* bezeichnet keineswegs „Herkunft" sondern ist, wie *Rasse*, der Inbegriff der Kennzeichen (Charakter), die einen Menschen- oder Tiertypus auszuscheiden gestatten aus der Gesamtheit gleichartiger Geschöpfe. Es liegt nahe, das rom. und deutsche Wort an das, mit *χαράσσειν* einschneiden, prägen, *χαρακτήρ* Gepräge, *τύπτειν* schlagen, *τύπος* Schlag, Gepräge, Gestalt, begriffverwandte slavische Wort anzuschliefsen, das böhm. *ráz* = Schlag, Gepräge, Charakter, Race, sorb. *raz* = Schlag, Mal, weifsruss. *raz* = Mal u. s. w. lautet, zu (böhm.) *raziti* schlagen, (poln.) *razić* verwunden, (altsl.) *u-raz-iti* (s. Miklosich, Etymol. Wörterbuch, 1886 S. 273) gehört und inmitten einer reichen Wortsippe einheimischen Stammes auftritt. Auch das deutsche (Menschen)schlag benennt die Rasse vom Begriff des Kennzeichen hervorbringenden Schlagens[1] her. GR.

[1] Das engl. *race*, Wurzel, kommt vom altfranz. *raïs*, Wurzel, her, *race* Zucht, Art, ist das oben besprochene Wort; *race* Wettlauf, Lauf, *to race* wettlaufen, gehört zu angs. *raesan raes* anstürmen, Ansturm. Die von Diez bei engl. *race* angemerkte Bedeutung „Linie" finde ich sonst nicht angegeben.

BESPRECHUNGEN.

Die Werke des Trobadors n'At de Mons zum ersten Mal herausgegeben von Wilhelm Bernhard (Altfranzösische Bibliothek herausgegeben von Dr. Wendelin Foerster, Prof. etc. XI. Band). Heilbronn, Gebr. Henninger, 1887. XLIX, 169.

At de Mons stellt sich durch seine Werke neben seinen Zeitgenossen Guiraut Riquier, mit dem er auch am Hof des von beiden gefeierten Alfons X. leicht hat zusammentreffen können (wovon ihre Gedichte uns aber nichts bezeugen); nicht neben den eigentlichen Dichter, den Lyriker, Guiraut Riquier, sondern neben den Didaktiker, den Meister derer

c'ap maistria
troban los bels dictatz,
declaran las vertatz
ab sen et ab saber.

Mit ihm hat At fast alles gemein: den Gehalt seiner Belehrungen, die Art sie zu entwickeln, den Stil, die Einkleidung in meist briefliche Form, das Metrum (bei beiden vorherrschend paarweis gereimte Sechssilbner, ohne dafs der Achtsilbner ganz ausgeschlossen bliebe). Nur ist At noch ausschliefslicher Lehrmeister als Guiraut, bei dem auch in den didaktischen Werken eine persönliche Note gewöhnlich nicht fehlt. At tritt in seinen Sendschreiben, die auch durch übermäfsige Länge sich mehr als Guirauts entsprechende Gedichte von der Art des persönlichen Briefes entfernen, mit seiner Person durchaus zurück. Daher wissen wir denn auch von seinem Leben und Charakter so gut wie nichts. Dafs er sich (II 1296 ff.) unvermögend und unwürdig erklärt von der Macht Gottes ausführlicher zu reden, läfst vielleicht schliefsen, dafs er trotz einer umfassenden theologisch-philosophischen Bildung dem geistlichen Stande nicht angehörte. Einen etwas wärmeren persönlichen Ton als die anderen zeigt uns das fünfte Gedicht, jedenfalls das letzte unter den uns überkommenen (und es ist wichtig hervorzuheben, wie der Herausgeber gethan hat, dafs es auch in der Hs. zuletzt steht; da in derselben Hs. die zeitgenössischen Werke Guiraut Riquiers chronologisch folgen, ist ein gleiches von den Gedichten Ats nicht unwahrscheinlich). Der Verfasser tritt uns da als vereinsamter Mann entgegen, der auf eine vergangene schönere Zeit trauernd zurückblickt. Mit einer Anstrengung seines Willens mufs er sich aus den kummervollen Gedanken herausreifsen, aber bald macht sich

seine ernste Stimmung noch einmal, in einer innigen Anrufung der Gnade Gottes, merklich. Gleich darauf bricht das Gedicht ab; ob etwa in Folge des Todes Ats wissen wir nicht; dafür aber, dafs es uns unvollendet vorliegt, brauchte sich der Hrsg. nicht begnügen zu sagen, der jetzige Schlufs sei durchaus unbefriedigend; er konnte uns auch mitteilen, was wir noch jedenfalls in der Fortsetzung erhalten hätten. V. 366 ff. giebt uns At seine Disposition; von 5 Beweggründen der Liebe will er sprechen, nur 2 davon hat er im folgenden behandelt; der dritte ist eben erst begonnen; zwei fehlen ganz, und wir dürfen vermuten, dafs das Kapitel über Liebe *per amistansa de femna* besonders ausführlich behandelt worden wäre.

Zeigt sich so At nach der Seite der Empfindung hin nicht als sonderlich dichterische Natur, mit seiner Phantasie ist es nicht besser bestellt. Das zweite Gedicht schliefst sich durch seine Einkleidung an Raimon Vidals Ensenhamen an. Aber Raimon Vidal unterläfst nicht die Begegnung mit dem Joglar mit einer gewissen Anschaulichkeit zu schildern, und weiterhin unterbricht er die trockene Didaktik durch eingeschobenes — freilich auch nur wenig poetisches — Erzählen. Nichts von dem bei At de Mons. Der Joglar ist einzig eingeführt, weil solche Einkleidung Modesache geworden war, und der Verfasser thut nichts uns über das rein Conventionelle dieser Form zu täuschen. Ein eigentliches Bild — als Zeugnis dichterischer Phantasie — findet sich in den ganzen 4800 Versen seiner Werke nicht, und die wenigen vorkommenden Vergleiche[1] legen durch ihre Art die Vermutung nahe, sie seien vom Verfasser samt und sonders andersher genommen.

So steht es mit der dichterischen Bezeugung Ats, wie nun mit der intellektuellen? Neuheit des Gegenstandes und der Gedanken wurden von der didaktischen Litteratur der Zeit nicht gesucht. Was die Metaphysik über das Verhältnis von Gott und Welt und Menschheit zu einander seit lange zu sagen wufste, die Folgerungen, welche für das praktische Verhalten der Menschen daraus gezogen waren, dies in dem Laien verständlicher Form vorzutragen, war die Aufgabe des in der Volkssprache schreibenden Verfassers. At de Mons löste sie nach der Weise der Zeit, mit jenem Auseinanderlaufen der Gedanken, durch welches man, immer mehr sich ausbreitend, von einem zu allem zu kommen vermochte. Das erforderte Verhalten des Menschen zu Gott und den Mitmenschen, vor allem die sittlichen und gesellschaftlichen Pflichten der ritterlichen Kreise, Erörterungen über die Arten, den Ursprung und die Bestätigung der Trefflichkeit der Liebe (in ihrem weitesten, metaphysischen Begriff), das ist sein Gegenstand. Die Lockerheit der Gedankenfolge im einzelnen hängt aber nicht notwendig mit einer Dispositionslosigkeit des Ganzen zusammen. Jene didaktische Litteratur liebt ihre Traktate in stammbaumartiger Entwickelung vorzutragen, und diesem Muster, dessen feinst verzweigte Form wir in der provenzalischen Litteratur am Breviari d'amors haben, folgt im allgemeinen auch At, dessen Gedichte einer festen Disposition nicht entbehren. Der Herausgeber hätte wohl

---

[1] I 930, 1163, 1487, 1507, 1820, 1874; II 347; III 50, 88, 208. Es ist zu bemerken, dafs fünf dieser Vergleiche auf die Antwort des Königs Alfons entfallen; eine Eigenheit dieses Antwortschreiben gegenüber den Gedichten Ats, die vielleicht doch einen direkteren Anteil des Königs an ihm vermuten läfst, als man sonst geneigt wäre zuzugestehen.



gethan dieser Disposition zu deutlicherer Erscheinung zu verhelfen, als in seiner Übersetzung geschieht. So sollte im zweiten Gedicht mit v. 1005, wo At zu einem ganz neuen Kapitel, von den verschiedenen Beweggründen der Valor, übergeht, jedenfalls ein neues Alinea beginnen, ebenso im dritten Gedicht mit v. 202, wo der Verfasser, nachdem er vom körperlichen Leben auf die Existenz der Seele gekommen war und diese bewiesen hatte, nun mit der Frage nach dem Zweck der Seele auf sein eigentliches Thema, auf das höchste Gut des Menschen, den Dienst Gottes, kommt. Ein Ineinanderordnen der einzelnen Abschnitte mit Buchstaben und Zahlen wäre der Übersichtlichkeit des Ganzen und dem Verständnis des Einzelnen in den verwickelten Erörterungen wesentlich zu gute gekommen.

Das Denken des Dichters, und damit der Ausdruck dieses Denkens, ist im ganzen kein unklares. Man kann sich, vom Standpunkte der Zeit aus, seine Entwickelungen wohl gefallen lassen. Wo in einer interessanten Stelle des ersten Gedichts (v. 1102 ff.) von der Partei, welcher At offenbar nicht angehört, durch Zusammenwürfelung der beiden Bedeutungen von *Saber*, „Wissen“ und „Gefallen“, ein falscher Schlufs gezogen wird, weist At diesen zurück, wenn er auch auf die Gründe, weshalb der Schlufs ein falscher war, nicht eingeht, vielleicht auch nicht einzugehen vermocht hätte. Das fast ängstliche, wiederholte Zurückkommen auf das Verhältnis zwischen Vorherbestimmung und Vergeltung des menschlichen Handelns zeigt (s. besonders II 777), dafs At hier seiner eigenen Philosophie nicht recht sicher war, eine Unsicherheit der er sich ja nicht zu schämen hat.

Wenn uns der Gedanke des Verfassers nun keineswegs stets mit der Klarheit entgegentritt, die ich glaube ihm ursprünglich zusprechen zu dürfen, so müssen wir vor allem bedenken, dafs uns die Gedichte nur in éiner Hs. vorliegen und zwar in R, dessen Willkür in der Wiedergabe der Texte uns hinreichend bekannt ist. Auch in diesen Gedichten haben wir in Lücken und Fehlern Zeugnisse genug für die Flüchtigkeit der Überlieferung, und es ist nur der geringen zeitlichen Entfernung der Abschrift von ihrem Original zu danken, wenn wir den überlieferten Text doch noch als leidlich zuverlässige Wiedergabe des ursprünglichen annehmen dürfen. Auch die vorliegende mangelhafte Gestalt aber hätte dem Herausgeber gestattet weit mehr Klarheit in den Text zu bringen als geschehen ist. Die Aufgabe war keine leichte; das was dem Herausgeber zu ihrer annähernden Lösung gefehlt hat, ist nicht sowohl eine eingehendere Kenntnis der Sprache — die Sprachkenntnis hätte wohl genügt — als vielmehr ein gespannteres Verfolgen des Gedankenganges. Daher die Menge der Fehler der Interpunktion, die seine Ausgabe entstellen, und die zeigen, dafs er vom rechten Verständnis des Textes oft weit entfernt geblieben ist.[1]

Die gröbsten Versehen des Herausgebers sind schon, von Chabaneau berichtigt, durch die Anmerkungen am Ende des Buches aufgehoben worden. Da bleibt der Kritik natürlich nur noch die Nachlese und ein Sammeln von

[1] Einzelnes Auffallende in der Interpunktion ist auch Prinzipsache des Herausgebers; so trennt er den präpositionalen Infinitiv vom regierenden Wort durch ein Komma; weshalb dieses uns fremde Verfahren in einem provenzalischen Text, wo schon ohnehin die Gefahr einer Überlastung mit Interpunktion nahe liegt? vgl. I 609, 640; II 212, 878, 1075; III 250 etc.

Stellen, wo die Berichtigung des Textes nicht gerade naheliegend und sicher ist. In den folgenden Bemerkungen macht nicht alles Anspruch auf Sicherheit der Korrektur; einiges, hoffe ich, trägt zur Verbesserung des Textes bei.[1]

Noch eins: Der Herausgeber verspricht alle vorkommenden nicht bei Raynouard stehenden Wörter hervorzuheben. Diese Absicht ist nicht durchgeführt. Ich habe mir als bei Rayn. fehlend notiert: *prophetizador* I 632; *ensenhorit* II 1279, 1354; *endenhos* IV 102. Sodann war eine Anzahl von Bedeutungen teils zu berichtigen, teils hinzuzufügen; *senhoreiar* II 1148 übersetzt Rayn.: „entourer de respect, d'obéissance, de soumission"; die genauere Bedeutung wird jedenfalls sein „mit Herr anreden" (vgl. tutoyer), ein glücklich gebildetes Wort; *amarejar* heifst II 1404 vielleicht eher „bitter machen" als „bitter schmecken". Am interessantesten ist das Wort *ver* in seinem Bedeutungswandel im Text. Mit „Wahrheit", wie der Hrsg. immer übersetzt, ist oft nicht durchzukommen. Von der Bedeutung „das was wáhr ist" geht es über in „das was in Wáhrheit ist, das thatsächlich Seiende", dann, abgeschwächt, das „Seiende" überhaupt; andererseits aber auch „das was an einem Seienden das Wahre, Thatsächliche, Wesentliche ist", das „Wesen" eines Dinges. S. (alles Stellen im ersten Gedicht) v. 324: *Part la vida fenida D'ome er l'arma vers*, so auch v. 758; v. 788: *Et atressi pauzatz Que razos d'arma es Vers que deu mals e bes, Pus hom es mortz, sofrir*; v. 1009: *Terra es vers criatz Que dieus creet*; v. 892 *Entre·l saber e·l ver De dieu e d'om'enten Mot gran devezimen*; v. 990 *Sola de son* (scil. Gottes) *pur ver No sembla, qui saber enten, lunha razos, Car dieus es tots tan bos, Que, si de son pur ver La fes, non pogr' aver Lunh contrari de re.* Lehrreich ist auch v. 191 ff.: *Verses, c'om ve vertat, Car vers es tot can es; Mas ges de totas res Hom no ve tot lo ver.*

Wieder anders erscheint *ver* V 281: *Amors, segon mon ver, Nais e pren sa figura De vertut de natura en calque son semblan* „nach dem was ich für Wahr halte". In der Stelle II 295: (Die Verständigkeit wird aus drei Elementen aufgebaut:) *La premieyra es vers Et apercebemens*, dürfte etwa für *vers* : *vezers* einzuführen sein, wodurch der Vers nicht gestört wird, es soll offenbar von der sinnlichen Beobachtung gesprochen werden (an eine kontrahierte Form *ver* = *veer* = *vezer* wird doch nicht zu denken sein).

I.

v. 83—94 *vida, vers . . . adutz; E . . . semblan, Si . . . vida, ·s fa . . naturalmens, Doncx . . . ses als.*

v. 98—108 *essems, Que . . . temps, E·l . . . tertal, es sert* (für *esser* der Hs. v. 102) *e par . . . proar* (*Per . . . a vista d'uelh par*) *Las naturas . . .*

[1] Das Manuskript dieser Anzeige war schon in den Händen der Redaktion, als mir Chab.'s zweite Kritik in der Rev. d. l. rom. XXXI 448—456 zuging. Es war mir eine Freude zu sehen, dafs ein sehr grofser Teil meiner Korrekturen mit denen Chab.'s übereinstimmte; so konnte ich denn die Zahl der ursprünglich hier folgenden Anmerkungen sehr wesentlich verringern; freilich hätte auch die eine oder die andere Bemerkung Chab.'s wieder zu Bemerkungen Anlafs geben können, aber an solchen Stellen werden meine Bedenken auch anderen einfallen. Hoffentlich wird auch einiges von dem was jetzt hier noch folgt, als Textverbesserung gelten dürfen.



v. 274 *Pro, ni . . .*

279 f. *ve Part . . . vida, Sa . . .*

331 *espales = e's pales* (*= e es*).

341 . . . *mons, fo . . .*

459 *e* aus der Hs. zu behalten.

492 ff. . . . *bes, E car* (mit der Hs.) *vers* . . . 496 *nelheitz* (*Car . . . autramen*), . . . *mal A mant* (wie in der Hs.) . . . *vieu* (*donc . . . a dreg*), *doncx . . . mals*] *a bes.* Der verwickelte Satz reicht also von 491 bis 510. Der Nachsatz beginnt erst mit 505. Da das *car* 493 in der Hs. steht, haben wir kein Recht von dieser Konstruktion abzugehen.

520 *si* der Hs. bleibt, von *presumir* abhängig.

540—44 *Par* (*car . . . sofranh*), *Que . . .*

565 f. . . . *dreg segon . . . fachor.*

581 Eine in meinem Besitz befindliche (nicht von mir gefertigte, aber recht zuverlässige) Abschrift der Gedichte Ats hat *si* statt *si.* Ich teile Abweichungen, die mir aufgefallen sind, auch weiterhin mit.

601 Chabaneau versteht *ses* als *cesset*; ist nicht eher zu lesen *s'es?* „seine Verurteilung ist nichts anderes als seine Qual, wenn er herzlich bereut." Für *es* 602 dann entweder *qu'es* zu lesen oder in *e es* aufzulösen.

644—45 . . . *pales, Mostraran tot quan es* (mit der Hs.). Der Satz *car* . . . hängt von *cujdn* ab; *mostraran* gehört zu *nessi* 639; *aderas* heifst „bisweilen".

688 ff. . . . *car, si·s fezes D'aco, en tota . . . D'ome, agra . . .* „Wenn das der Fall wäre, würde auch in jedem Wesen, das dasselbe körperliche Wachstum hat wie der Mensch, eine ebensolche Vernunft (wie im Menschen) sein."

732 *e·l san* oder *els ans?* Was ist vorzuziehen bei dem handschriftlichen *els sans?*

832 *Dizen* der Hs. bleibt.

911 Auch der Sinn verlangt hier Annahme einer Lücke.

937 *D'ome, m'entensio.*

962 Die Abschrift in meinem Besitz hat dasselbe wie Bernhards; davon mit Chab. abzugehen liegt wohl kein. Grund vor.

1004 statt *be* : *ver.*

1020 mit Hs. *Razos e naturals Es que*

1025 *Et arma es* (*e par Car . . . ja*) *Vers . . .*

1047 *comparar, Mas.*

1056 Der Reim verlangt bewegliches *n*; etwa *part ma razon* (?).

1076 . . . *voletz, ab tan Vuelh* · . . vgl. v. 1120.

1132 *bes, E* . . . 1136 *plazer, Per que . . .* „Es ist offenbar, da . . ., weshalb Gott schaffen mufste."

1159 Etwa *cauput* für *sauput* zu lesen? Zwar scheint *cauput* sonst nicht belegt, aber *cauput* : *sauput* = *caber* : *saber.*

1180 Chabaneaus Lesung scheint mir nicht befriedigend; vielleicht *E l'aires que la mars, Com pus autz es, es pus* (sc. *purs*).

1218 mit der Hs. *C'om fa deu dieus grazir* etc. „Was der Mensch thut, soll Gott mit Wohlgefallen aufnehmen" . . vgl. v. 1223 *Car pus es gracios Servirs francx que forsatz.*

1258 nach *Alamanha* entweder eine Lücke, oder, wahrscheinlicher, für *Alamanha* ein Name einzuführen, der einen Teil Andalusiens bezeichnet.

1273 ff. *dieu; e . . . entendemen Autrejam.*

1319 Ist der Vers so anzunehmen? Man könnte (vgl. 1321 *passat o a passar*) lesen *Temps ve e temps va,* wobei aber noch eine Silbe einzuschieben wäre.

1332 in Chab.'s Lesung noch *El* in *Que·l* zu ändern.

1342 *Noms.*

1344 *Ni] Si*(?)

1364 f. in Chab.'s Lesung: *sems Ses* (wohl Druckfehler).

1376 *contrasi* = *contrari.*

1392 *Aizinat o cemensa, Noiris . . .*

1412 für das zweite *temps* wieder *sems* zu setzen.

1422 *cas* der Hs. kann allenfalls bleiben, = *cars.*

1428 *vertut aman,* vgl. v. 1469 und 70.

1498 *no* der Hs. bleibt.

1504 wohl *da que·s fe* für *daquet fe* der Hs.

1510 *calque* bleibt.

1517 *volontatz.*

1540 *De raso.*

1561 *dever] vezer* (vgl. 1565).

1585 *abdos, noirir* (*can vol per abdos, dezira noirir sa vida*).

1610 *Voluntos* mit Hs. (Druckfehler).

1626 *Contrasi* = *contrari.* Das Ende der Zeile auch in meiner Abschrift nicht klar.

1639 *Contra lo temps*(?)

1674 *Comensa, per . . . mens, Car . . . Mals, o car si co·s tanh No sap hom vieur', estranh' A cascu sa natura.*

1707 *cove, Car*

1744 ff.

E res mas solamen
Dieus, qui razo enten,
No es non-comensat
Ni non a cantitat.
. . . .
Ha terme vas totz latz
E si, tro on s'esten;
E part so fenimen
Segon razo cove
Que aja calque re

fast genau mit der Hs. Nur die Lücke nach 1747 scheint nicht angezeigt zu sein. Es wird da ein Subjekt, die endliche Welt bezeichnend, erfordert.

1754 *veritatz, Donc* „Ist dies der Wahrheit entsprechend, so . . .

1769 *caber. Jes* mit der Hs. Übrigens steht auch *dome* 1769 in der Hs. nicht *lome.*

1819 *d'aquo* (in der Hs.) *saber, Mas.*

1851 f.

E d'ome pus. Perque?
Car es . . . . . (*Car es* in der Hs.).

1858 *Com* in der Hs. = *C'om.*

1863 ff. . . . *franquetat. Car com* (mit Hs.) . . . *far, Pro.*

1958 . . . *autrui; L'autre* . . . . mit der Hs. Es werden drei Klassen unterschieden. Für die dritte vgl. v. 1946 ff.

2022 . . . *venir Per gazardo, ·s tolra.*

2025 ff. . . . *aventura; E cas a la cura De totz. Cas es, qui·l cre, Temeros pons* . . . in 2026 fehlt eine Silbe; 2028 steht in der Hs. nach der Kopie in meinem Besitz *temers o pons.*

2029 *far* nicht gut ergänzt.

2057 . . . *part d'aventura. E* . . .

II.

34—45 sind gewifs als Worte des Joglars aufzufassen und als solche kenntlich zu machen.

37 *mestiers* bleibt mit Hs.

97 *car L'autrui* . . .

124 *saber* der Hs. bleibt; hier Verb, v. 123 Substantiv.

293 *Qu'ins el* mit Hs.

298 *Esta cerma* der Hs. = *Est'acerma* = *azerma* für *azesma* (?).

324 und 25 Nach 320 kommt *saber* von *aventura*, nicht umgekehrt. Danach kann 324 so nicht richtig sein; dafür etwa: *Sens, Segon aventura E bona noiridura Sabers.* (?).

342 *Sen senhor.*

356 . . . *si tot l'es per far Greu, creire·l.*

395 In meiner Kopie *ne sabria.* 393 nach *essenhar* wohl Komma.

436 Meine Kopie: *Que nol fa m.* = *Que no fa·l m.* (?)

462 *dos] sos* (?) — 463 in der Hs. *Sol a semblan.*

510 *parl'e va.*

558 *nessessios] nessi eveios* (??)

562 mit der Hs. *blasme cobrir.*

592 *car* mit der Hs.

597 Auch meine Kopie hat *ſi* gegenüber Chabaneaus *si.*

615 *tuch* in der Hs.

699 *blasme naurion* in der Hs.

711 auch meine Abschrift, mit Bernhard gegen Chabaneau, *er.*

729 *Poders* (Das Vermögen, nämlich so wie wir es jetzt sehen; es ist vielmehr ein Unvermögen, was der Verfasser meint), oder ist zu lesen (*Leu falh, vas que greu ve, Poders*)?

745 *Amezuradamens.*

751 *cor.*

760, 761 beide mal *trops* in der Hs.

788 *corron sen] conoissen* (?)

789—99 *destricx, sembla casticx* aus der Hs. behalten.

806 *pendre Arditz, qui·s a sazos.*

838 *poder; Defenden so del sieu fa* . . . mit Hs.

857 *Deu·s om* mit Hs.

896 ff. *arditz Cascus* . . . *poder. Per* . . . *Avem* (für *C'avem*).

951 *Qu'il* oder *Qui.*

957 *col* der Hs. behalten. — *vol, Segon venjansa, pendre.*

1004 *Engendra* (?)

1011 V. 1027 ff. zufolge sollte hier noch *amors* eingeschoben sein. Der Vers würde gestatten *Vergonh' amors ricors*, aber der Parallelismus zu den folgenden Versen ist dann zerstört.

1028 *fa lur lauzors De lay on aman, grat.*

1033—34 Hier vielleicht in der That einmal Umstellung: *Mas can jovens lur falh, Perdon lor bo resso. Obs d'amar no son bo, Car lor bes far s'esta.* Meine Abschrift hat v. 1035 *fa sostar*, das Verbum zu dem bei Rayn. stehenden Subst. *sosta*; aber der Reim gestattet nicht es zu behalten.

1053 *bos e estiers mals.*

1110 *denon* wohl Druckfehler für *donon* der Hs.

1135 In der Hs. steht *Jen* nach meiner Kopie.

1227 *nulh' honor.*

1295 *senhor. De . . poder Parlar . . .*

1338—39 Gehören diese Verse hierher?

1377 *de-paratge* (wie *de bon aire*).

1394 *amezuratz.*

1449 *fa] far*; dann aber nicht *Dar* in 1450, wie die Anmerkung angiebt.

1461 ff. Es wird zu verbinden sein: *Sal lialtat . . . A largeza donatz . . . Corona . . .*

1498 *sove] cove* vgl. v. 1502.

III.

33 *Nonca·n* (Auch da wo der Schaden ist, fehlt das Gute nie) (?) 35 ist wohl *Al* statt *E·l* zu lesen „nicht anderes als soviel wie“.

74 *nulh autre mal.*

80 *tan] can*

103 Das Reimwort mufs offenes *o* haben. Etwa *Dels menbres mou e fa lo cors.* „wie das Herz die Eigenschaften der Glieder erregt und macht“.

123 Das *Que sos gaug es pueys a venir* der Hs. braucht nicht aufgegeben zu werden.

124—25 *Voler a venir son desir, Present plazer, passat saber.*

130 ff. *bes pot venir De l'esperansa del dezir, O del saber qu'es ia* (so in der Hs.) *passatz, C'om pessan* (*car tot can vulhatz, Podetz pensar*) *torna prezens.*

143 in meiner Kopie *triar*, nicht wie Chab. *criar.*

145 *. . . val, Mas . . .*

181 *razos* mit der Hs.

191 *Atretal.*

197 *tot] cors*

226 *res no·n es* mit der Hs.

233 *penre? Dieus . . .*

242 mit Hs.: *Deu cascus . . . De be far tostemps son poder* (= *deu far son poder de be*).

251 *c'ai cor* (?)

IV.

18 . . . *senhor Dieu Jesu Christ*, . . .

68 Der Herausgeber scheint *bes* auf *cascus* beziehen zu wollen, „sei er ein guter oder ein schlechter". Die Beispiele bei Tobler auf die er verweist, sind wesentlich anderer Art. Man dürfte hier verstehen: „Jeder nimmt sich die Art von seinen Leuten an, bestehe diese Art nun in guten oder in schlechten Eigenschaften". Viel eher scheint I 502 *lo bes* „der gute Mensch" zu heifsen; aber auch da wird wohl vom „guten Handeln" ausgesagt, was vom „gut Handelnden" gesagt werden sollte.

71 . . *mal, totas* . .

170 Meine Abschrift *Car* wie Bernhard, nach *Cay* = *quasi*, Chab., müfste wohl auch Konjunktiv stehen.

196 *Ja* in der Hs.

208 . . . *nelechos. Leu* . . . *temors, Tals* . . . *l'er* (so die Hs.) *perdonat, Que·s* . . .

235 *muda·l* mit Hs.

V.

62 *c'om.*

110 . . . *cossiratz, Erguelhs.*

224 Auch meine Abschrift *dins* gegenüber *uins* Chab.

247 *lauzan.*

251 f. *Las son e enujatz E'n vuelh* (alles mit der Hs.).

311 ff. Die eigentümliche Stelle scheint zu bedeuten, dafs der Verfasser einen Unterschied zwischen dem Nomen *amor* und dem Verb (oder Verbalsubstantiv) *amar* gemacht haben will. Es wäre nach ihm richtiger: *Mos amars es grans* als *M'amors es grans*. So macht Renaud de Beaujeu in der unlängst (Rom. XV 10) wieder mitgeteilten Stelle einen Unterschied zwischen *m'amie* und *la mout amee*, eine Unterscheidung, die sich auch bei provenzalischen Dichtern hervorgehoben findet.

403 *Car* in meiner Abschrift.

441 „uns" wird hier noch erwartet.

465 *obezir, Car* . . . *venc; Per* . . .

485 *meta*] *mera*. Verlesungen von *t* und *r* sind häufig, sei es dafs sie vom alten Schreiber, sei es dafs sie von den neuen Abschreibern gemacht sind, s. v. 520, 600 und oft, auch schon in den früheren Stücken.

528 wohl *pot de sest'amor.*

532 *No·n.*

546 für *O* wohl *Co.*

Noch auf anderes einzugehen fehlt hier der Raum. Vieles in den Anmerkungen wird man sich leicht berichtigen (s. zu I 1080, 2053; II 4, 168; V 251, 383, 466). Der Herausgeber hat die Flexion überall hergestellt. Bei der Nähe von Original und Abschrift und, wo At im Reim die Flexion nicht durchaus korrekt behandelt hat, läfst sich über die Berechtiguug dazu streiten; vor allem auch darüber, ob man im Nominativ immer *Dieus* setzen darf, wenn die Hs. konsequent *Dieu* schreibt. Wie *Dieus* Accusativ geworden ist, kann auch *Dieu* sich als Nominativ festgesetzt haben.



Schliefslich noch den Hinweis darauf, dafs Prof. Foerster der Einleitung (welche mit Sorgfalt die Sprache des Dichters und des Schreibers und die Versform der Gedichte behandelt) ein paar Seiten hinzugefügt hat, in denen er sich — fraglos mit Recht — dahin ausspricht, dafs man sich über die Schreibung des intervokalischen *i* in den Ausgaben für jedes Sprachdenkmal besonders zu entscheiden habe, und in denen er sich andererseits denen anschliefst, welche für apr. *u* die Aussprache *ü* annehmen.

C. APPEL.

Arthur Pakscher, Die Chronologie der Gedichte Petrarcas. Berlin 1887. 139 Seiten.

Die Neuauffindung der vatikanischen Handschrift, welche doch wohl mit Bestimmtheit als das teilweise Autograph Petrarcas anzuerkennen sein wird, ist geeignet dem was über den Canzoniere des Dichters geschrieben wird, eine Sicherheit zu geben, welche vorher notwendig fehlte. Was noch vor kurzem nur mit Wahrscheinlichkeit, freilich mit der allergröfsesten, angenommen werden mufste, dafs die überlieferte Reihenfolge der Gedichte die von Petrarca selbst beabsichtigte ist, kann jetzt mit aller Gewifsheit ausgesagt werden. Pakscher untersucht in seinem Buch aufs Neue das Prinzip dieser Anordnung. Dafs es das chronologische ist, ist nicht nur, wie er meint (S. 20), von Manchem behauptet, es ist auch erwiesen, oder vielmehr es ist jedem aufmerksamen Beobachter in die Augen springend. Die in den „Berliner Hss. der Rime Petrarcas" S. 54, 55 von mir gegebene Liste von Daten konnte nur aussprechen, was alle Petrarchisten wufsten. Pakschers Verdienst ist zunächst zu den dort zusammengestellten Daten ein paar neue hinzugefügt zu haben, und durch eine sorgfältige Untersuchung zweifelhafter Daten das Prinzip der chronologischen Anordnung noch gewisser zu machen, als es bis dahin schon war. Weshalb Pakscher S. 30 sagt, dafs meine Vermutung Petrarca habe neben dem chronologischen Prinzip bei der Anordnung auch künstlerische Zwecke im Auge gehabt, abzuweisen sei, weifs ich nicht, wenn er die Stellung nicht nur des ersten Sonettes und der letzten Canzone, wie die der Übergangscanzone *I'vo pensando* ganz wie ich auf einen derartigen Zweck zurückführt, sondern sogar noch darüber hinaus (s. 105) das Sonett *Arbor vittoriosa trionfale* als einen Epilog des ersten Teiles annimmt, wozu mir überhaupt kein und namentlich wegen der sehr wahrscheinlichen Zusammengehörigkeit mit dem vorhergehenden Sonett (welches Pakscher gar nicht einmal auf Laura bezogen haben will) kein Grund vorzuliegen scheint. Das einzige worin er meiner Annahme entgegentritt, ist, wenn ich de Sades Auffassung über die Stellung der Sonette 2 bis 4 geteilt habe. Und seine Ausführungen hierüber (S. 89) können mich nicht überzeugen, vor allem nicht was das trotz seiner Überschwänglichkeit gefühlskalte 4. Sonett angeht; das ist schwerlich die Sprache junger Liebe.

Von den neuhinzugefügten Daten sind 7 den vatikanischen Fragmenten entnommen, welche ich geglaubt hatte unberücksichtigt lassen zu müssen. Pakscher kommt natürlich hier von neuem — mit grofser Courtoisie gegen meine Äufserungen — auf die von mir angezweifelte Echtheit dieser Fragmente zu sprechen. Sie werden ja wohl echt sein, denn wer wollte die Echtheit aus der Ferne bestreiten, wenn zwei sorgsame Gelehrte über dem Manuscript selbst zugleich und unabhängig von einander für sie eintreten? Doch ist dringend zu wünschen, dafs die alsdann unschätzbare Hs. bald uns allen in getreuer Nachbildung vor die Augen geführt werde; dann wird sich wohl manches erklären, was jetzt selbst noch rätselhafter erscheint als vor dem Herauskommen des Pakscherschen Buches. Es war schwer erklärlich (Berl. Hss. S. 34), wie sich der Dichter, welcher ein und eine halbe Strophe der Canzone *Nel dolce tempo* mit aller Sicherheit des Ausdrucks und Klarheit des Gedankens geschrieben hatte, plötzlich stockte und in verworrenster Art nach den Worten herumtastete. Jetzt erfahren wir (S. 9), dafs die ganze Stelle von vornherein geschrieben stand, wie sie uns als endgiltig vorliegt, dafs jene umhertappenden Varianten, deren veränderter Reim zugleich die Fortsetzung der Strophe über den Haufen geworfen hätte, „unwiderleglich" einer späteren Zeit zuzuschreiben sind, und das schwer erklärliche wird so vollends unbegreiflich. Wenn S. 11 Pakscher findet, dafs in der Variante zu *Standomi un giorno: in un boschetto novo a l'un de' canti* u. s. w. die Situation durch das „am Rande des Waldes" an Anschaulichkeit gewinne, so ist zu sagen dafs *a l'un de' canti* „an einem der Ränder" heifst, und dadurch verschwimmt im Gegenteil die Klarheit des Bildes. Aber es wäre Raum verschwendet, wollte ich diese Diskussion wieder aufnehmen, ehe uns die versprochene Nachbildung des Manuskriptes vorliegt, zumal ich von der Prüfung der Hs. nicht mehr Bestätigung meiner Zweifel, sondern Aufklärung einstweilen sehr dunkler Punkte erwarte. Nur eins noch: ich war vorbereitet zu hören, dafs die Daten, deren Unrichtigkeit ich nachwies, durch bessere Lesung der Handschrift korrigiert würden. Das ist nur mit einem der acht geschehen, und dafs bei einer bis auf die Tagesstunde peinlichen Datierung fast ein Drittel der kontrollierbaren Daten einen Widerspruch zwischen Wochen- und Monatstag zeigt, ist wieder eins der seltsamen Rätsel der Handschrift. Die drei Irrtümer beim 26. Dez 1350 bis 1. Jan. 1351 sind sehr weit entfernt sich auf éinen zu reduzieren, wie Pakscher (S. 14) meint; vielmehr ist nichts merkwürdiger, als dafs sich Petrarca gerade damals eine ganze Woche im gleichen Irrtum befunden haben soll. Über das rechte Monatsdatum konnte da natürlich kein Zweifel sein, aber doch auch nicht so lange Zeit über den rechten Wochentag; hört doch auch in dieser Zeit die kirchliche Bedeutung des Sonntags nicht auf.

Die von Pakscher zwischen den Fragmenten und dem Vatic. 3195 herausgefundenen Bezüge (durch *trascrip.* und *trascrip. per me,* wobei letzteres sich auf den eigenhändig geschriebenen Teil beziehen soll; s. Ztschr. X 214), sind nicht über Zweifeln erhaben.[1] Auch bei im Vat. 3195 nicht von Petrarca

[1] Ich bin leider nicht in der Lage auch nur die Ubaldinische Publikation der Fragmente neu vergleichen zu können, sondern bin auf meine früheren, nach anderen Gesichtspunkten genommenen Notizen angewiesen. Sollte eine der Angaben nicht genau sein, so bitte ich es hiermit zu entschuldigen.

geschriebenen Gedichten finden sich Notizen, die von der eigenhändigen Überschreibung reden. So beim Sonett *Se voi poteste* (No. 64): *trascrip.* 1337 *Novemb.* 16 *process*i *hic scribendo.* Natürlich bezieht dies Pakscher nicht auf den seiner Ansicht nach ja erst 1356 begonnenen Vat. 3195, sondern auf eine frühere Überschreibung. Bezieht sich aber hier *trascrip.* auf eine andere Hs. als 3195, so haben wir auch bei jenen *trascrip. per me* keinen Beweis, dafs dieser Kodex damit zu thun hat, als höchstens etwa wenn „*in ordine*" dabei stände, und das ist nie der Fall.[1] Aber heifst *trascrip. per me* überhaupt „von mir überschrieben"? Bei der Canz. *Amor se vuo'* steht: *trascrip in alia papiro* 1351. *Aprilis* 20 *sero* per *me scilicet* per *Bastard. ac prius* . . ., und dann weiter noch: *hanc transcripsi et correxi et dedi Bastardino.* Hier heifst also *per* (oder wie steht vielmehr in der Hs.? vermutlich eine Abkürzung) jedenfalls „für". Beim Sonett *Per mirar Policleto* (No. 77) steht: *trascrip. isti duo in ordine p. mille annos* 1357. *Mercur. hora* 3. *Novemb.* 29 . . . *et jam Jerl. ut puto primum quaternum scribere est adortus, perg*am per *d. Az. postea* per me *idem facturus.* Hier also bezieht sich das *trascrip in ordine* nach Pakscher jedenfalls auf den Vatik. 3195, wozu auch das Jahr etwa stimmen würde, aber aus dem Rest der Notiz geht so viel hervor, dafs *p. me* wieder nicht „von mir" sondern „für mich" bedeutet; auch ist das Gedicht im Vatik. 3195 von der ersten Hand geschrieben. Dem *per Bastard.* und *per d. Az.* entspricht genau das *per Jo.* beim Sonett *Almo Sol* (No. 188), das sich also nicht auf den Schreiber des ersten Teiles des Kodex, auf den Sohn Petrarcas nach Pakschers Vermutung (Zeitschr. X 214 Anm.), bezieht. Dafs also *trascrip p. me* auf die zweite Hand, auf die Petrarcas weise, ist hiernach wenig wahrscheinlich (die Frage was dem Dichter daran liegen konnte anzumerken, dafs die Überschreibung von ihm selbst herrühre, da er doch seine Schriftzüge stets leicht erkannt haben wird, werfe ich nicht auf), und dieses eine Argument für die Eigenhändigkeit der Handschrift ist hinfällig.

Pakscher denkt sich nun die Redaktion des Canzoniere in folgender Weise (S. 99 ff.): Um 1344 etwa habe Petrarca eine mit Rücksicht auf die Veröffentlichung unternommene Zusammenstellung seiner italien. Gedichte begonnen (woher denn das Sonett *Voi ch'ascoltate* in diese Zeit zu setzen sei). Er stand am vermeintlichen Wendepunkt seines Lebens, auf dem Punkte mit der früheren Eitelkeit zu brechen, sich ganz dem Himmlischen zu ergeben. So habe er um diese Zeit einen zweiten Teil seiner Rime, voll anderen Geistes als der erste war, anlegen wollen und habe an die Spitze die Canzone *I'vo pensando* gestellt, die in ihrem Inhalt dem Secretum entspricht. Diese Canzone sei etwa 1345 anzusetzen, und der zweite Teil schliefse sich so chronologisch genau an den mit dem Sonett *I' vidi in terra angelici costumi* (No. 156) 1344—45 endenden ersten Teil. Was zwischen diesen beiden Gedichten steht, gehöre einem

---

[1] Übrigens wird, scheint es, schon seit 1349 die Abschrift *in ordine* der *in alia papyro* gegenübergestellt (Canz. *Che debb'io far: Trascrip. non in ordine sed in alia papiro* 1349 *Novemb.* 28. *mane* und Canz. *Nel dolce tempo:* 1350 *Aprilis* 3 . . . *visum est et hanc in ordine transscribere*). Soll also der Vat. 3195 mit *in ordine* bezeichnet sein und soll dessen Beginn auf 1356 angesetzt werden, so mufs noch ein zweiter, früherer Kodex mit derselben Bezeichnung „in ordine" belegt worden sein.

späteren Nachtrag an. — Die Canzone *I'vo pensando* ins Jahr 1345 zu setzen bestimmt Pakscher wesentlich der Umstand, dafs ihr gleich das aus diesem Jahre stammende Sonett *Signor mio caro* folgt. Die Stellung der Canzone und der beiden ihr folgenden Sonette am Beginn des zweiten Teiles ist auf alle Fälle schwer zu erklären. Hat Pakschers Erklärung die Wahrscheinlichkeit für sich? Wenn Petrarca einen neuen, anders gesonnenen Abschnitt seiner Rime beginnen wollte, wie konnte er diese Canzone an die Spitze stellen, in der, wie Pakscher selbst sagt, „die süfsen Erinnerungen die Oberhand haben" und die mit den Worten schliefst: *e veggio'l meglio ed al peggior m'appiglio*? wie konnte er ihr die beiden Sonette folgen lassen, die mit der vorausgesetzten Tendenz des zweiten Teiles durchaus nichts gemein haben? Und den Nachtrag betreffend: dieser würde die Gedichte 157—263 umfassen. Bis 156 ist die Reihe der Daten stetig bis zum Jahre 1345 fortgeschritten. Es folgen an weiter festzustellenden Daten: No. 199: 1343 (dieses von Pakscher anstandslos entgegengenommene Datum ist nach der Art der Notiz, der wir es verdanken, sehr unbestimmt: 1368 *Maii* 19. *Veneris..occurrit hic vetustissimus ante XXV annos*); — 207: a. 1346; — 212: a. 1347; — 221: a. 1346—47; — bis 263 kein weiteres Datum; — es folgen No. 264 bis 266 die drei genannten auf 1345 angesetzten Gedichte, mit 267 Gedichte die aus den Jahren 1348 und 1349 stammen, 278: a. 1350 u. s. w. Wir sehen, dafs auch im vermeintlichen Nachtrag die Daten mit derselben ungefähren Stetigkeit fortschreiten wie vor- und nachher. Welche Wahrscheinlichkeit, dafs die Sammlung ursprünglich von 156 gleich auf 264 übergegangen, dafs alles Zwischenliegende erst später hinzugefügt sei, dafs Petrarca aus den Jahren 1345—48 gar nichts habe aufnehmen wollen, sich zur Aufnahme all der nicht wenigen sicher aus diesen Jahren stammenden Gedichte erst nachträglich entschlossen habe? Die einzig mögliche Erklärung scheint mir auch heute noch die, dafs Petrarca den ersten Teil mit der hierzu trefflich geeigneten Canzone *I'vo pensando* hat abschliefsen wollen, und dafs nur die zwei folgenden Sonette einem Nachtrag angehören (Berl. Hss. S. 57). Wie freilich dann ein so grobes Versehen wie das Hinüberziehen der drei Gedichte aus dem ersten in den zweiten Teil in einer unter Petrarcas Augen hergestellten Hs. möglich war, bleibt noch ein ungelöstes Rätsel.[1]

Zur Annahme jenes Nachtrages wird Pakscher wesentlich auch durch das Verhältnis des Kodex Chig. L. V. 176 zur Volgata des Canzoniere bewogen (Giorn. storico della lett. ital. VIII 364 ff.). Er hält ihn für eine im Anfang der fünfziger Jahre von Boccaccio angefertigte Kopie der *alia papyrus* (l. c. 369 f., Chronologie S. 57). Wir wissen einstweilen nicht mehr über ihn als Pakscher uns mitgeteilt hat, und so mufs das Urteil noch ausstehen. Der Titel der Hs.: *Viri illustris atque poete celeberrimi Francisci Petrarca de florentia rome nuper laureati fragmentorum liber incipit feliciter*, der in Pakschers Beweisführung eine wichtige Rolle spielt, scheint wenigstens zur Da-

[1] Wie kommt es übrigens, dafs das nach Pakschers Annahme doch in den Vatic. 3195 notwendig 1356 eingetragene Sonett *Signor mio caro* in den Fragmenten das Datum 1366 *Sabbato ante lucem Decembris* 5 trägt? Die Richtigkeit dieses Datums wird durch die Übereinstimmung von Wochen- und Monatstag erwiesen.

tierung: „Anfang der fünfziger Jahre“ wenig zu passen. Nach Pakscher selbst (l. c. 369) gilt von dem *nuper: che si poteva dire al più un anno dopo l'incoronazione del P. avvenuta nel* 1341. Mithin wäre es nicht eine von Bocc. herrührende, sondern eine aus der, Pakschers Ansicht nach, 1342 begonnenen alia papyrus in recht mechanischer Art herübergenommene Überschrift. Und so hätte denn Petrarca selbst jene unbescheidenen Worte in sein für sich geschriebenes Manuskript gesetzt? Ob übrigens der Chigianus in der That aus dem Anfang der fünfziger Jahre stammt, wird wohl leicht zu erproben sein an den nicht wenigen Änderungen, die Petrarca den Fragmenten zufolge noch nach dieser Zeit, namentlich 1356, vorgenommen hat. Pakscher, der die Möglichkeit der Vergleichung beider Mss. hatte, hätte sie sich nicht ersparen sollen und sich nicht begnügen sollen mit der (Chronologie S. 26) vorübergehend mitgeteilten Beobachtung, dafs der Text im allgemeinen die definitiven Lesarten gebe.

Man sieht wie viele neu angeregte Fragen noch einer zuverlässigen Beantwortung harren. Sie angeregt zu haben ist ein Verdienst Pakschers, aber nicht das einzige dieses Buches. Vielleicht die besten Seiten daraus sind die der Canzone *Spirto gentil* gewidmeten 40—75, wo in beredtester Art zusammengestellt wird, wie viel zu Gunsten des erst seit kurzer Zeit in Verbindung mit der Canzone neugenannten Busone da Gubbio als Adressaten des Gedichtes spricht. Freilich ist auch hier nicht alles unanfechtbar. Der Deutung vom Anfang der zweiten Strophe (S. 48 ff.) wird man sich schwerlich allgemein anschliefsen. Ein Gegensatz zwischen Italien und Rom soll darin gewifs nicht liegen. Beide gehören für den Dichter zu einander, Rom ist das Haupt des Körpers Italien. Durch Rufen, *(per chiamar ch'uom faccia)*, wird die Träge nicht erweckt werden, so möge der erhoffte Retter ihr denn ins Haupthaar greifen und sie aufrütteln. Aber die Auffassung dieser Stelle, wie die des Anfangs der sechsten Strophe, wo es sich nicht um eine unmittelbare Aufforderung zur Unterstützung der Colonna, sondern um eine Weiterschilderung der inneren Zustände Roms handelt, ist ziemlich unwesentlich für die historische Beziehung der ganzen Canzone. — Recht geschickt ist (S. 37) die Deutung der *mansueta e gentil agna* im Sonett *Il successor di Carlo*, aber doch wohl gar zu künstlich. Eine solche Bezeichnung der ganzen Colonnesenpartei mit dem Namen der Gattin eines von ihnen ist doch nur anzunehmen, wenn diese Frau einen irgend hervorragenden Anteil an den Streitigkeiten genommen hätte, und davon wissen wir nichts. Das Gedicht aber an Orso dell'Anguillara gerichtet sein zu lassen bestimmt Pakscher nur diese von ihm vermutete Beziehung zwischen *agna* und *Agnese*, während wir sonst nichts von einer Verbindung Petrarcas und Orsos vor 1337, d. h. 4 Jahr nach Abfassung des Sonetts, wissen. Und soll denn das *lei* in v. 12 auch auf *Agnese* gehen? — Zu S. 93: ganz dieselbe Kühnheit wie in der 1. Sestine Str. 6 finden wir noch in der 6. Str. der von Pakscher ihrer Stellung nach 1347—48 gesetzten 7. Sestine (die übrigens eine Serena genannt werden kann wie jene eine Alba). Die aus der Canzone *Nel dolce tempo* dort angeführte Stelle dagegen dürfte vielleicht nicht in sinnlicher Realität zu nehmen sein. — Nur ein Versehen wird die falsche Auffassung des 3. Verses im Sonett *Poi che voi ed io* sein, wie sie p. 121 Anm. 4 hervortritt.

Alles in allem ist auch diese Schrift Pakschers ein sehr anregender Beitrag zur Petrarcaphilologie. Nimmt das Studium des grofsen Italieners jetzt eine gewaltig beschleunigte Bewegung an, wie zu hoffen steht, so wird sich auch Pakscher ein nicht geringes Verdienst dabei zuschreiben dürfen.

C. APPEL.

Francesco Torraca, la materia dell'Arcadia del Sannazaro, studio. Città di Castello, S. Lapi, 1888. 130 S. 8⁰. l. 2.

Der Verf., der schon seit Jahren Sannazaro's Werken ein liebevolles Studium zuwendet und 1882 lesenswerte Untersuchungen über dieses Dichters aufseritalienische Nachahmer (die deutschen nicht einbegriffen) hat erscheinen lassen, sondert hier die fremden Elemente aus, die in dem einen Hauptwerke, der Arcadia, durch denselben verwertet sind. Die flüchtigen Hinweisungen Sansovinos, die etwas sorgfältigeren Porcacchis und Massarengos werden nachgeprüft, vielfach berichtigt, namentlich aber auf Grund ausgedehnter Forschung ausgiebigst vervollständigt. Es erhellt mit voller Sicherheit — und dem Leser wird sich davon zu überzeugen durch Mitteilung der beweisenden Stellen leicht gemacht —, dafs der Quellen weit mehr sind als man bisher angenommen hat; es wird auch ersichtlich wie Sannazaro oft über seinen Virgil hinaus zu dessen Quellen, zu Homer, zu Theokrit empor gestiegen ist und manchen kleinen Zug so hinzugewonnen hat, den sein nächstes Vorbild aufgegeben hatte. Boccaccios Einwirkung wird nicht geleugnet, aber in gerechter Weise auf ein geringeres Mafs gesetzt als hie und da in raschen Äufserungen über die Anfänge des Schäferromans geschehen ist. Über die Art dichterischen Schaffens, die Torraca selbst hier blofslegt, urteilt er mit Billigkeit und mit einer Ruhe, zu der er 1882 noch nicht gelangt war, als er von Sannazaros französischen Nachahmern handelte. Die büfsten damals für den Undank, mit dem neuere französische Beurteiler von den Lehrmeistern dichterischer Kunst im 16. Jahrhundert gesprochen hatten.

A. TOBLER.

Revue des langues romanes. Tome XXX, juillet — décembre, 1886; tome XXXI, janvier — juin, 1887.

Vol. XXX. S. 5—52 De Grateloup, *Grammaire gasconne et françoise.* Der Grammatik ist ein Widmungsschreiben an François d'Andigné, Bischof von Dax, vorausgeschickt, das vom 4. Jui 1734 datiert ist und aus dem hervorgeht, dafs der Verfasser zu jener Zeit schon bejahrt war und dafs seine Arbeit durch den vom Bischof geäufserten Wunsch, das in seiner Diöcese gesprochene Idiom zu erlernen, veranlafst wurde. Das ist alles was man über den Autor weifs.

S. 55—56. BIBLIOGRAPHIE. Körting, *Encyclopaedie und Methodologie der rom. Philogie*; de Nolhac, *Le Canzoniere autographe de Pétrarque* (C. C.).

S. 61—237 F. Castets, *Recherches sur les rapports des chansons de geste et de l'épopée chevaleresque italienne* (Schlufs).

S. 238—41. VARIÉTÉS: *Requesta reddita per Ludovicum d'Andrea.* Gesuch des Ludwig d'Andrea an die Konsuln von Montpellier ihm die durch die Herstellung der Font putanella, die ihm Jacques Coeur aufgetragen hatte (cfr. Revue d. l. r. 4,142), erwachsenen Unkosten zu ersetzen und Abschrift des auf dieses Gesuch ergangenen Bescheides. Das Dokument ist vom Jahre 1455 datiert und als Probe des Dialektes von Montpellier zu jener Zeit nicht ohne Interesse.

S. 242—54 A. Glaize, *Théodore Aubanel.*

S. 257—75 Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne* (Fortsetzung). 12 Nummern aus den Jahren 1314—1316. S. 258 Z. 1 *Obligeren* steht nicht, wie die Anmerkung sagt, für *obligen,* sondern höchstens für *obligaren.* Doch ist ja die prov. Endung *-eren* für die 3. Plur. Perfecti auch catal. Texten nicht unbekannt, cf. *atorgueren* S. 261 Z. 5 und Mussafia, Sieben Meister § 97. — S. 258 Z. 3 ist *Sobira* zu schreiben; es ist ein Eigenname, der auch S. 262 Z. 8 v. u. und S. 264 Z. 6 wiederkehrt, wo auch vom Herausgeber *Sobira* geschrieben ist. — S. 258 Z. 2 v. u. Schreibe *regonexensa,* und ebenso S. 259 Z. 6. — S. 259 Z. 28 Korr. *volentat.* — Ib. Z. 30 ist ein Komma nach *seu* zu setzen. — S. 260 Z. 5 *liuram.* — Ib. Z. 20 ist hinter *nupcies* statt des Punktes ein Komma zu setzen und *los* statt *Los* zu schreiben, desgleichen ist Z. 24 hinter *nupcies* Komma statt Punkt zu setzen und Z. 25 *finalment* zu schreiben, denn der Z. 10 beginnende Satz endet erst Z. 32. — S. 261 Z. 4 Kor. *pronunciacio.* — Ib. Z. 6 Warum *sic* zu *promeyren*, das doch S. 257 l. Z. und S. 260 Z. 26 auch dem Herausgeber unauffällig schien? — Ib. Z. 12 Setze Komma nach *cort.* — Ib. Z. 14 Setze Komma nach *Messeger.* — S. 262 Z. 2 v. u. *haguem* ist nicht, wie in der Anmerkung gedeutet wird, Praesens Conj., sondern Perfect Ind. — S. 263 Z. 2 Setze Komma vor *maheler.* — Ib. Anmerkung 3 ist der Hinweis auf S. 264 unverständlich. — S. 265 Z. 4 giebt keinen Sinn; es ist wohl zu korrigieren: *mes que caschun qui part na* (= *ne*) *vuyla aver, [recepia] sa part [en peixes]*; vgl. Revue des lgs. rom. V 98 Z. 13. — S. 266 Z. 22 Korr. *per si meteix.* — S. 269 Z. 4 Korr. *la carrera* statt *tota serra?* — S. 272 Z. 2 Korr. *de nou* statt *de non.* — Ib. Z. 7 Korr. *Item quel?* — Ib. Z. 15 Schreibe *per tot.* — Ib. Z. 31 Das handschriftliche *els* kann beibehalten werden. — Ib. Z. 32 Korr. *volra.* — S. 273 Z. 3 ist mir *va* unverständlich, und die Stelle scheint mir verderbt; doch sehe ich nicht, wie man bessern könnte. — Ib. Z. 26 ist das Komma nach *paixera* zu tilgen. — Ib. Z. 28 Korr. *does* statt *docs* (wohl Druckfehler). — Ib. Z. 30 Korr. *de nou* statt *de non.*

S. 279—309 Tamizey de Larroque, *Notice sur Robert de Balsac.*

S. 309—11 Puitspelu, *Ambaissi, ambiorses en lyonais.* P. giebt die früher von ihm im Dictionnaire étymologique du patois lyonnais vorgeschlagene Ableitung von *ambascia* auf, weist *impages*, das Mistral in seinem Wörter-

buch als Grundlage von *embaisso* ansieht, als der Form und dem Sinne nach nicht genügend zurück und meint, es sei von einem von *bastum* gebildeten **imbastiare* auszugehen. Dieses habe regelrecht prov. *embaissa*, lyon. *embaissi* gegeben und daraus sei das Substantiv *embaisso, embaissi* entstanden. Die Form *embiasso* könne durch den Einflufs von *biasso* erklärt werden, *embiorses* entweder durch die im Lyonnesischen häufige r-Epenthese oder durch Einflufs von *bursas*.

Tome XXXI. Jan. — fevrier — mars, 1887.

S. 5—14 C. Chabaneau, *Sainte Marie Madeleine dans la littérature provençale* (Suite et fin). Dieser Schlufsartikel enthält eine Liste weiterer Werke, die von der heil. Maria Magdalena handeln und zwar 1. prov. Denkmäler seit dem Anfang des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit und 2. catal. Deukmäler alter und neuer Zeit. Endlich sind noch eine Anzahl „Additions et Corrections" beigefügt.

S. 15—48 De Grateloup, *Grammaire gasconne et françoise* (Schlufs).

S. 49—58 F. Castets, *Note sur deux manuscrits des Fils Aymon.*

S. 59—78 Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon de Cerdagne* (Fortsetzung). 18 Nummern aus den Jahren 1316—17. S. 61 Z. 20 ist *se* statt *so* zu korrigieren. — S. 62 Z. 11 *Parayre* ist keineswegs = *parent*, wie die Anmerkung übersetzt, sondern es bedeutet „Tuchmacher" „fabricant de draps o panyos" wie Balaguer y Merino Revue d. lgs. rom. XV 181 angiebt. — S. 63 Z. 6 Korr. *deu fer*. — S. 66 Z. 26 Schreibe *s'enpenyor*. — S. 68 Z. 7 Schreibe *Juceff*, desgleichen Z. 13 und 17 und ebenso *Juseffos* Z. 22. — Ib. Z. 17 Schreibe *e 'ndevenidors*, wie der Herausgeber auch S. 71 Z. 11 gethan hat. — S. 69 Z. 6 Korr. *bo e lial*. — Ib. Z. 8 Korr. *salari*. — Ib. Z. 26 Korr. *port* statt *post*; vgl. S. 70 Z. 1. — S. 70 Z. 8 Korr. *fer ad adquels altres taules?* — Ib. Z. 22 ist vom Herausgeber, wie die Anmerkung beweist, gänzlich mifsverstanden worden. *Lo* ist Artikel und nicht Pronomen, die Verben sind intransitiv und nicht transitiv. — S. 71 Z. 4 ist ein *[que]* vor *els* einzuschalten und das Komma danach zu tilgen; *ren* bedeutet nicht „nichts", wie die Anmerkung besagt, sondern „etwas". — S. 72 Z. 16 Korr. *absolutament*. — Ib. Z. 22 *Flaixs* ist wohl Duruckfehler für *Ffaixs*. — S. 75 Z. 17 Korr. *que pach e [dege] pagar?* — Ib. Z. 29 *Qui fa son rehebutz* ist mir unverständlich; korr. *sa* statt *fa*? — S. 77 Z. 5 ist wohl *prenien* statt *premien* zu ändern.

S. 90—104. BIBLIOGRAPHIE. Seelmann, *Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen* (J. Brenous). — Brunot, *Précis de grammaire historique de la langue française* (E. Rigal). — Réguis, *Synonymie provençale des Champignons de Vaucluse* (A. Espagne).

S. 109—119 Castets, *Vers attribués à l'esprit malin avec commentaire.* 31 lateinische Verse mit Kommentar aus der Hs. H. 4 der Bibliothek der medizinischen Fakultät in Montpellier.

S. 139—155 C. Chabaneau, *Vie de Saint George.* Den Anfang dieses Gedichtes (275 Verse) hatte Ch. in der Revue d. l. r. 29,246 ff. im Anhang zu den Paraphrases des Litanies mitgeteilt. Einem ihm von mehreren Seiten geäufserten Wunsche Folge gebend publiziert er hier den übrigen Teil des Gedichtes (531 Verse). Das ganze Gedicht ist als Separatabzug auch bei

Maisonneuve et Charles Leclerc, Paris, 1887, erschienen. Der Herausgeber hat den Text nur in so weit verbessert, als es zum Verständnis unerläſslich war, dagegen sind die vom Kopisten herrührenden Verstöſse gegen Grammatik und Versmaſs nicht korrigiert worden. V. 374 dürfte wohl die Lesart der Hs. beizubehalten und *e ses son* „und ohne Laut, ohne Geräusch" zu schreiben sein. — V. 491 kann, glaube ich, ebenfalls die handschriftliche Lesart beibehalten werden: *Amix Dieu* „Freund Gottes". — V. 524 würde ich den Doppelpunkt tilgen und die Rede des heil. Georg erst mit V. 526 beginnen lassen; demzufolge wäre das Anführuugszeichen statt V. 525 erst in der folgenden Zeile anzubringen. — V. 588 Korr. *play* (: *veray*). — V. 627 *Guabat* verstehe ich an dieser Stelle nicht. — V. 665 würde ich lieber *Son* statt *an* bessern. — Die Verszählung ist eine irrige, da der erste der hiei mitgeteilten Verse nicht der 270te, sondern der 275te des Gedichtes ist. Im Separatabzuge ist der Irrtum beseitigt. — Die Handschrift, die das Leben des heil. Georg enthält (Bibl. Nat. no. 14973), enthält ferner noch, auſser einer schon mehrfach publizierten Version der Sibyllenweissagung, einen Streit zwischen Leib und Seele, ungefähr 1200 Verse umfassend. Chabaneau beabsichtigt in Bälde dieses letztere Gedicht zu publizieren und bei der Gelegenheit die Bemerkungen mitzuteilen, zu denen Schreibung und Sprache dieses Denkmals und des Lebens des heil. Georg, die in diesen Punkten übereinstimmen, Anlaſs geben.

S. 156—159. VARIÉTÉS. Puitspelu, *Bolhi, boye en franco-provençal.* Als Etymon wird ein von kymr. *bach* „klein" gebildetes **bagucula* angesehen. — Derselbe, *Charat, charot en franco-pɹovençal.* Soll vom ahd. *sceran* kommen. — Derselbe, *Maigna, meyna en franco-pravençal.* Weibliches *maigna* „Familie" entspreche *mansionata*, männliches *maigna* „Kind, Knabe" *mansionatum*. Das Masculinum sei jünger als das Femininum. Die Entwickelung sei die folgende 1. *mansionata*, 2. *pueri quibus constat mansionata* 3. *pueri* 4. *puer*. — Clédat, *Et in aiuadha er dans les serments de Strasbourg.* Wendet sich gegen Stürzingers Auseinandersetzungen Romania XV 633, der an dem überlieferten *in aiudha et in cadhuna cosa* nichts geändert wissen will, während Clédat an der zuerst von Bonamy, dann aufs Neue von ihm (Revue d. lgs. rom. 28,309), Settegast (Zeitschrift X 169) und Karsten (Modern Language Notes Juni 1886 col. 172) vorgeschlagenen Änderung *in aiudha er in cadhuna cosa* festhält.

S. 160—68. Bibliographie. A. Darmesteter, *La vie des mots* (F. Castets).

S. 168—70. Romania, October 1886 (F. Castets). E. LEVY.

Tome XXXI. Avril — mai — juin 1887.

E. Levy, *Poésies religieuses du manuscrit de Wolfenbuettel.* Aus der Hs. Extravag. 268, der I. Bekker 1842 einige Stücke enthoben hatte, erhalten wir hier alles, was sie an altfranzösischen und an provenzalischen Gedichten enthält, erstere in bloſsem buchstäblichem Abdruck, letztere eingeleitet durch eine sorgfältige Untersuchung der Sprachform, in der sie niedergeschrieben sind, und der Strophenformen, berichtigt, wo der Urtext sicher als verderbt angesehen werden durfte, und von erklärenden oder auf Schwierigkeiten hinweisenden Anmerkungen begleitet, zu denen Chabaneau manches Wertvolle

beigesteuert hat. Die umsichtige Prüfung der Sprache hat zu voller Sicherheit gebracht, dafs, wie schon früher P. Meyer vermutet hatte, die dem Inhalte nach recht dürftigen und reizlosen Gedichte das Werk eines Oberitalieners sind, der des Provenzalischen nicht mächtig genug war, um fortwährende Rückfälle in das heimische Idiom zu vermeiden, um das eine vom andern *e*, das eine vom andern *o*, das bewegliche vom festen *n* (diesen Punkt berührt L. nicht) zu unterscheiden, um sich unstatthafter Verwendung der Flexionsformen zu enthalten u. s. w., und hat ferner erwiesen, dafs durch einen oder mehr Abschreiber auch französische Sprachformen in nicht geringer Zahl in den Text gekommen sind, zu andern hinzu, die schon auf den Dichter zurückgehen mögen. — Das Z. 10 dunkel gebliebene *senes crer* ist ohne Zweifel im Sinne von „ohne (blofses) Glauben" d. h. „ganz zuverlässig" zu nehmen, wie afrz. *sans cuidier* sich nicht selten findet (*ce saichiez sans cuidier*, Jourd. Bl. 2627; *ge voz di sans cuidier*, Gayd. 52; s. zu Vrai An. 104). — Z. 61 Ein *en* (davon) an anderer Stelle als bei dem Verbum ist weder provenzalisch noch italienisch noch französisch je möglich gewesen; es ist zu lesen *se nus* oder prov. *se nulhs.* — Z. 94 *Fort castel.* — Z. 407 *deservir* wie 311 *desertas* „Lohn". — Z. 505 *sens aten.* — Z. 588 *trais* bedeutet *tradidit,* nicht *trahit.* — Z. 747 *Comen es del seu cors .... Sa força del tot menhs* (Assonanz). — Z. 757 *que l'avia* (*Trob'ar*) *agut a tort.* — Z. 925 Die von Herrn Chabaneau vorgeschlagene Deutung ist durch den Modus *Tant .. es* ausgeschlossen, vgl. 2070, während die an erster Stelle durch Herrn Levy gegebene mir unbedenklich scheint. — Z. 1256 Ist *olimen* richtig, so wird es kaum anderes als *olor* heifsen können. — Z. 1829 Komma nach *graiças*; keine Interpunktion nach *mesfaiç.* — Z. 2089 Punkt nach *oblidos,* Komma nach *remenbran.* — Z. 2101 *podon* wird eher mit *penon* als mit *volon* zu vertauschen sein, vgl. 2653. — Z. 2141 *consir* statt *consel?* — Z. 2217 *en presen(s).* Das vorangehende *agnel* ist jedenfalls Accusativ. — Z. 2224 Der Vers ist nicht zu lang; er hat blofs epische Zäsur, wie die Einleitung richtig angiebt. — Z. 2482 *sclarcidament* — Z. 2507 Darf man annehmen, *cum* sei im Sinne von *que* gebraucht, wie das im Afrz. vorkommt? — 2509 wird man *No pot durar* schreiben müssen. — Z. 2536 *sen eschäi* „es braucht Verstand". — Z. 2577 *entor nos.* — Z. 2579 *N'en* oder *Noi.* — Z. 2586—94 Herrn Chabaneaus Auffassung scheint mir die richtige, nur dafs ich die Parenthese schon mit *Que nus* beginnen lasse und *n'ama plus de nos lui per un cen* „er liebt uns hundertmal mehr als wir ihn" nicht ändere. — Z. 2652 Die zu erwartende Form würde *semble* sein. — Z. 2673 *enfia*; das Verbum braucht Pateg und Nat. femin. — Z. 2715 *l'als* das Andere? Die Vorschläge Chabaneaus scheinen mir hier unannehmbar. Vielleicht *E torna toç a engan E niens, a niens van Lo joi del mun el plaiçer.* — Z. 2777 Das Imperfectum *emplia* stört nicht mehr als *podia* drei Zeilen früher.

C. De Lollis, *Ballata alla Vergine di Giacomo II d'Aragona.* Das Gebet in der gewöhnlichen Form einer dreistrophigen Dansa mit Respos und Tornada war unvollständig und ungenau bekannt durch Menéndez Pelayo, der es in der vatikanischen Hs. 3824 den gelehrten Traktaten des Arnaldus de Villanova angehängt gefunden hatte (s. Bibliogr. für 1879 No. 2281). Merkwürdig als eines der ältesten Beispiele zusammenhängender Auslegung eines romanischen Gedichtes ist das lateinische „Comentum", mit welchem Arnaldus die

Dansa von Strophe zu Strophe umschreibt. Ist der Text (im Jahr 1305 in Montpellier, wie er aussagt) wirklich unter den Augen des Verfassers geschrieben, so steht vermutlich Z. 2 der Auslegung zum Respos nicht das sinnlose *virisque* sondern *utrisque*, Z. 8 derjenigen zur ersten Cobla nicht *deordinantur* sondern *declinantur*, Z. 5 derjenigen zur dritten nicht *mimia* sondern *nimia*. Im Texte des Gedichtes selbst wird man Cobla 1 Z. 3 *no n'a* zu schreiben und in der folgenden Zeile *l'aonda*, Cobla 2 Z. 4 *signifiqua* zu lesen haben.

J.-P. Durand, *Notes de philologie rouergate* (Forts.).

VARIÉTÉS: *embaisso, embaissos* (Mazel. Höchst verworren); *grolhi, graula en lyonnais* (Puitspelu).

NÉCROLOGIE: *Henri Delpech.* — CHRONIQUE.

A. TOBLER.

Studi di filologia romanza. Fasc. 4. Turin, Löscher 1887. 93 S. 8°.

1—30 E. Marchesini, *Note filologiche.* Boria = *borea.* cortina von *coltre* mit Ausfall des ersten *l* und Umstellung des *r*; wenig wahrscheinlich, da schon Isidor *cortina* kennt. Gleichzeitig wird cuscina aus *culticinum* = *culcitinum* erklärt. Crogiuolo = *cruciolum,* crogiare = *cruciare*; ist mit den Lautgesetzten unvereinbar, da das *o*, wenn es den Ton trägt, offen ist, da *cy*- im Ital. nicht *ǵ*, im Franz. nicht tönendes *s* ergiebt, noch weniger in Vionnaz, wo das Wort *kružö* lautet. Auch die Formen anderer Dialekte passen nicht. Zusammenhang mit dem freilich auch dunkeln deutschen *Krause*, schweiz. *chrūsle* wird wohl aufrecht zu halten sein. Fibula, stipula. Gegen Mussafia Beitr. 57 Anm. wird das *u* im romanischen **fubla* vom Verbum *infublare* hergeleitet, in *stupula* eine ältere Form von *stipula* gesehen. Unwahrscheinlich und unnötig. Ein Blick auf die übrigen von Mussafia angeführten Fälle ähnlicher Umstellungen und auf Schuchardt II 217, III 237 zeigt, dafs im lat. *i+Labial+u* und *u+Labial+i* nach Dialekten wechselten. Was das venez. *subio* = *sibilus* betrifft, so hat das hier nichts zu thun; neben *sībilare* steht *sūbulo*, wurz. *sveib* — *svīb*, *ū* — *ī* beruhen auf alten Ablaut; im Rom. erscheint *sub* und *suf* neben *sib* und *sif*, vgl. ital. *zufolare*, galliz. *asubiar*, afrz. *subler*, norm. *chiufé*, morvan. *chüler*, wallon. *hüfle*, saintong. *seubller* u. s. w. Fromba, frombola abstrahiert aus *fromboliere*, das auf *fundibularius* zurückginge. *Goffo*, nicht *κωφός* (Diez), sondern = ven. *gufo* „incurvato leggermente della persona" von lat. *gubbus* mit *b* = *f* wie in andern Fällen. Gnaresta eine Art Trauben: *vinea agrestis.* Gogna. Die Diezsche Etymologie wird gestützt durch Hinweis auf sic. *fare a scuoncica* = neap. *fare la sgogna*; allein die Gleichung sic. *né* = lat. *ndy* ist bedenklich. Mulinare nachsinnen wird mit Recht gegen Flechia Arch. Glott. II 8 zu *mulino* gestellt. Scema zu *semus* *ἡμιχενός* Philoxenos. *Scombiccherare* = *conscribillare*, zweifelhaft. Tribù Geschlecht und Endung liefsen das gelehrte Wort den Ton von *virtù*, *gioventù* u. s. w. übernehmen. Zatta = stlata „prettamente toscana". Wirklich?

II. Etimologie Venete: bibiare (zögern) = **biviare*; çeriola in *Madonna della ç.* = *cereolum*, çesandela Leuchtkäfer = *cicindella*, so schon

Mussafia Beitr. 124 f., *ganzega* Schwelgerei = *gaudiatica; gestra Geschlecht = **gesta*, lugia Schwein = *illuvies*, doch macht die Bedeutung Schwierigkeit, mea = *meta*, malbia *chi lo loca* „wehe wer es berührt" = *mal abbia*, naspersega = *nucipersicum*; onfegere = *unctificare*; péca Spur = *pedica* (Form und Bedeutung widersprechen), pirare Zögern = *pigrare*, scunio verbraucht von **scunire* = *excondere*, allein *nd* zu *n* wird durch *spanire*, afrz. *espanir* = *expandere* schlecht gestützt, vegra unbebautes Land = *virgo*, privatus = Privatdiener; companezar = **companitiare*.

III. Etimologie spagnole e portoghesi: allende nach *aquende*, da sich *aquí* und *allé* entsprechen. *chapuzar* = **subputeare*; erga = *forisquod*, ganz unmöglich; erguir von **ergo* aus, neben *ercer* von **ergis*; humilde verdankt sein *d* dem Subst. *humildad*; pocima = ἀπόζεμα; *soprar* so wie venez. *supiare* = *obsuplare*; vedija = *viticula*, ital. *viticchio*.

IV. voglio, soglio, volgo, solgo. Die Konkurrenz von *volgo* zu *volgere* und *sciolgo* verhinderte die Schöpfung von **volgo*, **solgo* neben *voglio*, *soglio*. Dafs zu *sciolgo* 2. Sg. *sciogli*, zu *volgo* aber *volgi* lautet, erklärt sich ebenso daraus, dafs *vogli*, *voglie* mit den entsprechenden Formen von *volere* in Konflikt gekommen wären.

V. *Il* ghe *lombardo-veneto*, nicht gleich *vi (ibi)*, sondern wie sard. *bi* = tosk. *qui*.

VI. *Perfetti e participi forti italiani di formazione analogica*. Zeigt den gegenseitigen Einflufs bei Perfekten und Participien auf *s*. Das relative Alter der verschiedenen Bildungen hätte durch Herbeiziehung der anderen Sprachen bestimmt nicht alle Neubildungen auf eine Stufe gestellt werden sollen. Bedenklich bleibt mir *chiesi* = *quaesii*, da zwar wir in falscher Ausdehnung einer blofs metrischen Regel *quaésii* betonen, die Römer aber *quaesli* sprachen; wir werden also bei Ascolis **quaesui*, **quaesitus* bleiben, letzteres auch durch span. pg. *quisto* gesichert. In einer Note S. 20 wird *intridere* erklärt wie es hier S. 284 geschehen ist.

VII. *Le due risoluzioni italiane del nesso CL*. Lat. *clum* giebt im ital. *chio*, lat. *cli* dagegen *-gli*. Mit dieser äufserst glücklichen Erklärung ist ein schwieriges Problem gelöst. Es frägt sich nur, ob die Ascolische Auffassung (vgl. oben S. 283) damit vereinbar, und ob sie noch nötig sei. Beides ist zu bejahen. Nach M.'s Regel ist *vegliare* nicht zu deuten, da Beeinflussung durch den Konj. *vigilem* nicht wahrscheinlich. Dafs ital. *j* nach dem Tone vor hellen Vokalen den unmittelbar vorhergehenden Konsonanten so affiziert, wie vor dem Tone auch wenn dunkler Vokal folgt, ist Ztschr. VIII 303 gezeigt, vgl. auch *-ajo*, *madiere*, *ariuolo*.

VIII. *Sopra due passi della Chanson de Roland*. V. 2206 *agrieget* = *aggreviat*, wie wohl aufser Gautier jedermann die Stelle versteht; 1792 *roevet* = verlangt, will; Clédats *chercher* pafst noch besser.

IX. *Sopra alcuni luoghi del poema provenzale su Boezio*. V. 12 *en vers*, unglückliche Korrektur, da *en ivers* unmöglich ist; einfacher ist *E invers* paläographisch, an dem latinisierten in ist kaum Anstofs zu nehmen. 14—15 *Diz* soll sein frz. *dès*, doch müfste das prov. *deis* lauten, im folgenden Verse wäre *epslor* „anche allora" *forfag* Acc. plur. von *fai* abhängig „perché anche allora subito fa egualmente delitti." 20 stimmt P. Meyers Lesart bei mit Hinweis auf Roland 2028: *ensemble avum estet e anz e dis*. 35 wird die

aufser von Hündgen wohl von niemanden angenommene Änderung Böhmers von *aprob* in *prob* verworfen. — 82 *soli'* = *solia* Imperfekt, was schon dadurch empfohlen wird, dafs *dia* auch 60 einsilbig gewesen ist, folglich die Zäsur nach *soli* stehen und *en tem soli* vier Silben geben mufs. — 93 und 140 soll die handschriftliche Lesart beibehalten und *compenere honeratz* gelesen werden, was aber mit der sonstigen provenzalischen Metrik wenig harmonieren würde. — 97 *temporal* = ital. *temporale*, Sturm. — 159 *menutz* = klein wie Roland 2370.

31—66 C. de Lollis, *Cantigas de amor e de maldizer di Alfonso el Sabio rei di Castiglia.* Die gründliche und umsichtige Untersuchung weist überzeugend nach, dafs der König Alfons, von dem die vatikanische Liederhandschrift eine Reihe Gesänge bewahrt, Alfons X. und nicht, wie Braga will, Alfons IX. ist.

67—89 P. Rajna, *Osservazioni sull'alba bilingue* del Cod. Regina 1662. Allseitige Interpretation des schwierigen Textes. R. liest: *L'alba, part umet mar, atras ol poy, pasa bigil miraclar tenebras.*

90—92 L. Luzzatto, *Il Congiuntivo e l'indicativo italiano.* Ausgangspunkt für *iamo* sind die Verba der 1. und 2. Konjugation, vor allem *abbiamo*, die Übertragung in den Indikativ hatte statt, weil in 1. Plur. der Konjunktiv die Funktion des Imperativs übernimmt, und weil 2. Plur. Imper. gleich ist 2. Plur. Indik. Das ist sehr gezwungen, ein viel einfachere Deutung s. Gröbers Grundriss S. 537,4.

93—95 L. Biadene, *Nuove correzioni a Las Rasos e Lo Donatz.* Resultat einer Nachkollation der Studi I 452ff. abgedruckten Handschrift.

W. Meyer.

Sach- und Stellenregister.

Wortregister.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1887.

SUPPLEMENTHEFT XI,
(XI. BAND 5. HEFT.)

BIBLIOGRAPHIE 1886

VON

Dr. WILLY LIST,
BIBLIOTHEKAR AN DER UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
ZU STRASSBURG i. E.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1889.

INHALT.

Verzeichniss der Abkürzungen.

A = Anglia.
Ac = The Academy.
AdA = Anzeiger für deutsches Alterthum.
AdB = Annales de la faculté des lettres de Bordeaux.
AdL = Annuaire de la faculté des lettres de Lyon.
AdSR = Archivio della R. Società Romana di Storia Patria.
AfL = Archiv f. Literaturgesch.
Agi = Archivio glottologico italiano.
AJ = The American Journal of Philology.
AlL = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik.
AnS = Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.
Aptp = Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.
Asi = Archivio storico italiana.
Asl = Archivio storico lombardo.
ASlLw = Annuaire de la Société liégéoise de littérature wallonne.
AsP = Archiv f. slav. Philologie.
AspM = Archivio storico per le Marche e per l'Umbria.
ASRr = Annalas della Societad Rhaeto-romanscha.
Ath = The Athenaeum.
Av = Archivio veneto.
AZ = Allgemeine Zeitung.

BbG = Blätter für das Bayer. Gymnasialschulwesen.
Bi = Il Bibliofilo.
BpW = Berliner philologische Wochenschrift.
BSlLw = Bulletin de la Société liégeoise de littérature wallonne.

C = Le Correspondant.
CdV = Le Courrier de Vaugelas.
Cu = La Cultura.

DL = Deutsche Litteraturzeitung.
DR = Deutsche Revue.

EB = The Encyclopaedia Britannica. 9. ed.
ES = Englische Studien.

FG = Franco-Gallia.
FzdG = Forschungen zur deutschen Geschichte.

G = Die Gegenwart.
GB = Giambattista Basile.
Gl = Gazzetta letteraria.
Gli = Giornale ligustico.
Gr = Die Grenzboten.
Gsli = Giornale storico della letteratura italiana.

Ip = L'Instruction publique.
IZ = Internationale Zeitschrift f. allgemeine Sprachwissenschaft.
JdS = Journal des Savants.

LC = Literarisches Centralblatt.
Le = La Letteratura.
LgrP = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.

M = Mélusine.
MC-C = Miscellanea di filologia e linguistica, in memoria di N. Caix e U. A. Canello. 1886.
Mf = Miscellanea francescana.
MfLA = Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes.
MLN = Modern Language Notes.

N = The Nation.
NA = Nuova Antologia.
NAfG = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

NJ = Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik.
NR = La Nouvelle Revue.
Ntff = Nordisk tidskrift for filologi.
NuS = Nord und Süd.

P = Philologus.
PA = Philologischer Anzeiger.
Pr = Il Propugnatore.

Rc = Revue celtique.
Rcr = Revue critique d'histoire et de littérature.
RdB = Revue de Bretagne et de Vendée.
Rddm = Revue des deux mondes.
RdE = Revista de España.
Rdel = Revista de estudios livres.
Rdf = Rivista di filologia e d'istruzione classica.
RdL = Revue de Linguistique et de philologie comparée.
Rdlr = Revue des langues romanes.
Rdml = Revue du monde latin.
Rdqh = Revue des questions historiques.
RduL = Revue du Lyonnais.
Rf = Revue félibréenne.
RF = Romanische Forschungen (K. Vollmöller).
Rh = Revue historique.
Ri = Revue internationale.
Rlc = Rivista critica della letteratura italiana.
RM = Rheinisches Museum für Philologie.
RN = La Rassegna Nazionale.
Ro = Romania.
Rpl = Revue politique et littéraire.
Rsi = Rivista storica italiana.

Sr = La scuola romana.
SR = The Saturday Review.

T = Taalstudie.
TMLA = Transactions (and Proceedings) of the Modern Language Association of America.

WkP = Wochenschrift für klassische Philologie.

ZdP = Zeitschrift für deutsche Philologie.
ZfG = Zeitschrift für das Gymnasialwesen.
ZfV = Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft.
ZnS = Zeitschrift für neufranzösische Sprache u. Litteratur.
ZöG = Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien.
ZrP = Zeitschrift für romanische Philologie.
ZvL = Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte hrsg. von M. Koch.

Bibliographie 1886.*

A. Sprachwissenschaft im Allgemeinen.

1. Bibliographie.

Bibliotheca philologica oder geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland u. dem Ausland neu erschienenen Schriften. Hrsg. v. Aug. Blau. 38. Jahrg. 2. Hft. Juli—Decbr. 1885. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl. 8°. 161—396. M. 2.20. 1

— — 39. Jahrg. 1. u. 2. Hft. Jan.—Juni 1886. Ebd. 8°. 140. M. 2. 2

2. Zeitschriften.

Zeitschrift, Internationale, für allgemeine Sprachwissenschaft . . . hrsg. von F. Techmer. Band III, 1—224. Leipzig, Barth. 8°. 3

3. Grammatik.

Paul, Herm., Principien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. 8°. XI, 368. M. 9. 4
S. LgrP VII 441 (*O. Behaghel*). *MLN II* 447—55 (*G. Karsten*). *LC* 1887, 215 (*G. M...r*). *DL* 1887, 1038 (*R. Meringer*). *AlL IV* 621 (*H. Suchier*). *Rcr N. S. XXIII* 6*ff*. (*V. Henry*). *BpW VII* 531 (*H. Ziemer*).

Kruszewsky, N., Prinzipien der Sprachentwickelung. (Forts.) In IZ III 145—187. 5

Bergaigne, Etude du langage. In Ip 1886, 98; 135; 158; 192; 211; 238; 275; 286; 304; 371; 402; 419; 499. 6

Pott, A. F., Allgemeine Sprachwissenschaft und Carl Abels ägyptische Sprachstudien, = Einzelbeiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft. Erstes Heft. Leipzig, W. Friedrich. 8°. VIII, 106. M. 3. 6a
S. BpW VII 308 (*H. Ziemer*).

Ascoli, G. J., Due lettere glottologiche. In MC-C 425—471. 6b
S. ZrP XI 278 (*G. Gröber*).

— Due recenti lettere glottologiche e una poscritta nuova. Estratto dal X volume dell' „Archivio glottologico italiano". Roma, Torino, Firenze, E. Löscher. 105. 7
S. LgrP VIII 12*ff*. (*Schuchardt*). *ZrP XI* 283 (*W. Meyer*); 287 (*G. Gröber*).

Jespersen, O., Til spörgsmålet om lydlove. In Ntff N. R. VII (1886), 207—245. 8

Stevens, James, Philological Studies. Part I: Mechanism of Language. Turin, Printer Vincenzo Bona. 8°. VIII, 135 L. 3.50. 1. On Language. 2. Origin of Language. 3. On the Study of Language. 4. Word-Formation. 5. Classification of Languages. 6. Semitic inflection. 9

---

* Mit gef. Beiträgen der Herren Kr. Nyrop in Kopenhagen und Prof. P. A. Geijer in Upsala über literarische Erscheinungen der roman. Philologie in Dänemark und Schweden.

Wolzogen, H. v., Ueber Sprache u. Schrift. Gesammelte Beiträge zur Ethnologie, Sprachwissenschaft, Stilistik u. Orthographie. Leipzig, Schloemp. 8°. V, 248. M. 3. A. u. d. T.: v. Wolzogen, Kleine Schriften 1. Bd. 10
S. LC 1887, 785 (*G. M...r*).
Grünbaum, M., Mischsprachen und Sprachmischungen. Sammlung gemeinverständl. wissensch. Vorträge hsg. von Virchow u. Holtzendorff. XX. Serie, Heft 473. Berlin. 48. 11
S. IZ III 291 (*H. Schuchardt*).
Hale, H., The origin of languages and the antiquity of speaking man. An address before the section of anthropology of the American Association for the Advancement of Science, at Buffalo, August 1886. [From the Proceedings of the American Association for the Advancement of Science, vol. XXXV]. Cambridge, John Wilson and Son. 8°. 47. 12
Schulz, Frz., Ursprung der menschlichen Sprache. Physiologischer Beweis f. Natur, System u. Abweichg. d. menschl. Sprachbaues. Berlin, F. Luckhardt. 8°. VIII, 123. M. 4. 13
De Vit, Vinc., e P. **Merlo,** Un po' di polemica sull' origine del linguaggio. In Rdf XIV 344—353. 14
Le Dain, A., La linguistique vulgarisée. Etude sur l'origine et l'unification du langage. Première série. Paris, E. Leroux. 8°. 94; XLVI u. 5 Taf. 15
Gerber, G., Die Sprache und das Erkennen. Berlin, R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder. 1885. 8°. 336. M. 8. 16
S. WkP III 481 (*H. Ziemer*). *BpW VI* 1097 (*K. Bruchmann*). *ZfV XVI* 336 (*L. Tobler*).
Brunnhofer, H., Die Aesthetik der Sprachen. In DR 1886, III 83—99. 17
Zanella, Em., Lingua e stile: conversazioni letterarie. Roma, tip. alle Terme Diocleziane. 8°. 28. 17a
Trautmann, M., Die Sprachlaute im allgemeinen u. die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, G. Fock 1884—1886. 8°. VIII, 330. M. 6. 18
S. ZrP X 580*ff.* (*Th. Gartner*). *LgrP VII* 411 (*A. Schröer*). *AnS LXXVII* 442 (*L. B.*). *ZnS VIII, II* 261—265 (*E. Einenkel*). *Rcr N. S. XXII* 382 (*Ch. J.*). *ES X* 461 (*E. Förster*).
– Ueber Wesen und Entstehung der Sprachlaute. In Verhandlungen der 38. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner in Giessen 1885. Leipzig, Teubner. 4°. 112—121. 19
Jespersen, O., Zur Lautgesetzfrage. In IZ III 188—216. 20
Merlo, P., Problemi fonologici sull' articolazione e sull' accento. In MC-C 11—38. 21
Schmeller, J. A., Ueber Schrift und Schriftunterricht, geschrieben 1803. In IZ III 127—144. 22
Imme, Th., Die Bedeutung der Casus. I. Vom Accusativ. Progr. d. Gym. zu Essen. 4°. 36. 23
La Grasserie, R. de, Etudes de grammaire comparée. De la catégorie du nombre. In RdL XIX 87—105; 113—146; 232—253; 296—323. 24
Ghil, R., Traité du verbe. Avec avant-dire de Stéphane Mallarmé. Paris, libr. Giraud. 4°. 32. 25
Mikch, J., L'idée et la racine. In RdL XIX 189—206; 213—231. 26
Darmesteter, A., The Life of Words as the Symbols of Ideas. London, Kegan Paul. 8°. 173. 4 s. 6 d. 27
Edlinger, Aug. v., Erklärung der Tier-Namen aus allen Sprachgebieten. Landshut, Krüll. 8°. VI, 117. M. 2. 28
S. LgrP 1887, 362 (*J. Wackernagel*). *DL* 1887, 892 (*O. Schrader*).
Pennier, Ferd., Les noms topographiques devant la philologie. Paris, Vieweg. 8°. 162. M. 4. 29
S. LgrP 1887, 448 (*W. Meyer*). *LC* 1887, 818 (*G. M...r*). *DL* 1887, 1144 (*V.*). *Rcr XXIII* 83 (*V. Henry*). *Rc VIII* 175 (*G. Dottin*).
Pott, A. F., Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Zur Litteratur der Sprachenkunde im Besondern. (Forts.) In IZ III 110—126. 30

Müller, Frdr., Grundriss der Sprachwissenschaft. 3. Bd. Die Sprachen der lockenhaar. Rassen. 2. Abth. 2. Hälfte. 2. Lfg. Die Sprachen d. mittelländischen Rasse. [Schluss.] Wien, Hölder, 1887. 8°. VII, 481—679. M 5; compl. M. 46.40. 31
S. AnS LXXVIII 351 (*H. Buchholtz*).

Brugmann, Karl, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzgefasste Darstellg. der Geschichte d. Altindischen, Altiranischen [Avestischen u. Altpersischen], Altarmenischen, Altgriechischen, Lateinischen, Umbrisch-Samnitischen, Altirischen, Althochdeutschen, Litauischen u. Altkirchenslawischen. 1 Bd.: Einleitung und Lautlehre. Strassburg, Trübner. 8°. XVIII, 568. M. 14. 32
S. LgrP 1887, 465 (*O. Behaghel*). *LC* 1887, 249 (*G. M...r*). *DL* 1887, 374 (*F. Hartmann*). *Rcr N. S. XXIII* 97*ff.* (*V. Henry*). *WkP IV* 387 (*F. Holthausen*). *BpW VII* 500 (*O. Bremer*). *ZfG XLI* 457 (*H. Ziemer*).

Regnaud, P., Essais de linguistique évolutionniste. Application d'une méthode générale à l'étude du développement des idiomes indo-européens. Paris, E. Leroux. 8°. XIV, 515. 33

Deecke, W., Etruskische Forschungen und Studien. 6. Heft. Die Etrusk. Beamten- u. Priester-Titel. Stuttgart, Heitz. 8°. M. 4. 34

Pauli, C., Altitalische Forschungen. I. Die Inschriften nord-etruskischen Alphabets. Leipzig, Barth. 8°. VIII, 131, mit 7 lith. Taf. M. 9. 35

Bugge, S., Beiträge zur Erforschung der etruskischen Sprache. II. In Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen. XI, 1—64. 35a

---

Du Rusquec, H., Dictionnaire français-breton. Fascicules 2 à 7. (Fin.) Morlaix, imp. Chevalier. 4°. à 2 col., p. 81 à 492. 36
S. Rc VIII 524 (*E. Ernault*).

Troude, A., Nouveau dictionnaire pratique français et breton du dialecte de Léon, avec les acceptions dans les dialectes de Vannes, de Tréguier et de la Cornouaille bretonne, et la prononciation des mots quand elle peut paraître douteuse. 3e édition. Brest, Lefournier. 8° à 2 col. XXXI, 943. Fr. 6. 37

B. Mittelalter und Neuzeit.

1. Geschichte und Culturgeschichte.

Henne am Rhyn, Otto, Die Kreuzzüge u. die Kultur ihrer Zeit. 2. Aufl. Volksausg. m. 100 ganzseit. Illustr. v. Gust. Doré u. verschiedenen ganzseitigen Illustr. deutscher Künstler, u. üb. 100 Text-Illustr. (in Holzschn.). 14. u. 15. (Schluss-)Lfg. Leipzig, Bach. 4°. XII, 353—416. à M. 1; cplt. geb. M. 20. 38

Hefner-Alteneck, J. H. v., Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende d. 18. Jahrh. nach gleichzeitigen Originalen. 2. verm. u. verb. Aufl. 73—76. Lfg. Fol. (à 6 Chromolith.). Frankf. a. M., Keller. à M. 10. 39

Hottenroth, Frdr., Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit. Gezeichnet u. beschrieben. 2. Aufl. 13. Lfg. 2. Bd. S. 41—56 m. eingedr. Holzsch. u. 12 Steintaf. Stuttgart, G. Weise. 4°. baar à M. 3.50; Ausg. m. Taf. in Farbendr. à M. 5. 40

Racinet, A., Le Costume historique: 500 planches, 300 en couleurs, or et argent, 200 en camaïeu, avec des notices explicatives et une étude historique. 19e livraison. In f°, 112 p. et 23 pl., dont 2 doubles. 20e et dernière livraison. In f°, 90 p. et 23 pl., dont 2 doubles. Paris, Firmin-Didot et Ce. L'ouvrage forme 6 vol. de 400 pl., dont 5 de planches et 1 de texte, publiés en vingt livraisons parues en deux formats: l'un (édition de luxe) à grandes marges, à 25 fr. la livraison; l'autre, à petites marges, à 12 fr. Les souscripteurs recevront, dans quelques mois, un volume complémentaire contenant: 1° une introduction générale, par M. Racinet; 2° un

dictionnaire des termes employés dans l'ouvrage (français ou étrangers, anciens ou modernes), destiné à faciliter le maniement et l'étude du recueil; 3° certaines tables spéciales groupant des genres ou des époques; 4° enfin, sous forme d'avis au relieur, le classement des 500 planches et des cinq cents notices désignées par leur titre et le signe conventionnel qu'elles portent, avec la division en six volumes. 41

Racinet, A., Geschichte d. Costüms in 500 Taf. in Gold-, Silber- u. Farbendruck. Mit erläut. Text. Deutsche Ausg. bearb. v. Adf. Rosenberg. 3. Bd. 3. und 4. Lfg. Berlin, Wasmuth. 4°. 20 Tafeln mit 20 Bl. Text. à M. 4. 41a

2. Lateinische Litteratur.

Bibliotheca philologica classica.... Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 13. Jahrg. 1886. 4 Hfte. 1. Hft. 98 S. Berlin, Calvary & Co. 8°. M. 6. 42

Heinemann, O. v., Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel beschrieben. I. Abth. Die Helmstedter Handschrr. II. Wolfenbüttel, Zwissler. 8°. 2, 340. M. 15. 43
S. LC 1887, 1512. *Centralblatt für Bibliothekswesen IV* 38.

Mazzatinti, G., Alcuni codici latini Visconteo-Sforzeschi della Biblioteca Nazionale di Parigi. In Asl XIII 17—58. 44

Archiv für Litteratur und Kirchengeschichte des Mittelalters herausgeg. von P. Denifle u. Ehrle. II. Bd. Berlin, Weidmann. 8°. 688. M. 20. 45
S. Theolog. Literaturzeitg. 1887, 224 (*F. Loofs*).

Meyer, W. [Göttingen], Anfang u. Ursprung der lat. u. griech. rythmischen Dichtung. In Abhandlungen der philos.-philol. Cl. d. Ak. d. Wiss. zu München XVII 265—450. 46

Poetae latini aevi Carolini tomi III p. prior. Recensuit Lud. Traube. Berlin, Weidmann. 4°. VII, 265. M. 8. Monumenta Germaniae historica etc. Poetarum latinorum medii aevi tomi III p. prior. 47
S. LC 1886, 1444. *DL* 1887, 1240 (*I. Huemer*). *WkP IV* 1004 (*M. Manitius*). *Mitteilungen aus der hist. Litt. hsg. von der hist. Ges. in Berlin XV* 311 (*H. Hahn*).

Poésies latines du ms. add. A. 44 de la Bodléienne. In Bibliothèque de l'école des chartes t. 47, 88—97. 48

Analecta hymnica medii aevi. I. Leipzig, Fues. 8°. 203. M. 5. Inhalt: Cantiones bohemicae. Leiche, Lieder u. Rufe d. 13., 14. u. 15. Jahrh., nach Handschriften aus Prag, Jistebnicz, Wittingau, Hohenfurt u. Tegernsee hrsg. von Guido Maria Dreves. 49

Hymni et sequentiae cum compluribus aliis et latinis et gallicis necnon theotiscis carminibus medio aevo compositis, quae ex libris impressis et ex codicibus manuscriptis saeculorum a IX usque ad XVI partim post M. Flacii Illyrici curas congessit variisque lectionibus illustravit et nunc primum in lucem prodidit Gust. Milchsack. Pars I. Halle, Niemeyer. 4°. 224. M. 8; auf Büttenpap. M. 20; auf Büttenpap. in dreif. Druck M. 30. 50
S. Gsli VIII 291.

Prescott, I. E., Christian Hymns and Hymn Writers. 2. ed. enlarged. Bell. 8°. 6 s. 51

Dümmler, E., Zur Geschichte des Investiturstreites im Bisthum Lüttich. (Lateinische Gedichte.) In NAfG XI 175—194. 52

— Mittheilungen aus Handschriften. (Lateinische Gedichte.) In NAfG XI 455—474. 53
S. Asl XIII 464*ff.* (*N.*).

Manitius, M., Zu karolingischen Gedichten. In NAfG XI 553—563. 54

— Zu spätlateinischen Dichtern. In ZöG 1886, 81—101; 241—254; 401—411. 55

Huemer, J., Rhythmus über die Schlacht auf dem Marchfelde (1278). In Archiv f. österr. Gesch. LXVII 183—189. 56

De Lombardo et Lumaca, poème latin du moyen âge, attribué à Ovide. Publ. par A. Boucherie. In Rdlr 3. sér. XV 93 ff. 57

Corpus inscriptionum latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae editum. Vol. VI. pars. III. Berlin, G. Reimer. 2°. M. 68. Inhalt: **Inscriptiones** urbis Romae latinae, collegerunt Guil. Henzen et Johs. Baptista de Rossi, edd. Eug. Bormann, Guil. Henzen, Chr. Huelsen. Pars III (S. 1747—2458). 58

Monumenta Germaniae historica inde ab a. D usque ad a. M D, ed. societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. (Neue Quart-Ausg.) Legum sectio V. Pars II. Hannover, Hahn. 4°. M. 15; auf feinerem Velin-Pap. M. 22.50. (Sectio V. cplt. M. 25; auf feinerem Velinpapier M. 37.50. Inhalt: **Formulae** Merowingici et Karolini aevi. Accedunt ordines judiciorum Dei. Ed. Karolus Zeumer. Pars II. (XX u. S. 329 bis 782 m. 1 Taf.). 59

S. LC 1886, 1788. *DL* 1887, 23 (*R. Sohm*). *Biblioth. de l'école des chartes XLVIII* 291 (*Ad. T.*).

Compendium historiae Troianae-Romanae edidit H. Simonsfeld. In NAfG XI 239—251. 60

Tobler, A., Die weinende Hündin. In ZrP X, 476—480. 61

P., Zu den lateinischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. In AlL III 59—69. 62

Alanus de Insulis. E. Bossard, Alani de Insulis Anticlaudianus cum Divina Dantis Alighieri Comœdia collatus, thesim ante facultatem litterarum Pictaviensem proponebat Eug. B. Angers, imp. Lachèse et Dolbeau. 8°. VIII, 118. 63

Alcuin. J. Frey, De Alcuini arte grammatica. Programm des Gymn. zu Münster i. W. 4°. 64

Aldhelm. M. Manitius, Zu Aldhelm und Baeda. Wien, Gerold. (Aus: Sitzungsber. der phil.-hist. Kl. d. k. Ak. d. Wiss.) 8°. 102. M. 1.60. 65

S. BpW VII 878 (*J. Huemer*).

Ammianus. G. Reinhardt, De praepositionum usu apud Ammianum. Hallische Diss. Cöthen. 8°. 62. 66

S. AlL III 581 (*Th. Opitz*).

Anselmi, Cantuariensis archiepiscopi, libri II cur deus homo, rec. et selectam lectionum varietatem addidit O. Fridol. Fritzsche. Ed. II. emendata et aucta. Zürich, Schulthess. 8°. XIV, 99. M. 1.40. 67

S. DL 1887, 410 (*F. X. Kraus*).

Arnulfus. E. Voigt, Beiträge zur Textkritik und Quellenkunde von Arnulfs Delicie Cleri. In RF II 383—390. 68

Augustinus, S. A. Regnier, De la latinité des sermons de S. Augustin. Paris, Hachette. 8°. XVI, 211. Fr. 5. 69

S. Rcr N. S. XXIII 490 *ff.* (*Lejay*). *BpW VII* 1468 (*K. E. Georges*).

Ausonii Burdigalensis, Decimi Magni, opuscula. Rec. Rud. Peiper. Adiecta est tabula (photolith.). Leipzig, Teubner. 8°. CXXVIII, 556. M. 6.60. 70

S. LC 1887, 122 (*A. R.*). *Götting. gel. Anzeigen* 1887, 497—520 (*O. Seeck*). *WkP IV* 1428 (*E. Baehrens*). *Rdf* 1887, 284 (*E. Ferrero*).

Cassianus. C. v. Paucker, Die Latinität des Joannes Cassianus. In RF II 391—448. 71

Dares u. Dictys. E. Collilieux, Etude sur Dictys de Crète et Darès de Phrygie. Grenoble, Drevet. 8°. 111. 72

S. Bibliothèque de l'école des chartes, T. 47, 581 *ff.* (*E. André*). *BpW VII* 1505 (*H. Dunger*).

— W. Greif, Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage. Ein neuer Beitrag zur Dares- und Dictysfrage. Erweiterte Fassung einer durch die philosophische Facultät zu Marburg gekrönten Preisschrift. Marburg, Elwert's Verl. 8°. VIII, 292. M. 8. Stengel's Ausgab. und Abhandl. Heft 61. 73

S. LC 1887, 1271 (*—ier*).

Einhard. E. Dümmler, Ein Nachtrag zu Einhards Werken. In NAfG XI 231—38. 74
— R. Dorr, Nachtrag zu dem Aufsatz: Beiträge zur Einhardsfrage. (NA X, 243 ff.) In NAfG XI 475—88. 75
— H. v. Sybel, Nachwort. In NAfG XI 489. 75a
Eugippii opera. Pars 2. Vita sancti Severini. Rec. et commentario critico instruxit Pius Knoell. 8°. XVI, 102. M. 2.40. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. IX. Pars 2. Wien Gerold's Sohn. 76
S. LC 1887, 490 (*A. E.*). *ZöG* 1887, 191 (*A. Goldbacher*).
Gesta Dagoberti. Br. Krusch, Ueber die Gesta Dagoberti. In FzdG XXVI 161—191. 77
Hieronymus. H. Gœlzer, Etude lexicographique et grammaticale de la latinité de saint Jérôme. Paris, Hachette et Cᵒ. 8°. XII, 472. 7 fr. 50. 78
Hisperica famina. J. M. Stowasser, Zu den Hisperica famina. In AlL III 168—176. 79
— R. Thurneysen, Zu den Hisperica famina. In AlL III 546 ff. 80
Homilia de sacrilegiis. Eine Augustin fälschlich beigelegte Homilia de sacrilegiis. Aus einer Finsiedeler Handschrift des achten Jahrhunderts herausgegeben und mit kritischen und sachlichen Anmerkungen, sowie mit einer Abhandl. begleitet v. C. P. Caspari. Christiania, Dybwad. 73. 81
S. Ntff N. R. VIII 79 (*Kr. Nyrop*).
Lambert von Hersfeld. A. Edel, Ist Lambert von Hersfeld wirklich der Verfasser der Gesta Heinrici quarti metrice? Eine Entgegnung auf die Abhandlung des Herrn Dr. Pannenborg: „Lambert von Hersfeld der Verfasser der Gesta Heinrici quarti metrice". In FzdG XXVI 529—97. 82
Lex Salica. K. W. Gaul, Romanische elemente in dem Latein der Lex Salica. Diss. Giessen, Druck von W. Keller. 8°. 68. 83
Luciferi Calaritani opuscula. Recensuit et commentario critico instruxit G. Hartel. Wien, Gerold's Sohn. 8°. XLII, 378. M. 9. Corpus script. ecclesiast. lat. XIV. 84
S. LC 1887, 680 (*A. E.*). *DL* 1886, 668 (*Usener*). *ZöG* 1886, 636—49 (*M. Petschenig*).
Lucifer. W. von Hartel, Lucifer von Cagliari und sein Latein. In AlL III 1—58. 85
S. DL 1886, 668 (*Usener*). *AJ VIII* 101 *ff.* (*Minton Warren*).
Marbod. A. Johansson, Språklig undersökning af Le lapidaire de Cambridge, en fornfransk öfversättning af biskop Marbods Lapidarius. Akademisk Afhandling. Upsala, Almqvist & Wicksell. 8°. 51. 86
S. LgrP 1887, 303 *ff.* (*J. Vising*). *Ro XVI* 586 (*G. P.*).
Minucii Felicis, M., Octavius. Emendavit et praefatus est Aemilius Baehrens. Leipzig, Teubner. 8°. XXXV, 64. M. 1.35. 87
Mussato. F. Novati, Nuovi studi su Albertino Mussato. II. In Gsli VII 1—47. 88
S. ZrP X 310 (*A. Gaspary*).
Naso's (Modoins) Gedichte an Karl den Grossen. Herausgegeben von Ernst Dümmler. In NAfG XI 75—91. 89
Placidus. G. Goetz, Zu Placidus p. 49, 10. In AlL III 69. 90
— de Placidi glossis prolusio. Jena (Neuenhahn). 4°. 12. M. 0.50. 90a
S. WkP IV 656 (*H. Hagen*).
— J. H. Onions, Placidiana (ed. Deuerling). In The Journal of Philology XV 167 ff. 91
Priscillian. G. Schepss, Priscillian, ein neuaufgefundener lat. Schriftsteller des 4. Jahrhs. Würzburg, Stuber. 8°. 26. M. 1.50. 92
S. AlL III 586. *LC* 1887, 787 (*A. E.*). *Ac XXX* 200 (*John de Soyres*). *WkP III* 1359 (*Th. Stangl*). *BpW VI* 1472 (*H. Rönsch*). *Theol. Literaturztg. XI* 392 (*Loofs*). *ZöG* 1887, 35 (*J. Huemer*).
— Die Sprache Priscillians. In AlL III 309—28. 93
S. AJ VIII 233 (*Minton Warren*).

Saxonis Grammatici gesta Danorum, hrsg. v. Alfr. Holder. Strassburg, Trübner. 8°. LXXXVIII 724. M. 12. 94
S. LgrP VII 356 (*W. Martens*). *LC* 1886, 951 (*W. A.*). *DL* 1886, 887 (*K. E. H. Krause*). *Ntf N. R. VII* 254 (*Axel Olrik*).

Tatwin. H. Hahn, Die Räthseldichter Tatwin und Eusebius. In FzdG XXVI 599—632. 95

Tertulliani presbyteri Carthaginensis opera omnia. Tomus posterior. Paris, Garnier frères. 8° à 2 col. 794. [J. P. Migne, Patrologiæ cursus completus, ... Series latina, in qua prodeunt Patres, doctores scriptoresque Ecclesiæ latinæ a Tertulliano ad Innocentium III. Patrologiæ tomus 2.] 96

Thomae Aquinatis, Sancti, Doctoris angelici, opera omnia, iussu impensaque Leonis XIII. P. M. edita. Tom. III. (Ausg. III.) Imp.-4. Romae. (Freiburg i/Br., Herder.) M. 17.60; Ausg. I., Fol., feines Handpap. M. 25.60; Ausg. II., Imp.-4., Handpap. M. 19.20 (I—III. Ausg. I M. 85.60; Ausg. II M. 61.60; Ausg. III M. 54.40). 97

— Opera omnia iussu impensaque Leonis XIII P. M. edita. Tomus III: commentaria in libros Aristotelis de coelo et mundo, de generatione et corruptione et meteorologicorum, ad codices manuscriptos exacta, cura et studio fratrum ordinis praedicatorum. Romae, ex typ. Polyglotta s. c. de propaganda fide. 2°. p. XXXX, 455, CXXXXVIII. 97a

— Opuscula philosophica et theologica ad usum studiosae juventutis selecta. Accedunt quaestiones quodlibetales. Editio accurate recognita et nonnullis quaestionibus ac scholis aucta a Michele de Maria S. I. Tiferni Tiberini (Città di Castello), ex officina typ. S. Lapi. 8°. 3 voll. (XXVI, 556; 613; 601). 97b

— Summa theologica diligenter emendata, De Rubeis, Billuart et aliorum notis selectis ornata. Pars 2a 2ae a qu. CXXIV ad finem; pars 3a a qu. I ad LXII. Tomus quartus. Augustae Taurinorum, ex typ. Pontificia et archiepiscopali. 8°. 819. 98

— Pars 3a. a qu. LXIII ad finem et supplementum 3ae partis. Tomus quintus. Augustae Taurinorum, ex typ. pontificia et archiepiscopali Petri Marietti. 8°. 824. 98a

— Indices et lexicon. Tomus sextus. Augustae Taurinorum, ex typ. pontificia ed archiepiscopali Petri Marietti. 8°. 438, 41. 98b

— Summa theologica, ad emendatiores editiones impressa et accuratissime recognita. Pars I, et prima II partis. Romae, ex typ. Senatus. 8°. 2 voll. III, 886; 890 con due ritratti. L. 5. 99

— Summa contra gentiles, seu de veritate catholicae fidei. Editio nova et emendata. Augustae Taurinorum, ex typ. pont. et archiep. Petri Marietti. 8°. XXIII, 560. 100

Thomas a Kempis. De imitatione Christi libri quatuor. Editio quarta, cui accedunt variae et piae considerationes ad usum cleri, auctore P. Chabrand. Bononiae, ex Marreggiano off. pont. 8°. 432. L. 2. 101

Vita Eckeberti. Mitgetheilt von Widmann. In NAfG XI 445—454. 102

3. Lateinische Sprache.

(Allgemeines, Grammatik, Lexikographie.)

Archiv f. lateinische Lexikographie u. Grammatik m. Einschluss d. älteren Mittellateins. Herausg. v. Ed. Wölfflin. 3. Jahrg. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 8°. VIII, 600. M. 12. 103
S. AJ VIII 101—8 (*Minton Warren*); 233 *ff.* (*Minton Warren*). *WkP III* 746; 1331; *IV* 495 (*G. Landgraf*).

Deecke, W., Die italischen Sprachen, aus „Gröber, Grundr. d. roman. Phil." Strassburg, Trübner. 8°. 16. 104
S. WkP IV 1039 (*H. Ziemer*).

— Beiträge zur Entzifferung der mittelitalischen Inschriften. In RM 1886, 191—202. 105

Meyer, W., Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern. (Gröber, Grundriss der roman. Philologie. 2. Lief. Strassburg 1886. S. 351—82.) 106
S. AlL IV 154 (*R. Thurneysen*).

Kalb, W., Das Juristenlatein. Versuch einer Charakteristik auf Grundlage der Digesten. Beil. z. Jahresber. 1885/86 der k. Studienanstalt zu Nürnberg. 8°. 48. 107
S. AlL III 577 (*Ed. Grupe*).
Fierville, Ch., Une grammaire inédite du XIIIe siècle. Paris, imprim. nationale. 108
S. Rcr N. S. XXIII 164 (*A. Delboulle*).
Krebs, J. P., Antibarbarus der lateinischen Sprache. 6. Auflage von J. H. Schmalz. I. Bd. Basel, B. Schwabe. 8°. XVI, 743. M. 10. 109
S. AlL III 294; 583. *DL* 1886, 1338 (*K. E. Georges*). *WkP III* 1619 (*O. Weissenfels*). *BpW VII* 372 (*G. Landgraf*). *ZfG XLI* 555 (*H. S. Anton*). *Revue de philologie XI* 94 (*O. R.*). *Rdf* 1887, 568 (*E. Stampini*).
Michaelis, G., Ueber die Aussprache der Dentallaute in den alten Sprachen. In AnS LXXV 419—446. 110
Ovidio, F. d', Della quantità per natura delle vocali in posizione. In MC-C 393—415. 111
S. ZrP XI 277 (*W. Meyer*).
Suchier, H., Der Untergang der geschlechtlosen Substantivform. In AlL III 161—67. 112
S. AJ VIII 105 (*Minton Warren*).
Arbois de Jubainville, H. d', Le suffixe *-iacus, -iaca*. In Bibliothèque de l'école des chartes, T. 47, 633 ff. 113
Funck, A., Die Verba auf *issare* und *izare*. In AlL III 398—442. 114
Wölfflin, Ed., Der substantivierte Infinitiv. In AlL III 71—91. 115
S. AJ VIII 103 (*Minton Warren*).
Thielmann, Ph., *Facere* mit dem Infinitiv. In AlL III 177—206. 116
— *Habere* mit Infinitiv. Nachträge. (S. Bibl. 1885 No. 98.) In AlL III 532 ff. 116a

---

Forcellini, Aegid., totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 28. 3. Bd. S. 553—632. Prati. Leipzig, Brockhaus' Sort. 4°. M 2.50. 117
Du Cange, C. D., Glossarium mediæ et infimæ latinitatis. Editio nova, aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Léopold Favre. T. 6. O—Q. T. 7. R—S. Niort, Favre; Clouzot; Paris, Fetscherin et Chuit; Borrani; Le Soudier; Pedone-Lauriel; Reinwald; Welter; Picard. 4°. à 3 col. 623; 694. L'ouvrage formera 10 vol., publiés en demi-volumes. Le prix du volume est de 30 fr. sur papier carré mécanique, de 40 fr. sur papier carré à bras, et de 60 fr. sur papier grand-raisin à bras. 118
S. AlL III 304; *IV* 150.
Addenda lexicis latinis. In AlL III 131—37; 251—63; 495—506. 119
Nettleship, H., Notes in Latin Lexicography. In The Journal of Philology XV 24 ff. 120
Gröber, G., Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter (H bis M). In AlL III 138—43; 264—75; 507—31. 121
Rönsch, H., Lexikalische Excerpte aus weniger bekannten lateinischen Schriften. Zweite Serie. Aus dem Anonymus Valesii, aus Lucani Commenta Bernensia, aus dem Chronographus vom Jahre 354 und Polemii Silvii Laterculus. In RF II 449—472. 122
Tegge, Studien zur lateinischen Synonymik. Ein Beitrag zur Methodik d. Gymnasialunterrichts. Berlin, Weidmann. 8°. VIII, 439. M. 10. 123
S. AlL III 290 *ff.* (*B.*). *LC* 1887, 24 (*E. S.*). *BbG XXII* 567 (*G. Landgraf*). *WkP III* 1324 *ff.* (*H. Ziemer*). *ZfG XL* 420 (*O. Weissenfels*). *ZöG* 1887, 115 (*J. Golling*).

Baist, G., *Ploum — plaumorati*. In AlL III 285. 124
Hofmann, K., *Cantuna*. In AlL III 107. 125
— *Cogitare*. In AlL III 552. 125a
Huemer, J., *Factum — fatum*. In AlL III 548. 126
Müller, A., *Curvus, uncus* und Composita. Gymnas. Progr. Flensburg. 4°. 38. 127
S. AlL III 301 (*Ed. Lübbert*).
Rönsch, H., Die latein. Substantiva auf *-īna*. In ZöG 1886, 592—601. 128
Sittl, K., *Cerrum*. In AlL III 143. 129
— *Crumelum*? In AlL III 286. 130
Wölfflin, Ed., *Medietas*, Mitte, Hälfte. In AlL III 458—70. 131
— *Besta. Bestea. Bestolus*. In AlL III 107. 132
— *Capreolus*, franz. *Cabriolet*. In AlL III 58. 132a
— *Circare*. In AlL III 559. 133

Bücheler, Fr., Zu Lucilius und zur altlateinischen Prosodie. In AlL III 144 ff. 134
Meyer, W., Ueber die Beobachtung des Wortaccentes in der altlateinischen Poesie. In Abhandlungen der philos.-philol. Cl. d. Ak. d. Wiss. zu München XVII 1—120. 135
Keller, Otto, der saturnische Vers. 2. Abhandlg. Prag, Dominicus. 8°. 42. M. 1. 136
S. BbG XXII 570 (*K. Sittl*). *BbIV VII* 1408 (*R. Klotz*). *PA XVI* 182 (*F. Hanssen*).
Ramorino, F., Del verso Saturnio. Memorie del R. Ist. Lombardo di Scienze e Lettere. Vol. XVI. VII della Serie III. Cl. de Lett. e Sc. m. e p. S. 215—50. Sep.-Abz. Milano. 4°. 36. 137
S. BpW VII 1409 (*R. Klotz*).
Wölfflin, Ed., Zur Allitteration u. zum Reime. In AlL III 443—457. 138

C. Romanische Philologie.

1. Bibliographie.

Bibliographie 1885 der Zeitschrift f. rom. Philologie, hrsg. von G. Gröber. Bearbeitet von Willy List. Halle, Niemeyer. 8°. 124 (= Zeitschrift X, Heft 5). 139
Bibliographie, allgemeine, f. Deutschland. Wöchentliches Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. Jahrg. 1886. 52 Nrn. (à 1/2—1 B.) Leipzig, Hinrichs' Verl. 8°. M. 6. 140
Heinsius, Wilh., allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständ. alphabet. Verzeichniss aller von 1700 bis Ende 1884 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, d. Erscheinungsjahres, der Seitenzahl, d. Formats, der Preise etc. 17. Bd., welcher die von 1880 bis Ende 1884 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Hrsg. v. Otto Kistner. 14—20. Lfg. gr. 4. (2. Abtheil. S. 105—664.) Leipzig, Brockhaus. à M 3. 141
Beauchamps, J. de, et E. **Rouveyre**, Bibliographie raisonnée et pratique: Guide du libraire-antiquaire et du bibliophile, vade-mecum à l'usage de tous ceux qui achètent ou vendent des livres. T. 1er, fascicules 4 à 12 (fin du tome). In 8° à 2 col., p. 49 à 216 et planches 18 à 46. T. 2, fascicules 1 à 4. In-8° à 2 col., p. 1 à 64 et planches 47 à 58. Paris, Rouveyre et Blond. Chaque volume sera composé de 12 fascicules ou livraisons paraissant environ tous les deux mois, et accompagnés chacun de 2 à 4 planches (spécimens de reliures anciennes et modernes, armoiries, ex-libris, fac-similés de titres d'ouvrages rares et précieux, spécimens des fers employés par les relieurs anciens et modernes, etc.). Le prix de chaque

livraison sur papier vergé est de 3 fr. Il a été fait un tirage de luxe de 100 exemplaires numérotés, dont 60 sur papier Seychall-Mill, à 6 fr.; 20 sur papier de Chine, à 10 fr., et 20 sur papier impérial du Japon, à 15 fr. Le prix de la souscription est payable au fur et à mesure de la publication. Les exemplaires de luxe souscrits par avance seront livrés par livraisons. 142

Éditions des XV et XVI siècles en grande partie figurées: incunables, éditions des Aldes, Iuntes, Ant. Blado, Lafreri, Mich. Vascosan, Wechel, Feyerabend, Froben et d'autres célèbres imprimeurs du XVI siècle (I. Catalogue de livres anciens, rares et curieux, en vente à la librairie ancienne Leo S. Olschki de Verona). Verona, libr. antiquaria Leo S. Olschki (stab. tip. Federico Geyer). 8°. 30. Contiene no. 418 opere. 143

Weller, Emil, lexicon pseudonymorum. Wörterbuch der Pseudonymen aller Zeiten und Völker oder Verzeichniss jener Autoren, die sich falscher Namen bedienten. 2., durchaus verb. und verm. Aufl. Regensburg, Coppenrath. 8°. X, 627. M 24. 144
S. *DL* 1886, 807 (*K. Kochendörffer*). *Centralblatt für Bibliothekswesen III* 148 (*O. H.*).

Beltrani, G., I libri di Fulvio Orsini nella Biblioteca Vaticana. Roma, Fratelli Centenari. 8°. XV, 56. L. 1.50. 145
S. *NA LXXXVIII* 385. *Rcr N. S. XXI* 467 (*P. de Nolhac*). *Gsli VIII* 295. *Ric* 1886 *No.* 6 (*S. Morpurgo*).

Vernarecci, A., La libreria di Giovanni Sforza, Signori di Pesaro. In AspM III 501—23. 146

Stangl, Th., Die Bibliothek Ashburnham. In P XLV 201—36. 147

La bibliothèque Ashburnham. In Bulletin du bibliophile belge (Annales). N. S. II 58 ff. 148

Costantini, Deputato, Codici Ashburnham: interrogazione e interpellanza al Ministro della pubblica istruzione. Roma, tip. della Camera dei Deputati. 8°. 29. 148a

Gotti, A., I codici comprati dal Lord Ashburnham. In RN, vol. XXVI, 1° novembre. 149

Delisle, L., Notice sur des manuscrits du fonds Libri conservés à la Laurentienne à Florence. Paris, imp. nationale. 4°. 124. Extrait des Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale, etc., t. 32, première partie. 150

Gabrielli, A., Il codice Mss. Varia 4 della Biblioteca Nazionale di Roma (R. Società di Storia patria. Corso pratico di metodologia della Storia, fasc. III). — Roma, nella Sede della Società alla Biblioteca Vallicelliana. 8°. 47. 151
S. *Gsli VIII* 291.

Pakscher, A., Aus einem Katalog des Fulvius Ursinus. In ZrP X 205—245. 152
S. *Ric* 1886 *No.* 6 (*S. Morpurgo*).

2. Encyklopädie und Geschichte.

Gröber, Gust., Grundriss der romanischen Philologie, unter Mitwirkung von 25 Fachgenossen hrsg. (In 6 Lfgn.) 1. 2. Lfg. Strassburg, Trübner. 8°. 280; 281—512. M. 4; 4. 153
S. *Ro XV* 479. *T VII* 210. *AlL III* 295. *FG III* 254 (*A. Kressner*); *IV* 73 (*A. Kressner*). *LC* 1887, 1630 (*Kn.*). *Rcr N. S. XXIII* 274 (*A. Thomas*). *Ntf N. R. VIII* 153 *ff.* (*Kr. Nyrop*). *Rc VIII* 178 (*H. d'A. de J.*). *Ro XVI* 623 (*G. P.*).

Körting, Gust., Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie mit besond. Berücksicht. des Französischen und Italienischen. 3. Theil. Die Encyklopädie der roman. Einzelphilologien. Heilbronn, Henninger. 8°. XX, 838. M. 10. 154
S. *Rdlr* 3. *sér. XVI* 55 (*C. C.*). *LgrP* 1887, 391—398 (*H. Breymann*).

FG III 395 (*A. Kressner*). *T VIII* 12. *ES X* 456 (*M. Trautmann*). *ZnS IX, II* 81 (*W. Vietor*).

Neumann, Fr., die romanische Philologie. Ein Grundriss. Aus: „Schmid's Encyklopädie". Leipzig, Fues. 8⁰. 96. M. 2. 155

Storm, Joh., Romances languages. In EB, 9. ed. XX 661—68. 156

Tedder, H. R., and M. **Kerney,** Romance. In EB, 9. ed. XX 632—61. 157

Stengel, E., Beiträge zur Geschichte der romanischen Philologie in Deutschland. Festschrift für den ersten Neuphilologentag Deutschlands zu Hannover. Marburg, Elwert. 8⁰. 48. M. 1.20. Stengel's Ausg. und Abhandl. Heft 63. 158

S. LC 1887, 1348.

Wilmotte, M., L'Enseignement de la philologie romane à Paris et en Allemagne (1883—1885). Rapport à M. le Ministre de l'Intérieur et de l'Instruction publique. Bruxelles. 8. 52. 159

S. LgrP 1887, 72 (*H. Suchier*).

Barthès. A. Espagne, M. Melchior Barthès. † In Rdlr 3. sér. XV 36 ff. 160

Branchi. G. Sforza, Della vita e degli scritti di Eugenio Branchi. In Gli XIII 56—73. 161

Caix u. **Canello. Miscellanea** di filologia e linguistica, in memoria di Napoleone Caix e Ugo Angelo Canello. Firenze, succ. Le Monnier. 4⁰. XXXVIII, 478. L. 20. 162

S. Ro XV 452 *ff.* (*G. P.*). *Ric* 1886 *No.* 6 (*T. Casini*). *Gsli IX* 266—79 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 266—78 (*G. Gröber*; *A. Gaspary*; *W. Meyer*).

— P. Rajna, Gli scritti del Caix. In MC-C XIV—XXIV. 163

— P. Villari, Napoleone Caix. In MC-C IX—XIII. 163a

Canello. V. Crescini, Ugo Angelo Canello. In MC-C XXV—XXXVIII; 473. 164

Faber. J. F. Faber. In Bulletin du bibliophile belge (Annales) N. S. II 125. 165

Grimm. E. Stengel, private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen. Eine Sammlung von Briefen und Actenstücken, als Festschrift zum 100. Geburtstag Wilhelm Grimms den 24. Febr. 1886 zusammengestellt u. erläutert. 1. Bd.: Briefe der Brüder Grimm an hess. Freunde. Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. VIII, 420. M. 5.40. 166

Lemcke. W. Mangold, Ludwig Lemcke. In ES IX 496—505. 167

Marc-Monnier. Berthe Vadier, Marc Monnier. In Ri XII 228—46; 353—64. 168

Ozanam. Humbert, Frédéric Ozanam d'apr. sa correspondance. Etude biographique. Nouv. éd. Genève, R. Burckhardt. 8⁰. 84. Fr. 1.50. 169

Sainte-Beuve. Ch. Baudelaire, Lettres inédites à Sainte-Beuve. In NR XLII 457—475. 170

— G. Mazzoni, Carlo Agostino Sainte-Beuve. (1804—1869.) In NA LXXXVI 638—61; LXXXVII 18—51. 171

Taine. A. E. Friedlander, Henri Taine som historiker. Lund, Gleerup. 1885. 8⁰. 39. 172

Tommaseo, Nic., Una lettera inedita a Nicolò Filippi (25 marzo 1823). Trento, stab. tip. Gio. Zippel. 8⁰. 16. Pubblicata per le nozze Turrini-Sandro. 173

3. Zeitschriften und Sammelwerke.

Archiv f. das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Hrsg. v. Ludw. Herrig. 75. u. 76. Bd. à 4 Hfte. Braunschweig, Westermann. 8⁰. VI, 480; IV, 480. à Bd. M. 6. 174

S. ZrP X 613 *ff.* (*E. Schwan*).

Ausgaben u. Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Veröff. v. E. Stengel. Marburg, Elwert's Verl. No. 40. 41. 44—65. 175

S. Harnisch, Altprov. Praes.-Bildg. No. 1673; Mann, Part. praet. i. Apr. No. 1674; Augustin, Henri d'Andeli No. 1238; Winter,

Kleidg. der Frau No. 894; Keutel, Anruf. d. höh. Wes. No. 899; Maître Elie No. 1207; Sternberg, Angriffswaffen No. 896; Kadler, Sprichwörter No. 898; Pleines, Hiat im Prov. No. 1676; Sauerland, Ganelon i. afr. Epos N. 892; Collischonn, Grévin No. 1231; Schnell, Miracles de N. D. p. p. No. 1081a; Meybrinck, Milet No. 1317; Fenge, Philippe de Thaun No. 1368; Tappert, Bojardo No. 464; Selbach, Das Streitgedicht No. 1603; Adame de la Hale No. 1125; Feist, Bertasage No. 203; Orlando No. 630; Greif, Trojanersage No. 73; Krüger, Jean de Flagy No. 1243a; Stengel, Gesch. d. rom. Phil. No. 158; Gower's Minnesang No. 1230; Euler, Das Königt. i. afr. Karls-Ep. No. 823.

Beiträge, neuphilologische, hrsg. vom Verein f. neuere Sprachen in Hannover in Veranlassung d. 1. allgemeinen deutschen Neuphilologentages am 4., 5. u. 6. Oktbr. 1886. Hannover, Meyer. 8⁰. XXIV, 84. M. 2.80. 176
S. ZfG XLI 624 (*G. Braumann*). *ZnS IX, II* 118 (*J. Koch*).

Forschungen, romanische. Organ f. roman. Sprachen u. Mittellatein, hrsg. v. Karl Vollmöller. 2. Bd. 3. Hft. 3. Bd. 1. Hft. Erlangen, Deichert. 8⁰. IV, 383—638; X, 268. M. 8; 8. 177
S. Ro XVI 605 (*G. P.*).

Literaturblatt f. germanische u. romanische Philologie. Herausgegeb. von Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 7. Jahrg. 1886. Heilbronn, Henninger. 12 Nrn. gr. 8. XXII, 520. Halbjährlich M. 5. 178

Modern Language Notes. A. Marshall Elliott, managing editor. James W. Bright, Julius Goebel, Henry Alfred Todd, associate editors. Vol. I. 1886. Baltimore, The editors. 4⁰. 179
S. Ro XV 632 *ff.* (*J. Stürzinger*).

Romania ... publ. par P. Meyer et G. Paris. 15ᵉ année — 1886. Paris, F. Vieweg. 8⁰. 648. 20 Fr. 180
S. ZrP X 313 (*A. Tobler*); *XI* 149 (*W. Meyer u. A. Tobler*); 278 (*A. Tobler*). *Rdlr* 4. *sér. I* 168 (*F. Castets*).

— J. Gilliéron, Romania. Table analytique des dix premiers volumes (1872—1881). Paris, F. Vieweg 1885. 8⁰. 188. Fr. 8. 180a

Studj di Filologia Romanza pubbl. da E. Monaci. Vol. III, 1 (fasc. 7). Roma, E. Loescher & Co. 8⁰. 104. Vol. II siehe Bibliogr. 1887. 181

Studien, neuphilologische. Hrsg. v. Gust. Körting. 5. Hft. Paderborn, F. Schöningh. Inhalt: Neucatalanische Studien. Von Eberh. Vogel. 8⁰. 194. M. 3. 182

Taalstudie. Tweemaandelijksch tijdschrift voor de studie der nieuwe talen, onder redactie van L. M. Baale, K. ten Bruggencate en P. A. Schwippert. Zevende Jaargang. Te Kuilenburg, bij Blom & Oliviersе. 8⁰. IV, 384. 183

Transactions (Vol. II: — and Proceedings) of the Modern Language Association of America 1884—85. 1886. Vol. I. II. Published by the Association. Baltimore 1886. 8⁰. 250; 186, CXI. 184
S. Ro XV 635 (*I. Stürzinger*).

Zeitschrift f. romanische Philologie, hrsg. v. Gust. Gröber. 10. Bd. Halle, Niemeyer. 8⁰. IV, 625. M. 20. 185
S. Rdlr 3. *sér. XV,* 309 (*L. Constans*); 4. *sér. I* 457 (*L. Constans*); 618 (*C. C.*). *Ro XVI* 151 *ff.* (*G. P.*).

— Supplement. Bibliographie 1885. Bearbeitet von Willy List. S. o. No. 139. 185a

Zeitschrift f. vergleichende Litteraturgeschichte. Hrsg. v. Max Koch. 1. Bd. 1. Hft. Berlin, Hettler. 8⁰. 90. M. 2. 186
S. DL 1887, 492 *ff.* (*K. Burdach*).

4. Geschichte und Culturgeschichte der roman. Völker.

Ducoudray, G., Histoire sommaire de la civilisation depuis l'origine jusqu'à nos jours. 8⁰. III, 1107 p. avec grav. Paris, Hachette et Cᵉ. 7 fr. 50. 187

Babeau, A., Les voyageurs en France depuis la renaissance jusqu'à la révolution. Paris, Firmin-Didot et Cie. 1885. 8⁰. 433. Fr. 3.50. 187a

5. Litteratur und Litteraturgeschichte.

Stern, Adf., Geschichte der Weltlitteratur in übersichtlicher Darstellung. (In 12 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart, Rieger. 1887. 8°. 96. M. 1. 188

Ebner, Th., Register-Band zur Geschichte des Drama's von J. L. Klein. Band I—XIII. Leipzig, T. O. Weigel. 8°. 128. 189

Symonds, J. A., Renaissance. In EB, 9. ed., XX 380—94. 190

Piergili, G., Il *Foglio azzurro* e i primi romantici. In NA LXXXVIII 625—40; LXXXIX 8—33. 191

Vapereau, G., Dictionnaire universel des contemporains, contenant toutes les personnes notables de la France et des pays étrangers, etc., ouvrage rédigé et tenu à jour, avec le concours d'écrivains de tous les pays. (Supplément à la 5e édition: 1er mars 1882.) 8° à 2 col., 55 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 192

— (Supplément à la 5e édition.) 8° à 2 col., 131 p. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 192a

---

Guerra, Lu. Fr., Studî critici. Bari, stab. tip. Cannone. 8°. (8), 267. L. 4. 1. Otello. 2. Il teatro. 3. Cecilia. 4. Per un fatto personale. 5. I giornali. 6. Sandor Petöfi. 7. Il romanzo. 8. I Lusiadi. 9. Rabelais. 10. G. Byron. 11. Shakspeare. 12. Letteratura femminile moderna. 193

Schuchardt, Hugo, Romanisches und Keltisches. Gesammelte Aufsätze. Berlin, Oppenheim. 8°. VII, 439. M. 7.50. 194

S. ZrP X 597 *ff.* (*G. Gröber*). *Gsli VIII* 451 *ff.* *LgrP VII* 402 (*F. Neumann*). *ZvL I* 348 (*M. Landau*). *MLN I* 294 *ff.* (*Chas. H. Grandgent*). *LC* 1887, 609 (*Wi.*). *DL* 1886, 1605 (*W. Meyer*). *Rcr N. S. XXII* 237 (*V. Henry*). *JdS* 1886, 495. *M III* 216 (*H. G.*). *WkP IV* 80 (*H. Ziemer*).

Reinhardstöttner, K. v., Plautus. Spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele. Ein Beitrag zur vergleichenden Litteraturgeschichte. (Die klassischen Schriftsteller des Altertums in ihrem Einflusse auf die späteren Litteraturen. I. Band.) Leipzig, W. Friedrich. 8°. XVI, 794. M. 18. 195

S. Gsli VII 454 *ff.* *ZvL I* 342—47 (*O. Francke*). *DL* 1887, 1305 (*A. v. Weilen*). *WkP III* 1616 (*Anspach*).

Fuchs, M., Die Fabel von der Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt, betrachtet in ihren verschiedenen Gestaltungen in der abendländischen Litteratur. Berliner Diss. Berlin, Schade. 8°. 46. 196

Grisebach, Ed., die Wanderung der Novelle v. der treulosen Wittwe durch die Weltlitteratur. Editio definitiva. Berlin, F. & P. Lehmann. 4°. XI, 141. M. 7.50. 197

Ollivier, A., L'Epopée biblique décrite par les poètes sacrés, chrétiens et profanes, les historiens anciens et les archéologues modernes. 2 vol. 8°. T. 1, XLVII p. et p. 1 à 264; t. 2, p. 265 à 582. Lille, lib. de la Société de Saint-Augustin. 197a

S. RdB 6. *sér. X* 228 (*J. Dominique*).

Colombo, Nic., La fiaba dei sette fratelli. Venezia, tip. dell' Ancora. 8°. 109. L. 1. 198

Landau, M., Das Heiratsversprechen. In ZvL I 13—33. 199

Alexandersage. Ad. Ausfeld, Ekkehards „excerptum de vita Alexandri magni" und die Historia de preliis. In ZdP XVIII 385—405. 200

— P. Meyer, Histoire de la légende. S. u. Alexandre No. 1058. 200a

Alexius-Legende. V. Jagić, Die Alexius-Legende als serbisches Volkslied. In AsP IX 523—26. 201

Amis u. Amiles. E. Kölbing, Amis and Amiloun und Guy of Warwick. In ES IX 477. 202

Bertasage. A. Feist, Zur Kritik der Bertasage. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 46. M. 1.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 59. 203
S. LC 1887, 1236.

Bovo d'Antona. A. Wesselofsky, Zum russischen Bovo d'Antona. In AsP IX 310. 204

Ewiger Jude. Violet, Die Sage vom ewigen Juden. In NuS XXXVII 230—247. 205

Gregorius. O. Neussell, Ueber die altfranzösischen, mittelhochdeutschen und mittelenglischen Bearbeitungen der Sage von Gregorius. Hall. Diss. Halle a. S., Plötz'sche Buchdr. (R. Nietschmann). 8°. 54. 206

Katharinenlegende. V. Jagič und Fr. Mikuličič, Katharinen-Legende in altkroatischer Fassung. In AsP IX 444—471. 207

Lanvalsage. A. Kolls, Zur Lanvalsage. Eine Quellenuntersuchung. Kieler Diss. Berlin, Hettler. 8°. 68. M. 2. 208

Marienlegende. A. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. I. In Sitzungsber. der philos.-hist. Classe der k. Ak. d. Wiss. zu Wien CXIII 917—94. 209

Melusinensage. Marie Nowack, Die Melusinen-Sage, ihr mythischer Hintergrund, ihre Verwandtschaft mit anderen Sagenkreisen und ihre Stellung in der deutschen Litteratur. Züricher Diss. Freiburg i. B., Univers.-Buchdr. von Chr. Lehmann. 8°. 101. 210

Reinoldssage. J. Hansen, Die Reinoldssage und ihre Beziehung zu Dortmund. In FzdG XXVI 103—119. 211

Roland. T. A. Archer, Legend of Roland. In EB, 9. ed. XX 626 ff. 212

Tauchersage. H. Ullrich, Die Tauchersage in ihrer litterarischen und volksthümlichen Entwickelung. In AfL XIV 69—102. 213

Tristan. G. Paris, Note sur les romans relatifs à Tristan. In Ro XV 597—602. 214

Trojanersage. G. Heeger, Ueber die Trojanersage der Britten. Inaugural-Dissertation. München, Oldenbourg in Comm. 8°. 99. M. 2. 215
S. Ro XV 449 *ff.* (*G. P.*).

Tundalus. L. Frati, Saggio di un volgarizzamento inedito della visione di Tundalo. In Pr XIX, I 324—351. 216

6. Folk-Lore.

Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. Rivista trimestrale diretta da G. Pitrè e S. Salomone-Marino. Vol. V. Palermo, L. Pedone Lauriel. 8°. 620. L. 12 all'anno. 217

The Folk-lore Journal. Vol. IV. (January-December 1886). London, E. Stock. 8°. 380. 217a

Mélusine. Recueil de mythologie, littérature populaire, traditions et usages publié par H. Gaidoz et E. Rolland. Tome III, 1—288. Paris, E. Lechevalier. 1886. 4°. 218

Revue des traditions populaires. Première Année. 1886. Tome I. Paris, Maisonneuve; Société des traditions populaires; A. Dupret. No. 1—12. Prix du numéro un franc. 8°. IV, 408. 218a
S Rc VII 277 (*J. Loth*).

Gittée, A., Le folklore et son utilité générale. In Revue de Belgique LIV 225—57. 219

Sébillot, P., Le Folklore, les traditions populaires et l'ethnographie populaire. In Revue d'anthropologie 1886, 290—302. 220

Burnouf, E., Les chants populaires et le Plain-chant. In Rddm LXXVII 349—74. 221

Boeckel, O., Beiträge zur Litteratur des Volksliedes. In Zeitschr. f. vergleichende Litteraturgesch. I 73—80. 222

Collection de contes et de chansons populaires. Paris, Leroux. Siehe No. 1468. 222a

Les Littératures populaires de toutes les nations. Traditions, légendes, contes, chansons, proverbes, devinettes, superstitions. Tome XIX—XXIII. Paris, Maisonneuve frères et Ch. Leclerc. 8°. 223
S. Bladé, Contes pop. de la Gascogne No. 1653; Sébillot, Cont. pop. de la Haute-Bretagne No. 1120; Petitot, Trad. indiennes du Canada Nord-Ouest. No. 1124.

Legends and Superstitions of the Sea and of Sailors in all Lands and at all Times. By Fletscher S. Basset, Lieutenant U. S. Navy. Chicago and New-York, Belford, Clarke a. Co. 1885. 8°. 505. 224
S. Aptp V 150 (*G. Pitrè*).

7. Grammatik uud Lexikographie.

Reyer, Alex., Auslaute der italienishen, spanishen, französishen, englishen u. deutshen sprache u. der Anlaute im Italienishen u. Deutshen. Mit 1 lit. taf. gr. 8. (111 S. m. 1 Tab.) Wien, Hölder in Comm. M. 3. 225

Fumi, F. G., Postille romanze. In MC-C 95—102. 226
S. ZrP XI 268 (*G. Gröber*).

Darmesteter, A., Le démonstratif *ille* et le relatif *qui* en roman. Paris 1886. Mélanges Renier ou recueil de travaux publiés par l'École pratique des Hautes Études en mémoire de son président Léon Renier, p. 145—157. 227
S. MLN II 79 *ff.* (*J. Stürzinger*).

Nyrop, Kr., En egen art af protesis [dinde = d'Inde, etc.). In Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed 1884—1885, 104—106. 228

— Kr., Forblommede ord. In Ntff N. R. VII (1885), 119—130. 229

— Kr., Adjektivernes Kœnsbœjning i de romanske Sprog. Med en Inledning om Lydlov om Analogi. Copenhague, Reitzel. 8°. 192. 229a
S. Ro XV 437 *ff.* (*G. P.*). *AlL III* 293. *LgrP VII* 280 *ff.* (*W. Meyer*). *DL* 1886, 1201 (*Schuchardt*).

Havet, L., Le décasyllabe roman. In Ro XV 125 ff. 230

Henry, V., Contribution à l'étude des origines du décasyllabe roman. Paris, Maisonneuve frères et Cie. 8°. 47. Fr. 2.50. 231
S. DL 1886, 736 (*F. Spiro*). *Ro XV* 137 (*G. P.*).

Stengel, E., Ueber den lateinischen Ursprung der romanischen Fünfzehnsilbner und damit verwandter weiterer Versarten. In MC-C 5—9. 232
S. ZrP XI 266 (*G. Gröber*).

Meyer, R. M., Ueber den Refrain. In ZvL I 34—47. 233

Universal-Wörterbuch, neues, der deutschen, englischen, französischen u. italienischen Sprache. Nach e. neuen System bearb. Berlin, Trowitzsch & Sohn. 8°. XII, 1199. M. 6. 234

Braune, Th., Ueber einige romanische Wörter deutscher Herkunft. In ZrP X 262—277. 235

Meyer, W., Romanische Etymologien. In ZrP X 171 ff. 236

Buck, M., Das romanische Ortsappellativum *tubus, tufus, tovo* und seine Derivate. In ZrP X 568 ff. 237

Gröber, G., Etymologien: 1. frz. *aiguille*. 2. it. *ammiccare*. 3. it. *andare*. 4. frz. *arroser*. 5. it. *astore*, Habicht. 6. afrz. *bleron*, Wasserhuhn. 7. span. *borraja*, Boretsch. 8. frz. *encre*. 9. frz. *jadis*. 10. prov. *jassé, ancsé, dessé*. 11. it. *malvagio, -a*. 12. frz. *morceau*. 13. frz. *nièce*. 14. frz. *patois*. 15. frz. *pièce*. 16. nfrz. *ruisseau*. In MC-C 38—49. 238

— G., Ital. *anzi*, frz. *ains*. In ZrP X 174 ff. 239

Rönsch, H., Etymologisches. Fr. *la trousse*. It. *covone*. It. *brocco* . . ., fr. *broche* u. s. w. In RF II 473—76. 240

Schuchardt, H., Rom. *illi, illui* für lat. *ille, illi*. In ZrP X 482 ff. 241

Tobler, A., frz. *faîne*; frz. *moire* f.; frz. *amadouer, bafouer*; it. *rovello.* In ZrP X 573—579. 242

— Etymologisches: *Butor*; *piaffer*; *forra* it.; *recrue*; *avertin*; *gerla* it. In MC-C 71—76. 243

D. Die einzelnen romanischen Sprachen und Litteraturen.

I. ITALIENISCH.

1. Bibliographie.

Bibliografia italiana ... Anno XX. 1886. 24 Nummern. Milano. 8⁰. L. 15. 244

Montarolo, G. Battista, Biblioteca bibliografica italiana. Parte prima. Modena, coi tipi della Società tipografica, antica tipografia Soliani. 1885. 8⁰. VIII, 110. 245

Blanc, Joseph, Bibliographie italico-française universelle, ou catalogue métodique de tous les imprimés en langue française sur l'Italie ancienne et moderne depuis l'origine de l'imprimerie: 1475—1885. Vol. I: Rome, Eglise, Italie. Milan, chez l'Auteur édit. (impr. Giocondo Messaggi). 8⁰. 1038. L. 15. I. Rome: 1. Italie primitive. 2. Histoire romaine. 3. République. 4. Empire. 5. Le monde romain. 6. Cultes et moeurs. 7. Droit romain. 8. Archéologie. 9. Littérature. 10. Biographie. — II. Eglise: 1. Pouvoir temporel des Papes. 2. Histoire de l'Eglise. 3. La question romaine. 4. Archéologie chrétienne. 5. Biographies. — III. Italie: 1. Histoire générale d'Italie. 2. Les régions italiennes. 3. Les Français en Italie. 4. Politique. 5. Biografie. 6. Littérature italienne. 7. Beaux-Arts. 8. Sciences. 9. Voyages. 10. Mélanges. — Supplement: articles reconnus, ou parus pendant l'impression. 246
S. LC 1886, 1715. *Rcr N. S. XXII* 37 (*P. de Nolhac*).

Bologna, avv., Pietro, Edizioni del secolo XV (Biblioteca Bologna in Firenze, II). Firenze, tip. Cooperativa. 8⁰. 51. Contiene il catalogo di 212 edizioni del secolo XV per ordine alfabetico di autori, con due indici, l'uno cronologico, l'altro per nomi di città e di tipografi. 247
S. Gsli VIII 280 *ff.* (*F. Novati*).

Fisher, R., Introduction to a catalogue of the early Italian prints in the British Museum. Printed by order of the Trustees. 8⁰. VIII, 470. cloth 18 sh. 248

Lozzi, C., Biblioteca istorica della antica e nuova Italia. Saggio di bibliografia, analitico, comparato e critico di C.. L.. Primo volume. Imola, Galeati. 8⁰. 493. 249
S. NA LXXXVII 777; *AspM III* 730 (*M. Faloci Pulignani*).

Soragna, (Di) Raimondo, Bibliografia storica e statutaria delle provincie Parmensi. Fasc. I. Parma, Luigi Battei tip. 8⁰. 253. L. 5. I. I ducati in generale: 1. Geografia e topografia; 2. Storia civile; 3. Diritto e legislazione; 4. Ordini cavallereschi; 5. Economia pubblica. — II. Ducato e provincia di Parma: 1. Topografia; 2. Storia civile; 3. Storia ecclesiastica; 4. Statuti parmigiani; 5. Storia letteraria; 6. Belle arti; 7. Economia pubblica; 8. Feste e spettacoli solenni; 9. Biografie; 10. Storia e leggi dei paesi della provincia di Parma. — Comprende in tutto 1473 numeri. — Pubblicazione della r. Deputazione di storia patria per le provincie parmensi. 250

Müntz, E., La bibliothèque du Vatican au XVIᵉ siècle. Notes et documents. Paris, E. Leroux. 8⁰. IV, 139. 251
S. Gsli IX 448—56 (*V. Cian*). *Bi* 1887, 27; *Asl XIII* 989 (*G. M.*). *Centralblatt für Bibliothekswesen I* 79 (*O. H.*).

Catalogo della biblioteca Conestabile in Perugia. Perugia, tip. Boncompagni. 8⁰. 175. Comprende 4031 opere a stampa e 76 manoscritti. 252

Vandini, Raimondo, Appendice prima al catalogo dei codici e manoscritti posseduti dal marchese Giuseppe Campori. Modena, tip. di Paolo Toschi. 8°. 390. 253
S. Gsli IX 331. *Bi* 1887, 28.

Narducci, Enr., Indici alfabetici per autori e per soggetti, e classificazione per secoli dei codici manoscritti della collezione Libri-Ashburnham, ora nella Biblioteca Medicea Laurenziana di Firenze, per uso del catalogo pubblicatosene in Italia, premessavi la nota dei codici sopra numerarî e dei posteriormente ritrovati. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 4°. VII, 34. Estr. dal giornale Il Buonarroti, serie III, vol. II, quaderno IX (1886). 253a

Iosa, M. Ant. Maria, I codici manoscritti della Biblioteca Antoniana di Padova, descritti ed illustrati. Padova, tip. del Seminario. 8°. 262. L. 4. 254
S. Gsli IX 330. *Bi* 1887, 14.

Mazzatinti, Gius., Inventario dei manoscritti italiani delle biblioteche di Francia. Vol. I: Manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Parigi. Roma, presso i principali librai (Firenze-Roma, tip. fratelli Bencini). 8°. CLXXXII, 256. Introduzione: vicende storiche dei manoscritti italiani in Francia. Inventario dei manoscritti della Biblioteca Nazionale di Parigi. — Ministero della pubblica istruzione: Indici e cataloghi, no. 5. 255
S. Gsli X 406—13 (*R. Renier*). *Bi* 1886, 145; 1887, 20; 54; 87; 114 (*C. Arlia: Un codice di rime italiane nella Biblioteca Nazionale di Parigi*). *Centralblatt für Bibliothekswesen III* 295 (*O H.*).

Marchesini, U., Di un codice poco noto di antiche rime italiane. In ZrP X 554—566. 256
S. Pr 1887, *I* 447 (*L. Gaiter*).

Neri, A., Un codice musicale del secolo XVI. In Gsli VII 218—222. 257

Paoli, C., Notizia die un codicetto fiorentino di Ricordi scritto in volgare nel secolo XIII. In MC-C 91—93. 258

Ricci, Corrado, Le librerie e le stamperie di Ravenna nel secolo XVI. Bologna, soc. tip. già Compositori. 16°. 38. Estr. dal giornale Il Bibliofilo, anno VII, no. 7—8. 259

2. Zeitschriften.

Archivio glottologico italiano diretto da G. J. Ascoli. Vol. IX, 129—452; X, 1—144. Roma, Torino, Firenze, E. Loescher. 8°. L. 7.50; 6.30. 260
S. ZrP X 599 *ff.* (*W. Meyer*).

Giornale storico della letteratura italiana, diretto e redatto da A. Graf, Fr. Novati, R. Renier. Vol. VII. VIII. Torino, E. Loescher. Firenze. Roma. 8°. 480; 508. 261
S. ZrP X 310 *ff.*; 604 *ff.* (*A. Gaspary*). *Ro XVI* 610 (*P. M.*).

Propugnatore, Il — ... Tomo XIX, parte I. II. Bologna, G. Romagnoli. 8°. 464; 460. L. 18.80 all' anno. 262

Rivista critica della letteratura italiana, diretta da T. Casini, S. Morpurgo, A. Zenatti. Roma e Firenze. Anno III. 1886. Monatlich 1 Nummer. 4°. Jahrespreis 6 Lire. 263

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Coppi, E., Le Università Italiane nel Medio Evo. Terza edizione. Firenze. XII, 323. 264
S. Rsi IV 83 (*L. Chiappelli*).

Hörschelmann, E. v., Das Zeitalter der Frührenaissance in Italien. Mit 6 Abb. Berlin, Luckhardt. 8°. VII, 188. M. 5. A. u. d. T.: v. Hörschelmann, Culturgeschichtlicher Cicerone f. Italien-Reisende. 1. Bd. 265
S. LC 1887, 822 (*H. J.*).

Symonds, J. A., Renaissance in Italy: Catholic Reaction. 2 vols. Smith & E. 8°. 32 s. 266
S. Ath 1886, *II* 737.

Roller, La renaissance en Italie et en France à l'époque de Charles VIII. In Revue chrétienne 1886 No. 4. 267

Sabbadini, R., Vita e opere di Francesco Florido Sabino. In Gsli VIII 333—363. 267a

Gabotto, F., Il poeta Porcellio. In La Ronda 1886 No. 41. 268

Reumont, A. v., Charakterbilder aus der neueren Geschichte Italiens. Leipzig, Duncker & Humblot. 8°. VIII, 295. M. 5. 269
S. LC 1886, 1582. *DL* 1886, 1566 (*F. X. Kraus*). *Rcr N. S. XXII* 478 (*Ch. J.*).

Gothein, Eberh., die Culturentwickl. Süd-Italiens in Einzeldarstellungen. Breslau, Koebner. 8°. VII, 602. M. 12. 270
S. LC 1886, 1548 (*R. v. S.*). *Gsli IX* 314. *Mitteilungen aus der histor. Litt. hsg. von der hist. Ges. in Berlin XV* 73 (*Hochegger*). *Theolog. Literaturztg. XI* 444 (*H. Holtzmann*).

Galli, R., La storia di Venezia dal principio del VI alla fine del XII secolo, rinnovata. Le scoperte in una cronaca dell dott. R... G... Venezia. 271
S. NA LXXXVII 384.

Cecchetti, B., La donna nel medioevo a Venezia, note. In Av XXXI 33—69. 272

Li Spagnuoli e i Veneziani in Romagna (1527—1529). Documenti illustrati da C. Ricci. Bologna, presso Romagnoli Dall'Acqua. 8°. CLXXXV, 232. L. 14. Scelta di curios. lett. Disp. 215. 273

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Dini, Fr., Della ragione delle lettere: introduzione allo studio della letteratura italiana. Vol. III. Firenze, tip. Cooperativa. 8°. 431. L. 4. Della drammatica in generale (Della tragedia, della commedia, del dramma). Della drammatica italiana. Note. 274
S. Bi 1886, 157.

Benzi, Lu., Storia della lëtteratura italiana, compendiata sui migliori testi e divisa per lezioni con note ed esempî. Seconda edizione. Parma, Ferrari e Pellegrini succ. Adorni tip. edit. 8°. VIII, 424. L. 3.50. 275

Casini, T., Manuale di letteratura italiana ad uso de'licei. Vol. I. Firenze, G. C. Sansoni. 276
S. NA XCI 169.

Penco, Em., Storia della letteratura italiana. Volume primo: Le origini. Firenze, tip. di G. Barbèra. 8°. VII, 183. L. 2.50. 277
S. Pr XIX, I 280 *ff.* (*L. Gaiter*). *Ric* 1886 *No.* 1 (*S. Morpurgo*). *Gli XIII* 181 (*A. N.*).

Schiavi, Lorenzo, Manuale didattico-storico della letteratura italiana, con annessi svariati saggi di scelti autori; testo ad uso delle classi ginnasiali. 2.ª ediz. riveduta ed arricchita. Parte II. Trieste. 8°. 204. L. 3. — — Detto, Parte III. Trieste. 8°. 224. L. 3. 278

Stoppato, L., Compendio di storia della letteratura italiana. Ditta G. B. Paravia e Comp. 279
S. NA LXXXVI 395.

Torraca, Fr., Manuale della letteratura italiana, compilato ad uso delle scuole secondarie. Volume I e II (sec. XIII a XVI). Firenze, G. C. Sansoni edit. (tip. G. Carnesecchi e figli). 8°. 2 voll. XIV, 492; VI, 522. L. 8. 279a
S. NA XCI 169.

Del Lungo, J., Trecento illustre Fiorentino. In RN, XXVI, 16 novembre. 280
Giovanni, G. di, Horae subsecivae. Quarto opusculo. Palermo, tipogr. „Palermo". 8°. 74. 281
Gelli, Agenore, Ricordi di illustri italiani. Firenze, tip. di M. Cellini, e C. 8°. VIII, 143. 282

1. Silvestro Centofanti. 2. Atto Vannucci. 3. Giovan Battista Giuliani. 4. Mariano D'Ayala. — Edizione di soli 200 esemplari.

Mazzoni, Guido, In biblioteca: appunti. Seconda edizione, corretta ed accresciuta. Bologna, Nicola Zanichelli tip. edit. 8°. 326. L. 3. 283

1. In Arcadia. 2. Un' ode d'Ippolito Pindemonte. 3. Giovanni Pindemonte. 4. Una leggenda. 5. Tragedie per ridere. 6. Ossian e Vittorio Alfieri. 7. Per un sonetto. 8. Della Gerusalemme conquistata. 9. Su le rime di Torquato Tasso. 10. Epopea. 11. Su le fiabe di Carlo Gozzi. 12. Academicus pro academia. 13. Spigolature metriche. 14. Un convito solenne. 15. Un viaggiatore del secolo XVI (Ludovico de Varthema). 16. Un viaggiatore del secolo XVII (Francesco Negri).

Sanctis, Fr. de, Scritti critici, con prefazione e Postille di Vitt. Imbriani. Napoli, A. Morano. 124. 284

S. Pr XIX, II, 272 (*L. Gaiter*).

Rod, E., Romanciers italiens. In NR XXXIX 135—153. 285
Farina, Salv., Modebref från Italien. Ny svensk tidskrift. 1886. (Literaturbrief aus Italien über die modernen Richtungen). 285a
Finzi, Gius., Della presente letteratura in Italia (1878—1884): conferenza tenuta alla „Association internationale des professeurs" in Parigi (19 marzo 1885). Seconda impressione. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 46. 286
Millio, Lotty, De la littérature actuelle en Italie. In Rdml IX 436—449; X 1—9. 287
Stefano, F. de, Saggio critico sul romanzo sperimentale. Siracusa, tip. del Tamburo. 8°. 74. 288

I. In che consista il romanzo sperimentale. II. Lo Zola critico ed artista. III. Il romanzo sperimentale in Italia.

Febei, G. B., Notizie di scrittori orvietani. In AspM III 345—418. 289
Scutieri Licata, Antonino, La prima composizione poetica italiana: studî e ricerche. Palermo, tip. edit. Giannone e Lamantia. 8°. 28, con tavola. L. 1. 290
Hartwig, O., Die Uebersetzungsliteratur Unteritaliens in der normannisch-staufischen Epoche. Sep.-Abdr. aus dem Centralblatt f. Bibliothekswesen. 1886. Leipzig, Hallberg & Büchting. 8°. 32. 291

S. MLN II 89 (*T. McCabe*). *Asi* 4. *ser. XVIII* 315 (*G. P.*). *Archivio storico per le province napoletane XI* 400.

Del Balzo, C., Gli scrittori francesi e l'Italia avanti il Rinascimento. In Gl Anno X, No. 4. 292
Miscellanea francescana di storia, di lettere, di arti diretta dal Sac. Don Michele Faloci Pulignani. Vol. I. Foligno, Fel. Campitelli. 4°. 192. L. 6 (L. 9 per l'Estero). 293

Barella, D., La poesia religiosa nel cinquecento e Basilio Zanchi. In Le, Anno I, 1885—86 No. 15. 294
Pitini-Piraino, V., La lirica italiana nel secolo XV. Palermo, uff. tip. fratelli Vena. 8°. 33. 295
Zernitz, A., Le rimatrici e le letterate italiane del cinquecento, nel Programma dell' I. R. Ginnasio superiore di Capodistria, anno scolastico 1885—1886. Capodistria, Priora. 8°. 75. 296

S. Gsli VIII 299*ff.*

Schwartz, R., Die Frottole im 15. Jahrhundert (Auszug aus Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft II, 427—466). Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 8°. 40. 297

S. Gsli IX 298—304 (*R. Renier*).

Hamerling, R., Italienische Lyrik. In MfLA 1886, 6ff. 298
Rossi, V., Della libertà nella nuova lirica toscana del 1300. — Sunto critico. Bologna, Zanichelli. 8°. 159. 298a
S. Gsli IX 311.
Maffei, Raff., Le favole atellane: studio. Volterra, tip. Volterrana. 8°. 31. 299
Barella, La satira popolare alessandrina (Cont. e fine, vedi No. 3). In Le, Anno I, 1885—1886. No. 1. 300
Malamani, Vit., La satira del costume a Venezia nel secolo XVIII. Torino, Roux e Favale. 8°. 171. 301
I. Satira e satirici. II. Il regno della donna. III. Notti veneziane, i teatri, i cicisbei. IV. Malcostume dei patrizi e del clero: pagina azzurra. V. Corruzione dei magistrati: anedotti, profezie tristi.

Stoppato, Lor., La commedia popolare in Italia. Padova, A. Draghi edit. (stab. tip. Penada), 1887. 8°. 234. 302
1. Il teatro profano nel medio evo. 2. Di alcuni elementi del teatro popolare profano nel dramma sacro e nella commedia erudita. 3. Di alcune fonti della commedia popolare profana. 4. Uno scenario mal noto. 5. Per la maschera del Capitano. 6. Uno scenario inedito.
S. Gsli IX 279—297 (*V. Rossi*).
d'Arcais, F., Il teatro drammatico nazionale. In NA LXXXVIII 556—561. 303
Ancona, A. d', Il teatro mantovano nel sec. XVI. VIII Cont. e fine. In Gsli VII 48—93. 304
Piccolomini-Adami, F., Rappresentanza scenica eseguita in Orvieto in occasione della festa del SS. Corporale. In AspM III 166—180. 305
Bottura, G. C., Storia del teatro Comunale di Trieste. Trieste, tip. Schmid. 6.50 fr. 306
Vernarecci, A., Di alcune rappresentazioni drammatiche nella corte di Urbino nel 1513. In AspM III 181—191. 307
Motta, E., Rappresentazioni sceniche in Venezia nel 1493 in occasione della venuta di Beatrice d'Este. In Gsli VII 386—392. 308

b) Monographien.

Aleardi. C. Lozzi, Aleardo Aleardi: Da lettere inedite a lui dirette da persone illustri. In Bi 1886, 89—92. 309
Alfieri. B. Erdmannsdörffer, Vittorio Alfieri. In Zeitschr. f. allgem. Geschichte 1886, 114—136. 310
— A. Faiani, V. Alfieri e Lorenzino de' Medici. In La Ronda 1886 No. 42. 310a
Algarotti. A. Neri, Francesco Algarotti diplomatico. In Asi 4. ser. XVIII 231—257. 311
Aretino. A. Graf, Un Processo a Pietro Aretino. In NA LXXXVII 425—458; 658—675. 312
— G. Tassini, Delle abitazioni in Venezia di Pietro Aretino. In Av XXXI 205ff. 313
— — Di Angela Serena amata da Pietro Aretino. In Av XXXI 208ff. 314
Ariosto. A. Piumati, La vita e le opere di Lodovico Ariosto: notizie ad uso delle scuole secondarie. Torino, ditta G. B. Paravia e C. edit. (tip. Vincenzo Bona), 1887. 8°. 135. L. 1.25. 315
— E. Schmidt, Ariost in Deutschland. In Schmidt, Charakteristiken. Leipzig, Weidmann, 1886, p. 45ff. 316
Bembo. V. Cian, A proposito di un' ambascieria di M. Pietro Bembo. (Decembre 1514) (Cont. e fine). In Av XXXI 71—128. 317
Bruno. P. Balan, Di Giordano Bruno e dei meriti di lui ad un monumento: saggio storico popolare. Bologna, soc. tip. già Compositori. 8°. 129. Cent. 60. 318
1. La vita di Giordano Bruno. 2. Giordano Bruno dipinto da sè stesso. 3. Giordano Bruno ed il popolo. 4. Giordano Bruno ed i grandi. 5. Giordano Bruno e la letteratura. 6. Giordano Bruno ed i filosofi. 7. La filosofia di Giordano Bruno. 8. Saggi di filosofia nolana. 9. La

religione di Giordano Bruno. · 10. La morale di Giordano Bruno. 11. La costanza di Giordano Bruno. 12. La fine di Giordano Bruno. 13. Il monumento a Giordano Bruno. 14. Conclusione.

Bruno. Giordano Bruno, an Essay by Thomas Davidson, in The Index, 1886. pp. 414 and 424. 319
S. MLN II 405 (*T. McCabe*). *Cu VII No.* 8.
— L. V. Stasi, Giordano Bruno. In Rassegna Pugliese III No. 18. 320
— F. Tocco, Giordano Bruno. Conferenza tenuta nel circolo filologico di Firenze. Florenz, Le Monniers Nachf. 8°. 92. 321
S. DL 1886, 1404 (*P. Natorp*). *Cu VII No.* 15—16 (*B.*). *NA LXXXVIII* 797. *Rcr N. S. XXII* 489 (*F. Picavet*). *Rh XXXV* 156 (*E. Gebhart*).

Caterina da Siena, S. M. A. Mignaty, Cathérine de Sienne. Sa vie et son rôle dans l'Italie du XIVe siècle. Paris, Fischbacher. 8°. 144. 322
S. Gsli VIII 441. *Ric* 1886 *No.* 4 (*F. Donati*). *Ri X* 92—99 (*De Ginoux*). *La Critique philosophique* 1886, *II* 478 (*F. G.*). *Rsi III* 616 (*O. C.*).
— P., Ancora di S. Caterina da Siena a Varazze. In Gli XIII 75. 323
— O. Spagnoletti, Caterina da Siena. (Riassume i risultati dell' Asturaro). In Rassegna Pugliese III, No. 15. 324

Cino da Pistoia. De Blasiis, Cine da Pistoia nella Università di Napoli. In Archivio stor. per le provincie Napolitane XI 1. 325

Colonna. B. Fontana, Documenti vaticani di Vittoria Colonna, marchesa di Pescara, per la difesa dei cappuccini. Roma, r. Società romana di storia patria (tip. Forzani e C.). 8°. 31. Estr. dall' AdSR IX 343—371. 326

Dante. Dante for the General. In Blackwood's Edinburgh Magazine, Mai. 327
— Le paure di Dante. In Picche 1886, No. 10. 328
— S. E. Blow, A study of Dante, with an introduction by W. T. Harris. New-York and London, G. P. Putnam. 8°. 114. D. cl. Doll. 1.25. 329
S. MLN II 220 *ff.* (*E. L. Walter*). *SR LXI* 758.
— Pietro di Dante Alighieri, giudice in Vicenza. Vicenza, tip. s. Giuseppe. 8°. 17. Da un antico documento esistente nella biblioteca di Vicenza. — Pubblicato per cura di D. Bortolan per le nozze Mazzotto-Conti. 330
— V. Botta, Introduction to the study of Dante. Being a new edition of Dante as philosopher, patriot and poet. With an analysis of the Divine Comedy: its plot and episodes. London, Slark. 8°. 412. 7 sh. 6 d. 331
— D. Casalin, S. Tommaso d'Aquino e Dante Alighieri. In La scuola cattolica, vol. XXVII, quad. 156. 158. 160. 332
— J. del Lungo, Una vendetta in Firenze il giorno di San Giovanni del 1295. In Asi 4. ser. XVIII 355—409. Auch separat: Firenze, Cellini. 333
S. Rsi IV 267 (*P. S.*).
— K. Knortz, Dante in Amerika. Bruchstück. In Reform. Zeitschr. d. allg. Ver. f. vereinfachte Rechtschreibung 10, 9. 334
— C. Lessona, Dante penalista. In Le Anno I, 1885—1886 No. 10. 11. 335
— E. Moore, Dante and Oxford. In Ac XXIX 166. 336
— Paget Toynbee, Dante and the Lancelot Romance. In Ac XXIX 28; 79; 150. 337
— — Dante and Paris. In Ac XXIX 184. 337a
— R. Pfleiderer-Ulm, Der Sänger der Göttlichen Komödie. In Vom Fels zum Meer 1886, II 379—392. 338
— Salvatore di Pietro, Sui tre principali fattori della lingua italiana Dante, Petrarca e Boccaccio. In Pr XIX, II, 301—358. 339
— M. Fr. Rossetti, A shadow of Dante: being an essay toward studying himself, his world and his pilgrimage. 2. ed. Bost, Robert Bros. 294 il. and diagramm. Doll. 1.50. 340
— F. Sander, Dante Alighieri, der Dichter der göttlichen Komödie. Ein Lebensbild. Mit Dantes Brustbild (in Stahlst.) nach Giotto. 2., erweit. Aufl. Hannover, Meyer 1887. 8°. VI, 261. M. 4.50. 341
S. DL 1887, 864 (*F. Zschech*).
— Leop. Stegagnini, Dante e la storia. Verona, tip. Merlo. 8°. 168. 342
S. Pr XIX, I 455 *ff.* (*L. Gaiter*).

Dolce. R. W. Kretzschmar, Lodovico Dolce. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Pädagogik im 16. Jahrhundert. Leipziger Diss. Leipzig, Druck von König & Freter. 8°. 51+1. 343

Fagiuoli. G. Baccini, Giov. Batista Fagiuoli, poeta faceto fiorentino: notizie e aneddoti raccolti su nuovi documenti. Firenze, tip. Adriano Salani edit. 8°. 255, con ritratto. 344

1. Origine di casa Fagiuoli, nascita, gioventù, monellate, uffici, amori, viaggi, matrimonio, figliuoli. 2. Viaggi, bisogni, onorificenze accademiche, divertimenti, testamento, morte. 3. Indole del Fagiuoli, affetti, ritratti e medaglie. 4. Facezie e burle del Fagiuoli. 5. Le rime piacevoli, edizioni, le commedie, il diario, sua importanza, pubblicazione. 6. Note della vita. Poesie inedite del Fagiuoli. Scherzo scenico inedito del medesimo. Poesie dirette al Fagiuoli. Nota di altre poesie dirette al medesimo. Nota dei componimenti drammatici. Lettere del Fagiuoli alla moglie ed ai figli. Spoglio del carteggio inedito.

S. Gsli IX 333. *NA XCI* 367.

Foscolo. Il Foscolo in Isvizzera. In Bollettino stor. della Svizzera ital. 1886 No. 3, 8. 345

— C. Antona-Traversi, De' natali, de' parenti, della famiglia di Ugo Foscolo, con lettere e documenti inediti e un' appendice di cose inedite e rare. Milano, fratelli Dumolard edit. (tip. Golio). 8°. XII, 516, con 4 tavole. L. 6. 346

I. Il Foscolo greco di nascita, ma italiano d'origine. Sua nobiltà. Suoi diversi nomi. Sua giovinezza. Suoi possedimenti in Grecia. Sua povertà. Sua età. Suo ritratto fisico. Suo ritratto morale. Sue buone qualità. Suo ottimo cuore. Sua lealtà e fortezza d'animo. Suoi strani abiti. Sua melanconia. Sua solitudine. Sua ira. L'amore per il Foscolo. Sue idee intorno al matrimonio. Sua pazzia. Sua infelicità. Suo desiderio di morte. Sua povertà. Suoi mali. Sua predilezione per Firenze. Suo furore di gloria. II. Poche parole al lettore. Atti di nascita e morte di tutti i Foscolo. Andrea, padre di Ugo. Niccolò Foscolo, avo di Ugo. Possedimenti del Foscolo nelle isole. Giovanni Foscolo. Suicidio di Giulio Foscolo. Pasquale Molena. Giovanna Spathis, zia di Ugo. La nobiltà di Foscolo. Arbore della famiglia Foscolo conservato nella Biblioteca Labronica. Arbore genealogico della famiglia Foscolo conservato nella Biblioteca Marciana di Venezia. — Appendice. Poche parole al lettore. Dei parenti di Ugo Foscolo. Lettera al prof. B. Mitrovic'. Ugo Foscolo a Spalato. La figlia di Ugo Foscolo. Polemica. Difesa di Ugo Foscolo fatta dal fratello Giulio contro ciò che ne scrisse Giuseppe Pecchio. La casa di Ugo Foscolo a Zante. Sulla progettata demolizione della casa natale di Ugo Foscolo a Zante. Le nostre vignette. Albero genealogico de' Foscolo tratto dalle genealogie del Barbaro.

S. NA LXXXVII 585. *Bi* 1886, 127. *Rsi IV* 292 (*A. Avanzini*).

— E. del Cerro, Un amore di U. Foscolo. In Gl Anno X, No. 34. 347

— V. Malamani, L'ultimo amico di U. Foscolo. In Gl Anno X, No. 19. 348

Francesco d'Assisi. Bonaventura (p.) da Sorrento, (capp.), Tre opuscoli francescani, ossia S. Francesco poeta e le sue poesie, S. Francesco predicatore e il libro dei Fioretti di S. Francesco: studi. Quinta edizione. Sant' Agnello di Sorrento, tip. all' insegna di s. Francesco. 4°. 146, con ritratto. L. 2. 349

— L. Carattoli, Di una tavola della primitiva cassa mortuaria di San Francesco. In Mf I 45—48. 350

— G. Mazzatinti, Sulla leggenda della visita fatta da Niccolò V al corpo di San Francesco. In Mf I 17—20. 351

— — Un' antica leggenda di S. Francesco (Poemetto in 18 canti di Contarina Ubaldina de' Gabrielli di Gubbio, scritto nel 1514). In Mf I 69—71. 351a

Galiani. R. Prölss, Der Abbé Galiani. In Westermanns ill. deutsche Monatsh. LIX 713—722. 352

Galileo Galilei. G. Boschi, Galileo Galilei dinanzi al tribunale della inquisizione; quadro del prof. Carlo Chelli di Livorno. Livorno, tip. di Francesco Vigo. 8°. 7. 353
— Galileo Galilei before the Tribunal of the Inquisition: a Picture by prof. Charles Chelli. Leghorn, Francis Vigo Printer. 8°. 8. 354
— A. Favaro, Intorno ad alcuni nuovi studî sulla vita e sulle opere di Galileo Galilei. Venezia, tip. Antonelli. 8°. 7. 355
Contiene l'elenco degli scritti intorno a Galileo Galilei, pubblicati dal Favaro nell' ultimo sessennio. — Estr. dagli Atti del r. istituto veneto di scienze, lettere ed arti, tomo IV, serie VI.
S. Asi 4. *ser. XIX* 272 (*C. Desimoni*).
— — Intorno ad alcuni documenti galileiani, recentemente scoperti nella Biblioteca Nazionale di Firenze. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 4°. 56. Estr. dal Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche, tomo XIX, gennaio 1886. 356
— — Conchiusioni sull' accademico incognito oppositore al discorso di Galileo intorno alle cose che stanno in su l'acqua, o che in quella si trovano. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 4°. 8. Estr. dal Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche, tomo XVIII (maggio 1885). 357
— J. Murphy, The case of Galileo. In The nineteenth century XIX 722—739. 358
— T. Sandonnini, Ancora di due controversie nel processo galileiano. In Rsi III 673–726. 359
— G. Signorini, Un Museo Galileiano. In Bi 1886, 139. 360

Gioacchino. Fr. Mango, L'abate Gioacchino. In Pr XIX, II 217—262. 361

Giordani. Fr. Guardione, Pietro Giordani. In Pr XIX, I 352—364. 362

Goldoni. Val. Carrera, Carlo Goldoni a Torino. Torino, tip. G. Derossi. 8°. 31. 363
— G. Martucci, C. Goldoni e il suo soggiorno a Roma. In RN XXIX, 1° giugno. 364

Gonzaga. A. Luzio, Ercole Gonzaga allo studio di Bologna. In Gsli VIII 374—386. 365

Leopardi. E. Costa, Paolina Leopardi e le figlie di Pietro Brighenti. In Gsli VIII 399–409. 366
— L. Mattioli, Sui monumenti di Giacomo Leopardi: [versi]. Macerata, stab. tip. Bianchini. 8°. 8. 367
— Alcune lettere inedite di Monaldo a Giacomo Leopardi. Per nozze. Roma, tip. Pallotta. 368
S. NA LXXXVIII 365.

Machiavelli. K. Erslev, Machiavelli. In Tilskueren 1886, 950—969. 369
— R. Mariano, Biografi e critici del Machiavelli: saggi. Napoli, tip. dell' Università. 8°. 112. 370
I. Il „Machiavelli" del Villari. 1. Il libro e l'uomo. 2. Il concetto dello Stato. 3. Aristotele e Machiavelli. 4. Lo Stato nazionale. 5. Dall' astratto al concreto. 6. Guicciardini e Machiavelli. 7. L'arte politica. 8. Scienza ed esperienza. — II. Il „Machiavelli" del Tommasini. 1. I critici dei critici. 2. I motivi nazionali della ricerca. 3. L'interesse della pura indagine storica. 4. Il Machiavelli ed il Machiavellismo. 5. La scaturigine del Machiavellismo è in Machiavelli. 6. Forma e contenuto del libro del Tommasini. 7. Le conclusioni del Villari e le promesse del Tommasini.
S. Rsi IV 613 (*G. Rondoni*).

Manzoni. Cl. Benedettucci, Alessandro Manzoni e Giacomo Leopardi. Recanati, tip. Rinaldo Simboli. 8°. 50. 371
— Inaugurazione della Sala Manzoniana nella Biblioteca nazionale braidense. Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini e C. 372
S. NA XCII 565.

Manzoni. F. d'Ovidio e L. Sailer, Discussioni Manzoniane. Città di Castello, S. Lapi. 8°. XVIII, 219. L. 3. 373
S. Gsli VIII 308. *Bi* 1886, 188. *Napoli letteraria* 1886, *No.* 33 (*G. L. Patussi*).

— A. Piumati, La vita e le opere di Alessandro Manzoni. Notizie ad uso delle scuole secondarie. Ditta G. B. Paravia. 374
S. NA LXXXVII 388.

— G. Sforza, Un aneddoto Manzoniano. In Gl Anno X, No. 46. 375

— Torello del Carlo, Alessandro Manzoni. Torino, Unione tipogr.-editrice. 376
S. NA XCI 368.

Meli, Giovanni. G. Zanella, Teocrito e Meli. In NA LXXXVII, 243—260. 377

Michelangelo. V. Kaiser, Der Platonismus Michelangelos. II. Michelangelos Jonas. III. Michelangelos Mediceer. In ZfV XVI 138—187; 209—249. 378

— J. E. Roy, Michel-Ange Buonarotti. 3e édition. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 142. 75 cent. 379

Monti. L. A. Ferrai, Vincenzo Monti e D. Sigismondo Chigi. In Gsli VIII 259—267. 380

Muratori. G. Biadego, Il p. Mansi e il p. Mamachi (aneddoto Muratoriano): aggiuntavi la bibliografia delle lettere a stampa di L. A. Muratori. Verona, tip. Federico Geyer. 8°. 44. Estr. dal giornale La Ronda, anno IV, n° 10. 381

— Curiosità storico-artistico-letterarie tratte dal carteggio dell' Inviato Estense Giuseppe Riva con Lod. Ant. Muratori, con giunte e note illustrative di Ercole Sola. In Atti e memorie delle RR. deputazioni di stor. patria per le prov. Modenesi e Parm. 3. ser. IV 197—392. 382

— L. Vischi, Come Lod. Ant. Muratori fosse chiamato Dottore alla Ambrosiana di Milano. In Atti e mem. delle RR. deputaz. di stor. patria per le provincie Modenesi e Parm. 3. ser. IV 411—425. 383

Parini. F. de Gravisi, Parini e Giusti: discorso. Napoli, tip. di Alfonso Valle. 8°. 28. L. 1. 384

Pellico. A. Avòli, Odoardo Briche e Silvio Pellico. In La Rassegna italiana 1886, fasc. 2. 385

Petrarca. V. Benini, Francesco Petrarca e S. Agostino. In Telesio I, fasc. 4—5. 386

— M. Caffi, Il Chiostro di Garegnano presso Milano ed il Petrarca. In Bi 1886, 106—110. 387

— P. Lioy, Petrarca e Goethe alpinisti. In NA XC 18—29. 388

— W. Söderhjelm, Petrarca in der deutschen Dichtung. [Aus: „Acta societatis scientiarum fennicae".] Helsingfors. München, Buchholz & Werner. 4°. 44. M. 2. 388a
S. Gsli VIII 440*ff*. *LgrP* 1887, 276 (*M. Koch*). *ZvL I* 177 (*F. Muncker*). *LC* 1887, 790 (*C.*).

Pietro delle Vigne. Pagano di Diamante, Pietro delle Vigne in relazione col suo secolo. (Continuaz.) In Pr XIX, I 200—232; XIX, II 135—150. 389

Pindemonte. G. Morici, Ippolito Pindemonte durante le vicende politiche del suo tempo. In Sr 1885—1886, No. 6. 7. 8. 390

Polo, Marco. Th. W. Knox, Marco Polo: the narration; illustr. London, Putnam Sohn. 391

Porrino. S. de Sanctis, Gandolfo Porrino e F. M. Molza. In Sr 1885—1886, No. 6. 392

Stampa. A. Borzelli, Note su Gaspara Stampa. Napoli, Tocco. 8°. 112. 393
S. Gsli VIII 443*ff*. *Gli XIV* 233 (*C. Braggio*).

— Giannina Milli, Torquato Tasso fra le tre Eleonore (Dipinto di Domenico Morelli). In La Rivista Abruzzese di scienze e lettere diretta da E. Cerulli etc. Anno I, No. 1. 394

— E. Novelli, Di un busto di Torquato Tasso. In NA LXXXVI 532—544. 395

Testi. G. Ognibene, Una missione del conte Fulvio Testi alla Corte di Spagna (1635—1636). Note. Modena, tip. di G. T. Vincenzi e nipoti. Estratto dagli „Atti e memorie delle deputaz. di storia patria per le provincie modenesi e parm. 3. ser. IV, p. 1 ff. 396
S. Rsi IV 96 *ff.* (*A. Campani*).

Trissino. B. Morsolin, Ricordi storici di Trissino. Vicenza, tip. Burato. 397
S. Rsi IV 654 (*F. Gabotto*).

Visconti. R. Renier, Gaspare Visconti. In Asl XIII 509—562; 777—824. Auch separat: Milano, Bortolotti. 398
S. Gli XIV 160.

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

a) Sammlungen.

Biblioteca italiana. Für den Unterricht im Italienischen m. Anmerkungen in deutscher, französ. u. engl. Sprache hrsg. v. A. Scartazzini. 5. Bdchn. Davos, Richter. S. Alfieri No. 437. 399

Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua .... S. Le antiche rime volgari No. 406; La Bibbia volgare No. 425. 400

Collezione di operette inedite o rare No. 12. 13. Firenze, libr. Dante. 8⁰. S. Sercambi No. 667; Del Tuppo No. 556. 401

Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal sec. XIII al XVII ... Disp. 214—218. Bologna, Ditta Gaet. Romagnoli. 8⁰. S. Lisci, Il Sacco di Volterra No. 602; Ricci, Gli Spagnuoli e i Venez. in Romagna No. 273; Nadi, Diario Bolognese No. 627; Tanara, Il Caccia degli Uccelli No. 668; La Guerra di Camollia No. 426. 401a

---

Morandi, L., Antologia della nostra critica letteraria moderna, compilata per uso delle persone colte e delle scuole. Terza impressione. Città di Castello, S. Lapi. 8⁰. XI, 671. L. 4. 402

Rigutini, G., Crestomazia italiana della poesia moderna, preceduta da una notizia storica della poesia in Italia dalle sue origini ai giorni nostri, e compilata da G. R. Seconda edizione. Firenze, Felice Paggi edit. (tip. di Cesare Moder). 8⁰. 423. L. 2.50. Biblioteca scolastica. 403

Targioni-Tozzetti, O., Antologia della prosa italiana, compilata ed annotata. Terza edizione notevolmente accresciuta. Livorno, tip. Raffaello Giusti edit., 1887. 8⁰. XXII, 783. L. 4. 404

Prose selections from eminent italian and french Writers, translated into English by Alberto La Via. Palermo, Vena brothers printers. 8⁰. 165. 405
Miscellaneous compositions. Dialogues. Letters (F. Ambrosoli, Alex. Manzoni, Sylvius Péllico, J. Gozzi, J.-B. Celli, A. Firenzuola, B. Baldi, A. Pandolfini, Novellino, J. Leopardi, J. Parini, F. D. Guerrazzi, Lewis Settembrini, Joseph Giusti). Translations from French (Alex. Dumas, La Veuillot, B. St. Pierre, Chateaubriand, Bossuet, Bourdaloue, Abel Hugo, Massillon, Buffon, La Harpe).

Rime (Le antiche) volgari secondo la lezione del codice vaticano 3793, pubblicate per cura di A. D'Ancona e D. Comparetti. Volume IV. Bologna, Romagnoli-Dell' Acqua edit. (Regia tip.). 8⁰. 422. L. 9. Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua, pubblicata per cura della r. commissione pe' testi di lingua nelle provincie dell' Emilia. 406
S. ZrP X 585 *ff.* (*A. Gaspary*).

Poeti (I quattro) italiani. Firenze, G. C. Sansoni edit. (tip. G. Carnesecchi e figli). 8⁰. XIV, 114; X, 90; VII, 351; VIII, 139. L. 15. 407
Contiene: Vita Dantis poetae clarissimi per Leonardum Arretinum. La Divina Commedia di Dante Alighieri. — A. Bartoli, Francesco Petrarca: studio critico. Francesco Petrarca. Le rime. — Giuseppe Picciola, Discorso sull' Orlando Furioso. Lodovico Ariosto, L'Orlando furioso. — Guido Mazzoni, Osservazioni critiche sulla Gerusalemme liberata. Torquato Tasso, La Gerusalemme liberata.

Rime genovesi della fine del secolo XIII e del principio del XIV, parte seconda, edita per cura di E. G. Parodi. In Agi X 109—140. 408
Flechia, G., Annotazioni sistematiche alle „Antiche Rime Genovesi (Archivio II 161—312)" e alle „Prose Genovesi (Archivio VIII 1—97)". [Continuaz. e fine]. In Agi X 141—144. 409
Parodi, E. G., Alcune osservazioni a proposito del „Lessico genovese antico" di Giovanni Flechia. In Gli XIII 3—31. S. Bibliogr. 1885, No. 493. 410
Pèrcopo, E., Rimatori napoletani del Quattrocento. In Gsli VIII 318—322. 411
Poesie (Tre) inedite. Venezia, stab. tip. C. Ferrari. 8°. 8. 412
1. Una ballata amorosa del secolo XV. 2. Elegantis formae commendatio. 3. Sonetto delle belle donne paduane. Note. — Pubblicate dal dott. Vittorio Cian e offerte da Vittorio Trentin per le nozze Giacomelli-Barozzi.
Sforza, G., Poesie musicali del sec. XVI. In Gsli VIII 312—318. 413
Spinelli, A. G., Stanze e sonetto sulla guerra di Siena (1554). In Gsli VII 393—399. 414
Canzoni (Cento) amorose italiane. Firenze, tip. Adriano Salani edit. 8°. 128. 30 cent. 415
Crudeli, Tom., Lor. **Pignotti** e Lu. **Fiacchi** (Clasio), Favole di tre autori toscani á cura di G. Piergili. Firenze, G. Barbèra. 8°. LXVIII, 628. L. 2.25. 416
S. NA LXXXVIII 391.
Pèrcopo, E., Laudi e devozioni della città di Aquila. In Gsli VII 153—169; 345—365; VIII 180—219. 417
S. ZrP X 609 (*A. Gaspary*).
Pozzetti, Pompilio, Lettere inedite (a Luigi Bramieri: 25 giugno, 15 dicembre 1797, 18 ottobre 1802, 13 gennaio, 9 dicembre 1803). Mirandola, tip. di Gaetano Cagarelli. 4°. 50. 418
Seguono lettere inedite di uomini illustri: di Vicenzo Gioberti (2 del 17 marzo 1847), di P. Giannone (del 19 ottobre 1868), di A. Vannucci (del 27 aprile 1879). — Poesie: Frammento di un poemetto inedito di Pietro Giannone: Le Rimembranze. Alla improvvisatrice Giannina Milli: sbozzo di un' ode scritta a fuggi fuggi da Giuseppe Campi. I Granatieri, traduzione dal tedesco di E. Heine per Camillo Carbonieri. — Pubblicate per le nozze di Leopoldo Montanari con Giulia Secretant.
Lettere d'illustri italiani ad Antonio Papadopoli, scelte ed annotate da Gaspare Gozzi. Venezia, tip. Antonelli. 8°. XL, 382. 419
S. Gsli VIII 447. *Cu VII No.* 5—6. *NA LXXXVII* 389. *Rsi III* 640 (*P. Orsi*).
Ninne-Nanne, cantilene e giuochi fanciulleschi uditi in Firenze, con l'aggiunta alcune ninne-nanne tratte da manoscritti (a cura di A. Straccali e S. Ferrari). Firenze, tip. Carnesecchi e figli. 8°. 25. A Pilade ed Ida Straccali per la nascita del loro primo bambino. 420
S. Gsli VII 299.
d'Ambra, Fr., Proverbî italiani ordinati e illustrati. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. 459. 421
Zanazzo, Giggi, Proverbi romaneschi raccolti. Roma, Agenzia giornalistica libraria ditta Perino (stab. tip. di E. Perino). 8°. 202. L. 1.50. 422
S. Aptp V 303 (*G. Pitrè*).
Mussafia, A., Alcuni appunti sui „Proverbi volgari del 1200" ed. Gloria. In Ro XV 126 ff. 423

b) Anonyma.

I Bagni di Pozzuoli, poemetto Napolitano del secolo XIV, pubbl. da E. Pèrcopo. In Archivio stor. per le prov. napoletane XI 597—750. 424
Bibbia (La) **volgare,** secondo la rara edizione del I di ottobre MCCCCLXXI, ristampata per cura di Carlo Negroni. Vol. VIII. (Daniele, i Profeti minori, i Maccabei). Vol. IX. I quattro evangeli e gli atti degli apostoli.

Bologna, Gaetano Romagnoli edit. (Regia tip.). 8°. 654; 772. à L. 14. Edizione di soli 300 esemplari. — Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua, pubblicata per cura della r. commissione pe' testi di lingua nelle provincie dell' Emilia. 425

Gaiter, Se la *Bibbia Volgare* possa dirsi *Libro di pagine morte.* All' illustre commend. Fr. Zambrini. In Pr XIX, I 259—271. 425a

Guerra, La — di Camollia e la presa di Roma. Rime del sec. XVI a cura di Fr. Mango. Bologna, presso Romagnoli Dall' Acqua. 8°. 175. L. 5.50. Scelta di curios. lett. Disp. 218. 426
S. NA XCIV 192. *Bi* 1887, 44.

Istoria di *Gualtieri* marchese di Saluzzo e di Griselda sua moglie, [pubblicata a cura di V. Promis]. Torino, tip. Vincenzo Bona (fotolitografia P. Carlevaris). 4°. 12. Riproduzione fototipica di una rara stampa del principio del secolo XVI. Wohl = 427

Historia celeberrima di *Gualtieri Marchese di Saluzzo,* il quale elesse di maritarsi in Griselda, contadina a lui grata. Torino, tipogr. di Vinc. Bona, é Fotolitogr., metodo P. Carlevaris. 4°. 428
S. Pr XIX, II 430*ff.* (*C. Negroni*).

Difesa (La) del bastion de la gatta: brano tratto dal canto IV del poema: „La obsidione di Padova ne la quale se tractano tutte le cose che sonno occorse dal giorno che per el prestantissimo Messere Andrea Gritti provveditore generale fu riaquistata: che fu adì 17 luio 1509, per insinocchè Maximiliano Imperatore da quella si levò". Padova, tip. del Seminario. 8°. 15. Pubblicata per nozze Candeo-Leonarduzzi da D. Domenico Barbaran. 429

Medin, A., La morte di Giovanni Aguto. Documenti inediti e Cantare del secolo XIV. In Asi 4. ser. XVII 161—177. 430

La resa di Treviso e la morte di Cangrande I Della Scala, cantare del sec. XIV, edito ed illustrato per cura di A. Medin (Estratto dall' Archivio veneto XXXI, 5—32; 371—422). Venezia, Visentini. 8°. 84. 431
S. Gsli X 234 (*L. A. Ferrai*).

Ritmo Cassinese. F. Novati, Il Ritmo Cassinese e le sue interpretazioni. In MC-C 375—391. 432
S. Gsli IX 267*ff.* (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 277 (*A. Gaspary*).

Rotta facta per il Duca di Ferrara ala Bastia (1511). Poemetto inedito pubblicato da Giuseppe Ferraro. In Pr XIX, I 405—429. 433

A papa Paolo quinto (Canzone di anonimo), pubbl. da E. Teza. In AdSR IX 613—619. 434

c) Einzelne Autoren und Werke.

Alamanni, Luigi. E. T., Intorno al verso alamanniano nella Flora [Osservazioni metriche]. In Sr 1885—1886, No. 9. 435

Aleardi. O. Spagnoletti, Del sentimento della natura nei canti d'Aleardi. In Rassegna Pugliese III, No. 7. 436

Alfieri, Vittorio, Mirra. Tragedia in 5 atti di V. A. da Asti (1749—1803). Davos, Richter. 8°. 68. M. 1. Biblioteca italiana. 5. Bdchn. 437

— C. C., I manoscritti e i libri di Vittorio Alfieri legati alla Braidense. In Asl XIII 419—426. 437a

Altissimo, Cristofano fiorentino. Strambotti e sonetti, per cura di R. Renier. Torino, Società Bibliofila. 8°. XLVII, 75. L. 4.50. Edizione di soli 250 esemplari in carta a mano. Rarietà bibliografiche e scritti inediti, No. 2. 438
S. Ath 1886, *I* 265. *Bi* 1886, 43. *Bibliothèque univers.* (*part. litt.*) 1887, *XXXIV* 659 (*C. R.*).

Amarilli. A. Luzio, Lettere di Amarilli Etrusca. In Gsli VII 188—200. 439

Antonio da Ferrara, Maestro, Tre ballate inedite, pubblicate per cura di Albino e Oddone Zenatti. Firenze, tip. Carnesecchi. 8°. 8. Ediz. di 80 esemplari per le nozze Nicolai-Lombardi. 440

Ariosto, Lod., Orlando Furioso. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. 2 voll. 606; 647. L. 5. Collezione diamante. 441

Ariosto, Lod., Orlando Furioso splendidamente illustrato da Gustavo Doré. Disp. 42—49 (fine). Milano, fratelli Treves. 8°. 657—745, XI. Cent. 50 la dispensa. 442

— Le bellezze dell' Orlando Furioso; episodî e stanze in acconcio della gioventù italiana con prefazione e note del prof. V. Lanfranchi. 6ª ediz. Torino, tip. Salesiana. 8°. 232. L. 0.60. 443

— A. Franceschi, Similitudini tratte dall' „Orlando Furioso" di Lodovico Ariosto, illustrate, annotate e confrontate con quelle dei classici greci, latini e italiani: saggio di studî. Montefiascone, tip. del Seminario. 8°. VIII, 132. L. 2. 444

— G. Padovan, Le fontane dell' amore: nota alla stanza 78, c. 1 dell'Orlando Furioso. In Gli Istituti di istruzione secondaria in Alba nell' anno scolastico 1884—1885. Cuneo 1886. 445

Baccio. J. del Badia, Memorie fiorentine scritte da Baccio di Ser Gianmaria di Baccio Cecchi. In Miscellanea Fiorentina di Erudiz. e Storia, No. 1, febbraio 1886. 446

Baretti. A. Neri, Lettere inedite di Giuseppe Baretti ad Antonio Greppi. In Asl XIII 640—665. 447

Belmesseri. E. Costa, Una lirica amorosa d'un poeta del secolo XVI. Parma, L. Battei. 8°. 15. Studio sopra una poesia di Paolo Belmesseri, pontremolese. — Estr. dal Pungolo della domenica No. 42. 448

Bembo. A. Rossi, „Gli Asolani" del Bembo. Vittorio, tip. Luigi Zoppelli. 8°. 31. Estr. dal Pr volume XIX, parte II. 449

Berni, Guadagnoli ed altri poeti giocosi. Rime scelte, con cenni biografici e note del Sac. Prof. Celestino Durando. 2ª ediz., 1885. 8°. 272. L. 0.60. 450

Boccaccio, Giov., Il Decamerone, ossia le cento novelle, riveduto e annotato per cura di Mario Foresi. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. 624, con ritratto. 451

— La Pistola in dialetto napoletano, [con versione letterale in italiano, note e prefazione] di Roberto Guiscardi. Napoli, tip. Pacilli. 8°. 42. 452

— Die hundert Erzählungen d. Dekameron. Aus dem Ital. 96. Aufl. 2 Thle. in 1 Bd. Leipzig, Schumann. 8°. IV, 332; IV, 239. M. 1. 453

— Le Nouveau Décaméron. Sixième, journée: Les plus tristes. 8°. 173 p. avec grav. et frontispice à l'eau-forte. Paris, Dentu. 6 fr. 454

— — Huitième journée: les Amours lointaines. 8°. 221 p. avec frontispice à l'eau-forte. Paris, Dentu. 6 fr. 455

— V. Crescini, Idalagos (S. Zeitschr. IX 437) II. In ZrP X 1—21. 456

— — L'allegoria dell' „Ameto" del Boccaccio: studio. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8°. 32. Memoria letta alla r. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova nella tornata del giorno 14 febbraio 1886, ed inserita nel vol. II, disp. II degli Atti e Memorie. 456a

S. LgrP VII 407 (*A. Gaspary*).

— A. Graf, Per la novella 12ª del Decamerone. In Gsli VII 179—187. 457

— M. Kuhfuss, Ueber das Boccaccio zugeschriebene kürzere Danteleben. In ZrP X 177—204. Auch als Hall. Diss. Halle, Druck von Ehrh. Karras. 8°. 28. 458

S. Rdlr 4. *sér. I* 457 (*L. Constans*).

— Paget Toynbee, The „Ventisettana" Decameron. In Ac XXIX 274. 459

— A. Pakscher, Di un probabile autografo boccaccesco. In Gsli VIII 364—373. 460

— 98 Vignetten zu den Erzählungen des Boccaccio. Zumeist nach Entwürfen von H. Gravelot aus e. italien. Ausg. in 5 Bdn. London 1757. 4°. 33 Bl. in Lichtdr. Wien, Schroll & Co. In Leinw.-Mappe. M. 25. 461

— B. Zumbini, Le egloghe del Boccaccio. In Gsli VII 94—152. 462

S. ZrP X 311 (*A. Gaspary*).

Bojardo's Verliebter Roland. Deutsch von J. D. Gries. Neu hrsg. von W. Lange. 2 Theile. Leipzig, Ph. Reclam. 8°. 508; 498. geb. M. 2.25. 463

— W. Tappert, Bilder und Vergleiche aus dem Orlando innamorato Bojardo's und dem Orlando furioso Ariosto's. Nach Form und Inhalt

untersucht. Marburg, Elwert's Verlag. 8°. 130. M. 3.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 56. 464

S. LgrP 1887, 400—404 (*B. Wiese*). *LC* 1887, 1115.

Buccio di Ranallo. C. de Lollis, Sonetti inediti di Buccio di Ranallo. In Gsli VIII 242—247. 465

Capponi. G.-A. Heinrich, La correspondance de Gino Capponi. In C N. S. 107, 826—843. 466

— F. Lampertico, L'Epistolario di Gino Capponi. In NA LXXXV 444—458. 467

Cariteo. E. Ciavarelli, Cariteo e le sue „Opere Volgari". In Pr XIX, I 289—323; XIX, II 359—391. 468

Casanova di Seingalt, G., Misteri del Nord. Prima edizione italiana completa, conforme all' edizione originale di Lipsia, a cura di Don Sallustio. Roma, Edoardo Perino. 8°. 283. L. 1. Memorie di G. Casanova di Seingalt, scritte da lui medesimo: secolo XVIII. — Biblioteca Perino, n° 42. 469

— Drammi di Spagna. Prima edizione italiana completa, conforme all' edizione originale di Lipsia, a cura di Don Sallustio. Roma, Edoardo Perino. 8°. 247. L. 1. Memorie di G. Casanova Di Seingalt, scritte da lui medesimo: secolo XVIII. — Biblioteca Perino, n° 42. 470

Caterina (santa) da Siena. Lettres de sainte Catherine de Sienne. Traduites de l'italien par E. Cartier. 2e édition. 4 vol. T. 1, 465 p., t. 2, 466 p.; t. 3, 466 p.; t. 4, 433 p. Paris, Poussielgue frères. 8°. 471

Cellini, Benvenuto. La vita scritta da lui medesimo, restituita esattamente alla lezione originale, con osservazioni filologiche e brevi note dichiarative ad uso dei non toscani per cura di B. Bianchi, con varî documenti in fine, concernenti la vita dell' autore. Nuova edizione. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. VIII, 626. L. 1.75. Biblioteca nazionale economica. 472

S. NA LXXXIX 553.

Cesari. Lettere inedite [Di Antonio Cesari e Pietro Giordani]. In Sr 1885—1886, No. 11. 473

Cesarotti, Melchiorre. Quattro sonetti: 1. L'imperio donnesco. 2. L'invito ingenuo. 3. Il misogamo. 4. Il piacere e l'amore. Schio, stab. tip. lit. Leonida Marin. 8°. 10. Pubblicati da Sebastiano Zironda e Luigi Piccoli per le nozze Duse Masin-Antonini. 474

— Lettera Padova 16 maggio 1806 al co. Francesco Rizzo a Venezia. Venezia, stab. Emporio. 4°. 9. Pubblicata dall' avv. Giacomo e dal dott. Lazzaro Levi, per le nozze di Cesare Augusto Levi con Anna Schiff. 474a

Chiabrera. A. Neri, Gabriello Chiabrera e la corte di Mantova. In Gsli VII 317—344. 475

— O. Varaldo, Bibliografia delle opere a stampa di Gabriele Chiabrera. In Gli XIII 273—289; 356—385; 414—470. 476

Chiaro Davanzati. A. Gaspary, *aleche* in Chiaro Davanzanti's Lied: Assai m'era posato. In ZrP X 292. 477

Ciullo d'Alcamo. Fr. Ma Mirabella, Sul verso che precede la prima strofe del Contrasto di Cielo d'Alcamo ne' notamenti di A. Colocci. In Pr XIX, I 122—132. 478

— G. Salvo Cozzo, La defensa, l'Imperatore e gli Agostari nel Contrasto di Ciulo d'Alcamo. In Pr XIX, I 432—443. 479

Cocchi. Gir. Mancini, Sonetto di Jacopo Cocchi a S. Francesco. (Dell' anno 1457. Estratto dal cod. 32 della Comunale di Cortona). In Mf I, fasc. 3. 480

Costanzo. V. Peri, Le rime di Angelo di Costanzo e l'ab. Leonio. In RN XXIX, 1° settembre. 481

Dante Alighieri. La Commedia di Dante Alighieri, esposta in prosa, e spiegata nelle sue allegorie, dal prof. L. de Biase, seconda edizione riveduta e corretta col testo a fronte e note del prof. Greg. di Siena. Napoli, ed. A. Morano. Parte I. Inferno, di pag. 384. Parte II. Purgatorio, di pag. 400. 482

S. Pr 1887, *I* 280 (*L. Gaiter*).

Dante Alighieri. La divina commedia. Edizione illustrata. Firenze, Adriano Salani. 8°. 491, con ritratto. 483
— La Divina Commedia illustrata da Gustavo Doré, Disp. 1ª e 2ª. Milano, Edoardo Sonzogno. 4° fig. 16. Cent. 10 la dispensa. Biblioteca classica illustrata. 484
— — Disp. 3—37 (ultima dell' Inferno). Milano, E. Sonzogno. 17—296. Cent. 10 la dispensa. 485
— — Disp. 38—63 (Purgatorio). Milano, E. Sonzogno. 297—504. Cent. 10 la dispensa. 486
— La divina commedia voltata in prosa col testo a fronte, per cura di Mario Foresi. Firenze, Adriano Salani. 8° fig. 939, con ritratto. 487
— La Divina Commedia, con note dei più celebri commentatori, raccolte dal Sacerdote Dott. G. B. Francesia, 7ª ediz. 3 vol. 8°. 944. (B. G. 4—6.) L. 1.80. 488
— La commedia col commento (latino) inedito di Stefano Talice da Ricaldone, pubblicato per cura di Vincenzo Promis e di Carlo Negroni. Torino, stamp. di Vinc. Bona. 4°. XIX, 593. Pubblicazione fatta per ordine di S. M. Umberto I. 489
S. Gsli VIII 432.
— Il Dante popolare, o la Divina Commedia in dialetto napoletano, per Domenico Jaccarino con note, allegorie e dichiarazioni scritte dallo stesso traduttore in italiano e napoletano. Settima edizione, fatta a cure e spese della scuola dantesca napoletana. Volume IV. Napoli, tip. fratelli Contessa. 8°. 435—530. L. 1.50. 490
— Dante for Beginners, with translations, &c. and illustrations by Shore. Chapman. 8°. 6 s. 491
— Dante's göttliche Komödie. Kommentar und Biographie Dante's v. Aug. Kopisch. 3. Aufl., bearb. v. Thdr. Paur. Mit Illustr. v. Yan d'Argent. (In 15 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, Brachvogel & Boas, 1887. 8°. 48 S. mit Holzschntaf. M. 0.80. 492
— La Divine comédie de Dante Alighieri. Traduction par Henri Dauphin. Publication posthume. Amiens, imp. Jeunet. 8°. 585. 493
— La Divine comédie de Dante Alighieri. Traduction nouvelle, accompagnée de notes, par Pier-Angelo Fiorentino. 13e édition. Paris, Hachette et Cie. 1887. 8°. CVII, 474. 3 fr. 50. Chefs-d'œuvre des littératures étrangères. 494
— Le Premier chant de l'Enfer. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par B. Melzi. Paris, Hachette et Cie. 8°. 19. 1 fr. Les auteurs italiens expliqués d'après une méthode nouvelle par deux traductions françaises. 495
— Divine Comedy. Trans. by H. W. Longfellow, with an introd. by H. Morley. Routledge 1885. 8°. 340. 1 sh. 496
— Divina Commedia, transl. by Longfellow. Cambridge. 1 vol. cl. Doll. 2.50. 497
— The same. 3 vol. cl. Doll. 4.50. 497a
— Dante's Divine Comedy. Transl. by H. W. Longfellow. London, Routledge. 8°. 760. 2 sh. 498
— The Commedia and Canzoniere of Dante Alighieri. A new translation with notes, essays and a biographical introduction by E. H. Plumptre. Vol. I. London, Wm. Isbister. 8°. CXXXI, 388. M. 21. 498a
S. MLN II 220*ff*. (*E. L. Walter*). *LC* 1887, 718 (*H. K-ng*). *Ac XXX* 419 (*E. Moore*). *SR LXII* 487.
— W. B. Ripon, Dante. Dean Plumptre's translation. In The Contemporary Review 1886, II 851—863. 499
— Vision of hell. Trans. by H. F. Cary, and illust. with the designs of G. Doré. New ed., with crit. and explan. notes, life of Dante and chronology. Cassell. 1885. 2°. 208. 21 sh. 500
— The Death of Count Ugolino, translated into Sanskrit Slokas by A. Farinelli. Florence, printed at the Le Monnier Press. 8°. 13. Con testo a fronte. 501

Dante Alighieri. Paradise. Ed. with transl. and notes by A. J. Butler. London, Macmillan 1885. 8°. 428. 12 sh. 6 d. 502
S. Ac XXIX 52 (*E. Moore*); 79 (*A. J. Butler*). *Ath* 1886, *I* 62. *SR LXI* 196. *MLN I* 106 (*E. L. Walter*).

— Paradise. Transl. into Greek verse by Musurus Pasha. Williams and Norgate. 8°. 334. 12 sh. 503
S. Ac XXIX 342. *SR LXI* 196.

— La „Vita Nuova" di Dante Alighieri con introduzione, commento e glossario di T. Casini. Firenze, G. C. Sansoni. 504
S. NA LXXXVI 796.

— B., Talice, Commento alla Commedia di Dante Alighieri. In Cu VII, No. 13—14. 505

— G. C. Bernardi, Beatrice e Laura: studio preceduto da una preparazione storica al rinnovamento della lirica amorosa. Casale, tip. Giovanni Pane. 8°. 48. Presentato alla r. università di Padova il 20 settembre 1886. Edizione di sole 50 copie fuori di commercio. 506

— Bibliografia e culto di Dante. In Bi 1886, 80. 507

— Birch-Hirschfeld, Ueber die Bedeutung der Troubadours in Dante's Göttlicher Komödie. In Verhandlungen der 38. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner in Giessen 1885. Leipzig, Teubner. S. 186. 4°. 508

— P. Bologna, Opere dantesche (Biblioteca Bologna in Firenze, I). Firenze, tip. Cooperativa. 8°. 65. 509
1. Manoscritti. 2. Edizioni della Divina Commedia. 3. Edizioni delle opere minori di Dante. 4. Scritti che illustrano la vita e la famiglia di Dante. 5. Traduzioni della Divina Commedia. 6. Parafrasi, compendî ed esposizioni facili e popolari della Divina Commedia. 7. Commenti, illustrazioni e critica sulle opere di Dante. 8. Altre opere di utile corredo alla collezione. — In tutto 699 numeri.
S. Gsli VIII 280*ff*. (*F. Novati*). *Bi* 1886, 173.

— Bonghi, Lettera ad A. d'Ancona e note alla „Vita Nuova" di Dante Alighieri. In Cu VII, No. 1. 510

— Michelangelo Caetani, La materia della Divina Commedia di Dante Alighieri, dichiarata in VI tavole. Prima edizione fiorentina con un proemio di Raffaello Fornaciari. Firenze, G. C. Sansoni edit. 8°. XIX, 19, con 6 tavole. L. 1. 511
S. NA LXXXVI 798.

— F. Calvi, Di alcuni nuovi documenti riguardanti la Pia, celebrata da Dante nel canto V del Purgatorio. In Reale Istituto Lombardo di scienze e lettere: rendiconti. Serie II, vol. XIX, fasc. 8, 9 e 10. Auch separat: Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini e C. 512
S. Ric 1886, *No.* 6 (*F. Donati*). *Rsi IV* 67 (*O. C.*).

— G. Carbone, I destri nel quarto cerchio dell' Inferno dantesco: lettera [al prof. can. d. Carmine Galanti]. Tortona, tip. lit. ditta Salvatore Rossi. 8°. 18. 513
S. Pr 1887, *I* 452 (*L. Gaiter*).

— F. G. Carnecchia, Convolto? (v. 46 del XXI dell' Inferno). Terza edizione. Pisa, tip. del Folchetto. 8°. 12. 514

— L. Castelvetro, Sposizione a XXIX canti dell' Inferno dantesco, ora per la prima volta data in luce da Giov. Franciosi (Estratto dalle Memorie dell' Accademia di Modena, Ser. II, vol. III). Verona, Münster-Goldschagg. 4°. XXXIV, 418. L. 25. 515
S. Gsli VII 448*ff*. *DL* 1886, 1414 (*A. Tobler*). *NA LXXXIX* 552. *Ac XXX* 21 (*E. Moore*).

— C. Cipolla, Sigieri nella Divina Commedia. In Gsli VIII 53—139. 516
S. ZrP X 606 (*A. Gaspary*).

— Graziano Paolo Clerici, Alcune osservazioni sul testo e sulla interpretazione della Divina Commedia. Parma, tip. Ferrari e Pellegrini. 8°. 94. 517
S. Gsli VII 447.

— F. Colagrosso, Chi è il „signor de l'altissimo canto?" In Gsli VIII 220—230. 518

Dante Alighieri. I della Giovanna, Frammenti di studi danteschi. Piacenza, V. Porta. 8°. IV, 72. 519
S. Gsli VII 257*ff. Ric* 1886, *No.* 2 (*G. Setti*).
— L'ira e i mostri dell' Inferno dantesco, per Vittorio Duina. In Commentarî dell' Ateneo di Brescia, per l'anno 1886. Brescia, tip. di F. Apollonio. 8°. 307. 520
— G. Eroli, Alcune prose e versi. Vol. I. Roma, tipografia letteraria 1885. 8°. VIII, 594. 521
S. Archivio storico per le Marche e per l' Umbria III 223 (*G. Mazzatinti*).
— A. Feist, Chi per lungo silenzio parea fioco. In ZrP X 567. 522
— G. Franciosi, La gioventù del pensiero e dell' arte nel poema di Dante. Siena, tip. edit. s. Bernardino. 8°. 30. Cent. 70. 523
S. NA LXXXVII 774.
— L. Frati, Il purgatorio di S. Patrizio secondo Stefano di Bourbon e Uberto da Romans. In Gsli VIII 140—179. 524
S. ZrP X 608 (*A. Gaspary*).
— C. Galanti, Di nuovo sui destri del quarto Cerchio nell' Inferno dantesco: lettera XX della seconda serie su Dante Alighieri, al chiarissimo professore Raffaello Fornaciari. Sambenedetto del Tronto, tip. della Società operaia. 8°. 27. 525
— — I destri nel cerchio dell' avarizia sono veramente i prodighi? (Inferno Dantesco, c. VII): lettera XIX della seconda serie su Dante Alighieri, al chiarissimo dantista arcipr. Alessandro Mariotti. Ripatransone, tip. Jaffei e Nisi. 8°. 35. 525a
— H. Glücksmann, Dantes „Hölle" in ungarischer Uebertragung. In MfLA 1886, 267 ff. 526
— Fed. Viola Golia, Canto III dell' Inferno di Dante Alighieri in dialetto roglianese. In GB IV 65—67. 527
— A. Guasti, Cunizza da Romano nel cielo dantesco. In RN vol. XXVII, 15 febbraio. 528
— A. Jundt, L'apocalypse mystique du moyen âge et la Matelda de Dante. In Séance de rentrée des cours de la faculté de théologie protestante de Paris le 3 Novembre 1886. p. 17—71. Paris, Fischbacher. 8°. 529
— H. v. L., Goethe u. Freidank als Interpreten Dante's, namentlich seiner 3 L. Kurzgefasster krit. Beitrag zur vergleich. Litteraturwissenschaft und german. Philologie. Eine Festschrift. Klausenburg, Demjén. 2°. 10. M. 1.50. 530
— L., Les trois, du Dante. Nouvel essai d'un commentaire sur le chant I de la Divine Comédie. 3. éd., augmentée. Klausenburg, Demjén. 8°. 16. M. 1. 531
— E. Lamma, Studi sul Canzoniere di Dante (Continuazione). In Pr XIX, I 133—199. 532
— P. Magistretti, Raggi di luce nella Divina Commedia. In RN XXIX, 16 agosto. 533
— A. Maschio, Il vero itinerario dantesco. Venezia, tip. Antonelli. 8°. 62, con tavola. L. 2. 534
S. LgrP 1887, 453 (*B. Wiese*).
— L. A. Michelangeli, Sul disegno dell' Inferno dantesco: studio. Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 61, con due tavole. L. 2.50. 535
S. Gsli IX 312. *NA XCI* 161.
— B. Mitrović, Applicazione della formola „Dante spiegato con Dante" all' idea fondamentale della Commedia. Programma d. Civ. Scuola Reale Sup. in Trieste. Trieste, tip. G. Caprin. 8°. 104. 535a
— E. Moore, The Wodhull Mss. of Dante. In Ac XXIX 132. 536
— C. Negroni, Un buon codice Dantesco scritto nel 1465. In Pr XIX, II 442—447. 537
— Alcune varianti di punteggiatura e di lezione nell' Episodio Dantesco della Francesa da Rimini, esposte da Carlo Negroni, da Giovanni Tortoli e da Stefano Grosso. Novara, tip. Miglio. 4°. 40. 537a
S. Pr XIX, II 290 (*L. Gaiter*). *Bi* 1886, 172.

Dante Alighieri. P. Nocito, Bozzetti danteschi, Martino IV. In Gl, Anno X, No. 38. 538
— — Bozzetti danteschi, Carlo d'Angiò e le sue vittime. In Gl Anno X, No. 43. 538a
— Charles Eliot Norton, A gift of Dante. In N XLIII, 251. 539
— Paget Toynbee, Dante and the Lancelot Romance (Fifth annual report of the Dante Society, Cambridge [Massachusetts]), John Wilson & Son. 8°. 74. 540
S. Gsli VIII 290.
— A. Pakscher, Randglossen von Dantes Hand? In ZrP X 447—459. 541
S. Rdlr 4. *sér. I* 459 (*L. Constans*); 620 (*C. C.*).
— The Pia of Dante. In Ac XXIX 434. 542
— Salvatore di Pietro, Della prima e principale allegoria del poema di Dante. In Pr XIX, I 55—73. 543
— G. Poletto, Dizionario dantesco di quanto si contiene nelle opere di Dante Allighieri, con richiami alla „Somma teologica" di Tommaso d'Aquino, coll' illustrazione dei nomi proprî mitologici, storici, geografici e delle questioni più controverse. Volume II. (D-E-F.). Siena, tip. edit. s. Bernardino. 8°. 452. L. 4. 544
S. NA LXXXVIII 587.
— — Volume III. (G-H-I). Vol. IV (L-M-N). Siena, tip. edit. s. Bernardino. 8°. 362; 380. L. 4; 4. 544a
— — Prolusione alla cattedra di letteratura dantesca nel pontificio istituto Leoniano di alta letteratura (21 gennaio 1886). Siena, tip. edit. s. Bernardino. 8°. 60. 544b
— Prompt, Dichiarazione d'alcune canzoni di Dante del dottor Prompt. Frammenti d'un commento sul canzoniere delle Rime d'amore. Nice, imp. des Alpes-Maritimes. 8°. 29. Questa dichiarazione venne pubblicata nel giornale il Pensiero di Nizza nell' aprile di 1886. 545
— L. Rocca, Del commento di Pietro di Dante alla Divina Commedia contenuto nel cod. Ashburnham 841. In Gsli VII 366—385. 546
S. ZrP X 604 (*A. Gaspary*).
— — Dei commenti alla Divina Commedia composti nel sec. XIV. In Pr XIX, I 3—44; XIX, II 32—63. 546a
S. Ric 1886, *No.* 6 (*F. Roediger*).
— — A proposito delle chiose di Jacopo di Dante, risposta ad un critico. In Pr XIX, II 411—419. 546b
— G. Speramani, L'allegoria racchiusa nel Paradiso terrestre di Dante Alighieri (Canti XXVIII--XXXIII del Purgatorio). Progr. d. Scuola Reale Sup. Elisabettina di Rovereto. Rovereto, tip. Roveretana (Ditta V. Sottochiesa). 8°. 46. 547
— H. Suchier, Ueber die Tenzone Dante's mit Forese Donati. In MC-C 289—291. 548
S. Gsli IX 274 (*E. Pèrcopo*).
— P. Tassis, Peccati e pene dell' inferno dantesco: nuove ricerche. Treviso, tip. lit. A. Longo. 8°. 32. 549
— Thoma, Dante u. Johannes. In Protestant. Kirchenzeitg. 1886, No. 15. 550
— O. Vannucchi, Nuovo commento ai passi più oscuri della Divina Commedia di Dante Alighieri. Lucca, tip. eredi Grassi. 8°. 80. 551
— Fr. Vassallo Paleologo, La concordanza dantesca: opera necessaria a ritrovare qualsiasi concetto della Divina Commedia. Fasc. I. II. Girgenti, tip. di Luigi Carini. 8°. 1—40; 41—80. Cent. 75 la dispensa. 552
— H. Zehle, Laut- u. Flexionslehre in Dante's Divina Commedia. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 79. M. 1.80. 553
S. Gsli VIII 434*ff*.
— Gaet. Zolese, Il primo Canto dell' Inferno di Dante Alighieri. In Pr XIX, II 3—31. 554
— G. Battista Zoppi, Il Fenomeno e il concetto della luce studiati in Dante. Discorso. Rovereto, tip. G. Grigoletti. 80. 555
S. Pr XIX, II 283 (*L. Gaiter*).

Del Tuppo. L'Esopo di Francesco del Tuppo pubbl. a cura di C. de Lollis. Firenze, Libr. Dante. 8°. 81. Collezione di operette inedite o rare No. 13. 556
S. Gsli VIII 289.

Dino Compagni. J. del Lungo, Protestatio Dini Compagni. In Asi 4. ser. XVII 3—11. 557

— — Dino Compagni e la sua Cronica. Vol. III, contenente gli indici storico e filologico a tutta l'opera e il testo della Cronica, secondo il codice Laurenziano Ashburnhamiano. Firenze, Le Monnier 1887. 8°. XIX, 219. L. 7.50. 558
S. NA XCI 369. *Asi* 4. *ser. XIX* 149 (*C. G.*).

— P. Scheffer-Boichorst, Noch einmal Dino Compagni. Zweiter Artikel. In ZrP X 71—123. 559

Fagiuoli. Le nozze del Diavolo, novella di Giovanbatista Fagiuoli, pubbl. da Cost. Arlía. In Pr XIX, II 96—134. 560

Fantoni. G. Sforza, Lettere inedite di Giovanni Fantoni tra gli arcadi Labindo. In Gsli VII 201—217. 561

Firenzuola, Agnolo, Novelle, seguite dai Discorsi delle bellezze delle donne e dai Discorsi degli animali, a cura di O. Guerrini. Firenze, G. Barbèra. 8°. XLI, 472, con ritratto. L. 2.25. 562
S. NA XC 575.

Folengo. U. Marcheselli, Intorno alla Zanitonella di Teofilo Folengo. (Continuaz. n[i] 2—3—4). In Flora del Mincio (Mantova). I, No. 1. 563

Foscolo, Ugo, Opere poetiche: edizione completa, con biografia, bibliografia, illustrazioni e note di Pietro Gori. Firenze, Adriano Salani. 8°. LXIII, 591, CXXV. L. 2.50. 564

— Lettere inedite a Silvio Pellico, tratte dagli autografi e pubblicate con note e documenti da Alessandro Avòli. Roma, Loescher u. Co. 8°. 87. L. 2. Lettere del Foscolo al Pellico. Odoardo Briche. Documenti. Lettere inedite di Giovanni Gherardini, di Giulio Del Taja, Quirina Magiotti, Silvio Pellico, Luigi Pellico, Giuseppe Montani. 565
S. Gsli VIII 309. *DL* 1887, 1009 (*B. Wiese*). *NA LXXXVIII* 793. *La Rassegna italiana* 1886, *fasc.* 2.

— Un autografo di Ugo Foscolo. In Bollettino stor. della Svizzera italiana 1886, No. 1 e 2. 566

— P. Gori, Bibliografia foscoliana. Firenze, tip. Adriano Salani. 8°. CV, 5. 567

Francesco d'Assisi. M. Faloci Pulignani, Manoscritti Vallicelliani relativi a San Francesco d'Assisi. In Mf I 20. 568

Galeotto del Carretto. Rime e lettere inedite di Galeotto del Carretto e lettere di Isabella d'Este Gonzaga a cura di Giovanni Girelli. Torina, Bona. 8°. 59. 569
S. Gli XIII 400.

Galiani, Ferd., e Giambattista **Lorenzi,** Socrate immaginario: commedia per musica, preceduta da un saggio critico con note del dott. Michele Scherillo. Milano, Ed. Sonzogno. 8°. 102. Cent. 25. Biblioteca universale No. 147. 570
S. Gsli VII 280.

Galileo Galilei. A. Favaro, Le Matematiche nell' arte militare secondo un autografo di Galileo con fac-simile. Roma, tip. del Cons. di Artiglieria e del Genio. 571
S. Asi 4. *ser. XIX* 272 (*C. Desimoni*).

— — Documenti inediti per la storia dei manoscritti galileiani nella Biblioteca Nazionale di Firenze, pubblicati ed illustrati. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 4°. 192. Estr. dal Bollettino di bibliografia e storia delle scienze matematiche e fisiche, tomo XVIII (gennaio-marzo 1885). 572
S. Bi 1886, 79 (*A. B.*). *Asi* 4. *ser. XIX* 272 (*C. Desimoni*). *Rsi III* 286 (*O. Zanotti Bianco*).

— — Scampoli Galileiani. Padova, tip. G. B. Randi. 8°. 21. 573
I. Un sonetto inedito di Galileo. II. Di una poesia inedita in lingua pavana dedicata a Galileo. III. Della corrispondenza del Peiresc.

IV. Una lettera inedita di Galileo. V. L'originale della lettera all' Antonini sulla titubazione lunare. VI. Marco Velsero accademico della Crusca.

Giordani, Pietro. Lettere scelte inedite o rare con prefazione di Amédée Roux, pubblicate ed annotate da Emilio Costa. Parma, Luigi Battei. 8°. XVI, 110. L. 1.50. 574
Lettere a Giuseppe Bertani, Giovanni Schiaffinati, Gaetano Dodici, Carlo Verri, Andrea Caratta, Pietro Brighenti, Samuele Jesi, Sofia Fioruzzi-Parolini, Pietro Calamari, Antonio Conforti, Paola Bianchi-Marazzani, Pietro Gioia, Luigi Sanvitale, prof. Baruffi, Paolina Manzoni.
S. NA LXXXVIII 191. *Ri XI* 292.

— Lettere inedite. S. Cesari No. 473. 574a

— A. Gussalli, Una lettera su Pietro Giordani. Firenze, tip. dei Minorenni. 8°. 5. Pubblicata da Giuseppe Signorini per le nozze di Maria Bologna con Armanno Ricci. 575

Girard Pateg. A. Tobler, Das Spruchgedicht des Girard Pateg. Aus Abhandlgn. d. kgl. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Berlin, G. Reimer. 4°. 74. M. 5. 576

Giusti, Gius., Poesie edite ed inedite. Nuova edizione (34ª), con note ed un cenno sulla vita dell' autore. Milano, casà edit. Guigoni (tip. S. Muggiani e C.). 8°. XVI, 476, con ritratto. L. 1.50. 577

— Consigli, giudizî, massime, pensieri, tratti dalle opere, a cura di Emilio Tanfani e Guido Biagi. Firenze, Le Monnier. 8°. 236. L. 1. Biblioteca nazionale economica. 578

— Nuovissima edizione popolare delle poesie, illustrate da 457 incisioni dell' artista Adolfo Matarelli (Mata), commentate dal prof. Giulio Cappi. Disp. I. Milano, C. Aliprandi e G. Galliani edit. 4°. 8. Cent. 10 la dispensa. 579

— Vita scritta da lui medesimo, raccolta e pubblicata da Guido Biagi. Nuova edizione. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. VII, 158. L. 1. Biblioteca nazionale economica. 580

— G. Gabardi, Uno sfogo di Gius. Giusti. In Gl Anno X, No. 31. 581

Giustiniani. B. Wiese, Einige Dichtungen Lionardo Giustiniani's. In MC-C 191—197. 582
S. Gsli IX 277 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 271 (*A. Gaspary*). *Lgr P VI* 509 (*N. Zingarelli*).

Goldoni, Car., La buona figliuola: melodramma semiserio in 3 atti; musica del maestro Achille Graffigna. Milano, tip. economica di A. Montorfano. 8°. 39. Teatro Alessandro Manzoni: quaresima 1886. 583

— Ferd. Galanti, Scritti inediti di Carlo Gozzi. In Atti del reale Ist. Veneto di scienze, lettere ed arti dal nov. 1885 all' ott. 1886. T. IV, ser. VI, disp. 8ª e 9ª. 584

Gravina. L. Ruberto, Studio su G. V. Gravina del Bertoldi e gli scritti inediti del Gravina esistenti nella Nazionale di Napoli. In Rassegna critica 1886, No. 1. 585

Guarini. V. Rossi, Battista Guarini ed il „Pastor Fido": studio biografico critico con documenti inediti. Torino, Ermanno Loescher edit. (stab. tip. Vincenzo Bona).* 8°. XVI, 323. L. 8.50. Pubblicazioni della scuola di magistero della r. università di Torino (facoltà di lettere e filosofia). 586
S. Av XXXII 393—404; *XXXIII* 194—200 (*V. Cian*). *Bi* 1887, 35 (*A. Gennari*). *Gsli VIII* 425*ff*. (*G. Campori*). *Rassegna Pugliese III, No.* 14 (*F. Gabotto*).

Guinizelli. A. Borgognoni, Guido Guinizelli e il dolce stil novo. In NA LXXXIX 575—610. 587
S. ZrP XI 146 (*A. Gaspary*).

Guittone d'Arezzo. W. Koken, Guittone's v. Arezzo Dichtung und sein Verhältnis zu Guinicelli v. Bologna. Ein Beitrag zur Geschichte d. ältest. italien. Litteratur. Leipziger Diss. Leipzig, Fock. 8°. 97. M. 2. 588
S. Gsli VII 443*ff*.

Jacopo de Jennaro. R. Renier, Notizia di un poema inedito napolitano. In Gsli VIII 248—258. 589

Jacopone da Todi. M. Faloci Pulignani, La prima edizione delle laudi del beato Jacopone da Todi. In Mf I 21—29. 590
— G. Mazzatinti, Alcuni codici delle rime di Jacopone da Todi. In Mf I 33—40. 591
— A. Moschetti, Due laudi apocrife di frà Jacopone da Todi: saggio critico dalla edizione critica di Jacopone di prossima pubblicazione. Venezia, tip. Antonelli. 4°. 12. Pubblicate per la laurea in belle lettere di Vittorio Rossi. 592
S. Gsli VIII 431.
— E. Pèrcopo, La vita e le Laudi di fra Jacopone da Todi nello „Specchio de l'ordene menore". [Da un quaderno del prof. F. d'Ovidio]. In Pr XIX, II 151—216. 593
— — Le Laudi di fra Jacopone da Todi nei mss. della Biblioteca Nazionale di Napoli, contributo alla edizione critica. (Continuaz.) In Pr XIX, I 239—258; 365—404. 593a
— A. Tenneroni, I codici Jacoponici Riccardiani. In Mf I 115—121. 594
— — Saggio bibliografico dei cantici del beato Jacopone da Todi. In Mf I 169. 594a

Leopardi. Le poesie di Giac. Leopardi a cura di Gius. Chiarini. Firenze, G. C. Sansoni. 8°. XIII, 448. 595
S. NA LXXXV 191.
— Le poesie: nuova edizione corretta su stampe e manoscritti, con versi inediti e la vita dell' autore, a cura di Giovanni Mestica. Firenze, G. Barbèra. 8°. LXXXX, 583, con ritratto. L. 2.25. 596
S. Gsli VII 289. *NA LXXXV* 191.
— Gedichte. Aus dem Ital. in den Versmassen d. Originals v. Rob. Hamerling. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 144. M. 1. 597
— Caterina Pigorini Beri, Poesie e prose di Giacomo Leopardi, scelte e annotate per le giovanette. Firenze, Succ. Le Monnier. 8°. 314. 598
S. Gsli VII 290.
— S. Cassarà, La politica di Giacomo Leopardi nei Paralipomeni: esposizione e note. Palermo, tip. edit. Giannone e Lamantia. 8°. 673. L. 6.50. 599
1. Proemio e protagonista. 2. Tassoni e Leopardi, ovvero del ridicolo. 3. Accenni storici ed altri personaggi dei Paralipomeni. 4. Il congresso di Vienna ed i Paralipomeni. 5. L'Italia del Leopardi. 6. Del tedescume in Italia. — Saggio di apprezzamenti intorno al libro la Politica di Giacomo Leopardi. Preambolo ai Paralipomeni. — Testo e note critiche dichiarative dei Paralipomeni.
S. Pr XIX, I 277 (*L. Gaiter*). *NA LXXXIX* 177.
— — Sgrammaticature del sig. Giovanni Mestica nelle poesie del Leopardi. Palermo, tip. Vittorio Giliberti. 8°. 32. Cent. 20. 600
— A. Cerquetti, Sopra il testo della Batracomiomachia e de' Paralipomeni di Giacomo Leopardi (Roma, Ed. Perino 1884) con appendici. Recanati, tip. di Rinaldo Simboli. 8°. 140. L. 1.50. 601
S. NA LXXXVIII 586. *Bi* 1886, 127.

Lisci. Il sacco di Volterra nel 1472. Poesie storiche contemporanee e commentario inedito di Biagio Lisci volterrano tratto dal cod. Vaticano-Urbinate 1202 a cura di L. Frati. Bologna, tip. Fava e Garagnani. 8°. XLIV, 159. L. 6.50. Disp. 214 della Scelta di curiosità letter. 602
S. Gsli VII 451 *ff.* *Gli XIII* 186 (*A. N.*). *Rsi IV* 76 (*A. d'A.*).
— C. Arlìa, Una farsa del Lasca attribuita al Machiavelli. In Bi 1886, 74. 603

Malispini. C. Cipolla e V. Rossi, Intorno a due capi della cronica malispiniana. In Gsli VIII 231—241. 604

Manzoni, Aless., I Promessi sposi: storia milanese del secolo XVII, con un cenno sulla vita dell' autore. Milano, Angelo Bietti. 8°. XI, 467. 605
— I Promessi sposi: storia milanese del secolo XVII, aggiuntavi la vita dell' autore per cura di un sacerdote milanese. Milano, ditta A. Ripamonti di Colombo Morandotti e C. 8°. 15, 370. 606

Manzoni, Aless., I Promessi sposi: storia milanese del secolo XVII, preceduta dalla vita dell' autore per cura di un sacerdote milanese. Milano, tip. casa edit. Osservatore Cattolico. 8°. XIII, 370. L. 1. 607

— Il fiore dei Promessi sposi e della Storia della colonna infame, con note illustrative di Luigi Venturi. Seconda edizione, ritoccata e accresciuta ad uso delle scuole. Firenze, Felice Paggi. 8°. VIII, 300. L. 2. Biblioteca scolastica. 608

— Les Fiancés, roman historique. Traduit de l'italien par Giovanni Martinelli. 2 vol. Paris, Hachette et Ce. 8°. X, 385; 363. 2 fr. 50. 609

— Osservazioni sulla morale cattolica, dichiarate e illustrate da Luigi Venturi. Firenze, Felice Paggi, 1887. 8°. VIII, 248. L. 2. Biblioteca scolastica. 610

— G. Padovan, Dell' inno „Il Natale" di Alessandro Manzoni. Ancona, A. Gustavo Morelli edit. (stab. tip. del Commercio). 8°. 32. Cent. 80. Biblioteca scolastica. 611

— Policarpo Petrocchi, Dell' opera di Alessandro Manzoni letterato e patriotta: discorso storico-critico. Milano, tip. fratelli Rechiedei. 8°. XI, 202, con ritratto. 612

— G. Simoncini Scaglione, I promessi sposi di Alessandro Manzoni, spiegati alla studiosa gioventù. Palermo, N. Carosio e C. Maniscalco. 8°. 230. L. 2. 613

Meli. Lieder des Giovanni Meli von Palermo. Aus dem Sicilianischen von Ferdinand Gregorovius. Mit einer geschichtlichen Skizze der poetischen Nationalliteratur Siciliens. 2. verbess. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 8°. XLIV, 250. M. 4. 614

S. ZvL I 86 (*O. Boeckel*). *Cu VII, No.* 4. *DL* 1886, 886 (*B. Wiese*). *BlU* 1886, 276*ff.* (*R. Waldmüller*).

Menzini. C. Arlìa, Quante satire scrisse il Menzini. In Bi 1886, 5. 615

Metastasio, Pietro. Lettere inedite a Daniele Florio. Udine, tip. G. B. Doretti e soci. 8°. 53. Ventinove lettere da Vienna, degli anni 1735, 1744, 57—63, 66, 67, 71, 75—78, 81 e 82, pubblicate da Antonino di Prampero per le nozze De Concina-Florio, con una bibliografia delle opere di Daniele Florio. 616

— Lettere disperse e inedite, con un' appendice di scritti intorno allo stesso, a cura di Camillo Antona-Traversi. Roma, Euseo Molino edit. 8°. CVIII, 651. L. 10. 617

S. Allgemeine Zeitung 1886, *Beil. No.* 128. *DL* 1887, 609 (*R. M. Werner*). *Bi* 1886, 94 (*C. Lozzi*).

— Cinque lettere a Manfredo Sassatelli. Imola, tip. d'Ignazio Galeati e figlio. 8°. 12. Pubblicate dall' avv. Giovanni Sabattani nelle nozze di Annetta Monsignani-Sassatelli con Eugenio Fagiuoli. 618

— G. Marcotti, Lettere inedite del Metastasio. In Gl Anno X, No. 6. 619

— A. Neri, Metastasio e la poesia popolare. In L'Illustrazione italiana 1886, No. 16. 620

Michelangelo Buonarroti, Selected Poems, with trans. by E. D. Cheney. Boston, Mass. 1885. 8°. 6 sh. 621

Monti. Due lettere [l'una dell' ab. Giuseppe Grassi, 22 agosto 1879 da Torino; l'altra di V. Monti, 13 luglio 1810 da Milano] al conte Manfredo Sassatelli. Imola, tip. Galeati. 8°. 5. Pubblicate sugli autografi che si trovano nell' archivio della famiglia dei conti Ginnasi d'Imola, dall' avv. Giovanni Sabattini per le nozze di Sofia Monsignani Sassatelli con Nicola Emiliani. 622

— B. Zumbini, Sulle poesie di Vincenzo Monti: studî. Firenze, succ. Le Monnier. 8°. 327. L. 4. 623

S. Gsli VIII 304. *NA LXXXIX* 516—522 (*G. Zanella*).

— — La Feroniade del Monti. In Napoli letteraria 1886, No. 30. 624

Muratori. Lettere inedite di Lodovico Antonio Muratori al conte Carlo Borromeo Arese, per cura di Antonio Ceruti. In Atti e memorie delle rr. deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmesi. Ser. III, Vol. III, p. II. 625

Muratori. D. Catellacci, Alcune lettere inedite di L. A. Muratori. In RN, vol. XXV, 15 ottobre; XXVI, 1° dicembre; XXVIII, 16 marzo; XXIX, 16 luglio. 626

Nadi. Diario Bolognese di Gaspare Nadi a cura di C. Ricci e A. Bacchi Della Lega. Bologna, presso Romagnoli Dall' Acqua. 8°. XXVII, 394. L. 13. Scelta di curios. lett. Disp. 216. 627

Niccolini. Lettere inedite di Niccolini, Pellico ed un sonetto inedito di Prati. In La Farfalla 1886, No. 45. 628

Olgiati. F. Novati, Due poesie inedite di Girolamo Olgiati. In Asl XIII 140—146 (1 lat. und 1 ital.). 629

„Orlando", Die Vorlage zu Pulci's „Morgante". Zum ersten Mal hrsg. von Johannes Hübscher. Marburg, Elwert's Verl. 8°. C, 264. M. 9.60. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 60. S. I—LX als Marburger Diss. erschienen. 630

S. LgrP 1887, 82*ff.* (*B. Wiese*). *LC* 1887, 1271 (*-ier*). *Gsli IX* 316.

Pandolfini. F. C. Pellegrini, Agnolo Pandolfini e il „Governo della Famiglia". In Gsli VIII 1—52. 631

S. ZrP X 606 (*A. Gaspary*).

Parini, Gius. Versi. Milano, tip. Luigi di Giacomo Pirola. 8°. 48. Odi: La vita rustica; La salubrità dell' aria; Il bisogno; L'educazione; La caduta; Il dono; Sul vestire alla ghigliottina; Alla Musa; Il lauro. — Saggi dal Giorno: La mattina del povero che lavora e quella del signore ozioso; Origine dell' uso della cipria; La pietà concessa alle bestie e negata agli uomini. 632

— G. Pinelli, Il *mattino* del Parini, commento. (Continuazione). In Pr XIX, I 74—103; XIX, II 392—410. 633

Paulo (Maestro) **Fiorentino,** Sei canzone cavate dal *canzoniero Gonzago* fra quaranta generatione di varie canzone a lo Illm. principe Federigo, nelle quali si contiene brevemente quasi tutta la istoria Gonzaga e mantovana, con prefazione di E. Narducci. Roma, tip. fratelli Centenari. 4°. 50. Pubblicate dai fratelli Centenari per le nozze del Duca Leopoldo Torlonia con Monroy Lanza Eleonora dei principi di Belmonte. 634

S. Bi 1886, 152.

Pellico, Silvio. Opere complete, con le addizioni di Pietro Maroncelli alle Mie prigioni. Milano, Angelo Bietti edit. 8°. 572. L. 5. 635

— Rappresentazioni drammatiche inedite: Santa Giulia; Santa Filomena; La schiava degli Iberi; Santa Fortunata; La buona mamma; S. Sebastiano; Sant' Agnese; Santa Bonosa; Il paggio di Santa Elisabetta. Torino, collegio degli Artigianelli, tip. e libr. S. Giuseppe. 8°. VII, 33, 66, 71, 68, 35, 28, 40, 47, 40. L. 3. Biblioteca di racconti e novelle. 636

— Francesca da Rimini: tragedia. Pisa, G. Pizzanelli. 8°. 36. Cent. 25. 637

— Le mie prigioni. Milano, tip. casa editrice Guigoni. 8°. 184. Biblioteca delle famiglie, n° 12. 638

— Le mie prigioni, con le addizioni di Pietro Maroncelli. Firenze, Adriano Salani. 8°. 352. 639

— Mes prisons, ou Mémoires. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 227 et grav. 640

— Mes prisons, ou Mémoires. Traduction nouvelle dédiée à la jeunesse, par Bourassé. Tours, Mame et fils. 8°. 239 et 2 gravures. 641

— Mes prisons. Traduction nouvelle, revue avec soin par N. Theil. Limoges, E. Ardant et Cᵉ. 8°. 191. 642

— Dei doveri degli uomini. Roma, Nicola Ugolini. 8°. 77. 643

— Dei doveri degli uomini. 7ª ediz. 8°. 96. L. 0.20. 644

— Epistolario. 4ª ed. 8°. 380. L. 0.75. 645

— A. Pesce, Un autografo di Silvio Pellico. In Gl Anno X, No. 21. 646

Petrarca, Fr., Rime, con scelte poesie liriche di scrittori anteriori al Petrarca. Milano, casa editrice Guigoni. 8°. 396. L. 1. Biblioteca delle famiglie, nⁱ 25—26. 647

Petrarca, Fr. K. Appel, Die Berliner Handschriften der Rime Petrarca's, beschrieben. Berlin, G. Reimer. 8°. III, 107. M. 3. 648
S. Gsli VIII 285. *Ric* 1886, *No.* 6 (*T. Casini*). *LgrP VII* 408 (*B. Wiese*). *LC* 1887, 719 (*H. K-ng*). *DL* 1886, 1306 (*A. Pakscher*). *Rcr N. S. XXII* 218 (*P. N.*). *Ac XXX* 115 (*Paget Toynbee*). *ZrP XI* 138—43 (*A. Pakscher*).
— A. Graf, Petrarchismo ed Antipetrarchismo nel Cinquecento. In NA LXXXV 217—246; 621—650. 649
— Hand-List of Petrarch edition in the florentine public Libraries. Florence, printed by Le Monnier successors. 8°. 12. I. Collective writings. II. Latin works (prose). III. Latin works (verse). IV. Italian works. V. Ascribed works. VI. Special Petrarch bibliographies. — Bibliographical notices, n° II. 650
— P. Merighi, Petrarca e il suo Canzoniere. In La scuola cattolica, vol. XXVII, Quad. 157. 159. 651
— P. de Nolhac, Le Canzoniere autographe de Pétrarque, communication faite à l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris, librairie Klincksieck. 8°. 30. 2 frs. 652
S. Gsli VII 463 (*R. Renier*). *Rdlr* 3. *sér. XVI* 55 (*C. C.*). *Ric* 1886, *No.* 6 (*S. Morpurgo*). *LC* 1886, 1285. *Rcr N. S. XXII* 16 (*C.*); *N. S. XXIII* 310 (*T. de L.*). *Bi* 1886, 156. *N XLIII* 156.
— A. Ronzi, Comparazione psicologica della canzone cattolica alla Vergine di Francesco Petrarca col canto Alla sua donna di Giacomo Leopardi. Bologna, Nicola Zanichelli. 8°. 48. 653
Pindemonte. Lettere inedite di Pindemonte, Monti, Foscolo. In La Farfalla 1886, No. 44. 654
— G. Morici, L' „Abaritte" d'Ippolito Pindemonte. In Sr 1885—1886, No. 9. 655
Polo, Marco, I viaggi, secondo la lezione del codice magliabechiano più antico. Milano, Edoardo Sonzogno. 8°. 148. Cent. 25. Biblioteca universale, n°. 145. 656
— Travels of Marco Polo, edited for Boys and Girls, with illus. New-York. 1885. 4°. 15 s. 657
— Voyages and Travels. Cassell. 8°. 6 d and 3 d (National Library). 658
Pucci. A. d'Ancona, L'arte del dire in rima. Sonnetti di Antonio Pucci. In MC-C 293—303. 659
S. Gsli IX 277 (*E. Pèrcopo*).
Pulci, L., Lettere a Lorenzo il Magnifico e ad altri. Nuova edizione corretta e accresciuta [per cura di Salvatore Bongi]. Lucca, tip. Giusti. 8°. 199. 1. Lettere di Luigi Pulci. 2. Lettere a Luigi Pulci o che trattano di lui. — Edizione di 350 esemplari. 660
S. NA XC 575. *Bi* 1887, 29.
— Cost. Arlía, Una lettera e una canzone di Luigi Pulci. In Pr XIX, I 45—54; 430. 661
— J. Hübscher, „Orlando", die Vorlage zu Pulci's „Morgante". S. u. Orlando, No. 630. 662
Riva. C. Canetta, I testamenti di Bonvicino della Riva. In Gsli VII 170—178. 663
— A. Seifert, Glossar zu den Gedichten d. Bonvesin da Riva. Berlin, W. Weber. 8°. VI, 78. M. 2. 664
S. Gsli VIII 410 *ff.* (*C. Salvioni*). *LgrP* 1887, 274 (*W. Meyer*). *LC* 1887, 789 (*W. F.*). *Asl XIV,* 396 (*C. Salvioni*).
Sabba da Castiglione. Lettere inedite di Fra Sabba da Castiglione pubbl. da A. Luzio. In Asl XIII 91—112. 665
Salimbene. G. Levi, Aica Traversari aneddotto Salimbeniano. In Atti e mem. delle RR. deputaz. di storia patr. per le provincie Modenesi e Parm. 3. ser. IV 459—89. 666
Sercambi. Novelle inedite di Giovanni Sercambi [pubblicate a cura di A. d'Ancona]. Firenze, alla libreria Dante. 8°. 71. L. 3. Collezione di operette inedite o rare No. 12. 667
S. LgrP 1887, 132 (*B. Wiese*). *Gsli VII* 451. *Aptp V* 154 (*P.*).

Tanara, Vincenzo, La Caccia degli Uccelli, da un manoscritto inedito della biblioteca comunale di Bologna per cura di A. Bacchi Della Lega. Bologna, presso Romagnoli-Dall' Acqua. 8°. XLVIII, 442. L. 15. Scelta di curios. lett. Disp. 217. 668
S. Bi 1887, 15 (*C. Lozzi*).

Tassoni, Aless., [Pensieri]. Milano, tip. Bernardoni di C. Rebeschini e C. 8°. 14. Per le nozze di Attilio Bargoni con Ida Carpi. 669

Tasso, Torquato, La Gerusalemme liberata, con alcune note letterali e storiche accomodate all' intelligenza popolare dal prof. Giovanni Procacci. Pistoia, tip. del Popolo pistoiese. 8°. XVI, 1—128, con ritratto. 670

— La Gerusalemme liberata, con note del sac. dott. Giovanni Francesia. 4ª ediz. 8°. 578. L. 1. 670a

— Stanze della „Gerusalemme liberata" scelte, annotate e collegate dal racconto dell' intero poema ad uso delle scuole da Severino Ferrari e Alfredo Straccali. Bologna, Niccola Zanichelli. 8°. 376. L. 2. 671

— P. Bertini, La donna nell' Eneide e nella Gerusalemme liberata. Padova, tip. Gio. Batt. Randi. 8°. 19. Memoria letta alla r. Accademia di scienze, lettere ed arti in Padova, nella tornata del giorno 17 gennaio 1886, ed inserita nel volume II, disp. I degli Atti e memorie. 672

— O. Ferrini, Saggio su le rime amorose di Torquato Tasso. Perugia, presso Vincenzo Santucci. 8°. 63. 672a

— E. Gigas, En nordisk Tragedie af en italiensk klassiker. (Il Re Torrismondo von T. Tasso). In Ntff N. R. VII (1886) 187—206. 673

Tebaldeo. V. Cian, Una baruffa letteraria alla corte di Mantova (1513). — L'Equicola ed il Tebaldeo. In Gsli VIII 387—398. 674

Tedaldi-Fores. G. Biadego, Lettere di Carlo Tedaldi-Fores. In Gsli VIII 268—274. 675

Teofilo da Pesaro. Sonetti di Teofilo da Pesaro pubbl. da A. Saviotti. In AspM III 328—344. 676

Tommasuccio da Foligno. M. Faloci Pulignani, Le profezie del beato T. da F. In Mf I 81—88; 121—124; 150—157; 172—182. 677

Ubaldina de' Gabrielli di Gubbio, Poemetto. S. Mazzatinti, Francesco d'Assisi No. 351a. 678

6. Dialekte und Folk-Lore.

Giambattista Basile. Archivio di letteratura popolare. Anno IV, 1886. (Num. 1—12). Napoli. 4°. 96. L. 5. 679

Rezasco, G., Maggio, Majo. In Gli XIII 81—159. 680

Bruna, Tito, Racconti liguri. Milano, Emilio Quadrio. 8°. 89. L. 1. 681

Musso, Gius., Poesia ed arte: monologo in versi martelliani. Bordighera, tip. di Luigi Billi. 8°. 7. 682

Parodi, E. G., Alcune osservazioni a proposito del lessico genovese antico di G. Flechia. Genova. 8°. Extrait du Giornale Ligustico. 683

Salvioni, C., Antichi testi dialettali chieresi. In MC-C 345—355. 684

Stefano Franschini (Di) e della pubblicazione del suo epistolario e dei suoi ms. dialettologici nell' Ambrosiana, per E. M. Bellinzona, tip. lit. Colombi. 8°. 23 con ritratto. Estr. dall' Educatore della Svizzera italiana, anno 1885, nⁱ 1, 2, 3 e 4. 685

Bobbio, A., Brindisi in dialetto piemontese, detti in occasione dell' ottavo pranzo dei Canavesani in Roma, presieduto dal conte Ghiglieri, il 14 marzo 1886, genetliaco di S. M. Umberto I, re d'Italia. Roma, tip. eredi Botta. 8°. 7. 686

Brofferio, Ang., Canzoni piemontesi. Ottava edizione conforme all' ultima dell' autore coll' aggiunta di alcune poesie inedite. Torino, F. Casanova. 8°. VIII, 389. L. 3. 687

Carrera, Quintino, Teatro in dialetto piemontese. Volume I e II. Torino, L. Toscanelli. 8°. 2 voll. 291, 284, con ritratto. I penssionari d'monssù Neirot. I impegnos. 'L luñes. La storia dël Luv. Agnes. Le aventure. Le ocasion. Gilberto. 687a

Superstizioni, usi e proverbi monferrini raccolti ed illustrati da Giuseppe Ferraro. Palermo, Luigi Pedone Lauriel. 8°. 103. L. 3. Curiosità popolari tradizionali pubblicate per cura di Giuseppe Pitrè, vol. III. 688

Salvioni, C., Saggi intorno ai dialetti di alcune vallate all' estremità settentrionale del Lago Maggiore. In Agi IX 188—260. 689
S. ZrP X 602 (*W. Meyer*).

Boner, E. G., Leggende boreali. Milano, Emilio Quadrio. 8°. 160. L. 1.50. 690

Monteggia, Car., On cunt l'è dì, on cunt l'è fá: commedia in due atti. — Da Milan a Venezia: scherzo comico in un atto. Milano, Carlo Barbini. 8°. 21. Cent. 35. Repertorio del teatro milanese, fasc. 151. 691

Verdaro, G. (aus Lugano), La poesia dei lagi (Comer- u. Luganer-See). In Conversazioni della domenica di Milano No. 29, 18 luglio 1886. 692

Zerbini, Elia, Note storiche sul dialetto bergamasco. Bergamo, stab. Gaffuri e Gatti dei fratelli Cattaneo. 8°. 69. Dagli Atti dell' ateneo di Bergamo. 693
S. Gsli VII 457 *ff.*

Sarfatti, Attilio, Rime veneziane con prefazione di P. G. Molmenti. Seconda edizione emendata e accresciuta. Padova, tip. F. Sacchetto. 8°. 84. L. 1. 694

Poesie veneziane scelte e illustrate da Raffaello Barbiera, con uno studio sulla poesia vernacola e sul dialetto di Venezia. Firenze, G. Barbèra. 8°. XLVII, 308. L. 3.50. 695

La poesia vernacola e il dialetto di Venezia. — Scelta di poesie di Andrea Calmo, Maffeo Venièro, Angelo Ingegneri, Paolo Briti, Giorgio Baffo, Angelo Maria Labia, Gasparo Gozzi, Carlo Goldoni, Carlo Gozzi, Tita Merati, Marc' Antonio Zorzi, Giovanni Pozzobon, Angelo Maria Barbaro, Giangiacomo Mazzolà, Lodovico Pastò, Francesco Gritti, Antonio Lamberti, Pietro Buratti, Iacopo Vincenzo Foscarini, Giambattista Bada, Camillo Nalin, Alvise Cicogna, Pietro Bussolin, Pietro Pagello, Francesco Dall' Ongaro, Erminia Fuà Fusinato, Arrigo Boito.

S. NA LXXXVII 383.

Musatti, Ces., Amor materno nel dialetto veneziano. Venezia, tip. dell' Ancora. 8°. 35. Per le nozze di Salvatore Jachia con Elisa Musatti. 696
S. Aptp V 308 (*P.*).

Re-Riccardi, Ad., Peccato mortale: commedia in un atto in versi martelliani. Bozzetti. Padova, Angelo Draghi. 8°. 143. 697

Pariset, C., Vocabolario parmigiano-italiano. Disp. XIII. XIV. (Vol. II, 1—156; M—Om). Parma, Ferrari e Pellegrini. 8°. à 50 cent. 697a

Veratti, B., Monumenti antichi di dialetti volgari. Sermone sopra la Passione. (Dialetto modenese). In Studi letterari e morali I, No. 2. 698

Pieri, S., Il verbo aretino e lucchese. In MC-C 305—311. 699
S. ZrP XI 275 (*A. Gaspary*).

Pieri, Silvio, Note sul dialetto aretino. Pisa. 8°. 51. 700

Gualandi, G., Fra campagnuoli pietrasantesi: dialoghetti in vernacolo [per le scuole elementari]. Pisa, tip. di Francesco Mariotti. 8°. 28. 40 cent. 701

Il Calabrone dell' Arno: poesie popolari. Firenze, tip. di Gius. Birindelli. 8°. 98. 702

Lessona, C., Il diritto penale nella novella popolare fiorentina. In Le Anno I, 1885—1886, No. 13. 14. 16. 703

Rondoni, G., Tradizioni popolari e leggende di un Comune medioevale e del suo contado. (Siena e l'antico contado senese). Estratto dalla Rassegna nazionale. Firenze. 8°. 204. 704
S. Gsli IX 308. *Rsi IV* 585 *ff.* (*P. Vigo*). *Aptp VI* 123 (*G. Pitrè*).

Hirsch, L., Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena. 2. Teil. Formenlehre. In ZrP X 56—70; 410—446. 705
S. LgrP 1887, 358 *ff.* (*W. Meyer*).

Castellani, L., Tradizioni popolari della Provincia di Macerata. Foligno, Stabilimento tipografico P. Sganiglia, 1885. 8°. 40. 706
S. Aptp V 155 (*S. S. — M.*).

Marsiliani, A., Canti popolari dei dintorni del lago di Bolsena, di Orvieto ecc. Orvieto, Marsili. 8°. 230. 706a
S. AspM III 733 ff. (G. Padovan).

Finamore, Gen., Tradizioni popolari abruzzesi. Vol. II: canti. Lanciano, tip. di R. Carabba. 8°. XII, 158. L. 3.50. 707
S. LC 1886, 1563. *Aptp V* 141 (*S. Salomone-Marino*).

Lattanzi, Ang., Dialoghetti filologici: modi di dire, voci e maniere non buone o male adoperate. Lanciano, R. Carabba. 8°. 136. L. 1.25. 708

Bagli, G. G., Saggio di studi su i Proverbi, i Pregiudizî e la Poesia popolare in Romagna. Bologna, coi tipi Fava e Garagnani. 8°. 55. 709
S. Aptp V 142 (*G. Pitrè*).

— Nuovo saggio di studi su i Proverbi, gli Usi, i Pregiudizî e la Poesia popolare in Romagna. Bologna, coi tipi Fava e Garagnani. 8°. 79. 709a
S. Aptp V 596 (*G. Pitrè*).

Belli, G. G., I sonetti romaneschi pubblicati dal nipote Giacomo a cura di Luigi Morandi. Unica edizione fatta sugli autografi. Volume secondo. Città di Castello, S. Lapi. 8°. 432. L. 4. Contiene 296 sonetti del 1832, e 98 del 1833. 710

— — Volume terzo. 8°. 448. L. 4. Contiene 117 sonetti del 1833 e 280 del 1834. 710a
S. LC 1887, 680.

— — Volume quarto. 8°. 448. L. 4. Contiene 59 sonetti del 1834, 312 del 1835 e 38 del 1836. 710b

— Sonetti romaneschi inediti del Belli. In NA LXXXV 515—528. 711

Marini, A., Sonetti romaneschi ed altre poesie satiriche. Terza ediz. accresciuta di novanta nuovi sonetti, con prefaz. del prof. Raff. Giovagnoli. Roma, tipogr. frankliniana. 712
S. NA LXXXVI 184.

Saggio di canti popolari della campagna romana. Soriano nel Cimino, tip. Capaccini. 4°. 5. Pubblicato da Filippo e Telesfora Casciani e da Giuseppe Giannotti per le nozze di Annetta Angelini Rosa con Rinaldo Rinaldi-Tonelli. 713

Aleandri, Vit. Emanuele, Versi in dialetto sanseverinese. Sanseverino-Marche, tip. di Costantino Bellabarba. 8°. 9. 714

Gigli, G., Superstizioni e credenze popolari in Puglia. In Le Anno I, 1885—1886, No. 7. 19. 715

Scerbo, Fr., Sul dialetto calabro: studio. Firenze, Loescher e Seeber. 8°. X, 159. L. 4. 716
Parte I: 1. Indole del dialetto calabro, influssi stranieri nel medesimo (influsso greco; affinità collo spagnuolo; affinità galliche; elemento arabo; elemento tedesco; di alcune differenze del calabro dal siciliano). 2. Fonologia. Osservazioni generali sulle leggi dei suoni. 3. Note morfologiche. 4. Appunti sintattici. — Parte II: Dizionario.
S. LgrP 1887, 129 ff. (*W. Meyer*). *Rcr N. S. XXIII,* 183 (*A. Th.*).

Giovanni, Vinc. di, Le osservazioni sopra la grafia, le voci e maniere del *Liber Jani* e del *Ribellamentu di Sichilia,* fatte nella nuova edizione della Guerra del Vespro siciliano di M. Amari. In Pr XIX, I 104—121. 717

Gregorio, de, Affinità del dialetto di S. Fratello con quelli dell' Emilia: appendice alla fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia (Arch. Glott., VIII, punt. 2). Torino, Ermanno Loescher. 8°. 16. L. 1.25. 718
S. Archivio stor. sicil. N. S. XI 245 (*L. Vasi*).

— Appunti di fonologia siciliana. Parte I (Suoni vocalici. Spiranti e nasali. Raddoppiamenti costanti e incostanti). Palermo, tip. di Michele Amenta. 8°. 32. 719

— G. Morosi, Emendazioni e complementi alle sue „Osservazioni e aggiunte“, concernenti la „Fonetica dei dialetti gallo-italici di Sicilia di G. de Gregorio. In Agi IX 437—439. 720

Pitrè, G., L'antico carnevale di Palermo. In Giornale di Sicilia, Anno XXVI, No. 49 e 53. 721

Amico, Ugo Ant., Leggende popolari ericine. Palermo, tip. del Giornale di Sicilia. 8°. 71. Chianamusta e Sant' Elia, o il tesoro nascosto e la Bellina. La notte dei morti. La messa del prete morto. Peppazzo e la vendetta di Berretta Rossa. 722
S. Pr XIX, I 449 (*L. Gaiter*). *Aptp V* 153 (*S. S.-M.*).
Anito, Josè, Amor per gelosia: fantasia poetica in un atto in versi martelliani. Catania, Niccolò Giannotta. 8°. 28. 723
Cubeddu, Luca, Sa congiura iscoberta de sos Troianos Madamizantes: dramma sardu. Sassari, tip. dell' Emporio commerciale sardo. 8°. 8. Antologia sarda; raccolta di poesie sarde edite ed inedite dei migliori poeti sardi, fasc. I. Edizione corretta. Pubblicazione settimanale. Cent. 10 il fascicolo. 724
Raccolta di poesie sarde. Sassari, tip. dell' Emporio commerciale sardo. 8°. 120. Antologia sarda, Vol. I. 725
Pillitto, Giov., Dizionario del linguaggio archivistico in Sardegna. Cagliari, tip. già A. Timon. 8°. 87. 726
Flechia, G., Etimologie sarde. In MC-C 199—208. 727
S. ZrP XI 272 (*G. Gröber*).
Ive, A., L'antico dialetto di Veglia. In Agi Forts. IX 129—187. 728
S. ZrP X 599 (*W. Meyer*).

7. Grammatik.

Prince de Cassano, La moderne langue italienne. In Rdml X 439—444. 729

Angeli, A., Gramática italiana expuesta con arreglo á un método racional y filosófico. Precedida de un resumen sobre el origen de la lengua italiana, etc. Paris, Bouret. 8°. 184. 730
Gelmetti, Lu., Riforma ortografica con tre nuovi segni alfabetici per la buona pronunzia italiana: lavoro grammaticale e filologico. Introduzione. Milano, tip. e lit. degli Ingegneri. 8°. XLIV, 10, con tavola. 731
S. Pr XIX, II 420 *ff.* (*L. Gaiter*). *NA LXXXVII* 382.
Culot, J., Di alcune questioni d'ortografia e di ortoepia. Progr.-Beil. des Gymn. zu Görz. 8°. 54. 732
Bianchi, B., La declinazione nella toponimia toscana. In Agi IX 365—436. 733
S. ZrP XI 282 (*M. Meyer*).
Barmeyer, E., Die Nominalcomposition im Italienischen. Progr. des Johanneums in Lüneburg. Ostern. 4°. 14. 734
S. LgrP VIII 32 (*W. Meyer*).
Meli, Gio., Grundriss der italienischen Syntax. Zugleich 2. Thl. v. d. Verf.: Grundriss der italien. Grammatik. Leipzig, Brockhaus 1887. 8°. IV, 68. M. 0.80. 735
Mussafia, A., Una particolarità sintattica della lingua italiana dei primi secoli. In MC-C 255—261; 474. 736
S. Gsli IX 275 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 274 (*A. Gaspary*).

Biadene, L., La forma metrica del „Commiato" nella canzone italiana dei secoli XIII e XIV. In MC-C 357—372; 475. 737
S. Gsli IX 276 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 276 (*A. Gaspary*).
Avolio, C., La questione delle rime nei poeti siciliani del secolo XIII. In MC-C 237—241. 738
S. Gsli IX 272 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 272 (*A. Gaspary*).
Fraccaroli, Gius., D'una teoria razionale di metrica italiana. Torino, Ermanno Loescher 1887. 8°. 128. L. 3.50. 739

8. Lexikographie.

Brenner, O., Italienisch-deutsche Vocabulare des XV. und XVI. Jahrhunderts. In Germania N. R. XIX, 129—136. 740
Schuchardt, H., Zu meiner Schrift „Slawo-deutsches und Slawo-italienisches". (1884 erschienen.) In ZöG 1886, 321—352. 741

Vocabolario degli accademici della Crusca. Quinta impressione. Volume V, fasc. III ed ultimo „Fagliare-Feudo". Firenze, succ. Le Monnier. 4°. 481—832, IV. 742

Vocabolario (Nuovissimo) della lingua italiana scritta e parlata, compilato sui dizionarî di P. Fanfani e G. Rigutini, Tramater, Alberti, Manuzzi, De Stefano, Gherardini, Trinchera, Melzi, Sergent, ecc., con numerose aggiunte ricavate dal dizionario della Crusca e da quello dei sinonimi della lingua italiana di Niccolò Tommaseo e dal vocabolario di storia, biografia, geografia antica e moderna, mitologia, economia politica e commercio, preceduto da una breve grammatica della lingua italiana. Milano, Angelo Bietti. 8°. LVI, 1348. L. 4. 743

Cerruti, Fr., Nuovo dizionario della lingua italiana in servigio della giov., compilato sulla scorta dei migliori lessicografi. 4ª ediz. 8°. XII 1352 a due colonne. L. 2.60. 744

Petròcchi, P., Nòvo dizionàrio universale della lingua italiana. Fasc. 11—20 (Confutativo — Kyrie; Schluss des I. Bds.). Fasc. 21 (L — Laringite = II 1—16). Milano, fratèlli Trèves. 8°. Jedes Fasc. 1 L. 745

Melzi, B., Nuovo dizionario francese italiano e italiano francese, commerciale, scientifico, tecnico, militare, marinaresco; parte francese italiana. Milano, fratelli Treves. 8°. VIII, 539. L. 2.50. 746

Millhouse, John, Nuovo dizionario italiano ed inglese con la pronuncia figurata e con molte aggiunte pel dottor Ferdinando Bracciforti. Sesta edizione. Vol. II. Milano, F. Bracciforti. 8°. 846. L. 6. 747

Tommaseo, Nic., Dizionario dei sinonimi della lingua italiana. Settima edizione milanese, fatta sulla quinta (Edizione economica). Disp. 1—4. Milano, antica casa editrice dottor Francesco Vallardi. 8°. 32. Cent. 10 la dispensa. 748

Grassi, Giuseppe, Saggio intorno ai sinonimi della lingua italiana. 3ª ediz. 1885. 8°. 216. L. 0.60. 749

Rigutini, Gius., Neologismi buoni e cattivi più frequenti nell' uso odierno: libro compilato pei giovani italiani. Roma, Carlo Verdesi. 8°. 373. L. 3. 750
S. NA LXXXIX 775.

Anhang.

Rhätoromanisch.

Annalas della Societad Rhaeto-romanscha. Prima annada. Cuera, Stampa dell' officina da F. Gengel. Ediziun e proprietad della Societad. 8°. IV, 376. 751

Bühler, J. A., Notizas historicas sur l'origin della Societad Rhaeto-romana. In ASRr I 1—37. 752

Diversas Poesias da divers Aucturs. In ASRr I 344—372. 753

Provas in divers dialects. In ASRr I 284—343. 754

Spass e tours our dal Chantun Grischun, veröffentl. von G. Caviezel. In ZrP X 124—142. 755

Vieli, Balth., Entgins manuscripts de poesias popularas (Referat tenius ella societat Rhaeto-romonscha ils 15 d'avril 1886). In ASRr I 61—86. 756

Bühler, J. A., Gianin e Marinella. In ASRr I 205—270. 757

Calender romonsch per 1887. Chur, Jul. Rich. 8°. 112. 0.50 fr. 758

Frisch, Gion Ant., Protochol dilg ludeivel Cosselg d'Ujarra. Pro anno 1798. In ASRr I 87—138. 759

Muoth, Il general Cristòffel Schmid de Grüneck a Glion, 1730. In ASRr I 173—204. 760

— Historia grischuna dil novissim temps. I. Part: Curs preparatoric. La veglia republica grischuna, sia organisaziun e sias relaziuns viers la fin dil davos secul. In ASRr I 139—172. 761

Tramêr, Gian, La streda sur la muntagna del Fuorn. In ASRr I 271—283. 762

Viezel, F., Un drame haut-engadinois: Tragicomedia hagida in Zuotz anno 1673, componigda dal molto ill[m] signur cap[o] Fadrich Viezel. Publié pour la première fois par Gaspard Decurtins. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 47. Extrait de la Revue des langues romanes, année 1885. 763

Drei bergellische Volkslieder von H. Morf hrsg. in den „Nachrichten von der kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen". 18. Febr. 1886. 764
S. ZrP X 308 *ff.* (*A. Redolfi*).

Bühler, J. A., L'uniun dels dialects rhaeto-romans. (Referat per la prima radunanza quartala della Societad Rhaetoromana, ils 21 d. Schanèr 1886). In ASRr I 38—60. 765

Buck, M., Rätoromanische Ortsappellativa der Endung -itium, -itia. In ZrP X 571 ff. 766

Grienberger, Thdr. v., Ueber romanische Ortsnamen in Salzburg. Salzburg, Dieter in Comm. 8°. 62. M. 0.80. 766a
S. ZrP X 596 (*M. Buck*). *LC* 1886, 801.

II. RUMÄNISCH.

1. Zeitschriften.

Convorbirĭ literare hsg. von J. Negruzzi. Bd. XX (1886). Jașĭ. 4°. Fr. 20 și 30 (pe un an). 767
S. LgrP VII 467 (*H. Tiktin*).

Revue, romänische. Politisch-literar. Monatsschrift. Hrsg. v. Corn. Diaconovich. 2. Jahrg. 1886. 12 Hfte. (1. Hft. 64 S.) Budapest, Selbstverl. d. Hrsg. 8°. M. 20. 768

2. Geschichte.

Chisholm, G. G., and A. J. **Evans**, Roumania. In EB, 9. ed. XXI 14—21. 769

Miklosich, F., Ueber die Nationalität der Bulgaren. In MC-C 1—4. 770

Samuelson, J., Roumania Past & Present, with maps, portraits, &c. Philip. 6 s. 771

Pič, Jos. Lad., Zur rumänisch-ungarischen Streitfrage. Skizzen zur ältesten Geschichte der Rumänen, Ungarn und Slaven. Mit 1 Abb. u. 1 Karte. Leipzig, Duncker & Humblot. 8°. 436. M. 10. 772
S. DL 1886, 737 (*J. Jung*). *Rh XXX* 406 *ff.* (*A. D. Xénopol*).

Hunfalvy, P., Neuere Erscheinungen der rumänischen Geschichtsschreibung, beleuchtet von P. H. Teschen, Prochaska. 8°. V, 252. M. 6. 773
S. LC 1887, 935.

Sanminiatelli, Donato, Die Romanen der oesterreichisch-ungarischen Monarchie. In Romänische Revue II 10—11. 774

3. Litteraturgeschichte.

Gaster, M., Die rumänischen „Miracles de Nôtre Dame". In MC-C 333—344. 775

Stackelberg, Natalie Freiin v., Aus Carmen Sylva's Leben. 4. Aufl. Mit 4 (Lichtdr.-)Bildern u. 1 Fcsm. Heidelberg, C. Winter. 8°. 234. M. 7. 776

4. Ausgaben.

F., L. v., Proben aus älteren romänischen Dichtern. In Romänische Revue II 10—11. 777

Macedo-rumänische Volkslieder. Uebersetzt von M. Hârsu. In MfLA 1886, 629. 778

Alexandri, V., Ovid. Schauspiel in 4 Aufzügen. Aus dem Romän. v. Adf. Stern. Hermannstadt, Typograph. Anstalt. 8°. 79. M. 1. 779

Costin, Miron, Opere complete după manuscripte, cu variante şi note, cu o recensiune a tuturor codicelor cunoscute până asta-ḑĭ, bibliografia, biografia lui Miron Costin, un glosariŭ lucrat de D. L. Şaineanu, portrete, facsimile diverse, de V. A. Urechia ... Tomul I. Bucurescĭ, tipogr. acad. Române. 8°. XII, 800. 780

Aus Carmen Sylvas Königreich. I. Pelesch-Märchen. 3., verm. Aufl. Bonn, Strauss. 8°. VII, 295. M. 6. 781

Astra. Roman v. Dito u. Idem (Carmen Sylva [Königin Elisabeth v. Rumänien] u. Mite Kremnitz). 2. Aufl. Bonn, Strauss. 8°. 385. M. 7. 781a

5. Grammatik und Lexikographie.

Mangiuca, S., Daco-Romanische Sprachforschg. In Romänische Revue II. 782

Hasdeu, B. P., Sur les éléments turcs dans la langue roumaine. Bucarest. 8°. 21. 783

Mircesco, V., Grammaire de la langue roumaine, précédée d'un aperçu historique sur la langue roumaine par A. Ubicini. 2e édition. Paris, Maisonneuve. 8°. 179. 784
S. MLN II 131 (*H. Schmidt*).

Tiktin, H., Der Vocalismus des Rumänischen. In ZrP X 246—255. 785

Obédenare, Une forme de l'article roumain qui se met devant les substantifs et les adjectifs (Dialecte du Danube). In MC-C 209—215; 475. 786

Rudow, C. Fr. W., Verslehre u. Stil der rumänischen Volkslieder. Leipzig, Fock. Hall. Diss. 8°. 43. M. 1. 787

Petriceĭcu-Hasdeu, B., Etymologicum magnum Romaniae. Dicţionarul limbei istorice şi poporane a Românilor ... I. A — Acaţ. II. Acaţ — Aflu. III. Aflu — Alcam. Bucuresci, Stabilimentul Grafic Socec & Teclu. 1885. 1886. 8°. LX + 1 — 128 — 448 — 768. 788
S. LgrP VIII 33*ff*. (*H. Tiktin*).

Alexi, Theochar, Deutsch-rumänisches Wörterbuch für Schule und Umgang. Kronstadt, Alexi's Buchdr. 8°. XII, 312. M. 3. 788a

Barcianu, Sab. Pop., Wörterbuch der romänischen und deutschen Sprache. Durchgesehen und vervollständigt v. D. P. Barcianu. [2 Thle.] 1. Thl. Romänisch-deutsch. Hermannstadt, Michaelis. 8°. X, 704. M. 5. 789

Anhang.

Albanesisch.

Vannutelli, Vinc., L'Albania (X sguardo all' Oriente). Roma, tip. di Mario Armanni. 8°. 203. L. 2. 790

Meylan, A., A travers l'Albanie. 2e édition. Châteauroux, imprim. Majesté; Paris, libr. Delagrave. 8°. 127 avec grav. 791

Corazzini, Nap., Grecia ed Albania: appunti e rivelazioni. 2a edizione. Milano, Giuseppe Galli. 8°. 387. L. 2. 792

Meyer, G., Der Einfluss des Lateinischen auf die albanesische Formenlehre. In MC-C 103—111. 793
S. ZrP XI 268 (*W. Meyer*).

III. FRANZÖSISCH.

1. Bibliographie.

Bibliographie de la France .... 75e Année. 2e Série. 52 Nos. Paris, Au Cercle de la librairie. 8°. 20 fr. par an. 794

Bibliographie de Belgique .... 12e année. 1886. Bruxelles, A. Manceaux. 8°. 12 Nos. 4 fr. 795

Uzanne, O., Nos amis des livres. Causeries sur la littérature curieuse et la librairie. Paris, Maison Quantin. 8°. IV, 318. 796

Lorenz, O., Catalogue général de la librairie française depuis 1840. T. 9. (T. 1er du Catalogue de 1876—1885; A—H.) Fascicule 1. A—Crémieux. 8° à 2 col., p. 1 à 384. Nancy, imp. Berger-Levrault et Ce; Paris, l'auteur. 797
Les tomes 9 et 10 de cet ouvrage formeront la quatrième partie du Catalogue général de la librairie française et comprendront le catalogue (par ordre alphabétique des noms d'auteurs) de tous les livres français publiés en France et à l'étranger depuis le 1er janvier 1876 jusqu'au 31 décembre 1885. Chacun de ces 2 volumes sera publié en 2 fascicules qui se vendront au prix de 15 fr. chaque.' Le fascicule 2 paraîtra en décembre 1886, et le tome 10 en 1887.

Catalogue des Alsatica de la bibliothèque de Oscar Berger-Levrault. Nancy, imp. Berger-Levrault et Cie. 8°. 7 parties: VII, 111; XXIX, 159; 113; 83; XI, 180; 221; 143. 20 fr. 798
S. Annales de l'Est I 98 (*Ch. Pfister*). *DL* 1887, 783 (*L. Müller*). *Centralblatt für Bibliothekswesen IV* 359 (*O. H.*).

Bibliographie nationale. Dictionnaire des écrivains belges et catalogue de leurs publications 1830—1880. Tome I. A—D. Bruxelles, P. Weissenbruch. 8°. XXXVI, 638. 799

Techener, L., Bibliothèque champenoise, ou Catalogue raisonné d'une collection de livres curieux, d'opuscules rares, de documents inédits ou imprimés, de chartes, d'autographes, de cartes et d'estampes relatifs à l'ancienne province de Champagne, avec l'indication des prix. Paris, imp. Motteroz; l'auteur, 52, rue de l'Arbre-Sec. 8°. XVII, 580. 10 fr. 800

Lacombe, P., Bibliographie parisienne, tableaux de mœurs (1600—1880), Avec une préface par Jules Cousin. Evreux, imp. Hérissey; Paris, lib. Rouquette. 1887. 8°. XX, 251. 20 fr. 801

Répertoire des ouvrages pédagogiques du XVIe siècle (bibliothèques de Paris et des départements). Paris, Imprimerie Nationale. 8°. XII, 733. 802

Briard, E., Bibliographie des almanachs nancéiens au XVIIIe siècle. Nancy, imp. Crépin-Leblond. 8°. 56 et 2 pl. Extrait des Mémoires de la Société d'archéologie lorraine pour 1886. 803

Souhart, R., Bibliographie générale des ouvrages sur la chasse, la vénerie et la fauconnerie publiés ou composés depuis le XVe siècle jusqu'à ce jour, en français, latin, allemand, anglais, espagnol, italien etc., avec des notes critiques et l'indication de leur prix et de leur valeur dans les différentes ventes. Compiègne, imp. Lefebvre; Paris, lib. Rouquette. 8° à 2 col. 375. M. 20. 804
S. Centralblatt für Bibliothekswesen III 335 (*O. H.*).

Quentin-Bauchart, E., Les Femmes bibliophiles de France (XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles). 2 vol. grand 8°, contenant 43 planches d'armoiries et 25 reproductions d'anciennes reliures tirées en taille-douce. T. 1, 473 p.; t. 2, 480 p. Paris, Morgand. Tiré à 350 exemplaires numérotés, dont 300 sur papier vergé, à 60 fr., et 50 sur papier de Chine, à 150 fr. 805
S. Centralblatt für Bibliothekswesen III 498 (*O. H.*).

Bulletin de la Société des anciens textes français. Douzième année. Paris, Firmin-Didot et Cie. 8°. 96. 806
S. Ro XV 474 (*P. M.*); *XVI* 161.

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. T. 1. (Rouen). T. 3. (Châlons, Soissons, Moulins, Ajaccio, Agen, Saint-Quentin, Provins, Beauvais, Meaux, Melun, Noyon, Corbeil, Gap, Bourbourg, Vendôme). Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. LX, 624; VIII, 599. 807
S. Centralblatt für Bibliothekswesen IV 263 (*O. H.*).

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Paris. Bibliothèque de l'Arsenal, par Henry Martin. T. 1. 2. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 1885. 86. 8°. VII, 502; 494. 807a
S. Centralblatt für Bibliothekswesen IV 263 (*O. H.*).

Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Mazarine: par Auguste Molinier. T. 2. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 540. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. 807b
S. JdS 1886, 677*ff.;* 1887, 30*ff.;* 113*ff.;* 177*ff.* (*B. Hauréau*).

Catalogue analytique des manuscrits de la bibliothèque d'Abbeville, précédé d'une notice historique par Alcius Ledieu. Abbeville, imp. Caudron. 8°. LXXXIII, 115 et planches. 808

Catalogue des manuscrits de la bibliothèque publique de Nancy; par J. Favier. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 196. 809

Meyer, P., Les manuscrits français de Cambridge. II. Bibliothèque de l'université. In Ro XV 236—356. 810
S. ZrP XI 149 (*A. Tobler*).

— Notice du ms. 535 de la bibliothèque municipale de Metz, renfermant diverses compositions pieuses (prose et vers) en français. In Bulletin de la soc. des anc. textes franç. XII 41—76. 811

— Notice d'un ms. messin (Montpellier 164 et Libri 96). In Ro XV 161—191. 812
S. ZrP XI 149 (*A. Tobler*).

2. Zeitschriften.

Le Courrier de Vaugelas. Publication couronné par l'Académie française, prix Lambert. Fondateur: Eman Martin. Ouvrage rédigé avec le concours de philologues, grammairiens, littérateurs, critiques, professeurs. Rédacteur en chef: Edmond Johanet.... 11e année. Paris, Firmin-Didot et Ce. 4°. 160 et 76. 10 und 12 frcs. Enthält u. a. zahlreiche kleinere Aufsätze über grammatische u. litterarische Fragen. Bd. X im Jahre 1881 erschienen. 813

Franco-Gallia. Kritisches Organ f. französ. Sprache u. Litteratur. Hrsg. v. Adf. Kressner. 3. Jahrg. 1886. 12 Hfte. Wolfenbüttel, Zwissler. 8°. VIII, 432. Halbjährlich M. 4. 814

Französische Studien. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. V. Band. 2. 3. Heft. Heilbronn, Gebr. Henninger. 8°. S. Behrens No. 1477; Görlich No. 1494. 815

Zeitschrift f. neufranzösische Sprache u. Literatur, unter besond. Mitwirkg. ihrer Begründer G. Körting u. E. Koschwitz hrsg. v. D. Behrens u. H. Koerting. 8. Bd. 8 Hfte. Oppeln, Franck. 8°. 373 (Abhandlungen); 380 (Referate u. Rezensionen etc.). M. 15; einzelne Hefte M. 2.50. 816

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Monuments historiques de France. Collection de phototypies par C. Peigné (de Tours), avec un texte explicatif et des notices par Henri Du Cleuziou. (1re livraison.) Folio, 18 pages et 6 planches. Paris, Monnier et Ce. Cet onvrage paraît par livraisons mensuelles, contenant 6 planches hors texte tirées en phototypie, avec des notices illustrées pour chacune d'elles, ornées de lettres et de culs-de-lampe empruntés aux détails d'architecture des monuments dont il est question, ainsi que des blasons et écussons, en couleur, or et argent, signalés dans le texte. Des tables complémentaires serviront à faire un classement méthodique de toutes les planches. Il paraîtra 12 livraisons à 10 fr. par année, payables par annuité, semestre ou trimestre. Il a été tiré 20 exemplaires signés, numérotés, sur papier impérial du Japon, à 20 fr. la livraison. 817

Geijer, P. A., Frankrikes etnografi enligt senast derom utkomna arbeten, Språkvetenskapliga, Sällskapets i Upsala förhandlingar. 1886. 818

Legendre, N., La race française en Amérique. In Rdml VIII 273—296. 819

Lavallée, T., Histoire des Français depuis le temps des Gaulois jusqu'à nos jours. Développée de 1814 à 1848 et coutinuée sur le même plan jusqu'en 1876 par Frédéric Lock. Nouvelle édition, revue et augmentée. T. 3. Paris, Charpentier et Ce. 8°. 608. 3.50 fr. Bibliothèque Charpentier. 820

Michelet, J., Œuvres. Histoire de France. Moyen âge. T. 6 et 7. 2 vol. Paris, Lemerre. 8°. 435; 403. 12 fr. 821

Witt, Mme de, Les Chroniqueurs de l'histoire de France depuis les origines jusqu'au XVIe siècle. Texte abrégé, coordonné et traduit. 4e série. Les Chroniqueurs de Monstrelet à Commines. 4°. 705 p. avec 8 pl. en chromolithographie, 46 grandes planches tirées en noir et 343 grav. d'après les monuments et les manuscrits de l'époque. Paris, Hachette et Ce. 32 fr. 822

Euler, A., Das Königtum im altfranzösischen Karls-Epos. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 60. M. 1.60. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 65. 823
S. LC 1887, 1414 (*-ier*).

Flach, J., Les Origines de l'ancienne France. Le Régime seigneurial (Xe et XIe siècles). T. 1. Fascicule 2. Paris, Larose et Forcel. 8°. p. 129 à 475 et titre du volume. Le fascicule 1 a été publié en 1884. 824
S. Rcr N. S. XXIII 84*ff.* (*G. Platon*).

Ancienne (l') France: la Chevalerie et les Croisades, féodalité, blason, ordres militaires. Ouvrage illustré de 214 grav. et d'une chromolithographie, d'après les grands ouvrages de Paul Lacroix sur le moyen âge et la renaissance. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. VIII, 323. 825

Karwowski, St. v., Die altfranzösische Geschichtsschreibung in ihren 4 Vertretern: Villehardouin, Joinville, Froissart und Comines. Progr.-Beil. des Gymn. zu Leobschütz. 4°. XXII. 826

Oeuvres de Rigord et de Guillaume Le Breton, historiens de Philippe-Auguste, publiées pour la Société de l'Histoire de France par Fr. Delaborde. Paris, Renouard 1882—1886. 2 vol. 8°. LXXXIV, 334; 512. 18 fr. 827
S. JdS 1886, 187. *Rh XXXIII* 169 (*A. Molinier*).

Benoist, Ch., Etudes historiques sur le XIVe siècle. La politique du roi Charles V, la Nation et la Royauté, avec une préface de H. Baudrillart. Paris, L. Cerf. 8°. 828
S. Rcr N. S. XXIII 226 (*J. Kaulek*).

Semmig, Herm., Die Jungfrau v. Orleans u. ihre Zeitgenossen. Mit Berücksicht. ihrer Bedeutg. f. die Gegenwart. 2., verm. Aufl. Leipzig, Peterson 1887. 8°. VI, 280. M. 4. 829

Bracquemont, L. de, Lettres sur l'art de la peinture et les principaux peintres des diverses écoles (du XIVe au XIXe siècle). Montdidier, imp. Radenez. 8°. 138. 830

Bossard, E., Gilles de Rais, maréchal de France, dit Barbe-Bleue (1404—1440), d'après les documents inédits réunis par René de Maulde. Paris, Champion. 8°. XIX, 426, CXLVIII. 831
S. Ro XV 638. *Rcr N. S. XXIII* 169 (*A. Thomas*). *JdS* 1886, 186.

Bertolotti, A., Artisti francesi in Roma nei secoli XV, XVI e XVII: ricerche e studî negli archivi romani. Mantova, stab. tip. lit. G. Mondovi. 8°. 255, (5). 832

Lübke, Wilh., Geschichte der Renaissance in Frankreich. 2. verb. u. verm. Aufl. Mit 163 Illustr. in Holzschn. Stuttgart, Ebner & Seubert. 8°. XIX, 448. M. 14. 833

Hanotaux, G., Etudes historiques sur le XVIe et le XVIIe siècle en France. Paris, Hachette et Ce. 8°. VII, 351. 3 fr. 50. 834
S. LC 1887, 1224 (*W. A.*). *DL* 1887, 168 (*E. Marcks*). *Rcr N. S. XXIV* 167*ff.* (*L. Farges*). *Rpl* 3. *sér. XIII* 567 (*A. Rambaud*). *Rdqh XLII* 280 (*G. B. de P.*).

Uri, I., Un cercle savant au XVIIe siècle; François Guyet (1575—1655), d'après des documents inédits. Paris, Hachette et Ce. 8°. XI, 264. 6 fr. 835
S. Rcr N. S. XXII 372 (*T. de L.*).

Bouchart, A., Les Grandes croniques de Bretaigne, composées en l'an 1514. Nouvelle édition, publiée par H. Le Meignen. 4° à 2 col., 152 p. avec reproductions d'anciennes gravures. Rennes, Caillière. 836

Ruble, A. de, Antoine de Bourbon et Jeanne d'Albret, suite de: le Mariage de Jeanne d'Albret. T. 4. Paris, Labitte. 8⁰. 448. 837
S. DL 1886, 1745 (*Th. Schott*). *Rcr N. S. XXII* 399 (*T. de L.*). *Rdqh XL* 678 (*G. Baguenault de Puchesse*).

Maréchal, E., Histoire de l'Europe et particulièrement de la France de 1610 à 1789. Paris, Delalain frères. 8⁰. VIII, 1076. 6 fr. 50. 838

Puységur, Les Guerres du règne de Louis XIII et de la minorité de Louis XIV. Mémoires de Jacques de Chastenet, seigneur de Puységur. Publiés et annotés par Ph. Tamizey de Larroque. 2 vol. T. 1, XIII, 304 p.; t. 2, 292 p. Paris, lib. de la Société bibliographique. 8⁰. 6 fr. Cet ouvrage porte le millésime de 1883. — Collection de petits mémoires sur l'histoire de France. 839

Imbert de Saint-Amand, Les Femmes de Versailles: la Cour de Louis XIV et la Cour de Louis XV. Grand 8⁰, 521 p. et 20 grav. hors texte. Paris, Dentu. 20 fr. 840

Perkins, J. B., France under Mazarin: Administration of Richelieu. New-York. 8⁰. 25 s. 840a

Dufort, Mémoires sur les règnes de Louis XV et de Louis XVI et sur la Révolution par J. N. Dufort, conte de Cheverny, introducteur des ambassadeurs, lieutenant-général du Blaisois (1731—1802), publiés avec une introduction et des notes, par Robert de Crèvecoeur. Paris, E. Plon, Nourrit et Cᵉ. 2 vol. 8⁰. XVI, 447; 469 avec 2 portraits. 841
S. Rcr N. S. XXII 116 (*M. Tourneux*).

Mézières, A., En France, XVIIIᵉ et XIXᵉ siècles. 2ᵉ édition. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. VI, 281. 3 fr. 50. 842

Imbert de Saint-Amand, Les Femmes des Tuileries: la Jeunesse de la duchesse d'Angoulême. Paris, Dentu. 8⁰. 359. 843

Ideville, H. d', La Comtesse de Lavalette (Emilie de Beauharnais) et l'Hôtel de La Rochefoucauld (Vieilles maisons et Jeunes souvenirs). Paris, Champion. 8⁰. 61. 844

Bardoux, A., La bourgeoisie française pendant la révolution. In Rddm LXXIII 396—422. 845

— La bourgeoisie française sous le directoire et le consulat. In Rddm LXXIV 307—336. 845a

Petit, J. A., Histoire contemporaine de la France. T. 9. (Charles X.) Paris, Palmé. 8⁰. 561. 846

Chartes, manuscrits, autographes, documents historiques sur la Bourgogne, faisant partie d'une collection particulière. Dijon, Lamarche. 8⁰. 248. 847

Marsy, de, Documents historiques et autographes concernant la Picardie. Paris, Picard. 8⁰. 16. Extrait du Cabinet historique de l'Artois et de la Picardie, septembre 1886. 848

Gravier, G., Un village normand sous l'ancien régime. Rouen, imp. de l'Espérance Cagniard. 849
S. Rcr N. S. XXIII 373 (*A. Delboulle*).

Bondurand, E., Les Coutumes de Lunel, texte de 1367, publié par E. B. Paris, Picard. 8⁰. 47. Extrait des Mémoires de l'Académie de Nîmes, année 1885. 850
S. DL 1887, 1344 (*König*).

Histoire générale de Paris. Registres des délibérations du bureau de la ville de Paris, publiés par les soins du service des travaux historiques. T. 2 (1527—1539). Texte édité et annoté par Alexandre Tuetey. 4⁰ à 2 col., XXVII, 467 p. Paris, Champion. 30 fr. 851

Müller, K., Die Waldenser u. ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts. Gotha, F. A. Perthes. 8⁰. XII, 172. M. 3. 852

4. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeine Werke.

Bornhak, G., Geschichte der französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zum Ende d. 2. Kaiserreichs. Berlin, Nicolai's Verl. 8°. VIII, 584. M. 9. 853

S. LgrP 1887, 443 (*A. Kressner*). *ZvL I* 480*ff.* (*Th. Süpfle*). *AnS LXXIX* 475. *FG IV* 96 (*A. Kressner*). *Gr* 1887, *I* 339. *ZnS IX, II* 87 (*R. Mahrenholtz*).

Bougeault, A., Précis historique et chronologique de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 10e édition. Paris, Delagrave. 8°. VIII, 460. 854

Demogeot, J., Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 22e édition, augmentée d'un appendice contenant: 1° l'indication des principales œuvres publiées de 1830 à 1884: 2° les sources: 3° la série chronologique des noms cités. Paris, Hachette et Ce. 8°. XII, 732. 4 fr. Histoire universelle publiée par une société de professeurs et de savants sous la direction de M. V. Duruy. 855

Fleury, J., Histoire élémentaire de la littérature française depuis l'origine jusqu'à nos jours. 7e édition. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. XI, 503. 856

Petit de Julleville, L., Histoire littéraire, leçons de littérature française. 3e édition. 2 vol. T. 1: Des origines à Corneille; t. 2: De Corneille à nos jours. Paris, G. Masson. 8°. 271; 270. 857

Saucié, D., Histoire de la littérature française. 11e édition. Tours, Mame et fils. 8°. 407 et grav. 858

Vapereau, G., Eléments d'histoire de la littérature française, contenant: 1° Une esquisse générale de l'histoire de la littérature française; 2° Une suite de notices sur les époques, les genres et les principaux écrivains, avec un choix d'extraits de leurs ouvrages. T. 1er: Des origines au règne de Louis XIII. 2e édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Ce. 8°. VII, 395. 3 fr. 50. 859

Carton, H., Histoire des femmes écrivains de la France. Illustré de six portraits. Paris, Dupret. 8°. 276. 3 fr. 50. 860

S. Rddm LXXVIII 205*ff.* (*F. Brunetière*). *ZnS IX, II* 89 (*E. v. Sallwürk*).

Süpfle, Th., Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich mit besond. Berücksicht. d. litterarischen Einwirkung. 1. Bd. Von den ältesten german. Einflüssen bis auf die Zeit Klopstocks. Gotha, Thienemann. 8°. XXII, 359. M. 7. 861

S. Ro XV 614 (*G. P.*). *ZvL I* 334—339 (*J. Meyer*). *LC* 1887, 281. *DL* 1887, 129 (*M. v. Waldberg*). *ZnS VIII, II* 218—226 (*O. Knauer*).

Sainte-Beuve, Originaux et Beaux esprits, notices tirées des Portraits littéraires et des Causeries du lundi. 8°. VIII, 367 p. avec les portraits des principaux personnages. Paris, Garnier frères. 862

— Causeries du lundi. Sel. and ed. by G. Saintsbury. Frowde 1885. 8°. 146. 2 sh. 863

Del Balzo, C., Gli scrittori francesi e l'Italia. (Qui si parla del Rabelais. Notizie di altri scrittori franc., nei loro rapporti con l'Italia, trovansi nei ni 10, 13, 19, 26, 31, 33, 35 e 38). In Gl Anno X, No. 42. 864

Bourciez, E., Les mœurs polies et la littérature de cour sous Henri II. Thèse. Paris, Hachette. 8°. 438. 865

S. Rddm LXXVIII 205*ff.* (*F. Brunetière*).

Albert, P., La Littérature française au XVIIe siècle. 7e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 471. 3 fr. 50. 866

Follioley, L., Histoire de la littérature française au XVIIe siècle. 5e édition. 3 vol. Tours, Cattier; Paris, Larcher. 8°. XII, 418; 398; 356. 867

Todeschini, A. M., Un poète lyrique à la cour de France sous Henri IV et Louis XIII; premiers essais. Milan, Dumolard frères édit. 8°. 172. L. 3. 868

1. François de Malherbe. 2. Oedipe: étude comparative entre la pièce

de Corneille et celle de Voltaire. 3. La médecin malgré lui de Molière, et le fabliau du Vilain Mire.
S. ZnS VIII, II 228 (*R. Mahrenholtz*).

Dupuy, Théodore, Mélanges littéraires et historiques. Milan, Dumolard frères. 8°. 306. L. 3.50. 869
1. De la critique littéraire. 2. Examen et réfutation du paradoxe de Jean-Jacques Rousseau sur les sciences et les lettres. 3. Un regard sur la littérature scientifique. 4. De la louange. 5. Qualités nécessaires à l'historien. 6. Le sens historique chez Corneille. 7. Adolphe Thiers orateur et historien. 8. Dissertation sur la poésie didactique. 9. Le discours de la méthode et le Cid. 10. Boileau considéré comme poète satirique. 11. Éloquence de Massillon dans le petit carême. 12. Dissertation sur le sens des mots „habileté, talent, esprit, génie". 13. Épictète et Marc-Aurèle: leur doctrine. 14. Un mot sur la correspondance entre Racine et Boileau. 15. Historique des progrès de la science grammaticale. 16. La poésie en prose. Croisade de Lamotte-Houdard contre la versification.

Dauriac, L., Nos grands classiques. In La Critique philosophique 1886, I 32—42. 869a

Faguet, E., Les Grands maîtres du XVIIe siècle, études littéraires et dramatiques. 3e édition, revue et augmentée. Paris, Lecène et Oudin 1887. 8°. VII, 403. Nouvelle bibliothèque littéraire. 870

— Les Grands maîtres du XVIIe siècle, études littéraires et dramatiques. 3e édition, revue, augmentée et ornée de portraits (reproduction du musée de Versailles). Paris, Lecène et Oudin. 8°. VIII, 333 et grav. 5 fr. 870a

— Notices littéraires sur les auteurs français prescrits par le nouveau programme du 11 août 1884. 3e édition, revue et augmentée. (Corneille, Racine, Molière, La Fontaine, Boileau, Montaigne, Pascal, La Bruyère, Bossuet, Fénelon, Mme de Sévigné. Mme de Maintenon, Voltaire.) Paris, Lecène et Oudin 1887. 8°. VIII, 295. 870b

Merlet, G., Etudes littéraires sur les classiques français des classes supérieures. Nouvelle édition. T. 1: Corneille, Racine, Molière. Paris, Hachette et Ce. 8°. IV, 496. 4 fr. 871

Jacquet, A., La Vie littéraire dans une ville de province sous Louis XIV, étude sur la société dijonnaise pendant la seconde moitié du XVIIe siècle, d'après les documents inédits. Paris, Garnier frères. 8°. XVI, 254. 872
S. FG IV 307 (*J. Aymard*). *Rcr N. S. XXIII* 511 *ff.* (*T. de L.*). *Rpl 3. sér. XIII* 406 (*M. Gaucher*). *CdV* 1887, 79.

Brunetière, F., Nouvelles études critiques sur l'histoire de la littérature française. (Les Précieuses; Bossuet et Fénelon; Massillon: Marivaux, etc.) 2e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 351. 3 fr. 50. 873
S. Ip 1886, 462 (*G. Le Bidois*).

Fournel, V., De J. B. Rousseau à André Chénier. Etudes littéraires et morales sur le XVIIIe siècle. Paris, Firmin-Didot. 8°. 339. 3 Fr. 874
S. FG IV 164. *JdS* 1887, 124. *Rdqh XLII* 318 (*M. S.*). *CdV* 1886, 144.

Du Bois-Reymond, E., Reden. I. Folge. Litteratur, Philosophie, Zeitgeschichte. Leipzig, Veit u. Co. 8°. VI, 550. M. 8. Darin Aufsätze über Voltaire, Leibniz, La Mettrie, J. J. Rousseau, Friedrich II, Diderot. 875
S. DL 1886, 509 (*-a-*). *BlU* 1886, 541 (*G. Portig*). *ZnS IX, II* 7 (*R. Mahrenholtz*).

Taine, H., Nouveaux essais de critique et d'histoire. 4e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 332. 3 fr. 50. Publications philosophiques. 876

Albert, P., La Littérature française au XIXe siècle. T. 2. 2e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 337. 3 fr. 50. 877

Faguet, E., Etudes littéraires sur le XIXe siècle. Paris, Lecène et Oudin 1887. 8°. XII, 456. 3 fr. 50. 878
S. Rddm LXXVIII 693—704 (*F. Brunetière*). *Rpl 3. sér. XIII* 23 *M. Gaucher*).

Lemaitre, J., Les Contemporains, études et portraits littéraires. 2e série. 3e édition. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 331. 3 fr. 50. Nouvelle bibliothèque littéraire. 879
S. RduL 5. sér. I 469 ff. (G.-A. Heinrich).

Scherer, E., Etudes sur la littérature contemporaine. Tomes 3, 4 et 8. 3 vol. Paris, lib. C. Lévy; lib. nouvelle. 8°. 391; 381; XXVII, 317. Chaque volume, 3 fr. 50. Bibliothèque contemporaine. 880

Legouvé, E., Soixante ans de souvenirs. Ire partie: Ma jeunesse. Paris, J. Hetzel et Ce. 8°. 7 fr. 50. 881
S. Rpl 3. sér. XI 314 (M. Gaucher). Rev. gen. No. 58, 1er avril 1886 (E. Hémel). CdV 1886, 55.

Poujoulat, Souvenirs d'histoire et de littérature. Nouvelle édition, revue et corrigée. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 320 et grav. 882

Klein, J., Rückblicke auf das französische Litteraturjahr Fünfundachtzig. In MfLA 1886, 149 ff. 883

Brunetière, F., Histoire et littérature. T. 3. Paris, C. Lévy; Lib. nouvelle. 8°. 380. 3 fr. 50. Bibliothèque contemporaine. 884

Nisard, D., Nouveaux mélanges d'histoire et de littérature. Paris, C. Levy; Lib. nouvelle. 8°. 337. 3 fr. 50. Bibliothèque contemporaine. 885

Audie, C., Literaturbref från Frankrike. Ny svensk tidskrift 1886. 886

Schwan, Ed., Die altfranzösischen Liederhandschriften, ihr Verhältniss, ihre Entstehung u. ihre Bestimmung, eine litterarhistor. Untersuchung. Berlin, Weidmann. 8°. VIII, 275. M. 8. 887
S. LC 1886, 1826 (W. F.). DL 1887, 643 (Γ.). Rcr N. S. XXIII 183 (A. Thomas).

Trebe, J. H. H., Les trouvères et leurs exhortations aux croisades. Progr. Leipzig, Hinrichs' Verl. in Comm. 4°. 23. M. 1. 888

Schwan, Die Geschichte des mehrstimmigen Gesangs und seiner Formen in der französischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts. In Verhandlungen der 38. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Giessen 1885. Leipzig, Teubner. S. 121—128. 4°. Auch in AnS LXXVI 339—345. 889

Nyrop, Cristoforo, Storia dell' epopea francese nel medio evo. Prima traduzione dall' originale danese, di Egidio Gorra, con aggiunte e correzioni fornite dall' autore, con note del traduttore e una copiosa bibliografia. Firenze, tip. di G. Carnesecchi e figli. 8°. XVII, 495. L. 6. 890
I. L'epopea nel suo sviluppo storico: 1. Origine dell' epopea. 2. Fioritura dell' epopea. 3. Decadenza dell' epopea. — II. Poemi eroici: 1. Il ciclo nazionale. 2. Il ciclo straniero. 3. L' epopea fuori della Francia. — III. Osservazioni letterarie e linguistiche: 1. Troveri e giullari. 2. Struttura e sviluppo dei poemi epici. 3. Valore dell' epopea. 4. Storia, poesia e mito. 5. Osservazioni metriche e linguistiche.
S. Ric 1886, No. 5 (V. Crescini). Rcr N. S. XXIII 208 (A. Thomas). Rsi IV 81 (C. S.).

Mörner, Jul. v., Die deutschen u. französischen Heldengedichte d. Mittelalters als Quelle f. die Culturgeschichte. Aus dem handschriftl. Nachlass. Leipzig, O. Wigand. 8°. VIII, 180. M. 3. 891
S. FG IV 74 (A. Kressner). DL 1887, 752 (F. N.).

Castets, F., Recherches sur les chansons de geste et de l'épopée chevaleresque italienne (suite). In Rdlr 3. sér. XV 5—16; 105—132; 3. sér. XVI 61—237. 891a
S. Rdlr 4. sér. I 168 (F. Castets).

Sauerland, E., Ganelon und sein Geschlecht im altfranzösischen Epos. Marburger Diss. (Ausg. u. Abhandl. a. d. Gebiete d. roman. Phil. Hft. 51). Marburg, Univers. Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 62. M. 1.60. 892

Osterhage, G., Ueber Ganelon und die Verräter in der Karlssage. In ZrP X 256—261. 893

Winter, M., Kleidung und Putz der Frau nach den altfranzösischen Chansons de geste. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 66. M. 1.60. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 45. 894

Schröder, Rich., Glaube u. Aberglaube in den altfranzösischen Dichtungen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Erlangen, Deichert. 8°. 175. M. 2.60. 895
S. Allgemeine Zeitung, Beilage 1886, 287 (*A. Budinsky*). *LgrP* 1887, 266 (*E. Schwan*). *DL* 1886, 1136 (*A. Tobler*).

Sternberg, A., Die Angriffswaffen im altfranzösischen Epos. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 52. M. 1.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 48. 896

Tamassia, G., Il diritto nell' epica francese dei sec. XII e XIII. In Rivista italiana per le scienze giuridiche, Anno I 1886, fasc. 2. Auch separat: Rom, E. Loescher. 8°. 47. 897
S. DL 1886, 1107 (*R. Sohm*).

Kadler, A., Sprichwörter und Sentenzen der altfranzösischen Artus- und Abenteuerromane. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 106. M. 2.40. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 49. 898
S. FG III 402 (*A. Kressner*).

Keutel, Gfr., Die Anrufung der höheren Wesen in den altfranzösischen Ritterromanen. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 46. M. 1.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 46. 899

Voelker, P., Die Bedeutungsentwickelung des Wortes Roman. In ZrP X 485—525. 900
S. Rdlr 4. *sér. I* 618 (*C. C.*).

Koerting, Heinr., Geschichte d. französischen Romans im XVII. Jahrh. 4. u. 5. Lfg. 1. Bd. S. 305—501). Oppeln, Franck. 8°. à M. 2. 901
S. LgrP 1887, 173 (*A. Kressner*). *FG IV* 35 (*E. Sarkner*). *LC* 1886, 290 (*F. L.*). *MLN* 1887, *No.* 1, *Sp.* 38*ff.* (*T. M. Warren*). *Biblioth. univers.* 1887, *T. XXXV* 626. *Blätter für litter. Unterh.* 1887, *No.* 9 (*A. Kressner*).

Lenient, C., La Satire en France, ou la Littérature militante au XVIe siècle. 3e édition, revue et corrigée. 2 vol. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 324; 359. 7 fr. 902

Petit de Julleville, L., Histoire du théâtre en France. La Comédie et les moeurs en France au moyen âge. Paris, Léop. Cerf. 8°. 361. 903
S. Rpl 3. *sér. XIII* 56*ff.* (*M. Gaucher*).

Barthélemy, C., Histoire de la comédie en France depuis les origines jusqu'à nos jours. Paris, Dupret. 8°. 184. 2 fr. Collection historique universelle, t. 3. 904
S. ZnS IX, II 1 (*G. Hahn*).

Picot, E., Le Monologue dramatique dans l'ancien théâtre français (premier article). In Ro XV 358—422. 905

Saar, K., Das altfranzösische Volkstheater. In Allgemeine Zeitg. 1886. Beil. No. 179. 906

Faber, F., Histoire du théâtre français en Belgique. In Bulletin du bibliophile belge (Annales). N. S. II 127—142. 907

Despois, E., Le Théâtre français sous Louis XIV. Paris, Hachette et Ce. 8°. 428. 3 fr. 50. 908

Mangold, W., L'Illustre Théâtre. In ZnS VIII, I 43—50. 909

Souriau, M., De la convention dans la tragédie classique et dans le drame romantique. Paris, Hachette et Ce. 1885. 8°. XI, 294. 910
S. AnS LXXVIII 499.

Lamé, E., Le Costume au théâtre: la Tragédie depuis 1636. Avec un avant-propos par Gustave Larroumet. Paris, Dupret. 8°. 32. Extrait de la revue le Présent, du 15 octobre 1857, et de la Revue d'art dramatique du 1er octobre 1886. 911

Hugot, E., Histoire littéraire, critique et anecdotique du théâtre du Palais-Royal (1784—1884). Paris, Ollendorff. 8°. 312. 3 fr. 50. 912

Carton, H., Histoire de la critique littéraire en France. Paris, Dupret. 8°. 201. 2 fr. Collection historique universelle. 913
S. LC 1887, 885 (*H. K-ng.*). *ZnS IX, II* 89 (*R. Mahrenholtz*).

Oursel, N. N., Nouvelle biographie normande. Tome I. II. Paris, Picard. 4°. XII, 507, 7; IV, 585. M. 28. 914
S. LC 1887, 1656 (*H. K-ng.*). *C N. S. VIII* 191. *Biblioth. de l'école des chartes XLVIII* 139 (*E. Chatel*). *Rdqh XLI* 328 (*A. R.*).

Le Brun, E., Essai historique sur la littérature et les arts en Normandie de 1715 à 1848. Marseille, Bérard. 8°. 13. 915

Godet, Ph., Le Mouvement littéraire de la Suisse romande en 1885 et 1886. In ZnS VIII, II 242—251. 916

Boland, H., Le Canada et les Canadiens. I. Pages d'histoire. II. Chansons canadiennes. In Ri X 5—20; 180—193; 775—795; XI, 54—67. 916a

Fortier, A., French Literature in Louisiana. In TMLA II 31—60. 917

b) Monographien.

Arène. F. Dollieule, Antoine Arène, poète macaronique et jurisconsulte, sa vie et ses œuvres. Marseille, Boy; Paris, Detaille. 8°. 79. 918

Aubigné. L. Person, Henri IV et ses deux amis: Agrippa d'Aubigné et Sully; conférence faite à l'Association philotechnique de Neuilly, le 25 janvier 1886. Versailles, imp. Cerf et fils. 8°. 38. 919

Balsac. Tamizey de Larroque, Notice sur Robert de Balsac. In Rdlr 3. sér. XVI 276—309. 920

Beaumarchais. M. de Lescure, Etude sur Beaumarchais. Discours qui a obtenu le prix d'éloquence décerné par l'académie française dans sa séance publique annuelle du 25 novembre 1886. 8°. 1 fr. 921

Bossuet. P. Janet, Bossuet moraliste. In Rddm LXXVI, 816—862. 922

Bruscambille. E. Rigal, Bruscambille fabuliste. In Rdlr 3. sér. XV, 305—308. 923

Calvin. C. A. Cornelius, Die Verbannung Calvins aus Genf im Jahre 1538. München, G. Franzsche Verlagsbuchh. (J. Roth). 4°. 74. 2 fr. 95. 924

— I. P. Magnin, Servet et Calvin. Progr. der Realsch. zu Wiesbaden. 4°. 32. 925

Chapelain. I. E. Sandys, Goldsmith, Chapelain and Lucan. In Ac XXX 329. 926

— John Scott, Goldsmith and Chapelain. In Ac XXX 294. 927

Chateaubriand. F. de Bona, Chateaubriand, sa vie et ses écrits. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. 223 et grav. 928

— M. Lorenzo, Shakespeare, Lord Byron y Chateaubriand, como modelos de la juventud literaria; discurso por Manuel Lorenzo y D'Ayot, pronunciado la noche del 29 de Diciembre de 1885 en el Ateneo de Madrid. Madrid, Imp. de G. Pedrosa. 4°. 31. 4 rs en Madrid y 5 en pronvincias. 929

Corneille. E. Faguet, Corneille. Nouvelle édition. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 215 et grav. 1 fr. 50. Nouvelle collection des classiques populaires. 930

— A. Gasté, Pierre Corneille au Palinod de Caen. Caen, imp. Le Blanc-Hardel. 8°. 19. 931
S. Rcr N. S. XXII 184 (*T.*).

Descartes. M. Heinze, Pfalzgräfin Elisabeth und Descartes. In Historisches Taschenbuch 6. Folge. V 257—304. 932

Des Periers. A. Chenevière, Bonaventure des Periers, sa vie, ses poésies. Paris, Plon, Nourrit et Ce. 8°. 267. 933
S. LgrP 1887, 302 (*H. Breitinger*). *Bibliothèque univers. (part. litt.)* 1887, *XXXIV* 439 (*D.*). *Rdqh XLII* 312 (*Th. P.*).

Desportes. I. C. Barbier, Desportes et Bertaut. Amiens, imp. Delattre-Lenoel. 8°. 19. Extrait de la Revue de la Société des études historiques, mai-juin 1886. 934

Fénelon. G. Bizos, Fénelon éducateur. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 239 et grav. 1 fr. 50. Nouvelle collection des classiques populaires. 935

Fénelon. T. Muccio, Fénelon; le avventure di Telemaco, mie impressioni: bozzetto critico. Siracusa, tip. del Tamburo. 8°. 22. 935a

— E. v. Sallwürk, Fénelon und die Litteratur der weiblichen Bildung in Frankreich von Claude Fleury bis Frau Necker de Saussure. H. Beyers Bibliothek pädagog. Klassiker. Hsg. von F. Mann. Langensalza, Beyer u. Söhne. 8°. X, 422. M. 3.50. 936
S. FG IV 168 (*A. Kressner*). *DL* 1887, 637 (*C. Andreae*).

— Vacherot, Fénelon à Cambrai, d'après sa correspondance. In Séances et travaux de l'acad. des sciences mor. et pol. T. 125, 388—402. 937

Godeau. A de Valon, Un évêque poète au XVIIe siècle: essai sur le caractère et les œuvres d'Antoine Godeau. Lyon, Vitte et Perrussel. 8°. 39. Extrait de la Controverse et le Contemporain. 938

Hugo. P. Bondois, Les Grands Français: Victor Hugo, sa vie, ses œuvres. Paris, lib. de la même maison. 8°. 199 et portr. 2 fr. Bibliothèque d'éducation nationale. Collection Picard. 939

— G. Danneh1, Victor Hugo. Literarisches Portrait m. besond. Berücksichtigung der Lehrjahre des Dichters. Berlin, Habel. 8°. 48. M. 1. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. Vorträge. N. F. 2. Hft. 940
S. ZnS IX, II 10 (*K. A. Martin Hartmann*); 114 (*J. Sarrazin*).

— K. A. Mart. Hartmann, Zeittafel zu Victor Hugo's Leben u. Wirken, nach den Quellen bearb. und als Hilfsmittel für das Studium des Dichters hrsg. Oppeln, Franck. 8°. VI, 53. M. 1.60. 941
S. ZnS IX, II 114 (*J. Sarrazin*).

— M. J. A. Léher, La philosophie de Victor Hugo. Paris, tous les libraires. 8°. 35. 50 cent. 942

— P. Stapfer, Deux grands poètes ennemis. Victor Hugo et Racine. In Rpl 3. sér. XI 641—651. 943

— A. Ch. Swinburne, Victor Hugo. New-York, Worthington & Co. 8°. 200. $ 1.25. 943a
S. MLN I 118 (*H. C. O. Huss*). *ZnS IX, II* 190 (*K. A. Martin Hartmann*).

— Vasen, Réflexions sur la poésie lyrique de Victor Hugo. Progr.-Beil. der Rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg. Düsseldorf, Buchdr. von L. Schwann. 4°. 23. 944
S. ZnS IX, II 114 (*J. Sarrazin*).

— L. Veuillot, Etudes sur V. Hugo par L. V. Introduction, notes et appendice par Eug. V. Paris, V. Palmé. Bruxelles. Genève. 8°. IX, 372. 945

La Bruyère. E. Allaire, La Bruyère dans la maison de Condé, études biographiques et historiques sur la fin du XVIIe siècle. 2 vol. Paris, lib. Firmin-Didot et Ce. 8°. XV, 575; 648. 946
S. Rcr N. S. XXIII 464 (*T. de L.*). *Rdqh XLI*, 643*ff.* (*R. Kerviler*). *Cd V* 1887, 8.

Lamartine. F. Brunetière, La poésie de Lamartine. In Rddm LXXVI 931—944. 947

— E. Ledrain, La jeunesse de Lamartine d'après les souvenirs d'un survivant. In Rpl 3. sér. XII 267—271. 948

— C. Magno, Alf. de Lamartine e T. Gargallo. In Bi 1886, 88. 949

Maistre. Crouslé, Joseph de Maistre et de Bonald. In Ip 1886, 614. 950

Malebranche. André, La Vie du R. P. Malebranche, prêtre de l'Oratoire, avec l'histoire de ses ouvrages. Publiée par le P. Ingold. Paris, Poussielgue frères. 8°. XVIII, 430. Bibliothèque oratorienne VIII. 951
S. Rcr N. S. XXII 221 (*A. Gazier*). *Ip* 1886, 174 (*F. B.*).

— E. Farny, Etude sur la morale de Malebranche. Leipziger Diss. Chaux-de-Fonds, Impr. du National Suisse. 8°. 41+1. 951a

Marguerite de Valois. L. A. Ferrai, Margherita di Navarra e Madama d'Etampes. In NA XC 633—657. 952

— A. Mary F. Robinson, „Eminent Women". Margaret of Angoulême, Queen of Navarre. W. H. Allen & Co. 953
S. Ac XXX, 303 (*Wentworth Webster*). *Ath* 1886, *II* 596.

Marot. J. Levallois, Clément Marot. In Ip 1886, 90 ff. 954
Millevoye. A. Ledieu, Millevoye, sa vie et ses oeuvres. Paris, Picard. 8°. VII, 143. 955
Mirabeau. Ch. de Loménie, M. et Talleyrand. In NR XL 35 ff. 956
— — L'Année critique de la jeunesse de Mirabeau. In NR XLII 476—513. 957
Molière. A. Baluffe, Molière inconnu, sa vie; T. 1er. (1622—1646). Paris, Perrin et Ce. 8°. 323. 3 fr. 50. 958
S. LgrP 1887, 122 *ff.* (*H. Morf*). *C N. S. CVIII* 191. *Rpl* 3. *sér. XI* 762 (*M. Gaucher*).
— Cd. Busken Huet, M. en de Molièristen. In De Gids 1886, I 1 ff. 959
— H. Chardon, Nouveaux documents sur la vie de Molière. M. de Modène, ses deux femmes et Madeleine Béjart. Paris, A. Picard. 8°. 509. 960
S. Rdqh XLII 315 (*T. de L.*).
— A. Copin, Histoire des comédiens de la troupe de Molière. Paris, L. Frinzine & Cie. 8°. V, 314. 960a
— L. de la Pijardière, Molière à Pézenas en 1650—1651; Un nouvel autographe de Molière découvert aux archives du département de l'Hérault et publié par L. de La P. Montpellier, Calas. 8°. 16. 1 fr. 50. 961
— G. Larroumet, Molière. L'homme et le comédien. In Rddm LXXVII 796—834. 962
— — Molière et Louis XIV. In Rddm LXXVI, 64—100. 963
S. CdV 1886, 101.
— — Un bourgeois de Paris au XVIIe siècle. Jean Poquelin. In Rddm LXXV 347—382. 964
— — La Comédie de Molière: l'Auteur et le Milieu. Paris, Hachette et Ce. 8°. VI, 403. 3 fr 50. 965
S. LC 1887, 949 (*H. K-ng.*). *DL* 1887, 307 (*R. Mahrenholtz*). *SR LXII* 818. *Rdqh XLII* 315 (*T. de L.*).
— Lemarquis, Molière en Angleterre. Le Misanthrope. In Mémoires de la Soc. des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. 2. sér. V, 219—239. 965a
— P. Lindau, Molière und die beiden Béjart. In NuS XXXVII 391—406. 966
— J. Loiseleur, Molière: Nouvelles controverses sur sa vie et sa famille. (Fanatiques et Détracteurs; la Belle-mère de Molière: Infortunes conjugales; l'Affaire Guichard; l'Histoire de la Guérin, etc.) Orléans, Herluison; Paris, Charavay frères. 8°. VII, 133. 2 fr. 75. 967
S. ZnS VIII, II 227 (*R. Mahrenholtz*). *Rcr N. S. XXII* 164 (*T. de L.*).
— R. Mahrenholtz, Molière auf der heutigen Pariser Bühne. In ZnS VIII 2, 125. 968
— W. Mangold, Zu Molière's Wanderungen. In ZnS VIII I, 179—184. 969
— L. Moland, Molière, sa vie et ses ouvrages, avec une notice sur le théâtre et la troupe de Molière. Paris, Garnier frères 1887. 4°. LXVIII, 392 avec grav. de Poirson. 970
— G. Monval, Le laquais de Molière. Paris, Tress et Stock 1887. 971
S. Rpl 3. *sér. XIII* 119 (*M. Gaucher*).
— — Recueil sur la mort de M., publié avec une notice et des notes. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. 96. 5 fr. 50. Nouv. collection moliéresque. 971a
— H. Morf, Zeittafel zu Vorlesungen über Molière. Bern, J. J. Wyss. 4°. 10. M. 0.40. 972
S. ZnS IX, II 3 (*R. Mahrenholtz*).
— P. Stapfer, Molière et Shakespeare. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 398. 3 fr. 50. 973
— O. W. Stichling, Molière und kein Ende. Ein Mahnwort an Deutschlands Moliéristen. Nebst e. Anh.: Molière in Deutschland. Berlin, Hettler. 8°. 23. M. 0.75. 974
S. ZnS VIII, II 230 (*R. Mahrenholtz*).
— A. Vitu, L'hôtel de Molière à la rue Saint-Thomas-du-Louvre. In Bulletin de la soc. de l'histoire de Paris 1886, 114—117. 975

Montaigne. Th. Dupuy, Un moraliste sceptique et un poète satirique du XVI siècle: Michel Montaigne et Mathurin Régnier. Milan, imp. A. Lombardi. 8°. 160. L. 4. 976

Pascal. M. Bertrand, Les principes de l'esthétique de Pascal. In La Critique philosoph. 1886, I 228—234. 977

— A. Chauvin, Du scepticisme de Pascal. In Ip 1886, 573 ff.; 609 ff. 978

— E. Droz, Etude sur le scepticisme de Pascal considéré dans le livre des Pensées. Paris, F. Alcan. 8°. 394. 979

S. La Critique philosophique 1886, *II* 206—214 (*L. Dauriac*).

— Nourrisson, Pascal, physicien et philosophe. Paris, Perrin. 8°. XXVII 283. 980

— Havet et Nourrisson, Discussion sur Pascal. In Séances et travaux de l'académie des sciences mor. et pol. T. 125, 154—171. 981

Philippe de Commynes. R. Chantelauze, Portraits historiques: Philippe de Commynes, le Grand Condé, Mazarin, Frédéric II, Louis XV et Marie-Thérèse. 2e édition. Paris, Perrin et Ce. 1887. 8°. VIII, 421. 982

S. Rcr N. S. XXIII 64 (*G. H.*). *Rdqh XLI* 663 (*G. de B.*).

Rabelais. E. Réaume, Rabelais et Montaigne pédagogues, avec introduction, études et notes explicatives. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 267. 983

— G. Saintsbury, Fr. Rabelais. In EB, 9. ed. XX 193—198. 984

Racine. J. Larocque. La jeunesse de Racine. In NR XLII 350—393. 985

— G. Saintsbury, J. Racine. In EB, 9. ed. XX 203—209. 986

— P. Stapfer, Racine et Victor Hugo. Paris, Colin et Ce. 1887. 8°. IV, 329. 987

Regnard. A. Hahne, Jean-François Regnard als Lustspieldichter mit besonderer Berücksichtigung seiner Komik. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Komödie. Erlanger Diss. Lingen, Druck von J. L. v. d. Velde Veldmann. 8°. 220. 988

Ronsard. R. de la Sizeranne, Etude sur Ronsard. Grenoble, Drevet. 8°. 24. Extrait du journal le Dauphiné. 989

Rousseau, J. B. A. Reumont, Giovan Batista Rousseau e il Marchese di Prié, aggiunta alla memoria il Marchese di Prié nel Belgio. (Asi 4. ser. XVII 213). In Asi 4. ser. XVII 367—371. 990

— G. Saintsbury, J. B. Rousseau. In EB, 9. ed. XXI 23—27. 991

Rousseau, J. J. A. Castellant, Centenaire de la Révolution. J. J. Rousseau, nommage national. Paris, Vanier 1887. 8°. 172. 2 fr. 992

— J. J. Rousseau à Venise (1743—1744): notes et documents recueillis par Victor Cérésole, et publié par Théodore De Saussure. Genève, A. Cherbuliez libr. édit. 8°. 160 con tav. 993

S. Av XXXIV 219 (*A. B.*).

— F. Cohn, J. J. Rousseau als Botaniker. In Deutsche Rundschau XLVII 364—385. 994

— Crouslé, J. J. Rousseau. In Ip 1886, 5; 82; 100; 130; 150; 160; 210; 224; 258; 277; 320; 341; 351; 373; 385. 995

— E. Maillard, Etude sur J. J. Rousseau. Paris, impr. Balitout et Ce. 8°. 64. 996

— J. Morley, Rousseau. New. ed. 2 vols. Macmillan. 8°. 10 sh. 997

— Schlösser, Jean Jacques Rousseau. (Forts. u. Schluss). In Musikal. Wochenblatt No. 38 u. 39, 1886. 998

Saint-Amant. F. Saulnier, Le poète Saint-Amant. Ses origines. In RdB 6. sér. IX 120—124. 999

Saint-Simon. R. Arnold, Saint-Simon und Dangeau. In Histor. Zeitschrift N. F. XX 219—237. 1000

— Vicomte de Grouchy, La famille d'un intendant du duc de Saint-Simon. In Bulletin de la soc. de l'histoire de Paris 1886, 100—107. 1001

— G. Saintsbury, Duc de Saint-Simon. In EB, 9. ed. XXI 198 ff. 1002

Sales, F. de. G. Beani, San Francesco di Sales, principe vescovo di Ginevra, dottore della Chiesa: orazione panegirica. Pistoia, tip. Cino dei fratelli Bracali 1885. 8°. 29. Per l'ingresso solenne di monsignor Marcello Mazzanti nella diocesi di Pistoia e Prato. 1003

Sévigné, Mme de. Cte E. de Barthélemy, Un mariage au XVIIe siècle. Louise-Françoise de Rabutin, marquise de Coligny. In Rdqh XL, 50—94. 1004

— F. Masson, Le marquis de Grignan, petit-fils de Madame de Sévigné. Ouvrage couronné par l'Académie française. Supplément au CdV 1886. 8º. 54. 1005

— G. Saintsbury, Mme de Sévigné. In EB, 9 ed. XXI 703—707. 1006

Staël, Mme de. Crouslé, Théories littéraires de Mme de Staël. In Ip 1886, 513. 1007

Viau. J. Andrieu, Théophile de Viau. Etude bio-bibliographique avec une pièce inédite du poète et un tableau généalogique. Bordeaux, Chollet; Paris, Picard. 8º. 42. 1008
S. Rcr N. S. XXII 411 (*T. de L.*).

Villon. Boyer d'Agen, François Villon. In Revue internationale XI 6. 1009

Voltaire. J. Ballieu, Mahomet, Voltaire et la Noue. In Revue d'art dramatique 15 juin. 1010

— John Churton Collins, Bolingbroke, a historical study; and Voltaire in England. John Murray. 1011
S. Ac XXX 19 (*W. P. Courtney*).

— E. Deschanel, Le Romantisme des classiques. 5e série. Le Théâtre de Voltaire. Paris, C. Lévy. 8º. 448. 3 fr. 50. Bibliothèque contemporaine. 1012
S. Rddm LXXVII 213—225 (*F. Brunetière*). *Rpl* 3. *sér. XII* 174—179 (*H. Chantavoine*).

— E. P. Du Combas, L'Hérésie révolutionnaire: Philosophisme; Voltaire; la Franc-Maçonnerie; Cagliostro; le Carbonarisme; Mazzini; Garibaldi; le Point d'appui de notre espérance. Lyon, Vitte et Perrussel. 8º. 165. 1013

— Grigne, Un secrétaire de Voltaire. In Mémoires de la soc. bourguignonne de géogr. et d'hist. IV 395—410. 1014

— H. Grimm, literature: R. W. Emerson; France and Voltaire; Voltaire and Frederick the Great; Frederick the Great and Macaulay; Albert Durer; the brothers Grimm; Bettina von Arnim; Dante; on the recent Italian struggle. Low. 8º. 302. 8 sh. 6 d. 1015

— R. Mahrenholtz, Voltaire und Grasset (nach den neuesten Forschungen). In ZnS VIII, I 36—42. 1016

— G. Maugras, Querelles de philosophes: Voltaire et J. J. Rousseau. Paris, Calmann Lévy. 8º. IV, 607. 7 fr. 50. 1017
S. Rddm LXXVI 208—225 (*F. Brunetière*). *Rcr N. S. XXII* 133 (*L. B*). *C N. S. CIX* 735 (*P. Douhaire*). *Rpl* 3. *sér. XI* 664 (*M. Gaucher*). *Ath* 1886, *I* 78. *Bibliothèque univers.* (*part. litt.*) 1887, *XXXV* 666 (*C. R.*) *N XLIII* 412; 452; 518.

— J. Morley, Voltaire. New ed. London, Macmillan. 8º. XV, 365. 5 sh. 1018
S. LC 1886, 1058 (*H. K-ng*).

— E. Noel, Voltaire et Rousseau. Avec une préface de Jules Levallois. 3e édition. Paris, F. Alcan. 8º. 191. 60 cent. 1018a

5. Ausgaben von einzelnen Autoren und Werken, nebst Erläuterungsschriften zu denselben.

a) Sammlungen.

Altfranzösische Bibliothek herausg. v. W. Foerster. 7. 10. Bd. Heilbronn, Henninger. 8º. S. Rolandslied No. 1093; Koschwitz, Commentar No. 1029. 1019

Bibliothèque française du moyen âge. Paris, Vieweg. 8º. S. Alexandre No. 1058. 1020

Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. Paris, Librairie des blibliophiles. S. No. 1153; 1347. 1020a

Classiques français. Paris, Delagrave. S. No. 1185; 1348. 1020b

Classiques français. Paris, Hachette et Ce. S. No. 1156; 1162; 1189; 1194; 1249; 1310; 1392; 1399; 1402. 1020c

Collection des auteurs français. Paris, Delalain frères. S. No. 1146a; 1323; 1325. 1020d

Collection des classiques français. Paris, Delalain frères. Siehe No. 1141. 1020e

Nouvelle collection de classiques. Paris, Hachette et Ce. Siehe No. 1256. 1020f

Nouvelle collection des classiques français. Paris, Delalain frères. S. No. 1162a. 1020g

Les Grands écrivains de la France. Nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier. Paris, Hachette et Ce. S. No. 1319; 1356; 1381; 1423. 1020h

Les principaux écrivains français. Paris, Hachette et Ce. S. No. 1138; 1178; 1318; 1349; 1380; 1410; 1442. 1020i

Petits poètes du XVIIIe siècle. Paris, A. Quantin. S. No. 1159. 1020k

Société des anciens textes français. Paris, Firmin Didot et Ce. S. La Mort Aymeri de Narbonne No. 1082; Merlin No. 1079; Christine de Pisan No. 1173; Chronique du Mont Saint-Michel No. 1068; Deschamps No. 1203; Philippe de Beaumanoir No. 1366. 1021

Paris, G., Publications de la Société des anciens textes français (1872—1886). Les chansons de geste. In JdS 1886, 393—407; 469—480; 539—550; 1887, 615—629. 1022

Roche, A., Les Poètes français, recueil de morceaux choisis dans les meilleurs auteurs depuis l'origine de la littérature française jusqu'à nos jours, avec une notice biographique sur chaque poète. Nouvelle édition, revue et augmentée de notes grammaticales, littéraires, etc. Paris, Delagrave. 8°. VII, 536. 3 fr. 50. 1023

Ducros, L., Morceaux choisis des prosateurs et des poètes français depuis la formation de la langue jusqu'à nos jours, avec notices biographiques, etc. 7e édition, revue et améliorée. Paris, André-Guédon. 8°. XVI, 395. 3 fr. 1024

Rassat, Morceaux choisis. II. Poètes français. Cours élémentaire. Paris, Delagrave. 8°. 471. Cours complet d'instruction élémentaire à l'usage de la jeunesse dans les collèges et dans les institutions de jeunes personnes, par MM. A. Riquier et l'abbé Combes. 1025

Vinet, A., Chrestomathie française, choix de morceaux. 11e éd. Williams & N. 1885. 8°. 3 sh. 6 d. 1026

Jacquinet, P., Les Femmes de France poètes et prosateurs: Morceaux choisis, avec une introduction, des notices biographiques et littéraires et des notes philologiques, littéraires, historiques. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXVII, 662. 1027

S. Rddm LXXVIII 205*ff.* (*F. Brunetière*). *Rcr N. S. XXIII* 13 (*A. Delboulle*). *Rpl* 3. *sér. XIII* 33*ff.* (*J. Lemaître*).

Koschwitz, Ed., Les plus anciens monuments de la langue française, publiés pour les cours universitaires. 4. éd. corrigée et augmentée. Avec un facsimilé. Heilbronn, Henninger. 8°. VIII, 50. M. 1. 1028

— Commentar zu den ältesten französischen Denkmälern. I. Eide, Eulalia, Jonas, Hohes Lied, Stephan. Heilbronn, Henninger. 8°. VIII, 227. M. 5.80. Altfranzös. Bibliothek X. 1029

S. Ro XV 443*ff.* (*G. P.*). *T VII* 81. *LgrP VII* 23*ff.* (*W. Meyer*); 164 (*A. Mussafia*). *AnS LXXVIII* 117. *DL* 1886, 1492 (*E. Weber*). *Rdlr* 4. *sér. I* 447 (*C. C.*).

Foerster, W., u. E. **Koschwitz,** Altfranzösisches Uebungsbuch, zum Gebrauch bei Vorlesungen u. Seminarübungen hrsg. 1. Zusatzheft. Heilbronn, Henninger. 8°. V, 166. M. 3. Inhalt: Rolandmaterialien, zusammengestellt v. W. Foerster. 1030

S. LC 1887, 280 (*Kn.*).

Settegast, F., Zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern. I. Zu den Eiden. II. Zum Saint Léger. In ZrP X 169 ff.; 484. 1031

Constans, L., Supplément à la Chrestomathie de l'ancien français. Paris, Vieweg. 8°. VI, 112. 1032

S. Rcr N. S. XXII 29 (*L. Clédat*).

Gai (Le) chansonnier, recueil de chansons, romances, chansonnettes anciennes et nouvelles par A. L. Alençon, imp. Lepage. 8°. 60 avec vignettes. 1 fr. 1033

Fragments d'anciennes chansons françaises tirées d'un ms. de Berne, publiées par P. Meyer. In Bulletin de la soc. des anc. textes franç. XII 82—90. 1034

Epitres farcies pour les fêtes de saint Etienne et de l'Epiphanie publ. par Ch. Cuissard. In Bulletin de la Société dunoise (Archéol., hist., science et arts) No. 69, juillet 1886 p. 219—235. 1035

S. Ro XV 474 (*P. M.*).

Spielmanns-Buch. Novellen in Versen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, übertragen von W. Hertz. Stuttgart, Gebr. Kröner. 8°. LXXVIII, 370. M. 6. 1036

S. FG III 129 (*A. Kressner*). *G XXIX* 328 *ff.* (*K. Vollmöller*). *DL* 1887, 729 (*E. Schwan*). *JdS* 1886, 748. *M III* 431 (*H. G.*). *Germania N. R. XIX* 355 (*F. Liebrecht*). *Revue des traditions popul. II* 188 (*A. Gittée*).

Larchey, L., Nos vieux proverbes. (Avec un commentaire plein d'histoires récréatives et 74 gravures nouvelles.) Paris, imp. Mouillot; 13, quai Voltaire. 8°. XXXII, 304. 7 fr. 50. 1037

Feugère, G., Morceaux choisis de prosateurs et de poètes des XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, à l'usage de la classe de seconde, précédés d'une introduction sur les caractères généraux de la littérature française et accompagnés de notices et de remarques littéraires. Paris, Delalain frères. 8°. XLVIII, 756. 4 fr. 50. 1038

Marcou, F. L., Morceaux choisis des classiques français des XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Prosateurs. (Programme du 22 janvier 1885.) 7e édition. Paris, Garnier frères. 8°. XII, 708. 1039

— Morceaux choisis des classiques français des XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, à l'usage des classes de troisième, seconde et rhétorique. Poètes. (Programme du 22 janvier 1885.) 6e édition. Paris, Garnier frères. 8°. 636. 1039a

— Morceaux choisis des classiques français (XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles), à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. Poètes. Recueil conforme aux programmes du 2 août 1880. 3e édition. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 486. 1040

— Morceaux choisis des classiques français (XVIe, XVIIe, XVIIIe e XIXe siècles), à l'usage des classes de sixième, cinquième et quatrième. Prosateurs. Recueil conforme aux programmes du 2 août 1880. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 456. 1040a

Ploetz, Charles, manuel de littérature française. 8. éd. soigneusement revue. Berlin, Herbig. 8°. XLVIII, 784. M. 5. 1041

Darmesteter, A., et A. **Hatzfeld,** Le XVIe siècle en France, tableau de la littérature et de la langue, suivi de morceaux en prose et en vers choisis dans les principaux écrivains de cette époque. 3e édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave 1887. 8°. XIV, 301. 1042

S. T VIII 76 (*L. M. Baale*).

Souquet, P., Les Ecrivains pédagogues du XVIe siècle. Extrait des œuvres d'Erasme, Sadolet, Rabelais, Luther, Vivès, Ramus, Montaigne, Charron. 2e édition. Paris, Delagrave. 8°. 199. Bibliothèque pédagogique publiée sous la direction de M. H. Cocheris, inspecteur général de l'instruction publique. 1043

Correspondance des Réformateurs dans les pays de la langue française, recueillie et publiée avec d'autres lettres relatives à la réforme et des notes

historiques et bibliographiques par A. L. Herminjard. Tome VII (1541 à 1542), avec un index alphabétique des noms. Genève, Bâle, Lyon, H. Georg. 8°. 546. 10 fr. 1044

Choix de lettres de femmes célèbres, depuis le XVIe siècle jusqu'à nos jours, par un professeur de l'Université. Paris, Delalain. 1045
S. Rddm LXXVIII 205 ff. (F. Brunetière).

Merlet, G., Extraits des classiques français, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours supérieurs. Deuxième partie: Poésie. 7e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. VIII, 580. 1046

— Extrait des classiques français, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours moyens. Grammaire et enseignement spécial. Deuxième partie. Poésie. 5e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. VIII, 492. 1046a

Feugère, L., Morceaux choisis des prosateurs et poètes français, à l'usage des classes élémentaires, recueillis et annotés. Paris, Delalain frères. 8°. VIII, 424. 1 fr. 50. 1047

Marcou, F. L., Morceaux choisis de prose et de poésie françaises à l'usage des classes de huitième et de septième. (Programme du 22 janvier 1885.) 3e édition. Paris, Garnier frères. 8°. XXIV, 280. 1048

Merlet, G., Extraits des classiques français, accompagnés de notes et notices. A l'usage de tous les établissements d'instruction. Cours élémentaires. Prose et Poésie. 9e édition, revue et corrigée. Paris, Fouraut. 8°. VIII, 484. 1049

Théâtre classique français, publié avec notices biographiques et littéraires sur les auteurs, analyses, appréciations et critiques littéraires des pièces, et notes diverses, par l'abbé Figuière. 2e édition, revue et corrigée. Paris, Poussielgue frères. 8°. VII, 776. 1050

Satires et portraits au XVIIe siècle: Boileau, Racine, La Bruyère. Avec notices par Emile Faguet. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 144 et portraits. 70 cent. Petite bibliothèque des auteurs français publiée sous la direction de H. Lecène. 1051

Feugère, L. et G., Morceaux choisis de prose et de vers des classiques français, à l'usage de la classe de quatrième, recueillis et annotés par Léon Feugère. Nouvelle édition, revue et augmentée d'extraits des auteurs des XVIIIe et XIXe siècles, par G. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XII, 368. 1 fr. 65. 1052

— Morceaux choisis de prose et de vers des classiques français, à l'usage de la classe de cinquième, recueillis et annotés par Léon Feugère. Nouvelle édition, revue et augmentée d'extraits des auteurs des XVIIIe et XIXe siècles, par G. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XII, 300. 1 fr. 30. 1052a

— Morceaux choisis de prose et de vers des classiques français, à l'usage de la classe de sixième, recueillis et annotés par Léon Feugère. Nouvelle édition, revue et augmentée d'extraits des auteurs des XVIIIe et XIXe siècles, par G. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XI, 244. 1 fr. 30. 1052b

Bernardin, N. M., Morceaux choisis des classiques français du XIXe siècle (prosateurs et poètes), précédés d'un tableau de la littérature française au XIXe siècle. Paris, Delagrave. 8°. LXXXIX, 454. 2 fr. 25. 1053
S. Rcr N. S. XXI 493 (A. Delboulle).

Tissot, V., et L. **Collas,** Chefs-d'œuvre des prosateurs français au XIXe siècle, recueillis et mis en ordre. Paris, Delagrave. 8°. IV, 698. 1054

Imer-Cuno, Chants du Pays. Anthologie poétique de la Suisse romande. Poètes genevois. — Poètes vaudois. — Poètes neuchâtelois. — Poètes du Jura Bernois. — Poètes du Fribourg et du Valais. Deuxième édition revue et très augmentée, ornée de dix vignettes représentant des sites de Genève, Vaud, Neuchâtel, du Jura Bernois, de Fribourg et du Valais. Lausanne, F. Payot. 8°. 500. 5 fr. 1055

— Au Foyer romand. Prose et poésie. Etrennes littéraires pour 1887. Ce volume comprend une chronique romande de M. Philippe Godet, un

croquis Genevois de J. des Roches, deux scènes vaudoises par M. Alfred Cérésole, une nouvelle par Châtelain, et plusieurs poésies par L. Tournier, Phil. Godet, Ernest Bussy, Phil. Monnier etc. Lausanne, F. Payot. 8°. 3 fr. 1056

Voix de la patrie. Anthologie de poètes vaudois. Première série. Lausanne, H. Mignot. 8°. 308 avec 6 portr. grav. s. b. 3 fr. 50. 1057

b) Anonyma.

Alexandre. Alexandre le grand dans la littérature française du moyen âge par P. Meyer. Tome I: Textes. Tome II: Histoire de la légende. Paris, Vieweg. 8°. XXIII, 343; 400. 18 frcs. Bibliothèque française du moyen âge IV. V. 1058
S. ZvL I 351 *ff.* (*W. Golther*). *LC* 1887, 462 (*Asf.*). *DL* 1887, 1730 (*E. Schröder*). *Rcr N. S. XXII* 247. *Ac XXI* 179 (*G. Saintsbury*). *Gsli IX* 255—266 (*A. Wesselofsky*). *M III* 334 (*H. G.*). *AdA XIII* 223*ff.* (*K. Kinzel*).

— J. Ulrich, Zum Alexanderfragment. In ZrP X 567. 1059

Alexis, S. La Cancun de Saint Alexis. Photogr. der Hildesheimer Handschrift zu Edm. Stengel's Abdruck im Hft. 1 der v. ihm veröffentlichten: Ausgaben u. Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Photogr. u. in Lichtdr. ausgeführt v. F. H. Bödeker. Hildesheim, Lax. 2°. 12. M. 8. 1060

Amadis. W. Seibt, Einfluss des französischen Rittertums und des Amadis von Gallien auf die deutsche Kultur. Progr. der Adlerflychtschule zu Frankfurt a. M. 4°. 50. 1061
S. AnS LXXVII 226.

Amis et Amiles. H. Andresen, Zu Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies. In ZrP X 481. 1062

— H. Modersohn, Die Realien in den Chansons de geste „Amis et Amiles" und „Jourdain de Blaivies". Ein Beitrag zur Kultur- und eine Ergänzung der Literaturgeschichte des französischen Mittelalters. Dissert. Münster, Deitmer in Comm. IV, 194. M. 2. 1063
S. LgrP 1887, 265 (*E. Schwan*). *AnS LXXIX* 352—356 (*F. Bischoff*). *DL* 1886, 58 (*O. Schultz*).

Balade pieuse de la maladrerie d'Eu, publiée par J. Havet. In Bulletin de la soc. des anc. textes franç. XII 91—93. 1064

Barlaam et Josaphat. H. Zotenberg, Notice sur le livre de Barlaam et Joasaph, accompagnée d'extraits du texte grec et des versions arabe et éthiopienne. Paris, Maisonneuve. 4°. 166. Tiré des Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale t. 28, 1re partie. 1065
S. Ro XV 159. *Rcr N. S. XXI* 444 (*G. P.*).

Brut. E. Stengel, Elf neue Handschriften der prosaischen Brut-Chroniken. In ZrP X 278—285. 1066

Chastie-Musart. P. Meyer, Le *Chastie-Musart* d'après le ms. harléien 4333. In Ro XV 603—610. 1067

Chronique du Mont Saint-Michel (1343—1468), publié avec notes et pièces diverses relatives au Mont Saint-Michel et à la défense nationale en Basse-Normandie pendant l'occupation anglaise; par Siméon Luce. T. 2. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. 354. 12 fr. Publication de la Société des anciens textes français. 1068

Koehler, R., *Le conte de la reine qui tua son sénéchal.* In Ro XV 610ff. 1069

Les Echecs amoureux. H. P. Junker, Ueber das altfranzösische allegorisch-moralisirende Epos „Les Echecs amoureux". In Berichte des freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. 1886—87, Heft 1. 1070

Les Enfances Vivien, chanson de geste, publiée pour la première fois d'après les manuscrits de Paris, de Boulogne, de Londres et de Milan par C. Wahlund et H. v. Feilitzen. Paris, Vieweg. 4°. 89. 1071

Gregorius. K. Kuchenbäcker, Ueber die Sprache des altfranzösischen Gregor B. Hall. Diss. Halle a. S., Buchdr. C. Colbatzky. 8°. 29. 1072

Gregorius. W. Miehle, Das Verhältnis der Handschriften des altfranz. Gregorius. In ZrP X 321—362. Auch als Hall. Diss. erschienen. 1072a

Griseldissage. H. Groeneveld, Die älteste Bearbeitung der Griseldissage in Frankreich. Marburger Dissert. (Aus: Stengel's Ausg. und Abhandl.). Marburg, Druck von J. A. Koch. 8°. XXXXIII. 1073

Guinglain. G. Paris, Etudes sur les romans de la Table Ronde. Guinglain ou le Bel Inconnu. In Ro XV 1—24. 1074
S. ZrP X 313 (*A. Tobler*).

Herbier. L'opera salernitana „Circa instans" ed il testo primitivo del Grant *Herbier* en francoys secondo due codici del secolo XV, conservati nella regia biblioteca estense per Giulio Camus. Modena. 4°. 155. Extrait des Mémoires de l'Académie de Modène. 1075
S. Ro XVI 589*ff.* (*Ch. Joret*).

— Saint-Lager, Recherches sur les anciens „Herbaria". Paris. 8°. 45. 1076
S. Ro XVI 590*ff.* (*Ch. Joret*).

Inscription en vers français placée dans l'église de Veules (Seine-Inférieure), publiée par P. Meyer. In Bulletin de la soc. des anc. textes franç. XII 93ff. 1077

Maccabées. E. Münchmeyer, Två fragment efter en versifierad fornfransk bearbetning af Maccabeer-Böckerna. Akademisk afhandling (Upsala). [Stockholm, Is. Marcus' boktr.] 8°. XL, 27. 1078

Merlin. Roman en prose du XIIIe siècle publié avec la mise en prose du poème de Merlin de Robert de Boron d'après le manuscrit appartenant à M. Alfred H. Huth par Gaston Paris et Jacob Ulrich. Tome I. II. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. XCI, 280; 308. 20 fr. Société des anciens textes français. 1079
S. Ro XVI 582 (*G. P.*).

Les Miracles de Notre-Dame, rédaction en prose de Jean Miélot; par Léopold Delisle. Paris, imp. nationale. 8°. 15. Extrait du Bulletin historique et philologique du comité des travaux historiques et scientifiques, nos 1—2 de 1886. 1080

Miracles de Nostre Dame par personnages. R. Busch, Ueber die Betheuerungs- und Beschwörungsformeln in den Miracles de Nostre Dame par personnages. Marburger Diss. Darmstadt, Brill. 8°. 85. 1081

— H. Schnell, Ueber den Abfassungsort der Miracles de Nostre Dame par personnages. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 38. M. 1. Stengel's Ausg. u. Abhandl. No. 53. 1081a

Mort (la) **Aymeri de Narbonne,** chanson de geste, publiée d'après les manuscrits de Londres et de Paris, par J. Couraye du Parc. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. LI, 248. 10 fr. Ce volume porte le millésime de 1884. — Publications de la Société des anciens textes français. 1082
S. JdS 1887, 628 (*G. Paris*).

Mystère de l'incarnation et nativité de notre sauveur et rédempteur Jésus-Christ représenté à Rouen 1474, publié d'après un imprimé du XVe siècle, avec introduction, notes et glossaire par Pierre Le Verdier. [Introduction, tables, notes, glossaire, liste des corrections, errata]. Rouen, imp. de Espérance Cagniard. 4°. LXXVI, 70. Société des bibliophiles normands. 1083

Mystère (le) de Noël, tiré des noëls les plus célèbres des XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles. (Paroisse de Saint-Apollinaire, Valence.) Valence, Imp. valentinoise. 8°. 58. 1084

Mystère du Siége d'Orléans. K. Becker, Die Mysterien Le Siége d'Orléans et la Destruction de Troye la Grant. Eine sprachliche Untersuchung. Marburger Diss. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 33. 1085

Passion du Christ. F. Spenz, Die syntaktische Behandlung des achtsilbigen Verses in der Passion Christi u. im Leodegar-Liede mit besonderer Berücksichtigung der Cäsurfrage. Marburger Diss. (Aus: Ausg. u. Abh. aus d. Geb. der rom. Phil.) Marburg, Univ.-Buchdruckerei. (R. Friedrich). 8°. 41. 1086

Poème Moral. Altfranzösisches Gedicht aus den ersten Jahren des XIII. Jahrhunderts nach allen bekannten Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben von Wilhelm Cloetta. In RF III, X u. 1—268. Auch separat: Erlangen, Deichert. 8⁰. X, 268. M. 8. 1087
S. *LgrP VII* 364*ff.*; 436 (*A. Tobler*). *JdS* 1886, 564. *Ro XVI* 118—128 (*M. Wilmotte*); *XVII* 306—313 (*G. Cloetta*); 313 (*M. Wilmotte*).

Renier, R., Un mazzetto di poesie musicali francesi. In MC-C 271—288. 1088
S. *Gsli IX* 278 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 275 (*G. Gröber*).

Psalter. K. Lincke, Die Accente im Oxforder u. im Cambridger Psalter, sowie in anderen altfranzösischen Handschriften. Eine paläographisch-philolog. Untersuchg. Diss. Erlangen, Deichert. 8⁰. 42. M. 0.80. 1089

Quatre Livres des Rois. W. Bartels, Die Wortstellung in den „Quatre Livres des Rois". Heidelberger Diss. Hannover, Druck von H. Höltje. 8⁰. 70. 1090

— P. Schlösser, Die Lautverhältnisse der Quatre Livres des Rois. Bonner Diss. Bonn, Univ.-Buchdr. von C. Georgi. 8⁰. 96. 1090a
S. *ZrP X* 320 (*Groeber*).

Le Rei de Engleterre. Ein anglo-normannischer Geschichtsauszug. Zum ersten Mal kritisch veröffentlicht von J. Koch. (Abdr. aus der Festschrift des Dorotheenstädt. Realgymn.) Berlin, Gaertner. 8⁰. 31. M. 1. 1091
S. *DL* 1886, 994 (*E. Stengel*).

Rolandslied. La Chanson de Roland. Nouvelle édition classique, précédée d'une introduction et suivie d'un glossaire par L. Clédat. Paris, Garnier. 8⁰. XXXV, 223. 1092
S. *Ro XV* 138*ff.* (*G. P.*).

— Das altfranzösische Rolandslied. Text v. Paris, Cambridge, Lyon u. den sog. lothring. Fragmenten. Mit R. Heiligbrodt's Concordanztabelle zum altfranzös. Rolandslied. Hrsg. v. Wendelin Foerster = Altfranzösische Bibliothek, hrsg. v. Wendelin Foerster. 7. Bd. Heilbronn, Henninger. 8⁰. XXII, 377. M. 10. 1093
S. *Ro XV* 638. *LC* 1887, 149 (*Kn.*). *Rdlr* 4. *sér. I* 447 (*C. C.*).

— La Chanson de Roland. Traduction réduite et annotée pour la jeunesse, par H. Feuilleret. Limoges, E. Ardant et Cᵉ. 8⁰. 191. 1094

— La Chanson de Roland traduite en vers par Amédée Jubert. Paris, Libr. des bibliophiles. 8⁰. XXIV, 181. 3 fr. 50. 1095

— R. Alscher, Der Conjunctiv im Rolandsliede. Progr.-Beil. der Staats-Realschule in Jägerndorf. Jägerndorf. 8⁰. 35. 1096

— W. Foerster, Rolandmaterialien. S. No. 1030. 1096a

— Goehling, Die Satzverbindung im altfranzösischen Rolandsliede. Progr.-Beilage des Gymn. zu Brandenburg a. d. H. Brandenburg, Buchdr. von Wiesike. 4⁰. XV. 1096b

— W. Golther, Das Rolandslied d. Pfaffen Konrad. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte d. XII. Jahrh. [Gekrönte Preisschrift.] München, Kaiser 1887. 8⁰. VIII, 158. M. 4. S. 1—48 als Diss. erschienen. 1096c
S. *ZrP X* 320 (*Gr.*). *LC* 1887, 1772 (*Kn.*). *DL* 1887, 1335 (*O. Pniower*). *AdA XIII* 114 (*E. Schröder*).

— D. K., La chanson de Roland (fin). In T VII, 12 ff. 1097

Sept Sages. Ph. Ehret, Der Verfasser des versificirten Romans des VII Sages und Herberz der Verfasser des altfranz. Dolopathos. Diss. Heidelberg. 8⁰. 48. 1098

Serments de Strasbourg. G. Karsten, Zu den Strassburger Eiden. In MLN I 172 ff. 1099

— G. Paris, Les Serments de Strasbourg. In MC-C 77—89; 473. 1100

— J. Stürzinger, The oaths of Strasburg. In MLN I 140. 1101

Tristan. *La Folie Tristan* du ms. de Berne p. p. H. Morf. In Ro XV 558—574. 1102

— W. Lutoslawski, Les *Folies* de Tristan. In Ro XV 511—533. 1103

— L. Sudre, Les allusions à la légende de Tristan dans la littérature du moyen âge. In Ro XV 534—557. 1104

Tristan et Iseut. J. Bédier, La mort de Tristan et d'Iseut, d'après le ms. fr. 103 de la Bibliothèque Nationale comparé au poème allemand d'Eilhart d'Oberg. In Ro XV 481—510. 1105

— H. Suchier, Untersuchungen über den altfranzösischen Prosaroman von Tristan u. Isolde. Aus Brakelmanns Nachlasse. In ZdP XVIII 81—94. 1106

Vie de saint Hermentaire publ. par C. Chabaneau. In Rdlr 3. sér. XV 157—174. 1107

Vie de saint Yves en français écrite au XIVe siècle. In RdB 6. sér. IX 140—149. 1108

— A. de La Borderie, Les dates de la vie de saint Yves. In RdB 6. sér. X 241—261; 329—341. 1109

c) Folk-Lore.

Annuaire de la Société des traditions populaires. I. 1886. Paris, Société des traditions populaires. 8°. 30. 1110

Gittée, A., Les études folkloristes en France. In Revue de Belgique LIII 117—131. 1111

Gaidoz, H., Etudes de mythologie gauloise. I. Le Dieu gaulois du Soleil et le symbolisme de la roue. Avec 1 planche et 26 figures dans le texte. Paris, E. Leroux. 8°. IV, 115. 1112
S. Aptp V 146 (*G. Pitrè*). *Rc VII* 252 (*H. d'A. de J.*).

d'Arbois de Jubainville, H., La légende et les femmes dans la plus ancienne histoire des Celtes et de la Gaule. In Rc VII 129—144. 1113

Gaidoz, H., et P. **Sébillot,** Bibliographie des traditions et de la littérature populaire ou orale des Frances d'Outremer. Paris, Maisonneuve frères et Ch. Leclerc. 8°. 94. 1114
S. Aptp V 155 (*P.*).

Bouilly, J. N., Contes populaires. Edition revue. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 192. 1115

Fergus, Les chansons et les cérémonies populaires du mariage. In NR XLIII 315—346. 1116

Rolland, E., Recueil de chansons populaires. Tome II. Paris, chez l'auteur; en dépôt chez E. Lechevalier. 8°. 274. 1117
S. Aptp VI 128 (*G. Pitrè*).

Sébillot, P., Légendes, croyances et superstitions de la mer. Vol. I. 1re série. La Mer et le Rivage. Vol. II. 2e série. Les Météores et les Tempêtes. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XI, 363; 342. à 3 fr. 50. Bibliothèque Charpentier. 1118
S. FG IV 138 (*A. Gittée*). *ZrP XI* 258 (*F. Liebrecht*). *Aptp V* 598 (*Mariano La Via Bonelli*). *Rc VIII* 176 (*G. Dottin*). *Revue des tradit. popul. II* 43 (*Girard de Rialle*).

Chanson (La) des vignerons et la Poésie populaire dans les Deux-Sèvres; Claude Durand et ses chansons, étude littéraire précédée d'une notice sur sa vie, avec portrait, musique et autographie. Niort, Clouzot. 8°. XII, 35. 1119

Sébillot, P., Coutumes populaires de la Haute Bretagne. Paris, Maisonneuve frères et Ch. Leclerc. 8°. VII, 376. 7 fr. 50. Les Littératures populaires de toutes les nations XXII. 1120
S. Aptp V 460 (*S. Salomone-Marino*). *M III* 220 (*H. G.*).

— Blason populaire de la Haute-Bretagne (Ille-et-Vilaine). In RdL XIX 324—347. 1120a

— Devinettes de la Haute-Bretagne. Paris, Maisonneuve. 8°. 26. Extrait des Mémoires de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. 1120b
S. Aptp V 156 (*P.*).

Brunet, V., Contes populaires du Bocage. (Première série.) Vire, imp. A. Guérin. 8°. IV, 159. 1121
S. Aptp VI 285 (*G. Pitrè*).

Cosquin, E., Contes populaires de Lorraine comparés avec les contes des autres provinces de France et des pays étrangers, et précédés d'un essai sur l'origine et la propagation des contes populaires européens. 2 vol. Paris, Vieweg. 8⁰. LXVIII, 290; 380. 20 fr. 1122
S. MLN II 174*ff.* (*T. F. Crane*). *DL* 1887, 418 (*H. Varnhagen*). *C N. S. CIX* 741 (*P. Douhaire*). *Ac XXXI* 407 (*A. Lang*). *Annales de l'Est I* 500—511 (*G. Cousin*). *M III* 289*ff.* (*H. Gaidoz*). *Aptp VI* 282 (*M. La Via-Bonelli*). *Revue des tradit. popul. I* 390 (*P. Sébillot*).

Haillant, N., Flore populaire des Vosges. Ouvrage couronné du premier prix (médaille d'or unique) du concours de la Société nationale et centrale d'horticulture de France et publié dans le journal de cette Société. Paris, Société nationale et centr. d'horticult. de France. Epinal, chez l'auteur. 8⁰. 220. 1123
S. Annales de l'Est I 238 (*P. Fliche*).

Petitot, E., Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest. Paris, Maisonneuve frères et Ch. Leclerc. 8⁰. XVIII, 521. 7 fr. 50. Les Littérat. popul. de toutes les nations XXIII. 1124
S. M III 297 (*H. Gaidoz*).

d) Einzelne Autoren und Werke nebst Erläuterungsschriften.

Adam de la Hale. Die dem Trouvere Adam de la Hale zugeschriebenen Dramen: „Li jus du pelerin", „Li gieus de Robin et de Marion", „Li jus Adan". Genauer Abdruck der erhaltenen Handschriften. Besorgt von A. Rambeau. Marburg, Elwert's Verlag. 8⁰. 98. M. 2.80. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 58. 1125
S. LC 1887, 1235.

Adgar. K. Neuhaus, Die lateinischen Vorlagen zu den alt-französischen Adgar'schen Marien-Legenden, zum ersten Male gesammelt u. hrsg. 1. Hft. Heilbronn, Henninger in Comm. 8⁰. 28 S. mit 1 Tab. M. 0.80. 1126
S. LgrP 1887, 266 (*A. Mussafia*).

Alexandre du Pont. R. Peters, Der Roman de Mahomet v. Alexandre du Pont, e. sprachl. Untersuchg. Inaugural-Dissert. Göttingen, Dieterich's Verl. 8⁰. IV, 86. M. 1.80. 1127
S. AnS LXXVII 214. *FG III* 223 (*A. Mager*). *Ro* 1886, 159.

— B. Ziolecki, Der Roman von Mahomet, eine sprachliche Untersuchung von Rich. Peters. Greifswald, Abel. 1127a

d'Aubigné, Agrippa, Histoire universelle, édition publiée pour la Société de l'histoire de France par A. de Ruble. Tome I, 1553—1559. Paris, lib. Renouard, H. Laurens successeur. 8⁰. 384. 1128
S. Rcr N. S. XXIII 214 (*T. de L.*).

— Histoire de Bayart. 5ᵉ édition. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. 192 avec grav. 1 fr. 50. 1129

Baïf, J. A. de, Œuvres en rime de Jan Antoine de Baïf. Avec une notice biographique et des notes par Ch. Marty-Laveaux. T. 3. Paris, Lemerre. 8⁰. 399. 1130

Baudet Herenc. G. Paris, La Poétique de Baudet Herenc. In Ro XV 135. 1131

Beaumarchais. Théâtre de Beaumarchais. Le Barbier de Séville. Paris, Libr. des publications à 5 centimes. 8⁰. 159. 25 cent. Petite bibliothèque universelle. Chefs-d'œuvre français et étrangers. 1132

— Le Barbier de Séville: le Mariage de Figaro; la Mère coupable: par Beaumarchais. Nouvelle édition, précédée d'une notice. Paris, Dentu. 8⁰. VIII, 307. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1133

— Théâtre de Beaumarchais. Le Mariage de Figaro. Paris, Libr. des puplications à 5 centimes. 8⁰. 160. 25 cent. Petite bibliothèque universelle. Chefs-d'œuvre français et étrangers. 1134

Belleau. R. Besser, Das Verhältniss von Remy Belleau's Steingedicht Les Amours et Nouueaux Eschanges Des Pierres Precieuses, Vertus Et Proprietez d'Icelles zu den früheren Steinbüchern u. den sonstigen Quellen. Leipziger Diss. Oppeln, E. Franck's Buchhdlg. (G. Maske). 8⁰. 46. 1135

Belleau. R. Besser, Ueber Remy Belleau's Steingedicht „Les Amours Et Nouueaux Echanges Des Pierres Precieuses, Vertus Et Proprietez D'Icelles nebst einem einleitenden Ueberblick über die Entwickelung des an die Edelsteine geknüpften Aberglaubens. In ZnS VIII, I 185—250. 1135a

Benoît. H. Andresen, Ueber die von Benoît in seiner normannischen Chronik benutzten Quellen, insbesondere über sein Verhältnis zu Dudo, Wilhelm von Jumièges und Wace (Schluss zu Band I 327). In RF II 477—538. 1136

— W. List, Bruchstück aus dem „Roman de Troie des Benoît de Sainte-More". In ZrP X 285—292. 1137

S. Rdlr 4. *sér. I* 457 (*L. Constans*).

— S. auch No. 73.

Boileau. Œuvres complètes de Boileau. 2 vol. Paris, Hachette et Ce. 8°. 318; 382. 2 fr. 50. Les principaux écrivains français. 1138

— Œuvres poétiques et fragments des œuvres en prose de Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, un nouveau commentaire grammatical, des notices littéraires sur les auteurs de satires et d'Arts poétiques en français, une appréciation du style de Boileau et une Vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXXI, 420. 1139

— Œuvres poétiques de Boileau-Despréaux. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant une annotation générale d'après tous les commentateurs, etc., et une vie de l'auteur, par Ch. Aubertin. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XIX, 292. 1140

— Œuvres poétiques de Boileau-Despréaux. Edition classique, corrigée et augmentée de notes littéraires, historiques et grammaticales, et précédée d'une notice sur la vie et les écrits de l'auteur, par l'abbé Drioux. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 285. 1140a

— Œuvres poétiques de Boileau-Despréaux. Edition classique, accompagnée de notes et d'imitations des auteurs anciens, etc.; par N. A. Dubois. Paris, Delalain frères. 8°. XII, 284. 1 fr. 50. Collection des classiques français. 1141

Bossuet. Oraisons funèbres. Nouvelle édition, suivant le texte de l'édition de Versailles. Tours, Cattier. 8°. 440. 1142

— Oraisons funèbres de Bossuet. Edition classique. Tours, Mame et fils. 8°. 260. 1143

— Oraisons funèbres de Bossuet, évêque de Meaux. Edition classique, accompagnée d'un aperçu sur l'oraison funèbre en France, de notices biographiques et de notes par C. Aubert. Paris, Hachette et Ce. 8°. XLIV, 327. 1 fr. 60. 1144

S. C N. S. 106, 371 (*P. Douhaire*).

— Oraisons funèbres de Bossuet. Nouvelle édition, revue sur celle de 1689, avec une introduction, des notes philologiques, historiques et littéraires, et un choix de documents historiques, par P. Jacquinet. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXII, 560. 1145

— Oraisons funèbres. Ausgewählt u. erklärt v. Emil Pfundheller. Berlin, Weidmann. 8°. 147. M. 1.50. 1146

S. FG IV 100 (*A. Mager*).

— Oraison funèbre de Henriette-Marie de France, reine d'Angleterre; par Bossuet. Paris, Delalain frères. 8°. 36. 25 cent. Collection des auteurs français. 1146a

— Sermons de Bossuet. Nouvelle édition complète, suivant le texte de l'édition de Versailles amélioré et enrichi à l'aide des travaux les plus récents sur Bossuet et ses ouvrages. 2 vol. Paris, Garnier frères. 8°. 733; 804. 1147

— Sermons choisis de Bossuet, collationnés sur les meilleures éditions, disposés dans leur ordre chronologique, accompagnés d'une introduction, de notices et de notes, par Ferdinand Brunetière. Paris, Firmin-Didot et Ce.; Delagrave. 8°. 451. 1148

Bossuet. Sermons choisis de Bossuet. Nouvelle édition, enrichie d'études préliminaires, de notices et de notes par l'abbé Augustin Vialard. Paris, Poussielgue frères. 8°. 620. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1148a

— Choix de sermons de Bossuet. (1653—1691.) Edition critique, publiée sur les manuscrits autographes de la Bibliothèque nationale ou sur les éditions originales, avec une introduction et des notes, par A. Gazier. Paris, Belin et fils. 8°. XVI, 599. 1149

— De la connaissance de Dieu et de soi-même; la Logique; par Bossuet. Nouvelle édition, revue sur les manuscrits originaux. Tours, Cattier. 8°. VII, 523. 1150

— Discours sur l'histoire universelle; par Bossuet. Tours, Cattier. 8°. LXXXIX, 460. 1151

— Discours sur l'histoire universelle à Mgr le dauphin, pour expliquer la suite de la religion et les changements des empires. Nouvelle édition, revue d'après les meilleurs textes. Paris, Garnier frères. 8°. 432. 1152

— Discours sur l'histoire universelle; par Jacques-Bénigne Bossuet. Publié avec une introduction et des notes par Armand Gasté. T. 2. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. 348. 3 fr. Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. 1153

— Discours sur l'histoire universelle; par Bossuet. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec une préface et des notes philologiques, littéraires, historiques, par P. Jacquinet. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 574. 1154

— Discours sur l'histoire universelle; par Bossuet. Edition classique, accompagnée de notes et de remarques, par E. Lefranc. Troisième partie. Les Empires. Paris, Delalain frères. 8°. 108. 75 cent. 1155

— Discours sur l'histoire universelle, de Bossuet. Publié avec la chronologie des bénédictins et celle de Bossuet, par A. Olleris. Paris, Hachette et Ce. 8°. VIII, 518. 2 fr. 50. Classiques français. 1156

— Discours sur l'histoire universelle, troisième partie: les Empires; par Bossuet. Edition classique, avec introduction et commentaire historique, littéraire et critique: par E. Person. Paris, Garnier frères. 8°. XII, 289. 1157

— Bossuet directeur des âmes, ou Maximes et règles de conduite spirituelle tirées de ses lettres de piété; par l'abbé M. S. Montpellier, Calas; Paris, Gervais. 8°. IX, 228. 1158

Boufflers. Poésies diverses du chevalier de Boufflers. Avec une notice bio-bibliographique par O. Uzanne. Paris, A. Quantin. 8°. L, 239. 10 fr. Petits poètes du XVIIIe siècle. 1159
S. CdV 1886, 88.

Boursault, E., Lettres à Babet. Notice de M. Emile Colombey. Portrait et index. Paris, imp. Quantin. 8°. 195. 8 fr. Curiosités littéraires. 1160

Brandan, S. M. Wien, Das Verhältnis der Handschriften der anglonormannischen Brandanlegende. Hall. Diss. Halle a. S., Druck v. E. Schneider. Eisleben. 8°. 58. 1161

Buffon. Morceaux choisis. Nouvelle édition, comprenant le discours sur le style, une notice sur la vie et les ouvrages de Buffon, des extraits de Gueneau de Montbeillard et des notes, par A.-Edouard Dupré. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 336. 1 fr. 50. Classiques français. 1162

— Discours académiques; Discours sur le style. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par J. Genouille. Paris, Delalain frères. 8°. XVI, 40. 30 cent. Nouvelle collection des classiques français. 1162a

— Discours sur le style, prononcé à l'Académie française, par Buffon, le jour de sa réception. Précédé de la biographie de Buffon, par G. Cuvier, de jugements littéraires, par La Harpe, etc., avec des notes et une étude sur le style de Buffon, par M. Hémardinquer. Paris, Delagrave. 8°. 24. 1163

Catherine de Médicis. H. Trianou, A propos d'un manuscrit aux armes de Catherine de Médicis. In Le Livre 1886, No. 73. 1164

Charles d'Orléans. F. Kuhl, Die Allegorie bei Charles d'Orléans. Marburger Diss. Marburg, C. L. Pfeil'sche Univ.-Buchdr. 8°. 74. 1165

Chartier. H. Gröhler, Ueber Richard Ros' mittelenglische Uebersetzung d. Gedichtes v. Alain Chartier „La belle dame sans mercy". Inaugural-Dissertation. Breslau, Köhler. 8°. 34. M. 1. 1166

Chateaubriand. Œuvres choisies. Précédées d'une notice sur sa vie et d'une analyse de ses ouvrages, par A. de Solignac. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 241. 1167

— Atala. Roma, tip. della Propaganda enciclopedica. 8°. 94. Propaganda enciclopedica settimanale di cognizioni utili, anno I, n°. 1. 1167a

— Les Martyrs; par le vicomte de Chateaubriand. Grand 8°. 367 p. et grav. Tours, Mame et fils. Bibliothèque des familles et des maisons d'éducation. 1167b

— Crouslé, Châteaubriand, Le Génie du Christianisme. In Ip 1886, 432; 446. 1168

— — Châteaubriand et Mme de Staël. In Ip 1886, 480. 1168a

— — Châteaubriand. La poétique du christianisme. In Ip 1886, 546. 1168b

— F. Saulnier, Lucile de Chateaubriand et M. de Caud, d'après des documents inédits. Nantes, imp. Forest et Grimaud. 8°. 22. Extrait de la Revue historique de l'Ouest. 1169

Chénier. G. Gley, Etude littéraire sur Tibère, tragédie de Marie-Joseph Chénier. Epinal, imp. Collot. 8°. 29. 1170

Chrestien de Troies. J. Ellinger, Syntax der Pronomina bei Chrestien de Troies. Leipzig, Fock. 8°. 60. M. 1. 1171
S. ZrP XI 151 (*G. Gröber*).

— P. Steinbach, Der einfluss d. Crestien de Troies auf die altenglische literatur. Leipzig, Fock. 8°. 50. M. 1.80. 1172

Christine de Pisan, Oeuvres poétiques, publiées par Maurice Roy. Tome I: Ballades, Virelais, Lais, Rondeaux, Jeux à vendre et Complaintes amoureuses. Paris, Firmin-Didot et Co. 8°. XXXVIII, 320. 10 fr. Société des anciens textes français. 1173

— F. Koch, Ueber die Werke der Christine de Pizan. In ZnS VIII, I 251—269. 1174

— E. Müller, Zur Syntax der Christine de Pisan. Greifswalder Dissert. Greifswald, Druck von J. Abel. 8°. II, 71. 1175

Condillac. Traité des sensations. Première partie. Edition classique accompagnée de notes historiques et philosophiques, précédée d'une étude préliminaire, par l'abbé Drioux. Paris, Poussielgue frères. 8°. 165. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1176

— K. Burger, Ein Beitrag zur Beurteilung Condillacs. Progr. des Gymn. zu Eisenberg. Altenburg. 4°. 31. Im Jahre 1885 als Jenenser Diss. erschienen. 1177

Corneille, P., Œuvres complètes. T. 3. Paris, Hachette et Ce. 8°. 407. 1 fr. 25. Les principaux écrivains français. 1178

— Chefs-d'œuvre. Précédés d'une notice sur l'auteur. Nouvelle édition. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. VIII, 232. 1179

— Théâtre. Nouvelle édition, avec des études sur toutes les tragédies et les comédies par Félix Hémon. T. 1. Paris, Delagrave. 8°. CLIX, 307. 1180

— Théâtre. Texte de 1682, avec notice et notes par Alphonse Pauly. T. 7. 8. Paris, Lemerre. 8°. 455; 415. à 5 fr. Petite bibliothèque littéraire. Auteurs anciens. 1181

— Théâtre choisi. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par L. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XX, 416. 1181a

— Le Cid, tragédie. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par Corneille, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, un commentaire historique, philologique et littéraire, et l'analyse du drame de Guillem de Castro, la Jeunesse du Cid, par Gust. Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. 167. 1182

— Le Cid. Edit., with introduction and notes by L. Delbos. Williams and Norgate. 1885. 8°. 1 sh. 6 d. 1183

Corneille. Le Cid. Nouvelle édition classique, précédée d'une notice sur l'auteur et accompagnée de notes, d'un examen, d'appréciations et de critiques littéraires sur la pièce, par l'abbé Figuière. 2e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. 106. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1184

— Le Cid, tragédie. Nouvelle édition à l'usage des classes, avec une introduction, des éclaircissements et des notes par Félix Hémon. Paris, Delagrave. 8°. 303. Classiques français. 1185

— Le Cid, tragédie, par G. Larroumet. Nouv. éd. Paris, Garnier frères. 1186
S. Rcr N. S. XXI 256 (*A. Delboulle*).

— Modèles d'analyse littéraire. Le Cid de Corneille par E. Hins. Gand, Hoste. 8°. 1187
S. Bibliothèque univers. (*part. litt.*) 1886, *XXX* 667.

— Cinna, ou la Clémence d'Auguste, tragédie. Nouvelle édition, avec notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques, par F. Jonette. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 86. 1188

— Cinna, tragédie. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec des notices, une analyse et des notes grammaticales, historiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Ce. 8°. 159. 1 fr. Classiques français. 1189
S. Rcr N. S. XXIV 152 (*A. Delboulle*).

— Cinna: tragedia in 5 atti. Traduzione di Attilio Castellani. Lecco, tip. del commercio dei fratelli Grassi. 8°. 86. 1190

— Cinna. Ed. with notes, glossary, &c. by G. Masson. Frowde. Oxford, Wareh. 8°. 144. 2 sh. 1191

— Le Menteur, édition annotée par R. Lavigne. Paris, Hachette. 1192
S. Rcr N. S. XXIV 137 (*A. Delboulle*).

— Nicomède, tragédie. Nouvelle édition, à l'usage des classes, avec préface et commentaire par J. Naudet. Paris, Delagrave. 8°. 119. 1193

— Nicomède, tragédie. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec notices, analyse et notes grammaticales, historiques et littéraires, par L. Petit de Julleville. Paris, Hachette et Ce. 8°. 167. 1 fr. Classiques français. 1194
S. Rcr N. S. XXIV 152 (*A. Delboulle*).

— Polyeucte, martyr, tragédie chrétienne. Avec des notes et des commentaires. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée, par Un ancien proviseur, docteur ès lettres. Paris, Lecoffre fils et Ce.; Lyon, même maison. 8°. XXIV, 80. 1195

— Polyeucte. Literally transl. by D. McRoe. Cornish. 8°. 48. 1 sh. 6 d. 1196

— Corneille's Tragedy „Polyeuctus". Translated into English Blank Verse by Walter F. Nokes. Paris, Hachette. 1197
S. Ac XXIX 343.

— P. et T., Œuvres des deux Corneille (Pierre et Thomas). Edition variorum collationnée sur les meilleurs textes, précédée de la Vie de Pierre Corneille rédigée d'après les documents anciens et nouveaux, avec les variantes et les corrections de Pierre Corneille, ses dédicaces, ses avertissements et ses examens, ses trois discours sur la tragédie, accompagnée de notices historiques et littéraires sur chaque pièce des deux Corneille, ainsi que de notes historiques, philosophiques et littéraires, etc., par Charles Louandre. 2 vol. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XLVIII, 627; 531. 7 fr. Bibliothèque Charpentier. 1198

Cyrano de Bergerac, Histoire comique des Etats et empires de la lune et du soleil. Avec appendice contenant: 1° Antonin Diogène, Choses vues au delà de Thulé; 2° Lucien, Histoire véritable. Paris, Delagrave. Voyages dans tous les mondes. Nouvelle bibliothèque historique et littéraire. 8°. 319. 1 fr. 1199
S. ZnS VIII, II 234 (*E. Hönncher*).

Descartes. Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences, suivi de la Première méditation. Avec une notice biographique, des notes, etc., par Elie Rabier. 3e édition. Paris, Delagrave. 8°. 202. Nouvelle collection classique d'ouvrages philosophiques. 1200

— La Géométrie. Nouvelle édition. Paris, Hermann. 4°. 97. 1201

Deschamps, E., Œuvres complètes d'Eustache Deschamps. Publiées d'après le manuscrit de la bibliothèque nationale, par le marquis de Queux de Saint-Hilaire. T. 4. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. 386. 12 fr. Publication de la Société des anciens textes français. 1202

Destouches. P. T. Schoepke, Ph. Néricault Destouches et son théâtre avec l'analyse et l'examen critique de ses deux meilleures comédies. Essai littéraire. Progr.-Beil. der Realsch. zu Leipzig. Leipzig. 4°. 29. 1203

Diderot. La religieuse. Berlin, Neufeld & Mehring. 8°. 235. M. 1.20. Bibliothèque classique intéressante. I. Série No. 4. 1204

— La Religiosa. No es cuento, por Diderot. Traducción de Angel R. Chaves. Madrid, Imp. de Campuzano. 8°. 192. Biblioteca universal, vol. 107. 1205

Du Bellay. Crouslé, Sur la Défense et illustration de la langue française. In Ip 1886, 83. 1206

Elie. Maître Elie's Ueberarbeitung der ältesten französischen Uebertragung von Ovid's Ars amatoria herausg. von H. Kühne u. E. Stengel. Nebst Elie's de Wincestre, eines Anonymus und Everarts Uebertragungen der Disticha Catonis, hsg. von E. Stengel. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 158. M. 3.60. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 47. 1207

Estienne, H., Deux dialogues du nouveau langage françois italianizé et autrement desguizé, principalement entre les courtisans de ce temps. Avec introduction et notes par P. Ristelhuber. 2 vol. Paris, Lemerre. 8°. XXXI, 379; 343. 20 fr. 1208

S. Rcr N. S. XXI 488 (*T. de L.*). *Bi* 1887, 62. *Asi* 4. *ser. XX* 285 (*C. Guasti*). *Gli XIV* 460 (*E. G. Parodi*). *Ip* 1886, 8 (*Crouslé*).

Fénelon. Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs, avec notes historiques, mythologiques et géographiques; par Fénelon. Edition classique. Tours, Mame et fils. 8°. 399. 1209

— Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs; par Fénelon. Edition revue sur les meilleurs textes et accompagnée de notes géographiques. Paris, Hachette et Ce. 8°. XV, 368. 1 fr. 25. 1210

— Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse; par Fénelon. Avec préface et notes par l'abbé Martin. 2e édition. Tours, imp. Mame; Paris, lib. Poussielgue frères. 8°. XXVIII, 383. Alliance des maisons d'education chrétienne. 1211

— Dialogues des morts; par Fénelon. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, mythologiques, géographiques, philologiques et littéraires, et précédée d'une introduction, par A. Caron. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XVI, 320. 1212

— Dialogues des morts; par Fénelon. Avec une introduction et des notes par C. Galusky et S. Roger. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8°. IV, 380. 1213

— Lettre sur les occupations de l'Académie française. Edition classique, avec introduction et notes historiques, littéraires et grammaticales par E. Gaumont. Paris, Poussielgue frères. 8°. XVI, 125. Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1214

— Lettre sur les occupations de l'Académie française, suivie de la Correspondance littéraire avec La Motte; par Fénelon. Nouvelle édition, avec introduction, commentaire critique et notes, par L. Grenier. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XII, 136. 1215

— Geistliche Schriften. Geordnet u. durchgesehen v. Aug. Arndt. 2. Bd. Die Vollkommenheit der Christen. 2. Aufl. Regensburg, Verlags-Anstalt. 8°. VIII, 483. M. 3.90. 1216

Fléchier. Œuvres de Fléchier. (Oraisons funèbres; Choix de panégyriques: Choix de sermons.). Tours, Cattier. 8⁰. 512. 1217

— **Bourdaloue, Massillon.** Chefs-d'œuvre oratoires de Fléchier, Bourdaloue; Petit carême de Massillon. Paris, Jouvet et Ce. 8⁰. 483. 1217a

Florian. Fables de Florian, choisies par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 108 et grav. 1218

— **Fénelon, Lamothe.** Fables choisies de Florian, suivies de fables de Fénelon, de Lamothe et de divers auteurs. Tours, Mame et fils. 8⁰. 144 et grav. 1219

Fontenelle. Eloges de Fontenelle, avec une introduction et des notes par Francisque Bouillier. Paris, Garnier frères. 8⁰. XXXII, 312. 1220

Friedrich II. Fridericus redivivus. Oden u. Episteln Friedrichs des Grossen. Deutsch von Theodor Vulpinus (= Renaud). Mit Beifügung des französischen Textes u. historischer Erläuterungen. Berlin, R. Eckstein Nachfolger (K. Hammer). 8⁰. 284. Mit Portrait. 1221

— Abbé Martin, Lettres autographes de Frédéric II, roi de Prusse. 1712—1786. In Rdqh XXXIX 255—262. 1221a

Galland. Contes arabes tirés des Mille et une nuits. Traduction de Galland, revue et accompagnée de notes et éclaircissements d'après les Orientaux, par Raoul Chotard. Première partie. Tours, Mame et fils. 8⁰. 143 et grav. 1222

Garnier. W. Procop, Syntactische Studien zu Robert Garnier. Progr.-Beil. d. Kgl. Studienanstalt zu Eichstätt. Eichstätt, Druck v. M. Däntler. 8⁰. V, 151. Inhaltlich gleich der im Jahre 1885 erschienenen Erlanger Dissertation. 1223

— H. Raeder, Die Tropen und Figuren bei R. Garnier, ihrem Inhalte nach untersucht und in den römischen Tragödien mit der lateinischen Vorlage verglichen. Kieler Diss. Wandsbeck. 8⁰. 94. 1224
S. MLN II 326*ff.* (*H. Schmidt*). *FG IV* 77 (*A. Kressner*).

Gautier de Metz. C. Fant, L'Image du Monde, poème inédit du milieu du XIIIe siècle, étudié dans ses diverses rédactions françaises d'après les manuscrits des bibliothèques de Paris et de Stockholm. Thèse. Upsala, imp. E. Berling. 8⁰. 78. 1225

Genlis, Mme de, Contes moraux de Mme de Genlis. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. VII, 295 avec 40 grav. 2 fr. 25. 1226

— Paméla, ou l'Heureuse adoption. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 69 et grav. 1226a

— Les Veillées du château de Champcery. Limoges, E. Ardant et Ce. 8⁰. 159. 1227

Gerard von Amiens, Der Roman von Escanor. Herausg. von H. Michelant. Tübingen. 178ste Publication des lit. Ver. in Stuttgart. 8⁰. XXVIII, 697. 1228
S. ZrP XI 421—429 (*A. Tobler*).

— E. Stengel, Die altfranzösischen Liedercitate aus Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust. In ZrP X 460—476. 1229

Gower. John Gower's Minnesang und Ehezuchtbüchlein. LXXII anglonormannische Balladen. Aus Anlass der Vermählung seines lieben Freundes und Collegen neu hrsg. von E. Stengel. Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. IV, 28. M. 1.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 64. 1230
S. LC 1887, 1414 (*-ier.*).

Grévin. G. A. O. Collischonn, Jacques Grévin's Tragödie „Caesar" in ihrem Verhältniss zu Muret, Voltaire und Shakespere. Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. 86. M. 2. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 52. 1231
S. ZnS IX, II 62 (*Ch. Barrelet*).

Grisons, Jean-Baptiste-Lucien. A. Loth, Le chant de La Marseillaise etc. S. Rouget de Lisle. No. 1409a. 1232

Guillaume de Dole. H. A. Todd, Guillaume de Dole: an unpublished Old French Romance. In TMLA II 107—157. 1233

Guillaume de Lorris u. **Jehan de Meung.** W. Fick, Zur Frage von der Authenticität der mittelenglischen Uebersetzung des Romans von der Rose. In ES IX 161—167. 1233a

Guillaume de Saint-Paer. K. Huber, Ueber die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint-Paier. Strassburger Diss. Braunschweig, Druck von G. Westermann. 8°. 111. Sep.-Abdr. aus AnS LXXVI. 1234

S. ZrP X 614 (*E. Schwan*).

— P. Redlich, Einleitung zu einem neuen Abdruck des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de S. Paier. Marburger Diss. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 36. 1234a

Henri IV. Lettres inédites du roi Henri IV à M. de Villiers, ambassadeur à Venise (1600), publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale par Eugène Halphen. Paris, Libr. des bibliophiles; librairie Champion. 8°. 104. 1235

S. Rcr N. S. XXII 213 (*T. de L.*). ' *Rdqh XLI* 302 (*Emm. d'A.*).

— Lettres inédites de Henry IV à M. de Pailhès, gouverneur du comté de Foix, et aux consuls de la ville de Foix. (1576—1602.) Publiées pour la Société historique de Gascogne, par le vicomte Ch. de La Hitte. Paris, Champion. 8°. 98. Publication des Archives historiques de la Gascogne. 10e fascicule. 1236

— Lettres d'amour d'Henri IV. Publiées avec une préface par M. de Lescure. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. XXX, 222. 4 fr. Curiosités historiques et littéraires. 1237

S. Rpl 3. *sér. XII* 570 (*M. Gaucher*).

Henri d'Andeli. Fr. Augustin, Sprachliche Untersuchung über die Werke Henri d'Andeli's, nebst einem Anhang enthaltend: La bataille des vins, diplomatischer Abdruck der Berner Hs. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 52. M. 1.20. Stengel's Ausg. und Abhandl. Hft. 44. 1238

Herberz. Siehe: Ehret, Der Verfasser des versificirten Romans des VII Sages. No. 1098. 1239

Hugues de Bregi. K. Engelcke, Die Lieder des Hugues de Bregi. In AnS LXXV 147—176. 1240

Huon de Mery. G. Wimmer, Prolegomena zu einer kritischen Bearbeitung von Li Tornoiemenz. Antecrit von Huon de Mery. Marburger Dissert. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 35. 1241

Jacot de Forest. P. Meyer, Un nouveau manuscrit du roman de Jules César par Jacot de Forest. In Ro XV 129. 1242

Jean de Flagy. G. Büchner, Die Chanson de geste des Loherains und ihre Bedeutung für die Culturgeschichte. Giessener Diss. Leipzig, Druck von W. Hartmann. 8°. 53. 1243

— Ueber die Stellung der Handschrift I in der Ueberlieferung der Geste des Loherains. Von K. Krüger. Nebst 2 Anhängen: I. Die Chansons des Loherains eine Quelle der Chevalerie Ogier. II. Text des Lothringer Bruchstücks Z5 von Emil Heuser. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 90. M. 2.80. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 62. 1243a

S. LC 1887, 1347.

Jean de Grailli. G. Paris, Note additionnelle sur Jean de Grailli, comte de Foix. In Ro XV 611 ff. 1244

Jean le Marchant. K. Dunker, Zu Jehan le Marchant. Ein Beitrag zur Kenntniss der französischen Sprache und Literatur des 13. Jahrhs. Göttinger Diss. Erlangen, Univ.-Buchdr. von Junge & Sohn. 8°. 28. 1245

Joinville. Une charte française de Jean de Joinville en double exemplaire scellé, publiée par G. Saige. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8°. 14 avec sceaux. Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes, t. 47, 1886, p. 5—16. 1246

— A. Tobler, Zu Joinville. In ZrP X 162. 1247

La Bruyère. Œuvres de La Bruyère. Les Caractères. Tours, Cattier. 8°. XXXI, 480. 1248

— Les Caractères ou les Mœurs de ce siècle; par La Bruyère. Précédés du Discours sur Théophraste et suivis du Discours à l'Académie française. Edition classique, publiée avec des notes historiques et littéraires par G. Servois. Paris, Hachette et Ce. 8°. 399. 2 fr. 50. Classiques français. 1249

— Des ouvrages de l'esprit; par La Bruyère. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, avec des notes philologiques, littéraires et historiques, par Hémardinquer. Paris, Delagrave 1887. 8°. 45. 1250

— Die Charaktere od. die Sitten im Zeitalter Ludwigs XIV. Aus dem Franz. v. Karl Eitner. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 415. M. 1.50. 1251

— H. G. Rahstede, Ueber La Bruyère u. seine Charaktere. Biographisch-krit. Abhandlg. Oppeln, Franck. 8°. V, 68. M. 2. 1252
S. DL 1886, 1269 (*Koschwitz*). *ZnS IX, II* 92 (*E. Hönncher*).

La Fontaine. Fables de La Fontaine. Nouvelle édition, enrichie de notes. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 274 avec vign. 1253

— Fables de La Fontaine. Nouvelle édition, avec des notes littéraires et grammaticales, une vie de l'auteur et une notice sur la fable et les principaux fabulistes, par Ch. Aubertin. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXXII, 376. 1254

— Fables de La Fontaine, classées par ordre de difficulté, avec notices en tête de chaque fable, notes, gravures, carte, portraits et fac-similé de l'écriture de La Fontaine, par A. Gazier. Paris, Colin et Ce. 8°. XXXII, 326 avec vign. 75 cent. 1255

— Fables de La Fontaine. Précédées d'une notice biographique et littéraire et accompagnées de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. XXXVIII, 341. 1 fr. 60. Nouvelle collection de classiques. 1256

— Fables de La Fontaine, publiées par D. Jouaust, avec l'éloge de La Fontaine par Chamfort. Dessins d'Emile Adam, gravés à l'eauforte par Le Rat. T. 2. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. 308 et 6 grav. 1257

— Fables de La Fontaine. Nouvelle édition, avec notes historiques, grammaticales et littéraires, et précédée d'une notice biographique, par A. Legouëz. Livres 1—6 et 7—12. 2 vol. T. 1, XXXVI, 220; t. 2, VI, 288. Paris, Garnier frères. 8°. 1258

— Fables de La Fontaine. Suivies d'un choix de fables tirées des meilleurs fabulistes français. Edition classique, précédée de notices biographiques et littéraires, et accompagnée de notes et remarques historiques, philologiques, littéraires et morales, par O. Meurisse. 6e édition. Paris, Poussielgue frères. 8°. XXVIII, 360. 1259

— Fables de La Fontaine, avec les figures d'Oudry. Réimpression de l'édition Desaint et Saillant (1755), précédée d'une notice par M. Anatole de Montaiglon. T. 1. 4°. XCI, 159 et 71 planches gravées hors texte. Paris, A. Lévy. 70 fr. 1260

— Fables de La Fontaine, précédées de la Vie d'Esope, accompagnées de notes nouvelles par D. S. Nouvelle édition. Illustrations par K. Girardet. Tours, Mame et fils. 8°. 400. 1261

— Fables, a selection, with notes, introd. and a vocabulary by L. M. Moriarty; il. by Caldecott. New-York, Macmillan 1885. 8°. 13, 185. 50 c. 1262

— Choix de fables de J. de La Fontaine. Paris, Hachette et Ce. 8°. 196 avec grav. 1 fr. 50. 1263

— Choix de fables de La Fontaine. Nouvelle édition, avec des notes littéraires et grammaticales, une vie de l'auteur et une notice sur la fable et les principaux fabulistes; par Ch. Aubertin. Edition corrigée. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXXV, 307. 1264

— Choix de fables d'Esope. (Texte grec.) Avec des notes en français à l'usage des classes, les imitations de La Fontaine et un lexique entièrement nouveau, composé d'après les meilleurs auteurs, par M. Chambon. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 8°. 119. 1265

La Fontaine. Choix de fables tirées de La Fontaine, de Florian et d'autres fabulistes; par Delapalme. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. 36. 15 cent. 1266

— Choix de fables de La Fontaine, contenant les fables les plus faciles et les plus connues classées par ordre de difficultés, avec notice en tête de chaque fable, notes, gravures, carte, portraits et fac-similé de l'écriture de La Fontaine; par A. Gazier. Paris, Colin et Ce. 8°. XVIII, 126. 1267

— Le favole illustrate da Gustavo Doré. Traduzione in versi del prof. Emilio De Marchi. Disp. 28—89e A, B. Milano, tip. Edoardo Sonzogno edit. 4°. 217—552; XVI, 553—712. Cent. 15 la dispensa. Biblioteca classica illustrata. 1267a

— Caoucos fablos de J. de La Fontaine, en rimos bigourdanos (patouès de Bagneros). Bagnères-de-Bigorre, imp. Cazenave. 8°. VII, 40. 1268

— K., Un vers de La Fontaine. In Revue de l'instruction publique en Belgique XXIX, 6. 1269

— C. Rouzé, Analyses littéraires de fables de La Fontaine et de morceaux choisis. Nouvelle édition. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 204. 1270

— A. Scholl, Les Fables de La Fontaine filtrées. Illustrations d'E. Grivaz. Paris, Dentu. 8°. 67 et 23 grav. 10 fr. 1271

— Cl. Siegert, Die Sprache Lafontaines, mit besonderer Berücksichtigung der Archaïsmen. Grammatische Abhandlung. Leipziger Diss. Meissen, Druck von C. E. Klinkicht & Sohn 1885. 8°. 95. 1272

Lamartine, de, Œuvres de Lamartine. Souvenirs et portraits. T. 1er. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8°. VI, 404. 3 fr. 50. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 1273

— Œuvres d'A. de Lamartine. Poésies: Jocelyn. Paris, Lemerre. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de Lamartine. 8°. III, 325. 6 fr. 1273a

— Œuvres de Lamartine. Les Confidences. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8°. 394. 3 fr. 50. Edition publiée par la société propriétaire des œuvres de Lamartine. 1274

— Œuvres de Lamartine. Poésies: Recueillements poétiques. Paris, Lemerre. 8°. VIII, 409. 6 fr. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de Lamartine. — Petite bibliothèque littéraire. 1275

— Œuvres d'A. de Lamartine. Poésies inédites. Paris, Lemerre. 8°. XX, 342. 6 fr. Edition publiée par les soins de la société propiétaire des œuvres de Lamartine. — Petite bibliothèque littéraire. 1276

— Graziella; par de Lamartine. Avec une préface par L. de Ronchaud. Dessins de Bramtot gravés par Champollion. Petit 8°. XLIV, 244 et 6 grav. à l'eau-forte. Paris, Librairie des bibliophiles. 1277

— Harmonies poétiques et religieuses; par A. de Lamartine. Paris, Hachette et Co; Jouvet et Ce. Edition publiée par la société propriétaire des œuvres de Lamartine. 8°. XXIV, 413. 3 fr. 50. 1278

— Jeanne d'Arc. Ed., with a map and notes, histor. and philolog., and a vocabulary by A. C. Clapon. Cambridge, Warehouse. 8°. 120. 1279

— Jeanne d'Arc, ed. with notes and a comprehensive vocabulary by V. Oger. With map of France and ill. Hachette. 8°. 150. 1 sh. 6 d. 1280

— Jocelyn, épisode, journal trouvé chez un curé de village; par A. de Lamartine. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8°. XXIV, 328. 3 fr. 50. Edition publiée par la société propriétaire des œuvres de Lamartine. 1281

— Jocelyn, épisode; par de Lamartine. Avec dessins de Besnard, gravés par de Los Rios. Portrait gravé par Champollion. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. IV, 332 et 10 grav. 1282

— Le Manuscrit de ma mère, avec commentaires, prologue et épilogue; par A. de Lamartine. Paris, Hachette et Ce; Jouvet et Ce. 8°. XII, 322. 3 fr. 50. Edition publiée par la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 1283

— Nouvelles méditations poétiques, avec commentaires (le Dernier chant du pèlerinage d'Harold; Chant du sacre); par A. de Lamartine. Paris, Hachette

et Ce; Jouvet et Ce. 8°. VII, 380. 3 fr. 50. Edition publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 1284

Lamartine, A. de, Stonecutter of St. Point, translated by A. C. Simpkin. 8°. 1 s. 6 d. 1285

— Le tailleur de pierres de Saint-Point. With notes by J. Boielle. Bell and Sons. 1885. 8°. 1 sh. 6 d. 1286

— Voyage en Orient. In Auszügen zum Schulgebrauch hsg. v. H. Lambeck. II. Teil. Leipzig, Velhagen & Klasing. 1286a
S. AnS LXXVII 450.

La Motte, Antoine Houdard de —. P., Un poète ennemi des vers. In T VII 129—142. 1286b

La Rochefoucauld. Petit de Julleville, La Rochefoucauld et ses Maximes. In Ip 1886, 596. 1287

Leibniz. Nouveaux essais sur l'entendement humain (avant-propos et premier livre); par Leibniz. Nouvelle édition, avec introduction, notes, sommaires et exercices, par Alexis Bertrand. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 136. 1288

— La Monadologie; par Leibniz. Nouvelle édition, avec une introduction, des sommaires, un commentaire perpétuel extrait des autres ouvrages de Leibniz, des exercices et un lexique de la terminologie leibnizienne, par Alexis Bertrand. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 102. 1289

Le Sage. Aventures de Gil Blas de Santillane; par Le Sage. Edition destinée à l'adolescence et illustrée de 42 vign. par Leroux. Paris, Hachette et Ce. 8°. 320. 2 fr. 25. Bibliothèque rose illustrée. 1290

— Adventures of Gil Blas. Rendered into English by H. van Laun. With introd. notice, life of Lesage, and notes. Vol. 1. 2. 3. Edinburgh, Paterson; Simpkin. 1885. 86. 8°. 406; 420; 490. à 21 sh.; large paper à 42 sh. 1291
S. SR LXI 56.

— Le Diable boiteux: par Lesage. Nouvelle édition complète, précédée d'une notice sur l'auteur. Paris, Dentu. 1884. 8°. XIII, 300. 1 fr. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1292

— Il diavolo zoppo. Milano, Carlo Simonetti. 8°. 274. L. 4. 1293

— Turcaret; par Le Sage. 176 pages et 5 grav. de Granjean d'après Valton. Paris, imp. Quantin. 8°. 6 fr. 1294

— E. Hönncher, Die litterarische Satire Le Sage's. In ZnS VIII, I 1—35. 1295

Maintenon, Mme de. E. Faguet, Mme de Maintenon institutrice, extraits de ses lettres, avis, entretiens, conversations et proverbes sur l'éducation. Nouvelle édition, ornée d'un portrait d'après Mignard (musée de Versailles), et contenant: 1° une introduction; 2° un appendice avec appréciation de la critique moderne sur Mme de Maintenon; 3° des notes et éclaircissements, avec extraits de Fénelon, de La Bruyère et de Rollin; par E. F. Paris, Lecène et Oudin 1887. 8°. LI, 190. 1296

— Extraits des lettres, avis, entretiens, conversations et proverbes de Mme de Maintenon sur l'éducation. Précédés d'une introduction par Oct. Gréard. 4e édition. Paris, Hachette et Ce. 8°. XLIV, 291. 2 fr. 50. Collection des principaux ouvrages pédagogiques français et étrangers. 1296a

Maistre, J. de. Œuvres complètes de J. de Maistre. Nouvelle édition, contenant ses œuvres posthumes et toute sa correspondance inédite. T. 11: Correspondance. III. (1808—1810.) Lyon, Vitte et Perrussel. 8°. 547. 1297

— Essai sur les délais de la justice divine dans la punition des coupables; par le comte Joseph de Maistre. Suivi du Traité de Plutarque, traduit par Amyot. Tours, Cattier. 8°. 355. 1298

Maistre, X. de. Œuvres de Xavier de Maistre. Paris, lib. de la Société de Saint-Augustin 1885. 8°. XXIII, 387. 4 fr. Publications de la Société. Collection littéraire. 1299

— Œuvres complètes du comte Xavier de Maistre. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur par M. Sainte-Beuve. Paris, Garnier frères. 8°. XL, 391 avec grav. 1300

Maistre, X. de, Le Lépreux de la cité d'Aoste, suivi de: les Prisonniers du Caucase; la Jeune Sibérienne; par Xavier de Maistre. Limoges, M. Barbou et Ce. 8°. 213 et grav. 1301

— Le Lépreux de la cité d'Aoste; les Prisonniers du Caucase; la Jeune Sibérienne; par Xavier de Maistre. Tours, Cattier. 8°. 144 et grav. 1302

— Prisonniers de Caucase et Le Lépreux d'Aoste. Ed., with notes by L. Delbos. London, Williams & Norgate. 8°. 1 sh. 6 d. 1302a

— Les Prisonniers du Caucase; le Lépreux de la cité d'Aoste; par Xavier de Maistre. Tours, Cattier. 8°. 120 et grav. 1303

— Jeune Sibérienne et le Lépreux de la Cité d'Aoste, trans. Cornish. 8°. 1 s. 6 d. 1304

— Prascovie, ou la Jeune Sibérienne; par Xavier de Maistre. Tours, Cattier. 8°. 116 et grav. 1305

Malebranche. De la recherche de la vérité; par Malebranche. Livre II. Première partie, chap. 1 et 5; deuxième et troisième parties. Nouvelle édition, avec une étude sur la philosophie de Malebranche, une analyse sommaire de la Recherche de la vérité, des notes historiques et philosophiques, etc., par Pierre Janet. Paris, F. Alcan. 8°. 180. 1 fr. 80. Bibliothèque classique d'ouvrages philosophiques. 1306

— De la recherche de la vérité; par Malebranche. Livre second. Edition classique, accompagnée de notes historiques, philosophiques et philologiques, précédée d'une étude préliminaire, par le R. P. Largent. Paris, librairie Poussielgue frères. 8°. XXXV, 142. 1307

— De la recherche de la vérité; par Malebranche. Livre second: De l'imagination, avec une introduction et des notes par Georges Lyon. Paris, Delagrave. 8°. 213. 1308

— De la recherche de la vérité; livre second: De l'imagination; par Malebranche. Avec une introduction, des notes et des appendices par Léon Ollé-Laprune. Paris, Ve Belin et fils. 8°. VII, 366. 1309

— De la recherche de la vérité, livre 2; par Malebranche. Publié avec une introduction et des notes par Raymond Thamin. Paris, Hachette et Ce. 8°. XXIII, 191. 1 fr. 50. Classiques français. 1310

Marguerite de Valois. Lettres inédites de Marguerite de Valois, tirées de la Bibliothèque impériale de Saint-Pétersbourg (1579—1606), publiées pour la Société historique de Gascogne par Philippe Lauzun. Paris, Champion. 8°. VI, 57. Publication des Archives historiques de la Gascogne, 11e fascicule. 1311
S. Rdqh XL 679 (*T. de L.*).

— Der Heptameron. Erzählungen der Königin v. Navarra. Aus dem Franz. übers. von Wilh. Förster. 2. Aufl. Mit 4 Vollbildern und zahlreichen Vignetten nach Kupfern v. Ant. Dunker, Sam. Freudenberg u. Longueil. 9. Tausend. Berlin, Jacobsthal. 8°. XVI, 448. M. 4. 1312

Marie de France. A. Tobler, Zu den Lais der Marie de France. In ZrP X 164—169. 1313

Marot. H. Harrisse, La Colombine et Clément Marot. 2e édition, revue, corrigée et considérablement augmentée. Paris, tous les marchands de nouveautés. 8°. 38 et planche. 1314
S. LC 1886, 936 (*R. P-n*). *Rcr N. S. XXI* 518. *Gli XIII* 237 (*C. Desimoni*).

Massillon. Œuvres complètes de Massillon, évêque de Clermont. Edition collationnée sur les manuscrits et sur les meilleurs textes, avec notes, variantes, notices, correspondance inédite, augmentée de pièces rares ou inédites et suivie de nouvelles recherches biographiques, par l'abbé E. A. Blampignon. 4 vol. Grand 8° à 2 col. T. 1, XXIV, 558 p.; t. 2, 490 p.; t. 3, 491 p.; t. 4, 487 p. Paris, Bloud et Barral. 1315

— Petit carême, suivi des sermons sur les vices et les vertus des grands et pour la bénédiction des drapeaux du régiment de Catinat; par Massillon. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, avec des notes philologiques et littéraires et des sommaires analytiques, par M. E. Deschanel. 3e édition. Paris, Delagrave. 8°. XXIV, 256. 1315a

Massillon. J. B. Vanel, Les Débuts oratoires de Massillon à Lyon, d'après des documents inédits. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8°. 64. Extrait de la RduL 5. sér. I, 178—193; 241—259; 5. sér. II, 17—38. 1316

Milet. E. Meybrinck, Die Auffassung der Antike bei Jacques Milet, Guido de Columna und Benoit de Ste More, mit besonderer Berücksichtigung der Kampfscenen und religiösen Gebräuche. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 70. M. 2. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 54. 1317

S. FG III 401.

Molière. Œuvres complètes de Molière. T. 1. 2. Paris, Hachette et Ce. 8°. XXIV, 481; 508. à Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1318

— Œuvres de Molière. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et augmentée de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, de fac-similé, etc., par Eugène Despois et Paul Mesnard. T. 9. Paris, Hachette et Ce. 8°. 636. 7 fr. 50. Les Grands écrivains de la France, nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier, de l'Institut. 1319

S. ZnS VIII, II 146 (*R. Mahrenholtz*). *LgrP VII* 501 (*R. Mahrenholtz*). *Rcr N. S. XXIV* 85 (*A. Gazier*). *C N. S.* 107, 1121 (*P. Douhaire*).

— Œuvres complètes de Molière. Avec notices sur chaque comédie, par Charles Louandre. T. 1 à 6. Paris, Marpon et Flammarion. 8°. XXX, 355; 367; 287; 315; 343; 313. L'ouvrage formera 8 volumes à 1 fr. Nouvelle collection Jannet-Picard. 1320

— Œuvres choisies de Molière. Edition publiée sous la direction de Henri Regnier. Paris, Hachette et Ce. 8°. 366 et grav. 3 fr. 1321

— Théâtre de Molière. Le Tartufe; le Médecin malgré lui. Paris, Librairie des publications à 5 centimes. 8°. 159. 25 cent. 1322

— Théâtre choisi de Molière. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par M. L. Feugère. Paris, Delalain frères. 8°. XXVIII, 542. 1 fr. 75. Collection des auteurs français. 1323

— Théâtre choisi de Molière. Première partie, comprenant: le Misanthrope; l'Avare; les Femmes savantes; le Tartuffe. Edition classique, avec notes, analyses, appréciations et questionnaires, par le P. A. Sengler. Lille, Lefort; Paris, même maison. 8°. VI, 483. 1324

— L'Avare, comédie; par Molière. Paris, Delalain frères. 8°. 124. 60 cent. Collection des auteurs français. 1325

— Ausgewählte Lustspiele. Erklärt von H. Fritsche. 3. Bd. L'Avare. Berlin, Weidmann. 8°. XL, 126. M. 1.80. 1325a

S. FG III 402 (*W. Knörich*). *DL* 1886, 1563 (*E. Koschwitz*). *ZnS IX, II* 273 (*E. Koschwitz*).

— L'Avare, comédie en cinq actes. Edition nouvelle, par Pellisson. 3e édition. Paris, Delagrave. 8°. 117. 1326

— L'Avare. With arguments in English, and notes, by F. E. A. Gasc. London, Whittacker. 8°. 108. 9 d. 1327

— Avare, edited by A. H. Gosset. Rivingtons. 8°. 1 s. 6 d. 1328

— Le Bourgeois gentilhomme, comédie-ballet (1670); par Molière. Nouvelle édition, conforme à l'édition de 1671 donnée par Molière, avec des notes historiques et grammaticales, une introduction et un lexique par Ch. L. Livet. Appendices explicatifs, musique, etc. Paris, P. Dupont. 8°. LXXXVIII, 379. 2 fr. 1329

— Le Bourgeois Gentilhomme. With arguments in English, and notes by F. E. A. Gasc. London, Whittacker. 8°. 106. 9 d. 1330

— L'école des femmes. Comédie en cinq actes par Molière. Mit Anmerkgn. hrsg. v. Wilh. Scheffler. Ausg. A. Mit Anmerkgn. unter dem Text. (153 S.) — 60: Ausg. B. Mit Anmerkgn. in e. Anh. (124 u. 34 S.) Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8°. M. 0.60. Théâtre français. 8. Folge. 2. Lfg. 1331

S. ZnS IX, II 231 (*C. Th. Lion*).

— Femmes Savantes, edit. with notes, glossary, &c., by G. Masson. Frowde. Oxford, Wareh. 8°. 120. 2 sh. 1332

Molière. Die gelehrten Frauen. Ein Lustspiel in 5 Akten von Molière. Uebersetzt von A. Laun. Leipzig, Bibliogr. Institut. 8°. 60. M. 0.10. Meyer's Volksbücher No. 109. 1333

— Le Misanthrope, comédie (1666); par Molière. Texte revu sur l'édition de 1667 et publié avec commentaire, étude sur la pièce et notice historique sur le théâtre de Molière, par Emile Bouilly. Paris, Ve Belin et fils. 8°. LXVI, 147. 1334

— Les précieuses ridicules. Ed. with introduction and notes by L. Delbos. Williams and Norgate. 1885. 8°. 1 sh. 6 d. 1335

— Molière's Charakter-Komödien. Aus dem Franz. v. Adf. Laun. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 379. M. 1. 1336

— Der Tartüff oder der Betrüger. Charakter-Komödie in 5 Aufzügen von Molière. Uebersetzt v. A. Laun. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 65. M. 0.10. Meyer's Volksbücher No. 8. 1337

— H. Becque, Molière et „L'Ecole des femmes". In Rpl 3. sér. XI 453—460. 1338

— — Molière et l'Ecole des femmes, conférence. Paris, Tresse et Stock. 8°. 48. 2 fr. 1339

— P. Berg, Die Syntax des Verbums bei Molière. Kieler Diss. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. 48. 1340
S. ZnS IX, II 148 (*A. Haase*).

— La Coupe du Val-de-Grâce, réponse au poème de Molière, la Gloire du Val-de-Grâce; pièce de vers attribuée à Mlle Chéron. Suivie de l'épître à Mignard attribuée à Molière. Avec deux notices par le bibliophile Jacob. Paris, Librairie des bibliophiles. 8°. 68. 4 fr. Cet ouvrage porte le millésime de 1880. 1341

— A. de Courcy, Misanthrope. In RdB 6. sér. X 27—39. 1342

— F. Gallert, Ueber den Gebrauch des Infinitivs bei Molière. Hall. Diss. Halle. 8°. 56. 1342a

— A. Gaspary, Molière's Don Juan. In MC-C 57—69. 1343
S. Gsli IX 278 (*E. Pèrcopo*).

— K. Hartmann, Einfluss Molières auf Drydens komisch-dramatische Dichtungen. Diss. Leipzig, Druck v. Joachim u. Jüstel 1885. 4°. 40+1. 1344

— W. Knörich, Die Quellen des Avare von Molière. In ZnS VIII, I 51—67. 1345

— Le Molièriste. Revue mensuelle, publiée . . . par G. Monval. Septième année No. 82—84. Janvier-Mars. Huitième année No. 85—93. Avril-Décembre. 1886. Paris, Tresse & Stock. 8°. 289—384; 272. 12 fr. par an. 1346
Inhalt: No. 82: Ed. Thierry, Les Fourberies de Scapin (fin.). — G. Monval, Molière à Poitiers et à Rouen. — M. Tourneux, La bibliothèque de Rosimond. — E. Révérend du Mesnil, André Baron, Béjard le cadet et Laurent de Vieuget. — P. d'Estrée, Version nouvelle d'une anecdote connue. — L. Audiat, Le marquis de Jonzac. — G. Monval, Neuf actes d'inhumation. — G. Monval, Ephémérides Molièresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. No. 83: J. Claretie, Toast à Molière. — H. de Lapommeraye, Les gloires nationales. — G. Monval, Notre quinze Janvier. — A. Loquin, La Musique de la chanson du Misantrope. — G. Monval, La „Fameuse Comédienne" et la „Vie des Saints". — Bernard, Pourceaugnac en Chine. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Molièresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 84: Th. de Banville, Bakkhos, poésie. — P. d'Estrée, Molière jugé par Mouflette. — G. d'Heylli, Madeleine Brohan interprète de Molière. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Molièresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — Index alphabétique. — Tables des matières. — No. 85: G. Monval, Deux programmes-annonces de la troupe royale de Chambord: Le Malade Imaginaire; Le véritable et dernier Festin de Pierre. — V. Mortet, Molière et les troupes de comédie de passage à Narbonne au milieu du XVIIe siècle. — F. Bouquet, Le Jeu de Paume des Braques. — G. M., Ephémérides Molièresques. — Mondorge,

Bulletin théâtral. — No. 86: G. Monval, Une affiche de comédiens de campagne en 1662. — Ch. Nuitter, Les comédiens de S. A. S. Mgr le Prince, fac-simile. — G. Monval, Commission des autographes de Molière. — J.-J. Guiffrey, Le Contrat de mariage d'un oncle de Molière. — G. Monval, Monsieur Loyal. — E. Révérend du Mesnil, Lettres de rémission accordées en 1478 à Jean et à Bertault Poquelin de Beauvais. Suite. — G. Monval, L'affaire Auzillon. Documents inédits. — P. d'Estrée, Un Béjard inconnu. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 87: A. Huyot, Nouv. documents sur les relations de Molière et du prince de Conti. — G. Monval, Affaire Auzillon, suite. — E. Cottinet, Une épigramme de Montreuil. — G. Bertin, Le père et la tante de Molière. — G. Monval, Le comédien Brochard. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 88: H. Tivier, Le P. Le Moyne a-t-il été l'un des professeurs de Molière? — G. Monval, On demande Tartuffe. – Michon, Molière jugé par son écriture. — Ch. Marie, Une leçon donnée par Molière à Racine. — H. Monin, Simples rapprochements. — La Rédaction, Un monument à Molière à Pézenas. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephém. Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 89: A. Morel-Fatio, Le Bourgeois gentilhomme à Madrid en 1680. — E. Campardon, Molière et ses camarades témoins d'un mariage. — G. Monval, Les Beauchâteau. — L. F. du Bouchet, marquis de Sourches, Brécourt en Hollande. — P. d'Estrée, Gaspard de Molières de la ville de Pézenas. — E. Garraud, Souvenir du Banquet-Molière. — G. Monval, Mademoiselle de Morville. — Mondorge, A propos de la reprise des Fâcheux. — P. d'Estrée, Molière et le cardinal Chigi. -- Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 90: E. Chevreul, Hommage à Molière. — Th. Lhuillier, Floridor et sa famille. — G. Monval, Une nouvelle signature de Molière. — I. Coüet, Correspondance. — G. Monval, Abraham Mittallat. — A. Duvau et P. d'Estrée, Petit Questionnaire. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 91: L. Vivier, L'art de Molière I. II. — G. Larroumet, L'acte de décès de Marie Hervé. — E. Lapierre, Les trois éditions de Toulouse. — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 92: L. Vivier, L'art de Molière III. — Ch. Nuitter et Er. Thoinan, Molière et l'opéra. — J. Guillemot, Correspondance. — G. Monval, Document inédit sur la fille de Molière. — Du Monceau, Bibliographie. — Nécrologie: F. Hillemacher. - G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral. — No. 93: L. Vivier, L'art de Molière IV. — G. M., Une signature de Molière à Chicago. — Ch. Nuitter et Er. Thoinan, Molière et l'opéra (fin). — Du Monceau, Bibliographie. — G. M., Ephémérides Moliéresques. — Mondorge, Bulletin théâtral.

Montaigne. Les Essais de Montaigne. Publiés d'après l'édition de 1588, avec les variantes de 1595 et une notice, des notes, un glossaire et un index, par H. Motheau et D. Jouaust. T. 1. 2. Paris, Librairie des bibliophiles. 8⁰. CIV, 199; 315. à 3 fr. Nouvelle bibliothèque classique des éditions Jouaust. 1347

S. CdV 1886, 144.

— Essais, Lettres, Journal de voyage; extraits de Montaigne, publiés conformément au texte original, avec une introduction, un lexique et des notes, par L. Petit de Julleville. 3e édition. Paris, Delagrave. 8⁰. XXXVI, 310. Classiques français. 1348

— Essais de Michel de Montaigne, précédés d'une lettre à M. Villemain sur l'éloge de Montaigne, par P. Christian. 2 vol. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. XII, 385; 339. 2 fr. 50. Les principaux écrivains français. 1349

Montaigne. Essays transl. by I. Florio. Ed., with an introduction and a glossary by H. Morley. Routledge 1885. 8°. 590. 5 sh. 1350

Montchrétien. L. Fries, Montchrestien's „Sophonisbe", seine Vorgänger und Quellen. Marburger Diss. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 40. 1351

Montesquieu. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies de la dissertation sur la politique des Romains dans la religion, du Dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque; par Montesquieu. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur l'auteur et ses œuvres, des principaux jugements qu'on en a portés, accompagnée de notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, par Louis Grégoire. Paris, Ve Belin et fils. 8°. XXI, 263. 1352

— Lettres persanes. Publiées en deux volumes, avec une préface, par Tourneux: dessins d'Ed. de Beaumont, gravés par Boilvin. 2 vol. Paris, Libr. des bibliophiles. 8°. XVIII, 221 et grav.; 167 et grav. 30 fr. 1353
S. Rcr N. S. XXII 252 (*T. de L.*).

— Betrachtungen üb. die Ursachen der Grösse der Römer u. ihres Verfalles. Wortgetreu nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen aus dem Franz. übers. v. R. T. 1. Hft. Berlin, H. R. Mecklenburg. 8°. 32. M. 0.25. 1354

Pascal. Œuvres de Pascal. Pensées, Lettres et Opuscules divers. Tours, Cattier. 8°. 463. 1355

– Œuvres de Pascal. Lettres écrites à un provincial. Nouvelle édition, avec une introduction générale, une notice sur l'ouvrage, les variantes des éditions originales, des notes d'histoire et de philologie, un commentaire sur le fond, et la bibliographie, par L. Derome. Edition ornée des portraits des personnages importants de Port-Royal. T. 2. Paris, Garnier frères. 8°. VIII, 619 et portr. Chefs-d'œuvre de la littérature franç. 1355a

— Œuvres. Nouv. éd. d'après les manuscrits autographes, les copies authentiques et les éditions originales par P. Faugère. Tome I. Paris, Hachette et Cie. 8°. CLXIV, 440. Les grands écrivains de la France. Nouvelles éditions. 1356
S. Rcr N. S. XXIV 29*ff*. (*A. Molinier*).

— Lettres provinciales (1re, 4e, 13e), par Pascal, et opuscules philosophiques prescrits par les programmes de rhétorique et de philosophie du 22 janvier 1885. Edition classique, avec une introduction et des notes, par Francisque Bouillier. Paris, Garnier frères. 8°. 163. 1357

— Opuscules philosophiques de Pascal pour la classe de philosophie, par Vialard. Paris, Poussielgue frères. 8°. 67. 1358

— Pensées de Pascal sur la religion et sur quelques autres sujets. Nouvelle édition, conforme au véritable texte de l'auteur et contenant les additions de Port-Royal indiquées par des crochets. Paris, Garnier frères. 8°. 500. 1359

— Pensées de Pascal sur la religion et divers sujets d'après le plan de Pascal et des apologistes. Edition comprenant la Vie de Pascal et les opuscules philosophiques exigés pour le baccalauréat, enrichie d'études préliminaires et de notes théologiques, historiques et littéraires par Augustin Vialard. Paris, Poussielgue frères. 8°. 552. 1360

— Les Provinciales de Pascal. Nouvelle édition, avec une introduction et des remarques, par Ernest Havet. 2 vol. Paris, Delagrave. 8°. LXXXIX, 233; 323. 1360a
S. JdS 1886, 307.

— Les Provinciales, lettres 1, 4, 13; par Pascal. Suivies de la Vie de Pascal. Nouvelle édition, avec introduction et notes par Vialard. Paris, Poussielgue frères. 8°. 153. 1361

— O. Zanotti-Bianco, Sull' esagramma di Pascal. In Atti della r. accademia delle scienze di Torino. Vol. XXI, disp. VII. 1362

Perrault, C. Les Contes des fées; par Charles Perrault. 4°. 39 p. avec grav. et 8 chromolithographies. Paris, Bernardin-Béchet. 1363

— Contes des fées: par Charles Perrault. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 63 et vign. 1364

Perrault, C. Contes de fées tirés de Claude Perrault, de Mmes d'Aulnoy et Le Prince de Beaumont. Paris, Hachette et Ce. 8°. 419 avec 40 grav. 2 fr. 25. 1365

Philippe de Beaumanoir. Œuvres poétiques de Philippe de Remi, sire de Beaumanoir, publiées par Hermann Suchier. T. 1. Paris, Firmin-Didot et Ce. 8°. CLX, 374. 10 fr. Publication de la Société des anciens textes français. 1366

S. ZrP X 302*ff.* (*E. Schwan*). *LgrP VII* 498 (*H. Schnell*). *LC* 1887, 463.

— A. Mussafia, Sul metro di due componimenti poetici di Filippo de Beaumanoir ed. Suchier. (1884. 85.) In Ro XV 423—430. 1367

Philippe de Thaun. L. Fenge, Sprachliche Untersuchung der Reime des Computus. Marburg, Elwert's Verl. 8°. 72. M. 2. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Hft. 55. 1368

S. LC 1887, 1114.

— M. F. Mann, Der Physiologus des Philipp von Thaün u. seine Quellen. II Die Quellen des Physiologus des Philipp von Thaün. (Forts. zu A VII 420—468). In A IX 391—434. 1369

— — Die Steine in Philipp von Thaün's Physiologus. (Nachtrag zu A IX 419ff.). In A IX 447—450. 1369a

Pradon. K. Draeger, Le Triomphe de Pradon. (Lyon 1684). Eine Kritik des Discours au Roi und der drei ersten Satiren Boileau-Despréaux's. Greifswalder Diss. Greifswald, Druck von F. W. Kunike. 8°. 153. 1370

Prévost. Histoire du chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut: par Prévost. Nouvelle édition, précédée d'une notice. Paris, Dentu. 8°. X, 275. 1 fr. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1371

— Histoire de Manon Lescaut et du chevalier Des Grieux; par Prévost. Paris, Arnould. 8°. VII, 389 et 2 gravures de P. Avril. 3 fr. 1372

— Manon Lescaut, from the French. Routledge. 8°. 1 s. 1373

Rabelais. Œuvres de Rabelais, illustrées de 600 dessins d'A. Robida. (Texte de l'édition Pierre Jannet, avec glossaire.) Grand 4°. Livraisons 6 à 61 (fin du t. 1er), p. 41 à 494. T. 2. 61 livraisons, 484 p. (Fin de l'ouvrage.) Paris, Librairie illustrée. 1374

S. SR LXI, 347.

— Gargantua; par Rabelais. Traduction nouvelle en français moderne par Charles Desromères. 2 vol. 8°. T. 1, 159 p.; t. 2, 160 p. Paris, Librairie des publications à 5 centimes. Chaque volume, 25 cent. Petite bibliothèque universelle. Chefs-d'œuvre français et étrangers. 1375

— F. Audiger, Les Héros de Rabelais. Tours. 8°. 1376

— G. d'Orcet, Le premier livre de Rabelais. In NR XXXVIII 783—813. 1377

— A. Vingtrinier, Un exemplaire d'Hippocrate, annoté par Rabelais. In RduL 5. sér. II 414—420. 1378

Racine, J., Œuvres complètes de J. Racine. 4 vol. 8°. T. 1, 505 p.; t. 2, 540 p.; t. 3, 501 p.; t. 4, 510 p. Tours, Cattier. 1379

— Œuvres complètes de J. Racine. T. 1. 2. Paris, Hachette et Ce. 8°. XVI, 463; 434 à Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1380

— Œuvres de J. Racine. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait, d'un fac-similé, etc., par Paul Mesnard. T. 2. 4. Paris, Hachette et Ce. 8°. 583; 658. à Fr. 7.50. Les Grands écrivains de la France. Nouvelles éditions publiées sous la direction de M. Ad. Regnier, de l'Institut. 1381

— Théâtre choisi de Racine, avec une notice biographique et littéraire et des notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. XL, 683. Fr. 2.50. 1382

— Andromaque, tragédie en cinq actes; par J. Racine. A l'usage des classes, par N. M. Bernardin. 4e édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave. 8°. 147. 1383

Racine, J., Andromaque, tragédie; par Jean Racine. (1667). Nouvelle édition, revue sur l'édition de 1697, avec notice, notes et variantes, par Emile Boully. Paris, lib. Ve Belin et fils. 8°. 133. 1383a

— Andromaque, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, avec toutes les variantes, une notice sur la pièce, une étude comparative de ses sources et un commentaire historique, philologique et littéraire, par Gustave Larroumet. Paris, Garnier frères. 8°. VII, 193. 1384

— Athalie, tragédie; par J. Racine. Précédée d'une analyse et accompagnée de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 108. 40 cent. 1385

— Athalie, tragédie tirée de l'Ecriture sainte; par J. Racine. Nouvelle édition classique, avec notes littéraires, grammaticales et étymologiques, par L. Humbert. 6e édition. Paris, Garnier frères. 8°. 177. 1386

— Athalie, tragédie. Edition classique, accompagnée de notes et remarques littéraires, grammaticales et historiques par P. Longueville. Paris, Delalain frères. 8°. 79. 50 cent. 1387

— Britannicus, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs auteurs, par M. Aderer. Paris, libr. Ve Belin et fils. 8°. 120. 1388

— Britannicus, tragédie; with introd. and notes by E. Pellissier. New-York, Macmillan. 8°. 31, 116. cloth 50 c. 1389

— Esther. Tragédie en 3 actes et en vers par Racine. 6. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 64. M. 0.40. Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. No. 24. 1390

— Esther, tragédie; par J. Racine. Précédée d'une analyse et accompagnée de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 83. 40 cent. 1391

— Esther, tragédie; par Racine. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec des notices, une analyse, des notes grammaticales, historiques et littéraires et un appendice par M. Lanson. Paris, Hachette et Ce. 8°. 175. Fr. 1. Classiques français. 1392
S. Rcr N. S. XXIV 137 (*A. Delboulle*).

— Esther. Ed., with introduction and notes by G. Saintsbury. London, Macmillan. 8°. 122. 2 sh. 1393

— Esther. Im Versmasse d. Originals ins Deutsche übertr. v. Otto Kamp. Mit gegenüberst. franz. Texte. Neue (Titel-)Ausg. Frankfurt a. M. (1879), Mahlau & Waldschmidt. 8°. VIII, 119. M. 1. 1394

— Iphigénie, tragédie en cinq actes; par J. Racine. Edition nouvelle, à l'usage des classes, par N. M. Bernardin. 3e édition. Paris, Delagrave. (1887). 8°. 143. 1395

— Iphigénie, tragédie de Jean Racine. Texte revu sur la dernière édition donnée par le poète (1697) et publié avec une introduction, les notes les plus importantes des précédents commentateurs et de nouvelles notes historiques, philologiques et littéraires, par Armand Gasté. Paris, Ve Belin et fils. 8°. 171. 1396

— Iphigénie en Aulide, tragédie; par Jean Racine. Accompagnée de notes par E. Geruzez. Paris, Hachette et Ce. 8°. 94. 40 cent. 1397

— Iphigénie, tragédie; par J. Racine. Nouvelle édition, conforme au dernier texte revu par J. Racine, avec toutes les variantes, une introduction (analyse des pièces d'Euripide, de Rotrou, de Racine; appréciations littéraires, bibliographie, etc.), et un commentaire philologique et littéraire, par L. Humbert. Paris, Garnier frères. 8°. 144. 1398

— Iphigénie, tragédie; par Racine. Publiée conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec des notices, une analyse, des notes grammaticales, historiques et littéraires et un appendice par M. Lanson. Paris, Hachette et Ce. 8°. 213. Fr. 1. Classiques français. 1399

— Phedre. Literally transl. by R. Mongan. Cornish. 1885. 8°. 44. 1 sh. 6 d. 1400

— Les Plaideurs, nouvelle édition classique, par J. Favre. Paris, Garnier frères. 1401
S. Rcr N. S. XXIII 287 (*A. Delboulle*).

Racine, J., Les Plaideurs, comédie; par Jean Racine. Publié conformément au texte de l'édition des Grands écrivains de la France, avec une analyse et des notes grammaticales, historiques et littéraires par R. Lavigne. Paris, Hachette et Ce. 8°. 100. 75 cent. Classiques français. 1402
— Ausgewählte Tragödien. Aus dem Franz. v. Adf. Laun. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 320. M. 1. 1403
— Die Gerichtsfexen. (Die Processsüchtigen.) Lustspiel in 3 Acten. Uebers. von Dora v. Gagern. Wien, Manz. 8°. VII, 56. M. 1.20. 1404
S. BlU 1886, 586 (*F. Wehl*). *ZnS IX, II* 237 (*Ch. Barrelet*).
— G. Reiniger, Abrégé du système d'accentuation française et son application dans les œuvres de Racine. Progr. der II. deutsch. Staats-Oberrealschul. in Prag. 8°. 29. 1405
— F. Schürmeyer, Vergleich und Metapher in den Dramen Racine's. Marburger Diss. (Aus: Stengel's Ausg. u. Abhandl.). Marburg. 8°. 32. 1406
Ronsard, P. de, Poésies choisies de P. de Ronsard. Publiées avec notes et index concernant la langue et la versification de Ronsard, par L. Becq de Fouquières. Paris, Charpentier et Ce. 8°. XXXVI, 396. Fr. 3.50. Bibliothèque Charpentier. 1407
Rotrou. L. Person, Le Véritable Saint-Genest de Rotrou et le Fingido verdadero de Lope de Vega, conférence faite à l'Association philotechnique de la section Condorcet, le 14 décembre 1885. Paris, imp. Noizette. 8°. 10. Extrait de la Revue d'art dramatique du 1er mars 1886. 1408
Rouget de l'Isle, La Marseillaise, hymne national et guerrier, composé en 1791 par Rouget de l'Isle, lieutenant du génie, et chanté pour la première fois devant le maire de Strasbourg. Grenoble, libr. Péronnard. 4° à 2 col. 1 avec vign. 1409
— A. Loth, Le chant de La Marseillaise, son véritable auteur avec fac-similé original du manuscrit. Paris, V. Palmé. Genève, H. Trembley. Bruxelles. 8°. 100. 1409a
S. CdV XI 21.
Rousseau, J. J., Œuvres complètes de J. J. Rousseau. T. 6. 10. 12. Paris, Hachette et Ce. 8°. 367; 399; 371. à Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1410
— Les Confessions de J. J. Rousseau. Nouvelle édition. Paris, Charpentier et Ce. 8°. 655. Fr. 3.50. Bibliothèque Charpentier. Fr. 3.50. 1411
— Bekenntnisse. Aus dem Franz. v. Levin Schücking. 2 Tle. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 330; 470. à M. 1. 1412
— Emilio o dell' educazione: romanzo pedagogico. Prima traduzione italiana di Pier Antonio Vizzotto. Milano, Enrico Trevisini edit. (tip. degli Operai, soc. cooperativa). 8°. XXIV, 632. L. 3.50. Nuova biblioteca educativa ed istruttiva per le scuole, n° 99. 1413
— Origen y fundamento de la desigualdad entre los hombres. Memoria presentada á la Academia de Dijón, por Juan Jacobo Rousseau, traducida de la edición de Dresde. 1755, por J. López Lapuya. Madrid, Est. tip. Sucesores de Rivadeneyra; López y Comp. 8°. 176. 2 pesetas en Madrid y 2.50 en provincias. 1414
— A. Jansen, Documents sur J.-J. Rousseau (1762—65), recueillis dans les archives de Berlin et publiés par A. J. Extrait du tome XXII des Mémoires de la Société d'histoire de Genève. Genève, I. Jullien 1885. 8°. 200. 1415
S. Rcr N. S. XXII 93 (*M. Tourneux*).
— G. Koch, Die Verfassung von Genf und Rousseau's contrat social. In Histor. Zeitschr. N. F. XIX 193—206. 1416
Rustebuef. E. Schumacher, Zur Syntax Rustebuef's. Inaugural-Dissert. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. 63. M. 1.60. 1417
Saint-Pierre, J. H. B. de, Paul et Virginie, suivi de morceaux choisis de l'Arcadie et des Etudes de la nature; par J. H. Bernardin de Saint-Pierre. 23e édition, revue. Tours, Mame et fils. 8°. 239 p. et grav. 1418
— Paul et Virginie; par Bernardin de Saint-Pierre. Illustrations de Maurice Leloir. Grand in 8°. XXVII, 209 pages avec 12 eaux-fortes hors texte et

120 grav. Paris, Launette et Ce. Fr. 40. Il a été fait un tirage de grand luxe à 100 exemplaires numérotés sur papier du Japon, contenant une suite, tirée à part, de toutes les gravures sur bois, savoir: 50 ex. avec quadruple suite des eaux-fortes et une aquarelle originale de M. Leloir. à 500 fr.; et 50 avec une double suite des eaux-fortes, à 200 fr. 1419

Saint-Pierre, Paul u. Virginie. Eine Erzählg. v. Bernardin de Saint-Pierre. Uebers. v. K. Eitner. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 104. M. 0.20. Meyer's Volksbücher No. 51. 52. 1420

— Paul and Virginia, with a memoir. Simpkin. 8°. 6 s. 1421

— Beautés des Etudes de la nature; par Bernardin de Saint-Pierre. Extraits par E. Du Chatenet. Limoges, E. Ardant et Ce. 8°. 192. 1422

Saint-Simon, de, Mémoires de Saint-Simon. Nouvelle édition, collationnée sur le manuscrit autographe, augmentée des additions de Saint-Simon au Journal de Dangeau et de notes et appendices, par A. de Boislisle, et suivie d'un lexique des mots et locutions remarquables. T. 5. Paris, Hachette et Ce. 8°. 655. Fr. 7.50. Les grands écrivains de la France. 1423
S. Rcr N. S. XXII 471 *ff. Rdqh XL* 681 (*G. de B.*).

— Mémoires du duc de Saint-Simon publiés par MM. Chéruel et Ad. Regnier fils, et collationnés de nouveau pour cette édition sur le manuscrit autographe. T. 5. 6. 7. 21. Supplément, publié par A. de Boislisle. Paris, Hachette et Ce. 8°. 490; 480; 485; 451. à Fr. 3.50. 1424

Sales, Saint F. de, Introduction à la vie dévote; par saint François de Sales évêque et prince de Genève, fondateur de l'ordre de la Visitation-de-Sainte-Marie. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8°. 416 et grav. 1425

— Introduction à la vie dévote; par saint François de Sales, évêque et prince de Genève, fondateur de l'ordre de la Visitation-de-Sainte-Marie. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8°. 512 et grav. 1425a

— Introduction à la vie dévote; par saint François de Sales, évêque et prince de Genève, fondateur de l'ordre de la Visitation de Sainte-Marie. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 8°. 304 et grav. 1426

— Petits souhaits tirés des lettres de saint François de Sales à sainte Chantal, pour l'année 1886. Lyon, Vitte et Perrussel. 8°. 32. 1427

— Philothea od. Anleitung zum gottseligen Leben. Aus dem Franz. übers. v. Heinr. Schröder. 5. Aufl., m. 1 Titelbild in Farben. (Neue Ausg. No. 8). Freiburg i. Br., Herder. 8°. XVI, 575. M. 1. 1428

— Mgr de Ségur, L'Œuvre de Saint-François-de-Sales, explications et réponses. 61e édition. Bourges, impr. Tardy-Pigelet; Paris, au secrétariat de l'œuvre. 8°. VI, 106. 1429

Scribe, Le verre d'eau ou les effets et les causes. Comédie en 5 actes et en prose par Scribe. 17. éd. Berlin, Friedberg & Mode. 8°. 110. M. 0.40. Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. No. 1. 1430

— Le verre d'eau; ou, les effets et les causes: comédie en cinq actes. With introduction and notes. London, Whittaker. 8°. 126. 9 d. 1431

— Le verre d'eau, ou les effets et les causes. With explanatory notes by J. Bué. 5. ed. Paris, Hachette. 1885. 8°. 126. 1 sh; 2 sh. 1432

— Fleurette: after the French by Frank P. Clark. I. & R. Maxwell. 8°. 2 s. 6 d. and 2 s. 1433

— et G. **Delavigne,** La Muette de Portici, opéra en cinq actes, paroles d'E. Scribe et G. Delavigne. Musique d'Auber. 8°. à 2 col., 15 p. Paris, Tresse et Stock. 1 fr. Théâtre de l'Académie royale de musique. Première représentation le 29 février 1828. 1433a

Sévigné, Mme de, Choix de lettres de Mme de Sévigné. Nouvelle édition, précédée d'une biographie de l'auteur et d'une notice sur le style épistolaire, par M. Suard. Limoges, M. Barbou et Ce. 8°. 224 et portr. 1434

— Lettres choisies de Mme de Sévigné, précédées d'une notice par Sainte-Beuve, accompagnées de notes explicatives sur les faits et sur les personnages du temps. Paris, Garnier frères. 8°. 366. 1435

— Lettres choisies de Mme de Sévigné. Précédées d'une introduction par Emile Faguet. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 144 et portr. 70 cent. 1436

Sévigné, Mme de, Lettres choisies de Mme de Sévigné. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, précédée d'une notice sur Mme de Sévigné, et accompagnée de notes historiques et littéraires, par J. Labbé. Paris, Ve Belin et fils. 8^0^. XV, 449. 1437

Seyssel. H. Modlmayr, Die Anwendung des Artikels und Zahlwortes bei Claude de Seyssel. Nebst einer Einleitung über Seyssel's Leben und Werke. Münchener Diss. Kempten, Druck d. Tobias Dannheimer'schen Buchdr. 8^0^. 67. 1438

Thomas. W. Soederhjelm, Sur l'identité du Thomas auteur de *Tristan* et du Thomas auteur de *Horn*. In Ro XV 575—596. 1439

Villehardouin. E. Sayous, Villehardouin; du caractère moral de sa chronique. In Séances et travaux de l'acad. des sciences mor. et pol. T. 125, 332—342. 1440

Villon. B. d'A***, François Villon. A propos d'un livre récent: Cinq ballades inédites et publiées par Aug. Vitu dans „Le Jargon du XVme siècle". Paris, G. Charpentier. 8^0^. In Ri XI 802—18. 1441

— E., Villon's ballad of dead ladies, a translation. In Ac XXX 379. 1441a

Voltaire, Œuvres complètes de Voltaire. T. 15. (Histoire de Charles XII, et Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand). Paris, Hachette et Ce. 8^0^. 396. Fr. 1.25. Les principaux écrivains français. 1442

— Extraits de Voltaire. Lectures littéraires, philosophiques et morales, destinées aux élèves de l'enseignement secondaire classique et de l'enseignement secondaire spécial, par Ch. Gidel. Paris, Garnier frères. 8^0^. XII, 303. 1443

— Le Voltaire des écoles. Extraits des Œuvres de Voltaire, à l'usage des écoles primaires, avec une notice biographique et des notes grammaticales, historiques et littéraires, par M. X***, ancien élève de l'École normale supérieure, et R. Lavigne. 2e édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave. 8^0^. XXII, 330. 1444

— Candide, suivi de Zadig et de l'Ingénu; par Voltaire. Nouvelle édition, précédée d'une notice. IV. Paris, Dentu. 8^0^. XII, 308. Bibliothèque choisie des chefs-d'œuvre français et étrangers. 1445

— Candide, ou l'Optimisme; par Voltaire. Paris, impr. Collombon et Brûlé; Librairie des publications à 5 centimes. 25 cent. 8^0^. 160. 1446

— Charles XII, ed. with historical and grammatical notes by G. E. Fasnacht. Macmillan 1885. 8^0^. 342. 3 sh. 6 d. 1447

— Histoire de Charles XII, roi de Suède. Erklärt v. Emil Pfundheller. 3. Aufl. Mit 2 Karten v. H. Kiepert. Berlin, Weidmann. 8^0^. XXII, 260. M. 2.10. 1448

— L'Ingénu, histoire véritable; par Voltaire. Paris, Libr. des publications à 5 centimes. 25 cent. 8^0^. 156. 1449

— Mémoires pour servir à la vie de M. de Voltaire, écrits par lui-même, publiés par un bibliophile. Paris, Librairie des bibliophiles. 8^0^. XIX, 120. Fr. 3.50. 1450

— Mérope. Ed., with introduction and notes by G. Saintsbury. Frowde. New York, Macmillan. 1885. 8^0^. 130. 2 sh. 1451

— Siècle de Louis XIV. Edition conforme au texte officiel adopté par le conseil de l'instruction publique et annotée par Dauban. 8e édition. Paris, Delagrave. 8^0^. 382. F. 2.75. Collection nouvelle des class. franç. 1452

— Siècle de Louis XIV. Erklärt v. Emil Pfundheller. 1. Tl.: Das Zeitalter Ludwigs XIV. bis zum span. Erbfolgekriege. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 8^0^. XXVIII, 219. M. 2.40. 1453

— **Diderot, Nodier,** Contes choisis; Jeannot et Colin, par Voltaire; les Deux amis de Bourbonne, par Diderot; Histoire du chien de Brisquet, par Nodier. Paris, Martin. 8^0^. 93 avec vign. 1454

— E. Deschanel, Le Romantisme des classiques. Tancrède. In NR XL 319—336. 1455

Wace. W. Keller, Maistre Wace, eine stylistische Untersuchung seiner beiden Romane Rou und Brut. Züricher Diss. St. Gallen, Buchdr. v. J. Buff. 8^0^. VII, 84. 1456

Wace. Th. Pohl, Untersuchung der Reime in Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie. (Schlufs zu Band II 350. In RF II 543—631. 1456a

6. Moderne Dialekte.

Gilliéron, J., Mélanges Gallo-Romans. Paris, Vieweg. 16 S. (Auch in Mélanges Renier, publiés par l'Ecole pratique des hautes études en mémoire de son président Léon Renier p. 285—300). 1457
S. LgrP 1887, 398 *ff.* (*H. Morf*).

Leroux, A., Marche du Patois actuel dans l'ancien pays de la Mée (Haute-Bretagne). Paris, Lechevalier. 8°. 66. Fr. 2.50. 1458
S. LgrP 1887, 167 (*J. Gilliéron*). *M III* 186 (*A. de La Borderie*). *MfLA* 1887 *No.* 2, *S.* 38—41 (*H. Semmig*).

Quellien, N., L'Argot des nomades en Basse-Bretagne. Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 69. Fr. 2. 1459
S. Rc VII 250 (*E. Ernault*).

Orain, Ad., Glossaire patois du département d'Ille-et-Vilaine (Suite et fin). Appendice. In RdL XIX 67—86. Das Ganze auch separat: Paris, Maisonneuve et Leclerc. 8°. 224. 10 fr. 1460
S. LgrP 1887, 169 (*J. Gilliéron*). *M III* 222 (*E. R.*).

Fleury, J., Essai sur le patois normand de La Hague. Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. IV, 372. M. 8. 1460a
S. LgrP VIII 26 (*J. Gilliéron*). *FG IV* 95 (*E. Sarkner*). *LC* 1887, 788 (*W. F.*). *Rcr N. S. XXIII* 251—57 (*X.*). *M III* 311 (*E. R.*). *Ro XVI* 128 (*Ch. Joret*).

Jouvenet, J., Recueil de chansons et pasquilles en patois de Lille. Lille, impr. Vitez-Gérard. 8°. 24. 40 cent. 1461

Stürzinger, J. J., Remarks on the Conjugation of the Wallonian Dialect. In TMLA I 204—15. 1462
S. Ro XV 635 (*J. Stürzinger*).

Wilmotte, R., Note sur le patois de Couvin. Gand. 8°. 12. 1463

Haillant, N., Essai sur un patois vosgien, dictionnaire phonétique et étymologique. Epinal, impr. Collot; l'auteur, 17, rue du Quartier. 8°. 629. Fr. 10. 1464

Cérésole, A., Légendes des Alpes vaudoises. Illustré de 51 dessins de Eugène Burnaud. Lausanne, Imer. 4°. Fr. 15. 1465

— Scènes vaudoises. Journal de Jean-Louis. Avec 6 dessins de A. Bachelin et 4 dessins de G. Roux. Lausanne, Imer. 8°. Fr. 3. 1466

Odin, Alfr., phonologie des patois du canton de Vaud. Halle, Niemeyer. 8°. VIII, 166. M. 4. S. 1—33 auch als Leipziger Diss. 1467
S. Ro XV 639. *LgrP VII* 492 *ff.* (*G. Raynaud*). *DL* 1887, 1082 (*H. Morf*).

Bérenger-Féraud, L. J. B., Recueil de contes populaires de la Sénégambie, recueillis par L. J. B. B.-F. Paris, Leroux. 8°. IX, 268. Fr. 5. Collection de contes et chansons populaires. Titre bleu et noir. 1468

Sulte, B., Situation de la langue française au Canada. Origines, modifications, accent, histoire, situation présente, avenir. Etude publiée à l'occasion de la visite des journalistes français. Montréal, Imprimerie générale. 1885. 4°. 26. 1469

Elliott, A. Marshall, Speech Mixture in French Canada, Indian and French. In TMLA II 158—186. 1470

— Speech-mixture in French Canada. External influence. In AJ VII 141—160. 1471

— La Prononciation du Français figurée pour des yeux américains. In RdL XIX 111. 1472

Fortier, A., The French Language in Louisiana and the Negro-French Dialect. In TMLA I 96—111. 1473
S. Ro XV 635 (*J. Stürzinger*).

Legendre, Napoléon, La province de Québec et la langue française. In Proceedings and Transactions of the Royal Society of Canada II 15 ff. 1474

7. Grammatik.

Cocheris, H., et G. **Strehly**, La Langue française (origine et histoire), ouvrage rédigé conformément aux programmes du 22 janvier 1885. Classes de quatrième, troisième et seconde. 2e édition, entièrement corrigée. Paris, Delagrave. 8°. 187. 1475

Espagnolle, l'abbé, L'origine du français. Tome I. Paris, Ch. Delagrave. Leipzig, H. Le Soudier. 8°. XXXV, 400. 1476
S. Rcr N. S. XXII 208 (*A. Delboulle*).

Behrens, D., Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England. I. Zur Lautlehre der franz. Lehnwörter im Mittelenglischen. Heilbronn, Henninger. 8°. 223. M. 7.60. Französische Studien hrsg. v. G. Körting u. E. Koschwitz. 5. Bd. 2. Heft. 1477
S: FG IV 42 (*A. Mager*). *DL* 1886, 1864 (*E. Hausknecht*). *Ntff N. R. VIII* 231 (*O. Jespersen*).

Brachet, A., Nouvelle grammaire française fondée sur l'histoire de la langue. 10e édition, revue et augmentée. Programme du 22 janvier 1885. Paris, Hachette et Ce. 8°. XII, 280. Fr. 3. 1478

Brunot, F., Précis de grammaire historique de la langue française avec une introduction sur les origines et le développement de cette langue. Paris, G. Masson. 1887. 8°. VIII, 692. M. 4.80. 1886 erschienen. 1479
S. Ip 1886, 535 (*P. Monet*).

Delavenne, H., Grammaire historique de la langue française. Paris, Baltenweck. 8°. VI, 336. 1480

Garnier-Gentilhomme, Langue française: Grammaire, cours supérieur (livre du maître). Paris, P. Dupont. 8°. XIX, 368. Cours complet d'enseignement primaire, programmes du 27 juillet 1882. 1480a

Géhant, Grammaire euphonique, analytique et syntaxique de la langue française: le Maître de langue éducateur. Paris, Ve Belin et fils. 8°. IX, 220. 1481

Girault-Duvivier, C. P., Grammaire des grammaires, ou Analyse raisonnée des meilleurs traités sur la langue française. 22e édition, entièrement revue et corrigée d'après le nouveau Dictionnaire de l'Académie, augmentée d'un aperçu critique sur ce dictionnaire et de nombreuses explications, etc., par P.-Auguste Lemaire. 2 vol. T. 1, VIII p. et p. 1 à 704; t. 2, p. 705 à 1389. Paris, Cotelle. 8°. Fr. 14. 1482

Grammaire de la langue française, contenant, outre les définitions et les règles, l'historique sommaire de la langue, l'explication, par leur histoire, d'un grand nombre d'expressions, etc.; par F. J. Tours, Mame et fils; Paris, lib. Poussielgue frères. 8°. IV, 540. 1483

Guérard, Cours complet de langue française (théorie et exercices). Corrigés des exercices sur les participes. Livre du maître. Nouvelle édition. Paris, Delagrave et Ce. 8°. 142. Fr. 1.25. 1484

Mätzner, Ed., Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. 1884. 85. 8°. XXIV, 676. M. 10. 1485
S. ZnS IX, II 143 (*E. Uhlemann*).

Seeger, H., Französische Schulgrammatik. I. Formenlehre. Von G. Erzgraeber. II. Syntax. Vom Herausgeber. Wismar, Hinstorff's Verl. 8°. IX, 260. M. 2.40. 1486
S. FG III 326*ff*. (*H. J. Heller*). *ZnS IX, II* 149 (*F. Lindner*).

Sunier, E., Grammaire française basée sur l'histoire de la langue, à l'usage des gymnases. Première partie. Etymologie. Amsterdam, W. Versluys. 1 fl. 1487
S. T VII 208.

Toureaux, L., Atlas de la grammaire française: Premiers éléments de l'analyse grammaticale, nouvelle méthode simplifiée pour l'enseignement des dix parties du langage. Chartres, imp. Garnier. 4°. 21. 1488

Yocca, I. E., Conférences sur la langue et la littérature françaises à l'Université royale de Rome. Première livraison. Rome, Paravia edit. (typ. Ciotola e C.). 4°. 1—16. L. 1 la dispensa. Réunies en un volume formant de 15 à 20 livraisons. 1489

Rode, Questions de grammaire et de langue françaises élucidées par C. M. Robert. In T VII 207. 1490

Passy, P., Le français parlé. Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée. Heilbronn, Henninger. 8°. XII, 115. M. 1.80. 1491
S. LgrP 1887, 306 (*F. Neumann*). *MLN I* 253. *AnS LXXIX* 107 *ff.* (*F. Beyer*). *FG III* 403 (*A. Kressner*). *ZnS IX, II* 142 (*K. Kühn*).

Seeger, H., Bemerkungen zur Syntax; Erzgraeber, Bemerkungen zur Formenlehre, als Einleitung zu einem neuen, für den französischen Unterricht der mittleren Klassen bestimmten grammatischen Lehrbuche. Progr. d. Realgymnas. zu Güstrow, Ostern. 1492
S. FG III 326 *ff.* (*H. J. Heller*).

Tobler, Adf., vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, gesammelt, durchgesehen u. verm. Leipzig, Hirzel. 8°. XI, 239. M. 5. 1493
S. Ro XV 441 *ff.* (*G. P.*). *LgrP* 1887, 211 *ff.* (*H. Morf*). *FG III* 399. *LC* 1887, 385 (*Kn.*). *DL* 1886, 1718 (*H. Morf*).

Görlich, E., Die nordwestlichen Dialekte der Langue d'Oil. Bretagne, Anjou, Maine, Touraine. Heilbronn, Henninger. 8°. 104. M. 3.60. Französische Studien hrsg. v. G. Körting u. E. Koschwitz. 5. Bd. 3. Heft. 1494
S. FG IV 93 (*A. Gundlach*). *DL* 1887, 932 (*E. Schwan*). *T VIII* 13.

Pasquet, E., Quelques particularités grammaticales du dialecte wallon au XIIIe siècle. In Ro XV 130—134. 1495

Duschinsky, W., Zur Lautlehre des Französischen. Sechshaus, Selbstverlag des Verf. 8°. 32. 12. Jahresbericht der Realschule im Bezirke Sechshaus bei Wien. 1496

Sturmfels, A., Der altfranzösische Vokalismus im Mittelenglischen bis zum Jahre 1400. (Forts. zu A VIII 201—62). In A IX 551—81. 1497

Hossner, M., Zur Geschichte der unbetonten Vocale im Alt- und Neufranzösischen. (Sprachliches u. Metrisches). Freiburger Diss. München, Druck von R. Oldenbourg. 8°. 74. 1498

Karsten, G., Lateinisch-französischer Vokalschwund. In MLN I 219—227. 1499

Eickershoff, E., Ueber die Verdoppelung der Konsonanten im Altnormannischen. In AnS LXXV 113—146; 285—336. 1500

Koeritz, W., Das s vor Consonant im Französischen. Strassburg, Bauer. 8°. VIII, 135. Diss. 1501
S. Ro XV 614 *ff.* (*G. P.*).

Neumann, F., Die Entwickelung von Consonant+w im Französischen. In MC-C 167—174. 1502
S. ZrP XI 271 (*G. Gröber*).

Kaufmann, P., Die Geschichte des consonantischen Auslauts im Französischen. Freiburger Diss. Lahr, Kaufmann. 8°. 71. 1503
S. LgrP VII 141 *ff.* (*W. Meyer*).

Franke, F., Phrases de tous les jours. Heilbronn, Henninger. 8°. IV, 59. M. 0.80. 1504
S. LgrP 1887, 306 (*F. Neumann*). *MLN I* 253. *AnS LXXIX* 107 (*F. Beyer*). *FG III* 403 (*A. Kressner*). *ZnS IX, II* 137 (*A. Rhode*).

— Ergänzungsheft zu Phrases de tous les jours. Heilbronn, Henninger. 8°. IV, 55. M. 0.80. 1504a
S. LgrP 1887, 306 (*F. Neumann*). *AnS LXXIX* 107 *ff.* (*F. Beyer*). *FG III* 403 (*A. Kressner*). *ZnS IX, II* 137 (*A. Rhode*).

Nathan, N., Das lateinische Suffix -alis im Französischen. Strassburger Diss. Darmstadt, Otto's Hof-Buchdr. 8°. 49. 1505

Plathe, P., Entwickelungsgeschichte der einformigen Adjectiva im Französischen (XI.—XVI. Jahrh.). Greifswalder Diss. Greifswald, Druck von J. Abel. 8°. IV, 62. 1506

Feist, A., x = us in altfranzösischen Handschriften. In ZrP X 294 ff. 1507

Kunz, J. A. L., Lessons in French Grammar and Pronunciation. Ward & L. 8°. 2 s. 1508

Sachs, H., Geschlechtswechsel im Französischen. Ein Versuch der Erklärung desselben. (I. Ursprüngliche Neutra). Diss. der Univers. Göttingen. Frankfurt a. O. 1509

S. MLN II 334 (*J. E. Matzke*).

Kohlschein, Formation du pluriel des substantifs dans la langue française ancienne et moderne. Progr. des Realgymn. zu Schalke. Schalke, Druck von M. Schaff. 4°. 22. 1510

Zverina, Die Pluralisation der substant. Wortcomplexe im Französischen. In Zeitschr. f. Realschulwesen 11. 1511

Schliebitz, V., Die Person der Anrede in der französischen Sprache. Breslauer Diss. Breslau, Druck von F. W. Jungfer. 8°. 50. 1512

Jagemann, On the Genitive in Old French. In TMLA I 64—83. 1513

Saussure, Th. de, Etude sur la langue française. De l'orthographe des noms propres et des mots étrangers introduits dans la langue. Genève, A. Cherbuliez; Paris, G. Fischbacher. 1885. 8°. 125. 1514

Grotkass, Ernst, Beiträge zur Syntax der französischen Eigennamen. Erlangen, Deichert. 8°. 80. M. 1.20. S. 1—31 als Göttinger Diss. erschienen. 1515

Lahmeyer, K., Das Pronomen in der französischen Sprache des 16. und 17. Jahrhunderts. Erlanger Diss. Göttingen, Univers.-Buchdr. von E. A. Huth. 8°. 108. 1516

Rosenbauer, Fr., Zur Lehre von der Unterordnung der Sätze im Altfranzösischen. Strassburger Diss. Strassburg, Druck von Du Mont-Schauberg. 8°. 61. 1517

Lenander, J. H. R., L'emploi des temps et des modes dans les phrases hypothétiques commencées par *se* en ancien français depuis les commencements de la langue littéraire jusqu'à la fin du XIII[e] siècle. Lund, Berling. 8°. IV, 150. 1518

S. Ro XV 640.

Lorentz, A., Die erste Person Pluralis des Verbums im Altfranzösischen. Diss. Heidelberg, Hörning. 8°. 45. 1519

Burgatzcky, O., Das Imperfekt und Plusquamperfectum des Futurs im Altfranzösischen. Greifswald, Abel. 8°. 196. 1520

S. Ro XV 640. *LgrP* 1887, 171; 375 (*A. Schulze*); 374 (*Burgatzcky: Erwiderung*). *DL* 1886, 92 (*W. Meyer*). *ZnS IX, II* 27 (*A. Haase*).

Jäger, Ueber den Gebrauch des franz. Futurums mit Beziehung auf die Vergangenheit. In Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs XXXIII 3. 4. 1521

Willers, B., Essai sur la formation et l'emploi syntaxique du conditionnel français. Progr.-Beil. d. kgl. Gymn. zu Emmerich. Emmerich, J. L. Romen'sche Buchdr. 8°. 22. 1522

Delboeuf, A propos du passé défini. In Revue de l'instruction publ. en Belgique XXIX, 2. 1523

Stimming, A., Verwendung des Gerundiums und des Participiums Praesentis im Altfranzösischen. In ZrP X 526—553. 1524

Williams, Alonzo, The Syntax of the Subjunctive Mood in French, for High Schools and Colleges. Boston, Schoenhof; New-York, Christern 1885. 8°. XII, 77. 1525

S. MLN I 20 (*A. M. E.*).

Busse, Gust., Der Conjunctiv im altfranzösischen Volksepos. Inaugural-Diss. Kiel, Lipsius & Tischer. 8°. 80. M. 2. 1526

S. ZnS IX, II 145 (*A. Haase*).

Weissgerber, W., Der Konjunktiv bei den französischen Prosaikern des 16. Jahrhunderts, mit Ausschlufs des Konjunktivs im adverbial determinierenden Nebensatze (Forts. zu Ztschr. VII, I 241—274). In ZnS VIII, I 273—342. 1527

Darmesteter, A., Conférences sur la négation en français. In Ip 1886, 114; 162; 181. 1528

Philippsthal, R., Die Wortstellung in der französischen Prosa des 16. Jahrh. Hallenser Doctordiss. 8°. 84. 1529
S. LgrP VIII 26 (*A. Schulze*). *ZnS IX, II* 26 (*A. Haase*).

Franke, E., Französische Stilistik. Ein Hilfsbuch für den französischen Unterricht. 2 Tle. Oppeln, Franck. 8°. XVI, 167; IV, 144. M. 6. 1530
S. DL 1887, 790 (*Stengel*).

Günther, H., Ueber die Ausdrucksweise des altfranzösischen Kunstromans. Diss. Halle. 8°. 27. 1531

Meinhoff, K., Die Vergleiche in den altfranzösischen Karlsepen. Marburger Diss. (Aus: Stengel's Ausg. u. Abhandl.). Marburg, Univers.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 60. 1532

Degenhardt, E., Die Metapher bei den Vorläufern Molière's (1612—1654). Marburger Diss. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 68. 1533

Vising, J., Om den moderna franska prosastilen. Språkvetenskapliga Sällskapets i Upsala förhandlingar. 1534

Morandini d'Eccatage, F., Grand dictionnaire des rimes françaises, enrichi des nouveaux termes de la langue, de tous ceux provenant des langues étrangères, et donnant pour la première fois la définition spéciale de tous les termes en général. Paris, Ghio. 8°. XXIV, 508. 1535

Pellissier, G., Traité théorique et historique de versification française. 2e éd., revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 8°. 128. 1536

Ricken, W., Bemerkungen zu meinen „Neuen Beiträgen zur Hiatusfrage". (Zeitschr. VII, I 97 ff.). In ZnS VIII, II 205 ff. 1537

Stramwitz, E., Ueber Strophen- und Vers-Enjambement im Altfranzösischen. Greifswalder Diss. Greifswald, Druck von J. Abel. 8°. IX, 189. 1538

Heune, W., Die Cäsur im Mittelfranzösischen. Greifswalder Diss. Greifswald, Druck von J. Abel. 8°. 105. 1539

8. Lexikographie.

Bescherelle, aîné, Nouveau dictionnaire national, ou Dictionnaire universel de la langue française, répertoire encyclopédique des lettres, de l'histoire, de la géographie, des sciences, des arts et de l'industrie. (Ancien Dictionnaire de Bescherelle, entièrement refondu). Livraison 1. Grand in-4° à 4 col., 16 pages. Paris, Garnier frères; tous les libraires. L'ouvrage se composera de 140 livraisons de trois feuilles, et de 40 livraisons de deux feuilles, soit cinq cents feuilles. Il formera deux volumes imprimés sur grand raisin glacé et satiné, contenant 4,000 p. ou 16,000 colonnes de petit texte qui représenteront la matière de plus de 400 volumes in-8°. Il paraît, par semaine, une ou plusieurs livraisons à 50 cent. 1540

Blanc, E., Petit dictionnaire logique de la langue française; ouvrage destiné principalement à la jeunesse des écoles et équivalant à une encyclopédie élémentaire, où sont mis en évidence les rapports, l'ordre et l'enchaînement des connaissances si diverses qui entrent aujourd'hui dans l'enseignement à tous ses degrés, etc. Paris, Palmé. 8° à 2 col. CXIX, 868. 1541

Complément du Dictionnaire de l'Académie française, publié sous la direction d'un membre de l'Académie française, avec une préface par Louis Barré. (Ouvrage entièrement neuf, contenant tous les termes qui ne se trouvent pas dans le Dictionnaire de l'Académie, auxquels on a joint la géographie ancienne et moderne, le vieux langage et le néologisme). 4° à 4 col., XXXII, 1303. Paris, Firmin-Didot et Ce. 27 fr. Cet ouvrage porte le millésime de 1881. 1542

Guérard et **Sardou,** Dictionnaire général de la langue française, comprenant: 1° tous les termes littéraires et ceux du langage usuel; 2° un vocabulaire des principaux termes usités dans les sciences et dans les arts: 3° un dictionnaire biographique et mythologique; 4° un dictionnaire de géographie ancienne et moderne, etc. 8e édition, revue avec soin, augmentée et rendue conforme à la dernière édition du Dictionnaire de l'Académie. Paris, Delagrave. 8° à 2 col. XIV, 771. Cours complet de langue française, par Guérard. 1543

Larousse, P., Dictionnaire complet de la langue française, quatre dictionnaires en un seul. 32e édition, illustrée et considérablement augmentée. Revision de 1886. Paris, Larousse et Boyer. 8° à 2 col. 1223 avec fig. Fr. 3. 1544

— Dictionnaire complet illustré, quatre dictionnaires en un seul. 33e édition. Paris, Larousse et Ce. 8° à 2 col. 1223 avec fig. Fr. 3.50. 1544a

— Nouveau Dictionnaire de la langue française, quatre dictionnaires en un seul. 66e édition, illustrée et considérablement augmentée. Paris, Larousse et Boyer. 8° à 2 col. 1138 avec fig. Fr. 2.60. 1545

— Nouveau dictionnaire illustré, quatre dictionnaires en un seul. 67e édition. Paris, Larousse et Ce. 8° à 2 col. 1138 avec fig. Fr. 2.75. 1545a

Littré, E., et A. **Beaujean,** Dictionnaire de la langue française, abrégé du Dictionnaire d'E. Littré, avec un supplément d'histoire et de géographie, par A. Beaujean. Paris, Hachette et Ce. 8° à 2 col. 1413. Fr. 13. 1546

— Petit dictionnaire universel, ou Abrégé du Dictionnaire français d'E. Littré. Augmenté d'une partie mythologique, historique, biographique et géographique, par A. Beaujean. 8e édition, conforme pour l'orthographe à la septième et dernière édition du Dictionnaire de l'Académie française. Paris, Hachette et Ce. 8° à 2 col. 913. Fr. 3. 1547

Pourret, L., Nouveau dictionnaire français, contenant: 1° tous les mots de la langue orthographiés d'après la 7e et dernière édition (1878) du Dictionnaire de l'Académie française, définis et expliqués à l'aide de 2,300 fig.; 2° la prononciation figurée de tous les mots qui offrent quelque difficulté; 3° l'indication de tous les grands faits historiques, etc. Paris, Fouraut. 8° à 2 col. X, 878. 1548

Dietz, L., Nouveau dictionnaire allemand-français et français-allemand d'après les dictionnaires de MM. Schuster et Regnier. 2 vol. Petit in-8° à 3 col. Allemand-français, 618 p.; français-allemand, 695 p. Paris, Fouraut. 1549

Koch, L., Lexique allemand-français contenant un grand nombre de termes nouveaux, les formes de la déclinaison des substantifs, les temps irréguliers des verbes et l'indication de la nouvelle orthographe allemande d'après la réforme de 1880. Paris, Hachette et Ce. 8° 2 col. IV, 884. Fr. 10. 1550

Meyer, R., Zu Sachs' Wörterbuch (Fortsetzung zu V² 240 f.). In ZnS VIII, II 113—117. 1551

Wailly, A. de, Nouveau dictionnaire latin-français, composé sur un plan méthodique et raisonné, comprenant tous les mots des différents âges de la langue latine, etc., contenant en outre: 1° des articles de syntaxe; 2° la synonymie, d'après Gardin-Dumesnil. Nouvelle édition, entièrement refondue et augmentée de plus d'un tiers. Paris, Delagrave; Lecoffre et Ce. 8° à 3 col. LXVI, 1012. 1552

— Nouveau dictionnaire français-latin. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Delagrave; Lecoffre et Ce. 8° à 3 col. XXXII, 1032. 1553

Berntson, C. J. B., Svensk-fransk ordbok. 8°. 657. Stockholm, Looström & Ko. 1885. 1554

Schulthess, F., Svensk-fransk ordbok. 8°. 1708. Stockholm, Norstedt & Söner. 1885. 1555

Cocheris, H., Origine et formation des noms de lieu. Paris, Delagrave. 8°. 272. 1556

ten Dyck, Französische Wortkunde auf Grund der Lautgesetze. Progr. des Gymn. an Aposteln zu Köln. Köln, J. P. Bachem. 4°. 34. 1557

Ent, A. van der, L'étude des mots et de leur signification. In T VII 1—11; 71—78; 142—45; 321—28. 1558
Robert, C. M., Lexicologie. In T VII 193—206; 257—273. 1559
Uber, B., Beiträge zur franz. Lexikographie. In ZnS VIII, I 343—371. 1560
Hamdorf, A., Ueber die Bestandteile des modernen Pariser Argots. Greifswalder Diss. Berlin N., Buchdr. von M. Kettner. 8⁰. 88. 1561
Guglia, E., Ueber ein Schlagwort der Aufklärungszeit (*fanatique.* -- *fanatisme*). In ZnS VIII, I 167—178. 1562
Merlin, L., La Langue verte du troupier, dictionnaire d'argot militaire. Limoges, impr. et libr. Charles-Lavauzelle. Paris, même maison. 8⁰. 69. Fr. 2. 1563

Paris, G., Un article du Dictionnaire de M. Godefroy. In Ro XV 613. 1564
Le Catholicon de Lille, glossaire latin-français, publié en extrait et annoté par A. Scheler. Bruxelles 1885. 8⁰. Extrait du t. XXXVII des Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique. 1565
S. Ro XVI 172.
Varnhagen, H., Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften. In ZrP X 296 ff. 1566

M., H. F. V., L'étude des synonymes. In T VII 65—69. 1567
B., L. M., Questions et réponses. In T VII 84; 212; 274—78. 1568
Sommer, E., Petit dictionnaire des synonymes français. 11e tirage. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. IV, 392. Fr. 1.80. 1569

Pourret, L., Dictionnaire étymologique, ou Vocabulaire des racines et des dérivés de la langue française, précédé de notions générales sur l'étymologie et la dérivation, à l'usage de tous les établissements d'instruction. Paris, Fouraut. 8⁰ à 2 col. 521. 1570
S. CdV 1886, 119.
Toubin, C., Dictionnaire étymologique et explicatif de la langue française et spécialement du langage populaire. Paris, lib. Leroux. 8⁰ à 2 col. XV, 775. 15 fr. 1571
S. CdV 1886, 111.
Bernaerts, Etudes étymologiques et linguistiques sur les noms de lieux romans et bas-allemands de la Belgique. In Annales de l'Acad. d'archéologie XL, 2. 3. 1572
Breddin, G., Beispielsammlung zur Einführung in das Studium der Etymologie des Neufranzösischen. Progr. d. Realgymnas. zu Magdeburg. Leipzig, Fock. 4⁰. 31. M. 1. 1573
S. FG IV 102.
Le *Copurchic.* In T VII 328. 1574
Boucherie, A., *Gandin, gourgandine.* In Rdlr 3. sér. XV 98. 1575
Boyer, H., Suggestions philologiques (Le nom de lieu „*Folie*"). Bourges, impr. et lithogr. Hipp. Sire. 8⁰. 37. 1576
Fesquet, P., *Houle.* In Rdlr 3. sér. XV 35. 1577
Gröber, G., Franz. *piaffer.* In ZrP X 293. 1578
Holthausen, F., franz. *fois* und *fresaie.* In ZrP X 292. 1579
Kocks, J., *Rickets* und *Rhachitis.* In Archiv f. Gynaekologie t. XXVII (1886), 154 ff. 1580
S. Ro XIV 619 (*G. P.*).
Nauta, R. D., *Fortune.* In T VII 329—34. 1581
Revillout, E., Grandeur et décadence du mot *méchant* au XVIIe siècle. In Rdlr 3. sér. XV 77—91. 1582
— Le mot *paire* et les mots français qui n'ont pas de singulier. In Rdlr 3. sér. XV 133—142. 1583
Richet, Ch., *Peur.* In T VII 273. 1584
Seelmann, E., Zur Etymologie von *trousse* (p. 473 f.). In RF II 539 ff. 1585

Thomas, A., Sur la formation du nom du pays de *Comminge*. In Annales de la fac. des lettres de Bordeaux 1886, 313—19. 1586

Villeman, J., Etymologie du mot français Alouette. Paris, Clamart (Seine), l'auteur, 173, rue de Paris. 8°. 22. 50 cent. 1587

IV. PROVENZALISCH.

1. Bibliographie.

Chabaneau, C., Notes sur quelques manuscrits provençaux perdus ou égarés, suivies de deux lettres inédites de Pierre de Chasteuil-Gallaup, publiées et annotées. Montpellier, imp. Hamelin frères; Paris, lib. Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. 112. Extrait de la Rdlr. 1588
S. Rcr N. S. XXI 397 (*T. de L.*).

Andrieu, J., Histoire de l'imprimerie en Agenais depuis l'origine jusqu'à nos jours. Agen, librairie Michel et Médan; Paris, lib. Picard. 8°. 172. 5 fr. 1589
S. Rcr N. S. XXII 206 (*E. Picot*).

2. Zeitschriften.

Revue des Langues Romanes . . . 3. série XV. XVI (t. XXIX, XXX de la collection). Montpellier, au bureau des publicat. de la société pour l'étude des langues romanes. Paris, Maisonneuve et Ce. 8°. 312; 316. 1590
S. ZrP X 611 (*E. Levy*); *XI* 573 (*E. Levy*). *Ro XV* 625; *XVI* 151; 602 (*P. M.*).

Revue du Lyonnais. Recueil historique et littéraire. 5. série, Tome I. II. Lyon, impr. Mougin-Rusand. 8°. 484; 476. 1591

La Revue félibréenne. Publication littéraire, franço-provençale sous la direction de P. Mariéton. Tome II. Janvier-Décembre. 1886. Lyon, Paris, Marseille, Avignon, Montpellier, Barcelone. 8°. 384. 10 Fr. jährl. 1592

3. Geschichte und Culturgeschichte.

Hémon, F., Les Races vivaces: La Provence. In NR XL 793—825. 1593

Devic, C., et J. **Vaissette,** Histoire générale du Languedoc, avec des notes et les pièces justificatives; par dom Cl. Devic et dom J. Vaissette. Edition accompagnée de dissertations et notes nouvelles, contenant le recueil des inscriptions antiques de la province, des planches de médailles, de sceaux, des cartes géographiques, etc.; annotée par C. Robert, P. Meyer, A. de Barthélemy, A. Molinier, Germer-Durand, Zotenberg; publiée par Edouard Dulaurier, continuée jusqu'en 1790, par Ernest Roschach. T. 9. 10. Toulouse, Privat. (1885. 86). 4°. LXXIV, 1419; VI, 2499. 1594
S. Rdqh XLI 313 (*G. de B.*).

Bibliothèque historique du Lyonnais. Mémoires, notes et documents pour servir à l'histoire de cette ancienne province et des provinces circonvoisines de Forez, Beaujolais, Bresse, Dombes et Bugey, publiés par M. C. et Georges Guigue. No. 2. 8°. 73 à 152 et carte. Lyon, Vitte et Perrussel; Georg. Paraît tous les deux mois par livraisons à 3 fr. 1595

Napolski, St. v., Beiträge zur Charakteristik mittelalterlichen Lebens an den Höfen Südfrankreichs, gewonnen aus Zeugnissen provenzalischer Dichtungen. Diss. Marburg, Hauptmann'sche Buchdr. Bonn 1885. 8°. 39. 1596

Lagrèze, G. B. de, La société et les mœurs en Béarn. Têtes de chapitres et lettres initiales. Pau, Cazaux 8°. 568. 1597
S. Rdqh XL 312 (*T. de L.*).

Rance, A. S., L'académie d'Arles au XVIIe siècle d'après les documents originaux, étude historique et critique. Paris, librairie de la Société bibliographique. 8°. XVIII, 434. 1598
S. Rf II 116.

4. Litteraturgeschichte.

Bougerel, Parnasse provençal ou les poètes provençaux qui ont écrit depuis environ le milieu du seizième siècle jusqu'à présent par le père Bougerel, prêtre de l'oratoire. Publ. par C. Chabaneau. In Rdlr 3. sér. XV 175—207; 284—294. 1599

Merkel, C., Manfredi I e Manfredi II Lancia. — Contributo alla storia politica e letteraria italiana dell' epoca sveva. Torino, Loescher. 8⁰. XII, 188. 1600
S. Gsli VIII 286 *ff. LgrP VIII* 28 *ff.* (*O. Schultz*).

Desimoni, C., Il marchese Guglielmo il Vecchio e la sua famiglia secondo gli studi recenti, con appendice sui trovatori genovesi. In Gli XIII 321—56. 1601

Knobloch, Heinr., Die Streitgedichte im Provenzalischen u. Altfranzösischen. Inaugural-Dissertation. Breslau, Köhler. 8⁰. 79. M. 1. 1602
S. LgrP 1887, 76 *ff.* (*C. Appel*).

Selbach, L., Das Streitgedicht in der altprovenzalischen Lyrik und sein Verhältnis zu ähnlichen Dichtungen anderer Litteraturen. Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. 128. M. 3.20. Stengel's Ausg. u. Abhandl. Heft 57. S. 1—49 als Marburger Diss. erschienen. 1603
S. LgrP 1887, 76 *ff.* (*C. Appel*). *LC* 1887, 1234. *DL* 1887, 201 (*O. Schultz*).

Aubanel. A. Glaize, Théodore Aubanel.† In Rdlr 3. sér. XVI, 242—254. 1604
— P. Mariéton, Théodore Aubanel. In Rf II 289—91. 1605
— — Theodore Aubanel. In Rdml X 445—48. 1606

Fabre d'Olivet. F. Donnadieu, Fabre d'Oulivet. Discours tengut davans la cour d'amour de Vercant lou V de Julièt 1885. Montpellier, impr. Hamelin. 8⁰. 31. 1607
S. Rcr N. S. XXI 498 (*T. de L.*).

Jaufre Rudel. A. Stimming, Der Troubadour Jaufre Rudel, sein Leben und seine Werke. (Neue Titel-Ausg.) Berlin, Hettler. 8⁰. VIII, 71. M. 1.50. 1608
S. LgrP 1887, 80 (*E. Levy*).

Roux, Joseph. A. Friedmann, Ein provençalischer Labruyère. In Westermanns ill. deutsche Monatsh. LX 129—32. 1609

5. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Werke, die, der Troubadours in provenzalischer Sprache. Hrsg. v. A. Mahn. 3. Bd. 6. (Schluss-)Lfg.. Berlin, Dümmler's Verl. in Comm. 8⁰. IV, 321—380. M. 1.50. (I—IV: M. 27). 1610

Demattio, Fortunato, raccolta di poesie e prose provenzali con note e vocabolarie per la traduzione in italiano. Appendice alla sua grammatica provenzale. Innsbruck, Wagner. 8⁰. IV, 125. M. 2.60. 1611

Stengel, E., Die zwei provenzalischen Gedichte, das Glaubens- und das Beichtsbekenntnis der Pariser Hs. fonds lat. 11312. In ZrP X 153—159. 1612

Chabaneau, C., Origine et Etablissement de l'Académie des Jeux Floraux. Extraits du Manuscrit inédit des Leys d'Amors publiés avec une introduction, des notes et une table alphabétique des poètes de l'école de Toulouse. Toulouse, E. Privat. 1885. 4⁰. 32. S.-A. aus dem 10. Bde. der Histoire générale de Languedoc. 1613
S. LgrP 1887, 177 (*E. Levy*).

Il Canzoniere Provenzale A (cod. vat. 5232), edizione diplomatica [pubbl. da] A. Pakscher. In Studj di Filologia Romanza fasc. 7, Bd. III 1—104. Biografia e Canzoni (1—6) di Peire d'Alvernge p. 1. Biografia e Canzoni (7—52) di Giraut de Borneill p. 8. Biografia e Canzoni (53—82) di Marcabrun p. 68. Canzoni (83—95) di Raembaut d'Aurenga p. 91. 1614

De Lollis, Il Canzoniere Provenzale O (codice Vaticano 3208). Roma, Tipografia della R. Accademia dei Lincei. 4⁰. 112. 1614a
S. LgrP 1887, 356 *ff.* (*E. Levy*). *Biblioth. de l'école des chartes XLVIII* 145 (*E. Langlois*). *Ro XVII* 302 (*P. M.*).

Complainte provençale et complainte latine sur la mort du patriarche d'Aquilée Grégoire de Montelongo, publ. par P. Meyer. In MC-C 231—36; 474. 1615
S. Gsli IX 271 (*E. Pèrcopo*).

Petite chronique de Guyenne jusqu'à l'an 1442, publiée par Germain Lefèvre-Pontalis. In Bibliothèque de l'école des chartes, t. 47,53-79. 1616

Dumas de Rauly, Ch., Fragments de vies de saints en langue romane du XIVe siècle. In Bulletin archéolog. et hist. de la Soc. archéol. de Tarn-et-Garonne XII 117. 1617

Fragment d'une chronique lyonnaise inédite du milieu du XVIIIe siècle publ. par A. V. In RduL 5. sér. I 56—61. 1618

Paraphrase des litanies en vers provençaux, publiée d'après le manuscrit d'Avignon avec une introduction, des notes et un appendice; par Camille Chabaneau. Montpellier, imp. Hamelin frères; Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. 54. Extrait de la Rdlr. 1619
S. ZrP X 611 (*E. Levy*).

Alberic v. Besançon. A. Schmidt, Ueb. das Alexanderlied d. Alberic v. Besançon und sein Verhältnis zur antiken Ueberlieferung. Inaugural-Diss. Bonn, Behrendt. 8°. 82. M. 1.20. 1620
S. LgrP 1887, 313 (*A. Ausfeld*). *DL* 1886, 1650 (*E. Schröder*).

Aspremont. Siehe W. Meyer, Franko-italienische Studien No. 1666. 1620a

Boetius. G. B. Gandino, Osservazioni sopra un verso del poema provenzale su Boezio. In MC-C 51—55. 1621
S. ZrP XI 267 (*G. Gröber*).

Flamenca. G. Siebert, Sprachliche Untersuchung der Reime des provenzalischen Romans Flamenca. Marburger Diss. Marburg, Univ.-Buchdr. (R. Friedrich). 8°. 100. 1622

Girart de Rossilho. K. Bartsch, Zum Girart de Rossilho. In ZrP X 143—152. 1623

— A. Crampon, Girart de Roussillon, chanson de geste. Amiens, impr. Douillet et Ce. 8°. 30. Extrait du t. 29 des Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. 1623a

— A. Mahn, Commentar zu Girartz de Rossilho. 1. Lfg. Berlin, Dümmler's Verl. 8°. 32. M. 1. 1624

— — Die epische Poesie der Provenzalen. 1. Bd. Einleitung. Girartz de Rossilho. 1.—3. Lfg. Berlin, Dümmler's Verl. in Comm. 1883—86. 8°. I—XXXII u. S. 1—112. à M. 1.50. 1624a

Hector u. Hercules, Lied von —. Siehe W. Meyer, Franco-italienische Studien No. 1666. 1624b

Marie Madeleine. C. Chabaneau, Sainte Marie-Madeleine dans la littérature provençale (suite). In Rdlr 3. sér. XV 261—283. 1625

Psaumes. Paraphrase des Psaumes de la pénitence en vers gascons, publiée pour la première fois d'après un manuscrit du XIVe siècle de la bibliothèque d'Angers, par Camille Chabaneau. Montpellier, imp. Hamelin frères. Paris, lib. Maisonneuve et Leclerc. 8°. XVI, 19. Extrait de la Rdlr. 1626

Peire Espagnol. E. Stengel, Peire Espagnol's Alba. In ZrP X 160—162. 1627

Uc de San Circ. N. Zingarelli, Un serventese di Ugo di Sain Circ. In MC-C 243—53. 1628
S. Gsli IX 270 (*E. Pèrcopo*). *ZrP XI* 273 (*A. Gaspary*).

6. Moderne Dialekte und Folk-Lore.

Poesien von F. Donnadieu, P. Fesquet, A. de Gagnaud, P. Chassary, L. Roumieux, A. Espagne, E. Savy, A. Fourès, F. Lodi. In Rdlr 1886. 1629

Armana prouvençau pèr lou bèl an de Diéu 1887, adouba e publica de la man di Felibre. (An trento-tresen dou Felibrige). Avignon, Roumanille; Paris, Thorin; Taride; Marpon et Flammarion. 8⁰. 112. 1630

Astruc, L., Moun Album, li Medaioun, Papié pinta, retra miejournau (avec traduction en regard et sonnet-préface de J. Huot). Paris, Chio 1885. 8⁰. 150. 1631
S. Rf II 26 (*P. Mariéton*).

Aubert, J. C., Li Passo-Tèms d'un curat de vilage. Aix, imp. Nicot. 8⁰. XLIV, 390. 4 fr. 1632

Beissier, F., Le Galoubet, contes et nouvelles de Provence. 4e édition. Châtillon-sur-Seine, impr. Pichat; Paris, Nouvelle libr. parisienne. 1887. 8⁰. 307. Fr. 3.50. 1633

Franc (lou) Prouvençau, armana de la Prouvenço per 1886. (Vounjiémo annada). Draguignan, imp. Latil. 8⁰. 144. 50 cent. 1634

Girard, M., Reneissènço dou felibrige: Ounour à la vilo d'Ièro (Vallauris, mai 1885), pèço. (Avec la traduction en français). Nice, imp. Gauthier et Ce. 8⁰. 15. 1635

Grimaud, A., Panegiri prouvençau de santo Ano prounouncia dins la basilico d'At, lou 27 de juliet 1885, davans Sa Grandour mounsegne Vigno, archevesque d'Avignoun. Apt, imp. Jean. 8⁰. 35. 1636

— Panégyrique provençal de saint Gens, prononcé le 16 mai en présence de Mgr Ange Vigne, archevêque d'Avignon. Avignon, imp. Aubanel frères. 8⁰. 40. 1637

Mistral, F., Œuvres de Frédéric Mistral. Mireille. Texte et traduction. Paris, impr. et lib. Lemerre. 8⁰. VII, 517 et portrait. Fr. 6. Petite bibliothèque littéraire. Auteurs contemporains. 1638

— Mirèio; a provençal poem trans. by H. W. Preston. New ed. Boston, Bros 1885. 8⁰. 17,249. 50 c. 1639

Rancher, J. R., La Nemaïda, o sia lou Trionf dai sacrestan, poëma niçard (La Nemaïde, ou le Triomphe des sacristains, poème niçard). Nouvelle édition, avec traduction française en regard, notes grammaticales, philologiques et historiques, biographie de l'auteur et clef authentique des personnages du poème d'après une liste autographe de Rancher, par A. L. Sardou, président honoraire de la Société des lettres, sciences et arts. Nice, imp. Malvano-Mignon; tous les libraires; Paris, lib. Champion. 8⁰. 228. 1640

Barthès, M., Flouretos de mountagno, poésies languedociennes. Segound bouquet (1842—1870). T. 2. Avignon, Roumanille; Saint-Pons (Hérault), l'auteur. 8⁰. XVI, 330. Fr. 5. 1641

Benoit, E., Una partida de cassa; Una partida de pesca; luo Loubatiè, lou Troupeiè et sous efants, poésias. Montpellier, imp. Boehm et fils; Ariane, l'auteur. 8⁰. 15. 50 c. 1642

Delille, Fr., Flour de prouvenço, poésies provençales (trad. en regard avec des notes et la musique de 4 pièces). Montpellier, impr. Centrale du Midi 1885. 8⁰. 360. 1643
S. Rf II 24 (*P. Mariéton*).

Donnadieu, F., Las Nossos d'or de l'Academio bezieirenco: Brinde pourtat al banquet del 14 mai 1885. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8⁰. 11. Auch in Rdlr 3. sér. XV 17 ff. 1644

Lambert, L., Contes populaires du Languedoc (suite). In Rdlr 3. sér. XV 143—153. 1645

Malignon, C., Nosto-Damo de Lourdo, poème provençal, avec la traduction française en regard. Montpellier, imp. Hamelin frères; Paris, lib. Tolra. 8⁰. 377. Fr. 3.50. 1646

Marello, P. di, La Mort d'un poutoun, pouemo prouvençau. (Avec la traduction en français.) Montpellier, imp. Hamelin frères. 8⁰. 15. Extrait de la Rdlr. 1647

Mir, A., Lou Sermou del curat de Cucugna (avec traduction française) pouëmo tragi-coumic. Illustrations de N. Salières. Montpellier, imp. Hamelin frères; Carcassonne, tous les libraires. 8°. XII, 68. Fr. 3. 1648
S. Rf II 114.

Ormogna (l') d'éi féçouyrié pér lou bél on d'éi bon Diéou 1886. Privas, imp. du Patriote. 8°. 235. 12 soou. 1649

Roumieux, L., Li Noço de Guingoi, cansouneto; per Louis Roumieux. Musico de G. Borel. Illustracioun d'E. Marsal. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 18. Fr. 1.50. 1650
S. Rf II 25 (*P. Mariéton*).

— Bouquet de fèsto óufert a gènto dono Godefredo Castelnau (16 de nov. de 1885). Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 31. 1651

---

d'**A.**, B., Le Folk-Lore de la Gascogne. In Ri XI 246—57. 1652

Bladé, J. F., Contes populaires de la Gascogne. 3 vol. T. 1 (Contes épiques), t. 2 (Contes mystiques et superstitions), t. 3 (Contes familiers et récits). Paris, Maisonneuve frères et Leclerc. 8°. LII, 317; 397; 399. Les littératures populaires de toutes les nations. Tome XIX—XXI. 1653
S. Aptp V 144 (*G. Pitrè*). *M III* 100 *ff.* (*H. Gaidoz*).

Grenier, Poèto paysan: Mas serados en bers patois. Villeneuve-sur-Lot, imp. Chabrié. 8°. 163. 1654

Janis, Lou Chrestio enstruit sus soun piquiou catotirme en potouès et en fronces. Cahors, Delsaud; Promilhanes, par Limogne (Lot), l'auteur. 8°. IV, 220. Fr. 1.50. 1655

Soleville, E., Chants populaires du bas Quercy. In Bulletin archéol. et histor. de la Soc. arch. de Tarn-et-Garonne XII 81. 1656

Chastanet, A., Counteis e viorlas: lou Curet de Peiro-Bufiero et lou Chavau de Batistou. Avec illustrations de L. Daniel. Périgueux, impr. Ronteix et Bonhur. 8°. 20. Fr. 1. 1657

— La Dépousiciou dou Frisat. 7 p. avec croquis par Zig-Zag. Périgueux, lithogr. Ronteix et Bonhur; les libraires. 8°. 1658

— Lou Paradis de las belas-mais (le Paradis des belles-mères), coumedio en un ate e en proso. Montpellier, imp. Hamelin frères; Périgueux, les libraires. 8°. 33. Extrait de la Rdlr. 1659

Godin de Lépinay, Gaston, Noms patois ou vulgaires des plantes de la Corrèze. In Revue de Botanique V (1886). 1660

Fragments en patois du Lyonnais, publ. par Puitspelu. In RduL 5. sér. I 293—304. 1661

Puitspelu, Chansons populaires du pays de Lyonnais (avec la musique). In RduL 5. sér. II 436—42. 1662

S., G., Le Folk-Lore lyonnais. In RduL 5. sér. II 433 ff. 1663

Guichard, G., Une version dauphinoise de *l'Escriveta*. Montpellier, imp. Hamelin frères. 8°. 8. Extrait de la Rdlr. 1664

Rolland, E., *L'Escriveto*, chanson populaire du midi de la France. In Ro XV 110—124. 1665

7. Grammatik und Lexikographie.

Meyer, W., Franko-italienische Studien II (S. Ztschr. IX 597) 2. Aspremont. III. Das Lied von Hector und Hercules. In ZrP X 22—55; 363—410. 1666

Grateloup, de, Grammaire gasconne et françoise. In Rdlr 3. sér. XVI 5—52. 1667

Moutier, L., Orthographe des dialectes de la Drôme. Valence, Impr. valentinoise. 8°. 23. 1667a

Puitspelu, *ant* en langue d'oc. In Ro XV 435. 1668

Puitspelu, L'adjectif-pronom possessif en lyonnais. In Ro XV 434. 1668a
Cornu, J., L'adjectif possessif féminin en lyonnais. In Ro XV 134. 1669
Philipon, E., Le possessif tonique du singulier en lyonnais. In Ro XV 430 ff. 1670
S. ZrP XI 150 (*W. Meyer*).
Cabarieu, M. de, De l'usage des préfixes „en" et „na", lecture faite à la réunion des sociétés des beaux-arts à la Sorbonne, en 1886. Montauban, imp. Forestié. 8⁰. 8. Extrait du Bulletin de la Société archéologique de Tarnet-Garonne. 1671
Elsner, A. v., Ueber die Form und Verwendung des Personalpronomens im Altprovenzalischen. Kieler Diss. Kiel, Druck v. H. Fiencke. 8⁰. 54. 1672
Harnisch, A., Die altprovenzalische Praesens- u. Imperfect-Bildung mit Ausschluss der A-Conjugation. (Nach den Reimen der Trobadors). Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. 314. M. 8. Stengel's Ausg. u. Abh. Hft. 40. 1673
Mann, Paul, Das Participium praeteriti im Altprovenzalischen (Nach den Reimen der Trobadors). Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. 110. M. 2.80. Stengel's Ausg. u. Abh. Hft. 41. 1674
Stössel, Chr., Die Bilder und Vergleiche der altprovenzalischen Lyrik nach Form und Inhalt untersucht. Marburger Diss. Marburg, Druck von J. A. Koch. 8⁰. 94+1. 1675
Pleines, A., Hiat und Elision im Provenzalischen. Marburg, Elwert's Verl. 8⁰. 82. M. 2. Stengel's Ausg. u. Abh. Hft. 50. 1676
S. LgrP VII 503 *ff.* (*E. Levy*).

Lespy, V., et P. **Raymond,** Dictionnaire Béarnais ancien et moderne. Deux volumes in-8 de plus de 400 pages chacun. Pau, Léon Ribaut. Fr. 20. 1677
Du Puitspelu, N., Vieilles choses et vieux mots lyonnais. Fascicule 1. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8⁰. 7. Extr. de la Revue lyonn. Wohl=1678
— Vieilles choses et vieux mots lyonnais: Arpelleurs, l'Alna, l'Anima, le Melin. In RduL 5. sér. II 292—298. 1678a
— *Acala* en auvergnat. In Ro XV 436. 1678b
— Ambaissi, Ambiorses, en lyonnais. In Rdlr 3. sér. XVI 309 ff. 1678c
— Calcaria, tannerie. In Rdlr 3. sér. XV 208. 1679
Révérend Du Mesnil, E., Origine et étymologie des noms Beaujeu et Dombes, d'après des travaux de MM. Cucherat et Vingtrinier. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 8⁰. 16. Extrait de la RduL 5. sér. I 100—105; 287—292. 1680
Steyert, A., A propos de l'étymologie de *Lugdunum*. In RduL 5. sér. I 161—65; 5. sér. II 102—13. 1681
— Etymologie de *Lugdunum*. Notes additionnelles et rectifications. In RduL 5. sér. II 383—89. 1681a
Vachez, A., Une nouvelle interprétation du nom de *Lugdunum*. Lyon, Brun. 8⁰. 15. Extrait de la RduL 5. sér. I 9—20. 1682

V. CATALANISCH.

Balaguer, V., Historia de Cataluña. Tomo III. IV. V. VI. VII. VIII. Madrid, Imp. y fund. de M. Tello. Libr. de M. Murillo. Obras, tomo XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI. 4⁰. 516; 568; 513; 533; 515; 514. 40 y 44; 40 y 44; 10 y 11; 10 y 11; 10 y 11; 10 y 11. 1683

Guardia, J. M., La langue et la littérature catalanes. — L'ancienne littérature et le mouvement littéraire contemporain. In Rddm LXXVIII 337-72. 1684
Lo Catalanisme, per Valenti Almirall. Barcelona, Libreria de Verdaguer. 1685
S. Rddm LXXVIII 337 *ff.* (*J. M. Guardia*).

Yxart, J., El año pasado, letras y artes en Barcelona. 1686
S. Rddm LXXVIII 337 *ff.* (*J. M. Guardia*).
Milá y Fontanals, M., Un' alba catalana. In MC-C 373. 1687

Balaguer. A. Savine, Victor Balaguer et son théâtre. In Rf II 260—67; 300—305. 1688
Verdaguer. J. Fournel, Verdaguer à Montpellier, avec morceaux inédits de Verdaguer, Arnavielle, Roque-Ferrier. In Rf II 269—78. 1688a

---

Jochs florals de Barcelona. Any XXVIII de llur restauracio 1886. Barcelona, Estampa „La Renaixensa". 8°. 183. 1689
Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne (de 1311 à 1380) publ par P. Vidal. In Rdlr 3. sér. XV 53—76; 3. sér. XVI 257—275. 1690
S. ZrP X 611 (*E. Levy*); *XI* 574 (*E. Levy*).

Balaguer, V., La Damisela del Castillo. Leyenda original. Barcelona, Salvador Manero, editor. 8°. 236. 8 y 10. 1691
Cervera. Les proverbes de Guylem de Cervera, poème catalan du XIIIe siècle publ. par A. Thomas. In Ro XV 25—110. 1692
S. ZrP X 313 (*A. Tobler*). *LgrP* 1887, 404—8 (*E. Levy*).
Costa y Llobera, M., Poésies. Palma 1885. 1693
S. Rf II 118 (*A. Savine*).
Le Livre de Courtoisie. A. Morel-Fatio, Mélanges de littérature catalane. III. Le Livre de Courtoisie. In Ro XV 192—235. 1694
S. ZrP XI 149 (*A. Tobler*).
Lull. Obras de Ramón Lull, texto original publicado y dedicado á S. A. R. é I. Luis Salvador, Archiduque de Austria, por Jerónimo Rosello. Cuad. 1. Palma de Mallorca. Leipzig, in Commission bei O. Harrassowitz. 8°. 28, 12. M. 1.10. Estas obras se publicarán por cuadernos de 48 páginas cada uno, al precio de 3 reales; se publicarán tres cuadernos mensualmente. 1695
S. LgrP VII 507 (*A. Morel-Fatio*). *MLN II* 135. *DL* 1887, 165 (*G. Baist*).
Moli. Pastoret del Coral, relació d'un fet qui's passá al Coral en l'any 1599, exposat en versos catalans; per lo reverent Joan-Baptista Moli. Perpignan, imp. Latrobe 8°. 16. 1696
Oller, Narcis, Vilaniu, novela de costums del nostre temps. Barcelona, La Renaixensa 1885. Fr. 4. 1697
S. Rf II 242 (*A. Savine*).
Verdaguer, J., La Atlántida; poema de Mossen Jacinto Verdaguer, ab la traducció castellana, por Melcior de Palau. Tercera edició. Barcelona, Estampa de Fidel Giró. Madrid, Libr. de E. Hernández. 8°. 343. 4 y 4.50. 1698
— Canigó; llegenda pirenayca del temp de la reconquista, per Mossen Jacinto Verdaguer. Barcelona, Tip. de Giró; Libr. Católica. 4°. 255 págs. y un mapa del Pireneu Catalá. Tela. 20 y 24. 1699
S. Rf II 21 (*J. Pépratx*).
Vidal de Valenciano, Gayeta, Rosada d'estiu, novela. Barcelone. 1700
S. Rf II 156 (*A. Savine*).
Vidal, P., Cansoner catala de Rossello y de Cerdanya. I. Corrandes. II. Cansons del Pandero. Perpignan, imp. et lib. Julia. 8°. 33; 23. 1701

Folk-lore Catalá. Biblioteca popular de la Associació d'excursions catalana. Director: Ramon Arabia y Solanas. Vol. III: Ethologia de Blánes, per D. Joseph Cortils y Vieta. Barçelona, A. Verdaguer. 8°. 201. 12 rls. 1702
S. Rdlr 3. *sér. XV*, 154 (*C. C.*). *Rcr N. S. XXII* 132 (*A. Morel-Fatio*). *Aptp V* 149 (*G. Pitrè*). *M III* 168 (*E. R.*).



Vogel, E., Neucatalanische Studien. Paderborn u. Münster, Schöningh. 8°. 194. M. 3. Neuphilolog. Studien Heft 5. § 95—128, S. 96—127 als Diss. der Ak. zu Münster i. W. erschienen. 1703
S. LgrP VIII 30 (*A. Morel-Fatio*). *DL* 1887, 1444 (*G. Baist*).

Guarnerio, P. E., Il dialetto catalano d'Alghero. In Agi IX 261—364. 1704
S. ZrP XI 280 (*W. Meyer*).

Morosi, G., L'odierno dialetto catalano di Alghero in Sardegna. In MC-C 313—332. 1705

VI. SPANISCH.

1. Bibliographie.

Boletín de la librería. Año XIII, 7—12; XIV, 1—6. Madrid, Librería de M. Murillo. 8°. 20 rs. 1706

Martinez Alcubilla, M., Códigos de España. Colección completa de los Códigos antiguos desde el Fuero Juzgo hasta la Novísima Recopilación, con un glosario de las principales voces anticuadas, notas, índices parciales, y un repertorio general alfabético de materias. Publícala D. Marcelo Martínez Alcubilla, abogado de los ilustres colegios de Madrid, Burgos y Valladolid, y autor del „Diccionario de la Administración española". Madrid, Imp. de J. López Camacho. 4°. (Segundo volúmen) páginas 755 á 2042 (fin). 60 y 66. 1707

Miró, D. J. I., Catálogo de manuscritos españoles. Serie primera. Anvers, propiedad del autor. 4°. may. VIII, 88 pág. y una hoja de erratas. Con fotograbados de sellos y firmas. Libr. de Murillo. 24 y 26. Colección perteneciente al Sr. Miró, comprende los números 1 á 647. 1708

2. Geschichte und Culturgeschichte.

Castonnet des Fosses, H., L'Espagne telle qu'elle est, ses habitants, ses mœurs, ses productions, son commerce. Lille, imp. Danel. 8°. 31. Extrait du Bulletin de la Société de géographie de Lille, avril 1886. 1709

L'Espagne telle qu'elle est, par un Espagnol. In Rdml VIII 145—55 (Suite et fin). 1710

Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones españolas de Ultramar. Segunda serie, publicada por la Real Academia de la Historia. Tomo núm. 2. I. de las islas Filipinas. Madrid, Est. tip. Sucesores de Rivadeneyra; Libr. de Murillo. 4°. XXXII, 484. 15 y 16. 1711

— de documentos inéditos para la Historia de España, por el Marqués de la Fuensanta del Valle, D. José Sancho Rayón y D. Francisco de Zabalburu. Tomo LXXXV. Madrid, Imprenta de M. Ginesta. Librería de Mariano Murillo. 4°. VI, 542. 48 y 52. Comprende este tomo: Libro de la vida y costumbres de D. Alonso Enriquez, caballero noble desbaratado. 1712

— Tomo LXXXVI. 4°. 688. 12 pes. y 13. Contiene: Historia de Felipe IV, Rey de España. Tomo II. 1712a

— Tomo LXXXVII. 4°. 540. 12 y 13. Contiene este libro: Cartas de D. Gómez Suarez de Figueroa conde de Feria. — Cartas de don Alvaro de la Quadra, obispo de Aquila. 1712b

Curiosidades de la Historia de España. Tomo II. La Corte y Monarquía de España en los años de 1636 y 37. Colección de cartas inéditas é interesantes, seguidas de un apéndice con curiosos documentos sobre corridas de toros en los siglos XVII y XVIII. Publícalo todo ahora por primera vez con notas é ilustraciones, Antonio Rodríguez Villa. Madrid, Luis Navarro, editor.; Libr. de Murillo. 8°. XIX, 407. 5 y 5.50. 1713

Sepúlveda, E., La vida en Madrid (Perspectivas). Madrid, Est. tip. de Ricardo Fe; Librería de Fe. 8°. 260. 12 y 14. 1714

Rueda, S., El patio andaluz; cuadros de costumbres. Madrid, Est. tip. Sucesores de Rivadeneyra; Manuel Rosado, editor. 8°. 174. 8 y 10. 1715

Juan de Castellanos, Historia del Nuevo Reino de Granada, por Juan de Castellanos. Publícala por primera vez D. Antonio Paz y Melia. Tomo I. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8º. LVII, 450. 5 y 5.50. Colección de escrit. cast. Vol. 44. 1716

Menendez y Pelayo, M., Historia de las ideas estéticas en España. Tomo III (volumen primero, segundo). Siglo XVIII. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8º. 418; 602. 16 y 18; 5 y 6. Colección de escrit. castell. Vol. 38. 41. 1717

3. Litteraturgeschichte.

Latassa, Bibliotecas antigua y nueva de escritores aragoneses de Latassa, aumentadas y refundidas en forma de Diccionario Bibliográfico-biográfico, por don Miguel Gómez Uriel, oficial del Archivo y Biblioteca del Ilustre Colegio de Abogados de Zaragoza. Tomo III. (Q. Z.) Zaragoza, Imp. de C. Ariño. Madrid, Lib. de Murillo. 4º. 13, 443. 12.50 y 13.50. La obra completa 40 pesetas. 1718

Díaz y Pérez, N., Diccionario histórico, biográfico, crítico y bibliográfico de autores, artistas y extremeños ilustres. (Obra premiada con Diploma de Mérito en la Exposición Literario-Artística de Madrid). Madrid, Establecimiento tip. de Alvarez, hermanos. En folio. Cuadernos 29 à 32. Tomo II. págs. 1 á 84. Precio de cada cuaderno. 4 y 5. 1719

— Cuadernos 37 á 40 (páginas 181 á 276 del tomo II). Cada cuaderno: 1 peseta en Madrid y 1.25 en provincias. 1719a

Schack, A. F., conde de, Historia de la literatura y del arte dramático en España, traducida directamente del alemán al castellano, por Eduardo de Mier. Tomo I. II. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8º. 488; 441. 20 y 22; 5 y 5.50. Colección de Escrit. castell. T. 37. 46. 1720

Quesnel, L., Le mouvement littéraire en Espagne. In Rpl 3. sér. XI 780—787. 1721

Rios, E., Le mouvement littéraire en Espagne. Drames nouveaux. In Bibliothèque univers. (part. litt.) XXX 326—50. 1722

Tréverret, de, Littérature espagnole contemporaine: Un romancier moraliste (D. Teodoro Guerrero. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 8º. 49. 1723

Vollmöller, K., Zur Geschichte des spanischen Theaters. In RF II 632—638. 1724

Asquerino, E., Analogías de la literatura dramática de España y de Inglaterra. In RdE CIX 408—418. 1725

Calderon. E. Dorer, Die Emanzipation der Frauen und der Dichter Calderon. In MfLA 1886, 788—90; 806—8. 1726

Cervantes. M. Folticineano, Cervantes. In Westermanns ill. deutsche Monatsh. LX 656—66. 1727

— L. Vidart, Los biógrafos de Cervántes en el siglo XVIII. Apuntes críticos. Madrid, Est. tip. de los Sucesores de Rivadeneyra. 4º. 35. 1 y 1.25. 1728

Teresa de Jesús, Santa. Colección de las principales obras de la insigne fundadora de la reforma de la orden de Nuestra Señora del Cármen, edición ilustrada con gran número de grabados, precedida de un artículo titulado: Santa Teresa en la Literatura patria, escrito por D. Angel Lasso de la Vega. Barcelona, Tip.-lit. de J. Aleu. 4º. XIX, 511. Tela con plancha. 16 y 20. Biblioteca Salvatella. 1729

Manoel. H. Mosén, Joaquim Manoel de Macedo. En brasiliansk skald. In Ny svensk tidskrift. 1886. 1730

Quevedo. E. Mérimée, Essai sur la vie et les œuvres de Francisco de Quevedo (1580—1645). Paris, Picard. 8º. XV, 466 et portrait. 1731
S. LC 1887, 886 (*H. K-ng.*). *Rpl* 3. *sér. XII* 376 (*L. Q.*).

— A. Morel-Fatio, F. Quevedo Villegas. In EB, 9. ed. XX 178 ff. 1732

4. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

Biblioteca Gallega. Tomo II—VII. La Coruña, Latorre y Martinez, editores. Madrid, Libr. de Murillo. 8°. S. Curros Enriquez No. 1773a; La Iglesia No. 1778; Losada No. 1763; Pondal No. 1766. 1733

Bibliothek spanischer Schriftsteller herausgeg. von A. Kressner. Leipzig, Renger. S. No. 1745; 1746. 1733a

Colección de Escritores Castellanos. Tomo XXXVII. XXXVIII. XXXIX. XL. XLI. XLII. XLIII. XLIV. XLVI. XLVIII. Madrid, Libr. de Murillo. 8°. S. Schack No. 1720; Menéndez y Pelayo No. 1717; Gomez Manrique No. 1762; Valera No. 1769; Juan de Castellanos No. 1716; Robles No. 1775; Ros de Olano No. 1768. 1734

Colección de libros españoles raros ó curiosos. Tomo decimosétimo. Madrid, Libr. de Murillo. 8°. S. Almansa y Mendoza No. 1744. 1735

Sociedad de bibliófilos andaluces. Primera serie 17. 18. Sevilla. 17. Reseña historica de la universidad de Sevilla y descripcion de su iglesa por D. Ant. Mart. Villa. Sevilla. 8°. XXVII, 157. — 18. La Itálica por Fr. Fernando de Zevallos. Sevilla 1886. XVIII, 344. 1736

Autores dramáticos contemporáneos, y joyas del teatro español del siglo XIX; única edición. Contiene el retrato, la biografía y juicio crítico de la obra más selecta de cada uno de los mejores autores del teatro moderno. Tomo II, fin de la obra. Madrid, Libr. de M. Murillo. En folio. 608. 200 y 210. Comprende los dramas y retratos de los señores siguientes: Prólogo general, por el Excmo. Señor D. Antonio Cánovas del Castillo. La tragedia en cinco actos, Edipo, de D. Francisco Martínez de la Rosa, por el Sr. D. Marcelino Menéndez Pelayo. — La comedia en tres actos, ¡El Gran Filón!, de D. Tomas Rodríguez Rubí, por el Sr. D. Jacinto Octavio Picón. — La comedia en cuatro actos, Muérete ¡y verás!, de D. Manuel Bréton de los Herreros, por el Excmo. Señor Marqués de Molins. El drama en cuatro actos, Guzman el Bueno, de D. Antonio Gil de Zárate, por el Excmo. Sr. Marqués de Valmar. El drama en cinco actos, El haz de leña, de D. Gaspar Núñez de Arce, por el Sr. D. Marcelino Menéndez Pelayo. La comedia en tres actos, Consuelo, de D. Adelardo Lopez de Ayala, por el Sr. D. Jacinto Octavio Picón. — El drama en tres actos, Un drama nuevo, de D. Manuel Tamayo y Baus, por el Sr. D. Isidoro Fernández Flores. El drama en tres actos, ó locura ó santidad, de D. José Echegaray, por el Sr. D. Luís Alfonso. 1737

Biblioteca de novelistas españoles contemporáneos. Tomo I. Los Pazos de Ulloa. Novela original, precedida de unos apuntes autobiográficos por Emilia Pardo Bazán. Tomo I. II. Barcelona, Est. tip. de Daniel Cortezo y Comp., editores. 8°. mayor, 296; 344. 3; 3 y 4. 1738

Ochoa, C. de, Antologia española, coleccion de trozos escogidos de los mejores hablistas, en prosa y verso, desde el siglo XV hasta nuestros dias. Paris, Fouraut. 8°. VIII, 900. 1739

Töpfer, R., album poético español. Berlin, Behr's Verl. 8°. XII, 250. M. 4. 1740

López y López, J. M., Ensayos literarios, colección de novelas y artículos de costumbres. Sevilla, Imp. de Díaz y Carballo. Madrid, Libr. de Fe. 4°. 198. 8 y 10. 1741

Un testo drammatico spagnuolo del XV secolo pubblicato per la prima volta da Alf. Miola. In MC-C 175—189; 473. 1742

Aleman, Mateo. de Granges de Surgères, Les Traductions françaises du Guzman d'Alfarache, étude littéraire et bibliographique. Chartres, imp. Durand; Paris, lib. Techener. 8°. 30. Extrait du Bulletin du bibliophile (annexes à la bibliographie Le Sagienne, n°. 1). 1743

Almansa y Mendoza, Cartas de Andrés de Almansa y Mendoza; novedades de esta Corte y avisos recibidos de otra parte. 1621—1626. Madrid, Librería de M. Murillo. 8°. XI, 407. 10 y 10.50. Para los suscritores. 7.50 y 8. Colección de libros esp. raros ó curios. T. decimosétimo. 1744

Caballero, Con mal o con bien a los tuyos te ten. Novela. Mit erklär. Anmerkgn. v. Adf. Kressner. Leipzig, Renger. 8⁰. VIII, 52. M. 0.80. Bibliothek spanischer Schriftsteller, hrsg. v. Adf. Kressner. 3. Bd. 1745

Calderon. Comedias de Don Pedro Calderon de la Barca. Mit Einleitg. u. erklär. Anmerkgn. hrsg. v. Adf. Kressner. 1. Tl. La vida es sueño. Leipzig, Renger. 8⁰. XII, 104. M. 1.50. Bibliothek spanischer Schriftsteller, hrsg. v. Adf. Kressner. 2. Bd. 1746

— El mágico prodigioso, compuesto por D. Pedro Calderon de la Barca. München, Lindauer. 8⁰. VII, 132. M. 1.20. Spanische Bibliothek mit deutschen Anmerkungen f. Anfänger von J. Fesenmair. 5. Bdchn. 1746a

— Geistliche Festspiele. In deutscher Uebersetzg. m. erklär. Commentar u. e. Einleitg. üb. die Bedeutg. u. den Werth dieser Dichtgn. herausgeg. von Frz. Lorinser. 10.—13. Bd. 2., wesentlich umgearb. Ausg. Regensburg, Manz. 8⁰. 391; 424; 447; 444. à Bd. M. 4.50. 1747

Cervantes Saavedra, M. de, Don Quichotte de la Manche. Edition abrégée d'après la traduction de Florian. 4e édition. 366 p. avec grav. d'après G. Doré. Paris, Hachette et Ce. 8⁰. Fr. 3. Bibliothèque des écoles et des familles. 1748

— Don Quixote, with a life of Cervantes. Simpkin 1885. 8⁰. 1 s. 1749

— Adventures of Don Quixote. Simpkin. 8⁰. 6 d. (Travellers' Joy Series) 1750

— Don Chisciotte della Mancia. Disp. 1—53 (ultima). Milano, Carlo Simonetti edit. 4⁰ fig. 424. Cent. 10 la dispensa. 1751

— Don Quixote. Part 2. Transl. by Ch. Jarvis. Routledge 1885 8⁰. 290. 1 sh. 1752

— El Quijote de la juventud. Extracto de la célebre obra de Cervántes, por Domingo López Sarmiento. Paris, Est. tip. de Garnier Hermanos, editores. Madrid, Libr. de M. Murillo. 4⁰. III, 184 págs., tela con plancha. 3 y 3.50. 1753

— Novelas ejemplares. La Gitanilla. El Amante liberal. Rinconete y Cortadillo. El Licenciado vidriera. La española inglesa. La fuerza de la sangre. Tomo I. Barcelona, Est. tip. editorial de Cortezo y Compañía. 4⁰. 260 páginas. Tela. 8 y 10. Biblioteca clásica española. 1754

— Novelas ejemplares. Tomo II. El celoso extremeño. La señora Cornelia. El casamiento engañoso. Coloquio de los perros. La tia fingida. Barcelona, Est. tip. de D. Cortezo y Comp., editores. 4⁰. 275 páginas. Tela. 8 rs. en Madrid y 10 en provincias. 1755

— T. Hagberg, Cervantes' Don Quijote. Upsala, Almkvist & Wiksell. 1885. 8⁰. 136. 1756

— E. Pi y Molist, Primores del Don Quijote en el concepto médico-psicológico, y consideraciones generales sobre la locura para un nuevo comentario de la inmortal novela. Barcelona, Libr. de Murillo. 8⁰. 465. 28 y 32. 1757

Cid. Die Romanzen vom Cid. Aus dem Span. v. Karl Eitner. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8⁰. 248. M. 1. 1758

— Der Cid. Nach spanischen Romanzen besungen von Joh. Gfr. v. Herder. Mit Einleitg. u. Anmerkungen v. K. Jauker. Wien, Graeser. 8⁰. XII, 66. M. 0.60. Schulausgaben klass. Werke. 24. Hft. 1759

Garcilaso de la Vega. Obras de Garcilaso de la Vega. Madrid. 8⁰. 204. 2 y 2.50. 1760

Gomes Flaviense, A. C., Historia do imperador Carlos Magno e dos doze pares de França. Traduzida do castelhano por Jeronymo Moreira de Carvalho, dividida em duas partes e nove livros e seguida da de Bernardo del Carpio que venceu em batalha aos doze pares de França, escripta por Alexandre Caetano Gomes Flaviense. Nova edição, cuidadosamente revista, illustrada com 3 estampas e uma bella gravura colorida. Paris, Mellier. 8⁰. 584. 1761

Gomez Manrique, Cancionero de Gómez Manrique. Publícale con algunas notas D. Antonio Paz y Mélia. Tomo II. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8⁰. 375. 16 y 18. Colección de escrit. castell. Vol. 39. 1762

Losada, B., Soazes d'un vello. Poesías gallegas, por Benito Losada. Coruña, Latorre y Martínez, editores. Madrid, Libr. de Murillo. 8⁰. 257. 3 y 3.50. Biblioteca Gallega T. V. 1763

Montemayor. La diana de Jorge de Montemayor, seguida de La Diana Enamorada, por Gaspar Gil Polo. Barcelona, Est. tip. editorial de Cortezo y Compañía. 4⁰. 376 págs. tela. 2 y 2.50. Biblioteca clásica esp. 1764

— G. Schoenherr, Jorge de Montemayor. Sein Leben und sein Schäferroman die „Siete libros de la Diana" nebst einer Uebersicht der Ausgaben dieser Dichtung und bibliographischen Anmerkungen. Halle, Niemeyer. 8⁰. 88. M. 2.40. 1764a

S. Gsli VII 272 *ff. ZnS VIII, II* 238—42 (*F. Hase*).

Oliva. Der spanische Amphitrion d. Fernan Perez de Oliva. Wortgetreuer Textabdr. München, Zipperer. 8⁰. 75. M. 1.20. Sammlung spanischer Neudrucke des XV. und XVI. Jahrh. Hrsg. v. Karl von Reinhardstoettner. 1. Bdchn. 1765

S. ZvL I 90 (*A. Luber*). *MLN II* 87 (*H. R. Lang*).

Pondal, E., Quixumes d'os pinos. Coruña, Latorre y Comp. Madrid, M. Murillo. 8⁰. 224. 3 y 3.50. Biblioteca Gallega Vol. VII. 1766

Rodriguez de la Cámara, oder **del Padrón**, Juan. Carol. Michaëlis de Vasconcellos, Uhlands „Lied aus dem Spanischen" und sein Original. In AfL XIV 189. 1766a

Rojas, F., La Celestina; tragicomedia de Calixto y Melibea, por Fernando Rojas. El primer acto se atribuye á Juan de Mena ó á Rodrigo Cota. Barcelona, Est. tip. de Cortezo y Comp., editores. 4⁰. 288 págs. tela. 2 y 2.50. 1767

Ros de Olano, A., Poesías de D. Antonio Ros de Olano, con un prólogo de D. Pedro A. de Alarcón. Madrid, Lib. de M. Murillo. 8⁰. 333. 4 y 4.50. Colección de escrit. castell. T. 43. 1768

Valera, Juan, Canciones, romances y poemas con notas de don M. Menéndez y Pelayo. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8⁰. 550. 20 y 22. Colección de escrit. castell. T. 40. 1769

Villalba y Estaña, Bartholomé de, El pelegrino curioso y grandezas de España. Publícalo la Sociedad de bibliofilos españoles. I. Madrid 1886. 8⁰. XVI, 446. 1770

5. Folk-Lore.

Boletin Folk-Lórico Gaditano. An. I. Cadiz. 1771

Folk-Lore Español. Biblioteca de las Tradiciones populares españolas. Tomos VIII—XI. Director: Antonio Machado y Alvarez. Madrid, Est. tip. de Ricardo Fe. En 8⁰ mayor. XIII, 310; 314; 301; 302. Libr. de Murillo. Cada tomo 2.50 y 3. 1772

Contiene: Tomo VIII. A Rosa na Vida dos Povos, por Cecilia Schmidt. Contribución al Folk-Lore de Asturias: Folk-Lore de Proaza, por Giner Aribau. — Tomo IX. Cancionero popular gallego, por D. J. Pérez Ballesteros T. II. — Tomo X. Cuentos populares de Extremadura recogidos y anotados por Sergio Hernández de Soto. Tomo I. — Tomo XI. Cancionero popular gallego y en particular de la provincia de la Coruña por José Pérez Ballesteros. Tomo III.

S. ZrP XI 143 (*F. Liebrecht*). *Aptp V* 599 (*G. Pitrè*).

Munthe, Å., Ett stycke nyare spansk folkpoesi. In Ny svensk tidskrift 1885. 1773

Curros Enriquez, M., Aires d'a miña terra. 3ª edicion corregida y aumentada. Latorre y Martinez.-Editores. La Coruña. 8⁰. X, 260. Biblioteca Gallega II. 1773a

Pérez Ballesteros, J., Cancionero popular gallego y en particular de la provincia de la Coruña. Madrid, Est. tip. de R. Fe. En 8⁰ may. 3 tomos. XLVII, 236; 312; 301. 9 y 10. Los dos primeros tomos de esta obra se han publicado en la „Biblioteca de Tradiciones populares", tomos VIII y IX. 1774

Guillén Robles, F., Leyendas moriscas, sacadas de varios manuscritos existentes en las Bibliotecas Nacional, Real y de D. P. de Gayangos. Tomo II. III. Madrid, Libr. de M. Murillo. 8⁰. 388; 388. 16 y 18; 4 y 5. Colección de escrit. castell. T. 42. 48. 1775

Cantos populares do Brazil colligidos pelo Dr. S. Romero, acompanhados de introducção e notas comprovativas por Th. Braga. Lisboa, Nova livraria internac. 2 vol. 8⁰. 1776
S. Rpl 3. *sér. XII* 809 (*L. Quesnel*).

Machado y Alvarez, A., El Folk-Lore del niño. -- Juegos de niños de sexos. In RdE CXI 260—281. 1777

Sanpere y Miguel, El dialecto aranès. In Revista de ciencias históricas IV 6. 1777a

La Iglesia, A. de, El idioma gallego, su antigüedad y su vida, por Antonio de la Iglesia. Tomo I—III.. Coruña, Latorre y Martínez, editores. Libr. de Murillo. 8⁰. 240; 298; 261. 24 y 28 (I. II); 3 y 3.50. Biblioteca Gallega T. III. IV. VI. 1778

6. Grammatik und Lexikographie.

Hernandez, P., Compendio de gramatica castellana. 7ª edicion. Paris, Hachette et Cᵉ. 8⁰. III, 140. Fr. 1.50. 1779

Hoyermann, F., Grammatik der spanischen Sprache nebst e. Uebungsbuche, für den Gebrauch in Schulen, wie auch f. den Selbstunterricht. Bremen, Heinsius. 8⁰. IV, 352. M. 4.50. 1780
S. LgrP 1887, 317 (*A. Kressner*).

Manetta, Fil., e Ed. **Rughi**, Grammatica della lingua spagnuola. Seconda edizione interamente rifusa dall' ingegnere Eduardo Rughi. Corso completo. Torino, E. Loescher. 8⁰. vj, 413. L. 4. 1781

Schilling, J., Spanische Grammatik m. Berücksicht. d. gesellschaftlichen u. geschäftlichen Verkehrs. 3., gründlich rev. Aufl. Leipzig, Gloeckner. 8⁰. VIII, 351. M. 4. 1782

Ybarra, Al., A practical method of learning spanish: in accordance with Ybarra's Sytem of teaching modern languages. Boston, New York and Chicago, published by Ginn & Co. 1885. 8⁰. 326. 1783
S. MLN I 205 *ff.* (*H. R. Lang*).

Tinajero y Martinez, Vicente, Estudios filológicos de la lengua española. (Fortsetz.). In RdE CVIII 90—119; 231—265; CIX 213—250; CX 589—617; CXII 110—145; 273 ff.; 421—448; 589—606. 1784

Lang, H. R., Contributions to spanish grammar. In MLN I 125—29. 1784a

— The Collective Singular in Spanish. In TMLA I 133—48. 1785
S. Ro XV 635 (*J. Stürzinger*).

Wansink, H. J., Los Verbos Castellanos. 's Gravenhage, W. Cremer. 1786
S. T VII 211.

Cornu, J., Recherches sur la conjugaison espagnole au XIIIᵉ et XIVᵉ siècle. In MC-C 217—29. 1787
S. ZrP XI 272 (*G. Gröber*).

Liljequist, G., Infinitiven i det fornspanska lagspråket. Akademisk afhandling . . . Lund, Fr. Berlings boktryckeri och stilgjuteri. 4⁰. 110. 1788

Juarráes Bombasan, D., Doña Lucía. Novela histórica ó historia novelesca. Madrid, Imprenta de la Viuda é Hija de Fuentenebro. 8⁰. XXII, 248. 10 y 12. Es una crítica del Diccionario de la lengua de la Academia española. El verdadero nombre del autor es D. J. M. Sbarbi. 1789

Cuervo, R. J., Diccionario de construcción y régimen de la lengua castellana. Tomo I. A.-B. Paris, Roger y Chernoviz. Bourloton, Imprimeries réunies. Madrid, M. Murillo. 4⁰ may. á dos columnas. LXVIII, 922. 26.50 y 28. 1790
S. DL 1887, 537 (*A. Tobler*).

Tolhausen, Louis, Neues spanisch-deutsches u. deutsch-spanisches Wörter-

buch. (In 20 Lfgn.). 1. Lfg. gr. Lex. 8°. (1. Bd. IV, 1—80). Leipzig, B. Tauchnitz. M. 0.75. 1790a
S. AnS LXXXVIII 352 (*P. Förster*).

Picatoste, F., Diccionario francés-español y español-francés. Madrid, Imp. de G. Estrada, editor. 8°. 466, 317 págs. Tela. 5 pesetas en Madrid y 6 en provincias. 1791

Ponce de Leon, Nestor, Technological Dictionary-English-Spanish and Spanish-English. Vol. I. New York and London. 1792
S. SR LXII 266.

Diccionario latino-español (Valbuena reformado) aumentado con más de 20,000 voces y otras tantas aceptiones sacadas de los mejores diccionarios modernos, entre ellos el de Freund, Quicherat y Daveluy; lleva además un vocabulario español-latino. Edicion hecha bajo la dirección de M. D. P. Martínez López. 15ª edicion. Paris, Bouret. 8° à 3 col. 1180. 1793

Eguilaz, L., Glosario etimológico de las palabras españolas (castellanas, catalanas, gallegas, mallorquinas, portuguesas, valencianas y vascongadas); de origen oriental (árabe, hebreo, malayo, persa y turco), por D. Leopoldo de Eguilaz y Yanguas. Granada, Imp. de la Lealtad. 4°. XXIV, 591 págs. 25 pts. en Madrid y 27 en provincias. 1794
S. Rcr N. S. XXIV 172 (*A. M. F.*).

Michaelis de Vasconcellos, C., Studien zur hispanischen Wortdeutung. In MC-C 113—166. 1795
S. ZrP XI 269 (*W. Meyer*).

Anhang.

Baskisch.

Euskal-Erria. Revista Bascongada. Fundátor J. Manterola. Director A. Arzác. T. XIV (Primer semestre de 1886). T. XV (Segundo semestre de 1886). San Sebastian, J. R. Baroja. 8°. XII, 584; XII, 584. 1796

Euskara. Organ für die Interessen der baskischen Gesellschaft. Red.: Karl Hannemann. 1. Jahrg. No. 1. 1797

Willkomm, Die spanischen Basken u. ihr Land. In Unsere Zeit 1. 1798

Linschmann, Th., Die Bedeutung der baskisch-iberischen Forschung. In Euskara No. 1. 1799

Monteiro, M., Legends and popular tales of the Basque people. Illust. by H. Copping. London, Unwin. 4°. 21 sh. 1800
S. Ac XXXI 7.

Eys, van, La lengua basca. In Revista de ciencias históricas IV 5. 1801

Eine Lanze zu Gunsten des Baskischen als Universalsprache. In Euskara No. 1. 1802

Ellis, R., Sources of the Etrucan and Basque Languages. London, Trübner. 4°. VIII, 166. 1803
S. Rcr N. S. XXIII 163 (*V. Henry*).

Campión, A., Gramática de los cuatro dialectos literarios de la lengua euskara. Cuaderno 11—13. Tolosa, Est. tip. de E. López. Madrid, Libr. de Murillo. 4°. pág. 641 á 795—XXXIV. Cada cuaderno 4 y 5. 1804

— Cuadernos 14 y 15, pág. XXXV—LXXXVI, 20 de índices, fe de erratas, etc., y 8 cuadros. Cada cuaderno, 1 peseta en Madrid y 1.25 en provincias. Terminada esta obra vale 16 pesetas en Madrid y 17 en provincias. 1804a

Zur Einführung in die baskische Sprache. In Euskara No. 1. 1805

Eys, W. van, A basque question. In Ac XXIX 296. 1806

Bonaparte, L.-L., A basque question. In Ac XXIX 241; 330. 1807

van Eys, Le dialecte de Dechepare. In Euskara No. 1. 1808

VII. PORTUGIESISCH.

1. Litteraturgeschichte.

Castonnet des Fosses, H., La Poésie pastorale portugaise. Angers, imp. Lachèse et Dolbeau 8°. 67. Extrait de la revue: l'Instruction publ. 1809

2. Ausgaben.

Monaci, E., Il trattato di poetica portoghese, esistente nel Canzoniere Colocci-Brancuti. In MC-C 417—23. 1810

Camoens. Die Lusiaden d. Camões. Unter Zugrundelegung der Uebersetzung v. F. A. Kuhn und K. Th. Winkler gänzlich umgearb. von Rud. v. Belzig. Mit e. biograph.-litterarhistor. Einleitg. von Karl v. Reinhardstöttner. Stuttgart, Cotta. 8°. 260 m. Holzschn.-Portr. M. 1. Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur Bd. 118. 1811

— Camoëns, Die Lusiaden. Heroisch-episches Gedicht. Aus dem Portugies. von Karl Eitner. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8°. 262. M. 1. 1812

Gil Vicente. Ducarme, Les „Autos" de Gil Vicente (Suite). In Le Muséon V 120—30; 155—62. 1813

3. Dialekte.

Coelho, F. A., Os dialectos romanicos ou neo-latinos na Africa, Asia e America. Nov. Not. supplement. In Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa 1886; VI. ser. No. 12. 8°. 51. 1814

Leite de Vasconcellos, J., DialectosMinhotos. Contribuições para estudo da dialectologia portugueza. Introducção. I. Lingoagem popular de Monsão, II. Lingoagem popular de Soajo. Porto 1885. Typogr. de A. da Silva Teixeira. 8°. 19. 1815

— Dialectos extremenhos. Contribuições para o estudo da dialectologia portugueza. I. Lingoagem popular do Peral. Porto 1885. das. 8°. 37. 1815a

— Dialectos interamneses. Contribuições para estudo da dialectologia portugueza. III. Lingoagem popular de Baião. Porto 1885, das. 29. 1815b

— — IV Lingoagem popular de Ponte-do-Lima. V. Ling. pop. de S. Jorge. VI. Ling. pop. de S. Lourenço de Sande. VII. Ling. pop. de Baião. Porto 1885. das. 31. 1815c

— — VIII. Uma excavação. Porto 1886. das. 8°. 24. 1815d

— Dialectos algarvios. Contribuições para o estudo da dialetologia portuguesa. Póvoa de Varzim, 1886, Typogr. d'a Independencia. 8°. 21. 1816

— Lingoas raianas de Tras-os-Montes. Succinctas notas philologicas. I. II. Porto, 1886, Typogr. de A. da Silva Teixeira. 8°. 15. 1816a

O creôlo de Cabo Verde. Breves estudos sobre o creôlo das ilhas de Cabo Verde, offerecidos ao dr. H. Schuchardt. — Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa 6a serie No. 6 (S. 325—388 des ganzen Bandes). Lisboa, Imprensa nacional. 1817
S. LgrP 1887, 132 ff. (H. Schuchardt).

4. Grammatik und Lexikographie.

Nabantino, Padre Vittore F. F., Grammatica Portoghese ad uso degl' Italiani. Paris 1885. 1818
S. MLN I 58.

Constancio, F. S., Novo diccionario portatil das linguas portugueza e franceza, recopilado dos melhores lexicographos das duas nações, etc. 17a edição, correcta e muitissimo augmentada. Portuguez-francez. Paris, Belhatte et Thomas. 8° à 2 col. XXIV, 606. 1819

Leite de Vasconcellos, J., Etymologias populares portuguesas. In MC-C 263—69. 1820

ANHANG.

1. Nachträge zu Bibliographie 1884, mitgetheilt von Dr. W. Elsner.

Braun, K., Fremdwörter in den deutschen Volksmundarten I—IV. In AZ 1884 No. 12. 48. 57. 68. 272a

---

Dante. Petzholdt, Zur Geschichte der Danteausgaben von Philalethes. In Neuer Anz. f. Bibliogr. u. Biblw. 1883, 372—376; 1884, 16—23. 390a

— — Supplementum Bibliothecae Danteae ab anno 1865 inchoatae. In Neuer Anz f. Bibliogr. u. Biblw. 1883, 1103; 1884, 93—99. 393a

Poliziano. Onufrio, Il sentimento della natura nel Poliziano. Studio. Palermo. 1884. 466a

S. NA 1884, 76, 186.

Brosteanu, P., Rumänien im Lichte französ. Gelehrsamkeit. In MfLA 1884, 124. 784a

---

Boissier, G., Les épopées françaises du moyen-âge. In Rddm LXIV 241—63. 904a

Béranger. Albert, Notes posthumes sur Béranger. In Rpl 1884, 33, 694 ff. 912a

Corneille. Ant. Benoist, De la moralité dans le théâtre de C. In AdB 1884[3], 1 ff. 915a

Diderot. T. Bastos, Diderot. In Rdel II 261—276. 920a

Molière. Coquelin, Tartufe de Molière. In Rpl 1884, 33, 577—90. 933a

— Livet, Etudes nouvelles sur Molière. Précieuses ridicules et Femmes savantes. In Rpl 1884, 33, 87--93. 938a

Rabelais. P. Stapfer, D'un point de ressemblance entre Rabelais et V. Hugo. In AdB 1884[3], 84—87. 942a

Racine. Deschanel, Etudes nouvelles sur Racine. „Bérénice". In Rpl 1884, 33, 105—115. 946a

Contes dévots tirés de „la Vie des Anciens Pères" publiés par Jules Le Coultre. Neuchatel, impr. de James Attinger. 8⁰. 69. [Festschrift z. 50jähr. Jubiläum der Universität Bern]. 970a

Paris, G., Les anciennes versions françaises de *l'Art d'Aimer* et des *Remèdes d'Amour d'Ovide.* In Compt. rend. de l'Ac. d. Inscr. et belles-lettres XII 537—551. 970b

Bourciez, E., Observations sur les noms de la troisième déclinaison latine dans l'ancien français. In AdB 1884[3], 22—36. 1374a

Beckering Vinckers, J., Etymologies françaises. Mots d'origine inconnue. In T V 65—74. 1413a

Leopold Hzn., J. H., Etymologies françaises. In T V 1—31. 1413b

---

Döllinger, J. v., Ueber Spaniens politische u. geistige Entwickelung. Vortr. geh. i. d. k. bair. Ak. d. Wiss. 25. Juli 1884. In AZ 1884. No. 210. 1521a

2. Nachträge zu Bibliographie 1886.

Bibliographie Wallonne 1886

par

Joseph Defrecheux* (Liège).

a) Recueils périodiques.

Almanach de l'œuvre de la presse libérale. Liège. G. Bertrand. 8°. Prix 0,10. (Contient des poésies wallonnes). 1

— des soirées populaires de Verviers pour 1886. Nautet-Hans. Verviers. 8°. 0,25. (Contient des poésies en dialecte verviétois). 2

— Franklin pour 1886, Vingtième année. Liège, Ch. Aug. Desoer. 8°. 0,10. (Notices biographiques sur Joseph Lamaye, Jean Guillaume Delarge et Alexis Peclers, auteurs wallons. — Chansons et anecdotes, en wallon, par Emile Gérard). 3

— **supputé** sur le méridien de Liége par maître Mathieu Laensbergh, mathématicien, pour l'année 1886. Liège, L. Duvivier-Sterpin. 261e année. 8°. 128. 0,15. (Pièces wallonnes par J. G. Delarge). 4

Annuaire de la Société liégeoise de Littérature Wallonne. XIe année. Liège, Ch. Aug. Desoer. Février 1886. 8°. 228. 1 fr. (Dépouillé dans ce qui suit). 5

Armonaque dé Mons pou l'année 1886. Mons, Dequesne-Masquillier. 8°. 80 pages. 0,50. (Contes en prose, dialecte montois. Vocabulaire montois-français, suite, lettre M, pages 74—79). 5a

Aurmonaque del Marmite po 1886. Namur. 0,25. (Contient des poésies en dialecte namurois). 6

Bulletin de la Société liégeoise de Littérature wallonne. 2e Sie. Liége, H. Vaillant-Carmanne. 8°. Tome V, Iere livraison. 160 pages (crâmignons ou chansons de rondes). 3 fr. Tome VIII, 301 pages. Tome IX, 586 pages et 4 planches (épuisé). (Dépouillés plus loin). 7

Cercle littéraire et dramatique le Caveau liégeois. Recueil de poésies wallonnes et françaises, pasquaies, chansonnettes et déclamations. Onzième annuaire 1885. Liège, Em. Pierre. 8°. 80 pages. (Poésies de J. Willem, F. Bauwens, F. Massart, V. Cornet, L. Souris, H. Baron, T. Bury, L. Goffart et J. Vrindts). 8

Caveau verviétois, société littéraire. — Annuaire. Septième année 1884—1885. Verviers, J. P. Massin. 8°. 276. (Poésies wallonnes de M. Pire, A. Weber, H. J. Raxhon, Remacle-Tomsen, Jos. Deru, G. Vanast, B. Bellefontaine et A. Lion). 9

Ervue (l'vraie) de Mons éié dès invirons ou les contes des quiés pou rire plein leu panse, in bon patois montois. Mons. Thiemann. 8°. 120. 0,50. 10

Etrennes tournaisiennes pour 1886. Neuvième année. Tournai, Vasseur-Delmée. 8°. 60 pages. 0,50. (Poésies, prose et proverbes en dialecte tournaisien). 10a

Journal Franklin, organe des intérêts populaires. Vingtième année. Abonnement 5 fr. Liège, H. Vaillant-Carmanne. (Contient dans plusieurs Nos. des poésies wallonnes). 11

La Marmite, gazette originale paraissant le dimanche. 4e année. (Namur). Un No. 0,5. Abonnement 6 mois 1,75. (Rédigé en partie en dialecte namurois). 12

---

* Herr Bibliothekar J. Defrecheux in Lüttich erklärte sich in dankenswerthester Weise bereit von jetzt ab die wallonischen Dialekterscheinungen für die Bibliographie zu verzeichnen. Diese Beiträge werden in Zukunft an die betreffenden Stellen der französischen Gruppe eingeschaltet werden; für diesmal war es nicht mehr möglich, da der Druck der Bibliographie bei Empfang der Beiträge zu weit vorgeschritten war.



Tambour battant, gazette populaire du dimanche. 2e année. Dufrane-Friart, à Frameries. (journal hebdomadaire rédigé en français et en Wallon, dialecte du Hainaut. Abonnement 2,50. Un No. 0,5). 12a

Véritable (le) almanach populaire liégeois pour l'année 1886. 25e année. Liége, H. Dessain. 8°. 96 pages. 0,10. 12b

b) Folklore.

Dejardin, Jos., Armanack ligeoi. In ASlLw p. 5—65. 13

Hock, Auguste, Liége au XIXe siècle. La Vie. Frontispice, 5 vues et un plan de la ville de Liége. H. Vaillant-Carmanne. 8°. 327 p. 6 fr. 14

Vrindts, Joseph, Ine coppenne so l'vix et l'novai Lîge. (Dialogue en vers). In Li manège d'à Lambiet du même auteur pages 33—44. 15

Gittée, A., Sur les moyens de recueillir le folk-lore. In Bulletin de la Soc. d'anthropologie de Bruxelles. T. V. 1886—1887. Bruxelles, F. Hayez. 8°. p. 331—345. 15a

c) Linguistique, Grammaire, Dictionnaire.

Dejardin, Joseph, Examen critique de tous les dictionnaires Wallons-français parus à ce jour. In BSlLw 2e sie, IX, 311—359 et à part. 16
S. BSlLw 2. sér. IX 305 (*Grandjean*).

Pasquet, Emmanuel, Goupil et renart. Essai philologique. In BSlLw 2e sie. VIII 78—98 et à part. 17
S. BSlLw 2. sér. VIII 75 *ff. Athenaeum* 1886, 2, 112. *Journal de Liège du* 30 *avril* 1886 (*Wilmotte*).

Vierset, A., Essai d'ortographe wallonne d'après la méthode Chavée. Wesmael-Charlier. Namur. 8°. 32. 0,25. (C. R. par le même. Ibidem). 18

Wilmotte, Maurice, Note sur le patois de Couvin, et version de la parabole de l'enfant prodigue par M. Marchot. In Rev. de l'Inst. publique en Belgique t. 39. pages 213 à 222 et à part. 19
S. Rcr 1886 *N. S. XXII* 318 (*Ch. J[oret]*).

Zanardelli, Projet de classification des patois wallons d'après leur phonétique. In Bulletin de la Soc. d'anthropologie de Bruxelles. T. V, 1886—1887. Bruxelles, F. Hayez. 8°. pages 358—368. 20

Defrecheux, Joseph, Recueil de comparaisons populaires wallonnes, ouvrage complété au moyen des travaux de Madame Colson-Spadin et de M. M. Delarge et Kinable. In BSlLw. 2e sie, IX 48—303 et à part. Rapport sur ce travail par J. Demarteau ibid. 39—47. 21

Jacquemin, Achille, Vocabulaire wallon-français du tendeur aux petits oiseaux (avec 4 planches dessinées par l'auteur). In BSlLw 2e sie, IX 17—32 et à part. Rapport sur ce travail par N. Lequarré, ibid. 13—16. 22

Dubois, A., Compte-rendu des observations ornithologiques faites en Belgique pendant l'année 1885. (Noms d'oiseaux en dialecte de Carlsbourg, province de Luxembourg). In Bulletin du Musée roy. d'hist. nat. de Belgique t. IV. 8°. p. 177—210. 23

d) Histoire littéraire.

Lequarré, Nicolas, Notices biographiques et bibliographiques sur Jean Guillaume *Delarge* et Alexis *Peclers*. In ASlLw p. 191—195. 24

Chauvin, Victor, *Joseph Lamaye*. (Notice biographique). In ASlLw p. 67—93. 25

Dejardin, Joseph, Notice bibliographique sur Jos. *Lamaye*. In ASlLw p. 96—102. 26

e) Poésie.

Bellefontaine, J. J. (?), Pièces anciennes. (Six pasquèie de la fin du XVIIIe siècle). In ASlLw p. 176—190. 27

Chant wallon dédié à M. Montefiore, par la société Le Rocher. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 4°. 28

D *** (Archambeau), Vîx airs et novais respleus. Pasqueies, Chansonnettes, scènes comiques etc. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 8°. 31. 0,40. 29
D'Archambeau, J., Clôt don t'bajowe. 4 pages. 8°. 30
— Ine creux so l'marièche. 4 pages. 8°. 30a
— Inte les deux. — Ji frè ine creux. — Li mâle chance d'à Lorint. — Li banquet d'à Titine. — J'a-st-on r'jèton. 16 pages. 8°. 30b
— Qui nè l'dihive pus vite? 8 pages. 8°. 30c
Delarge, Guillaume, Li K'fession d'à Gètrou. Conte an'neus. In BSlLw 2e sie, IX 524—527 et à part. Rapport sur cette pièce par L. Polain, ibid. p. 516 et 517. 31
Deprez, Joseph, Remi l'bèch'tâ. (Monologue en vers et en prose). In BSlLw 2e sie, t. VIII 231—234 et à part. Rapport sur cette pièce par Is. Dory, ibid. pages 111. 32
de Rickmann, Lambert (le chevalier), Les aiwes di Tongue (1700). — (Réimpression critique d'un monument important de l'ancienne littérature wallonne avec préface par Albin Body). [Réplique à l'paskeie des aiwes di Tongue]. In BSlLw 2e sie, VIII 253—300 et à part. 33
Hock, Auguste, A monsieur et madame Henri Foccroulle-Desart. Souvenir du 3 août 1886. (Plaquette de 3 pages. 8°. 34
Hock, Auguste, Ine avinteûre à Fetenne. 4 pages. 8°. 35
Kinable, Joseph, Va po çoulà. (15 couplets). In BSlLw IX 537—540 et à part. Rapport sur cette pièce par L. Polain. Ibid. p. 530. 36
Kirsch, Traduction de quelques fables de La Fontaine. (Li ciette et l'frumih. — Li leu et l'chin. — Li bèsèce. — Li chaîne et l'clajot. — Les biesse malâde dè l'peste. — Li coërbâ et li rnâ. — Li hairon). In BSlLw 2e sie t. VIII 64—73 et à part. Rapport sur cette traduction par G. Demarteau ibid. 63—64. 37
Lamaye, J., Quelques chansons. In ASlLw 103—176. (Recueil à peu près complet des œuvres poétiques Wallonnes de feu Lamaye). 38
Olivier, Hector, Li favette gruzinéve (10 couplets). In BSlLw 2e sie, t. VIII p. 244—246 et à part. Rapport sur cette pièce par Polain, ibid. p. 241 à 243. 39
Simon, Henri, A mohon (4 strophes). In BSlLw 2e sie, t. VIII p. 251 et 252 et à part. Rapport sur cette pièce par Polain, ibid. p. 250. 40
— Fât batte li fièr tant qu'il est chaud. 41
— Treus âbion à l'penne (Li pèheu, li tindeû, li chesseu) (9 strophes) 41a
— A bourlâ! 41b
— A quinze an (7 couplets) 41c
— Sov'ance (5 strophes) 41d
— Les qwatte saison (4 strophes). In BSlLw 2e sie, t. IX pp. 520—521; 522—523; 563—564; 535—536; 565—566; 567—568 et à part. Rapport sur ces pièces par V. Chauvin et L. Polain p. 513 et 557. 41e
Vanast, Gilles, Mes rauvlais, chansons et contes Wallons. Herve, Emile Chandelle. 8°. 31 pages. 42

f) Prose.

Deprez, Joseph, Remi l'bèch'tâ (V. Poésie). 43
Willem, Joseph, L'opinion d'à Gètrou, dialogue. In BSlLw 2e sie, t. VIII p. 216—230 et à part. Rapport sur cette pièce par Dory, ibid. p. 111—113. 44

g) Théâtre.

Aerts, H., et **Baron,** H., Couhenire et chervante, comédeie mahèie di chants ès in'acke. Liége, Bovy. 8°. 56. 45
— — Li sainte Lucèie, comédeie ès in'ake. Liége, Bovy. 8°. 40. 45a
Baron, Henri, Mon onque et ma tante, seinette wallonne. Fifine et Maïanne, scinnette wallonne. Liège, Ch. Gothier. 8°. 16 p. 46
— Li coq'mar di Keuve, tâvlaî populaire ès in'acke. Liège, Bovy. 8°. 44 p. 46a
Brahy, Toussaint, Les deux mononk's, comèdèie è ine ake. Liège, Ch. Gothier. 8°. 27 p. 47

Bury, Toussaint, Les deux Bossous, comèdeie en ine acte. Liège, Ch. Gothier. 8°. 39 p. 48
— Es manège, comèdeie èn ine acte et li Jalot et l'vîreus, tâvlaî populaire. Liège, Ch. Gothier. 8°. 36 p. 49
— Jean, Wèzin, wèzenne, opérette ès ine acte. Liège, Ch. Gothier. 8°. 32 p. 50
Carpentier, Victor, Julot l'biergî opérette ès deux akes et on tâvlai. Liège, Ch. Gothier. 8°. 42 p. 51
D'Archambeau, Jean, Ine talmah'reie èmon Biethmé, Comèdeie-drame en 2 actes. Musique de J. M. d'Archambeau. Liège, H. Vaillant-Carmanne. 8°. 70 p. 52
Dehin, François, Les avinteure d'on jônaî, comèdeie è deux actes (en vers). In BSlLw 2e sie, t. VIII p. 115—190 et à part. — Rapport sur cette pièce par Dory, ibid. p. 103—110. 53
Gérard, Emile, On fiâse rèvolé, scène populaire (en vers). In BSlLw 2e sie t. VIII p. 31—51 et à part. — Rapport sur cette pièce par J. Dejardin ibid. p. 27—30. 54
Grégoire, Joseph, Les deux amoureux surpris. Opérette ès in acte. Liège, Frère. 8°. 22 p. 55
Peclers, Alexis, Li lot d'a Gégo, comèdeie ès ine ake (en vers). In BSlLw 2e sie t. IX 475—511 et à part. — Rapport sur cette pièce par V. Chauvin ibid. p. 368—369. 56
Radoux, Simon, Li pwèzon dè l'jônesse, comèdeie ès in' acke. Liège, Bovy. 8°. 43. 57
Remouchamps, Edouard, Tâtî l'perriquî, comèdeie vaudeville ès treus ake. (en vers). In BSlLw 2 sie, t. IX 377—474 et à part. Rapport sur cette pièce par V. Chauvin, ibid. p. 369—376. Cette pièce a été jouée près de 200 fois et son succès est loin d'être épuisé. 58
Simon, Henri, Li bleu bixhe. Des presses de Vaillant-Carmanne. Liège. 8°. 43 p. Plus de cent représentations n'ont pu épuiser le succés de cette oeuvre. 59
Vrindts, Joseph, Li manège da Lambiet ou li k'nohance di m'belle-mère. Comèdèie en ine ake. — Ine coppenne so l'vîx et l'novaî Lîge. Liège, Bovy. 8°. 44. 60
— On jûdi d'fiesse. Tâvlaî populaire en in ak en vers. In BSlLw 2e sie, t. VIII 191—216 et à part. Rapport sur cette pièce par Dory, ibid. p. 99—102. 60a
Willem, J., et **Bauwens,** F., Li grandiveux, comédie en un acte. Liège, Gothier. 8°. 51. 61
Winands, André, Râïans l'masque!!! comèdeie ès deux akes. Liège, Bovy. 8°. 75 p. 62

h) Varia.

Dufrane, Jos., Essais de littérature boraine. Frameries. Dufrane-Friart. 8°. 32. Prime gratuite du Tambour battant. 63
Gobert, Théodore, Histoire et souvenirs. Les rues de Liège anciennes et modernes. 4°. Liège, imprim. et libr. Louis Demarteau. Fasc. 4 p. 91 à 122. Fasc. 5 p. 123 à 154. Fasc. 6 p. 155 à 186. (0,75 le fascicule). Tirés à part de la Gazette de Liége. 64
Kotruzèmm' di lóvri, par on drousseû mettou â rikett', 2e édition. Verviers, A. Remacle. 8°. 12. Lu prumîre édition, tirée à 10000 éxemplères est totte èvoïe. 65

3. Nachtrag von Recensionen über in Bibliographie 1877 und 1879—1885 verzeichnete Werke.

No. 1877.

901. *S. JdS* 1886, 396 *ff.* (*G. Paris*).

No.

1879.

1486. *S. JdS* 1886, 469 *ff.* (*G. Paris*).
2385. *S. The Quarterly Review CLXII* 43 *ff.*

1880.

1933. *S. JdS* 1886, 539 *ff.* (*G. Paris*).

1881.

866. *S. Biblioth. de l'éc. des chartes T.* 47, 118 (*L. Lecestre*).
1131. *S. Rc VII* 97 *ff.* (*E. Ernault*).

1882.

4. *S. ZfV XVI* 356 (*Steinthal*).
1210. *S. FG III* 115 (*W. Knörich*).

1883.

146. *S. MLN I* 189 *ff.* (*J. Stürzinger*).
218. *S. Rdlr* 3. *sér. XV* 100 (*A. Boucherie*).
243. *S. LgrP VII* 289 (*W. Wiese*).
249. *S. ZfG XL* 105—21 (*G. Hess*).
313. *S. Rdlr* 3. *sér. XV* 154 (*C. C.*).
454. *S. Rh XXX* 179 (*P.*).
594. *S. LC* 1886, 1240 (*H. K--ng*).
1312. *S. Rdlr* 3. *sér. XV* 99 (*A. Boucherie*).
2041. *S. MLN I* 233 *ff.*; 284 *ff.* (*H. A. Todd.*).
2078. *S. Ntff N. R. VII* 156 *ff.* (*Kr. Nyrop*).
2127. *S. DL* 1886, 478 (*P. Zunker*).

1884.

291. *S. AspM* 1886, 237 *ff.* (*M. Faloci Pulignani*)
404. *S. Rcr N. S. XXII* 53 (*Ch. J.*).
923. *S. Rcr N. S. XXI* 29 *ff.* (*A. Gazier*).
937. *S. BlU* 1886, 487 (*A. Heerklotz*). *Rcr N. S. XXI* 236 (*Ch. J.*).
951. *S. DL* 1886, 301 (*H. Bellermann*).
962. *S. ZöG* 1886, 758 (*A. Mussafia*).
1010. *S. ES IX* 175 (*C. Stoffel*); 456 (*K. Breul*).
1047. *S. ZnS VIII, II* 196 (*C. Th. Lion*).
1179. *S. JdS* 1886, 18 *ff.* (*Ch. Lévêque*).
1299. *S. JdS* 1886, 153 *ff.* (*H. Wallon*).
1360. *S. ZöG* 1886, 435—45 (*J. Seemüller*). *AdA* 1886, 121 (*Kräuter*).
1445. *S. Rcr N. S. XXI* 52 (*A. Thomas*).
1505. *S. DL* 1886, 57 (*P. Zunker*).

1885.

13. *S. Gymnasium* 1886, 119 (*H. Ziemer*).
20. *S. ZöG* 1886, 190 (*Fr. Stolz*).
24. *S. MLN I* 71 (*E. S. Sheldon*).
36. *S. Rc VII* 258 (*H. d'A. de J.*).
40. *S. Historisches Jahrbuch VII* 664 (*G. Orterer*).
87. *S. WkP III* 78; 295; 746 (*G. Landgraf*).
88. *S. BbG XXII* 446 (*G. Schepss*). *ZöG* 1886, 430 (*J. Huemer*).
90. *S. ZöG* 1886, 219 (*A. Spengel*). *Gymnasium* 1886, 234 (*A. Buschmann*).
91. *S. ZöG* 1886, 650—58 (*R. Heberdey*).
112. *S. BpW VI* 932 (*K. E. Georges*).
113a. *S. BpW VI* 932 (*K. E. Georges*).
136. *S. WkP III* 616 (α).
137. *S. WkP III* 616 (α).
138. *S. BpW VI* 143 (*Wäschke*).

No.
151. *S. ES IX* 471 (*M. Krummacher*). *FG III* 85 *ff.* (*A. Gundlach*).
152. *S. Rcr N. S. XXII* 339 (*Ch. J.*).
172. *S. MLN I* 189 (*J. Stürzinger*).
179. *S. Rf II* 28 (*P. M.*).
197a. *S. AdA* 1886, 245 (*Minor*). *ZdP XVIII* 252 (*G. Kettner*).
207. *S. ES IX* 92 *ff.* (*E. Kölbing*); 389 (*C. Stoffel*).
212. *S. ES IX* 456 *ff.* (*K. Breul*).
222. *S. Rdqh XXXIX* 350 (*E. Beauvois*).
249. *S. BbG XXII* 404 (*J. Wimmer*).
257. *S. Rdqh XL* 198—222 (*A. Baudrillart*).
279. *S. Bi* 1886, 46 (*C. Lozzi*).
283. *S. NA LXXXV* 571.
285. *S. NA LXXXV* 190.
290. *S. NA LXXXVIII* 209—235 (*A. Borgognoni*).
295. *S. NA LXXXV* 189.
326. *S. Rsi III* 160 (*C. Gioda*).
329. *S. Rsi III* 160 (*C. Gioda*).
444. *S. Rsi III* 163 (*C. R.*).
488. *S. Rsi III* 618 (*S.*).
555. *S. Gli XIII* 73 (*C. Desimoni*).
584a. *S. LC* 1886, 500.
585. *S. NA LXXXVI* 396.
618. *S. Cu VII No.* 3.
619. *S. Rsi III* 109 (*A. Gaudenzi*).
640. *S. Bi* 1886, 11.
716. *S. NA LXXXV* 195.
721. *S. Bi* 1886, 13.
733. *S. Ac XXIX* 21 (*W. R. S. Ralston*). *Ath* 1886, *I* 226.
821. *S. Biblioth. de l'école des chartes T.* 47, 145 *ff.* (*Ch. Bémont*).
847. *S. JdS* 1886, 677 *ff.*; 1887, 30 *ff.*; 113 *ff.*; 177 *ff.* (*B. Hauréau*). *Centralblatt für Bibliothekswesen IV* 263 (*O. H.*).
862. *S. FG III* 53 (*A. Kressner*).
863. *S. Mitteilungen aus der histor. Litt. hrsg. v. d. hist. Ges. in Berlin XIV* 255 (*v. Kalckstein*).
867. *S. Rdqh XXXIX* 336 (*T. de L.*). *Biblioth. de l'école des chartes T.* 47, 118 (*L. Lecestre*).
893. *S. Rpl* 3. *sér. XI* 710 *ff.* (*J. Lemaitre*). *RdB* 6. *sér. IX* 388 (*Hersart de La Villemarqué*).
896. *S. La Critique philosophique* 1886, *II* 296 *ff.* (*L. Dauriac*).
899. *S. MLN I* 31 (*H. A. Todd*).
947. *S. Rddm LXXIII* 682—94 (*G. Valbert*). *BlU* 1886, 505 *ff.* (*A. Kressner*). *Gr* 1886, *I* 492—98 (*E. Guglia*). *Westermanns illustr. deutsche Monatsh. LXI* 279.
972. *S. C N. S.* 106, 368 (*P. Douhaire*). *Rpl* 3. *sér. XI* 25 (*M. Gaucher*).
1005. *S. G XXIX* 265 (*K. v. Thaler*).
1011. *S. Rpl* 3. *sér. XI* 122 (*M. Gaucher*).
1020. *S. C N. S.* 107, 762.
1023. *S. JdS* 1886, 493.
1045. *S. Rdqh XXXIX* 343 (*A. Baudrillart*).
1122. *S. ES IX* 149.
1204. *S. Gymnasium* 1886, 709 (*J. Sarrazin*).
1336. *S. M III* 296 (*H. Gaidoz*).
1366. *S. MLN I* 46 (*B. L. Bowen*).
1373. *S. Rpl* 4. *sér. XI* 61 (*J. Durandeau*). *Rcr N. S. XXI* 389 (*A. Delboulle*).
1426. *S. RduL* 5. *sér. I* 70 (*Puitspelu*). *MLN I* 202 *ff.* (*A. Cohn*).
1507. *S. BbG XXII* 463 (*G. Wolpert*).
1508. *S. MLN I* 112 (*A. Fortier*).
1532. *S. N XLIII* 63.

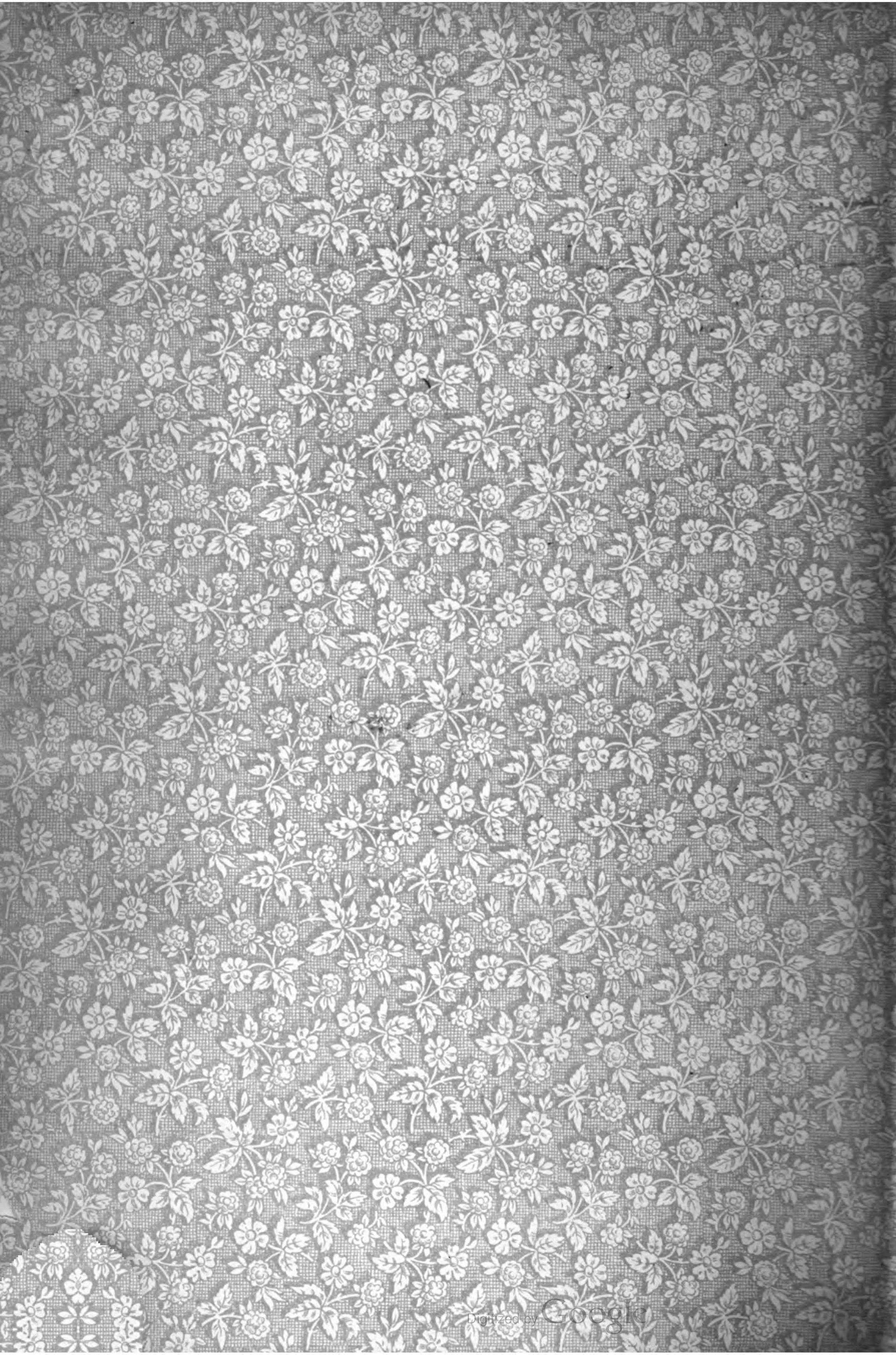
No.
1583. *S. Rdqh XXXIX* 672 (*Cte de Charencey*).
1679. *S. Centralorgan f. d. Interess. d. Realschulw.* 1886 *No.* 7 (*W. Buchholtz*). *ZöG* 1886, 760 (*A. Mussafia*).
1691. *S. Rf II* 84 (*A. Savine*).
1739. *S. The Quarterly Review CLXII* 43 *ff.*
1797a. *S. Revue des traditions popul. II* 42 (*P. Sébillot*).

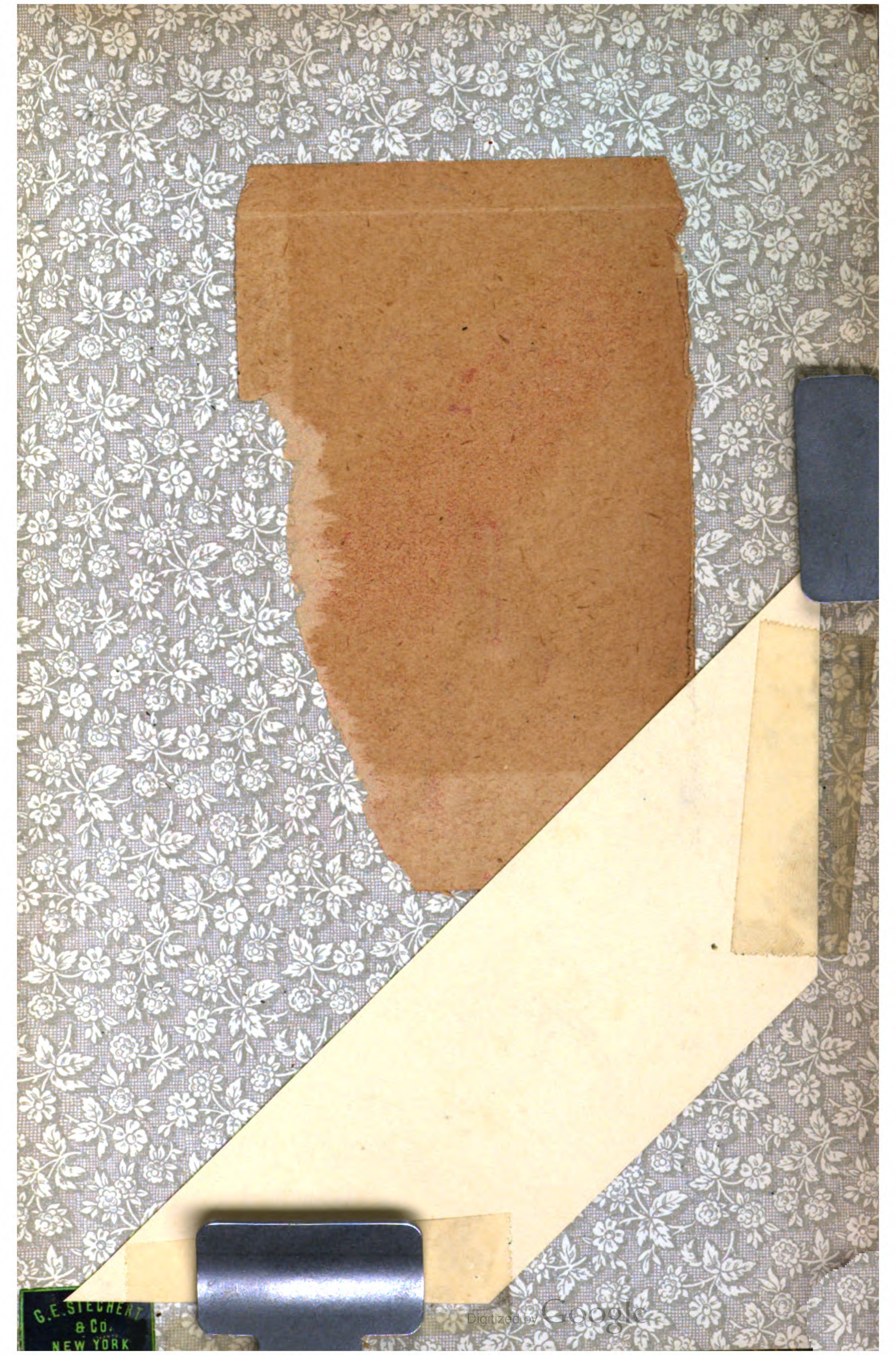
4. Berichtigung zu Bibliographie 1885.

Die in dem Teubnerschen Programmverzeichnisse angeführte und in der Bibliographie 1885 unter No. 1430 aufgenommene Abhandlung ist nicht erschienen.

Alphabetisches Verzeichniss.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.




G.E. STECHERT
& CO.
NEW YORK


ALF Collections Vault
3 0000 092 233 521